BR
252
D34
v.10

Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Exprofessor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Zehnter Band.
Sechsten Zeitraums dritter Abschnitt.

Regensburg.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1857.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Connecticut Libraries

http://www.archive.org/details/synchronistische10damb

Inhalts-Anzeige.

Des sechsten Zeitraums dritter Abschnitt.

Erstes Buch.

Gregor IX und Fridrich II, bis dieser wieder nach Italien zieht 1236

I. Gregor IX betreibt die Kreuzfahrt, bannt 29 Sept. 1227 den Kaiser, weil er sie vereitelt.

a. Gregor IX gewählt 19 März 1227. (Patr. Gerold v. Jerusalem.) Ungarn und Dalmatien. Venedig. B. Otto v. Utrecht fällt 1 Aug. 1226; Wilbrand folgt. K. Margareth zu Achen gekrönt 28 März 1227. Heinrich VII zu Goslar 26 Aug. S. 1. — b. Fridrich II unterhandelt mit den Ejubiden; im Juli zu Melfi, Gregor zu Anagni. Einschiffen zu Brindisi 8 Spt. Lndgr. Ludwig † 11 Spt. zu Otranto. Das Kreuzheer zerstreut sich. Bann zu Anagni 29 Spt. erneuert auf der Synode zu Rom 18 Nov. Parlament zu Capua und kaiserliches Manifest. S. 7.

II. Gregor IX aus Rom vertrieben; der gebannte Kaiser fährt 11 Aug. 1228 nach Syrien ab.

c. Rheinpflzgr. Heinrich † Anf. 1227; Waldemars II ✕ bei Bornhöved 22 Juli. Heinrich VII zu Augsburg 10 Oct. Eger 1 Jäner 1228. (St. Elisabeth.) Wenzel zu Prag gekrönt 6 Febr. Hochzeit des Rheinpflzgr. Otto zu Straubing Anf. Juni. (Legat Otto.) Heinrich VII zu Eßlingen 23—31 Aug. Gährung. S. 15. — d. Ghibellinen in Rom, Tumult 28 März; Gregor IX nach Rieti. (Die Kaiserin † April.) Gregor nach Perugia Anf. Juni. Oberitalien. Die Brüder v. Romano, und Azolin. Fridrich II setzt den Rainald zum Statthalter und fährt 11 Aug. von Brindisi nach Cypern. S. 23.

III. Der Orient. Fridrich II zu Jerusalem 18 März, segelt heim 1 Mai 1229

e. Fridrich II verwirret Cypern, landet 7 Spt. 1228 zu Akkon. (Der junge David v. Damask.) Kamel unterhandelt. Kreuzfahrer vor Joppe 15 Nov. Vertrag 18 Febr. 1229. Fridrich in Jerusalem 17 — 19 März, Interdict! S. 29. — f. Fridrich zu Joppe 20, zu Akkon 25 März; Streit. Heimfahrt 1 Mai. Aschraf gewinnt Damask. Dschelaleddin, von Tataren gehetzt, erliegt 1230. Antiochia, Armenien, Ikonium. Jo. Vatatzes Kr. v. Nicäa. Kr. Robert † 1228. (Theodor und Asan II.) S. 34.

IV. Ende der Almohaden. Jayme I erobert Majorca. St. Ferdinand vereinigt Castilien und Leon 1230.

g. Aladel zu Marokko 1224. Ferdinand, der Schrecken der Mauren. Jayme 1225 mündig; Unruhen. Aladel erwürgt 1227; der Bruder Almemun, in Andalusien gewählt, 1228 zu Marokko; Blutbad. S. 40. — h. Aragonien, Rouſſillon, Bearn, Urgel. Städte-Liga 13 Nov. 1226, aufgelöst 1 April 1227; Gottesfriede zu Saragoça 2 Juli, zu Barcelona 21 Dec. 1228. (Abu Zeyt zu Calatayud Apr. 1229.) Jayme vor Mallorca 7 Spt. 1229, Sturm 31 Dec. K. Alfonſo v. Leon erobert Merida und Badajoz. † 23 Spt. 1230; Ferdinand in Leon und Gallicien. S. 46.

V. Albigenſerkriege beendigt 1228; Ludwigs IX große Bedrängniſſe und Rettung 1229 — 30.

i. Ferrante frei 6 Jäner 1227. Sühne zu Vendome 16 März. Card. Roman betreibt die Kreuzfahrt. Humbert v. Beaujeu bedrängt. Kreuzheer vor Toulouſe 24 Juni 1228. Raymund VII unterhandelt; fügt ſich dat. Toulouſe 10 Dec. S. 55. — k. Ludwig IX von Gefahren umrungen. Henry III zu Oxford 25 Dec. 1228. (Richard Nachfolger des Erzb. Stephan Langton.) Raimund VII abſolvirt 12 April 1229 zu Paris; Tochter mit Alfons verlobt Juni. S. 62. — l. Pariſer-Hochſchule aufgelöst. Gr. Thibaut und ſeine Gegner; Fehde unter ihnen Herbſt 1229. Henry III will Krieg Oct. Hinderniſſe, Zorn. Mauclerc's Abſagebrief 20 Jäner 1230. Henry zu York 25 Dec. 1229, landet zu St. Malo 3 Mai, Ludwig IX zu Angers 16 Mai. Henry nach Bordeaux Juni. Ludwig entſetzt Troyes. Sühne zu Compiegne Sept. 1230. S. 67.

VI. Fridrich II wieder in Italien Sommer 1229, Unruhen; Abſolution zu Ceperano 28 Aug. 1230.

m. Gregor IX bannt den Hrz. Rainald dat. Perugia 30 Nov. 1228. K. Johann und Schlüſſelſoldaten; weicht vor Fridrich Sommer 1229, Unterhandlung Spt. Fridrich 29 Nov. zu Capua; Johanns Geſandte. Genua wider Savoyen (Nizza.) Liga zu Mailand 2 Dec. 1229; Florenz wider Siena ꝛc. S. 75 — n. Heinrich VII zu Frankfurt 12 Nov. 1228. Deutſchlands Biſchöfe bedrängt. (St. Gallen.) Heinrichs Krieg wider Bayern; Stillſtand 27 Aug. 1229. Hrz. Leopold u. a. Fürſten beim Kaiſer zu Foggia Apr. 1230, der zu S. Germano 11 Juli ſchwört. Hrz. Leopold † 28 Juli. Abſolution zu Ceperano 28 Aug. Sühnekuß zu Anagni 1 Spt. S. 80.

VII. Der Kaiſer in Italien, der Sohn in Deutſchland; Bayerns Herzog gemeuchelt 16 Spt. 1231.

o. Fridrich II übt Rache; Gregor warnt 15 Oct. 1230. Ketzeredict; Geſetzbuch. Erzb. Wilhelm v. Mailand, und die Zünfte. Verona Sept. 1230 ghibelliniſch bis Juli 1231. Lombardiſche Liga. S. 91. — p. Heinrich VII zu Nürnberg Sept. 1230; Erzb. Sifrid v. Mainz † 5 Sept. Auf Ottokar folgt 15 Dec. K. Wenzel. Heinrich VII ſchmeichelt den Fürſten dat. Worms 23 Jäner 1231. (Legat Otto zu Lüttich.) Hoftag zu Worms 1 Mai; neue Zugeſtändniſſe. An die Waldſtätten 25 Mai. Zug gegen Bayern Juli. Hrz. Ludwig vor Werth 3 Aug. Stillſtand. Hrz. Fridrich v. Öſtr. ſiegt; großer Bund. Ludwig gemeuchelt 16 Spt. S. 96.

VIII. Fridrich II in Friaul Mai 1232, verzeiht dem Sohne, tyranniſirt Sicilien 1233.

q. Hrz. Otto v. Bayern. Heinrich VII Wenzels Freund. Fridrich II hadert mit dem Papſt, der Anf. Juni 1231 nach Rieti geht. (St. Anton v. Padua † 13 Juni.) Hrz. Rainald verhaftet. Gregors Rechtfertigung 27 Juli und 12 Aug. Tag zu Ravenna 1 Nov. durch die Liga gehindert; Prachtfeſt 25 Dec. Ketzeredict 22 Febr. 1232, über Venedig nach Aquileja, wo Oſterfeier 4 Apr. Ezzelin in Verona. Heinrich VII beim Vater zu Udine; auch Hrz. Fr. v. Öſtr. 19 Mai. Abfahrt 20 Mai nach Apulien. S. 105. — r. Heinrich VII zu Eger 1 Juli, Frankfurt 3 Aug. Nürnberg 19 Oct. Händel in Thüringen. (St. Eliſabeth. St. Anton.) Böhmiſcher Krieg. (Paſſau.) — Gregor IX zu Spoleto 3 Juni, Anagni Aug. Aufſtand in Meſſina, Fridrich II nach Palermo Sept., in Calabrien 3 Dec. Gregor verlaſſen geht nach Rom März 1233. (Verona.) S. 114.

IX. Händel in Syrien und Cypern; Kr. Johann ſeit 1231 in Enſtpl, Jo. Vatatzes in Nicäa. Schisma.

s. Richard Baillif zu Akkon treibt den Ibelim aus Berytus, welcher mit K. Heinrich v. Cypern Febr. 1232 ihn angreift, verſtärkt durch Barone Syriens. Richard nach Cypern, flieht Juni nach Armenien. Zorn Fridrichs II. Antiochia und Armenien. S. 120. — t. Theſſalonich und Aſan II. Kr. Johann nach Enſtpl Spt. 1231; Hoffnung auf ungariſche Hilfe. (K. Andreas und der Legat B. Jakob 1232—33.) Krieg 1233 wider Vatatzes, deſſen Flotte bei Creta verunglückt. Schreiben an den Papſt; Nuntien zu Nicäa Jäner 1234, wieder zu Nymphä April, fruchtlos. S. 124.

X. Neue Dynaſtie in Navarra 1234; die Balearen chriſtlich. Ferdinand in Cordova 29 Juni 1236.

u. Der heil. Ferdinand einigt Caſtilien und Leon. Almemun ſt. Oct. 1232. Aben Hud ſiegt Spt. 1233. — K. Jayme von dem Navarrer adoptirt. (Die Balearen. Urgel.) Tag zu Tarragona 6 Mai 1232 und 7 Febr. 1233. Jayme erobert Burriana, Penniscola ꝛc. S. 133. — v. Sancho VII † 7 April 1234, Thibaut 8 Mai zu Pampluna gekrönt. Jayme voll Zorn; Gregor IX mittelt. Iviza erobert 1235. Hochzeit zu Barcelona 8 Sept. Kampf in Cordova, und Tod des Aben Hud Jäner 1236. Ferdinands Einzug in Cordova 29 Juni. S. 138.

XI. England und Frankreich in den Jahren 1231-34; Ludwigs IX Vermählung 27 Mai 1234.

w. Henry III zu Weſtminſter 26 Jäner 1231; Stillſtand mit Ludwig IX 31 Aug. Erzb. Richard † 3 Aug. Kanzler Hubert geſtürzt 29 Juli 1232. Proceß. Pembroke 14 Aug. 1232 geächtet, fällt in Irland 1 April 1234. Erzb. Edmund conſecrirt 2 Apr. Sühne zu Glouceſter 29 Mai. S. 143. — x. Ludwig IX zu Rouen Oct. 1231; Proceß mit Erzb. Moritz und mit B. Milo v. Beauvais. Legaten B. Walter und Mag. Colmieu. (B. Foulques † 25 Dec. 1231.) Provence und Savoyen. Raimunds VII Edict zu Toulouſe 18 Febr. 1234. Ludwig IX zu Lorry März, Verlobung zu Sens 27 Mai. Colmieu vergleicht den Kirchenſtreit. S. 148.

XII. Inquiſitoren und Friedensprediger. Krieg wider Bayern Spt. 1233, und wider Öſterreich.

y. Ketzer in Deutſchland. Hrz. Otto v. Bayern 19 Jäner 1233 zu Landshut, Heinrich VII zu Nürnberg 13 Febr. in der Rheinpfalz Zwiſt, Ketzer-Gericht zu Mainz 26 Juli, K. v. Marburg erſchlagen 30 Juli. (Stedinger und Kreuzfahrer.) S. 155. — z Der Friedensprediger Jo. Schivo, bei Pequara 27 Aug. 400,000 Zuhörer! Fridrich II zu Meſſina März. Lombardenbund. Fridrich zu Foggia Nov. Klagen über Heinrich VII, der 1 Sept. Regensburg belagert. Hrz. Fridrich v. Öſtr. krieget mit Böhmen und Ungarn. Hochzeit zu Stadlau 1 Mai 1234; auch K. Andreas heirathet 14 Mai. S. 162.

XIII. Der Legat Wilhelm im Norden; der Deutſchorden gewinnt Pomeſanien 1232 — 34.

aa. Dänemark ſchließt Frieden 1229; Erich IV gekrönt 30 Mai 1232. (Norwegen. Schweden.) Pommern und Polen; Leßko fällt 1227. Danilo in Galizien; Mſtislav † 1228. Andreas K. v. Galizien 1232—34. S. 168. — bb. Legat Wilhelm und Rußland. Chan Batu in Kaptſchak. Das Schisma befeſtigt 1230. Hungersnoth. Jurje II und ſein Bruder Jar. Theodor. Verwirrung. S. 175. — cc. Kreuzfahrer in Preußen. Kulmiſche Handfeſte 28 Dec. 1232. Hrz. Heinrich v. Schleſien und Krakau. Pomeſanien erobert 1233—34. Legat Wilhelm. Preußen päpſtl. Lehen dat. Rieti 3 Aug. 1234. Zwietracht der Päpſten. S. 180.

XIV. Heinrich VII verwirret Deutſchland; der Vater zu Foggia Dec. 1234 und Brautwerbung.

dd. Waldemar II belagert Lübeck Anf. 1234. (Schweden.) ✕ der Stedinger 27 Mai. Heinrich VII zu Frankfurt 5—17 Febr. (Gr. v. Sayn losgeſprochen.) Altenburg 30 Juli, Nürnberg 15 Aug. Vorwürfe des Vaters; Rechtfertigung dat. Eßlingen 2 Spt. S. 185. — ee. Fridrich II zu Capua April. Rom unruhig; Gregor 20 Mai zu Rieti, Fridrich bringt das Söhnchen Konrad Juli. Congreß zu Spoleti Aug. Kreuzpredigt. (Toulouſe und Provence.) ✕ der Römer. Kr. Fridrich zu Precina Nov., zu Foggia, deutſche Fürſten. Braut Iſabella aus England geholt. S. 190.

XV. Kr. Fridrich zu Worms Juli 1235, Heinrich VII verhaftet, Heirath; Zug nach Verona Juli 1236.

ff. Heinrich VII gebannt; Bund mit Lombarden 18 Dec. 1234. Worms befehdet. Malabranca Senator Roms, Gregor IX im Lateran Oſtern 1235. Der Kaiſer mit Konrad nach Aquileja und Salzburg Mai, Verlobung zu Landshut, Tag zu Regensburg Anf. Juni. Heinrich VII verhaftet 4 Juli. S. 196. — gg. Fridrich heir. zu Worms 20 Juli, Tag zu Mainz 15 Aug. Braunſchweig Herzogthum 21 Aug. (Burgundien.) Augsburg 31 Oct. Gregor betreibt die Kreuzfahrt; Vorwürfe an Fridrich 29 Febr. und 21 März. Antwort 16 April. Aufbruch von Augsburg 24 Juli. Weſtfäliſche Vehme. S. 202.

Dritter Abschnitt.

Zwingherrschaft Fridrichs II bis zum Lyonerconcil, 1227 bis 1245.

Erstes Buch.

Gregor IX und Fridrich II, bis dieser wieder nach Italien zieht 1236.

I. Gregor IX betreibt die Kreuzfahrt; bannt den Kaiser 29 Sept. 1227, weil er sie vereitelt.

Die Vorsichtsmaßregeln waren für den Fall der Erledigung des a
heil. Stuhles längst so gut getroffen, daß die Cardinäle das Wahl- 1
Geschäft ohne Anstand schnell beendigen konnten. Gleich als Honorius nach Gebür bestattet war 19 März, traten sie in der Kirche St. Lucia apud septem solia zusammen, riefen den heil. Geist an und koren mit wundersamer Einmüthigkeit den B. Ugolin v. Ostia, des großen Innocenz Neffen oder Vetter, eine freilich in jeder Hinsicht hervorragende Persönlichkeit. Aus dem gräflichen Geschlechte der Segni, von Anagni gebürtig, wo seine mütterlichen Verwandten das größte Ansehen genossen, zählte er noch nicht viel über 60 Jahre, eine gleich schöne und würdevolle männliche Gestalt, in der sich die reinste Gesittung abspiegelte. Sein glühender Eifer für alles Gute und besonders für die kirchliche Ordnung und Freiheit hatte sich längst bei allen Gelegenheiten erprobt, bei den mancherlei Legationen und Geschäften war die Fülle seiner Kenntnisse, seine Umsicht und Charakterfestigkeit wie seine seltene Redegabe bekannt und bewundert 2
worden. Daß ihn Honorius viel mit dem Kaiser verhandeln ließ, dessen Politik er nun wie wenige durchschaute, dürfte von den Wählern nicht gering angeschlagen worden sein. Ugolin sträubte sich aus allen Kräften gegen Übernahme des furchtbar schweren Amtes,

a doch vergebens, er wurde unter dem Namen Gregor IX proclamirt und ganz Rom jubelte unbeschreiblich über das Glück, einen solchen Papst zu bekommen. Sonntags 21 März geschah die Inthronisation im Lateran, und am 23 März erließ er das Ausschreiben, welches der Christenwelt Wahl und Regierungsantritt mit apostolischer Salbung anzeigte, alle Frommen um Unterstützung durch inständiges Gebet ersuchte, und aufforderte, die nahe bevorstehende Kreuzfahrt aus allen Kräften zu betreiben mit Erinnerung, daß die Bekreuzten, welche sich säumig erweisen, den Bann auf sich ziehen. Daß er eigens an die gekrönten Häupter schrieb, zuvörderst an den Kaiser, braucht nicht gesagt werden, die Höfe v. Francien und v. England
3 wurden nachdrücklichst zur Beobachtung der Waffenruhe ermahnt; dort hatten viele das Kreuz genommen. Patr. Lothar v. Jerusalem war gestorben oder in's Kloster gegangen, und Gregor IX bewog den so kenntnißreichen als frommen B. Gerold v. Valence (vorher Erzabt zu Clugny), jenen Titel anzunehmen und die Bekreuzten nach Syrien zu führen; das ist jener Prälat, welcher zu Chaumont 24 Mai 1224 den Vergleich um Champagne und Brie ermittelt hat.

Es ist schwer zu glauben, daß der Kaiser über die Wahl des ihm wohlbekannten Ugolin Freude fühlte; doch ließ er artig durch den Oberhirten v. Reggio und den Deutschmeister seinen Glückwunsch abstatten und glaublich seinen Eifer für die Kreuzfahrt neuerdings betheuern; wenn nur die bösen Lombarden nichts darein machen! Gregor mußte wirklich die Liga neuerdings scharf bedrohen, damit
4 endlich die Friedensurkunden in ganz entsprechender Form geliefert wurden, und zugleich die Ermahnung wiederholen, daß von den Magistraten nicht bloß zum Schein sondern ernstlich den ketzerischen Umtrieben gesteuert und die kirchliche Immunität geachtet werde. So viel zu ersehen, wagte eben Niemand gegen den ausgekündeten Gottesfrieden arg zu freveln und erst gegen Ende des Jahres, als die Kreuzfahrt in nichts zergangen war, brachen in Oberitalien Unruhen los. Gregor that für das heil. Unternehmen, was er vermochte. Um demselben keine Streitkräfte zu entziehen, bat Kr. Robert v. Enstpl umsonst daß ihm welche zu Hilfe geschickt würden. Robert hatte im J. 1226 eine Gesandtschaft nach Rom abgehen lassen, die sich auch zu seinem Vetter K. Ludwig VIII begab und ihn vor Avignon traf; Ludwig versprach ein Paar hundert Gleven und es blieb wohl wegen
5 seines Hinritttes beim Versprechen. Aus Ungarn wurde für das

Kreuzheer namhafter Zuzug erwartet, obwohl der König selbst sich a
entschuldigte, da er sehr durch allerlei schwierige Geschäfte in Anspruch
genommen war. Er meinte, was die verstoßenen Deutschherren so
schön angefangen hatten, weit herrlicher ohne sie zum Nutzen seines
Reiches fortführen zu können. Den deutschen Ansiedlern in Sieben-
bürgen, die 70 Gleven zu stellen sich verpflichteten, erneuerte er die
Briefe des K. Geisa, erlaubte ihnen die Wahl eines eigenen Ober-
richters, gewährte eigenes Siegel, Marktfreiheit u. a. Ende 1224.
Zugleich wurden die Predigermönche bei ihren Arbeiten unterstützt
und dem P. Gregor so glänzende Berichte von dem Erfolg erstattet,
daß dat. Anagni 31 Juli 1227 die Bitte des bekreuzten Erzb. Ro-
bert v. Gran bewilligt ward, er dürfe, statt mit nach Syrien zu
ziehen, unter die Kumanen gehen, deren Fürst Boris ihn eigens 6
verlangt hatte, um sammt Familie und vielen seines Volkes durch
ihn Unterricht und Taufe zu empfangen. Dieselben Arbeiten wur-
den in Bosnien eifrig betrieben, Erzb. Ugrin v. Kolocza predigte
selbst als Missionär und legte den Grund zu einem neuen Bisthum
im Winkel zwischen Theiß und Donau. Das angelegentlichste und
schwierigste Geschäft war für K. Andreas, die vielen während der
Unruhen weggegebenen, zum Theil unter eidlichem Versprechen, sie
nie mehr zurückzufordern, verkauften oder verpfändeten Krongüter
herbeizubringen; auf seine Vorstellung löste schon Honorius 1225
jenen Eid als im Widerspruche mit dem bei der Thronbesteigung
beschwornen und ob das nicht vom Eigennutz ungerecht mißbraucht
worden ist, steht dahin. Ferner sieht man, daß die dalmatischen
Küstenstädte wider kroatische Herren zu kämpfen hatten. Gregor Gr. 7
v. Berber stand dem bedrängten Erzb. Günzel v. Spalatro tapfer
zur Seite, vom König zum Statthalter ernannt, und die hier an-
sehnlich begüterten Templer scheinen gute Dienste geleistet zu haben;
am 11 Mai 1227 sprachen Gr. Gregor und Erzb. Günzel in dem
Processe zwischen den Templern und gewissen Patronatsherren. Die
Zustände wären so mißlich nicht gewesen, um die eifrige Theilnahme
an der Kreuzfahrt unthunlich zu machen.

Mehr Bedenken erregte wohl bei manchen, daß die Seestädte
Oberitaliens sich nicht rühren wollten; nur Pisa rüstete einige Schiffe,
aber eben darum das eifersüchtige Genua nicht, ohnehin jezt dem
Kaiser grollend und mit Savoyen gespannt. Venedig brauchte alle
vorhandenen Kräfte, um die vom Byzantinerreiche abgerissenen, weit

a zerstreuten Stücke fest zu halten. Das vielköpfige Regiment der Ari-
8 stokratie, auf deren Wage fast bloß Handelsvortheile Gewicht hatten, lähmte den guten Doge Pietro Ziani und er legte 1228 das schwere Amt nieder. [1]) Ihm ist kaum aufzurechnen, daß die J. Candia, wohin viele venetianische Ansiedler zogen, und welche sich zu einem überaus werthvollen Besitzthum hätte gestalten sollen, weder kirchlich noch bürgerlich zu einer festen Ordnung gelangte; dort die Unruhen zu dämpfen blieb ein so kostspieliges als schwieriges Geschäft. — Gering schien es der Kaiser anzuschlagen, daß Venedig und Genua sich an der Kreuzfahrt nicht betheiligen wollten, und er redete, als ob die eigene Macht mehr als zureichend wäre, um Jerusalem und das heil. Land seiner Herrschaft zu unterwerfen; an Geld fehlte es nicht, Geistlich und Weltlich wurde, so weit sein Arm reichte, schwer
9 geschatzt und allem nach gab der Papst zu, daß ihm als dem Heer-führer die ersammelten Summen fast aus allen Ländern behändigt wurden; darauf deutet offenbar die Angabe, Fridrich habe dem Lndgr. Ludwig v. Thüringen 4,000 und dem Hrz. Leopold v. Östr. sogar 10,000 Mark als Zuschuß für die Rüstungskosten versprochen, auf daß sie beträchtliche Schaaren mit sich führen könnten. Leopold ging auf das Anerbieten nicht ein, weil ihm allerlei aufstieß, was wenigstens sogleich nicht erlaubte sich aus seinem Lande zu entfernen. Desohngeachtet und obwohl überhaupt nur einige Fürsten in die Reihen der Bekreuzten eintraten, setzten sich doch gewaltige Streit-Kräfte in Bewegung, zumal aus Deutschland.

Es waren dort allerdings auf verschiedenen Punkten kriegerische Auftritte vorgefallen, denen ein Ende zu machen Mühe kostete.
10 So drohte eine böse Fehde die Hoffnung zu rauben, daß tapfere Friesen das Kreuzheer verstärken würden. Der Drost in Drente Rudolf, Castellan von Coevorden, bekämpfte seit 1225 aus Eifer-sucht den Castellan von Gröningen und suchte auch diese Stadt unter sich zu bringen; B. Otto v. Utrecht als Landesherr legte sich in's

[1]) Seit Eroberung Cusiphs prunkte der Doge, der fortfuhr, sich einen Herzog Dal-matiens zu nennen, noch dazu mit dem sonderbaren Titel: **Dominus quartae partis et dimidiae totius Romaniae**; denn zum anfänglichen Viertel hatte Venedig noch ein halbes bekommen durch Vertrag mit Mrkgr. Bonifacius. Überdieß kleidete sich der Doge in den Statt der griechischen Kaiser und ging in ihren Purpurstiefeln einher; aber seine Regierungsgewalt nahm ab statt zu und er wurde immer mehr zum eingeschnürten Figuranten.

Mittel, und als Rudolf den Streit im Sommer 1226 erneuerte und a
Gröningen hart bedrängte, entschloß sich der Bischof zum Waffengebrauch. Zu viel Muth flößte ein, daß sich ihm auch die Grafen v. Holland, Geldern, Cleve und Bentheim anschlossen, und wie Rudolf von Gröningen abläßt und nach Coevorden zurückzieht, verfolgt ihn der Bischof unbehutsam; in der Nähe der Vecht macht Rudolf am 1 Augst einen plötzlichen Angriff auf die Bischöflichen, treibt sie, schwergeharnischte Reiter, auf sumpfigen Boden und überwältigt durch sein Fußvolk die nicht eilige Flucht rettet; es sollen an 400 Junker und Knappen gefallen, der von den Seinigen sehr geliebte Fürst-Bischof aber grausenhaft zu Tod gemartert worden sein. Das Volk 11
schrie Rache, alsogleich ward zu Utrecht die Wahl veranstaltet und auf Rath des Grafen v. Holland kor man Wilbrand, einen Grafen v. Oldenburg, welchem schon die Infel v. Paderborn bestimmt war. Er befand sich eben beim Kaiser in Italien, eilte aber mit dessen und mit päpstlicher Zustimmung nach Utrecht, und kehrte ungesäumt zur Züchtigung der Bischofsmörder die kräftigsten Maßregeln vor. Schon wegen Bruch des Gottesfriedens ward Bann und Interdict ausgekündet und das aufgebotene Heer wie scheint durch Kreuzfahrer verstärkt; so bat Rudolf bald um Gnade, gelobte Schadenersatz und 100 Reisige auf seine Kosten nach Livland in den Kampf wider die Heiden zu schicken. Daß er sein Wort nicht hielt sondern 1228 wieder zum Schwerte griff, brachte ihm Verderben; er wurde gefangen, verurtheilt und gerädert. — Kriegerisch sah es auch in 12
der Elbegegend her; doch hielt den Ausbruch der Feindseligkeiten eben der wegen des Kreuzzuges unter Bann und Interdict gebotene Gottesfriede ein bis zum Beginne des Herbstes. Von den Unruhen in Österreich und Bayern ist bei J. 1226 geredet worden, und vorzüglich Hrz. Ludwig v. Bayern ließ sich ihre Stillung angelegen sein mit ziemlichem Erfolg; nur Böhmen blieb feindselig gegen Österreich. Urkunden belehren uns über einiges.

Wie scheint hat Heinrich VII um Fastnacht 1227 seine Hochzeit mit Margareth gefeiert. Am 15 März war er zu Würzburg und begabte das Kl. Waldsassen; da sind als Zeugen genannt: Erzb. Eb. v. Salzburg, Bbe Hermann v. Würzburg, Heinrich v. Eichstätt, Herzoge Ludwig v. Bayern, Leopold v. Östr., Bernard v. Kärnthen, der Deutschmeister H. v. Salza, welcher zur Betreibung der Kreuzfahrt aus Italien gekommen war, Bertold v. Tannenwerde Deutsch- 13

herr, Burggr. Konrad v. Nürnberg. Über Augsburg (20 März) ritt Heinrich VII mit dem stattlichsten Gefolge nach Achen, dort Sonntags 28 März seine junge Gemahlin krönen zu lassen, welche Handlung Erzb. Heinrich v. Cöln vollzog. Außer diesem waren die Erzbischöfe v. Mainz und Trier, die Bbe Hermann v. Würzburg, Hugo v. Lüttich, Heinrich v. Basel, Gottfrid v. Cambray, die Herzoge v. Bayern und Österreich, Brabant und Oberlothringen, Lndgr. Ludwig v. Thüringen, Mrkgr. Hermann v. Baden, Burggr. K. v. Nürnberg, Eb. Truchseß v. Waldburg, die Brüder v. Winterstetten ꝛc. zugegen, und auch der endlich aus seiner Haft entlassene Gr. Ferrante v. Flandern, dieser glaublich um das vom französ. Hofe gewünschte Bündniß zu erzielen. Am 29 März wurde glänzender Hoftag gehalten, der Deutschorden unter das königl. Hofgesind aufgenommen, und verfügt was die Ruhe des Reiches während der Kreuzfahrt sichern sollte. Viele der ebengenannten Fürsten begleiteten das königl. Ehepaar nach Oppenheim (5 April), Hagenau (15 Apr.), Worms (25. 29 April) und Ulm. Bei Ulm 6 Mai gab Heinrich VII der Abtei Isee einen Schirmbrief; B. Sifrid v. Augsburg war anwesend und hier scheint sich jene Abtheilung der Kreuzfahrer gesammelt zu haben, welche mit dem genannten Bischof und dem Land-Grafen v. Thüringen gegen Ende Juni in Apulien anlangte. Die Bemühungen, im ganzen Reiche den Frieden herzustellen, hatten Erfolg. Hrz. Leopold, der am 25 Mai zu Passau als Schiedsrichter nebst Erzb. Eb. v. Salzburg, B. Ekbert v. Bamberg und Gr. H. v. Ortenburg einen Proceß zw. B Gebhard und Pfalzgr. Rapoto um das Schloß Rotenberg erledigte, war urkundlich 23 Juni zu Wien und es steht zu vermuthen, daß der Erstgeborne Heinrich jezt um Gnade bat, aber zur Antwort erhielt, er müße sich vor dem König und den Fürsten stellen und da sein Urtheil empfangen; denn Heinrich VII best. dat. 17 Juli bei Donauwörth dem Gr. Hartmann v. Dilingen eine Klostervogtei und da erscheinen als Zeugen: Ludwig Hrz. v. Bayern Rheinpfalzgraf, Leopold Hrz. v. Östr. und Steier, Otto Sohn des Herzogs v. Bayern, Heinrich Sohn des Herzogs v. Östr., K. Burggr. v. Nürnberg, zwei Würtemberger, Grafen v. Castell, Graispach, Truhendingen, Öttingen ꝛc. zulezt Eb. v. Waldburg und die v. Winterstetten. Das Urtheil über Heinrich ist unbekannt wie Zeit und Ort seines Todes. Im Gnadenbriefe Leopolds dat. Marburg 7 Nov. 1227 ist dafür der zweite Sohn Fridrich genannt; am

17 Nov. zu Gräz spricht Leopold nebst Erzb. Eberhard in einem a
Processe zw. Hrz. Bernard v. Kärnthen und B. Ekbert v. Bamberg,
dessen Bruder Mrkgr. Heinrich v. Istrien auch zugegen war.

K. Heinrich VII, am 3 Aug. zu Gelnhausen, konnte friedlich
Thüringen und Sachsen besuchen; am 11 Aug. zu Mühlhausen urk.
er für B. Hermann v. Würzburg und 26—29 Aug. war er zu
Goslar. Um diese Zeit ließ er (eigentlich Hrz. Ludwig v. Bayern,
und Erzb. Heinrich v. Cöln) zu Antwerpen durch Reichsfürsten mit 17
Gesandten des K. Henry III v. England, der nicht weniger angele-
gentlich als der französische Hof um die deutsche Freundschaft warb,
unterhandeln und man muß sich gut verstanden haben, weil wir
bald erfahren werden, daß Henry III für den Kaiser beim Papste
vorsprach. Schon etwas früher hatte der franzöſ. Hof seinen Zweck
erreicht und der Kaiser besiegelte einen förmlichen Bundesvertrag
mit K. Ludwig IX im Juli zu Melfi. Kurz die Verhältnisse lagen
so, daß sich kein erhebliches Hinderniß der Kreuzfahrt mehr erblicken
ließ, während die Nachrichten aus Syrien zur Hoffnung berechneten,
es werde die Eroberung des heiligen Landes leichter als je zu bewerk-
stelligen sein.

Hat nun Fridrich II nur verstellter Weise Anstalten zum Auf- b
bruch getroffen? Uns ist kein Blick in sein Herz vergönnt, um diese 1
Frage entschieden zu beantworten, nur bleibt gewiß, daß ihn fast
alle Welt der Verstellung beschuldigte, eine natürliche Folge seines
jezt wie früher stolz zweideutigen, leichtsinnig frechen und eher mu-
hammedanischen als christlichen Benehmens. Die Erzählung, welche
in Umlauf kam und trotz seiner Gegenerklärungen geglaubt wurde,
lautet ungefähr so: Fridrichs Hochmuth begehrte allerdings mit dem
Titel „König v. Jerusalem" in der Art zu prunken, daß er sich
rühmen konnte, durch ihn sei die heilige Stadt der Christenheit wie-
der gewonnen worden; nur sollte das nicht viel kosten, es sollte nicht
nöthig sein, sich den Beschwerden und Gefahren eines Krieges mit
den Saracenen auszusetzen. Wegen der einträglichen Handelschaft
bestand schon länger ein vertraulicher, an Artigkeiten reicher Verkehr 2
mit dem ägyptischen Sultan Kamel und dieser Schlaukopf schickte
1226 Unterhändler nach Sicilien und ließ die lockendsten Anträge
machen: es brauche nicht die Ausrüstung eines Heeres, ganz fried-
lich ohne Schwertstreich könne der erhabene kaiserliche Freund von
Jerusalem und allen den Christen heiligen Stätten Besitz ergreifen

b und man wolle gegen die wenigen Fanatiker, welchen das nicht recht
iſt, zuſammenhelfen. Fridrich ließ nun einen Geſandten nach Ägyp-
ten reiſen, der zu Alexandria ſehr ſchmeichelhaft empfangen, nach
Kairo und von da nach Damask in Kamels Koſten geleitet wurde;
der Ungenannte war, wie Abu Schamah berichtet, bald nach Beginn
des J. d. H. 624, alſo etwa im Jäner 1227 zu Damask und
ſprach den Moattem. Dieſer ſtellte ſich ganz unerſchrocken und ſoll
geantwortet haben: er ſei auf die Ankunft des Kaiſers gerüſtet;
das wurde den Moslem bekannt gegeben, da Moattems Streben
war, in ihren Augen als der eifrigſte Verfechter des Islam und der
echte Erbe der Heiligkeit des Oheims Salaeddin zu erſcheinen.

3 Doch ſeine Lage läßt vermuthen, daß er den kaiſerl. Geſandten
keineswegs ſo barſch abgefertigt ſondern in geheimer Verhandlung
allerlei angeboten hat, um der Gefahr des Krieges auszuweichen.
Er war nämlich mit den Brüdern und faſt mit allen Ejubiden ent-
zweit und im Bunde mit dem Chowaresmier Dſchelaleddin Mank-
berni, der durch ſeine kühnen und raſtloſen Züge ein Gegenſtand der
Bewunderung und hochgehender Hoffnung für viele Muhammedaner
wurde. Beide, er und Moattem, verfolgten den Plan, die verſchie-
denen Secten zu verſchmelzen und alle im Chriſtenhaſſe zu vereinigen;
Schiiten und Sunniten erfreuten ſich gleicher Gunſt, und nachdem
Dſchelaleddin in Iſpahan wie an vielen Orten mit Jubel als der
von Gott geſandte Retter und Hort aller Moslem begrüßt worden
war, verſuchte er es 1226, auch den Kalifen Naſer zu bewegen, daß
4 er ihm zur Vollendung der Union die Hand reiche. Da Naſer hie-
gegen manches einzuwenden hatte, rückte Dſchelaleddin auf Bagdad
an und die erhabene Stadt, ſagt Abulfeda, erwartete zitternd eine
Belagerung. Doch dazu kam es nicht, der ſie bedrohte mußte ſeine
Waffen nach einer andern Seite wenden, namentlich wider Aſchraf,
Kamels Bruder, und zu gleicher Zeit belagerte der Bundesgenoſſe
Moattem einen Ejubiden in Hems, ohne etwas auszurichten. Daß
dieſer alſo der Ankunft eines Kreuzheeres mit Beſorgniß entgegen
ſah, begreift ſich, und die dem Kaiſer zukommenden Nachrichten be-
ſtärkten in der Hoffnung, Jeruſalem werde ohne Kampf zu gewin-
nen ſein. Im Sommer 1227 erſchien am kaiſerl. Hofe der ägyp-
tiſche Emir Fachreddin, überreichte koſtbare Geſchenke, bekräftigte die
frühern Zuſagen und verſprach ſelbſt Waffenhilfe wider Moattem,
5 im Falle er die Übergabe Jeruſalems ꝛc. verweigern würde. Fridrich

nahm das sehr wohlgefällig auf, er ordnete entgegen eine Gesandt- b
schaft ab, an deren Spitze der Erzbischof v. Palermo stand, von dem es heißt, daß er im Jäner 1228 heimkehrte und unter anderem, womit Kamel die erhaltenen schönen Ehrengeschenke erwiderte, einen Elephanten nach Sicilien brachte.

Hierin fand man den Schlüssel zum räthselhaften Verhalten Fridrichs; traf er auch einige Vorkehr, so doch für die Menge der Kreuzfahrer ganz ungenügende, und statt an das heilige Unternehmen dachte er nur an Erlustigung und jagte dem Vergnügen in so ärgerlicher Weise nach, daß ihm Gregor IX einen feurigen Bußprediger, den Dominikaner Gualo mit einem sehr ernsten Mahnschreiben zuschickte. (Wir werden aber Beweise erhalten, daß der Papst noch 6
wichtigere Klagen vorbrachte, z. B. in Betreff der Grafen v. Celano, Aversa, Aquila und kirchlicher Bedrückung.) Gregor war urkundlich seit 12 Juni zu Anagni, Fridrich im Juli zu Melfi, da bereits die Kreuzfahrer herbeiströmten. Einer derselben war Siegfrid Domcantor zu Mainz. Diesen kenntnißreichen und überhaupt ausgezeichneten Geistlichen wählte man zu Regensburg statt des von den Laien aufgedrungenen Gottfried, den der Papst nicht anerkannte, und dat. Anagni 10 Juni 1227 erhielt Siegfrid die Confirmation; der Kaiser aber investirte ihn zu Melfi, indem er zugleich alle von Gottfried vorgenommenen Belehnungen und Veräußerungen für nichtig erklärte. B. Siegfrid (Sifrid) wurde kaiserlicher Vicekanzler.

Außer der Versicherung, daß eine überaus große Menge Bekreuzter in Bewegung war, woran sich nach allen Umständen gar 7
nicht zweifeln läßt, haben wir keine Nachricht von den verschiedenen Abtheilungen und den Wegen, die sie einschlugen. Anzunehmen ist, daß eine, wie stets geschah, auf der gewöhnlichen Pilgerflotte vom Rhein und von der Weser und Schelde nach St. Jago di Compostella fuhr 1226 und im folgenden Frühjahr nach Syrien, und vielleicht halfen die frommen Helden dem König v. Portugal Elvas erobern, wovon später die Rede sein wird. Die Abtheilung der Engländer, welche ein Chronist auf 60,000 streitbare Männer schätzet, gewiß übertrieben, rechnet man auch Iren und Schotten und Fläminger und Friesen dazu, scheint sich mit den Bben Petrus v. Winchester und Wilhelm v. Exeter in Marseille eingeschifft und bei Messina gesammelt zu haben, nicht bei Brindisi, wo fast nur die aus dem Kaiser-Reiche ihr Lager aufschlugen. Von diesen kamen zum Kaiser nach 8

b Melfi außer dem neuen Regensburgerbischof auch die v. Augsburg und Bamberg, Hrz. H. v. Limburg und Lndgr. Ludwig v. Thüringen. Ludwigs trauriges Schicksal ward von seinem Capellan und Begleiter Berthold kurz verzeichnet und der Bericht dient uns als schwache Leuchte in der Finsterniß. Überaus rührend mit dem Vorgefühl des Nichtwiedersehens hatte der junge herrliche Fürst von all den Seinigen Abschied genommen, am wehmüthigsten von der überaus werthen Gm. Elisabeth und ihren drei Kindlein: Hermann geb. März 1223, Sophie und Gertrud; das vierte war zu erwarten. Recht inständig empfahl er sie und die Verwaltung der Lande den Brüdern Heinrich Raspo und Konrad, als er am 24 Juni von Schmalkalden mit stattlichem Gefolge fortzog, bei welchem sich auch
9 jener von ihm sehr hoch geschätzte Magister Konrad v. Marburg befand, der mit päpstl. Vollmacht das Kreuz predigte und glühenden Eifer an den Tag legte. Die Fahrt ging über den Brenner, und wie scheint über Bologna nach Tuscien. Der Besuch beim Papste ist nicht erwähnt, sondern nur die Zusammenkunft mit dem Kaiser 3 Aug. bei Kleintroja unfern vom Saracenennest Lucera. Der Empfang war äußerst schmeichelhaft, und die Fürsten ritten mitsammen (über Melfi?) nach Bari und dann in's Lager bei Brindisi.

Die Sonne brannte africanisch, die traurige Gegend bot wenig Erfrischungen, man klagte, daß selbst für die nöthigsten Lebensbedürfnisse schlecht gesorgt sei, alles verlangte bald in See zu stechen und begann über das Hinzögern laut zu murren; es heißt eine Abtheilung sei endlich trotz der kaiserlichen Verbote unter Segel gegan-
10 gen, und allerdings möchte scheinen, daß Fridrich bald aus Syrien zu vernehmen hoffte, es sei wie mit Kamel so mit Moattem Friede geschlossen und Jerusalem könne ohne Kampf in Besitz genommen werden. Erst am 8 Spt. bestieg der Kaiser mit dem Landgrafen ein Schiff zu Brindisi, da sich die ungestümme Menge nicht mehr halten ließ; während aber die andern fortsegelten, fuhr er nach Otranto wo sich die Kaiserin befand, von welcher Lndgr. Ludwig Abschied zu nehmen wünschte. Der Fürst hatte schon mit vielen zu Brindisi einen Fieberanfall erlitten; B. Sifrid v. Augsburg war dem Übel am 23 Aug. erlegen. Zu Otranto langte Ludwig so krank an, daß er sich zum Tode bereitete; Patr. Gerold v. Jerusalem reichte ihm die Sterbsacramente und am 11 Spt. soll er verschieden sein, 27 J. alt. Die
11 Hinterlassenen zu trösten verbriefte der Kaiser die wohl schon münd-

lich zugesicherte Anwartschaft auf die Mark Meißen dem Söhnchen b
Hermann für den Fall, daß Mrkgr. Heinrich ohne Sohn Todes verführe. Der Leichnam wurde, nachdem man die Eingeweide herausgenommen, in Wachstücher eingewickelt und in der Kathedrale zu Otranto beigesetzt; später jedoch in die Familiengruft des Kl. Reinhardsbrunn abgeführt. Am 29 Spt. starb auch der berühmte Uracher B. Konrad v. Porto, der die Kreuzfahrer begleiten wollte, und der Bischof v. Anjou. (Konrads Leiche führte man nach Clairvaux.) Es heißt, eine Jacht sei der Kreuzflotte nachgeeilt, den Hintritt des Landgrafen zu melden, und das habe die meisten zur Umkehr bewogen; eher ist aber zu glauben, daß die Umkehr veranlaßt wurde, wo nicht durch gemessenen Befehl, so doch durch die Eröffnung, der Kaiser sei erkrankt und werde zu Hause bleiben. Er reiste nach 12
Puzzuoli bei Neapel, die Bäder zu gebrauchen, und war nun sein Erkranken bedeutend oder nicht, ausgemacht bleibt immerhin, daß er seine Flotte zurückbehielt und sorglos die Kreuzfahrer sich zerstreuen ließ, was Alles den Argwohn bestärkte, es sei mit Kamel schon verabredet gewesen, die Kreuzfahrt zu hintertreiben. Ja dieser Argwohn ging in der Erbitterung über Fridrich so weit, daß ausgesprengt und von vielen geglaubt wurde, er habe den edlen, für das heilige Unternehmen begeisterten Landgrafen durch Gift aus dem Wege geräumt, um Alles zu vereiteln und das viele eingetriebene Geld für sich zu behalten.

Hat wohl je ein Fürst leichtsinniger seinen guten Ruf in die Schanze geschlagen? Man findet nicht einmal, daß er sich beeilte, das Vorgefallene beim Papste zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, 13
vielleicht weil schon länger wegen wiederholter Klagen und Ermahnungen der Verkehr unfreundlich abgebrochen war. Man denke sich den Schrecken und Schmerz Gregors IX über einen solchen Ausgang! Was thun? Fridrich hatte nicht nur darauf gedrungen, alle Bekreuzten durch die Strafe des Bannes zu nöthigen, daß sie ihr Gelübde zur bestimmten Frist lösen, er hatte auf das feierlichste erst noch vor zwei Jahren zu S. Germano erklärt, daß ihn selbst ohne weiters der Bann treffen solle, wenn er nicht seine Zusagen pünktlich erfüllen würde; war es nun möglich, hievon abzusehen? konnte das ein leeres Wort bleiben, ohne die Androhung der Censuren völlig zu entkräften oder das schmähliche Gerede zu veranlassen: nur
bei geringen Personen wird von der Kirchengewalt das strenge Recht 14

b gehandhabt, an die Hohen wagt sie sich nicht? Der stolze Kaiser mag sich ohnehin eingebildet haben, die Furcht vor seinem Zorn und seiner Macht werde bei den meisten Cardinälen, mit welchen Gregor IX über alle wichtigen Sachen sich zu berathen pflegte, so stark wirken, daß sie sobald nicht eine Auskündung des Bannes zulassen, sondern darauf dringen, man solle noch vorher alle Mittel der Güte erschöpfen. Welch Staunen und welcher Ärger nun, als er vernahm, am Feste des Erzengels 29 Sept. habe der Papst in der Hauptkirche zu Anagni umgeben von den Cardinälen und vielen andern Prälaten eine feierliche Rede gehalten über den Text: Ärgernisse müßen kommen. Matth. 15. 7, und zum Schlusse angekündigt, daß Kaiser Fridrich den Bann auf sich gezogen habe, welchen schon mit seiner ausdrücklichen Zustimmung P. Honorius III für den Fall fest setzte,
15 daß dem freiwillig gemachten Gelübde zur bestimmten Zeitfrist nicht entsprochen würde; nach zweimaliger Verlängerung der Frist habe Fridrich, um eine neue zu erhalten, vor zwei Jahren zu S. Germano seine Zusagen wiederholt und auf das feierlichste in Gegenwart der Cardinäle Pelagius und Guala beschworen, und auch dieses blieb unerfüllt: der Kaiser ist weder selbst zur bestimmten Zeit nach dem heil. Lande gefahren, noch hat er die versprochenen Geldsummen, noch auch die 1000 Gleven dahin geschickt, welche er dort zwei Jahre lang als Schutzwehr zu besolden gelobte.

Das die drei Gründe des Bannes, und die lezten zwei bestanden, wenn auch Fridrich in der Art erkrankt ist, daß er die Seefahrt nicht ertragen konnte, wie seine Boten, zuerst der Erzbischof v. Brindisi und dann zwei Hofrichter den Papst und die Cardinäle versichern
16 mußten. Besagte drei Gründe hebt Gregor in dem Rundschreiben dat. Anagni 10 Oct. 1227 hervor, welches die Bischöfe Unteritaliens von dem Vorgang in Kenntniß setzte: „Die Kirche Christi ist höchst bestürzt ob so vieler Bedrängnisse. Während sie hoffte, Söhne heranwachsen zu sehen, ziehen von ihrem Busen Nahrung Feuer, Schlangen und Basilisken, welche durch Hauch, Biß und Brand alles zu verwüsten trachten." Es wird erwähnt, mit welcher Mutterssorgfalt die Kirche sich Fridrichs von seiner Kindheit her annahm in der Hoffnung, sie werde an ihm einen guten Sohn, einen Vertheidiger in Bedrängnissen und gleichsam einen Stab des Alters haben; statt dessen nöthigt er, ihn mit dem Banne zu belegen. Nach Aufzählung der widrigen Hauptvorfälle bis zum Vertrage von S.

Germano, wo die Schwüre so feierlich erneuert wurden, sagt Gregor: b
„Nun vernehmet, wie er dieses sein Versprechen erfüllet hat. Viele 17
Tausende von Bekreuzten, welche bei Androhung des Bannes aufbrechen mußten, eilten, wie er es oft und dringend verlangt, um die festgesetzte Zeit nach der Hafenstadt Brindisi, weil der Kaiser fast allen andern Seehäfen seine Gnade entzogen hatte. Obwohl er aber von Unserm Vorgänger und von Uns oftmals war erinnert worden, fleißig Vorsorge zu treffen um sein Gelübde getreulich zu erfüllen, ließ er dennoch seine dem apost. Stuhle und den Bekreuzten schriftlich gegebenen Versprechungen hinsichtlich der Schiffe und der Lebens-Bedürfnisse wie sein Seelenheil außer Acht, hielt das christliche Heer während der brennenden Hitze des Sommers in einer ungesunden Gegend und verpesteten Luft so lange hin, bis viele vom Volke und auch nicht wenige aus den Vornehmen umkamen, ein anderer Theil sich verlief, und die übrigen erst (hart war die Erlaubniß vom Kai- 18
ser zu erlangen) um Mariä Geburt absegeln konnten, also zur Zeit, da die Schiffe (wegen des Ostwindes) ihre Rückfahrt von Syrien veranstalten. Für den Namen J. Chr. setzten sie sich der Gefahr (der Äquinoctialstürme) aus und in der Hoffnung, der Kaiser werde ihnen bald folgen; er aber, o Schande für ihn und die ganze Christenheit! stand seinem Worte um unter allerlei, wie man behauptet, eitlen Vorwänden und ging hin, den gewohnten Lustbarkeiten in seinem Reiche zu fröhnen. Beachtet und sehet, ob ein Schmerz sei wie der Schmerz euerer Mutter ꝛc." Und zum Schlusse: „Doch die Erbarmungen des Herrn sind gewiß noch nicht erschöpft, und so hoffen Wir, Er werde uns einen Weg zeigen, um dieses Unternehmen in erwünschten Gang zu bringen, und er werde der Kirche Männer nach seinem Herzen bezeichnen, welche dem christlichen Heere zu 19
Führern dienen mit aufrichtiger Gesinnung und reinen Händen." Das Volk solle demnach getröstet und ermahnt werden, eifrig an der Kreuzfahrt Theil zu nehmen. Der Bann sei überall auszukünden mit dem Bemerken, es stehe zu erwarten, daß der Kaiser diese von der Kirche dargebotene Augensalbe gebrauchen, den Weg des Verderbens erkennen und auf den des Heiles zurückkehren werde.

Über Velletri, von wo Gregor dem Hrz. Leopold v. Östr. freundlich schrieb, kehrte er nach Rom zurück und berief dahin von nahe und weit Bischöfe, auf einer Synode die Gründe seines Verfahrens noch umständlicher darzulegen. Vor dieser Synode erschienen

b als kais. Gesandte, ihren Herrn zu rechtfertigen, die Erzbischöfe v. Reggio und v. Bari, Hrz. Rainald v. Spoleti und Gr. Heinrich
20 v. Malta; da sie sich aber auf sonst nichts verwerfen konnten als auf die Krankheit Fridrichs, welche dazu zweifelhaft und jedenfalls nicht von Dauer war, erkannten alle versammelten Väter, daß der Bann verhängt werden mußte, und am 18 Nov. geschah denn seine zweite Promulgation. — Ein datumloses und sonst übel zugerichtetes Schreiben Gregors an Fridrich läßt ersehen, daß dieser jezt verschiedene unangenehme Dinge zu hören bekam, welche bisher nur leise oder gar nicht berührt worden waren; er und seine Günstlinge scheinen Gewaltthaten in Menge gegen geistliche und weltliche Personen verübt zu haben, daher die Ermahnung, der Kaiser möge erkennen, daß heilige Pflicht gebot den Bann auszusprechen, und möge, durch dieses Heilmittel auf beßere Gesinnung gebracht, die ihn umstrickenden Bande zerreißen und zu seiner sehnsuchtvoll harrenden Mutter
21 der Kirche so zurückkehren, daß er Gott Genüge leiste und den Menschen Gerechtigkeit gewähre. Leztere begehrte der Papst namentlich als Oberherr des Königreichs beider Sicilien für die mit Verletzung des unter apostolischer Garantie geschlossenen Vertrages ihrer Güter beraubten Grafen Thomas v. Celano, Rainulf v. Aversa und Roger v. Aquila. Diesen Roger, heißt es, hatte der Kaiser vorerst genöthigt das Kreuz zu nehmen, und ihn nebst dem Sohne hierauf doch in den Kerker geworfen, obwohl wer sich an einem Bekreuzten vergriff, ipso facto excommunicirt war.

Beschränkte sich auch Gregor, nur das Grellste und Unleidlichste hervorzuheben, und gebrauchte er dabei Ausdrücke ehrerbietiger Schonung und väterlicher Liebe, Fridrichs Stolz konnte so etwas doch nicht ertragen, im Sturm der Leidenschaft beschloß er zum Argen noch
22 Ärgeres zu fügen und den Papst das ganze Gewicht seiner Feindschaft fühlen zu lassen. Er berief Grafen, Barone, Ritter zu einem Parlament nach Capua und da wurde in der heftigsten Weise gegen die päpstl. Anmaßungen gepoltert und ohne Zweifel bei schärfster Strafe das Verbreiten der Excommunicationsbulle u. dgl. verboten. Bei Martene II, 1194 liest man ein langes, noch im Nov. von Capua aus an die deutschen Fürsten erlassenes kaiserl. Rundschreiben, welches zwar keineswegs rein erhalten ist, aber desohngeachtet im allgemeinen an den Tag legt, wie Fridrich vor jenem Parlament und vor ganz Deutschland (und auch vor dem König Englands?)

seine Schritte zu rechtfertigen und alle bösen Leidenschaften wider den b
Papst und die pflichttreuen Geistlichen aufzuregen suchte. Man ver-
muthet, Petrus de Vineis ein Magister aus Bologna habe diese wie
andere kirchenfeindliche Schriften verfaßt. Geschichtsverdrehung war 23
das Hauptkunststück und gelang damals so leicht als in neuesten
Zeiten. Der große Innocenz mußte herhalten; was er zur Rettung
des Knaben Fridrich gethan, war nur Beweis gränzenloser Herrsch-
sucht, und so auch sein Verfahren mit K. Johann v. England und
mit dem Grafen v. Toulouse. Denselben Weg verfolge Gregor IX,
und Alles müße sich zur Vertheidigung der Throne gegen die uner-
träglichen Anmassungen des Röm. Stuhles vereinigen. Hinsichtlich
der Kreuzfahrt wurde betheuert, sie mußte theils wegen Krankheit
theils wegen dringenden Reichsgeschäften verschoben werden, aber im
nächsten Mai geschehe der Aufbruch gewiß, und das Parlament legte
zu dem Behufe eine neue Steuer auf, die von allen Lehenträgern zu
entrichten war, von den geistlichen, versteht sich, doppelt und drei-
fach; es heißt, der Abt v. M. Cassino erhielt Befehl, 100 Mannen 24
zum Dienst des heil. Landes zu stellen, und das Kl. S. Germano
sollte zur Ausrüstung 1200 Unzen Goldes beitragen; nur 100 Unzen
erließ Fridrich auf inständiges Bitten. Da die heiligste Sache be-
zweckt wurde, durfte am wenigsten der Clerus Opfer weigern, und
um auch den in Oberitalien und in Deutschland anzuspannen und
alles für die Kreuzfahrt Nöthige zu berathen und zu ordnen, schrieb
der Kaiser einen allgemeinen Reichstag auf Mittefasten 1228 nach
Ravenna aus und berief dahin recht dringend die deutschen Fürsten.
Eine Wiederholung des Versuches, welcher ihm 1226 zu Cremona
mißlungen war. Welche Verblendung, nicht einzusehen, daß sich
bei gegenwärtigen, so sehr verschlimmerten Umständen das Beabsich-
tigte noch weniger erreichen ließ als damals!

II. Gregor IX aus Rom vertrieben; der gebannte Kaiser fährt 11 Aug. 1228 nach Syrien ab.

Fridrich, der feierlich excommunicirte, bildete sich doch schwerlich c
ein, daß er mit seinem rauschenden Eifern für die Kreuzfahrt bei 1
den Lombarden viel Anklang finden werde; aber konnte er etwa auf
Deutschland rechnen, auf das von ihm ganz vergessene Deutschland?
Die Bestürzung aller Friedliebenden war dort sicherlich groß, als ihnen
zu Ohren kam, wie die Kreuzfahrt vereitelt, der Kaiser deshalb

c gebannt und ein völliger Bruch mit dem Papste veranlaßt wurde; namentlich mußten die Prälaten erschrecken, denn nur zu bald gährte unter Bürgern und Edelleuten der kirchenfeindliche Sauerteig in empörender Weise. Auf den Papst und gesammte Geistlichkeit schmähen und Gewalt an die Stelle des Rechtes setzen, das war gut kaiserlich, das war ghibellinisch. Bis in's Frühjahr 1228 hatten zwar noch die Bemühungen um Frieden im Reiche ziemlich guten Erfolg. Daß Heinrich VII im Augst 1227 nach Sachsen fuhr, mag seinen Grund in dem plötzlichen Ausbruch der Feindseligkeiten in Holstein gehabt haben, wodurch leicht ein weit um sich greifendes Kriegsfeuer angezündet worden wäre. Ein Streich brachte es zum Erlöschen.
2 K. Waldemar II nämlich, welcher um Weihnacht 1225 aus der Haft des Schweriners heim gekommen war, fand die Bedingungen, auf welche er seine Freiheit erhandelte, zu schwer; als er einen Theil des Lösegeldes erlegte, gelangte auch der Erstgeborne auf freien Fuß, aber dessen Stiefbrüder Erich, Abel und Christoph blieben nebst andern Geiseln noch immer in Gewalt des Gr. Heinrich. Auf Bitten des Königs wendete sich Honorius III an den Kaiser und bedrohte auch wiederholt den Grafen, ja löste, da Reden vergeblich, den vom König geleisteten Eid hinsichtlich des großen Lösegeldes.

Allein der Däne wollte nicht bloß sein Geld sondern auch einen schönen Theil der Reichsprovinzen behalten, schon im Sept. 1226 brach er plötzlich über die Eyder, schreckte Ditmarsen zur neuen Huldigung, eroberte (29 Spt) Rendsburg und gewann selbst Itzehoe,
3 wurde jedoch durch den jungen Gr. Adolf IV v. Schauenburg schlimm heimgeschickt. Jezt trat etwas Ruhe ein wegen der Kreuzfahrt. Da vorauszusehen war, daß die Dänen, welche Holstein und Ditmarsen durchaus nicht fahren lassen wollten, bald wieder im Felde erscheinen würden, und die Grafen Adolf und Heinrich die Unmöglichkeit erkannten, allein in die Länge einen solchen Kampf zu bestehen, so suchten sie Bundesgenossen; Hrz. Albert v. Sachsen ließ sich gewinnen durch einen zu Lübeck 15 Febr. 1227 geschlossenen Vertrag, welcher nicht bloß seine herzoglichen Rechte bis an die Eyder herstellte, sondern ihn zum Schirmvogt (Nachahmung des lombard. Signore oder Podestà) der freien Stadt Lübeck machte und zum Herrn von Ratzeburg. Gr. Adolf wurde für Nordalbingien und Gr. Heinrich für Boizenburg, Schwerin und Wittenburg sein Aftervasall.
4 Da Hrz. Albert die jungen Vettern Johann und Otto v. Brandenburg

bevormundete, konnte er auch aus der Mark Verstärkung ziehen, und c
überdieß traten dem Bunde Erzb. Gerhard v. Bremen und slavische
Fürsten bei. Heinrich Burwin I starb Ende 1226, und der allein
noch lebende zweite Sohn Niclot Fürst in Meklenburg war Vormund
der Knaben des 5 Juni 1226 gest. Erstgebornen; er und die Neffen
wurden in's Bündniß wider Dänemark aufgenommen, und glaublich
auch Hrz. Barnim I v. Vorderpommern, Eidam des sächs. Hrz. Albert.
Ein schweres Gewicht legte aber der Erzbischof in die Wagschale,
welcher sein Stift ausnehmend hob mit Hilfe des herrlichen Bruders
Gr. Hermann v. Lippe. In der ersten Hälfte des J. 1227 schied
nach langer Krankheit aus dieser Welt der Welfe Heinrich, 57 J.
alt, immerfort Herzog und Rheinpfalzgraf betitelt. Erzb. Gerhard
hatte sich mit ihm verglichen und ihn auf Lebensdauer mit der Grfsch. 5
Stade belehnt. Heinrichs Neffe Otto Fürst v. Lüneburg (geb. 1204
aus der dänischen Helena) bewarb sich vergebens um dieses wohlge-
legene Kirchenlehen, das ihm um so weniger zugestanden werden konnte,
weil der Jüngling durch die Mutter mit Dänemark fest verkettet war.
Ja selbst Braunschweig machte man ihm streitig Namens der Töchter
seines Oheims; die ältere war mit Mrkgr. Hermann V v. Baden
vermählt, die jüngere Braut des bayerischen Erbprinzen.

Der Lüneburger eilte Besitz zu ergreifen und nach einigem Wider-
stand ließ ihn Braunschweig ein und huldigte. Entschlossen sein Stamm-
Erbe mit den Waffen zu behaupten bot er so viel möglich Mannschaft
auf und führte sie (bei Lauenburg?) über die Elbe dem K. Waldemar II
entgegen, der wieder auf Itzehoe anrückte und einen Harst Ditmarsen
bewog sich anzuschließen. Die Vereinigung mit dem Lüneburger konnte 6
ausgeführt werden; aber indeß zog der Bund seine Schaaren von allen
Seiten zusammen, Waldemar wich und wollte glaublich nach Rends-
burg. Hat nun das Bitten des Neffen Otto oder die wachsende Ge-
fahr des Rückzuges bewogen anzuhalten, er that es bei dem Dorfe
Bornhöved, dessen Kirche der heil. Vicelin gebaut. Hier auf dem weiten
sandigen Blachfelde, heißt es, wo seit Jahrhunderten die Holsteiner
zu tagen pflegten, standen sich die Heere zwei Tage lang beobachtend
gegenüber, am dritten (22 Juli) 1227 kam es zur Schlacht; von
welcher Seite der Angriff ausging, ist nicht gesagt, auch ungewiß, ob
das dänische Vorgeben Grund hat, daß die widerwilligen, von K.
Waldemar als Nachhut gebrauchten Ditmarsen heimlich in's deutsche
Lager sagen ließen, auf die Bedingung, künftig weder unter Däne- 7

c mark noch unter Holstein sondern wie von Alters her unter dem Erzbischof v. Bremen zu stehen, wollten sie zur rechten Stunde die Fahne wenden und sich dadurch als Freunde zu erkennen geben, daß sie die Spitzen der Schilde nach oben kehren. Inmitten der Schlacht, die vom Morgen bis zum Abend währte, fielen sie den Dänen plötzlich, so sagen diese, in den Rücken, es büßten 4,000 das Leben ein, K. Waldemar selbst sank verwundet zu Boden, er verlor ein Auge und wäre sicher wieder gefangen worden, hätte ihn nicht ein deutscher Ritter zu sich auf sein Roß gehoben und nach Kiel geflüchtet. Otto v. Lüneburg gerieth in Gefangenschaft und mußte zu Schwerin dem noch immer nicht ausgelösten Gr. Alb. v. Orlamünde traurige Gesellschaft leisten. Dieser Sieg vernichtete die dänische Herrschaft auf deutschem
8 Boden für immer, ohne förmlichen Friedenschluß ward Ruhe. Gr. Heinrich v. Schwerin starb und die Witwe gab Vorstellungen des Papstes Gehör, so daß der Lüneburger und der Orlamünder gegen billige Summen ihre Freiheit erhielten; nur mußte Lauenburg dem Hrz. Albert öffnen und es blieb den Söhnen, von welchen die herzogl. Linien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg gestiftet worden sind.

Auf die Nachricht von jenem Kampfe „fährt K. Heinrich, sagt Alb. v. Stade, nebst dem Herzog Bayerns nach Sachsen (26—29 Aug. war er zu Goslar), um Braunschweig zu bekommen, da er den Anspruch des v. Baden und der Irmengard gekauft hatte; er kehrte aber wieder um, ohne sein Vorhaben zu vollbringen." — Am 18 und 19 Spt. urk. Heinrich VII zu Ansbach, am 21 und 24 bei Wimpfen; war dieses Städtchen widerspänstig? Hier gewährte er dem B. Her-
9 mann v. Würzburg eine Bitte, betreffend die Hebung des Jahrmarktes in Würzburg, wodurch der Bischof sich die schwierige Bürgerschaft geneigt zu machen hoffte. Auch schloß der König einen Vergleich mit dem Grafen v. Pfirt um die Feste Egensheim u. a. Zu Augsburg scheint Hoftag gehalten worden zu sein; dat. 10 Oct. erweitert Heinrich dem Abt v. Füßen die Befugnisse seiner Gerichtsbarkeit und als Zeugen erscheinen: Hrz. L. v. Bayern, Burggr. K. v. Nürnberg, Gr. H. v. Dilingen, Fr. v. Truhendingen, K. Truchseß v. Waldburg, K. Schenk v. Winterstetten ꝛc. Am 1 Nov. war K. Heinrich nebst Abt Konrad v. St. Gallen, Hrz. Ludwig v. Bayern ꝛc. bei Zürich und gab dem Cisterzerkl. Wettingen einen sehr gnädigen Schirmbrief; am 13. 15 Nov. treffen wir ihn zu Hagenau, und 27 Dec. zu Nürnberg. Da er sich
10 auf Neujahr nach Eger begab, und zwar mit Hrz. Leopold v. Östr.

und Mrkgr. Heinrich v. Istrien, so darf man annehmen, daß die Ver- c
handlungen mit Böhmen in Gang waren, deren Ergebniß sich alsbald
zeigen wird; dat. 1 Jäner 1228 schrieb Heinrich dem Erzb. Eb. v.
Salzburg, er habe den Herzog v. Östr. und den Markgrafen v. Istrien
beauftragt, alle Unterstützung zu gewähren wider den neuen Bischof
v. Gurk, welcher sich sperrte, vom Erzbischof die Investitur mit den
Regalien zu empfangen. Der Herzog und der Markgraf reisten dann
nach Thüringen und Meißen, wo des Lndgr. Ludwig Ableben manchen
Streit zur Folge hatte. Die hl. Elisabeth war wie niedergedonnert, als
ihr von der Schwiegermutter Sophie und einigen Damen, welche auf
die Wartburg ritten, jene Trauerkunde behutsam eröffnet wurde; sie
faltete die Hände, neigte tief das Haupt und sprach: Todt ist für
mich die Welt und alles was sie Anziehendes hat! Unter den Mini-
sterialen gab es manche, die der überaus Barmherzigen Vergeudung 11
des Hausgutes vorwarfen; im Hungerjahre 1225 hatte sie am Fuße
der Wartburg ein großes Spittel angelegt und sich der Kranken und
Nothleidenden auf alle Weise und mit der bewundernswerthesten Selbst-
Aufopferung angenommen. Da weilte die aus der Wartburg gleichsam
Verstoßene, die wie ein Lamm schweigend jede Unbild ertrug, bis der
Oheim B. Ekbert v. Bamberg und dessen Schwester Mathilde Äbtissin
v. Kitzingen in's Mittel traten. Der Bischof empfing die von Otranto
gebrachten Gebeine Ludwigs mit allen kirchlichen Ehren und besorgte
die Beisetzung zu Reinhardsbrunn 1228. Er hätte gewünscht, daß sich
Elisabeth wieder vermähle; sie wollte aber weder dieses thun noch auch
in's Geburtsland Ungarn zurückkehren, sondern war fest entschlossen,
nach der Regel des hochverehrten heil. Franziscus als arme Schwester 12
dritten Ordens den Rest ihrer Tage ganz dem Dienste Gottes und
der leidenden Menschheit zu weihen. Von den Wittumsgütern wurden
2,000 Mark jährlicher Einkünfte ausgesetzt auf dem Papier, im Baren
flossen kaum 300 Mark richtig; sie ließ es geschehen, zog nach Mar-
burg und stiftete dort ein Spittel unter Anleitung ihres Beichtvaters
Mag. Konrad, welches das Mutterhaus der sich weit verbreitenden
grauen Schwestern oder Elisabethinerinen geworden ist.

Der Oheim Mrkgr. Heinrich wird ebenfalls, als er die erwähnte
Reise machte, für die Bedrängte geredet haben, Hrz. Leopold aber
nahm sich besonders des neunjährigen Heinrich v. Meißen an, viel-
leicht von dessen Mutter Judith zum Vormund erbeten; das väterliche
Erbe wurde demselben versichert, und wie scheint eine neue Verwaltung 13

c Meißens beſtellt und der Knabe mit Leopolds T. Conſtantia verlobt; dat. Grimma 18 Jäner 1228 beſchenkte Mrkgr. Heinrich v. Meißen das Kl. Buch und es unterzeichneten Hrz. Leopold v. Öſtr., Mrkgr. Heinrich v. Andechs, Burchard Präfect v. Magdeburg ꝛc. — Nun aber ein Wort von Böhmen. Es haben wohl verſchiedene Fürſten und beſonders Hrz. Ludwig v. Bayern und Erzb. Sifrid v. Mainz angelegentlich gearbeitet, daß K. Ottokar aus ſeiner feindſeligen Stellung heraustrat, und die Sühne wurde glaublich um Neujahr zu Eger abgeſchloſſen durch das Zugeſtändniß, daß Ottokar ſeinen 22jährigen Sohn Wenzel (den Erſtgebornen der Conſtanze) zum Thronfolger erklären und alſogleich krönen laſſen dürfe. Vielleicht wurde Wenzel zu Eger mit Böhmen und ſein 18jähriger Bruder Premysl mit Mähren
14 durch Heinrich VII belehnt. Erzb. Sifrid reiste nach Prag und krönte den Wenzel und die Gm. Kunigund Sonntags 6 Febr. wobei große Pracht zu ſchauen war. Er ließ ſich da auf das förmlichſte verbriefen, daß die Krönung der böhmiſchen Könige nur dem jeweiligen Metropoliten v. Mainz zuſtehe. Ottokar ſcheint die Gebrechen des Alters gefühlt zu haben. —

Noch iſt eine prunk- und luſtvolle Feierlichkeit zu erwähnen, welche gleichſam der lezte freundliche Sonnenblick war, bevor ſich finſtere Sturmwolken über Deutſchland hereinwälzten. Heinrich VII urk. 23 Febr. zu Ulm, 23 März zu Eßlingen; es war der böſe Gr. Diethelm v. Toggenburg verklagt worden, und das Stift zu Zürich erhielt einen Gnadenbrief. Am 1 Mai war der König zu Friedberg und gegen Ende des Monats begab er ſich auf Einladung des Hrz.
15 Ludwig nach Straubing, die gedachte Feierlichkeit durch ſeine Gegenwart zu verherrlichen, welche für das Haus Wittelsbach eine der denkwürdigſten und folgenreichſten geworden iſt. Ob der Hohenſtaufe mit aufrichtiger Freude Theil nahm, ſteht dahin. Ludwigs Sohn Otto und die Erbin der Rheinpfalz Agnes, ſeit zwölf Jahren verlobt, hatten nie von der Agnes Vater die Einwilligung zu ihrem Ehebunde erhalten können, man wollte den Hintritt des Kränkelnden abwarten, weil das Brautpaar ohnehin noch jung war; denn Agnes kam nicht vor 1206 auf die Welt und Otto noch etwas ſpäter. Hrz. Heinrich, weiland Rheinpfalzgraf, ſtarb 1227 wie wir hörten, die Anſprüche der zwei Töchter auf Braunſchweig waren ſchwer durchzuſetzen, und nicht bloß Irmengard ſondern auch Agnes ſcheint ihr Recht an den
16 K. Heinrich VII abgetreten zu haben, damit ſie wenigſtens die Rhein-

pfalz unbeanstandet dem Wittelsbacher zubringen konnte. Sonach rü- c
stete Hrz. Ludwig voll Freuden die Hochzeit aus, wobei er aber sehr verdrüßlich gestört wurde. Er tagte am 1 März 1228 zu Landau (unter Dingolfing) und sein und des Sohnes Otto „des Rheinpfalzgrafen" Zureden bewog den Gr. Albert v. Bogen, dem B. Gebhard v. Passau wegen der Grfsch. Windberg gerecht zu werden. Wir haben gehört, daß der Kaiser die deutschen Fürsten zum Reichstag nach Ravenna einlud; Hrz. Leopold, die Erzbischöfe v. Salzburg und v. Magdeburg u. A. reiseten dahin Anf. März, kamen aber bloß bis Venedig, der Salzburger vielleicht bis Ravenna. Auch B. Gebhard, der eigene Aufträge von Hrz. Ludwig hatte, machte sich auf den Weg, ward aber vom unversöhnlichen Gr. Konrad v. Wasserburg, der ihm auflauerte, überfallen und eingethürmt. Die Frevelthat empörte so sehr, 17
daß sogleich geistliche und weltliche Waffen ergriffen wurden, der ganze Freisinger-Sprengel unterlag dem Interdict, und glaublich noch vor Ostern setzte Konrad den Bischof auf freien Fuß, weil wir diesen bei der Hochzeitfeier zu Straubing sehen.

Sie fand in den ersten Tagen des Brachmonats Statt unter dem Zuströmen des Adels von nah' und ferne. Vor der Vermählung empfing der Bräutigam den Ritterschlag, darnach war Turnier und manche Lustbarkeit mit Prachtumzug. Außer dem König werden als hohe Gäste genannt die Oberhirten v. Salzburg, Passau, Regensburg, Augsburg, Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Briren, Chiemsee, Seckau, Lavant, und die Herzoge v. Österreich, Kärnthen und Meran, Mrkgr. Heinrich v. Andechs. Indeß war ein für den ganzen Norden bevoll- 18
mächtigter Legat nach Deutschland gekommen, nämlich der Cardinal-Diakon Otto tit. s. Nic. in carc. Tull. glaublich durch Frankreich nach Lüttich und dann zu den rhein. Erzbischöfen mit Befehl, da der Kaiser auch die dritte, am Gründonnerstag (23 März) geschehene Auskündung des Bannes nicht achtete, allenthalben das feierliche Verrufen anzuordnen; den Fahrlässigen war Suspension und weiteres gedroht. Heinrich VII und seine Räthe werden in Auftrag des Kaisers schon länger und jezt bei der Feierlichkeit zu Straubing sich bemüht haben, die Fürsten gegen den Papst zu stimmen und zu überzeugen, daß der Bann ungerecht verhängt sei; allein nicht bloß die geistlichen zeigten eine bedenkliche Miene, auch weltliche meinten, man müße doch sehen, daß dem Ärgerniß auf eine leidliche Weise bald abgeholfen werde, und es geschah sicher auf Bitten des Königs, daß die zwei angesehensten 19

c Herzoge Ludwig und Leopold bis Mariä Geburt mit ihm herumzogen und zu Nürnberg, Ulm, Eßlingen, Nördlingen Fürsten versammelten; bei diesen Berathungen wird viel davon geredet worden sein, ob man es ungestraft hingehen lassen dürfe, daß Geistliche den Kaiser als excommunicirt verschreien, ob man nicht den päpstlichen Legaten des Reiches verweisen müße, und manche ghibellinische Stimmen mögen heftig genug sich geäußert haben. Wie die Folge ergibt, trugen Leopold und Ludwig auf versöhnliche Maßregeln an, und einige Urk. thun dar, daß Heinrich VII sie und den Primas durch Gnaden zu fesseln suchte.

Zu Nürnberg (im Juli?) überließ er dem Erzb. Sifrid v. Mainz, welcher die Forderung des Legaten angezeigt und die schwierige Lage
20 der Bischöfe vorgestellt haben wird, alle königl. Rechte auf die Abtei Lorsch; auch Erzb. Albert v. Magdeburg und B. Heinrich v. Eichstätt erscheinen hier, dazu der Meraner und sein Bruder Mrkgr. Heinrich[1]), Gr. Poppo v. Henneberg, Burggr. K. v. Nürnberg ꝛc. Zu Ulm sind ferner als anwesend genannt die Bischöfe v. Bamberg und Constanz, Gr. Heinrich v. Burgau u. A. und hier verlieh der König dem nicht gekommenen und schwer einzufädelnden Erzb. Eb. v. Salzburg zwei Grafschaften im Pinzgau, welche Hrz. Ludwig dem Reiche heimgesagt. Wenigstens eine Woche lang (23—31 August) dauerten die Verhandlungen zu Eßlingen; vorher (23 Juli) war Heinrich VII zu Gelnhausen und Hrz. Ludwig mit dem Sohne Otto und dessen Gm. Agnes glaublich zu Heidelberg wegen Besitznahme der
21 Rheinpfalz. Otto begleitete den Vater nach Eßlingen, wo außer ihnen und Hrz. Leopold noch viele Fürsten sich einfanden: die Oberhirten v. Magdeburg, Bamberg, Constanz, Eichstätt, Chur, Worms, die Äbte v. St. Gallen, Reichenau, St. Blasien, die Grafen Ulrich und Ludwig v. Pfirt, Burggr. K. v. Nürnberg, Fr. v. Truhendingen, Eb. Truchseß v. Waldburg, K. Schenk v. Winterstetten ꝛc. Hier best. Heinrich VII 24 Aug. mit „Einwilligung der Fürsten, welchen das Recht zusteht, einen Röm. König zu wählen," die Privilegien der Herzoge v. Österreich; zugleich genehmigt er, daß B. Ekbert v. Bamberg dem Hrz. Ludwig und dessen Sohne Otto die Lehen auftrage, welche der sel. Gr. Albert v. Bogen und die Brüder Alram und Albert v. Hals von

---

[1]) Mrkgr. Heinrich v. Istrien soll am 17 Juli gestorben sein; plötzlich? Am 3 April 1229 war er bestimmt nicht mehr am Leben.

der Bambergerkirche gehabt. Bei Nördlingen dann (6 und 7 Spt.) c
sehen wir fast die gleiche Versammlung; nur waren auch die Grafen
v. Dilingen, Urach, Helfenstein gekommen, und der von seiner Bür-
gerschaft bedrängte B. Hermann v. Würzburg. Zu beachten ist die 22
Urk. v. 6 Spt. in welcher Heinrich VII sich beschwert, daß der Bischof
v. Gurk den Proceß wegen Investitur mit den Regalien vor den päpstl.
Stuhl gezogen habe: „obwohl Sr Heiligkeit als dem geistlichen Vater
im Bereiche seines Rechtes aller Gehorsam zu leisten ist und Wir be-
reit sind denselben zu leisten, so handelt es sich doch hier um eine
Sache, die vom Throne ausgeht ꝛc." Man merkt das Absehen, durch
diese Sprache den Erzb. Eberhard vollends herüberzuziehen; allein
durch alle dergleichen Künste ward der böse Knoten nicht gelöst, son-
dern die Verwicklung immer ärger, auch daß der Kaiser um diese
Zeit wirklich die Fahrt nach Syrien antrat, hatte keine andere Folge
als daß die Gährung sich steigerte, und noch vor Ende des Jahres
hörte man das Waffengetümmel der Parteien von Apulien bis zur
Nordsee. —

Der Kaiser war also doch daran gegangen, sein Gelübde zu d
lösen? wie denn? ohne Kreuzfahrer? Diese hatten sich ja zerstreut 1
und sollten sie sich unter der Fahne des Gebannten sammeln? Er be-
durfte ihrer nicht zu seinem Zwecke, es war unnöthig den Saracenen
ein Haar zu krümmen, ja ein kampflustiges Kreuzheer hätte nur ge-
hindert, daß Kamels Freundschaft den Besitz Jerusalems verschaffte.
Wie mußte die Christenwelt staunen und frohlocken, wenn sie ver-
nahm, daß der Kaiser ohne Blutvergießen in die heilige Stadt einzog!
da war ja das Gelübde auf die herrlichste und den Papst beschä-
mendste Weise gelöst, sein Bannstrahl entkräftet und der Titel „König
v. Jerusalem" im vollsten Sinne gerechtfertigt! Außer dem Eintreiben
der auferlegten schweren Steuern ließ sich daher wenig von Anstalten
zur Kreuzfahrt spüren. Noch vor Ende des J. 1227 schickte der Kaiser
zwar seinen Marschall Richard nach Syrien, aber bloß mit 500 Rei-
tern und, wie scheint, mit der Anweisung, die Kreuzfahrer hinzuhalten
und sich jeder kriegerischen Unternehmung zu widersetzen. Gr. Thomas 2
v. Acerra (Acquin) scheint zuvor als Fridrichs Statthalter in Akkon
aufgetreten zu sein. Ob der Kaiser nachgekommen wäre, hätte sich der
große Reichstag in Ravenna dem Wunsche entsprechend veranstalten
und behandeln lassen, darf man bezweifeln; aus dem Aufbruche im
Mai wurde ohnehin nichts und erst manche neue Wendung der Sachen

d brachte den Entschluß zur Reife. Wir haben bereits gehört, daß einige deutsche Fürsten die Reise nach Ravenna antraten; Hrz. Leopold, die Erzbischöfe v. Magdeburg und Salzburg, der Bischof v. Bamberg und der Erwählte v. Brixen kamen bis Venedig, welche Republik sich jezt dem Kr. Fridrich befreundet zu haben scheint; am Palmtag (19 März) weihte Erzb. Eberhard zu Venedig den B. Heinrich v. Brixen, ohne Zweifel nach erfolgter päpstlicher Approbation, und soll hierauf nach Ravenna gefahren sein, ohne den Kaiser zu treffen. Natürlich hatte
3 Gregor IX die Prälaten ernstlich gewarnt, sie sollten sich nicht von dem Gebannten mißbrauchen lassen, dessen Absicht bei Veranstaltung jenes Reichstages leicht zu errathen war und der, statt die Lösung vom Banne nachzusuchen, dem Papste Verdruß über Verdruß bereitete.

An verschiedenen Orten des Kirchenstaates und namentlich in Rom wurden die Feinde der geistlichen Herrschaft oder die Ghibellinen zur Empörung ermuntert, die vormals so kirchlich gesinnten Frangipani dienten jezt dem Kaiser als Handlanger vermuthlich um einen hochangesetzten Lohn, sie reisten zu ihm, der ihnen alle ihre Besitzungen in und außer Rom abkaufte und sie hinwider gnädig damit belehnte, er war also berechtigt, bei den Angelegenheiten der Stadt mitzusprechen und das Wort führten die Frangipani als seine Lehenleute für ihn. Da gab es denn bald Volksversammlungen auf dem Capitol,
4 und vor einer solchen las „Roffred von Benevent, früher Rechtslehrer zu Bologna, mit Genehmigung des Senats und Volks (sagt Raumer), die kaiserliche Rechtfertigungsschrift öffentlich" ab, die nur eine Schmähschrift auf den Papst heißen konnte. Dieser hatte die Bischöfe zu einer Generalsynode (auf Mittefasten?) nach Rom berufen, ungeachtet der gelegten Hindernisse fanden sich doch ziemlich viele ein, aus Lombardien, aus Tuscien, selbst einige aus Apulien, und nach einer rührenden Ansprache erklärte ihnen Gregor den Stand der Verhältnisse und die Gründe, warum der Bann noch immer auf dem Kaiser lag. Es waren an Fridrich zwei Cardinäle, der Priester Th. tit. s. Sabinae und der Diakon Otto tit. s. Nicolai in carc. Tull. gesendet worden, ihm gütliche Vorstellungen zu machen, ohne Gehör zu finden. (Otto reiste dann als Legat nach Deutschland.) Zu den in der Bannbulle vom 10 Oct. 1227 angeführten Ursachen, die Censuren wider Fridrich
5 in Anwendung zu bringen, waren neue gekommen: Vertreiben des Erzbischofs v. Tarent, Confiscationen aller beweglichen und unbeweglichen Habe der Templer im Königreich Sicilien, das willkürliche schwere

Besteuern der Geistlichkeit und viele andere Verletzungen der ihr und d
den Kirchen und Klöstern verbrieften Rechte, besonders aber die so
weit getriebene Verachtung des Bannes, daß Fridrich ohne Scheu
beim öffentlichen Gottesdienste erschien und durch sein Beispiel jeden
Frevler ermuthigte, sich über die kirchlichen Censuren wegzusetzen.

Es ward daher vom Concil nicht bloß der Bann bekräftigt son-
dern noch durch die Strafe des Interdicts verschärft, und mit dieser
Verschärfung zum dritten mal am Gründonnerstag (23 März) in
den Kirchen Roms feierlich ausgekündet. Alsbald erließ der Papst jenes
Rundschreiben: „Je edler das Glied am Leibe der Kirche ist, welches
verwundet wird, desto tiefer empfinden Wir den Schmerz ꝛc." worin 6
den Bischöfen befohlen war zu veranstalten, daß die Sentenz alle
Sonn- und Feiertage nach Vorschrift promulgirt werde. Nach Auf-
zählung der eben kurz bezeichneten Gründe des Bannes ist im Schrei-
ben an die Bischöfe Apuliens noch das Interdict erwähnt, welchem
jede Ortschaft unterliege, wo und so lange der Excommunicirte dort
verweile, und weiter heißt es: „Auch ist nicht zu verschweigen, daß
Wir, falls der Gebannte sich ferner beim Gottesdienste eindrängt,
wider ihn als einen Ketzer und Verächter der kirchl. Schlüsselgewalt
mit der pflichtmäßigen Strenge verfahren werden. Und wenn er nicht
abläßt, die Kirchen und geistliche Personen zu bedrücken und die ka-
tholische Freiheit unter die Füße zu treten, so werden Wir seine Va-
sallen, namentlich die des Königreichs von dem ihm geleisteten Treueid
entbinden ꝛc." Schließlich war gedroht, ihn selbst dieses Lehens der 7
Röm. Kirche verlurstig zu erklären.

Fridrichs Zorn stieg, wie scheint, bis zu dem Grade, daß er fast
schon daran war, nach Rom zu ziehen und mit Waffengewalt die
Synode zu zersprengen; er befand sich zu Foggia, unweit Lucera,
also bei seinen lieben Trabanten, den Saracenen, welchen ihre Nie-
derlassung recht kommlich zu machen besonders die Welt- und Ordens-
Geistlichkeit zu Frohndiensten, Lieferungen u. dgl. nicht ohne Hohn ge-
nöthigt wurde. Man kann sich denken, daß die Ghibellinen in Rom
auf Unterstützung von da her rechneten, als sie am Osterdienstag
(28 März) einen Volksaufstand zu erregen unternahmen. Gregor
celebrirte eben zu St. Peter; plötzlich stürmt eine wilde Rotte in den
Tempel, stößt Verwünschungen aus und fordert brüllend und tobend
die Lossprechung des Kaisers. Gregors Festigkeit und das Herbeieilen
seiner Getreuen bewirkte zwar, daß die Schreier sich verliefen; allein 8

d es war eine Erneuerung des Tumultes zu befürchten und daß es den Ghibellinen gelingen könnte, sich der Person des Papstes zu bemächtigen; darum verließ er Rom sammt den meisten Cardinälen und nahm für's erste den Aufenthalt zu Rieti. Hieher schickte der Salzburger von Ravenna (?) Unterhändler, andere gingen glaublich in seinem und des Hrz. Leopold und der übrigen Fürsten Namen zum Kaiser; denn dieser hat im April zu Foggia dem österreich. Cisterzerkl. Lilienfeld einen Schirmbrief ausgefertigt. Fridrich mußte einsehen, daß auf dem Wege der Gewaltthätigkeit nicht durchzudringen sei, vielleicht milderte auch etwas seinen Sinn der unvermuthete Hintritt der Kaiserin Jolanta; sie gebar im April zu Adria einen Knaben, der Konrad getauft wurde, starb aber wenige Tage darnach, eine fromme Dulderin.
9 Es zeigte sich Aussicht zu einem Vergleiche, und Gregor ließ dem Kaiser durch zwei heilig geachtete Minoriten ein Schreiben dat. Rieti 7 Mai überbringen, in welchem besonders wehmüthig geklagt wurde über die den Geistlichen Siciliens und Apuliens zugefügten Leiden. Unter gleichem Datum fertigte Gregor dem Salzburger-Domcapitel eine Bulle aus, wodurch unter anderem die Güter und Rechte desselben in Pinzgau des apostol. Schutzes versichert und die unrechtmäßigen Forderungen der Kastvögte beschränkt wurden; Erzb. Eberhard befand sich aber bereits am 10 Mai wieder zu Salzburg. Der Papst begab sich, da des Kaisers Stellung feindselig blieb, weiter nordwärts, über Assisi (5 Juni) nach Perugia. Auch diese Stadt war durch Ghibellinen in arge Unruhen gestürzt worden, aber der dahin geschickte Cardinalpr. Joh. Colonna tit. s Praxedis so glücklich ge-
10 wesen, dem bösen Treiben Einhalt zu thun. Die Sühne vollendete das persönliche Einschreiten des so milden als weisen Papstes, welcher aus Eigenem 9,000 ℔. spendete, um Klagende zu entschädigen und so den Verbannten die Heimkehr zu ermöglichen, und die Stadt erwies sich nun so treuergeben, daß er hier als an sicherer Stätte durch 22 Monate blieb. Wegen einer außerordentlich schönen und erfreulichen Feierlichkeit (16 Juli?) besuchte er nochmals Assisi, um nämlich dort persönlich die Heiligsprechung des seraphischen Franziscus zu verkünden und die Überreste des Verklärten auf den Altar zu erheben. Eine ungeheuere Volksmenge strömte zusammen und legte eine fromme Begeisterung an den Tag, welche die Ghibellinen hier herum ziemlich einschüchterte. —

Oberitalien war für den gebannten Kaiser wie vermauert, rühr- d
ten sich auch hie und da die Ghibellinen; fast überall zogen sie den 11
Kürzern. Die Genueser vertrieben (noch 1227?) den Amadeus, Erst-
gebornen des Gr. Thomas v. Savoyen, aus Savona und Albenga,
und als die Mailänder sodann Genua und Asti mit den angefein-
deten Städten Alessandria und Tortona verglichen, bildete sich hier
im Westen eine sehr mächtige guelfische Liga. Das ghibellinische Mo-
dena stand wie vereinsamt und wurde besonders von Bologna hart
bedrängt. Nur die Brüder v. Romano vollführten, glaublich nach
einem mit dem Kaiser verabredeten Plane, während des Winters
1227—28 glückliche Streiche, die aber am Ende, weil vom Kaiser
keine Hilfe kam, doch keinen namhaften Erfolg hatten. Ezzelin III,
mit den Montecchi in Verona heimlich übereins gekommen, erschien
unvermuthet vor dieser Stadt an der Spitze eines Heerhaufens, wel-
cher von Bassano stille aufgebrochen am Gebirge hin über Schnee
und Eis den 16 Stunden langen Weg bewundernswerth schnell zu- 12
rückgelegt hatte; die Guelfen d. i. Gr. Riccardo v. S. Bonifazio und
der im Namen des Azzo oder Azolin v. Este waltende Podestà Guif-
fred da Pirovano wurden überrascht, Letzterer gefangen, der Graf ret-
tete sich noch durch die Flucht. Wie nun hier Ezzelin den Podestà
spielte, so wußte sein Bruder Alberich sich in Vicenza an's Ruder
zu drängen und vereinigt konnten sie eine bedeutende Streitmacht gegen
die Guelfen aufstellen; allein Padua sah diesen Dingen nicht gleich-
giltig zu, rüstete einen Auszug mit dem Carroccium und schritt selbst
zur Belagerung Bassano's, während vom Westen her Azolin und S.
Bonifazio und ihre Verbündeten vordrangen. Die Ghibellinen erlagen
in Verona, Ezzelin und Alberich erwehrten sich mit äußerster Mühe
der Paduaner, Venedig suchte einen Vergleich zu stiften und etwas
wurde das Kriegsgetümmel ausgesetzt; weil aber die Brüder gewisse 13
Schlösser nicht fahren lassen wollten, ging man ihnen neuerdings zu
Leibe und so drang, daß der Vater Ezzelin II der Mönch aus seiner
Klause ihnen schrieb, sie sollten den Umständen nachgeben: „es ist
Klugheit, in der Noth lieber mit eigner Hand den Mantel abzuschnei-
den als Jemand heran kommen zu lassen, der mit einem Stücke nicht
zufrieden den ganzen Mantel wegnimmt; später gibt sich wohl Ge-
legenheit, mit den Paduanern abzurechnen ꝛc." So schloß man Frie-
den, und Ezzelin schwor selbst 17 Oct. 1228 treue Freundschaft der
Stadt Padua, was freilich so wenig von Dauer als aufrichtig ge-

d meint war. Mrkgr. Azolin v. Este, bald als der Held der Kirche gepriesen, scheint in der Mark Ancona festen Fuß gehabt zu haben.

Dieß erklärt hinlänglich die Unausführbarkeit der Absichten
14 Fridrichs, welcher nicht einmal nach Ravenna zu gehen wagte; das Bemühen seines Sohnes, die deutschen Fürsten gegen den Papst und den wälschen Ungehorsam in Harnisch zu jagen, hatte geringes Ergebniß, selbst die welche sich zur Reise nach Ravenna angeschickt hatten, ließen Bedenken laut werden, den Reichstag zu besuchen, wenn nicht der Kaiser vorher mit dem Papste versöhnt wäre, und ritten wieder heim. Eine Nachricht, die er inzwischen aus Syrien erhielt, soll viel beigetragen haben, daß er den ernstlichen Entschluß faßte, dahin zu fahren; das lästige Gerede, er sei wegen Nichterfüllung seines Gelübdes im Bann, mußte denn doch zum Schweigen gebracht werden! Sein Statthalter Gr. Thomas v. Acerra meldete (vielleicht hat der heimkehrende Erzbischof v. Palermo das Schreiben mitgenommen), der hartnäckigste Christenfeind Moattem sei kürzlich gestorben ohne
15 erwachsenen Sohn und jezt lasse sich Jerusalem unschwer erhandeln. Man meint, diese Botschaft sei Ursache gewesen, daß der Kaiser ein gar fröhliches Gesicht zeigte, als er das Osterfest zu Baroli im Kreise vieler Herren mit großer Pracht beging. Im Juni war er urkundlich zu Brindisi, und Heinrich v. Neifen bei ihm, und versteht sich Hrz. Rainald v. Spoleti. Im Juli stellte der Kaiser zu Barlotta (Baroli) Briefe aus der Stadt Osimo und den Brüdern v. Hohenlohe, und hier tagte er unter freiem Himmel, weil kein so geräumiges Haus vorhanden war, um die zahlreiche Versammlung aufzunehmen; die Scheu vor einer Kirche hatte guten Grund. Fridrich hielt eine Rede, erklärte der rechte Zeitpunkt sei gekommen, daß er als König in Jerusalem einziehe, Rainald werde indeß seine Stelle im italienischen und sicilischen Reiche vertreten, und alle sollen ihm gebürenden Gehorsam erweisen und den Landfrieden wie zur Zeit Wilhelms II be-
16 obachten. Der Sohn Heinrich VII sei als Erbe wie der Kaiserkrone so der Krone Siciliens anzusehen; im Falle des Ablebens würde der kürzlich geborne Bruder Konrad in seine Rechte eintreten ꝛc. Dieses alles aufrecht halten zu wollen mußten die anwesenden Großen beschwören; Hrz. Rainald leistete den Eid zuerst, dann der Großrichter Heinrich v. Murr und die übrigen Barone; Geistliche sind nicht erwähnt. Gregor IX soll dem Kaiser nochmals geschrieben und ihn abgemahnt haben, als ein Gebannter nach dem heil. Lande sich zu be-

geben, was ja für die ganze Christenwelt ein unerhörtes Ärgerniß d
wäre; allein Fridrich achtete hierauf nicht, am 11 Aug. fuhr er von Brindisi nach Otranto und von da weiter nach Cypern mit einer kaum 20 Schiffe zählenden Flotte. Bekreuzte [1]) waren nicht darauf; es wollten viele kommen, betheuerten des Kaisers Freunde, aber die gottlosen Lombarden haben sie nicht durch ihr Land gelassen, ja die Frevelhaftigkeit bis dahin getrieben, daß sie die frommen Pilger ausplünderten! —

III. Der Orient. Fridrich II zu Jerusalem 18 März, segelt heim 1 Mai 1229.

Also nach Cypern ging die Fahrt und da gab es Geschäfte ab- e
zuthun, fast wichtiger als im heil. Land; die Insel war für Sicilien 1
wegen des Handelsverkehrs mit Ägypten von hoher Bedeutung. K. Heinrich geb. 1216—17 stand unter Vormundschaft der ihm verwandten Brüder Philipp und Johann v. Ibelim (Söhne Balians), die Mutter Alise lebte zu Tripolis und von ihr war ein gewisser Herr aus Cypern Namens Camerino an Kr. Fridrich gesendet worden, die Ibelim zu verklagen und die Oberherrschaft über die Insel anzubieten. Als Fridrich zu Limasol landete, vernahm er daß Philipp kürzlich gestorben sei, von welchem gerühmt wird, er habe mit Weisheit gewaltet und sich allgemein Achtung und Liebe erworben. Der Kaiser that in einem artigen Briefchen „dem werthen Vetter Johann v. Ibelim" seine Ankunft zu wissen und lud ihn ein, mit dem jungen König nach Limasol zu kommen. Es geschah und der Empfang war sehr schmeichelhaft; allein die Scene änderte sich bald, da der Kaiser seine Forderungen eröffnete und gegen Johann dessen Feinde mit ihren 2
Anklagen auftreten ließ; es heißt sogar, daß der Angeklagte verhaftet wurde. Johann, der Regentschaft entsetzt, sollte vor dem Kaiser Rechnung legen, wohin die öffentlichen Gelder verwendet worden seien, und überdieß seine Stadt Berytus als zum Königreich Jerusalem gehörig abtreten. Was Berytus betrifft wendete er ein: mit großen

[1]) Schwerlich um ein Gelübde zu lösen sondern nur aus Diensteifer befanden sich im kaiserl. Gefolge nebst Gr. Konrad v. Würtemberg die schwäbischen Ministerialen Heinrich und Alb. v. Neifen, Eb. v. Illereichen, Heinrich v. Schwendi, Rüdiger v. Stein, Leutfried Hoselin, Eb. v. (Kauf-)Beuern, Dietrich v. Ingersheim, Konrad v. Haslach, Kuno v. Sumerau, und der Spruchdichter Bernhard Freidank. (Stälin II. 175. und 494 und 581.)

e Kosten sei von ihm der Ort wieder aufgebaut, bevölkert und befestigt worden, da er ihn als einen Steinhaufen übernahm, welchen man vergebens den Johannitern und Templern als Geschenk anbot. Nachgeben verschaffte ihm die Freiheit; aber gleich erneuerte sich das Zerwürfniß dergestalt, daß Fridrich nach Nikosia zog und den in's Schloß St. Hilarion Flüchtenden auch dort aufsuchte. Der Ausgang war ein Vergleich, der Cypern als zum Röm. Reiche gehörig erklärte und dem Kaiser eine Art Obervormundschaft zugestand; Johann sagte zu, den Kaiser mit Mannschaft nach Syrien begleiten und dort wegen Beryt
3 tus die Lehenspflicht leisten zu wollen. Dieß Wenige hätte Fridrich schneller erreichen können und ohne solche böse Händel zu stiften; der greise Johann v. Ibelim blieb sein abgesagter Feind.

Am 7 Sept. wurde zu Akkon gelandet und man ließ es nicht an den Ehrenbezeigungen ermangeln, welche der kaiserl. Majestät gebürten; übrigens bekam Fridrich nicht viel Erfreuliches zu sehen und zu hören. Die von den Mongolen zu Boden getretenen Moslem waren wieder zu Athem gekommen, da der Sturm eine Zeit aussetzte, und der mit Dschelaleddin verbündete Moattem galt vielen als ein zweiter Sala-eddin, den er nachahmte im Hasse der Christen und in kriegerischer Thätigkeit, und im Religionseifer dadurch noch zu übertreffen suchte, daß er wie ein Kalif Omar jeden Prunk verschmähte und eher Schmutz zur Schau trug. Wie er starb im Oct. oder Nov. 1227, kaum 50 J. alt, ist nicht aufgezeichnet, aber wohl daß er noch
4 kurz vorher die Mauern Safed's niederbrechen, die Burgen Thebnin und Schaubek zerstören, kurz die Verwüstung des heil. Landes vollenden und auch in Jerusalem die Schutthaufen vermehren ließ, damit die Kreuzfahrer, welche man erwartete, nichts Bedeutendes erobern und sich in der schauerlichen Einöde nicht halten könnten. Nachfolger ward der noch unmündige Sohn David und die Zügel ergriff ein gefürchteter Mamluk d. i. ein Renegat, von den Brüdern Moattem's nicht anerkannt Kamel und Aschraf beeilten sich, ihre Ernte zu schneiden; dieser belagerte selbst Damask, Kamel aber ließ Jerusalem d. i. die Davidsburg und den Tempel besetzen, und die christl. Pilger durften dahin kommen und die heil Stätten besuchen, versteht sich für Geld; eine bedeutende Einnahmsquelle. Es muß sich die Zahl der Kreuzfahrer, welche des Kaisers Ankunft abwarteten, auf viele Tausend belaufen haben, indem es heißt, sie haben, namentlich die aus Eng-
5 land (selbst lombardische sind erwähnt), im Nov. 1227 Sidon wieder

herzustellen angefangen und wenigstens eine Burg zum Schutze des e
Hafens erbaut; auch die deutschen errichteten eine, Château franc
(Freiburg) genannt, und etwas später half man zusammen, die von
Cäsarea zu vollenden.

Offenbar ließen sich die Kreuzfahrer von der Hoffnung hinhalten,
der Kaiser werde eine bedeutende Macht mitbringen und sie dann nach
Jerusalem führen. Als er aber mit so wenigen und nicht bekreuzten
Kriegern landete, daß es schien, er habe bloß eine friedliche Spazier-
fahrt machen wollen, auch bekannt wurde, er sei noch im Bann, da
brachen die meisten bald unmuthsvoll auf und segelten nach Hause;
kaum über 10,000 sollen geblieben sein. Fridrich war weit entfernt
einen Krieg anzufangen; er sandte sogleich den Balian Herrn v. Tyrus 6
und den Gr. Thomas v. Acerra mit Ehrengeschenken an Freund Ka-
mel, der das sehr wohlgefällig aufnahm, vor ihnen seine Leibwachen
paradiren und durch eine Gegengesandtschaft dem Kaiser allerlei Kost-
barkeiten und Seltenheiten überbringen ließ. Die Unterhandlungen
wurden fleißig fortgesponnen, jedoch möglichst geheim, da Kamel Scheu
trug, seinen Moslem merken zu lassen, daß von Überlieferung Jeru-
salems an den Christenkaiser die Rede sei, dieser aber ebenfalls fürchten
mußte, es werde sich heftiger Unwille im christlichen Heere äußern,
wenn verlaute, er wolle statt zu schlagen die verdächtigen Friedens-
Bedingungen der Sultane annehmen. Kamel und Aschraf stießen mit
ihren ziemlich zahlreichen Schaaren zusammen, wie scheint bei Nau-
plus, und beobachteten das unweit Akkon gelagerte Kreuzheer. Später,
als dieses gen Joppe aufbrach, zogen sie nach Gaza.

Fridrich wußte kaum, was er anfangen sollte. Ließen sich Viele 7
anfänglich durch das Vorgeben täuschen, seine Fahrt nach dem heil.
Lande habe den Bann gelöst, so belehrten bald Boten und Schreiben
des Papstes vom Gegentheil; Gregor ermahnte zwar, wider die Sa-
racenen fest zusammenzustehen, untersagte aber den excommunicirten
Kaiser als Oberbefehlshaber zu betrachten, und empfahl dafür einen
Kriegsrath zu wählen. Daß nun Patr. Gerold und alle Bischöfe und
Geistlichen sich weigerten, in Gegenwart Fridrichs Gottesdienst zu
halten, und daß auch die Templer und Johanniter der päpstlichen
Weisung pünktlich gehorchten, ärgerte ungemein und veranlaßte Zän-
kereien, von welchen selbst den Sultanen Kunde zu Ohren kam, die
sich darob freuten und wie scheint das Feuer der Zwietracht zu schüren
suchten; denn es heißt, Kamel habe einen vorgeblich aufgefangenen 8

e Brief, treuherzig warnend, dem Kaiser überschickt, in welchem deutlich von einem verrätherischen Anschlage gewisser Herren auf sein theueres Leben zu lesen war. Ja der Anschlag ging eigentlich vom Papste aus. Der Kaiser hielt für gut, das Geheimniß zu bewahren, und um den wachsenden Unmuth der Kreuzfahrer zu beschwichtigen, erfreute er sie mit dem Vorschlage, noch in diesem Herbste Joppe als den für die Pilger gelegensten Landungsplatz wiederherstellen und befestigen zu wollen, um von da im Frühjahr auf kürzestem Wege nach Jerusalem anzurücken. Es war ein Versuch, ob sie nicht bewogen werden könnten, sich über den Bann hinwegzusetzen. Die Templer und Johanniter erklärten sich bereit mitzuziehen, jedoch auf die Bedingung, daß kein
9 Befehl oder Bann im Namen des Kaisers verrufen werde; also neuer Streit, voll Zorn brach Fridrich auf, mußte aber bald bemerken, daß der Widerwille im Heere überhand nahm, und so wurde denn endlich zugegeben, es sollten die Befehle mit Umgehung des kaiserlichen Namens „von wegen Gottes und der Christenheit (ex parte Dei et Christianitatis)" erlassen werden. Das sonach vereinigte Heer langte vor Joppe am 15 Nov. an und die Witterung blieb lange dergestalt freundlich, daß man den Bau der Burg ungestört fördern konnte.

Während des Winters kam der schon genannte Emir Fachreddin häufig zum Kaiser und man vernahm, daß sie sich gegenseitig tiefgehende philosophische und mathematische Fragen vorlegten und daß Fridrich, welchem sein Lehrer in der Dialektik, ein sicilian. Maure, zur Seite stand, ganz erstaunliche Bewandtniß in der arabischen
10 Wissenschaft an Tag legte; den Moslem wurde sogar hinterbracht, er habe den Koran ausnehmend gepriesen und über den Papst und dessen Geistliche und manches im Christenthum gespottet. Großes Ärgerniß verursachte im Kreuzheer, daß der Kaiser seine Augen weidete an schamlosen, ihm von Kamel geschenkten Tänzerinen. Unter der Hand waren sich die Hin- und Herredenden indeß näher gerückt. Fridrich ließ Forderungen fallen, die Kamel entschieden zurückwies z. B. Zollfreiheit für die sicilian. Handelsleute auf den Märkten zu Alexandria und Rosette, und die Befestigung Jerusalems. Kamel und Aschraf wünschten um so mehr, der Kreuzfahrer durch einen Frieden los zu werden, weil der Sultan v. Damask ein so beträchtliches Heer auf die Beine brachte, daß dieses in's Feld und bis Nauplus vorrückte. Sie sollen, und das ist ganz glaublich, den Moslem gesagt haben,
11 die Überlieferung Jerusalems an den Kaiser sei nur eine List; er werde

alsbald heimkehren, und dann könne man den unbefestigten Ort ohne e
Mühe wieder wegnehmen. Im Febr. 1229 eröffnete Fridrich einigen syrischen Baronen, wegen Erschöpfung der Geldmittel müße er an baldige Abreise denken und meine es sei rathsam, auf die Anträge Kamels, der einen zehnjährigen Frieden vorschlug, zu hören. Sie wendeten hiegegen eben nichts ein, wenn er nur vor seiner Abreise Jerusalem in guten Vertheidigungsstand setzen ließe. Die hierauf befragten Ordensmeister und die Bischöfe v. Wincheſter und Ereter stimmten auch bei, verlangten aber Zuziehung des Patriarchen, der als Oberhirt der Kirche v. Jerusalem und als päpstl. Legat vor Allen zu hören sei; nicht ohne Widerstreben erlaubte Fridrich, daß der Deutschmeister dem Patriarchen die bekannten Punkte des Vertrages 12
mittheilte, der schon am 18 Febr. 1229 kaiserlicherseits besiegelt worden sein soll und mit dem wie scheint der Deutschmeister und Gr. Thomas v. Acerra und Balian v. Sidon in's Lager des Sultans v. Damask ritten, um auch dessen Zustimmung zu erhalten.

Das war nicht möglich, aber der junge David doch außer Stand, den Widerspruch durch die Waffen zu verstärken; er sah sich so umstellt, daß er eilends nach Damask zurückzog, wohin ihm Aschraf mit geschwungenem Säbel folgte, indeß Kamel nach Jerusalem ging und die Scheinübergabe der Stadt anordnete. Er hatte sich wieder entfernt, glaublich an den Jordan, als in seinem Auftrag der Kadi Schamseddin den Kaiser abholte, die heilige Stadt zu besuchen. Nicht bloß unterblieb eine bewaffnete Besitznahme, sondern der Kaiser machte seinen Spazierritt eigentlich unter muhammedanischer Bedeckung, an 13
der Seite des Kadi ritt er Samstags vor Oculi (17 März) in Jerusalem ein „und nahm seine Wohnung gemeinsam mit seinem muselmännischen Begleiter neben dem Tempel des Herrn, welcher zu großem Verdruße der Christen Moschee blieb." (Wilken 494.) Den Pilgern war freilich der Zutritt zu den heil. Stätten nicht verwehrt, aber es scheinen unter solchen Umständen wenige von der Erlaubniß Gebrauch gemacht zu haben; denn jeder Ort, wo der gebannte Kaiser weilte, war interdicirt, und er kaum in Jerusalem eingeritten, als der Erzbischof v. Cäsarea dort ankam und das vom Patriarchen verhängte Interdict bekannt machte. Es fehlte nicht an Leuten, welche Fridrichs Ärger stachelten und ihm zuredeten, er solle den Clerus der heil. Grabkirche zwingen, in seiner Gegenwart feierlichen Gottesdienst zu halten; aber für das Experiment die Säbel der Moslem zu gebrau- 14

e chen, erweckte doch Grauen, und christliche Krieger gaben sich schwerlich dazu her und so drang der Deutschmeister mit seinen Bitten und Vorstellungen durch, die Geistlichkeit in Ruhe zu lassen.

Am Sonntag zog Fridrich pomphaft in kaiserlichem Schmucke nach der heil. Grabkirche, that andächtig und ließ dann, auf einer Art Thron sitzend, durch Hermann v. Salza eine deutsche Schrift ablesen vor der nur aus Laien bestehenden Versammlung. Nach Raumer 379 lautete sie: „es ist bekannt, daß ich zu Achen freiwillig das Kreuz nahm, durch unzählige Hindernisse aber von der frühern Erfüllung meines Gelübdes abgehalten wurde. Ich entschuldige den Papst, daß er mich so hart daran erinnerte und endlich den Bann über mich
15 aussprach; denn er konnte auf keine andere Weise den Schmähreden und der Schande entgehen. Ich entschuldige ihn ferner, daß er feindselig über mich nach Palästina schrieb; denn man hatte ausgesprengt, ich sammle das Heer nicht zur Errettung des heil. Landes sondern zur Unterjochung des Kirchenstaates. Hätte der Papst meine wahre Absicht gekannt, er würde nicht gegen, sondern für mich geschrieben haben; wüßte er, wie viele hier zum Nachtheil der Christenheit wirken, so würde er auf deren Klagen und Beschwerden nicht achten. Gewiß werde ich alles thun, was zur Ehre Gottes, der Kirche und des Kaiserthums gereicht, damit sich meine aufrichtige Friedensliebe offenbare; gewiß werde ich alle eigenen Versehen und alles, was die Meinen etwa gegen die Kirche gethan haben, wieder gut machen,
61 damit die offenbaren Feinde und die falschen Freunde Christi, welche sich über die Zwietracht freuen, durch den hergestellten Frieden und die Einigkeit zu Schanden werden. Ich will nicht der Hoheit gedenken, die mir auf Erden zu Theil geworden ist, sondern mich vor Gott, dem ich meine Erhebung allein verdanke, demüthigen und um Gottes willen auch vor dem, welchen er als seinen Statthalter auf Erden bestellt hat. — Diese Rede wurde sogleich auch in lateinischer, französischer und italienischer Sprache verlesen, und erregte eine kaum in Worten auszudrückende Freude." Zum Schlusse nahm Fridrich die auf dem Altar liegende Krone, setzte sich dieselbe eigenhändig auf's Haupt und zog so gekrönt, ohne Gottesdienst, in Mitte seiner Barone und Krieger nach dem Hofe der Johanniter.

f Es ist unnöthig, über die Erbärmlichkeit eines solchen Auftretens
1 Worte zu verlieren. Man hatte vernommen, was in Italien vorging, daß der kaiserl. Statthalter den Papst befehdete und daß dieser

ihn und seine Kriegsgenossen bannte und gegen sie die Christen nahe f
und fern' zur Hilfe aufrief; daher die fromme Sprache und die be-
schwichtigende Versicherung: gewiß werde ich alle eigenen Versehen
und alles, was die Meinen etwa gegen die Kirche gethan haben,
wieder gut machen ꝛc. Kurz war die Freude des Häufleins armer
Christen am Grabe des Herrn über solche Erklärung; denn schon Tags
darauf entfernte sich stille der an täuschenden Worten reiche Kaiser
und ritt nach Joppe, und Sonntags 25 März kam er nach Akkon,
wo sich böse Streitigkeiten entspannen, hauptsächlich wie scheint, weil
er darauf drang, man solle den Friedensversicherungen Kamels volles
Vertrauen schenken und alles unterlassen, was ihn argwöhnisch machen 2
und die Feindseligkeiten erneuern könnte. Vorzüglich lag ihm daran,
daß der Handelsverkehr zwischen Sicilien und Ägypten keine Störung
erlitt, und es ist kein anderer Grund zu entdecken, warum er seine
Heimreise noch einen Monat lang verschob, als das Bemühen die
Kreuzfahrer zuvor aus Syrien zu entfernen und den Patriarchen
und die Ritterorden außer Stand zu setzen, eine bedeutende Streit-
macht zu sammeln. So verbot er dem Patr. Gerold, das Legat des
franzöſ. K. Philipp II auf Anwerbung von Söldnern zu verwenden,
obwohl dieser vorstellte, man müße sich, sei auch Kamel friedlich ge-
sinnt, doch gegen den Sultan v. Damask vorsehen, der den Vertrag
wegen Abtretung Jerusalems und den 10jähr. Waffenstillstand nicht
angenommen habe. Es heißt sogar, von Fridrich sei sein Statthalter
Gr. Thomas beauftragt worden, Kreuzfahrer, die noch länger in Syrien 3
bleiben wollten, durch körperliche Züchtigung zur Abreise zu zwingen.
Nebst dem Patriarchen erfuhren besonders die Templer den Haß,
welchen der Kaiser gegen sie hegte und der ob der Weigerung, ihm
das feste Pilgerschloß zu überliefern, erst recht aufflammte. „Der
Kaiser ging so weit, daß er am Palmsonntag (8 April) einige Prediger-
mönche und Minoriten, welche den Muth hatten, in ihren Predigten
die Sache der Kirche zu verfechten, von den Kanzeln reißen, zu Boden
werfen, durch die Straßen von Ptolemais schleppen und mit Schlägen
mißhandeln ließ." (Wilken 502.) Das waren traurige Ostern. Fridrich
gab zwar wieder vernünftigen Vorstellungen Gehör und versprach
dieses und jenes; aber es kam nicht vom Worte zur That und so
hingen die Wirren noch, als er am 1 Mai gleichsam bei Nacht und
Nebel im Hafen von Akkon ein Schiff bestieg und mit noch einigen 4

f abfegelte. Im Gefolge befand sich der Deutschmeister. Ohne Unfall wurde zu Ostuni unweit Brindisi gelandet; den Tag weiß man nicht.

Fridrich hatte eilends in herrlichen Briefen nach Europa (an Henry III dat. bei der heil. Stadt Jerusalem 17 März 1229) die Freudenbotschaft gemeldet, ihm sei gelungen, was die zahlreichsten Kreuzheere nicht erzwingen konnten, Jerusalem sei wieder frei, und dazu Bethlehem und Nazareth und alles dazwischen liegende Land bis Joppe und Akkon und Sidon. Von dem schwieg er klüglich, daß Kamel fast bloß Schutthaufen abgetreten und dazu bedungen hatte, die Christen dürften nirgends sich einen festen Halt bauen; denn offenbar nur zum Schein sagte Fridrich: Ja, Jerusalem muß befestigt werden! und ließ wegen Ersammlung der Kosten rathschlagen. Das
5 war Alles. Selbst daß er Joppe ummauerte, verdiente keinen Dank, da der Platz doch unhaltbar blieb. Bloßes Raubgesindel konnte gefährlich genug werden, wie man gleich im J. 1230 erfuhr, als ein solcher Schwarm unvermuthet auf Jerusalem fiel und mordete und plünderte; mit äußerster Mühe behauptete sich der Stadthauptmann Rainald v. Chaifa in der halbzerstörten Davidsburg, bis eilende Hilfe von Akkon und aus den Ordensschlössern herbeikam, sonst wäre es um die Christen geschehen gewesen. Von Seite der Sultane wurden sie einsweilen allerdings in Ruhe gelassen wegen anderweitiger Händel. Kamel und Aschraf verfolgten den Plan, ein großes Bündniß wider Dschelaleddin zu stiften, der das Reich Chowaresmien wieder aufzurichten strebte und das nicht unwirksame Mittel ergriff, sich den Schein heiligen Eifers für den Islam zu geben; beim gemeinen Volk war
6 sein Name gefeiert. Fast alle Ejubiden, die Emire v. Harran, Emessa, Haleb ꝛc. traten in's Bündniß und auch der Sultan v. Ikonium Alaeddin Kaikobad, nur Damask hielt es mit dem Chowaresmier; darum wurde es von Aschraf belagert und glaublich brachen in der Stadt Tumulte aus, die es erleichterten, den jungen David und seinen Vezier, den Renegaten, zu vernichten oder zu vertreiben. David scheint in die Feste Krak geflohen zu sein. Daß Aschraf mit der Stadt und dem nördlichen Landstrich sich begnügte und dem Bruder Kamel das andere Gebiet bis zum Euphrat hin überließ, hatte seinen guten Grund; denn so ward die ägyptische Macht in den Krieg wider Dschelaleddin gezogen. Diesem gelang es, bevor Aschraf Entsatz bringen konnte, dessen starke Gränzfeste Achlat zu erobern, man sagt
7 durch Verrätherei, und der dem Schiiten gehässige Abulfeda beschuldigt

ihn, die Einwohner Achlats so mißhandelt zu haben, daß die Tataren f
es nicht ärger hätten machen können 1229. Gleich darnach sollen
die Verbündeten ihm auf den Leib gerückt und der Bösewicht in einer
dreitägigen Schlacht fürchterlich gedemüthigt worden sein; da aber die
Sieger, wie verlautet, gar billige Friedensbedingungen anboten und
Dschelaleddin sie stolz verwarf, auch nicht zu ersehen ist, daß man
ihm nachsetzte, so war entweder der Sieg nicht entschieden oder mit
zu abschreckendem Menschenverlurst erkauft. Sein Verderben nahte im
Eilschritt von einer andern Seite.

Nach dem Tode des Dschingischan brauchte es ein Paar Jahre,
bis die neuen Eisenringe für die auseinanderstrebenden Horden fertig
waren; Halt gab der Sache, daß Ugadai (Oktaï) vom Bruder
Dschagatai als Großchan anerkannt wurde; denn dieser stand in über-
wiegendem Ansehen und führte den Titel: Bewahrer und Erklärer 8
der Gesetze. Sie halfen zusammen, unruhige Köpfe zu beugen oder
abzusäbeln, und glückliche Waffenerfolge in China weckten in Tausen-
den neu die Lust zu Raubzügen durch die weite Welt. Zwei Jahre
nach Dschingischans Ableben, also wohl im Herbst 1229 und nicht
erst 1230 wurde sein Testament auf einem Kurultaï, welches durch
40 Tage währte, veröffentlicht und es lautete: Oktaï solle als Groß-
chan folgen, Dschagatai ganz Turkestan und alles Land jenseits des
Amru und Dschihun erbrechtlich als Unterchan besitzen; dem Sohne
des gest. Dschudschi Namens Batu blieb die Provinz seines Vaters
das s. g. Kaptschak, ebenso durften Mangu und Hulagu Ost- und
Westpersien und Indien behalten, wie es ihr Vater Tuli gehabt hatte.
Dieses Kurultai soll anderthalb Millionen Räuber- und Mordbren- 9
ner in Bewegung gesetzt und nach verschiedenen Seiten ausgeschickt
haben. Gegen Dschelaleddin wendete sich Hulagu, dessen Oberfeld-
herr Tscharmagan besonders furchtbar geworden ist. Der Chowares-
mier vermochte den Ansturm nicht auszuhalten, er wich bis Meso-
potamien und schickte jezt an Aschraf und Kaikobad Unterhändler, um
die Feindschaft in Freundschaft umzuwandeln; auch an den Kalifen
in Bagdad richtete er Vorstellungen und Bitten: alle Moslem sollten
doch einig zusammenstehen gegen die entsetzlichen Heiden! (Dem hoch-
betagten Naser war 1225 der Sohn Thaher und diesem nach einem
Jahre der 34 J. alte Sohn Mansur Mostanser gefolgt, ein Figurant.)
Für Dschelaleddin schlug die lezte Stunde. Will man dem Abulfeda
glauben, so beging er den Fehler, seine ohnehin sehr geschmolzene

f Streitmacht auf der Flucht zu theilen, oder vielmehr die treuen Tür-
10 ken im Stiche zu lassen und verkleidet einen Weg durch Kurdistan nach Armenien oder Georgien zu suchen. Ein Kurde erkannte ihn, ein Kurde, dessen Bruder mit vielen zu Achlat geschlachtet worden war, und er übte Blutrache. Besagte Türken jedoch, deren Führer. Ertophrul als Stammvater der Osmanli gilt, schlugen sich durch und traten in die Dienste Kaikobads.

Mit Schauder und Entsetzen hörte man in Syrien und Vorderasien, wie die Mongolen und Tataren die Länder bis an den Euphrat schon überschwemmten und haarsträubende Gräuel und Grausamkeiten vollbrachten. Der nahende Sturm scheint bewirkt zu haben, daß Boemund, Graf v. Tripolis und Fürst v. Antiochia, nicht bloß mit Haleb und andern Nachbarstädten der Moslem friedliches, ja freund-
11 liches Verhältniß beobachtete, sondern auch die Streitigkeiten mit K. Aython v. Armenien aussetzte. Man findet nichts als die Angabe, daß Boemund noch im J. 1229 mit den Genuesern einen Handels- und Hilfsvertrag abschloß, wobei Patr. Gerold v. Jerusalem vermittelnd einwirkte, weshalb anzunehmen ist, Boemund habe gethan was nöthig war, damit Bann und Interdict endlich aufgehoben wurde, und nicht mit des Kaisers Statthalter in Syrien sondern mit der Gegenpartei sich verstanden. Als Hauptstütze, den Tatarenhorden zu wehren, galt bis zum Tode 1236 Alaeddin Kaikobad, der die Überreste des zersprengten Heeres Dschelaleddins und viele flüchtige Turkomannen und Kurden aufnahm und noch kurz vor seinem Ende eine starke Macht an den Euphrat führte, wie wir hören werden. Eine
12 Folge der fortwährenden Kämpfe hier im Osten war, daß er gegen Westen nichts Feindseliges unternahm, und so konnte Joh. Vatatzes Kaiser v. Nicäa, von dieser Seite in Ruhe gelassen, seine Herrschaft befestigen und selbst weiter ausbreiten auf Kosten der Lateiner. Den armen Kr. Robert, welchem der Friedensschluß 1225 nur noch einen kleinen Landstrich auf asiatischem Boden ließ, feindete Vatatzes eben nicht an; sehr klug war er bedacht, eine ansehnliche Flotte zu sammeln zum Schutze seiner Seestädte und ihres Handels und um die wichtigsten Inseln zu erobern, und wie Türken die eigentliche Stärke seines Landheeres waren, so bildeten seine Seemacht muhammedanische Korsaren. Durch diese gerieth er natürlich bald in Streit mit den Venetianern, die auf so vielen Punkten zu kämpfen hatten, daß nirgends große Kraft entwickelt wurde. Einige meinten, dem wäre nur

abzuhelfen, wenn der Regierungssitz von Venedig in die Nähe des f
Kriegsschauplatzes, also nach Griechenland oder nach Enstpl verlegt 13
würde, man erörterte diese Frage ernsthaft in öffentlichen Berathungen,
ließ es aber doch am Ende beim Alten und beschloß nur, mehr Geld
für die Ansiedlungen auf Candia und einigen andern Inseln zu ver-
wenden. Ja Geld! aber damit allein wurde freilich keine Bevölkerung
geschaffen wie in Preußen durch die Deutschherren.

Kr. Robert, von den Venetianern gleichsam verächtlich in den
Winkel gestellt und kaum recht Herr in einer Hälfte seiner Residenz-
Stadt, konnte zu Land so wenig etwas unternehmen als zu Wasser,
und die Ursache hievon ist gewiß nicht in seinen persönlichen Eigen-
schaften zu suchen, waren sie auch gar nicht ausgezeichnet und lobens-
werth; wenn er roh und unwissend geschmäht wird, so scheint das 14
nur von seiner Unkenntniß der lateinischen Sprache zu gelten; griechisch
verstand er begreiflich noch weniger. Etwas dürfte auch an dem gar-
stigen, tragisch ausstaffirten Geschichtchen sein, daß ihm die Rachgier
eines burgundischen Ritters große Schmach zufügte; Robert verliebte
sich in die Braut desselben und ihre Mutter, Witwe Balduins v.
Neuville, fühlte sich durch die kaiserliche Werbung gar sehr geschmeichelt.
Der Ritter, welcher also den Korb bekam, ergrimmt, überfällt mit
einigen Kameraden die schlechte Kupplerin und ihre Tochter im kais.
Palaste, dieser wird die Nase abgeschnitten, jene in's Meer gewor-
fen, und dann machen sich die Frevler aus dem Staube. — Robert
stand ganz hilf- und rathlos da, zumal im J. 1226 der Patriarch
Matthäus (in Frankreich?) starb und nicht sogleich ersetzt wurde. Die
Wähler richteten ihre Augen auf den gleichsam zum Papst geflüchteten 15
Milo de Nanteuil B. v. Beauvais; aber da dieser Prälat die Un-
gnade des französ. Hofes trug und Kr. Robert eben in Frankreich
um Unterstützung nachsuchte, kam statt Milo der gelehrte Erzb. Joh.
Ailgrin v. Besançon in Antrag, welchen noch Honorius III deshalb
nach Rom berief. Gregor IX ließ sich von Erzb. Johann erbitten und
traf eine Abänderung; ihn creirte er zum Cardinalb. v. Sabinum, auf
den Stuhl v. Enstpl versetzte er aber den im Abendland weilenden
Erzb. Simon v. Tyrus. Man weiß nicht, ob Simon bereits in
Enstpl angelangt war, als Kr. Robert diese Stadt verließ und zum
Papste reiste 1227, da seine Noth immer höher stieg; nicht genug,
daß der Despot Theodor Komnen, welcher zu Thessalonich als Kaiser
ausgerufen und gekrönt wurde, die Schismatiker zur Empörung er-

f munternd von denselben die Städte und Burgen bis in die Nähe
16 Enstpls überliefert erhielt, machte jezt auch der Bulgare Asan II mit ihm gemeine Sache und mit seinem Bruder Manuel, welchem er eine Tochter zur Frau gab. Etwas Geld und Mannschaft bekam Robert in Italien und fuhr damit nach Achaja hinüber 1228, wo er bald von einer Krankheit befallen wurde und starb, noch nicht 30 J. alt und unvermählt. Er hatte die Mutter Jolanta als Regentin zu Enstpl gelassen und ihr jüngster, erst 1217 geborner Sohn Balduin galt als Erbe der werthlosen Kaiserkrone. Sie rathschlagte mit dem Connetable Narjot de Toucy, Eidam des Branas und der Kaiserin Agnes der Tochter Ludwigs VII, und den übrigen Herren und hielt für nöthig, um die Freundschaft Asans II zu werben; es kam in Vorschlag, eine
17 seiner Töchter dem Balduin zu vermählen, der Bulgare muß aber seine Forderungen zu hoch gespannt haben, weil sich die Unterhandlung zerschlug. Man fragte sich nothwendig beim Papste an und besonders der neue Patr. Simon scheint den Plan eingeredet zu haben, dem Knaben Balduin an K. Johann v. Jerusalem einen tüchtigen Vormund zu geben. Das Geschäft ward eben am päpstl. Hofe zu Perugia betrieben, als Kr. Fridrich II sich zur Heimreise aus Syrien anschickte, und das Auftreten des Excommunicirten in Italien wirkte störend ein, und zwar in verschiedener Hinsicht. Ehe das erörtert werden kann, ist unerläßlich nachzutragen, was sich mittlerweilen nicht bloß auf der Halbinsel sondern in ganz Westeuropa begeben hat.

IV. Ende der Almohaden. Jayme I erobert Majorca. St. Ferdinand vereinigt Castilien und Leon 1230.

g Über den christlichen Reichen der pyrenäischen Halbinsel klärte
1 sich der Himmel auf und es brachen herrliche Tage an so reich an Segen mannigfacher Art als an Ruhm. Von Portugal läßt sich zwar wenig sagen; doch ist abzunehmen, daß K. Sancho II in den ersten Jahren seiner Regierung und noch zur Zeit Gregors IX die Befeindung der Prälaten und Ritterorden unterließ und mit den Königen v. Leon, Castilien und Aragonien wetteiferte in rastlosen Angriffen auf das zerfallende Almohadenreich, und darob von Gregor belobt und mit Gnaden bedacht wurde. Elvas war eine besonders wichtige Eroberung, und daß hiebei glaublich Kreuzfahrer 1226 gute Dienste leisteten, ist S. 9 angemerkt worden. Fragen wir nach der Ursache des raschen Sturzes der Almohadenherrschaft, so ist nicht zu

verkennen, daß denselben noch mehr innere Zerrüttung und Fäulniß g
als das heldenmüthige Anstürmen der Christen gefördert hat. Durch 2
die fürchterliche Niederlage bei Naves de Tolosa 16 und 17 Juli
1212 war der Zauber völlig zerstört worden, welcher Hunderttausende
in den heiligen Kampf fortriß voll stolzer Hoffnung; nein, die Al-
mohaden waren nicht die rechten Lieblinge Gottes und des Prophe-
ten, sie folgten nicht dem rechten Mahedi, welcher den Seinigen
zuerst die Herrschaft und die Schätze dieser Welt und dann die
Freuden des ewigen Paradieses verschafft! Es tauchten in Africa
neue Secten auf, eine bekam an den Brüdern Jahie und Edris Beni
Merin (daher der Name Meriniden) tollkühne Anführer und blieben
auch Beide 1217 in einem sehr blutigen Treffen, so entmuthigte das
doch keineswegs ihre Anhänger, die Söhne und Verwandten setzten 3
vielmehr den nun zugleich von Blutrache geforderten Religionskrieg
noch grimmiger fort, und da von ihnen Fez vornämlich bedroht und
wie scheint schon vor 1230 eine Zeit lang in ihrer Gewalt war,
sahen sich die Almohaden in Andalusien gleichsam von Marokko ab-
geschnitten und auf die eigenen Kräfte angewiesen.

Unter der vormundschaftlichen Regierung, da 1213 der neun-
jährige Abu Jakub Jusef Almostansir Billah den Titel Amir Amu-
menin erhielt, griff Unzufriedenheit weit um sich. Auch als der
Knabe heranreifte, gab man ihm nicht die Zügel in die Hand son-
dern ließ ihn fortwährend bei dem üppigen Weibervolk im Harem,
so daß er in schändlicher Sinnenlust gar bald an Geist und Leib ver-
kam. Er soll kinderlos am 14 Dec. 1223 (1222?) gestorben sein
und die am Ruder standen und die Süßigkeit des Regierens noch 4
länger kosten wollten, setzten seinen abgelebten Großoheim Abdel Walid
als neue Puppe auf den Thron. Viele und besonders die Oheime
des Almostansir waren hierüber sehr erbost, Einer von diesen, Cid
Muhammed, der zu Murcia Hof hielt und sich den hohen Titel Al-
adel beilegte, fuhr nach Africa, sammelte die Unzufriedenen um sich
und stürzte den Abdel Walid vom Throne Anf. 1224. Er selbst saß
kaum drei Jahre darauf. Weil die Christen in Andalusien einbrachen
und fürchterlich hauseten, so daß nebst Andern der Wali v. Baeza sein
Haupt vor den Siegern in den Staub legte und als ihr zinsbarer
Vasall treuen Gehorsam schwor, redete Aladel zu Marokko wie ein
Zorniger und nahm die Leibwachen und viel anderes Volk mit, um
die Christenhunde endlich in ihrem Blute zu ersäufen. Statt dieses

g vollbringen zu können, erhandelte er bald ſelbſt von K. Ferdinand
5 einen ſo ſchmählichen Frieden, daß ihn ſeine eignen Krieger voll Zorn erwürgten, und weil Meuterei an Meuterei ſich reiht ſowohl in Africa als in Andaluſien, muß auch ſein Bruder Almemun, der lezte namhafte Almohaden-Herrſcher, das Bekämpfen der Chriſten aufgeben und ſich nur mit Moslem herumſchlagen, unter welchen die Erbitterung über die Almohaden durch ſeine grauſame Strenge erſt recht groß und allgemein wird. Noch iſt ein dritter Bruder zu merken, Cid Abu Abdallah (gemeinhin Abu Zeyt), der zu Valencia ſaß und nicht bloß Frieden von den Chriſten erkaufte ſondern durch die Unruhen dahin gebracht wurde, ſich in die ſchützenden Arme des Königs v. Aragonien zu werfen. Hiemit iſt der Faden gegeben, um den Gang der Ereigniſſe unverwirrten Auges auffaſſen zu können.

6 Die fünf chriſtlichen Könige vermieden weislich Zänkereien unter einander und die v. Caſtilien und v. Aragonien legten nur das Verlangen an Tag, den Erbfeind des heil. Glaubens aus der Halbinſel zu vertreiben. Der junge K. Jayme hatte lange und ſchwierige Arbeit, bis ſein Anſehen gehörig begründet und auf Gehorſam der Großen und der Städte zu rechnen war, und darum erfolgte eine gemeinſame ſtarke Anſtrengung gegen die Mauren erſt im J. 1229; doch der heil. Ferdinand brachte ſchon vorher ziemlich etwas vor ſich und es verging kaum ein Jahr, ohne daß irgend ein Gewinn errungen wurde. Seine Staatsklugheit griff nicht haſtig aus in die Weite, ſondern war immer bedacht, das Eroberte erſt gehörig zu ſichern und zu ordnen, bis neues hinzugefügt wurde, und es blieb die Haupt-
7 arbeit ſeines ſegensreichen Regentenlebens, eine chriſtlich muſterhafte Bevölkerung in allen, den Ungläubigen entriſſenen Gegenden anzupflanzen; daher unzählbar viele Kirchen erbaut wurden. Daß heimiſche Unruhen ſonderlich hinderten, zeigt ſich nicht; Ferdinands Benehmen und ganzes Weſen, in welchem keine Spur von Leidenſchaftlichkeit zu gewahren, athmete Frieden und Eintracht, und die verſtändige Mutter Berengaria half ihm ebenfalls getreulich, Zwiſtigkeiten vorzubeugen oder Streitende zu verſöhnen. So beſchwichtigte ſie die man weiß nicht über was aufgebrachten Lara und die Sühne beſiegelte, daß Ferdinands jüngerer Bruder Infant Alfonſo die Berengaria T. des Gr. Gonzale Perez v. Lara, Herrn v. Molina, zum Altare führte. Beiläufig um dieſe Zeit 23 Nov. 1221 gebar zu Toledo die geliebte K. Beatrix ihr erſtes Kind, jenen Alfonſo, welcher

der Weise zugenannt und selbst Römischer König geworden ist, und g
bei diesem freudigen Ereigniß zeigte sich, wie nicht bloß das Volk 8
sondern auch die geistlichen und weltlichen Großen dem vortrefflichen
König ergeben waren; die zu Burgos zahlreich versammelten Stände
erkannten den Knaben Alfonso in der Wiege als Kronerben 26 März
1222 und bewilligten zugleich ohne Anstand die für Eröffnung des
heil. Krieges begehrten Mittel. B. Moritz v. Burgos segnete des
Königs Degen und die Fahne der Kreuzfahrer; denn von der Kirche
wurden den Bekämpfern der Glaubensfeinde dieselben Gnaden hier
wie in Syrien gewährt.

Obwohl sich auch Ferdinands Vater für den heil. Krieg um-
gürtete und der König v. Portugal, konnte doch sogleich nicht Be-
deutendes vollführt werden, vermuthlich weil man umsonst auf die 9
Mitwirkung von Seite Aragoniens wartete; erst im Sommer 1224
hatte der Feldzug etwas Glänzendes. Wir hörten, daß K. Johann
v. Jerusalem um Ostern als Pilger nach St. Jago kam; auf dem
Rückweg besuchte er den königl. Hof zu Burgos und heirathete da
Ferdinands jüngste Schwester. Nach dieser Freudenfeier wurde der
Feldzug angetreten, Schrecken lähmte die Feinde, Ferdinand kam bis
in die Gegend von Baeza und selbst der Wali dieser festen Stadt,
Muhammed genannt, fiel ihm ehrerbietig zu Füßen und gelobte Tri-
but, wie oben schon angemerkt worden ist. Im Nov. ward der Feld-
zug geschlossen; Mutter und Gemahlin und Geistlichkeit und Bürger-
schaft bereiteten in Toledo dem heimkehrenden König einen prächtigen
Empfang und mehrere Tage hindurch dauerten die freudenvollen Fest-
lichkeiten. Im folgenden Jahr begann auch der König v. Aragonien 10
sich zu rühren, nachdem er das Gängelband der Vormundschaft
plötzlich zerrissen hatte, nun 17 Jahre alt. Natürlich zettelten das
Feinde des Regenten Inf. Fernando Abtes v. Montaragon an, als
1225 zu Tortosa getagt und ohne Zweifel berathen wurde, ob man
mit Abu Zeyt K. v. Valencia brechen solle oder nicht. Viele sagten
Nein; aber mit einem mal war K. Jayme verschwunden, er sprengte
nach Terruel, berief dahin die Vasallen, deren sich auch ziemlich viele
einfanden, erklärte sich mit ihrem Beifall für mündig und, um seinen
Regierungsantritt als einen vielversprechenden auszuzeichnen, rief er
Hohe und Niedere auf zum heiligen Kriege. Es möchte aber scheinen,
daß dieser Schritt erst im Spätjahr 1225 geschah und zwar weil
Castilien Eifersucht erregt hatte.

g Der heil. Ferdinand war nämlich an der Spitze eines ſtarken
11 Heeres, welches auch ſein hochgeehrter Freund der Primas Rodrigo begleitete, gegen das Königreich Valencia gezogen, um gefährliche Gränzburgen zu brechen; Abu Zeyt, begierig um jeden Preis Krieg mit Caſtilien zu vermeiden, begab ſich ſogleich zum König, welcher bei Cuenca lagerte, brachte reiche Geſchenke und verſtand ſich zu allem, was gefordert ward, alſo zum Tribut, zur Geiſellieferung u. a. Ferdinand zufrieden geſtellt ſchleifte Queſada und noch einige mauriſche Haltpunkte, und wendete die Waffen wieder nach Andaluſien, nach der Gegend am Guadalquivir. Da hieß es in der Umgebung des jungen Jayme: Sehet, die Caſtilier haben ein Aug' auf Valencia, das doch unſere Beute werden muß! und alſo ward dem Abu Zeyt der Stillſtand gekündet und vor die Gränzfeſte Penniscola ge-
12 rückt. Nun kam Abu Zeyt auch zum Aragonier und bat um gute Nachbarſchaft, nicht vergebens; Jayme hatte kein Geld zu einer langen Belagerung und anders war Penniscola nicht zu nehmen, alſo gewährte er Verlängerung des Waffenſtillſtandes und zog heim, durch ein Paar Jahre nur bemüht, Finanzquellen aufzuſpüren und Partei-Händel abzuthun. Bis er wieder am heil. Kriege Theil nahm, war unter den Mauren die Verwirrung auf's höchſte geſtiegen, in jeder Stadt rauften ſich die Parteien und allenthalben faſt obſiegten die heftigen Haſſer der Almohaden, weil ſich ihnen die Eiferer für den Islam geſellten. So erlag der Chriſtenfreund Muhammed Wali v. Baeza, welchen die Friedliebenden auch in Cordova und wie ſcheint in Murcia zum König haben wollten; er unterhandelte deswegen,
13 erhielt die Zuſtimmung des gnädigen Oberherrn K. Ferdinand, mußte aber zum Pfand der Treue das Schloß zu Baeza durch D. Gonzale Großmeiſter v. Calatrava beſetzen laſſen. Als dann Muhammed nach Cordova kömmt, äußert ſich der Unwille des gemeinen Volkes bald auf das drohendſte, er flieht aus dem Tumulte und findet auf der Flucht den Tod.

Dieſes dürfte ſich ungefähr zur Zeit ereignet haben, als der Amir Amumenin Aladel ein Heer und ſelbſt die Leibwachen aus Marokko nach Andaluſien herüberführte, wo er nach Kurzem ermordet worden iſt. Man ſagt, ſein ſcharfes Verfahren habe erbittert, und das mag von den Andaluſiern gelten, deren Gut und Blut er nicht ſparte; doch auf ihre Rechnung iſt ſein Mord nicht zu ſetzen, ſondern die ſtolzen Leibwachen empörten ſich wider ihn, weil er ihre Sieges-

Hoffnung getäuscht hatte und statt etwas Ehrenhaftes auszuführen, g
große Opfer brachte, um von Seite der Christen Ruhe zu erlangen. 14
Aladel wurde erdrosselt 1227, wenn nicht schon 1226, und die ver-
sammelten Xequen und die Hauptleute der Leibwache und andere vor-
nehme Almohaden wählten des Erdrosselten Bruder den Statthalter
v. Sevilla Almemun zum Reichsoberhaupt. Seine Tigernatur dürfte
ihn empfohlen haben; denn es galt der Grundsatz, nichts mehr zu
schonen. Bevor Aladel den Abdel Walid entthronte, hatte eine Partei
in Africa den kaum 18 J. zählenden Abu Zaccaria Jahie, Bruder
Almostansirs, ausgerufen, der Jüngling aber vor Aladel sich geflüchtet
und war nach Andalusien, glaublich nach Granada gekommen, wo
sein Anhang bald beträchtlich wurde. Gegen diesen zog Almemun zuerst
das Schwert, siegte in einem Treffen, züchtigte die Ortschaften, welche
den Neffen aufgenommen hatten, und nur bei den Hirten in den Al- 15
puraren fand der gehetzte Jahie die lezte Zufluchtstätte. Almemun
hatte aber in Andalusien noch einen Gegner der gefährlichsten Art.
Das war ein die Almohaden grimmigst hassender Abkömmling der
Könige v. Saragoça Muhammed ben Jusef Aben Hud, welcher so
redefertig als kühn den gemeinen Moslem vornämlich dadurch auf-
hetzte, daß er auf die Almohaden als die ärgsten Ketzer und gefähr-
lichsten Feinde des Islam schmähte, wie denn auch unter ihren Vor-
nehmen eine wahrhaft gottlose Freigeisterei Mode geworden war.
Aben Hud scheint während der Entfernung Almemuns in Sevilla
aufgetreten zu sein, eine Partei rief ihn nach Cordova, nach Murcia,
und an vielen Orten predigte er den Almohadenhaß.

Held Almemun mochte ihn verachten, da Aben Hud lieber floh 16
als einen ernsten Kampf bestand, die Christen verursachten mehr Sorge,
Portugiesen und Leoner nahmen Gränzplätze weg, überaus nahe rückte
aber die Macht Castiliens. In Baeza hatten die Christenfeinde (etwa
Aben Hud?) einen Volksaufstand bewerkstelligt und der Großmeister
D. Gonzale und sein Häuflein Helden im Schlosse wurden belagert
und litten schon äußerste Noth, als am 30 Nov. 1227 christliche
Schaaren herbeistürmten und die Belagerer auseinander sprengten.
Jezt wurde der Stadt ein Wali vorgesetzt im Namen des K. Ferdinand.
Gleiches geschah in Andujar, und die christlichen Streifer verheerten
das Land bis unter die Mauern Sevilla's. Almemun knirschte vor
Zorn und sah doch keine Möglichkeit, es mit den Christen in offnem
Felde aufzunehmen, bevor ein Heer aus Africa herübergeholt würde;

g auch vernahm er, daß man dort, daß man selbst in Marokko seine
17 Wahl beanstande, und so entschloß er sich denn, von K. Ferdinand einen kurzen Waffenstillstand theuer zu erkaufen, um nur bald unter Segel gehen zu können. Im J. 1228 stand er gewiß auf africanischem Boden; bei Gezira Tarik soll er einen blutigen Sieg erfochten haben, doch über wen und wann ist nicht zu ersehen. Weiter heißt es: in Marokko hielt man nicht für möglich, daß er dahin kommen werde, aber plötzlich erschien er mit seinen hurtigen Reiterschwärmen vor der schlecht bewachten Stadt, eine Faction öffnete die Thore und mit ihm zog das Entsetzen ein; nur der Vornehmen und Reichen wurden einige Tausend enthauptet oder erdrosselt, nichts zu sagen von den Unzähligen aus dem übrigen Volke, welche die Raubgier oder der
18 Übermuth jener Reiter und der schwarzen Leibwache schlachtete. Selbst den Mahedi (Obermufti) mißhandelte Almemun, schalt ihn einen Betrüger und schaffte den Lästigen bei Seite. Ob etwa dieser Mahedi war von den Eiferern für den Islam zum Reichsoberhaupt gewählt worden? — In Africa wie in Andalusien hatte Almemun bloß die Aufgeklärten, die Freigeister für sich, Zöglinge der mit ungeheuern Kosten gegründeten und erhaltenen Hochschule zu Marokko, wo der weltberühmte Arroes den Aristoteles erklärte, die heillosesten Zweifelsucht den jungen Gemüthern einpflanzte, und spottend und witzelnd über jede Religion den Stab brach; die des Islam nannte er „eine Religion für Schweine." Und wie der angestaunte Altmeister vorsang, schrie der Chor der Gesellen und Lehrbuben nach.

h Im Gegensatz zum ausgeisternden Almohadenreiche nahm das
1 christliche Spanien gerade jezt einen religiösen Aufschwung der kräftigsten Art. Es waren eifervolle Oberhirten vorhanden, die nicht säumten, das vom Herrn neu bereitete Salz der Erde zu gebrauchen, nämlich die Dominikaner und Minoriten. Primas Rodrigo übergab schon dem heil. Dominicus, da dieser nach Spanien reiste, die Kirche St. Roman zu Toledo und er hat den ersten Bischof der Missionäre unter den Mauren geweiht, einen Minoriten, den der Papst mit großen Facultäten ausrüstete. Beide Orden gründeten schnell Häuser und Klöster in allen Gegenden der Halbinsel und arbeiteten rastlos im Weinberge des Herrn; aus ihnen wurden auch die feurigsten Feldprediger genommen. Über den nur zu oft leidenschaftlichen und leichtfertigen K. Jayme vermochten viel die schon einmal erwähnten Männer Gottes Petrus Nolascus und Raymund v. Pennafort. Den

Leztern, welcher zu Barcelona geboren und Lehrer der Rechte zu Bo- h
logna geworden war, hatte B. Berenguer v. Barcelona bewogen, ein 2
Canonikat an seiner Kirche zu übernehmen; jezt aber entzog sich Ray-
mund allen Würden, ward, schon 45 J. alt, ein armer Dominikaner
und mußte etwas später dem K. Jayme als Beichtvater dienen. Ihn
und den Herzensfreund Petrus Nolascus sehen wir häufig bei den
Kreuzheeren. Um eine allgemeine Kreuzfahrt in Bewegung zu bringen
und wegen kirchl. Geschäften wurde von Gregor IX Ende 1227 der
Cardinalb. v. Sabinum Jo. Ailgrin (aus dem Erzkl. Clugny, dann Erz-
bischof v. Besançon) nach Spanien geschickt, der 1228—29 an ver-
schiedenen Orten, selbst in Portugal Synoden vorsaß. Mit K. Jayme
war über etwas gar Verdrüßliches zu verhandeln; er betrieb hitzig
seine Ehescheidung, nachdem er mit den andern schlimmen Händeln
endlich auf erfreuende Weise fertig geworden. Es gab Erbschaftspro- 3
cesse, einen vieljährigen um die Grfsch. Urgel, einen andern um das
Land Béarn. Des Jayme Großoheim, der wohlbetagte Gr. Sancho
v. Roussillon war 1221—22 gestorben und hinterließ einen Sohn
Nunno, der seit 1216 mit der Witwe des kinderlosen Gasto v. Béarn
vermählt war. Nunno processirte nun mit Guillen de Moncada, Se-
neschal v. Catalonien, indem dieser wegen der Großmutter ganz Béarn
sich zueignete; den Nunno hatte sein Vetter, der Regent Inf. Fernando
begünstigt und die Galle des Seneschals erregt.

Partei stand wider Partei unter den Waffen, der Aufruf zum
heil. Kriege 1225 hatte nicht gefruchtet, vielmehr wurde das Getüm-
mel jezt erst recht arg in Folge eines Todschlages, der eine mächtige
Familie gegen den König aufreizte. Dieser Familie gehörte D. Pedro 4
v. Ahones an, der Bruder des B. Sancho v. Saragoça, welcher
nahe dem maurischen Gebiete begütert war. K. Jayme ließ den Edel-
mann bedeuten, daß mit Abu Zeyt ein Friedensvertrag abgeschlossen
worden sei; als aber Ahones desohngeachtet die Feindseligkeiten fort-
setzte, schickte der König einige Reiter, das zu endigen, und hier ge-
schah es, daß Ahones erstochen oder erschossen wurde, rücklings; denn
er wollte davon reiten, wie man erzählt hat. K. Jayme äußerte zwar
große Betrübniß über den unglücklichen Zufall, allein die Gesippten
und Freunde des Erstochenen beschuldigten ihn des Meuchelmordes
und verstärkten die Partei der Unzufriedenen, welche den abgesetzten
Regenten Inf. Fernando gleichsam an ihrer Spitze hatten, und nun
auch noch den Bischof v. Saragoça. Im J. 1226 erfochten zwar D.

h Blasco Alagon und D. Artal de Luna einen Sieg für den König,
5 hierauf wurde Waffenruhe beliebt, viele Stimmen riefen nach Frieden, in Huesca erhob sich die Friedenspartei und lud den König ein, dahin zu kommen und dort zu tagen; er wagte es, war aber kaum in der Stadt, so griff die Gegenpartei zu den Waffen und zersprengte die Versammlung; Jayme entrann mit Noth und ritt nach Pertusa. Die den frechen Streich vollführten, beabsichtigten dadurch die schwankende Menge zur entschiedenen Empörung mit fortzureißen, und ging das nicht ganz hinaus wie sie meinten, so gelang ihnen doch, die drei Städte Saragoça, Huesca und Jacca zu einer Liga nach Art der lombardischen zu bereden; das Schutz- und Trutzbündniß, offenbar gegen den König gerichtet, wurde am 13 Nov. 1226 fertig, und um
6 der bösen Sache ein schönes Mäntelchen umzuhängen, klagten die städtischen Wortführer in der übertriebensten Weise, alle Gerechtigkeit sei aus dem Lande verschwunden, ungescheut und ungestraft werde Raub und Mord und jeder Frevel verübt; man müße sich also selbst schützen und Recht verschaffen — gegen die Räuber.

Welch' ein gefährliches Beispiel! wurde das lockende von andern nachgeahmt, so war der Thron umgestürzt und das Königreich bald nur mehr ein Haufe von Republiken und kleinen Herrschaften, unter denen die wüsten Zänkereien gewiß nie endeten. Alle aufrichtigen Vaterlandsfreunde sahen das ein, sie sprangen dem König bei und vereinigten überhaupt ihre Bemühungen, den Frieden im Innern herzustellen. Der ängstlich angerufene Papst schickte den Cardinalb. Jo. v. Sabinum; doch ehe der Legat anlangte, hatte man schon glücklich
7 das meiste abgeglichen, indem beiderseits der Erzbischof v. Tarragona, der Bischof v. Lerida und der Meister des Templerordens (ein Montpensier) als Schiedsrichter angenommen wurden. Der Erzbischof, Namens Sparago (Asparragius), erwarb sich besonders bei dem verwickelten Geschäfte durch so weise als unermüdliche Thätigkeit hohes Verdienst. Von ihm beredet und wohl auch vom Papste bedroht kam Infant Fernando der Abt v. Montaragon im März 1227 zum kön. Neffen nach Pertusa, leistete Abbitte, und erhielt für sich und seine Parteigänger Zusicherung voller Amnestie. Hierauf, am 1 April entsagten die drei Städte ihrem ordnungswidrigen Bündnisse und schworen dem König von neuem Treue, der entgegen ihre Statuten, Freiheiten und Gebräuche bestätigte. Blieb auch noch manches Streitige hängen, so brachte man es doch dahin, daß wegen der bevor-

stehenden Kreuzfahrt ein allgemeiner Gottesfriede ausgekündet wer- h
den konnte. Für Aragonien geschah das am 2 Juli 1227 zu Sara- 8
goça; Barone, Ritter und Abgeordnete der Städte verpflichteten sich durch feierlichen Eid, den Frieden beobachten und die aufgestellten Richter (Paciarios) bei Zügelung etwaiger Frevler unterstützen zu wollen. Desohngeachtet vergingen noch fast zwei volle Jahre, bis K. Jayme den Krieg wider die Mauren eröffnete; außerdem daß Almemun einen, obwohl kurzen Waffenstillstand von Castilien erhandelt hatte, kennt man noch zwei hinhaltende Ursachen, des K. Jayme Betreiben seiner Ehescheidung und den Proceß um die Grafschaft Urgel.

K. Jayme hatte um 1223—24 die Braut Leonore v. Castilien, welche glaublich ein Paar Jahre älter war als er, zum Altare ge- 9
führt und sie ihm am 23 Nov 1224—25 einen Knaben Namens Alonso geboren; aber der Leichtsinnige wendete sich von ihr, gab allerlei Gründe seines unbesiegbaren Widerwillens an und verlangte, die Ehe sollte für ungiltig erklärt werden erstens wegen der Verwandtschaft im dritten Grade und zweitens weil ihm die Braut, da er noch im Knabenalter stand, bloß von Politik aufgedrungen worden sei. Mußte man bedauern, daß hiedurch K. Ferdinand, dessen Mutter die älteste Schwester der Leonore, tief gekränkt wurde, nichts zu sagen von der andern Schwester Blanca, Mutter des heil. Ludwig, so erregte doch noch größeres Bedenken die Frage der Erbfolge. Diesem meinte nun Jayme abzuhelfen, indem er am 6 Febr. 1228 die ergebensten Herren zu Daroca versammelte und von ihnen dem dreijährigen Alonso das Nachfolgerecht auf dem Throne versichern ließ. Der Cardinallegat wußte dem Andringen wegen Lösung der Ehe nicht 10
anders zu begegnen, als daß er auf den Rechtsweg verwies, und es kostete wohl Mühe und Zeit, die üble Laune des Königs zu besiegen und seinen erlöschenden Eifer für die Kreuzfahrt wieder anzufachen. — Was dann die Grfsch. Urgel betrifft, so brauchte Jayme das Schwert, den Proceß zu enden. Der Aurembiassa, T. des lezten Gr. Armengol, hatte dessen Schwestersohn Gerard de Cabrera das väterliche Erbe abgerungen und K. Jayme, der bedrängte Knabe, am 21 Dec. 1222 dem mächtigen Dynasten seinen Willen gethan, höchst ungern. Das nachherige Betragen Gerards machte ihm den König nicht geneigter und nun kam der Zeitpunkt, da die schwere Hand der Ungnade auf ihn gelegt werden konnte. Jayme tagte im Dec. 1228 zu Barce-

h lona mit Erzb. Sparago, den Bischöfen v. Barcelona, Girona, Vich,
11 Urgel, Lerida, Tortosa, Huesca, vielen Äbten und weltlichen Herren, seinen Entschluß hinsichtlich der Kreuzfahrt zu eröffnen: es sei nicht an der Zeit gegen Valencia zu ziehen, und weit räthlicher, den Ungläubigen vor allem die Balearen zu entreißen, schon weil dort die gräulichen Korsaren ihre Schlupfwinkel haben. Der Plan fand Beifall. Hier trat Aurembiassa auf und flehte um Gerechtigkeit. Ob der angeklagte Gerard erschien, ist unbekannt; es wurde ihm Urgel abgesprochen, und da er sich dem Spruch nicht fügte, zog K. Jayme in Person gegen ihn aus, belagerte im Winter den Hauptort Balaguer und brachte ihn und dann die ganze Grafschaft zur Unterwerfung. Gerard wich aus dem Lande und wurde Templer; aber sein Sohn
12 D. Ponce hat doch nachmals die väterlichen Besitzungen bekommen. K. Jayme belehnte die Aurembiassa mit Urgel, indem sie seinen Waffenbruder Inf. Pedro v. Portugal ehlichte. Man hatte zu Barcelona am 21 Dec. den Gottesfrieden für ganz Catalonien angeordnet und freigebig Beiträge zu den Kosten der Kreuzfahrt, selbst das Bovage bewilligt, eine Steuer die eigentlich nur beim Regierungsantritt eines Königs entrichtet zu werden pflegte. Entgegen verpflichtete sich 22 Dec. K. Jayme, alles was man erbeuten und erobern würde, mit den Kampfgefährten redlich zu theilen nach Spruch eines unparteiischen Ausschusses. In der lezten Woche des Maimonats 1229 sollten sich die Bekreuzten im Hafen Salu unweit Tarragona zusammen finden.

Indeß war der Cardinallegat aus Portugal und Castilien zurück-
13 gekehrt und hielt mit den obengenannten Prälaten am 29 März 1229 eine Synode zu Lerida vorzüglich wegen Kirchenzucht; den anwesenden heil. Raymund v. Pennafort lernte er so hoch schätzen, daß er ihn mit sich nach Rom nahm und dem Papst vorstellte, dessen Decreten-Sammlung dann von Raymund redigirt worden ist. Anf. April war der Legat bei K. Jayme zu Calatayud und dahin kam auch Abu Zeyt von Valencia, vielleicht schon aus dieser Stadt vertrieben. Auch in Valencia regten sich die Hasser der Almohaden vereint mit den Eiferern für den Islam; Abu Zeyt erwies den Christen große Gunst und es ging die Rede, er lasse sich in der christl. Religion unterweisen. Als zwei Minoriten, Jo. de Perosa und Petrus, die sich nach Valencia wagten, das Evangelium zu predigen anfingen, gerieth der Pöbel in Wuth und Beide wurden 28 Aug. 1228 mas-

sacrirt. Ein Tumult folgte auf den andern, Abu Zeyt schlug mit h
der Schärfe des Schwertes darein, ließ einkerkern, hinrichten, strafte 14
an Geld und Gut, und machte übel ärger. Hier und in der Umgegend bekamen die Meuterer an dem Wali Giomail Aben Zeyan ben Mardenis einen Anführer von demselben Schlage wie Aben Hud, welcher, kaum war Almemun nach Africa fort, seine Umtriebe mit größter Kühnheit und Thätigkeit erneuerte und namentlich in Murcia eine fanatische Gährung hervorbrachte; durch die heftigsten Reden entzündete er die Köpfe des gemeinen Haufens, schmähte die Almohaden eine ketzerische Secte der ärgsten Art, welche das heil. Gesetz des Islam verfälscht, die verdammlichsten Neuerungen eingeführt habe, und ließ daher die entweihten Moscheen andächtig reinigen und die uralten Gebräuche wieder ausüben. Der Ton schlug an in den 15
niedern Regionen, das von den stolzen, habgierigen und grausamen Africanern unter die Füße getretene, schwer belastete und oft mißhandelte Volk Andalusiens hörte nichts lieber als den Aufruf zur Empörung, viele meinten, in dem feuerspeienden Aben Hud einen heiligen, vom Himmel gesendeten Retter zu erblicken, und man proclamirte ihn als Amir mit dem Titel Almotuakil Alle Allah. Ähnlich redete und handelte Giomail, und Abu Zeyt hatte glaublich die Stadt Valencia bis auf das Schloß an diesen Demagogen verloren, als er den K. Jayme zu Calatayud aufsuchte begleitet von dem ältesten Sohne. Vater und Sohn huldigten als Vasallen, versprachen was der Legat wünschte hinsichtlich der Religion, und überlieferten den Mannen des K. Jayme oder Ordensrittern sechs stattliche Burgen zum Dank für geleistete und noch zu leistende Kriegshilfe; ja der 16
Bundes- und Schutzvertrag soll festgesetzt haben, daß von allem maurischen Land, so man mitsammen unterwerfen würde, der vierte Theil dem König Aragoniens zukomme. Abu Zeyt hat, wie scheint, da ihm eine starke Schaar christlicher Streiter folgte, noch ein mal in der Stadt Valencia Fuß fassen können, aber nur auf kurze Zeit.

Ende Aprils 1229 eröffnete der Cardinalb. Johann zu Tarragona (oder Tyrasona?) in Gegenwart des Königs eine Synode, bei welcher sich auch Erzb. Rodrigo v. Toledo einfand nebst einigen castilischen Bischöfen; denn man war daran, die böse Ehegeschichte in der Art abzuthun, daß Scheidung von Tisch und Bett auf unbestimmte Zeit zugegeben wurde, nachdem Jayme das Söhnchen Alfonso neuerdings als Thronerben legitimirt, auch der Leonore ein reiches Wit-

h thum versichert und eingewilligt hatte, daß sie den Knaben mit sich
17 nach Castilien nehme und ihn dort erziehen lasse. Man hoffte, sie werde sich bald entschließen, in ein Kloster zu gehen. Jezt hörte also die Spannung zwischen Castilien und Aragonien auf und der heil. Krieg konnte mit vereinigten Kräften begonnen werden. Eine fromme Widmung, um den christl. Waffen des Himmels Segen zu erflehen, war der Beschluß Ferdinands und des Primas, die Kathedrale zu Toledo neu und so prachtvoll als möglich zu bauen; im März 1228 legten sie den Grundstein. Auch K. Alfonso v. Leon zog das Schwert, und gut gerüstet; aber in diesem Jahre wurde noch nicht viel erzielt. Almemun, der eine Verlängerung des Waffenstillstandes nicht erhandeln konnte und überdieß durch das Umsichgreifen des
18 Aben Hud erschreckt wurde, eilte von Marokko nach Andalusien und gewann dort im ersten Ansturm ziemlich Boden; er rückte selbst vor Baeza und hatte die Freude, daß sogleich in der Stadt ein Tumult ausbrach, welcher dem von K. Ferdinand aufgestellten Wali das Leben kostete; die Christenfeinde brachten dem Amir Amumenin die Schlüssel der Stadt und legten des Wali Kopf zu seinen Füßen. Das kam ihnen theuer zu stehen; die christl. Besatzung des Schlosses konnten sie nicht überwältigen und schnell flog K. Ferdinand herbei; weh denen, die mit der Flucht zögerten! Almemun vermochte nicht zu helfen; denn der Neffe Jahie, welchem die Bergleute anhingen, hielt Jaen besetzt, ein Feind der Almohaden gebot in Granada, Aben Hud, von Merida und Badajoz gerufen und gehuldigt, bedrohte schon
19 Sevilla, nirgend ein sicherer Halt und er lief sogar Gefahr, die Verbindung mit den nächsten Seehäfen einzubüßen; darum ist die Angabe wohl zu glauben, daß er einen neuen Stillstand von K. Ferdinand erkaufte d. h. alles abtrat, was ohnehin schon entweder an diesen oder an die Meuterer verloren war, welche er nun ganz der Züchtigung durch die Christen überließ. Etwa ein Jahr lang war wieder Africa der Schauplatz seiner Thätigkeit und Grausamkeit, im Herbst 1230 ereignete sich aber der Hintritt des Königs v. Leon, in Folge dessen der gefürchtete Ferdinand zu Hause so viel zu thun bekam, daß Aben Hud frei schalten und selbst versuchen konnte, dem Almemun seine lezten Plätze auf europäischem Boden zu entreißen, und das nöthigte diesen, nochmals dahin sich zu begeben, wie wir hören werden.

Ferdinand belagerte im Herbst 1229 Jaen, konnte die hochum- h
mauerte Stadt nicht bekommen und zog heim nach Eroberung eini- 20
ger Burgen; er eilte zur lieben Gm. Beatrix, die zu Cuenca krank
lag, mit kindlichem Vertrauen wendeten sich Beide an die mächtigste
Fürbitterin, die jungfräuliche Gottesmutter, und auf wunderbare Art
erfolgte die Genesung. Ungefähr um diese Zeit schiffte sich K. Jayme
mit dem Kreuzheere ein vermuthlich weil die von Genua, von Mar-
seille und andern Seehäfen erwarteten Schiffe nicht eher anlangten;
wenigstens 150 große sammelten sich im Hafen Salu, die Witterung
war stürmisch und so geschah, daß die Flotte, welche am 1 Spt. in
See stach, erst am 7 Sept. die Landung auf der J. Majorca be-
werkstelligte. Man hat eben so unklare als weitläufige Erzählungen
von den vollbrachten Heldenthaten und ausgestandenen Mühsalen, die
Mauren wehrten sich verzweifelt, es floß nicht wenig Christenblut, 21
die Brüder Guillen und Roman de Moncada ließen ihr Leben im
Kampfe, zur Todverachtung begeisterten besonders die Feuerworte des
Missionärs Fray Miguel, welcher als castilischer Baron selbst furcht-
bar das Schwert geschwungen, dann aber zu Toulouse aus den
Händen des heil. Dominikus statt des Harnisches den Ordenshabit
genommen hatte. Als ein Paar untergrabene Thürme der belager-
ten Stadt Mallorca einstürzten, wurde Übergabe angeboten gegen
freien Abzug nach Africa, und K. Jayme und sein Vetter Gr. Nuño
v. Rousillon waren geneigt auf die Bedingung abzuschließen; allein
die Erbitterung über den langen Widerstand, das Rachegefühl wegen
der umgekommenen Waffenbrüder, dazu Beutegier widersprach heftig,
und am entscheidendsten war wohl die Vorstellung: lasse man das 22
Raubgesindel nach Africa fahren, so vermehre es die dortigen Kor-
saren und man werde bald Ursache haben, die geübte Schonung zu
bereuen. Sonach zerschlug sich die Unterhandlung, man focht jezt
noch wüthender, noch grausenhafter mit allen Waffen bei Tag und
Nacht, am 31 Dec. 1229 wurde endlich die ganze Stadt, abgerech-
net die Aldumena oder das Schloß, mit stürmender Hand genommen,
auch der s. g. König in einem Versteck aufgefunden und vor Jayme
geführt, der ihm das Leben schenkte; ein gleichfalls gefangener, noch
junger Sohn empfing nachmals die heil. Taufe und der kön. Pathe
gab ihm nicht bloß seinen Namen Jayme sondern dazu ein herr-
schaftliches Besitzthum. Erst im Herbst 1230 kehrte K. Jayme nach
Aragonien zurück ohne die Unterwerfung der J. Majorca vollendet

h zu haben, und bis man alle Balearen den Mauren entriß, ereignete
23 sich manches, was die Geschichte demnächst berichten muß.

Jezt noch ein Wort von Leon und Castilien. Ferdinands Vater hatte im J. 1229 Caceres so bedrängt, daß sich dieser bedeutende Gränzplatz auf Bedingung ergab; doch das war etwas Geringes in Vergleich mit dem glänzenden Waffenerfolg 1230. Während Ferdinand Montesa, Montiel und andere Burgen theils zerstört, theils besetzt, und dann abermals Jaen zu belagern unternimmt, bekömmt Alfonso die Stadt Merida in seine Gewalt, vermuthlich durch Widersacher des Aben Hud, welcher alles aufbietet, um die Moslem zu Stadt und Land unter die Waffen zu bringen, und wirklich ein an Zahl weit überlegenes Heer gegen das der Leoner und Gallicier führen kann. Zwischen Merida und Badajoz stieß man auf einander,
24 die Christen siegten mit unmenschlicher Anstrengung, schrieben das aber nicht ihrer Tapferkeit sondern dem Beistand des heil. Patrons Jakobus zu, den manche Kämpfer von Engeln umgeben in der Luft gesehen zu haben betheuerten. Hierauf öffnete auch Badajoz, Alfonso sorgte beßtmöglich für Sicherung des Eroberten, baute Gränzburgen, befestigte namentlich Salvaterra und kehrte dann freudig heim des Willens, ein Dankopfer am Grabe des Apostels darzubringen; doch nur seine Leiche kam nach St. Jago, denn auf der Pilgerreise erkrankte er und starb schnell 23 Sept. 1230 zu Villanova de Sarria. Er empfing also nicht mehr das beglückwünschende Schreiben Gregors IX dat. Anagni 31 Oct. 1230, welches die Antwort auf seinen Siegesbericht war und die Wiedererrichtung bischöflicher Sitze zu Merida und Badajoz anordnete.

25 Als Ferdinand den Hintritt des Vaters vernahm, ließ er sogleich von Jaen ab; ja er sah sich genöthigt, ein Paar Jahre den heil. Krieg auszusetzen, indem nicht wenige Herren in Leon und noch mehr in Gallicien und Asturien einer Vereinigung mit Castilien widerstrebten; zum Theil fürchteten sie den Ernst und die Kraft Ferdinands, besonders aber wirkte der Stolz, der von Castilien selbst das Gute nicht annehmen wollte. Alfonso hatte ein Paar Töchter hinterlassen aus der geschiedenen Theresa v. Portugal, welche in Gallicien lebten, und man behauptete, der Vater habe diesen testamentarisch die Thronfolge zugesprochen. Glücklicher Weise war Ferdinand mit dem Bruder einig und alle Bischöfe erklärten sich sogleich für ihn. Von der staatsklugen Mutter begleitet, und nicht ohne stattliche

Mannschaft zog er von Toledo über Avila, Tordesillas, Toro, Man- h
silla nach Leon, von Clerus und Volk überall freudigst und ehrer- 26
bietigst begrüßt. Hier tagte er und gab neue Proben seiner Regen-
tenweisheit, indem einerseits väterliche Güte manchen Mißbrauch und
manche drückende Last aufhob, andrerseits ein Edict erlassen wurde,
welches vornehmen wie geringen Friedbrechern und Frevlern schwere
Strafen androhte; und Ferdinands Drohungen blieben nie leere
Worte. Die Widerhaarigen meinten ihre Sache dadurch zu stützen,
daß besagte Theresa, welche seit 1228 in einem von ihr gestifteten
Kloster Cisterz. O. lebte, aus Portugal zu ihren Töchtern nach Gal-
licien geführt wurde. Als Ferdinand dahin aufbrach, eilte seine gute
Mutter voraus, um die Theresa zu sprechen. Beiden Frauen hatte
die Vermählung mit Alfonso das gleiche bittere Loos bereitet, sie
vergassen frühern Groll und reichten sich die Hand der Versöhnung
zu Valencia de Minho; Ferdinands Großmuth brachte den Vergleich 27
vollends in's Reine, denn er setzte jeder Tochter der Theresa ein
jährliches Einkommen von 30,000 Goldstücken aus, und schloß zugleich
mit dem König v. Portugal nachbarliche Freundschaft. Auf die Art
wurden die Königreiche Leon und Castilien unter seinem Scepter
vereinigt mit päpstlicher Sanction, welche Ferdinand so klug als
fromm nachsuchte, und fast nirgends mußte er die Widersetzlichkeit
mit Strenge brechen als in Gallicien; noch im J. 1232 weigerten
hier einige Barone Gehorsam und flohen lieber in das Land der
Mauren, als daß sie dem unvergleichlichen König den Treueid ge-
schworen hätten. Die blinden Thoren begriffen nicht, daß eben durch
ihn ihr Vaterland über alles Erwarten groß und mächtig und herr-
lich werden sollte.

V. Albigenserkriege beendigt 1228; Ludwigs IX große Bedrängnisse und Rettung 1229—30.

Die zwei edlen Schwestern, Berengaria Ferdinands und Blanca i
Ludwigs IX Mutter, vermehrten ihr Verdienst, diese reichbegabten 1
Söhne in der Furcht Gottes erzogen zu haben, noch sehr bedeutend
durch verständiges Einwirken auf die bereits das schwere Scepter
Führenden. Wie klug und fest Blanca den Knaben Ludwig im
grausen Sturmwetter seines Regierungsantrittes leitete, war wirklich
ausgezeichnet. Vor allem bat sie natürlich den Papst um Schutz,
damit nicht von England Krieg erklärt wurde, was die verschwornen

1 Großen wünschten, die deshalb viel mit dem jungen, kampflustigen Richard zu Bordeaux verhandelten. Der Legat Roman drohte Bann und Interdict, und Henry III war keineswegs in der Lage, eine solche Drohung in den Wind zu schlagen. Dann wendete Blanca auf was sie vermochte, um ergebene Herren in der guten Gesinnung zu bestärken, andere durch Gnaden zu gewinnen und in das Bünd-
2 niß der Feindseligen den Stoff der Zwietracht zu werfen. Man sieht, daß der Schwager Gr. Philipp v. Boulogne Rechte auf Mortain, Lillebonne, St. Pol und Geld erhielt, Geringere gingen auch nicht leer aus. Als besonders wichtig ist die Sühne mit Gr. Ferrante v. Flandern hervorzuheben. Zwar hatte schon Ludwig VIII den Befreiungsvertrag in's Reine gesetzt, des Ferrante Gm. Johanna brachte im Dec. 1226 die bedungene Geldsumme nach Paris und es übrigte nur noch die Sicherstellung, daß der Freigelassene treu seine Zusage halte. Um Epiphanie 1227 wurde abgeschlossen: Ferrante versprach, beim Papst für die Bischöfe v. Laon und v. Senlis die Vollmacht auszuwirken, daß sie auf Flandern das Interdict legen dürfen, im Falle dem Vertrag entgegen gehandelt und die Mahnung des Königs
3 verachtet würde. Dieser solle noch zehn Jahre lang das Schloß von Douay besetzt halten, der flämische Adel aber schwören, daß er sich gleich vom Gr. Ferrante lossage, wenn dieser Frankreich anzufeinden beginne. Ferrante stellte überdieß Geiseln, und wegen der noch rückständigen Geldsumme verbürgten sich der Connetable Matth. v. Montmorency, Hugo v. Chatillon, Gr. Joh. v. Chartres, Wilhelm v. Dampierre (Schwager des Ferrante), B. Milo v. Beauvais u. a.

Doch Blanca sorgte für eine noch weit verlässigere Bürgschaft; sie erfreute den Grafen durch Nachlassen mancher widrigen Bestimmung des Vertrages und behandelte ihn und seine Gemahlin überhaupt so artig, ehren- und vertrauensvoll, daß dem königl. Hause an Ferrante der wärmste Freund gewonnen ward. Ohnehin hatte
4 die lange Gefangenschaft mildernd auf sein Gemüth gewirkt, er hatte sich frommen Übungen ergeben und viel mit Minoriten verkehrt ganz begeistert für ihren heil. Mitbruder Antonius, dessen wundersame Erscheinung gerade jezt das Staunen der Christenwelt erregte. In Flandern angekommen betrieb der Graf mit größtem Eifer das Berufen dieser Ordensmänner und es gab bald kaum mehr eine einzige bedeutende Ortschaft ohne ein Kloster oder Hospiz derselben. Wir haben gesehen, daß Ferrante am 28 März 1227 der Krönungsfeier-

lichkeit zu Achen beiwohnte, und reiste er auch dahin, um Hennegau als Reichslehen zu muthen, so geschah es doch sicher nach Wunsch der K. Blanca, die an einem Bündnisse mit dem Kaiser und dessen Sohn arbeiten ließ. — In wie weit sie etwa unter der Hand beihalf, daß die Wahl zu Rheims am 2 Febr. 1227 auf Heinrich v. Dreux fiel, kann man nicht sagen, aber gewiß ist, daß der Gewählte, welchem sich eine Partei heftig widersetzte, bei Hof freundliche und entschiedene Unterstützung fand und sonach entgegen von ihm, dem Primas des Reiches, willfährig gedienet wurde. Als ein Meisterstück diplomatischer Kunst erscheint das schnelle Herumbringen des Gr. Thibaut v. Champagne; es ging dabei geheimnißvoll zu und wodurch eigentlich sein Groll beschwichtigt worden ist, bleibt uns verborgen, doch hat die Angabe viel Wahrscheinliches, daß der Leichtsinnige, welcher seine Frau Agnes v. Beaujeu [1]) verstieß, die stolze Hoffnung faßte, mit der Hand der kön. Witwe Blanca beglückt zu werden. Er ging an den Hof und enthüllte das ganze Gespinnst der Verschwornen, welche über Zurücksetzung sich beschwerten und alle Stände wider Blanca, die Ausländerin! aufzureizen suchten, nur um sich selbst als Vormünder des kön. Knaben der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Man lud sie ein, ihre Beschwerden vor versammelten Ständen zu eröffnen, sie kamen nicht und trafen vielmehr Anstalten zum Kriege, namentlich Mauclerc, und Gr. Hugo de la Marche, und Savary v. Mauleon in Einverständniß mit Richard, der sein Augenmerk zunächst auf Rochelle richtete.

Nach solchen Vorbereitungen und nachdem besonders die treue Anhänglichkeit der Städte in sorgsame Pflege genommen worden war, schien es an der Zeit, den gütigen Worten ernste folgen zu lassen, die Hand am Schwerte. Unvermuthet zog Ludwig IX im Febr. von Paris aus mit einer stattlichen Heerschaar, Legat Roman und die Grafen v. Boulogne und v. Dreux bei ihm, und kam bis in die Nähe von Loudun in Poitou. Die Widersacher, noch nicht in rechter Verfassung und bestürzt über den Abfall mancher Herren, horchten jezt den Vorstellungen des Legaten und versprachen, auf einem Tage

[1]) Zuerst (1220—21) wollte er die reiche Erbin Gertrud v. Dachsburg, Witwe des Hrz. Theobald v. Lothringen, heirathen; es ward aber nichts daraus, sie nahm lieber den Gr. Simon v. Leiningen und starb kinderlos 1225. Mit Agnes war Thibaut seit 1222 vermählt.

i zu Chinon erscheinen zu wollen, dann auf einem zu Tours; aber es
7 geschah nicht. Erst einer neuen Vorladung nach Vendôme, welche als die lezte bezeichnet wurde, leisteten sie Folge und die Freude hierüber war so groß, daß ihnen gerne vieles zugestanden wurde auf die Bedingung, der Lehenspflicht gegen die Krone nachzukommen und sich in keine Verbindung mit England einzulassen. Die Sühne besiegelte man zu Vendôme am 16 März 1227 und der Connetable Matth. v. Montmorency beschwor das Vertragene in die Seele des Königs, die Gegenpartei stellte Geiseln. Hugo de la Marche erhielt die Zusicherung, bei einem Frieden mit England wolle man seiner Ansprüche wegen der Gm. Isabella, Mutter Henry's III, eingedenk sein, und bis dahin bezog er jährlich eine Entschädigung aus dem Schatze
8 Ludwigs. Mauclerc durfte selbst vorbehaltlich gewisser Rechte der Krone in Besitz der Städte Angers und le Mans bleiben und es ward verabredet, seine Tochter Jolanta einem Bruder Ludwigs zu verloben. Blanca gebar um diese Zeit den Knaben Karl. Ohne Zweifel bewirkte das Drohwort des Legaten, daß Richard vorläufig eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis Johannis zugab; im Mai reiste der Prinz nach England, traf aber dort die Verhältnisse für seine Kriegslust gar nicht günstig, es ward weiter unterhandelt und schließlich die Ruhefrist bis 22 Juli 1229 ausgedehnt. Im Mai 1227 bestätigte Ludwig IX den Bürgern von la Rochelle ihre Privilegien, damit sich die unruhigen Köpfe nicht wieder nach England kehren sollten.

Eine große Arbeit war gethan und man konnte daran denken,
9 auch im Süden Ruhe herzustellen, wo Raimund VII und seine Waffen-Brüder während der Bedrängnisse des jungen Königs wieder bedeutend um sich gegriffen hatten. Der kön. Statthalter Humbert v. Beaujeu stellte vor, daß er sich mit seiner kleinen Mannschaft nicht lange mehr halten könne, und inständig flehten die bedrängten, zum Theil vertriebenen Bischöfe, man möge doch den Untergang ihrer Kirchen abwenden. Um Mittefasten 1227 hielten sie zu Narbonne unter Vorsitz des Erzb. Petrus eine Synode und die gefaßten Beschlüsse suchten unter anderem den verderblichen Einfluß der Juden und das willkürliche Besteuern des Clerus und Berauben der Stifte abzuwehren; den Schluß machte das feierliche Auskünden des auf Raimund VII, dem Grafen v. Foix, dem Trencavel, welcher sich Vicomte v. Beziers nennt, auf den Bürgern v. Toulouse und allen Ketzern und Begünstigern der Ketzerei

liegenden Bannes. So bald möglich schickte Blanca einige Ver- i
stärkung; allein es schien unumgänglich nöthig, schnell ein zahlreiches 10
Kreuzheer auszurüsten, sollte nicht alles bisher Aufgewendete verlo-
ren sein, Legat Roman drang daher strengen Ernstes auf Verab-
reichung des Kirchenzehents, da Blanca die Erschöpfung des königl.
Schatzes vorstellte. Nicht so fast die Bischöfe als vielmehr die Dom-
Capitel, namentlich die der Provinzen Rheims, Sens, Tours und
Rouen begehrten hiegegen auf, und als der Legat zugab, daß königliche Mannschaft ihre Güter in Beschlag nahm, verklagten sie ihn sehr heftig und die K. Blanca bei dem Papste 29 Mai 1227, waren aber so klug beizusetzen, es sei ihnen mehr darum zu thun, die Kirchenfreiheit zu wahren, als die Unterstützung der Kreuzfahrt abzulehnen. —

Unter den Bischöfen waren die unbeugsamsten Thibaut v. Rouen 11
und Milo v. Beauvais und es kam zu bösen Reibungen; dagegen ließen sich Gautier Cornu Erzb. v. Sens und B. Gautier v. Chartres laut Verkommniß dat. Paris Aug. 1227 herbei, den Zehenten zu reichen, jedoch nur auf vier Jahre statt auf fünf. Der Pariser Bartholomäus lag krank und starb 19 Oct. Magister Guill. d'Aurillac ward sein Nachfolger. Entweder weil die dem neuen Papst überreichten Klagschriften Eindruck machten oder weil ihm überhaupt Roman persönlich seine Ehrfurcht bezeigen wollte, reiste dieser nach Rom und Erzb. Gautier v. Sens mit ihm. Unterwegs sprachen sie zu Cisterz ein, wo eben (Mitte Spt.) Generalcongregation des Ordens gehalten wurde, und brachten die gern gehörte Bitte der kindlichen Liebe Ludwigs IX vor, es möchte jährlich am 9 Nov. in allen Or- 12
denskirchen für seinen Vater gebetet und das hl. Opfer entrichtet werden. Es fiel dem Legaten nicht schwer, zu Rom sein Verfahren zu rechtfertigen, und dat. Lateran 13 Nov. 1227 setzte Gregor „den erlauchten König Franciens" in Kenntniß, er bestätige unbedingt, was fast von sämmtlichen Vätern auf der Synode zu Bourges beschlossen wurde, nämlich daß durch fünf Jahre der Kirchenzehent behufs der Kreuzfahrt gegen die Albigenser an den König zu verabreichen sei. Nun wurden die Capitel nachgiebiger und auch der Hof ließ Rücksicht eintreten, so daß er mit der runden Abfindungssumme von 500,000 Liv. Tourn. vorlieb nahm. Gregor erhörte ferner die Bitte, daß Roman 1228 wieder als Legat nach Gallien gehen durfte, obwohl er den Trefflichen lieber bei sich behalten hätte. Schon vor

i Romans Rückkehr war die Rüstung der Kreuzfahrt, an welcher viele
13 Prälaten persönlich Theil nehmen wollten, eifrigst betrieben worden. Gr. Bernard v. Comminges fand das bedenklich, eilte nach Paris im Oct. (1227?) und leistete dem König den Treueid, welcher ihm entgegen erlaubte, ketzerischen Vasallen ihre Güter zu nehmen, die nicht ohne königl. Erlaubniß zurückgestellt werden dürften. Raimund VII, Foix, Trencavel ahmten dieses Beispiel der Klugheit keineswegs nach sondern erwarteten trotzig den Sturm und reizten noch durch Fortsetzung der Feindseligkeiten. Am 31 Jäner 1228 (oder schon 1227?) wurde des Makkabäers Bruder Gr. Gui v. Montfort so verwundet, daß er bald den Geist aufgab, ein harter Verlurst; Ludwig IX hat den ältesten Sohn Philipp 1229 mit der Herrschaft Castres belehnt aus Erkenntlichkeit.

14 Beiderseits wurde um kleine Plätze mit höchster Erbitterung gefochten und es sollen wahre Gräuelscenen vorgefallen sein; namentlich fanden gefangene Wortsdiener und Vorsteher der Ketzer keine Gnade, für sie loderte der Scheiterhaufe. Raimund VII eroberte die Städtchen St. Paul und Château-Sarrasin; hier hielt sich noch die Burg, als die ersten Kreuzfahrer ankamen, die sogleich nebst den Oberhirten v. Narbonne, Bourges, Auch, Bordeaux, Toulouse und Carcassonne den Entsatz versuchten, leider zu spät. Bis Johannis trafen aber auch die andern Schaaren ein und nun mußte Raimund das Feld räumen und sich hinter die starken Mauern der Stadt Toulouse retten, wo wieder die gottloseste Sippe das Heft in Händen hatte und alle Vernünftigen tyrannisirte, ihn nicht ausgenommen.

15 Als die Führer des Kreuzheeres und die Prälaten, unter welchen B. Foulques, nahe an der Stadtmauer hinritten, ertönte von dieser Hohngeschrei; einige riefen: Sehet den Foulques, den Bischof der Teufel! — Ach, seufzte der Vertriebene, leider haben sie Grund, so zu rufen; ich bin ja ihr Bischof und sie sind wahre Teufel. — Man hielt Kriegsrath; eine förmliche Belagerung zu unternehmen erklärten die Erfahrnen für überaus kostspielig, und sie meinten, man könne leichter und schneller den Trotz der Städter brechen, wenn man nicht bloß die Zufuhr gänzlich sperre, sondern überdieß durch Verwüstung schrecke und ängstige. Der Plan wurde denn befolgt, man hatte Mannschaft genug, ihn auszuführen, und konnte selbst starke Schaaren wider Foix entsenden; und damit die nach Lösung des Gelübdes heimkehrenden Kreuzfahrer durch andere ersetzt wurden, schickte der

wieder in Gallien befindliche Card. Roman wortgewaltige Kreuzpre- i
diger aus- und man sieht, daß Gregor den beredten Jakob v. Vitry 16
B. v. Akkon ersuchte, im Falle des Bedürfens bei diesem Geschäfte mitzuhelfen.

Doch der Arzt hatte nicht nöthig, die Dosis des scharfen Heilmittels zu verstärken; da die Kreuzfahrer nimmer von der Stelle wichen und rastlos mit Feuer und Schwert zerstörten was nur zu erreichen war, die Wein- und Obstgärten, die vielen zum Theil sehr schönen Landhäuser, und bald auch die Vorstädte, begann das Jammern und Wehklagen und wurde immer lauter mit der steigenden Noth; endlich sprengte Raimund, welcher sich schon längst gerne mit der Kirche und dem König ausgesöhnt hätte, die Ketten des Terrorismus, es schaarte sich um ihn die Masse der nach Brod und Frieden rufenden 17
Bevölkerung und so konnte er, wie auch die Partei der Heftigen entgegenstrebte, auf Unterhandlungen eintreten, denen ein Waffenstillstand vorausging. Sie zogen sich aus begreiflichen Ursachen etwas lange hin und fanden zu Bassiége bei Toulouse Statt. Inzwischen suchten manche Herren die königl. Gnade; Olivier, Sohn des 23 Nov. 210 durch Simon v. Montfort gefangenen Raymonde de Termes, ein wüthender Kämpfer, [1]) und sein Bruder Bernard übergaben am 21 Nov. ihre Burg sammt Zugehör den kön. Commissären Erzb. Peter v. Narbonne, B. Clarin v. Carcassonne und Marschall Guido v. Levis, erhielten aber das Besitzthum als Commende zurück. Von Raimund haben wir ein belehrendes Actenstück dat. Toulouse 10 Dec. 1228, welches so lautet: „Da es unser aufrichtiges Ver- 18
langen ist, zur Einen heil. Mutterkirche zurückzukehren und unter Herrschaft und im Dienste unsers erlauchtesten Königs und Herrn und seiner Mutter der erlauchten Frau Königin unserer Muhme getreu zu verharren, übersenden wir dem heil. Vater Roman apostol. Legaten und unserm erl. König und der erlauchten Frau Königin Gegenwärtiges durch den ehrw. und geliebten Vater Helias Abt v. Grand-Selve, welcher am Friedenswerk lange gearbeitet hat, indem wir ihn zu unserm Procurator ernennen; mit Zustimmung unserer Barone und insbesondere der Consulen v. Toulouse geloben wir festiglich, alles genehm halten zu wollen, was von ihm unter Beirath

---

[1]) Olivier nahm bußfertig das Kreuz, und kämpfte heldenmüthig 1229 auf Majorca gegen die Mauren, später in Syrien.

i unsers geliebten Vetters Theobald v. Brie und Champagne, des Pfalzgrafen, abgeschlossen werden wird ꝛc." Das der Ausgang der gräulichen Albigenserkriege.

k Nun folgte die langwierige Arbeit, das Zerrüttete zu ordnen
l und die Früchte des Sieges einzuernten, was durch manche Zwischenfälle erschwert wurde. Von geringem Belang waren die Einreden des etwas eifersüchtigen Königs v. Aragonien; des Papstes Mahnworte und die Rüstungen zum Krieg wider die Mauren hielten ihn ab, sich des Foix und des Trencavel und der übrigen, seine Hilfe suchenden Herren werkthätig anzunehmen. Dagegen zeigten sich nördliche Nachbarn, die in Guienne, Poitou, la Marche, Bretagne geneigt, ihnen die Hand zu reichen, und sie warteten nur den Zeitpunkt ab, da es zwischen Henry III und Ludwig IX zu offenem Bruche käme, und das schien oft nahe. Honorius III schon und dann Gregor IX hatte Mühe genug, es zu verhindern; jener ermahnte, lieber das noch nicht Verlorne zu sichern als sich in einen schweren Krieg mit Frankreich zu stürzen, und bewilligte Kirchengelder, damit Henry III,
2 dessen Finanzen noch immer schlecht bestellt waren, Mannschaft anwerben und Gehorsam weigernde Herren in England, Wales und Irland zu Paaren treiben konnte, dat. Lateran 3 Febr. 1226. Der Clerus sperrte sich gegen die schwere Schatzung und, wie scheint, hat der Primas Stephan vermittelnd erwirkt, daß man sich über eine Abfindungssumme verständigte wie etwas später in Frankreich. Verdankte dieses der nun selbst regierende Henry, so hörte er doch nicht auf dem Papste vorzustellen, er müße, wenn der französ. Hof nicht gutwillig das ihm Geraubte herausgebe, zu den Waffen greifen. Deshalb hat Gregor IX gleich nach dem Regierungsantritte dat. Lateran 25 Mai 1227 auf die Bitte Ludwigs IX um apostol. Schutz, der gern versprochen wurde, mit einer Erinnerung an die Art und Weise entgegnet, wie dessen Großvater und Vater Lande und Städte des unmündigen, dazu unter apostol. Schutz gestellten Henry an sich
3 rissen. Ohne Zweifel kamen manche Abgleichungspläne in Antrag, ohne daß man sich näherte. Wir haben gehört, daß Henry III im Sommer 1227 an einem Bündniß mit Deutschland arbeiten ließ, welches offenbar auf einen Krieg wider Frankreich abzielte, aber Blanca that dieselben Schritte und mit solchem Erfolg, daß auf deutscher Seite der Friede befestigt wurde um so mehr, weil Gr. Ferrante v. Flandern und Hennegau treu zu Ludwig IX stand.

Erst im Spätjahr 1228 eröffnete sich Aussicht, den Westen k
Frankreichs angreifen zu können, indem Mauclerc und Hugo de la Marche ihre Umtriebe erneuerten und nach einem mißlungenen Anschlage ihrer Herrschsucht mit England in Bündniß traten. Ihnen war Gr. Thibaut v. Champagne, von dem es hieß, er werde die Regentin heirathen, ein Dorn im Auge und ihr sehnlichstes Verlangen, sich des königl. Knaben zu bemächtigen, um dann in seinem Namen zu herrschen. Sie legten die Sache sehr hinterlistig an und beinahe gelang der Streich. Ludwig IX weilte zwar wegen des fleißig 4
betriebenen Unterrichtes meistens zu Paris, aber dann und wann machte er doch einen Ausflug; Sonntags 24 Oct. 1227 wohnte er nebst der Mutter dem Einweihungsacte der herrlichen Cisterzerkirche zu Longpont bei, welchen B. Jakob v. Soissons unter Assistenz vieler Prälaten vornahm. Einige mal verfügte sich Ludwig nach dem Platze im Sprengel v. Beauvais, wo die vom Vater zufolge eines Gelübdes beantragte Abtei Royaumont gebaut wurde, eine Gründung, an welcher Ludwig seine ganze Freude hatte. Es entstand einer der prächtigsten Tempel des Cisterzerordens und des Reiches, und fortan weilte der heil. König gern' in diesem Kloster. Alle seine Schritte wurden ausgespäht, und bei einem solchen Ausflug nach Ostern 1228 gerieth er in höchste Gefahr; von den Verschwornen umstellt fand er gerade noch Zeit, Montlhery zu erreichen und sich da mit den wenigen Begleitern einzuschließen. Thibaut soll der Regentin die 5
erste Kunde hievon gebracht haben, ganz Paris ward aufgeregt, hier und in benachbarten Städten ertönte die Sturmglocke, Bürger und Studenten und Edelleute zogen aus, befreiten ohne Schwertstreich den jungen König und führten ihn triumphirend zu seiner Residenz. Mauclerc und de la Marche stellten sich zwar, als hätten sie ihre Hand bei dem Anschlag gar nicht im Spiele gehabt, benahmen sich aber fortwährend so, daß der Argwohn wuchs und das Schlimmste von ihrer Zweideutigkeit befürchtet wurde.

Es spuckte überdieß in Poitou und in Normandie. Sehr aufregend war der Zwist mit dem greisen Erzb. Thibaut v. Rouen und dem Bischof v. Evreux, welcher bis dahin gedieh, daß der Hof die Kirchengüter besetzen ließ, da die Prälaten königliche Beamte excommunicirt hatten und vor dem weltlichen Gericht Recht zu nehmen sich weigerten. Der Erzbischof legte das Interdict auf seinen Sprengel und wollte nach Rom; er gelangte bloß bis Rheims, wo ihn 6

k eine Krankheit niederwarf. Zum Glück kam jezt (1228 im Sommer?) Legat Roman und trat auf kluge Weise in's Mittel; der Hof ließ die Sache um so lieber beruhen, weil sich der Zustand des erkrankten Greises zusehend verschlimmerte, wie denn auch Thibaut, der bei Vielen Lob einerntete, schon am 25 Sept. 1229 von hinnen schied. Der gelehrte B. Moriz v. le Mans wurde sein Nachfolger und die Anstände glichen sich jezt leicht aus. Mehr schlug in die Politik der Proceß ein, welcher gegen den neuen Erzbischof v. Bordeaux, Géraud de Malemont, erhoben wurde, dessen Vorgänger, wie scheint, dem französ. Hofe in manchem zu Willen war. Simon de Sulli Erzb. v. Bourges lud auf den 18 Nov. 1228 zu einer Provinzialsynode ein und behauptete, der Erzbischof v. Bordeaux habe die Verpflicht-
7 ung, dabei zu erscheinen. Es ist ungewiß, ob Géraud schlechthin diese Verpflichtung in Abrede stellte, oder nur jezt nicht kommen wollte wegen der feindseligen Spannung zwischen seinem und dem französ. Könige; die Synode sprach das Urtheil der Suspension, Géraud appellirte an den Papst und reiste nach England begleitet von Abgeordneten des Adels in Guienne und Poitou, denen sich einige aus Normandie gesellten, die ebenfalls allerlei Beschwerden über den französ. Hof vorzubringen hatten. Henry III hörte sie um Weihnacht 1228 zu Oxford in feierlicher Versammlung, das gab neuen Stoff zur Rechtfertigung des unvermeidlichen Krieges und wurde auf das nachdrücklichste dem Legaten Roman vorgestellt, welcher fortwährend im Auftrag des Papstes an Ausgleichung der Irr-
8 ungen arbeitete. Henry III schickte Bischöfe an ihn, glaublich die v. Rochester und Coventry, welche weiter zum Papste selbst reiseten und zwar hauptsächlich wegen Wiederbesetzung des Stuhles v. Canterbury. Der Primas Stephan Langton, dieser durch Tugend und Gelehrsamkeit wahrhaft große Kirchenfürst, war am 9 Juli 1228 auf seinem Landgute Slindon gestorben und im Dome zu Canterbury ehrenvollst beigesetzt worden. Über der Neuwahl lebte der alte Streit auf zwischen den Mönchen des Christusklosters und den Bischöfen, bei welchem natürlich der Hof nicht gleichgiltig zusah. Man brachte den Proceß an den apost. Stuhl, und nachdem das Gezerre ein halbes Jahr lang gedauert hatte, ohne daß canonisch ein tüchtiger Mann gewählt wurde, übte Gregor IX das Provisionsrecht, jedoch mit kluger Berücksichtigung der Verhältnisse und der Wünsche des Königs;
9 unterm 19 Jäner 1229 setzte er hievon die Bischöfe Englands in

Kenntniß und empfahl dringendst den von ihm ernannten Mag. k
Richard, Kanzler des Bisthums Lincoln, dessen Persönlichkeit allerdings keine Einrede zuließ. Am 10 Juni, Sonntag nach Pfingsten, ergriff Richard ohne Anstand feierlich Besitz von dem Erzstuhle, und am 23 Nov. übersandte ihm der Papst das Pallium.

War dem K. Henry in dieser hochwichtigen Sache gerne willfahret worden, so sollte auch er hinwider den wohlgemeinten Vorschlägen des Legaten sein Ohr neigen und von einem Kriege gegen Ludwig IX abstehen. Seinen Plan durchkreuzte ohnehin manches, das sich nicht ändern ließ. Im März 1229 wurde heimlich versucht, den Gr. Raimund VII zur neuen Schilderhebung zu ermuthigen; allein nicht bloß bei diesem schlugen die Aufreizungskünste fehl, auch 10
Gr. Roger-Bernard v. Foix verlor das Vertrauen, von England kräftige Hilfe zu erhalten, und sah sich nach dem Weg des Friedens um, vom bisherigen Kampfgenossen Raimund recht eindringlich gewarnt und ermahnt. Vor Ende des März begab sich Raimund nach Meaux, wo schließlich alle Bedingungen der Sühne festgesetzt werden sollten; Gr. Thibaut v. Champagne, Herr der Stadt, machte gewissermassen seinen Anwalt, rieth ihm aber, keine Schwierigkeiten zu erheben sondern willig anzunehmen, was der Legat und der König vorschreiben würden, und Raimund bekennt in einem Briefe, daß er auf solche Art über Erwarten günstige Bedingungen erlangt habe. Die Hauptsache war Anerkennung der Rechte des königl. Oberherrn und Sicherstellung, daß die ketzerischen Unruhen nicht von neuem anfingen, daher Gelöbniß, die kirchl. Gesetze handhaben, nicht der 11
Ketzerei Verdächtige zu Vögten ernennen, noch an Juden die Einkünfte verpachten zu wollen u. dgl. Bloß die runde Summe von 10,000 M. S. wurde in Fristen zu zahlen auferlegt, damit sie von einer Commission unter die Beschädigten vertheilt würde. Besonders wichtig erschien, die während des ketzerischen Treibens ganz verkommene Akademie zu Toulouse wieder herzustellen, und Raimund machte sich anheischig, für 12 Lehrstühle (2 der Theologie, 2 des canon. Rechtes, 6 der freien Künste und 2 der Grammatik) das Nöthige zu beschaffen. Ihm blieben alle seine Lande; weil er aber gleich nach seiner Absolution das Kreuz aus den Händen des Legaten empfangen und längstens nach zwei Jahren in den heil. Krieg fortziehen und fünf Jahre gegen die Saracenen Kriegsdienste leisten wollte, so übergab er inzwischen die Besitzungen jenseits des Rhone, 12

k also auf Reichsboden in Obhut der Röm. Kirche, alles andere aber blieb unter Verwaltung des französischen Königs, der drei Seneschale dort aufstellte. —

Solches gerne einzugehen bewog der schmeichelhafte Separatvertrag, welcher die Töchter Raimunds, der keinen Sohn hatte, für erbfähig erklärte, und die ältere Namens Johanna geb. 1220 für des Königs Bruder Alfons gleichen Alters als Braut bestimmte. Bei der ganzen Auseinandersetzung legte besonders der dem Legaten Roman beigeordnete Magister und päpstl. Capellan Petrus, de Collemedio (daCollemezzo) zugenannt von seinem Geburtsort in der röm. Campagna, ausnehmende Klugheit an Tag, ein Geistlicher, welcher zugleich durch den Reichthum der Tugenden eines Heiligen die größte Hochschätzung erwarb, weshalb man ihm mehrmals eine Infel aufdringen wollte. —

13 Von Seite des Foix war sein Schwiegervater der Graf v. Commінges erschienen und hatte ebenfalls das Verlangte zugesagt, allein es zog sich der völlige Abschluß noch bis in den Sept. hinaus. Von Meaux begab sich die Versammlung nach Paris, wo am Grünnonnerstag (12 April) die feierliche Wiederaufnahme Raimunds und einiger Mitercommunicirten in den Schooß der Kirche vor sich gehen sollte; wie allenthalben der Gebrauch war erschienen sie in Büßer-Kleidung vor dem Portal zu Notredame, die beiden Legaten Roman und Otto (Diakon s. Nic. in carc. Tull. nach Scandinavien bestimmt) umgeben von hoher und niederer Geistlichkeit empfingen das fußfällige Schuldbekenntniß, legten die Buße auf, ertheilten die Lossprechung von den Censuren[1]) und führten die Ausgesöhnten in den Tempel, wo sie nach geziemender Vorbereitung die heil. Communion empfingen.

14 Jezt erst nahm K. Ludwig IX von Raimund die Huldigung an und zwar nur mit dem urkundlich niedergelegten Vorbehalt, daß Raimund alle Punkte des Vertrages gewissenhaft erfüllen müße, widrigenfalls der ganze Act für nicht geschehen zu halten wäre. Als Stellvertreter des Legaten Roman, der noch in Francien schwere Geschäfte vor der Hand hatte, reiste Mag. Petrus de Collemedio nach dem Süden (zuerst nach Foix, dann nach Toulouse) und mit ihm Gr. Thibaut v. Champagne, dem Vertragenen Vollzug zu geben, was auch eine

---

[1]) Man beachte den Unterschied wohl. Ihre Beicht hatten sie schon vorher insgeheim vor dem hiefür ermächtigten Priester abgelegt und die sacramentalische Absolution von den Sünden erhalten; geheime bekannten sie nicht öffentlich.

zum Schutze der Kirchen erlassene, die Ketzer scharf bedrohende kön. k
Ordonnanz fördern sollte. Ob strenge auf allem diesem und nament- 15
lich auf dem Punkte bestanden wurde, daß man 500 Klafter der Stadtmauer um Toulouse niederbrechen und den Graben davor aus-füllen solle, ist sehr zu bezweifeln. Der Vicelegat verfuhr gerne so schonend als möglich und desgleichen B. Foulques, welcher endlich wieder in seiner Kathedrale fungiren konnte; die Bürgerschaft be-schwor willig das Verlangte und am 4 Juli wurde mit Aufheben der Censuren das Versöhnungsfest gefeiert. Gleiches geschah hierauf in andern Orten. Raimund VII weilte noch am kön. Hoflager und besuchte Toulouse erst zu Ende Sept. Am Pfingstfest (3 Juni) er-theilte ihm der 15jährige König den ehrenden Ritterschlag, dann be-suchten sie mitsammen Moret in Gâtinois, wo, als man die Braut Johanna dahin brachte, ihre Verlobung mit Alfons gefeiert wurde; sie sollte durch die K. Blanca ihre Ausbildung erhalten.

Ein Grund, welcher den Legaten Roman in Paris zurückhielt, l
war das von England her drohende Gewitter. Obwohl die dortigen 1
kriegslustigen Herren die Hoffnung entschwinden sahen, an Raimund VII und dem Grafen v. Foix Kampfgenossen zu gewinnen, hintertrieben sie doch das Verlängern des am 22 Juli 1229 ablaufenden Waffen-stillstandes. Als Henry III am 29 April die geistlichen und weltlichen Großen zu Westminster versammelte, und das Bewilligen einer außer-ordentlichen Steuer, das Bewilligen des Kirchenzehents durchsetzte, trat seine Absicht Krieg zu rüsten klar genug an's Licht und er wurde in seinem Vorsatze durch die Nachrichten von den großen Verlegen-heiten bestärkt, welche die Regentin Blanca umwickelten. Vorerst ist ein Studenten-Excess zu erwähnen, dessen Schauplatz die Vorstadt St. Marcel während der Fastnachtstage 1229 gewesen; ungestümm ver-langte die geärgerte Bürgerschaft und unter Drohung, sich sonst mit 2
eigener Faust Ruhe zu verschaffen, strenges Einschreiten, die Regentin schickte Mannschaft, und da manche Studenten aus dem Getümmel Schläge und selbst Wunden davon trugen, ward Klage erhoben über Beeinträchtigung der Privilegien, Deputationen bestürmten die Re-gentin, den Legaten, den B. Wilhelm v. Paris, damit die angeschul-digten Soldaten und Bürger exemplarisch bestraft würden, und weil man darauf nicht einging sondern für nöthig erklärte, unter der Stu-dentenschaft bessere Zucht einzuführen, verabredeten voll Zorn Lehrer und Schüler das Einstellen aller Vorlesungen; gegen die Geistlichen,

1 welche sich hieran nicht kehren wollten, gebrauchte man Mittel des Zwanges, so daß der Legat sich genöthigt sah, mit dem Banne zu drohen. Die hierüber Erbitterten beschlossen nun Paris zu verlassen, nicht wenige thaten es mit dem Schwure, nimmer zu kommen, wenn nicht volle Genugthuung geleistet würde, und welche Bedeutung Feinde Frankreichs der Sache beilegten, läßt ein Ausschreiben des K. Henry III v. 16 Juli 1229 erkennen, in welchem er die zu Paris so unwürdig
3 behandelten Magister und Studenten mit den schönsten Zusicherungen nach Oxford einlud. Manche gingen wirklich dahin, andere nach Nantes, Rheims, Toulouse; es blieb nur noch die theologische Facultät.

Von Gregor IX im Nov. 1229 beauftragt, arbeiteten die Bbe Moritz v. le Mans und Adam v. Senlis und der Archidiakon Joh. v. Chalons am Beseitigen der Irrungen, und erst im J. 1231 gelangte man, Güte und Ernst vereinend, an's Ziel. Die Widersacher der Regentin versäumten nicht, das Auflösen der berühmten Hochschule ihrer Unklugheit beizumessen, wie sie denn alles aufgriffen was dienen konnte, die Maßregeln der Trefflichen zu verschreien und das Bedürfniß einer fähigern, einer männlichen Regentschaft einzureden. Der eigentliche Stein des Anstoßes und Ärgernisses war aber Gr. Thibaut v. Champagne, dessen überwiegender Einfluß bei allen Staats-Geschäften hervortrat und in stolzer oder doch in solcher Weise, daß
4 stolze Herren darüber empfindlich wurden. Des Königs Oheim Gr. Philipp entfernte sich aufgebracht vom Hofe und gleichsam um zu zeigen, daß er zum Äußersten entschlossen sei, betrieb er mit allem Eifer Wehranstalten und befestigte Calais. Noch heftiger benahm sich der früher viel geltende Enguerran de Coucy, welcher Edelmann zwar nicht zu den Pairs des Reiches zählte, aber außer schönen Eigengütern die bedeutendsten Lehen der Rheimser-Kirche besaß und mit den ersten Familien verippt war, selbst mit der königlichen; denn er hatte zur Mutter Alix, Nichte Ludwigs VII, Tochter Roberts I v. Dreux, dessen Sohn ihre Stieftochter Jolanta v. Coucy geheirathet hat, die ihm den Robert III, den Mauclerc ꝛc. gebar und 1222 starb. Es muß von herben Worten bis zu Thätlichkeiten, bis zu einer förmlichen Fehde zwischen Champagne und denen v. Coucy gekommen sein, und unter andern Herren wußten diese den Gr. Robert III v. Dreux
5 und selbst den Hrz. Hugo IV v. Burgund (Roberts Eidam seit Kurzem) für ihre Sache zu gewinnen. Das ersieht man aus Schreiben Gregors IX, welcher nicht bloß die Bischöfe v. Senlis, Orleans und Meaux, son-

dern noch eigens den Erzbischof v. Lyon, Robert d'Auvergne, Nach- 1
folger des 1226 gest. Rainald de Forès, dringend anging, dat. Pe-
rugia 29 Nov. 1229, Friedensmittler zu machen; dem Herzog v.
Burgund hatte der Erzbischof zugleich einen päpstlichen Mahnbrief zu
überreichen, gerieth aber auf der Reise unter Krieger des v. Cham-
pagne, die ihn mißtrauisch gefangen hielten, bis er durch einen An-
griff des Grafen v. Bar, dessen Frau eine de Coucy, befreit wurde.
Wider den v. Bar ließen sich durch Thibaut der Herr v. Joinville
und Hrz. Matthäus II v. Lothringen aufhetzen, und gegenseitig wurde
geraubt und gebrannt. Matthäus war seit 1225 mit Katharina Schw.
Heinrichs v. Luxemburg vermählt, der in Bund mit Brabant den Gr.
Ferrante befehdete, wie scheint wegen Namur, und nebst diesen Für- 6
sten dürfte auch Gr. Florenz IV v. Holland dem K. Henry III für
Geld oder andere Vortheile Zusagen gemacht haben.

Dieser junge Herrscher brannte von Ungeduld loszuschlagen; „am
17 Juli 1229 werden die Häfen benachrichtigt, daß der Waffenstill-
stand mit dem St. Magdalenentage zu Ende gehe; sie sollen ihre
Schiffe zurückrufen und keines mehr auslaufen lassen. Zehn Tage
später meldet Henry dem Gr. Ranulf v. Chester und andern Reichs-
Baronen, daß er auf den Rath seiner Freunde jenseits des Meeres
und seiner Vertrauten sich entschlossen habe, mit Gottes Hilfe gegen
Frankreich zu ziehen; 14 Tage nach Michaelis hoffe er seine Lehns-
leute in Portsmouth versammelt zu sehen." Pauli 575. Es haperte
nur noch am Geldpunkt; sagten auch die berufenen Herren am 23 Juli
das übliche Schildgeld zu, wie weit reichte diese Kleinigkeit? Und der 7
Prälatenstand, um den Kirchenzehent neuerdings angegangen, sperrte
sich um so mehr gegen solche Besteuerung, weil sie ein Kriegsfeuer
nähren sollte, welches zu löschen der Papst alle Mühe aufwendete.
Als die zum Einschiffen bestimmte Zeit herannahte und Henry sah,
daß gar vieles zur Ausrüstung der Flotte mangelte, soll er in seinem
Zorne selbst den Großrichter Gr. Hubert v. Burgh, welcher nicht für
das Unternehmen war, heftig ausgezankt und nur Gr. Ranulf ver-
hindert haben, daß dem Greise nicht noch Ärgeres widerfuhr. Gewisser
ist die Einschüchterung des Primas Richard und seiner Suffragane
durch des Königs Zorn; zu London versammelt in der Octave des
Festes St. Michaelis bewilligten sie endlich die geforderte Steuer unter
Wahrung ihrer Standesrechte. Ein Paar Tage später (9 Oct.) kam
Mauclerc aus Bretagne, zwar mit Kriegsgedanken; aber als man 8

1 Rath pflog, stimmte auch er dahin, wegen vorgerückter Jahreszeit und
des Bedürfnisses vollständiger Rüstungen sei die Eröffnung des Feld-
zuges bis Mai 1230 zu verschieben. Einer Spur zufolge hat Ludwig IX,
welchem im Spt. zu Melun der Graf v. Foix die Huldigung leistete,
beiläufig um diese Zeit dem bösen Vetter Mauclerc den Ernst der
Waffen gezeigt und ihm eine Gränzburg niedergebrochen, was zur
scheinbaren Nachgiebigkeit bewog; Mauclerc hatte ja nicht den König
sondern nur den übermüthigen Gr. Thibaut angefeindet, von dem so-
gar, wie die Rede ging, des Königs Vater vergiftet worden war!
Der Pairshof sollte die Beschwerden untersuchen und entscheiden. Als
der König hierauf vernahm, Mauclerc habe heimlich den K. Henry
9 in England besucht und nach seiner Heimkehr die Bretonen versam-
melt, um sie zum Kriege anzufeuern, da ergingen ernste Citationen;
auf die lezte, welche bis 31 Dec. vorlud, antwortete Mauclerc
20 Jäner 1230 mit einem förmlichen Absagebrief.

Unter dem, was zu diesem frechen Schritte ermuthigte, dürfte
der Umstand gewesen sein, daß der Legat Roman sich nach Italien
entfernte und es bereits wieder in Languedoc und Provence zu spucken
anfing. Im Nov. hielt Roman zu Toulouse eine Synode und die da
getroffenen Anordnungen werden als der eigentliche Beginn der In-
quisition betrachtet; der aufgerichtete Friede, dessen Artikel besonders
das Zügeln der Ketzer und Routiers bezielten, wurde übrigens von
Raimund VII und seinen Baronen und den zwei Consulen der Stadt
feierlich beschworen. Von Toulouse reiste der Legat über Montpellier
10 und Beaucaire nach Orange, wo sich 24—27 Dec. die Prälaten der
Provence um ihn versammelten voll banger Besorgnisse; die vielen,
auf Rache sinnenden Kirchenfeinde waren zu fürchten, um so mehr,
weil der Kaiser, noch immer gebannt, sie begünstigte, laut wurden
alle Personen bedroht, welche wider Ketzer und Kirchenräuber Zeug-
niß ablegten, und man hörte bereits von Meuchelmorden. Selbst der
kön. Seneschal zu Carcassonne, der wackere Andreas Chauvet ward
erdolcht. Sicher nach Wunsch der Prälaten übertrug Roman dat.
Mornas (bei Vaison) 29 Dec. 1229 Verwaltung und Schutz der
Lande Raimunds VII auf Reichsboden dem Adam de Milli, königl.
Statthalter, und dem Peregrin Seneschal v. Beaucaire im Namen
der Röm. Kirche auf so lange, bis der Papst und K. Ludwig dieß
abändern würden. Gregor rief nebst ihm auch den gelehrten Jakob v.
11 Vitry zu sich, welcher dem Bisthum Akkon entsagt und zu Lüttich,

seinem Geburtsort, eine Ruhestätte gefunden hatte, und im Dec. 1230 1
creirte er den Roman zum Bischof v. Porto und den Jakob zum Bischof v. Tusculum. Petrus de Collemedio erhielt Romans Legation.

Ludwig IX war, als ihm des Mauclerc Absagebrief zukam, schon in Verfassung, die Antwort mit dem Schwerte zu ertheilen; den beßten Dienst leisteten abermals die Bürgerwehren, die freudig seinem Rufe folgten. Er hatte klug die Städte bereiset, Wünsche derselben erfüllt, Privilegien bestätigt und leicht die eidliche Zusicherung treuester Anhänglichkeit erhalten, auch die Mutter und Gr. Thibaut v. Champagne thaten ihr Möglichstes, die Bürgerschaften gut zu stimmen. Und wie benahm sich der hohe Adel? Es wurde im Namen des Königs augenblickliche Einstellung aller Privatfehden geboten und bei 12
Strafe der Felonie jeder Kronlehenträger aufgefordert, mit seiner Mannschaft zum kön. Heere zu stoßen; nur die v. Dreux und v. Coucy scheinen unschlüssig gezögert zu haben, alle andern gehorchten, selbst Gr. Philipp v. Boulogne, dessen Beispiel sehr gut wirkte. Den größten Eifer bethätigte Thibaut, welcher 300 Eisenreiter mit sich brachte. Den jungen muthvollen König begleitete die sorgliche Mutter zu Feld, nicht achtend die Strenge des Winters, man legte sich vor die Gränzburg Bellesme, welche Mauclerc erst kürzlich auf's beßte befestigt und mit einer tüchtigen Besatzung versehen hatte; trotzdem und obwohl die Kälte so heftig war, daß man Noth hatte, die Rosse vom Erfrieren zu retten, ward der Platz in einigen Tagen zur Übergabe gezwungen. Mauclerc sah die Unmöglichkeit, es mit der königl. Macht aufzunehmen, die Bretonen waren unter sich gespalten, der gedrückte Clerus 13
höchst mißmuthig, das Unterhalten der Söldner eine nicht zu erschwingende Last; also spielte er neuerdings den Unterwürfigen und bat um ein Rechtsurtheil der Pairs, räumte auch vermuthlich einige Plätze und lieferte Geiseln, alles nur um hinzuhalten bis Englands König mit einem starken Heere ankommen würde.

Dieser rüstete auf das angestrengteste. Um Weihnacht 1229 sprach er zu York den K. Alexander v. Schottland, seinen Schwager, welcher 2,000 Mark zum Krieg steuerte, vermuthlich wegen der Lehen auf Englands Boden. Im Lager bei Reading sammelten sich nach Ostern die Aufgebote so zahlreich, daß viele nach Haus entlassen wurden; weder die Schiffe noch die Geldmittel waren für die große Menge ausreichend. Bevor sich Henry III zu Portsmouth 29 April einschiffte, gab er schöne Beweise seines frommen Sinnes, besuchte 14

Kirchen und Spitäler und spendete Wohlthaten. Glücklich landete er
1 am 3 Mai zu St. Malo, wo Mauclerc seiner harrete, diensteifrig
sich erweisend wie nur möglich. Der Marsch ging auf Nantes nach
manchem Verzug; es hatte die Regentin Blanca durch den verstän-
digen Unterhändler B. Wilhelm v. Paris die dem Mauclerc abge-
neigten Bretonen, unter welchen selbst dessen Bruder Andreas Herr
v. Vitré, in ein Bündniß zu vereinigen gewußt, und weder durch Lock-
ungen noch durch Drohungen war dieses zu lösen, indem Ludwig IX
nicht zögerte, Hilfe zu bringen. Am 15 Mai stand er bei la Fleche
in Anjou und zog am 16. in Angers ein; um Pfingsten (26 Mai)
rückte er bis Ancenis nahe bei Nantes, wo sich die feindlichen Heere
15 geraume Zeit gegenüber standen. Verschiedene Ursachen walteten ob,
daß Henry III sich besann anzugreifen. Die Feinde des Grafen v.
Champagne erschienen noch nicht im Felde wie versprochen war. Auch
in Normandie und Auvergne erfolgte die erwartete Bewegung nicht,
oder sie stockte bald wieder. Statt dessen gelang es den Unterhändlern
Ludwigs, den Gr. Hugo v. la Marche zu einer Sühne zu bewegen;
Ludwigs Schw. Isabella wurde dem ältesten Sohne Hugo's versprо-
chen und das wichtige St. Jean d'Angely als Faustpfand verschrieben.
Auch der Vicomte v. Thouars ließ sich herbei, dem K. Ludwig zu
huldigen. Doch am abschreckendsten war wohl für Henry III, was
der Papst vorkehrte.

Gregor IX hatte dat. Lateran 2 April 1230 mit den Ausdrücken
tiefsten Kummers französischen Bischöfen Auftrag ertheilt, gegen die
16 Meuterei der Barone, wenn gütiges Zureden nicht fruchte, die Schärfe
der Censuren anzuwenden; denn der junge Ludwig und seine Mutter
und sein Reich stehen unter besonderm Schutze des apostol. Stuhles.
Nach einer Urk. v. 16 Mai war K. Johann, der erwählte Kaiser v.
Enstpl, an den französ. Hof gekommen, ohne Zweifel nach Wunsch
des Papstes, damit er den Krieg hemme. Ging Henry angreifend vor,
so traf ihn Bann und Interdict. Viele Bischöfe waren im französ.
Lager bei Ancenis, und sie haben (Anf. Juni?) den Mauclerc excom-
municirt, während er von den versammelten Baronen für einen Lan-
desverräther und aller Lehen verlurstig erklärt wurde. Henry, der ver-
nahm, daß eben jezt der Kaiser, nachgiebig geworden, die Absolution
von den Censuren erbitte, fand es doch zu bedenklich, die gleiche Bahn
zu durchlaufen; manche seiner Umgebung spornten freilich den Stolz,
17 um sich keck über alles wegzusetzen, aus Normandie kamen franzosen-

feindliche Herren nach Nantes und versicherten, würde der König 1
dahin ziehen oder nur ein Paar hundert Gleven zu ihren Mannen
stoßen lassen, so werde man die ganze Normandie in Aufruhr bringen
können. Allein reifliche Überlegung hielt für gerathener, den Besitz
der noch nicht verlornen südlichen Provinz zu sichern, wo bei weitem
nicht alles fest stand, und dahin brach Henry im Juni auf, vornäm-
lich durch den greisen Kanzler Hubert de Burgh dazu beredet. Das
nächste Absehen ging wohl auf la Rochelle. Im nächsten Jahr ward
der Kanzler gestürzt und seine Feinde warfen ihm besonders heftig
vor, er habe durch seinen üblen Rath das ganze, so kostspielige und
so viel versprechende Unternehmen vereitelt, und zu läugnen ist kaum,
daß Ludwig IX durch den Abzug des Gegners nach Gascogne aus 18
einer großen Verlegenheit gerissen wurde.

Es muß nämlich im Juni geschehen sein, daß Hrz. Hugo v.
Burgund und die v. Coucy und v. Dreux und der Graf v. Nevers,
wahrscheinlich mit schnell angeworbenen Freibeutern oder Brabançons,
Champagne anfielen und bis Troyes vorrückten, welche Stadt ihre
Beute geworden wäre, hätte nicht Herr Simon v. Joinville (Vater
des Geschichtschreibers) sich eiligst mit einiger Mannschaft hineinge-
worfen und die Bürger zur Abwehr des bösen Gesindels befeuert.
K. Ludwig schickte gleich einen Herold, an die auf dem Landfriedens-
Bruch stehenden schweren Strafen zu erinnern, aber am wirksamsten
war, daß er selbst dem Herold ohne Verzug folgen konnte, das
Schwert in der Hand. Er hatte noch eine Gränzburg unweit Nantes
gebrochen und dann den Rückmarsch über Angers angetreten; die 19
Aufgebote wurden nach Hause entlassen. Wie viel er dann geschwind
zusammenzuraffen vermochte, als er das Bedrängniß der Stadt Troyes
vernahm, läßt sich nicht sagen; Gr. Thibaut befand sich bei ihm.
War aber auch sein Heerhaufe wenig zahlreich, der königl. Jüngling
trat dennoch entschlossenen Muthes vor die Friedensbrecher, welche
sich nicht erkühnten, gegen ihn die Waffen zu gebrauchen, nur den
Thibaut bezeichneten sie als ihren Feind und wußten ihn der schwer-
sten Verbrechen anzuschuldigen. Ludwig wies sie kurz ab: wer den
Grafen anzuklagen habe, trete vor dem Pairshof auf! unverzüglich ist
Champagne zu räumen oder —. Die Betroffenen zogen ab, am
10 Juli sollen sie bei Nevers gewesen sein, guten Rathes bedürftig;
nicht bloß hatten sie sich in der Hoffnung getäuscht, K. Ludwig und
Gr. Thibaut seien genug durch Henry III beschäftigt, es kam ihnen 20

auch die schlimme Botschaft zu, daß Gr. Philipp v. Boulogne, ihr geheimer Verbündeter, von Gr. Ferrante und seinen Flämingern in große Noth gebracht sei. Das und anderes stimmte friedlich; es kamen von Seite des Königs die Bischöfe v. Senlis, Orleans und Meaux, und machten solche Anerbietungen, daß Waffenruhe versprochen wurde, um die Beschwerden auf rechtlichem Wege auszutragen.

Von Henry III, welcher indeß zu Bordeaux war, weiß man bloß, daß er die feste Burg Mirebeau belagerte und einnahm und daselbst am 21 Juli der J. Oleron alte Seerechte bestätigte; jetzt aber scheint ihn neuerdings die Lust angewandelt zu haben, gegen K. Ludwig loszuschlagen. Er zog wieder nach Nantes und Ludwig stand zufolge einer Urk. v. 17 Augst im Lager bei Angers, und Ferrante und Thi-
21 baut hatten ihre Mannen zugeführt. Gewiß ist, daß Henry nichts unternahm, seine Mutter, die Gräfin v. la Marche, soll sich sehr um Abschluß eines Friedens bemüht haben, kirchlicherseits unterstützt, das versteht sich; es ward noch im Augst ein kurzer Stillstand beliebt und derselbe später auf unbestimmte Zeit verlängert. Wie Henry III so vergeudete auch sein Adel alles vorräthige Geld, namentlich bei den Lustbarkeiten, welche während des Aufenthaltes zu Nantes in die Wette veranstaltet wurden; mancher Ritter kam dahin, selbst Roß und Waffen zu versetzen. Als Henry auf den Boden seiner Kasse sah, beruhigte er noch geschwind 10 Oct. den ängstlichen Vasallen Mauclerc durch feierlichen Schwur, alles Vertragene treu halten und jeden Schaden ersetzen zu wollen, und vor Ende des Monats war er wieder
22 in England. Weiser benahm sich der sechzehnjährige Ludwig; kaum war ein Waffenstillstand geschlossen, so berief er die geistlichen und weltlichen Großen auf einen Tag nach Compiegne. Da wurde im Spt. der Landfriede ausgekündet und von allen Anwesenden beschworen, zugleich aber mit bestem Erfolg an Aussöhnung gearbeitet; um die zwischen dem Oheim Philipp und dem Gr. Ferrante zu erleichtern, übernahm der König auf eigene Rechnung 8,000 K. als Entschädigung für die von den Flämingern in der Grfsch. Boulogne angerichteten Verwüstungen. Manche Bedenken hob der von Thibaut erklärte Entschluß: er wolle wegen eines Gelübdes das Kreuz nehmen und mit 100 Geharnischten nach dem heil. Lande fahren. Außer Mauclerc verharrte kaum einer [1]) in offner Feindseligkeit und des heil.

---

[1]) Eine Urk. v. 25 Sept. 1230 belehret uns, daß auch der Herzog v. Lothringen

Ludwig Thron, den ein so furchtbares Gewitter umtobt hatte, stand l
fester als je und begann jenen Glanz auszustrahlen, welcher ihn bald gleichsam als den schönen Licht- und Mittelpunkt der christlichen Staatenwelt erkennen ließ.

VI. Fridrich II wieder in Italien Sommer 1229, Unruhen; Absolution zu Ceperano 28 Aug. 1230.

Hatte Fridrich II eine Ahnung davon, daß er, der vom Kirchen- m
Oberhaupt Excommunicirte, den Ehrenvorrang unter den gekrönten 1
Häuptern an den im Knabenalter schon durch Weisheit wie durch Frömmigkeit sich auszeichnenden Capetinger verlieren werde? Wo nicht, so entwickelten sich doch sehr schnell andere böse Folgen seiner widerkirchlichen Stellung, welche Tag um Tag die Nothwendigkeit näher vor's Auge rückten, den stolzen Nacken zu beugen und um Absolution bei Gregor IX nachzusuchen. Er fand bei seiner Rückkehr aus Syrien nicht bloß die Reichsprovinzen südlich der Alpen, sondern auch die nördlichen in einer Gährung erschreckender Art. Was die Halbinsel betrifft, so fällt sicherlich die größte Schuld der wachsenden Verwirrung auf die Brüder v. Urslingen Rainald und Bertold, die er daselbst zurückgelassen hatte, jenen als Statthalter. Sie konnten nicht verwinden, daß die von ihrem Vater Konrad besessenen schönen Herr- 2
schaften, namentlich das Herzogthum Spoleti der Röm. Kirche zurückgegeben werden mußten, und die Verfeindung des Kaisers mit dem Papste war ihnen gar willkommen; kaum hatte sich Fridrich entfernt, so setzten sie alle Hebel in Bewegung, die päpstliche Herrschaft umzustürzen. Fridrich behauptete nachmals, daß sie solches ohne seine Erlaubniß, ja wider seinen Willen unternahmen, und zum Theil mochte das wohl der Fall sein Wie in Rom wurde in andern Städten die Ghibellinenpartei aufgeregt und dazu der Landadel, und Rainald säumte nicht, der ihn anrufenden Hilfe zu schicken; seine dienstwilligen Werkzeuge waren die Mauren und das Schrecken der Ordens- und Weltgeistlichkeit, wer frommgesinnt dem Papste anhing, galt für einen strafwürdigen Feind des Kaisers, und der boshafte Statthalter erfrechte sich, da er die Herren v. Popplito in Apulien überfiel und ihrer Güter beraubte, auszusprengen der Papst habe dieselben aufgemuntert, eine Rebellion gegen den Kaiser anzuzetteln

und der Graf v. Bar ihre Anstände beilegen ließen, und als Schiedsrichter die Grafen v. Boulogne und v. Champagne nebst der K. Blanca annahmen.

m Kurz belehret uns über das Hauptsächlichste ein Schreiben Gre-
3 gors an die Genueser dat. Perugia 30 Nov. 1228, welches vor fal-
schen Gerüchten warnend auch anderwärts hin versendet wurde. Es
beginnt mit der Klage, daß Kr. Fridrich, in seinem Hochmuth ver-
härtet, nachdem er die Kreuzfahrt zernichtet, Geistliche beraubt und
mißhandelt und die Freiheit der Kirche unter die Füße getreten, in
böslicher Weise nach Jerusalem aufgebrochen sei, dort eher den Chri-
sten als den Saracenen gefährlich. „In Italien aber ließ er, seine
Stelle zu vertreten, lasterhafte Männer zurück, welche, um ihm zu
gefallen, sowohl die Furcht vor Gott als die Scheu vor den Menschen
weggeworfen haben; denn sein Vicar Raynald, Sohn des ehemal.
Hrz. Konrad v. Spoleti, sammelte ein starkes Heer und fiel Gewalt-
thaten übend das Patrimonium Petri an, welches zu schirmen sich
4 Fridrich durch wiederholte Schwüre verpflichtete, ließ nach verlässigen
Berichten durch seine Saracenen auf verruchte Weise Priester und
andere Geistliche stümmeln, einige kreuzigen oder sonst verschiedentlich
martern. Wie Wir nun, obwohl das nicht schwer gewesen wäre, sei-
nen ersten Umgriffen keinen Widerstand entgegen setzten, steigerte Un-
sere Geduld seinen Frevelmuth bis zu dem Grade, daß er weiter die
Mark Ancona und das Hrzgth. Spoleti anzugreifen unternahm, wo
einige sich sei es durch Bestechung sei es durch Schrecken von der dem
apostol. Stuhle schuldigen Treue abwendig machen ließen, und von
den nach Christenblut lechzenden Saracenen ohne Schonung Alters
oder Geschlechts fluchwürdige Gräuel verübt werden, welche zu schil-
dern der Schauder nicht erlaubt. Wohl richteten Wir nachdrückliche
5 Abmahnung an ihn durch Unsern gel. Sohn und Capellan Cinthius
den Subdiakon und auch schriftlich, er aber verachtete jede Vorstellung
und fügte zu den alten neue und wo möglich noch schwerere Frevel ꝛc."
Deshalb sei wider ihn und seine Helfershelfer der Bann feierlich aus-
gekündet worden und der Beschluß gefaßt, auch die weltlichen Waffen
zu gebrauchen, besonders damit nicht die Freiheit der Kirche völlig
unterdrückt werde, wohin seit langem Fridrichs Maßregeln zielen.

Gregors Boten und Schreiben erwirkten, daß ihm aus einigen
Gegenden Italiens und weiter her fromme Kämpfer zu Hilfe eilten,
und daß in vielen Kirchen, selbst Englands und Scandinaviens, eine
Sammlung veranstaltet wurde, um die Kriegskosten zu decken. Die
Bischöfe v. Beauvais und v. Clermont führten eine zahlreiche Schaar
Bewaffneter zu, welche aber bald mit Dank wieder nach Hause ent-

lassen wurden; denn man hatte die Feinde gar schnell aus dem Kir- m
chenstaate verjagt, nämlich der kriegskundige K. Johann als päpstl. 6
Statthalter. Er und der Cardinalpr. Jo. Colonna und der päpstl. Capellan Pandulf sammelten die Aufgebote in ein Heer, dessen eigentliche Stärke freilich geworbene Kriegsleute zu Roß und Fuß ausmachten; wegen des päpstl. Wappens mit den Schlüsseln St Peters in den Fahnen und auf den Schilden wurden sie spottweise Schlüsselsoldaten genannt. Rainald wagte nicht, ein Treffen in offnem Felde anzubieten, er beschränkte sich auf Vertheidigung und sein Haupthaltpunkt war Foligno, welche Stadt als ein böses Nest der Ketzer und Kirchenfeinde geschildert wird. Aber indeß ihm K. Johann hier zu schaffen machte und nach allen Seiten die Verbindung abzuschneiden suchte, brach ein anderer Heerhaufe, befehligt von den durch Fridrich 7
verbannten Grafen Thomas v. Celano und Roger v. Aquila in Apulien ein und machte reißende Fortschritte; viele feste Plätze öffneten, weil auch der Cardinalb. Pelagius v. Albano bei ihnen sich befand. Gaeta stellte sich unter päpstlichen Schutz. Rainald, in Kenntniß gesetzt, daß ein weit um sich greifender Aufstand zu fürchten sei, raffte geschwind seine Söldner zusammen und eilte aus Foligno und den Marken fort, dem bedrängten Bruder Bertold beizuspringen. Auf die Art wurde der Kirchenstaat geräumt und jene bösen Brüder hatten genug zu thun, die Fortschritte der Grafen v. Celano und Aquila zu hemmen und die Gährung Apuliens und Calabriens niederzuschlagen. Man begreift, daß die Nachricht von solcher Wendung der Dinge dem Kaiser in Syrien Sorgen erweckte und ihn zur baldigen Heimreise trieb.

Ob er unterwegs auf Cypern anhielt und wann er in Sicilien 8
oder in einem Hafen diesseits des Faro landete, ist ungewiß; Briefen Gregors an den König Böhmens, den Bischof v. Prag, an Hrz. Leopold v. Östr. u. a. zufolge dat. Perugia 18 Juli 1229, worin von Fridrichs ärgerlichem Abschluß mit Kamel die Rede ist, wäre am 18 Juli von seiner Ankunft dem Papste noch nichts bekannt gewesen. Er soll anfänglich ganz wüthend gethan, alle Bettelmönche und Templer aus dem Reiche beider Sicilien gejagt, angeschuldigte Personen und Ortschaften hart gestraft und ein Heer aufgeboten haben, vor welchem die Schlüsselsoldaten alsbald die Flucht ergriffen. Man hat einen Auftrag Gregors dat. Perugia 19 Mai an den beim Heere befindlichen Card. Pelagius, er möchte ja Sorge tragen, daß man unnöthiges Blutvergießen verhüte und Gefangene gut behandle. Ohne Zeitangabe

m ist gesagt, daß als der Kaiser anrückte, Suessa sogleich um Gnade
9 bat, Sora, wo eine kleine Besatzung sich zur Wehre setzte, geschwind erstürmt und in einen Aschenhaufen verwandelt, K Johann aber gezwungen wurde, nach Campanien zurückzuweichen. Außer Sant-Agatha widerstand bloß Gaeta sowohl den Lockungen als den Drohungen des Kaisers, welcher mit Belagerung dieser Feste viele Zeit verloren zu haben scheint. Gewiß ist, daß bald versucht wurde, seinen Zorn zu besänftigen, daß namentlich der Erzbischof v. Messina und der Deutschmeister Hermann v. Salza zum Frieden redeten und einige deutsche Fürsten ebenfalls ihre Stimme gegen das große Ärgerniß erhoben, den Papst und den Kaiser wider einander die blutigen Waffen brauchen zu sehen. Aus Urk. entnimmt man, daß Fridrich im Juli (!) zu Barletta
10 war nebst Rainald, und der Stadt Osimo und dann den Brüdern Konrad und Gottfried v. Hohenloh „pro gratis et acceptis serviciis" Gnaden erwies; auch zwei Ayffen befanden sich bei ihm und andere deutsche Herren. Er vernahm manches Bedenkliche und ließ an die Oberhirten v. Aquileja, Salzburg und Regensburg, an die Herzoge v. Östr. und v. Meran noch in diesem Herbste den Wunsch gelangen, durch ihre kluge Vermittlung den Kirchenzwist endlich beizulegen. Die Unterhandlungen begannen und natürlich ward vor allem Waffenruhe hergestellt. Im Spt. (ohne Tag) bestätigte der Kaiser, bei Avellino gelagert, die Priv. und Güter des Templerordens in Sicilien, was klar andeutet, daß er bereits umlenkte; sicherlich hat der Papst vor allem verlangt, das an Ordenspersonen verübte Unrecht gut zu machen. Es soll aber doch noch bis Nov. 1229 angestanden haben, daß eine
11 Aussöhnung zweifelhaft blieb; unterm 28 Spt. und 9 Oct. schrieb Gregor an die Erzbischöfe v. Lyon und v. Mailand sehr dringend, um Kriegshilfe zu erlangen.

Hermann v. Salza, geraume Zeit zu Perugia, brachte endlich im Nov. dem Kaiser, der sich bei Acquino befand, einen Entwurf der Friedenspunkte, auf welche Gregor abschließen wollte; hierauf wurde lange zu Capua verhandelt und von beiden Seiten waren verschiedene Geschäftsträger thätig, da es ja gar vieles und verschiedenes auszugleichen gab. Merkwürdig ist eine Urk. vom Dec 1229 dat. Capua, laut welcher der Kaiser seinem lieben Getreuen Konrad v. Hohenloh und dessen Erben die Grfsch. Molise zu ewigem Besitze geschenkt hat. (Konrads Bruder Gottfried war nach Deutschland zurückgekehrt und im Jäner 1230 zu oder bei Würzburg.) Ohne Zweifel geschah es zu

Capua, daß Fridrich am 29 Nov. die Gesandtschaft seines Schwie- m
gervaters K. Johann empfing. Als man zu Enstpl den Johann zum 12
Kaiser, eigentlich zum Reichsregenten und Vormund Balduins II
erkor, und abgeordnete Herren dieses zu Perugia meldeten noch vor
Ostern, wurde da von dem Papste 9 April 1229 folgender Vertrag
genehmigt: Johanns Töchterlein Maria (geb. 1225) ist dem Kr. Bal-
duin II zur Braut bestimmt, bis zu dessen Volljährigkeit regiert Johann
mit dem Titel und der Vollgewalt des Kaisers und soll auch als solcher
gekrönt werden ꝛc. — Der Krieg mit Fridrich hielt hin. Jezt aber
ordnete der Schwiegervater besagte Ehrengesandtschaft ab, welche Ge-
schenke überreichte und um die Zustimmung nachsuchte, daß sich Johann
statt König v. Jerusalem nunmehr Kaiser von Enstpl nenne. Natür-
lich war durch den Papst schon vorgearbeitet worden; die Sache unter- 13
lag also keinem Anstand, Fridrich beglückwünschte den Schwiegervater,
welcher Anstalt traf, mit einiger Mannschaft nach Enstpl zu fahren,
vorher aber noch den französischen Hof besuchen und dort um werk-
thätige Freundschaft sich bewerben wollte. Wir haben ihn 16 Mai
1230 zu Paris gesehen.

Nebst vielen andern Dingen legte auch der Zustand Oberitaliens
dem Kaiser die Nothwendigkeit nahe, mit der Kirche sich auszusöhnen.
Sein Ansehen lag dort ganz darnieder, und so lange er als excom-
municirter Feind des Papstes dastand, ließ sich dasselbe nimmermehr
aufrichten, fehlte es auch nicht an Herren und Städten, die den kaiser-
lichen Namen zu ehren vorgaben. Dieses that z. B. aus Politik
Gr. Thomas v. Savoyen sowie dessen Eidam Mrkgr. Raimund-
Berengar v. Provençe; ihren Vergrößerungsplänen widerstrebten aber 14
Genua und Turin und einige andere Städte und auch Mrkgr. Bonifaz
v. Monferrat, der wohl beihalf, daß sein Eidam Andreas (Guigues VI)
Gr. v. Vienne, Dauphin genannt, am 13 Juli 1228 mit Turin,
Pinerolo u. a. O. eine Verbrüderung einging. Genua war eine
Zeit lang durch innere Unruhen gehemmt, und diesen Umstand be-
nützte 1229 der v. Provençe, um sich wieder mit Waffengewalt die
Stadt Nizza zu unterwerfen; Gr. Thomas errang wohl auch einige
Vortheile, aber kaum auf die Dauer und Turin scheint sich seiner
erwehret zu haben laut Urk. des B. Jakob 21 Nov. 1229. In Be-
sorgniß wegen der Unterhandlungen des Kaisers mit dem Papste er-
achtete die lombard. Liga für nöthig sich vorzusehen und am 2 Dec.
1229 wurde zu Mailand der Bundesschwur erneuert; auch von Verona

m und Padua waren Abgeordnete erschienen und sicher aufgefordert wor-
15 den, in ihrer Gegend Ähnliches zum Schutze der Freiheit vorzukehren. Im nächsten Jahre gebrauchte die Liga, der schon 23 Städte einverleibt waren, ihre Waffen, um noch widerstrebende zum Beitritt zu nöthigen, namentlich Alessandria und Asti nebst dem Mrkgr. Bonifaz, worüber es zum Hader mit Genua kam; doch scheint man sich im Sommer verglichen und dann die Waffen gegen Gr. Thomas gekehrt zu haben. Von Tuscien weiß man, daß Pisa ghibellinisch war, und daß Florenz als Haupt einer Städte-Liga abermals Siena angriff 1229 oder erst 1230. Im Herzen Lombardiens bildeten aber fortwährend eine ghibellinische Liga die Städte Modena, Parma und Cremona; Reggio war ausgetreten. Bologna und Verbündete sollen von dieser Liga zwei mal eine tüchtige Schlappe erlitten haben, das lezte mal 1229 als sie das Castell San Cesario belagerten; doch in Auftrag des Papstes begab sich B. Nicolaus v. Reggio zu den Streitenden und stiftete Versöhnung und einen Frieden auf acht Jahre, dem Kaiser kaum angenehm.
16 Piacenza unterwarf sich um diese Zeit Bobbio. Ostwärts der Etsch herrschte seit dem Vertrage Ezzelins mit Padua 16 Oct. 1228[1]) Ruhe, die Bevölkerung zu Stadt und Land horchte in diesen Tagen auf das gespannteste den Predigten des großen Wundermannes Antonius, von Padua zugenannt wegen seines lezten Aufenthaltes; er hielt nebst einigen Ordensbrüdern Mission von Ort zu Ort und unzählbar war meist die zusammenströmende Menge, die von seinem Worte ganz begeistert wurde. — Erst gegen den Herbst 1230 begannen wieder die Waffen zu klirren in Folge der Veränderung auf dem Dogenstuhle zu Venedig; der kränkelnde Petrus Ziani mußte abdanken und, noch eh' er starb, ward (1229?) Jacopo Diepolo für das hohe Amt gekoren. Jedoch es ist nöthig, jezt die Ereignisse auf deutschem Boden zu besprechen, um dann den Faden der italienischen Geschichte weiter spinnen zu können.

n War der junge K. Heinrich VII über die Nachricht betroffen,
1 daß der Vater ohne Aussöhnung mit dem Papste im Augst 1228 die Fahrt nach Syrien angetreten habe, so stieg die Verlegenheit nicht

---

[1]) Leo II. 254 sagt: „Im April 1229 ward endlich, durch die Einmischung des päpstl. Legaten (?), der Friede in der Mark hergestellt; die Trevisaner gaben Feltre und Belluno, welche Ezzelin besetzt hatte, frei." Ezzelin hatte eben Mühe genug, die gegen ihn zu Bassano erregten Unruhen zu bemeistern.

wenig, als ruchbar wurde, der Statthalter Rainald sei in den Kir- n
chenstaat eingebrochen, sei wegen unerhörter Gewaltthaten und Grau-
samkeiten sammt Gehilfen feierlich excommunicirt worden und der Papst
rufe Nahe und Ferne um Hilfe an. Daß er ebenfalls dem K. Hein-
rich und den deutschen Fürsten deshalb schrieb, ist nicht zu bezweifeln,
hat man auch keine Belege, die Aufregung durchdrang alle Stände,
wer kirchenfeindlich gesinnt war, geberdete sich erzghibellinisch und
wagte unter dieser Larve, was gelüstete, in Hoffnung der König werde
gleich dem Vater völlig mit der Pfaffheit brechen. Heinrich VII war
urkundlich am 12 Nov. 1228 zu Frankfurt und da mögen ihn Ghi-
bellinen zu Beschlüssen in ihrem Sinne verleitet haben z. B. daß kein
päpstl. Gesandter in's Reich zu lassen sei, daß jeder den Bann aus-
kündende Geistliche schwerer Strafe unterliege. Aus einigen Zügen 2
kann man abnehmen, wie die Bande gesetzlicher Ordnung sich lösten,
und was den meisten Bischöfen begegnete oder drohte. Der aus seiner
Gefangenschaft zu Schwerin heimgekehrte Fürst Otto v. Lüneburg, in
Braunschweig aufgenommen, brauchte die Waffen, um zu erringen,
was er als väterliches Erbe ansprach, und machte sich besonders den
geistlichen Nachbarn, dem Erzbischof v. Magdeburg und dem Bischof
v. Halberstadt furchtbar, die den K. Heinrich anriefen, den Ghibellinen.
Die jungen Mrkgr. Joh. und Otto v. Brandenburg befehdeten 1229
ebenfalls Magdeburg. Die sächsischen Stifte litten durchweg harte
Bedrängnisse. Erzb. Gerhard II v. Bremen hatte zwar die Freude, daß
er 1228 seinen Bruder Bernard zum Bischof v. Paderborn weihen
konnte, es blieb aber die Stellung des einen so schwierig wie die des
andern. Gewöhnlich mußte der Bischof den Edelleuten, den Ministeria- 3
len viel einräumen, um nur noch einen Theil der Güter und Rechte
zu behaupten, auch den Bürgern seiner Stadt gegenüber zu behaup-
ten; denn fast jede Stadt, die Sitz eines Bischofes war, strebte sich
von seiner Herrschaft frei zu machen und die Geistlichkeit zu unter-
jochen. —

B. Hermann v. Würzburg z. B. hatte vergebens der Bürger-
schaft große Gunst erwiesen, der Magistrat griff immer weiter und
nahm sich heraus, die Geistlichen zu schatzen, von ihnen Frohndienste
zu fordern, sie zu strafen und wie seine leibeigenen Knechte zu behan-
deln. Da der Bischof dieß nicht zugab, rotteten sich lärmend die
Bürger, er wagte nur von einigen Rittern begleitet der Menge zu
nahen, um ihr Vernunft zu predigen; aber der Tumult nahm zu,

seine Begleiter wurden zu Boden geschlagen oder versprengt, ihn selbst warf man gebunden auf einen Mistkarren und schleppte ihn so gegen das Hochschloß hinauf, seine Ermordung drohend, würde die Besatzung nicht öffnen. Der Burgvogt Otto v. Wolfskehl öffnete, aber so daß er mit seinen Mannen wie der Hagel auf die Tumultuanten niederstürzte und sie den Berg hinunterfliegen machte. Der Bischof wurde befreit und suchte Waffenhilfe; desto schlimmer erging es seinen Geistlichen, jene gewissenlosen ausgenommen, die den Demagogen zu Willen waren. Ähnliche Auftritte ereigneten sich zu Worms, wo ebenfalls B. Heinrich die Flucht ergreifen mußte. Viele Oberhirten, wie z. B. der Basler Heinrich v. Thun, beriefen Dominikaner und Minoriten und gründeten ihnen Klöster, da es gar sehr an guten Predigern und Beichtvätern gebrach, überhaupt an Salz im Clerus gegen das Überhandnehmen der Fäulniß. Am bedenklichsten krankten die Stiftscapitel[1]) und wehrten sich meistens am stärksten gegen Arzt und Arznei. Der Basler und der Straßburger, welche mit ihren

[1]) Fast überall setzten sich Dom- und Stiftsherren gegen das Berufen der Bettelmönche, so die des heil. Erzb. Engelbert. Als man ihm heuchlerisch sagte: O das sind die Leute, von welchen die heil. Hildegard im Geiste prophezeit hat, sie werden den Clerus v. Cöln in Gefahr und die Stadt in Verfall bringen! gab der weise Oberhirt gelassen zur Antwort: Ist dieß eine Prophezeiung des göttlichen Geistes, dann muß sie auch in Erfüllung gehen. Er gründete den Söhnen des heil. Dominicus und des heil. Franziscus Niederlassungen. — Auch wackere Weltgeistliche erfuhren von jener Seite viel Widriges. Cardinalb. Konrad v. Porto wollte einem solchen, aber unadelichen Cleriker eine schon lange vacante Pfründe der Straßburgerkirche verschaffen, es ging nicht, bis Gregor IX die adelstolzen Domherren ernst zurechtwies sprechend: Nicht Fleisch und Blut sondern nur Tugenden adeln und machen wohlgefällig in Gottes Augen. — O wäre doch dem Übel zeitig abgeholfen worden! — „Während der heilige Stuhl zu Rom auch Männern von geringer Geburt, welche sich durch Geist und Gelehrsamkeit, durch frommen Eifer und reine Sitten auszeichneten, zugänglich blieb, wurden in Deutschland, so viel nur möglich, Bisthümer, Abteien, alle (einträglichen) Pfründen in den Besitz von solchen gebracht, die sich einer hohen Geburt erfreuten." (Luden XII. 456.) Und noch schlimmer als das Ausschließen der niedrig Gebornen war die Beschränkung, daß meistens selbst nur Gesippte aus einem nahen kleinen Kreise hochadelicher Familien in's Domcapitel gelangen konnten, so wie in den Reichsstädten alle bedeutenden Pfründen Monopol wurden für Patriciersöhne. Hier steckt die Hauptursache, warum Luthers Neuerung so schwachen Widerstand erfuhr; die vom Fett der Kirche zehrten wurden häufig zuerst des Heiligthums Unrath, und dann Verrath.

Stadtmagistraten ziemlich zurecht kamen, hatten dagegen schlimme n
Feinde an Landherren, so an dem Gr. Fridrich v. Pfirt und seinen
Gehilfen v. Altkirch. Die Bisthümer um den Genfersee kamen, da
sie Savoyens Schutz suchten, vom Regen unter die Traufe, und um
diese Zeit streckte der Savoyarde seinen Arm auch schon nach Deutsch-
burgund aus; die Stadt Bern haderte mit Gr. Ulrich v. Kibug,
Herrn v. Burgdorf, und dem Landadel, und weil K. Heinrich VII nicht
abhalf, schickten die Berner zwei als graue Mönche verkleidete Bürger
heimlich an des Gr. Thomas jüngern Sohn Petrus, der auf dem
Inselschlosse Chillon saß als des Vaters Statthalter, und der säumte
nicht (1230?) mit starker Schutzmannschaft zu kommen. Was dann
Chur und Constanz betrifft, so werden wir bald hören, wie der nicht 6
geweihte Churer unter dem Mordstahl sank, und fast zu gleicher Zeit
Konrad v. Constanz endete, kaum anders als gewaltsam. Die Stadt
Zürich trieb es wie Würzburg, der Magistrat nöthigte selbst die Geist-
lichen, bei Befestigung der Stadt mitzuarbeiten, Wache zu stehen u. s. a.
gab sich aber zugleich den Anschein heiligen Eifers und verbannte die
der Unenthaltsamkeit Beschuldigten sammt ihren Wirthschafterinen.
B. Konrad wehrte zwar väterlich ab dat. Constanz 23 Mai 1230
und verbot namentlich das Einschreiten hinsichtlich des Cölibats;
dann sölich Sach unsers Geistlichen Gerichts Verwaltung ze straffen angehörend ꝛc.
allein er, nicht im Stande, die Geistlichkeit zu ordnen, vermochte noch
weniger sein oberhirtliches Ansehen bei den Weltlichen zu handhaben.

Ehe wir weiter nach Bayern gehen, welches Land durch seinen
Herzog und durch den Erzbischof v. Salzburg das größte Gewicht in
die Wagschale legte, ist noch ein Blick auf das Stift St. Gallen zu 7
werfen. Abt Konrad v. Bußnang ist ein historischer Name geworden,
und sein Stift durch ihn wenigstens im Weltlichen ein wohlgeord-
netes und einträgliches Fürstenthum; Tschudi sagt: „**Es ist nie kein
werlicherer Abt gewesen in St. Gallen Gottz-Huß, aber wol vil heiliger.**"
Bald nach seiner Wahl Oct. 1226 hatte der Abt Gelegenheit, die alte
Toggenburg sammt der Stadt Wyl zu erwerben, anfangs als Pfand,
da er vermuthlich dem alten Gr. Diethelm II Geld vorstreckte, und bei
dessen Ableben als Eigenthum; Familienzwist brachte diese gräfliche
Familie tief herunter, der ältere Sohn, Diethelm III, warf einmal den
Vater in den Kerker und soll zuletzt den Halbbruder Fridrich gemeu-
chelt haben; darüber gab ihm der Vater den Fluch und starb in Gram.
Der kluge Abt suchte sich zwar mit Diethelm III zu setzen, Gottfried

n v. Hohenloh, zum Schiedsmann angenommen, sprach dem Grafen noch
8 eine Geldsumme zu und die Sache schien abgethan, allein bei nächster Gelegenheit erneuerte Diethelm die Fehde und solche bot sich schon im J. 1229 dar. Der Abt weilte häufig am königl. Hoflager, der einzige Prälat, welchem Heinrich VII fortan geneigt blieb und dessen Rath er hörte. Es wird erzählt, daß Hrz. Ludwig v. Bayern durch Konrads Widerspruch gereizt wurde und in Gegenwart des jungen Königs ihm spöttisch sagte: Ihr habt ja die Kutte angezogen als ein der Welt Abgestorbener, und meinet doch euch auf die Welthändel beßer zu verstehen als wir? Ludwig warnte vor den schlimmen Folgen des Kirchenzwistes, und nach einer Spur kam es um Weihnacht 1228 zu Hagenau, wohin sich Ludwig begab, nachdem er in Heidelberg den Sohn Otto als Rheinpfalzgrafen eingeführt, zu bitterem und völlig entzweiendem Wortwechsel.

9 Ludwig fuhr nach Bayern und was man hinsichtlich seiner Schritte dem König hinterbrachte, muß sehr aufreizend gelautet haben; bald hieß es, der Herzog sei mit den Lombarden und dem Papste ein Bündniß zum Sturze der Hohenstaufen eingegangen. Heinrich VII, von dem man nur urkundlich weiß, daß er sich am 17—19 Jäner 1229 zu Worms und 28. zu Speier befand nebst Burggr. Konrad v. Nürnberg, Truchseß Eb. v. Waldburg, Schenk Konrad v. Winterstetten, soll bereits im Juni zu den Waffen gegriffen, Donauwörth bedroht oder eingenommen und ein Reichsheer wider Bayern aufgeboten haben; doch scheint dieses erst gegen den Augst gesammelt und dann der Krieg auf Bayerns Boden getragen worden zu sein, also zur Zeit, da Heinrich Nachricht hatte, der Vater sei aus Syrien zurück und treibe die Schlüsselsoldaten siegreich vor sich her. Ludwig war bemüht gewesen,
10 die geistlichen und weltlichen Großen Bayerns zu einigen; am 1 März hielt er ein Gericht zu Landshut und es befanden sich anwesend die Grafen Heinrich und Konrad v. Moosburg, Albert v. Bogen u. a. Am 27 März versammelte er viele zu Straubing und fällte einen Spruch gegen die Brüder Alram und Albert v. Hals, die den Kirchen v. Passau und Bamberg Güter vorenthielten; unter den Zeugen sind nach den Bischöfen v. Bamberg, Regensburg, Freising und Passau genannt Pfalzgr. Rapoto, Gr. Konrad v. Wasserburg und eine lange Reihe von Grafen und Edlen. Doch kaum war die Zahl derjenigen, welche ausblieben, kleiner; auch Erzb. Eberhard v. Salzburg, obwohl die Gesinnung des Herzogs in der Hauptsache theilend, hielt sich ferne

und scheint mit Hrz. Leopold und dem v. Meran und dem v. Kärn- n
then Rath gepflogen zu haben, wie zwischen den Oberhäuptern des Reiches und der Kirche Versöhnung zu stiften wäre.

Hrz. Leopold muß allem nach gegen den Landesbischof Gebhard 11
verstimmt gewesen sein, vielleicht schon weil derselbe die Freundschaft des Wittelsbachers vorzog. Gebhard hatte sich so eifervoll über die traurigen Folgen des Verfalles der Kirchenzucht ausgesprochen, daß ihn Gregor IX dat. Perugia 13 Juni 1228 ermächtigte, als Visitator der Welt- und Klostergeistlichkeit in seinem ganzen Sprengel, also durch ganz Österreich mit heilsamer Strenge einzuschreiten und ihn hiebei nachdrücklich zu unterstützen versprach; jedoch der Bischof stieß auf hartnäckigen Widerstand, vielleicht weil er zu grell darein ging und Hrz. Leopold keine Unterstützung leistete. Beiderseits brachte man Klagen an den Papst, welcher dann den B. Johann v. Prag und dessen Archidiakon delegirte, den Streit zu untersuchen und zu entscheiden. Man hat von diesen einen merkwürdigen Spruch dat. 17 Dec. 1229 in der Tein-Kirche der Altstadt Prag, welcher uns belehret, daß die von B. Gebhard suspendirten östr. Klostervorstände und Leut- 12
priester durch einen Anwalt Protest und Appellation einlegten und daher beschieden wurden, bis Ostern 1230 vor dem Papste selbst sich zu stellen. Das gewährt einen Blick in die Tiefe der kirchl. Zerrüttung. B. Gerold v. Freising hatte keinen festern Boden unter den Füßen, und erfuhr Verdruß genug von der übelbestellten Geistlichkeit, von widerspänstigen Ministerialen und gewaltthätigen Nachbarn; das Aufpochen der Bürgerschaft Freisings scheint ihn genöthiget zu haben, den Hrz. Ludwig um Hilfe zu bitten und ihm sogar diese Stadt lehensweise zu übergeben! Als Ludwigs Unterhändler scheint er nach Wien gereiset zu sein, wo er am 5 April 1229 in Anwesenheit des Patr. Berthold v. Aquileja den Hrz. Leopold mit allen Stiftsgütern in der Mark (Krain) belehnte, welche durch Ableben des Mrkgr. Heinrich v. Istrien († 17 Juli 1228) heimgefallen waren. Daß 13
Leopold Schritte zu Gunsten Bayerns that, konnte er desohngeachtet nicht erzielen.

Heinrich VII ging über den Lech mit zahlreichen Schaaren, die durch Brand und Plünderung Schrecken verbreiteten; Tschudi sagt, Abt Konrad v. St. Gallen habe ihm 200 Reiter in Hosengeschüch (Beinschienen) und mehr als 50 Schützen und eben soviel Speerknappen zugeführt, am schlimmsten war aber für Ludwig, daß er im eignen

n Lande Widersacher hatte; er ließ deshalb Wolfratshausen angreifen,
einen ihrer Hauptplätze, scheint aber durch die Überzahl der Feinde
genöthigt worden zu sein, alle Streitkräfte zu sammeln und nach der
Donau zu ziehen, um Regensburg zu decken. Am 27 Aug. schloß
man (vielleicht trat Erzb. Eberhard in's Mittel) einen Waffenstillstand
bis St. Martins Octave (18 Nov.) der dann verlängert wurde. Es
begannen jezt die langwierigen Unterhandlungen, um Kaiser und Papst
zu versöhnen, wodurch natürlich die Sachen diesseits der Alpen in
böser Spannung blieben. Heinrich VII urk. 23 Oct. bei Überlingen
14 für Kl. Salmansweiler und war um Weihnacht zu Hagenau. Der
Mönch Godefrid erzählt: „Es kam der Cardinal Otto aus den Ge-
genden Daciens nach Cöln und feierte da, in prächtiger Weise auf-
genommen und hoch geehrt, das Fest der Geburt des Herrn. Als er
sich von hier wegbegab, schrieb er ein Provinzialconcil nach Würz-
burg aus; weil aber die weltlichen Fürsten sich entgegensetzten und
wenige Kirchenprälaten herbeikamen, ging der Cardinal zornig davon."
Man verdächtigte ihn sogar, er sei bei Otto v. Lüneburg gewesen
und habe diesem Welfen die Kaiserkrone im Namen des Papstes an-
getragen! Einer Spur zufolge wäre er auch in Straßburg aufge-
treten und durch Heinrich VII verjagt worden; sicherer ist, daß B.
Berthold und die Stadt Straßburg und der Schirmvogt Gr. Rudolf
v. Habsburg des Königs Ungnade trugen, der dem Gr. Fridrich v.
15 Pfirt zulegte. Um 1228 oder 1229 geschah es, daß der v. Pfirt,
ungeachtet ihm Gr. Egino v. Freiburg und einige Städte die Kriegs-
macht verstärkten, bei Bladolzheim auf der Hard durch die von Rudolf
angeführten Straßburger eine bedeutende Niederlage erlitt; doch die
Besiegten, der Gunst des Königs gewiß, setzten die Fehde erbittert
fort und legten manche bischöfliche Ortschaft in Asche; erst im J.
1230 kam es zu einem Vergleiche und der König machte dann huld-
reich einen Besuch in Straßburg, ob noch vor Ostern oder erst im
Sommer, läßt sich nicht ersehen. Heinrich urk. 22 Jäner 1230 zu
Speier für das Hochstift (B. Beringer), am Osterdienstag 9 April
zu Gelnhausen für ein Kloster, und am 28 April zu Friedberg, wo
er den Spruch des Fürstenrathes besiegelte, daß Heinrich, des Bra-
banters ältester Sohn, von allen Gütern Besitz ergreifen dürfe, welche
dessen altersschwacher Vater veräußern wolle. Von Lothringens Zu-
ständen wird etwas später geredet werden.

Das östliche Deutschland und Italien fordert jezt unsere Be- n
achtung. Hrz. Leopold, beim Papst und beim Kaiser zugleich gut 16
angeschrieben, ward das Haupt der Friedenspartei und ihm schlossen sich alle benachbarten geistlichen und weltlichen Fürsten an ausgenommen der König Böhmens, Bayerns Herzog und die Bischöfe v. Passau und Freising. Er gewann namentlich die Ortenburger und die Meraner. Noch im J. 1229 vermählte er den 19jährigen Sohn Fridrich, der die Braut Sophie Schwester (?) der ungarischen Königin heimschickte, mit Agnes T. des Hrz. Otto v. Meran und hiemit scheint das merkwürdige Ereigniß zusammenzuhängen, daß dat. Bozen 3 Spt. 1229 Gr. Ulrich v. Ulten Güter zwischen Bozen und Meran dem Hrz. Leopold in die Hände des Gr. H. v Ortenburg vergabte und sie als Lehen zurücknahm, der erste Besitz des Hauses Österreich in Tyrol. Bei der Verhandlung war Gr. Albert v. Tyrol gegenwärtig, und dieser hat bald darnach mit B. Heinrich v. Briren einen Land- 17
frieden auf drei Jahre, von Weihnacht 1229 angefangen, errichtet; selbst die Weiber wurden aufgefordert, zur Handhabung desselben, zur Sicherung der Straßen u. s. f. beizuhelfen. Ohne Zweifel ward Ähnliches bis hin nach Istrien angeordnet auf Betreiben Leopolds. Erzb. Eberhard, welcher urkundlich am 3 Dec. 1229 bei ihm zu Enns war, ging eifrigst an die Hand. Im Febr. 1230 fuhren Beide nach Apulien und zugleich die Meraner Patr. Berthold und Hrz. Otto, Hrz. Bernard v. Kärnthen und die Vettern Pflzgr. Rapoto und dessen Bruder Gr. Heinrich v. Ortenburg, dann die Bischöfe v. Regensburg, Seckau und Triest, Dompropst Heinrich v. Passau Ankläger seines Bischofs, Propst Konrad v. Innichen ebenfalls Ankläger des seinigen, nämlich Gerolds v. Freising. Mittelbar trafen die Beschwerden den Hrz. Ludwig, über welchen ohnehin Heinrich VII beim Vater gar schwere Dinge vorzubringen hatte. Ludwig unter- 18
ließ nicht, versöhnliche Schritte zu thun; dat. Regensburg 5 Sept. 1229 traf er mit B. Sifrid von da ein Übereinkommen wegen Vergütung der bisher unter ihnen erlaufenen Schäden; am 22 Febr. 1230 zu Landau vermittelte er und der Sohn Rheinpflzgr. Otto den Hader um die Grfsch. Windberg dahin, daß B. Gerold v. Passau dem Gr. Albert v. Bogen das Lehen auf Lebenszeit ließ. Der Bischof reiste dann nach Rom, seine und des Herzogs Sache zu verfechten, und kam vielleicht auch zum Kaiser. Man sieht ferner im J. 1230 den Marschall Anselm v. Justingen, Heinrichs VII Vertrauten, bei

n Ludwig zu Riedenburg und das deutet auf Unterhandlungen, die fortgeſponnen wurden, weil die Zeitumſtände noch nicht erlaubten zum Schwerte zu greifen.

Beßern Fortgang hatte das Friedensgeſchäft zwiſchen Kaiſer und Papſt. Die obengenannten deutſchen Fürſten erſcheinen in Urk. Fridrichs II, gegeben im April zu Foggia für die Klöſter Tegernſee,
19 Benedictbeuern, Reichersberg, Göß. Auch iſt der Erzb. L. v. Reggio in Calabrien genannt, und Konrad v. Hohenloh, dieſer mit dem Titel Graf v. Romaniola. Sie waren ſchon vorher, glaublich während der Oſterzeit, in Rom. Man erzählt, daß am 1 Febr. 1230 der Tiberſtrom plötzlich in unerhörter Weiſe anſchwoll und alle niedern Theile der Stadt überſchwemmte; es kamen überdieß Schlangen daher geſchwommen und eine Seuche brach aus, die ſchnell viele Menſchen hinwegraffte. Nun konnten die Gewalthaber dem Geſchrei des Volkes, welches hierin die züchtigende Hand Gottes ſah, nicht länger die Ohren verſchließen, ſie ordneten eine Ehrengeſandtſchaft nach Perugia ab und ließen den heil. Vater auf das demüthigſte bitten, er möchte die erfahrnen Unbilden vergeſſen und nach Rom zurückkehren. Es geſchah auf Bedingung, und der Einzug Gregors Ende
20 Febr. wurde zum prächtigſten und rührendſten Schauſpiel. Um dieſe Zeit befand ſich der Kaiſer bei Precina in Calabrien und ſeine Unterhändler Erzb. L. v. Reggio und der Deutſchmeiſter reisten hin und her, eifrigſt bemüht, eine Annäherung zwiſchen ihm und Gregor zu bewirken; einen vortrefflichen Gehilfen hatten ſie an dem beredten hochverſtändigen Dominikaner Gualo aus Bergamo, welchen ſich das vielbewegte Brescia 1229 zum Biſchof erkor. Das, was der Papſt verlangte, von Fridrich zugeſagt zu erhalten, war keine ſonderlich ſchwere Arbeit; allein da ſein bisheriges Benehmen alles Vertrauen gründlich zerſtört hatte, wollte ſich Gregor durchaus nicht zur Aufhebung der Cenſuren verſtehen bevor die Zuſage That geworden, und hier ſteckte die Urſache des Hinzögerns. Fridrichs Hände bewegten ſich weit langſamer als ſeine Zunge, um Unrecht gut zu machen.
21 Die reinkirchlichen Anſtände wurden am eheſten gehoben, biſchöfliche Stühle canoniſch beſetzt, die Bettelmönche und die Templer wieder in's Reich gelaſſen, die Appellationen an den heil. Stuhl erlaubt u. ſ. a. Doch es war viel Geraubtes zu reſtituiren, Gregor nahm ſich beſonders der widerrechtlich Verbannten an und trachtete überhaupt jene

Personen und Ortschaften sicher zu stellen, welche in dem Streit zu n
ihm sich gewendet und deshalb die Rache Fridrichs zu fürchten hatten.

Auf vielseitiges Zureden that der Kaiser endlich doch was vorläufig befriedigte, zwei Cardinäle, B. Joh. v. Sabinum, der eben von der spanischen Legation heimgekehrt war, und der Priester Thomas der Capuaner tit. s. Sabinae, begaben sich nach S. Germano, wohin der Kaiser begleitet von den deutschen Fürsten kam, und am 11 Juli beschwor er auf die heil. Evangelien, sich dem Ausspruche der Kirche unbedingt fügen und die Buße übernehmen zu wollen, welche ihm der heil. Vater wegen Erhaltung der Absolution von den Censuren auflegen werde. Vor allem war eidlich zu geloben, daß er Amnestie gewähre, namentlich Niemand wegen gezeigter Anhänglich- 22
keit an den apost. Stuhl verfolge und während des Streites ausgefällte Strafurtheile aufhebe; es ward sogleich ein Amnestiedecret promulgirt. Um aber möglichst sicher zu gehen, bestand der Papst auf der Forderung, daß bis zu völligem Austrag der Sache acht Burgen Apuliens pfandweise den D. O. Rittern in Verwahr gegeben, und Gaeta und St. Agatha der Gothen bis dahin unter dem apost. Schutze bleiben sollten frei von kaiserlicher Besatzung. Könnte man innerhalb eines Jahres nicht alle Anstände gütlich vergleichen, so unterwerfe man sich dem Urtheile von vier Schiedsmännern, deren zwei die Röm. Kirche, zwei der Kaiser ernennt; diese vier erwählen einen fünften, welcher in Fällen, wo zwei und zwei sich gegenüberstehen, durch seine Stimme den Ausschlag gibt. Für die versprochene Restitution aller Güter der Röm. Kirche in den Marken und im 23
Hrzgth. Spoleti verbürgten sich durch offne Briefe nebst dem Patriarchen v. Aquileja sämmtliche, bei der Verhandlung gegenwärtige deutsche Fürsten. Hierauf dat. S. Germano 23 Juli berichteten der Patriarch, Erzb. Eb. v. Salzburg, B. Sifrid v. Regensburg, Hrz. Leopold v. Östr., Hrz. Bernard v. Kärnthen und Hrz. Otto v. Meran dem heil. Vater, daß die gewünschte Übereinkunft beim Kaiser erzielt sei und baten um Abschluß. Neue Verzögerung wurde zum Theil durch einen traurigen Todfall veranlaßt; am 28 Juli starb zu S. Germano Hrz. Leopold, wie scheint plötzlich. Er zählte kaum 54 Jahre, und mit ihm, welchen man den Glorreichen nennt, ging die strahlende Sonne der Babenberger unter.[1]) Von ihm war noch mit-

[1]) Die Eingeweide wurden zu M. Cassino beigesetzt, die vom Fleisch abgelösten

n gestimmt worden, als der Kaiser auf Rath der Fürsten (auch der
24 Deutschmeister und Burggr. K. v. Nürnberg sind erwähnt) durch feierlichen Ausspruch die Belehnung für nichtig erklärte, welche B. Gerold dem Hrz. Ludwig mit der Stadt Freising ertheilt hatte. Es geschah das in Übereinstimmung mit dem bereits 10 Febr. gefällten Urtheile des Papstes, welcher über Gerold selbst die Strafe der Absetzung verhängt haben soll 29 März 1231; oder der Unglückliche starb an diesem Tage. Sein Ankläger Konrad Freiherr v. Tölz und Hohenburg, Propst zu Innichen, wurde dann gewählt, ein großer Verdruß für Hrz. Ludwig.

Mittwochs 28 Aug. am Tage des heil. Augustin begab sich der Kaiser und wie scheint noch einer oder der andere gebannte Herr zur Capelle der heil. Justa bei dem röm. Gränzstädtchen Ceperano; denn da war Lager geschlagen worden. Vor den zwei Cardinallegaten
25 legte Fridrich sein Schuldbekenntniß ab, erneuerte seine Versprechungen in Gegenwart vieler Prälaten, unter welchen auch der Erzbischof v. Arles und die Bischöfe v. Wincheſter und v. Beauvais, die hierüber schriftliches Zeugniß ausstellten, und wurde sonach sammt den mitschuldigen Begleitern wieder in die kathol. Kirche aufgenommen. Von Anwendung der Bußgeißel ist keine Rede. Gregor IX, welcher in dem nur einige Stunden entfernten Anagni[1]) weilte, war besonders darüber erfreut, daß der Kaiser zum Beweis thätiger Reue unverzüglich an alle seine Beamten den Befehl ausfertigte und durch die Oberhirten v. Salzburg und v. Regensburg promulgiren ließ: es dürfe keine geistliche Person mehr wegen irgend einer Sache vor weltliches Gericht geladen werden außer es betreffe das fodrum.
26 Noch am 28 Aug. schrieb ihm deshalb der Papst, beglückwünschte ihn herzlichst wegen seiner Umkehr, betheuerte die aufrichtigste und wohlwollendste Zuneigung, und fügte die Bitte an, er möchte diesen, die Engel erfreuenden Tag noch dadurch auszeichnen, daß er die

---

Gebeine nach Österreich gebracht; am 30 Nov. senkte man sie in die Gruft der neuen, kürzlich eingeweihten Kirche des von ihm gestifteten Cisterzerkl. Lilienfeld.

[1]) Gregor war am 3 Juli 1230 noch im Lateran laut Vollmacht für B. Sifrid v. Regensburg, geistliche Cölibatsfrevler vom Banne loszusprechen, wenn sie das Ärgerniß beseitigen und ernstlich zur Buße greifen würden. Clerus und Volk sittlich zu heben berief der sorgsame Oberhirt 1229 Dominikaner nach Regensburg.

Söhne des Gr. Thomas und des sel. Raynald v. Aversa, wie ohne- n
hin bestimmt worden, der Haft entlasse und nach Anagni schicke. Das geschah. Der Kaiser wünschte aber, ein feierlicher glänzender Act möchte der ganzen Welt vor Augen stellen, daß ihn mit dem Oberhaupt der Kirche jezt das beßte Verständniß vereinige; er ritt also in Begleitung einiger Fürsten und Herren (Ezb. Eb. v. Salzburg, B. Konrad v. Triest ꝛc.) am 1 Sept. Abends nach Anagni, stieg zur Burg hinauf und wollte dem heil. Vater die Füße küßen, welcher ihn jedoch sogleich in seine Arme schloß. Fridrich blieb über Nacht im bischöfl. Palast und am folgenden Mittag war offene Hoftafel, am Tische bei dem Papste saß nur er und der Beiden werthe Deutschmeister. Man sprach sich auf das freundlichste, scheidend erbat der Kaiser für sich und sein Gefolge den apostolischen Segen und ritt Abends in das Lager bei Ceperano zurück.

VII. Der Kaiser in Italien, der Sohn in Deutschland; Bayerns Herzog gemeuchelt 16 Spt. 1231.

Kr. Fridrich beschritt das zweite Stadium seiner unebenen Lauf- o
bahn, hoffnungsstolz. Die Größe der Freude, des Bannes ledig und 1
mit dem Papste ausgesöhnt zu sein, soll ihn, dem Großsprechen Gewohnheit, selbst zu dem Gelöbniß verleitet haben, die der Röm. Kirche verursachten, auf 120,000 Unzen Goldes berechneten Kriegs-Kosten abzahlen zu wollen. In einem Schreiben, welches das große Ereigniß den befreundeten Höfen anzeigte, sprach er sich sehr vergnügt aus: „der Papst hat Uns seine Ansichten und Absichten bei einer persönlichen Zusammenkunft so milde und wohlwollend dargelegt, keinen streitigen oder zweifelhaften Punkt übergangen, sondern jedes Einzelne auf so verständige Weise erörtert, daß Wir, obgleich Uns das Vorgefallene heftig bewegt und erzörnt hatte, durch jenes Wohlwollen ganz besänftigt und von allem etwa übriggebliebenen Grolle vollständig befreit sind. Des Vergangenen soll also gar nicht mehr gedacht werden, damit das Gute, welches aus dem Übel hervorging, 2
desto glänzender und ungetrübter wirken könne." (Raumer 396.) Übles hatte der Kirchenzwist genug gestiftet, und wie wollte nun Fridrich das Gute an dessen Stelle setzen? und was verstand er darunter? Einige seiner Vorfahren am Reich, geblendet durch die Geld-Quellen Oberitaliens, hegten den Wahn, von hier aus mit starkem Arme alle Provinzen beherrschen, hier ihrem Throne den rechten

o Glanz verschaffen zu können; Fridrich aber stand und blieb stehen in Unteritalien, ein Fremdling den Deutschen und selbst den Lombarden, und hoffte desohngeachtet auch diese Fernen in den Banden des Gehorsams halten zu können, weil er die Kaiserkrone trug! Er hatte seltene Fähigkeiten und allerlei gelernt; aber den Geist seiner Völker kannte er nicht und übersah völlig, auf welcher Grundlage das ungeheuere Reich ruhte. Da war kein Boden für eine despotische Regierung. Nur ein Herrscher, welcher durch so weise und gerechte als rastlose Thätigkeit Vertrauen einflößte, vermochte den vielgliedrigen Riesenkörper zu lenken und mit dessen unberechenbar großen Kräften Erstaunliches auszuführen. Furcht ersetzte den Mangel des Vertrauens
3 nicht und wo die Mittel hernehmen zur Verbreitung sclavischer Furcht unter Völkerschaften, deren Freiheitssinn jeden Knaben bewaffnete und nur durch die Macht der Religion mühsam sich zügeln ließ?

Hat diese Macht, obwohl nun der Kaiser sich der Freundschaft des Kirchenoberhauptes rühmte, nicht zu seinen Gunsten Wunder gewirkt, so war von ihm selbst nur zu viel geschehen in Wort und That, um den Einfluß der Religion auf die Gewissen abzuschwächen, und änderte er jezt den Ton und ließ die Stimme Jakobs hören, die Hände blieben dennoch — Esau's Hände. Zunächst lag ihm an, daß der Papst den Lombarden Gehorsam predige, Gregor IX schrieb auch unverzüglich den Mailändern und ihren Verbündeten, meldete daß er für sie mit dem Kaiser geredet und Wichtiges zugestanden erhalten habe, und ermahnte die Feindseligkeiten einzustellen, welche er von nun an als gegen ihn selbst gerichtet ansehen müßte. Das
4 Weitere mit des Kaisers Commissär Thaddäus v. Suessa in's Reine zu bringen wurden die Bischöfe v. Vercelli und v. Brescia beauftragt; allein das Geschäft hatte schlechten Fortgang, man schüttelte mißtrauisch den Kopf zu allen Versicherungen, der Kaiser gewähre volle Amnestie, und wolle statt zu strafen vielmehr sehr gnädig sich erweisen. Die Mailänder sagten gerade heraus, auf sein Wort sei nichts zu geben, und leider konnten sie auf neueste Beweise seiner Wortbrüchigkeit und Rachgier hindeuten. Kaum hatte Fridrich Anagni verlassen und Apulien wieder betreten, so kamen solche Klagen zu den Ohren des Papstes, daß ihm Gregor schon dat. Anagni 15 Oct. 1230 wehmüthig zuredete, er solle sich doch nicht von bösen Rathgebern zu rachgierigen Schritten verleiten lassen, was eben so sein Seelenheil wie seinen Ruhm gefährde. Trotz der ausgekündeten Am-

neſtie waren viele Perſonen in der Stadt Foggia, zu S. Severino
und an andern Orten des Capitanats mit den härteſten Strafen
belegt worden. So verwandle ſich die Freude über das herrliche
Friedensfeſt in Trauer und es werde der Jammer laut, die zwei
großen, zum Heile der Welt gegebenen Lichter ſcheinen ſich nur zu
vereinigen, um ihre Untergebenen in die Finſterniſſe des Schreckens
einzuhüllen. Der Kaiſer möge doch die Unholde von ſeiner Seite
entfernen und ſich milde und barmherzig erzeigen. „Sonſt können
Wir nicht umhin, die Unbild und Schmach als Uns ſelbſt angethan
zu betrachten, da es keineswegs an Menſchen fehlt, welche Uns das
Dir wieder zugewendete Vertrauen giftig zum Vorwurfe machen.“
Leider befand ſich der verſtändige Deutſchmeiſter nicht mehr beim
Kaiſer; als wegen der bis zur geſetzten Friſt den O. Rittern über-
wieſenen Burgen das Nöthige vorgekehrt war (jene des Erzkl. M.
Caſſino bekam der O. Bruder Leonhard in Obhut), reiste Hermann
nach Deutſchland und wir treffen ihn urkundlich am 4 Dec. 1230
zu Würzburg. Gregor begab ſich im Nov. nach Rom zurück und
ſetzte daſelbſt die angefangenen großen Bauten im Lateran fort.

Fridrich, der ſo viel man ſieht in Apulien und Calabrien ſich
umthat, nahm den Schein an als ſchenkte er den Vorſtellungen des
heil. Vaters gebürende Rückſicht; frühere Beleidigungen zu rächen
fiel ihm nicht ein, nur Ruheſtörer und — Ketzer mußte er züchtigen,
ſchon weil dieſe das Haupthinderniß ſind, dem heil. Lande, aus
welchem kürzlich jammernde Abgeordnete vor ihm und dem Papſte
erſchienen waren, nachdruckſam Hilfe zu gewähren. Die Begierde,
bald eine große Kreuzfahrt zu veranſtalten, erklärte er gleich mit dem
Neujahrswunſch, wie Gregors frohe Antwort dat. Lateran 19 Jäner
1231 erſehen läßt, und von Tarent aus 18 Febr. zeigte Fridrich ſeinen
Eifer an, die aufwuchernde Ketzerei bis in die Wurzel zu zerſtören.
Der deswegen nach Neapel geſchickte Erzbiſchof v. Reggio inquirirte
und ließ manche Angeſchuldigte verhaften. Wahrſcheinlich wurde jezt
das ſcharfe Ketzeredict dat. Catanea März 1223 neuerdings promul-
girt, da ohnehin der Kanzler Petrus de Vineis im J. 1231 auf
königl. Befehl ein neues Geſetzbuch herausgab, worin die Ketzer nicht
vergeſſen waren, obwohl es ſonſt widerkirchliche Sachen genug ent-
hielt; dat. Rieti 5 Juli 1231 hat Gregor darüber Beſchwerde er-
hoben und vermuthlich ward manches abgeändert. Raumer S. 552
behauptet, die Strafe des Feuertodes wurde in Fridrichs Staaten den

o Ketzern nicht zuerkannt; noch weniger ist von einer solchen Strafe
8 in Gregors Edict die Rede, welches die wichtige Bestimmung enthielt, angeschuldigte Personen, die sich nicht rechtfertigen und gebannt werden, sind nach Umfluß eines Jahres für der Ketzerei überwiesen zu betrachten, unfähig ein öffentliches Amt zu verwalten, überhaupt ehrlos. Auch sagen nichts von Verbrennen oder Todesstrafe die (Febr. 1231) im Namen des Senators Annibaldi und des Röm. Volkes gefaßten und promulgirten Beschlüsse: hartnäckige Ketzer und solche, welche ihren geheimen Conventikeln Vorschub gaben, wurden mit Ausweisung und Confiscation der Habe bedroht. Die schlimmste und am weitesten verbreitete Ketzerei war das kecke Freveln gegen die göttlichen Gesetze und das schnöde Verachten der kirchlichen Strafgewalt; im Reiche Sicilien hatte dieses Übel das Benehmen des
9 gebannten Kaisers gar sehr gefördert, auch den Clerus angesteckt und Gregor erließ daher dat. Anagni 28 Oct. 1230 Befehl, die Bischöfe sollten unverzüglich und allen Ernstes einschreiten: „Obwohl zwar alle Ausschreitungen der Geistlichen zu zügeln und ihre Sitten durchweg zu reformiren sind, so muß man doch besonders nachdrücklich bei ihnen gegen das Laster der Unenthaltsamkeit eifern, indem es sich nimmermehr geziemt, daß von Verunreinigten das Heilige zur Hand genommen werde ꝛc." Nach Tuscien, nach Lombardien erging gleiche Mahnung, und Gregor sah sich genöthigt, ein Beispiel heilsamer Strenge dadurch zu geben, daß er eine Zahl römischer Priester und Cleriker processiren ließ, die öffentlich vor dem Portal der Basilika Maria maggiore in Gegenwart des Senators und vielen Volkes degradirt wurden; in Klosterhaft mußten sie Buße thun.

10 Bezeichnete Fridrich die unruhigen und ketzerischen Köpfe des sicilian. Reiches als strafwürdige Verhinderer der Kreuzfahrt, so legte er noch größere Schuld auf die in Oberitalien und in Deutschland, und diese sollte der Papst zügeln helfen, welcher selbst genug Ursache hatte, über Ungehorsam zu klagen. Die Bischöfe Oberitaliens, besonders die der vielen kleinen Bisthümer verloren immer mehr an Einfluß; „auf einen untergeordneten politischen Standpunkt herabgesetzt nehmen sie, Glieder adeliger einheimischer Familien, an deren Interessen mehr Antheil als am Wohl des Reiches und der Kirche, und erscheinen nicht selten, wie B. Mainardin v. Imola 1221, als die vereideten Podestaten der Städte, deren Herren ihre Vorfahren gewesen waren." (Leo II. 232 nach Savioli.) Auch in Mailand stand

es um das Kirchliche schlimm, die reichen Kaufleute und die Führer o
der Handwerksinnungen[1]) übermeisterten Clerus und Adel, in Kummer 11
starb 16 Spt. 1230 der greise Erzb. Heinrich da Settala, sein Nachfolger Wilhelm da Razolo soll am 14 Oct einhellig gewählt worden sein, und dieser, ein kräftiger Charakter, scheint so viel Ansehen errungen zu haben, daß man ihn bei den Verhandlungen mit Papst und Kaiser einigermassen hörte. Lezterer hatte sein Absehen vornämlich auf Verona als das Thor nach Deutschland gerichtet, und man darf unbedenklich geheimes Einwirken von seiner Seite bei den Vorfällen in dieser Stadt annehmen. Ein edler Venetianer Matth. Giustiniani war zum Podestà erkoren worden, welcher die Factionen zu versöhnen strebte; die Verbannten durften heimkehren, also auch Ricciardo Gr. v. S. Bonifazio. Die Montecchi grollten hierüber, und eines Tages erregten sie einen Tumult, Ricciardo wurde gefangen und eingethürmt, der Podestà und viele seiner Partei flüchteten, Salinguerra, mit welchem der Handel verabredet worden war, flog von Ferrara herbei, bekam die Würde eines Podestà, stand in Bündniß 12
mit Ezzelin und erhob das Panier der Ghibellinen. Das lärmte die Guelfen auf; noch im Spt. 1230 zogen die Paduaner, nachdem sie fruchtlos die Freilassung Ricciardo's gefordert, mit ihrem Carroccium aus, Mrkgr. Azzo v. Este schloß sich gerne an, auch Vicenza stellte Mannschaft und Verona wurde hart bedrängt; doch die lombard. Liga säumte Beistand zu leisten, bloß Mantua rührte sich etwas, und so mußte man unverrichteter Dinge wieder heimziehen. Verona

---

[1]) Seit den Kämpfen wider Barbarossa hatten die Handwerks-Innungen zu Mailand großes Gewicht erlangt und ein Ergebniß dessen darf man nennen, daß sie (1198?) die **credentia s. Ambrosii** gleichsam der **credentia consulum** an die Seite setzten. Überdieß hatte der Handelsstand (die lombard. Hansa!) ihre Vertreter, **consules negotiatorum**, und deren Wort wog so schwer als das Geld. H. Leo (Gesch. v. Italien II. S. 162 ꝛc.) hat hierüber gute Bemerkungen, unter anderem S. 165 diese: „Daß die Kirchengüter von Abgaben (an die Magistrate) frei waren, größtentheils noch in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, war natürlich; sie gehörten den Städten nicht. Erst als durch Gründung eigentlicher Tyrannenherrschaften die italien. Territorien abgerundet und die Geistlichen in Unterthansverhältnisse gezwängt wurden, änderte sich Alles ꝛc." Ein Tumult Nov. 1228 in Bologna wider die Patricier verschaffte auch in dieser Stadt den Innungen mächtigen Einfluß; jedes Gewerk hatte nun seinen **anziano** oder **rettore** und seinen **gonfaloniere**, aus jedem kamen Mitglieder in den Rath.

o blieb in den Händen der Ghibellinen. Im folg. Jahre wiederholte sich dasselbe; doch erwirkten Gesandte der lombard. Liga durch freundliche und drohende Worte, daß Ricciardo und die nebst ihm Gefangenen in Freiheit gesetzt wurden, und das Fortsetzen der Unterhandlungen führte 16 Juli zu einem Vergleich mit den Montecchi, in Folge dessen Verona halbe Wendung machte zu großem Verdruß des Kaisers, welcher sonst glaublich in diesem Jahre nach Deutschland gefahren wäre; denn dort verwickelten sich die Dinge in gefährlicher Weise. —

p Heinrich VII reifte zum Mannesalter heran, ohne löbliche Eigen-
1 schaften zu entwickeln. Stolz, Eigensinn und Genußsucht stachen als Grundzüge seines Wesens hervor. Nicht bloß frommen Prälaten verschloß er seine Ohren, ernste Rathgeber wurden durchaus gemieden, das Hoflager hatte nur Überfluß an jungen leichtsinnigen Edelleuten, dazu an Jägern, Falknern, Bänkelsängern und Possenreißern. Von Gottesfurcht keine Spur, aber mehr als eine vom Gegentheil. Die Gemahlin vernachlässigte der Ausschweifende auf die kränkendste Weise und drang desohngeachtet ungestümm in ihren Bruder Hrz. Fridrich v. Östr. und Steier, das vom Vater bestimmte reiche Heirathsgut auszuzahlen; er überwarf sich deshalb mit diesem Fürsten, und es war doch schon die bittere Verfeindung mit dem ehemaligen Vormund Hrz. Ludwig v. Bayern bedenklich genug. Beide mit dem Schwerte anzugreifen schien freilich unrathsam; dafür ward einsweilen möglichst zugeholfen, daß einem wie dem andern heimische Feinde über
2 den Kopf wachsen sollten. Ludwig gab eine starke Blöße durch den erwähnten Freisinger-Lehenvertrag und dieses taugte; aber noch wichtiger war, seine Absichten auf Regensburg zu durchkreuzen. Man schildert uns Ludwig als den verständigsten, besonnensten und leutseligsten der damaligen deutschen Fürsten, er wußte die Reichsbürgerschaft für sich einzunehmen, wohl auch durch Gefälligkeiten, welche zu erweisen das Reichsverweseramt Gelegenheit bot. Daß er so gerne zu Kelheim, nahe bei Regensburg, sich aufhielt, daher der Kelheimer zugenannt, scheint den Plan anzudeuten, nach gehöriger Vorbereitung den Fürstenstuhl bis in diese Stadt selbst zu rücken. Wenn wir nun sehen, daß Heinrich VII dat. Nürnberg 30 Juni 1230 den Juden in Regensburg ihre Freiheiten verbriefte, und daß sein Vater im Sept. zu Anagni den Bürgern Regensburgs einen großen Privilegienbrief zufertigte und noch eigens Erlaubniß gab, sechs Jahre

lang nach Rath des Bischofs einen Zoll zu erheben und das Geld p
zur beßern Befestigung der treuen Stadt zu verwenden, so sind hierin 3
Fingerzeige, wie die Politik der Hohenstaufen dem Herzog entgegen-
arbeitete, und es wird sich dieses bald noch mehr enthüllen.

Über Weißenburg (13 Juli) fuhr Heinrich VII an den Rhein und scheint jezt erst den Straßburgerhandel völlig beigelegt zu haben; am 13 Augst bei Breisach verzeiht er dem Uracher Egino Gr. v. Freiburg die Verhaftung königlicher Juden. Im Sommer 1230 soll Heinrich den Günstling Abt Konrad v. St. Gallen an den Vater nach Italien entsendet und während dessen Abwesenheit Gr. Diethelm III v. Toggenburg, ein Verbündeter des bayer. Herzogs, neuerdings zu den Waffen gegriffen haben, um die an das Stift verlornen Plätze an sich zu reißen. Spätestens im Frühjahr 1231 war alles in Bewegung von St. Gallen bis Bern. Der König fuhr jezt abermals 4
nach Nürnberg, glaublich durch den Krieg zwischen Böhmen und Österreich dahin gerufen; am 31 Aug. 1230 war er zu Weißenburg und ertheilte der Stadt Nimwegen Recht und Freiheit wie Achen hatte, ohne sonst in die niederländischen Wirren, von welchen wir hören werden, eingreifen zu können; am 17 und 23 Sept. und 24 Oct. urk. er zu Nürnberg, und am 26 Nov. bei Spiegelberg, einem Schlosse an der böhm. Gränze; hier verlieh er dem Kl. Waldsassen ein Bergwerksregal und als Zeugen sind genannt der Abt v. St. Gallen, Hrz. Otto v. Meran, H. v. Niffen, Anselm v. Justingen, Konrad v. Hohenloh (mit dem Abt aus Italien gekommen?) u. a. Außer Böhmen dürfte auch Thüringen zu thun gegeben haben. Erzb. Sifrid II v. Mainz war dort bemüht um bürgerliche und kirchliche 5
Ordnung und gebrauchte als Visitator für Welt- und Ordensgeistliche einen Dominikaner Namens Daniel, der manche streng behandelt haben soll; Noth that es. Über diesem Geschäfte erkrankte der greise Erzhirt und starb zu Erfurt 5 Sept. 1230. B. Engelhard v. Naumburg segnete sein Grab in der L. Fr.-Kirche. Ohne Verzug wurde der Neffe des Verstorbenen, Sifrid III v. Eppenstein, gewählt manchen nicht anständig.

Was nun Böhmen betrifft, so weiß man, daß der bereits gekrönte Wenzel im Spätjahr 1230 über die Gränze fiel und bis an die Donau plünderte und verheerte. Es geschah dieß im Bunde mit den Ungarn, welche ebenfalls den neuen östr. Herzog angriffen, man sagt weil er die Braut heimgeschickt hatte; doch mit Böhmen gab es

p sicher auch Streit um Gränzplätze. Fridrich hat den Zunamen „der
6 Streitbare" erhalten und gewiß mit Grund; sein hitziges Wesen hat wohl die Nachbarn gereizt und dazu manche Vasallen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Erzb. Eb. v. Salzburg, B. Rudiger v. Chiemsee, Hrz. Bernard v. Kärnthen beschwichtigend in's Mittel traten und einen Waffenstillstand erwirkten; diese Fürsten waren bei ihm, als er am 30 Nov. 1230 dem Kl. Lilienfeld die Schenkung des Vaters versicherte; auch Gr. Konrad v. Plain und die Brüder Heinrich und Hadamar v. Chuenring sind als anwesend genannt, und eben die Chuenring trugen seine Ungnade, der Befreundung mit Böhmen verdächtig. Zu gleicher Zeit wird der Schwiegervater Fridrichs Hrz. Otto v. Meran in Heinrich VII gedrungen haben, Böhmen von Feindseligkeiten abzumahnen. Etliche Monate lang blieben sie
7 unterbrochen, vornämlich wegen des Hintrittes Ottokars, der am 15 Dec. 1230 erfolgte. Wenzel, schon 25 J. alt und Vater von vier Kindern, bestieg zwar ohne Hinderniß den Thron, aber nebst der Belehnung war noch anderes am kaiserl. Hofe nachzusuchen, und das Verhältniß zum Bruder Premysl Mrkgr. v. Mähren wurde bald so unfreundlich, daß dieser beim Schwager in Österreich und beim Schwiegervater Hrz. Otto v. Meran Hilfe suchte.

Heinrich VII, am 9 Dec. zu Speier, wo er eine Klage der Äbtissin v. Essen über Gr. Adolf v. der Mark erhörte, sah sich durch die auf allen Seiten zunehmenden Händel gezwungen, recht dringend die Fürsten zu einem Berathungstage nach Worms einzuladen; laut Urk. weilte er in dieser Stadt vom 22 Dec. bis 23 Jäner 1231 und so lange mußte er warten, bis eine ansehnliche Zahl Fürsten
8 herbeikam. Erzb. Theoderich v. Trier, mannigfach bedrängt, hatte sich gleich eingefunden, am 22 Dec. schloß der König mit ihm einen Tausch. Am 18 Jäner waren auch der v. Mainz und B. Sifrid v. Regensburg (nun kön. Kanzler) eingetroffen; denn diese beiden Prälaten beauftragte Heinrich, die Anmassungen der Wormser-Rathmannen gegen Bischof und Capitel zu untersuchen und denselben ein Ende zu machen. Am folgenden Tag (19 Jäner) besiegelte er aber der Stadt Cöln die Zusage, sie ob den Vergehungen ihres Erzbischofs nicht schädigen zu wollen! Erzb. Heinrich v. Cöln war demnach bedroht und das dürfte ihn endlich bewogen haben, nach Worms zu eilen nebst dem Freunde Gr. Heinrich v. Sayn, da die Gegner Hrz. Heinrich III v. Limburg und Gr. Walram v. Limburg dort klagend

auftraten. Der Mönch Godefrid merkte bei J. 1230 vor, daß sie p
um die Vogtei des Kl. Siberg (Siegburg?) haderten und daß dem 9
Limburger das Castell Deutz gebrochen wurde in verwüstender Fehde;
bei J. 1231 heißt es, der Erzbischof sei auch mit dem Capitel v.
St. Peter in Zwist gerathen, vielleicht weil er auf Verlangen des
Königs der Stadt Cöln viel einräumte. Doch wie gerne immerhin
Heinrich VII den Bürgerschaften Gunst erwies, in einem sehr wichtigen
Punkte mußte er wider sie sprechen; eben am 23 Jäner auf feierli-
chem Hoftage genehmigte und bestätigte er den Ausspruch der Fürsten,
daß keine Stadt befugt sei, mit andern Bündnisse, Vereine, Eidge-
nossenschaften unter irgend einem Namen zu schließen; auch der Herr
der Stadt darf es nicht ohne königl. Zustimmung, und der König
selbst darf es nicht ohne Zustimmung des Herrn Kaisers. Es siegelte Erzb.
Sifrid III v. Mainz und als Zeugen erscheinen der Trierer und Cölner,
Abt K. v. St. Gallen, Otto der Rheinpfalzgraf! — Hrz. Matth. v
Lothringen, Hrz. H. v. Limburg, Gr. H. v. Sayn ꝛc.

Auffallen muß die Anwesenheit Otto's; er dürfte nochmals ver- 10
sucht haben, den König zu einem gütlichen Vergleiche mit dem Vater
Ludwig zu stimmen, ohne daß es gelang. Und nicht bloß dieser
mächtige Fürst blieb in feindseliger Stellung, das Gleiche war mit
dem v. Österreich der Fall, und Beide hatten Freunde, so daß die
erste starke Reibung halb Deutschland in Flammen setzen konnte.
Unter solchen Umständen fiel es den Oberhirten v. Salzburg und
Regensburg unmöglich, vollkommen dem päpstlichen Auftrage dat.
Lateran 1 Febr. 1231 zu entsprechen, nämlich von den Prälaten
und den weltlichen Fürsten die zwischen Kirche und Reich oder Kaiser
zu S. Germano vertragenen Punkte schriftlich verbürgen zu lassen.
Von den Unruhen in Norddeutschland wird später geredet werden;
Erzb. Gerhard v. Bremen betrieb eine Kreuzfahrt wider die Stedin-
ger, deren Trotz von Dänemark und Braunschweig Aufmunterung
erhielt. Fast eben so schlimm war der neue, im März 1230 zu 11
Rheims geweihte Lütticherb. Jean d'Eppée [1]) daran; eine Adelsfaction

[1]) Mit wohlverdientem Ruhme schied der greise Lütticherb. Hugo v. Pierrepont im April 1229 aus diesem Leben. Sein ohnehin so ansehnliches Hochstift hatte er durch manche Erwerbung vergrößert und sich der innern und äußern Feinde mannhaft erwehrt und, was das Beßte, über dem Weltlichen nicht das Geistliche außer Acht gelassen; durch ihn wurden sehr heilsam Minoriten und Dominikaner berufen und ein schöner Theil der reichen Einkünfte auf kirchliche Zwecke verwen-

p fügte zu andern Frevelthaten aus Zorn, weil einige zur Strafe gezogen wurden, auch noch die, den Bischof gewaffneter Hand in seinem Palaste zu überfallen und mit genauer Noth entrann dieser nach Huy. Zwar erhob sich für ihn die Bürgerschaft und er konnte zurückkehren; als aber auf seine Bitte am 26 Jäner 1231 der Legat Cardinaldiakon Otto nach Lüttich kam und ernste Maßregeln, besonders auch gegen Geistliche vorgekehrt wurden, entstand neuer Lärmen, und die Widerspänstigen riefen den kaiserl. Vogt von Achen, wie scheint den nämlichen, welcher schon vorher den berühmten Legaten des Nordens B. Wilhelm v. Modena aus Achen vertrieben hatte. Card. Otto und B. Johann flohen, unter Beschimpfungen verfolgt, nach Huy und verhängten Bann und Interdict. Zu Trier
12 hielt Erzb. Theoderich eine Synode, die scharfe Verordnungen wider Ketzer, Münzfälscher ꝛc. erlassen haben soll; drei hartnäckige Ketzer wurden vom Magistrat oder vom Pöbel zum Scheiterhaufen geschleppt.

Dieß einige Züge der jenseits des Rheines herrschenden Verwirrung. Heinrich VII hätte dort genug zu thun gefunden, aber seine Sorge wurde ganz von dem in Anspruch genommen, was in Süddeutschland vorging oder sich vorbereitete. Am 9 Febr. war er zu Eßlingen. Gr. Ulrich v. Kiburg, der mit Bern in Streit lag, Abt K. v. St. Gallen, dessen Stift der Toggenburger anfeindete, der zu Freising gewählte Propst Konrad v. Tölz, vielleicht dazu der Bischof v. Regensburg, und noch manche andere stachelten den ohnehin Kriegslustigen, die Verachtung seines königlichen Wortes mit dem Schwerte zu rächen. Von Freising weiß man, daß die Wähler Konrads, der glaublich zu Innichen war, ihm schrieben, er möchte eilends
13 mit Mannschaft kommen, und es scheint geschehen zu sein. Hrz. Ludwig aber sendete seinen Marschall Fridrich v. Kemnat und den Propst v. Ilmünster und ließ gegen die Wahl protestiren und vermuthlich den Konrad vertreiben, indem er sagte, des B. Gerold Proceß hänge noch und die Drohung mit Bann und Interdict sei

---

det. Daß er am 1 Sept. 1226 zu Warem mit dem lästigsten Nachbar Hrz. Heinrich I v. Brabant alle Anstände abglich, sicherte auch dem canonisch gewählten Schwestersohne Jean d'Eppée, Propst bei St. Lambert, von jener Seite Ruhe um so mehr, weil Heinrichs Erstgeborner häuslichen Zwist veranlaßte; wir haben den Unzufriedenen im April 1230 am Hofe Heinrichs VII gesehen, wo er den Vater anklagte, vermuthlich wegen der ansehnlichen, den Kindern aus zwei Frauen zugedachten Güter.

ohne päpstl. Erlaubniß ausgesprochen. Kurz Heinrich VII wollte zu p
Felde ziehen und um Reichshilfe zu erhalten schrieb er neuerdings
einen großen Fürstentag nach Worms aus. Es bedurfte der Künste,
ihn endlich zu Stande zu bringen, und die hier gefertigten Diplome
sind belehrend; schon am 29 April urk. Heinrich zu Worms und
bestätigte eine Anordnung des B. Beringer v. Speier; die Oberhirten
v. Mainz, Cöln, Trier, Magdeburg, Regensburg, Würzburg, Worms,
Straßburg, Speier, Chur, Augsburg und Laon (?), die Äbte v.
St. Gallen, Prüm, Weißenburg, Cornelismünster und Gengenbach,
die Herzoge v. Brabant, Lothringen, Meran und Limburg, Gr.
Walram, der Pfalzgraf v. Tübingen, die Grafen v. Öttingen, Spon-
heim, Kefernburg, der Burggraf v. Nürnberg, Gr. Alb. v. Habs- 14
burg (statt des Vaters!), der v. Kiburg, der v. Pfirt, zwei Niffen,
ein Zollern, W. Truchseß v. Bolanden, der Marschall v. Pappen-
heim, der Truchseß v. Waldburg, der Schenk v. Winterstetten ꝛc.
waren Zeugen. Am 1 Mai wurde der große Hoftag gehalten, und
um die Fürsten für seinen Kriegsplan zu stimmen, verbriefte er ihnen
und allen getreuen Vasallen, Ministerialen und Städten die Gewährung
vieler Wünsche z. B. nirgend eine neue Burg oder Stadt ihnen
zum Nachtheil anlegen zu wollen, die Pfahlbürger abzuthun, keinem
seine Leibeigenen zu entziehen u. a. m. An dem gleichen Tage
erließ Heinrich VII einen Rechtspruch, daß jeder Bischof und Reichs-
Fürst seine Städte befestigen könne, daher dieses Recht auch dem
Bischof zu Freising zustehe; was offenbar gegen Hrz. Ludwig gerichtet
ward, der Freisings Befestigung verbot und verhinderte.

Heinrich VII, welcher sagte, er beabsichtige durch diesen Brief 15
„die geistlichen und weltlichen Fürsten in ihrer Freiheit und Ehre zu
erhalten und zu fördern" — und am Schluß: „mit solchen Beneficien
habe des Königs Majestät seinen geliebten und hochzuverehrenden
Fürsten entgegen zu kommen beschlossen, unbeschadet der Vorrechte,
welche sie schon von seinem Vater erlangten, oder künftig von dem-
selben und von ihm selbst erhalten möchten ꝛc." bewog hiedurch wohl,
daß sie ihm (mit Ausnahme derjenigen, welche sich unwillig entfern-
ten z. B. der Habsburger) Kriegshilfe zusagten bedingnißweise; ver-
muthlich äußerten die meisten Prälaten, es sei zu bedenklich, ohne
ausdrückliche Erlaubniß von Seite des Kaisers einen Reichskrieg zu
eröffnen, und das nöthigte den König zur Abordnung einer Gesandt-
schaft. Wir wissen wenigstens, daß der Deutschmeister noch vor

p Pfingsten wieder über die Alpen fuhr, den Kaiser sprach, dann in
16 dessen Auftrag begleitet durch Erzb. Marino v. Bari den Papst zu Rieti Juni, und zugegen war als Fridrich II im Juli zu Melfi dem K. Wenzel den Besitz des Königreichs Böhmen mit allen Ehren und Rechten wie es dessen Vater sel. besessen, huldvollst bestätigte. Zeugen die Erzbbe Lando v. Reggio, Jakob v. Capua, Marin v. Bari, N. v. Salerno, Petrus v. Brindisi, die Bischöfe v. Melfi und v. Reval, Bruder Hermann Deutschmeister und nebst andern Herren Mrkgr. Manfrid Lancia, Gr. Thomas v. Acerra, Marschall Richard, der Großjustitiar des kais. Hofes Heinrich v. Murr. Vor Ende Juli kam der Kaiser nach Ravenna und es wurde von hier aus bis zu Ende des Jahres unterhandelt, vorzüglich Deutschland und Lombardien im Auge, wobei des Kaisers Ärger wiederholt so hoch stieg, daß
17 selbst ein neuer Bruch mit P. Gregor drohte. Er wäre sicher erfolgt ohne das verständige und muthvolle Dazwischentreten des Deutschmeisters, und in einer Stunde gallichter Aufwallung scheint Fridrich das Wort ausgesprochen zu haben, der Sohn Heinrich VII solle mit der Reichsmacht Bayern anfallen, ungeachtet schon in Deutschburgund die Kriegsflammen loderten.

Zu Hagenau 25 Mai investirte Heinrich VII den Gr. Ulrich v. Kiburg mit der Propstei Bern, offenbar um dessen Streitmittel zu mehren; am 26 Mai aber schrieb er den getreuen Leuten in den Waldstätten: „Da wir immer gerne thun, was zu euerem Nutz und Frommen dienen kann, sehet so haben Wir euch völlig losgemacht von der Gewalt des Gr. Rudolf v. Habsburg und versprechen, daß Wir euch niemals weder durch Verleihung noch durch Verpfändung austhun sondern stetsfort bei Uns und dem Reiche behalten wollen ꝛc."
18 Ohne Zweifel hatte der Abt v. St. Gallen solches ausgewirkt; denn geführt von seinen Brüdern, den Freien v. Bußnang, zogen hierauf 600 gutgerüstete Knechte d. i. Alpenhirten in den Streit gegen den Toggenburger, halfen Heerden rauben und ein Paar Burgen brechen. Was der Habsburger that, ist nicht vorgemerkt; kaum sah er nebst seinen Gesippten dem Waffengetümmel ruhig zu und es möchte scheinen, daß er in demselben 1232 umkam. Heinrich VII war am 3 Juni 1231 zu Gelnhausen und bestätigte da eine Schankung des Gr. Heinrich v. Nassau, welcher der Reiche heißt, an den D. Orden; sicher warb er den Grafen zum Kampfgenossen, und andere. Am 29 Juni urk. der König zu Eberbach am Neckar oberhalb Heidelberg, er wird

mit dem Rheinpflzgr. Otto ernste Worte gewechselt haben, da der- p
selbe nicht gegen den Vater in Krieg ziehen wollte. Vielleicht ge-
stand der König endlich neutrales Verhalten zu. Am 15 Juli urk.
er wieder zu Gelnhausen, die Wetterau lieferte bedeutend Mannschaft, 19
und von da zog er nach Ostfranken und dem Nordgau, glaublich
auf Zuzug aus Böhmen rechnend; bei ihm waren Mrkgr. Hermann
v. Baden, Mrkgr. Heinrich v. Burgau, Burggr. K. v. Nürnberg,
zwei Hohenloh, die Waldburg, Winterstetten ꝛc. Aber aus einem zu
Nürnberg am 9 Aug. dem Augsburgerkl. St. Ulrich ertheilten Schirm-
brief geht hervor, daß wenigstens Anf. Augst sich auch die Bischöfe
Sifrid v. Regensburg der kön. Kanzler und Siboto v. Augsburg und
der Abt Konrad v. St. Gallen eingefunden haben.

Den zwei Bischöfen setzte Hrz. Ludwig bös zu, besonders dem
Regensburger, glaublich im Bunde mit der Bürgerschaft. Nur einige
bischöfl. Burgen widerstanden bis jezt und Anf. Augst belagerte der Her-
zog gleichsam die wichtigste und lezte, Werth an der Donau; da eilten 20
Erzb. Eb. v. Salzburg und noch einige Friedensmittler herbei, welche
uns eine die Vogtei über Kl. Reichersberg betreffende Urk. nennt,
als B. Rudiger v. Chiemsee, die Pröpste v. Berchtesgaden und v.
Ötting und v. Klagenfurt ꝛc. „welche, als die Burg Werth belagert
wurde, bei der Verhandlung in der Scheune neben der Kirche an
der Liuwenpruch (über die Wisent) gegenwärtig waren 3 Aug. 1231."
Ein Waffenstillstand ward ohne Zweifel eingegangen, Heinrich VII
entließ die Aufgebote und fuhr ärgerlich nach Schwaben; da die
Böhmen ausblieben war er viel zu schwach, um den wohlgerüsteten
Bayern-Herzog anzugreifen, welcher überdieß wie scheint mit dem v.
Österreich und den Meranern, wenn nicht noch mit andern Fürsten
in erfolgreicher Unterhandlung stand. Den Hohenstaufen mochte bange 21
werden; der fremdgewordene Kaiser durch die Lombarden von Deutsch-
land abgeschnitten, sein leichtfertiger, von Niemand geachteter Sohn
hier auf einem schlecht gestützten Throne; fehlte es etwa dem Wit-
telsbacher an Kraft, diesen umzustürzen? Man erwäge. Der streit-
bare Herzog v. Österreich und Steier hatte bereits fürchterlich darein
geschlagen, begünstigt durch den Umstand, daß einerseits die Böhmen
mit seinem Schwager Mrkgr. Premysl v. Mähren zu thun bekä-
men, andrerseits Patr. Berthold v. Aquileja und die Grafen v. Görz
dem Einbruch der Ungarn wehrten. Die Brüder v. Chuenring, deren
Hauptbesitz Weitra an der böhm. Gränze, waren zu Wenzels Schaa-

p ren geſtoßen, die bis Krems und Melk die Brandfakel trugen; bald
ging es aber rückwärts, Hrz. Fridrich eroberte Zwettel, eine Stadt
der Chuenring, brach viele ihrer Burgen, ließ gefangene Rebellen,
ſelbſt Edelleute ohne Gnade hängen, ſtrafte, die ſich unterwarfen um
22 Geld und verbreitete ſolchen Schrecken, daß auch die ohnehin vom
Paſſauerb. Gebhard mit dem Bann belegten Brüder v. Chuenring um
Gnade flehten. Der eine, Hadamar, anfangs eingekerkert, durfte
dann nach Paſſau reiſen die Abſolution zu erbitten, ſtarb jedoch unter-
wegs; da er nun in einer Urk. Fridrichs dat. Gföll 2 Nov. 1231
als geſtorben erwähnt wird, ſieht man, daß Fridrichs Waffenerfolg
bedeutend früher zu ſetzen iſt und daß wahrſcheinlich derſelbe und der
gleichzeitige Kampf in Mähren den K. Wenzel an Verſtärkung des
Heeres hinderten, mit welchem Heinrich VII von Nürnberg nach Re-
gensburg ziehen wollte. Da er vor dem Bayer wie jener vor dem
Öſterreicher das Feld räumte, ſtieg das Anſehen dieſer beiden Fürſten
ungemein und viele befreundeten ſich ihnen. Der Patriarch v. Aqui-
23 leja zog die Brüder herbei, den Hrz. Otto v. Meran, welcher Iſtrien
anſprach, und den B. Ekbert v. Bamberg, deſſen Hochſtift Heinrich VII
beſetzte. Nun kamen aber Verträge zu Stande, welche den Hohen-
ſtaufen auch die Straße über den Brenner ſperrten. Hrz. Ludwig
muß ſeine Rechte auf Innsbruck dem v. Meran cedirt haben, weil
dieſer jezt Beſitzer iſt; Hrz. Otto, deſſen Bruder Heinrich, 1209 ge-
ächtet, die Vogtei über Briren verloren hatte, erhandelte ſelbe von
B. Heinrich durch Abtreten des Marktes Innsbruck; Gr. Albert v.
Tyrol, bisheriger Vogt, ließ ſich mit einer Entſchädigung abfinden.
Schon länger ſtand Albert mit Meinhard auf gutem Fuß, welcher
im Puſterthal ſein Gränznachbar, urkundlich 1231 zu Briren war
und ſich da nennt „Meinhard v. Gottes Gnaden Graf v. Görz und
24 Vogt der Kirche Aquileja.“ Ob ſich Hrz. Bernard v. Kärnthen dem
Bündniß anſchloß, iſt zweifelhaft, doch nicht unwahrſcheinlich; die
Gm. Jutha mag wie die Mutter und der Bruder Premyſl über K.
Wenzel ungehalten geweſen ſein. Und ſollte nicht der Bayer die
thüring. Brüder als ſeine Schweſterſöhne, und der Öſterreicher den
Schwager Mrkgr. Heinrich v. Meißen gewonnen haben? Weit er-
ſtreckte ſich die Verbindung, das iſt gewiß, Alles war geſpannt und
erwartete erſchütternden Zuſammenſtoß. Da geſchah, daß Hrz. Lud-
wig am 16 Spt. 1231 Abends zu Kelheim auf einem Spaziergang
nach der Donaubrücke niedergeſtochen wurde; es heißt, der Meuchler

habe einen Brief überreicht, und als der Herzog darnach langte, ihm p
einen Dolch in die Bruſt geſtoßen. Er entrann zwar nicht, ſetzte
ſich aber gegen die Verfolger zur Wehre und wurde todt geſchlagen.
Niemand kannte den Menſchen. „Es herrſcht aber die Meinung, 25
ſchreibt der Mönch Godefrid, die Unthat ſei mit Vorwiſſen des Kai-
ſers vollbracht worden, weil er kurz zuvor jenem Herzog hinſichtlich
ſeiner Beſitzungen und ſeiner Perſon abgeſagt und zu dieſem Zweck
einen Herold an ihn geſchickt hatte." Mit mehr Wahrſcheinlichkeit
warfen Andere den Verdacht auf Heinrich VII, und die Sage, welche
Tſchudi aufzeichnete, iſt doch kaum aus der Luft gegriffen: „Da was
(unter Heinrichs Leuten?) ein verwegener Mann, der Stocker genannt,
der verſprach sin Leben daran ze wagen (für Geld) . . . . derſelbe zoch in das
Land ze Beiern in die Statt Kelheim, da er den Hertzogen Ludwig fandt, und
stache Jne an einem Abend ze todt. Diser Hertzog ist sunst ein frommer, nam-
hafftter und gewaltiger Fürst gewesen ꝛc." Ludwig der Kelheimer hatte
kaum das 58te Lebensjahr erreicht.

VIII. Fridrich II in Friaul Mai 1232, verzeiht dem Sohne, tyranniſirt Sicilien 1233.

Unbeſchreibliche Entrüſtung that ſich unter den Bayern kund q
über die ruchloſe Ermordung ihres hochgeachteten Fürſten. Sein ein- 1
ziger 25jähriger Sohn Otto ſprengte aus der Rheinpfalz herbei, mit
innigſter Theilnahme empfangen; auch Erzb. Eb. v. Salzburg kam
gleich zu ihm theilnahmvoll und Otto folgte ſeinem Rath, ſo daß die
kirchlichen Anſtände beſeitigt wurden. Nicht bloß der Erwählte v.
Freiſing ſondern auch der Augsburger und der Regensburger ſcheinen
auf Ludwig den Bann gelegt zu haben; Otto ſtellte ihnen die Kir-
chengüter zurück und ließ die Freiſinger-Wahl gelten, und ſo ward
der Bann aufgehoben, und als man den gemeuchelten Herzog im Kl.
Scheyern zur Gruft brachte, wohnten der großen Feierlichkeit jene
vier und die Biſchöfe v. Paſſau, Chiemſee und Seckau nebſt vielen
Äbten, Grafen u. a. Herren bei. Otto gewann ſich überdieß die
Gemüther dadurch, daß er, weil ſchwere Theuerung das Land drückte,
die Rentamtskäſten öffnete und unter die Armen Getreide und Brod
vertheilen ließ. Am 29 Oct. war „Otto v. Gottes Gnaden Pfalz- 2
Graf bei Rhein, Herzog v. Bayern" zu Landshut und ernannte den
Propſt Heinrich v. Oſterhofen und jeden ſeiner Nachfolger zum erſten
Hausprälaten und Almoſenſpender in Anbetracht der Dienſte, welche

q Heinrich dem Vater mit Daransetzung Lebens und Gutes geleistet hatte. Der Salzburger mühte sich wohl auch, für Otto bei Kaiser und Papst eine günstige Stimmung zu erwecken. Gregor bedrohte den neuen Herzog dat. Rieti 26 Nov. 1231 mit dem Bann, wenn er, wie sein Vater angefangen, fortfahren würde das Hochstift Freising zu beeinträchtigen; doch Otto stellte zufrieden und dat. Rieti 2 Febr. 1232 schrieb ihm der Papst sehr freundlich und empfahl seinem Schutze die Dominikaner, welche den Bischöfen an die Hand gehen sollten, dem gefährlich um sich greifenden Ketzerunwesen zu wehren, und Otto that eifrig das Seinige. Der Kaiser, welcher ihm, als er die Ermordung Ludwigs vernahm, ein Beileidsschreiben zuschickte,
3 scheint ebenfalls geneigt gewesen zu sein, dem mächtigen Fürsten die Freundeshand zu reichen; allein Heinrich VII hintertrieb es, und beharrte auf dem Vorsatze, den Wittelsbacher zu demüthigen.

Sein eigenwilliges Vorgehen begann überhaupt schon den Vater zu ärgern und jenes Mißverhältniß einzutreten, welches endlich zum vollständigen Bruche ausschlug. Am 22 Spt. — 1 Oct. war Heinrich zu Hall, und 19 Oct. — 5 Nov. zu Augsburg, und dem dasigen B. Siboto, seinem „geliebten Fürsten" verlieh er bei Ulm 22 Nov. die Halbscheid der königl. Stadtsteuer (medietatem precariarum), ihn recht an sich zu fesseln, wobei Zeugen waren: B. Konrad v. Constanz, der Abt v. Reichenau, R. Pfalzgraf v. Tübingen, K. Burggr. v. Nürnberg, der Helfenstein, Waldburg, Winterstetten ꝛc. Dann zu Hagenau 31 Dec. waren auch Herzog K. v. Teck, Mrkgr. Hermann
4 v. Baden, Heinrich v. Niffen bei ihm. Am 15 Jäner 1232 gab er zu Nürnberg den Reichsstädten der Wetterau einen Gnadenbrief, und fuhr wohl hieher um mit K. Wenzel zu verhandeln, seinem intimen Freunde; das Verhältniß recht innig zu machen, wollte Heinrich die östr. Margareth verstoßen und dafür Wenzels Schwester, die ja schon seine Verlobte gewesen, heirathen! Wenzel hatte, obwohl auch Ungarn halfen, weder dem Bruder noch dem Hrz. Fridrich in diesem Jahre viel anhaben können und sah dem nächsten Jahr mit Sorgen entgegen; denn der Herzog und seine Verbündeten rüsteten aus allen Kräften und hatten von Ungarn nichts zu fürchten, weil K. Andreas zu sehr durch häusliche Verdrüßlichkeiten beschäftigt war. Die Nachrichten, welche dem Kaiser aus Deutschland zukamen, veranlaßten ihn, erst Rügen, und dann selbst eine ernste Vorladung
5 an den kön Sohn zu richten. Doch ehe hievon Bericht gegeben

wird, müßen wir Umschau in Italien halten und namentlich das q
Verhältniß des Kaisers zum Papste beleuchten.

Bis gegen den Herbst 1231 standen sie auf gespanntem Fuß aus mancherlei Ursachen; einmal weil es mit der Unterwerfung der lombard. Liga haperte, freilich zum Theil durch Schuld Fridrichs. Im Nov. schickte er endlich die verlangten Zusicherungen, aber in einer solchen Gestalt, daß Gregor dat. Lateran 3 Dec. 1230 einwendete, so seien sie nicht zu brauchen, und durch Erzb. Jakob v. Capua emendirte überbringen ließ mit der Bitte, den Argwohn zu beseitigen, als wolle man ihm (dem Kaiser) eine Schlinge legen: „Sehr gut, meinen Wir, wäre es, wenn Dein Bote, welcher nach Deutschland reisend Unsern Blick mied, unbegreiflich warum, schnell zurückgerufen würde ꝛc.“ Gleich darnach kam ein Schreiben, in welchem Fridrich 6
die hilfsbedürftige Lage des Königreichs Jerusalem schilderte und die Nothwendigkeit einer Kreuzfahrt, an deren Spitze er sich selbst stellen wolle, und Gregor belobte diese fromme Gesinnung dat. Lateran 29 Jäner 1231, versprach die nöthigen Ausschreiben zu erlassen, bat aber, der Kaiser möchte, weil das Kreuzheer so schnell nicht beisammen sei, vorläufig für Sicherung der noch übrigen festen Plätze in Syrien sorgen, und bejammerte schließlich, daß den Johannitern und Templern ihre Einkünfte in Sicilien noch immer gesperrt seien. Fridrich beschuldigte entgegen den Tempelmeister in Syrien der Eigenmächtigkeit, und der Papst ermahnte den Meister deshalb, den geschlossenen Waffenstillstand nicht zu verletzen und die Einreden des kaiserl. Statthalters zu beachten. Die Ausschreiben ergingen 28 Febr. flg. namentlich auch um den Lateinern in Cnstpl beizuspringen; allein 7
Fridrich bethätigte keinen Eifer für die Sache, selbst den tapfern Ritterorden wollte er nicht gerecht werden und quälte dafür den Papst mit allerlei Vorwürfen; schon dat. Lateran 8 März schrieb ihm Gregor: „Deine Richter beschweren sich über die Stadt Jesi und das soll unverzüglich untersucht werden, jedoch andrerseits auch die Beschwerde, daß von jenen Richtern Kirchen beraubt, Geistliche eingekerkert worden sind u. a.“ Bald wurde Fridrichs Sprache sehr heftig.

Im April erschreckten Erdbebenstöße, die sich einen ganzen Monat lang wiederholten, besonders in Mittel- und Unteritalien, und auch in Cnstpl verspürt wurden. Dadurch und durch die ungesunde Luft soll Gregor bewogen worden sein, Rom zu verlassen und seit Anf. Juni den Aufenthalt in Rieti zu nehmen. Noch vom Lateran aus

q meldete er dem Patr. Simon v. Cnſtpl 8 Mai, der Titelkaiſer Jo-
8 hann v. Brienne gedenke ſich am 1 Aug. zu Venedig mit namhafter, in Frankreich geſammelter Macht einzuſchiffen. Dieſe Republik war alſo jezt gut geſtimmt, und überhaupt hatte der kirchliche Einfluß Oberitalien ziemlich beruhigt; aber nicht ſo wie es dem Kaiſer zuſagte. Der heil. Anton v. Padua iſt da vornämlich zu erwähnen; er gab mit einigen Ordensbrüdern viele Miſſionen und es zeigte ſich eine ſo wunderbare Wirkung bei Tauſenden und Tauſenden, daß er auch erſucht wurde, im Sept. 1230 zu Verona ſeine eindringliche Stimme zu erheben; es ſoll ihm zwar hier nicht ſo gut wie anderwärts mit dem Sühneſtiften geglückt haben, aber friedlicher wurde der Zuſtand d. h. die Ghibellinen mußten ihre Umtriebe eine Zeit
9 lang einſtellen. Am 13 Juni 1231 entſchlief auf die rührendſte Weiſe der Gottesmann zu Padua, noch jung, erſchöpft durch die ungeheuern Arbeiten, verzehrt vom Feuer der göttlichen Liebe. Sein Leben im Ordensſtande war eine Kette von Wundern bis zum Tode, daher alsbald der Heiligſprechungsproceß eingeleitet wurde. In Lombardien arbeiteten am Frieden die Legaten B. Jakob v. Paleſtrina und Diakon Otto s. Nic. in carc. Tull. und man erfährt, daß der Kaiſer darüber ungehalten war; in Piacenza z. B. hatte Jakob den vertriebenen Edlen die Rückkehr verſchafft, welche für Guelfen galten. Fridrichs Galle machte den brieflichen Verkehr mit dem Papſte ſehr bitter. Er begehrte auf, weil dem Grafen v. Toulouſe noch immer nicht die auf Reichsboden liegenden Güter geräumt wurden und weil der Papſt die Stadt Marſeille auf Erſuchen unter den apoſtol. Schutz
10 nahm gegen einen kleinen jährlichen Zins. Gregor ſetzte ihm die Gründe auseinander und bat ſich zu gedulden, bis die Rückgabe der Güter ohne bedenkliche Folgen geſchehen könne.

Des Kaiſers hartes Verfahren gegen manche Vaſallen verurſachte immerfort Klagen. Im Mai 1231 ließ er ſelbſt zu Foggia ſeinen bisherigen Günſtling Hrz. Rainald v. Spoleti verhaften und alle Güter desſelben einziehen unter dem Vorwand, Rainald habe Staatsgelder veruntreut; es ſtach aber Habſucht ſtark hervor Rainalds Bruder Berthold fürchtete ein gleiches Loos und ſetzte ſich zur Wehre. Theils um Unruhen vorzubeugen, theils um den Verdacht von ſich abzuwälzen, als habe er den vormaligen Feind ſtürzen helfen, ſchrieb Gregor wiederholt 7 Juni und 11 Juli von Rieti an den Kaiſer und legte ein dringendes Fürwort ein. Jezt hörte Fridrich

noch nicht, sondern antwortete nur mit einer weitläufigen, sehr hef- q
tigen Beschwerdeschrift, welche ohne Zweifel der Kanzler Petrus de 11
Vineis verfaßte. Dessen Zorn hatte erregt, daß der Papst dat. Rieti
5 Juli das neue Gesetzbuch beanstandete und dem Erzbischof v. Capua
als Mitarbeiter ernst in's Gewissen redete. Die ausführliche besänf-
tigende Antwort auf die gedachte Beschwerdeschrift ist dat. Rieti 27
Juli, und als Fridrich Vernunft annahm, folgte 12 Aug. ein Nach-
trag, der noch zwei Punkte erledigte, einen aus Eitelkeit vorgebrach-
ten: „An Fridrich erlauchten Imperator der Römer, immer Augustus,
König v. Jerusalem und Sicilien. Daß von diesen drei erhabenen
Titeln, mit welchen Dich der Herr ausgezeichnet, in Unserm an
Deine kaiserl. Hoheit gerichteten Schreiben bis jezt der mittlere weg-
geblieben ist, entsprang keineswegs aus vermindertem Wohlwollen als 12
sollte dadurch Deine Ehre gemindert werden, welche Wir vielmehr
zu fördern wünschen, sondern es lagen vernünftige Gründe vor, wie
Dir Unser ehrw. Bruder der Erzbischof v. Reggio und der gel. Sohn
der Meister des Deutschen-Hauses St. Maria auseinandersetzen konn-
ten. Jedoch indem Wir in Hinblick auf Den, welcher seine Gaben
im Menschen krönend die Tugenden und ihren Lohn vertheilt, die
Hoffnung nähren, daß Du, von je mehr Würden Dich die Namen
schmücken, auch desto eifriger trachtest ihrer würdig zu erscheinen, so
setzen Wir denn an die Spitze dieses neuen Schreibens heiter auch
jenen, von Jerusalem hergenommenen und darum allerdings schönen
und ehrenvollen Titel ꝛc." Nach väterlicher Ermahnung, den Unter-
gebenen ein gnädiger Herrscher zu sein, namentlich jenen in Sicilien 13
„die fast vor Angst vergehen möchten" — und dafür seine Macht
den bösen Feinden des heil. Glaubens zu zeigen, sagte Gregor noch:
„es ist Uns recht, daß Du Deinen Marschall Richard Filangieri
nach dem heil. Lande schickest, und Wir geben ihm Briefe an die
Prälaten mit; allein vor allem ist nöthig, den Johannitern und
Templern das Entzogene zurückzustellen ꝛc."

Fridrich behauptete, jene Orden hätten die Besitzungen großen-
theils während seiner Minderjährigkeit ungebührlich erworben und ver-
weigerten trotzig alle auf den Lehengütern ruhenden Dienste und Ab-
gaben; besonders unversöhnlich grollte er aber den Templern wegen
der Händel in Syrien. Raumer kennt ein Schreiben, in welchem
Gregor „den Kaiser ermahnte, er möge nicht bloß Anhänger (?) der
Kirche zur Pilgerung anweisen und dadurch gewissermassen des

q Landes verweisen. In Hinsicht der innebehaltenen Güter that
14 Gregor ferner Namens der Tempelherren den Vorschlag: der Deutschmeister möge dieselben bis zu rechtlichem Ausspruche verwalten, die Rechtsfrage sollten zwei vom Kaiser und von den Johannitern gewählte Schiedsrichter entscheiden, und im Falle der Uneinigkeit einen dritten Obmann ernennen, oder den Anstand vor den apostolischen Stuhl bringen." Wer die Sache auf die lange Bank schob und das Confiscirte nicht mehr los ließ, war Fridrich II — ein abscheulicher Charakter.

Wenn auch nicht in Deutschland, so hatte man doch in Lombardien Kunde von Fridrichs falschem und tyrannischem Benehmen, das Mißtrauen stieg statt sich zu mindern und die Worte des Papstes konnten es nicht heben. Er schrieb dat. Rieti 27 Spt. 1231 den Bischöfen v. Vercelli und Brescia und dem Erwählten v. Mantua,
15 der Kaiser habe ihm die Absicht eröffnet, irgendwo in Lombardien mit seinem Sohne K. Heinrich und Fürsten Deutschlands ganz friedlich zusammen zu treten; sie möchten demnach ohne Aufsehen die Rectoren der Liga zu bereden suchen, daß sie nicht argwöhnisch den Zusammentritt hindern, und über die Gesinnung derselben schnell und geheim Bericht erstatten. Allein kaum wußten einige der Rectoren, was der Kaiser vorhabe, so ging die Rede wie ein Lauffeuer von Stadt zu Stadt, es ward ein Bundestag nach Bologna ausgeschrieben und zahlreich besucht, und einhellig beschlossen die Versammelten, wie möglich Vorsichtsmaßregeln zu treffen d. h. die Straßen zu sperren, damit nicht deutsches Kriegsvolk zu dem sicilianischen stoßen könne. Mailand befehdete den nun erwachsenen Mrkgr. Bonifaz III v. Monferrat, welcher der Riese zugenannt worden ist und mit Erfolg sich
16 bemühte, sein gesunkenes Haus wieder zu heben; die Furcht vor den Anschlägen des Kaisers bewirkte aber, daß von den Mailändern sehr nachgiebig Friedensanträge gemacht wurden, und es scheint der tapfere Markgraf mit ihnen sogar ein Bündniß wider Savoyen geschlossen und auf solche Art die Herrschaft über Turin erlangt zu haben.

Da denn keine Aussicht war, in einer Stadt Lombardiens den Zusammentritt veranstalten zu können, bestimmte Fridrich voll Ärger Ravenna zum Congreßort, und dahin lud er alle Getreuen des italischen und deutschen Reiches auf Allerheiligen (1 Nov.) ein; selbst die Republik Genua wurde mit den schönsten Worten ermahnt, Bevollmächtigte zu schicken, versteht sich fruchtlos. Auch Azzo v. Este

kam nicht, aber dafür seine Widersacher Ezzelin v. Romano und q
Salinguerra v. Ferrara, doch vielleicht erst gegen Weihnacht; denn
wegen der aufstoßenden Hindernisse mußte Fridrich den Convent bis
zu diesem Feste vertagen. Man hat eine Reihe von ihm zu Ravenna 17
erlassener Briefe z. B. für Erzstift Bremen, Kl. St. Johann im
Thurgau, B. Ubert v. Como, Kl. Ahausen im Eichstättischen, Kl.
Buch an der Mulde, Kl. Tegernsee, aber sein nachlässiger Schreiber
bemerkte bloß den Monat Dec. und das nicht alle mal. Eben vom
Dec. ist auch der Belehnungsbrief für Joh. und Otto, Söhne des
Mrkgr. Albert v. Brandenburg, denen ausdrücklich nebst der Mark
noch das Hrzgth. Pommern und alles, was ihr Vater vom Reich
hatte, zuerkannt ward; hier die Zeugen Patr. Berthold v. Aquileja,
Erzbbe v. Magdeburg, Ravenna und Palermo, Bischöfe v. Bamberg,
Regensburg, Worms, Osnabrück, Reggio, Imola, Brescia, Herzoge
v. Sachsen, Meran, Kärnthen, der Lndgr. H. Raspo v. Thüringen ꝛc. Ein anderes nennt noch die Bischöfe v. Rimini, Fiesole,
Lausanne. Der v. Regensburg versah das Kanzleramt an Stelle 18
des Cölners. Die aus Deutschland nahmen wohl alle den Weg
durch Kärnthen nach Aquileja und fuhren über Meer nach Ravenna.
Am Weihnachtsfest ging es hoch her und Fridrich paradirte mit der
Kaiserkrone auf dem Haupt. Manches geheim Gehaltene muß stolze
Hoffnung in ihm erweckt haben, und wenn er ein Edict promulgirte,
welches unter schwerer Strafe verbot, daß eine seiner treuen Städte
aus denen der bösen Liga sich den Podestà küre, so wird das geschehen sein mit der Aussicht, dem strengen Worte bald die That
folgen lassen zu können. Er blieb zu Ravenna bis in den März,
keineswegs zum Vergnügen; fast noch mehr Ärger verursachten ihm
die häufig über den Sohn K. Heinrich VII vorgebrachten Klagen als
die mißtrauische Zähigkeit der verbündeten Lombarden, bei welchen
wieder die zwei Legaten B. Jakob und Diakon Otto unermüdlich 19
arbeiteten, um einen Unterwerfungsvertrag zu Stande zu bringen.
Kaiserlicherseits war fortan der Deutschmeister bevollmächtigter Unterhändler (Procurator) und es scheint zu Anfang des J. 1232 geschehen zu sein, daß Meister Hermann vom Kaiser nach Padua
gesendet wurde, wo die mit dieser Stadt Verbündeten tagten, als
Verona, Vicenza, Este ꝛc. Es galt, den Anschluß an die lombardische
Liga zu hintertreiben.

q Im Jäner siegelte der Kaiser zu Ravenna eine Zahl Schirmbriefe, als für die Stadt Comacchio, den B. Konrad v. Osnabrück, das bayer. Kl. Ror, das öster. Kl. Melk. Hrz. Fridrich wurde dringend angegangen zu erscheinen. Glaublich in Auftrag Heinrichs VII waren die Brüder v. Hohenloh und der Schenk v. Winterstetten gekommen; doch der Kaiser forderte immer ernster die persönliche Verantwortung des Sohnes, welcher, wie scheint, von angesehenen Prälaten beschuldigt wurde, daß er nicht zu bewegen
20 sei, gegen Jahre lang excommunicirte Ketzer und deren Beschützer einzuschreiten, und leichtsinnig eine Zerrüttung des Reiches herbeiführe so auflösend wie die von den Albigensern und Waldensern und Routiers in Südfrankreich angerichtete. Am 22 Febr. erneuerte also der Kaiser das Ketzer-Edict und legte die Acht auf jeden kirchlich Verurtheilten: ein Jahr im Banne bleiben verwirke Ehre und Hab und Gut; jedoch von Verbrennen oder einer sonstigen Todesstrafe ist keine Rede. Noch gab der Kaiser im März zu Ravenna eine Verordnung, daß sowohl Gemeinheiten als einzelne Personen, welche im Trotz gegen die Grafen v. Provence und v. Forcalquier verharren, ihre Lehen verlieren sollen; und bestätigte der Bremerkirche die Schenkungen des gest. Rheinpflzgr. Heinrich. Die zwei Legaten, denen endlich gelungen war, mit der Liga die Hauptpunkte eines Vertrages
21 zu vereinbaren, wollten nun dieselben dem Kaiser vorlegen; als sie aber nach Ravenna kamen, hieß es, er sei so eben abgesegelt und befinde sich zu Venedig. Sie folgten ihm dahin und trafen ihn auch hier nicht mehr; ehrenvoll von den Venetianern empfangen spendete er Geschenke und schiffte sich gleich wieder ein nach Aquileja, so daß die Legaten wohl merken konnten, er weiche ihnen geflissentlich aus und habe etwas anderes vor als ihren Friedensworten Gehör zu schenken. So kehrten die Geäfften zum Papste zurück, der noch zu Rieti sich befand.

Klar ist, daß im Plane war, vor allem die Straße über Verona nach Deutschland zu öffnen, und H. Leo 255 gibt hievon die Erzählung: „Als Fridrich nach fruchtloser Rechtfertigung seines Benehmens und ebenso fruchtlos ergangener Aufforderung an den lombard. Bund
22 zu Anerkennung seiner kaiserl. Rechte die verbündeten Städte mit der Acht belegte und hierauf nach Aquileja fuhr, kam Alberich v. Romano an seinen Hof und von dieser Zeit an fand ein enges Verhältniß zwischen Fridrich und den beiden Brüdern Statt. Als der Podestà v.

Verona im April 1232 Ezzelin zwingen wollte dem lombard. Bunde q
den Eid der Treue zu leisten, überfiel ihn dieser in seinem Palast und
nahm ihn gefangen. Dann bemächtigte sich Ezzelin im Namen des
Kaisers der Stadt Verona." Überdieß weiß man, daß Gr. Albert v.
Tyrol schnell bei der Hand war und die Besatzung in Verona durch
150 Gleven und 100 Armbrustschützen verstärkte. Nun griff man bald
dies- und jenseits der Etsch zu den Waffen. — Heinrich VII kam
endlich, vielleicht über Verona. Am 17 März war er zu Augsburg
und verbriefte die Priv. der Stadt Worms, ausdrücklich den Stadtrath
bestätigend, über welchen der Bischof beim Kaiser klagte. Tschudi er-
zählt, als Heinrich den Abt v. St. Gallen aufforderte, ihn zu beglei-
ten, habe sich dieser mit einem Fieberanfall entschuldiget. Da sprach 23
Heinrich: „Herr von St. Gallen, ich acht, wann Ir ein Doctor hettind, der
üch ein Sirup von 400 Mark Silbers geb, es wurd üch ein Artzny fin das
Fieber zu vertriben. Der Abt merkte wol, daß der Künig siner begert,
lacht der Red, und sprach: Gnädiger Herr, ich will mit reisen. Gedenk wol
die Artzny eines solchen Sirups möcht mir ouch nicht schaden."

Das Zögern versetzte den Kaiser in solchen Zorn, daß er den
Fürsten von Absetzung Heinrichs redete; doch sie legten Fürwort ein,
wurden Bürge für sein künftiges Benehmen und wollten, wenn er aber-
mals ungehorsam sich erwiese, ihm absagen und nur dem Kaiser an-
hangen. Heinrich mußte dem Vater pünktlichen Gehorsam mit einem
Eide geloben, und überdieß schwören, er werde die Fürsten mit ge-
bürender Liebe und Achtung behandeln. Manche seiner Verfügungen 24
stieß der Kaiser um, namentlich die Worms betreffenden; bei Udine
(1 Mai?) that er sogar nach Verlangen des B. Heinrich und nach
Rath der Fürsten jene Bürger in die Acht, welche trotz Verbot einen
Stadtrath gewählt hatten, und gab Befehl, das Rathhaus in Worms
niederzureißen. Besonders die geistlichen Fürsten suchte Fridrich seiner
Person anhänglich zu erhalten. So genehmigte er, daß Heinrich VII
dem Erzb. Sifrid v. Mainz das Kl. Lorsch überließ, ächtete den Gr.
Konrad v. Wasserburg wegen an einem Ministerialen des Bischofs v.
Regensburg verübter Gewaltthat, und ebenso den Albert v. Entsee
wegen Bedrückung der Würzburgerkirche, gewährte dem B. Heinrich
v. Meißen ein Bergwerksregal, und bekräftigte selbst die vom Sohne
zu Worms 1 Mai 1231 den Fürsten gemachten Concessionen dat. bei
Cividale in Friaul, Mai 1232. Zeugen waren: Erzb. S. v. Mainz, 25
Patr. B. v. Aquileja, Erzbischöfe v. Salzburg und Magdeburg, Bbe

q Ekbert v. Bamberg, S. v. Regensburg Kanzler, Hermann v. Würzburg, H. v. Worms, Konrad Erwählter v. Freising,[1]) Abt K. v. St. Gallen, Herzoge A. v. Sachsen, O. v. Meran und B. v. Kärnthen, Mrkgr. H. v. Baden, Grafen H. v. Ortenburg, Adolf v. Schauenburg, ein Bolanden, zwei Hohenloh, Winterstetten ꝛc. Andere Diplome nennen überdieß den Deutschmeister, den Burggr. Konrad v. Nürnberg, und als sich der Kaiser zu Pardenone aufhielt, kam auch Fridrich Herzog v. Österreich und Steier, welcher da 19 Mai den Ritter Ulrich v. Ragonia mit dem Schloß in Pardenone belehnte. Der Herzog legte sich den Titel „Herr v. Krain" bei, und die darauf gegründeten Ansprüche dürften unter dem vielen gewesen sein, was das Beilegen der Irrungen erschwerte. Er mag wohl vor dem Kaiser unterwürfig gethan haben, aber im Kurzen redete und handelte er anders, und
26 namentlich lag er noch in diesem Jahre wieder heftig mit Böhmen im Kampfe. Merkwürdig ist ferner, daß der Kaiser zu Pardenone im Mai mit Gesandten Ludwigs IX ein Bündniß auf folg. Punkte einging: „beide Theile versprechen sich Freundschaft, Rath und Mittheilung von Nachrichten über ihnen feindselige Unternehmungen; sie versagen Geächteten gegenseitig Aufnahme und widerspänstigen Vasallen Beistand. Ohne Wissen und Willen des Königs v. Francien wird der Kaiser kein Bündniß mit dem Könige v. England schließen." Fridrich bevollmächtigte den erwählten B. Heinrich v. Catanea und den Kämmerer Heinrich v. Achen zur Beschwörung des Bundes. Das wissen wir von des redebegabten Kaisers Aufenthalt in Friaul; am Himmelfahrtsfeste (20 Mai) bestieg er eine Flottille und segelte nach Apulien, ohne Streitmacht um die vielen Feinde in Oberitalien anzugreifen und überdieß durch bedenkliche Botschaften aus Sicilien erschreckt.

r Aus Deutschland vernahm der Kaiser ebenfalls bald sehr ver-
1 drüßliche Dinge. Sein Sohn scheint, als er durch Bayern nach Ostfranken fuhr, in Regensburg nicht eingelassen und nicht einmal von der Bürgerschaft ehrerbietig begrüßt worden zu sein; denn dat. Eger 1 Juli 1232 gewährte er, da ihm eine abbittende Gesandtschaft nachgeschickt worden war, Verzeihung nur denen der Bürger, welche ihren Antheil zum schweren Strafgeld willig zahlen würden. Anfangs Augst veranstaltete Heinrich einen Hoftag zu Frankfurt, der kaum

[1]) Aus Friaul zurück weihte Erzb. Eberhard am Pfingstfest (30 Mai) zu Friesach die Bischöfe v. Freising und v. Seckau.

glänzend ausfiel; am 3 Aug. bestätigte er alle Priv. der Stadt Worms r
auf Anrathen schwäbischer Herren; genannt sind Mrkgr. Hermann
v. Baden, Gr. Egeno v. Urach, Truchseß Eb. v. Waldburg, Schenk
K. v. Winterstetten, auch Gottfrid v. Hohenloh, der aber schwerlich bei-
stimmte. Wie scheint kamen Prälaten und warnten vor einem solchen
Mißgriff, weshalb der König am folg. Tag den Stadtrath zu Worms
abschaffte und Commissäre ernannte, das Gemeinwesen jener Stadt
neu einzurichten. Hierauf machte er eine Heerfahrt nach dem Boden- 2
see, ohne Zweifel vom St. Gallner-Abt gebeten; dat. Thiengen im
Lager 18 Aug. schenkte er diesem Abt einen Hof. Einen Monat
später fuhr er, und Mrkgr. Hermann, Gr. Hartmann v. Würtem-
berg, Ulrich v. Helfenstein, Niffen, Waldburg, Winterstetten bei ihm,
über Wimpfen (25 Spt. — 2 Oct.) nach Nürnberg, wo er 19 Oct.
eine Vergabung Heinrichs v. Kalendin (Pappenheim) best. hat. Wenn
nicht Anstände mit Bayern so führten den König doch nach Franken
die Unruhen Thüringens und die Kriegsnoth des Freundes Wenzel.
Erzb. Sifrid III hatte viel Verdruß mit den Erfurtern; es heißt, Mag.
Konrad v. Marburg sei dahin geschickt worden, nach dem kais. Ketzer-
Edict zu inquiriren, und man habe am 5 Mai 1232 in seiner Anwe-
senheit vier verbrannt; doch ist zweifelhaft, ob dieses der Pöbel oder
der Magistrat vornahm. Vielleicht wollte Lezterer, auf dem der Bann 3
lag, sich recht orthodox zeigen.

Leider bekam der Erzbischof zugleich Streit mit Landgr. Konrad,
jüngerem Bruder des Raspo, wegen Kl Reinhardsbrunn und beson-
ders wegen der lästigen hessischen Gränzburg Heiligenberg. Plötzlich
überfielen Landgr. Konrad, Fridrich v. Treffurt und ein Haufe Söldner
15 Spt. das Städtchen Frizlar, beim Sturme wurde die Brandfakel
gebraucht und sonst gräulich gehauset, selbst das Heiligthum nicht ge-
schont; der Bischof v. Worms, zwei Pröpste, einige Domherren und
200 Mann Besatzung geriethen in Gefangenschaft. Das Städtchen
Witzenhausen erlitt gleich trauriges Loos. Natürlich hat der Erzbischof
die Mordbrenner excommunicirt; einer Urk. zufolge scheint aber Mag.
K. v. Marburg eine Aussöhnung ermittelt zu haben und ohne Zwei-
fel bedrohte auch K. Heinrich VII die Frevler. Selbst Erfurt scheint 4
sich etwas zum Ziele gelegt zu haben, weil endlich 1232 der Magi-
strat den Minoriten ein Kloster in der Stadt zu bauen erlaubte,
nachdem sie neun Jahre lang außerhalb sich hatten behelfen müßen.
Landgr. Konrad war über das von seinen unbändigen Waffengenossen

r in Frizlar angerichtete Unglück so bestürzt, daß er den Entschluß faßte, der Welt abzusagen und in den Orden St. Mariä der Deutschherren einzutreten. Er soll bußfertig zum Papste gepilgert sein, welcher so eben den Canonisationsproceß der am 19 Nov. 1231 zu Marburg selig entschlafenen Schwägerin Elisabeth zur Hand nahm. Sie hatte das graue Kleid angezogen einverleibt dem dritten Orden des von ihr hochverehrten hl. Franziscus und zu Marburg, wie gesagt, ein Spittel gegründet, wo sie den Kranken aus Liebe Christi wie die geringste Magd diente; dieß der Ursprung der Elisabethinerinen. Auf die Anzeige von vielen wunderbaren Gebetserhörungen während ihres Lebens und an ihrem Grabe ertheilte Gregor dem Erzb. Sifrid, dem Abt Bernard v. Buch, dem Mag. K. v. Marburg, Beichtvater der Heiligen, und
5 andern Geistlichen dat. Anagni 14 Oct. 1232 Auftrag, das Thatsächliche genau zu erheben und gewissenhaft einzuberichten; denn es gezieme dem apostol. Stuhl, im Verlässigen ohne Zögerung, im Zweifelhaften aber bedächtlich zu verfahren. Am 3 Juni hatte Gregor den heil. Anton v. Padua feierlich canonisirt.

Von dem böhmischen Kriege findet sich kein genügender Bericht. Es heißt, Hrz. Fridrich habe ihn Anf. Juli an der Spitze von 40,000 Streitern eröffnet, ungehindert von Seite Ungarns, und die für unbezwingbar gehaltene Burg Vöttau unweit Znaim belagert und zur Ergebung gezwungen. Endlich rückte K. Wenzel heran und ein listig verursachter Schrecken soll das große feindliche Heer in die Flucht gejagt, Wenzel aber dann Brünn eingenommen und in Mähren so fürchterlich gehauset haben, daß der gebeugte Bruder Premysl um
6 Verzeihung bat. Ohne Zweifel machte die Mutter Constanze, unterstützt von Prälaten (B. Robert v. Olmütz u. a.) die Vermittlerin, und da wir sie urkundlich am 6 Febr. 1233 bei dem Sohne Wenzel zu Prag sehen, läßt sich annehmen, daß um diese Zeit der Brüder-Zwist beendigt war. Mit Österreich aber kam es bald wieder zum Krieg, da nun auch Ungarns König sich rühren konnte. Für Hrz. Fridrich war gewiß sehr unangenehm, was sich indeß mit seinem Landesbischof begab. B. Gebhard, ein Graf v. Plain, wurde durch seine Gesippten in mißliche Händel verwickelt, hatte dazu wie wir gesehen haben viele Widersacher unter Welt- und Ordensclerus und noch die schlimmsten im eigenen Domcapitel. Nun begab sich, daß der Domherr Eberhard v. Lonsdorf, der als Archidiakon glaublich einige böse Ritter gebannt oder mit dem Banne bedroht hatte, von diesen am 6 Mai

1231 auf einer Visitationsreise überfallen und gräulich ermordet wurde. r
Die Feinde des Bischofs säumten nicht, das zu seinem Sturze zu 7
benützen; allein obwohl sie frech genug waren, ihn des Einverständnisses mit den Mördern zu beschuldigen, konnten sie doch auf diesem Wege bei dem Papste nichts ausrichten, verbitterten aber dem greisen Bischof sonst das Leben dergestalt, daß er abzudanken beschloß, gekränkt auch dadurch, weil der Abt v. Melk im Processe um eine Pfarrei Recht behielt laut einem dem B. Gebhard dat. Rieti 9 Jäner 1232 ertheilten Verweise. Am 2 Febr. befand sich Gebhard zu Wien und segnete im Schottenkloster die Waffen bei der feierlichen Schwertleite des 21jährigen Hrz. Fridrich, mit dem zugleich 200 edle Jünglinge den Ritterschlag empfingen. Bald darnach erklärte der Oberhirt seine Resignation, und reiste, etwa im Sommer, selbst zum heil. Vater, 8
der ihn nicht abtreten lassen wollte. Doch Gebhard kränkelte, und wohl deswegen ward die Abdankung zugegeben; am 11 Oct. schied der von giftigen Zungen bis in's Grab Verfolgte aus diesem Leben, der in's adelstolze Domcapitel gefahrne Geist der Zwietracht aber hinderte ein Jahr lang die Wiederbesetzung des uralten Passauerstuhles.

Um Heinrich VII sehen wir zu Nürnberg die Herren Mrkgr. H. v. Baden, Gr. H. v. Ortenburg, Fr. v. Truhendingen, Eb. v. Waldburg, K. v. Winterstetten ꝛc. aber keinen Pralaten; er fuhr über Eßlingen 26—29 Oct. wo auch Mrkgr. H. v. Burgau und Burggr. K. v. Nürnberg bei ihm waren, an den Rhein und urk. 13 Nov. zu Hagenau. Sein Sinnen ging auf Demüthigung des Hrz. Otto v. Bayern, mit welchem er besonders wegen Regensburg zankte. Nun ist noch, was wir aus dem J. 1232 von den Vorgängen in Italien 9
wissen, nachzutragen. Da der Kaiser nach Apulien fuhr, begab sich P. Gregor von Rieti nach Spoleto, wo er eben am 3 Juni die Heiligsprechung Antons v. Padua vornahm. Es heißt, die Römer haben wieder benachbarte Orte sich unterworfen, andere und namentlich Viterbo zu bezwingen gesucht; Spoleto war gleicher Gesinnung und nöthigte den päpstl. Statthalter B. Milo v. Beauvais Mannschaft aufzubieten. Das persönliche Erscheinen des heil. Vaters zähmte hier den Ungehorsam; dann reiste er über Rieti (26 Juli) und Kl. Subiaco nach Anagni, und dort residirte er bis in den März 1233. Nach der Ernte wurden die Unruhen erst recht arg durch alle Gegenden bis in die Alpen hinauf; und Fridrich mußte nach Sicilien! Der Mönch Godefrid erzählt: „Auf seiner Fahrt nach Apulien fing der

r Kaiser sehr viele Piraten und warf sie in Fesseln. Ihm überschickte
10 der Sultan v. Babylon (Ägypten) ein wunderbar künstlich gefertigtes Zelt, in welchem die Bilder der Sonne und des Mondes durch ihre Bewegung bei Tag und Nacht die Stunden genau anzeigen. Das Zelt, dessen Werth 20,000 Mark überstiegen haben soll, wurde in der königl. Schatzkammer zu Venosa hinterlegt. Weil das Pascha (Ende des Ramazan) der Saracenen einfiel, lud der Kaiser am St. Magdalenentag (22 Juli) die Gesandten des Sultans und des Alten vom Berge zur festlichen Tafel, an die sich auch viele Prälaten und viele deutsche Edelleute setzten. Da erregen die v. Messina eine Empörung wider den Kaiser." Er war urkundlich am 15 Juli zu Amalfi und im Aug. zu Melfi, sind die Namen richtig geschrieben, und Anf. Sept. fuhr er nach Palermo mit zahlreicher Mannschaft,
11 besonders Mauren. Der Aufstand, welchen Geldforderungen des kais. Richters Richard v. Montenegro in Messina veranlaßt haben sollen, ward schnell zu Syracus, Catanea und an vielen Orten der Insel nachgeahmt, und hätte Fridrich nicht geschwind durch starke Waffen-Macht geschreckt, der allgemein verbreitete Unmuth konnte leicht das ganze Königreich in Flammen setzen. Er schlug die Gährung mit dem scharfen Schwerte nieder, ehe sich die Aufständischen vereinigen konnten, mußte aber bald wieder nach der Halbinsel, wo ebenfalls manche Aufstandsversuche gemacht wurden, und das hielt ihn nicht bloß wie festgebannt im Königreich zurück sondern erschöpfte auch seine obwohl großen und durch jegliches Mittel vermehrten Einkünfte, indem ein sehr kostspieliges stehendes Heer zu unterhalten war, um
12 Gehorsam zu erzwingen. Solche Folgen entwickelte sein tyrannisches Regiment, unter welchem sich bloß die als Janitscharen dienenden Mauren wohl befanden.

Im Nov. war er zu Girgenti, am 3. Dec. aber schrieb er von Precina in Calabrien an den bedrängten Papst, es sei höchst nöthig, das geistliche Schwert nebst dem weltlichen zu gebrauchen, denn die Feinde des Thrones seien zugleich Abtrünnige vom heil. Glauben! Der Erzbischof v. Messina und der Kanzler Petrus de Vineis waren, diese Sache recht nahe zu legen, an den heil. Vater gesendet worden, welcher aber an demselben Tage dat. Anagni 3 Dec. 1232 sich bitter über die den bösen Mauren zu Nocera gewährten Freiheiten und Begünstigungen beschwerte. Gregors Getreue hatten den Römern Fumone und noch einige Burgen wieder entrissen; allein das half nicht

viel und er bat deshalb, Fridrich möchte doch die im Lehensvertrage r
bedungene Hilfsmannschaft schicken, könne oder wolle er nicht selbst 13
als oberster Schirmvogt der Röm. Kirche etwas für sie thun. „Ja, gleich, gleich wolle er zu Hilfe kommen!“ lautete die Antwort; der Papst harrete seiner zu Anagni; Fridrich aber brauchte seine Krieger-Schaaren, Schrecken in Calabrien und Apulien zu verbreiten, verstärkte die Zwingburgen und ihre Besatzungen zu Trani, Bari, Brindisi, Neapel, und kehrte im Febr. wieder nach Messina zurück eine Menge gefangener Herren fortführend, die mit Kerkerhaft oder Verbannung oder mit dem Galgen, alle aber mit Confiscation des Vermögens gestraft wurden. Als Gregor seine Abreise vernahm, klagte er wehmüthig über diese neue Täuschung und bat, doch wenigstens durch einige apulische Herren Hilfe bringen zu lassen; auch umsonst. Bedrängniß und Gefahr wuchsen dergestalt, daß die meisten Cardinäle 14
riethen, in Tuscien eine sichere Stätte zu suchen. Da regte sich wieder in der Bevölkerung Roms der beßere Sinn, vermuthlich wegen der nahenden Osterzeit; der Senator mußte nach Anagni fahren und den heil. Vater recht schön um baldige Rückkehr in seine Hauptstadt bitten. Hierauf einzugehen hatte freilich viel Bedenkliches; doch Gregor meinte ein Beispiel apostolischen Muthes geben zu sollen und noch vor Ostern (3 April) hielt er seinen Einzug in den Lateran nebst wenigen Cardinälen, und nach Gewohnheit thaten die Römer ganz begeistert und veranstalteten möglichst prächtigen Empfang. Fridrich war hiemit schlecht zufrieden und unverschämt genug, dem Papste Vorwürfe zu machen, weil er sich einseitig ohne seine Beiziehung mit den Römern verglichen habe.

Da nicht einmal dem bedrängten Papst und Oberlehensherrn 15
Beistand geleistet worden war, so blieben natürlich die noch weiter entfernten Anhänger in Oberitalien ebenfalls sich selbst überlassen. Die lombardische Liga erstarkte so, daß kaum noch einige Städte sich ihrer erwehrten. Nur die, in welchen Ezzelin und Alberich v. Romano und Salinguerra geboten, also Ferrara, Verona, Bassano, Trevigi, vielleicht dazu Vicenza hielten noch die ghibellinische Fahne aufrecht; die Guelfen strengten sich an, besonders Verona wieder zu bekommen, und im Herbst 1232 und im Frühjahr 1233 zogen sie einerseits von Mantua andrerseits von Padua aus, brachen Burgen und richteten gräuliche Verheerungen an. Da ebenso in Tuscien gefehdet wurde, und besonders Florenz hartnäckig mit Siena um Mon-

r tepulciano kämpfte, und überdieß ketzerisches Treiben und Zuchtlosigkeit schrecklich überhand nahm, griffen Papst und Bischöfe zu dem Mittel, Missionen halten zu lassen, von deren wundersamen Wirkung zu berichten verspart werden muß, bis wir nachgeholt haben, was sich mittlerweilen im byzantinischen Reiche und im Orient begab.

IX. Händel in Syrien und Cypern; Kr. Johann seit 1231 in Cnstpl, Jo. Vatatzes in Nicäa. Schisma.

s Gregor IX konnte nicht umhin, dem Andringen Fridrichs II, des
1 auf den Titel „König v. Jerusalem" so Stolzen zu entsprechen und am 25 Febr. 1231 durch ein Rundschreiben alle Bekreuzten aufzufordern, daß sie sich für die Fahrt nach dem heil. Lande bereit halten möchten, er redete auch dat. Lateran 25 April den Königen v. England und Frankreich zu, durch Fortsetzung ihrer Feindseligkeiten nicht das gottgefällige Unternehmen zu hindern und wenigstens einen mehrjährigen Waffenstillstand abzuschließen; allein vor 1234 wurde doch nicht ernstlich die Kreuzfahrt betrieben, das Haupthinderniß war und blieb Fridrich selbst, dem alles andere mehr am Herzen lag als die Sache Gottes, auch wurde der von ihm mit den Sultanen auf 5 J. eingegangene Friedensvertrag noch vor Ende 1230, weil es der Papst nun forderte, durch den Patr. Gerold als für sämmtliche Christen verbindlich ausgekündet, und bei dieser Gelegenheit nahm Gerold, assistirt durch die Patriarchen v. Antiochia und v. Aquileja(?) und in Gegenwart vieler hohen geistlichen und weltlichen Personen, die
2 Reconciliation der heil. Grabkirche vor. Kurz darnach, wie scheint, landete der Marschall Richard, welchen der Kaiser zum Baillif des Königreichs und seinem legatus a latere ernannte, mit 300 Gleven und 200 Armbrustschützen zu Akkon; verschiedene sicilian. Herren, die dem Kaiser im Wege waren, mußten den Marschall begleiten, gleichsam in die Verbannung. Kaum war Richard angekommen, so entspann sich Streit über die Ausdehnung seiner Befugnisse, selbst die Ritterorden und den Patriarchen machte er unwillig, besonders aber rieb er sich an Jo. v. Ibelim, Herrn der Stadt Berytus, und als dieser nach Cypern sich entfernte, bei seinem Mündel K. Heinrich Hilfe zu suchen, rückten die Kaiserlichen vor Berytus und die Stadt öffnete ihnen; nur die Burg hielt sich und wurde nun belagert Anf. 1232. Des Marschalls Bruder Heinrich besetzte auch Tyrus und
3 offenbar ging das Absehen dahin, die syrischen Barone zu beugen

gleich den sicilischen und zu bloßen Ministerialen herabzuwürdigen. Wie blind ist doch die Herrschsucht!

Alsbald traten mehrere vor den Marschall zu Akkon und erinnerten, daß nach den Satzungen des Königreichs keinem Vasallen sein Lehen ohne Urtheil genommen werden dürfe und daß dem Lehenshofe das Recht zustehe, in solchen Sachen zu entscheiden. Richard verwarf sich auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, stellte den Herren frei, ihre Beschwerden an diesen zu bringen, und ritt nach Berytus, die Belagerung der Burg nachdrücklichst zu betreiben. Jo. v. Ibelin, der dieß alles in Cypern erfuhr, bewog den 15jähr. K. Heinrich und dessen Ritterschaft, mit ihm nach Syrien zu segeln 24 Febr. 1232. Sie landeten unweit Tripolis, vermuthlich in der Hoffnung, den Gr. Boemund (V) und den Herrn Odo v. Gibelet auf ihre Seite ziehen zu können, was aber nicht gelang. Desohngeachtet rückten sie auf Berytus an, um die Burg zu entsetzen, und nach Akkon entsendete Briefe thaten die Wirkung, daß dort auch die Bürger mit den unzufriedenen Baronen gemeine Sache machten und ihrer Verbrüderung beitraten; Richard, dessen Schiffe im Hafen v. Akkon eine Beute dieser Gegner wurden, sammelte alle seine Mannschaft, um nur noch Tyrus und Berytus zu behaupten. In's cyprische Lager kamen des Ibelin Neffen Balian v. Sidon und Jo. v. Cäsarea, dann Hugo v. Mömpelgard, Rainald v. Chaifa, dessen Sohn Burchard, Gottfried le Fort, Balduin v. Bonvoisin, zusammen 43 Ritter. Auch Patr. Gerold, Erzb. Petrus v. Cäsarea, Garin Meister der Johanniter, Hermann v. Perigord Meister der Templer und die venetianischen, genuesischen und pisanischen Baillive in Akkon naheten und suchten Frieden zu stiften. Blutvergießen ward verhindert; die Cyprier zogen mit ihrem König nach Sidon, Ibelim und seine Freunde ritten nach Akkon und trafen da Anstalt, die Kaiserlichen aus Berytus zu treiben. Es langte eben ein genuesisches Geschwader an und war erbötig mitzuhelfen. —•

Richard, damals in Tyrus, merkte kaum die Gefahr, als er den Seinigen Befehl gab Berytus zu räumen; es befand sich also bloß noch Tyrus in seiner Gewalt. Als die Cyprier dieser Stadt nahe rückten, vollführte er am 3 Mai unversehens einen Überfall mit glücklichem Erfolg, bei einem Kleinen wäre K. Heinrich gefangen worden, das ganze Lager ward erbeutet; allein das riß nicht aus der verzweifelten Lage und Richard entschloß sich auf die Nachricht, daß kais.

s Schiffe Stadt und Burg Famagosta und noch einige Orte Cyperns
6 leichter Mühe zur Unterwerfung gebracht, mit seinen Kriegern nach dieser Insel zu fahren; es befanden sich cypriſche Ritter bei ihm, die weiß machten, die dortige Bevölkerung werde sehr gerne statt des Knaben Heinrich den mächtigen Kaiser und sicilian. König zum Herrn annehmen. Doch kaum war Richard in Famagosta, so erschien die Flotte Heinrichs, welche am Pfingstfest (30 Mai) von Akkon abgesegelte. Was thun? Richard verbrennt seine Galeen, zieht in der Nacht fort, hofft sich zu Nikosia halten zu können, und wie auch das unausführbar erscheint, wirft sich der rastlos Verfolgte mit seinem Häuflein in's Gebirg, das Schloß Cerines zum Haltpunkt wählend. Bald in Gefahr umgarnt zu werden, versuchte er sich am 11 Juni durchzuschlagen, vermochte es aber nicht, mit wenigen erreichte er flüchtend
7 die Nordküste der Insel, traf da etliche befreundete Schiffe und ließ sich zu K. Aithon nach Kleinarmenien führen. Welch ein schimpflicher Ausgang seiner stolzen Statthalterschaft! Im Bericht an den Kaiser muß er alle Schuld auf die Johanniter und Templer und besonders auf den Patr. Gerold geschoben haben, der die Empörer gegen kais. Majestät mit dem Banne zu schlagen unterließ; Fridrich II ergrimmte um so heftiger, weil gerade Kamels Gesandte bei ihm waren, und gleich gab er Befehl, eine große Flotte auszurüsten, mit der er selbst nach Cypern und Syrien fahren wollte, die Schmach zu rächen.

Gregor IX erschrack nicht wenig über den Ungestümm, mit welchem er seinen Zorn äußerte und den Patr. Gerold anklagte; um zu beschwichtigen lud der Papst dat. Rieti 26 Juli 1232 den Angeklag-
8 ten zur persönlichen Verantwortung vor; „ist es dir nicht möglich, mit der nächsten Pilgerflotte zu kommen, so mache wenigstens von der übertragenen Vollmacht eines Legaten weiter keinen Gebrauch.“ Es ward statt seiner Patr. Rudolf v. Antiochia zum Legaten ernannt und nebst andern Prälaten und den Vorstehern der Johanniter beauftragt, an Herstellung des Friedens zu arbeiten. Gregors Umsicht gebrauchte die Worte: „Wir begreifen nicht, was einige Vasallen hat bewegen können, gegen Unsern gel. Sohn in Chr. den Kaiser und König Fridrich sich zu empören, da ihnen von demselben kein Anlaß zu Beschwerden gegeben sein soll; und wäre ihnen auch vom Kaiser Unrecht geschehen, was hat denn dessen Sohn, der rechtmäßige Erbe des Königreichs Jerusalem, dessen zarte Jugend noch keiner Gewaltthätigkeit fähig ist, verbrochen? und hätten auch Vater und Sohn

gemeinschaftlich ihre Rechte gekränkt, so konnte die Hilfe des apostol. s
Stuhles angerufen werden." Wilken 548. Fridrich II, der seine Streit- 9
macht nöthig hatte, die Empörungen dies- und jenseits des Faro zu
dämpfen, war es zufrieden, daß der Papst jene mißlichen Dinge in
seine Hand nahm; zwei Ritter, Philipp v. Troie und Heinrich v.
Nazareth, wurden von den syrischen Baronen an ihn geschickt, sie
fuhren nach Genua und scheinen von da erst im März 1233 an den
päpstl. Hof gereiset zu sein, den sie zu Viterbo getroffen haben sollen.
Sie kehrten nach Syrien zurück mit einem kaiserl. Amnestiebrief und
dem Entwurf eines Vertrages, gegen welchen aber nicht bloß die
Stände des Königreichs Jerusalem Einwendungen vorbrachten, son-
dern auch K. Heinrich v. Cypern. Wie dann dieser einen Bevoll-
mächtigten, den Ritter Gottfried Lefort abordnete und zugleich die 10
Patriarchen v. Jerusalem und v. Antiochia beim Papste sich einfan-
den, wird bei J. 1234 erzählt werden.

Hier ist noch anzumerken, daß im J. 1233 Boemund IV, der
Einäugige, aus diesem Leben schied und daß der als Fürst v. Antio-
chia und Graf v. Tripolis folgende Sohn Boemund V sich um Frie-
den bemühte. Eine Zwistigkeit mit dem Emir v. Hamat wurde durch
Vermittelung Kamels und seines Bruders Aschraf Emirs v. Harran
beigelegt, welche eben ein Bündniß wider Alaeddin Kaikobad Sultan
v. Ikonium zu Stande zu bringen wünschten. Mit Alaeddin scheint
K. Aithon v. Armenien Freundschaft gemacht zu haben, was viel-
leicht Anlaß einer kurzen Fehde ward, welche Aithon dadurch endigte,
daß er endlich den Templern gerecht ward und sie für die weggenom-
menen Burgen entschädigte. Um diese Zeit dürfte geschehen sein, daß 11
sich nebst ihm auch sein Patriarch oder Katholikos Konstantin I an
den Papst wendete, welcher nun die mancherlei kirchlichen Anstände,
namentlich den Jurisdictionsstreit mit Patr. Rudolf v. Antiochia ab-
that und dem Katholikos Pallium und Patriarchalinsignien zuschickte.
Das entsetzliche Hausen der Mongolen, die Ohnmacht des Kalifen
zu Bagdad, das Aufwuchern zahlloser Secten und andere Umstände
schienen die muhammedanische Bevölkerung hie und da geneigter zu
machen, die Predigt des Evangeliums zu gestatten, und es drangen
Ordensmänner als kathol. Glaubensboten tief in Asien ein. Es finden
sich Empfehlungsschreiben Gregors an einige Sultane, namentlich an
den v. Damask dat. Anagni 15 Febr. 1233, zugleich die Grundzüge
der christl Religionslehre darlegend. Hier und in einem an den eifer-

s vollen König der Georgier, bei welchem besonders der Minorit Jakob
12 Russanus mit großem Ruhm arbeitete, redet der Papst von allbekannten Wundern zur Bestätigung der gepredigten Wahrheit, und gibt zu bedenken, daß so etwas beim Verkünden einer andern Religion nirgend geschah und nie geschehen wird. Der Verstand gebildeter Muhammedaner ward leicht überzeugt durch Vergleichung des himmlischen Evangeliums mit dem verworrnen, an Trost armen und nur an Unsinn reichen Koran, allein das Herz gab sich nicht. Sehr hinderlich wurden auch den kathol. Missionären die Schismatiker, namentlich in Armenien und beim Sultan v. Ikonium, welcher mit dem Kr. Jo. Vatatzes v. Nicäa und seinem Afterpatriarchen gutes Verständniß unterhielt, da ostwärts Feinde genug waren und die Mongolengefahr immer näher rückte. Doch jezt haben wir nebst Nicäa das Lateinerreich v. Cnstpl in's Auge zu fassen.

t Sehnsuchtsvoll harrete man zu Cnstpl auf die Ankunft Johanns
1 v. Brienne, der bis zur Mündigkeit des Eidams Balduin II mit kaiserlichem Titel das Reich verwalten sollte, das fast bis auf die Hauptstadt eingeschrumpfte Reich. Es heißt, Balduins Mutter sei 1229 gestorben; Baillif oder Reichsverweser war Narjot de Toucy, Eidam des Branas und der Kaiserin Agnes. Da die Rede ging, Johann, vom Schwiegersohn Kr. Fridrich und besonders vom Papste freundlich unterstützt und dazu am französ. Hofe Mai 1230 auf das theilnehmendste gehört, sammle eine große Streitmacht, welche die Venetianer nach Cnstpl zu führen versprachen, so flößte das dem Kaiser v. Nicäa sowohl als dem nun in Thessalonich gebietenden Manuel Komnen, Theodors Bruder, Besorgniß ein und Beide hielten gerathen, eine friedliche Sprache hören zu lassen und besonders den Papst durch Äußerung des Verlangens nach kirchlicher Union zu begütigen; ja
2 Manuels Gesandter bat sogar um die Gnade, seinen Herrn als einen Vasallen und Zinsmann des apostol. Stuhles anzunehmen. Es stand aber Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat, der junge Riese, in Begriff, die Eroberung des vom Großvater besessenen Reiches zu versuchen. Daß Manuel in der Art seine Politik änderte, scheint den Schwiegervater Asan II Kral der Bulgaren so geärgert zu haben, daß er ihn zu stürzen beschloß; er entließ den gefangenen und nach Byzantiner-Art geblendeten Theodor aus der Haft, stattete ihn mit dem Erforderlichen aus und erreichte so seinen Zweck. Verkleidet schlich sich Theodor in Thessalonich ein, bereitete heimlich mit seinen Bekannten

einen Aufstand und ohne Mühe ward der zu sichere Bruder Manuel t
überwältigt, jedoch nicht ermordet sondern nur verbannt; ein Schiff
führte ihn fort nach Attalia. Theodor wollte, weil geblendet, nicht
mehr den Thron besteigen und überließ Kaisertitel und Purpurstiefel
dem Sohne Johann, der außer Thessalonich wenig zu behaupten ver-
mochte; ein Oheim riß viel von Thessalien an sich, ein Vetter Michael
schaltete als Despot in Epirus, lateinische Herren sassen in Athen,
Achaja, Morea, elendes Trümmerwerk.

So stand es beiläufig, als Kaiser Johann im Spt. 1231 von 3
Venedig abfuhr und etwa 2—3,000 Streiter nach Cnstpl brachte.
Man erwartete, daß er bald suchen werde sich mit Kriegsruhm zu
bedecken; freilich zählte der Held bereits über 70 Jahre, er war aber
noch ausnehmend rüstig, dazu eine athletische Gestalt, nur für Kriegs-
Beschwerden etwas zu stark beleibt und natürlich bei seinem Alter be-
dachtsam und überlegend. Seinen ritterlichen Sinn schmückte übrigens
sehr erbauliche Frömmigkeit. Sicherlich hatte er, wie der Papst, ge-
hofft, es werde ihm von Ungarn wider Asan II Unterstützung geleistet;
dat. Lateran 5 Mai 1231 ertheilte Gregor IX dem Erzb. Robert v.
Gran Vollmacht, den Bischöfen v. Raab und v. Erlau, dem Käm-
merer Dionys u. a. Bekreuzten ihr Gelübde dahin zu verändern, daß
sie statt nach Syrien dem in Cnstpl zum Kaiser erwählten Johann
zu Hilfe ziehen. Ferner sieht man, daß sich Gregor zum Beßten der 4
Templer an „Koloman v. G. Gn. König der Ruthenen und Herzog v.
ganz Slavonien" 1231 gewendet hat; andrerseits ist aber bekannt,
daß K. Andreas im Sommer 1231 als Böhmens Verbündeter den
Herzog v. Östr. angriff, dann mit dem Erstgebornen Bela haderte,
welcher als Mitkönig Siebenbürgen verwaltet zu haben scheint, und
daß Erzb. Robert mit Bann und Interdict drohte, weil K. Andreas,
der auf starkes Andringen des Papstes 1231 eine Constitution zur
Beseitigung der schreienden Mißbräuche gab, durch böse Rathgeber,
namentlich durch Palatin Dionys verleitet sein Wort nicht hielt, Kir-
chen und Clerus bedrückt, Unchristen, besonders Juden begünstigt und
die ärgsten Unordnungen geduldet wurden. Selbst suspendirte und
excommunicirte Geistliche fanden Schutz bei der Staatsgewalt. Gregor
schickte den erwählten B. Jakob v. Palestrina nach Ungarn, dessen 5
Zureden etwas Eindruck machte; Andreas erließ ein Decret, welches
den Prälaten die Befugniß einräumte, klagend aufzutreten, wenn der
Palatin die Reichsgeschäfte schlecht besorgt, und jeden Edelmann zu

t excommuniciren, der das Recht weigert ꝛc. Geschriebene Worte. Es beßerte sich nichts; als dann Gregor dat. Anagni 31 Augst 1232 dem Legaten Jakob befahl, über Andreas und Bela die Censuren zu verhängen, würden sie noch länger mit der den Deutschherren schuldigen Entschädigung zaudern, scheint dem Cardinal so übel begegnet worden zu sein, daß er Ungarn verließ.

Im Dec. 1232 beraumte der Primas auf einer Synode zu Ofen den Kirchenverfolgern, namentlich dem Palatin Dionys die lezte Frist an, in der Fasten 1233 aber wurde auf diesen und noch einige kön. Beamte der Bann nebst Interdict gelegt, obwohl des Königs Person
6 immerhin verschont. Andreas nahm das doch zu Herzen und sandte den Sohn Bela an den Primas, welcher sich zu einer neuen Frist bis St. Stephansfest (2 Spt.) bewegen ließ; am 8 Mai richtete Andreas ein demüthiges, aber sonderbar gewundenes Schreiben an den Papst und bat für die Gebannten, den Palatin, den Gr. Simon v. Raab und den Magister Rambald, welche zum apostol. Stuhle reisten. Auf dieses kam B. Jakob wieder nach Ungarn; er war indeß mit den Kirchenangelegenheiten Bosniens beschäftigt gewesen, und dat. Lateran 30 Mai gab ihm Gregor Vollmacht, den ketzerischen Bischof v. Bosna abzusetzen und den großen Sprengel zu theilen, so daß 3 oder 4 eingerichtet und mit tüchtigen Oberhirten versehen werden könnten. Jakob ernannte den deutschen Dominikaner Joannes zum Bischof v. Bosna, welcher jedoch 1238 resignirt hat und 1253 als
7 Ordensgeneral im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Ein mächtiger Herr Nicoslau, Herzog Bosniens betitelt, Schismatiker oder Ketzer, hatte sich bekehrt und schrieb so frommergeben an Gregor, daß ihm die Bitte um apostol. Schutz dat. Anagni 10 Oct. 1233 gewähret und zugleich K. Koloman aufgefordert wurde, dem eifrigen Herzog wider ketzerische Häuptlinge zu helfen. Das beleuchtet in etwas die mißlichen Zustände. — K. Andreas that wieder als wollte er seine Zusagen erfüllen, und beschwor das am 12 Augst feierlich vor dem Legaten in einer Versammlung. B. Jakob schlichtete einiges und stand der K. Jolanta, welche um diese Zeit starb, in ihren lezten Stunden bei; allein nicht bloß hatte er den Verdruß, daß im Spätjahr Andreas und Bela einen Anfall auf Österreich machten, es blieben auch sonst seine Vorstellungen unbeachtet, namentlich erfolgte die versprochene Entschädigung der beraubten Kirchen nicht, da jener Krieg die

Geldmittel erschöpfte, und abermals entfernte sich der Legat 1234
mit Befehl an die Bischöfe, den Bann auszukünden.

Hiemit ist hinlänglich erklärt, warum sich Kr. Johann in seiner 8
Hoffnung auf ungarische Hilfe getäuscht sah. Das Erwarten der-
selben hatte noch weiter die schlimme Folge, daß er alles ersammelte
Geld indeß verausgabte und die kostspielige Mannschaft nicht länger
besolden konnte; ein Theil wenigstens mußte verabschiedet werden und
nicht wenige nahmen Dienst bei Asan II und bei Vatatzes. Die Ver-
legenheiten mehrte der 1231—32 erfolgte Hintritt des Patr. Simon,
es stand ein volles Jahr an, bis man sich dahin einigte, das schwie-
rige Wahlgeschäft dem Papste zu überlassen, welcher nun für den
schlimmen Posten einen Italiener ersah, den gelehrten Nicolaus v.
Piacenza B. v. Spoleto. Die Venetianer leisteten nichts Erhebliches;
da sie ihre Kräfte auf zu viele Punkte vertheilten, konnten sie nicht
bloß keinen Beistand zu einem Landkriege gewähren, selbst zur See
waren sie weniger furchtbar als Vatatzes und seine muhammedanischen
Piraten, welche eine Insel um die andere besetzten oder ausplünderten. 9
Als Vatatzes im Winter 1232–33 durch den Großdomestik Andronik
Paläolog auch Rhodus wegnehmen ließ, wurde die Sache denn doch
zu bedrohlich, also in den Geldsäckel gegriffen und die Flotte verstärkt
und zugleich Kr. Johann in den Stand gesetzt, zu Lande einen Streich
auf Vatatzes zu führen. Unvermuthet landete 1233 Johann zu Lam-
psacus und vier Monate lang blieb er auf asiatischem Boden, bis
in die Nähe von Cyzicus vordringend; weil Vatatzes, der kein Treffen
zu liefern wagte, das Verwüsten der Gegend als Rettungsmittel an-
wendete und der Lebensbedarf nur von der Flotte bezogen werden
konnte, mußte sich Johann immer an die Meeresküste halten und
das Erobern einiger Burgen, besonders das Überrumpeln des sehr
festen Felsenschlosses Pegä war die einzige Frucht aller Anstrengungen.
Mehr als dieses schmerzte den Vatatzes ein Unfall zur See.

Er hatte die Griechen auf der J. Creta zur Empörung gegen 10
die venetian. Herrschaft angetrieben und 33 Galeen dahin geschickt;
anfänglich ging es gut, Marco Sanuto Herr der J. Naxos, welcher
als Vasall dem Statthalter Marco Quirino helfen sollte, verlor den
Muth, heißt es, und segelte heim, so daß Quirino in äußerste Noth
gerieth. Zum Glück leistete die Besatzung des Schlosses S. Bonifacio
den Griechen, welche sich schon vieler Plätze bemächtigt hatten, so
lange tapfern Widerstand, bis der Statthalter Verstärkung erhielt und

t zum Entſatz anrücken konnte. Jezt wendete ſich das Blatt, die Schiffe
des Vatatzes fürchteten das Nahen der venetianiſchen Flotte und ſta-
chen in See, erreichten aber nicht die Küſte Kleinaſiens, ſondern
gingen faſt alle theils durch Schiffbruch im Unwetter theils durch den
verfolgenden Feind zu Grunde. In dieſer Lage wünſchte Vatatzes
ernſtlicher als je ein freundliches Verhältniß zum Papſte. Sein Patr.
11 Germanus hatte ſchon früher ein Paar mal ſehr demüthig an Gregor IX
ſchreiben und das ſehnſüchtige Verlangen ausſprechen müßen, dem ſo
verderblichen als ärgerlichen Schisma ein Ende zu machen. Eine,
freilich nur zum Theil erhaltene Entgegnung dat. Rieti 26 Juli 1232
läßt abnehmen, daß Germanus die Lateiner beſchuldigen wollte, ſie
hätten den Rock Chriſti zerriſſen durch allerlei Neuerungen, während
die Griechen ſtandhaft an der heil. Schrift und der Überlieferung feſt-
hielten, und er trug auf eine gelehrte Disputation an. Gregor be-
ſtand entgegen vor allem auf Anerkennung des dem Petrus und ſei-
nen Nachfolgern vom Herrn übertragenen Primates, da ohne oberſten
Richter kein Streit der Art zu beendigen ſei. Man hat noch etwas
von einem päpſtl. Schreiben dat. Lateran 18 Mai 1233, welches von
der nothwendigen Einheit der Kirche handelte. Germanus ſoll nicht bloß
12 an Gregor, ſondern auch an die Cardinäle geſchrieben und in Über-
einſtimmung mit Kr. Jo. Vatatzes um beredte Legaten gebeten haben,
welche geeignet wären, die Zweifel an der Rechtgläubigkeit der Latei-
ner niederzuſchlagen. Wirklich ordnete Gregor im Spätjahr 1233 zwei
Dominikaner Hugo und Petrus und zwei Minoriten Aymo und Ro-
dulf ab, deren ziemlich gut erhaltener, leider des Schluſſes ermangeln-
der Bericht in ihnen eben ſo gewandte Dialektiker als treffliche Theo-
logen und tiefe Denker erkennen läßt.

Sie trafen am Sonntag 15 Jäner 1234 zu Nicäa ein, durch
geiſtliche und weltliche Abgeordnete des Kaiſers und des Patriarchen
ſehr ſchmeichelhaft empfangen. Am Montag durften ſie dem von
vielen Prälaten umgebenen Patriarchen das päpſtl. Schreiben über-
reichen, welches er küßte, gar ſüß ſprechend: πέτρος παύλος! Auf
13 ſeine Frage, ob ſie als bevollmächtigte Legaten geſchickt wurden, war
ihre Antwort: ſie ſeien als einfache Nuntien an den Hrn. Patriar-
chen abgeordnet, und nicht etwa zu einem Concil. Germanus ver-
ſicherte desohngeachtet Hochſchäzung. Am folgenden Tage wurden die
Nuntien in den kaiſerl. Palaſt berufen und man erörterte den Zweck
ihrer Sendung: wir ſind zwar keineswegs gekommen, uns auf Dis-

putationen einzulassen, werden aber jeden begehrten Aufschluß geben, t
und können in Betreff der kirchl. Union abschließen; die päpstl. Bestätigung wird gewiß erfolgen. In sehr verdächtiger Weise gedrängt, daß sie sich zuerst aussprechen sollten, geschah es und ihre Rede lautete: Die Geschichtsbücher und unzählige Documente thun dar, daß gleich der übrigen Christenwelt Jahrhunderte lang auch die griechischen Länder mit der römischen Kirche geeiniget waren, und als Grund der nachmaligen Trennung wird vornämlich der Unterschied in der Lehre vom Ausgang des heiligen Geistes und vom Sacramente des Altares angegeben; ist es nicht so? Die Griechen bejaten es. Um 14
nun die Erörterung dieses hochwichtigen Gegenstandes geziemend vornehmen zu können, wollen wir morgen dem Gebete obliegen und den Beistand des heiligen Geistes erflehen. Der Patriarch erlaubte den Nuntien, am Mittwoch in einer Kirche Messe zu lesen, und viele Lateiner und auch andere wohnten bei. Nachmittag kam aber einer derselben weinend zu den Nuntien und erzählte, sein Pope habe ihn, weil er in der ketzerischen Messe war, excommunicirt. Bitter beschwerten sie sich hierüber und wollten abreisen; endlich verfügte der Patriarch, daß dem Popen die geistliche Kleidung ausgezogen wurde, und bezeichnete ihn als einen Unwissenden, weshalb die Nuntien um Schonung baten.

Am Donnerstag 19 Jäner war also große Versammlung im kais. Palaste; die Griechen drangen darauf, vom Ausgang des heil. 15
Geistes müße zuerst gehandelt werden, denn das war der Haupttummelplatz ihrer Sophistik und in der That verstanden sie sich auf demselben zu winden wie Schlangen und echte Abkömmlinge jener im Paradies. Am Freitag summirten die Nuntien das Gesagte: der Glaubenssatz steht fest mit der Lehre von der heiligsten Trinität; der Beisatz filioque ist keine Änderung sondern eine Erläuterung. Da die Unsinnigen es für frevelhaft erklären wollten, etwas dem Glaubenssymbol beizusetzen, wurde auf Verlangen der Nuntien zuerst das apostolische vorgelesen, dann das v. Nicäa, und drittens das v. Enstpl, und die Frage gestellt: haben die Väter zu Nicäa (J. 325) und zu Enstpl (381) etwa gefrevelt, weil sie das einfache apostol. Symbolum durch Zusätze erläuterten? wer spricht der Kirche dieses Recht ab? Die Verlegenheit wußte nicht gleich eine Antwort; aber am 16
Samstag Abends (am Morgen hatten die Griechen Sabbat nach jüdischem Brauche!) trat ein großer Philosoph d. i. Professor vor den

1 Nuntien auf und meinte sie durch die Gegenfrage zu fangen: Saget uns doch gefällig, wann und wo und aus welcher Ursache hat man denn das filioque dem Symbol angefügt? Nach einer geeigneten Einleitung ward die Antwort so schlagend gegeben, daß der Kaiser ausrief: Schön! — „Wollet ihr durchaus wissen, von wem jener Beisatz herrührt, so sagen wir euch, von Christus selbst, der da sprach: Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird ꝛc. und wieder: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" — Weil die Nuntien, der Winkelzüge müde, von den Griechen ein klares Bekenntniß forderten, ob sie glaubten, daß der heil. Geist nur vom Vater und nicht auch vom Sohne ausgehe, kam Germanus am Dienstag (24 Jäner) mit einem langen und bis zum Lächerlichen unklaren Aufsatze ange-
17 zogen; er war kaum verlesen, so äußerte der Kaiser verdrüßlich: Man müße von diesem Schreiben Umgang nehmen, sonst gerathe man immer tiefer in's Wortgewirre hinein! und vermuthlich sagte er dem Unbesonnenen noch unter vier Augen Bitteres; denn Germanus erkrankte vor Herzweh. Jezt konnte er also das Unionsgeschäft nicht mehr fortsetzen, ohnehin ließen sich die eingeladenen Patriarchen v. Jerusalem, Antiochia und Alexandria immer noch erwarten, aber bis Mitte März werden sie eintreffen und dann könne man die Sache unfehlbar abthun. Der Kaiser bat die Nuntien in einer Audienz 27 Jäner, sie möchten sich noch gedulden; diese aber erklärten ihren festen Entschluß abzureisen und begaben sich nach Enstpl.

Gegen Mitte März kam dort zu ihnen ein Gesandter des Vatatzes und lag ihnen recht an, zu seinem Herrn zurückzukehren; weil
18 Kr. Johann, da sich viele Waffenbrüder verabschiedeten, auf ein Jahr Waffenstillstand zu schließen wünschte, ersuchte er sie ebenfalls zu Vatatzes zu reisen und es geschah am 26 März. Durch ein Paar Wochen harreten sie an der Gränze, Boten hin und her schickend, endlich am Passionssonntag (9 April) begaben sie sich auf des Vatatzes Einladung nach Nymphä und trafen ihn daselbst, am 12 April kam auch Patr. Germanus und es wurde betheuert, viele Prälaten seien schon auf dem Wege, und als die Nuntien ihren Unwillen zu erkennen gaben hieß es: die heilige Zeit halte die frommen Prälaten hin, aber am Ostermondtage erscheinen gewiß so viele, daß kein weiterer Aufschub eintritt. Es fanden sich welche zusammen, auch ein Titelpatriarch v. Antiochia, und am 24 April ging der Disput wieder los, welchen die Nuntien abbrachen indem sie sagten: Beantwortet

uns vor allem die Frage, ob wir das Meßopfer mit ungesäuertem ι
Brode entrichten dürfen oder nicht; das ist entscheidend. Mit der 19
Antwort haperte es; am nächsten Mittwoch versprach Germanus sie
zu ertheilen. Der Mittwoch kam und auch jezt nur wieder Geschwätz
über dieses und jenes z. B. über die am Heiligen begangenen Frevel
als die Lateiner Cnstpl stürmten. Unter anderem sagte Germanus:
Es nimmt euch Wunder, daß wir den Papst aus unsern Diptychen
weglassen, ich aber möchte fragen, warum er mich aus den seinigen
strich. Da gab ein Nuntius zur Antwort: Der Papst hat dich nicht
aus seinen Diptychen gestrichen, denn du warst nie darin. Vatatzes,
zu welchem die Nuntien gingen, um Geleit zur Abreise ansuchend,
drückte sein Bedauern aus: „Wäre ich zugegen gewesen, so hätte
sich der Streit nicht bis zu Beschimpfungen erhitzt. Doch das Schisma
dauert schon drei Jahrhunderte, und was so lange wurzelte, läßt
sich nicht geschwind entwurzeln. Wartet noch etwas; ich werde mor- 20
gen mit den Prälaten reden und sie bitten, daß sie auf euere Frage
bestimmte Antwort geben."

Am Freitag (28 Apr.) war Versammlung im Palaste und der
Kaiser begann: „Die Prälaten haben die verlangte Antwort zuge-
sagt, wünschen aber vorher noch Aufklärung über einige Stellen des
päpstl. Schreibens." Die Nuntien entgegneten: „Wir haben schon
erklärt und erklären noch ein mal, beantwortet man jene Frage ge-
nügend, so sind wir bereit, über alle weitern Zweifel Rede zu stehen."
Endlich mußten die Tückischen mit der Sprache heraus; ein Erz-
bischof schrie: Durchaus ist es nicht erlaubt, bei der Messe unge-
säuertes Brod zu gebrauchen! und da die übrigen mehr oder weniger
laut beistimmten, sagten die Nuntien kalt: Wir verlangen, daß ihr
uns diese euere Glaubenslehre bestimmt niederschreibet! Germanus 21
entgegnete: Ja, und ihr müßet niederschreiben, daß der heil. Geist
vom Sohne ausgeht und wer dieses nicht glaubt sich auf dem Wege
des Verderbens befindet! Die Schreiben wurden ausgewechselt; da
die Nuntien schwarz auf weiß hatten, erklärten sie jeden für einen
Ketzer, der hartnäckig behaupte, ungesäuertes Brod sei unerlaubt, und
begannen die bündige Beweisführung. Erst tief in der Nacht schied
man. Vatatzes, dessen Politik die Nuntien nicht gerne in Unmuth
abreisen sah, besprach sich mit ihnen und meinte, man solle um des
lieben Friedens willen beiderseits etwas nachgeben. Die kernige
Antwort lautete: „Wir wollen in Kürze sagen, wie der Friede mög-

t lich ist. Ihr müßet mit uns glauben und lehren, daß sowohl ungesäuertes als gesäuertes Brod beim heil. Sacrament des Leibes Chr. gebraucht werden kann, und ihr müßet mit uns glauben und lehren, daß der heil. Geist vom Sohne wie vom Vater ausgeht; und das
22 ist auch dem Volke zu predigen. Doch wird der Papst nicht fordern, daß jener Beisatz in euerem Credo gesungen werde, wenn ihr nicht wollet; aber alle diesen Glaubenssätzen widrigen Schriften sind zu verwerfen und zu verbrennen."

Vatatzes zückte die Achseln, veranstaltete aber doch noch einen Zusammentritt Donnerstags 4 Mai, und der erbärmliche Germanus bat um ruhiges Gehör; man werde bald im Reinen sein. Dann fragte er die Nuntien, ob es ihnen recht sei, wenn er, was sie schriftlich übergaben, als Glaubensbekenntniß der Röm. Kirche allenthalben verkünden lasse. Als sie antworteten, das entspreche ganz ihrem Wunsche, trat einer in die Mitte und las es vor, aber in einigen Ausdrücken verändert, so daß die Nuntien protestiren mußten. Neuer Streit um das filioque. Von der Gegenseite werden trium-
23 phirend die Worte des P. Damasus citirt: Wer nicht glaubt, daß der heil. Geist eigenthümlich vom Vater ausgeht, der sei Anathem! Die Nuntien hinwider: Ja, der sei Anathema, aber nicht weniger der, welcher läugnet, daß der heil. Geist auch vom Sohne ausgeht wie vom Vater. — Da entstand Lärmen; denn die Thüren waren geöffnet und allerlei Volk hereingedrungen. Patr. Germanus erhob sich und gebot mit Hand und Mund schweigen, und wie es nun ruhig ward, rief einer der Nuntien: Glaubet ihr, daß der heil. Geist vom Sohne ausgeht oder glaubt ihr es nicht? Germanus antwortete: Wir glauben, daß er nicht vom Sohne ausgeht. — „Nun denn, der heil. Cyrillus, welcher dem dritten Concil vorsaß, hat das Anathem über alle gesprochen, welche das nicht glauben; ihr seid also unter dem Anathem. Ferner behauptet ihr, im ungesäuerten Brod könne der Leib Christi nicht consecrirt werden, und auch das ist
24 ketzerisch. Wir scheiden demnach von euch als von solchen, die für Ketzer und Excommunicirte anzusehen sind." Unter dem Geschrei der Menge: „Ja ihr seid Ketzer!" verließen sie die Versammlung und reisten am Samstag (6 Mai) mit dem frühesten von Nymphä ab; am Sonntag kam ihnen der Karthophylax des Patriarchen nach und forderte Rückgabe der Schrift desselben und seiner Prälaten, betreffend den Ausgang des heil. Geistes, und weil sie die Nuntien nicht aus-

händigen wollten, brauchte er Gewalt, durchsuchte ihr Gepäck und 1
nahm die gefundene Schrift zu sich. Nur eine Übersetzung konnte dem heil. Vater gebracht werden. — Man sieht, dem Vatatzes gebrach es eben so sehr an Muth seinen bösen Schismatikern gegenüber als an Wahrheitsliebe, und er band nun wieder mit dem gleichgesinnten Kral der Bulgaren an, um die Lateiner aus Cnstpl zu vertreiben. Ei ja, die Freundschaft der Bulgaren und der Türken half den elenden Griechen wieder auf die Beine!

X. Neue Dynastie in Navarra 1234; die Balearen christlich. Ferdinand in Cordova 29 Juni 1236.

So mißlich und traurig es um die christlichen Reiche ostwärts u
stand, so erfreulich war der Aufschwung der westlichen, und Fridrich II 1
mochte wohl neidische Blicke hinwerfen auf die heiligen Könige Ferdinand und Ludwig und auch auf den ritterlichen K. Jayme v. Aragonien. Des Himmels Segen ruhte auf allen Unternehmungen Ferdinands als Lohn seiner Tugend und Weisheit. Wir haben gesehen, wie er nach Ableben des Vaters vom Königreich Leon Besitz ergriff; die vortreffliche Mutter hat ihm allerdings den Weg gebahnt mit Hilfe der Prälaten, aber am entscheidendsten war die Hochachtung vor seiner Persönlichkeit; sie flößte unbegränztes Vertrauen ein und so öffneten sich ihm die Herzen und folglich auch die Thore der Städte und Burgen. Staatsklug war es, daß er nicht bloß die Stiefmutter Theresa und ihre Töchter durch großmüthige Entschädigung zufrieden stellte sondern sie von Benavente, wo Anf. 1231 das Sühnefest freudigst veranstaltet wurde, persönlich nach Portugal begleitete und 2
zu Sebugal mit dem Neffen der Stiefmutter K. Sancho II ein Bündniß schloß, ausdrücklich nur gegen die Mauren, jedoch zugleich geeignet, den noch widersetzlichen Herren in Gallicien die portugiesische Unterstützung abzuschneiden. Ferdinand zog dahin mit Streitmacht und die sich auf gütliche Weise nicht gewinnen ließen, bekamen die Schwere seines Strafarmes zu fühlen; einige flüchteten zu den Mauren, und allmählig wurden alle Provinzen beruhigt und Ordnung und Sicherheit hergestellt. Doch Zeit erforderte das hochwichtige Geschäft, wie sich von selbst begreift, und deshalb konnte der König ein Paar Jahre nicht mehr in Person seine Helden gegen die Ungläubigen führen, mit welchen er desohngeachtet keinen Stillstand einging, einige Burgen wurden ihnen 1232 durch Ordensritter und Kreuzfahrer gebrochen,

u und beſonders durch den Heerhaufen welchen der Primas D. Rodrigo
3 ausrüſtete, um die Gegend von Cuenca zu ſäubern; das gewonnene Cazorla ward ein Hauptbeſitzthum der Kirche v. Toledo.

Im folgenden Jahre trat eine bedenkliche Wendung ein, indem Aben Hud Almotuakil, welcher den Almemun im Augſt 1230 auf der Ebene bei Tariſa und wieder Nov. 1231 bei Merida beſiegt haben ſoll, von mehreren Städten, ſelbſt von Cordova aufgenommen und von der gemeinen Bevölkerung enthuſiaſtiſch als Hort des Islam begrüßt wurde; die Vorgänge in Africa kamen ihm zu Statten. Dahin hatte ſich Almemun gewendet und durch die grauſamſten Maßregeln furchtbar gemacht, die Verſammlung der Xequen, als ſeiner Willkürherrſchaft hinderlich, gewaltſam aufgelöst, viele erwürgt und ſeine blutgierigen Trabanten ſo verſtärkt, daß er meinte, auch in Marokko unter den
4 vornehmen und reichen Leuten aufräumen und Alles zu ſclaviſchem Gehorſam hinſchrecken zu können; aber auf dem Marſche verblich er jähen Todes im Sept. oder Oct. 1232, ohne Zweifel von Verſchwornen erwürgt oder vergiftet. Eine Partei hielt ſich nun wohl zu ſeinem älteſten Sohne Abdel Walid, zugenannt Reſchid, eine andere rief den Vetter Abu Zaccaria Jahie aus Andaluſien herbei, während viele von keinem der Beiden ſich etwas befehlen ließen, und die auflöſende Verwirrung wurde von Tag zu Tag vollſtändiger. Jahie hatte einen Neffen Muhammed Abu Zeyt Alhamar, der Xeque oder Wali in Almeria war, als ſeinen Statthalter in Granada zurückgelaſſen, und dieſer, 1238 als König v. Granada ausgerufen, iſt der Stammvater der lezten Maurenfürſten auf Europa's Boden. (Tab. XI.) — Die
5 Entfernung jener Almohaden machte alſo für Aben Hud freien Raum und er ſchien, Klugheit mit Tapferkeit vereinigend, das raſtlos angeſtrebte Ziel erreichen und noch die Überreſte des mauriſch-andaluſiſchen Staates zu einem mächtigen Ganzen verbinden zu können. Dieſes zu hindern ließ Ferdinand ein nicht unbeträchtliches Heer unter Befehl des Helden D. Alvar Perez de Caſtro, welchen der zwölfjährige Kronprinz Alfonſo, die Sporen zu verdienen, begleitete, an den Guadalquivir ziehen; Cordova ſcheint aus Furcht vor der Brandfakel, wie der Feind nahte, durch Losſagen von Aben Hud und Lieferungen Schonung erhandelt zu haben, weil Perez bis in die Gegend von Sevilla vorzudringen wagte. Allein nun erſah Aben Hud ſeinen Vortheil. Er hatte alle Mittel angewendet, die Moslem für den heil. Krieg zu begeiſtern, und für die wenig brauchbaren andaluſiſchen

Schaaren einen festen Kern bekommen an neuen africanischen Sec- u
tirern, welchen die Herrschaft der Welt prophezeit ward. Als das 6
christliche Heer den Rückzug antrat, bereits von allen Seiten um-
schwärmt, verfolgte er behutsam zwar, aber ohne weder bei Nacht noch
bei Tag Ruhe zu gönnen, Perez mußte die gemachte Beute im Stiche
und selbst zulezt die Gefangenen tödten lassen beim gefährlichen Über-
gang über den Guadalete Sept. 1233, der sicher viel Leute kostete.
Ein frommer Chronist erzählt, am folgenden Tage, als der Untergang
unvermeidlich geworden, habe sich den christl. Kämpfern der hl. Jakob,
Spaniens Schutzpatron, als Vorkämpfer in blitzender Rüstung gezeigt
und sie so ermuthiget, daß die Heiden durchbrochen und in die Flucht
geschlagen wurden; das Wunder erhöhte der Umstand, daß bloß ein
Christ auf dem Platze blieb, gerade derjenige, welcher ach! vor dem
Treffen sich nicht mit seinem Beleidiger versöhnen wollte! — Außer 7
Zweifel steht, daß Perez alle Mühe hatte, sich und den Mehrtheil
seines Heeres dem rings ausgespannten Netze des Aben Hud zu ent-
ziehen. —

Ferdinand, über solchen Unfall nicht wenig betroffen, faßte also-
gleich den Entschluß, aus allen Kräften zu rüsten und persönlich der
wachsenden Gefahr entgegen zu treten. Der Papst war schon um
eine Kreuzzugsbulle gebeten, und auch der König v. Portugal und der
v. Aragonien unter den Waffen gegen die Mauren; das J. 1234
sollte ein entscheidendes werden. Daß sich diese Hoffnung nicht ganz
erfüllte, davon lag die Ursache vornämlich in Aragonien und Navarra.
Von Majorca im Nov. 1230 nach Catalonien zurückgekommen gab
K. Jayme der dringenden Einladung des v. Navarra zu einer münd- 8
lichen Besprechung Gehör. Sancho VII, bereits an 80 J. alt, unge-
heuer beleibt und dazu mit einem krebsartigen Übel am Fuße behaftet,
war gegen den Schwestersohn Gr. Thibaut v. Champagne, den be-
stimmten Thronerben, aufgehetzt worden; es hieß, Thibaut, dem er zu
lange lebe, wolle ihm die Krone vom Haupte reißen und zwar mit
Hilfe des D. Diego Lopez de Haro Herrn v. Biscaya, dieses Erz-
feindes der Navarresen, und auch der König v. Castilien habe Beistand
versprochen. Der geängstigte unbehilfliche Greis fiel also auf den Ge-
danken, sich in K. Jayme einen Beschützer zu gewinnen. Dieser, über
Lerida nach Saragoça gereist, unterhandelte mit dem zu Tudela krank
liegenden Sancho VII, und besuchte ihn dann, als man sich über die
Hauptpunkte verständigt hatte; am 2 Febr. 1231 ward zu Tudela

ausgemacht: Sancho adoptirt den 22jährigen Jayme in der Art, daß
9 der Überlebende den andern beerben soll; es besteht das engste Freundschaftsbündniß und gleich nach Ostern kömmt Jayme wieder nach Tudela und vereinigt seine Streitmacht mit der des Adoptivvaters, um dem Haro und den Castiliern zu zeigen, daß man sie nicht fürchte. Jayme scheint sich wirklich zur festgesetzten Zeit in Tudela eingefunden zu haben; am 4 April 1231 wurden die auf seine Adoption bezüglichen Vertragsurkunden gegenseitig ausgeliefert. Jedoch außer anderem bewog die Botschaft von Empörung der Mauren auf Majorca, daß Jayme hier nicht weiter ging, sondern nach Catalonien zurückeilte und sich nach Mitteln umsah, jene Empörung schleunig zu dämpfen. Man vernahm, daß sie erregt worden sei durch Sendlinge des Königs v. Tunis, welcher mit Giomail den Mardenis Herrn v. Valencia und
10 Denia in Bündniß stand. Jayme führte frische Mannschaft nach Majorca und versicherte dort wenigstens die eroberten festen Plätze, aber die in den Bergen sich haltenden Aufrührer waren noch nicht bezwungen, als er die Insel im Herbst wieder verließ.

Um diese Zeit starb die bekannte Aurembiasse kinderlos und vermachte testamentarisch ihrem Gemahl Inf. Pedro v. Portugal die väterliche Grfsch. Urgel und auch die Ansprüche auf Güter bei Valladolid in Castilien. Jedoch um Urgel rechtete D. Ponce de Cabrera, und zwar mit der Hand am Schwert, und es brauchte viel Reden den Ausbruch einer bösen Fehde zu verhüten. Jayme verfolgte mit Klugheit den Plan, die höchst ansehnliche Grafschaft zur Krone zu ziehen, und er fand zuerst den Inf. Pedro dadurch ab, daß er ihn
11 mit den Balearen d. i. mit Majorca und Minorca belehnte. Gebeten nahm hierauf (1233) Gregor den Belehnten und sein Fürstenthum unter apostol. Schutz und suchte ihm Hilfe durch Kreuzfahrer zu verschaffen, ihnen den gewöhnlichen Ablaß anbietend, innerhalb drei Jahren zu gewinnen. Cabrera setzte den Streit fort mit Worten, da er doch nicht wagte, dem König Fehde anzusagen, und erst am 21 Jäner 1235 gab er sich zufrieden; er bekam einige Ortschaften und durfte den Titel Graf v. Urgel führen. Sicherlich war dieser Proceß unter den Sachen, über welche auf dem Tage zu Tarragona 6 Mai 1232 verhandelt wurde, wie auch die nachdrückliche Fortsetzung des heil. Krieges. Der von Giomail aus Valencia vertriebene Almohade Abu Zeyt, von K. Jayme gütig aufgenommen, erhielt die Vertröstung, sobald nur noch Minorca unterworfen sei, wolle man seinem Feinde Gio-

mail zu Leibe gehen; denn die Piraten jener Insel dienen der Stadt u
Valencia zum Schilde. Die Stände bewilligten Mittel und ohne 12
Verzug segelte Jayme ab. Vorher aber ward noch wegen der Thronfolge ausgemacht: Alonso, von der geschiedenen Eleonore 1225 geboren und 1229 durch den Papst legitimirt, bleibe Thronerbe; wenn die Mutter, bei welcher sich der Knabe befindet, mit Tod abgeht, so ist er nach dem Schloß Monzon zu bringen, um dort unter Obhut des Tempelmeisters erzogen zu werden. Jayme hatte die Freude, daß sich Minorca ohne Widerstand unterwarf, da er gute Behandlung und namhafte Freiheiten zusicherte. Zurückgekehrt tagte er im Oct. zu Monzon und da wurde beschlossen, im nächsten Jahre die Waffen nach Valencia zu tragen und den Papst zu bitten, er möchte zu dem Zwecke Kreuzfahrer aufmahnen und kirchliche Beisteuern bewilligen; was 13
keinem Anstand unterlag.

Die erwünschten Bullen kamen und ihr Inhalt ward auf einer Synode zu Tarragona 7 Febr. 1233 eröffnet, in Anwesenheit des Königs und vieler Grandes und der Meister der Templer und Johanniter. Bischöfe sind genannt: Guillen Mongrio Erwählter v. Tarragona (Erzb. Aspargo war kürzlich gestorben), dann die v. Girona, Vich, Lerida, Saragoça und Tortosa, und sie müßen sich über die, vielen aus Languedoc eingewanderten Albigensern und Waldensern gewährte Nachsicht beklagt haben, weil K. Jayme das Ketzeredict erneuerte, zugleich das Verbrennen der Bibelübersetzung in romanischer Sprache (in Romanico) befehlend; aber vom Verbrennen oder einer andern Todesstrafe ketzerischer Personen findet sich auch in diesem Edicte keine Sylbe. Am 18 Febr. wurde die Kreuzbulle ausgekündet. 14
K. Jayme begab sich an die Gränze Castiliens, mit den Nachbarn Rath zu pflegen; am 22 Febr. treffen wir ihn und geistliche und weltliche Grandes zu Calatayud, hierauf besuchte er nochmals den kranken Adoptivvater zu Tudela, und Anf. Mai sammelte sich das Kreuzheer bei Terruel, wo Abu Zeyt mit seinem kleinen Anhang noch einen Haltpunkt hatte. Über Xerica nach Murviedro vorgedrungen schwenkte das Heer unvermuthet links ab in der Hoffnung, Burriana, eine feste Stadt am Meer, überrumpeln zu können, wie dieß zu Ende des vor. Jahres dem Helden D. Blasco de Alagon mit Morella gelungen war; allein die Besatzung stand auf der Hut, und von Mitte Mai bis 15 Juli wehrte sie sich mit tapferer Entschlossenheit. Da alle Hoffnung auf Entsatz verschwand, capitulirte sie endlich, freien

u Abzug nach Valencia bedingend; 7,000 Menschen wanderten dahin.
15 Sodann ergaben sich auch Penniscola, Polpes, Cuevas und viele Burgen; Alcalaten ward erstürmt, Chives nahmen die Templer, Cervera die Johanniter. K. Jayme wagte bis an den Xucar zu streifen, bloß von 130 Gleven, 150 Almogavaren und 700 Fußknechten gefolgt, kundschaftete die Gegend aus und beschloß nächstes Jahr Cullera wegzunehmen, bevor unternommen wurde, Valencia selbst zu belagern. Und es scheint daß er Anf. 1234 wirklich daran ging, aber daß der Hintritt des Königs v. Navarra heimrief und überhaupt die große Kreuzfahrt in's Stocken brachte.

v Zu den Waffen wurde zwar gegriffen von Portugal bis Cata-
1 lonien. Der portug. K. Sancho II hatte schon seit einigen Jahren Ortschaft um Ortschaft den Mauren entrissen; voll Freude hierüber und weil Sancho den Kampf eifrig fortsetzte, versprach Gregor IX in einer Bulle dat. Perugia 3 Oct. 1234 Allen, die mit dem König oder seinem Heere gegen die Ungläubigen zu Feld ziehen würden, den gleichen Ablaß, welcher von dem Generalconcil für die Kämpfer im heil. Lande bewilligt worden war. Um 1236 hatte Sancho alle Orte bis an die Gränze von Algarbe unterworfen. Der heil. Ferdinand scheint noch vor Frühlingsanfang 1234 in's Feld gerückt zu sein, ein Heerhaufe, bei welchem B. Adam v. Plasencia, nahm schon am 25 Jäner Trurillo ein, der Großmeister Pedro Gonzalez v. St. Jago eroberte nicht viel später Montiel, und eine Menge Burgen wurden gebrochen. Es scheint nicht, daß Aben Hud irgendwo das Feld zu
2 halten wagte, außer er hat die sonst in's J. 1235 geordnete Niederlage bei Merida schon 1234 erlitten. Umgekehrt dürfte Ubeda nicht am 29 Spt. 1234 sondern 1235 dem K. Ferdinand sich ergeben haben. So unsicher sind die Aufzeichnungen. — Der Aragonier brach den Kampf bald ab. Er gedachte sich zu vermählen und warb (1233) um Jole, 17jährige Tochter des K. Andreas II v. Ungarn und seiner zweiten Gm. Jolanta; weil man aber erfuhr, daß K. Jayme schon Frau und Sohn habe, schickte Andreas den Bischof v. Fünfkirchen nach Barcelona, nähere Erkundigung einzuziehen, und obwohl es heißt, am 20 Febr. 1234 sei mit dem Bischof alles zu Barcelona in Richtigkeit gebracht und von K. Andreas eine herrliche Aussteuer zu 12,000 Mark zugesagt worden, muß doch noch mancher Hacken gehalten haben, weil sich die Braut erst nach anderthalb Jahren auf die Reise begab.
3 K. Jayme weilte bis in den April bei Burriana, mit Kriegsanstalten

beschäftigt; da vernahm er, sein Adoptivvater Sancho VII sei am v
7 April im Schlosse zu Tudela gestorben, vernahm es erst, als man die Leiche nach der Familiengruft im Kl. Roncesvalles abführte und von der ihm widerstrebenden Partei die ihr nöthig scheinenden Maßregeln getroffen waren. Thibaut v. Champagne, unverweilt herbeigerufen, kam im Fluge, ward von den zu Pampluna versammelten Ständen gehuldigt und am 7 oder 8 Mai in der dortigen Kathedrale gekrönt durch den B. Pero Ximenez de Pedrola.

Um diese Zeit befand sich K. Jayme zu Montalban und der nun hoch in Gnaden stehende D. Blasco v. Alagon mayordomo del reyno sammt Sohn Artal bei ihm, und ohne Zweifel war es an dem, mit einem Heerhaufen nach Navarra zu stürmen. Es heißt, von den dortigen Ständen sei zu K. Jayme eine Abordnung gekommen und habe 4
recht schön gebeten, er möchte sich die Gedanken an ihre Krone aus dem Sinne schlagen, und das ist wohl zu glauben, desto weniger aber der Zusatz, Jayme sei so klug gewesen, diesen guten Rath anzunehmen und zu befolgen. Ein klarer Beweis vom Gegentheil ist der durch P. Gregor dem Bischof v. Calahorra und andern Prälaten dat. Spoleti 28 Aug. 1234 ertheilte Auftrag, die zwischen den Königen v. Aragonien und v. Navarra ausgebrochenen Streitigkeiten in gütlicher Weise wo möglich beizulegen. Nie war Aragonien dahin zu bringen, förmlich auf Navarra zu verzichten, noch nach Jahren und Jahren wurden die Ansprüche wieder hervorgezogen, und wenn jezt K. Jayme den Friedensmittlern Gehör gab und Navarra in Ruhe ließ, so geschah das erstens weil ihm die Eroberung der Stadt Valencia zunächst am Herzen lag, zweitens weil der Papst für dieses Unternehmen alle 5
mögliche Hilfe zusicherte und wie scheint die Anstände der Vermählung mit Jole niederschlug, und drittens weil K. Thibaut, der das Kreuz genommen, alsbald die Fahrt nach Syrien anzutreten gelobte. Man hat eine Spur, daß sich K. Jayme nach dem castil. Kl. Huerte begab und dort den K. Ferdinand wegen Eleonore sprach, versteht sich geheim 17 Spt. 1234; Jayme soll zugestanden haben, daß sein neunjähriger Sohn noch eine Zeit bei der Mutter bleibe, und er ließ für diese Zeit das Schloß Hariza fahren! Doch weil zugleich angemerkt ist, Eleonore sei Nonne geworden, so dürfte sich die Verhandlung hauptsächlich um diesen Punkt gedreht haben, der das größte Hinderniß der neuen Heirath beseitigte. Anf. Nov. war Jayme zu Montpellier, Mitte Dec. wieder zu Lerida, und es wurden Anstalten zum

v heil. Kriege getroffen. Hier kommen wieder päpstliche Schreiben in
6 Betracht, welche eine aragonische Gesandtschaft auswirkte.

Es ward oben Guillen Mongrio als erwählter Erzbischof v. Tarragona erwähnt; der und seine reichen Gesippten hatten dem K. Jayme das Anerbieten gemacht, sie wollten auf eigene Kosten eine Flottille ausrüsten, um die J. Iviza zu erobern, deren trefflicher Hafen für Valencia sehr wichtig und jezt die Zuflucht der Piraten sei; Jayme zeigte sich hierüber erfreut und bewilligte die Insel der Kirche v. Tarragona zu einem ewigen Lehen. Gregor IX hat nun dat. Perugia 24 April 1235 einen Aufruf an die Kreuzfahrer zu Gunsten dieses Unternehmens erlassen; und einige Tage vorher (20 April) fertigte der Papst für den Prinzen Alonso die Urkunde der legitimirten Geburt
7 aus! Guillen Mongrio setzte sein Vorhaben in's Werk, unter den Herren, welche sich ihm anschlossen, waren Gr. Rugne v. Roussillon und Infant Pedro v. Portugal; die Flottille erschien kaum vor der Stadt Iviza, so verstanden sich die Einwohner zur Ergebung 18 Augst 1235. K. Jayme hatte indeß auch von der J. Minorca, wo ebenfalls kein Widerstand gewagt wurde, in seinem Namen Besitz ergreifen lassen, und von Burriana aus seine Eroberungen in der Art fortgesetzt, daß Valencia nun fast schon zu Land und See abgesperrt heißen konnte. Gar fröhlich feierte er daher um Mariä Geburt (8 Spt.) zu Barcelona Hochzeit mit der endlich angelangten Braut, die allerdings durch ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften eines Thrones würdig erschien. — Ungefähr zur Zeit, als der Aragonier und seine herrliche junge Gemahlin in Lust und Freude schwammen, wurde der
8 heil. Ferdinand durch das Ableben seiner innig geliebten Beatrix auf das tiefste betrübt. Die Fromme wird noch das Handbriefchen des heil. Vaters dat. Perugia 7 Juni 1235 erhalten haben, worin ihr die Canonisation der Landgräfin Elisabeth (sie waren Jugendgespielen) angezeigt und dieses Muster aller Tugenden zur Nachahmung empfohlen ward. Spätestens am 5 Nov. 1235 starb Beatrix zu Toro, viel beweint; sie hinterließ sechs liebliche Knaben. Doch diese Trauer wurde bald durch ein großes, für das ganze Königreich freudenvolles Ereigniß gemildert.

K. Ferdinand hatte den Feldzug zeitig geschlossen, jedoch in Ubeda und Andujar und benachbarten Burgen starke Besatzung gelassen unter Oberbefehl des D. Alvar Perez de Castro, und es war ein Haufe tollkühner Almogavaren dabei. Diese erspähten die Gelegenheit, in

einer finstern Adventnacht (23 Dec.) die Ararquia der Stadt Cordova v
auf Leitern zu ersteigen und zu besetzen, welch' ein Wagestück! Ihr 9
Führer war Domingo Martinez. Zwar säumte Perez ja nicht, dieser Handvoll Helden Verstärkung zu bringen; allein das reichte mit Noth hin, um einige Tage lang den Ansturm des gesammten Volkes der gewaltigen Stadt abzuwehren. Eilboten flogen zu K. Ferdinand, der in Benavente getroffen wurde und keine Stunde verlor, mit aller verfügbaren Mannschaft aufzubrechen; allein auch mit dieser ließ sich noch nichts gegen Cordova unternehmen, in der Stadt erwartete man jeden Augenblick die Ankunft des Aben Hud mit einem zahlreichen Heere und die christlichen Schaaren hatten jezt schon eine vier- und fünffach überlegene Zahl von Feinden zu bekämpfen. Ferdinand schlug ein festes Lager bei Alcala in Verbindung mit der Ararquia, bange auf Zuzug harrend. Es war abscheuliches Regenwetter und dieses 10
Ursache der Verzögerung, aber nicht bloß für die Christen sondern auch für Aben Hud, der bereits zu Ecija stand und mit den noch wenig verstärkten Leibwachen nicht vorzurücken wagte. Man erzählt, D. Laurenz Suarez, einer der aus Gallicien geflüchteten Herren, habe sich dem unschlüssigen Aben Hud zu einem Kundschafter angeboten hinterlistiger Weise; er kam bei Nacht in's Lager Ferdinands und brachte diesem wahre Kunde von der Lage der Dinge, jedoch zu Aben Hud zurückgekehrt betrog er durch das Vorgeben, es sei im christl. Lager Verstärkung auf Verstärkung eingetroffen, was auch andere Späher als sehr wahrscheinlich bekräftigten; denn Ferdinand hatte die Kriegs-List gebraucht, eine Menge neuer Wachtfeuer anzünden zu lassen. Aben Hud fühlte offenbar geringe Lust, für die unbändige Bevölkerung 11
Cordova's, welche ihm schon Verdruß genug bereitet hatte, den Kern seiner Streitmacht zu opfern, auch erhielt er gerade von Freund Giomail Schreiben, die ihn dringend einluden, nach Valencia zu kommen und dort als König die Huldigung zu empfangen. Ja das war etwas anderes; die Städte und Lande von Almeria bis Valencia geben vereinigt ein schönes Königreich, und von da aus ließ sich wohl auch seiner Zeit etwas für Cordova thun. Indeß konnte sich der wohlbefestigte und sehr volkreiche Hauptsitz der alten Mauren-Könige mit eigenen Mitteln wehren, wie das schon öfter geschah, und stieg die Noth recht hoch, so wurde die Hilfe mehr geschätzt und das Joch des Gehorsams williger getragen. Also traf Aben Hud bloß einige Vorkehr zur Sicherung der Gränzplätze und wollte sich alsbald zu Almeria

v nach Valencia einschiffen. Der Alcaide Abderrahman, vorher auf
12 Seite Alhamars v. Granada, bereitet in seiner Stadt Almeria den prächtigsten Empfang 16 Jäner (?) 1236, fröhlich wird getafelt, dann begibt sich der hohe Gast in's Bad und — kömmt nicht mehr heraus; es heißt, man habe ihn darin erstickt. Die Zeitangabe ist sehr unverlässig. —

Ferdinand sah nach und nach so viel muthvolle Streiter eintreffen, daß er den Straßenkampf in Cordova mit Nachdruck eröffnen und eine Befestigung nach der andern nehmen konnte trotz der verzweifelten Gegenwehr. Wie schon früher leistete jezt der allgemein hochgeschätzte Dominikaner D. Pedro Gonzalez ausnehmende Dienste. Man erzählt, dieser um 1190 zu Astorga geborne Edelmann wurde von seinem Oheim, dem Bischof daselbst, als Cleriker mit einer Domherrenpräbende bedacht, und als er am Tag der Besitznahme auf
13 prächtigem Gaul durch die Stadt ritt, bäumte sich das gestachelte Thier und warf den stolzen Reiter in den Koth unter lautem Gelächter des zuschauenden Volkes. Beschämt und ganz umgewandelt stand der Jüngling vom Boden auf, bat nach Kurzem den heil. Dominicus um das Ordenskleid, ward Missionär, ward des Königs Feldprediger und half als solcher die musterhafteste Zucht unter den Kriegsleuten herstellen und herhalten. Er übte über die Gemüther eine so wunderbare Gewalt, daß diesem Umstande und dem inbrünstigen Gebete des Dieners Gottes Ferdinand selbst öfter den glücklichen Erfolg seiner Heerfahrten zuschrieb. Flößte Gonzalez durch sein feuriges Wort den christlichen Helden Todesverachtung ein, so entriß er auch wieder ihrer Wuth erbarmungsvoll Tausende, besonders Kinder und Jungfrauen, da Gassen und Plätze Cordova's in Stürmen bei
14 Tag und Nacht mit Blut getränkt wurden. [1]) Die Nachricht vom schmählichen Ende des Aben Hud und das Verschwinden der Aussicht auf Entsatz dämpfte zwar die Hitze der Moslem und sie begannen zu unterhandeln; allein Ferdinand wollte mehr nicht zugestehen als freien Abzug derjenigen, die es verschmähten seine Unterthanen zu werden, hiegegen sträubte sich der Trotz hartnäckig und setzte das Blutvergießen fort bis in die Mitte Juni; der edle Sinn Ferdinands ließ nicht zu, daß seine Mannen die Brandfakel gebrauchten, sonst wäre der Wider-

[1]) Der gottselige P. Petrus Gonzalez starb 15—16 April 1246 zu Tuy in den Armen seines Bischofs.

stand freilich schneller bezwungen worden. Die Übergabe erfolgte auf v
die bemerkte Bedingung; am Feste der Apostelfürsten (29 Juni) ward
ein hohes Kreuz auf dem Gipfel der Hauptmoschee, der prächtigsten
Spaniens, errichtet und daneben und auf dem Alcazar wehte das
königl. Banner; Ferdinand hielt seinen Triumpheinzug und an Stelle
des nach Rom verreisten Primas weihte B. Juan v Osma assistirt 15
von vielen Prälaten die Moschee zur Kathedralkirche auf den Namen
der jungfräulichen Gottesmutter, erster Bischof v. Cordova wurde D.
Lope ein Mönch des Kl. Fitero in Navarra. In Kenntniß gesetzt,
daß vor 260 Jahren zu Sclaven gemachte Christen die großen Glocken
der Apostelkirche v. St. Jago auf ihren Schultern als Trophäen nach
Cordova tragen mußten, gab Ferdinand Befehl, die vorgefundenen
Glocken durch gefangene Mauren zu jener Kirche des Schutzpatrons
Spaniens zurücktragen zu lassen. Mit Entsetzen hörten die Moslem,
daß die weltberühmte Residenz der Omeyen in Gewalt der Christen
gefallen sei, Ferdinand aber führte nunmehr den Titel: König v.
Castilien, Leon und Gallicien und v. Toledo, Cordova und Baeza.
Emperador wie der stolze Urgroßvater wollte er sich nicht nennen.

XI. England und Frankreich in den Jahren 1230 – 34; Ludwigs IX Vermählung 27 Mai 1234.

Einige kleine Fehden abgerechnet sah es während dieser Jahre in w
England und Frankreich nicht kriegerisch aus, obwohl wiederholt ein 1
neuer Bruch zwischen Ludwig IX und Henry III drohte. Lezterer war
Ende Oct. 1230 heimgekehrt, ohne friedliche Gesinnung zu äußern,
und wenn wahr ist, was Matth. Paris vorgibt, daß nämlich der
Primas Richard und die Prälaten auf einem Tage zu Westminster
26 Jäner 1231 sich hartnäckig sträubten, als K. Henry neuerdings
das Schildgeld forderte; so lag die Ursache wohl in der Besorgniß,
er werde trotz allen Abmahnungen des Papstes gleich wieder mit K.
Ludwig Krieg anfangen. Hievon in Kenntniß gesetzt schrieb Gregor IX
dat. Lateran 25 April 1231 beiden Königen Friedensworte und be-
auftragte den von Jerusalem heimkehrenden B. Petrus v. Winchester
und den Erzb. Gautier Cornu v. Sens, Namens seiner in's Mittel
zu treten und wenigstens eine dreijährige Verlängerung der Waffen-
Ruhe auszuwirken, was bei Paris am 5 Juli zu Stande kam; außer 2
Geldmangel mögen den K. Henry Unruhen in Wales und Irland
friedlich gestimmt haben, welche Unruhen zum Theil durch das am

w 6 April 1231 erfolgte Ableben des alten Gr. Will. v. Pembroke hervorgerufen wurden. Da dessen ältester, mit des Königs Schwester vermählter Sohn bereits kinderlos in's Grab gesunken war, sprach der Bruder Richard alle Güter und Würden des Vaters an und auf die unfreundliche Weigerung des Königs stürmte der Hitzkopf fort nach Irland und nahm dort die väterlichen Lehnsmannen in Pflicht wie in der Grafschaft Pembroke und in Südwales, zugleich mit F. Llewellyn in Nordwales Bündniß knüpfend. Die Sache hatte ein bedenkliches Aussehen, und Henry zögerte daher nicht, den überschickten Stillstandsvertrag nebst Mauclerc anzunehmen; am 31 Aug. beschworen ihn als Bürgen des Königs Bruder Richard und der Kanzler Hubert de Burgh.

3 Entgegen hatte dat. Rieti 20 Juli Gregor Henry's Bitte bewilligt, daß es ausnahmsweise Bischöfen, zu denen er besonderes Vertrauen hege, erlaubt sei, im königl. Rathe zu sitzen; Henry trug sich nämlich mit dem Gedanken, wieder den Bischof v. Winchester an die Spitze der Staatsverwaltung zu stellen, auf den Kanzler Hubert mißtrauisch geworden, welcher mehr für die Rechte des Adels als der Krone zu eifern schien. Will man dem Matth. Paris glauben, so war auch der Primas Richard über den Kanzler ungehalten und verklagte ihn mündlich beim Papste; gewiß ist nur, daß der greise Prälat im Sommer 1231 zu Rieti war und dort oder auf dem Rückweg am 3 Augst starb. Der Erzstuhl blieb über zwei Jahre vacant, nicht wie jener Sachverdreher vorgibt durch Schuld des Papstes, der die baldige Besetzung
4 wünschte, sondern weil der König nur eine gefügige Creatur seiner Gunst zulassen oder lieber gar keinen Primas haben wollte; ein Charakterfester wäre den Gewaltstreichen, auf welche er sann, gar hinderlich gewesen. Höchst auffallend sind die von Raynald angeführten, verdächtig rhetorischen Stellen eines päpstl. Schreibens dat. Spoleti 9 Juli 1232, worin dem Erzbischof v. York und seinen Suffraganen zugerufen ist, sie sollten einmal abschütteln den sündhaften Schlummer und sich erheben, um mit Bann und Interdict die Frevler gegen geistliche Immunität, die Mißhandler päpstlicher Boten, die Zerreißer der apostol. Bullen ꝛc. zu strafen und zu zügeln. Ferner heißt es, daß die in England bepfründeten Geistlichen aus Italien verhaßt und kaum des Lebens sicher waren. Ganz ist das nicht aus der Luft geholt, Parteiung ging durch die Geistlichkeit wie durch den Adel Englands,

und was der König vornahm mit Beirath des Günstlings B. Petrus w
des Roches, brachte das Reich dem Zerfalle nahe.

Der heimgekehrte Bischof bewirthete den König gar prächtig zu 5
Wincheſter um Weihnacht 1231 und da ward wohl schon der Sturz
des Kanzlers verabredet. Wie scheint fand aber doch Henry für gut,
vorher noch den Gr. Richard v. Pembroke zufrieden zu stellen, denn
wir sehen ihn nun bald als Marschall am Hofe. Plötzlich entsetzte
der König 29 Juli 1232 den Hubert des Kanzler- und des Groß-
richteramtes; lezteres bekam Stephan v. Segrave, die Siegel B. Petrus,
der manche Landsleute (aus Poitou) in wichtige Stellen einschob. Dem
abgesetzten Greise wurde hierauf ein fürchterlicher Proceß an den Hals
geworfen, gefordert daß er über alle Einnahmen und Ausgaben wäh-
rend seiner vieljährigen Verwaltung genaue Rechenschaft gebe, und
jeder gerne gehört, welcher den Gestürzten anschuldigen wollte. Unter
der Bürgerschaft Londons hatte er besonders viele erbitterte Feinde,
und der einzige Erzb. Lukas v Dublin soll es gewagt haben, für den 6
Unglücklichen zu sprechen. Am 14 Spt. 1232 tagte der König zu
Lambeth und die erschienenen geistlichen und weltlichen Großen waren
so gefällig, das Vierzigstel der Einkünfte zu bewilligen, mit welchem
Gelde an 2,000 Söldner aus Poitou und Bretagne angeworben
wurden, obwohl es eigentlich nur zugestanden war, um des Königs
Schuld an Mauclerc abzutragen. Hubert sollte erscheinen und sich
rechtfertigen, er hatte sich aber nach dem Kl. Merton in Surrey be-
geben und protestirte gegen solchen Gerichtshof. Kaum war der erzörnte
König zu bewegen, eine weitere Frist bis 13 Jäner 1233 anzube-
raumen; doch Hubert stellte sich nicht, sondern blieb in seinem Asyl,
als er sich aber hervorwagte und Bury St. Edmunds andachtshalber
besuchte, wurde er verfolgt und aus der Capelle zu Boisars, wohin
er flüchtete, gerissen und in Ketten nach London geschleppt. Zwar be- 7
wirkte B. Roger v. London, welcher die Verletzer des kirchl. Asyls
mit dem Banne bedrohte, daß man den Gefangenen in die Capelle
zurückbrachte; allein nach 40tägiger Einschließung überlieferte sich der
erschöpfte Greis selbst den Wächtern und wurde nun in den Tower
gesperrt. All sein Hab' und Gut war längst confiscirt.

Wenn nicht Mitleid mit dem offenbar aus niedrigen Beweg-
gründen Verfolgten, so hat doch der Gedanke: Heute dir, morgen mir!
unter den Großen eine sich mehr oder weniger unverholen äußernde

w Mißstimmung erzeugt und besonders ärgerte man sich darüber, daß
der Franzose B. Petrus wieder das Heft in Händen hatte und so
viele Leute von jenseits des Kanals in Dienst und Sold nahm als
Trabanten seiner Herrschaft. Der Marschall Gr. Richard v. Pem-
broke sagte dieß (vielleicht schon vor Verhaftung Huberts) laut dem
König in Gegenwart des Hofes, Henry wußte nicht was thun, nebst
8 Richard verließen ihn die bedeutendsten Herren, B. Petrus wendete
fruchtlos allerlei Mittel an, einen zahlreich besuchten Hoftag zu veran-
stalten, im Juli zu Oxford, zu Westminster, Anf. Augst zu London,
der König versprach, alle Beschwerden in Erwägung ziehen und nach
Möglichkeit erledigen zu wollen; voll Zorn über ihr Ausbleiben er-
klärte er Sonntags 14 Aug. den Marschall Richard, den Walter v.
Clifford u. a. in die Acht verfallen, und brach alsbald an der Spitze
seiner Söldner nach Hereford auf. Einige Bischöfe traten in's Mittel,
beredeten den Marschall zur Nachgiebigkeit und den König, einen
Sühnetag auf 9 Oct. nach Westminster anzusetzen. Das hatte auch
kein Ergebniß, vielleicht weil der Exkanzler Hubert aus dem Schlosse
Devizes, wohin man denselben gebracht hatte, am 29 Spt. entwich,
wenn Matth. Paris nicht fabelt; Strigul, die alte Stammburg der
9 Pembrokes, wurde seine Zufluchtstätte. „Der König feierte ein kläg-
liches Weihnachtsfest zu Gloucester, nur von wenigen seiner Barone
umgeben.“ Pauli 608. Da soll er zu dem verzweifelten Mittel ge-
griffen haben, durch Ausschreiben jedem, der etwas von den Gütern
eines Geächteten an sich reißen könne, dasselbe zu schenken, wodurch
geschah, daß die Besitzungen der Pembrokes in Irland angefallen
und ausgerauft wurden. Marschall Richard eilte dahin und vertheidigte äußerst tapfer sein Eigenthum; doch Verrath umgarnte ihn,
am 1 April 1234 wurde der Held unweit Kilkenny übermannt und
schwer verwundet auf eine Burg geschleppt, wo er am Palmsonntag
(16 April) christlich fromm und ergeben starb; man brachte die Leiche
in's Minoritenkloster zu Kilkenny.

Ohne Ahnung von diesen Vorgängen, aber bange wegen der
10 sich mehrenden Zahl Gehorsam weigernder Herren und des Mangels
an Mitteln, Gehorsam zu erzwingen, hatte bereits Henry III ver-
nünftigen Vorstellungen Gehör gegeben. Dem Matth. Paris erzählt
Pauli 609 Folgendes nach, das sich zum Theil annehmen läßt:
„Auf einem Gespräch zu Westminster am 2 Febr. hatte der König
den Bischof v. Coventry und Andere wegen ihrer Hinneigung zu

Pembroke hart angelassen, als Edmund, der jüngst erwählte Erzb. w
v. Canterbury, das Wort ergriff und in demüthiger, gemessener Rede
eine umständliche Anklage gegen B. Petrus und dessen Nepoten Petrus
v. Rivaux erhob: ihr Haß gegen die englische Nation (Englands
Adel!) und böse Lügen hätten das Herz des Königs gegen den Mar-
schall eingenommen, der der beßte Mann im Lande sei; er möge be-
denken, daß sein Vater K. Johann einst durch denselben Petrus des
Roches mit seinem Volke zerfiel ꝛc." Man hat urkundliche Spuren, 11
daß Henry auch wegen Kirchensachen in schlimmen Verwickelungen
steckte; der Papst verwarf die zwei oder drei vom Hofe vorgeschobenen
Candidaten für den Stuhl v. Canterbury, bis die Wähler ihre Stim-
men am 20 Spt. 1233 auf den unter der Hand empfohlenen Magi-
ster Edmund Riche aus Abingdon, Domherrn zu Salisbury, verei-
nigten. Ungefähr um dieselbe Zeit war B. Walter v. Carlisle, welcher
zum Papste reisen wollte, zu Dover verhaftet worden. Gerade kehrte
der Bischof v. London, der beim heil. Stuhle ebenfalls seine Klagen
angebracht hatte, aus Italien zurück, und excommunicirte auf der
Stelle alle, die sich an dem v. Carlisle vergriffen. Zu ihm stand
entschlossen der v. Rochester. Ohne Zweifel beschwerte sich auch der 12
König verschiedentlich bei Gregor, welcher ihn zu begütigen suchte;
schon am 11 Jäner 1233 ermächtigte er den kön. Capellan, gegen
Auflegung einer Buße eidliche Versprechungen zu lösen, welche Henry
mit jugendlicher Unbedachtsamkeit zum Nachtheil des Reiches und der
königl. Würde gegeben hatte, und auch später ist wiederholt die Rede
von diesem Punkt. Allein die Wahl Edmunds und der vom Londo-
nerbischof ausgekündete Bann verursachten solchen Ärger, daß sich
Henry fast zum förmlichen Bruch mit der Kirche treiben ließ.[1]) Gregor
achtete das nicht; am 20 Dec. confirmirte er den neuen Erzbischof
und dat. Lateran 22 Dec. empfahl er ihn mit großen Lobeserhebun-
gen den Suffraganen und übersandte zugleich das Pallium.

Edmund, anerkannt einer der würdigsten Geistlichen Englands, 13
verstand die Kunst Herzen zu gewinnen, und das ohnehin sehr weiche
des K. Henry war fast schon in seiner Hand, als die gedachte Un-
terredung am 2 Febr. 1234 vor sich ging. Es erfolgte die Geneh-

[1]) Unterm 17 Oct. 1233 stellte ihm und dem B. Petrus der Papst ernstlich vor, wie sehr es zu tadeln sei, daß Hugo v. Burgh, der vorm. Großjusticiar, der überdieß das Kreuz genommen, noch immer eingekerkert schmachte.

w migung der Wahl und Sonntags 2 April wurde Edmund consecrirt; merkwürdig ist die Formel der dem Papst in die Hände der Bischöfe v. London und Rochester gelobten Obedienz. Am nächsten Sonntag verhandelte der Consecrirte mit dem König zu Westminster, B. Petrus erhielt seine Entlassung und es wurde die allgemeine Sühne eingeleitet, welche man zu Glouceſter vollenden wollte. Als Henry auf der Reise dahin zu Woodstock übernachtete, brachte ihm der Erzbischof Briefe aus Irland, in welchen der Tod Richards gemeldet war; tief erschüttert wehklagte der König „wie David über den Tod Sauls
14 und Jonathans." Am 29 Mai warfen sich die Geächteten zu Glouceſter vor dem König auf die Knie, Füße und Arme entblößt, und leisteten Abbitte; Thränen in den Augen hob er sie auf und gab ihnen den Friedenskuß, und alle Anwesenden weinten. Richards Bruder Gilbert bekam sämmtliche Güter des Vaters sammt dem Marschall-Stab, Hubert v. Burgh ebenfalls den frühern Besitz und den Titel eines Grafen v. Kent. Mit F. Llewellyn schloß Erzb. Edmund einen Vertrag ab, und Ruhe herrschte wieder in allen Gauen des Reiches. B. Petrus v. Winchester war so klug aus dem Wege zu gehen, und reiste im Febr. 1235 nach Rom.

x Der Kriegshändel mit England ledig, bestand auch kein eigent-
1 licher Friede, konnte der junge König v. Frankreich glücklicher als Henry Macht und Ansehen der Krone erhöhen, lief aber bei diesem Bemühen Gefahr, an der gleichen Klippe wie jener zu scheitern. Noch mangelten ihm die rechten Steuerleute und Erfahrungen. Kein Mensch ohne Fehl; doch nicht jeder lernt durch fehlen. Man sieht, daß Ludwig IX in den Provinzen hin und her reiste, verschiedene Verordnungen erließ z. B. im Dec. 1230 zu Melun gegen den Krebsschaden der Juden und das Wuchern überhaupt, Streitigkeiten entschied, um Gnade bittenden Vasallen verzieh, und Klugheit und Festigkeit darlegte über seine Jahre. Nebenbei sind Kundgebungen seines frommen Sinnes erwähnt, von Lustbarkeiten nichts. Sehr betrieb er die tüchtige Befestigung der Stadt Angers. Glaublich im Spt. 1231 besuchte er die Abtei St. Bertin zu St. Omer und kam im Oct. nach Rouen, und
2 hier stieß er an besagte Klippe. Man wollte dem 1229 gest. Erzb. Thibaut einen gar zu strengen und starren Charakter vorwerfen, allein der Nachfolger Moritz, ein gelehrter, umsichtiger und milder Prälat, konnte doch auch nicht anders handeln den Anmassungen der kön. Beamten gegenüber. Ludwig mag bei seiner Anwesenheit zu Rouen

auf die Klage des Erzbischofs etwas verfügt haben, aber kaum war x
er fort nach Paris, so brach der Zank von neuem los, die verklagten
Herren übten Rache, nahmen dem Erzstift dieses und jenes und trie-
ben es so arg, daß sie der Oberhirt excommunicirte. Diese und ihre
Gönner am Hofe stellten die Sache so dar, als betreffe der Streit
einen reinweltlichen Gegenstand, ja Rechte der Krone, und Moritz
könne nicht Partei und Richter zugleich sein; das gehöre für den
Richterstuhl des Königs. Man ersieht aus einem väterlich ernsten Mahn-
schreiben Gregors IX dat. Anagni 29 Nov. 1232, daß der Erzbischof,
wegen jener Excommunicationen vor den weltlichen Gerichtshof citirt,
die Competenz desselben zurückwies und, als Drohungen folgten, sich 3
und sein Erzstift unter den Schutz des apostol. Stuhles stellte. Daher
sagte der Papst dem König, er möge es ihm eröffnen, wenn eine Be-
schwerde über den Erzbischof vorliege; zugleich trug er den Bischöfen
v. Paris und v. Senlis auf, die Auslieferung des Weggenommenen
zu begehren und im Weigerungsfalle den Erzsprengel zu interdiciren.

Was in diesem Processe weiter geschah, ist nicht zu ersehen, bei-
gelegt wurde er halb und halb im J. 1234 zusammt einem zweiten,
von dem sich etwas mehr sagen läßt. Schon um 1231 muß B. Milo
v. Beauvais mit seiner Bürgerschaft wegen der vom Hofe begünstigten
communia zerfallen und zum Papste gereiset sein, und noch 1232
war er im Kirchenstaat. Vermuthlich erwirkte Gregor einen Vergleich,
daß der Bischof zurückkehren konnte, und bald darnach ereignete sich
ein gräulicher Tumult. Der Hof hatte den Bürgern einen gewissen 4
Robert zum Maire aufgedrungen, welcher zwar jezt zurücktreten mußte,
aber ein Gegenstand des Hasses blieb, beschuldigt daß er die Stadt
um ihre Freiheit und unter die königl. Beamten bringen wollte; am
31 (?) Jäner 1233 rottete sich das Volk, stürmte sein Haus und schleppte
ihn mit zerrissenen Kleidern durch die Straßen. Daß im Tumult
20 Personen getödtet und 30 verwundet wurden, scheint Parteilüge
zu sein. Dem König wurde Übertriebenes berichtet, auch gesagt, der
Maire sei umgebracht; deswegen stieg er alsogleich zu Pferd und ritt
nach Beauvais. B. Milo befand sich auf einem Schlosse Bresle drei
Stunden von der Stadt und sandte an ihn, den Zorn zu besänfti-
gen: man werde den Vorfall strenge untersuchen und alle Strafbaren
büßen wie sie es verdienen. Der König, am 2 Febr. in Beauvais
eingeritten, entgegnete, er wolle selbst Gericht halten. Der Bischof 5
kam, bat seine Gerechtsame ungekränkt zu lassen, wies das von

x Ludwig VII seiner Kirche 1151 ausgestellte Privileg vor und erklärte, ganz nach der Anweisung verfahren zu wollen, die der König geben würde. Umsonst; die bischöfliche Gerichtsbarkeit ward umgangen. „Vielleicht, sagt Scholten 102, ließ sich der Rath des Königs, außer durch das Streben, die königliche Gewalt in jeder möglichen Weise zu vermehren, durch den Verdacht bestimmen, der Bischof begünstige die Schuldigen."

So scharf wäre Milo freilich nicht zu Werke gegangen, wie nun geschah; an 1500 Tumultuanten wurden in der Halle eingesperrt und verschiedentlich gebüßt, meistens um Geld, fünfzehn der Schuldigsten ihre Häuser niedergerissen, viele in Banden nach Paris abge-
6 führt, andere aus dem Reiche verbannt und dem Gemeinwesen Männer königlicher Farbe vorgesetzt. Der Bischof, dem vornehmen Hause Chatillon entsprossen und ein heldenmüthiger Charakter, war aber nicht einzuschüchtern; wie den Papst rief er auch die französ. Bischöfe an, welche, was ihm begegnet war, für sich selbst zu besorgen hatten. Der Primas Heinrich v. Rheims veranstaltete im J. 1233 Synode auf Synode und Abgeordnete baten wiederholt am Hofe um Gerechtigkeit; da die königl. Beamten nicht aus Beauvais weichen wollten, wurde das Interdict verhängt und am 13 Juni die Kathedrale geschlossen. Maire und Magistrat traf der Bann. Auf einer Synode zu St. Quentin 3 Spt. trugen einige Bischöfe darauf an, ein allgemeines Interdict anzuordnen; die meisten fanden dieß nicht rathsam
7 sondern beschlossen erst den Papst zu fragen. Im Nov. begaben sich viele mit dem Primas zum König nach Beaumont an der Oise; Ludwig setzte ihren Bitten seine Gründe entgegen, welche denn doch ihr Gewicht hatten, an denselben festzuhalten bestärkte ihn der Umstand, daß manche Bischöfe nicht mit den übrigen gingen und daß fast alle Domcapitel scharfen Maßregeln widerstrebten. Die loyale Gesinnung belobend schrieb Ludwig IX zu Compiegne im Dec. 1233 dem v. Laon und sicher auch andern: unabweisliche Pflicht sei es für ihn gewesen, gegen das dämonische Wüthen in der Stadt Beauvais einzuschreiten, nur die königlichen Rechte handhabe er und wahre zugleich Andern die ihrigen; übrigens ordne er unverweilt Gesandte an den Röm. Hof (ad curiam Romanam) ab, damit nicht die Bosheit übelwollender Menschen dem Reiche großes Unheil bereite.

Gregor IX hatte kürzlich ein Fürwort bei Ludwig in Betreff des
8 B. Milo eingelegt, und auch schon dat. Anagni 1 Spt. 1233 für

Erzb. Moritz v. Rouen, zugleich schrieb er an die K. Blanca; es x
ließ sich aber wohl aus den Briefen entnehmen, daß er weit entfernt
sei, mit Schärfe zu verfahren. Erzb. Moritz soll, weil die Güter sei-
ner Kirche nicht ausgeliefert wurden, am 18 Spt. 1233 im ganzen
Sprengel das Interdict angeordnet haben. Der v. Rheims versam-
melte seine Suffragane (nur die Bischöfe v. Laon und v. Noyon
fehlten) abermals 18 Dec. zu St. Quentin und Milo trieb aus
allen Kräften, den Erzbischof v. Rouen nachzuahmen; allein als Be-
vollmächtigter verschiedener Capitel protestirte der beredte Simon d'Arcy
Domdechant v. Amiens energisch gegen die Maßnahme, den Gottes-
dienst einzustellen, fast alle Bischöfe waren bedenklich und unschlüssig
und stimmten gleich bei, als Philipp de Nemours B. v. Chalons vor- 9
schlug, die Sache nochmals an den Papst zu bringen. B. Milo, tief
gekränkt, klagte ebenfalls bei Gregor und auf seiner Diözese blieb
das Interdict. Um dem giftigen Gerede, die Röm. Curie mische sich in
alles, nicht frischen Stoff zu gewähren, wartete Gregor weislich, bis
die königl. Gesandtschaft vor ihm erschien, und schlug auch dann nicht
den Rechtsweg ein sondern ließ durch einen Legaten, und zwar durch
den oben S. 66. 71 erwähnten, allgemein hochgeschätzten Mag. Petrus
de Collemedio (Colmieu), Domherrn v. Terouanne, eine gütliche Sühne
anbahnen. Die verdrüßliche Legation in Languedoc war ihm[1]) auf
sein Bitten abgenommen und Anf. 1231 dem B. Walter v. Tournay,
einem ebenso ausgezeichneten Prälaten, übertragen worden. B. Walter,
schon darum ein Wunder der Zeit, weil die vornehme Welt bei ihm
übersah, daß sein Vater ein ehrsamer Schuhmacher gewesen, und seine 10
Erhebung zu kirchlichen Würden nicht hinderte, zog am Ostermondtag
(24 März) 1231 zu Albi ein, hörte hier und dann zu Castelnaudarri
die mancherlei Beschwerden, deren nicht wenige die Wortbrüchigkeit
des Gr. Raimund VII betrafen, und mühte sich ein Paar Jahre ab
(noch im Spt. 1232 war er urkundlich zu Carcassonne), einen Wie-
derausbruch der alten Übel in Südfrankreich zu verhüten. Leider ver-
lor er zu früh seinen Hauptgehilfen, den vielgeprüften, hochverstän-
digen B. Foulques v. Toulouse, dem noch vor dem Ableben die Freude
geworden war, die Diözese ordnen und seinem Hirtensitze fast den
alten Glanz wieder verschaffen zu können. Mit Raimund VII war er

---

[1]) Mag. Petrus ward dat. Anagni 25 Sept. 1230 ermächtigt, dem Gr. Rai-
mund VII einen Aufschub der gelobten Kreuzfahrt zu gewähren.

x auf gutem Fuße. Er vollendete wohlbetagt und reich an Verdiensten
11 in der heil. Nacht 24 Dec. 1231, und Raimund, Provinzial der Dominikaner, denen Foulques in Toulouse eine schöne Kirche zu bauen angefangen, wurde sein Nachfolger 21 März 1232 durch Einwirken des Legaten B. Walter, welchem Gregor IX unterm 18 Febr. und 12 März recht dringend empfahl, er möchte auf die Rechte des Gr. Raimund nicht weniger achtsam sein als auf die der Kirche. Raimund VII wußte durch seine schönen Worte zu bewirken, daß Ludwig IX und dessen Mutter Blanca und Kr. Fridrich II in den Papst drangen, es möchten doch dem Grafen die noch vorbehaltenen Lande (Venaissin u. a.) eingeräumt werden; dat. Rieti 4 März 1232 antwortete Gregor, der Legat B. Walter sei beauftragt, die Sache mit den Prälaten des Lan-
12 des reiflich zu überlegen, und die Auslieferung solle, wenn keine Bedenken obwalten, ohne Verzug erfolgen.

Die Bischöfe, welche den Bann auf Raimund schleudern wollten und vom Legaten daran gehindert wurden, brachten deshalb ihre Beschwerde April 1233 vor Ludwig IX, der sich zu Melun befand, wo ihm Hugo v. Chatillon, dessen Mutter Isabella Gräfin v. St. Pol kürzlich gestorben war, für dieses Lehen aufschwor. Der König redete zu und Raimund befriedigte in etwas, wie wir hören werden. Gr. Ferrante, sehr fromm geworden, starb an Steinschmerzen 27 Juli 1233 zu Noyon oder Douay [1]) und sein einziges Kind auch bald; das änderte nichts im Verhältniß zu Flandern. Bedeutender war für Ludwig IX das kinderlose Ableben des kampfberühmten Seneschals
13 Savary de Mauléon; seine Herrschaft fiel an die Krone. Wohl auf Betreiben der sorgsamen Mutter entschloß sich der nun bald 20 J. zählende König, eine anständige Braut zu suchen, und unter solchen Umständen wurde der Sinn heiterer und die versöhnlichen Worte des Papstes und seines Legaten fanden leichter Eingang. Erkoren ward die älteste der vier wunderschönen Töchterlein des Mrkgr. Raimund-Berengar v. Provence und der Beatrix v. Savoyen, nicht ohne staatskluge Rücksichtnahme. Der Markgraf, ein wackerer Ritter, hatte zwar eher Überfluß an Schulden als an Geld; Nizza war 1229 nicht ohne Kostenaufwand zum Gehorsam gebracht worden, und noch weit größere

[1]) Sein Grab bekam Ferrante im Cisterzerkl. bei Lille, und die Exequien feierten die Bischöfe v. Cambray, Tournay, Teroüanne und Arras. B. Walter scheint jezt von seiner Legation in Languedoc abgetreten zu sein.

Auslagen forderte der Versuch, Herr von Marseille zu werden; an- x
gerufen von dem Bischof, welchen ein Tumult vertrieben hatte, be- 14
lagerte er die Stadt von Anf. Augst bis Allerheiligen 1230; das An-
rücken Raimunds VII soll genöthigt haben abzuziehen. Glaublich trat
der Papst in's Mittel, unter dessen Schutz sich die Bürgerschaft stellte,
wie schon angemerkt worden; Marseille war und blieb eine freie Reichs-
Stadt. Doch trotz diesen Verhältnissen erkannte die weitschauende fran-
zösische Politik, daß eine Befreundung mit dem Markgrafen, dem
Vetter des Königs v. Aragonien, dem Schwager des mächtigen Grafen
v. Savoyen Aussicht auf Vortheile gewähre. Sein Schwiegervater
Gr. Thomas starb zu Aosta 20 Jäner 1233 (1234?) erst 56 J. alt
und hinterließ wenigstens ein Dutzend Kinder, fast lauter historische
Namen. Es folgte Amadeus IV, schon 36 J. alt und vermählt mit
einer Tochter des Andreas Guigues Dauphin v. Vienne. Die jün- 15
gern Brüder weihten sich fast alle dem geistlichen Stand, wie wir
noch vernehmen werden.

Auf Ansuchen um Dispens, da eine Versippung im vierten
Grade bestand, antwortete Gregor IX. dat. Lateran 2 Jäner 1234
ausnehmend freundlich und dispensirte gerne in Hoffnung, dieses Ehe-
Band werde den Frieden in jenen Landen, für welchen so viel Blut
schon geflossen sei, befestigen helfen. Raimund VII war dann hiefür
nothwendig zu stimmen. Ihm schrieb Gregor dat. Lateran 15 Jäner
1234 ebenfalls freundlich und drückte sein Bedauern aus, Venaissin
noch nicht behändigen zu können, weil manche mit Ansprüchen auf-
traten und man diese erst rechtlich verbescheiden müße, dem neuen
Legaten Jean de Burnin, Erzb. v. Vienne, aber und allen dortigen
Bischöfen, sie möchten ja so viel thunlich Güte und Nachsicht walten 16
lassen und ohne äußerste Noth und reifste Überlegung nicht mit Cen-
suren wider den Grafen vorgehen, der sich jezt als frommen Sohn
der Kirche zeige und leicht neuerdings erbittert werden könnte. Ohne
Zweifel zugleich von Ludwig IX angetrieben, besprach sich Raimund
mit dem Legaten und mit Bischöfen im Kl. St. Stephan zu Toulouse
18 Febr. 1234 und erließ scharfe Verfügungen gegen Ketzer und
Routiers und Landfriedensbrecher, im Grunde dasselbe, wozu er sich
im April 1229 zu Paris eidlich verpflichtet hatte; besonders gebot
er jene aufzusuchen, von welchen Verfolger der Ketzer ermordet wor-
den waren, und alle Schlupfwinkel des bösen Gesindels zu zerstören.
Es hatte leider gar sehr an Zahl und Keckheit zugenommen, und das

x scharfe Wort warf um so mehr Schrecken darunter, weil eben Züge
17 von Kreuzfahrern auf dem Wege nach Aragonien sich befanden. Es heißt, viele Ketzer flüchteten in und über die Pyrenäen im Frühjahr 1234, sie seien aber durch die Kreuzbrüder in einem Treffen sämmtlich niedergemetzelt worden. Raimund VII reiste an den französ. Hof, welcher sich zu Lorris in Gâtinois aufhielt, und überließ hier seinen Streit um Marseille dem schiedsrichterlichen Urtheil des Königs und der K. Blanca; sein Gegner der Mrkgr. Raimund-Berengar hatte das Gleiche schon am 12 Febr. 1234 gethan. Entgegen war Ludwig IX so gefällig, dem Papste anzuzeigen, daß er Willens sei, aus den in Hut übernommenen Gütern Raimunds VII auf Reichsboden (Venaissin ꝛc.) seine Mannen abzurufen dat. Lorris 13 März 1234. Der Graf hat noch in diesem Jahre die Güter wirklich bekommen,
18 indem er sich selbst zum Papst und zum Kaiser begab.

Auf die vierte Woche nach Ostern ward, da Blanca die Regentschaft niederlegen wollte, der französische Adel an das Hoflager nach Sens eingeladen, auch Hrz. Hugo v. Burgund und seine Gemahlin erschienen. Erzb. Gautier v. Sens und Ritter Joh. v. Nesle führten die kön. Braut Margareth aus Provence dahin; dat. 27 Mai verschrieb ihr Ludwig die Stadt le Mans u. a. als Witthum und Sonntags 28 Mai war die feierliche Verlobung und eine Art Krönung, aber nicht Hochzeit wegen Jugend der Braut; sie zählte kaum voll 14 Jahre. In Paris dann (8 Juni) war der Jubel noch größer und man veranstaltete zu Ehren des hohen Brautpaares allerlei Lustbarkeiten. Gregor IX benützte diese frohe Stimmung, dem jungen
19 König an's Herz zu sprechen. Die Bitte, den Waffenstillstand mit K. Hemy III zu verlängern, fand am leichtesten Erhörung; am 15 Aug. 1234 schloß man zu Paris ab auf neue fünf Jahre, Mauclerc ward inbegriffen und gab nicht lange darnach die Verbindung mit England gänzlich auf, erbat zu Paris des Königs Gnade und nahm nebst K. Thibaut v. Navarra und andern Herren das Kreuz. Sein älterer Bruder Gr. Robert v. Dreux war 5 März 1234 gestorben zwei Kinder hinterlassend: die Herzogin v. Burgund und den 16jährigen Johann. Wichtig war noch für die Krone das Ableben des kön. Oheims Gr. Philipp v. Boulogne; er soll auf einem Turnier 18 Jäner 1234 das Leben eingebüßt haben. Die Witwe Mathilde gab sich und ihr einziges Kind, das Töchterlein Johanna ganz in den Schutz des Königs. Härter hielt es, von diesem die Erledigung der kirchlichen Beschwer-

den zu erlangen, obwohl Gregor die Sache der Bisthümer Beauvais x
und Rouen und den bevollmächtigten Unterhändler Colmieu dat. 20
Lateran 6 April 1234 dringendst empfahl. Eine Ermahnung an die
französ. Bischöfe, sie möchten bis zum äußersten nachgeben, damit der
Kirche Friede geschenkt werde, scheint die Folge gehabt zu haben, daß
wenigstens einiges verglichen wurde; denn es heißt, Erzb. Moritz v.
Rouen hob am 25 Oct. 1234 das Interdict auf. B. Milo v. Beau-
vais aber, der ungnädiger behandelt wurde, entfernte sich wieder nach
Italien und soll zu Camerino am 6 Spt. 1234 (1235?) gestorben
sein. Es brauchte noch eine Weile, bis die allerdings sonderbar ver-
worrenen Verhältnisse sich klärten und Ludwigs fromme Weisheit das
rechte Mittel fand, so gefährliche als ärgerliche Reibungen zwischen
der Staats- und Kirchengewalt zu verhüten.

XII. Inquisitoren und Friedensprediger. Krieg wider Bayern Spt. 1233, und wider Österreich.

Da wir die Lage der Dinge im Osten und Westen uns bekannt y
gemacht, übrigt noch die Geschichte des mißregierten heiligen Röm. 1
Reiches deutscher und wälscher Nation sammt der des Nordens. Die
von Kr. Fridrich II in Friaul Mai 1232 getroffenen Verfügungen für
Deutschland hoben kein Übel, der dem Vater nur zu ähnliche Sohn
K. Heinrich VII verhärtete sich immer mehr in seinem stolzen Eigen-
sinn und es wuchs die Unordnung so bedenklich, daß der Kaiser die
Nothwendigkeit einsah, denn doch einmal selbst den deutschen Boden
zu betreten. Hier und in Lombardien kamen Symptome genug zum
Vorschein, welche eine Gährung und Auflösung gleich jener ankündig-
ten, deren gräulicher Schauplatz das südliche Frankreich so viele Jahre
hindurch war. Das Faustrecht stand in vollster Blüthe, die Freibeuter
und Strolchen hielten ihre Ernte, sie verdingten sich dem Mehrbieten- 2
den, war es ein Herr oder eine Stadt, und in der Zwischenzeit des
Dienstes handthirten sie auf eigene Faust als Wegelagerer, und schreck-
ten und brandschatzten am liebsten Geistliche und Klöster auf dem
Lande. Was es mit der Religion solcher Menschen auf sich hatte,
braucht keine Erklärung; ersannen sie auch so wenig als ihre Patrone
ein ketzerisches Glaubenssymbol, so drohte doch von ihrer Gottlosigkeit
der Kirche und kirchlichen Anstalten größere Gefahr als von den
lichtscheuen Häuflein schwärmerischer Sectirer, die hie und da entdeckt
und denen gräßliche Frevel Schuld gegeben wurden. Übermüthige

y Burgherren und Stadtmagistrate waren es vornämlich, welche das eigene Belieben zum Gesetze erhoben und kaum einen weltlichen, viel weniger einen geistlichen Zügel gedulden wollten, und das kaiserl. Ketzeredict dat. Ravenna 22 Febr. 1232 zielte eben auf diese Ungehorsamen durch Schärfung des alten Reichsgesetzes: wer ein Jahr lang trotzig unter dem Banne bleibt, der verwirkt Ehre und Hab und Gut ꝛc.

3 Der Kaiser trug ohne Zweifel seinem Sohne auf, den Bischöfen in Bestrafung solchen Trotzes zu helfen; allein es reichten die Mittel nicht aus, und dazu gebrach es an frommem Sinn und gutem Willen. So z. B. beharrten die Städte Metz und Lüttich in ihrer Empörung, die vertriebenen Bischöfe baten den König um Beistand, er schenkte aber lieber den Magistraten Gehör und merkwürdig ist sein an K. Ludwig gerichtetes Gesuch, zu verwehren, daß französ. Vasallen dem B. Johann v. Metz gegen die Stadt und den im Solde der Stadt fechtenden Gr. Heinrich v. Bar Hilfe leisten; Ludwig entsprach staatsklug durch einen Befehl dat. St. Germain-en-Laye im Jäner 1233. Der v. Lüttich wurde überdieß gehemmt durch die Widerspänstigkeit seines Domcapitels. Erzb. Theoderich v. Trier soll Schärfe versucht haben, um das Aufwuchern der Waldenserfecte zu hindern; man fand
4 bei ihr Theile der Bibel in einer deutschen Übersetzung und eine schwärmerische Weibsperson, heißt es, wurde zum Scheiterhaufen geschleppt, vielleicht nur im Volkstumult. Bündnisse wurden Bündnissen entgegen gesetzt, sich zu wehren oder anzugreifen, da nur die Stärke Recht behielt. Zu beachten ist wegen des Folgenden, daß der Graf v. Sayn Verbündeter des Erzb. Heinrich v. Cöln war in der Fehde gegen die Limburger 1230—31, welche Heinrich VII durch sein Machtwort einzustellen suchte; sie brach gleich wieder los 1232, der Limburger wollte westfälischen Herren, welche der Erzbischof als widerspänstige Vasallen mit den Waffen zu Paaren trieb, beispringen, wurde aber durch die Mannen des Bischofs v. Münster zurückgeworfen. Ihn verstärkten dann Gr. Wilhelm v. Jülich und andere Waffenbrüder, und noch im J. 1234 dauerte dieses Kriegsgetümmel. Und so war es in vielen
5 Gegenden des Reiches. Eine der zahllosen Gewaltthaten, welche besonders Aufsehen erregte, ward kurz mit den Worten vorgemerkt: „Den Erwählten v. Chur Berthold v. Helfenstein hat im J. 1233 Rudolf v. Greifenstein sacrilegisch ermordet.“ B. Ekbert v. Bamberg

wurde von einem Ministerialen des Kärnthner-Herzogs Anf. 1233 y
überfallen und die ganze Fastenzeit gefangen gehalten.

Daß sich Heinrich VII um dergleichen Dinge kümmerte, ist nicht zu bemerken. Die Salzburger-Chronik sagt: „Hrz Otto v. Bayern schrieb einen (am 13 Jäner) in Regensburg zu haltenden Landtag aus; verlegte ihn aber nach Landshut, weil sich der König und einige dem Herzog nicht gewogene Fürsten (B. Sifrid!) unwillig dagegen setzten." Man sieht urkundlich, daß Otto 3 Jäner 1233 zu Abbach war, als dort sein Stiefbruder Gr. Alb. v. Bogen mit Einwilligung ihrer gemeinschaftlichen Mutter Ludmilla, Willens die Kreuzfahrt anzutreten, seinen Hof in Regensburg den dortigen Minoriten schenkte, und am 19 Jäner urk. Otto zu Landshut für Kl. Rot. Von da soll 6
Erzb. Eberhard zu K. Heinrich VII nach Augsburg gereiset und bemüht gewesen sein, ihn versöhnlich für den Herzog zu stimmen. Zu beachten ist, daß Gregor IX dat. Rieti 4 Febr. 1232 den Hrz. Otto ersuchte, die nach Bayern gekommenen und an Ausreutung der Ketzereien arbeitenden Predigermönche gefällig aufzunehmen und kräftig zu unterstützen, und daß dem entsprechend alsbald ein landesherrlicher Befehl erging an alle Hauptleute und Richter und Amtleute in Städten und Dörfern, und ohne Zweifel wollte Otto mit den Bischöfen tagen, um nach ihrem Rathe die Maßregeln in der Sache anzuordnen, Heinrich VII aber argwohnte, der Herzog zeige nur solchen Religionseifer, damit ihm der Papst und die Bischöfe zuhielten. Auch die Juden, deren sich viele in Regensburg eingenistet, waren Gegenstand der Verhandlung; dat. Anagni 4 März 1233
richtete Gregor eine Aufforderung an die deutschen Bischöfe wie schon 7
vorher an die Ungarns, das Christenvolk in Schutz zu nehmen gegen den aussaugenden Wucher der Juden, das Verpachten der Gefälle an diese zu hindern u. dgl. Noch ein Lichtstrahl fällt in's Dunkel. Heinrich VII besuchte Nürnberg, gab dem dortigen Hause der Deutschherren 13 Febr. einen Gnadenbrief, und schenkte 16 Febr. dem B. Sifrid kaiserl. Kanzler in Ansehung der geleisteten angenehmen Dienste auf Lebenszeit alles, was die Regensburger-Juden an die kön. und die kais. Kammer zu entrichten haben. Auffallend ist, daß unter den vielen genannten Zeugen kein einziger Fürst erscheint, aber ein Jude (ein getaufter?) Namens Kunrad.

Darf man einer Urk. trauen, so war Hrz. Otto in die Rheinpfalz gefahren und hatte am 14 Febr. zu Frankfurt eine Verabredung

y mit Gr. Wilhelm v. Jülich. Der Hader mit dem König betraf sicher
8 manches in der Rheinpfalz. Heinrich VII kam (Mrkgr. Hermann v. Baden war steter Begleiter) nach Oppenheim und best. hier den merkwürdigen Vertrag zw. Bischof und Stadt Worms über Bildung des Stadtrathes; dann zu Boppard 6 März mahnt er die Ministerialen zu Sinzig auf, die Reichsgüter zu vertheidigen, 8 März nimmt er Bischof, Capitel, Ministerialen und Rath zu Straßburg in Schutz und Geleit als ihm Verbündete; am 9. bei Wesel (ober St. Goar) best. er auf Bitte der Stadt Bremen die von dem Erzbischof verordnete Abstellung aller ungerechten Zölle. Um 1231—32 hatte der Kaiser dem Rheinpflzgr. Otto das Reichslehen Sinzheim im Kreichgau zugesprochen; am 23 März urk. hier der König und schenkt dem Cisterzerkl. Eussernthal die Kirche zu Anweiler. Am 30 März ist er
9 bei Donauwörth und mag Vorkehrungen zum Krieg mit Otto getroffen haben; es hielt aber noch allerlei hin. Über Wimpfen (26 Mai) ritt Heinrich nach Eßlingen, befreite hier die Bürger Speiers auf Bitte des Bischofs vom Rheinzoll bei Oppenheim 2 Juni,[1]) und gab 5 Juni Befehl den Amtleuten, Verwaltern und allen Getreuen zu Uri, die Güter und Hörigen des unter seinem Schutz stehenden Kl. Wettingen mit keinen Forderungen zu beschweren. „Die von Uri gabend nützit umb des Künigs Schriben," sagt Tschudi. Heinrich urk. 26 Juni zu Nürnberg für das Stiftscapitel zu Goslar und sah sich genöthigt, nochmals an den Rhein zu fahren. Zu Mainz 26 Juli best. er der Kirche v. Worms Neckerau, welches ihr der Pfalzgraf ungerechter Weise entzog. Tags zuvor hatte der König einer Synode beigewohnt, welche über angeschuldigte Ketzer und Ketzerpatrone ab-
10 urtheilen sollte, ihm sehr unlieb. Wir stoßen nun auf einen historischen Gegenstand, dessen wahre Beschaffenheit den Augen der Nachwelt zu verhüllen äußerster Fleiß angewendet worden ist. Luden, dem der Blick fehlt, Schlechtes und Gutes zu unterscheiden, ruft aus S. 711: „Die Nachrichten sind nicht zu vereinigen!" und knetet darauf Lüge und Wahrheit in einen giftigen Teig zusammen.

Kritik und Synchronistik stellen heraus, daß um diese Zeit und später gräßliche Sagen von dem grausamen Verfahren der Inqui-

[1]) In der Urk. für Stadt Speier 2 Juni erscheinen die Zeugen: Mrkgr. H. v. Baden, Gr. H. v. Würtemberg, H. v. Riffen, K. Truchseß v. Waldburg, K. Schenk v. Winterstetten, H. v. Ravensburg.

sitoren in Umlauf gebracht wurden, die nichts sind als Verleum- y
dungen. Zu Inquisitoren wurden durchweg tugendhafte, besonnene, hochgeachtete Geistliche auserlesen, die alle gütlichen Mittel versuchen mußten, um verirrte Christen in den Schooß der Kirche zurückzuführen, und nur wenn das fruchtlos blieb, die Hartnäckigen als Ketzer dem Bischof verzeigten; dann erst schritten das geistliche und das weltliche Gericht ein ohne Theilnahme der Inquisitoren. Wegen 11
Ketzerei allein wurde Todesstrafe nie verhängt, sondern wegen Gewaltthaten und wohl auch wegen Betrug durch Hexerei, Schwarzkunst u. dgl. In diesen Tagen des unbändigen Faustrechtes hatte man tausend mal mehr Ursache über Nachlässigkeit und Feigheit der Richter als über ungerechte Strenge zu klagen; böse Burgherren und ihre Trabanten trieben was ihnen beliebte; wer wagte sie vor die offene Schranne zu fordern, von ihren Freveltaten Zeugniß abzulegen, ein Urtheil auszufällen und es zu vollstrecken? Nur wo es gelang, den Gottesfrieden beschwören zu lassen und Specialfriedens-Gerichte anzuordnen und mit der erforderlichen Executivgewalt auszurüsten, oder wenn Kreuzfahrer um Hilfe angerufen werden konnten, da beugten sich auch die trotzigsten Gesetzverächter. Außerdem 12
fürchteten sie nur noch den päpstlichen Bann, aber nicht den bischöflichen. Wir haben das Gleiche in Languedoc gesehen. Wie dort wucherte unter solchen Umständen in Oberitalien und in Deutschland Gesindel jeder Art wie Unkraut, die Prälaten jammerten muthlos und flehten Kaiser und Papst an, das völlige Anarchie drohende Übel nicht noch weiter greifen zu lassen. Daher jenes Edict Fridrichs v. Febr. 1232. Aber wie konnte dem scharfen Worte Vollzug gegeben werden? Einige Prälaten wünschten hiefür Kreuzfahrer zu gebrauchen, und Erzb. Gerhard II erwirkte durch sein Bitten bei P. Gregor die Erlaubniß, wider die Stedinger das Kreuz predigen zu lassen. —

Gerhard hatte sich mit der Bürgerschaft Bremens verglichen und suchte nun, was der lange Zank auseinandergerissen, wieder zu vereinigen. Während die erzbischöfl. Herrschaft zu Boden lag und das 13
Kriegsgetümmel raſete, brauchten die Bauern wie die Städter ihre Waffen, gaben sich eine freie Verfassung und schlossen eine Eidgenossenschaft, der nach und nach fast alle Strandfriesen von der Elbe bis Holland beitraten, und in welcher eigentlich die rohen verwegenen Seeleute das gebietende Wort führten. Gerhard verschwendete umsonst

y Mittel der Güte, die vormaligen Unterthanen des Erzstiftes auf die Bahn gesetzlichen Gehorsams zu leiten; sie wollten vollkommen frei sein, nahmen die erzbisch. Vögte nicht an oder verjagten selbe gleich wieder, seinen edlen Bruder Hermann hatten sie erschlagen, und achteten weder Bann noch Interdict noch die darauf folgende Reichs-Acht. Was man ihnen hinsichtlich ketzerischer Gräuel nachsagte, mag für übertrieben gehalten werden; jedoch da alle Geistlichen, welche
14 dem Oberhirten gehorsam die Censuren beobachteten, mißhandelt, vertrieben oder zu todt gemartert wurden, ist es nicht anders denkbar als daß alle kirchliche Ordnung verfiel; das Licht des wahren Glaubens erlosch und die bethörte unwissende Menge klammerte sich dafür an Aber- und Irrglauben, horchte falschen Propheten und trugvollen Wahrsagerinen. Erzb. Gerard, außer Stand angriffsweise zu Werke zu gehen, baute eine Gränzburg **Slutere** zur Abwehr und glaublich zum Schutz der Schifffahrt auf dem Weserstrom; doch im J. 1232 wurde sie von den Stedingern überrumpelt und gänzlich zerstört. Überdieß scheinen ihre Seeleute dem Handelsverkehr der Stadt Bremen Hindernisse gelegt und getrachtet zu haben, beim Fischfang jede Concurrenz auszuschließen. Darob wurden ihnen alle Nachbarn spinnefeind; nur der Fürst v. Braunschweig-Lüneburg, der
15 Welfe Otto blieb ihnen gewogen weil mit Erzb. Gerhard verfeindet. Es heißt, Otto habe (im Juli 1231) den Vetter Henry III in England besucht und durch seine Riesengestalt die staunenden Blicke des Volkes auf sich gezogen, wenn er durch die Gassen Londons einherschritt. Suchte er Geld- oder Waffenhilfe, so hat er sie nicht gefunden. — Die Kreuzpredigten bewirkten, daß im J. 1233 einige Häuflein Kreuzfahrer gegen die Stedinger in den Kampf zogen; auf der einen Seite, an der Elbe, mit etwas Erfolg, eine Schaar Stedinger erlag. Jedoch westwärts, der Weser zu, ging es desto schlimmer, Gr. Burchard v. Oldenburg, glaublich Feldhauptmann wie Vasall des Erzstiftes, blieb im Treffen mit 200 Bekreuzten. Schrecken und Zorn hierüber waffneten aber im folgenden Jahre eine Macht, die zur Züchtigung hinreichte, wie wir sehen werden.

Daß nicht jezt schon mehr Kreuzfahrer ankamen, rührte von
16 den Unruhen am Rheine her. Es ist wiederholt des Beichtvaters der heil. Elisabeth, des Mag. Konrad v. Marburg Erwähnung geschehen, welcher seit 1214, so oft zu einer Kreuzfahrt aufgemahnt wurde, sich als Prediger brauchen ließ. Er war Weltpriester und

kein Ordensmann, wurde aber desohngeachtet von Gregor IX zum y
Visitator der Klöster Alemanniens d. h. wohl im Mainzer-Metropo-
litansprengel mit apostol. Vollmacht ernannt, und weil er bei diesem
Geschäfte die sehr nothwendige Strenge handhabte, konnte es nicht
fehlen, daß manche Gift und Galle nach ihm spien. Dieß die Quelle
der abscheulichen Verleumdungen, welche auf seinem Andenken lasten;
denn schlimmeres gibt es nicht unter der Sonne als einen entarteten
Mönch. Es wurde ihm nachgesagt, er sei in Goslar gewesen als
der dortige Propst Heinrich wegen Ketzerei zum Feuertod verurtheilt 17
wurde. Wie es sich hiemit eigentlich verhielt, weiß Niemand. In
Verbindung bringt man weiter das Verbrennen jener lästernden
Weibsperson zu Trier 1231, allein Konrad ist da gar nicht erwähnt.
Der Auftritt zu Erfurt 5 Mai 1232 (S. 115) soll sich in seiner
Gegenwart ereignet haben; sonst weiß man auch nichts davon, und
dennoch wird über ihn als den gräßlichsten Blutrichter losgezogen,
der von einem Theile Deutschlands bis zum andern Scheiterhaufen
anzündete, und Personen aller Stände, selbst Welt- und Ordens-
Geistliche und Edelleute in Unzahl verbrennen ließ. Ein wahrer Elephant
im Heere der Geschichtslügen. Begründet ist nur, daß der Magister
im Auftrag des Papstes den Inquisitoren bei ihrem Geschäfte half,
das kais. Ketzeredict in's Leben einzuführen, daß sie hiebei auf die 18
größten Schwierigkeiten stießen, daß in der Regel die Citirten nicht
erschienen und die weltliche Obrigkeit weder Lust noch Muth darlegte,
gegen verzeigte Widerspänstige oder gegen bereits Excommunicirte ein-
zuschreiten, zumal gegen Burgherren und ihr bewaffnetes Gefolge.

Ein solcher Citirter war Graf Heinrich v. Sayn, der vermuth-
lich an Kirchen und Klöstern und geistlichen Personen frevelte, weil
er als sehr grausam bezeichnet ist; sammt den Spießgesellen excom-
municirt beharrte er in seiner Frevelhaftigkeit, und als Erzb. Sifrid
v. Mainz zum lezten mal fruchtlos vorlud, glaublich auf die am
13 März 1233 zu Mainz veranstaltete Synode, erwuchs das Straf-
urtheil in Kraft und man sah sich nach Leuten um, die es vollstrecken
könnten, und das waren eben die Kreuzfahrer. Nach dem kaiserl. 19
Edict sollte dem Bann die Reichsacht folgen; ein weiterer Grund, die
Verurtheilten mit Waffenmacht anzugreifen, und es scheint dieß wirklich
geschehen zu sein. Ein ungeschickter Chronist gibt an: „nachdem die
Eiferer für den heil. kathol. Glauben in nachdrücklichster Verfolgung
der Ketzer eine ungeheuere Zahl Landleute beiderlei Geschlechts an

y verschiedenen Orten zu Boden geschlagen hatten, wagten sie sich auch an reiche und vornehme Leute." Sei es, daß der Graf v. Sayn den K. Heinrich anrief, sei es daß dieser aus eigenem Antrieb herbeieilte; zu ersehen ist, daß eine neue Citation erging, eben wieder nach Mainz auf Jakobi (25 Juli), und daß der König nun selbst zugegen war, als die Citirten, an ihrer Spitze jener Graf, vor dem Synodalgericht erschienen. Da begab sich, was fast immer bei solchen öffentlichen
20 Verhandlungen geschah; Niemand hatte den Muth, gegen die so mächtigen als rachgierigen Delinquenten zu sprechen. Obiger Chronist fährt fort: „Weil also der Mag. Konrad mit seinem Proceß stecken blieb, indem Ankläger und Zeugen hinter sich gingen, einige aussagten, nur gezwungen oder überlistet hätten sie gegen den Grafen Schlimmes geredet, andere als übel beleumundet zurückgewiesen wurden, so äußerte der König den Wunsch, es möchte zur genauern Erforschung der Sache ein weiterer Termin anberaumt werden." Das geschah, der Erzbischof v. Trier rief aber der Volksmenge zu: Ich mache euch bekannt, daß der Graf v. Sayn als ein katholischer Mann und nicht als ein überwiesener von hinnen geht. — Sicher haben viele gemurrt und gesprochen: Ja, die Kleinen bekömmt der Henker, aber die Großen
21 läßt man laufen! Der König entfernte sich nach Frankfurt, wo er am 28 Juli dem D. O. Hause einen Gnadenbrief ausfertigte; Mag. Konrad aber und der Minorit Gerhard traten die Heimreise nach Marburg an, und man muß von ausgestoßenen Drohungen gehört haben, weil ihnen nicht bloß der Primas sondern auch der König das Sicherheitsgeleit gab. Es nützte nicht; unweit Marburg fielen Vermummte über die zwei Geistlichen her und schlugen sie todt, die Sicherheitswache nahm Reißaus 30 Juli. Die Leiche Konrads wurde neben der seines heil. Beichtkindes Elisabeth zu Marburg bestattet unter Wehklagen des Volkes, und offenbar um den Schauder zu beschwichtigen, welcher ob dieser Frevelthat durch die ganze Nation ging, wurde Konrad als ein grausamer Blutrichter verschrien.

z Eben als das in Deutschland vorfiel, offenbarte sich in Ober-
1 italien eine wundersame religiöse Bewegung, welche ein mächtiger Hebel zu werden schien, um die verfallene gesetzliche Ordnung wieder emporzurichten. In verschiedenen Städten traten feurige Bußprediger auf und erschütterten die männliche und weibliche Zuhörerschaft dergestalt, daß der aufflammende Eifer Schlimmes abstellte und alles Gute gelobte. Am gewaltigsten wirkten die Predigten des aus Vicenza

gebürtigen Dominikaners Jo. Schivo, an dem man nicht weniger die z
umfaſſende Gelehrſamkeit als den heiligen Wandel bewunderte. In
Bologna feſſelte er ſo die Herzen der Hohen und Niedern, daß ſie
ihn nicht mehr fortlaſſen wollten. Es verſammelten ſich hier (glaub-
lich nach Oſtern 1233) über 300 Brüder mit dem Meiſter Jordan
zur Ordenscongregation, bei welcher Gelegenheit das in Wundern
leuchtende Grab des Ordensſtifters geöffnet und die Wohlgeruch duf-
tenden Gebeine feierlich erhoben wurden, da der Canoniſationsproceß
im Gange war; dat. Lateran 13 Juli 1233 beauftragte Gregor eine 2
Commiſſion mit Prüfung der neuen Wunder an Ort und Stelle,
unterm 18 April aber drückte er den Wunſch aus, jener hochbegabte
Bändiger der Geiſter Jo. Schivo möchte in der Kraft Gottes auch
zu Florenz und Siena ſeine Stimme erheben, damit die wider einan-
der Erbitterten Frieden ſchließen und die Gefangenen befreit werden.
Hauptſächlich ſtritt man ſich ſchon geraume Zeit um den Beſitz von
Montepulciano und floß auch bei den Balgereien nicht viel Blut, ſo
wurde deſto mehr verwüſtet und der nachbarliche Haß immer grim-
miger. Nachdem der Mann Gottes in Tuſcien Waffenruhe geſtiftet,
die leider nicht lange dauerte, ward er dringendſt gebeten, das Gleiche
in ſeiner Vaterſtadt und Umgegend zu thun, und hier empfing ihn
das Volk mit wahrhaft italieniſcher Begeiſterung; aus Padua zogen 3
ihm alle Zünfte in Waffenſchmuck entgegen, ſetzten ihn auf ihren
Fahnenwagen und hielten ſo einen Triumpheinzug in die Stadt.

Nicht bloß drängte ſich Alles zu ſeinen Buß- und Friedenspre-
digten, man bat ihn ſelbſt, den Schiedsrichter unter Streitenden zu
machen, und ſeine Vaterſtadt Vicenza ſoll ihn zum Podeſtà mit unbe-
ſchränkter Gewalt und dem Auftrage, die Statuten der Commune zu
regeln, erkoren haben, verſteht ſich nur für dieſes Jahr. Ähnliche
Vollmacht legte Verona in ſeine Hände, und die Widerwilligen mußt-
ten ſchweigen vor dem tauſendſtimmigen drohenden Jubel ſeiner Ver-
ehrer. Der Papſt begünſtigte ſein Bemühen theils dadurch, daß den
fleißigen Hörern der Miſſionspredigten 20 Tage Ablaß gewähret,
theils dadurch daß der Sühneſtifter ermächtiget wurde, von den Cen-
ſuren zu abſolviren. So löste er den Bann, welcher auf Ezzelin 4
wegen Begünſtigung der Ketzer lag, da derſelbe durch Rückgabe ſtrei-
tiger Plätze Padua befriedigte und ſich auch mit Mrkgr. Azzo v. Eſte
verglich; desgleichen der Bruder Alberich, deſſen Töchterlein Adelaide
mit Rinaldo, Sohne des Markgrafen, verlobt wurde. Welche erſtaun-

z liche Überredungskraft dieser Missionär besaß, offenbarte sich am glänzendsten auf dem allgemeinen Versöhnungstage 27 Aug. 1233 bei Pequara unweit Verona herwärts Mantua. Man wollte die zusammengeströmte Volksmenge auf 400,000 Köpfe schätzen, und sie war von einem so guten Geiste beseelt, daß auch nicht die mindeste Unordnung vorfiel, und als der Wundermann von hoher Bühne über die Worte Christi predigte: Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch! da sah man unzählige Thränen tiefer
5 Rührung fließen, da sah man Männer, die seit Jahren Todfeindschaft hegten, sich unter Abbitte umarmen und küßen, und die ganze Versammlung begehrte laut wie der Prediger, es sollte allgemeiner Friede beschworen und jede Streitigkeit künftig nur auf dem Weg der Güte oder des Rechtes, nie auf dem der Gewalt entschieden werden. Als anwesende vornehme Personen sind genannt: Patr. Berthold v. Aquileja, die Bischöfe v Verona, Brescia, Mantua, Bologna, Reggio, Modena, Trevigi, Vicenza, Padua, Mrkgr. Azzo v. Este, die Brüder Ezzelin und Alberich, und die Bevollmächtigten vieler Städte. Ohne Zweifel wurden Friedensgerichte angeordnet, und gab es auch bald wieder einige Stöße, im Ganzen waltete doch die nächsten Jahre wohlthätige Ruhe fast durch ganz Lombardien bis Venedig, wie wir sehen werden. Was an der Erzählung ist, daß es gleich nach jenem Frie-
6 densfeste zu einem Volkstumult in Vicenza kam, daß Paduaner herbeieilten und am 3 Spt. den Jo. Schivo gefangen nahmen, aber nach einigen Tagen wieder frei gaben, läßt sich nicht entdecken; Verdruß hatte er und böse Zungen kränkten ihn dergestalt, daß der Papst, davon in Kenntniß gesetzt, dat. Anagni 22 Sept. 1233 den Betrübten ermunterte durch Erinnerung an das Leiden Christi und an dessen Wort: der Schüler ist nicht über seinen Lehrmeister, und der Knecht nicht über seinen Herrn! zugleich aber den Bischof v. Vicenza beauftragte, mit allem Ernst gegen die Übelgesinnten einzuschreiten. So viel zu ersehen, geschah es noch auf Betreiben des Edelmüthigen, der nach Bologna in sein stilles Kloster zurückkehrte, daß Ende 1233 Vicenza den Azzo, Verona den Ezzelin und Bassano den Alberich zum Podestà erkor.

7 Fridrich II wünschte und hoffte, die Friedensboten der Kirche würden die Gemüther der ihm Abgeneigten so umstimmen, daß er seine Herrschaft in Oberitalien endlich zur Geltung bringen könnte, und der Papst that hiefür sein Möglichstes. Es sind Bruchstücke von

Documenten auf uns gekommen, die davon zeugen, aber auch erken- z
nen lassen, daß Fridrich Unmögliches verlangte und in seinem sonder-
baren, das Mißtrauen steigernden Benehmen verharrte. Er schmollte
eine Zeit lang mit dem Papste, dann aber schmeichelte er wieder,
theils wegen der Lombarden, theils wegen andern Anliegen. Im März
1233 befand er sich zu Messina und ertheilte den Bürgern v. Stade
Zollfreiheit im Bremer-Sprengel; um dieselbe Zeit (apud Politorum)
verlieh er dem sechsjährigen Söhnchen Konrad Gaeta nebst Zugehör;
der Papst wurde mit Bitten bestürmt dieß zu genehmigen, und auf
die Bedingung vollständiger Amnestie ließ Gregor die Stadt den Kai-
serlichen überliefern Ende Juni, nicht ohne Grund besorgt. Vermuth- 8
lich hat auch Gregors Mittlerwort dem Streite mit den Brüdern
Rainald und Bertold v. Urslingen ein Ende gemacht; lezterer wehrte
sich zulezt noch verzweifelt im Schlosse Intraduco, bis der Kaiser ihm
und seinem Bruder Verzeihung zusicherte; doch mußten sie sich nach
Schwaben entfernen, wo ihre Stammgüter lagen, im Juli. Inzwi-
schen (5 Juni) hatte der sowohl vom Kaiser als von den geächteten
Städten zum Schiedsrichter angenommene Papst einen Spruch ge-
than, der Hauptsache nach dahin lautend: das Frühere sei verziehen
und vergessen, die Acht von den Städten und den einzelnen Mit-
gliedern der Liga genommen, zugefügten Schaden macht man gegen-
seitig gut; als Buße ist dem Bund auferlegt, zur Hilfe des heil.
Landes 500 Geharnischte zu stellen und durch zwei Jahre zu unter-
halten. Das Verkommniß ist eigens auch von K. Heinrich VII zu 9
beschwören. Umgehend antwortete Fridrich 12 Juni von Syracus
ohne Dank: er werde, sobald der Deutschmeister ankomme, durch den-
selben seine Gesinnung eröffnen; an B. Rainald v. Ostia aber richtete
er eine lange Beschwerdeschrift, daß seine und des Reiches Ehre gar
nicht bedacht und den verschwornen Städten, von welchen er unend-
lichen Schaden und Schimpf erlitten habe, alles nachgesehen, überhaupt
ausgemacht worden sei, was ihn nimmermehr zufrieden stellen könne.
Man möge bedenken, daß die Kunde von einem solchen Ausgang die
Fürsten für's Künftige abschrecken müße, irgend etwas dem schieds-
richterlichen Urtheil der Kirche zu unterstellen.

Der Papst staunte. Es kam noch dazu, daß schauderhafte Ge-
rüchte sich verbreiteten, wie Fridrich an den feierlich Amnestirten Rache
nehme und selbst einige verbrennen ließ unter dem Vorwand, sie seien
Ketzer, weshalb ihm Gregor dat. Lateran 15 Juli sehr wehmüthig 10

z in's Gewissen redete. Wie mochten die Lombarden zu den Worten eines so falschen und rachgierigen Fürsten Vertrauen fassen? Schließlich dat. Anagni 12 Aug. erinnerte ihn Gregor, welche Schwierigkeiten zu besiegen waren, um von ihnen das nun Stipulirte zu erlangen, daß die kais. Procuratoren auf eine rechtliche Auseinandersetzung mit den Rebellen nicht eintreten wollten, also nur vorschlagsweise etwas festgesetzt werden konnte. „Fühlst Du Dich durch das Vorgeschlagene verletzt, so eröffne Uns entschieden Deinen Willen; denn Wir glauben das Geschäft leicht auf den vorigen Stand zurückführen zu können, so daß jeder Theil in seinem vollen Rechte bleibt." Fridrich besann sich doch gleich wieder eines andern und ließ fort
11 unterhandeln; deshalb gab er auch jezt der Bitte Gregors 27 Aug. Gehör und erlaubte Dominikanern nach Nocera zu kommen und den Mauren zu predigen, welche bereits das italienische Idiom verstehen gelernt hatten. Neuerdings begab er sich nach der Halbinsel, im Nov. war er zu Foggia und sicher eine Gesandtschaft aus Deutschland bei ihm; denn er besiegelte da neuerdings das dat. Frankfurt 26 April 1220 den geistlichen Reichsfürsten ausgestellte große Privileg. Die Gesandtschaft muß über Heinrich VII bitter geklagt und die Nothwendigkeit nahe gelegt haben, daß der Kaiser bald möglichst selbst über die Alpen komme. Nichts zu sagen von den mancherlei Unruhen im Norden, stand fast Alles in Süddeutschland wider einander unter den Waffen. —

Von den Reibungen, die vorhergingen bis das Feuer aufschlug,
12 hat man keinen Bericht. Am 1 Sept. steht Heinrich VII im Lager vor Regensburg und urk. für B. Rudiger v. Passau. Von diesem Rudiger, seit 1216 Bischof v. Chiemsee, der endlich (Augst 1233) durch eine Partei den Passauerstuhl einnahm, wird noch oft die Rede sein. Die Salzburger-Chronik hat vorgemerkt: „Der König brach mit vielen Fürsten und großem Heere in Bayern ein, den Herzog zu vernichten; aber Erzb. Eberhard trat in's Mittel, der Herzog wurde zu Gnaden aufgenommen, gab dem König seinen kleinen Sohn (Ludwig geb. 13 April 1229) als Geisel, und konnte dann den Landtag zu Regensburg feierlich veranstalten, welchem der Salzburger und alle Bischöfe Bayerns anwohnten." Es stellt sich heraus, daß eine Bedingung der Sühne war, Hrz. Otto solle aus einem Freund des östr. Fridrich ein Feind werden und namentlich dem B. Rudiger helfen.
13 Am 19 und 22 Spt. urk. Heinrich VII zu Nürnberg für Heinrich v.

Löwen, der noch immer mit dem Vater Hrz. Heinrich IV rechtete. z
Über Eßlingen (29 Oct.) kam der König nach Worms (19 Nov.)
und in diesen Tagen mag es geschehen sein, daß er ebenso, wie früher
über den bayer. Herzog über den Mrkgr. Hermann v. Baden mit ge-
waffneter Hand herfiel, ihn zwang gewisse Versprechungen zu leisten
und Geiseln zu stellen. Während Heinrich VII in Bayern und Schwa-
ben rasch den Widersachern zu Leibe ging, sollte der Freund K. Wenzel
mit dem Österreicher fertig machen. In Urk. des Hrz. Fridrich dat.
Wien 1 Mai und Himberg 2 Juni 1233 erscheinen B. Ekbert v.
Bamberg und Anselm v. Justingen und es steht zu vermuthen, daß
damals Unterhandlungen schwebten, die sich aber zerschlugen. Weil
B. Ekbert weiter noch dat. Steier 6 Spt. beim Herzog ist, darf man
annehmen, er blieb wie sein Bruder Patr. Berthold desselben Ver- 14
bündeter; vielleicht schickte auch Hrz. Otto v. Meran Hilfe, gewiß
ist, daß Hrz. Fridrich, ehe K. Wenzel recht gerüstet war, über die
Gränze brach und namentlich in Mähren übel hauste. Wenzel hatte,
wie scheint, gezögert bis auch die Ungarn im Felde sich zeigten, und
das geschah erst Ende Oct. und dann nicht mit beträchtlicher Macht,
obwohl K. Andreas selbst und sein Erstgeborner K. Bela die Schaaren
anführten. Der Zweck wurde erreicht, daß Hrz. Fridrich von der
böhmischen Gränze sich entfernte; er flog nach Untersteier, wo die
Ungarn streiften, aber seine Ankunft nicht erwarteten. Es heißt, die
erbittert nachsetzenden Steierer haben noch auf ungarischem Boden eine
Schlappe erlitten. Gewisser ist, daß Andreas die ohnehin geringe Lust
verlor, den Krieg fortzusetzen, es traten Personen in's Mittel, die
eine Verständigung einleiteten; als dann K. Andreas den Herzog bei 15
Neustadt sprach, ward man so gut Freund, daß Fridrich entgegen
einen Besuch in Ungarn machte, und die Friedensbande wurden immer
weiter geschlungen, um Böhmen, Meißen, Thüringen und die bayer.
Bischöfe, jedoch um leztere am spätesten. Hrz. Otto v. Bayern that
nämlich, was er dem K. Heinrich VII zugesagt; er machte einen ver-
heerenden Streifzug bis Wels und Kl. Lambach bei Anbruch des
Winters, scheint aber ernstlich bloß die östr. Grfsch. Neuburg bezielt
zu haben; denn schnell von Wels zurückgekehrt zog er bei Scheerding
über den Inn und griff den Burgstall bei Kl. Vormbach an, welcher
das Thor zur Grafschaft war; die kleine Besatzung muß ihn sehr er-
zörnt haben, weil es heißt, er habe 40 Mann hinrichten lassen als
Räuber! Anf. 1234 ermittelten die Bischöfe, wenn keine Sühne mit

z Hrz. Fridrich, so doch Waffenruhe, noch wirksamer als ihr Zureden
16 war die Einladung Hymens zu Tanz und Spiel, der sechzehnjährige Mrkgr. Heinrich v. Meißen warb um Fridrichs Schwester Constantia; gleich nach Ostern, nämlich am 1 Mai ward die Hochzeitsfeier zu Stadlau prächtig veranstaltet, die Könige v. Ungarn und v. Böhmen, Lndgr. Hermann v. Thüringen, die Oberhirten v. Salzburg, Passau, Bamberg, Freising, wohl auch der v. Seckau fanden sich ein, und als Hauptperson die thätigste Sühnestifterin Theodora, Mutter der Braut. Es ging aber zugleich K. Andreas auf Freiersfüßen; von Stadlau eilte er und viele Gäste mit nach Stuhlweißenburg und empfing dort die Erkorne, nämlich des Azzo v. Este Schwester Beatrix aus den Händen des B. Guidotto v. Mantua; Zeugen des Heirathsvertrages sind genannt: Erzb. Robert v. Gran, B. Barthol. v. Weszprim, Gr. Meinhard v. Görz ꝛc. Die vornehme Welt liebt Buntes gleich Kindern.

XIII. Der Legat Wilhelm im Norden; der Deutschorden gewinnt Pomesanien 1232—34.

aa Das Jahr 1234 war für Deutschland und dazu für den ganzen
1 Norden ein so bewegtes, daß der Kaiser doch nicht mehr länger zaudern konnte, sich dahin zu verfügen, und weil er zur Reise unter anderem durch die nordischen Ereignisse bewogen wurde, und dann in dieselben nicht unbedeutend eingriff, ist es nöthig, hier die Geschichte Scandinaviens, Polens, Rußlands ꝛc. nachzuholen. Seit der Gefangenschaft Waldemars II war die weit durch den Norden reichende Übermacht der Dänen gebrochen und die Niederlage bei Bornhöved zwang zu dem Glauben, daß es nicht möglich sei, sie wieder herzustellen; der um ein Auge gekommene König liebte jezt den Frieden und mischte sich wenig mehr in die Kriegshändel der Nachbarlande. Die Gm. Berengaria, als stolz verschrien, wird gedrängt haben, daß ihre Knaben Erich, Abel und Christoph ausgelöst wurden, der Vater zahlte endlich dem jungen Gr. Günzel v. Schwerin 7,000 Mark [1]) und nun erhielten sämmtliche Geiseln ihre Freiheit.

---

[1]) Das Verkommniß ward erst nach 1 Sept. 1229 zu Schleswig in Richtigkeit gebracht, wobei Zeugen: Erzb. Gerhard, Hrz. Otto v. Braunschweig, Mrkgr. Joh. v. Brandenburg des Otto Schwager, Gr. Albert v. Orlamünde und sein Bruder, Gr. Ernst v. Gleichen, Herr Nicolaus v. Schleswig.

Ja es kam eine Sühne mit allen deutschen Nachbarn zu Stande aa
bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Thronerben Waldemar, welchem 2
die Stiefmutter ihre Nichte Eleonore (geb. 1211), Schwester des K.
Sancho II v. Portugal, zur Braut warb. Im J. 1229 ging das
Beilager zu Ripen prächtig vor sich, und dabei erschienen Erzb.
Gerhard v. Bremen, Gr. Adolf IV v. Holstein, Gr. Albert v. Orla-
münde u. a. Man redete nur von Frieden und Eintracht, auch mit
Hrz. Albert v. Sachsen war ein Vergleich geschlossen worden (durch
Beihilfe des Cardinallegaten Otto?), und der Holsteiner verwandelte
sich aus dem Feinde so vollständig in einen Freund, daß er sich ver-
pflichtete, auf Anrufen des dänischen Königs ihm mit 200 Helmen
beizuspringen, wogegen der König für gleichen Fall 300 zusagte.
Sie hatten Beide störrische Ministerialen und Unterthanen, und nicht
weniger Erzb. Gerhard, der besonders mit den Stedingern nicht zu- 3
recht kommen konnte. Nachdem sein Bruder Gr. Hermann v. Lippe,
glaublich zum Vogt über sie gesetzt, Ende 1230 (1231?) von den
aufgewiegelten Bauern war erschlagen worden, entbrannte ein wilder
Kampf, an dem immer mehr Strandfriesen Theil nahmen, an Zügel-
losigkeit gewöhnt durch die Wirren der vergangenen Jahre. Um diese
Zeit traf das Königshaus und das gesammte Volk Dänemarks ein
harter Schlag; die kaum 20 J. alte K. Eleonore verschied in Folge
einer unglücklichen Entbindung 13 Mai 1231, und am 28 Nov.
sank auch ihr 22jähriger Gatte in's Grab und mit ihm die schöne
Hoffnung, welche seine trefflichen Eigenschaften erregt hatten. Da der
um zwei Jahre jüngere, mit Laaland belehnte Halbbruder Canut ein
Bastard war, so mußte die Thronfolge auf Erich, den Erstgebornen
der Berengaria, übergehen; man rief den 16jährigen Jüngling, welcher 4
sich auf der Hochschule zu Paris befand, nach Hause und er wurde
(durch den neuen Erzbischof v. Lund?) am Pfingstfest 30 Mai 1232
gekrönt als Erich IV.

Auf Norwegen konnte Waldemar II gar nicht mehr einwirken,
auf Schweden wenig, und selbst die Bemühungen, Reval, Ösel und
andere Niederlassungen längs der Ostseeküste der Krone zu erhalten,
entbehrten zum großen Theil des Erfolges. Hakon VI, nach dem
Tode des Vaters 1204 geboren, auf dem Reichstage zu Bergen
15 Aug. 1223, welcher der erste allgemeine heißt, durch Betreiben des
Erzbischofs endlich einhellig als König anerkannt und gehuldigt, ent-
wickelte solche Herrschergaben, daß sein Ansehen Jahr für Jahr wuchs

aa und um 1228 war dem unruhigen Parteiwesen ziemlich ein Ende
5 gemacht. Er wendete sich jezt mit der Bitte an den Papst um die kirchliche Weihe und Krönung, und Gregor beauftragte deshalb seine Legaten den Erzbischof v. Lund und den Bischof v. Skara, gegen welche aber Hakon wegen seiner Stellung zu Dänemark Einwendungen vorbrachte; mittlerweilen starben die zwei Prälaten, und auf erneuerte Bitte schrieb Gregor dat. Perugia 13 Febr. 1229 dem Erzbischof v. Drontheim und dem Bischof v. Bergen. Doch auch jezt verzögerte sich die Sache, daß der Erzbischof darüber aus dem Leben schied, wie ein weiteres Schreiben dat. Rieti 9 Sept. 1231 darthut, und es scheint Hakon wartete die Ankunft eines eigenen Legaten ab, von welchem später Bericht gegeben wird.

Schlimmer ging es in Schweden, so viel bekannt. Es sind
6 einige Diplome aufgefunden, die etwas Licht geben könnten, wären sie nicht so erbärmlich zugerichtet. Gregor schrieb dat. Perugia 21 Dec. 1228 an den König v. Schweden, klagte über den Kaiser und daß dessen Vicar Rainald mit Saracenen in den Kirchenstaat einfiel, und suchte um Unterstützung nach; wie scheint sollte eine Geldsammlung in den Kirchen veranstaltet werden. Am 23 Jäner 1229 empfahl Gregor die Predigermönche als treffliche Missionäre, und am 27 Jäner wies er den besonders eifrigen Bischof v. Linköping an, wie dem Bischof v. Finnland, der ein zahlreiches götzendienerisches Volk in Karelien und Ingrien zum Christenthum bekehrt hatte, Hilfe zu leisten sei; weil die Russen (Nowgorod, Pskow) mit denen die Heiden geblieben grimmige Anfälle machten, wollte der Papst, daß man sie durch die Sperre des Handels zum Frieden zwinge; wer den Feinden
7 Kriegszeug zuführte, unterlag ohnehin dem Bann, jezt traf das Verbot auch die Getreidzufuhr und das wirkte wegen der eintretenden Hungersnoth, wie wir sehen werden. Leider ergab sich in Schweden wieder eine Umwälzung, die den Missionsarbeiten[1]) nicht förderlich

---

[1]) Voigt II. 309 berichtet (Quelle Heinrich der Lette), K. Johann v. Schweden landete 1220 mit einem starken Heere an Rotallen (?), um sich gleichfalls (wie die Dänen) einen Theil Esthlands zuzueignen. Er gewann einige Burgen, baute Kirchen und ließ Mannschaft unter Befehl des mächtigen Herzogs v. Ostgothland zurück; allein kaum war ein Jahr vorüber, so reichte ein einziger Überfall der Bewohner v Oesel (Seeräuber?) hin, mit der Niederlage der schwedischen Besatzung und mit dem Tode jenes Herzogs und des Bischofs v. Linköping hier Schwedens Herrschaft gänzlich zu vernichten Die Seeräuber auf der I. Oesel

war, und es möchte wohl Einmischung der Dänen anzunehmen sein. aa
Erich III (X), Läspe zugenannt, entwuchs den Kinderschuhen und muß um 1228 bereits selbst die Zügel in der Hand gehabt haben laut obigem Schreiben des Papstes v. 21 Dec. Nicht lange stand es an, so lag er in offner Fehde wider den bisherigen Vormund, seinen Schwestermann, den Folkunger Knut Johannsson, Jarl der Schweden und Gothen, und sprangen ihm auch einige Dänen bei, der übelberathene Jüngling konnte sich doch nicht halten; denn „die ganze Folkunger-Rotte," sagt die Reimchronik, stürzte auf ihn bei 8
Alvastra 1229 und der Geschlagene mußte aus dem Reiche flüchten. Waldemar II nahm den unglücklichen Vetter (Neffen?) zwar mitleidig auf, vermochte ihm aber für jezt nicht zu helfen; Knut befestigte sich in der Herrschaft wenigstens über die Schweden, und war wohl im J. 1231 auch von der Geistlichkeit als König anerkannt laut einem Vergabungsbriefe, der mit den Worten anfängt: „K. durch Gottes Gnade König der Schweden" und am Ende als Zeugen nennt: Erzb. Olav v. Upsala, Herzog Wlpho, Nicolaus Priester von Upsala ꝛc.

Gregor IX erließ dat. Anagni 24 Nov. 1232 einen Aufruf an tapfere Kriegsmänner, nach Finnland zu eilen und dort die junge Anpflanzung des Christenthums gegen die wortbrüchigen Ruthenen zu vertheidigen, und in diesem und folgendem Jahre setzten sich verschiedene Abtheilungen Kreuzfahrer in Bewegung, vornämlich aber 9
gegen die Preußen, nachdem es endlich gelungen war, unter den hadernden Pjasten Frieden zu stiften; denn Wl. Laskonogy trat vom Schauplatze ab. Daß er den Wl. Odonicz, Sohn des ältern Bruders, um sein Besitzthum bringen und überhaupt Titel und Macht eines Großherzogs erringen wollte, wird keinem Zweifel unterliegen, und eben so wenig daß F. Svantepolk v. Danzig, welcher dem jungen Odonicz eine Schwester zur Frau gab, bei der kräftig diesem Schwager gewährten Unterstützung seinen Vortheil suchte; Pommern wurde der polnischen Oberherrschaft vollends ledig. An dem Streit betheiligten sich Jahre lang sämmtliche Pjasten, die Bündnisse wechselten

---

wurden erst im harten Winter 1227—28, da B. Albert und Meister Volquin an 20,000 Deutsche, Liven, Letten und Esthen über die gefrorne See dahin führten und die Burg Mone stürmten, ganz gebändigt. Hrz. Barnim v. Pommern und ein Graf v. Arnstein am Harz thaten sich bei diesem Unternehmen hervor. —

aa wie das Kriegsglück, und bei der Dürftigkeit der Aufzeichnungen ist
10 man kaum im Stande, die Hauptereignisse sicher zu bestimmen. Es heißt, Odonicz, vom Oheim in der Burg Uscie an der Netze belagert, habe ihn bei einem Ausfalle, von Pommern unterstützt, so geschlagen 15 Juli 1227 (1226?) daß er hierauf Posen und Kalisch und fast ganz Großpolen sich unterwerfen konnte; jezt vereinigten, besonders um die Pommern zu züchtigen, die Brüder Leßko und Konrad ihre Schaaren mit denen des Hrz. Heinrich barbat. v. Schlesien und trieben die Gegner bis Nakel zurück; hier sei unterhandelt, aber plötzlich vom falschen Svantepolk ein Überfall gemacht worden, der vielen Polen das Leben kostete. Wundersam entrann dem Gemetzel Hrz. Heinrich, indem sich für ihn ein Getreuer opferte, Pelegrin v. Wyzinburg, Leßko ward auf der Flucht niedergehauen.

Eine unsichere Angabe bezeichnet den 19 Nov. 1227 als seinen
11 Todestag, er zählte noch nicht 40 Jahre, und sein Söhnchen Boleslav (V) erst sechs. Die Witwe Grzymislawa, T. des F. Alexander v. Bjelz, und einige der Großen baten den Hrz. Heinrich, als Vormund den kleinen Boleslav unter seinen Schutz zu nehmen, ein willkommner Antrag; allein hierüber gerieth er mit des Knaben Oheim Hrz. Konrad in Fehde, der aus dem bereits besetzten Krakau glücklich vertrieben und bis nach Massovien verfolgt wurde 1228. Jezt entspann sich eine Unterhandlung, und während sie noch schwebte und als Heinrich gerade der heil. Messe beiwohnte, machten Massovier einen Anfall, Heinrich wurde verwundet und gefangen nach Plock abgeführt. Seine heil. Gem. Hedwig, welche sich über den Familienkrieg tief betrübte, reiste gleich zu Hrz. Konrad und ihr
12 frommes Wort bewirkte eine Aussöhnung: Heinrich erkaufte seine Freiheit ohne Zweifel durch das Zugeständniß, daß Konrad den Neffen Boleslav bevormunde, scheint aber Krakau behalten zu haben, und zwei Töchterlein seines, jezt etwa 35 J. zählenden Sohnes Heinrich II wurden mit zwei Knaben Konrads verlobt. Dieser sah sich durch die wilden Nachbarn in Preußen und Littauen fortan so bedrängt, daß er, wie wir hörten, die D. O. Ritter herbeirief, und jezt richtete er mit ihnen und B. Christian die dringende Bitte an den hl. Vater, Kreuzfahrer aufzumahnen, weil man sonst der wüthenden Heiden nicht Meister werden könne. Heinrich I war genug beschäftigt, Krakau an seine Herrschaft zu gewöhnen, und so ist begreiflich, warum Beide sich der Einmischung in den Streit zwischen Odonicz und Las-

konogy enthielten, und als Lezterer 1229 aus Großpolen verjagt aa
wurde, mit Odonicz Verträge schlossen. Laskonogy versuchte noch 13
einmal das Glück der Waffen ohne Erfolg und soll 1231 kinderlos
im Ausland gestorben sein.

Unter den erwähnten Umständen war es nicht möglich, die polnische Oberhoheit in Galizien und Lodomirien geltend zu machen; doch den Namen eines Oberherrn erbte Konrad vom Bruder Leßko und der Fürst Danilo gestand ihn anfänglich gerne zu, der polnischen Freundschaft bedürftig. Wie dieser Erstgeborne des gewaltigen Roman während einem halben Jahrhundert die verschiedensten Mittel versuchte, das große Reich seines Vaters wieder aufzurichten, und einige mal dem Ziel sehr nahe schien, ist zu bedeutsam, um nicht nach Möglichkeit erörtert zu werden. Wir wissen, daß ihm der eine Zeit lang sehr mächtige und angesehene Mstislav 1218 eine Tochter 14
zur Frau gab, 1221 aber eine andere dem jungen Andreas v. Ungarn verlobte, der nach drei Jahren Halicz unter königl. Titel statt seines Bruders Koloman erhalten sollte. Aus der Schlacht an der Kalka 31 Mai 1224 den Säbeln der Tataren entronnen und nach Podolien gekommen wollte Mstislav sein Wort erfüllen und der Eidam Andreas nahm seinen Sitz zu Przemysl; allein bald erhob sich wieder die der ungarischen Herrschaft abgeneigte Partei, die der Brüder Danilo und Wassilko, und daß der schismatische Geifer auch zu speien anfing, versteht sich von selbst, Mstislav schwankte, sprach zuerst dem Eidam Danilo, weil er sich dem Polenherzog Leßko († Nov. 1227!) verbündete, sein Lehenfürstenthum ab, reichte ihm aber doch beim Wachsen der Verwirrung die Hand zur Sühne und zerfiel demnach mit der Gegenpartei.

Zu beachten ist die Angabe, ein Bojar Shiroslav habe aus- 15
gesprengt, es sei darauf angelegt, mit Hilfe Kotjän's Chans der Polowzer die vornehmen Haliczer zu fangen und sämmtlich zu ermorden, was solchen Schrecken verbreitete, daß die Bedrohten mit all den Ihrigen in die Karpathen flüchteten; Mstislav schickte ihnen seinen Beichtvater nach, der ihnen den Argwohn zu benehmen und durch Versprechungen die meisten zur Heimkehr zu bewegen wußte. Nur wenige schlossen sich also den Ungarn an, welche K. Andreas II in Person herbeiführte; denn der 17jährige Sohn Andreas war aus Przemysl zu ihm geeilt und hatte inständig um Hilfe gefleht. Es heißt, der Wojwode v. Sendomir sei zum König gekommen und schon

aa ein Bündniß fertig gewesen, demzufolge Hrz. Leßko den Ungarn
einen Heerhaufen zuführen wollte, doch Danilo's List habe das noch
glücklich verhindert, woraus zu entnehmen, daß K. Andreas II gewiß
16 vor dem Nov. 1227 in Halicz einbrach. Er soll in schlimme Lage
gerathen sein; da ermittelte ein galizischer Bojar Namens Sudislav
Frieden, Mstislav trat dem ungarischen Prinzen, der nun seine
Tochter zum Altar führte, ganz Halicz ab und behielt für sich bloß
Podolien, vielleicht schon kränkelnd. Eh' er starb, stimmte man ihn
nochmals um, Bojaren Danilo's kamen zu ihm, von schismatischen
Geistlichen mag der Kranke auch mit Klagen über drückende Maßregeln
der Ungarn bestürmt worden sein, und er sprach sein Bedauern aus,
den Danilo hintangesetzt zu haben: „Doch wenn es Gott gefällt, so
wollen wir diesen Fehler wieder gut machen; ich will Polowzer wer-
ben, und mein Sohn Danilo soll seine Leibwache aufbieten; sind die
Ungarn vertrieben, so verleihe ich ihm Halicz, ich selbst aber bleibe
17 in Poniſie (Podolien)." (Karamsin 211.) Gesagt mag das Mstislav
haben, zum Vollbringen fehlte die Zeit; er starb im Mönchshabit
und seine „heimtückischen" Bojaren (Ausdruck Karamsins) hatten ver-
hindert, daß er den Danilo noch sehen konnte.

Den Todestag weiß man nicht und selbst nicht ganz bestimmt
das Jahr, nur ist zu ersehen, daß bereits im J. 1229 seine Lande
ausgerauft wurden und bis zum Dnjepr hin Alles in Waffen war
theils für theils wider Danilo, der erstaunliche Thatkraft entwickelte;
da er sich alles von Pinsk bis an den Dnjestr unterwarf, schlossen
die Fürsten v. Sjewersk, Pinsk und Turow Bündniß mit K. An-
dreas v. Halicz, selbst Michail v. Tschernigow trat bei, wie auch
der Polowzerchan Kotján und sie belagerten Danilo's Stadt Ka-
18 miniez. Er aber flog mit Polen herbei und trieb sie in die Flucht,
und weil der Chan sich gewinnen ließ und dieser und jener der
Fürsten demüthig Frieden nachsuchte, wollte Danilo sogar auf Kiew
ziehen, und wie scheint unterblieb das nur, weil Odonicz um diese
Zeit mit Pommern Großpolen überschwemmte und Hrz. Konrad v.
Massovien den Freund und Lehensträger Danilo dahin rief. Mit-
sammen umlagerten sie den Odonicz in Kalisch, bis es zu einem
Vertrage kam. Die Chronik erzählt, als Pakoslav, der Wojwode v.
Sendomir, an die Stadtmauer ritt, mit dem Stadtmagistrat zu unter-
handeln, so habe dieser ihm gesagt: „Dem Hrz. Konrad wollten
wir gerne uns unterwerfen; aber kann er denn verlangen, daß wir

freien Polen der Russen Sclaven werden? Wie wir die Stadt öff- aa
nen, wird sich ihrer der grausame Barbar Danilo bemächtigen!"
Danilo befand sich aber unter den Begleitern des Pakoslav wie ein 19
gemeiner Kriegsmann; sein Lachen über die Schmähredе verrieth
ihn, doch nahm er sie nicht übel auf, sondern trug vielmehr das
Seinige zum Abschluß eines annehmbaren Vertrages bei. Vermuth-
lich geschah es jezt erst, daß Danilo den Schwager Andreas völlig
überwältigte und gefangen bekam; er entließ ihn aber aus Achtung
für dessen Vater frei nach Ungarn, auch der Bojar Sudislav hielt
für gerathen mitzugehen, und das Volk schleuderte dem Verhaßten
Steine nach und schrie: Zieh hin, Bösewicht! und komme ja nicht
wieder! — Racheglühend beredete Sudislav den König Ungarns,
seinen Erstgebornen Bela ein Heer wider Danilo führen zu lassen,
etwa 1230, welches Unternehmen für die Ungarn schlimm ablief,
indem anhaltendes Regenwetter alle Flüsse austreten machte; besonders 20
der Übergang über den Dnjestr beim Rückzuge soll vielen das Leben
gekostet haben. Dennoch ward der Versuch gleich im folgenden oder
spätestens im J. 1232 erneuert und gelang dieß mal durch Einver-
ständniß mit Verräthern und durch Hilfe Alexanders F. v. Bjelz,
der Danilo's Todfeind war. Dieser wehrte sich zwar tapfer und nur
treuloser Abfall vieler Bojaren nöthigte ihn das Feld zu räumen.
Der junge Andreas waltete als König in Halicz bis zu seinem plötz-
lichen Tode 1234, in welchem, für den ganzen Norden stürmischen
Jahre Danilo nicht bloß Halicz wieder eroberte sondern seine Waffen
selbst über den Dnjper trug. Wir müßen aber nachholen, was indeß
längs der Ostsee vorfiel.

Sehr ist zu bedauern, daß keine umständlichen Nachrichten von bb
der Legation des B. Wilhelm v. Modena erhalten wurden; man 1
weiß nur, daß sich seine Thätigkeit weithin durch den Norden er-
streckte, daß er an der Ostseeküste fünf neue Bisthümer für die vielen
vom Götzendienst[1]) Bekehrten einrichtete, daß er selbst die Sprache
der Preußen ziemlich gut erlernte und Donats Grammatik in die-
selbe übertrug. Er war leider schon abgereist, als B. Albert v. Riga

[1]) Außer Riga sind es diese Bisthümer: das von Leal, nachmals von Oesel, das von Semgallen, oder v. Selnburg; das von Ungannien oder Dorpat, wo Alberts Bruder Hermann Bischof war, und das von Reval, welches unter dem Erzbischof v. Lund stand; das fünfte ist zweifelhaft.

bb starb 1229, glaublich zu Anfang des Jahres. Die Stiftsherren wählten ohne Verzug einen Nachfolger aus ihrer Mitte, den Magdeburger Nicolaus; Erzb. Gerhard v. Bremen sprach aber das Ernennungsrecht an, wohl nur um die Hanseaten zu beschwichtigen; es war leicht vorauszusehen, daß der Papst den Nicolaus approbiren und die Unabhängigkeit der livländ. Kirche wahren werde, was auch geschah, der von Gerhard ernannte Bremer-Scholasticus Albert erhielt statt Riga einen erzbisch. Stuhl in Irland. Seit dem Auftreten
2 des ausgezeichneten Legaten, also in den Tagen kurz vor dem neuen Ansturm der ganz Rußland jochenden entsetzlichen Tataren stand es wieder auf der Schneide, ob man im orientalischen und schismatischen Wesen beharren oder sich zum Abendlande und zur katholischen Kirche wenden wolle. Daß man zu Kiew den von Nicäa geschickten Griechen Kyrill annahm, hatte so viel nicht zu sagen; der armselige war bloß ein Spielball der Politik, die ihn leicht wegwarf, im Fall er ihr unbequem wurde. Tief wurzelte wohl der Haß des Abendländischen in der rohen geistlichen und weltlichen Volksmasse, und das Schisma zu heben, hätte nicht bloß Kraft sondern auch Klugheit erfordert; jedoch der Clerus kroch sclavisch um die Mächtigen her, wenn sie den Papst als Kirchenoberhaupt anerkannten, wagte er gewiß nicht zu widersprechen, und das gemeine Laienvolk noch weniger.
3 Mißkannte man ganz die großen Vortheile, welche aus jener Anerkennung entspringen konnten? Schwerlich, wenn auch die Fürsten andrerseits besorgten, der Papst würde ihnen mitunter ernste Mahnungen zugehen und namentlich die Kirche und geistliche Personen nicht ungeahndet vergewaltigen lassen. Wir haben gehört, daß einige, der Großfürst Jurje II v. Wladimir, F. Wladimir v. Pskow, selbst Swätoslav v. Smolensk sich 1226 an den Legaten Wilhelm wendeten und daß noch Honorius ein väterliches Schreiben an sie richtete. Dem Großfürsten dürfte es mit seinem Verlangen nach der Union am meisten Ernst gewesen, der Bruder Jaroslav Theodor aber dazwischen getreten und Nowgorod das entscheidendste Hinderniß geworden sein. Vergegenwärtigen wir uns so viel möglich die Sachlage.

Mittelrußland war um diese Zeit verhältnißmäßig sehr bevölkert,
4 hatte eine große Zahl ansehnlicher Städte und reiche Leute darin; mittelmäßig Wohlhabende, möchte man sagen, gab es nicht, Handelsstand und Adel theilten sich in den Besitz. Seit die in's schwarze Meer mündenden Ströme durch die Kumanen oder Polowzer gesperrt

wurden, hatte sich der Handelszug nach der Wolga gewendet, Bul- bb
garen, deren Handelsplätze in Taurien zerstört worden waren, grün-
deten solche dafür an der Wolga und Kamla, verkehrten stark mit
dem Reiche der Chowaresmier und nahmen selbst den Islam an;
Christen waren sie kaum je zu nennen, und ihr Haupthandelszweig
blühte auch nicht neben dem Evangelium sondern nur neben dem
Koran. Sie brachten allerdings Pelzwerk, Metalle, Fisch- und Wall-
roßzähne u. dgl. nach Derbent und bis Persien auf den Markt, aber
Menschenfleisch galt doch als der einträglichste Artikel. Man begreift,
warum eine Raubhorde Dschingischans, geführt von seinem ältesten 5
Sohne Dschudschi, alsbald nach Überwältigung Persiens diese Gegend
heimsuchte; hier starb Dschudschi, der Begründer des Großchanats
Kaptschak, sechs Monate vor dem Vater und der Sohn Batu setzte
fort, was er angefangen. Eigens ist angemerkt, daß er der rechte
Großhändler mit Menschenfleisch wurde; von den unterjochten Po-
lowzern z. B. mußten alle wohlgebildeten Personen männlichen und
weiblichen Geschlechtes auf den Sclavenmarkt wandern, viele Knaben
kaufte Kamel und reihte sie unter seine Mamluken. War nun auch
Batu die ersten Jahre hinlänglich noch durch die vollständige Unter-
jochung der Völkerstämme und Ortschaften von Kasan bis Taurien
und durch den Widerstand der Georgier u. a. dgl. beschäftigt,[1]) es
ließ sich voraussehen, daß er im Kurzen weiter greifen, daß er auf
beiden Seiten der Wolga oder der Oka in Rußland eindringen werde; 6
denn das war die Art der Tataren, große Stromgebiete zu ver-
folgen, und dieser Weg führte gerade auf die reichen Handelsstädte

[1]) Es heißt, daß schon im J. 1229 flüchtende Polowzer und Bulgaren die er-
schreckende Kunde nach Rußland brachten, Batu sei im Anzug; doch erst drei
Jahre später, also 1232—33 stürmte er auf die Bulgaren an der Wolga,
schonungslos würgend. Glaublich jetzt oder nicht viel früher sandten die Bulga-
ren „aus ihrer großen Stadt" an den Großf. Jurje II und suchten ein Bündniß
nach; es ward von beiden Seiten wirklich beschworen, man gab die Gefangenen
frei, stellte Geiseln; aber wenn auch nicht mehr die Handelseifersucht so hinderte
doch die Religionsverschiedenheit aufrichtiges Befreunden. Der muhammeda-
nische Fanatismus erschlug einen reichen russischen Kaufherrn Namens Abrayam;
seine Begleiter brachten die Leiche trauernd und Rache fordernd nach Wladimir,
und der Großfürst sammt Familie, der Bischof und sein Clerus und zahlreiches
Volk zog in Procession mit flammenden Kerzen entgegen und der heilige Mar-
tyrer ward feierlich in der Muttergotteskirche beigesetzt. So zerriß das kürzlich
beschworne Bündniß.

bb zu. Hätten diese, zuvörderst Nowgorod, und der Großf. Jurje sich entschieden dem Abendlande und der kathol. Kirche befreundet, einen päpstl. Legaten und Missionäre herbeikommen lassen; so wäre es ein leichtes gewesen, zumal es an Geld nicht gebrach, über See für die Stunde der Noth tausend und tausend katholische Krieger zu erhalten als einen ganz verlässigen, waffengeübten, todesmuthigen Kern, mit welchem vereint die heimischen Aufgebote wohl den Tatarenhorden stehen und ihnen solche Schläge versetzen konnten, daß die Lust verging, auf Rußlands Boden Eroberungen zu machen. Es genügte den Wildlingen die einzige Probe abendländischer Tapferkeit bei Liegnitz 9 April 1241; eine zweite wollten sie nicht bestehen.

7 Nowgorod schwankte, ein Paar mal gewannen jene die Oberhand, welche den Lateinern zuneigten; doch nicht bloß widerstrebten die hartnäckigen Schismatiker, noch hinderlicher wurde die Eifersucht des Jar. Theodor auf den Olgewitschen Michail v. Tschernigow, der um 1225 in Nowgorod als Fürst angenommen worden war auf kurze Zeit und dort noch immer eine starke Partei hatte. Um 1226 plünderten und verheerten Littauer bis nahe an Nowgorod und das wurde Ursache, den Jar. Theodor zu rufen, welcher Mannschaft brachte und, weil sich ihm F. Wladimir v. Pskow anschloß, so glücklich war, die Littauer theils aufzureiben theils zu versprengen. Der hiedurch gesteigerte Kriegsmuth wollte von Frieden mit den Lateinern nichts weiter wissen, und da überdieß der genannte Fürst v. Pskow starb, meinte Jar. Theodor einen großen Plan ausführen zu können;
8 er vertrieb des Verstorbenen Sohn Jaroslav und ließ sich in Pskow huldigen, und dann beredete er diese Handelsstadt und Nowgorod, vorerst die Lateiner aus Karelien zu vertreiben: man müße freie Straße bis zum Meere gewinnen und an der Newa lasse sich das unschwer erreichen, indem dort die von den Lateinern Bekehrten an ihren eigenen heidnischen Landsleuten die erbittertsten Feinde haben. Nun geschah 1227—28 jener Raubzug in Bund mit den Heiden, von welchem im päpstl. Schreiben 27 Jäner 1229 die Rede ist. Es heißt, Jar. Theodor habe einige Heiden geschwind taufen lassen, um dem Unternehmen einen christlichen Anstrich zu geben; jedoch er mußte erfahren, daß vorerst in Pskow und dann auch in Nowgorod Mißvergnügen sich stark äußerte, man wollte Frieden mit den Lateinern und begehrte ihn um so ungestümer, weil das Abbrechen des Ver-
9 kehrs eine Getreidetheuerung erzeugte. Pskow fiel ab und schloß sogar

ein Bündniß mit Riga und den Schwertbrüdern; ohne Zweifel trat bb
die Stadt dem von Smolensk 1228 errichteten Handelsvertrage bei
und nicht lange darnach auch Nowgorod. Zornig entfernte sich Jar.
Theodor, da er mit all seinem Reden nichts ausrichtete.

Er gerieth überdieß in Zwist mit dem Bruder Großf. Jurje und
das dürfte seinen Grund in ihrer sich widerstreitenden Politik gehabt
haben; Jurje billigte nicht seinen Lateinerhaß sondern scheint mit
denen einverstanden gewesen zu sein, welche in Nowgorod wider das
Schisma arbeiteten. Dahin war 1225 der vertriebene Erzb. Antonius
zurückgekehrt; als dann Jar. Theodor zum Krieg wider die Lateiner
aufregte, wurden vom Pöbel, wider Willen des Erzbischofs, vier
„angebliche Zauberer" gepackt und auf Jaroslavs Hof verbrannt.
Antonius trat ab und ging in's Kloster, kaum wegen Krankheit; 10
denn Anf. 1229, da anhaltender Regen die Ernte verdorben hatte,
geschah ein Volksauflauf, der gegen seinen Nachfolger Arsenius tobte:
„Gott züchtigt uns, schrie die Menge, wegen dieses Afterbischofs; er
war es, der den frommen Antonius in's Kloster verwies und den
Fürsten Jar. Theodor bestach, um seine Würde an sich zu reißen!" —
Arg mißhandelt flüchtete Arsenius in die Sophienkirche, wurde ent-
setzt und Antonius wieder auf den erzbisch. Stuhl erhoben. Man
gab diesem zwei weltliche Gehilfen, um sich eher behaupten zu können;
allein es fehlte die Kraft, Ordnung herzustellen, überdieß ängstigten
neuerdings die wilden Littauer, man sah sich nach einem mann-
haften Fürsten um und war Handumkehr im alten Geleise. Wir
haben gesehen, daß Michail v. Tschernigow Anf. 1229 bei den wider 11
Danilo Verbündeten stand. Als sich Danilo nach Großpolen wendete,
kam der Metropolit Kyrill zu Michail nach Tschernigow und stiftete
eine Sühne zwischen ihm und dem Großf. Jurje, und mag auch das
Seinige beigetragen haben, daß eine Partei in Nowgorod den Mi-
chail dahin rief, wovon die Folge war, daß die Schismatiker den
Antonius abermals in's Kloster stießen und statt seiner einen Diakon
Namens Spiridon wählten, welcher ohne Zweifel den Griechen Kyrill
als Metropoliten anerkannte, vielleicht von ihm geweiht wurde. Kyrill
und B. Porphyr v. Tschernigow versöhnten dann auch den Großf.
Jurje mit dem Bruder Jar. Theodor und mit Wladimir Rurikowitsch
F. v. Kiew, und im J. 1230 schienen sämmtliche Fürsten und Städte,
Pskow und Smolensk abgerechnet, von Kyrill im Schisma befestigt.

bb Nun sind bis zum Einbruch der Tataren 1237 nur noch schreck-
12 liche Dinge zu berichten. Vorerst ein Erdbeben 3 Mai 1230; dann stand ein Komet von ungewöhnlicher Größe eine Woche lang am Himmel und erschien dem geängstigten Volke als ein Zeichen, daß Gott in seinem Zorne die furchtbarste Strafruthe ergreife. Auf die nassen Jahre folgte eine anhaltende, sonderbare Trockne; Wälder geriethen in Brand, die Erde dampfte und bedeckte sich mit einem, die Sonne verdunkelnden Nebel, so daß die Vögel todt aus der Luft herabfielen. Weil die Armen, um den Hunger zu stillen, aus Moos, Eicheln, Rinde und Blättern der Bäume, aus den unverdaulichsten Sachen sich Speise bereiteten (es wurden selbst Menschen erschlagen und ihr Fleisch gekocht); so gesellte sich zur Hungersnoth eine pest-
13 artige Seuche, die zu Nowgorod 42,000 und zu Smolensk 30,000 Menschen weggerafft haben soll; der Handelsverkehr nach der Ostsee war wegen des Krieges gesperrt, endlich aber brachten doch Gothländer, den Bann nicht achtend und wohl mehr aus Geldliebe als aus Menschenliebe Getreide nach Nowgorod. Diese Stadt hatte neuerdings (1231) den Jar. Theodor zum Gebieter, welcher es trieb wie früher, zuerst den Jaroslav Wladimirowitsch neuerdings aus Pskow verjagte und dann bis Dorpat zog diese Stadt auch zu unterjochen. Das vermochte er nicht, schloß deshalb doch eine Art Frieden mit den Lateinern und focht dann nicht ohne Glück wider die Littauer. Bald darnach (1232) traf Smolensk schweres Unglück; Swätoslav,
14 ein Vetter des 1230 gest. Mstislav Davidowitsch, erstürmte die Stadt vermittelst eines Polowzerhaufens, und überströmte sie mit Blut. Weiter südlich war es nicht ruhiger. Wladimir v. Kiew und Michail v. Tschernigow lagen sich in den Haaren und zogen Gehilfen herbei, jener den Danilo v. Halicz und dieser die Polowzer, auch Großf. Jurje und sein Br. Jar. Theodor griffen bei dem Streite ein und Lezterer, in Nowgorod wieder als Fürst angenommen, erlangte jezt dasselbe hohe Glück auch in der heiligen Metropole Kiew, gerade ein Jahr vor der Tatarenfluth. „Will die Vorsehung den Menschen Strafe bereiten, so schlägt sie ihren Verstand mit Blindheit." Das sagt selbst Karamsin S. 230.

cc Gefährlicher als die unter sich forthadernden russischen Fürsten
1 wurde für die kathol. Niederlassungen in Livland und Nachbarschaft der junge Littauerfürst Ulten (seit 1227) und dessen Verheerungen scheinen besonders Ursache gewesen zu sein, daß 1234—35 inständig

um den Beistand eines Kreuzheeres gebeten wurde. Bis dahin er- cc
hielten die Bekreuzten ihre Richtung gegen Preußen, indem schon 1229—30 Hrz. Konrad v. Massovien und B. Christian nebst den Deutschherren auswirkten, daß Gregor IX mit Berücksichtigung ihrer Lage das Kreuz predigen ließ und die Indulgenzen wie für die Fahrt nach dem heil. Lande bewilligte. Begeisternd lauteten die Ausschreiben dat. Anagni 13 und 17 Sept. 1230; weil den Heiden eingeredet wurde, der Annahme des Christenthums folge Unterdrückung und Sclaverei, versicherte Gregor dat. Rieti 9 Juli 1231 die Neophyten in Pommern und Nachbarschaft für ihre Personen und Güter des apostol. Schutzes, indem er sie zugleich väterlich ermahnte, sich vom ganzen Herzen zu Gott zu bekehren und seine heil. Gebote zu halten, und die Dominikaner als Diener des Herrn empfahl, welche 2
sich nur für ihr Heil bemühen und aufopfern. B. Christian hatte gemeldet, daß ein russischer König Verlangen äußerte, mit seinem Volke in die kathol. Kirche einzutreten, und diesen belehrte Gregor durch eigene Zuschrift dat. Rieti 18 Juli 1231 über das Verderbliche des griechischen und ruthenischen Schisma; am 10 Oct. aber ordnete er an, daß alle Bischöfe jährlich an einem Sonntage beim Gottesdienste die Gaben einsammeln lassen sollten, welche bestimmt wären zur Unterstützung der deutschen Ritter Mariens in ihrem Kampfe gegen die wilden Preußen. Deutschlands und noch mehr Polens Zustände verzögerten das Aufbrechen der Kreuzfahrer, obwohl ihrer nicht wenige bereit standen; selbst in Bayern warb Gr. Albert v. Bogen eine schöne Zahl.

Vorläufig thaten die Deutschherren mit den vorhandenen gerin- 3
gen Mitteln was ihnen möglich war; der Landmeister Hermann Balk setzte im Frühjahr 1231 unvermuthet über die Weichsel, baute geschwind eine Burg ungefähr da, wo jezt Thorn steht, griff Rogow an und brachte den heidnischen Hauptmann durch gute Worte dahin, diese Feste zu übergeben, und weiter errichtete er eine Burg bei Kulm, so daß auf dem rechten Weichselufer an zwei Stellen Fuß gefaßt war. Darüber flammte der Zorn der Heiden auf und wie scheint besonders noch deshalb, weil ein in seinem Christenhaß rastloser Häuptling Namens Pipin, der durch Verrath in die Hände der Ritter fiel, zur Strafe seiner verübten Grausamkeiten schmachvoll an einem Baume aufgeknüpft wurde. Es war höchste Zeit, daß endlich 1232 einige bekreuzte Schaaren herbeieilten in Folge eines neuen päpstl. Aufrufes

cc dat. Rieti 23 Jäner 1232, und am meisten dankenswerth die Hilfe,
4 welche im Sommer der Burggraf v. Magdeburg brachte; denn nicht bloß kamen mit ihm 5,000 Streiter, um ihr Gelübde zu lösen, sondern auch eine Menge Handwerker und Bauern Willens sich unter dem Schutze der Ordensritter anzusiedeln. Unverweilt begann man bei der Burg Thorn und bei der von Kulm ein Städtchen anzulegen und zu umwallen, ein Theil der Ansiedler ließ sich in der neuen Burg Marienwerder nieder, und dat. Thorn 28 Dec. 1232 wurde die berühmte Kulmische Handfeste ausgefertigt, die so viele angelockt hat, nach Preußen zu wandern und dort unter der milden Ordensherrschaft zu leben. Im Ganzen gewährte die Handfeste Magdeburgerrecht, überließ den Gemeinden das Regeln ihres Haushalts und aller innern Angelegenheiten, und legte beinahe nichts auf außer dem nöthigen
5 Kriegsdienste; der Orden war kein Oberherr, welcher Scheu trug, seine Bürger und Bauern zu bewaffnen, sondern strebte dahin, das eroberte Land mit einer christlich gesitteten und fleißigen, zugleich aber auch mit einer sehr wehrhaften Bevölkerung zu versehen.

Endlich kam eine namhaft große Kreuzfahrt in Bewegung. Noch im J. 1232 war es gelungen, die Streitigkeiten der Pjasten beizulegen, unter welchen die wegen Bevormundung des Knaben Boleslav V (Sohnes des Leßko) nicht die geringste. Man findet, daß B. Laurenz v. Breslau am 7 Juni 1232 starb, am 15 Augst der edle Pole Thomas gewählt und bald darnach durch Erzb. Vincenz v. Gnesen geweiht wurde; ferner daß Hrz. Heinrich I nebst dem Sohne Heinrich II und den Bben Laurenz v. Lebus, Thomas v. Breslau und vielen Edelleuten am 31 Oct. auf der Reise war zu einer Unterredung mit Hrz.
6 Konrad. Sie verständigten sich, das unterliegt keinem Zweifel, und Konrad, der die Kreuzfahrt sehnlichst wünschte, gab in der Hauptsache nach; Heinrich I nennt sich von nun an in den Urk. Herzog v. Schlesien und Krakau, auch in Oberschlesien führte er die vormundschaftliche Regierung und stand überhaupt als der mächtigste und angesehenste der Pjasten da, wirklich ihr Senior, wenn auch nicht so genannt. Mit Wl. Odonicz waren schon früher Vergleiche getroffen worden. Blieben noch Anstände, wie der päpstl. Auftrag 27 Febr. 1233 an den Erzbischof v. Gnesen und den Provinzial der Dominikaner, Frieden zu ermitteln, abnehmen läßt, so wurden sie doch Anf. 1233 gehoben; „die Bischöfe v. Posen, Breslau und Lebus ermittelten einen Vergleich, schreibt Roepell 453, in welchem Heinrich I

und sein Sohn nicht nur allen Ansprüchen auf großpolnische Land- cc
schaften entsagten, sondern auch bei Strafe der Excommunication durch 7
den Bischof v. Posen sich eidlich verpflichteten, den bisherigen Geg-
ner in seinem Besitz nach Kräften zu schützen." Hierauf schickten sich
alle an, wie der Papst ermahnte und bat, das Kreuzheer zu ver-
stärken, welches die Bestimmung hatte, einen guten Theil Preußens
zu erobern und daraus eine christliche, vom D. Orden gehütete Gränz-
Mark zu machen. Heinrich I soll aus Schlesien 3,000 Streiter her-
beigeführt haben, Hrz. Konrad v. Massovien 4,000, sein Sohn
Kasimir aus Cujavien 2,000, Wl. Odonicz aus Großpolen 2,200,
die Brüder Suantepolk und Sambor aus Hinterpommern 5,000, in
allem kamen über 20,000, die meisten wie scheint erst nach Anfang
des Herbstes 1233; doch im Sommer hatten die O. Ritter die Burg 8
Marienwerder noch stärker befestigt und den Bau einer Stadt dabei
begonnen, um für den Feldzug einen geeigneten Stützpunkt zu haben.
Ganz Pomesanien sollte unterworfen und die Gränze bis zum Drau-
sensee vorgeschoben werden.

Man erzählt von einer Schlacht, die etwa im Oct. südlich von
diesem See geliefert wurde und in welcher die Tapferkeit der Brüder
v. Pommern den Ausschlag gab; 5,000 Heiden blieben auf dem
Platze, und die übrigen befiel solcher Schrecken, daß sie ihre Häupt-
linge schickten, Frieden zu erbitten. Einige wollten zwar den Wider-
stand fortsetzen; vermuthlich damit die Brüder Suantepolk und Sam-
bor das Kreuzheer verlassen und nach Hause eilen sollten, landeten
Piraten bei Danzig, steckten die Abtei Oliva in Brand 2 Jäner 1234
und marterten die Mönche und andere Gefangene; allein Danzig 9
konnten sie nicht nehmen, und das Kreuzheer vollendete indeß begün-
stigt von der Strenge des Winters die Unterwerfung Pomesaniens,
zerstörte die Burgen und Verhaue der Heiden, sonst unzugänglich wegen
der Moräste, und befestigte und besetzte geeignete Punkte, namentlich
die Burg Rheden; vielleicht wurde auch jezt schon Christburg ange-
legt. Schreckte man mit der Schärfe des Schwertes, so wendeten zu-
gleich die Missionäre und die Ordens-Ritter das Mittel gütiger Über-
redung an mit um so mehr Erfolg, weil weder Hab- noch Herrsch-
sucht sich einmischte und die christl. Unterricht annehmenden Preußen
ganz den deutschen Einzöglingen gleich gehalten und durchweg auf das
schonendste und freundlichste behandelt wurden. Die Eroberungen hatten
übrigens Stillstand, weil das bereits Errungene gesichert werden mußte,

cc bevor man weiter schritt, und auch weil im J. 1234 der ganze Nor-
10 den von Unruhen erschüttert wurde und wenig Bekreuzte nach Preußen zogen. Eben diese bedenklichen Unruhen veranlaßten den P. Gregor IX, abermals jenen Legaten, der schon 1226—28 in den Ländern um die Ostsee so ausgezeichnet thätig gewesen, dahin zu senden, den Bischof v. Modena Wilhelm, welcher diesem Bisthum entsagte und nachhin Cardinal wurde; dat. Lateran 21 Febr. 1234 ward er mit herrlichem Lobe allen Christen empfohlen in Livland, Preußen, Gothland, Witland (der im Meer versunkene Theil Samlands), Esthland, Semgallen, Kurland, ihm erlaubt, den Mittellosen der nördlichen Diözesen, welche nach dem heil. Land pilgern wollten, das Gelübde zu Gunsten der nordischen Kreuzfahrt abzuändern, und recht dringend aufgetragen, die Neophyten gegen jede Bedrückung in Schutz zu nehmen. Er solle drei Domini-
11 kaner auswählen, um sie zu Bischöfen für Preußen zu weihen. Auch ist vorgemerkt, daß Card. Wilhelm nach Schlesien kam und dort Streitigkeiten vermittelte. In Preußen dann gab es eine kitzliche Arbeit, nämlich die Auseinandersetzung der Rechte des Bischofes und des Ritterordens. Gewiß großmüthig ließ sich der Orden herbei, alle Eroberungen so mit dem Landesbischof zu theilen, daß diesem ein Drittel grundherrlich zufiel; die oberhirtlichen Rechte blieben ohnedem im ganzen Lande vorbehalten. Den Hauscaplänen als selbst gewählten Beichtvätern und eigentlichen Seelsorgern der Ritter und ihrer Knechte wurden manche pfarrliche Befugnisse zugestanden.

Am meisten verursachte der Zehent Schwierigkeit; die von den Ordenshäusern aus bemeierten Grundstücke blieben wie überall zehentfrei, ob jedoch die Pfarrgemeinden den bischöflichen Zehentantheil in
12 die Scheuern des Ordens liefern mußten, ist zweifelhaft. B. Christian erkannte gewiß für nothwendig, daß die Ritter sich nicht bloß frei bewegen, sondern auch fürstliche Macht entwickeln konnten; nicht er, nur sie waren im Stande, das Eroberte zu vertheidigen, und auch sie vermochten es nicht ohne großen und vollständig ungehemmten Besitz. Weniger leuchtete dieses dem Hrz. Konrad ein, und es scheint, daß er schon jezt neidisch auf die wachsende Ordensmacht hinblickte. Das soll sich geoffenbaret haben, als die Ritterbrüder von Dobrin sich 1234 dem Orden Mariens einverleiben ließen; denn er wollte Dobrin und Gebiet unter seiner Oberherrschaft behalten, vielleicht weil einige dieser Brüder sich von den andern trennten, die dann auch gleichsam in seinen Dienst traten. Man meint, Konrad habe zu gleicher Zeit sich

landesherrliche Rechte auf das Kulmerlande vorzubehalten gestrebt und cc
deswegen der D. Orden jene Urk. dat. Rieti 3 Aug. 1234 erbeten, 13
durch welche das Kulmerland und alle Eroberungen über die Preußen unter päpstl. Schutz gestellt, ja als ausschließliches Eigenthum St. Peters erklärt wurden, welches den Orden vom apostol. Stuhl zu Lehen gegeben sei, so daß Niemand sonst ein oberherrliches Recht darauf habe. Gregor IX zeigte solches dat. Spoleti 29 Spt. 1234 dem Herzog an und ermahnte zu fortwährendem einträchtigen Zusammenwirken. Im folg. Jahre haben der Legat B. Wilhelm v. Modena und der Bischof v. Plock ein gütliches Verkommniß erzielt; Konrad durfte froh sein, daß die Ordensritter stark genug waren, ihm den Rücken zu decken, damit er sich gegen Littauer und Ruthener wehren konnte. Auch erneuerte sich der Streit mit Hrz. Heinrich v. Schlesien, glaub- 14
lich um Krakau, und Konrad und sein Sohn Kasimir scheinen sich mit Wl. Odonicz verbündet zu haben. Erzb. Fulco v. Gnesen und B. Paul v. Posen ermittelten einen Vergleich 22 Spt. 1234 und Gregor IX hat 18 Juni 1235 die erbetene Sanction ertheilt; aber zur Eintracht wurden die Pjasten nicht vermocht, obwohl auch der Legat Wilhelm herbeikam und zuredete. Beßern Erfolg hatte sein in Auftrag des Papstes an K. Waldemar II gerichtetes Wort gehabt; doch um hievon Bericht zu geben, müßen wir die Erzählung von den Ereignissen in Deutschland und in Scandinavien zu einem Ganzen verbinden. —

XIV. Heinrich VII verwirret Deutschland; der Vater zu Foggia Dec. 1234 und Brautwerbung.

Hätten wir umständliche Berichte, so würde sich ohne Zweifel dd
klar herausstellen, daß die Eidgenossenschaft der Strandfriesen, welche 1
von den Stedingern ausging, eigentlich das alte heidnische Flibustier-Wesen wieder aufwärmte und den Hansestädten Todfeindschaft ankündete. Um dieser Feindschaft willen waren ihnen manche Fürsten geneigt, ermunterten sie unter der Hand, versprachen vielleicht Hilfe in der Noth und hinderten wirklich, als die werthen Freunde von einem neuen und verstärkten Angriffe bedroht wurden, eine Vereinigung der Streitkräfte jener Handelsgesellschaft; weder Stade noch Lübeck noch irgend ein Handelsplatz an der Ostsee konnte Schiffe in die Weser schicken, um der Stadt Bremen Luft zu machen. Noch bei J. 1233 merkt Alb. Stad. an, daß „der Herr v. Braunschweig, Feind des

dd Erzstiftes Bremen, schlimm in der Grfsch. Stade hausete." Zugleich verstand sich K. Waldemar II mit Gr. Adolf IV v. Holstein zu dem Zwecke, Lübeck zu unterwerfen; es heißt, sie schlossen einen geheimen Vertrag, der gemeinschaftliche Herrschaft über die Reichs- und Han-
2 delsstadt festsetzte. „Die Fürsten zogen gemeinsam aus, schreibt Dahlmann 395, schlossen die Stadt ein zu Wasser und zu Land, der König schiffte die Trave hinauf, legte an jeder Seite einen festen Thurm an, sperrte den Fluß durch Versenkungen, selbst durch vorgezogene Ketten." Es ward hierüber beim Papste geklagt, welcher Domherren v. Halberstadt 1234 [1]) beauftragte, mit ernster Bedrohung die Fürsten anzugehen, hauptsächlich deswegen, weil von Seite Dänemarks seit einiger Zeit die Ostsee möglichst gesperrt und Kreuzfahrer abgehalten wurden, den jungen Christengemeinden in Preußen, Livland u. s. f. beizuspringen. Zufolge Vorstellung des Legaten B. Wilhelm wurde die Belagerung Lübecks aufgehoben; vielleicht bewogen auch dazu die Vorgänge in Schweden, welche zur Erneuerung des Versuches ein-
luden, den Schützling Erich Läspe auf den verlornen Thron zurück-
3 zuführen. Man weiß, daß im J. 1234 der s. g. Folkunger-König Knut Johannsson durch die dänische Partei angegriffen, bei Sparsetta (Sparsätra?) in Westergöthland besiegt und selbst erschlagen wurde. Erich bestieg wieder den Thron und erhielt sich auf demselben durch die Uneinigkeit der Folkunger; des erschlagenen Knut Sohn Holmgeir, nach Gestrikland geflohen, hatte im Norden fortan seinen Anhang und blieb Gegenkönig bis zum Tode 1248, andere Folkunger huldigten dem Erich, insbesondere der mächtige Jarl Ulf, der wahrscheinlich den K. Knut, als sie sich überwarfen, gestürzt hat; der restituirte König gab die Schwester Ingeborg einem jenes Geschlechtes Namens Birger zur Ehe, und heirathete selbst eine Folkungerin. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß besagte Thronveränderung den Legaten Wilhelm nach Schweden rief und jedenfalls ließ P. Gregor dort seine Stimme hören;
4 denn dat. Lateran 6 Febr. 1234 schrieb er dem Bischof v. Skara, daß Priester zu suspendiren seien, welche sich bei weltlichen Gerichten als Sachwalter brauchen lassen; und noch andere Schreiben liegen aus diesem und den folgenden Jahren vor.

---

[1]) Gr. Adolf v. Schauenburg und sein Bruder Propst Bruno v. Lübeck waren urkundlich 23 Jäner 1234 zu Halberstadt.

Unstreitig war es ein harter Schlag für die Stedinger, daß K. dd
Waldemar seinen Sinn änderte; auch der Holsteiner und der Braunschweiger scheinen das Schwert in die Scheide gesteckt zu haben aus Rücksicht auf die Kreuzfahrt und den unter Strafe des Bannes ausgekündeten Gottesfrieden. Nach Alb. Stad. reisten die Bischöfe v. Minden, Lübeck (!) und Ratzeburg eigens zum Papst, die Kreuzbulle zu erwirken, was etwas schwer gehalten zu haben scheint; der Ausdruck „eine nicht kleine Zahl von Bekreuzten" habe sich in Bremen zusammengefunden, erregt fast den Verdacht, daß man sich bemühte, dem Unternehmen den Anstrich einer vom Papst befohlenen Kreuzfahrt zu geben, obwohl es sich im Grunde damit doch anders verhielt. Außer Zweifel steht die geschlossene große Verbindung wider die Eid- 5
genossenschaft der Strandfriesen; der genannte Chronist erwähnt als Theilnehmer den Hrz. Heinrich v. Brabant, die Grafen v. Holland, Cleve, Oldenburg; es waren aber sicher noch andere (z. B. die v. Jülich, Berg) dabei, und namentlich die benachbarten Bischöfe. So viel sich aus dem undeutlichen Gerede entnehmen läßt, hatten die Stedinger am rechten und die Friesen am linken Ufer des Weser-Stromes bei Oldenesche, kaum drei Stunden unter Bremen, Verschanzungen angelegt, sich die Hand zu reichen und die Schifffahrt zu sperren. Es war hier gleichsam das Centrum ihrer Macht und das mußte gesprengt werden. Samstags 27 Mai 1234 zogen die Fürsten, wie scheint unvermuthet, aus Bremen gegen jene Schanzen; zugleich soll ein Heerhaufe aus Oldenburg Oldenesche bedroht haben, genug 6
um die Friesen zu beschäftigen und vom Kampfe jenseits ferne zu halten. Die Stedinger, 9—10,000 Streiter stark, waren kühn genug, ein Treffen in offnem Felde anzunehmen und empfingen auch die daher rasselnden geharnischten Geschwader des Hrz. Heinrich und des Gr. Florenz ohne zu wanken; allein es rückte zahlreiches Fußvolk nach, bös schlugen die Pfeile und Bolzen ein, und im rechten Augenblick umflügelte die Bauern Gr. Theoderich V v. Cleve mit seinen Reitern. Da brach der Knäuel, es war kein Kampf, nur ein Niedermetzeln; zwar verlor, vielleicht gleich anfangs, Gr. Heinrich v. Oldenburg das Leben und etwa ein Dutzend der Bekreuzten, aber der Stedinger sollen bei 4—6,000 theils durch das Schwert, theils im Wasser umgekommen sein, da die mit Flüchtlingen überfüllten Schiffe untersanken. H. Leo (Niederl. Gesch. 808) schreibt: „Die Niederlage 7
der Stedinger verbreitete Schrecken unter allen Friesen; die Drente-

dd ner, der Hilfe der Ostfriesen (im Sprengel v. Münster) beraubt, wagten nicht dem auf Wilbrand († Juli 1233) gefolgten B. Otto III v. Utrecht zu widerstehen, suchten Gnade und erhielten diese leicht, weil auch Otto sein Bisthum sehr verschuldet getroffen. Sie unterwarfen sich und erbauten an der Stätte, wo B. Otto II erschlagen worden war, zur Sühne das Kloster Assen."

Wie das Reichsoberhaupt Heinrich VII diese gewiß nicht unbedeutenden Vorfälle ansah, was er deshalb that oder redete, hat uns Niemand aufgezeichnet. Wohl möglich, daß er sich zweideutig aussprach und die Stedinger auf ihr Bitten als Reichsfreie in Schutz
8 nehmen wollte; doch bis dahin reichte der Arm nicht. Am 25 Jäner 1234 noch zu Hagenau besuchte er gleich hierauf Frankfurt, wo großer Hoftag Statt finden sollte. Es kamen bis 5 Febr. oder etwas später wirklich einige Fürsten, Hrz. Otto v. Bayern, Mrkgr. H. v. Baden, und die gewöhnlichen schwäbischen Herren, und eine Zahl Bischöfe. Noch am 15 Febr. urk. Heinrich auf einem feierlichen Hoftag, und am 11. hatte er Reichsgesetze wider Ketzer, Friedensbrecher u. dgl. proclamirt, die zum Theil Mißbilligung erfuhren und vom Vater abgeändert wurden; so gab Heinrich auf Frage des Gr. Egino v. Urach den Entscheid, derjenige welcher behauptet, die Treugen seien gebrochen worden, habe dieses durch Eidschwur selb drei oder durch Zweikampf zu beweisen! Den Raufbolden ganz recht. Etwas genauer sind wir über den abermals aufgenommenen Proceß des Gr. H. v. Sayn und der Mörder Konrads belehrt. Gregor IX hatte, als ihm
9 von dem Mord Kunde ward, in bitterem Schmerz den deutschen Bischöfen geschrieben und eingeschärft, daß sie ja die Mörder ohne weiters als dem großen Bann verfallen proclamiren und den König auffordern, sie zu ächten. Es mußte also etwas geschehen. Da tauchten Zweifel auf, ob dieser und jener mitschuldig sei und wie weit, der König erließ eine strenge Citation, und sieh! die Beschuldigten, wohl 40, erschienen zu Frankfurt wie eine geschlossene Phalanx und hinter ihnen eine nicht kleine Schaar Waffenbrüder.

Am Mondtag 6 Febr. war öffentliches Synodalgericht unter Vorsitz des B. Konrad v. Hildesheim als Legaten, und nun wiederholte sich die Scene v. 26 Juli vorigen Jahres und noch wilder; ein dem ermordeten Inquisitor abgeneigter Zeuge gesteht: „es begann plötzlich ein solcher Tumult und eine solche Verwirrung, daß die, welche
10 auf Seite des Mag. Konrad gestanden waren, nicht mehr den Fäusten

der Widersacher entrinnen zu können meinten. Demnach begab sich dd
der König am Mondtag mit allen anwesenden Fürsten und Prälaten
aus der Stadt und saß im freien Felde dem Gerichte vor ꝛc." Kläger
traten nicht auf, und so durften die Grafen v. Sayn und v. Solms
und andere den Reinigungseid schwören; die offenkundigen Mörder
aber wurden glaublich etwas später angewiesen, nach Rom zu pilgern
und vom heil. Vater die Absolution vom Banne zu erbitten. So stand
es damals mit der Rechtspflege in deutschen Landen, und eben die
traurige Erfahrung, daß bei den öffentlichen Gerichtssitzungen Furcht
den Zeugen die Zunge und auch oft der Gerechtigkeit die Hände fessle,
hat jenen Geheimbund veranlaßt in Westfalen und am Rhein, der 11
sich allmählig zu dem bald genauer zu schildernden Vehmgericht aus-
bildete. Doch zeigte Heinrich VII Lust und Muth, einige Herren zu
verurtheilen, die mit Städten Unfrieden gehabt z. B. die Brüder v.
Hohenlohe, des Vaters Günstlinge, und H. v. Nyffen erhielt den
Oberbefehl, um die Aufgebote vor die verhaßten Schlösser zu führen
und diese niederzubrechen. — Am 15 Febr. best. K. Heinrich zu Frank-
furt, was sein Commissär der Abt v. Murbach im Streit zw. Stift
St. Ursus und den Bürgern zu Solothurn gesprochen, und 17 Febr.
urk. er für den Bischof v. Regensburg. Am 5 März war er bei Kai-
serslautern und verurtheilte dort 18 März den B. Joh. v. Lüttich zu
einer Geldbuße. Um Ostern zu Hagenau mahnte er neuerdings die
Landleute v. Uri in Betreff des Kl. Wettingen. Über Wimpfen (10—26
Mai) ritt der König mit vielen schwäbischen Herren nach Würzburg 12
29 Mai und von da nach Thüringen; zu Altenburg [1]) urk. er vom
30 Juni bis 10 Juli, und Hrz. Otto v. Bayern und Mrkgr. H. v.
Baden waren bei ihm. Er nahm gewiß manche Streitigkeit vor die
Hand, verwirrte aber eher die Sachen noch mehr statt sie zu ent-
wirren. Am 14 Juli bei Eger gab er dem Gr. Egino v. Freiburg und
Urach einen großen Gnadenbrief; es ward wohl da mit K. Wenzel
verhandelt auf eine dem Kaiser sehr verdächtige Weise. Dieses und
anderes zu hinterbringen eilte der v. Baden nach Italien, und er
nicht allein.

---

[1]) Erzb. Albert v. Magdeburg war kürzlich gestorben, und es möchte scheinen, K. Heinrich bewirkte die Scheinwahl des ergebenen Burchard, den er sogleich nach Cuspl sandte, wo derselbe im April 1235 starb.

dd Als Heinrich VII zu Nürnberg 15—30 Augst weilte, waren
ihm schon bittere Vorwürfe von Seite des Vaters zu Ohren gekom-
men; er besprach das mit den anwesenden Fürsten und ersuchte den
Erzb. Sifrid v. Mainz und den B. Ekbert v. Bamberg, ebenfalls
nach Italien zu reisen und dort den Anklägern entgegen zu treten.
13 Außer diesen beiden Prälaten erscheinen als Zeugen: B. Heinrich v.
Eichstätt, Mrkgr. H. v. Burgau, die Grafen v. Urach und v. Kiburg,
Burggr. K. v. Nürnberg, H. v. Niffen, Marschall H. v. Pappen-
heim u. a. — B. Konrad v. Hildesheim apost. Legat scheint durch seine
Berichte an Papst und Kaiser das Verfahren des Königs besonders
in schlimmes Licht gesetzt zu haben; dieser schrieb nun dat. Eßlingen
2 Spt. an den Bischof, suchte sich zu rechtfertigen und sein Fürwort
zu gewinnen: in dem, was wider den heil. Vater und dessen Legaten
und den Herzog v. Bayern geschehen, habe er ja nur dem Vater ge-
fallen wollen; daß H. v. Niffen die Burgen der v. Hohenlohe zer-
störte, war Folge des Beschlusses der Fürsten, als auf dem Tage zu
Frankfurt über Raub und Mordbrennereien geklagt wurde. Der Vater
habe Verleumdern des leiblichen Sohnes das Ohr geneigt und dessen
14 Verordnungen umgestoßen zu großem Schaden für das königliche An-
sehen; er habe sogar den Sohn, er der Vater! beim Papste ange-
klagt und verlangt, daß der Bannstrahl auf ihn geschleudert werde.
„Der, dem nichts verborgen ist und welcher Herzen und Nieren durch-
forscht, weiß es, und auch alle Fürsten Deutschlands wissen es, na-
mentlich jene, welche häufig um Uns sind, daß Wir seit dem Austritt
aus dem Knabenalter, vorsätzlich nie etwas gethan haben, das den
väterlichen Unwillen zu erregen oder die kaiserl. Majestät zu verletzen
geeignet ist ꝛc." Nun kamen aber solche Nachrichten von Äußerungen
und Schritten des kais. Vaters, daß Heinrich nicht zweifelte, es drohe
ihm Thronentsetzung, Enterbung und vielleicht noch Ärgeres; daher
Angst, Zorn, Schritte der Verzweiflung. Doch sehen wir uns nach
dem um, was in Italien vorging.

ee Fridrich II hatte sich von Foggia, von seinen Lieblingen den Mau-
1 ren, nach Capua begeben, wo er glaublich um Ostern (23 April) 1234
war. Hier verhandelte er über vieles mit den Cardinälen Jo. Ailgrin
B. v. Sabinum und Diakon Petrus s. G. ad vel. aureum und stellte
noch im April die Erklärung aus, alles genehm zu halten, was der
Papst und das heil. Collegium mit den Ungehorsamen in Lombardien,
in der Mark Trevigi und in Romaniola vertragen würden. Gregor IX

befand sich eben jezt neuerdings in bedrängter Lage; der vielleicht ee
wider seinen Willen gekorne Senator (Podestà) Luca de' Savelli nahm
den alten Plan der Republikaner wieder auf, und die Umtriebe wur-
den so arg, daß der Papst schon im März nach Rieti entwich; wäh-
rend der Osterzeit bewohnte er zwar laut Urk. den Lateran, am 6 Mai
schrieb er von da dem Doge und der Commune v. Venedig, mit Cen-
suren drohend, weil sie den Clerus härter drückten als Pharao einst
das Volk Israel, und Mißhandlungen, selbst Ermordungen geistlicher 2
Personen ungestraft hingehen ließen. Gleich hierauf begab er sich we-
gen der Gährung in Rom wieder nach Rieti. Die Römer, welche
schon vorher päpstliche Ortschaften, namentlich das feste Schloß Res-
pampano besetzt hatten, streiften jezt bis Viterbo und wollten in Bund
mit Städten Tusciens die ganze Landschaft sich unterwerfen. Von
Fridrich, dem diese Liga so wenig als die lombardische gefallen konnte,
war Hilfe versprochen und um solche selbst nach Deutschland gesendet
worden. Gregor zeigte das dat. Rieti 20 Mai den Lombarden an
nebst jener Erklärung des Kaisers und ermahnte, der Friedenshand-
lung kein Hinderniß in den Weg zu legen und die deutsche Mann-
schaft ruhig ihre Straße ziehen zu lassen; sie dürften um so weniger
Bedenken Raum geben, da von den Deutschen Bürgschaft geleistet
werde, Niemand auf irgend eine Weise beleidigen sondern nur der be- 3
drängten Röm. Kirche beispringen zu wollen. Von Rieti erließ Gregor
19 Mai an Erzb. H. v. Cöln und 19 Juni an B. Ekhard v. Mer-
seburg Schreiben zu Gunsten des D. Ordens.

Am 3 Juli nahm er zu Rieti die feierliche Canonisation des heil.
Dominicus vor, und am gleichen Tage schrieb er nochmals den Lom-
barden, das unbändige kirchenfeindliche Betragen der Römer habe dazu
gezwungen, den kaiserlichen Arm wider sie zu gebrauchen. „Der Kaiser
kam zu Uns und erbot sich freiwillig, die Röm. Kirche und ihr Pa-
trimonium schirmen zu wollen, wie das auch seine besondere Oblie-
genheit ist. Da er aber hiezu Mannschaft nöthig hat, so ersuchten
Wir euch schriftlich, derselben freie Straße zu gewähren, und wie dem
entsprochen wurde, wisset ihr ꝛc." Er stellt nun vor, wie viel ihnen 4
selbst daran liegen müße, daß die Kirche nicht ihrer Freiheit beraubt
werde, und verspricht, wenn sie als gute Söhne handeln, stets ihr
theilnehmender Vater sein zu wollen. Fridrich war also nach Rieti
gekommen; im Juli gab er hier der über Erzb. Sifrid und K. Heinrich
klagenden Stadt Erfurt einen Schirmbrief und bestätigte das von der

ee heil. Elisabeth und ihren Schwägern zu Marburg gestiftete Spittel des heil. Franziscus. Der jüngere Schwager Konrad, nun in den D. Orden eingetreten, betrieb die Heiligsprechung der sel. Landgräfin. Der Kaiser brachte nach Rieti das siebenjährige Söhnchen Konrad und hatte damit seine Absichten. Er that dem Papst überaus schön, zeigte sich bereit gleich für die Kirche das Schwert zu ziehen, auch die gewünschte Kreuzfahrt veranstalten zu helfen, und ließ den Knaben vor dem heil. Vater niederknien, gleichsam mit der Bitte ihn zu
5 adoptiren. Das bedeutete Ausschluß Heinrichs. Natürlich hielt man die Verabredungen geheim.

Zu Rieti sprach der Papst noch feierlich den Bann aus über Luca de' Savelli, und begab sich dann nebst dem Kaiser nach Spoleti, wo im Augst die drei Hilfe suchenden Patriarchen v. Jerusalem, Antiochia und Cnstpl anlangten. Asan und Vatatzes befreundeten sich 1234 und man wußte, daß sie einen gemeinschaftlichen Angriff zu Wasser und zu Land auf Cnstpl selbst verabredeten. Der Papst versprach, Kreuzfahrer aufzumahnen, theils für Cnstpl, theils für das heil. Land; Fridrich wendete nur ein, daß vor allem der im März 1233 zu Viterbo entworfene Vertrag von den Baronen Syriens beschworen werden müße, sonst könne er sich ihrer nicht annehmen, und der Papst bewog den Erzb. Theoderich v. Ravenna, als Legat [1])
6 nach Akkon zu reisen und diese Sache in Ordnung zu bringen. An einem Festtage (vielleicht 15 Aug.) „predigte Gregor selbst auf dem großen Platze der Stadt mit vielen Thränen das Kreuz und bewog durch seine rührende Schilderung der bedrängten Lage des gelobten Landes, so wie durch seine eindringliche Ermahnung eine große Zahl Zuhörer, aus seinen Händen das Zeichen des heil. Kreuzes zu nehmen; worauf noch von Spoleti nach allen Gegenden Kreuzprediger ausgesandt wurden." Wilken 563. Die Kreuzbulle nach England ist dat. Spoleti 4 Spt., die an die christlichen Fürsten, namentlich an K. Ludwig IX dat. Perugia 6 Nov. und ein eigener begeisternder Aufruf an die thatendurstige ritterliche Jugend dat. Perugia 17 Nov.

Von Spoleti hatte sich der Kaiser im Augst nach Montefiascone
7 begeben, begleitet vom Cardinaldiakon Rayner tit. s. M. in Cosmedin, den der Papst als seinen Vicar allen Bewohnern des Patrimoniums

---

[1]) Der Kaiser gab dat. Rieti Aug. 1234 dem Erzbischof einen großen Vollmachtsbrief mit an die Barone und Ritter und das Volk zu Akkon.

inständig empfahl, und es wurde etwas gegen die röm. Republikaner ee
vorgekehrt und die Feste Respampano berannt. Fridrich hatte mehr
Freude an Jagd und Reigerbaitze als am Kriegshandwerk, und den
Römern wollte er nicht wehe thun, daher ein lahmer Gang. Im Spt.
bei Montefiascone beauftragte er den Patr. Berthold v. Aquileja, dessen
Bruder B. Ekbert, den K. Wenzel v. Böhmen und den Lndgr. (Hein-
rich Raspe?) v. Thüringen, als Schiedsrichter in seinem Streit mit
Otto v. Lüneburg über die von der ältesten Tochter des Rheinpfalzgr.
Heinrich erkauften Erbgüter zu sprechen. Noch merkwürdiger ist eine
das Arelat betr. Urk. Dort und in Languedoc drohte neuerdings der
Ausbruch kriegerischer Unruhen. K. Jayme zankte mit K. Ludwig IX
um Carcassonne u. a. weshalb der Papst dat. Spoleti 30 Aug. den 8
Gr. R. Berenguer v. Provence inständig bat, mit seinem Eidam und
mit dem König v. Aragonien zu reden und ihnen versöhnliche Ge-
sinnung einzuflößen. Jayme kam nach Montpellier im Oct. 1234.
Zugleich betrieb Raimund VII, wie schon gesagt, seine Ansprüche auf
Lande diesseits des Rhone und reiste deshalb eben jezt zum Kaiser,
welcher ihm dann dat. bei Montefiascone Spt. nicht bloß Venaissin
schenkt und bestätiget sondern alles Land im Reich v. Arles und Vienne,
was Raimund oder seine Vorfahren je besassen! Als Zeugen sind ge-
nannt: T. Erzb. v. Otranto, Deutschmeister Hermann, G. v. Arn-
stein kaiserl. Legat durch Italien, Grafen K. v. Vaihingen, zwei v.
Froburg, A. v. Rotenfels Graf v. Theate, Mrkgr. Mainfrid u. a.
Ohne das mindeste für den bedrängten Papst ausgerichtet zu haben, 9
entfernte sich der Kaiser nach Apulien, vielleicht unwillig, daß die
unterhandelnden Cardinäle mit den Lombarden an kein Ziel kamen.

Bewirkt hatten sie allerdings, daß den deutschen Helden, welche
dem Papst zu Hilfe eilten, nichts in den Weg gelegt wurde. Gregor,
seit 5 Oct. zu Perugia, behielt „diese deutschen Edlen, welche voll
Eifer waren für die kirchliche Freiheit" in Viterbo zum Schutze des
Patrimoniums noch zurück, als der Kaiser von Respampano abzog,
und das war sehr gut; den Römern schwoll der Kamm, und mit
größter Keckheit streiften und verheerten sie von dem noch mehr befe-
stigten und zum Hauptlager gemachten Respampano aus bis an die
Thore von Viterbo. Da stürmte wider Erwarten (Sonntags 8 Oct.)
die päpstliche Besatzung, deren Hauptmann Nicolaus v. Foligno, und
die deutsche Schaar in's Freie und erfocht einen glänzenden Sieg,
der Graf v. Vaihingen ließ das Leben; übrigens scheint der Kampf 10

ee nicht sehr blutig gewesen zu sein, da die großsprecherischen Republikaner lieber liefen als fochten, aber gefangen wurden viele, und unter die übrigen fuhr ein solcher Schrecken, daß die Sieger, verstärkt durch neue Ankömmlinge, selbst durch Dänen, bis nahe an Rom das Land säuberten ohne weiter einen Kampf bestehen zu müßen. Gregor schickte in viele Kirchenprovinzen Bittschreiben, die Bischöfe möchten ihm Geld vorstrecken, einen Kampf durchführen zu können, bei dem es sich darum handelte, daß der sichtbare Oberhirt der ganzen Kirche nicht in Sclaverei sank, sondern die seinem Amte nothwendige freie Stellung behauptete. Nun konnte er bald anzeigen, daß der Zweck erreicht sei, und das Vorgestreckte mit Dank zurückerstatten.

Es öffnete sich die Aussicht, daß alle Hindernisse der Kreuzfahrt
11 schwinden, da auch der lombard. Bund auf Ermahnen dat. Perugia 27 Oct. dieselbe Erklärung wie der Kaiser im April abgab und den Austrag der Anstände ganz und ohne Vorbehalt dem heil. Vater überließ. Gregor richtete also dat. Perugia 25 und 27 Nov. begeisternde Aufforderungen an die deutschen Prälaten, einschließlich der böhmischen, und an die Fürsten, insbesondere an Hrz. Otto v. Bayern, an K. Wenzel und dessen Bruder Mrkgr. Premysl, und meinte bis März 1235 werde wenigstens ein Theil des Kreuzheeres zum Aufbruche bereit stehen. Zur Sicherung der Ruhe vereinigten sich in den meisten Städten Oberitaliens die kirchlich gesinnten Männer unter dem Namen militia Christi und gelobten den geistlichen und den Friedensrichtern Beistand in Bestrafung der Ketzer, Bannverächter und aller Frevler gegen die Gesetze; hocherfreut belobte Gregor diesen Ver-
12 ein in Mailand schon dat. Lateran 10 Dec. 1233, und dann anderwärts. Fridrich II, von welchem die schönsten Zusagen gemacht waren, scheint die Täuschung fortgesetzt und geredet zu haben, als wollte er nur noch geschwind in Deutschland die Ordnung befestigen und Hochzeit feiern; dann werde frisch die Kreuzfahrt in Gang gebracht. Anf. Nov. war er bei Precina und Ankläger Heinrichs VII um ihn, namentlich Mrkgr. Hermann v. Baden, der sich beschwerte, daß ihn der König zwang, von den 2,300 M. S., für welche ihm die Städte Laufen, Sinsheim und Eppingen waren verpfändet worden, 1,000 nachzulassen, und überdieß Geiseln zu stellen. Der Kaiser vernichtete, was der Sohn gethan, und gab zugleich den Söhnen Heinrichs v. Ravensburg die väterlichen Güter zurück. Nun kamen wohl auch Heinrichs Fürsprecher Erzb. Sifrid und B. Ekbert und trafen den Kaiser

Mitte Nov. zu Foggia, wo er zur Fahrt nach Deutschland Anstalt ee
traf; allein was sie immer sagen mochten, änderte seinen gefaßten 13
Entschluß nicht, und der Zorn über Heinrich wurde bald noch mehr
entflammt durch dessen Versuche, ein großes Waffenbündniß dem
Vater entgegen zu stellen.

Die von diesem zu Foggia ausgefertigten Urk. betreffen seine
Wiedervermählung und die Hinterlassenschaft des am 6 Mai 1234 gest.
Hrz. Otto v. Meran. Diesen Fürsten, welcher den vom Hochstift Brixen
eingelösten Markt Innsbruck als Stadt zu ummauern anfing und noch
am 25 Spt. 1233 bei dem Eidam Mrkgr. Premysl in Mähren zu
Besuch war, überlebten vier Töchter und ein einziger Sohn, Hrz.
Otto II, geb. 1218. Es kam also zu keiner Theilung der vielen Be-
sitzungen, die ein mächtiges Herzogthum gebildet hätten, wären sie
nicht von Hochburgund bis zum Main und Inn zerstreut gewesen; 14
weil sich aber Otto II alsbald mit Elisabeth Erbtochter des Gr. Albert
v. Tyrol vermählte, war es an dem, daß gerade die Güter um den
Brenner zu einem sehr bedeutsamen Ganzen verbunden wurden. Dem
Kaiser mochte dieses nicht behagen; dat. Foggia 31 Dec. dankte er
dem Abt und Convent des Kl. Tegernsee für die Wahl zum Schirm-
vogt, und erließ Befehl an Otto II, dessen Vater Vogt gewesen, und
an den Grafen v. Tyrol, sich in die von ihm übernommene Vogtei
nicht einzumischen! Die Folge war, daß Fridrich einen andern Weg
als über den Brenner nach Deutschland suchen mußte; und dort sollte
Hochzeit gefeiert werden.

Zur Braut ersah der Kaiser des Königs v. England jüngste 15
Schwester Isabella (geb. 1212?) und fertigte dat. Foggia 15 Nov.
dem Großjustitiar Mag. Petrus de Vineis die Vollmacht aus zu
werben und den Heiraths-Vertrag abzuschließen, den Papst aber bat
er 9 Dec. um Handreichung, auf daß die Mitgift richtig ausbezahlt
würde; lieber Geld ohne Braut als eine Braut ohne Geld. Eine an-
dere Gesinnung hegte Henry III, welcher gleichfalls jezt daran dachte
sich zu verehlichen; er wählte Eleonore v. Provence, deren Schwester
Ludwig IX kürzlich zum Altare geführt, es ward lange unterhandelt
und die schwachen Finanzen des Vaters der Braut wurden dem Bräu-
tigam zu bedenken gegeben; er setzte sich jedoch über diesen Punkt
weg und so kam es zur Hochzeit im Jäner 1236. Ein halbes Jahr
früher war die der Schwester Isabella; schon am 22 Febr. 1235
schloß genannter Großjustitiar den Vertrag zu Westminster ab, nach

ee Ostern landeten als kais. Gesandte, die Braut zu übernehmen, Erzb.
16 Heinrich v. Cöln und die Herzoge v. Brabant, Lothringen und Limburg, am 6 Mai wurde gar prächtig die Verlobung zu Westminster gefeiert und der reiche Putz und Hausrath der künftigen Kaiserin zur Schau ausgestellt, darunter ihre Krone, auf der zwischen den blitzenden Edelsteinen die drei Erzengel von Gold ziemlich groß mit ausgebreiteten Flügeln standen. Am folgenden Tag verrichtete die fromme Braut eine Wallfahrt zum Grabe des heil. Thomas in Canterbury und der ganze Hof nahm andächtig Theil. Zu Sandwich bestieg sie 11 Mai mit der kais. Gesandtschaft die zehn stattlich für die Braut-Fahrt ausgerüsteten Schiffe und fuhr ohne Eile über Antwerpen, hier und allerwäts mit Musik und Glockengeläute begrüßt, nach Cöln, welche Stadt ihr Samstags 24 Mai einen gar glänzenden Empfang bereitete. Im Hause des Propstes v. St. Gereon war die Herberge bereitet und da wartete Isabella über einen Monat lang nicht ohne Sorgen auf die Ankunft des hohen Bräutigams, welchem der eigene Sohn die Straßen nach Deutschland zu sperren suchte.

XV. Kr. Fridrich zu Worms Juli 1235, Heinrich VII verhaftet, Heirath; Zug nach Verona Juli 1236.

ff Das Zerwürfniß des Kaisers mit seinem Erstgebornen beun-
1 ruhigte den Papst sehr und er hatte gleich anfänglich auf gütliche Beilegung hingearbeitet; allein Heinrich VII, ein wahrer Tollkopf, vereitelte alle wohlgemeinten Bemühungen und man ersieht aus einem päpstl. Schreiben v. 1 Aug. 1235, daß der Erzbischof v. Salzburg mit Gregors Erlaubniß Anf. 1235 den Bann wider ihn auskündete erstens weil er den (im Mai 1232) dem kais. Vater unter Strafe des Bannes geschwornen Eid gebrochen, und zweitens weil er die dänischen Ritter, welche der Röm. Kirche zu Hilfe zogen, wie auch Geistliche, die sich an den apostol. Stuhl wendeten, auf dem Rückweg ausplündern ließ, offenbar um der wider ihn gerichteten Beschwerdeschriften sich zu bemächtigen. Er sperrte so viel möglich den Verkehr mit Kaiser und Papst. Das Vorhaben, sich der Abhängigkeit vom Vater und das deutsch-italische Reich des an Sicilien knüpfenden Bandes zu entledigen, hätte allerdings Beifall ernten und gelingen mögen,
2 wäre Heinrichs Charakter und Benehmen entsprechender gewesen. Man sieht ihn jezt nah' und ferne Freunde werben und es ist sehr wahrscheinlich, daß er dem französischen König' Anträge machte und durch

Wenzel dem ungarischen. Urk. belehren; dat. Boppard 11 Spt. ff
1234 verlieh Heinrich der Stadt Oppenheim die Priv. Frankfurts; that auch die Stadt Erfurt aus der Reichsacht, in die sie auf Ansuchen des nach Italien verreisten Erzb. Sifrid gekommen war, und soll sich vor den Anwesenden heftig gegen den Vater ausgelassen haben. Am 6 Oct. zu Hagenau gab er auf Anfrage der Äbtissin v. Zürich den Rechtsspruch, daß jeder Vasall sein Lehen verliert, wenn er es binnen Jahr und Tag nicht muthet. Zu Eßlingen hielt er sicher schwäbischen Landtag; ein Chronist sagt, daß er um diese Zeit alle armen Rittersleute zu sich rief und in Sold nahm, die an's Reich gehörenden Städte aber drängte, ihm treue Anhänglichkeit zu geloben und die Söhne der vermöglichsten Bürger als Geiseln zu überliefern.

B. Heinrich v. Worms war kürzlich gestorben, der nach des 3
Königs Wunsch gewählte Landulf konnte die Stadt nicht bewegen, ihm zu öffnen; dat. Eßlingen 1 Nov. thut K. Heinrich den Ausspruch, Ludolf dürfe die auf dem Bischofshof unbefugter Weise errichteten Gebäude niederreißen lassen und sei durch die Verleihungen seines Vorgängers nicht gebunden. Jezt sandte laut Beglaubigungsschreiben dat. Eßlingen 13 Nov. 1234 der zum Äußersten entschlossene König den Marschall Anselm v. Justingen und den Würzburger-Archidiakon Walcher nach Mailand, mit der lombardischen Liga gegen den kais. Vater ein Bündniß zu schließen, und am 18 Dec. beschworen dasselbe die Städte Mailand (Podestà Manfred v. Cortenuova), Brescia, Bologna, Novara und Lodi, und Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat.
„Diese versprachen für sich und andere: sie wollten Heinrich als 4
König anerkennen und achten, für ihn fechten innerhalb der lombard. Gränzen und weder rathen noch helfen, daß er Leben, Glieder, Ehre, Macht oder Krone verliere. Seinerseits erkannte Heinrich den lombard. Bund in voller Ausdehnung an, erklärte die Feinde desselben auch für seine Feinde, entsagte dem Rechte eines einseitigen Friedens-Schlusses und gelobte, er wolle von seinen neuen Verbündeten niemals neue Abgaben, Mannschaft, Geiseln, Pfänder oder Sicherheiten anderer Art verlangen. Der Eid, womit beide Theile dieß alles bekräftigten, solle nach zehn Jahren wiederholt werden, sofern Heinrich bis dahin nicht Kaiser geworden sei." (Raumer 595.) Faenza weigerte den Beitritt, heißt es, und sicher nicht allein; also Hin- und Widerrede und die ganze Geschichte hing bald an der großen Glocke.

ff Welch ein Verdruß für den Papst! welch ein Ärger für den
5 Kaiser! Heinrich wollte desohngeachtet die Deutschen noch immer glauben machen, es sei auf keinen feindseligen Bruch mit dem Vater abgesehen, wie das aus seinem Benehmen zu Würzburg hervorleuchtet; am 18 Nov. siegelte er dort „dem geliebten B. Hermann und Dom-Capitel" eine wortreiche Zusicherung, daß die „aus Ehrfurcht vor der königl. Majestät und speciel in Rücksicht auf seine Person" von den Baronen, Ministerialen und Bürgern ganz freiwillig beschwornen Versprechungen weder begehrt noch angenommen wurden in betrüglicher Weise oder in verfänglicher ꝛc. Er urk. zu Würzburg bis 23 Nov. und unter den vielen Zeugen sind außer B. Hermann bloß noch einige von hohem Range genannt: Abt Konrad v. St. Gallen, Gr. Gebhard v. Tolenstein, Burggr. K. v. Nürnberg, zwei Rindsmaul Ministerialen.
6 Jezt scheint es geschehen zu sein, daß er an der Spitze seiner Schaaren gen Worms zog und die Bürger zu schrecken meinte; er betrog sich, die Thore blieben verschlossen. Die v. Speier bewog aber ihr B. Konrad, höflicher zu sein, und dankbar erneuerte Heinrich dat. bei Speier 21 Dec. den der Stadt von seinem Großvater 27 Mai 1182 gegebenen umfassenden Freiheitsbrief; außer dem B. Konrad und dem Landulf sind als Zeugen die Äbte v. Reichenau, Hirschau, Maulbronn, Limburg ꝛc. angeführt, an der Spitze der Laien Otto v. Eberstein. Die Aussicht wurde von Tag zu Tag trüber; zwar hatte sich weiter der Bischof v. Augsburg und der Abt v. Fulda zu einer Treueversicherung herbeigelassen, und Hrz. Otto II v. Meran und dessen Schwiegervater waren auch einzufädeln, aber sonst rührte sich nichts zu seinen Gunsten. Er fuhr über Wimpfen 15 Jäner 1235 noch ein mal nach Nürnberg,
7 wo er urkundlich 30 Jäner und 3 Febr. sich befand, und hat sicherlich die Fürsten recht schön dahin eingeladen; es kam keiner außer dem Würzburger und dem Erwählten v. Worms, auch nicht der böhmische Freund K. Wenzel. Unter den Zeugen erscheinen noch Mrkgr. H. v. Burgau, H. v. Niffen, der Schenk Konrad v. Nürnberg, wohl der Burggraf mit jenem neuen Titel geschmückt. Bayerns Herzog nahm vorsichtig unparteiische Stellung, doch Erzb. Eb. v. Salzburg und seine Suffragane schleuderten den Bann aus oben bemerkten Gründen, spätestens in der Fasten. Heinrich war niedergeschlagen an den Rhein zurückgekehrt; am 24 Febr. bei Speier bedachte er nochmals die Kirche v. Würzburg in Gnaden, am 26 März zu Hagenau das hiesige Spital, und Mrkgr. H. v. Burgau war bei ihm. Am Palmtag

(1 April) verlieh er zu Oppenheim dem B. Konrad v. Osnabrück ein ff
Bergwerksregal. Als Heinrich am 10 Mai zu Frankfurt dieser 8
Stadt die Halbscheid der Einkünfte von der dortigen Münzstätte zur
Unterhaltung der Mainbrücke schenkte (seine lezte Urkunde!), war ge-
wiß schon bekannt, daß der Kaiser nicht mehr ferne sei, und statt an
Widersetzlichkeit wurde nur daran gedacht, wie sich der erregte Zorn
beschwichtigen lasse.

Mit einer Heeresmacht kam Fridrich keineswegs; das war nicht
thunlich und nicht nöthig. Bis über Ostern weilte er noch in Apulien
und ließ über manches mit dem Papste verhandeln, welcher bis gegen
Ende der Fasten zu Perugia blieb und am 4 Jäner an die Getreuen
in Velletri, Viterbo, Frascati ꝛc. aufmunternde Schreiben richtete, sie
sollten sich durch die Drohungen der Tyrannen Roms nicht schrecken
lassen, dem Toben derselben werde bald ein Ziel gesetzt werden. Seine 9
Mannen rissen einige Burgen nieder und er wendete Geld auf, um
Radicofäni und Montefiascone tüchtig zu befestigen. Durch Über-
spannung des Terrorismus erschütterten die röm. Republikaner selbst
ihre Herrschaft. Nach der Niederlage am 8 Oct. 1234 wagten viele,
namentlich die Verwandten der Gefangenen, ihre Stimme zu erheben,
es mußte um Lösung derselben unterhandelt werden, und in Folge
dessen kam der muthvolle Cardinaldiakon Rayner nach Rom und brachte
es fast schon dahin, daß die Friedliebenden mit dem Begehren durch-
drangen, man solle die Forderungen des heil. Vaters genehmigen. Da
erregten die Republikaner einen wilden Tumult, Rayner mußte flüch-
ten, der Lateran und die Häuser mancher Cardinäle wurden geplün-
dert und verwüstet; dieß war aber auch das Finale. Bei der nächsten 10
Volksversammlung auf dem Capitol wendete sich der Schrecken gegen
die Schreckenden, tausendstimmiges Geschrei schmähte den excommuni-
cirten Luca de' Savelli einen gottlosen Tyrannen, niedergedonnert
räumte er das Feld mit seinem Anhang und statt seiner wurde der
Sprecher der Friedenspartei Malabranca zum Senator gewählt. Die
Osterzeit nahte, und welcher Schaden für die Gewerbe, wenn die Be-
feindung des Papstes fortdauerte und also die Pilgerzüge ausblieben!
Eine Gesandtschaft bat zu Perugia um Verzeihung, die von ihr ge-
brachten Friedenspunkte fand das wieder auf dem Capitol versam-
melte Volk ganz billig, und der Senator Malabranca beschwor alles
Verlangte vor den Cardinälen B. v. Porto, Jo. Colonna Priester
s. Priscae und Stephan Priester s. M. trans Tiberim. Jo. Colonna

ff holte dann die gefangenen Römer aus Rieti und ihre Heimkehr war ein
großer Freudentag. Gebeten bezog Gregor den Lateran und beging die
Osterfeier in Rom, noch vor Pfingsten war er aber wieder zu Perugia.
11 Als die Römer sich zum Ziele legten, meldete der Papst dieses
gleich freudig dem Kaiser, welcher entgegnete: „Gut daß die Römer
von selbst einlenkten, sonst wären Wir mit starker Hand über sie ge-
kommen; denn obwohl es nicht thunlich ist, daß Wir die Reise nach
Deutschland aufschieben, so soll doch die That beweisen, daß Wir die
Kirche nicht ohne Schutz lassen!" Er redete jezt wieder als dächte er
nur an Eintracht und Frieden, an Vertheidigung und Erhöhung der
Kirche, an baldige Bewerkstelligung der Kreuzfahrt. Von Cnstpl, von
Kleinasien, von Syrien kamen Boten auf Boten an Kaiser und Papst,
und welchen Eifer Lezterer bethätigte, damit gewiß nächstes Jahr so-
wohl dem Kr. Johann v. Brienne als dem heil. Lande die erbetene Hilfe
zukäme, wird im Zusammenhange berichtet und zugleich entdeckt wer-
den, daß Fridrich abermals seinem Worte umstand und alle diese An-
12 stalten vereitelte. Jezt bat er den Papst, Hand in Hand mit ihm an
Beruhigung Deutschlands zu arbeiten; daher das Rundschreiben dat.
Perugia 13 März 1235 an alle geistlichen und weltlichen Fürsten des
Reiches, in welchem Gregor betheuerte, er könne und werde nicht zu-
geben, daß von irgend Jemand das Ansehen des Kaisers, welcher die
kirchl. Freiheit zu schirmen sich beeifere, geschmälert oder verletzt werde,
und schon gar nicht von dem eigenen, die kindliche Pflicht vergessen-
den Sohne; unverweilt sollten sie diesen klug und ernst von seiner
gefährlichen Verirrung auf den rechten Weg zurückführen; das liege
ihnen um so mehr ob, weil ihre tadelnswerthe Nachsicht ihn leider
bereits bis zu einem Übermaß von Verkehrtheit vorschreiten ließ. Alle
gegen den Kaiser geschlossenen Verbindungen und geschwornen Eide
13 seien nichtig. Eigens wurden die Oberhirten v. Salzburg, Trier, Re-
gensburg und Hildesheim beauftragt, die Bischöfe v. Würzburg und
Augsburg und den Abt v. Fulda (und den Erwählten v. Worms?)
als der Verschwörung beschuldigt zur Rede zu stellen und dieselben,
im Fall die Anklage Grund habe, zu verpflichten, daß sie innerhalb
zwei Monaten vor dem apost. Stuhle erscheinen. Ein Anhang sagt:
„Heinrich hat seinem Vater durch feierlichen Eid und durch besiegelte
Urkunden (Mai 1232) für die Zukunft unbedingten Gehorsam ver-
sprochen; er hat Uns dasselbe zugesagt, und sich für den Fall der
Übertretung selbst des Bannes würdig erklärt. Darum habt ihr über

den Eid- und Wortbrüchigen, sofern er nicht augenblicklich umkehrt, ff
in ganz Deutschland den Bann auszukünden." (Raumer 597.) Glaub-
lich zugleich mit diesem päpstl. Schreiben erließ der Kaiser das sei-
nige an die Fürsten, ein sehr schmeichelhaftes: auf ihre so freundliche
als dringende Einladung werde er kommen und die Beschwerden ab-
stellen; Heinrich habe ebenso den leiblichen Vater wie die Fürsten ge- 14
täuscht und beleidigt, verkehrten Menschen, excommunicirten Frevlern
seine Ohren geöffnet und die ihm trotz dem Bedenken mancher Fürsten
gewährte Verzeihung nur mißbraucht, seine Schuld zu vergrößern.
Als unleidlichster Übergriff war besonders hervorgehoben, daß Heinrich
selbst Fürsten nöthigte, ihm durch Geiseln ihre unbedingte Anhänglich-
keit zu verbürgen.

Es scheint, Fridrich wünschte durch Lombardien oder über Verona
nach Deutschland zu fahren und das Wort des Papstes sollte ihm
die Straße öffnen. Der aus Ungarn zurückgekehrte B. Jakob v.
Palestrina wurde als Legat nach Tuscien geschickt, vorerst dort und
dann in Lombardei die Städtefehden beizulegen, der päpstl. Capellan
Subdiakon Roland aber in die Marken, wo Ravenna, Bertinoro, 15
Rimini, Forlimpopoli eine Liga bildeten gegen Faenza, Cesena, Ur-
bino, Cervia. Die Bemühungen hatten nur theilweise und langsam
Erfolg. Ebenso erging es den nach Verona geschickten Bischöfen v.
Reggio und v. Trevigi; sie bewogen die Factionen der Stadt zwar
am 18 April eine Versöhnung zu beschwören; aber entweder reichte
das nicht hin, vollkommene Ruhe in der Gegend herzustellen, oder
es war zu besorgen, daß Otto II v. Meran und der Graf v. Tyrol
die Straße sperren, kurz der Kaiser änderte seinen Plan ab, mit
dem Söhnchen Konrad nach Rimini gekommen bestieg er hier Schiffe
und landete (Ende Aprils?) unweit Aquileja. Sein Gefolge war
keineswegs zahlreich, aber die Kasse gut gefüllt, und gebrach es nur
nicht an Geld, so stellten sich bald Krieger genug um die kaiserl.
Fahne. Ohne Zweifel wurde mit Hrz. Fr. v. Österreich, der sich 16
laut Urk. am 27 April zu Pettau in Untersteier befand, unterhan-
delt und dieß hielt etwas hin. Als dann der Kaiser durch den Paß
Pontafel nach Neumarkt (südlich v. Klagenfurt) kam, wo er im
Mai dem Kl. Admont ein Privileg des Großvaters erneuert hat,
ward er von vielen Fürsten begrüßt; genannt sind Erzb. Eb. v. Salz-
burg, B. Ekbert v. Bamberg, B. Konrad v. Freising, Hrz. Fr. v.
Österreich, Hrz. Bernard v. Kärnthen, Hrz. Matthäus v. Lothrin-

ff gen, der Deutschmeister Hermann, Gr. Hermann v. Orlamünde, Gr. Meinhard v. Görz, Gr. H. v. Greisbach, Marschall H. v. Pappenheim. Weiter ging die Fahrt über den Rastadter-Tauern nach Salzburg und bis hieher kam Hrz. Otto v. Bayern (der am 17 März zu Landshut urk.) entgegen, ein gar willkommener Gast. Der Kaiser wurde der seinige in Landshut, wo er eine Woche oder noch länger verweilte und den Knaben Konrad mit des Herzogs fünfjährigem Töchterlein Elisabeth verlobte, folgenreich.

17 Anf. Juni hielt der Kaiser großen Hoftag zu Regensburg, bei welchem sich an 70 Fürsten eingefunden haben sollen. K. Heinrich kam selbst nicht, ließ aber durch den Deutschmeister beim Vater um Verzeihung bitten, was begreiflich keineswegs genügte; jedoch die Angabe, daß Heinrich von den Fürsten zu Regensburg einhellig für der Krone unwerth und abgesetzt erklärt wurde, ist nicht zu glauben. Der Kaiser wiederholte nur die Forderung, daß der Sohn unbedingt vor ihm erscheine, und zog alsbald mit den Getreuen nach Franken oder Schwaben vor die Festen, in welche Heinrich Besatzung gelegt; zehn ergaben sich nach der Reihe ohne Widerstand. Nach Worms waren alle Reichsfürsten eingeladen und hier, in dieser Stadt welche Heinrichs Zorn so sehr gereizt hatte, daß er um ihre Mauern her
18 Alles verwüstete, fiel er endlich, wenn nicht schon bei Wimpfen, dem Vater zu Füßen am 2 Juli, und zu noch größerer Demüthigung ließ dieser kein Gnadenwort hören sondern sagte kalt: er stelle das Urtheil den Fürsten anheim. Es heißt, nach einigen Tagen schon übergab ihn der Kaiser dem bitter gehaßten Hrz. Otto v. Bayern zur Hut, welcher auf dem Schlosse zu Heidelberg die sichere Herberge bereitete. Das Loos des Verhafteten war entschieden bevor die Fürsten sprachen; die Anzeige, Heinrich habe neue Umtriebe versucht, habe selbst den kaiserl. Vater vergiften lassen wollen, schlug jede Einrede nieder, das Absetzungsurtheil ward ausgesprochen und der Entwürdete vorläufig nach der Burg Allerheim im Rieß gebracht zusammt Gemahlin. Die Nähe des unglücklichen Ehepaares wäre für die nun beginnenden Freudenfeste störend gewesen.

gg Fridrich II ließ sich nicht einfallen, daß er selbst in seinem Zorn
1 dem Stamme der Hohenstaufen den Vernichtungsstreich versetzt habe; er kam nicht einmal zur Einsicht, wie sich die Schuld des heillosen Familienzwistes auf ihn und seinen Erstgebornen vertheilte, indem das Begehren, der Herangereifte solle sich fortwährend von Sicilien

aus wie eine Puppe gängeln lassen, nicht weniger unsinnig war als gg
die Empörung des auf gar schwachen Füßen Stehenden. Der Kaiser
ging trotz des erfahrnen Mißgeschickes von dem Plane nicht ab, in
Sicilien zu bleiben als wäre dort das feste Centrum seines Reiches,
und den Deutschen wollte er jezt den zweiten Sohn lassen, von wel-
chem Kinde freilich noch Jahre lang keine Auflehnung zu besorgen
war. Er begann unter den Reichsfürsten Stimmen zu werben, damit
Konrad bald zum Röm. König an Heinrichs Statt gewählt werden
möchte. Das nächste war jedoch die Hochzeitsfeier; mit allem mög- 2
lichen Prunke wurde die schöne kaiserl. Braut Isabella von Cöln
nach Worms geführt und die lezten Tage des Juli vergingen unter
den sich überbietenden Lustbarkeiten des Beilagers; der Mönch Gode-
frid rühmet die Klugheit des Bräutigams, weil er die Fürsten ab-
zuhalten suchte, ihr Geld mit thörichter Verschwendung den Schau-
spieler- und Gauklerbanden (gab es keine Tänzerinen?) hinzuwerfen.
Das mag richtig sein, jedoch übertrieben lautet die Angabe, es seien
unter den zahllosen Gästen vier Könige und eilf Herzoge bemerkt
worden; was wären das für Könige? Vom böhmischen ist es zwei-
felhaft ob er früher als auf dem großen Reichstage zu Mainz 15
Aug. erschien, [1]) auf welchem 64 fürstliche Personen und an 1200
Edelleute geringern Ranges gezählt wurden. Godefrid, der Schmeichler,
schreibt hievon: „Da fast alle Fürsten des deutschen Reiches sich 3
zusammen fanden, beschworen sie den Frieden, bestätigten die alten
Rechte und erließen neue Verordnungen, die dann in deutscher Sprache,
auf Pergament geschrieben, allen vorgelesen wurden. Auch ward der
ganzen Versammlung bekannt gemacht, wie vielfältig sich K. Heinrich
gegen den Kaiser vergangen hatte." In dem deutschen Edict liest
man §. 11: **Swelch sun sinen Vater von sinem eigen, oder von sinem erbe, oder von sinem gut verstozet, oder brennet oder roubet, oder wider in ze sinen vienden swert, mit eiden daz uf sins vater ere gat, oder uf sine verderbnusse,**

---

[1]) Pelzel sagt, daß K. Wenzel zu Worms und Mainz war, kaum mit Grund. In der Urk. 21 Aug. für Hrz. Otto v. Braunschweig sind nur diese Zeugen genannt: Otto Hrz. v. Bayern Rheinpfalzgraf, H. Hrz. v. Brabant, Alb. Hrz. v. Sachsen, Bernard Hrz. v. Kärnthen, Matth. Hrz. v. Lothringen, Hermann Lndgr. v. Thüringen Pfalzgraf v. Sachsen, Heinrich Mrkgr. v. Meißen, Hermann Mrkgr. v. Baden, Johann und Otto Mrkgr. v. Brandenburg, Heinrich Gr. v. Sayn (!), Heinrich Gr. v. Bar, Heinrich Graf v. Anhalt.

gg bezüget ez sin vater ze den heiligen vor dem richter mit zwein sentbarn mannen, der sun sol sin verteilet eigens und lebens, und varends gutes ꝛc

Fridrich redete zwar lateinisch, aber kaum deutsch geläufig, nicht das einzige verkehrte. Wenn sonst ein deutscher Kaisercandidat über die Alpen zog, so wetteiferten die Wälschen, ihre tiefste Unterthänigkeit dem eines Dolmetsch Bedürftigen zu bezeigen in Rechnung auf
4 erwünschte Zugeständnisse; das wendete sich aber bald. Als jezt der wälsche Kaiser nach fünfzehn Jahren wieder ein mal den deutschen Boden betrat, schmeichelte ihm hier derselbe Wetteifer und aus demselben Grunde und mit demselben Endergebniß. Glänzend war der Mainzer-Reichstag wie nur je ein roncalischer, und doch trüglicher Schein wie alles an und um Fridrich. Das Ausschreiben hatte als herrlichen Zweck den allgemeinen Frieden und die Verbeßerung des ganzen Reichszustandes bezeichnet; leicht gesagt, schwer gethan. Der Kaiser überhäufte die Fürsten, welche er fürchtete, mit Gnaden, z. B. Böhmens König, Bayerns Herzog und den seiner neuen Gemahlin versippten Lüneburger, und verdarb es dadurch mit ihren Gegnern, mit dem Herzog v. Österreich, dem Erzbischof v. Bremen ꝛc Am 21 Aug. erhob er die Stadt Braunschweig und die Feste Lüneburg sammt
5 Zugehör (!) zu einem Herzogthum und belehnte feierlich den Welfen Otto; daß dieser seine Allode in Lehen umwandeln ließ, sollte als großer Gewinn für das Reich angesehen werden. Otto nahm das Wort Zugehör im weitesten Sinne und legte diesen Sinn mit dem Schwerte aus. Am 27 Augst war der jubelvolle Schluß des Reichs-Tages; beim Gottesdienst prangte der Kaiser im Krönungsornat und um das unvergeßliche Prachtfest des Großvaters in den Pfingsttagen 1184 nachzuahmen, lud er den gesammten anwesenden Adel zum reichlich ausgerüsteten Freudenmahle ein; die Tische standen in langer Reihe auf grüner Wiese.

Nebst anderem beschäftigten gewiß die burgund. Angelegenheiten; denn Erzb. Nicolaus v. Besançon fand sich zu Mainz ein und starb dort oder auf der Heimreise 7 Spt. 1235. Daß ihm 1236 Gau-
6 frid Archidiakon v. Paris zum Nachfolger gegeben wurde, dürfte dem Kaiser so unangenehm gewesen sein, als daß die Lyoner-Insel nach Ableben des Erzb. Robert († 7 Jäner 1234) auf dessen Neffen Guido de la Tour überging. Burgund entfremdete sich dem Reiche völlig. Stephan Gr. v. Hochburgund, Schwestermann des Hrz. Matth. v. Lothringen, war ebenfalls gekommen und hatte Klage vorgebracht

wider Gr. Egino v. Urach, welcher seine T. Clementia, Witwe des gg
lezten Zäringers, seit langem eingesperrt hielt; der Kaiser befahl die
Freilassung, ob Egino gehorchte, wissen wir nicht. Auf der Heim-
reise von Mainz starb ferner Hrz. Heinrich I v. Brabant zu Cöln
15 Nov. oder früher; die Nachfolge des Sohnes Heinrich II scheint
nicht beanstandet worden zu sein. Der Kaiser verlebte die Flitter-
Wochen guter Dinge zu Hagenau; hier bekamen die Hohenlohe 7
(Gottfried hat den Titel: Graf v. Romaniola!) und Burggr. Kon-
rad v. Nürnberg Gnadenbriefe und es mußte ihnen aller auf Be-
fehl Heinrichs VII zugefügter Schaden vergütet werden. Gegen Ende
Oct. begab sich der Kaiser nach Augsburg, wohin wieder ein
großer Hoftag ausgeschrieben war, vornämlich wegen der Herzoge v.
Österreich und v. Meran. Otto II v. Meran scheint gekommen zu
sein, gnädig empfangen; denn der Weg über den Brenner ist jezt
offen. Unter den in der Urk. genannten Zeugen findet er sich frei-
lich nicht sondern nur folgende: Erzb. Eb. v. Salzburg, Bbe Sifrid
v. Regensburg Kanzler, Siboto v. Augsburg, der Deutschmeister
Hermann, der Abt v. St. Emmeram, Hrz. Otto v. Bayern, H. 8
Raspe Lndgr. v. Thüringen sächs. Pfalzgraf, H. Mrkgr. v. Baden,
K. Burggraf v. Nürnberg, Gr. Fr. v. Zollern u. a. Eine Chronik
sagt, zu Augsburg habe der Kaiser viele Übelthäter Bayerns geächtet
und ihre Burgen zu zerstören befohlen; dat. Augsburg 31 Oct. erließ
er Befehle an die Bürger v. Stade und die Ministerialen der dor-
tigen Grafschaft, dem neuen Fürsten Otto v. Lüneburg zu huldigen,
versteht sich trotz Widerspruch des Erzbischofs v. Bremen; schon am
28 Aug. 1235 bei Göttingen hatte wegen des bevorstehenden Krie-
ges Otto sich mit dem Grafen v. Everstein verbündet in Gegenwart
der zwei Markgrafen v. Brandenburg.

Da B. Konrad v. Freising 18 Spt. 1235 urkundlich bei Hrz. 9
Fridrich v. Östr. war, mag er vom Kaiser gesendet worden sein;
unterhandelt wurde gewiß und lange, außer den Gränzstreitigkeiten
mit Böhmen kamen noch manche Klagen geistlicher und weltlicher
Personen über Hrz. Fridrich vor, seine leibliche Mutter Theodora,
der er ihr Witthum nahm, befand sich unter den Klagenden, und
dazu ärgerte er den geldgierigen Kaiser durch die Weigerung, das
als Heirathsgut der Schw. Margareth noch rückständige zu bezahlen.
Mit K. Wenzel v. Böhmen hatte der Kaiser ebenfalls eine Heiraths-
Abrechnung; dat. Augsburg 1 Nov. ward das Verkommniß besiegelt,

gg daß Wenzel und Gm. Kunigund für 10,000 M. S. auf alle Erb-Ansprüche an die Güter ihres Vaters Philipp verzichteten. Erzb Eberhard hat ohne Zweifel in Augsburg den erhaltenen päpstl. Auftrag zur Sprache gebracht; Gregor schrieb ihm dat. Perugia 31 Juli 1235 wegen der Mörder Konrads v. Marburg und äußerte stark seinen Unwillen, daß man zu Frankfurt Febr. 1234 dieselben, statt sie zu strafen, nur angewiesen habe, nach Rom zu pilgern; doch eine datumlose Anzeige belehret uns, daß der Papst einigen derselben den Kriegsdienst im heil. Land nebst Kasteiungen zur Buße auferlegte, und die übrigen feierlich zu excommuniciren befahl, die Absolution dem apost. Stuhl vorbehaltend. Auch die Mörder des Erwählten v. Chur flehten
10 zu Rom, und es ward ihnen gleiche Buße dictirt laut Auftrag an den Bischof v. Como dat. Perugia 28 Juli, der etwas früher (5 Jun.) einen solchen wegen des am 14 Mai ermordeten B. Guidotto v. Mantua erhielt; der Bischof hatte das Kl. St. Andreas in Mantua gegen die Familie degli Avvocati in Schutz genommen, und deshalb ward er im Capitelhause des Klosters niedergestochen! Der Papst lebte der sichern Erwartung, bis März 1236 oder wenig später werde die Kreuzfahrt in Gang kommen; er sandte den in Rom suppliciren-den Patr. Rudolf v. Antiochia als Legaten mit großer Vollmacht nach Lombardien und in die Trevisermark und ermahnte die Bischöfe dat. Perugia 21 Mai 1235, demselben bei Herstellung des Friedens an die Hand zu gehen, und 28 Juli forderte er alle am Hofe des Kaisers auf, diesen friedfertig zu stimmen.

11 Fridrich entgegnete so daß es schien, die Kreuzfahrt liege ihm nicht weniger als dem Papste am Herzen, welcher hierauf dat. Assisi 26 Spt. durch jenen Patriarchen recht in die Lombarden dringen ließ, bis 1 Dec. 1235 bevollmächtigte Unterhändler an ihn abzu-ordnen. Unterm 27 Nov. richtete Gregor ein aufmunterndes Schrei-ben an den Markgrafen v. Baden, an den Pfalzgrafen v. Tübingen ꝛc. bezüglich der Kreuzfahrt. Aber des Kaisers Gedanken waren auf Krieg, nicht auf Frieden gerichtet; der böse Ezzelin kam zu ihm nach Augsburg, und Raimund VII v. Toulouse nach Hagenau, wo der kais. Hof überwinterte, und es wurden Pläne entworfen, die nichts Geringeres bezielten als Italien und Arelat so gehorsam zu machen wie jezt ganz Deutschland mit geringen Ausnahmen zu sein schien. Raimund heißt nunmehr Markgraf v. Provence, und soll selbst
11 die Stadt Arles zugesagt erhalten haben. Um Epiphanie war Für-

stentag; wahrscheinlich empfing der neue Herzog v. Brabant die Be- gg
lehnung, weil ein Chronist bemerkt, daß sein (unglückliches!) Töch-
terlein Maria dem 7jährigen Erstgebornen des bayer. Herzogs verlobt
wurde. Merkwürdig ist, daß Gregor dat. Assisi 20 Spt. 1235 sich
beim Kaiser über das Verbreiten falscher päpstlicher Briefe beschwerte,
wobei offenbar gegenseitiges Aufreizen bezweckt sei; zugleich wen-
dete er sich an den Deutschmeister, auf daß derselbe in kluger Weise
den Kaiser belehre. Dieser muß dann nach Lombardien geschickt
worden sein. Der Briefwechsel wurde von Monat zu Monat bitterer;
dat. Viterbo 29 Febr. 1236 machte der Papst so ernste als weh-
müthige Vorstellung, wie unleidlich die Kirchen und Geistlichen des
Reiches Sicilien bedrückt, wie ärgerlich die Mauren gehätschelt, wie 13
tyrannisch angesehene Personen um Vermögen und Ehre und Frei-
heit gebracht werden. Unterm 21 März schrieb der Papst dem Kaiser:
„Da Du die Bedingung setztest, bis Weihnacht müßen sich die Lom-
barden zum Frieden verstehen, sonst werde Waffengewalt wider sie
gebraucht, ließen Wir Dir durch Meister Hermann die Ursachen des
Verzuges eröffnen. Nun schickten die Städte ihre Abgeordneten mit
Erklärung, daß sie alles, was Wir bestimmen, annehmen werden;
allein plötzlich wurde der Meister von Dir abgerufen. Wir müßen
in's Gedächtniß zurückrufen, daß auf Dein Dringen nach dem Rath
der drei Patriarchen und aller Prälaten (Aug. 1234) die Kreuz-
fahrt festgesetzt wurde, daß schon viele und vornehme Personen das
Kreuz genommen haben und es ja heraus käme, als sei von der
Kirche ihrer nur gespottet worden, wenn die heilige Sache wieder 14
hintertrieben würde." Er bittet, den Meister Hermann eilends zurück-
kehren und das Friedensgeschäft abschließen zu lassen.

Fridrich im März zu Colmar, Straßburg, Hagenau, die Bürger und
den B. Berthold v. Straßburg mit Gnaden bedenkend, hielt im April
zu Speier Fürstentag; von da antwortete er weitläufig 16 April auf die
Vorwürfe des Papstes: in Sicilien handhabe er nur seine Kronrechte,
und wäre etwas zu viel geschehen, so liege die Schuld bloß an den
Beamten; wegen der Saracenen hätte er eher Lob als Tadel erwartet,
da schon viele sich taufen ließen; das Königreich Italien gehöre ihm
erbrechtlich, wie allbekannt, und er könne den Trotz der Lombarden
und besonders der Mailänder unmöglich länger gedulden; auch habe
dort das ketzerische Unwesen so um sich gegriffen, daß die Ausrot-
tung desselben nicht weniger verdienstlich erscheine als ein Zug nach 15

gg dem heil. Lande, für welches Unternehmen ohnehin die Mittel nicht ausreichen würden. Umsonst war es, daß der Papst wiederholt und inständig bat, der Kaiser möchte doch nicht vor Ablauf des vertragenen Waffenstillstandes Lombardien mit Heeresmacht überziehen, der blieb auf seinem Sinn, proclamirte aber gar fromm, er beabsichtige nichts anderes als die Ketzerei in Lombardien auszureuten, dem heil. Lande Hilfe zu senden, die Rechte der Kirche und des Reiches herzustellen und allgemeinen Frieden aufzurichten. Und auch eine feierliche Handlung mußte Zeugniß geben von seiner großen Frömmigkeit. Gregor hatte am Pfingstfest 1235 zu Perugia die heil. Elisabeth canonisirt, und der Kaiser wollte selbst bei Erhebung der Reliquien
16 zugegen sein; er hob zu Marburg 1 Mai, der Erste, den Stein vom Grabe und setzte dem heiligen Haupt eine goldene Krone auf. Man schätzte die Zahl der zusammengeströmten Gläubigen über eine Million; von den anwesenden Fürsten sind genannt die Erzbischöfe v. Mainz, Cöln und Bremen (der Bittende!), Lndgr. Heinrich v. Thüringen und Hessen, sein Bruder der Deutschherr Konrad, ihre Mutter Sophia, und der 13jährige Sohn der Heiligen Hermann. Der Kaiser besuchte noch im Mai Wezlar und Würzburg, kam im Juni nach Donauwörth und Augsburg, hier lange verweilend; er bemühte sich, die Fürsten nochmals zu versammeln, damit doch einige beredet würden, mit ihren Mannen das Geleit nach Italien zu geben. Er hatte dahin unter Obhut des Erzbischofs v. Salzburg
17 und des Bischofs v. Bamberg den Sohn Heinrich VII sammt Gemahlin [1]) abführen lassen, am 16 Mai kam der Zug an Verona vorüber wahrscheinlich unter Bedeckung jener 500 Reiter oder Gleven, welche der Kaiser zu Anfang des Jahres in monatlichen Sold genommen. Mkgr. Lancia wurde der Wächter des Prinzen, welcher lange auf dem Schloß S. Felice in Apulien gefangen saß. Ein kais. Brief für Kl. Berchtesgaden v. Juni nennt als anwesend in Augsburg: K. Wenzel v. Böhmen, B. Ekbert v. Bamberg (schon wieder aus Italien zurück), K. v. Constanz, S. v. Regensburg Kanzler,

---

[1]) Stälin II. 181 läßt Heinrich VII sammt Weib und Kind nach Apulien abführen und ihn von Kerker zu Kerker schleppen bis er im Febr. 1242 zu Martorano starb. Seine zwei Söhne, sagt er, starben bald darnach, Fridrich 1251 und Heinrich 1254. Zeugnisse sind nicht bemerkt, und daß Margareth dem König schon 1235 ein Kind geboren hatte, ist schwer zu glauben, weil er nicht mit ihr lebte sondern sie zu verstoßen trachtete. Erst das Unglück führte sie zusammen.

Hrz. Otto v. Bayern Rheinpfalzgraf, Mrkgr. Otto v. Brandenburg, gg
Mrkgr. Hermann v. Baden, Gr. Heinrich v. Dilingen, Fr. v.
Truhendingen, K. Schenk v. Winterstetten. Am 27 Juni aber
stellte der Kaiser dem K. Wenzel, den Bischöfen v. Bamberg und 18
v. Passau, dem Herzog v. Bayern und dem Brandenburger die Ver-
sicherung aus, gegen ihren Willen keinen Frieden oder Einigung mit
Hrz. Fridrich v. Österreich, welcher Kaiser und Reich frevelhaft
anfeinde, abzuschließen, vielmehr ihnen allen Beistand wider Fridrich
und dessen Freunde zu gewähren. Man sieht, daß besagte Fürsten
in Betreff des Zuges über die Alpen sich auf die Gefahr von Seite
des Österreichers ausredeten, wie sie denn auch geschwind dazu tha-
ten, ihn anzugreifen. Noch am 13 Juli urk. Fridrich bei Augsburg
und sammelte ein wohl kleines Heer im Lager bei Gunzenlech; dann
(24 Juli?) brach er auf, auch nicht von einem der größern Reichs-
Fürsten begleitet, die ihm alle glückliche Reise wünschten. Die junge
Gemahlin Isabella und ihren Stiefsohn Konrad ließ er aber in
Deutschland zurück.

Dieß der Abschied des Undeutschen von den Deutschen für 19
immer; denn hat er auch noch ein mal im nächsten Jahr' einen Flug
über die Alpen gemacht und sich diesseits etwas umgesehen, es war
das gleichsam nur die eilfertige Handlung eines weit Fortreisenden,
dem plötzlich zu Sinne kömmt etwas vergessen zu haben, und wel-
cher daher zurückspringt es zu holen. Schmachvolle Hintansetzung
des Volkes, welches bisher für das erste der christlichen, also für das
erste der ganzen Welt galt! Einige Dynasten ersahen freilich für sich und
ihr Geschlecht hiebei Vortheile und am meisten erstarkte Böhmen, was
zur Folge hatte, daß im nächsten Säculum wirklich der Augustus,
ein Karl, ein Wenzel, unter den Czechen zu Prag thronte und von
da die kaiserlichen Patente in's Reich gingen. Aber von dem zu
schweigen, was sich späterhin unvorgesehen entwickelte, so war das
alsbald Eintretende, ja das bereits Eingetretene erschreckend genug. Es 20
fiel oben eine Bemerkung über das Erlahmen der Rechtspflege und
wie sehr Heinrich VII Scheu trug, Schärfe anzuwenden; und jezt
figurirte ein Knabe, ein Kind als Reichsoberhaupt! Wo ein tüch-
tiger Herzog oder Markgraf waltete, wurde wohl die Strafrechts-
Pflege fest gehandhabt ohne Kaiser und König, indem die Territorial-
hoheit alle Majestätsrechte an sich nahm, und das Beispiel ahmten
die Stadtmagistrate wie immer thunlich nach. Allein manche Reichs-

gg Provinz war überaus zerstückelt, zwischen diesen kleinen Herrschaften gab es zahllose Streitigkeiten und keinen mit dem nöthigen Ansehen ausgerüsteten Richter, daher endlose Balgereien, bei welchen das Strolchen- und Raubgesindel seine Ernte hielt, mochte es nun von einem Fehder gemiethet oder entlassen sein. Natürlich gab es Männer, die nicht bloß über einen solchen Zustand jammerten, sondern
21 auch auf Abhilfe sannen, und ein Mittel, das in Anwendung kam, war die nachmals so berüchtigt gewordene westfälische Vehme.

Anfänglich hatte der Geheimbund kaum einen andern Zweck als mitzuhelfen, daß gerichtliche Urtheile vollstreckt, gebannte und geächtete Frevler, die vielleicht auf Felsenburgen Trotz boten, überwältigt wurden so geheim als möglich, weil die Blutrache der Gesippten oder ihrer Waffenbrüder zu fürchten war. Jedoch stand es gewiß nicht lange an, so wurde in den geheimen Versammlungen, indem sich die Gerichtsbehörden häufig wie taub und blind und stumm verhielten bei den ärgsten Bübereien und Frevelthaten, auch das Recht angesprochen und geübt, Urtheile auszufällen, Todesurtheile und zwar in Abwesenheit des Beschuldigten und selbst ohne eigentliches Zeugen-Verhör; wenn z. B. einige Mitglieder des Vehmgerichtes betheuerten, es sei notorisch in ihrer Stadt und der ganzen Umgegend, daß
22 dieser Ritter vom Raub lebe und Wegelagerer unterhalte, oder daß er seinen Nachbar erschlagen, oder eine Jungfrau gewaltsam entführt habe, und er stelle sich weder vor einem geistlichen noch weltlichen Gerichte, so reichte das hin, den Mann zu vervehmen, was im Grund ächten war oder für ehr- und rechtlos und vogelfrei erklären. Man kann daher wohl die Vermuthung gelten lassen, das Wort Vehme stamme von dem lateinischen fama ab wie das unter unserm Volk noch immer ganz geläufige infam. Da bei dieser Sache vornämlich der Handelsstand betheiligt und es für ihn die größte Freude war zu hören, wieder sei ein Patron der Strauchdiebe oder ein Stegreifritter durch die heilige Vehme expedirt worden, so hat ohne Zweifel die westfälische und rheinische Hansa zur Verbreitung dieses heimlichen Gerichtes viel beigetragen, welches lange den Ruhm gewissenhaftester Unparteilichkeit behauptete, so lange man nämlich an dem Statute festhielt, nur unbescholtenen christlichen Ehrenmännern Sitz und Stimme einzuräumen. Übrigens ein Auswuchs der Gesetzlosigkeit und Gesetzwidrigkeit, dergleichen bei keinem andern Volke vorkam und wie scheint nur bei dem deutschen möglich war.

Inhalts-Anzeige.

Des sechsten Zeitraums dritter Abschnitt.

Zweites Buch.

Fridrich II Bedränger der Päpste seit 1236; Innocenz IV flieht nach Lyon 1245.

I. Gregor IX betreibt die Kreuzfahrt 1235—36 wegen Constantinopel und Syrien.

a. Vatatzes und Asan vor Cnstpl 1235. Andreas II † Mitte Nov. 1235; Bela IV fängt scharf an. Koloman in Bosnien. Cnstpl 1236 wieder belagert. Asan bricht mit Vatatzes. S. 212. — b. Erzb. Thederich v. Ravenna, 1235 in Syrien. (Cypern.) Kreuzbulle 4 Spt. 1235. (Judenhetze.) Fridrichs II Widerwille. Gregor IX bringt viele Beschwerden vor 24 Juni 1236. (Meriniden. Tunis.) S. 217.

II. Kr. Fridrich II in Wien Anf. 1237; dann Sieger bei Cortenuova 27 Nov. Triumph.

c. Fridrich II zu Brixen und Trient; 16 Aug. 1236 bei Verona; 20 Spt. vor Mantua. Zank mit dem Papste; dieser entgegen 23 Oct. Fridrich in Vicenza 21 Oct. zu Augsburg Dec. Grätz 25 Dec. Wien bis April 1237; Speier Juli (Konrad König!) Augsburg Aug. S. 221. — d. Balduin II zu Rieti und Paris. Kr. Johann † März 1237. Ezzelin in Padua 25 Febr. Mantua ergibt sich 1 Oct. Sieg bei Cortenuova 27 Nov. Triumph in Cremona. Unruhen in Rom. Kreuzbulle 2 Nov. Fridrich an Richard 11 Febr. 1238. Aufschub. S. 228.

III. Valencia christlich 1238. Inquisitoren zu Toulouse; Benehmen Raimunds VII und Ludwigs IX.

e. K. Ferdinand III und Alahmar. Tag zu Monzon Oct. 1236. Jayme zu Montpellier Jäner 1237; (Navarra.) Valencia Dec. belagert, capitulirt; Einzug 28 Sept. 1238. Eroberungsritter. Fahrt nach Montpellier Mai 1239. S. 235. — f. Der Clerus aus Toulouse gejagt Nov. 1235 (Inquisition, Verleumdung); auch aus Narbonne. Gregors Drohung 28 April 1236. Ludwig IX demüthigt den Thibaut v. Champagne. Raimund VII bittet den Papst 1237; Ludwig IX wird Fürsprecher. S. 241.

IV. Byzanz und Asien; die Kreuzfahrt von Fridrich II gehindert, der Sardinien an sich reißt 1238.

g. Provence, Savoyen, Flandern, Holland, Brabant ꝛc. befreundet. Wilhelm v. Savoyen in England 1236 (Legat Otto 1237); Wahl zu Lüttich 25 Juni 1238 Kr. Balduin und die Kreuzfahrer. Gregor an Kr. Fridrich 17 März 1238. (Bela IV und Asan.) Alaeddin st. 1237, und Kamel März 1238. S. 247. — h. Fridrich II zu Turin Apr. zu Verona 23 Mai mit Ezzelin; Konrad IV kömmt. Brescia belagert bis Oct. Kreuzfahrt gehindert. Bastard Enzius heir. Adelasia als König Sardiniens Oct. (Genua.) Des Papstes Wort verachtet. S. 254.

V. Fridrich II von Gregor IX wieder gebannt 24 März 1239, weicht aus Lombardien im Dec.

i. Die Kreuzfahrt! Unruhen in Bayern, Österreich, Oberitalien. Fridrich II in Padua 24 Jäner 1239; Ketzeredict 22 Febr. (Erzb. Eb. v. Salzburg.) Schreiben an die Cardinäle 10 März, Excommunication zu Rom Palmtag und Gründonnerstag. S. 261. — k. Fridrich II an die Römer 20 April. Gregor 13 April an alle Kirchen. Trevigi, Ravenna, Azzo u. a. wider den Kaiser. Tyrannei. Enzius Statthalter 25 Jul. Fridrich versucht Bologna, Mailand, zu Cremona Dec. (Acht über Provence!) zu Pisa Weihnacht. S. 269.

VI. Kreuzfahrer mit Kr. Balduin II nach Cnstpl, andere zur See nach Syrien 1239.

l. Bayern und Böhmen; Nuntien Beham und Philipp. Konrad IV bei Eger 1 Juni 1239; Hrz. Fridrich in Wien Dec. Kumanen fliehen nach Bulgarien und Ungarn. Kr. Balduin und Kreuzfahrer durch Deutschland Aug. Krönung zu Cnstpl Dec. (Asan II und Vatatzes.) S. 276. — m. Großchan Oktai und seine Horden. Kalif Mostanser. Ikonium und die Ejubiden. K. Thibaut und Kreuzfahrer in Akkon Spt. Bund mit Damask und Hems. ✕ bei Gaza 13 Nov. Montfort gefangen. Raoul Verweser. Saleh schließt Frieden, unterwirft Juni 1240 Ägypten. S. 281.

VII. Fridrich II bekriegt den Papst, belagert Faenza Aug. 1240. Berufen des Generalconcils.

n. Krieg in Provence Jäner 1240, und gegen den Papst; Fridrich zu Viterbo Febr. Manifest; ein Generalconcil begehrt. Procession in Rom! Fridrich nach Apulien März bis Jun. Erzb. Eb. v. Salzburg an der Spitze der Mittelpartei; Deutschmeister Konrad an den Kaiser gesendet. S. 287. — o. Waffenstillstand, da Ludwig IX droht. (Richard zu Akkon 8 Oct.) Legat Jakob zu Lüttich Nov. Fridrich in den Marken Juli, Ezzelin nimmt Bassano, Ravenna öffnet 22 Aug. Faenza belagert. Generalconcil berufen 9 Aug. 1240, Fridrich protestirt. (Albert Beham.) Bayern und Böhmen schwanken. S. 294.

VIII. Batu zermalmt 1237—38 Russen und Polowzer. Legat Wilhelm, Deutschorden, Kreuzfahrten.

p. Batu und seine Tataren. Die Russen uneinig. Räsan gestürmt 21 Dec. 1237, Moskwa zerstört, 7 Febr. 1238 Wladimir, Großf. Jurje II fällt 4 März. Chan Kuthen nach Ungarn getrieben, Tschernigow und Kiew angegriffen. S. 302.— q. Der heil. Hyacinth. Legat B. Wilhelm. Meister Volquin fällt 22 Spt. 1236; Schwertbrüder dem D. O. einverleibt. (K. Hakon in Norwegen.) Vertrag wegen Reval 9 Mai 1238. Pskow dem deutschen Orden; Nowgorod nimmt den Alexander Newskj auf 1241. S. 307.

IX. Der Eroberer Chan Batu; Schlacht bei Liegnitz 9 April, und am Sajo Anf. Juni 1241.

r. Hrz. Otto v. Braunschweig in Preußen 1239—40. Kreuzbulle 14 Dec. 1240. (Polen uneinig.) Kiew zerstört 6 Dec. Tataren in Sendomir 13 Febr. 1241, in Krakau. Das Kreuz gepredigt! Der Sohn der heil. Hedwig opfert sich bei Liegnitz 9 April. S. 314. — s. Parteien in Süddeutschland. Synode zu Merseburg März. Hrz. Fridrich zu Passau; Landfriede! Tag zu Regensburg. Kreuzfahrer. Batu bei Munkacz 12 März. K. Bela lagert bei Pesth; Hrz. Fridrich kömmt und Koloman; Kumanen-Mord. ✕ am Sajo Anf. Juni. Bela auf der Flucht. S. 325.

X. Fridrich II bezwingt Faenza, Benevent, bedrängt den P. Gregor IX bis zum Tode 21 Aug. 1241.

t. Legaten in Francien und England. (Erzb. Edmund † 16 Nov. 1240.) Trencavels Abentheuer. Fridrich II vor Faenza, Geldnoth; Übergabe 14 April 1241, auch Benevents. Enzius fängt hundert Prälaten 3 Mai, das Concil zu hindern. S. 335. — u. Gregors IX Schreiben für Ungarn. Fridrichs II stolze Sprache; er zieht gegen Rom. Ludwigs IX Wort. Richard aus Syrien nach Sicilien Juli, Unterhändler in Rom. Monteforte überrumpelt. Gregor IX † im Lateran 21 Aug. 1241. S. 343.

XI. Cölestin IV † 10 Nov. 1241. Fridrich II mit Vatatzes. Die Tataren räumen Ungarn 1242.

v. Neun Cardinäle in Rom. (St. Raimund Nonnat.) Cölestin IV gewählt 27 Oct. 1241. † 10 Nov. Fridrich schmäht die Cardinäle, nimmt Tivoli, Ascoli, Camerino ꝛc. 1242. Der Wüthrich Ezzelin. (Haus Scala.) Mailand. Este. Genua. S. 349. — w. Fridrich für Vatatzes; Noth Balduins II. (Asan II † 1241.) Heirathen. Spalatro und Almissa. Kadan in Ungarn, Bela IV flieht nach Trau März 1242. Die Tataren verschwinden Aug. Zank um Zara 1243. S. 356.

XII. Fridrich II und Westeuropa. Ludwig IX obsiegt den bereiteten Gefahren 1242—43.

x. Spanien und Portugal; der heil. Krieg 1240—44. K. Jayme und Raimund v. Toulouse. Fest zu Saumur 24 Juni 1241; Alfons Gr. v. Poitou. Bruch mit Hugo de la Marche 25 Dec. S. 363. — y. Henry III und Petrus v. Savoyen; dessen Bruder Bonifaz. Richards Heimkehr Jäner 1242. Fahrt 15 Mai nach Bordeaux. Hugo und der wankende Raimund. (Inquisitorenmord 28 Mai.) Ludwig IX zwingt Frontenay 30 Juni, Taillebourg 19 Juli. Henry III flieht nach Saintes. Stillstand Spt. Ludwigs Größe. Richard heir. Jäner 1244. Congreß zu Puy Jun. 1243. S. 370.

XIII. Zustände des Reiches, als Innocenz IV zu Anagni 24 Juni 1243 gewählt wird.

z. Die deutschen Bischöfe. Österreich und Böhmen. Konrad IV zu Trier März 1242, zu Cöln; zu Rotenberg Heinrich Raspe Mai. Hrz. Otto v. Bayern

erbt Bogen. Streit mit Meran. Hrz. Fridrichs Ehehandel, zu Friesach 29 Juni, zu Wels Juli mit Hrz. Otto. S. 377. — aa. H. v. Meißen zu Capua. Albano verbrannt Mai 1243. Cardinäle zu Anagni wählen 24 Juni Innocenz IV; dessen Gesandte zu Melfi bis Spt. Der Kaiser vor Viterbo bis 11 Nov. (Raimund VII und Balduin II.) Flucht nach Tuscien. Neue Unterhandlung. S. 383.

XIV. Bedrängniß des P. Innocenz IV; Flucht nach Lyon, Berufen einer Generalsynode.

bb. Synode zu Mainz 4 Juli 1243; Deutschland in Auflösung. Konrad IV zu Nürnberg 24 Nov. 1243. Bayern ghibellinisch. Tag zu Regensburg Juli 1244; Beham flüchtet. Heirathen. Die Meraner geächtet. S. 391. — cc. Schwur in Fridrichs II Seele 31 März zu Rom, und doch keine Absolution. Fridrich zu Spoleti Mai. Neue Cardinäle. Innocenz IV flüchtet 27 Juni. Einzug in Genua 7 Juli, in Lyon 2 Dec. (England und Francien.) Generalsynode berufen 3 Jäner 1245. S. 398.

XV. Jerusalem verloren; ein Congreß zu Verona soll der Generalsynode opponiren.

dd. Das Morgenland. Bündniß wider Ägyptens Sultan 1243. Patr. Robert in Jerusalem. Ansturm der Chowaresmier, Gemetzel Aug. 1244. ✠ bei Gaza 18 Oct. Bericht dat. Akkon 25 Nov. jammervoll. S. 406. — ee. Ludwig IX krank 14 Dec. zu Pontoise, nimmt das Kreuz. (Avesnes und Dampierre.) Fridrich II will zu Verona tagen. Werbung um Gertrud Erbin Österreichs. Königstitel versprochen. Bayern und Böhmen eifersüchtig. S. 413.

Dritten Zeitabschnittes zweites Buch.

Fridrich II Bedränger der Päpste seit 1236; Innocenz IV flieht nach Lyon 1245.

I. Gregor IX betreibt die Kreuzfahrt 1235–36 wegen Constantinopel und Syrien.

Gründe lagen genug vor für den Argwohn, daß Fridrich trotz a
allen frommen Versicherungen arglistig und geflissentlich die Kreuz- 1
fahrt hintertrieb aus Rücksicht auf die Befreundung mit Sultan Kamel und den einträglichen ägyptischen Handelsverkehr, und dieses war für P. Gregor um so verdrüßlicher, je eifersüchtiger der Hohenstaufe den Titel: König v. Jerusalem! festhielt, so daß er keinem andern Fürsten gestattete, die Sache Syriens in seine Hand zu nehmen. Zugleich wurde aber auf die Art auch das arme latein. Kaiserthum v. Enstpl der so nöthigen Hilfe beraubt; es schwebte am Rand des Unterganges. Der Beschluß zu Spoleti Aug. 1234 wurde zum Theil durch die Gesandtschaften veranlaßt, welche Jo. Vatatzes und der Sultan Alaeddin an Kaiser und Papst abordneten, indem diese Fürsten vorgaben, sie wollten die Kreuzfahrer kräftig unterstützen. Alaeddin, dem die Tataren sehr nahe rückten, mochte es mit dem Bündniß ernstlich meinen; ein Lateiner Jo. v. Gabra war sein Gesandter, 2
und er gab ihm ein schönes Schreiben mit vom Mai 1234, das so anfing: „Dir, o heiligster und engelgleicher Oberhirt des großen Rom, o großer Vater aller Christen des Erdkreises, Dir wünschet Heil Alaeddin Großsultan v. Ikonium und aller Lande nach Osten und Norden und v. Großkappadocien." Der Papst entgegnete freundlich dat. Perugia 20 März 1235 und versprach sobald möglich, umsichtige Botschafter zu schicken. Gabra war vorher bei Kr. Fridrich wie auch der Gesandte des Vatatzes, welcher mit dem Antrag gelockt haben soll, sein Herr werde, in Besitz v. Enstpl, nicht bloß die Einigung

a der Griechen mit der Röm. Kirche bewerkstelligen, sondern auch dem Kr. Fridrich als Vasall aufschwören, auf die Bedingung nämlich, daß den Lateinern in Cnstpl keine Hilfe gegen ihn geleistet werde.

Was Fridrich antwortete, weiß man nicht; entschiedene Abweis-
3 ung kaum, und wenigstens konnte der Kundschafter (das war er eher als ein Friedensbote) dem Vatatzes ganz sicher berichten, Fridrich werde nichts thun für die Lateiner in Cnstpl. Diesem nach wurde der Entschluß gefaßt, Cnstpl zu Land und See anzugreifen, weil aber die eigenen Kräfte nicht zureichten, warb der thörichte Grieche um die Freundschaft des Krals der Bulgaren, der geschwind bereit war, die Kaiserstadt erobern zu helfen, nicht für Vatatzes sondern für sich selbst. Noch vor Ende des J. 1234 kam das Bündniß zu Stande und zur Befestigung desselben verlobte Vatatzes den 12jährigen Sohn Theodor mit Asans und der ungar. Maria Töchterlein Helena (geb. 1224); die gekränkte Mutter hatte sich schon früher nach Ungarn entfernt und starb dort 30 J. alt 1236—37. Das Bündniß war glaublich noch geheim gehalten, als Vatatzes mit seiner Piratenflotte von Lampsakus abfegelte im Frühjahr 1235 und plötzlich vor Gallipoli erschien, wel-
4 chen Platz sich ebenfalls die Venetianer zugeeignet; es heißt, die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen. Hier übergab Asan seine Tochter, und Vatatzes führte sie und den neuen (?) Erzbischof v. Ternowa, dessen Eitelkeit durch den Patriarchentitel geschmeichelt wurde, nach Lampsakus, wo Patr. Germanus das Brautpaar einsegnete. Mit handgreiflicher Übertreibung wird erzählt, Asan und Vatatzes haben sodann Cnstpl auf's äußerste bedrängt, aber Kr. Johann einen Ausfall veranstaltet und Wunderthaten der Heldenmüthigkeit auf dem Lande vollbracht gerade zu der Stunde, als 25 venetian. Galeeren ankamen, geführt von Leonardo Quirini und Marco Gussoni, welche die Flotte des Vatatzes vernichteten. Von einem durch Gottes Gnade erfochtenen Siege redete allerdings Kr. Johann in dem um Hilfe flehenden Schreiben an den Papst, aber entkräftet waren die Feinde dadurch so wenig, daß sie gleich im J. 1236 den Angriff
5 auf Cnstpl erneuerten, und jezt wurde des Vatatzes Flotte durch Schiffe verstärkt, welche Asan (zu Warna?) hatte bauen lassen, die erste bulgarische Flotte im schwarzen Meer.

Gregor IX that sein Möglichstes, Hilfe zu verschaffen, und von Ungarn hätte sie am ehesten und wirksamsten geleistet werden können. Leider krankte das Arpadenreich an mehr als einem Übel. Der Legat

B. Jakob v. Palestrina mühte sich fruchtlos um Heilung, K. Andreas a
ermangelte vielleicht mehr der Kraft als des guten Willens, seinen
Bitten und Rathschlägen zu entsprechen, und als er seine eidliche
Zusage 12 Aug. 1233, den Kirchen das ihnen Gehörige zu geben u. dgl.
wieder brach und die größten Frevel und Gewaltthaten hingehen ließ,
entfernte sich der Legat entmuthiget, ermächtigte aber die klagenden
Prälaten, Bann und Interdict zu verhängen. Der Dominikaner Jo-
hann, ein Deutscher, Bischof v. Bosnien, drang besonders stark auf
Anwendung der Censuren und in einigen Sprengeln geschah die Aus-
kündung, aber der Primas Robert, für seine Person jezt mit dem
Hofe beßer gestellt, zögerte und benahm sich so, daß K. Andreas, was
etliche Bischöfe thaten, gar nicht achtete, wie aus dem Schreiben Gre-
gors an ihn dat. Rieti 28 Juli 1234 klar hervorgeht. Schon unterm 6
19 Juli hatte der Papst den Primas in sehr ernster Weise citirt,
sich zu verantworten, und dieser scheint sich hierauf den übrigen Bi-
schöfen angeschlossen zu haben. Die Verlegenheiten wuchsen dem hin
und wider schwankenden König über das Haupt; so viel kann man
verläßig sagen, bleiben auch die nähern Umstände in Dunkel gehüllt
und namentlich sehr zweifelhaft, was an dem Gerede Wahres ist:
gleich bei seiner Vermählung mit Beatrix Ende Mai 1234 verschworen
sich Edelleute wider ihn und die herrschende Hofpartei und verabre-
deten ihren Plan mit dem anwesenden Hrz. Frid. v. Österreich; die
Sache entdeckte sich einige Monate später, indem ein Schreiben der
Verschwornen an den Herzog aufgefangen wurde, in welchem sie
diesem sogar die Krone Ungarns anboten.

K. Andreas, hierüber sehr erschrocken, legte nun vor allem die 7
Anstände bei, in welche er auch mit den Söhnen Bela und Koloman
sich verwickelt hatte, schrieb dem Papst und gab den Prälaten gute
Worte, und so gelang es ihm 1235 (im Sommer?) ein sehr zahl-
reiches Heer wider Österreich und die dahin geflüchteten Verschwornen
führen zu können; Hrz. Fridrich, in Wien eingeschlossen, entwaffnete
jedoch den Zorn bald durch die Betheuerung, er habe den meuterischen
Anschlägen nie beigestimmt, und ein Vergleich stellte wieder gute
Nachbarschaft her; aber bald hernach starb Andreas II. Diplome
thun dar, daß er, wiederholt vom Papste bedroht, zu bitten anfing,
es möchte ihm eine weitere Frist für Erfüllung seiner Schuldigkeit
zugestanden werden; seine Kasse sei erschöpft durch die Ausstattung
der T. Jolanta und die Kosten der eigenen Vermählung u. a. und

a daß der Papst willfahrte; dat. Perugia 31 Aug. 1235 befahl er
8 dem B. Jo. v. Bosnien und den Dominikanern und Minoriten, bis auf weiters mit Auskünden der Censuren (wider Rathgeber des Königs ꝛc.) inne zu halten, dem König selbst aber eröffnete er väterlich die Abänderung, in zehn Jahren statt in fünf die den Kirchen und Klöstern schuldige Entschädigungssumme von 10,000 Mark abtragen zu dürfen. Andreas II trug nichts mehr ab, um die Mitte Nov. war er eine Leiche und wurde ohne Prunk in der Cisterzerabtei Egres beigesetzt. Er hatte nicht voll 60 J. erlebt und hinterließ die fromme Beatrix v. Este in gesegneten Umständen. Wie es beim Ableben ihres schwachen Gemahls zuging, kann man aus dem schließen, daß sie nach Italien flüchtete, [1]) wo sie bald eines Sohnes genas, der Stephan getauft wurde und von dem noch die Rede sein wird. Ausnehmend
9 verhaßt hatte sich des Verstorbenen Günstling der Palatin Dionys gemacht, welcher sammt Anhang unter Schloß und Riegel kam, ob vor oder gleich nach der Krönung Bela's IV, ist unbekannt. Bela war schon als zweijähriges Kind 14 Oct. 1207 gekrönt worden; jezt (25 Nov. Sonntags etwa) geschah es zum zweiten mal in St. Peters Dom zu Stuhlweißenburg durch den Primas Robert, und beim feierlichen Umzug schritten vor dem Gekrönten sein Bruder Hrz. Koloman und der Hilfe nachsuchende Ruthenerfürst Danilo einher: jener hielt das bloße Krönungsschwert in der Hand, der Russe aber führte den Zelter, auf welchem Bela saß.

Die Thronveränderung erregte wie gewöhnlich allerlei Hoffnungen. Auch zu Enstpl hoffte man, Bela IV werde eher als sein alter
10 Vater etwas zur Rettung der Kaiserstadt thun. Schon bei Leben des Vaters hatte sich der Prinz vor dem Legaten B. Jakob dat. Gran 23 Febr. 1234 eidlich verpflichtet, Ketzer und Verführer zum muhammedanischen oder jüdischen Aberglauben in seinen Landen nicht zu dulden und die Schismatiker zum kirchlichen Gehorsam unbeschadet des verschiedenen Ritus zu nöthigen. An dieses Versprechen erinnerte ihn Gregor IX dat. Perugia 14 Nov. 1234 und bat sich des Bischofs

---

[1]) Muratori gibt aus einem Chronisten die Erzählung, Bela IV habe, als er den Thron bestieg, die Stiefmutter einthürmen lassen. Da geschah, daß Gesandte des Kaisers Fridrich zu ihm kamen; mit diesen knüpfte Beatrix heimlich ein Verständniß an und entrann, in Mannskleider gehüllt und unter ihr Gefolge gemischt, glücklich über Ungarns Gränze und nach Italien.

der Kumanen anzunehmen, da demselben viele Walachen nicht folgen a
wollen sondern sich zu Afterbischöfen des griech. Ritus halten. Bela,
welcher damals Siebenbürgen verwaltete, scheint als Schwager des
Asan sich mit diesem in die Herrschaft über Walachei und Moldau
getheilt zu haben; da nun aber die Schwester gleichsam verstoßen
wurde und betrübt nach Ungarn kam, und das Bündniß mit Vatatzes
Bulgaren und Walachen von der kathol. Kirche losriß und dem
Schisma zuführte, fiel die Klage des Bischofs der Kumanen doppelt
schwer in's Gewicht. Mit dem Glückwunsch zur Thronbesteigung 11
verband daher Gregor dat. Viterbo 16 Dec. 1235 die dringende
Bitte, dem bedrängten Kr. Johann beizuspringen; denn obwohl der-
selbe kürzlich unter Gottes Beistand einen wunderbaren Sieg erfocht,
lassen doch Asan und Vatatzes von der Befeindung nicht ab und
wollen Cnstpl durchaus wieder den schismatischen Griechen unter-
werfen, von welchen die Lateiner bitterer gehaßt werden als selbst
von den Heiden. Es sei derselbe Ablaß bewilligt wie für die Kreuz-
fahrt nach dem heil. Lande. Das Gleiche ward den geistlichen und
weltlichen Großen kund gethan. Allein bald vernahm man Dinge
von dem neuen König Ungarns, welche alle und jede auf ihn ge-
setzte Hoffnung zu Boden schlugen.

Bela verfuhr mit der äußersten Härte wider die Freunde seines
Vaters, denen er schlechte Wirthschaft vorwarf, indem Andreas statt 12
Geld nur Schulden hinterließ; manche wurden verbannt und die
Güter confiscirt, der Palatin Dionys geblendet! Das Volk zu ge-
winnen ward ein kön. Befehl proclamirt, daß man allerwärts das
Land von bösen Menschen säubern solle, weil das Gesindel gar zahl-
reich geworden sei. Bela brauchte aber Geld, viel Geld für seine
Kriegsleute, die den schwierigen Großen einen Zügel anlegen mußten,
und er griff denn zu, wo etwas zu erhaschen war, selbst den Cister-
zern, den Templern, den Johannitern wurden schöne Güter entrissen.
Klagen ohne Zahl gelangten an den Papst, der bereits dat. Viterbo 16
Jäner 1236, da er den Bischöfen v. Waizen, Neitra und Bosnien
deshalb Weisung ertheilte, kummervoll sagte, es ängstige ihn die
Furcht, daß es mit K. Bela nach solchem Anfang einen bösen Aus-
gang nehmen werde. Zugleich schrieb er warnend und drohend an
Bela selbst, welcher aber erst gegen den Sommer, wie scheint durch 13
eine Adelsverschwörung erschreckt, besänftigende Worte hören ließ; er
versprach, das Weggenommene zurückzugeben und Schaden zu ersetzen,

a klagte aber, die verurtheilten Majestätsverbrecher haben, was sie diebisch dem königl. Schatz entzogen, in Klöstern niedergelegt, weßhalb der Papst dat. Rieti 12 Aug. 1236 strenge Nachsuchung anordnete. Löblicher benahm sich bis jezt der Prinz Koloman, welchem Gregor, gebeten, als einem sehr lieben Sohne dat. Perugia 9 Aug. 1235 gern das vom Vater K. Andreas zugetheilte Land Bosnien bestätiget hat. Es ist aber zu wissen, daß bei Gelegenheit, als 1219—21 das Kreuz gegen die Ketzer in Bosnien gepredigt wurde, K. Andreas II den nun erwachsenen Sohn des vormal. Bans Stephan (Vencian?), den für die kathol. Kirche eifrigen Zibislav Knes v. Usora über das
14 Land gesetzt hat, welcher sich solche Verdienste erwarb, daß ihn und seine Güter und die fromme Mutter der Papst auf Bitten unter den apostol. Schutz stellte mit Lob wegen des wider die Ketzer Geleisteten dat. Rieti 8 Aug. 1236.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auf Dringen des Papstes, welcher zuvor noch den Asan drohend ermahnte dat. Interamna 24 Mai 1236, von Seite Ungarns und Bosniens, vielleicht auch von Seite des K. Wlkan v. Dalmatien im Herbst wider Walachen und Bulgaren gerüstet wurde und daß dieses dem Sinn des Krals eine friedliche Richtung gab. Gregor hatte sich mit seinen Bitten nach allen Seiten gewendet; unter anderem bewog er den G. v. Villehardouin[1]) F. v. Achaja und gab ihm wohl auch Geld, sechs Galeeren für Bekreuzte auszurüsten, mit welchen der Kühne 1236 (im Sommer?) durch die feindlichen Schiffe brach und glücklich im Hafen v.
15 Cnstpl einlief. Jezt gelang es auch, die gegenseitige Handelseifersucht der Venetianer, Pisaner und Genueser in der belagerten Stadt etwas zur Vernunft zu bringen; sie vereinigten ihre Kräfte und Cnstpl ward nochmals gerettet. Asan zog nach Adrianopel zurück und schon heimlich gewillt, das Bündniß mit Vatatzes zu brechen, äußerte er das Verlangen sein 12jähriges Töchterlein Helena noch ein mal zu sehen; die Prinzeß wurde zu ihm nach Adrianopel geführt und kam nicht mehr zurück, sondern der Vater nahm sie mit sich nach Ternowa, schloß Waffenstillstand, bat den heil. Vater um Verzeihung und um einen Legaten, und scheint den K. Bela IV dadurch

---

[1]) Gottfried ließ den Bruder Wilhelm als Statthalter in Achaja zurück, welcher die Tochter des Narjot de Toucy, also die Enkelin der Kaiserin Agnes und des Branas, geheirathet hatte.

begünstiget zu haben, daß er die Mutter der Helena wieder freundlich a
zu sich rief. Ihr Ableben soll beigetragen haben, daß sich die Friedenshandlungen zerschlugen; Asan knüpfte 1238 nochmals an, da die Tatarenschwärme bereits heranbrausten, unter deren Peitschen der Trugvolle die lezten seiner Windungen machte.

Strebte das verbissene Schisma von Nicäa aus den alten Hauptsitz Cnstpl wieder einzubekommen, so setzte es zugleich sein giftiges b
Einwirken auf Creta, Cypern, Armenien fort und ward und blieb 1
überall das Haupthinderniß einer festen gedeihlichen Ordnung, für welche sich der Papst aus allen Kräften bemühte, vornämlich weil dieß zur Rettung des heil. Landes unerläßlich schien. Einigen Trost gewährte, daß doch K. Aithon mit dem neuen Fürsten v. Antiochia Boemund V Gr. v. Tripolis friedliche Nachbarschaft hielt und gleich dem jungen K. Heinrich v. Cypern den Papst um Rath und Hilfe ersuchte, da die Wasser der Noth von allen Seiten heranflutheten; aber sehr betrübend und bedenklich war entgegen das Mißverhältniß zwischen Syrien, einschließlich Cypern, und dem Kr. Fridrich. Mit dem zu Viterbo März 1233 entworfenen Vertragspunkten war man weder in Syrien noch in Cypern zufrieden; als die Patriarchen v. Jerusalem und v. Antiochia im Augst 1234 zu Perugia gegründete Einwendungen vorbrachten, wurden diese zwar berücksichtiget und 2
besonders der Punkt zugestanden, daß es bei den Gesetzen und Freiheiten und Herkommen des Königreichs Jerusalem sein Verbleiben haben solle, und der sodann mit päpstlichen und kaiserlichen Vollmachten nach Akkon geschickte Erzb. Theoderich v. Ravenna versuchte auf dieser Grundlage den Frieden zu erbauen und verlangte die Huldigung für Konrad, des Kaisers Söhnchen, und in Folge dessen die Aufnahme des Marschalls Richard, welcher wie scheint einige frische Mannschaft nach Tyrus geführt hatte. Allein hiegegen gab es allerlei Bedenken, deren Hauptgrund die vielfach erprobte Wortbrüchigkeit und Rachgier Fridrichs, am meisten hatten die Mitglieder des durch Jo. Ibelim gestifteten Bundes und die Stadt Akkon zu fürchten und sie machten dem Erzb. Theoderich den Kopf dergestalt warm, daß er Bann und Interdict verhängte. Schreiben Gregors, 3
der hierüber nicht wenig erschrack, gewähren nähere Kenntniß des Vorganges. Noch dat. Perugia 28 Juli 1235, da er eine väterlich ernste Ermahnung an Ibelim richtete, wußte man in Rom nichts von dem starken Übergriff des Erzbischofs; wie Patr. Rudolf v.

Antiochia scheint auch der v. Jerusalem noch immer in Europa gewesen zu sein. Nun aber kamen Botschaften aus Syrien und aus Cypern (als Gesandter des K. Heinrich soll der Ritter Gottfried Lefort schon etwas früher angelangt sein), welche genügend enthüllten wie hoch der Unfriede gestiegen sei, und Gregor säumte nicht, besänftigende Mittel vorzukehren, Mittel keineswegs nach dem Geschmacke des Kaisers.

Er zeigte sie ihm dat. Assisi 22 Spt. auf eine gar behutsame Weise an: Erzb. Theoderich habe, bevor ihm das neue Verkommniß mit denen v. Akkon bekannt wurde, von ihnen gefordert, daß sie
4 dem Marschall Richard Gehorsam leisten und den übrigen, im Namen des Kaisers und seines Sohnes Konrad aufgestellten Beamten (bajulis); ferner daß sie und die Edelleute des Königreichs ihr Bündniß (communiam) auflösen, die Glocke, (womit zur Versammlung geläutet wurde) vom Thurme herab nehmen und die nach Ausbruch des Zwistes gewählten Consulen und Hauptleute beseitigen. „Da seinem Ausspruch nicht Folge geleistet wurde, hat er auf die Stadt das Interdict gelegt und die Rathsherren und ihre Gönner gebannt. Da man Uns dieses hinterbrachte, erwogen Wir, wie mißlich dort die Anwendung solcher Strenge sei schon weil Leute verschiedener Ritus beisammen wohnen, und welche große Gefahren daraus dem heil. Lande erwachsen könnten, für das so viel Christenblut geflossen, so
5 viel Mühe und Geld aufgewendet, so viel Kümmerniß von der geängstigten Kirche erduldet worden ist. Wir ließen Uns also von denen zu Akkon Versicherung ausstellen, daß sie dem, was der apost. Stuhl bestimmen würde, sich fügen wollten, und hoben dann das Interdict auf, damit nicht Dir und Deinem Sohne in jenem Königreiche eine kurze Stunde ein Übel ausbrüte, welches zu heben kaum vieljähriger Anstrengung möglich sein dürfte." Die kais. Gesandten Petrus de Vineis und der Erwählte v. Patti, welche gekommen waren, die Bestätigung der Censuren zu verlangen, hemmten das Weitere durch die Erklärung, neue Vollmacht vom Kaiser erbitten zu müßen. Gregor eröffnete diesem verschiedene Vorschläge Syrien und Cypern betreffend, bat die alten Rechte und Gewohnheiten in Akkon bestehen zu lassen, für Richard, welcher in Syrien gar viele Feinde habe, einen andern Getreuen zum Statthalter zu ernennen, zu genehmigen, daß mit K. Heinrich v. Cypern die Anstände gütlich
6 ausgeglichen würden oder doch ein Waffenstillstand auf geraume

Zeit abgeschlossen, damit nicht die Uneinigkeit der Kreuzfahrt hinder- b
lich werde; wer aber hart hörte, das war Fridrich, welchem ohnehin
nichts unangenehmer als Gregors Betreiben der Kreuzfahrt.

Wir hörten, daß zu diesem Zwecke Patr. Rudolf v. Antiochia
im Sommer 1235 als Legat nach Oberitalien geschickt wurde. Um
dieselbe Zeit und bis zu Ende des J. 1235 und des folgenden gingen
Kreuzbullen und damit zusammenhängende Vorschriften nach allen
Weltgegenden aus, von denen sich manche ganz oder theilweise er-
halten haben; dat. Perugia 28 Juni Schreiben an den Erzbischof v.
Rheims und Suffragane wegen eines Vereines, dessen Mitglieder,
männliche und weibliche, geistliche und weltliche wöchentlich je einen
Denar opferten, damit eine Kriegerschaar zur Hut der heil. Orte
wenigstens zehn Jahre lang unterhalten werden könnte. Das Haupt- 7
ausschreiben an alle Prälaten war wohl jenes dat. Spoleti 4 Spt.
welches die Bedingungen des vollkommenen Ablasses erklärte, die
Bekreuzten unter den besondern Schutz der Kirche stellte, auch ver-
bot sie wegen Schulden zu drängen, auszupfänden u. dgl. Unklar
sind die Worte und wohl entstellt, welche fordern, daß die Juden
mit Eintreiben der Wucherzinse inne halten, bis auf den Schluß:
„es geht ihnen dadurch kein großer Nachtheil zu, indem ja die Be-
zahlung bloß in der Art verschoben wird, daß die Pflicht sie zu leisten
bleibt." So behutsam auch Gregor diesen Punkt berührte und ob-
wohl er, eingedenk garstiger Auftritte, gerne den bittenden Juden
für Persönlichkeit und Habe dat. Perugia 3 Mai 1235 einen Schirm-
brief ausstellte, Christen, die ihnen Gewalt anthun würden, mit der
Excommunication bedrohend; so ließen sich doch Haufen Bekreuzter 8
zu blutigen Judenhetzen verleiten besonders in Aquitanien und an-
dern französ. Gegenden, wie ein päpstl. Jammerbrief an Ludwig IX
erhärtet dat. Rieti 24 Aug. 1236; die Juden Englands erkauften
sich noch zeitig mächtigen Schutz bei Hof, aber in Spanien soll es
ihnen hie und da schlimm ergangen sein, und auch in Deutschland;
ein unbekannter Erfurter zeichnete an, daß zu Fulda am 28 Dec.
(1235—36?) durch die Kreuzfahrer 33 umgebracht wurden auf die
Beschuldigung, sie hätten fünf Christenknaben geschlachtet und ihnen
das Blut abgezapft.

Gregor wünschte, daß K. Thibaut v. Navarra Gr. v. Cham-
pagne, dem er dat. Viterbo 23 Nov. 1235 auf sein Bitten eigens
den apostol. Schutz zusicherte, mit einer Schaar französischer und 9

b flämischer Kreuzfahrer alsbald den Weg nach Cnstpl einschlagen möchte wie auch was die Prälaten Ungarns an Mannschaft zusammenbrachten. Die Venetianer boten Schiffe an und ermittelten fleißig Ende 1235 einen Frieden zwischen den Brüdern v. Romano einer- und dem Azzo v. Este und den Seinigen andrerseits; allein vom Kaiser war keine freundliche Zusage zu erhalten, daß er freie Straße durch seine Lande und eine Unterstützung gewähre, eben im Dec. 1235 suchte er durch Gesandte beim neuen König Ungarns um ein Bündniß nach zum Krieg wider Österreich, während er zugleich, wie wir hörten, darauf sann, mit großer Streitmacht auf den lombard. Bund
10 zu fallen Die mit dem Papst gewechselten Schriften sind verloren bis auf jene, in welcher Gregor dat. Interamna 24 Juni 1234 die gegenseitigen Beschwerdepunkte weitläufig erörterte, leider auch nicht gut erhalten. Abzunehmen ist, daß Fridrich sehr bitter und beleidigend sich äußerte, daß sein Groll besonders den B. Jakob v. Palestrina anklagte als habe derselbe in Lombardien eher den Rebellen schön gethan als die Rechte der Krone gewahret, daß er die Klagen über tyrannisches Verfahren im Reiche Sicilien, über Mißachtung der kirchl. Rechte, über Erpressungen, über Mißhandlung vieler geistlichen Personen entweder kurzweg als unbegründet in Abrede stellte, oder nur zugab, es könnten einige Beamte zu weit gegangen sein, wogegen Gregor einwendete: solches sei nicht wohl anzunehmen, weil dort Keiner Hand oder Fuß zu regen wage ohne kaiserl. Befehl. Und
11 noch ein großes Ärgerniß war zur Sprache gekommen. Seit dem Sinken der Almohaden-Macht erhoben sich durch ganz Nordafrica von Marokko bis Barca unabhängige Herrschaften, kleinere und größere; zu den bedeutendsten gehörten die der Zeyaniden (Beni Zeyan), deren Hauptsitz Tremecen, und die südlichere der Meriniden, welche zulezt das Übergewicht errangen vermittelst des religiösen Hebels, während bei den Zeyaniden das Handelsinteresse vorwog. Mit leztern dürfte Kr. Fridrich sich über Handelsverträge geeinigt haben wie mit Tunis, wo ein Häuptling Namens Abu Ishak sich den Königstitel beilegte und immerfort viele Christen lebten. Der Papst vergaß diese nicht und sorgte für Missionäre, die sich selbst bis Marokko wagten. Ohne Zweifel ward auch der Kaiser um Schutz gebeten, und es geschah sogar, daß Abu Ishak eigens an Gregor sehr ehrerbietig
12 schrieb, sich friedliebend und den Christen gar wohlgeneigt aussprach und gewisse Anträge stellte; Gregor entgegnete freundlich dat.

Perugia 15 Mai 1235 und sandte Minoriten, einen vollgiltigen b
Vertrag abzuschließen. Noch in diesem Jahre schiffte sich ein Neffe des Abu Jshak ohne dessen Erlaubniß ein voll Verlangen, den Papst zu sehen und in Rom die heil. Taufe zu erbitten, er wurde aber unterwegs von sicilianischen Beamten verhaftet, und trotz aller Vorstellungen des Papstes nicht frei gelassen; der Kaiser sagte: man habe den Jüngling verführt und müße erst hören und erwägen, wie sein Oheim die Sache aufnehme! Hierüber klagte schließlich jenes Schreiben, welches Fridrich vielleicht gerade noch erhielt, als er von Augsburg nach den Alpen aufbrechen wollte.

II. Kr. Fridrich II in Wien Anf. 1237; dann Sieger bei Cortenuova 27 Nov. Triumph.

Nur tausend Reiter oder Gleven aus Schwaben und Elsaß c
soll der Kaiser mit sich geführt und so langsam den Marsch fortge- 1
setzt haben, daß er erst am 16 Augst, also nach drei Wochen Verona erreichte. Da zufolge Andeutungen Streit obwaltete zwischen dem bayerischen Herzog und dem v. Meran um Rechte auf Innsbruck u. a., so mag wohl die Auseinandersetzung dieses Handels, welche schwerlich zur Zufriedenheit des jungen Meraners ausfiel, hingehalten haben. Anf. Augst lagerte der Kaiser bei Brixen und weilte da auch einige Tage aus ähnlichen Gründen; in einem sehr merkwürdigen Diplom mit den Zeugen: B. K. v. Constanz, Äbte v. St. Gallen und Reichenau, Lndgr. H. v. Thüringen, Mrkgr. H. v. Burgau, Reichsmarschall H. v. Pappenheim, H. Dompropst, Gr. Egino v. Eppan Domdechant ꝛc. sagt Fridrich: B. Heinrich v. Brixen, zur Rede gestellt über die Ungestraftheit vieler Zügellosigkeiten in seinem 2
Bisthum, habe sich mit der Schwäche des Greisenalters entschuldigt und gebeten, es möge den Übeln durch Aufstellung eines kaiserl. Richters gesteuert werden. Die Bitte ward erhört, dem Bischof die weltliche Regierung abgenommen und ein kleines Einkommen ausgeworfen, um es auf dem Schlosse Veldes zu verzehren, welches Hrz. Bernard v. Kärnthen in Obhut bekam. Ein ähnliches Loos traf den B. Albrighet v. Trient laut Urk. dat. Dienstag 12 Aug. im Lager bei Trient. Hier erscheinen die Brüder Ezzelin und Alberich v. Romano, Gr. Albert v. Tyrol, Gr. Nicolaus v. Ulten ꝛc. Vor Verona angekommen verweilte da der Kaiser außerhalb den Mauern,

c wie der Mönch Godefrid schreibt, über einen Monat lang, und man kann sich leicht vorstellen, was ihn beschäftigte. Nicht wenige Herren und die Abgeordneten mancher Städte stachelten in aller Weise seine Kriegslust und sagten kräftige Hilfe zu; die Bedrohten äußerten Willfährigkeit, alles anzunehmen, was der heil. Vater bereits schiedsrichterlich festgesetzt habe.

3 Gregor, voll Angst wegen der Kreuzfahrt, suchte nach Mitteln auf allen Seiten, damit der Friede in Lombardien erhalten würde; er bewog den Cardinalb. Jakob v. Palestrina, sich persönlich zum Kaiser zu verfügen und ihm die Punkte vorzulegen, zu deren Annahme die Liga bereits bewogen worden, und bat zugleich den aus Syrien heimgekehrten Erzb. Theoderich v. Ravenna und den v. Mailand Guil. da Rozolo und ihre Suffragane, nach Vermögen mitzuhelfen, daß ein feindseliger Zusammenstoß verhütet und das gegenseitige Mißtrauen gehoben würde; allein den B. Jakob wies Fridrich voll Zorn auf die gröbste Weise zurück und hat nachmals in seinem Trugmanifest dieß unerhörte Benehmen damit rechtfertigen wollen, daß er sagte: „der Widerspruch Unserer Boten ist verachtet worden, welche als Legaten nicht diesen Uns feindlich gesinnten son-
4 dern den Patriarchen v. Antiochia verlangt hatten; der besagte Bischof nämlich trachtete Modena von Uns abwendig zu machen, und that solches wirklich mit Piacenza und einigen Schlössern, damit Wir im Marsche aufgehalten sein sollten, was ihm aber mißlang ꝛc." Es stand an einem förmlichen Bruche. Fridrich begann mit einem Angriff auf Mantua; am 20 Spt. im Lager vor dieser Stadt beantwortete er sehr stolz ein neues bewegliches Schreiben Gregors: „Statt meine Beschwerde zu erledigen, kommen nur immer neue Anforderungen, die man eigentlich so lange gar nicht berücksichtigen sollte, bis der Hauptpunkt im Reinen ist. Dennoch sei ein Vorwurf nach dem andern hier widerlegt; 1) es wurden Kirchen niedergerissen und die Steine verwendet, um Turnplätze (gymnasia) der Saracenen zu bauen; Wir lassen Uns aber in Handhabung alten Rechtes nicht
5 hindern; 2) es wurde denen gewehrt, welche das Kreuz predigen wollten, ja freilich weil sie ihre Zungen nur wetzen um Unsern kaiserl. Namen zu verunglimpfen; 3) Sora ist zerstört; wohl, und es soll sich nie mehr erheben, die Kirchen v. Monreale und v. Squillace aber erhalten demnächst, was ihnen gehört, so auch andere, versteht sich wenn die ungeberdige Bosheit der Prälaten nicht im Wege ist.

Die Cisterzer sollen schweigen, die Undankbaren! 4) Daß Wir den c
Bau neuer Kirchen verbieten, ist bare Verleumdung. 5) Was den
Neffen des Königs v. Tunis betrifft, so ist Uns genehm, den wah-
ren Sachverhalt erforschen zu lassen. Endlich 6) können Wir nur
Unser Erstaunen ausdrücken über das Ansinnen, einem treuen Vasal-
len und Verwandten, dem Grafen v. Toulouse, die Freundschaft zu
entziehen; wird er gebannt, so ist das ein Angriff auf Unser Kron-
Recht. Übrigens ist beschlossen, auf feierlichem Hoftag zu Melfi alle
diese Angelegenheiten zu schlichten und zu regeln.

Von der wehmüthigen Entgegnung Gregors dat. Rieti 23 Oct.
seien nur ein Paar Stellen erwähnt: „Wir, jene sind zum Anstoß 6
und für Feinde des kais. Namens erklärt, welche das Evangelium
predigen und das Volk zur Buße rufen! — Und der Neffe des Kö-
nigs v. Tunis sollte die Taufe nicht empfangen, wenn es seinem
Oheim unlieb ist, die Taufe, welche selbst Sclaven frei macht? muß
er etwa einem Menschen mehr als Gott gehorchen? — Aber das
allerbetrübendste noch; da bereits an vielen Orten bekreuzte Schaaren
sich sammeln, verbietest Du die Kreuzpredigt, hinderst das Unterneh-
men zur Rettung des heil. Landes unter dem Vorwand, daß es Dei-
nem Reiche nachtheilig sei, untersagst den Unterthanen, Beiträge zu
leisten?" Es schließt die Ermahnung, den Sinn bald und völlig zu
ändern und Gott zu versöhnen, damit es Ihn nicht gereue (nach dem
Ausdrucke der Schrift), zur hohen Würde berufen zu haben. — Diese
Worte hätten wohl so wenig als die frühern Eindruck gemacht, wären 7
nicht Ereignisse dazwischen getreten, die den Hochmuth herabstimmten. Das
Verwüsten um Mantua brachte diese Stadt nicht zur Unterwerfung.
Am 1 Oct. lagerte Fridrich am Gardasee auf der Wiese St. Da-
niels und entkräftete verschiedene, von der Stadt Asti zum Nachtheil
des Clerus entworfene Statute; sein bewaffnetes Auftreten in Lom-
bardien bezweckte ja laut Proclamation, die Rechte des Reiches und
der Kirche wieder herzustellen! Er wollte, eben um dieses Zweckes
willen, zu Parma einen allgemeinen Reichstag veranstalten und wagte,
an den Oglio vorzurücken, wo er zwei Burgen Marcaria und Pon-
tevico einnahm mit Hilfe der Cremoneser, und er scheint bis Cremona
gezogen zu sein, indem die Schaaren der Liga einem Treffen auswi-
chen. Da kam ein Eilbote Ezzelins und meldete, das Gebiet v. Verona
sei durch die vereinigte Macht der Städte Padua, Trevigi, Vicenza
und Mantua angefallen; die Gefahr abgeschnitten zu werden, bewog 8

c den Kaiser, gleich mit seinen Reitern aufzubrechen, und selbst während der Nacht wurde der Ritt fortgesetzt und so am zweiten Tage Verona erreicht. Nach kurzer Rast ging es wider den Feind, welcher über des Kaisers Erscheinen verhoffte und eilfertigst den Rückweg suchte. Fridrich ließ vom Verfolgen ab und wandte sich behend gen Vicenza, welche Stadt von dem Vorgefallenen noch nichts wußte; also kopflose Verwirrung und kein ernster Widerstand, er zog ein am 21 Oct. und nahm Herberge im bischöflichen Hof.

Da kamen Boten auf Boten aus Deutschland, welche bedenkliche Sachen berichteten. War darauf gerechnet worden, Hrz. Fr. v. Österreich könne, weil mit dem neuen Ungarnkönig in Hader, gegen seine andern Nachbarn nichts unternehmen, so hat man sich
9 in ihm betrogen. K. Bela IV rückte allerdings (Spt. 1236?) vor Wien; allein wir sahen, daß auf den Zwist schnell Versöhnung folgte, Bela hatte nicht die Mittel zu einer Belagerung Wiens und der Herzog soll viel Geld aufgewendet haben, die Feindschaft in Freundschaft zu verwandeln oder, was glaublicher, um einen Theil des ungarischen Heeres in seinen Sold zu übernehmen. Er schrieb deswegen eine allgemeine schwere Steuer aus und gebrauchte seine Söldner sie einzutreiben, Vasallen, die ihn erzörnt hatten, seinen schweren Arm fühlen zu lassen und Kirchengüter wegzunehmen; außer dem Bischof v. Passau scheinen auch der Freisinger und der Bamberger und selbst der Salzburger und Patr. Berthold v. Aquileja durch Fridrich und seine Kampfgenossen schwer geschädigt worden zu sein.
10 Es heißt, Bayerns Herzog sei dem v. Passau zu Hilfe geeilt und sie haben mitsammen Linz berannt, mußten aber wieder zurück. Der Kaiser erkannte die Nothwendigkeit, ohne Säumen persönlich einzuschreiten, und es war ihm daher genehm, daß vom Papst neue Legaten nach Oberitalien gesendet wurden, um an einem allgemeinen Frieden zu arbeiten; dat. Interamna 29 Nov. fertigte Gregor die Empfehlungsschreiben aus für B. Rainald v. Ostia und Priester Thomas tit. s. Sabinae und bezeichnete die Kreuzfahrt als seine erste Herzensangelegenheit, deren Besorgung er ihnen auftrug. Mitten im Winter ritt der Kaiser über die Alpen und einer Andeutung zufolge muß er durch Kärnthen über Salzburg nach Augsburg gekommen sein; hier ward im Dec. mit Fürsten getaget und der Österreicher sollte sich vor ihnen verantworten. Allein Hrz. Fridrich berief
11 sich auf das Privileg, nicht außer Landes citirt werden zu dürfen,

und wie scheint bestimmte der Kaiser für die lezte Vorladung einen c
Ort in Steiermark und begab sich dahin über Salzburg nebst Erzb.
Eberhard; zu Gräz wurde Weihnacht gefeiert und hier urk. der Kaiser
noch am 3 Jäner 1237. Den Hrz. Fridrich finden wir urkundlich
18 Oct. 1236 zu Medling und 11 Nov. zu Neustadt, und lezteres
Diplom nennt als Zeugen Gr. Albert v. Bogen (von der Kreuzfahrt
zurück), Anselm Edlen v. Justingen ꝛc. Ohne Zweifel gingen Unter-
händler hin und her, bis der Kaiser seine Anstalten getroffen hatte
und plözlich abbrach.

In einem an sämmtliche Reichsfürsten und insbesondere an Böhmens
König gerichteten Ausschreiben legte er dar, wie alle gütlichen Ver-
suche fruchtlos geblieben, wie der vielseitig angeklagte Herzog keiner
Citation Folge leisten, sich nirgends zur Verantwortung stellen wollte, 12
daß also die angedrohte Acht in Rechtskraft erwachsen sei und mit
dem Schwerte vollstreckt werden müße. K. Wenzel rückte von Böh-
men her an die Donau, Bayerns Herzog und die Bischöfe v. Passau,
Regensburg und Bamberg brachen in das Land ob der Enns ein,
der Kaiser aber nebst Erzb. Eberhard und Patr. Berthold und Hrz.
Bernard v. Kärnthen zog rasch von Steiermark gerade auf Wien;
er hatte aber viele steierische Herren gewonnen durch Anerkennung,
daß von Hrz. Fridrich ihre Steuerfreiheit und manch anderes Pri-
vileg gröblich verlezt worden sei, und durch lockende Versprechungen.
Sie bildeten nebst Kärnthnern die Hauptstärke seiner Streitmacht,
welche darum auf kein bedeutendes Hinderniß stieß weil in der Stadt
Wien ein Aufstand losbrach, wohl durch ähnliche Lockungen hervor-
gerufen. Der Herzog warf sich nach Neustadt, welche Gränzfestung 13
fast alle seine Schaaren aufnahm. Vom 24 Jäner bis Anf. April
urk. der Kaiser in Wien, und dahin fuhr auch auf der Donau
mit stattlichem Geleite (wobei Abt K. v. St. Gallen) das zehnjäh-
rige Söhnchen Konrad, und es gab Freudenfeste und die anwesenden
Fürsten K. Wenzel, Patr. Berthold, Erzb. S. v. Mainz, [1]) Eb. v.
Salzburg, B. Sifrid v. Regensburg Kanzler, Hrz. Otto v. Bayern,
Hrz. Bernard v. Kärnthen, Mrkgr. Hermann v. Baden, Lndgr. H.
Raspe v. Thüringen sächs. Pfalzgraf, Burggr. K. v. Nürnberg,
Gottfrid v. Hohenloh u. d. ü. hatten nichts einzuwenden, daß die
Versammlung jubelnd den Knaben Konrad als Römischen König

[1]) Auch der Erzbischof v. Trier soll in Wien gewesen sein, und andere Prälaten.

c ausrief „damit jede Gefahr eines Zwischenreiches beseitiget würde"; der Kaiser erklärte jedoch, auf dem nächsten Fürstentage zu Speier sei die allgemeine Genehmigung der Wahl zu erholen. Zum Dank,
14 scheint es, sprach der Kaiser dem K. Wenzel Mähren zu, ungehalten über Mrkgr. Premysl, der den Schwager Hrz. Fridrich nicht anfeinden wollte.

Ehe von Wien nach Bayern aufgebrochen wurde, ward Wien zur Reichsstadt erklärt und erhielt (Anf. April) einen merkwürdigen Freiheitsbrief. Die Hut der Stadt übernahmen B. Ekbert v. Bamberg und Burggr. K. v. Nürnberg. Und was sollte mit den zwei Herzogthümern Fridrichs geschehen? Das Loos Österreichs ließ der Kaiser noch im Ungewissen, und es konnte wohl das des Zerreißens sein; weniger Umstände machte er mit Steiermark und bei Enns, wo glaublich getaget wurde, nahm er die Steierer in des Reichs unmittelbare Herrschaft mit Bestätigung aller von den Herzogen Ottokar
15 und Leopold verbrieften Rechte und Herkommen. Er gab ihnen zum Reichsvogt den Grafen v. Eberstein, in Oberösterreich setzte er aber den v. Henneberg zu seinem Statthalter. Daß der rasche Aufbau kein Fundament habe, wollte der Überkluge nicht glauben. Zu Regensburg ward die Osterzeit hingebracht und man scheint dort schon am 15 April gewesen zu sein laut einer Urk. des Hrz. Otto v. Bayern, in welcher K. Wenzel als Zeuge erscheint; dat. Regensburg April 1237 resignirt der Kaiser der Mainzerkirche seine Rechte auf Tauberbischofsheim in Anbetracht der schätzbaren Dienstleistungen des Primas. [1]) Man findet, daß Hrz. Otto am 5 Mai zu Regensburg mit B. Sifrid einen Vergleich traf und am 9 Juni auch mit dem v. Freising unter Handbietung des Erzb. Eberhard; doch der
16 Kaiser war damals schon abgereist und kam über Geißlingen (18 Mai) nach Würzburg, wo er noch am 21 Juni war. Der Tag zu Speier muß bald darnach eröffnet worden sein und die Wahl Konrads zum Röm. König ging ohne Anstand vor sich und nebst dem

---

[2]) B. Johann II v. Prag † 17 Aug. 1236, ohne Anstand folgte der Domscholasticus Bernard. Erzb. Sifrid III kam 6 Mai 1237, in Auftrag des Kaisers, nach Erfurt und Sonntags 10 Mai weihte er in der St. Peterskirche assistirt durch die Bischöfe v. Merseburg und Havelberg den Lutolf für Halberstadt und den Bernard für Prag. Zugegen waren auch der junge Hermann Graf v. Hessen (Sohn der hl. Elisabeth), Gr. Berthold v. Henneberg und eine ungeheuere Volksmenge wegen des ausgekündeten Ablasses. B. Bernard † schon 12 Spt. 1240.

Salzburger waren die drei rheinischen Erzbischöfe sicher zugegen; zu c
Gunsten des v. Cöln gab der Kaiser dat. Speier Juli den Rechtspruch, daß der Erzbischof inner- wie außerhalb der Stadt Cöln über die seiner Jurisdiction unterworfenen Leute Gericht halten dürfe.

Merkwürdig ist auch der Schutzbrief für die Bürger Straßburgs 10 Juli, veranlaßt durch die Fehde zwischen dem B. Berthold und dem Grafen v. Leiningen. Außer Zweifel steht, daß der Kaiser, im Begriffe nach Lombardien zu fahren, Theilnehmer an dieser Fahrt zu erhalten suchte, aber unbekannt, in wie weit sein Bemühen Erfolg hatte. Bedeutenden kaum, da er die deutschen Lande keineswegs in einem wohlgeordneten, Ruhe versprechenden Zustande verließ. Kaum 17
war er aus Österreich abgezogen, so führte Hrz. Fridrich seine Schaaren von Neustadt gegen Wien, und obwohl er diese seine Hauptstadt nicht einnehmen konnte, so hinderte ihn doch nichts, das Land bis an Bayerns Gränze zu durchstreifen und nicht in kleiner Zahl schlossen sich ihm die Edlen an; von vielen umgeben saß er am 31 Mai 1237 in Enns zu Gericht. Sehr kam ihm zu Statten, daß in Steiermark Parteiung herrschte, und daß K. Wenzel v. Böhmen seine Waffen gegen Mähren wendete. Der Bruder Mrkgr. Premysl hatte erfahren, was in Wien betreffs seiner ausgemacht worden war, und in der Fasten erließ er von Brünn aus Befehl an alle Getreuen, sich bis Mittwoch nach Ostern (22 April) bei Znaim wohlgerüstet zu versammeln. K. Wenzel, von Regensburg nach Prag gekommen, säumte nicht, mit starker Macht nach Mähren aufzubrechen; die 18
Mutter Constantia, angsterfüllt über den Wiederausbruch des Bruderkrieges, erhob ihre flehende Stimme und beschwor alle Mannen des Premysl, daß sie doch unterlassen sollten, ihre Waffen gegen den König zu kehren, und das machte Eindruck. Bei K. Wenzel befand sich sein Schwestersohn Ulrich, Erstgeborner des Hrz. Bernard v. Kärnthen, laut Urk. 14 Juli 1237, welchem er einen Landstrich an der March zu Lehen gegeben; die Städte Mährens öffneten, am 14 Aug. urk. K. Wenzel zu Brünn, Premysl flüchtete nach Ungarn.

Es muß Wunder nehmen, daß Hrz. Otto v. Bayern ungeachtet des Kriegsgetümmels an der Ostgränze zum Kaiser nach Augsburg kam, welcher hier Ende Aug. für das Bisthum Osnabrück einen Brief siegelte; aber auch die bayer. Bischöfe begaben sich dahin sorgenvoll. Fridrich wird sie nach Gewohnheit mit schönen und großen 19
Worten abgespeist haben: er werde ihnen gegen alle Feinde kräftige

c Hilfe verschaffen, ja werde selbst bald wieder über die Alpen zurückkommen und dann wehe jedem, der seine Getreuen beleidigte! Am meisten bangte B. Rudiger v. Passau; supplicirend begleitete er den Heerzug, welcher von Augsburg den Weg nach der Scharnitz nahm, und im Lager bei Weilheim (Ende Aug.) besiegelte ihm der Kaiser einen Vertrag folgenden Inhalts: er und der Sohn Konrad lassen sich durch den Bischof mit allen jenen Gütern belehnen, welche weiland Leopold Hrz. v. Östr. und Steier in diesen beiden Ländern von der Passauerkirche zu Lehen trug; es ist aber eigentlich keine Belehnung, sondern besagte Güter dienen nur als Pfandstücke um die Summe v. 1400 M. Cöln. Gew. die der Bischof Wechslern zu
20 Rom und Siena schuldet und der Kaiser zahlen will, und dann auch um eine dem Fiscus schuldige Summe vom Zoll zu Scheerding. Das Diplom erwähnt bloß als Zeugen Fr. v. Truhendingen, (der für Konrad die Belehnung empfing), Wolfrad v. Krautheim und Burggr. K. v. Nürnberg, und man merket, daß es nicht mit rechten Dingen zuging. Der verlegene Bischof folgte dem Kaiser noch über den Brenner, und ehe sie schieden Anf. Sept. bei der Klause v. Säben, ward dem Tiefbekümmerten der mächtige kaiserliche Schutz unter allen Umständen und gegen alle Feinde mit Brief und Siegel heilig zugesichert. Eben zu Klausen gab Fridrich einen Schirmbrief auch der Äbtissin des Kl. Sonnenburg Sophia v. Taufers, und es scheint der Aufenthalt im Hochstift Brixen, welches der kais. Richter Ha-
21 ward regierte, eine Zahl von Tagen gedauert zu haben, so daß Verona erst gegen Ende Sept. erreicht wurde. Das Heer verstärkte sich; Gr. Meinhard v. Görz schloß sich an und mancher Ritter z. B. Arnold v. Rodank. Auch erscheint jener Poppo v. Andechs (des Hrz. Otto II Bastardbruder?), welcher von einer Partei zu Bamberg gewählt wurde auf die Nachricht, daß B. Ekbert im Sommer zu Wien gestorben sei; Poppo reiste wohl zum Papst, die Confirmation zu erbitten. Der Hohenstaufe aber richtete vor allem Blick und Schritte nach Mantua, hier das Strafgericht der Lombarden zu beginnen; den Boden Deutschlands hat sein ungesegneter Fuß nie mehr betreten.

d Wenn Jemand so besorgte der Papst, daß die Rückkehr des
1 gleich trugvollen und gewaltthätigen Kaisers nach Italien hier die heftigsten Erschütterungen zur Folge haben werde. Im vorigen Spätjahr ließ Fridrich einige Worte hören, die Versöhnlichkeit andeu-

teten und die Unterhandlungen wieder in Gang brachten, und Gregor d
hoffte wenigstens zu einem mehrjährigen Waffenstillstand wegen der
Kreuzfahrt bereden zu können; jedoch erst im April 1237 kamen
als kaiserl. Bevollmächtigte der Deutschmeister Hermann und der
Kanzler P. de Vineis und man ersieht aus dem Briefchen, welches
hierauf dat. Viterbo 22 Juni der Papst an den Kaiser schrieb, daß
dieser gehört zu haben behauptete, man setze bei den Unterhandlungen
mit den Rebellen die Rechte des Thrones und Reiches außer Acht;
Gregor warnte nochmals vor lügenhaften Hetzern, versicherte daß er
zur Erhöhung des Reiches gern alles Mögliche anwende, ermahnte
aber es möchte auch Fridrich thun was sich auf einen guten Sohn
der Kirche gezieme. Mantua ward zum Congreßorte bestimmt und 2
unterm 24 Juni forderte Gregor die Städte der Liga auf, unverweilt
und mit zureichenden Vollmachten versehen ihre Procuratoren dahin
zu senden, damit die Legaten B. Rainer v. Ostia und Pr. Thomas
s. Sabinae das Friedensgeschäft endlich abschließen könnten; die be-
vorstehende Kreuzfahrt erheischte dieses durchaus. Mehr noch als das
heil. Land bedurfte Enstpl der Hilfe und schleuniger Hilfe. Instän-
digst darum zu bitten kam im Spätjahr 1236 der nun 19 J. zäh-
lende Kr. Balduin II selbst zum heil. Vater, glaublich nach Rieti,
und reiste von da nach Paris; Johann v. Bethune war sein Reise-
Gefährte. An Empfehlungsschreiben ließ es Gregor nicht ermangeln
und dat. Interamna 8 Dec. ermächtigte er die Bischöfe v. Cambray,
Tournay und Arras, Freunden Balduins, bis 400 an Zahl, das 3
Gelübde abzuändern, so daß sie nach Enstpl statt nach dem heil. Lande
ziehen und doch den Ablaß gewinnen können. Unterm 22 Nov. erging
Aufforderung an die Prälaten in Achaja, überhaupt in Griechenland,
ihrem aller Mittel beraubten Patriarchen zu Enstpl Unterstützung zu
gewähren.

Balduin, von K. Ludwig IX und dessen Mutter auf das theil-
nehmendste empfangen, erhielt ohne Anstand Courtenay und die üb-
rigen Erbherrschaften in Francien und Flandern, nur um die Mark-
Grafschaft Namur mußte er streiten und zwar mit der Schw.
Margareth, richtiger mit ihrem Gem. Heinrich v. Vianden, und erst
gegen den Herbst 1237 brachte die Base Gräfin Johanna v. Flan-
dern einen Vertrag zu Stande, demzufolge der arme Kaiser Namur
bekam und die Schwester 7000 Liv. Inzwischen hörte man, daß 4
der achtzigjährige Kr. Johann v. Brienne zu Enstpl am 23 März

d 1237 aus diesem Leben schied christlich wie er gelebt hatte; der Habit des heil. Franziscus war sein Sterbekleid. Er galt als das Muster edler Ritterlichkeit und hat in Glück und Mißgeschick einen makellosen Ruf bewahret. Bald nach ihm entschlief die Gm. Berengaria Schw. des heil. Ferdinand, von welcher drei Knaben zurückblieben; der älteste, Alfons genannt, war mit dem Schwager Balduin nach Paris gereist und erhielt von Ludwig IX die Grfsch. Eu. Alle Nachrichten, welche aus Enstpl kamen, lauteten so bedenklich, daß Balduin für nöthig erachtete, längstens bis Jo. Bapt. 1238 dahin aufzubrechen. Kr. Fridrich, bittlich angegangen, hatte nichts gegen den Marsch durch Deutschland; aber anders verhielt es sich mit der großen, nach Syrien bestimmten Kreuzfahrt, die er immer hinauszuschieben suchte
5 theils wegen seiner Befreundung mit Kamel theils weil ihm der Gottesfriede ungelegen war, welcher für die Zeit der Fahrt bei Strafe des Bannes ausgekündet wurde. Eben jezt, meinte er, sei das Erforderliche eingeleitet und in Bereitschaft, um die Lombarden unter sein eisernes Joch beugen zu können.

Nicht wenig hatte ihn erzörnt, daß Gr. Ricciardo v. S. Bonifazio, der sich zu Mantua aufhielt, am Vorabend vor Weihnacht Marcheria überrumpelte. Dagegen kam von Ezzelin eine Freuden-Botschaft auf die andere. Der Schlaue sparte nichts, Parteigänger in Padua zu werben, die Stadtobrigkeit begegnete den Umtrieben mit halben Maßregeln, man rief den Mrkgr. Azzo und überreichte ihm feierlich das Banner (il Gonfalone), stellte ihm aber mißtrauisch 16 Räthe an die Seite, so daß er am Regiment bald satt hatte. Unzu-
6 friedene Paduaner kamen zu Ezzelin und zu Gebhard v. Arnstein aus Schwaben, welchen der Kaiser mit einiger Mannschaft in der Mark zurückgelassen, und baten als Unterdrückte um Gerechtigkeit; also ward im Febr. 1237 (ungeachtet des Waffenstillstandes?) flink das Schwert gezogen wider die Unterdrücker der Reichsgetreuen, man überrumpelte die Burg Carturio und bemächtigte sich selbst der Festung Monselice. Von hier erging Aufforderung an Mrkgr. Azzo, sich zu erklären, ob er für oder gegen den Kaiser stehen wolle, und die Antwort war wie die Lage: er werde gerne seiner Verpflichtung gegen Kaiser und Reich nachkommen, wenn man ihn nur und seine Leute mit neuen Aufbürdungen verschone. Wie man von dieser Nachgiebigkeit in Padua hört, entsinkt den Bürgern der Muth und es braucht
7 bloß einige schöne Worte so öffnen sich die Thore; am 25 Febr. zogen

Ezzelin und Gebhard ein und ließen dem Kaiser Treue schwören. d
Trevigi that bald desgleichen, und weil Salinguerra in Ferrara ohnehin schon länger auf Seite der Ghibellinen stand, und diese dazu in vielen Städten Romaniens und der Mark die Oberhand hatten, fehlte es nicht an einer breiten Basis für die Kriegsoperationen. Und auch an Kriegsleuten fehlte es nicht. Ezzelin gab den Paduanern einen Apulier Namens Simon zum Podestà, und mit dem Apulier langten 300 Saracenen an; diesen folgten von Zeit zu Zeit kleinere und größere Schaaren, und zulezt soll das kaiserl. Herr in Oberitalien an 10,000 Muhammedaner gezählt haben, was übertrieben klingt. Aus Padua und Trevigi entwichen viele der Vornehmen theils nach Venedig, theils nach Bologna, dem Ezzelin mißtrauend, der auch bald diesen bald jenen Verdächtigen festnehmen und 8
in die sicilianischen Staatsgefängnisse abführen ließ. Zu Padua begann er den Bau einer Zwingburg, und das noch nicht genug forderte er, heißt es, 84 Geiseln von jenen Familien, welche des Mrkgr. Azzo Partei gehalten.

Mögen auch die Erzählungen von Ezzelins Tyrannei zum Theil grundlos gewesen sein, sie wurden verbreitet und geglaubt, schlimm genug für den Kaiser. Doch Fridrich achtete das wenig; er wollte Schrecken verbreiten, denn sclavische Furcht schien ihm wie in Unteritalien so in Oberitalien der einzige feste Zügel, mit dem sich regieren lasse. Als er daher nach Verona kam und die Cardinäle B. Rainer v. Ostia und Pr. Thomas die zu Mantua erzielten Friedenspunkte ihm vorlegen wollten, verwarf er unwirsch ihre ganze Arbeit, verbot sie fortzusetzen und nöthigte zur eiligen Heimreise. Wie schmerzlich das 9
den Papst berührte, kann man sich denken. Alsogleich ward der Feldzug eröffnet und mit solcher Heeresmacht, daß sie Fridrich theilen, und während der Vortrab an den Oglio rückte und Marcheria einnahm, mit den übrigen Mantua zu belagern unternehmen konnte. Die Bürgerschaft dieser Festung verzagte bald und laut Urk. dat. 1 Oct. 1237 im Lager bei Goito (Mrkgr. H. v. Burgund und Burggr. K. v. Nürnberg sind Zeugen) übergab sie Gr. Ricciardo v. S. Bonifazio auf gnädige Bewilligungen. Mailand und etwelche noch nicht wankende Städte der Liga hatten indeß ihre Mannschaften vereinigt und ein sehr festes Lager unfern dem Oglio bezogen des Willens, nicht anzugreifen sondern nur abzuwehren und hinzuhalten, bis winterliche Witterung und Geldmangel den Kaiser nöthigen würden 10

d sein großes Heer aufzulösen. Wirklich gewann es den Anschein, daß der Plan hinausgehe; Fridrich wagte keinen Sturm auf das Lager, anhaltender Regen erschwerte seine Bewegungen, er gab zu, daß neuerdings (durch den Erzbischof v. Mailand?) eine Unterhandlung angeknüpft wurde, und plötzlich erfreute die Kunde, er schließe den Feldzug und schicke den Mehrtheil seiner Söldner nach Cremona.

Die Ungeduld der Bürgermilizen ließ sich sonach nicht mehr zügeln, am 26 Nov. wurde das Lager abgebrochen und der Rückmarsch angetreten, und das eben wünschte Fridrich; hastig stürmte er nach, zwang am 27. zu schlagen wo es ihm taugte, nämlich bei Cortenuova zw. Martinengo und Romano, und erfocht einen vollständigen Sieg; eine Chronik gibt den Verlurst der Geschlagenen auf 3000 Todte und Gefangene an, unter den Leztern, welche weit die
11 Mehrzahl ausmachten, befand sich der Podesta, ein Sohn des venetian. Doge Tiepolo. Fridrich nimmt freilich in seinem Siegesbericht an den Schwager Richard dat. Cremona 4 Dec. einen namhaft höhern Ansatz und hat gehört, daß fast 10,000 getödtet oder gefangen worden seien. Die an sich kaum beträchtliche Beute wurde deshalb besonders herausgestrichen, weil die Mailänder ihr Carroccium in Stich gelassen hatten, jedoch zertrümmert; beim Triumpheinzug des Kaisers in Cremona schleppte es ein riesiger Elephant, dann wurde es als Geschenk nach Rom gebracht. Fridrich „ließ diesen Fahnenwagen, sagt Raumer 649, im Capitol mit einer Inschrift aufstellen, welche schmeichelnd an die alten Verhältnisse der Bürger zu
12 einem Welt beherrschenden Kaiser erinnerte." Fortan unterhielt er Verständniß mit den dortigen Republikanern und der Papst warf ihm nachmals öffentlich vor, er habe selbst Geld verschwendet, um eine Partei unter den Römern zu werben und durch dieselbe das päpstliche Regiment zu vernichten. Die Frangipani waren leidenschaftliche Ghibellinen und Haupthetzer bei den Tumulten, welchen auszuweichen Gregor den Lateran verließ; von Ende März 1237 an hatte er sein Hoflager zu Viterbo. Der Senator Giov. da Poli wollte den heil. Vater begütigen und zur Rückkehr nach Rom bewegen; da brach im Juli wieder ein Ghibellinen-Tumult aus, in welchem jener abgesetzt und dafür Giov. Cencio (ein Frangipane) zum Senator mit ausgedehnter Vollmacht gewählt wurde. Dieser gängelte das Volk bis in den Oct. Da war es seiner überdrüßig, der Kirchenfeind mußte einem
13 guten Katholiken Jakob Capuccio Platz machen, und Bitten bestürmten

den Papst, daß er wieder den Lateran bezog, was unter großem d
Jubel und Gepränge geschah. Hiezu machten die Bürger v. Viterbo
ein böses Gesicht und bald gewannen da die Ghibellinen Oberhand
wie an manchen Orten des Kirchenstaates.

Der Stoff zu Beschwerden über den Kaiser und seine Leute
häufte sich von Tag zu Tag; aber Gregor übertrug es stillschwei-
gend, um nur nicht neue Reibungen hervorzurufen und der Kreuz-
fahrt Hindernisse zu bereiten. Bald lief der mit Kamel auf 10 J.
geschlossene Waffenstillstand ab, allerwärts harrten Tausende, die das
Kreuz genommen, des Zeichens zum Aufbruch und ihren Eifer ent-
flammte das Gerücht von einer blutigen Niederlage der Christen im
heil. Lande. Das Fürstenthum Antiochia ward von einer Raubhorde 14
im Juni 1237 angefallen, in Verfolgung derselben wagten sich die
Templer mit ihren Knechten zu weit oder wurden von dem übrigen
Heerhaufen in Stich gelassen; ganz umrungen kämpften sie bis zur
Erschöpfung, 100 Ritter, 300 Armbrustschützen und viele Fußknechte
ließen das Leben, der Rest ward gefangen; der Papst schrieb den
Gefangenen dat. Lateran 7 Juni 1238 einen wahrhaft apostolischen
Trostbrief nebst der Anzeige, daß das Lösegeld folgen werde. Templer
und Johanniter waren sogleich nach Europa geeilt und bewirkten
unverzügliches Absenden der verfügbaren Mannschaft aus allen ihren
Ordenshäusern, die beiden Patriarchen v. Jerusalem und v. Antiochia
immer noch beschäftigt mit Betreiben der Kreuzfahrt, scheinen im Herbst
mit den Ordensrittern nach Syrien gesegelt zu seyn; Patr. Girold war 15
am 9 Aug. 1237 zu Genua, sicher wegen dieser Angelegenheiten,
und Gregor trug ihm neuerdings die Legation auf, kaum ohne Rück-
sprache mit dem Kaiser. Es waren Akkon und die syrischen Barone
bewogen worden, dem kleinen Prinzen Konrad als König v. Jerusa-
lem zu huldigen, und Fridrich schien jezt zufrieden gestellt. An ihn
richtete Gregor dat. Lateran 2 Nov. 1237, also kurz vor dem Siege
bei Cortenuova die inständige Bitte, das Dringen der vielen Be-
kreuzten, welche durchaus von keinem weitern Aufschub hören woll-
ten, zu berücksichtigen und ihnen doch zur Überfahrt nächstes Jahr
das Nöthige zu gewähren, da ja ihm und seinem geliebten Sohne
Konrad durch die Befreiung des heil. Landes Ehre und Vortheil zu-
gehe. Fridrich erfreute dat. Cremona 7 Dec. durch die Anzeige, er
habe den französ. Kreuzfahrern alle Unterstützung zugesichert, aber 16

d bald darnach leuchtete ihm ein, daß die geeignete Zeit für die Fahrt noch nicht gekommen sei.

Er, der da meinte, durch den erfochtenen Sieg sei der Muth der Liga völlig gebrochen und er dürfe nur den Frieden dictiren, sah sich in seiner Hoffnung getäuscht, es kamen zwar Unterhändler zu ihm, etwa nach Pavia wo Weihnacht gefeiert wurde; da er im Gefühl der kaiserl. Würde mit Rebellen nicht hin und her handeln wollte sondern bedingungslos Unterwerfung verlangte, zerschlug sich das Geschäft alsbald. Deshalb ward beschlossen, den Krieg mit allem Nachdruck fortzusetzen, und nicht den Gottesfrieden der Kreuzfahrt auskünden zu lassen. Am 5 Jäner 1238 stand Fridrich mit seinen
17 Schaaren bei Lodi, Mailand sollte von allen Seiten geängstigt werden, Como, nur gezwungen in der Liga, war gleich nach der Schlacht bei Cortenuova abgefallen, jezt wendete sich auch Vercelli, die wegen Vertreibung des Bischofs interdicirte Stadt, dem Kaiser zu, der sich dahin begab und dort die Huldigung von den Ortschaften bis Susa empfing, aber hierüber und über anderes mit dem Hause Savoyen sich entzweite. Wo Fridrich den Fuß hinsetzte, wuchs Streit wie Unkraut auf. Von Vercelli 11 Febr. 1238 schrieb er dem Schwager Richard Gr. v. Cornwallis, in Rücksicht auf das Beßte des heil. Landes habe er den Bekreuzten französ. Herren angelegen, mit dem Aufbruch noch bis Jo. Bapt. 1239 zu warten, da der Waffenstillstand erst im Augst ende, und er bis dahin in Verfassung sein werde,
18 sie auf das kräftigste zu unterstützen. Ihre Antwort sei ganz entsprechend ausgefallen, und so hoffe er auch die Beistimmung des lieben Schwagers, der ja dann beileibe keinen andern Weg einschlagen solle als den nach Sicilien, damit sie sich sehen und umarmen könnten, Der Papst gab nothgedrungen die neue Verzögerung zu, ohne Zweifel wurde aber, wie schon früher, bestimmt, daß der, welcher 1239 noch ein Hinderniß setze durch Nichtbeachtung des Gottesfriedens u. dgl. ipso facto dem Bann verfalle. Am 3 März war Fridrich zu Turin und meldete dem Schwager Richard voll Freuden, daß ihm Isabella am 18 Febr. wieder einen Knaben (Heinrich) geboren habe; zugleich prahlte er mit seinen Waffenerfolgen und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, die alte, seit geraumer Zeit verdunkelte Glorie des Kaiserreiches werde neu erglänzen und wie ihn so seine Nachkommenschaft umstrahlen.

III. Valencia christlich 1238. Inquisitoren zu Toulouse; Benehmen Raimunds VII und Ludwigs IX.

Über die vielen Bedrängnisse und Kümmernisse wurde der hoch- e
betagte Papst durch ein Ereigniß auf der pyrenäischen Halbinsel im 1
J. 1238 getröstet, welches für die dortige Christenheit nicht weniger bedeutend und erfreulich war als 1236 der Einzug des heil. Ferdinand in der weltberühmten Hauptstadt der Omeyen. Valencia wurde dem Christenthum gewonnen. Jedoch bevor wir dieses und die damit zusammenhängenden Vorfälle in Languedoc und Provence berichten, muß noch kurz des Reiches Castilien gedacht werden. K. Ferdinand, so weise als heldenmüthig, hemmte seinen Siegeslauf, um das Eroberte vorerst zu sichern und zu ordnen, ehe Neues hinzugefügt wurde. Gerne sah er das grundschlechte Volk aus Cordova fortwandern, den zurückbleibenden Rest hoffte er beßern oder doch zügeln zu können, wenn eine überwiegende christliche Bevölkerung angesiedelt wäre, wie er das ja glücklich in Toledo erzielt hatte. Tausende folgten freudig 2
seiner Einladung, sich in Cordova niederzulassen, er gewährte die Fueros anderer Städte und die anlockendsten Vortheile und Freiheiten, aber in solcher Weise, daß der Zügellosigkeit kein Spielraum geöffnet ward; wie in allen Gränzplätzen mußte auch hier die christl. Bürgerschaft einen wehrbaren Körper gestalten und streng kriegerische Zucht handhaben. Dem Freudenbericht an den heil. Vater fügte Ferdinand die Bitte um fernere Unterstützung an, der Maurenherrschaft auf der Halbinsel ein Ende machen zu können. Zu Anf. Oct. kam er von Cordova, wo D. Alonso de Meneses als Gobernador aufgestellt wurde, nach Toledo und traf den von Rom, eigentlich von Rieti heimgekehrten Primas, welcher die gewünschten Bullen brachte; dat. Rieti 3 Spt. befahl Gregor, durch drei Jahre je 20,000 Goldstücke (aureos) von Kirchen und Klöstern „dem Athleten des heil. 3
Glaubens K. Ferdinand" als Kriegsbeisteuer zu verabreichen, und am 4 Spt. erließ er die Ablaßbulle für alle, welche dem König sei es durch Kriegsdienst oder durch Geldunterstützung im Kampfe gegen die Glaubensfeinde helfen würden. Schon dat. Rieti 26 Juni 1234, als der Primas auf der Reise war, hatte Gregor eine Verfügung ausgefertigt, daß die alten bischöflichen Sitze in den eroberten Städten unverzüglich wieder errichtet werden sollten.

Der Krieg dauerte also fort längs der Gränze, aber erst 1240 unternahm Ferdinand wieder einen Feldzug größerer Art; manche Städte

e erhandelten schonenden Waffenstillstand, wie scheint selbst Sevilla, welche Stadt damals zu den volkreichsten der Welt gerechnet wurde. Abu Zaccaria Jahie soll nämlich im Juni 1236 unweit Fez erlegen sein, der Neffe Alahmar suchte vergebens, für ihn zu Sevilla als König anerkannt zu werden, die kaufmännische Friedenspartei wider-
4 strebte, ließ republikanische Freiheit proclamiren und schloß Verträge mit den christl. Nachbarn. Auch in Murcia wollte man von dem Almohaden nicht hören, wählte aber doch einen König, nämlich des Aben Hud Bruder Ali, zugenannt Abid-Daula. In Algarbe warf sich ein gewisser Abdallah zum Herrscher auf. In Granada scheint man das Beispiel von Sevilla nachgeahmt zu haben. Doch in Almeria wurde auf Betrieb Abderrahmans, der den Aben Hud gemeuchelt, Alahmar mit seiner africanischen Leibwache eingelassen und gehuldigt; schon vorher oder bald darnach thaten das Gleiche die Städte Guadir, Jaen, Malaga und die dazwischen liegenden; endlich noch Granada, wo der junge König im Mai 1237 (?) seinen Einzug hielt. Alsbald machte er, das Ansehen zu erhöhen, einen
5 Waffenversuch, da erkundet wurde, D. Alvar Perez de Castro, castilischer Oberbefehlshaber an der Gränze Andalusiens, sei zu K. Ferdinand gereist und nur die Gemahlin mit einer kleinen Besatzung im Schlosse Martos zurückgeblieben; dieses Schloß hoffte Alahmar überrumpeln und zugleich die Straße nach Cordova öffnen zu können. Allein die Mannen der Gräfin waren ebenso wachsam als tapfer, und der Überfall gelang nicht. Wie dann Alahmar Anstalt zur förmlichen Belagerung macht, kömmt Alvar's Neffe Tello mit einem Häuflein Geharnischter angesprengt und haut sich durch die erschrockenen Mauren einen Weg in's Schloß. Die spanischen Christen beseelte überhaupt ein Siegesmuth, der die erstaunlichsten Thaten vollbrachte. Alahmar zog ohne Lorbern heim und beschränkte sich auf Vertheidigung des noch übrig gebliebenen Besitzes. K. Ferdinand
6 heirathete um diese Zeit zum zweiten mal und die Verbindung soll durch die sorgsame Mutter Berengaria geknüpft worden sein. Gr. Simon v. Aumale und Dammartin, vermählt mit Maria [1]) Erbin v. Ponthieu, einer Enkelin Ludwigs VII, war durch Ludwigs VIII Zorn verfolgt worden und wie scheint sammt den Töchterlein an den ca-

---

[1]) Der Maria Mutter war Alix, die Braut des Richard Löwenherz, welche 1199 den Grafen v. Ponthieu geehlicht hat.

stilischen Hof gekommen; im Juli 1225 ließ sich Ludwig VIII bewegen, e
die Grfsch. Ponthieu der Maria zurückzustellen, bedingte aber daß
Simon keinen Fuß in's Land setze. Doch Ludwig IX hat den edlen
Grafen im März 1231 zu Saint-Germain-en-Laye vollständig be-
gnadigt, und der ältesten herrlich gebildeten Tochter desselben, welche
Johanna hieß, reichte Ferdinand 1237 zu Burgos seine Hand. Es
fiel diese Ehe so glücklich aus wie die erste und ihr entsproßten:
Ferdinand, Erbe v. Ponthieu, Leonore K. v. England, und Ludwig.
Der heil. König bereiste unermüdlich alle Provinzen seines Reiches
un sorgte väterlich für Großes und Kleines. Als die vielen neuen
Ansiedler in Cordova 1238 wegen der Theuerung Mangel litten, 7
schickte er freigebig Getreid und Geld, damit nur nicht diese auf-
blühende christliche Pflanzung verkümmerte. Der milden Vatergüte
stand jedoch der Ernst des strengen Richters zur Seite und Niemand
frevelte ungestraft; jeder Bedrängte, auch der Ärmste fand leicht Zu-
gang bei Ferdinand, dessen Freude es war Kummerthränen zu trock-
nen. Er hatte Ohren zu hören und Augen zu sehen und Hände zu
helfen wo es fehlte. Man erfreute sich unparteiischer und rascher
Rechtspflege.

K. Jayme v. Aragonien ahmte ihn hierin nach, gewann so
an Kraft und konnte endlich, was er so lange schon beabsichtigte,
erreichen, konnte Valencia erobern! Die im J. 1236 getroffenen
Anstalten hatten sich noch als unzureichend erwiesen; damit beschäf- 8
tigt war Jayme um Ostern zu Teruel, am 20 Mai zu Calatayud
mit der K. Jole, dem Inf. Pedro Herrn der Balearen, mit D.
Pedro Fernandez de Açagra Herrn v. Albarrazin und vielen Grandes,
und bald darnach sammelte sich das Herr bei Teruel, wo nicht ohne
Schwierigkeit eine Abfindung mit Abu Zeyt zu Stande kam. Be-
greiflich äußerte sich unter den Christen Widerwille, für den Mu-
hammedaner Valencia zu erobern; es hieß zwar, er habe sich nebst
seinem Sohne heimlich taufen lassen, allein das befriedigte um so
weniger, weil der Getaufte nicht einmal das Ärgerniß seines Harems
beseitigte. Auf Zureden des B. Sancho Ahones v. Saragoça ent-
fernte er jezt die Dirnen und heirathete hierauf ein christliches Fräu-
lein. Man muß ihn zugleich überzeugt haben, daß es für ihn unter 9
allen Umständen waglich sei, wieder als Herr in Valencia aufzu-
treten; er begnügte sich mit schönen Besitzungen, welche ihm Jayme
überwies, und befahl seinen Anhängern, die sich noch in Segorbe

e behaupteten, diese Stadt den Christen zu öffnen. Jayme rückte dahin vor und bis Murviedro; aber es war schon viele Zeit verloren, Giomail hatte sie thätigst zu Anstalten der Gegenwehr benützt, und es ließ sich nichts Erhebliches ausrichten. Auch schlimme Nachrichten aus Aragonien und Montpellier bestimmten, den Feldzug bald zu schließen, wegen der erstern eilte Jayme nach Huesca, dann im Oct. 1236 berief er die Aragonier und Catalanen zu einem gemeinsamen Reichstage nach Monzon, auf welchem vor Allem der Gottesfriede ausgekündet und die Privatfehden auf's schärfste verboten wurden; denn im nächsten Jahr wollte der König Valencia erobern! Die Stände, nach deren Wunsch er eine Münzverordnung ausfertigen
10 ließ, gewährten die gewünschten Beisteuern. Anwesend waren Guillen der Erwählte v. Tarragona, die Bischöfe v. Barcelona, Saragoça, Tarazona, Vich und Tortosa, ferner der durch seine Gelehrsamkeit nicht weniger als durch seine Tugenden berühmte Raymund v. Pennafort, unter den weltlichen Grandes des Königs Oheim Erabt Fernando, die Grafen R. Bernard v. Foix, Ponce Cabrera v. Urgel, Ponce v. Ampurias, Nun˜o Sanchez v. Rouſſillon ꝛc.

Montpellier hatte Zorn erregt, Jayme ritt dahin und konnte etwas regeln, namentlich das Lehenverhältniß zum Bischof v. Maguelonne Mitte Dec. und einen Bailli über die Stadt setzen. Der Vetter Mrkgr. R. Berengar v. Provence besuchte ihn hier, und Erzb. Pierre Amelii v. Narbonne, welcher mit einer Schaar Kreuzfahrer
11 gen Valencia zu ziehen versprach. Am 18 Jäner 1237 verließ Jayme Montpellier, und scheint dann vornämlich noch wegen Navarra die Eröffnung des Feldzuges verzögert zu haben. Man sieht, daß Gregor IX an K. Ferdinand und an K. Jayme schrieb, sie möchten mit K. Thibaut, der nach Syrien pilgern wolle, sich vergleichen oder doch für die Dauer seiner Abwesenheit Ruhe zusichern, und daß Ferdinand den Primas D. Rodrigo nach Navarra schickte, um dem Thibaut jedes Bedenken zu nehmen. Jayme muß ebenfalls das Gewünschte zugesagt haben, weil wir Thibaut bald an der Spitze der Kreuzfahrer erblicken. Giomail, der in Sorgen das schwarze Ungewitter heraufsteigen sah, wollte noch geschwind einen Handstreich ausführen und die ihm besonders lästige Burg Enesa, von den Christen Puch de s. Maria genannt, einnehmen und zerstören. Unvermuthet war sie von
12 vielen Tausenden umrungen, der nicht sehr feste Platz, ohne Unterlaß bestürmt, mußte fallen schon durch Ermattung der wenigen Ver-

theidiger; aber sieh! als Giomail meint, dieselben werden entmuthigt e
um Gnade bitten, stürzen plötzlich die Helden aus dem Thor wie
Löwen aus dem Zwinger und treiben sein verweichlichtes Volk in
schimpfliche Flucht Aug. 1237. Die Brüder v. Entença zeichneten
sich als Führer aus, und der Sieg wurde für ein Wunder gehalten,
das der in den Lüften erscheinende heil. Ritter Georg wirkte. Mau-
rische Berichte sagen, die Tapferkeit der Christen habe fast Unglaub-
liches geleistet. Dem Giomail begann der Muth zu entsinken, er
verlegte sich auf lockendes Unterhandeln, kein Preis war ihm zu hoch,
wollte K. Jayme nur einen Waffenstillstand auf wenige Jahre ge-
währen; doch der Aragonier sagte entschieden Nein, freudig tagte er
zu Saragoça da Berichte einliefen, wie besonders in Frankreich die 13
Kreuzpredigten wirkten, und glaublich noch vor Ende des Winters
lagerte er sich, indem die Ortschaften auf dem Wege von den Mos-
lem flüchtig geräumt wurden oder bald capitulirten, nahe an den
gewaltigen Mauern der Stadt Valencia. Einen Winter kennt diese
Gegend, der Blumengarten Spaniens, ohnehin fast nicht.

Die von K. Jayme erbetene Kreuzbulle dat. Interamna 24 Jäner
1238 hatte um so beßern Erfolg, weil der Papst des Gelübdes Umwand-
lung bei Vielen, die nach Syrien ziehen sollten, gestattete und den Kampf
gegen die Mauren dafür gelten ließ, es langten daher Kreuzfahrer
der verschiedensten Nationen im Lager vor Valencia an, besonders
aus Navarra, Frankreich, England, auch aus Languedoc und Pro-
vence; Erzb. Pierre Amelii v. Narbonne führte persönlich eine schöne 14
Zahl Gleven und 500 Streiter zu Fuß herbei, der Stand der Mann-
schaft, welcher natürlich während der langen Zeit stark wechselte,
soll bis auf 60,000 Fußgänger und 1000 Reiter gestiegen sein.
Stürmen ließ Jayme niemals, wie scheint; er wünschte und hoffte
die volkreiche Stadt durch den Hunger zu bezwingen, so daß sie
weder durch Brand noch durch Plünderung litt. Zu Land konnte
sie keine Hilfe erlangen, Giomail stellte seine Rechnung auf die Flotte
des Königs v. Tunis[1]) oder des v. Tremecen und dieselbe zeigte
sich wirklich, ein Dutzend Galeeren stark, verschwand aber bald wie-
der, ohne etwas unternommen zu haben. Während der Belagerung,

[1]) Wenn der v. Tunis, welcher mit Kr. Fridrich verbündet war, den Versuch machte, Valencia zu entsetzen, so warf das auf den Kaiser ein böses Licht und gab neuen Stoff, ihn einen Freund der Muhammedaner und Feind der Christen zu schmähen.

e am 13 Juni 1238 kamen Gesandte aus Italien und es wurde
15 erzählt, daß sie dem K. Jayme bitterlich klagten, welche Tyrannei der Kaiser ausübe und wie er durch seine Saracenen nicht bloß die Lombarden sondern auch den Papst zu unterjochen strebe; wenn K. Jayme nur mit einem Theil seiner Macht nach Oberitalien ziehe, so werden ihm gleich die verbündeten Städte huldigen und er könne seine Herrschaft unschwer bis über die Etsch hin ausbreiten. Der Vetter v. Provence, Gr. Amadeus v. Savoyen, Genua unterstützten sicherlich diese Anträge der Lombarden und die fromme K. Jole, welche viel über ihren Gemahl vermochte, redete ihm eifrigst zu, dem Papst in seinem Bedrängniß beizuspringen.

An Lust fehlte es nicht, jedoch hielt Valencia noch über ein Viertel Jahr lang hin, mehrmals schien der Übergabsvertrag fertig und immer ward er wieder zerrissen; endlich fügten sich die Mauren
16 in das unabwendbare Schicksal, K. Jayme gestand allen, die nicht in der Stadt bleiben wollten, mit der fahrenden Habe freien Abzug nach Cullera und Denia jenseits des Xucar zu; Zeyan Giomail mußte sich aber verpflichten, alle Plätze diesseits innerhalb zwanzig Tagen zu räumen, und auf acht Jahre ward ein Anstandsfriede eingegangen. Der Auswandernden zählte man, Weiber und Kinder mitgerechnet, bei 50,000 und es war ein ergreifender Anblick, als diese bunte Menschenmasse mit allen Zeichen tiefster Betrübniß sich zwischen den in langen Reihen aufgestellten christl. Kriegern fortbewegte. Am Vorabend des Festes St. Michael hielt K. Jayme prachtvoll seinen Einzug in die nach Bedürfniß von Schmutz und Wust gereinigte Stadt, und am folgenden Tage (29 Spt.) weihte Erzb. Guillen v. Tarragona die große Moschee auf den Namen U. L. Fr. zur kathol.
17 Kirche, zur Kathedrale; denn alsbald wurde ein Bischof v. Valencia ernannt, der Dominikaner Ferrer v. St. Martin. Jayme war so klug, nicht weniger Fleiß und Sorgfalt als auf die Eroberung der herrlichen Stadt auf die Sicherung ihres Besitzes zu verwenden nach dem Beispiel des heil. Ferdinand und brachte deshalb den ganzen Winter in Valencia zu; doch scheint es, daß er, um die Stadt schnell mit Christen zu bevölkern, nicht bloß in Bewilligung der fueros etwas zu weit ging sondern auch übersah, den Reibungen zwischen Aragonesen und Catalanen, Adel und Bürgern vorzubauen; er machte nicht für alle ein und dasselbe Recht geltend. Aus den 380 Edelleuten, welche in Valencia Besitzthum erhielten, entsproß

eine eigene stolze Kaste, die der „Eroberungsritter" genannt. Erst e
im Mai 1239 entfernte sich Jayme; er segelte nach Montpellier
und zwar aus verschiedenen Ursachen, und lag nicht in seinem
Reiseplan, den obenerwähnten Anträgen der lombardischen Liga Folge
zu geben, so hatte er doch gewiß das nun vollendete Zerwürfniß
zwischen Kaiser und Papst im Auge.

Wir haben gesehen, daß K. Jayme schon im Winter 1236—37 f
zu Montpellier weilte, und die Vorgänge in Languedoc und Provence 1
beschäftigten fortan seine Aufmerksamkeit wie die des französ. Königs;
und da sich Raimund VII einen Markgrafen v. Provence und Ge-
treuen des heil. Röm. Reichs nannte, so wurde in seine Händel auch
Kr. Fridrich verwickelt. Ja die politische Verkettung erstreckte sich
von Sicilien bis Flandern und England und muß wohl im Auge
behalten werden, um das richtige Verständniß des Ganges der Dinge
zu gewinnen. Raimund VII, so schwach als begierig die ehemalige
Größe seines Hauses wieder herzustellen, spielte hiebei seine Rolle
bald in diesem bald in jenem Kleid und schürzte manchen bösen Kno-
ten, und ein solcher gab eben dem K. Jayme zu thun, als er 1236
nach Montpellier kam. Die verfallene kirchliche Ordnung in Lan-
guedoc aufzurichten hielt sehr hart, zumal in Narbonne, Toulouse 2
und noch einigen Städten, wo von den Magistraten allen Wider-
spänstigen mehr oder weniger offen Schutz gewähret wurde, und Gr.
Raimund, welcher gerne den Magistraten schmeichelte, schritt ja nicht
auf eine diesen mißfällige Weise ein. Er soll schon 1234 die Un-
ruhen wo nicht angezettelt doch gefördert haben, welche zu Narbonne
ausbrachen; der Erzbischof und der Vicomte klagten bei K. Ludwig IX,
daß ein ketzerischer Volkshaufe tumultuirte, das Kloster der Domi-
nikaner stürmte und allen Gehorsam verweigere; der kön. Seneschal
erhielt Auftrag zu untersuchen und zu richten. Erzb. Johann v.
Vienne veranstaltete als Legat zu Arles 10 Juli 1234 eine Synode,
auf welcher die Gesetze hinsichtlich der Ketzer und Juden und hart-
näckigen Excommunicirten neuerdings eingeschärft wurden. Das war
Öl in's Feuer.

Ein päpstl. Drohbrief an Raimund VII dat. Viterbo 28 April 3
1236, der freilich nicht ganz vorliegt, erwähnt, daß die Consulen
zu Toulouse den zwei als Inquisitoren aufgestellten Dominikanern
Petrus Cellani und Guill. Arnaldi, statt zu helfen, das Ausüben
ihres Amtes sehr erschwerten, citirte Personen, welche sich nicht

f stellten, in Schutz nahmen, und selbst die als hartnäckig verurtheilten Ketzer oder Excommunicirten, und daß die Oberhirten v. Narbonne, Carcassonne und Toulouse deswegen wiederholt mit dem Banne drohten; endlich im Herbst 1235 wurde von ihnen der Bann wirklich über die Consulen und auch über Gr. Raimund VII verhängt, welcher verurtheilte Ketzer und Excommunicirte unter seiner Umgebung hatte und ihnen und Juden öffentliche Ämter zu verwalten übertrug. Es waren bei den Kirchen in Toulouse Minoriten als Kapläne angestellt, welche, dem Bischof gehorsam, die Excommunication beim sonntäg-
4 lichen Gottesdienst auskündeten, und alsbald wurden sie der Stadt verwiesen; das Klösterchen der Dominikaner aber ließen die Consulen zuerst bewachen, damit keine Lebensmittel hineingebracht werden konnten, bald aber brauchten ihre Schergen Gewalt, und nicht bloß die etwelchen Dominikaner sondern auch der Bischof und die eifrigsten seiner Canoniker und übrigen Geistlichen erfuhren Schimpf und Mißhandlung und mußten aus der Stadt im Nov. Der Papst sagt, daß eingegangenen Berichten zufolge, Geistliche und auch Laien, welche beim Aufspüren der Ketzer sich thätig erwiesen, sogar getödtet worden seien. Die dem Lügengeist dienende Geschichtschreibung hat aber nach Gewohnheit das Ding umgekehrt und das Lamm zum reißenden Wolfe gemacht: so entsetzlich grausam verfuhren die zwei
5 Dominikaner, und noch ein Dritter Namens Robert, und zündeten Scheiterhaufen an Scheiterhaufen an, daß die Lammesgeduld zu Toulouse wie anderwärts enden mußte, und es nimmt nur Wunder, daß man die teuflischen Ungeheuer bloß verjagt hat und nicht auch verbrannt oder zerrissen!

Unzählige mal ist diese grausenhafte Mähr' schon gedruckt worden, und wer die Quellen nicht prüft, meint denn doch, es müße etwas daran sein; es geht auch wirklich über alle Vorstellung, wie leichtfertig und gewissenlos Stellen aus den albernsten Chroniken und den frechsten Parteischriften zur Erhärtung der unglaublichsten Dinge citirt werden. Meistens sticht freilich klar genug die Absicht hervor, der kathol. Kirche, den Päpsten und den Dominikanern etwas anzuhängen, das geeignet ist den Haß zu nähren, und ohne diesen
6 bösen Willen wäre man der Verleumdung leicht auf die Spur gekommen, zumal der daß die Inquisitoren Todesstrafen verhängten und selbst vollzogen. Aber wurden denn nicht an verschiedenen Orten Ketzer verbrannt? Antwort: Was die Zeit vor dem vierzehnten Jahr-

hundert betrifft, geschah es hie und da tumultuarisch, daß eine we- k
gen Ketzerei und fast immer zugleich wegen Zauberei oder Schwarz-
kunst verrufene Person vom gereizten Pöbel zum Scheiterhaufen ge-
schleppt wurde und daß die schwache Stadtobrigkeit nicht wehrte und
vielleicht weil anrüchig politisch selbst mithalf; diese einzelnen und
seltenen Fälle abgerechnet ist alles andere Erdichtung, nicht bloß war
das Inquisitionstribunal durchaus kein peinlicher Gerichtshof, es
findet sich auch in keinem Gesetzbuch jener Zeiten die Strafe des
Feuertodes ausgesprochen. Auf welch' schändliche Weise theils Bos-
heit theils Unverstand den Inquisitor Konrad v. Marburg verleumdet
hat, wurde bereits nachgewiesen.

Ein Gegenstück liefert die Geschichte von Languedoc, durch einen 7
ungenannten Mauriner zusammen getragen, der leider die von Al-
bigensern oder Waldensern ausgeheckten Lügen ohne Untersuch, und
waren sie auch noch so toll, als wahre Thatsachen gelten ließ z. B.
diese, daß die zwei Dominikaner Pierre Cellani und Guill. Arnaud
zu Moissac über 200 Ketzer verbrennen ließen!! Nie hat ein geistli-
cher Inquisitor mehr gethan und thun dürfen als den Spruch gefällt,
daß angeschuldigte Personen wirklich für hartnäckig ketzerisch zu hal-
ten seien; auf dieß hin verhängte der Bischof den Bann und die
weltliche Obrigkeit sollte auch ihre Strafmittel gegen die Hartnäcki-
gen anwenden, Ehrloserklärung, Güterconfiscation, Einkerkerung oder
Verbannung. H. Leo (Gesch. Italiens II. 235) macht aufmerksam
„wie fast alle Ketzerverfolgungen von den Magistraten nur zum
Schein angestellt, die Executionen der Urtheile in der Regel verhin- 8
dert wurden, wie man große Geldbußen zahlen ließ und unter der
Hand zurückgab; wie man sie vertrieb und kurz hernach ihnen von
neuem den Aufenthalt in der Stadt gestattete" zur Zeit Fridrichs II.
Die heiligen Könige Ferdinand III und Ludwig IX griffen freilich das
üble Geschwür ernster an, aber nicht in barbarisch grausamer Weise;
keiner setzte die Todesstrafe auf ketzerische Hartnäckigkeit. Raynald
gibt bei J. 1236 ein päpstl. Schreiben, demzufolge Ferdinand zu
Valentia über einige Ketzer so in Unwillen gerieth, daß er sie im
Gesichte als für immer ehrlos zu brandmarken befahl, die Schuldigen
seien aber, über solche Drohung erschrocken, auf die Knie niederge-
fallen und haben reumüthig um Aussöhnung mit der Kirche gefleht,
welche zu gewähren der Bischof vom Papst ermächtiget ward, wor-
aus abzunehmen, daß es sich um sehr schwere Frevel handelte. An 9

f dieſe urkundliche Thatſache ſpinnt höchſt auffallend Ferreras die altweibiſche Fabel, voll Eifer für die Reinheit des Glaubens habe Ferdinand Ende 1236 zu Palentia eigenhändig den oder die Scheiterhaufen zum Verbrennen der Ketzer angezündet! Das taugte nun vortrefflich den nachmaligen Blutrichtern, bei welchen oft die Bitte der Inquiſitoren um möglichſt ſchonende Behandlung verurtheilter Ketzer ein wirkungsloſes Wort blieb; war es denn nicht erlaubt, war es nicht hochverdienſtlich, das Beiſpiel eines heiligen Königs nachzuahmen! — Wenn ſpäter in Frankreich z. B. unter Philipp IV und bei Verurtheilung der Jungfrau v. Orleans, und zu gewiſſen Zeiten von der ſpaniſchen oder portugieſiſchen Staatsinquiſition ſchauerlich verfahren
10 worden iſt, ſo darf man dieſes ſo wenig auf Rechnung der kathol. Kirche und ihrer Anordnungen ſetzen als die unſinnige Procedur in den ſeit Luthers Tagen häufig gewordenen Hexenproceſſen und die geſammte barbariſche Kriminaliſtik, welche ſich unter und neben dem Despotismus ausgebildet hat. Im Kirchenſtaat ließ die bis jezt fungirende heil. Inquiſition nie und nirgends Scheiterhaufen für Irrgläubige anzünden.

Die Vermeſſenheit der Stadthäupter v. Toulouſe wurde ſchnell zu Narbonne nachgeahmt und Erzbiſchof und Geiſtlichkeit aus der Stadt getrieben. Daher gedachtes Schreiben Gregors IX 28 April 1236, welches die Cenſuren beſtätigte und insbeſondere den Gr. Raimund VII mit den ſchwerſten bedrohte, wenn er nicht ſein Verhalten ändern würde; in Betracht des vorgeſchützten Geldmangels verlängerte jedoch der Papſt die Friſt zur Löſung ſeines Gelübdes
11 der Kreuzfahrt bis März 1237. Zugleich ſchrieb er an K. Ludwig IX und ermahnte vorzuſehen, damit nicht in Languedoc die mit ſo viel Müh' und Koſten bemeiſterte Unordnung neuerdings und vielleicht noch gefährlicher als je um ſich greife. Etwas früher dat. Viterbo 16 Febr. hatte er ihm inſtändig angelegen, ein auf Betreiben weltlicher Herren erlaſſenes, die Jurisdiction der Prälaten beengendes Statut zu widerrufen. Die weiſe Mutter Blanca lenkte den guten Sohn auf den Weg der Billigkeit und hat wohl auch durch ihr Wort den Gr. Raimund VII zur Umkehr bewogen; perſönlich konnte Ludwig in Languedoc jezt nicht einſchreiten, da er mit einigen großen Vaſallen in mißliche Weiterungen gerieth. Sie ſahen mit ſcheelem Aug' auf das Wachſen ſeiner Macht. Am 18 Jäner 1234 war der Oheim Philipp geſtorben mit Hinterlaſſung
12 einer T. Johanna; ihre Mutter die Erbgräfin Mathilde v. Boulogne

flehte um den königl. Schutz für sich und das Kind, erhielt ihn f
zugesagt Ostern 1234, gab aber die Burgen v. Calais und Boulogne
auf zehn Jahre in die Obhut des Königs, der die andern Lehen
Philipps einzog. Wir haben gesehen, daß Gr. Thibaut v. Champagne
im Mai 1234 zu Pampluna als König v. Navarra gekrönt wurde;
er hatte Geld nöthig, um solches zu bekommen und zugleich des
vieljährigen Processes mit Alisa K. v. Cypern ledig zu werden, gab
er im Herbst 1234 dem K. Ludwig Chartres, Blois, Sancerre,
Châteaudun u. a. zu kaufen, was ihn aber bald reute. Bis jezt hatte
er nur eine Tochter Namens Blanca (geb. 1223?) und dem König ver-
sprochen, sie nicht ohne seine Zustimmung zu verheirathen; deß uneinge-
denk verabredete er mit dem bei Hof übel angeschriebenen Petrus Mau-
clerc Gr. v. Bretagne, dessen einzigem Sohne Johann die Blanca zu
geben, und ihrem Freundschaftsbunde trat auch der Graf v. la Marche bei.

Obwohl es hieß, man beabsichtige nichts anderes als den Thron 13
v. Navarra zu schützen, faßte Ludwig doch Argwohn und redete
ernste Worte; die Heirath verbot er streng, mit Mauclerc immer
gespannt und gerade auch mit dessen Bruder Erzb. Heinrich v. Rheims,
dem seine Bürgerschaft viel zu schaffen gab, es kam wider sie selbst
Bann und Interdict in Anwendung, und des Königs Beamten leg-
ten eher ihr als dem Erzbischof zu. Glücklicher Weise hemmte die
Königin-Mutter das Weitergreifen der Zwietracht; im Jäner 1236
wurde der Rheimserhandel zu Paris in Güte beigelegt. Auch bei
dem zu Peronne im April mit der Gräfin Johanna v. Flandern
abgeschlossenen sehr günstigen Vertrage war Blanca thätig, zog sich
aber dann von der Regierung zurück, vielleicht betrübt, weil sie den
Sohn Ludwig nicht mit Thibaut vergleichen konnte. Von ihr gebe- 14
ten schrieb der Papst am 18 Juni an die beiden Fürsten und er-
mahnte sie, wenigstens einen Waffenstillstand zu schließen, indem mit
Beirath der Cardinäle und vieler Prälaten festgesetzt worden sei,
wegen der Kreuzfahrt allenthalben den Gottesfrieden auf vier Jahre
auszukünden und jene, die ihn nicht beobachten wollen, durch Bann
und Interdict zu zügeln. Bis dieses Schreiben anlangte, hatte sich
Thibaut beßer besonnen und die K. Blanca um ihr vermittelndes
Wort beim zürnenden König gebeten, der ein starkes Heer in Vin-
cennes sammelte und in Champagne einbrechen wollte. Der Vertrag
kam zu Stande, weil sich Thibaut unbedingt unterwarf; ohnehin
schon bekreuzt versprach er (und auch Mauclerc that es) demnächst 15

nach dem heil. Lande zu fahren, bestätigte neu den obenerwähnten Güterverkauf und gab überdieß noch dem König drei Burgen in Verwahr; entgegen muß aber auch vom Hofe erlaubt worden sein, daß Blanca den Johann v. Bretagne heirathete, weil es wirklich alsbald geschah. Thibaut begab sich nach Nantes und schiffte von hier nach Navarra.

Konnte Ludwig IX nicht nach Languedoc fahren, so schickte er doch Boten an Raimund VII mit kräftigen Mahnworten, und in Folge dessen wird es geschehen sein, daß der Graf, welcher urkundlich am 11 Aug. 1236 zu Toulouse sich befand, hier die Sache in so weit ordnete, daß der B. Raimond und seine Geistlichen wieder am 4 Spt. in die Stadt zurückkehren konnten; doch lag Raimund dem König an, er möchte ihm beim Papste auswirken, daß die Frist
16 wegen der Kreuzfahrt nochmals verlängert und andere Inquisitoren aufgestellt würden, da die gegenwärtigen ihm, dem Grafen, zu abgeneigt seien. Ludwig willfahrte. Hierauf kam, wie wir hörten, K. Jayme nach Montpellier im Dec. 1236 und seine Bemühungen hatten den Erfolg, daß nicht bloß Raimund VII die Gnade des Papstes nachsuchte sondern die ganze Gegend zu ruhigem Zustand gelangte, namentlich auch Narbonne, weshalb Erzb. Pierre Amelii und viele Edle mit ihm zum Kreuzheer vor Valencia ziehen konnten. Nur der Proceß um Marseille dauerte fort und wir werden von ihm Näheres hören. Auf das eingelegte Fürwort des französ. Königs entgegnete der Papst dat. Interamna 9 Febr. 1237, in Berücksichtigung des überaus werthen Fürsprechers gebe er zu, obwohl die
17 Sache viel Bedenkliches habe, daß Raimund die Kreuzfahrt erst um Jo. Bapt. 1238 antrete, jedoch dann unweigerlich; aber schon dat. Viterbo 20 Mai mußte Gregor wieder den Raimund bei K. Ludwig und dessen Mutter Blanca anklagen und bitten ernstlich einzuschreiten; denn der Graf beging neue Gewaltthaten statt die frühern gut zu machen, gewährte auch nicht was nöthig war um die zerstörte Hochschule in Toulouse herstellen zu können, und reizte den Mrkgr. R. Berengar v. Provence und dessen Vetter K. Jayme, indem er sich von den Tumultuanten in Marseille die Herrschaft der Stadt übertragen ließ. Die beiden Fürsten hatten sich deshalb an den Papst gewendet. Was hierauf der französische Hof vorkehrte, ist unbekannt; doch muß es Furcht eingeflößt haben, weil Raimund wieder anfing
18 sich auf's Bitten zu legen und Bereitwilligkeit äußerte, alles pünktlich zu erfüllen was der heil. Vater vorschreiben werde. Gregor

meldete dieses dem Legaten Erzb. Joh. v. Vienne 28 Juli 1237, f
befahl mit dem Proceß inne zu halten, und sagte, er wolle selbst die Bevollmächtigten des Grafen hören, deren Reise zu ihm also nicht zu behindern sei. Verdrüßlich legte der Erzbischof die Legation nieder, und einsweilen versah sie der durch Kr. Fridrich vertriebene B. Guido v. Sora. Raimunds Bevollmächtigte stellten den Papst wirklich in so weit zufrieden, daß er hoffte, ein tüchtiger Legat werde die wirren Verhältnisse in Provence und Languedoc friedlich ordnen können, und er ersah für das Geschäft Anf. 1238 den erfahrnen B. Jakob v. Palestrina. Allein diesem verlegte der Kaiser den Weg und hörte nicht auf zu schüren, bis das Kriegsfeuer in jenen Gegenden emporloderte.

IV. Byzanz und Asien; die Kreuzfahrt von Fridrich II gehindert, der Sardinien an sich reißt 1238.

In mehrfacher Beziehung war es unklug, daß Kr. Fridrich g
dem Gr. Raimund VII v. Toulouse Vertrauen und Gunst zuwendete 1
und dessen Gegner Gr. R. Berengar v. Provence gleichsam verächtlich von sich stieß. Abgesehen davon, daß der Trugvolle den ritterlich edlen Charakter des Leztern nicht zu schätzen wußte, hätte er ihn ja doch schon ehrend berücksichtigen sollen als Schwiegervater der Könige v. Frankreich und v. England, dann als den nächsten Verwandten des Königs v. Aragonien und Schwager der Grafen v. Savoyen. Das Band dieser Verwandtschaft umschlang jezt dazu Flandern, und auch Holland, Brabant, Lüttich, Cambray wurden in der Art politisch befreundet, daß der Kaiser hier bald keinen Boden mehr hatte. Den Gr. Floris IV v. Holland sahen wir zum lezten mal auf der Kreuzfahrt wider die Stedinger im Juni 1234, bald darnach kam er um das junge Leben, nach einer Angabe schon 2
im Juli bei einem Stechspiel entweder zu Corbie in der Picardie oder zu Noyon, vielleicht aber doch erst 1235; aus Mathilde v. Brabant hinterließ er zwei Knaben, Wilhelm geb. 1228, und Floris, und zwei Mädchen. Die Brüder B. Otto v. Utrecht (geb. 1209) und Wilhelm übernahmen die Vormundschaft in gutem Benehmen mit den Nachbarn, namentlich mit Brabant und Flandern. Am 14 Juni 1237 [1]) rüstete K. Ludwig IX dem Bruder Robert (geb. 1216) zu Compiegne prachtvoll die Hochzeit aus, da derselbe, nun

[1]) Einen Monat später, 29 Juli 1237 entschlief fromm die lang geprüfte K. Ingeborg zu Orleans, wo sie ihren Witwensitz hatte.

g Graf v. Artois, des Brabanters älteste T. Mahaut (geb. 1221) zum Altar führte; bei dem Lustfeste sollen sich an 2000 Ritter eingefunden haben, viele aus den Niederlanden.

Noch bedeutsamer war die Wiedervermählung der Gr. Johanna v. Flandern, die, kinderlos, den ältesten Bruder des Gr. Amadeus IV v. Savoyen, also Bruder der Beatrix v. Provence, zum zweiten
3 Gemahl erkor mit Genehmigung des französ. Königs. Er hieß Thomas und hatte die Ausbildung für den geistlichen Stand, aber noch keine Weihen erhalten, obwohl er schon 38 J. zählte und eine Pfründe im Domcapitel zu Lyon und wie scheint auch zu Lausanne genoß. Als Erzb. Robert v. Lyon starb 6 Jäner 1234, fielen Wahl-Stimmen auf Thomas; auch als jezt 1237 der Stuhl v. Lausanne erledigt wurde durch Ableben des B. Wilhelm, trug man ihm dort die Infel an, er entschied sich aber für den Ehestand und im Oct. heirathete er die reiche Gräfin v. Flandern. Im Dec. 1237 begab sich das Brautpaar an den kön. Hof nach Compiegne und da wurde Thomas als Graf v. Flandern durch Ludwig IX belehnt, nachdem er den von Ferrante 1227 eingegangenen Vertrag ebenfalls beschworen und — nach einer Angabe — 30,000 Livr. an die Krone bezahlt
4 hatte. Daß sich Thomas wegen Reichsflandern an den Kaiser wendete, ist nicht zu ersehen, und die niederländ. Fürsten thaten überhaupt meistens als hätte Kaiser und Reich für sie alle Bedeutung verloren. Cambresis, Hennegau (wo der Johanna Schw. Margareth und ihr Gm. Guill. Dampierre [1]) und Namur waren schon, darf man sagen, französisch, und Lüttich kam stark in's Schwanken, wovon zu berichten nöthig ist. Als man den K. Henry III im Jäner 1236 seine Braut aus Provence zuführte, begleitete diese ihr Oheim Wilhelm, erwählter Bischof v. Valence Bruder des Thomas, er wohnte ihrer prachtvollen Krönung durch den Primas Edmund zu Westminster bei und blieb über ein Jahr in England, vom Papste selbst dem König wegen seiner Kenntnisse und seiner Klugheit em-
5 pfohlen. Der Beredte wird das Seinige beigetragen haben, daß der in Geldverlegenheit steckende König auf dem Reichstage zu Westminster 13 Febr. 1237 mit ungewöhnlichen Steueranträgen durch-

[1]) Die (schwarze) Margareth heirathete den Dampierre gewiß schon vor 1220. Die nun erwachsenen Söhne des Burchard v. Avesnes (s. Tab. in Band XII) suchten die Legitimation nach, doch Gregor IX wies dat. Viterbo 31 März 1237 das Gesuch ab, welches noch oft gestellt worden ist wegen der Erbansprüche.

drang, doch mußte die Vollgiltigkeit der Magna Charta neuerdings g
anerkannt werden.

Nicht lange darnach erschien als erbetener Legat in England der Cardinaldiakon Otto tit. s. Nic. in carc. Tull. welcher schon 1226 in gleicher Eigenschaft so ausgezeichnet gearbeitet hatte; Gregor empfahl ihn mit den ehrendsten Worten dat. Interamna 12 Febr. 1237 und dem entsprach der Empfang, und dat. Viterbo 10 Mai dehnte er seine Legation auch über die schottische Kirche aus mit Bemerken, daß sie exemt sei (nämlich vom Erzbisthum York) und dem apost. Stuhl unmittelbar untergeben. Diese von K. Alexander II nachdrücklichst betriebene Exemtion war sicher unter den Dingen, 6
worüber er mit dem Schwager K. Henry III zankte,[1]) und der Legat, welcher vor allem den Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England verhüten sollte, ward ebenfalls mit Beilegen jener Irrungen beauftragt. Das hielt so schwer nicht, auch die kirchlichen Geschäfte konnte Otto unbehindert abthun und bei St. Paul zu London 17—19 Dec. eine sehr glänzende Synode versammeln, bei welcher die Erzbischöfe v. Canterbury und York an seiner Seite fassen, jener zur Rechten, dieser zur Linken. Am meisten Kopfbrechen verursachte die immer und immer wiederkehrende Finanz-Noth des guten K. Henry III, und während er die Schuld hievon nur in dem verkümmerten Krongut sehen wollte und den Papst bat, ihm das Abhandengekommene herbeibringen zu helfen, gab es nicht wenige, welche ihn leichtsinniger Verschwendung ziehen und böse 7
Blicke auf die junge Königin und ihren Oheim Wilhelm warfen. Henry soll auch Geld verschleudert haben, da er Anf. 1238 aus Liebe zur Schwester Isabella ihrem Gemahl welches vorstreckte und sogar einige Hilfsmannschaft unter Befehl des Henry v. Trubleville nach Lombardien ziehen ließ. Mit dieser Mannschaft scheint der genannte Oheim der Königin dahin gereiset zu sein in eigener Angelegenheit. B. Johann v. Lüttich starb im Mai 1238 und eine starke Partei postulirte am 25 Juni jenen Erwählten v. Valençe, während eine andere (man darf sagen die ghibellinische) den Propst Otto v. Maestricht an's Fürstenthum bringen wollte. Der Kaiser,

[1]) Auf Beschwerde des K. Henry III schrieb P. Gregor dat. Viterbo 27 April 1236 ein gar schönes Briefchen an den v. Schottland, ihn ermahnend den seinem Schwager geschwornen Lehenseid gewissenhaft zu halten. Ein ähnliches erließ er an den F. Lewellyn v. Nordwales.

g von Beiden bittlich angegangen, besann sich nicht lange sondern wies
8 den Savoyarden ab, der dann zum Papst ging und dort beßere Aufnahme fand, wie wir hören werden. Für Wilhelm kam sein Bruder Petrus (geb. 1203) nach Englard, wurde Graf v. Richmond und galt viel bei K. Henry III.

Jezt noch ein Wort von Namur. Kr. Balduin II, der schon 1238 nach Cnstpl zurückzukehren gedachte, sah sich besonders durch den Umstand, daß die nöthigen Geldmittel noch nicht aufgebracht waren, hingehalten; er reiste nach England im Mai 1238 und bekam einige schwache Beiträge. Wie der eifervolle Giraud de Malemont Erzb. v. Bordeaux diesseits, so predigte der aus Italien wieder heimgekehrte Petrus des Roches B. v. Wincheſter jenseits des Kanals das Kreuz und manche Herren nahmen es, selbst des
9 Königs Bruder Gr. Richard v. Cornwallis; aber nach Cnstpl wollten sie nicht ziehen, schon wegen der Franzosen, die den Balduin zu begleiten versprachen z. B. Mauclerc v. Bretagne, Hrz. Hugo v. Burgund u. a. Der Papst hatte bewilligt, das in den Diözesen v. Lyon, Macon und Chalon ersammelte Kreuzzugsgeld für Balduins Unternehmen zu verwenden, K. Ludwig IX, seine Mutter Blanca und viele franzöſ. Prälaten steuerten mehr oder weniger freigebig in die Kriegskasse des armen Kaisers; aber sie wurde nicht voll. Da bat dieser den frommen König, die für ein Darlehen venetianischen Kaufleuten zu Cnstpl als Pfand übergebene, mit dem Blute des göttlichen Erlösers besprengte Dornenkrone als Geschenk anzunehmen, worüber Ludwig so erfreut war, daß er nicht bloß jenes Darlehen auf
10 seine Rechnung übertrug sondern eine starke Summe weiter für die Fahrt nach Cnstpl spendete. Am 18 Augst (1238, oder erst 1239) trug der König demuthsvoll, bloßfüßig das Heiligthum in Proceſſion von St. Denys unter ungeheuerem Volkszulauf nach der Hauptstadt, zu Notre-Dame bei feierlichem Dankgottesdienst es niederlegend, das kostbare Reliquienkästchen wurde aber später in der königl. Burgcapelle beigesetzt. Um diese Zeit war Balduin nach Lombardien abgereist, durch persönliche Aufwartung (Ludwig IX hatte dieß gerathen) den überaus schwierig gewordenen Kr. Fridrich zu begütigen, und wenn er bei guter Laune zu treffen wäre, seinen Plan in Betreff Namurs zur Genehmigung vorzulegen; Balduin wünschte nämlich, bei K. Ludwig IX ein starkes Geldanlehen zu machen und als Faustpfand die Markgrafschaft Namur einzusetzen!

Ist uns auch unbekannt, was Fridrichs unchristliche Politik g
heimlich spann und wie weit er sich mit dem Freunde Vatatzes und 11
etwa auch mit Asan oder mit Theodor Komnen und dessen Sohn
Johann in Thessalonich einließ, urkundlich steht fest, daß von seiner
Seite Anf. 1238 den Kreuzfahrern der Weg nach Cnstpl feindselig
gesperrt wurde; denn Gregor schrieb ihm dat. Lateran 17 März 1238
wehmüthig ernst, daß Kreuzfahrer zum Zuge nach Cnstpl aufgeboten
wurden, sei nicht sowohl wegen Balduin als vielmehr wegen der
kathol. Religion geschehen, indem trotz allen Vorstellungen Vatatzes
und sein sogenannter Patriarch sammt Anhang hartnäckig im grund-
verderblichen Schisma beharren: „Wir bitten und ermahnen daher
Deine kaiserl. Hoheit wiederholt und noch inständiger, Du mögest
umsichtig erwägen, wie nachtheilig das Hindern des Durchzuges 12
Deiner Seele vor Gott und Deinem Rufe vor den Menschen wer-
den müßte, indem es das Ansehen gewänne, als ob Du jene ver-
irrten Schismatiker begünstigen wolltest. Erlaube doch, daß die
Bekreuzten frei und sicher durch Dein Reich ziehen und der Stadt
Cnstpl beispringen. Verweigerst Du dieses, so sagen Wir unver-
holen, daß ein Benehmen, welches auf den Umsturz des kathol.
Glaubens abzielt, von der Kirche nimmermehr könnte mit Gleichgil-
tigkeit übersehen werden ꝛc." Wir haben gehört, daß Asan II Ende
1236 eine freundliche Wendung nach Westen machte; in Folge dessen
ordnete Gregor dat. Viterbo 31 Mai 1237 den Bischof v. Perugia
als Legaten an ihn ab und zugleich jenen Dominikaner Johann,
welcher das Bisthum Bosniens resignirt hatte; am 1 Juni forderte 13
er die Bischöfe Ungarns und Bulgariens auf, ihr Möglichstes zur
Unterstützung der Katholiken in Cnstpl zu thun, wie auch die Brü-
der Bela IV und Koloman. Es heißt, Asan sei wirklich zu den
Lateinern gestoßen und gemeinsam ein fester Platz belagert worden;
aber man trennte sich bald unverrichteter Dinge, und das Ableben des
kathol. Erzbischofs v. Ternowa soll besonders beigetragen haben, daß
Asan wieder den Schismatikern Gehör gab, die das Bündniß mit
Vatatzes neu knüpften. Ohne Zweifel wirkte auf diesen Entschluß
auch ein, was in Thessalonich vorging. Der vertriebene Manuel,
Theodors Bruder, erhielt von Vatatzes Geld und sechs Schiffe, lan-
dete in Thessalien, bekam Lariſſa und noch einige Orte in seine
Gewalt, der Bruder Konstantin war ebenfalls Despot in einem
Theile des Landes, welches auszuraufen Griechen und Lateiner und

g Bulgaren wetteiferten. Die Venetianer, deren Besitzungen in größ-
14 ter Gefahr schwebten, strengten nicht bloß ihre eigenen Kräfte an wie möglich, sondern betrieben auch eifrigst durch Gesandte an den Papst und an den französ. Hof, daß sich bald Kreuzfahrer auf den Weg machten; in Venedig sollten sie sich einschiffen. Venedig, mit dem Kr. Fridrich verfeindet, war durch den Papst mit Ungarn ausgesöhnt worden und glaublich Ungarn zugleich mit dem öster. Herzog, lauter Sachen, worüber der Hohenstaufe Galle kochte.

Gregor erlaubte dat. Lateran 27 Jäner 1238 den Erzbischöfen v. Gran und Kolocza und dem Legaten Bischof v. Perugia, welchen Asan schimpflich zurückgestoßen hatte, das Kreuz wider diesen Kirchenfeind zu predigen mit Auskündung des vollkommenen Ablasses,
15 und redete dem K. Bela IV recht inständig zu, sich an die Spitze des Kreuzheeres zu stellen; damit er sich hiezu entschloß, wurde ihm durch Verträge Ruhe verschafft von Seite der Nachbarn (auch den zu ihm geflohenen Mrkgr. Premysl söhnte man mit dessen Bruder K. Wenzel aus), es wurden die über seinen Kanzler unwilligen Edelleute beschwichtigt und — was die Hauptsache! — der Papst gestand zu, daß die mit Hilfe der Kreuzfahrer dem Asan entrissenen Lande unter des Arpaden Scepter kommen sollten. An Kr. Balduin, welcher seine Zustimmung erklärte, aber nicht ohne Bedenken zu äußern, schrieb Gregor und tröstete ihn durch die Versicherung, daß man im Tractat mit Bela die Anrechte des byzant. Thrones an die Gebiete Asans sorgfältig wahren werde. Bela sendete den Bischof
16 v. Raab an den Papst mit einem Schreiben dat. Altsohl 7 Juni 1238, in welchem er Bedingungen der Annahme des Tractates vorbrachte; Gregor antwortete dat. Anagni 7 Aug. willfährig, nur das Gesuch, den König mit der Vollmacht eines Legaten auszurüsten wie das einst bei dem heil. Stephan geschah, lehnte Gregor ab, trug jedoch an, einen ungarischen Prälaten, welchen K. Bela für geeignet halte, zum Legaten bei der Kreuzfahrt zu ernennen. Nebst der nach Enstpl sollte aber nächstes Frühjahr auch die syrische unfehlbar in Gang kommen, und es liefen Nachrichten ein, die den Eifer für das Unternehmen befeuerten. Die katholischen, bis Indien vordringenden Glaubensboten meldeten bedeutende Erfolge ihres Wirkens, der Patriarch der syrischen Jakobiten pilgerte mit vielen seiner Bischöfe und Mönche zum Grabe des Herrn in Jerusalem, stellte die Kirchengemeinschaft mit den Lateinern her und muß sehr unterwürfig

an den Papst geschrieben haben zufolge der ermunternden apostolischen g
Antwort dat. Viterbo 28 Juli 1237. Auch Nestorianer ahmten das 17
Beispiel der Jakobiten nach und man schöpfte Hoffnung, die Ketzer
und Schismatiker in Asien auf den Weg der Wahrheit einlenken
zu sehen, wenn auch zum Theil nur aus Antrieb der Furcht vor
den Tataren. Es war um Weihnacht 1237 (oder 1238), daß
der Dominikaner Julian, welchem K. Bela die Reisemittel gewähret
hatte, von Asien nach Ungarn zurückkam und es ging die Rede aus,
er habe berichtet, daß unübersehbare Tatarenschwärme Persien über-
flutheten und Willens seien, demnächst auf Europa zu stürzen. Es
steht zu vermuthen, daß Julian geheim mit dem Sultan Alaeddin
v. Ikonium unterhandeln sollte und durch den plötzlichen Untergang
desselben verscheucht wurde.

Man hat einige Kunde von dem Walten dieses unter den 18
Moslem sehr berühmten Seldschucken; es fehlte nicht an Federn,
die seine Verdienste um den Islam herausstrichen, ihn den größten
Sultan und einen Heiligen nannten, weil er die vor den Tataren
flüchtenden Gelehrten, Scheiche, Derwische aufnahm und Moscheen,
Schulen, Klöster, Karavanserein baute in den neun Städten seines
Reiches, worunter die vorzüglichsten: Siwas (Sebaste), Amasia,
Anamur und die Residenz Konia, die er der erste mit Mauern ver-
sah. (Hammer I. 53.) Die Politik wechselte, doch um 1236—37
scheint er ernstlich den Lateinern ein Bündniß angetragen zu haben,
rechnend auf die Kreuzfahrt und mit Vatatzes überworfen; denn zu
beachten ist die Notiz, daß der Emir der Uguzenhorde Ertoghrul, 19
Soleimans Sohn,[1]) dem Sultan Alaeddin die Hand küßte und
von ihm mit Karahissar nördlich von Kutahia und Gebiet belehnt
wurde als Gränzwächter gegen die Griechen. Auch läßt sich kaum
bezweifeln, daß Feinde der Lateiner die Verschwörung wider sein
Leben anzettelten; denn es heißt, als er auf dem neuerbauten
Schlosse Kobadije unweit Erzerum sich befand 1237, hat ihn der
Sohn Gejatheddin Keichosrew durch Gift beseitigt und zur Festigung
der Herrschaft alsogleich eine Schwester dem Aziz Muhammed Für-
sten v. Haleb gegeben und selbst eine Tochter des Aziz geheirathet.

---

[1]) Soleiman ertrank 1231; Ertoghrul war wohl noch jung, weil er erst 1282 starb. Von seinem 1258 gebornen Sohn Osman kömmt der Name der Osmanli in der Türkei.

g Es starben aber in diesem Jahre auch Modaffer F. zu Hamat und
20 Aschraf, Kamels Bruder, zu Harran, und alle Lande der Ejubiden zerrüttete Hader, welchen Kamels Tod noch bis über Ägypten verbreitete. Ein Bruder, bis dahin Herr von Bosra, wollte sich in Damask festsetzen; da eilte Kamel herbei, vertrieb ihn und starb gleich darnach im März 1238. Das erfuhr man schnell in Europa und zugleich den Zwist, der die Söhne Kamels wider einander bewaffnete, weshalb den Kreuzfahrern leicht die Überzeugung beigebracht war, es bedürfe unter diesen günstigen Umständen keiner sehr großen Heeresmacht, um das ganze Königreich Jerusalem neu aufzurichten.

h Hatte der Papst am 17 März 1238 dem Kr. Fridrich zu
1 Gemüthe geführt, wie er sich als einen Feind der kathol. Religion darstelle durch seine Maßregeln wider Balduin und die nach Enstpl bestimmten Kreuzfahrer, und drohende Worte hören lassen, so zeigte sich nun weiter, daß ebenso die Fahrt nach Syrien hintertrieben wurde. Es müßen manche, mit Vorwürfen angefüllte Schreiben Gregors an Fridrich gerichtet worden sein, von denen keine Spur übrig blieb; weil er sie nicht beachtete, kam es zu Anfang des Herbstes dahin, daß erklärt wurde, der kirchliche Bannstrahl müße geschleudert werden. Einige Streiflichter fallen in den finstern Irrgang der schlechten Politik und blinden Leidenschaftlichkeit des Hohenstaufen. Wir sahen ihn leztlich zu Turin am 3 März, von da zog er in die Nähe von Alba, ohne Zweifel mit Genua unterhandelnd,
2 und wieder zurück nach Turin; Mrkgr. Hermann v. Baden war Begleiter. Andreas (Guigues VI) Graf v. Vienne war 5 März 1237 gestorben, die Witwe Beatrix Schw. des Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat und ihr etwa 15jähriger Sohn Guigues VII, Dauphin zugenannt, kamen an's kaiserl. Hoflager, Schutz suchend, und erhielten Gnadenbriefe, den lezten im April zu Turin. Das mag wie überhaupt die Begünstigung des Hauses Monferrat den Riß noch erweitert haben, der ohnedem schon nach der Seite von Provence und Savoyen hin klaffte. Mrkgr. Bonifaz hatte, als er 1235 aus Griechenland heimgekehrt war, mit dem neuen Grafen v. Savoyen Amadeus IV zu rechten angefangen und laut Urk. v. 28 Oct. und 18 Nov. stritt man um die Herrschaft über Turin, B. Uguccione scheint einen Vergleich ermittelt zu haben, in Folge dessen Bonifaz die Tochter des Amadeus ehelichte; jedoch nunmehr fädelte der Kaiser den Markgr.

Bonifaz ein, bestellte ihn wohl zu seinem Vicar in Turin und der h
ganzen Umgegend, und Amadeus verlor fast Alles in Piemont. Hier 3
war gesorgt, daß dem Kriegsfeuer nicht sobald die Nahrung entging; dieß gethan fuhr Fridrich nach der Etsch zurück, von wo der Hauptsturm gegen die Liga losbrechen sollte, aus Deutschland wurde starker Zuzug erwartet. Die noch im Bunde beharrenden Städte, nämlich Mailand, Alessandria, Piacenza, Bologna, Brescia wiederholten den Versuch, durch das päpstl. Wort unterstützt, einen gnädigen Vertrag zu erlangen; daß ihre Furcht so weit trieb, das Anerbieten zu machen, sie wollten alles vorhandene Silber und Gold abliefern, alle Fahnen zu den Füßen des Kaisers niederlegen und 10,000 Mann zum Kreuzzuge stellen, wie Raumer III. 651 faselt, mag hinterher ausgesprengt worden sein, um die Schuld des fortgesetzten Krieges ganz 4
auf seinen tyrannischen Hochmuth zu wälzen. Dagegen kann man die Anekdote gelten lassen, daß die Gräfin v. Caserta freimüthig vorstellte, es sei unbegreiflich, warum er, ein so großer Monarch, hier im Kleinen unerbittlich bleibe, und daß er entgegnete: „Um der Ehre willen bin ich so weit vorgeschritten, und die Ehre verbietet mir zurückzugehen." —

Der Drehpunkt war eigentlich, daß die Liga zwar auf Antrag des Papstes den Constanzer-Frieden als Grundlage der neuen Ordnung gelten lassen wollte, Fridrich aber bedingungslose Unterwerfung forderte, und als er hievon nicht abging, erklärten namentlich die Mailänder (wie scheint dem Legaten), es lägen zu viele Proben von dem wildtyrannischen Sinn Fridrichs vor, als daß sie sich in seine Willkür hingeben könnten. Ein verstümmeltes päpstl. Schreiben ent- 5
hüllet, daß Fridrich die Einmischung eines ungenannten Legaten sehr übel empfand, weshalb Gregor sagte: „da Du als Zweck Deiner Fahrt nach Lombardien das Ausrotten der ketzerischen Bosheit, die Rettung des heil. Landes und die Wiederherstellung der Rechte sowohl der Kirche als des Reiches und dazu die Aufrichtung des Friedens proclamirt hast, so mußte Uns das eher zur Absendung eines Legaten antreiben statt davon abhalten, und Wir sind dadurch weder Deinem Rechte noch Deinem Ansehen zu nahe getreten, obwohl Du das behauptest." Schließlich beruft sich Gregor auf das Zeugniß des Deutschmeisters über die gepflogenen Verhandlungen. Doch bösem Willen demonstriren Güte und Weisheit vergebens. Am Pfingstfest (23 Mai) war Fridrich zu Verona und großer Kriegsrath,

h in welchem Ezzelin der feurigste Redner und der dem Kaiser wohl-
6 gefälligste; ein böser Dämon kettete sie an einander und schlang jezt ein neues Band, indem Ezzelin (der doch schon verheirathet war!) Selvaggia unehliche T. Fridrichs zum Weibe nahm.[1]) Um diese Zeit ungefähr wurde noch eine Heirath verabredet, welche den mißmuthig zu Rovigo weilenden Mrkgr. Azzo umstimmen oder wenigstens ungefährlich machen sollte; man verlobte seinem einzigen, etwa 15jährigen Sohne Rinaldo des Alberich v. Romano T. Adelaide, der Kaiser wollte es und sprach so gnädig, daß sich Azzo noch tiefest bedanken mußte, schweren Herzens. Bald nach Pfingsten rasselten die Waffen in ganz Oberitalien; es ist eine Schlappe erwähnt, welche die v. Piacenza durch die Cremoneser und Saracenen erlitten; Alessandria war belagert, glaublich durch Mrkgr. Bonifaz; wider
7 Genua empörten sich Savona, Albenga, Ventimiglia; das ghibellinische Faenza, ziemlich isolirt, erlangte eine Stütze im Gedränge, seit der kühne Paolo Traversari mit Willen des Kaisers die Herrschaft in Ravenna überkam.

Was Fridrich indeß vornahm, ist nicht zu ersehen; vielleicht ritt er nach Trient seinem Sohne entgegen, welcher beauftragt war, Kriegsleute zu werben und über die Alpen zu führen. Wir finden das eilfjährige Kind im Dec. 1237 zu Hagenau; da besiegelte Konrad IV auf Ansuchen des Bischofs v. Eichstätt einen Fürsten-Beschluß, daß kein Gebannter zu hören sei, wenn er belehnt werden will; noch am 1 März 1238 befand sich der kön. Knabe zu Hagenau und Gottfried v. Hohenlohe bei ihm, sicher vom Kaiser gesendet;
8 er und Burggr. Konrad v. Nürnberg zogen mit über den Brenner, und glaublich auch der 20jährige Gr. Rudolf v. Habsburg, nachmal. König; wir treffen ihn zu Verona.[2]) Übrigens brachte Konrad IV

[1]) Daß Ezzelin mit dem Bischof v. Padua in Streit gerieth, ist gewiß, und den ersten Anlaß dazu soll die Verhaftung des sehr angesehenen, mit den ersten Familien versippten Abtes des Kl. St. Benedict Giordano Forzat gegeben haben, die Heirathsgeschichte lieferte neuen Stoff und sicherlich war dieser Bischof auf der Flucht, als Gregor dat. Lateran 20 Nov. 1239 den v. Castello beauftragte, die über Ezzelin namentlich auch vom Bischof v. Trevigi erhobenen schweren Klagen zu untersuchen und den Schuldigen zu bannen, wenn er nicht Genugthuung leisten wolle.

[2]) Der Deutschmeister Hermann v. Salza, im Jäner 1238 nach Deutschland gereiset, kehrte im Juli krank zum Kaiser zurück, oder erkrankte zu Verona vor Gram, da sich die Verhältnisse immer mehr verschoben. Im Augst begab er sich wegen

dem Vater Geld und Mannschaft nicht bloß später sondern auch h
lange nicht so beträchtlich als gehofft worden war. Dieses dürfte bestimmt haben, von dem Plane einer Belagerung Mailands abzugehen; man sagt auch, Ezzelin begierig, seinem Herrschgebiete noch Brescia beizufügen, habe den Kaiser überredet, vor allem diese Stadt anzugreifen; spätestens Anf. Augst wurde sie ganz umschlossen und der Kaiser lag mit wachsendem Zorne davor bis zum Beginn des Weinmonats. Die üble Laune war in allem zu spüren, was er vornahm. Wilhelm, der Erwählte v. Lüttich, wurde wie scheint in sehr kränkender Weise vor die Thüre gewiesen, er ging zum Papst, 9
dort freundlichst empfangen. — Aber nun das Behandeln der Kreuzfahrer! Weil Anseau de Cahieu, der hochbetagte Bailli v. Enstpl (einer der Helden, welche 1204 die Kaiserstadt eroberten), gar inständig bat, es möchte doch wenigstens einige Hilfe unverweilt geschickt werden, so traf man Anstalt, daß mit Beginn des Sommers 1238 bekreuzte Schaaren von Frankreich aufbrachen und den Weg durch Lombardien nach Venedig einschlugen. Als aber ihr Führer Johann v. Bethune zu Kr. Fridrich eilte und ehrerbietigst um freien Durchzug ansuchte, ward er gleichsam wie ein Spion verhaftet. Dem laut genug allenthalben sich äußernden Unwillen antworteten schale Ausreden, verschiedene Bedenken und Forderungen kamen auf die
Bahn, z. B. die Forderung, daß Balduin einen Treu- oder Ver- 10
sicherungseid leiste; endlich erlaubte Fridrich den Durchmarsch, Bethune mußte aber noch als Geisel im kaiserl. Lager bleiben, bis die Kreuzfahrer sämmtlich in Venedig anlangten. Ob er noch in Haft war, als Balduin zu Fridrich kam, läßt sich nicht sagen, und es möchte scheinen, daß der Besuch wenig erzielt hat und daß Fridrich erst nachgab, als der Papst, zu welchem Balduin ohne Verzug reiste, drohend die Stimme erhob und dann auch Ludwig IX eine ernste Anfrage stellte. So spätes Nachgeben erntete keinen Dank mehr; das lange Hinhalten hatte bewirkt, daß viele Kreuzfahrer sich verliefen, und auch der Rest, welchen Bethune noch in Venedig traf,

---

ärztlicher Hilfe nach Salerno, wo er 20 März 1239 gottselig verschied, wohl schon betagt. Das Grab bekam er in der Ordenscapelle zu Barletto, einer der größten und edelsten Männer, die aus dem deutschen Volke hervorgingen. Er hatte den waghalsigen Hohenstaufen noch gehalten, der nun blindlings in sein Verderben rannte, am Todestage Hermanns excommunicirt.

h löste sich auf weil dieser wackere Greis dort starb; man glaubte, die erduldete Kränkung habe ihm das Herz gebrochen.

11 Wer sich an einem Bekreuzten vergriff, unterlag ipso facto dem Bann. Das hat gewiß Gregor in's Gedächtniß gerufen; allein es lag noch viel anderes vor, was die Censuren auf Fridrich ziehen mußte. Zahllos waren die Angriffe auf Rechte, Güter und Personen der Kirchen, zahllos die Klagen über des Kaisers Beamten, Anhänger, Söldner, und besonders die Saracenen, weder eine neue noch alte Beschwerde wurde erledigt, nicht bloß die mathildischen Lande, welche Fridrich erreichen konnte, wurden als ihm gehörig behandelt sondern von den Ghibellinen auch im Patrimonium, in Rom selbst immer gewühlt, und Fridrich ließ kein abmahnendes Wort hören. Der ghibellinische Podestà in Viterbo, der Tuscier Bonacorso, kündete dem Papst förmlich den Gehorsam auf und verachtete, vom Kaiser ermuntert, Bann und Interdict, und so war es in manchen päpst-
12 lichen Städten. Noch ist ein Vorfall bekannt, welcher nöthigte, die Bannandrohung auf das ernsteste zu wiederholen. Unterm 9 Juni 1238 bevollmächtigte Gregor den Cardinalb. Jakob v. Palestrina als Legaten für Provence und Languedoc, den Bitten nicht bloß der Bischöfe sondern auch des Gr. Raimund VII und wie scheint des franzöſ. Königs entsprechend; als aber der Cardinal von Genua nach Provence reisen wollte, verlegten Anhänger des Kaisers den Weg. Nach langem Hinzerren brachte Fridrich die Ausflucht vor, es sei ihm nicht eingefallen, die Reise des Legaten hindern zu wollen. Einer Spur zufolge wurden in ähnlicher Weise französische Prälaten gehindert, ihre Reise zum apost. Stuhle fortzusetzen; Ludwig IX soll das unter seinen Beschwerden nachdrücklich betont haben und gewiß ist, daß eine Hauptklage Gregors die Hemmung des kirchlichen Ver-
13 kehres betraf. Erinnern wir uns der lombard. Gesandtschaft, welche im Juni zum König Aragoniens reiste, und daß sie den Kaiser der Absicht beschuldigte, den Papst völlig zu binden und zu knechten.

Fridrichs Verfahren ist wahrhaft unerklärlich, außer man nimmt an, daß er meinte, der schon über 80 Jahre zählende, ganz hilflose, in Rom selbst von unruhigen Köpfen bedrohte Gregor werde nimmermehr wagen, das wieder und wieder ausgesprochene Drohwort gegen ihn, den Mächtigen, zur That werden zu lassen. Einer der auffallendsten und man darf sagen thörichtesten Schritte war der, die päpstliche Oberherrlichkeit auf der J. Sardinien umzuwerfen.

Unsägliche Mühe und zum Theil auch bedeutende Kosten hatten die h
Päpste seit Jahrhunderten aufgewendet, die Insel den Saracenen zu
entreißen, den Zänkereien der Eingebornen und der Genueser und
Pisaner zu wehren, Ordnung herzustellen und die Segnungen des
Christenthums zu verbreiten, und Dankbarkeit und dazu Schutzbe-
dürftigkeit huldigte demjenigen, in welchem die Sarden ihren größten 14
und uneigennützigsten Wohlthäter erkannten, als Oberherrn. Frid-
rich II ließ sich erzählen, wie sein Großvater Barbarossa in Streit
mit Alexander III den Richter Bariso v. Arborea mit ganz Sardinien
belehnte und zum Zinskönig aufstellte; doch den schmählichen Ausgang
dieses Handels überhörte er, oder wollte nicht daran erinnert sein,
daß seit 1126 die päpstliche Oberherrlichkeit wieder allseitig anerkannt
war, und daß Großvater und Vater und er selbst gleich Kr. Otto IV
die Anerkennung feierlich beschworen. Jezt fiel ihm ein zu behaupten,
Sardinien sei Reichsland und er müße als Reichsoberhaupt die dortigen
Händel und den Streit zwischen Pisa und Genua schlichten. Der
vielfach getheilte Besitz veranlaßte ja freilich fortwährend Processe.
Wir hörten, wie Honorius III um 1217 die Ansprüche der Pisaner
und Genueser abwog und oberherrlich entschied und wie der an die 15
apost. Kammer zu entrichtende Zins festgesetzt wurde. Um 1220 erbat
Marian Richter v. Torres (Sassari) für sich und seinen Sohn Bariso
einen päpstl. Schutzbrief. Benedicta, Witwe des Richters v. Cag-
liari, Markgräfin v. Massa maritima im Kirchenstaat, scheint 1224
auch einen erhalten zu haben, da sie dem P. Honorius die Erklärung
behändigte: „Ich besitze alle meine Güter nur von der Röm. Kirche
und ziehe davon jährlich 20 ℔. Silber. Niemand soll Beamter, Richter
oder Vogt werden, welcher nicht dem apost. Stuhle Treue schwört.
Über Krieg und Frieden entscheidet der Papst ꝛc." Das Ableben
Marians, welcher als Benedicta starb vom Papst' auch mit Cagliari
und Massa scheint belehnt worden zu sein, hatte Unruhen zur Folge,
sei es weil der Sohn Bariso die Volksfreiheiten antastete oder weil
er der mit dem Pisaner Ubald Visconti vermählten Schwester Adelasia 16
ihr Erbtheil vorenthielt. Ubald brauchte, den Bann nicht achtend,
die Waffen und wurde Herr in Cagliari, Bariso aber kam 1235 zu
Sassari in einem Tumult schauderhaft um's Leben.

Adelasia wehklagte darob vor Gregor IX und es erging Auftrag
an den Erzbischof v. Pisa als Primas Sardiniens, mit Bann und
Interdict gegen die Mörder einzuschreiten; auch Petrus Richter v.

h Arborea (Oristan) wurde davon getroffen. Im J. 1236 sandte Gregor seinen Capellan Alexander als Legaten für Corsica und Sardinien, welcher die Zwistigkeiten beilegte, und in seine Hände leisteten 1237 Ubald Richter v. Gallura und Torres und Gem. Adelasia den Treueid dem P. Gregor, und das Gleiche that Petrus Richter v. Arborea, der 1100 Byzantiner Zins gelobte. Leider starb Ubald nach wenigen Monaten, Gregor IX schrieb 1238 einen Trost-
17 brief an die jammernde Witwe, schlug ihr einen wackern Edelmann Guelfo de Porcaria zum Gemahl vor, sich gegen Ubalds Verwandte die Visconti in Pisa behaupten zu können, und ordnete seinen Capellan den Subdiakon Roland nach Sardinien ab, die Belehnung und das übrige in Ordnung zu bringen. Da nahm der Kaiser Anlaß einzugreifen. Zuvörderst trug er der reichen Witwe seinen Lieblingsbastard Enzius (Heinz) an, und gefiel der Jüngling so nicht weniger die eröffnete Aussicht auf eine Krone; denn Enzius sollte ganz Sardinien und den Königstitel bekommen. Den Pisanern wurde der schöne Plan eingeredet und dann der Versuch gemacht, auch in Genua die Zustimmung zu erhalten. Kaiserl. Bevollmächtigte kamen im Augst 1238 dahin und ihre Anerbietungen waren so beschaffen, daß die meisten Rathsherren beifällig horchten und eine Gesandtschaft
18 an den Kaiser abgehen ließen, um das Geschäft zu Ende zu führen. Das fiel leicht; allein als dann der Vertrag zu Genua beschworen werden sollte, erhob ein Vornehmer Namens Folco Guercio Einspruch behauptend: eine so hochwichtige Sache dürfe keineswegs von dem Rath und wenigen Beisitzern abgethan werden, sondern man müße die gesammte Bürgerschaft hören. Der Podestà, ein Mailänder, stimmte ihm bei und versammelte die Bürger zu großem Verdruß der kais. Gesandten, welche nachmals aussprengten, der Falsche habe, da er dem Volke die vom Kaiser angesonnene Eidesformel vorlas, die Worte juramentum fidelitatis et hominii in fidelitatis et dominii verändert und vorgegeben, der Kaiser spreche die Herrschaft über Genua an; darüber sei das Volk erbost, der Friedensvertrag verworfen und beschlossen worden, sich in guten Wehrstand zu setzen.
19 Lächerlich! den Irrthum hätten doch Fridrichs Gesandte leicht berichtigen können, wäre sonst alles sauber gewesen.

Glaublich geschah dieser Umschlag erst, als man zu Genua erfuhr, der Kaiser habe am 3—7 Oct. von Brescia abziehen müßen, nachdem er bei anhaltend nasser Witterung viel Leute eingebüßt und

seine Kassen bis auf den Boden geleert hatte. Als ihm die Hoff- h
nung schwand, Brescia bezwingen zu können, horchte er auf Frie-
densstimmen, ließ sich zu einem Waffenstillstand herbei und sendete
selbst Unterhändler, nämlich die (erwählten?) Erzbischöfe v. Palermo
und v. Reggio, den Richter Thaddäus v. Suessa und den Roger
Porcastella an den Papst, welcher seit Anf. Augst zu Anagni Hof
hielt. Gregor hörte ihr leeres Gerede an, schlecht befriedigt; weil
er aber nochmals den Versuch machen wollte, ob ein billiges Abkom-
men zu erzielen sei, ließ er mit ihnen den Erzbischof v. Messina zu-
rückgehen, der zu eröffnen hatte, was vor allem in Richtigkeit zu 20
bringen sei, um die Unterhandlungen weiter führen zu können. Das
Hin- und Herschicken dauerte bis Ende des Winters, und wenn man
sich über einen Punkt verständigt zu haben schien, that Fridrich, der
bis zu Ende des Jahrs bei oder in Cremona sich aufhielt, gewiß
wieder etwas, wodurch Alles neuerdings in Frage gestellt wurde. Ein
Hauptgegenstand des Streites war natürlich Sardinien, welche Insel
seine Politik in das gleiche Wirrsal wie Oberitalien zu stürzen drohte;
denn im Oct. heirathete Enzius die Adelasia, glaublich zu Pisa, und
fuhr dann mit ihr „als König v. Gallura und Torres" in sein
Reich, die Huldigung einzunehmen. Gregor erinnerte an den Krön-
ungseid, der ausdrücklich verhieß, Sardinien und Corsica als Besitz-
thum der Röm. Kirche ansehen und wahren zu wollen; als er wie- 21
derholt die vielfachen Rechtstitel auseinandersetzte und sich auf seine
Pflicht berief, der Kirche das Ihrige zu erhalten, war Fridrich —
soll man sagen unverschämt oder unverständig genug zu entgegnen:
„Sardinien hat vor Alters zum Reiche gehört und mir liegt eben-
falls die Pflicht ob, das Reich nicht schmälern zu lassen; denn ich
habe geschworen, wie die ganze Welt weiß, alles vom Reiche
Abgekommene wieder herbeizubringen, und will nicht lässig sein
in Erfüllung dieses Eides!" Das war deutlich geredet: das Patri-
monium Petri, offenbar vom Reich abgekommen, mußte zunächst unter
das sanfte Joch, und wie weit nach diesem der kaiserliche Arm aus-
griff, hing lediglich von der Lust und vom Wachsthum ab.

V. Fridrich II von Gregor IX wieder gebannt 24 März 1239, weicht aus Lombardien im Dec.

Geschehen ist, was der stolze Hohenstaufe nicht für möglich hielt; i
zum zweiten mal hat ihn Gregor IX feierlich excommunicirt, der 1

1 verspottete Greis, dessen Hinscheiden er in nächster Stunde erwartete, dem kaum noch ein ruhiger Winkel zum sterben übrig blieb, erhob sich mit furchtbarem Ernst und legte den Fluch der Kirche auf das unselige Haupt ihres Bedrängers, den Fluch welchen Niemand mehr hinwegnahm. Aus vielerlei Ursachen drohte Gregor oft und oft; die stand aber immer in erster Linie, daß der Kaiser den Kreuzfahrern Hindernisse in den Weg legte statt sie zu unterstützen, wie er heilig versprochen hatte. Mit ausdrücklicher Bestimmung, daß kein Aufschub mehr Platz greifen dürfe, war die Frist nochmals bis Frühjahr 1239 verlängert worden, und Gregor arbeitete wie er konnte die Anstalten zu vollenden; das erweisen seine Schreiben nach Ungarn,
2 Deutschland, Frankreich, England. Die wärmste Theilnahme legte der heil. Ludwig an Tag, zu welchem wie zum Papste Gesandte aus Asien kamen, man sagt Gesandte des Alten vom Berg oder Fürsten der Ismaeliten; Muhammedaner waren es und sie schilderten auf das eindringlichste die Nothwendigkeit zusammen zu helfen, um dem Heranwogen der gräulichen Tataren stehen zu können. Ludwig widmete das wie scheint bei der Judenhetze herrenlos gewordene Gut nicht dem Fiscus sondern nach Wunsch des Papstes den Bedürfnissen der Kreuzfahrer. Gregor ersuchte dat. Lateran 24 Nov. 1238 (um Allerheiligen war er unter dem Jubel der Römer in den Lateranpalast zurückgekehrt) den frommen Fürsten, mit Bischöfen einzeln und vertraulich zu sprechen und so zu erwirken ohne Aufsehen, daß von Seite des Clerus für die Kreuzfahrt theils nach Enstpl theils nach
3 Syrien ein Dreißigstel des Einkommens durch neue drei Jahre gesteuert werde, was auch geschah. Cardinallegat Otto in England soll auf demselben Wege ebenfalls namhafte Beisteuern erzielt haben; der Kaiser schrieb aber bald in die Welt hinaus, das Geld sei dem Papste behändigt und zum Krieg wider ihn verwendet worden! —

Man findet, daß der Trugvolle dat. Cremona 7 Dec. 1238 den Papst versicherte und zwar unter Goldbulle, er werde, da die französ. Kreuzfahrer auf Ansuchen sich dazu verstanden haben, erst nach Jo. Bapt. über ein Jahr (also 1240!) aufzubrechen, dann durchaus keinen Verschub mehr verlangen sondern das Unternehmen aus allen Kräften fördern, und daß er am 8 Dec. sehr freundlich dem K. Ludwig eröffnete, durch alle von ihm abhängige Länder sei dem Kr. Balduin und dessen Begleitern freier Durchzug gestattet; dieß in
4 Folge der ernsten Zuschrift Ludwigs, welche wir leider nicht haben.

Die sonderbare Goldbulle konnte den Papst um so weniger täuschen, i
da gerade die bekreuzten Franzosen am umgestümmsten gegen das Hinzögern tobten und auch nicht einer von Bedeutung zu nennen war, der dem Ansinnen des Kaisers zustimmte. Dieser schützte hauptsächlich den noch nicht gebrochenen Trotz der Lombarden vor, daß er unmöglich die Fahrt nach Syrien jezt schon gutheißen und unterstützen könne, der Papst aber entgegnete: entweder möge er zugeben, daß auf der vorgeschlagenen Grundlage (des Constanzer-Friedens) durch ihn, den Papst, der Streit schiedsrichterlich abgethan werde oder doch einen vierjährigen Waffenstillstand eingehen, damit dem heil. Lande beigesprungen werden könne eh' es zu spät ist. Die Antwort war, daß Fridrich mit der größten Hitze und Härte Mittel auftrieb, um den Krieg in Lombardien nachdrücklichst fortzusetzen; über alles Maß 5
gingen die Erpressungen in beiden Sicilien und wo er nur hinreichen konnte, Kirchen, Klöster, hohe und niedere Geistliche wurden förmlich geplündert, und Schaaren Saracenen und andere Söldner zogen ihm zu. Als er auch Befehl gab, daß Vasallen und Ortschaften der Röm. Kirche, namentlich in den Marken Zuzug stellen sollten, erließ der Papst an die Seinigen ein strenges Verbot und zeigte jezt überhaupt, daß er an der Wand stehe wo kein Nachgeben mehr möglich. Ein entscheidender Stoß war noch, daß Gregor dat. Lateran 5 Dec. auf Ansuchen wegen der Kreuzfahrt den Doge und die Stadt Venedig unter apostolischen Schutz nahm, und ebenso Genua, und einen zwischen diesen zwei Republiken auf neun Jahre geschlossenen Frieden bestätigte.

Stürmische Leidenschaft verblendete den sonst nicht kurzsichtigen 6
Hohenstaufen, und der werthe Freund Ezzelin band ihm die Augen völlig zu. Fridrich rechnete darauf, der Sohn Konrad IV, welchen wir urkundlich im Nov. 1238 zu Bern sehen, wo er die Ummauerung Murtens verfügte, werde aus Deutschland Streitmittel schicken; allein der Knabe und die Anhänger, namentlich die Prälaten begehrten Hilfe statt welche gewähren zu können, und einem Chronisten zufolge stand nicht einmal die Straße über den Brenner offen. Zwischen Hrz. Otto v. Bayern und Otto II v. Meran war wohl ein Waffenstillstand errichtet, aber ihr Proceß um manche Güter und Rechte nicht erledigt worden. In der Nacht des 20 Dec. 1238 überrumpelten Kriegsleute des 20jährigen kampflustigen Meraners die Burg Baierbrunn bei Kl. Scheftlarn, welche wie auch Wolfratshau- 7

i sen er als altes Besitzthum der Andechser zurückforderte, und hiemit war der Krieg erklärt. Wahrscheinlich ermuthigten den Jüngling die Waffenerfolge des Schwagers Hrz. Fridrich v. Östr., von dem es heißt, daß er in einem glücklichen Gefechte selbst die Bischöfe v. Passau und Freising und viele Edelleute, welche glaublich Wien zu entsetzen suchten, gefangen bekam. Wir haben gehört, daß der Papst wegen der Kreuzfahrt dem König Ungarns Ruhe von Seite der Nachbarn verschaffte, und Hrz. Fridrich stand jezt nicht bloß mit Bela IV auf gutem Fuß sondern auch mit K. Wenzel, zwischen welchem und seinem nach Ungarn geflüchteten Bruder Premysl ebenfalls eine Sühne gestiftet wurde. Ursache, daß sich Wenzel vom Kaiser ab- und dem
8 Österreicher zuwendete, soll der Verdruß über das Vorenthalten einiger Witthumsgüter, als Park, Floßstein, Eger gewesen sein. Aber was that Bayerns kräftiger Herzog? Wahrscheinlich befand er sich eben in der Rheinpfalz, wo es allerlei Hader gab, namentlich mit Erzb. Sifrid v. Mainz um die Bergstraße, um Güter der Abtei Lorsch u. dgl. m. Der alte Gr. Konrad v. Wasserburg bewirkte allerdings bald die Erneuerung der Waffenruhe am Gebirge, aber Hrz. Fridrich v. Östr. welchem sich Gr. Albert v. Bogen anschloß und dem selbst Bayerns Herzog sich zuneigte, eroberte alle seine Lande zurück, Wien ausgenommen, die gefangenen Bischöfe mußten ihre Loslassung theuer bezahlen, und wehe den Vasallen, die der Untreue beschuldigt waren! Am 17 April 1239 urk. Hrz. Fridrich zu Ips, 3 Mai zu Enns, 3 Juni zu Neustadt, die wackern Bürger mit einem
9 Freiheitsbriefe belohnend, und bald darnach geschahen von Seite des Kaisers Anträge, welche was nur verlangt wurde zugestanden. So wetterwendisch war des Hohenstaufen Reden und Thun.

Doch nicht bloß diesseits sondern auch jenseits des Gebirges reihte sich Zwist an Zwist, und Niemand hat vielleicht dem Kaiser mehr Gemüther entfremdet als Ezzelin, welcher unfähig, sich Zuneigung zu erwerben, und im bittern Gefühle, allgemein gehaßt zu werden, nur rieth und drängte, Furcht einzuflößen und die Bande immer straffer anzuziehen. Als Fridrich noch zu Cremona weilte, wurden Klagen über Klagen vor ihn gebracht wegen der von Ezzelin verübten Gewaltthaten und besonders bitter beschwerte sich Mrkgr. Azzo; der Angeklagte hingegen, den ja nur Treueifer trieb strenge zu handeln, schilderte den Markgrafen als den gefährlichsten Feind
10 und gebrauchte den Ausdruck: dieser Kopf der Schlange muß zer-

schmettert werden, dann wird sie sich nicht mehr aufbäumen! Fridrich äußerte in seiner Antwort dat. bei Cremona 21 Dec. 1238, er meine doch nicht von Azzo, dessen Vater sich ihm als Freund erwiesen, so Schlimmes besorgen zu müßen, gedenke aber bis Pauli Bekehrung (25 Jäner) in die Mark zu kommen und selbst Untersuch anzustellen. Er kam zuerst nach Vicenza, wo zwei Tage verweilet wurde, dann nach Padua. Ezzelin bereitete einen wahren Triumpheinzug Mondtags 24 Jäner, bei welchem was Waffen tragen konnte in Parade stand, und unter den Söldnern bemerkte man Leute aus den drei Welttheilen und nebst Griechen besonders viel Muhammedaner. Christliche Prälaten waren da natürlich überflüßig. Weil Fridrich die Kaiserin herbeirief, um an den bis in die Fasten hinein dauernden Lustfesten Theil zu nehmen, so hat er doch kaum sein Harem mitgebracht, aber wohl die mauriſchen Astrologen. Bei allem Vertrauen auf Zahl und Tüchtigkeit seines Kriegsvolkes meinte er dennoch, es sei beßer, den Mrkgr. Azzo und andere Unzufriedene dieser Gegend durch Freundlichkeit zu beschwichtigen als durch Schärfe auf's äußerste zu treiben, Azzo erschien am Hofe, erhielt dieses und jenes zugesagt, und die Verlobung seines Sohnes mit der Tochter Alberichs sollte die Häuser Este und Romano völlig versöhnen. Dergleichen erzwungene Befreundungen mögen manche in Scene gesetzt worden sein; jedoch wie wenig der Kaiser denselben vertraute, erhellet genug aus dem Umstand, daß er, sicher auf Betreiben Ezzelins, von vielen Familien Geiseln begehrte und mit denselben das erwähnte verlobte Paar Rinald und Adelaide nach Apulien reisen ließ; auf dortigen Schlössern war ihnen ein ruhiger und angenehmer Aufenthalt zugesichert. Weder Alberich noch Azzo nahm das ohne bitterſten Verdruß hin, den sie freilich behutsam verbargen.

Nun aber noch die Hauptsache. Einer Angabe zufolge hat Gregor IX, mit welchem Fridrich seit Anfang des Jahres jeden Verkehr abgerissen zu haben scheint, noch ein Monitorium an ihn gelangen lassen durch die Bischöfe v. Würzburg (Hermann), Worms (Landulf), Vercelli und Parma mit offener Erklärung, die Excommunication müße ausgesprochen werden, wenn er, den wegen der Kreuzfahrt nöthigen Gottesfrieden verachtend, den Krieg fortsetze und dazu mit muhammedaniſchen Schaaren. Überdieß ward ohne Zweifel seine vielfache Befeindung der Kirche vorgeworfen und verlangt diese zu enden; denn man vernimmt von einem Acte, durch welchen sich

i der Kaiser offenbar den Ruf großen Eifers für den kathol. Glauben zu verschaffen strebte. Am 22 Febr. erneuerte er zu Padua sein Ketzeredict mit mancher Verschärfung in schwülstiger Sprache, und es wollte der Welt eingeredet werden, daß er seine wilden Söldner und die Muhammedaner nur brauche, um die Ketzerei unter den Lombarden und benanntlich in Mailand auszurotten. Der Papst erhielt kaum eine Antwort. Weil aber denn doch Besorgniß aufstieg, der verachtete Greis könnte etwas Unliebes vornehmen, so berief Fridrich, wie scheint, einige Bischöfe, den Patriarchen v. Aquileja, den Erzbischof v. Salzburg, sich Rath zu erholen. Es hat noch Niemand ein Diplom gewürdigt, das von höchster Bedeutung ist. Im März und zwar vor dem 25. that zu Padua mit kaiserl. Bewilligung
14 ein Schiedsgericht, bestehend aus dem Salzburger, dem Passauer, dem Gr. Meinhard v. Görz und dem kais. Notar Heinrich Propst v. Achen den Ausspruch, Gr. Albert v. Tyrol habe der Freisinger-Kirche eine gewisse Entschädigung zu leisten. Außer den Genannten sind als Zeugen angeführt Abt Konrad v. Tegernsee, der Domdechant v. Freising, Gr. Egino v. Eppan, Haward kais. Richter zu Brixen und andere aus Tyrol. Der Salzburger war rastlos bemüht, die sein Hochstift umlodernden Kriegsflammen zu löschen, er hatte bereits bei Hrz. Fridrich die Loslassung der Bischöfe v. Passau und Freising ausgewirkt und leitete die Unterhandlungen, durch welche jener Herzog und der Kaiser noch vor Ende des Jahres Freunde wurden. Das Diplom läßt auch keinen Zweifel übrig, daß zwischen Bayern
15 und Meran und Tyrol Vergleiche, wo nicht gestiftet, so doch eingeleitet worden sind.

Gleich gewiß ist, daß Fridrich die herbeigerufenen Bischöfe wegen des vom Papste gedrohten Bannes sprach, und einer oder der andere dürfte den Einschlag gegeben haben, geschwind noch vor Ostern folgendes Schreiben zu erlassen: „Fridrich v. G. Gn. Kaiser der Römer, immer Augustus, König v. Jerusalem und Sicilien, Heil und aufrichtige Zuneigung allen Cardinälen der hochheil. Röm. Kirche, seinen geliebten Freunden. Ist Christus das Haupt der Kirche und diese in dem Namen Petri auf einen Felsen gegründet, so seid ihr als Nachfolger der Apostel dem Petrus zum Wohl der Gesammtheit an die Seite gesetzt, ihr die Leuchter der Kirche auf dem Berge, und nicht unter den Schäffel gestellt. . . . Euer Eifer muß bedacht
16 sein, allgemeines Ärgerniß zu verhüten; denn wer soll nicht vor

Staunen außer sich gerathen, da jener, welcher den Vorsitz hat in i
der von einer so ehrwürdigen Congregation gehüteten Kirche, ohne
Beirath richten will (möchte er ein gerechter Richter sein!) und das
geistliche Schwert gegen den Römischen Herrscher und Schirmvogt der
Kirche zu wenden gedenkt aus Vorliebe für die lombard. Rebellen....
Die vorgeblichen kirchl. Bedrückungen sind ja entweder schon gebeßert oder
es ist doch Befehl gegeben, sie künftig zu beßern, worüber der hochw.
Erzbischof v. Messina ein genügendes Zeugniß vorlegt. Wie sollten
Wir nun nicht Schmerz und Unwillen äußern, wenn Uns der apo-
stolische Vater auf eine so schwere Weise zu kränken trachtet, und
erträgt auch männliche Standhaftigkeit vieles mit Geduld, dieses
Verfahren ist zu empörend und muß Uns treiben jene rächenden 17
Mittel zu gebrauchen, deren sich Kaiser zu bedienen pflegen ....
jedoch in allem mit Rücksicht auf die Heiligkeit der Kirche, welche
Wir als Gottes Anstalt geziemend ehren. Wir bitten deshalb Euern
ehrwürdigen Verein auf das inständigste, leget durch Euere beson-
nene Mäßigung einen Zügel an den Aufwallungen des obersten
Priesters, welche von der ganzen Welt eher für leidenschaftlich als
für gerecht erklärt werden, und beuget Ärgernissen vor, aus denen
Beunruhigung des Reiches und besonders Beunruhigung der Gewissen
entspringen würde; denn obwohl Uns Neigung und Pflicht dahin
zieht, auf Euer Wohl und Euere Ehre Bedacht zu nehmen, so fiele
es Uns doch unmöglich, Beleidigungen gleichgiltig hingehen zu lassen.
Ja können Wir auch den ersten Angriff nicht abwehren, so bleibt 18
Uns doch das Recht, die unverhütbaren Unbilden durch Unbilden zu-
rückzuwerfen. Gegeben zu Padua am 10 März."

Das Document schaut theilweise sehr übel aus und die Sprache ist durchweg eine unnatürlich verschrobene. Verfaßt hat es ohne Zweifel Petrus de Vineis, welcher seiner Lügendreistigkeit wahrhaft die Krone aufsetzte, da er den hochbetagten Papst, von dem allbe-kannt war, daß er in keiner wichtigen Sache etwas unternahm ohne vorher den Rath der Cardinäle zu hören, selbst bei diesen als einen leidenschaftlichen und unbesonnenen Beleidiger des Kaisers anzukla-gen wagte. Fridrich, zu dessen Ohren die Wahrheit selten den Weg fand, baute auf die Worte des Schmeichlers und ihre siegende Kraft, hoffte also, wenn auch der Papst den Muth hätte, die Excommuni-cation auszukünden, so werden ihn doch die Cardinäle davon abhal-ten, erschrocken ob den vernommenen Drohungen. Am Palmtag 19

i (20 März) wohnte er fröhlich zu Padua hergebrachten Wettrennen und Kampfspielen bei, die ihm zu Ehren mit großem Prachtaufwand veranstaltet wurden, und hielt dann offene Tafel mit vielen Gästen, und der genannte Großrichter regalirte sie mit einer ciceronianischen Lobrede auf den so milden als mächtigen Kaiser, rauschenden Beifalles gewiß. Da sollen sich aber schon einige zugeflüstert haben: der Jubel wird bald verstummen; heute excommunicirt der heil. Vater zu Rom den Tyrannen und übergibt ihn dem Teufel! und es läßt sich wohl glauben, daß der von Gregor mit Zustimmung aller Cardinäle gefaßte und gar nicht geheim gehaltene Beschluß weitum be-
20 kannt geworden war. Die Auskündung am Palmtag war jedoch glaublich nur eine lezte Ermahnung, am Gründonnerstag aber erfolgte wie üblich die feierliche Excommunication und als Haupturſachen wurden bezeichnet:

Bruch des eidlichen Gelöbnisses, die Kirche bei ihren Rechten und Freiheiten schützen zu wollen, da Fridrich im Gegentheil durch angezettelte Verschwörungen sogar den Papst und die Cardinäle aus Rom zu vertreiben suchte; Verhindern der Reise des Cardinalbischofs v. Palestrina, der im Lande der Albigenser für den kath. Glauben arbeiten sollte; Hintertreiben canonischer Wahlen, so daß viele bischöfl. Sitze seit langem leer stehen; Einkerkern, Ächten, Ermorden vieler
21 Geistlichen; Zerstören oder Entweihen christlicher Tempel; Verbot, die Kathedrale zu Sora wieder aufzubauen; Festhalten mehrerer Personen, die zum apost. Stuhle reisen wollten, als der Neffe (Abdelaziz) des Königs v. Tunis, ein vom König Englands beauftragter Römer ꝛc. Besetzthalten der mathild. Güter und Sardiniens u. a. gegen den klaren Wortlaut des Krönungsschwures; Mißhandeln getreuer Anhänger der Röm. Kirche, Berauben der Bisthümer und Abteien, namentlich auch der Templer, Johanniter und Cisterzer; Übung schrecklicher Tyrannei im Königreich Sicilien ganz den beim Friedensschluß geleisteten Zusagen entgegen und ohne der Vorstellungen des Oberlehnsherrn zu achten, weßhalb das Lehen verwirkt ist; endlich die mancherlei der Kreuzfahrt bereiteten Hindernisse, so daß man weder dem
22 heil. Lande noch dem Reiche v. Enstpl zu Hilfe kommen kann. Weil er seine Eide brach, so sind auch die ihm (als König v. Sicilien und Kaiser oder Schirmvogt der Röm. Kirche) geschwornen gelöst und bleiben es, so lange er unter dem Banne bleibt. Merkwürdig ist der Anhang, welcher vielleicht zu einer spätern Bannbulle gehört: „Weil

übrigens Fridrich wegen eben so zahlreichen als beglaubigten That- i
sachen fast durch die ganze Welt in Betreff eigener, vom kathol. Glauben abirrender Meinungen gar übel verrufen ist, so werden Wir mit Gottes Hilfe hierüber sobald thunlich Untersuchung anstellen und gemäß dem, was in solchen Fällen der Rechtsgang fordert, den Proceß verfolgen." Ein authentisches Actenstück liegt leider nicht vor.

Fridrichs stolze Einbildung, der Papst und die Cardinäle werden k
vor seinen Drohworten erzittern, erwies sich als arger Selbstbetrug; l
gerade die schimpflichen Drohungen mußten auch in den etwa noch Schwankenden die Überzeugung zur Reife bringen, daß nicht länger mit dem Gebrauche der geistlichen Waffen zu zögern sei. So schnell, als wären Vögel die Boten, verbreitete sich die Kunde: der Kaiser ist excommunicirt! durch alle Länder und Millionen Stimmen riefen: Recht so, endlich ist dem gottlosen Tyrannen geworden, was er längst verdiente! — Er vernahm auffallend betroffen das Unerwartete zu Padua, Petrus de Vineis mußte Rath schaffen und daran gebrach es dem zungenfertigen Tröster nicht. Alsbald wurde stattliche Ver-
sammlung auf dem Rathhause gehalten und der Großrichter ließ da 2
wieder eine seiner heidnischen Reden los, ein Distychon aus Ovid. Heroid. V. 7 zum Texte wählend:

Was wir verdient erdulden, mit Leichtigkeit wird es ertragen;
Nur die Strafe betrübt, die unverschuldet uns trifft.

Christen sind freilich entgegengesetzter Ansicht. — Der Kaiser, welcher im Krönungsschmuck auf dem Throne saß, wurde in's Gesicht als der gerechteste, mildeste und großmüthigste unter allen, die seit Karl dem Großen das Reich regierten, gepriesen und die von ihm mit Wohlthaten überhäufte Kirche des schwärzesten Undankes geziehen. Ganz zufrieden gestellt erhob sich der Kaiser beim Schlusse und sprach: „Wäre der Bann rechtmäßiger Weise über mich gesprochen worden, so würde ich zu jeder Genugthuung bereit sein. Weil aber der Papst diese übermäßige Strafe ohne genügenden Grund und übereilt verhängt 3
hat, so muß sie mich doppelt schmerzen und beleidigen." (Raumer 19.) Alles war einverstanden und ließ den Redner hoch leben. In Trevigi wollte sich eine ungünstige Stimmung äußern und Fridrich fand für nöthig, dahin zu reiten und die Einwohner in gleicher Weise wie die Paduaner aufzuklären. Dabei half ihm Erzb. Eberhard v. Salzburg.

Von Trevigi gingen kais. Schreiben aus nach allen Seiten, um der Christenwelt die Ungiltigkeit des Bannes zu beweisen; ein sehr

k weitläufiges und verwirrtes an den Schwager Gr. Richard v. Cornwall v. 20 April hat den charakteristischen Schluß: „Der Papst forderte durch Bischöfe, Wir sollten wegen der dem heil. Lande zusendenden Hilfe einen Waffenstillstand auf vier Jahr annehmen; während Wir aber hierüber mit den Unsrigen zu Rathe gingen, hat er, ohne nur Unsere Willenserklärung oder die Unserer Getreuen abzu-
4 warten, den gegen Uns gefaßten giftigen Haß ausgespien. Mögen alle Fürsten bedenken, daß ein solches Verfahren nicht weniger sie als Uns kränket und gefährdet, und darum bloß wünschen Wir von ihnen Rath und Hilfe, nicht als ob es Uns an zureichenden Kräften fehlte, dergleichen Unbilden zurückzuweisen ꝛc." Noch charakteristischer muß ein anderes Schreiben von gleichem Datum genannt werden: „Fridrich ꝛc. Heil dem Senator der Stadt und seinen Mitrömern. Da Rom die Haupt- und Mutterstadt Unsers Kaiserreiches ist und der Römische Kaiser den Namen von Rom trägt, so findet sich keine Gränze für Unser Erstaunen darob, daß Wir gerade dort, wo man Unsere Ehre erhöhen und sich wie eine Mauer jeder Unsere Erhabenheit berührenden Unbild entgegen setzen sollte, das Gegentheil erleiden.... Schüttelt die Trägheit ab und erhebet euch gesammter Hand
5 gegen den Schmäher kaiserlicher Majestät ꝛc." In Rom und überhaupt in den päpstl. Städten einen Ghibellinen-Aufstand zu bewerkstelligen, wurden Mittel jeder Art angewendet und der Papst fühlte den Boden unter seinen Füßen so schwankend, daß er wie scheint geheim Vorkehr traf, im Fall der Noth nach Provence zu flüchten. Dahin war kürzlich, als armer Pilger verkleidet, der Legat B. Jakob v. Palestrina gelangt, von Prälaten und Gr. Raimund-Berengar freundlichst aufgenommen; auch mit Raimund VII muß er einem Diplome zufolge verkehrt haben. Unterm 2 April 1239 meldete Gregor dem R. Berengar die Excommunication des Kaisers, und zu gleicher Zeit wird wegen einer Zufluchtstätte angefragt worden sein.

Auf Provence lenkte sich überdieß das Augenmerk wegen der
6 Kreuzfahrt. Matth. Paris erzählt, die vornehmsten französ. Kreuzfahrer haben bei Lyon Berathung gepflogen und da sei ein päpstlicher Bote zu ihnen gekommen mit dem schriftlichen Gebote, sie sollten die Fahrt nicht vor dem März 1240 antreten, was ihren höchsten Unwillen erregte. Gleich darnach sei auch ein Schreiben Fridrichs gebracht worden, das ermahnte, nicht übereilt und ohne ihn aufzubrechen; er werde durch die Feindseligkeit des Papstes gehindert, welcher nicht

bloß gegen ihn Aufruhr anzettele, besonders in Italien, sondern auch k
gotteslästerlich den Bann ausgesprochen habe. Die nach Gewohnheit
verdrehte Erzählung wird so viel Wahres enthalten, daß die Berathung
etwa im April vor sich ging und von Papst und Kaiser Schreiben
einliefen, in welchen einer den andern als Verhinderer der Kreuzfahrt
anklagte. Etwas später sagt derselbe Erzähler, der Kaiser habe, weil
die französ. Pilger gegen seinen Rath sich einschifften, das Verbot 7
ausgehen lassen im apulischen Reich und in Cypern, ihnen Schiffe
oder Lebensmittel zu liefern. Gewiß ist wenigstens, daß Fridrich und
nicht der Papst den Aufschub bis 1240 verlangt hat. Viele der Be-
kreuzten wurden abgeschreckt, doch in Frankreich blieben die meisten
bei ihrem Vorsatze und beschlossen, von Marseille und Genua gerade
nach Syrien zu steuern und die Lande Fridrichs zu vermeiden. Gregor
versandte die Bannbulle an alle Erzhirten nebst der Aufforderung dat.
Lateran 13 April, sie an jedem Sonn- und Festtage feierlich auskün-
den zu lassen: „Wir legen euch recht nahe, daß ihr diese Angelegenheit
als euere eigene ernstlich zur Hand nehmet bedenkend, es handle sich
um Sicherung des kathol. Glaubens und um Erhaltung der kirchlichen
Freiheit und somit der Freiheit des gesammten Christenvolkes."

Was wollte denn aber der Hohenstaufe beginnen? konnte er 8
jezt, da der Bann auf ihm lastete, eher hoffen als vorher, die Lom-
barden unter sein tyrannisches Joch zu beugen? Er hatte, nach Padua
zurückkehrend, Trevigi kaum verlassen, so brach in dieser Stadt ein
Aufstand los und der kais. Befehlshaber Jakob v. Murr und der Erz-
bischof v. Salzburg hatten Noth dem Getümmel zu entrinnen, und
das ärgerlichste war für Fridrich, daß Ezzelins leiblicher Bruder Al-
berich, vereinigt mit den Brüdern v. Camino, an die Spitze der Auf-
rührer trat. Schon am 22 April soll sich das ereignet haben. Der
gewaltige Zorn rief ohne Verzug alle Getreuen unter die Waffen,
damit Trevigi nach Gebür gezüchtigt werde. Da kam Nachricht, daß
auch Paolo Traversari, kaiserl. Statthalter in Ravenna, der Volks-
Bewegung sich anschloß, die entschiedenen Ghibellinen vertrieb, und
mit dem Legaten Centius in der Mark und mit Venedig und Bo- 9
logna Bündniß einging; die Venetianer sollen bedeutende Hilfe, näm-
lich 25 Galeeren, 300 Reiter und 2,500 Streiter zu Fuß versprochen
haben. Und von wie vielen Herren und Städten war zu fürchten,
daß sie bei nächster Gelegenheit den gleichen Weg einschlagen und die
Zahl der Feinde vermehren werden! Ezzelin wies dem Kaiser eine

k lange Liste verdächtiger Personen und die einen wurden umlauert, andere irgendwohin verschickt, nicht wenige verschwanden plötzlich, zum Theil in den Kerkern Apuliens oder Calabriens. Gerüstet wurde nebenbei aus allen Kräften und so weit der Terrorismus reichte, ward dem Aufgebot gehorsamt. Kriegsvolk hätte es überhaupt genug gegeben, wären die Geldmittel zur Hand gewesen, noch mehr in Sold zu nehmen. Im Reich beider Sicilien ließ Fridrich durch seine Finanzleute das Volk neuerdings bis auf's Blut pressen, aus den Kirchen
10 selbst alles Werthvolle rauben, Salz, Eisen, Kupfer, rohe Seide, Artikel welche die tyrannische Regiernng sich schon seit Jahren als Monopol zugeeignet, bekam man nur um hohen Preis zu kaufen, die Juden, welchen schon jezt viele Gefälle und alle Gerbereien und Färbereien in Pacht gegeben waren, verstanden sich zu Darlehen gegen Wucherzinsen und neue Vergünstigungen. So wurde die Kriegs-Kasse gefüllt; jedoch Mannschaft konnte Fridrich aus dem Königreich nicht viel mehr wegziehen, da es dort keineswegs geheuer war und er beträchtliche brauchte, theils um Benevent zu beobachten theils um die Erzabtei M. Cassino zu besetzen. Alle Benedictiner wurden fortgejagt bis auf acht, die den Gottesdienst versahen. Mit diesem Ge-
11 waltstreich verband er den Befehl, daß alle Dominikaner und Minoriten aus dem Reiche geschafft werden sollten, die nicht Eingeborne waren, und das strenge Verbot für Geistliche und Weltliche, sich in einer Angelegenheit nach Rom zu wenden oder dahin zu reisen. Päpstliche Schreiben in's Reich bringen, unterlag der Strafe des Stranges.

Bevor der Kaiser von Padua aufbrach, mußte sein Astrolog Theodor, glaublich ein Grieche, auf dem höchsten Thurm der Stadt in den Sternen lesen, ob die Constellation günstig sei; daß die Augen nicht richtig lasen, wurde hinterher dem trüben Himmel beigemessen. Er war freilich trüb. Der Zug ging gegen Trevigi, mit welcher Stadt bereits Castelfranco und Bassano Bündniß geschlossen, und alle drei belagern, welch langweilige Arbeit! Um dieser überhoben zu sein schickte der Kaiser sehr herablassend Unterhändler und bot Gnade an;
12 weil Mißtrauen jedes Anerbieten zurückwies, begann er die Gegend um Trevigi und Bassano schonungslos zu verwüsten und versuchte, ob er nicht wenigstens Castelfranco erobern könnte. Auch das fiel zu schwer; als nun am 3 Juni eine Sonnenfinsterniß eintrat, wurde hierin ein Wink des Himmels gesehen, sich nach einer andern Seite zu wenden, den treuen Paduanern aber Trevigi nebst Castelfranco

huldvoll geschenkt, so daß sie nur die Hände darnach auszustrecken k
brauchten. Auf dem Marsche nach der Etsch ritten Ezzelin und Azzo
neben dem Kaiser, man kam in die Nähe eines dem Gr. Ricciardo
v. S. Bonifazio gehörenden Schlosses 10 Juni, zu diesem sprengte
unversehens der Markgraf hin und kehrte nicht mehr zurück. Petrus
de Vineis parlamentirte mit ihm, der da behauptete, aus sicherer
Quelle zu wissen, daß seine Freiheit und selbst sein Leben bedroht
war; alle Redekunst prallte an diesem Argwohn ab. Nicht lange und
man hörte, Uguccione v. Vicenza sei auch zum Feinde übergegangen,
und Giacomo v. Carrara, der gefangene, aus Mantua entsprungen.
Zu Verona angelangt, citirte der Kaiser 13 Juni die Treulosen bei 13
Strafe der Reichsacht, welche dann wirklich verhängt wurde. Wie
scheint rief Fridrich den Bastard Enzius nach Verona; denn diesen
ernannte er zu seinem Legaten oder Statthalter durch das ganze Reich
Italien und in der Bestallung hieß es: „Dieses Land leidet in Hin-
sicht der Personen und Güter unzähliges Elend und Unglück, die
Rechte des Reiches gehen verloren, und der Kaiser will das ihm an-
vertraute Pfund keineswegs vergraben. Deshalb erhält der Statt-
halter die Aufsicht über die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit
und über Veräußerung geistlicher Güter. Er setzt Vormünder, ernennt
Richter und Gerichtschreiber, und an ihn geht (mit Ausnahme einiger,
dem Kaiser zur lezten Entscheidung vorbehaltenen Sachen) die Be-
rufung von niedern Gerichten. Vor allem sollte Enzius dahin wirken,
daß Ruhe und Friede erhalten werde und jedes Reichsrecht unverletzt
bleibe." Raumer 45.

Ausgefertigt wurde das erst am 25 Juli im Lager bei Bologna 14
und dem Jüngling volle königliche Gewalt zugesprochen, welchem
doch die Lombarden nicht wie dem Vater Wortbrüchigkeit und Tyran-
nei vorwerfen konnten! Sicher hatte die Zunge des Petrus de Vineis
Arbeit über Arbeit, den Lombarden einzureden, daß sie unter Regier-
ung des bildschönen Kaisersohnes überaus glücklich werden würden;
und nebenbei klirrten erschreckend die Waffen. Fridrich belagerte die
Burg Piumazzo, verstärkt durch die Fähnlein von Modena, Reggio,
Parma, Cremona; der Platz wurde endlich bezwungen und zu einem
Schutt- und Aschenhaufen gemacht. Gleiches Loos traf noch eine
Burg Namens Crevalcuore. Weiter war in dieser Gegend nichts
auszurichten, westwärts schienen die Verhältnisse günstiger, Pavia,
Como, Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat wollten nach Kräften das kais. 15

k Heer unterstützen, und es war Hoffnung, wie sich dasselbe nähere, werde die Ghibellinen-Partei in Mailand den Muth fassen, sich zu erheben. Am 31 Augst stand Fridrich im Lager bei Pizzighitone unweit Lodi und verbriefte dem Mrkgr. Bonifaz alle Lehen und Besitzungen. Hat die Angabe Grund, daß die Mailänder, begeistert durch das Zureden des päpstl. Capellans Gregor v. Montelungo und eines Minoriten, kühn in's Freie zogen, sich dem Kaiser gegenüber lagerten und seine Verwüstungen hemmten, so muß er keine große Streitmacht zur Verfügung gehabt haben; er war freilich genöthigt, seine Söldner in viele Ortschaften zu vertheilen, weil er fast nirgends auf entschiedene Anhänglichkeit rechnen konnte. Ezzelin, dem er volle Gewalt
16 gab über alles Land jenseits der Etsch bis Trient hinauf, hatte dort übergenug zu thun und bedurfte eher der Hilfe statt sie leisten zu können. Der Kaiser ging rückwärts; am 29 Oct. vor dem Brücken-Kopf bei Piacenza gelagert schrieb er verdrüßlich den Grafen, Baronen und Edlen Englands und beschwor sie, doch nicht für den Papst gegen ihn Partei zu nehmen und auch ihren König davon abzuhalten. Er hatte durch seinen Petrus de Vineis heftige Manifeste verfassen und ausstreuen lassen, und was uns davon erhalten wurde, legt hinreichend an Tag, daß Schmäh- und Verleumdungssucht ihr Gift ohne Maß ausspie. —

Daß Gregor hierauf antwortete, versteht sich, jedoch die vorhandene Vertheidigungsschrift dat. Lateran 21 Mai, oder 1 oder 9 Juli anfangend: „Aus dem Meere stieg ein Thier auf voll Namen der
17 Lästerung ꝛc." Offenb. 13. 1, ist aus zwei oder drei Stücken zusammengestoppelt und sonst bis zum Unsinnigen entstellt. Die Schluß-Worte: Fridrich habe behauptet, die Welt sei von drei Betrügern, Moyses, Muhammed und Christus, hinter's Licht geführt worden, wovon zwei in Ehren starben und der dritte am Galgen ꝛc. gehören einem Schmähllibell an, deren manche von Fridrichs Feinden ausgeheckt und mit den ärgsten Dingen vollgepfropft wurden; es hieß z. B. er habe Herren als angeschuldigte Hochverräther in einen bleiernen Mantel stecken und gelind unterfeuern lassen, daß der Mantel allmählig niederschmolz. Entgegen findet sich in einem der Briefe des P. de Vineis, daß Fridrich den Papst wie einen Trunkenbold hinstellt, welcher sich im Rausche zu einem Beherrscher des Himmels und der Erde träume. Was ist von Historikern zu halten, die solche Toll-
18 heiten der Parteiwuth nicht zu würdigen wissen? — In diesem Jahr

scheint Gregor noch sehr schonende Rücksicht getragen und erst, als k
Fridrich mit Waffengewalt das Patrimonium anfiel, auf Auskündung
des Bannes in allen Kirchenprovinzen scharf gedrungen zu haben.
Von den Ghibellinen erregte Unruhen bewogen ihn, aus Rom zu
weichen; am 1 Juli urk. er noch im Lateran, vom 7 Juli bis Ende
Oct. zu Anagni; von hier sind dat. 21 Oct. Briefe an Ludwig IX
und seine Mutter, an Henry III und seinen Bruder Richard erlassen,
welche warnten vor den Lügen in Fridrichs Ausschreiben und denen
seiner Wortführer und die Legaten empfahlen, nämlich den B. Jakob
v. Palestrina, der noch in Provence beschäftigt erst Anf. 1240 nach
Paris kam, und den Diakon Otto, welcher seit 1237 in England
war und sich kaum weit entfernt hatte. Auch an die Könige v. Ara-
gonien und Castilien müßen ähnliche Briefe abgegangen sein; der heil. 19
Ferdinand antwortete dat. Burgos 4 Dec. 1239 ehrerbietigst und theil-
nehmendst, und beschwerte sich zugleich, daß der Kaiser das Heiraths-
Gut der sel. Gm. Beatrix, welches ihrem Sohne Ferdinand als Erbe
zufallen sollte, vorenthielt.

Plötzlich geschah ein Umschlag in Rom, die Ghibellinen mußten
das Ruder fahren lassen und eine Gesandtschaft bat den heil. Vater
inständigst um seine baldige Rückkehr. Er sagte sie zu, scheint aber
noch vorher Viterbo, wo ebenfalls ghibellinische Umtriebe Statt fan-
den, besucht zu haben; denn zu Viterbo, heißt es, starb am 1 Nov.
der von ihm sehr werth geschätzte und als Lüttichbischof approbirte
Wilhelm v. Savoyen. Gleich darnach hielt Gregor seinen Einzug
im Lateran unter enthusiastischem Volksjubel und am 18 Nov. ver- 20
kündete er neuerdings und feierlichst den auf Fridrich und nun zu-
gleich auf Enzius gelegten Bann; denn dieser war vor Kurzem mit
Haufen muhammedanischer und anderer Söldner vom Vater abgeschickt
worden, um Romaniola und die Mark Ancona, kurz alles Land östlich
der Apenninen zu unterwerfen, Fridrich selbst wollte das Gleiche west-
lich thun, fest entschlossen, da der lombard. Bund nicht zu bezwingen
war, vorläufig dafür die Herrschaft über den ganzen Kirchenstaat an
sich zu reißen. Die Ghibellinen dort mögen ihn recht inständig an-
gerufen haben. Zu Cremona ermunterte er noch die Stadt Como
zur Fortsetzung des Kampfes wider Mailand im Nov. und im Dec.
sprach er die Acht aus über Gr. R. Berengar v. Provence und die
Stadt Arles und beauftragte mit der Vollstreckung den Gr. Raimund VII
v. Toulouse, welchem er die Lande des Geächteten und die Grfsch. 21

k Forcalquier schenkte; die Stadt Marseille ward ebenfalls geködert und dort ein Kriegsfeuer entzündet, welches dem Papst die Aussicht raubte, in Provence eine ruhige Zufluchtstätte zu finden. Nachdem diese schönen Dinge vollbracht waren, raffte Fridrich seine Mannschaft zusammen, welche wie das Geld ausging auf kleine Häuflein einschmolz, und eilte einem Flüchtling gleich über den Apennin nach Tuscien. Lucca nahm ihn ehrfurchtsvoll auf, und zu Pisa feierte er Weihnacht und fand da Geistliche, welche unbekümmert um den päpstlichen Bann vor ihm, der den Krönungsschmuck anthat, im Dome feierlichen Gottesdienst hielten. Was die Abscheulichen für einen Judaslohn davon trugen oder hofften, wollen wir nicht erforschen.

VI. Kreuzfahrer mit Kr. Balduin II nach Constantinopel, andere zur See nach Syrien 1239.

l Daß der gebannte Kaiser den Kampf in Lombardien aufgab und
1 grimmvoll nach dem Süden fortzog, war eine Folge der gescheiterten Hoffnung auf deutsche Hilfe. Er hatte diese zuversichtlich erwartet; denn die Prälaten, wenigstens in Süddeutschland, klammerten sich so zu sagen an den Kaiserthron, da Schutz suchend in den Bedrängnissen durch anmassende Bürgerschaften, raubsüchtige Edelleute und andere schlimme Feinde des Clerus; Bayerns Herzog war dem Kaiserhause enge verbunden als künftiger Schwiegervater Konrads IV, die v. Kärnthen und v. Meran zeigten sich ergeben, und den v. Österreich versprachen die Bischöfe zu gewinnen. Dieses Geschäft und überhaupt das Beschwichtigen der Nachbarn ließ sich besonders der Salzburger angelegen sein, welcher, von Trevigi nach Padua geflohen im
2 Mai, hierauf über die Alpen zurückkehrte. Die vor ihm angelangte Kunde der Excommunication des Kaisers setzte natürlich alle Zungen in Bewegung; während die einen dem Papste vollkommen Recht gaben, lästerten andere und frohlockten: Ha, das wird der mächtige Kaiser zu rächen wissen! jezt kömmt es endlich zum Bruche mit der Pfaffheit! die Mittelpartei aber ließ kleinlaut vernehmen, der Zwist sei so arg nicht, nur ein vorübergehendes Mißverständniß; gewiß hebe der heil. Vater den Bann bald wieder auf. Personen, denen die Verhältnisse näher bekannt waren, mochten freilich ahnen, daß den Bruch Niemand mehr zu heilen vermöge, und am bayerischen und böhmischen Hofe scheint solche Meinung am ersten Platz gegriffen zu haben durch das Einwirken eines Priesters, den sein glühender und vielleicht der Klug-

heit ermangelnder Eifer für die Kirche zur Zielscheibe maßloser Schmähung gemacht hat. Es ist dieß Albert v. Beham, Archidiakon zu Passau, Ankläger des B. Rudiger und gewisser Domherren in Rom. Er verbreitete die Bannbulle und gab mündlich Aufschluß über das gewaltthätige, tyrannische, die Freiheit der Kirche äußerst gefährdende Gebahren Fridrichs, und Otto's fromme Gm. Agnes, die Rheinpfalzgräfin, die Welfin, nahm auf das entschiedenste Partei für den heil. Vater. Vielleicht theilte diese Gesinnung auch Böhmens Königin Kunegund, ohnehin dem Vetter Fridrich bös, der ihr die Witthumsgüter vorenthielt. Im Sommer sehen wir bei K. Wenzel einen Magister Philipp als päpstl. Legaten laut Urk. dat. Znaim 29 Juni 1239. Böhmen und Bayern verständigten sich und sollen auch den Hrz. Fridrich v. Östr. halb und halb auf ihre Seite gezogen haben; doch war ihr wie immer gestalteter Plan noch lange nicht reif, als der von den Prälaten berathene Knabe Konrad IV ihn geschickt durchkreuzte.

Wir finden den König urkundlich im März zu Nürnberg, wo er der abgebrannten Stadt Nördlingen einen Gnadenbrief gab; ohne Zweifel nach Gebot des Vaters suchte er einen Fürstentag zu veranstalten und Erzb. Sifrid v. Mainz, Procurator des Reiches betitelt, ging ihm hiebei an die Hand. Wahrscheinlich kamen einige Fürsten, besonders Prälaten im Mai nach Nürnberg; der Bayer, der Österreicher und K. Wenzel gingen nicht hin sondern hatten einen Zusammentritt bei Elnbogen und brachten so viel Mannschaft mit, daß daselbst 4,000 Krieger lagerten. Ihr Absehen war zunächst, auch andere Fürsten, zumal den Landgr. Heinrich Raspe und den Mrkgr. Heinrich v. Meißen zu bewegen, den jungen König und seine Prälaten bei Seite zu setzen und abgesondert über die große Angelegenheit des Reiches und der Kirche zu Rathe zu gehen. Man schickte hin und her, Konrad IV zog in die Nähe von Eger, wo er am 1 Juni stand und den Bürgern Regensburgs einen Freibrief fertigte. Nun heißt es in einem Briefe des Beham: „Nach vielem Reden gewann Konrad durch Mittelspersonen den Thüringer und den Meißner; da diese also der König Böhmens und der Herzog Bayerns nicht umstimmen konnten, kündeten sie den Waffenstillstand (!) auf und zogen fort in großem Unwillen über Konrad und die Seinigen." Der Österreicher muß schon früher heimgekehrt sein, da er am 3 Juni zu Neustadt bei Wien urkundete; im Nov. sehen wir bei ihm zu Kl. Neuburg die Bischöfe v. Passau, Freising und Seckau, und nebst diesen und dem Salz-

1 burger haben auch Deutschherren (der Orden war in Österreich und
6 Steier begütert) gearbeitet, ihn mit dem Kaiser vollständig auszusöhnen; dieser gab so, daß auch Böhmen unangenehm berührt wurde, in allen Forderungen nach, namentlich aber in der Forderung, Wien dem Herzog wieder zu unterwerfen und alle ertheilten reichsstädtischen Privilegien zurückzuziehen; die übrigen bestätigte der Herzog, als ihm die Stadt öffnete kurz vor Weihnacht 1239, ohne Zweifel und versprach das Vorgefallene zu verzeihen und zu vergessen, ein Versprechen das ungefähr in der Art gehalten worden ist wie es der gleichnamige Hohenstaufe zu halten pflegte. — Den König Böhmens gewahrten wir am 29 Juni zu Znaim. War der Bruder Mrkgr. Premysl an diesem Tage noch nicht gestorben, so sah man doch seinem baldigen Ende entgegen und K. Wenzel blieb in Mähren, wor-
7 über er den Erstgebornen Wladislav als Markgrafen setzte, bis gegen den Herbst 1240, meistens zu Brünn; am 1 Spt. 1240 urk. er wieder zu Prag. Eine Ursache des Verweilens in Mähren kam wohl auch daher, daß die unter dem altersschwachen B. Robert v. Olmütz im dortigen Bisthum eingerissenen Unordnungen auf Klage des Metropoliten v. Mainz den Papst veranlaßten, Roberts Resignation zu befehlen dat. Lateran 17 Jäner 1240, und daß die Neuwahl zwistig ausfiel, indem sich ein Theil des Capitels hartnäckig gegen den vom König begünstigten Hildesheimer-Domherrn setzte. Dieser schlimme Proceß wird noch mehrmals zur Sprache kommen. —

Der Herzog Bayerns konnte demzufolge so wenig auf Böhmen als auf Österreich rechnen, hatte den v. Meran als keineswegs guten Freund zur Seite und, was noch am hinderlichsten, stand nicht gut
8 mit den Bischöfen. Es erwachte wohl die Reue, sie unfreundlich behandelt zu haben, oft wegen kleinen Anständen, namentlich den Freisinger und Regensburger, und dazu den Mainzer. Ohne diese Fehlgriffe wäre er glaublich 1246 statt des Thüringers zum Reichsoberhaupt gewählt worden und weit eher als dieser im Stande gewesen, die Krone mit Ansehen zu tragen. Es hat sich in seinem Geschlechte mehrmals wiederholt, daß die schiefe Stellung zur Kirche und somit zum Kern des angestammten Volkes den durch die Zeitumstände begünstigten Aufschwung nicht nehmen ließ. Urk. deuten an, wie Otto einlenkte und die Feinde in Freunde umzuwandeln strebte; dat. Burghausen 25 Juli 1239 verglich er sich mit Gr. H. v. Ortenburg; ob aber auch mit dessen Neffen Pflzgr. Rapoto II, ist unbekannt. Am

19 Spt. war er zu Straubing, der betagte kinderlose Oheim Gr. Kon- 1
rad v. Wasserburg half ihm bei den Sühneversuchen, die im nächsten 9
Jahr' einigen Erfolg hatten. Feindseliger Nachbar blieb der Meraner; am 9 Juni 1239 hat er der Stadt Innsbruck die vom Vater gegebenen Priv. sammt Gerichtsordnung bestätigt. — Von Konrad IV, welcher nach Lüttich gekommen sein soll, um den Maestrichterpropst Otto auf den Stuhl zu bringen, was nicht gelang, ist noch aus diesem Jahre vorgemerkt, daß der Primas Sifrid mit 9 Bischöfen in seiner Gegenwart zu Mainz Anf. Juli eine Synode hielt und daß B. Fridrich v. Eichstätt da schwere Klage erhob über Ministerialen und Bürger; vielleicht ist ihm Hilfe geworden. Norddeutschland hing gleich Wälschburgundien und den Niederlanden kaum mehr lose mit dem absterbenden Reich zusammen, daher an einem andern Orte von dem geredet werden muß, was sich dort begab.

Aus Süddeutschland hatte Fridrich II Zuzug erwartet und keinen 10
erhalten; doch hinderte die ohnehin noch nicht geklärte Stellung der Parteien keineswegs, daß Balduin mit seinen Kreuzfahrern hier durch nach Ungarn ziehen konnte. Auf den gebannten Kaiser und sein Gerede achteten weder diese mehr noch auch die andern, welche nach Syrien wollten. Sie brachen ungefähr zu gleicher Zeit auf, im Juli oder Augst 1239, und für die nach Enstpl bestimmten gab sich der Papst besonders Mühe. Wie an andere Fürsten schickte er Boten und Schreiben an die Brüder Bela IV und Koloman; dem Lezteren legte er es recht nahe dat. Lateran 26 Nov. 1238, mit Rath und That „den edlen Mann Balduin, Erben des Kaiserthums Romanien und Grafen v. Namur," und seine Waffenbrüder zu unterstützen. Asan II hatte ein Bündniß mit Bela und Koloman geschlossen und 11
den Durchzug Balduins durch sein Gebiet freundlich zu fördern versprochen; er wünschte die baldige Ankunft der Kreuzfahrer, da immer näher der Mogolen- oder Tatarensturm heranbrauste. Im Sommer und Herbst 1238 stürzten flüchtende Horden der Polowzer, die auch Petschenegen und Kumanen genannt zu werden pflegten, aus den südrussischen Steppen nach den Gränzen des ungarischen und bulgarischen Reiches und flehten um schützende Aufnahme; man sagt, 10,000 haben über die Donau gesetzt, indem sie aus Abgang des Holzes Thierhäute, d. i. wasserdichte Schläuche mit Stroh füllten, und sich ihrer als Fahrzeuge bedienten. Jener einst sehr gefürchtete Chan Kotjän oder Kuthen, dessen Tochter F. Mstislav v. Halicz

1 geheirathet, bestand blutige Kämpfe, mußte aber dem Überdrang wei-
12 chen, und als er mit 40,000 Familien, dem Rest seines Volkes, die Gränze Ungarns erreichte, sandte er an K. Bela und ließ die demüthigsten Anerbietungen machen; zudem erklärte er das Verlangen, in der christlichen Religion mit seinem Volke unterwiesen zu werden. Es erschienen auch bald Dominikaner mit Bela's Unterhändlern in der Horde, und als die Vertragspunkte in's Reine gebracht waren, kam Bela selbst mit stattlichem Gefolge, empfing die Huldigung und ließ dann die Kumanen in's Land ziehen, lauter Nomaden die ihre Filzzelte auf zweiräderigen Karren daherschleppten. Beim Kl. Kew unweit der Theiß ward gehalten; Bela pflog Rath mit den ungarischen Magnaten, und weil diese meinten es sei gefährlich, die ganze
13 Masse der wilden Heiden beisammen zu lassen, nöthigte man ihre Häuptlinge, sich nach verschiedenen Gegenden zu vertheilen; von den gemeinen Kumanen wurden viele leibeigene Knechte der Magnaten. Wären die Deutschherren noch Ungarns Gränzwächter gewesen, sie hätten beßere Dienste geleistet.

Unter solchen Umständen trat Balduin seine Fahrt an. Man ersieht aus einem päpstl. Schreiben dat. Lateran 9 März 1239 an K. Thibaut v. Navarra, Hrz. Hugo v. Burgund, die Grafen v. Bar, Montfort, Vendome u. a. bekreuzte Herren, wie Gregor nöthig fand, ihnen zu betheuern, daß ihm die Sache des heil. Landes zunächst am Herzen liege, und wenn er dem Balduin behilflich war, Mannschaft zu sammeln, und ihm einen Theil des für die Kreuz-
14 fahrt geopferten Geldes zuwendete, solches nur deshalb geschah, weil der Verlurst Enstpls es überaus erschweren würde, das heil. Land zu retten. Balduin muß ein ansehnliches Heer gerüstet haben, ist auch die Übertreibung handgreiflich wenn von 60,000 Streitern geredet wird. Man zählte 700 Ritter; viel gemeines Volk schloß sich an, um in Balduins Reich häusliche Niederlassung zu suchen. Er hätte leicht noch mehr anwerben können, wären die Geldmittel ausreichend gewesen; eh' er aufbrach, verpfändete er die Grfsch. Namur um 50,000 Liv. an K. Ludwig IX, der sie klug den Templern zur Bewachung vertraute, damit dem Argwohn der Deutschen, als wollte er das Ländchen vom Reiche abreißen, begegnet ward. Als vornehme
15 Begleiter Balduins sind genannt: Thomas v. Marle, Bruder des Enguerrand v. Coucy, Imbert v. Beaujeu, Guill. v Cahieu; dann die Bischöfe v. Anagni und v. Sinigaglia als Legaten und Erzb. Warin

v. Theſſalonich, welchen Theodor Komnen und ſein Sohn Johann l
vertrieben hatten. Der Zug ging ohne Anſtand die Donau hinun-
ter; als man den Hämus überſchritt, kam Narjot v. Toucy entgegen,
der jenen Komnenen tapfer Widerſtand geleiſtet und ein ziemliches
Gebiet in Thracien ihnen abgerungen hatte. Seine Gemahlin, eine
Tochter des Branas und der Kaiſerin Agnes, war geſtorben; dennoch
belehnte ihn Balduin auf Grund dieſer Verſippung mit dem erober-
ten Lande, vielleicht dazu mit Theſſalonich, und Narjot rief eine
der Kumanenhorden herbei, heirathete die Tochter ihres Häuptlings
Jonas und hoffte mit Hilfe dieſer Barbaren Theſſalonich erobern 16
zu können. Ein anderer Häuptling Namens Soronius trat in den
Dienſt Balduins, welcher, im Dec. zu Cnſtpl angelangt, zum Kaiſer
ausgerufen und in der Sophienkirche feierlich gekrönt wurde, glaub-
lich am Weihnachtsfeſt. Glänzende Thaten hat er nicht ausgeführt,
aber doch das zum Sturz ſich neigende Reich geſtützt, und wenigſtens
auf europäiſchem Boden viele Ortſchaften zum Gehorſam gebracht;
nicht bloß von Seite Aſans hatte er Ruhe, auch Vatatzes unter-
handelte um Frieden, und dieſer und jener ließ beim Papſt durch K.
Bela um Legaten anſuchen, auf daß kirchliche Eintracht hergeſtellt
werden möchte. Es war dieſes zum Theil eine Wirkung der Furch
vor den Tataren.

Die Tatarenfurcht rüttelte den halben Erdkreis, und zunächſt m
Aſien das verſteht ſich. Die Jahre, ein Dutzend beiläufig, während 1
welchen Oktai Großchan hieß, wurden faſt noch mehr als die Dſchin-
giſchans Jahre des Blutvergießens und Verwüſtens, Millionen
Wildlinge verſchiedener Nomadenvölker, von den Abendländern ge-
meinhin Tataren genannt, glaubten der einladenden Predigt: Gott
hat den Getreuen des Großchans die Schätze und die Herrſchaft der
ganzen Welt verheißen! glaubten ihr um ſo leichter da ſie von nichts
als Siegen und Eroberungen hörten und ungeheuern Raub in die
arme Heimath ſchleppen ſahen; zudem waren nun die verſchont ge-
bliebenen Knaben der zertreteten Völkerſchaften im Feldlager erwach-
ſen und zu wahren Beſtien erſtarket, die nur nach Blut ſchnaubten,
die Leibwache der Chane bildeten und als Henker dienten, um den
pünktlichſten militäriſchen Gehorſam zu erzwingen. Hiedurch wurde 2
es möglich, Horden auf Horden in den Kampf zu ſchicken und
Jammer und Entſetzen zu verbreiten vom chineſiſchen Meer bis zur
Donau, obwohl Oktai, ſo viel bekannt, nicht mehr oft in Perſon

m zu Felde zog und lieber in seinem Harem blieb und von da seine strengen Befehle in die Welt ausschickte. Er ließ sich zu Karakorum einen großen prächtigen Palast bauen, beredete auch manche Häuptlinge, sich da niederzulassen, und wollte wenigstens in der Residenzstadt ein anderes als das rohe Nomadenleben einführen; es wurden aus China Gelehrte und Künstler herbeigezogen, selbst christliche Geistliche hatten bei Hof Zugang und Oktai's Favorite Tarakina-Chatun war eine Christin. Was die Kriege anbelangt, so dauerte der in China fort und zugleich soll der Kaiser von Korea angefallen worden sein. Indien und Persien wurden immer mehr
3 mit Blut und Schutt angefüllt; denn die Eroberer gaben sich meistens für's erste zufrieden, wenn man zahlte und Unterthänigkeit gelobte, trieben aber bald durch Habgier und Grausamkeit zu verzweifelten Schritten und verhängten dann gewöhnlich die Strafe völliger Vernichtung. Die berühmtesten Städte gingen so unter daß kaum mehr eine Spur von ihnen übrig blieb. Einige, die den Chowaresmier Dschelaleddin Mankberni ihren Herrn nannten, müßen sich auch nach seinem Falle noch geraume Zeit gewehrt haben, und ein langer und blutiger Kampf ist namentlich um die Gränzfesten Achlat (Chalat), Malazkerd, Amida zu bemerken.

Auch die ungeheuere Handelsstadt Bagdad widerstand mit Erfolg den Angriffen und durch Hunger konnte sie nicht bezwungen werden,
4 da die Zufuhr auf dem Tigris vom Meere her offen blieb; doch scheinen nebenbei reiche Geschenke angewendet worden zu sein, um etwas Ruhe zu erkaufen. Des Naser Enkel Mostanser bestieg 1226–27, an 36 J. alt, den Kalifenstuhl und muß so ziemlich auch die weltliche Herrschaft in seine Hand bekommen haben, weil er seine Schatzkammer reichlich füllen und einige tausend Söldner zu Roß und zu Fuß unterhalten konnte. Die Ejubiden und der Sultan v. Ikonium achteten seiner, wenn es ihrer Politik zusagte. Wir haben gehört, daß der Seldschucke Alaeddin Kaikobad um 1237 durch seinen Sohn Gejatheddin Keichosrew beseitigt, wahrscheinlich vergiftet wurde, und daß der Mörder mit Aziz F. v. Haleb Bündniß schloß und dessen T. Gazija, fast noch Kind, zum Weibe nahm. Bald dar-
5 nach starb Aziz glaublich in einem Tumult und sein erst 7 J. zählendes Söhnchen Nasr Jusef war der Spielball der Parteien. Solche zerrütteten ebenfalls das Reich Ikonium und Gejatheddin, welcher ein arger Tyrann geschmäht wird, muß gegen den Islam grob ver-

stoßen haben, weil es heißt, daß die Derwische wider ihn aufstan- m
den und besonders ihr heilig gepriesener Scheich Baba Elias an die Spitze der eifrigen Moslem trat. Bald schlug die lezte Stunde für das Seldschuckenreich. In den Landen der Ejubiden hauseten ebenso die Furien der Zwietracht. Kamel hatte, kurz eh' er starb, den Bruder Ismail F. v. Bosra, Aschraf's Erben, aus Damask verjagt. Wie sein Hintritt (März 1238) beschaffen war und ob er noch leztwillig verfügen konnte, weiß man nicht. Der in Ägypten zurückgelassene Sohn Adel wurde sogleich als Sultan proclamirt, was aber dem in Damask befindlichen jüngern Bruder Malek as Saleh und seinen Mamluken schlecht gefiel, also Streit und Bruder-Krieg. Saleh meinte seine Herrschaft in Syrien hinlänglich befestigt 6
zu haben, als er aufbrach, sich auch Ägypten zu unterwerfen; allein kaum war er mit dem Mamlukenschwarm fort, so drang der Oheim Ismail wieder in Damask ein und suchte, um sich behaupten zu können, die Freundschaft der Nachbarn, selbst der Christen. Ibrahim Fürst zu Emesa oder Hems, ein Urenkel des Schirkuh, wurde sein Waffenbruder, und indem Ismail des Aziz Mutter Daifa-Chatun heirathete, auch Haleb in's Bündniß gezogen und dazu Hamat, wo Modaffer 1237—38 (aus einer Tochter Kamels?) zwei Knaben hinterlassen hatte, Amansur und Afdal. (Lezterer kam erst nach des Vaters Tod zur Welt und ist der Erzeuger des Abulfeda.) So standen die Ejubiden wider einander unter den Waffen, als das Kreuzheer in Syrien anlangte.

Führer waren: K. Thibaut, Hrz. Hugo v. Burgund, Petrus 7
Mauclerc, der die Grfsch. Bretagne dem Sohne Johann abgetreten, Gr. Amaury v. Montfort, des K. Ludwig IX werthgeschäzter Connetable,[1]) Gr. Heinrich v. Bar, Robert v. Courtenay, Gui v. Forez und Nevers, Raoul de Nesle v. Soissons, B. Benedict v. Marseille. Die meisten schifften sich im Augst zu Marseille, einige mit dem Grafen v. Bar zu Brindisi ein, und sie erreichten bei günstigem Wind schnell und wohlbehalten Akkon. Auch kamen Häuflein aus Deutschland und England, aber zu glauben ist doch die Angabe nicht,

[1]) Amaury war des Makkabäers Simon Erstgeborner; die nächsten Brüder Guido und Robert lagen im Grabe; der jüngste Simon wußte sich bei K. Henry III so in Gunst zu setzen, daß er ihn mit der Grfsch. Leicester, auf welche Amaury Verzicht leistete, belehnt und ihm überdieß die Schwester Eleonore 7 Jäner 1238 zur Frau gegeben hat. Eleonore war die Hinterlassene des Wilh. v. Pembroke.

m daß 40,000 Berittene bei Akkon lagerten, darunter 1,500 Edelleute.
8 Man ist wieder gar schlecht von den theils aus Unwissenheit theils aus Ungeschick oberflächlichen Erzählern bedient und kann kaum mehr Verlässiges herausbringen, als daß die Pilgerfürsten schwer für einen Kriegsplan und zweckmäßiges Zusammenwirken zu einigen waren und überdieß in der Stunde ernsten Kampfes von den verbündeten Moslem treulos preisgegeben wurden. Saleh hatte auf die Nachricht von den Vorgängen in Damask den Rückmarsch nach Syrien angetreten, brachte viele Beduinen zu seinen Fahnen und gewann den David, Fürsten v. Krak und Schaubek, einen Sohn des Sultans Moattem. Doch scheint es, daß Saleh nicht weniger als der Oheim Ismail den Kreuzfahrern lockende Anerbietungen machte und
9 daß eben die Frage, ob man jenem oder diesem Gehör schenken solle, Streit veranlaßte, indem die Templer und Johanniter und ein Theil der syrischen Barone, bekannt mit den Verhältnissen, auf die Worte Ismails wenig gaben, im Rath der Pilgerfürsten aber endlich doch die Meinung obsiegte, es sei mit ihm Bündniß zu schließen und gemeinsam auf die Ägyptier loszugehen, um das heil. Land von diesen zu befreien. Die erste traurige Folge solchen Entschlusses war, daß jener David, sobald er davon hörte, mit ägyptischen Schaaren Jerusalem überfiel, die bewaffneten Christen zur Flucht zwang, was sie zur Befestigung der Stadt zu bauen angefangen hatten, niederriß und selbst den noch immer verschonten Thurm Davids, und zum Heere des Saleh abzog, bevor ihn die Kreuzfahrer und ihre Verbündeten erreichen konnten.

10 Das Kreuzheer war von Akkon nach Chaifa und von da nach der Quelle Sephoria gezogen, um nämlich die Städte Safed und Tiberias und die Burg Beaufort nahe bei Paneas von Ismail in Empfang zu nehmen und dann mit ihm auf die bis Jaffa streifenden Ägytier loszugehen. Gleich zeigte sich, auf welch schwachen Füßen Ismail stehe; er mußte nach Damask zurückeilen, wo ein Scheich (Vorstand der Derwische) und ein Mufti ungescheut gegen seinen Bund mit den Feinden des Islams eiferten. Sein Erscheinen und das Verhaften der Eiferer unterdrückte einsweilen die religiöse Bewegung; aber noch bedenklicher war, daß die Besatzung der Burg Beaufort den Christen nicht öffnen wollte. Auf sein Drohen stellte sich zwar der Befehlshaber vor ihm, äußerte aber solche Gesinnung, daß Ismail den Trotzigen mit eigner Hand niederstach. Endlich

als auch F. Ibrahim v. Hems mit Schaaren zu den Christen stieß, m
fügte sich die Besatzung in Beaufort und die Burg wurde den 11
Templern zur Hut übergeben. Auf die Art ging viele Zeit verloren
und man stand schon im Nov. als zu einem entscheidenden Kampfe
gegen die Ägyptier geschritten wurde, ja es scheint, daß die Haupt-
macht erst bei Askalon anlangte, als bereits die Kreuzfahrer, welche
die südliche Gränze deckten, ein sehr harter Schlag getroffen hatte.
Die Grafen v. Bar und v. Montfort führten den Vortrab, aus
Franzosen bestehend; ihnen folgten, wenigstens bis Jaffa, der Herzog
v. Burgund, Templer und Johanniter und einige syrische Barone
als Gr. Walter v. Jaffa, Balian v. Sidon, Hugo v. Mont-
belliard, Joh. v. Arsuf; zunächst war K. Thibaut auf dem
Marsch. Der Vortrab nun, welcher einen Streifzug bis in die 12
Nähe von Gaza unternahm, wurde am Sonntag nach St.
Martinsfest (also am 13 Nov. Abends von 2000 ägyptischen
Reitern, denen sich viele Beduinen gesellten, in einer Enge
zwischen Sandhügeln überfallen und konnte sich nicht mehr durch-
schlagen, an 80 Ritter wurden getödtet oder gefangen, unter den
Getödteten waren Gr. Heinrich v. Bar und Anselm v. l'Isle, unter
den Gefangenen Gr. Amaury v. Montfort, wenige retteten sich
fliehend. K. Thibaut eilte von Askalon auf den Kampfplatz, traf
aber den Feind nicht mehr und konnte nur einige schwer verwundete
Christen der ärztlichen Hilfe und die Todten dem Grab übergeben.

Bei Askalon scheint sich das ganze verbündete Heer gesammelt
zu haben Willens eine entscheidende Schlacht zu liefern, zu der es
aber schwerlich kam, weil die Christen erfuhren, daß sich weder Ismail 13
noch Ibrahim auf die eignen Leute verlassen konnte. Kaum schar-
mützelte man etwas, so rissen ganze Haufen aus und liefen zum
Feinde über, und es begreift sich, daß die Verrätherei Bestürzung
verbreitete und zu eiligem Rückzug bewog, nicht ohne Menschenver-
lurst. Ismail flüchtete Damask zu mit gar kleinem Gefolge. Saleh
und David besetzten neuerdings Jerusalem; da beschworen sie in der
Capelle as-Sachra feierlich ein Bündniß, Saleh versprach dem David
das Fürstenthum Damask und heirathete seine Schwester, David
aber gelobte allen Beistand, damit der Schwager nebst Syrien auch
Ägypten sich unterwerfen könnte. Das geschah glaublich zur Zeit,
als bereits Unterhandlungen mit den Kreuzfahrern angeknüpft worden
waren, welche wirklich zu einem Anstandsfrieden führten, weil Saleh

m sehr gute Anerbietungen machte; er trat den Christen nicht bloß
14 Jerusalem sondern alle Ortschaften ab, welche ihnen Ismail zugestanden hatte, und forderte für die Gefangenen ein mäßiges Lösegeld. Das Osterfest 1240 wurde an den heiligen Stätten von zahlreichen Pilgern ungehindert gefeiert; die meisten schickten sich gleich darnach, oder nach Pfingsten zur Heimreise an, auch K. Thibaut und Maucler. Etwas länger blieb der Herzog v. Burgund, sein Freund Raoul v. Soissons aber ließ sich in Syrien nieder, seit Kurzem mit Alisia Mutter des K. Heinrich v. Cypern vermählt, und ihn, diesen Raoul, koren die syrischen Barone, wohl mehr wegen seiner Eigenschaften als wegen der Alisia, welche als Nichte Balduins IV die Krone v. Jerusalem angesprochen, zum Baili, glaublich auf einer Versammlung in Akkon, erklärend: „Die Kaiserin Jolanta, Erbin
15 jener Krone, hat zwar diese 1228 ihrem Söhnchen Konrad hinterlassen; weil aber Konrad noch immer verhindert war, sich des heil. Landes anzunehmen, so stellen wir, seinen Rechten unbeschadet, den Herrn Raoul v. Soissons als Verweser des Königreichs auf." Er hatte wenig zu verwesen.

Befremden muß, daß Saleh einen kurzen Frieden von den Christen mit so großen Opfern erkaufte; unmöglich können die Verluste, welche sie erlitten hatten, so groß gewesen sein wie die abgeschmackten Erzähler vorgeben, überdieß fürchtete Saleh, es durfte ihnen bald Verstärkung zukommen, was auch geschah, und drittens wollte er hier Ruhe haben, bis seine Absichten auf Ägypten ausgeführt waren. Es möchte scheinen, der Bruderzwist sei im J. 1239 wegen der Christengefahr vermittelt, aber doch keine wahre Aussöhn-
16 ung erzielt worden; wenigstens gab es bald wieder Streit, vielleicht mehr zwischen den Haremsparteien als den Brüdern; denn jene Mamluken, welche bei Aschraf alles gegolten hatten, und ihr Trillmeister Ibek, an den ägyptischen Hof geflüchtet, ließen sich von Saleh erkaufen, nahmen den Sultan Adel II gefangen im Juni 1240 und lieferten ihn an den Bruder aus. Der hatte nun sein Ziel erreicht, aber keine Lust, jene Verräther zu belohnen und die Macht in ihre Hände zu geben. Plötzlich wurden Ibek und die Emire und Mamluken seiner Farbe fest genommen und verschwanden in unbekannten Kerkern. Saleh wagte überhaupt die bisher in Ägypten gebietenden, meist ungeheuer reichen Großen ihres Einflußes und Geldes zu berauben, und hiezu diente ihm ein Fetfah der Muftis

und Scheichs vortrefflich; die Frage nämlich, welche er schlau stellte, m
ob ein unsinniger Mensch giltig über sein Vermögen verfügen könne, beantworteten sie mit Nein, weil aber die Großen ihre an Adel begangene Treulosigkeit vor Kriegern und Volk damit zu rechtfertigen gesucht hatten, daß sie den Entthronten einen unsinnigen und des Regierens unfähigen Menschen schmähten, so erklärte jezt Saleh auf Grund jenes Fetfah alle Vergabungen Adels für ungiltig und soll auf diese Weise in seine Schatzkammer 758,000 Goldstücke und 2,300,000 Silberdrachmen geleitet haben. Um das hiedurch und durch andere tyrannische Handlungen erregte böse Blut und den meuterischen Geist der Vornehmen nicht fürchten zu müßen, wendete er Geld und Sorge auf für Bildung einer neuen starken Mamluken-Leibwache, in die er all sein Vertrauen setzte, aus welcher die ersten Hofbeamten, und Generale und Statthalter hervorgingen, und welche zu der wurzelhaften, kräftigen, Ägypten bis in die neuesten Zeiten beherrschenden Kriegerkaste erwachsen ist. Der Ejubide hat sich freilich an diesen lieben Schooßkindern nur seine Henker erzogen.

VII. Fridrich II bekriegt den Papst, belagert Faenza Aug. 1240. Berufen des Generalconcils.

Es ist eine Frage, ob Fridrich II mehr über den Bann oder n
über die ungeachtet seiner Einwendungen zu Stande gekommene 1
Kreuzfahrt erbost war; alle Rücksicht bei Seite setzend bekriegte der Ergrimmte den Papst und setzte zugleich die Provence in Flammen, von wo die Kreuzfahrer abgesegelt waren. Ludwig IX that sein Möglichstes, die Ruhe der Provence zu erhalten, legte deshalb auch beim Papste wiederholt das Fürwort ein durch den abgeordneten Bischof v. Clermont, auf daß mit Raimund VII nachsichtig verfahren wurde, und dat. Lateran 9 Juni 1239 ermächtigte Gregor den Legaten B. Jakob v. Palestrina, dem Grafen noch eine Frist zu gewähren und die fünf Jahre, welche derselbe im heil. Lande Kriegsdienst leisten sollte, auf drei herabzusetzen; aber desohngeachtet gelang es dem Kaiser, sowohl den Raimund als die Stadt Marseille mit Verachtung der Censuren zum Bruch des Gottesfriedens zu bewegen. Es war freilich nicht von Krieg die Rede sondern nur 2
von Vollstreckung der Reichsacht, welche über den Schwiegervater der Könige v. England und Frankreich und über die Stadt Arles zu Cremona ausgesprochen worden. Marseille nahm Routiers in

n Sold und Raimund häufte neue Schulden zu den alten für den gleichen Zweck, und so kam ein kleines Heer zusammen, welches im Jäner 1240 schnell eine Reihe Burgen eroberte, Schrecken verbreitete, Arles berannte und dann die förmliche Belagerung des festen Schlosses Trinquetaille auf einer Insel des Rhone unternahm. Wahrhaft ein toller Streich, der genug Geld kostete und nichts eintrug als den erneuerten Bann; wie konnte man auch denken, daß die mit R. Berengar versippten Fürsten ihn zertreten lassen? —

Zu gleicher Zeit hauſete in gleicher Weise mit seinen Sara-
3 cenen Enzius an der Küste des adriatischen Meeres, gewann schon im Oct. 1239 Osimo, glaublich durch Verrath, und hätte wohl auch Ravenna einbekommen, wäre nicht die Mannschaft des Traversari durch Venetianer verstärkt worden. Recanati hielt fest und zur Belohnung der Treue verlegte Gregor IX den bischöfl. Sitz von Osimo dahin und erhob den Flecken zur Stadt. Der durch die Ghibellinen vertriebene Bischof v. Arezzo war päpstl. Präfect in der Mark und traf rührig Vertheidigungsanstalten. Noch einen schwierigern Stand hatte der Präfect Card. Sinnibald s. Laur. in Lucina, ein Fieschi aus Genua, im Hrzgth. Spoleti, wohin der Kaiser von Tuscien aus selbst die Waffen trug. In Tuscien stellte er wieder einen Bastard als Statthalter auf, den s. g. Fridrich v. Antiochia. Siena hatte den Kaiser um Hilfe angerufen wider Florenz, Arezzo
4 bedurfte derselben wider Perugia, und nur deshalb wählte er den Landweg, da in Pisa schon Schiffe gerüstet waren zur Fahrt nach Apulien! Dann luden ihn die Getreuen in Foligno zu sich dringend ein und er zog dahin in weitem Bogen über Castello, Gubbio und Nocera, um nicht mit den Päpstlichen raufen zu müßen; aber verwüsten durften seine Söldner nach Herzenslust und besonders das Gebiet der nicht zu verführenden Stadt Assisi wurde gräulich mitgenommen. Andere Ortschaften waren der Verführung zugänglicher, sie ordneten Deputationen an den Kaiser ab nach Foligno und am 1 Febr. perorirte vor ihnen der große Redner P. de Vineis, ermahnte gar süß zum Frieden und zur brüderlichen Liebe und warnte nachdrücklich, daß sie ja nie ihren Kaiser und Herrn verkennen oder verläugnen sollten. Da erklärte Viterbo demüthig Unterwürfigkeit, und
5 das Beispiel dieser, von den Päpsten mit Wohlthaten überhäuften Stadt riß andere, besonders kleine mit fort, als Orta, Tuscanella, Corneto, Sutri, und auch das zur starken Festung ausgebaute

Montefiascone. Gleich begab sich der Kaiser nach Viterbo, ordnete n
Maßregeln an, um auch das gleichsam geächtete Spoleti zu bezwingen, und erließ Manifeste, Schreiben an Könige und Fürsten und an die Römer zur Rechtfertigung seines Verfahrens.

Von sämmtlichen Acten des Weltprocesses, welcher den Untergang der Hohenstaufen und die Auflösung des Reiches zur Folge hatte, ließen die Handlanger der Tyrannei nur armselige und dazu meist interpolirte Bruchstücke übrig; doch einer aus ihnen, leicht der giftigste Feind Roms, der s. g. Matth. Paris hat wenigstens fleißig die von Fridrich an den Schwager Henry III und andere Fürsten übersandte Vertheidigungsschrift copirt und wer diese ohne Vorurtheil liest, erkennt leicht die wahre Sachlage. Heuchlerisch schildert Frid- 6
rich Eingangs seinen dreifachen Schmerz, erstens trauert er über die der Kirche so schädliche Zwietracht, zweitens wird gejammert über die Verdunkelung der Gerechtigkeit, und drittens beweinet er das traurige Loos des heil. Landes. „Aber nicht weniger ängstiget Uns, daß die erblindeten Augen des Hohenpriesters Heli von all diesen Übeln nichts gewahren, eine Folge seiner Wuth gegen Uns, so fährt er pathetisch fort, und seiner Vorliebe für die rebellischen Mailänder....." Eine Menge Phrasen sollen den Beweis liefern, daß Fridrich von Anbeginn alles Mögliche that und große Opfer brachte, um mit Gregor gut auszukommen, daß dieser aber fortan, zuerst heimlich und bald immer offner auf das Verderben des Kaisers und Reiches hinarbeitete. Hierauf spricht er von dem, ganz gegen den 7
Gebrauch der Kirche am Palmtag ausgekündeten Banne, und fährt fort: „Wir aber überzeugt, daß bei diesem Processe Unbesonnenheit und Gesetzwidrigkeit vorwaltete, schickten an die Cardinäle Schreiben und Botschafter, welche die Berufung eines Generalconcils begehren sollten, indem Wir Uns verpflichteten, auf dem Concil sonnenklar die Bosheit des verblendeten Richters und das Recht Unserer Krone und Unsere Unschuld darzuthun. Und deswegen hat, nichts zu sagen daß man bei Seite setzte, was Uns die Gerechtigkeit schuldet, jener der sich den Diener der Diener Gottes betitelt, Unsere Botschafter, Bischöfe,[1]) gegen alles Völkerrecht in den scheußlichsten Kerker wer-

[1]) Warum nennt er diese Bischöfe nicht? waren es vielleicht kirchenfeindliche Hof-Schranzen, denen er Inseln aufsetzen wollte? Ist etwas an der Sache, so hat gewiß die Röm. Stadtobrigkeit den Verhaft dieser Leute angeordnet, welche

n fen lassen. Sind das Handlungen eines Papstes? sind das Werke
8 der Heiligkeit?" Der Markgraf v. Este, der Graf v. S. Bonifazio haben sich, durch die Worte und das Geld des Papstes verleitet, mit der Stadt Trevigi gegen das Reich und das kaiserliche Leben verschworen; das Gleiche geschah zu Ravenna und in der Mark; und in Mailand haben sich der Legat Gregor de Monte longo und der Minorit Leo bepanzert und mit dem Schwert umgürtet an die Spitze der Rebellen gestellt, so daß offenkundig darliegt, der Papst begünstige nicht bloß die Treulosen, welche dem größern Theile nach allgemein als Ketzer verrufen sind, sondern reiße sogar die weltliche Herrschaft über Mailand an sich. „Darum konnten Wir Uns nicht enthalten, Unsere und des ganzen Reiches Sache gegen den öffentlichen Feind öffentlich, gegen den mit weltlichen Waffen fechtenden
9 mit den gleichen Waffen zu vertheidigen .... und nachdem auf dem Zuge durch Tuscien viele Reichsrechte wieder hergestellt, auch Unser gel. Sohn H. (Enzius) erlauchter König v. Torres und Gallura, als Legat des heil. Reiches durch Italien, vorausgeschickt worden, die Mark Ancona zur Pflicht zurückzurufen, wendeten Wir Uns persönlich, die siegreichen Adler erhebend, gegen das Hrzgth. Spoleti und die Landschaft um Rom ...." Heftig erschrocken habe der Papst durch Seufzer und Thränen, dieß mal gegen Gewohnheit durch ungeheuchelte Thränen, einige Buben und alte Weiber bewogen, nebst seiner Handvoll Söldner das Kreuz sich anzuheften ꝛc. „Nach allem dem wird das Gerechtigkeitsgefühl Euerer königl. Hoheit Unser Vorgehen entschuldigen, zu welchem die Bosheit Unsers Feindes gezwun-
10 gen hat, und welches nicht bloß das Ansehen des Kaiserreiches sondern überhaupt das aller Könige und weltlichen Fürsten aufrecht zu erhalten mit vollem Recht bezielet ꝛc."

Das Schreiben hat kein Datum, aber den Ausstellungsort Viterbo und fällt gewiß noch in den Hornung. Nicht lange zuvor that der Papst, was im Schlusse spöttisch erwähnt ist. Nachdem feurige Prediger das Volk aufgemahnt, sich um den heil. Vater zu schaaren in Vertheidigung der Kirche und der Stadt, ward eine große Feierlichkeit veranstaltet; eine überaus zahlreiche Procession, wobei der neunzigjährige Papst den großen Kreuzpartikel in den Händen hielt

---

Unruhstifter, aber keine Gesandten weder an den Papst noch an die Stadtobern waren.

und vornehme Geistliche die Häupter der Apostelfürsten Petrus und n
Paulus trugen, zog unter Glockengeläut und heiligen Gesängen vom
Lateran nach St. Peter. Es begann wohl ein Haufe Ghibellinen 11
zu zischen und zu höhnen, zerstob aber alsbald, um nicht vom Unge-
witter des aufsteigenden Zornes der Menge zerschmettert zu werden.
Bei St. Peter war Predigt und Hochamt und dann Vertheilung
der Kreuze an die Tausende, welche im heiligen Kampfe Blut und
Leben opfern zu wollen gelobten; natürlich gewährte ihnen der Papst
vollkommenen Ablaß wie den Kämpfern im heil. Lande. Fridrichs
Spott war bitterer Gallenerguß, weil Gregors Thränen nicht einige
Buben und alte Weiber sondern die ganze Bevölkerung Roms begei-
sterten, die Waffen zu ergreifen, und alle Lockungen der Sirenen-
Stimme abprallten, welche er in seiner Zuschrift also vernehmen ließ:
„Da sämmtliche Versuche, sich mit dem Papste auszusöhnen, fehlge-
schlagen seien, so wolle er ihm mit Gewalt widerstehen und die
Mark Ancona, Spoleto und jedes ehmalige Reichslehn wieder mit 12
dem Reiche vereinigen. Schon sei dieß größtentheils geschehen und
nur noch übrig, daß er triumphirend in Rom einziehe und seinen
alten Feinden und Verleumdern eine späte, aber herbe Reue bereite.
Zwischen dem Kaiser und der Hauptstadt der Welt müße ein neues,
unauflösliches Band geknüpft werden; sie möge wieder an den Eh-
ren und Thaten gebürend Theil nehmen und ihre edelsten Mitbürger
sogleich an den kaiserl. Hof senden, damit sie, nach alter Weise,
Städten und Ländern als Proconsulen vorgesetzt würden." Raumer 48.

Der Schwindler, welchen P. de Vineis und andere Philologen
über die heidnische Römerzeit gerade in der Art analogen, wie es noch
heutzutage üblich ist, zeigte sich vor den Mauern der ewigen Stadt, sah
aber auf denselben so viel Helme und Speere und Hellebarden blitzen,
daß er die Augen abwandte und fortzog nach Apulien, im März. 13
Es mußten alle Hebel angesetzt werden, um Mittel zur Fortführung
des Krieges aufzubringen, und das erforderte nicht bloß Mühe son-
dern auch Zeit, und noch im Juni war er urkundlich zu Capua.
Indeß erscholl durch alle Länder die Kunde von diesen Vorgängen
und der Bedränger des Papstes bekam entgegen bald Dinge zu hören,
die sehr unangenehm lauteten und von der Nothwendigkeit einiger
Mäßigung überzeugten. Am 21 (23?) Nov. 1239 hatte Gregor
an die deutschen Bischöfe und ebenso an die der übrigen Kirchenpro-
vinzen strengen Befehl erlassen, die feierliche Auskündung der Excom-

munication „Fridrichs der sich Kaiser nennt" und des Enzius und der Gehilfen ihrer Gewaltthaten anzuordnen, und es wurde fast allerwärts gehorsamt, namentlich auf der pyren. Halbinsel, in England und Schottland, in Frankreich, in Scandinavien, in Polen und Ungarn und Böhmen, und am eifrigsten in Lombardien, Savoyen und Provence und in allen nicht ghibellinischen Städten Italiens. Auch die Erzbischöfe v. Lyon und Besançon ermangelten nicht, den Befehl zu vollziehen, und das Gleiche läßt sich von den meisten lothringischen und niederländischen Bischöfen annehmen. Die andern in Deutschland rieben sich die Stirne, guten Rath zu finden, aufgeschreckt besonders durch die scharfe Citation, welche Gregor an den Patr. Bertold v. Aquileja richtete, der die Censuren auf sich gezogen, weil er sogar vor dem gebannten Kaiser Gottesdienst hielt; nur die Fürsprache der Neffen Bela und Koloman wendete noch das Urtheil der Amtsentsetzung ab. Ohne sich mitsammen zu benehmen, denn das war auf deutschem Boden schon lange außer Gebrauch, schrieben diese und jene an den Papst, drückten ihre Bestürzung aus und drangen mehr oder weniger ungestümm in ihn, er möchte doch das ärgerliche Zerwürfniß endigen. Die drei rheinischen Erzbischöfe [1]) mögen allerdings ganz geheim dem Kaiser dringende Vorstellungen gemacht haben, weshalb er seine Forderung eines Generalconcils wiederholte. Viel kam auf Bayerns Verhalten an.

Erzb. Eberhard bearbeitete den Hrz. Otto und man hat einige Spuren, daß sie im April 1240 eine große Versammlung in Straubing veranstalteten, der Herzog hielt Hoftag und der Erzbischof mit den Suffraganen eine Synode; der Salzburger-Chronist bemerkt, es sei von Errichtung des Landfriedens gehandelt, aber wegen der Spannung zwischen Geistlichen und Weltlichen nichts erzielt worden; dem entgegen redet ein späteres Schreiben des Erzbischofs von Beschlüssen, über die man sich vereinigte, und einer lautete sicherlich: das Auskünden des Bannes unterbleibt, indem man noch alles Mögliche

---

[1]) Erzb. Heinrich v. Cöln soll im März 1238 gestorben sein. Canonisch gewählt folgte der ruhmwürdige Gr. Konrad v. Hochstaden, welcher den Riesengedanken faßte, einen Dom zu bauen, dergleichen die Welt noch nicht gesehen. Im J. 1237 starben die Bischöfe v. Speier und v. Eichstätt; jenem folgte Gr. Konrad v. Eberstein, welcher sich den schönen Beinamen „Friedemacher" erwarb. B. Konrad v. Minden schied von hinnen 26 Juni 1236, und ungefähr zu gleicher Zeit der angesehene und ziemlich mächtige B. Landricus v. Sitten.

versuchen wolle, den Kaiser mit der Kirche zu versöhnen. Auch dürfte n
vom Generalconcil die Rede gewesen sein. Daß Otto's Mutter Lud- 16
milla, die Stifterin des Frauenkl. Seligenthal bei Landshut, am 15
Aug. starb, war kaum ohne Einfluß auf den Gang der Dinge; um
den Herzog ganz zur Mittelpartei hinüberzuziehen, ruhte Erzb. Eber-
hard nicht, bis seine Späne mit den Landesbischöfen abgeglichen wa-
ren; dat. Landshut 28 Aug. auf dem Schlosse errichtete Otto einen
Vergleich mit B. Konrad v. Freising und stellte zugleich dem ge-
sammten Clerus einen prächtigen Brief aus dem Bischof zulieb, Schutz
gegen alle Bedrückungen zusichernd. Auch mit B. Sifrid v. Regens-
burg muß der Herzog sich geeinigt haben; denn Pflzgr. Rapoto II,
der mit dem Bischof eine Fehde anhub und gefangen wurde, hat sich
im Oct. 1240, um die Freiheit zu erlangen, herbeigelassen, Schloß
Itter (bei Wörgl) zurückzustellen, der Gerichtsbarkeit im anstoßenden 17
Brixenthal zu entsagen und zwischen Kufstein und Jochberg keine Feste
anzulegen, und Hrz. Otto und einige Grafen standen dem Bischof
Bürge, daß der Vertrag gehalten werden müße. In gleicher Weise
um Frieden bemüht sehen wir den greisen Erzbischof nebst den Bi-
schöfen Rudiger v. Passau und Heinrich v. Seckau beim Herzog v.
Östr. und Steier dat. Gräz 13 Juli, Judenburg 25 Aug. Leoben
26 Aug. Alles gut, wäre nur nicht über dem Ruhepolster auf dem
eigenen Fürstenstuhl Kirche und Reich aus dem Auge verloren
worden!

Um Konrad IV kümmerten sich Wenige; im Nov. 1239 war er
zu Hall, 6 Jäner 1240 zu Bischofsheim, dann zu Hagenau bis
Febr. und man merkt, daß er durch Gnaden Bürgerschaften kaiserlich
zu stimmen strebte. Am 20 Mai ertheilte er bei Nördlingen dem Er- 18
wählten v. Brixen Gr. Egino v. Eppan die Regalien; der Vorfahr
B. Heinrich war 1239 in Armuth gestorben, und 22 Mai that Kon-
rad den Ausspruch, Niemand habe das Recht, dem durch des Bischofs
Land oder Herzogthum (!) Reisenden das freie Geleit zu geben, mit
Ausnahme jedoch des Kaisers und des Königs. Der junge, aber sehr
tüchtige und gebildete Egino hatte einen überaus schweren Anfang und
wurde erst nach 7 Jahren zum Bischof geweiht. Er schloß alsogleich
Bündniß mit Hrz. Bernard v. Kärnthen gegen Tyrol und Meran.
Am 7 Juli bei Ulm stellte Konrad IV der Stadt Cöln einen Brief
hoher Gunst aus und versprach sie seinem kais. Vater recht sehr zu
empfehlen. Man gewahrt nirgend Fürsten um ihn; auch geschah es

n kaum auf einem zahlreich besuchten Fürstentage, daß der neue Deutsch-
19 meister Konrad Lndgr. v. Thüringen (Schwager der heil. Elisabeth) das undankbare Geschäft auf sich nahm, nach Italien zu reisen und wie der große Hermann v. Salza den Vermittler zwischen Kaiser und Papst zu machen; es heißt, Gregor habe unter Bedrohung von dem Ritterorden verlangt den Bann zu berücksichtigen, um so mehr weil Fridrich die Templer und Johanniter beraubte und verfolgte. Der Tod überhob bald, wie wir sehen werden, den bekümmerten Deutschmeister seiner Mühe, die jedenfalls fruchtlos geblieben wäre. Hätte ein ansehnlicher Reichstag freimüthig die Ursachen des traurigen Zerwürfnisses erörtert und dann den tyrannischen Kaiser ernst an seinen Wahl- und Krönungseid erinnert und Abstellung der gegründeten Beschwerden des Papstes gefordert, auf diese Weise mochte und nur auf diese ein billiger Vergleich zu Stande gebracht werden.

o Es hatte sich allerdings um die Osterzeit einige Aussicht eröff-
1 net, daß der Kaiser an Beilegung seiner Anstände mit dem Papst arbeiten lassen werde. Man nahm ihn beim Wort, als er wiederholt an ein Generalconcil appellirte in Schreiben an Ludwig IX, Henry III und alle Fürsten, und ohne Zweifel äußerte Gregor entgegen, längst wäre ein Generalconcil berufen worden, hätte nicht eben Fridrich unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt, und auch jezt könne man keines versammeln, wenn er den Krieg fortsetze. Von Seite Ludwigs IX und seiner Mutter Blanca kamen der Bischof v. Langres und ein Ritter Adam, mit Kaiser und Papst hierüber zu reden, und andere Könige erhoben ebenfalls ihre Stimme, namentlich die v. Aragonien und Castilien, und so mußte wohl Fridrich die Erklärung ab-
2 geben, er gewähre einen Waffenstillstand bis ein Jahr über Ostern; nur die lombard. Rebellen nahm er aus. Da er hievon nicht abzubringen war und die Lombarden ebenfalls keine Friedensliebe an Tag legten, ließ es der Papst hiebei bewenden und traf desohngeachtet die Anstalten zur Besammlung des Concils, dem Kaiser gar nicht lieb. Bei Matth. Paris liest man ein Paar Briefe Fridrichs an seinen Schwager Henry III aus diesen Tagen, in denen er sich conterfeit; der erste ohne Datum, vom Winter 1239—40, enthält bittere Klage, weil der Schwager zuließ, daß in seinen Landen die Excommunicationsbulle bekannt gemacht und sogar vom bösen Legaten Otto Geld eingetrieben wurde für den Papst und die Mailänder zum Krieg gegen Kaiser und Reich; man solle doch den Legaten unverzüglich aus-

weisen und ihm das Geld abnehmen. Henry entschuldigte sich in der o
Antwort mit seinen Verhältnissen und schrieb zugleich an den Papst 3
für Fridrich; aber diese Briefe gibt der trugvolle Sammler nicht.

Am lesenswertheften ist der zweite kaiserliche dat. Foggia 25 April 1240: da jammert und weinet Fridrich über die gräßliche Niederlage der Kreuzfahrer (bei Gaza 13 Nov.); leider seien seine wohlgemeinten Warnungen unbeachtet geblieben und dafür die täuschenden Reden des Papstes gehört worden, der die edlen hochherzigen Ritter in den Untergang jagte. Zudem sei recht zu bedauern „daß Freund Kamel nicht mehr am Leben; doch auch bei dem jetzigen Sultan werde das kaiserl. Wort Gewicht haben, auf daß er die Gefangenen frei gebe." — Man sieht nicht, daß Fridrich etwas für sie that, aber wohl der Papst, indem er für das Lösegeld sorgte. Die ghibellinischen Schwänke verfehlten ihr Ziel; Henry III und noch mehr Ludwig IX erhöhten 4
den Ton in einer Weise, daß die Sache bedenklich wurde, indem sich beide warm ihres Schwiegervaters des Markgrafen v. Provence annahmen. Raimund VII hatte Waffenglück, bis Ludwig IX vom abmahnenden Wort zur kräftigen That schritt und 700 Gleven schickte; da mußte der neuerdings Gebannte von Tringuetaille und Arles ablassen und es blieben ihm von seinen Eroberungen kaum ein Paar Burgen. Fridrich, der ihn großsprecherisch angefeuert hatte, zog ja nicht aus der Patsche, sondern schrieb (etwa im Juni) besänftigend an den franzöf. König, der zornige Drohworte zu hören gegeben hatte, und that als ob die vorgefallenen Feindseligkeiten Niemanden unangenehmer wären als ihm, dem Friedliebenden. Ludwig bezahlte den Fuchs mit seiner Münze und setzte Schritt um Schritt Fuß in Burgundien 5
und den Niederlanden, wo sich fast alles von dem widerlichen Hohenstaufen abwandte. Selbst der geschmeichelte Schwager Richard gab ihm kein Gehör mehr; im Juni trat er mit vielen Baronen und Rittern die Kreuzfahrt an, zog über Paris, wo ihn Ludwig IX sehr artig bewillkommte, nach Provence, besuchte andächtig den Wallfahrtsort St. Gilles, und segelte von Marseille, ohne den kaiserl. Schwager zu sehen, nach Syrien; am 8 Oct. wurde glücklich zu Akkon gelandet. Das eine Antwort auf jenes heuchlerische Gewinsel über die dem Papst Schuld gegebene Niederlage der Kreuzfahrer.

Noch ein Vorfall zeigt, daß zwischen Frankreich und England eine dem Kaiser gar ärgerliche Befreundung Platz griff betrieben durch den Savoyarden Gr. Thomas v. Flandern. Als dessen Bruder

o B. Wilhelm v. Lüttich im Nov. 1239 gestorben war, strengten sich
6 die Ghibellinen aus allen Kräften an, einen gutkaiserlichen Candidaten auf den Stuhl zu erheben, und hinderten eine canonische Wahl bis um Allerheiligen 1240 der Legat B. Jakob unter guter Bedeckung von Paris nach Lüttich kam, in dessen Anwesenheit der oben erwähnte Bischof v. Langres postulirt wurde; er hieß Robert de Thorete, war ein Edelmann aus Champagne und Bruder des B. Radulf v. Verdun, gut geschult und ein tüchtiger Geschäftsmann, weswegen ihn Ludwig IX zur dornigen Gesandtschaft gebraucht hatte. Robert kehrte von derselben sehr aufgebracht über Fridrich zurück und diesem konnte nichts unangenehmer sein als die Erwählung des abgeneigten Franzosen zum Fürstbischof in Lüttich; aber es war gute Vor-
7 kehr getroffen daß der kaiserliche Zorn nichts zu ändern vermochte, und Fridrich selbst that in unbegreiflicher Verblendung, was den französ. Einfluß in den Niederlanden ausbreiten mußte. Daß Namur dem K. Ludwig IX als Faustpfand gegeben wurde, ließ er stillschweigend auf sich beruhen, und Namur war doch das Thor des Fürstenthums Lüttich. Der Bischof v. Cambray, Guido, wandte sich, von der Bürgerschaft äußerst bedrängt, um Rath und Hilfe an den Kaiser, welcher allerdings die Bürger mit der Reichsacht strafte, aber um Vollziehung der Strafe den französischen Nachbar ersuchte. Ei, den Freundschaftsdienst erwies Ludwig gerne, und wenigstens unter der Hand (denn hier lag kein kaiserl. Ansuchen vor) trug er auch in Lüttich das Seinige bei, dem neuen Bischof eine feste Stellung zu verschaffen. Der bei der Sache gar stark interessirte Gr. Thomas
8 besprach mit ihm persönlich das Nöthige, dann reiste er mit Ludwigs Erlaubniß nach London und der Bruder Petrus Gr. v. Richmond und die Nichte K. Eleonore halfen ihm getreulich, auch von Henry III die Zustimmung zu dem Plane zu erlangen, nämlich ein vortheilhaftes Handelsbündniß bis Cöln und Trier hin zu knüpfen, was aber nur geschehen könne, wenn ein verlässiger Freund den Lütticherstuhl besteige! Nach Flandern zurückgekehrt rüstete Thomas einen starken Heerhaufen, vertrieb den kaiserlichen Candidaten und die bekanntesten Ghibellinen aus Lüttich und so wurde es möglich, besagten Robert wählen zu lassen und ihn beim Fürstenthum zu erhalten.

Um dergleichen Deutschland berührende Kleinigkeiten konnte sich der große Kaiser nicht viel kümmern, da er ja vor allem auf der

Halbinsel sein Ansehen geltend machen mußte. Ein Stein des An- o
stoßes lag ihm gleich vor den Füßen, das päpstliche Benevent, und 9
was auch bisher angewendet worden war, dort den ghibellinischen Sinn zu wecken, es schlug nicht an; da befahl Fridrich im Mai 1240, ungeachtet des Waffenstillstandes, alles rings um die Stadt zu verwüsten, und das wurde fortgesetzt, während er selbst mit starker Macht im Juni von Capua aufbrach und über S. Germano, wo er sechs Tage anhielt, und Sora nach der Mark zog; das sollte den Schein retten, als ob das Patrimonium Petri nicht angefeindet sondern der Waffenstillstand beobachtet würde. Die Ghibellinen Oberitaliens schrien freilich aus Kräften, er möchte ihnen beispringen; doch ihm schien das Nöthigste, einmal vollständig in den Marken aufzuräumen, und hiemit beschäftigt drangen seine bunten, großentheils muhammedanischen Schaaren endlich [1]) bis Faenza und Ravenna. Indeß war 10
aber manches, und namentlich Ferrara eingebüßt worden. Bereits im Febr. hatten die Städte ringsum, oder wenigstens Bologna, Ravenna und Venedig ihre Mannschaften vereinigt und zu Land und auf dem Po möglichst den Verkehr abgesperrt; da weder der Kaiser noch Ezzelin Luft machte, wurde das Volk in Ferrara unmuthig und die steigende Gährung zwang den greisen Salinguerra, gute Bedingungen der Übergabe nachzusuchen im Mai. Was die Liga zugestand, ist nicht aufgezeichnet sondern die nur zu gewöhnliche Beschuldigung, es sei nicht getreu der Capitulation nachgelebt worden. Salinguerra begab sich nach Venedig, kaum als Gefangener, und beschloß dort seine Tage. Mrkgr. Azzo trat in Ferrara an seine Stelle, hatte aber einen Venetianer als Podestà zur Seite, den Stephan Badoer. Die 11
Kräfte Ezzelins, der zu viele Söldner brauchte um Padua und Verona zu überwachen, reichten nicht für einen Zug an den Po aus; nebenbei ist ersichtlich, daß er lieber die eigene Herrschaft erweiterte als die des Salinguerra stützte, und kaum daß sich sein Bruder Alberich aus Bassano entfernte, flog er dahin und gewann diese Stadt. Trevigi wurde fruchtlos versucht und zornig deshalb das Gebiet verwüstet. Noch mehr erzörnte die Nachricht von Umtrieben der Guelfen

---

[1]) Jesi wehrte sich; dat. 11 Juli in Belagerung der Stadt Jesi gewährte Fridrich allen die Frankfurter-Messe besuchenden Handelsleuten Reichsschutz, und dat. 12 Juli schrieb er von da an den Rheinpfalzgr. Otto Hrz. v. Bayern und belehrte ihn über die ganz unleidsamen Anmassungen des Papstes.

o in Padua und Vicenza; Ezzelin eilte, dem Weitern vorzubeugen, und
wer von den Schuldigen oder Verdächtigen nicht die Flucht ergriff,
verlor die Freiheit und Hab und Gut, wenn nicht dazu das Leben.
Der Tyrann sah keine Möglichkeit, sich auf den Füßen zu halten,
außer er lähmte durch Schrecken; die Hinrichtungen mehrten sich wie
die Verhaftungen, und man beschuldigte ihn sogar, er habe manche
12 eingesperrte Herren verhungern lassen. Der Terrorismus füllte die
Kasse, um ein starkes Söldnerheer zu unterhalten, und auf das Krieg-
führen verstand sich Ezzelin sehr gut; so konnte er der Liga manche
harte Stöße versetzen und noch Jahre lang toben und tyranniſiren,
bis endlich das Maß der Frevel voll war.

Im westlichen Oberitalien thaten sich ebenfalls einige Ghibelli-
nenführer tapfer hervor, namentlich Oberto Pallavicino, kaiserl. Statt-
halter in Lunigiana, und Mrkgr. Manfredi Lancia (v. Saluzzo?)
welch' Lezterem gelang, Alessandria von der Liga abzutrennen; die
dortige Bürgerschaft hatte Gregor noch dat. Lateran 10 Mai 1240
wegen ihrer Standhaftigkeit belobt, aber nicht lange so erlosch der
Eifer, man unterhandelte und nahm besagten Mrkgr. Manfredi als
Podestà von der Hand des Kaisers an. Wodurch die Mailänder
13 abgehalten wurden, zur rechten Zeit den bedrängten Bundesgenossen
beizuspringen, ist unbekannt; sie waren doch mit Genua befreundet
und mit Gr. Amadeus IV v. Savoyen, welchem Gregor in väter-
licher Zuschrift dat. Anagni 16 Spt. 1240 die Gründe, warum
Fridrich gebannt und der ihm geleistete Treueid gelöset sei, vorgelegt
hat. In Savona und Albenga hauseten freilich die Ghibellinen wie
in Como, Lodi, Pavia, Parma, Modena, und ihr Muth wurde durch
die Versicherungen gestählt, im Kurzen treffe der Kaiser ein und zu-
gleich ziehen gewaltige deutsche Kriegshaufen über die Alpen nach
Como und Verona. In der That bewirkten die Agenten Fridrichs,
daß sich solche im Herbst und später auf den Weg machten aus dem
Hochgebirg um den Vierwaldstätten-See und aus manchen Städten
bis zum Main hin, und er hoffte bald am Po zu stehen und dort
14 eine für die Liga erdrückende Macht zu vereinigen; es unterwarfen
sich ja alle, auch die festesten Städte, Ancona, Pesaro, Rimini, und
am 22 Augst nach kurzer Belagerung Ravenna, indem Paolo Tra-
versari wie scheint plötzlich starb und seine Feinde einen ghibellini-
schen Volksaufstand anzettelten. Faenza mußte noch genommen wer-
den und dann ging es auf Bologna los. Die Liga, welcher Azzo

am 20 Dec. 1239 förmlich beigetreten war, erkannte in Faenza ihr o
Hauptbollwerk und verstärkte es daher wie nur möglich, der Podestà
Michael Morosini, ein edler Venetianer, verstand es, nicht bloß die
Söldner sondern auch die Bürger zum tapfern und ausdauernden
Kampfe zu befeuern, die wegen ghibellinischer Gesinnung Verdächti-
gen hatten die Stadt räumen müßen, und so geschah, daß der Kaiser
über ein halbes Jahr vor diesem Platze lag, den zu bezwingen für
ihn Ehrensache wurde.

Wie konnte unter diesen Umständen die Friedensbotschaft des 15
Deutschmeisters Erfolg haben? Doch er soll schon am 24—27 Juli
1240 gestorben sein und zwar zu Rom, von Gregor gewiß gütig
angehört; sein Grab bekam er in der Ordenskirche zu Marburg neben
dem der heil. Elisabeth und das gesetzte schöne Monument entging bis
jezt der Zerstörungswuth. Er wird im Namen der deutschen Fürsten
den Wunsch, welchen der Kaiser selbst zu hegen schien, ausgesprochen
haben, es möchte ein Generalconcil berufen und auf demselben die
Eintracht zwischen Reich und Kirche hergestellt werden; denn dat.
Grotta ferrata 9 Aug. 1240 erließ Gregor das Einberufungsschreiben
an die Metropoliten, worin er aus Klugheit vermied hinsichtlich des
Zweckes mehr zu sagen, als daß die Ereignisse und Zustände, worüber die
Kirche seufze, bekannt genug seien. Zu gleicher Zeit stellte er das
freundliche Ansuchen an die christl. Könige und Fürsten, zum Concil 16
bis nächste Ostern religiös gesinnte und umsichtige Botschafter nach
Rom zu senden, welche im Namen ihrer Gebieter guten Rath
ertheilen könnten, da Angelegenheiten der allgemeinen Kirche erledigt
werden müßten. — Wie finster wurde das Gesicht des Hohenstaufen,
als er sich in seiner eigenen Schlinge gefangen sah! P. de Vineis
und andere Männer des Vertrauens mußten zu Rathe sitzen und
man blieb schließlich bei dem Satze stehen: werfe es auch einen
Schatten auf den Kaiserthron, wenn man das früher begehrte Concil
jezt hindere, so nöthige doch dazu das überaus Gefährliche der Sache.
Flugs gingen nach allen Seiten Protestationen aus, eine, an den
Schwager Henry III gerichtet dat. im Lager vor Faenza 13 Spt. und
bei M. Paris zu lesen, läßt ersehen, wie sich die Verlegenheit rin-
gelte und drehte: allerdings habe man an das Urtheil eines allge- 17
meinen Concils appellirt; aber nimmer könne ein solches gestattet
werden, welchem Gregor vorsitzen wolle und zu welchem er selbst
offenkundige Rebellen und Feinde des kaiserl. Namens, als den

o Grafen v. Provence, den venetian. Doge, den v. Este, den v. S. Bonifazio, den Alberich, die v. Camino, den Traversari einlud; der König möge also die Bischöfe bedeuten, daß sie zu Hause bleiben, indem ihnen durchaus nicht sicheres Geleit gewähret werden könne. — Um desto gewisser abzuschrecken, wurden geräuschvoll Maßregeln der Sperre zu Wasser und zu Land angeordnet. Gregor schickte wohl den Bischof v. Brescia in's kaiserliche Lager, der aber kaum einiges Gehör erlangte, wie vorauszusehen.

Wer mochte also jezt noch in Abrede stellen, daß Fridrich als offenbarer Feind der Kirche handle und mit vollstem Recht excommu-
18 nicirt sei? In den meisten Ländern wurden Synoden veranstaltet, auf denen laut genug die Stimme der Verwünschung erscholl; der Cardinalb. Jakob saß solchen zu Meaux, Senlis, Bourges vor und der Eifer der französ. Prälaten bewilligte dem bedrängten Papst Geldunterstützung; auch den der Bischöfe Englands und Irlands befeuerte Card. Otto in ähnlicher Weise. Unter den Deutschen muß ebenfalls manches Bedenkliche sich geregt haben und mit Sorge sah Fridrich besonders auf Bayern und Böhmen. Es mag ein Mißgriff gewesen sein, daß hier der Archidiakon Albert v. Beham statt eines Cardinals oder Bischofs mit päpstl. Vollmacht auftrat, dem es nicht gelang die Prälaten zu versammeln; der Salzburger gab ihm auf seine Zuschriften gar keine Antwort, unschlüssig ob er ihn als päpstl. Geschäftsträger anerkennen solle oder nicht; auf den 23 Aug. und
19 wieder auf den 12 Spt. lud Albert zu einer Besprechung ein, und wie das unbeachtet blieb, citirte er mit Bedrohung den Erzbischof und den B. Rudiger v. Passau auf den 23 Nov. nach Landshut: Rudiger soll die Citation zerrissen und den Überbringer, einen böhmischen Chorherrn, in's Gesicht geschlagen haben. Mittlerweilen kam ein Brief des Kaisers dat. im Lager vor Faenza 4 Oct. an Hrz. Otto v. Bayern, worin es hieß nach einem bei Aventin befindlichen Auszug: „der Erzbischof v. Salzburg und der Herzog v. Östr. haben gemeldet, daß sich in deinen Städten und Flecken ein Pfaffe Namens Albert herumtreibe, ein vorgeblicher Abgesandter Gregors, der sich Papst nennt, und dieser Mensch waget, die ärgsten Schmähungen wider Uns auszustoßen. Bedenke, was solche Ruchlosigkeit verdient. Wer seinen Kaiser lästert, ist des Todes schuldig ꝛc." Aventin fügt
20 noch die Worte hinzu: „Wir, ich und mein Großvater haben dich und deinen Großvater aus tiefster Niedrigkeit zum Gipfel der Ehren

erhoben; das wirst du doch nicht vergessen ꝛc." Daß der Hohenstaufe, o
dessen Geschlecht erst seit wenigen Menschenaltern aus tiefster Dunkelheit auftauchte, gegen den ersten, einem uralten Fürstenhause entsprossenen Herzog Deutschlands eine so unverständig grelle Sprache sich erlaubt hat und dieß zu einer Zeit, wo Hilfe aus Deutschland gar sehr gewünscht wurde, ist doch höchst unwahrscheinlich.

Auch an Böhmens König schrieb Fridrich, heißt es weiter, und Hrz. Otto reiste nach Prag wegen mündlicher Berathung; in seiner Abwesenheit besuchte der 13jährige K. Konrad IV die Braut und ihre kranke Mutter zu Landshut, dann kam der Herzog und Albert Beham mit ihm, und das Hin- und Herreden hatte kein anderes Ergebniß als daß Beham einem den Papst um Rath bittenden Briefe des 21
Herzogs sein Zeugniß beischloß bezüglich der überaus schwierigen Lage. Aventin citirt, den gewissen Parteizweck im Auge, bloß einige Worte aus den Briefen und diese kaum ganz getreu, weshalb sich nicht ergründen läßt, ob wirklich, wie man vorgibt, versucht wurde den Fürsten die Nothwendigkeit einzureden, ein neues Reichsoberhaupt zu wählen; fiel die Wahl auf Otto, so versprach Beham, der Papst werde ihn gerne als Kaiser oder obersten Schirmvogt der Kirche begrüßen, und Otto's Eidam der röm. König Konrad möge immerhin in seiner Würde bleiben und dereinst die kaiserliche überkommen. Allerdings dürfte etwas dergleichen im Anwurfe gewesen sein, große Zusagen gewannen den K. Wenzel und er begab sich nach Bauzen, wohin auf seine Einladung sächsische Fürsten kamen, und suchte mit 22
ihnen über die Wahl einig zu werden, kehrte aber verdrüßlich nach Böhmen zurück, und empfing hier insgeheim Botschafter des Kaisers, die gar schöne Anträge machten. „Nur mit Mühe, sagt Palacky S. 113, verhinderte Hrz. Otto v. Bayern und ein Theil der böhm. Barone, daß sich Wenzel nicht förmlich mit dem Kaiser aussöhnte; was gleichwohl bald darauf Statt fand." Welche Sachen nun auch in dieser Angelegenheit mehr oder weniger geheim hin und her verhandelt worden sein mögen, es verflog alles plötzlich ob dem ganz Europa durchhallenden Angstgeschrei: Die Tataren, zahllose, gräßliche Tataren stürmen auf das Reich heran, um es wie schon so viele andere Länder zu verwüsten und auszumorden!

VIII. Batu zermalmt 1237—38 Russen und Polowzer. Legat Wilhelm, Deutschorden, Kreuzfahrer.

p 1 Von Zeit zu Zeit hatte man im Abendlande schauerliche Kunde vernommen durch Handelsleute, durch Missionäre und selbst durch muhammedanische Gesandtschaften, wie die Macht des Großchans der Mogolen, des Großmoguls, in's Ungeheuere wuchs und gleich einer Walze alle widerstrebenden Völkerschaften zerquetschte bis an den Euphrat und den Dnjeper. Zunächst schien das heil. Land nebst Antiochia bedroht, der Papst fühlte die Angst der dortigen Christen und das war ein Hauptgrund seines Dringens auf die Kreuzfahrt. Ganz unvermuthet wendete sich aber der Strom der Verwüstung mehr nordwärts, ertränkte in seinen Fluthen die Polowzer, stürzte dann 1237 auf die Russen, 1241 auf Polen und Ungarn, und brach sich erst wie durch ein Wunder an den Gränzmarken Deutschlands, des zerklüfteten. Die Eroberungs- und Raubsucht des Chans v. 2 Kaptschak Batu gab diese Richtung, für seine Nomaden die zusagendste; Mogolen waren wohl, zu hohen Befehlshabern ersehene abgerechnet, nicht viele dabei, Tataren machten den Hauptstock aus und ihr Name wurde den Abendländern am bekanntesten. Es ist nicht zu verkennen, daß Batu die Kriegsweise bedeutend abänderte, daß er nämlich ganze Nomadenstämme sammt Weibern und Kindern aufbrechen ließ gefolgt von ihren Viehheerden und sie gleichsam vor sich hertrieb, mit der geregelten Macht aber in behutsamer Ferne [1]) folgte. Es gilt darum schwerlich von dieser, was Berichterstatter hinsichtlich der wilden Schwärme, die ihnen vor Augen kamen, erzählen, so wenig als heuzutage die armen Kosaken, Kirgisen, Baschkiren auf die Beschaffenheit der eigentlichen Heere des russischen Kaisers schließen lassen. Die Schlachthaufen und besonders die Leibwachen waren 3 regelmäßig eingetheilt nach 100, 1,000 und 10,000 Mann, und daß Batu nur Reiter und kein Fußvolk hatte, läßt sich nicht denken, da er feste Städte erobern wollte und wirklich eroberte. Ebenso verhielt es sich mit der Bewaffnung, die ohne Zweifel jener der seit

[1]) „Nie begaben sich die Chane und Hauptanführer in ein Gefecht; nur aus der Ferne erließen sie durch besondere Zeichen ihre Befehle. Mit dem Tode ward derjenige bestraft, welcher einzeln vom Schlachtfelde entwich, eine allgemeine Flucht wurde dagegen nicht für entehrend gehalten." Tappe I. 293. Das scheint ganz richtig.

langem bekämpften Chowaresmier, Kurden, Türken in nichts nach- p
stand, und es ist auch angegeben, daß man gepanzerte Reiter sah,
welche Arm- und Beinschienen und verdachte Rosse hatten ganz wie
christliche Ritter. Sehr armselig waren aber die Renner und Bren-
ner ausgerüstet, welche eben zu jenen ungeregelten Schwärmen ge-
hörten, kaum nothdürftig mit Pelzwerk und Lumpen bedeckt, meist
selbst ohne Schild und Lanze, nur furchtbar durch ihre Übung im
Pfeilschießen und die Behendigkeit ihrer kleinen magern Pferde. Da
zum Schmutz des grotesken Anzuges meistens die Häßlichkeit der
Leibesgestalt vollkommen paßte, die kurzen, krummen, wadelosen Beine,
die langen dürren Arme, das Gestrüppe des Kopf- und Barthaares,
die schiefen kleinen Schweinsaugen ober der platten Nase auf dem 4
gelbbraunen Gesichte; so verbreitete sich die Meinung, diese Unholde
seien nicht Nachkommen Adams sondern eine Mittelrace zwischen
Thieren und Menschen oder wirklich der Hölle entstiegene Teufel,
und die verübten haarsträubenden Grausamkeiten, unter denen auch
nicht ein Zug von Erbarmen zu bemerken war, mußten allerdings
am Dasein eines menschlichen Herzens zweifeln lassen. Und die
weiblichen Furien erregten wo möglich noch mehr Entsetzen als die
Männer. Bisher galten die Polowzer und Kumanen für Wildlinge
der ärgsten Art, aber sie erschienen nun wie Lämmer in Vergleich
mit den tatarischen und den andern mittelasiatischen Wölfen, von
welchen sie zerrissen wurden, so daß dem allgemeinen Blutbade 1238
nur kleine Reste über den Dnjester entrannen. Wenn nicht alle 5
Stämme so hatten doch die um den Dnjeper nach der Schlacht an
der Kalka die Sieger um Gnade angefleht und tröstliche Zusicherungen
erhalten; sie stellten vielleicht Mannschaft, als Batu im J. 1237
die russischen Fürsten zinsbar zu machen beschloß, oder sahen doch
unthätig dem Verzweiflungskampfe der Russen zu, auf deren Untergang
schnell der ihrige folgte.

Der Tatarensturm wälzte sich keineswegs unversehens in das
Innere Rußlands; wenigstens seit 1232 tobte er hart an der Gränze
und zerschmetterte die Völkerschaften von Georgien bis über die
Kama hinauf. Statt den Bedrängten zu helfen oder doch das Nö-
thige zur Abwehr gleichen Looses vorzukehren, schmeichelten die näch-
sten russischen Fürsten und glaublich auch der Großf. Jurje II dem
gefürchteten Batu und erflehten seine Gewogenheit, die entferntern
aber balgten sich untereinander nach altem Herkommen, als wäre 6

p von außen alles ſicher. Um 1233—34 müßen Jar. Theodor und ſein alter Gegner Michail v. Tſchernigow in ſo weit ausgeſöhnt geweſen ſein, daß ſie ſich nicht hinderten in Verfolgung ihrer Pläne; jener, neuerdings Fürſt in Nowgorod, trachtete Pſkow und Dorpat unter ſich zu bringen, was er aber nicht vermochte, zum Theil durch die Littauer gehemmt, Michail aber meinte mit Hilfe der Polowzer den Wladimir, Sohn Ruriks des Mönchs, aus Kiew vertreiben zu können. Der Bedrohte rief den F. Danilo v. Halicz an und dieſer, welcher ſich vor Kurzem mit K. Andreas II v. Ungarn verglichen und, vom Bruder Waſſilko unterſtützt, auch Podleſien zur Unterwürfigkeit gebracht hatte, war ſchnell bei der Hand und wendete die
7 Gefahr ab. Als er dann nach Hauſe ziehen wollte, bat Wladimir inſtändig noch zu bleiben; denn er hörte verläſſig, daß die Polowzer (unter Chan Kuthen?) im Anrücken begriffen ſeien. Man ging ihnen entgegen, beim Anblick ihrer großen Menge verlor Wladimir den Muth und rieth, ein Treffen zu vermeiden; Danilo aber, des Hinzögerns müde, beſtand auf einem entſcheidenden Kampfe und dieſer entſpann ſich denn auch, für ihn trotz ſeiner Tapferkeit unglücklich. Michail v. Tſchernigow ſtieß zu den Siegern, Danilo flüchtete Halicz zu mit ſeinen Reitern, Wladimir ſuchte ſich vergeblich in Kiew zu halten, ward überwältigt und ſammt Familie gefangen fortgeführt. Das muß 1234—35 geſchehen ſein. Michail und ſein Sohn Roſtislav verfolgten den Danilo bis nach Halicz, wo ſogleich ein Haufe Bojaren ihre Partei ergriff. Indeß kam
8 Wladimir Rurikowitſch, den die Polowzer für Geld losgelaſſen hatten, wieder nach Kiew, gerne aufgenommen. Was ſich dann weiter begab, iſt unbekannt und Karamſin S. 227 ſagt bloß: „Wladimir mußte 1236, in Folge eines Vertrages zwiſchen Danilo und Großf. Jurje, Kiew zu Gunſten des Jaroslav abtreten, welcher nachdem er in Nowgorod ſeinen Sohn, den jungen Alexander eingeſetzt hatte, die Herrſchaft des alten ruſſiſchen Hauptſitzes übernahm. Wladimir ſtarb in Smolensk."

Es geſchah wohl, um mit der Raub- die Kampfluſt anzufeuern, daß Batu „die große Stadt" der Bulgaren, eine zinspflichtig gewordene Handelsrepublik, der Plünderung und Zerſtörung preisgab, eh' er im Herbſt 1237 von der Wolga aufbrach, begleitet vom 30jährigen Vetter Kajuk, welchen ihm ſichtlich deſſen mißtrauiſcher
9 Vater der Großchan Oktai als Beobachter zugeſchickt hatte. Der

Zug wälzte sich an beiden Ufern der Wolga, bis wo die Oka hin- p
einmündet, und dann längs diesem Fluße fort, an welchem reiche Handelsniederlassungen waren; denn diese Straße benützten die Karavanen aus Asien nach Nowgorod und umgekehrt. Wie Nowgorod hatten die Handelsstädte Murom, Pronsk, Räsan zwar Fürsten aus Ruriks Stamm, jedoch selbstgewählte und sehr beschränkte; die Krämer aus allerlei Volk regierten und in ihrem Solde stand der für sicheres Geleit der Karavanen nöthige Söldnerhaufe. Der gemeine, besonders der leibeigene Russe war ohne Waffen. Die Fürsten der genannten Städte gingen in Auftrag der erschrockenen Kaufmannschaft den Tataren bis an den Woronesh-Fluß entgegen, um Frieden bettelnd; durch eine von zwei Tataren begleitete Zauberin soll 10
Batu eröffnet haben: „Wollet ihr nicht Krieg, so erleget den zehnten Theil von all euerer Habe!" Bei dieser Forderung war am bedenklichsten, daß man durch Leute des Chans das Vermögen untersuchen und abschätzen lassen sollte, und wußte der Tatar, wo der Mammon steckte, dann kam er gewiß bald, ihn ganz zu holen. Eine Legende erzählt, des Fürsten v. Räsan Sohn Theodor sei an Batu gesendet, aber niedergehauen worden, weil er seine schöne Gm. Eupraxia herbeizuführen sich weigerte; Eupraxia habe dann, das schmählichste Loos fürchtend, mit ihrem Knäblein im Arme sich von einem hohem Erker heruntergestürzt, und gewiß ist, daß die abscheulichen Bedränger den Russen nicht bloß ihr Geld sondern auch ihre Schönheiten abforderten, von nun an ein gewöhnlicher Tribut.

Schrecken zu verbreiten, wurden alle Städte auf dem Weg ohne 11
Schonung geplündert und ausgemordet und verbrannt, Pronsk, Murom, Bjelgorod, die kaum Widerstand gewagt. Erst in Räsan, wo Haufen Flüchtlinge zusammenströmten, griff die rathlose Angst zu den Waffen mit einiger Hoffnung, der angeflehte Großfürst Jurje und die übrigen Nachbarn würden Entsatz bringen. Vielleicht wäre etwas geschehen, hätte sich die Stadt einige Zeit gehalten; aber schon am sechsten Tage d. i. am 21 Dec. 1237 ward sie erstürmt vermuthlich durch Hilfe des Schnees, der gar gut diente, den Stadtgraben auszufüllen und Wälle aufzuschaufeln so hoch als die Mauern. Wie gräulich die Stürmer in der unglücklichen Stadt gehauset haben, vermag keine Feder zu beschreiben; Kirchen und männliche und weibliche Klöster und überhaupt geistliche Personen erfuhren das Ärgste. Wie angefangen, ging es fort. Des Großfürsten 12

p kühnster Sohn Wsewolod suchte an einem Passe das Vordringen gegen Kolomna und Moskwa aufzuhalten und ward bald in die Flucht getrieben. Der Vater, welcher an der Sita ein Heer zu sammeln sich mühte, übergab ihm Wladimir zur Hut; vor dieser Residenzstadt erschien der schreckliche Feind, nachdem Kolomna und Moskwa zerstört worden, am 2 Febr. 1238 und Sonntags 7 Febr. drang er durch alle Thore ein und hatte nur Schafe abzustechen. „Wsewolod, seine Gattin, die Großen und viele Beamte versammelten sich im Tempel der Mutter Gottes und baten den Bischof (Wladyka) Mitrofan, sie mit dem großen Engelkleide zu schmücken." Karamsin 234. Ach das heillose Schisma! Katholische Christen
13 pflegten sich mit dem Engelbrode zum heldenmüthigen Todeskampfe zu stärken und dieses wirkte anders als das kindische Engelkleid. Ohne Rücksicht auf die grimmige Kälte wurden jene Personen, welche als für den Sclavenmarkt bestimmt der Mordstahl verschonte, nakt in das Lager getrieben und viele erfroren. Von den rauchenden Brandstätten Wladimirs wendeten sich die Horden der Wolga zu theils über Rostow nach Jaroslavl, theils östlicher nach Gorodez und Kostroma, vierzehn Städte, (Dörfer und Flecken nicht gerechnet,) wurden gänzlich verwüstet und die Einwohner entweder gemordet oder in die Sclaverei geschickt. Am 4 März dann soll der Großfürst Jurje II, welcher voll Angst den Zuzug des Bruders Jar. Theodor und der Nowgoroder ꝛc. erwartete, von den Tataren umgangen worden und kämpfend am Ufer der Sita gefallen sein; der Bruder
14 Swätoslav entrann, der Neffe Wassilko, Sohn Konstantins, ein bildschöner junger Mann, wurde gefangen, bald aber niedergemetzelt. Twer öffnete sogleich und erfuhr einige Schonung; doch Torshek, das zwei Wochen lang Widerstand leistete, wurde am 5 Mai ausgemordet und vom Erdboden vertilgt.

Nowgorod zitterte, der feindliche Vortrab zeigte sich bereits am Seliger-See, aus welchem die Wolga entspringt, und wodurch Batu veranlaßt worden ist, die raubgierigen Hände noch nicht nach dieser überaus reichen Handelsstadt auszustrecken sondern südwärts zu ziehen, Kaluga zu, ist zweifelhaft; nasse Witterung und der schlechte Weg durch Wälder und Sümpfe hat kaum zurückgeschreckt, obwohl man das vorgibt, und eher möchte scheinen, er habe Kunde erhalten, daß die südlichen Fürsten in Verein mit Polowzern große Kriegsrüstungen machen. Koselsk, eine kleine, aber feste und mit tapferer Mannschaft

besetzte Stadt (unweit Kaluga?) hielt das Tatarenheer sieben Wochen p
lang auf und der ergrimmte Batu, welcher 4000 M. einbüßte und 15
Koselsk deshalb die „böse Stadt" nannte, ließ ohne Erbarmen würgen; der Fürst Wassilko, noch Knabe, soll im Blutstrom ertrunken sein. Hierauf stürzte die ganze Macht der Tataren über den Chan Kuthen und alle Polowzer und Kumanen zwischen Don und Dnjeper her und sie verfolgten ohne Zweifel bis in die Moldau, dem zufolge was schon oben von der Aufnahme Kuthens in Ungarn erzählt worden ist. Keinem Zweifel unterliegt, daß Jar. Theodor sich dem Batu zu Füßen warf, Gnade erkaufte und nach Wladimir gehen durfte als zinsbarer Großfürst; Kiew zu vertheidigen hatte er nicht den Muth. Man rief dahin den Michail Rurikowitsch v. Tschernigow, und diese drei Städte zu bezwingen, Perejaslawl, Tschernigow und Kiew, beschäftigte den Batu oder seine Hordenführer bis in den Winter 1240, und gleich hierauf ergoß sich die Tatarenfluth nach Polen und Ungarn. In welcher Verfassung waren nun diese und die anstoßenden Länder?

Polen, gleich Rußland in eine Menge unabhängiger Herr- q
schaften zerstückelt, hatte seinen Rettungsanker in der kathol. Kirche. 1
Es fehlte freilich viel, um behaupten zu können, die kirchlichen Anstalten seien in zureichender Zahl und rechter Blüthe vorhanden; doch das Volk war, wenn gleich roh, in der Masse religiös, nicht pharisäisch sondern aufrichtig religiös, eifrige Oberhirten traten den Unordnungen mit Muth und Ansehen entgegen, und das Wort des heiligen Vaters hatte bei Vornehmen und Geringen großes Gewicht. Wie die Gnadensonne wirkte, ward besonders ersichtlich an einem Brüderpaar durch das Reifen der köstlichsten Früchte eines ganz Gott geweihten Lebens. Die Brüder, dem adelichen Hause Odrovas im Sprengel v. Breslau entstammend, hießen Ceslav und Hyacinth, jener vor 1180, dieser 1185 geboren. Beide vereinigten mit wissenschaftlicher Bildung, seltner Kenntniß der heil. Schrift und der Jurisprudenz, den Inbegriff aller priesterlichen Tugenden schon da sie 2
mitsammen Domherren zu Krakau waren; im J. 1218 pilgerten sie begleitet von dem Oheim Konski, Kanzler glaublich des Hrz. Heinrich I, nach Rom, trafen mit dem heil. Dominicus zusammen und erbaten von ihm die Aufnahme in seinen Orden, welchen sie dann in ihrem Vaterlande einführten, ja weit ausbreiteten; Ceslav, Beichtvater der heil. Hedwig und von ihrer wohlthätigen Hand nach Ver-

q mögen unterstützt, schickte 27 Missionäre zu den Bosniaken und Raitzen, und vernahm daß sie alle ihr Blut für den kathol. Glauben vergossen. Noch weit mehr gingen zu den Preußen, Polerianen, Ruthenen und drangen tief in Asien ein, mit diesen arbeitete viele Jahre Hyacinth, welchen man vollberechtigt den Wunderapostel des Nordens genannt hat; er war zu Kiew, als der wankelmüthige Wladimir Rurikowitsch dort waltete, und vermehrte trotz der schismatischen Feindseligkeit die kathol. Gemeinde in der Stadt ansehnlich.

3 Die unter den Theilfürsten jeden Augenblick sich entzündenden Reibungen zu dämpfen blieb unabläßiges Bemühen der Prälaten, und der 1234 durch Erzb. Fulco v. Gnesen und B. Paul v. Posen gestiftete und durch den Papst 1235 bestätigte Friede hemmte doch das Umsichgreifen des Feuers der Zwietracht. Wilhelm vormal. B. v. Modena, nun Cardinalpr. tit. s. Sabinae, 1234 wieder als Legat nach Nordeuropa gesandt auf vielseitiges Verlangen, wehrte dem Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen Hrz. Heinrich I v. Schlesien und Krakau und dem Hrz. Wl. Odonicz v. Großpolen, gelang es auch nicht sie vollends zu vergleichen. Heinrich schädigte überdieß die Kirche v. Gnesen, weshalb ihn Erzb. Fulco verklagte und der Legat ernstlich einschreiten mußte; da gütige Vorstellungen nicht fruchteten, erließ Card. Wilhelm 17 Juni 1236 eine gerichtliche Citation
4 und hat den nicht erscheinenden Herzog mit dem Banne bedroht und 1237 vielleicht wirklich gebannt. Heinrich appellirte an den Papst und starb darüber 19 März (nach Wohlbrück 18 April) 1238. An den Sohn Heinrich II „Herzog v. Schlesien und Krakau" erließ der Papst dat. Lateran 25 Mai (12 Juni?) 1238 ein Mahnschreiben, die noch rückständige Genugthuung zu leisten, widrigenfalls man die Leiche seines Vaters aus der Kirche wegschaffen müßte. Weiter findet sich nichts von diesem Proceß, ihn und auch den Streit mit Odonicz und andere Zwistigkeiten endigte mit einem mal das Heranstürmen der Tataren, die durch Volhynien und Galizien schnurstraks auf Krakau losgingen und Massovien und Großpolen kaum berührten. Batu lenkte gleich von den Wäldern Littauens links ab, die so wenig Anziehendes hatten als die Armuth und Wildheit ihrer
5 Bewohner. Eben um diese Zeit machten sich die littauischen Räuber den russischen Nachbarn fürchterlicher denn je und vollführten dazu 1236 einen Schlag, welcher den Untergang des Bisthums Riga besorgen ließ. Nicht bloß Raubgier stachelte die Heiden sondern auch

Grimm darüber, daß die Kuren fast sämmtlich zum Christenthum q
sich wendeten und Unterthanen theils des Bischofs theils der livländ.
Schwertbrüder wurden. — Das sperrte die Littauer, unter denen
nicht wenig Seeräuber, ganz vom Meere ab. Man nennt einen
Häuptling Ringold, welchem sie wegen seiner Kühnheit und Rühr-
rigkeit gerne folgten.

Da im Sommer 1236 einige Schaaren todesmuthiger Kreuz-
fahrer zu Riga anlangten und die Witterung günstig war, hielten
B. Nicolaus und Meister Volquin für thunlich, die stetsfort lästigen
Raubmörder in ihren Hütten und Höhlen aufzusuchen und zu züch-
tigen; ein stattliches Heer zog aus, der Feind wich schlau und lockte
tief hinein in die Wildnisse bis zu einer für den Widerstand ganz 6
geeigneten Stelle. Es war den Christen nicht möglich hier durch-
zudringen, und als sie den Rückmarsch antraten, verfolgten die Hei-
den nicht bloß unausgesetzt sondern erschwerten den Marsch wie nur
möglich durch Verhaue, Zerstören der Brücken u. dgl. Das geschah
um das Fest des heil. Mauritius (22 Spt.) in Abwehr der Verfol-
ger fielen mit Wunden bedeckt der Held Volquin und 48 seines
Ordens, und aus den Kreuzfahrern ein Graf v. Dannenberg und
der Ritter Dietrich v. Haseldorf. Groß war der Verlurst, noch
größer die ihm folgende Gefahr, indem auch andere benachbarte Hei-
den durch das Gerücht von der Niederlage des Kreuzheeres ermu-
thigt wurden, und die jungen Pflanzstätten des Christenthums an-
fielen. Zwei Mittel der Rettung ergriffen die Bedrängten: erstens 7
flehten sie inständig, daß bald ein neues und stärkeres Kreuzheer für
Livland gerüstet werden möchte, und zweitens kam es nun zur Ver-
einigung der noch übrigen Schwertbrüder mit dem Deutschorden,
welche schon seit einigen Jahren beantragt war. Der Deutschmeister
Hermann v. Salza brachte manche Bedenken auf die Bahn, er
wollte erst in Preußen den angefangenen großen Bau gehörig befe-
stigen, eh' er dem Orden eine neue schwere Aufgabe zumuthete;
doch die Noth Livlands und das Wort des Papstes entschieden jezt
die Sache und bereits dat. Viterbo 14 Mai 1237 erklärte Gregor
seinen Willen, daß die livländ. Ritter in den deutschen Spitalorden
St. Maria aufgenommen werden sollten ausdrücklich bestimmend, es
haben dadurch die bischöfl. Jurisdictionsrechte in Livland keinerlei
Schmälerung zu erleiden. Tags vorher ward hievon Card. Wilhelm in 8
Kenntniß gesetzt mit Ermahnen, darauf zu sehen, daß einerseits die

q Ordensprivilegien, andrerseits die Freiheit der Kirchen und der Neu-
bekehrten gewahret bleiben; auch erhielt Wilhelm Auftrag, entweder
persönlich oder schriftlich den König Daciens anzugehen, damit er
den Orden friedlich Besitz ergreifen lasse; das Schloß Reval werde
ihm ja gewiß nicht streitig gemacht. Volquin hatte Reval, flehentlich
angerufen, besetzt und geschützt, weil von Dänemark keine Hilfe kam.

Obwohl die Umstände den Kreuzfahrten gar nicht günstig wa-
ren, machte sich doch Jahr um Jahr eine kleinere oder größere auf
und diese frommen Heldenzüge leisteten fortan dem Deutschorden die
ersprießlichsten Dienste von der Weichsel bis zum Peipus-See. Von
der Eroberung Pomesaniens 1233-34 ward Bericht gegeben; 1236-37
9 dehnte man sie glücklich, unterstützt besonders durch den 500 Gleven
und eine Menge Ansiedler herbeiführenden Mrkgr. Heinrich v. Mei-
ßen, über Pogesanien aus und begann den Bau der festen Stadt
Elbing, welche Lübecker-Recht erhielt. Was das Heldenschwert ge-
wann übergab man unverweilt dem christlichen Geist zur Pflege.
„Der freundliche B. Wilhelm v. Modena hatte sich während seines
Aufenthalts in Preußen fast unaufhörlich mit der Predigt des Evan-
geliums beschäftigt, und wie schon früher, so war auch jezt sein
eifriges Bemühen mit schönen Erfolgen belohnt worden ... Die mit
dem D. Orden in's Land eingezogenen Dominikaner erwiesen sich
als vortreffliche Gehilfen. Am meisten wirkte unter ihnen wie in
den Ländern des Nordens überhaupt, so insbesondere auch unter
den Preußen der Krakauische Domherr, (nun Dominikaner) Hyacinth,
10 welcher im Ankämpfen gegen den alten Geist des Heidenthums und
in Gründung von Kirchen und Klöstern einen Eifer bewährte, der
kaum übertroffen werden konnte. Auch die beiden Dominikaner Ernst
und Heidenreich, welche nachmals beide mit der Bischofswürde, jener
in Pomesanien, dieser in Kulm belohnt (ja beschwert) wurden, sol-
len in Begleitung des päpstl. Legaten Wilhelm sich um Bekehrung
der Preußen hohe Verdienste erworben haben." Voigt 295.

Schon ehe die Kunde vom Einbruche Batu's in Rußland
Mitteleuropa aufschreckte und noch mehr da dieses geschah, wurden
Anstalten zu einer Kreuzfahrt getroffen, um die christlichen Nieder-
lassungen von Preußen bis Finnland gehörig zu sichern. Mußte
man nicht befürchten, daß sich Littauer und Preußen von den Tata-
ren nach ihrer schlauen Art bereden lassen, mit ihnen gegen die
11 Christen zu ziehen? Der ganze Norden gerieth in Bewegung. Selbst

K. Hakon v. Norwegen nahm das Kreuz, ward aber freilich, da q
er aufbrechen wollte, durch einen heimischen Streit zurückgehalten,
bei welchem die Krone auf dem Spiele stand. Während der Min-
derjährigkeit war das Krongut aus verschiedenen Ursachen sehr ge-
schmälert worden und Hakon hat, da er es wieder ansehnlich zu
machen strebte, sich nicht immer gewissenhaft auf dem Rechtswege
gehalten; so findet man, daß Gregor IX dat. Perugia 5 Oct. 1234
zwar väterlich, aber doch auch ernst drohend für einen mannigfach
bedrängten, beraubten und nach Rom geflüchteten Bischof an K.
Hakon schrieb. Das war wohl bereits beigelegt, als 1236—37
der Erzbischof v. Drontheim unter manchen kirchlichen Fragen auch
die dem Papst vorlegte, ob zur Feier des heiligsten Geheimnisses in
keinem Fall eine andere Flüssigkeit als Wein von der Traube ge- 12
nommen werden dürfe, und die Antwort lautete: Nein! Nicht lange
darnach richtete Hakon an Gregor die Bitte, sein Gelöbniß nach
Jerusalem zu pilgern dahin abzuändern, daß er dafür an der Kreuz-
fahrt wider die nordischen Heiden theilnehmen dürfe, was gerne be-
willigt ward. Die Bitte um feierliche Salbung und Krönung jedoch,
welche Hakon durch den Erzbischof und einige Bischöfe vortragen
ließ, erhörte Gregor aus unbekannten Ursachen nicht sogleich sondern
beauftragte eine Commission, vorerst das Nöthige zu erheben und
in Richtigkeit zu bringen. Vermuthlich fiel das mit dem obener-
wähnten Streit zusammen; es ist nämlich bekannt, daß Hakon, so
gegen das J. 1239, mit seinem ehmaligen Vormund Skule, Bruder
Inge's II, in offner Fehde lag; dieser Graf war durch den Herzogs-
Titel ausgezeichnet und mit großen Lehengütern bereichert worden, 13
gerade wie Hrz. Birger in Schweden, der dort eigentlich alle Ge-
walt in Händen hatte und nicht der Schwager K. Erich Läspe.
Hakon, keineswegs ein Läspe, wollte nicht bloß König heißen son-
dern sein, also jenem Nebenkönig die Flügel stutzen, was Skule sehr
übel empfand; vergebens mühte sich der Erzbischof, eine Sühne zu
stiften, der Bruch erweiterte sich bis dahin, daß es nicht bloß zum
Kriege kam sondern daß der Herzog den König einen Tyrannen schmähte
und selbst die Krone ansprach. Ein Glück für Hakon, daß ihm die
Birkenbeiner Treue hielten; von diesen unterstützt erfocht er den Sieg
in einem Treffen, der durch des Skule Tod vollständig wurde. Die
Freude hierüber mag mitgewirkt haben den Eifer zu erhöhen, mit
welchem der König und die Bischöfe in P. Gregor drangen, die

q Canonisation des sel. Erzb. Augustin v. Drontheim bald vorzunehmen,
14 und dat. Lateran 8 Juli 1241 erfolgte ein Hoffnung gewährender Bescheid; wann und wie aber K. Hakon das Gelübde der Kreuzfahrt gelöset hat, ist nicht zu entdecken.

Schweden anlangend sieht man, daß Gregor IX bereits dat. Lateran 9 Dec. 1237 den erbetenen Ablaß für diejenigen, welche bekreuzt nach Finnland ziehen wollten, gewähret hat laut Schreiben an den Erzb. Olav v. Upsala. Da K. Erich Läspe Schwestersohn Waldemars II war, so bestand sicherlich zwischen Schweden und Dänemark ein freundliches Verhältniß, und es scheint verabredet worden zu sein, daß während Dänen und Kreuzfahrer im J. 1238 Livland und Esthland bis zum Peipus-See von Feinden reinigen, Schweden über die Newa vordringen sollten. Anf. 1238 war der
15 Landmeister Hermann Balk mit einer starken Ritterschaar seines Ordens nach Riga gekommen und ohne Zweifel in Gegenwart des Legaten ging die Einverleibung der livländ. Schwertbrüder vor sich, welche ohnehin die gleiche Ordensregel befolgten mit dem einzigen Unterschied, daß sie bisher nicht auch den Krankendienst zu ihrer Aufgabe machten. Der Legat und der Landmeister reisten sodann mitsammen nach Dänemark oder Holstein, und hatten einen Zusammentritt mit K. Waldemar II und vielen Großen, wo die Anstände wegen Reval ꝛc. vollends gehoben und die Maßregeln behufs der Kreuzfahrt besprochen wurden; ein Vertrag dat. Stenbyae (oder Stendal?) 9 Mai 1238 bestimmte, die Burg Reval und die Landschaften Harrien und Witland seien der Krone Dänemark zuständig, der D. Orden
16 solle an der Gränze derselben keine neue Befestigung anlegen ohne des Königs Erlaubniß, und man wolle sich in Bekämpfung der Heiden wechselseitig treu unterstützen und das Eroberte redlich theilen.

Auch Waldemars Sohn K. Erich IV unterfertigte den Vertrag. Seine Brüder Abel und Canut entschlossen sich, die Kreuzfahrt mitzumachen, und viele dänische und deutsche Herren, namentlich Gr. Adolf IV v. Schauenburg-Holstein. Dieser fromme Greis, welcher die T. Metta 1237 dem Hrz. Abel zur Frau gab, war Willens im Orden des heil. Franziscus sich auf den Tod zu bereiten und übergab die Lande den beiden noch jungen Söhnen Johann und Gerhard unter Vormundschaft Abels. Glaublich erst im Herbst 1238 wurde der Feldzug eröffnet und so, daß man den Zweck beinahe vollständig erreichte. In Pskow und Nowgorod war ein großer Theil der

Bevölkerung höchst aufgebracht über die russischen Fürsten, namentq
lich über den neuen, vor Batu kriechenden Großfürsten Jar. Theodor 17
und seine Söhne, und wünschte Vereinigung mit den Deutschen und Dänen, um sich des schrecklichen Tatarenjoches zu erwehren. In Esthland lebte der aus Pskow vertriebene Jaroslav Wladimirowitsch, welcher den Landmeister H. Balk versicherte, die Stadt werde sich ergeben, sobald sich nur des Ordens Macht vor ihren Mauern zeige. Auch B. Hermann v. Dorpat betrieb das Unternehmen angelegentlich und stellte seine Mannschaft zum kleinen Heere des Landmeisters, welchem Kreuzfahrer unter Leitung des Gr. Adolf v. Holstein und die Dänen der Brüder Canut und Abel zum starken Nachhalt dienten. Rasch ward die Gränzfeste Isborsk (Iseburg) genommen und es sollen da im Kampfe bei 600 Russen gefallen sein. Dann rückten die Sieger vor Pskow und bald öffneten sich die Thore; 18
der Landmeister legte eine Besatzung in die Burg, suchte die Stadt gut zu verwahren, setzte darüber einen verlässig scheinenden Russen Namens Twerdilo (Neffen des K. Mindowe?) und ließ Kinder bargwohnter Bürger als Geiseln nach Riga führen.

Der Versuch auf Nowgorod wurde glaublich erst im folgenden Jahre gemacht, nachdem man unfern von dem heutigen Oranienbaum eine Feste Namens Koporje angelegt und die Tschuden und Wooten dortiger Gegend gewonnen hatte. Natürlich war kein Gedanke, die ungeheuere Handelsstadt gewaltsam zu erobern; es wurde nur gestreift und der Handelsverkehr gesperrt in Hoffnung, daß auf solche Weise der günstigen, ein Bündniß verlangenden Partei das Übergewicht verschafft werden könnte. Es hatte diese bereits erwirkt, daß des Großfürsten nun ältester Sohn Alexander mit Familie und Anhang 19
voll Verdruß aus der unruhigen Stadt wich, und es scheint daß sich Unterhandlungen anknüpften. Kam es vielleicht selbst zu einem Bündniß, so löste sich doch dasselbe schnell wieder, indem nicht bloß die schismatische Geistlichkeit der Befreundung mit den Lateinern entgegen arbeitete sondern auch der Mehrtheil der sehr gemischten, dem Mammonsdienst ergebenen Kaufmannschaft; denn sie hatte ihren einträglichsten Markt in Asien und zunächst unter den, mit dem Raube der Länder beladenen Tataren, und statt diesen Gewinn einzustreichen sollte die Handelsrepublik den Vorwall abgeben wider die schreckliche Macht des Eroberers Batu! Das war zu viel. Eben im J. 1241, da Batu aufbrach, in's Herz von Europa vorzudringen,

q entschied sich Nowgorod seine Gnade zu erkaufen und der Erzbischof, dessen Name verdientermassen der Vergessenheit übergeben worden ist, holte den Alexander, des zinsbaren Großfürsten Sohn, herbei und der brachte wilde Schaaren mit, welchen Obstand zu leisten Schweden und Dänen und Deutsche Mühe genug hatten.

IX. Der Eroberer ChanBatu; Schlacht bei Liegnitz 9 April, und am Sajo Anf. Juni 1241.

r 1 Auf ähnliche Weise wie der Salzburger in Süddeutschland machte Erzb. Gerhard v. Bremen-Hamburg im Norden den unermüdlichen Friedenstifter. Vorerst schon hatte er sich mit den Bürgerschaften klug abgefunden, dann den gezüchtigten Stedingern Gnade angedeihen lassen und ihre Gemüther in der Art besänftiget, daß auf sein Bitten der heil. Vater ihnen dat. 21 Aug. 1236 die Absolution von allen Censuren huldvoll ertheilte; besonders ließ sich aber der treffliche Prälat angelegen sein, mit den benachbarten Fürsten in gutem Verständniß zu leben und auch ihren Streitigkeiten untereinander abzuhelfen; so mittelte er zwischen Dänemark, Holstein und Schwerin, und verschaffte der Hansestadt Lübeck, deren Freiheit von Schleswig und Holstein zugleich angefochten wurde, die für Veranstaltung der Kreuzfahrt nöthige Ruhe. Ferner geschah es kaum ohne 2 sein Zuthun, daß im Oct. 1239 eine Doppelhochzeit veranstaltet wurde: K. Erich IV, 23 J. alt, heirathete Guta v. Anhalt, T. des Hrz. Albert v. Sachsen-Lauenburg, und zugleich der Sohn der heil. Elisabeth, der erst 16jährige Gr. Hermann v. Hessen, die Helena T. des Hrz. Otto v. Braunschweig, welchem Mathilde v. Brandenburg eine Schaar herrlicher Kinder geboren hat. Da überdieß die Anstände zwischen Dänemark und Pommern abgeglichen wurden, genossen diese Gegenden bis nach Preußen hin Frieden und nur von den brandenb. Brüdern Johann und Otto ist angegeben, daß sie einerseits gegen Polen andrerseits gegen den Mrkgr. H. v. Meißen und die Hochstifte Halberstadt und Magdeburg die scharfen Waffen brauchten, noch im J. 1240. Daß in Scandinavien unverweilt der auf Fridrich II gelegte päpstl. Bann ausgekündet wurde, hatte keinen störenden Ein- 3 fluß, wenn gleich die Metropoliten v. Bremen und v. Magdeburg, die es weder mit dem Papst noch mit dem Kaiser verderben wollten, das Anwenden der scharfen Maßregel hinausschoben; ohne Zweifel gehörten sie zu denjenigen Reichsfürsten, in deren Namen der neue

Deutschmeister Lndgr. Konrad nach Italien reiste, um die Ober- r
häupter der Kirche und des Reiches miteinander auszusöhnen; daß
Konrad leider, kaum in Rom angekommen, starb 27 Juli 1240,
haben wir gehört, und erst im J. 1241 wurde die Wahl seines Nach-
folgers, des Rheinländers Gerhard v. Malberg trotz Widersprüchen
durchgesetzt.

Indeß war auch der greise ausgezeichnete Landmeister Hermann
Balk von hinnen gegangen, etwa 5 März 1240, nachdem noch des
Ordens Besitz in Preußen sich bedeutend erweitert hatte. Man sah
ein, daß die Heiden nicht zu zähmen seien außer man schneide ihnen
die Wege nach dem Meere ab, deshalb wurde 1239 die Burg Balga, 4
ein Hauptnest verwegener Piraten, vom Marschall Dietrich v. Bern-
heim zu Land und See angegriffen. Die Heiden machten wüthende
Ausfälle und wurden mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Der Le-
bensvorrath ging auf die Neige, Aussicht auf Entsatz zeigte sich nicht,
und so erschien endlich der Befehlshaber Kodrune im Lager und un-
terhandelte mit dem Ordensmarschall; als er aber in die Burg zu-
rückkehrte und zur Annahme des Vertrages bereden wollte, brausten
die Wildlinge auf und schlugen ihn todt. Die Strafe ließ nicht
auf sich warten, mit stürmender Hand drangen die erzörnten Christen
in das Raubnest ein und was nicht unter dem Schwerte fiel, ward
gefangen abgeführt. Der Verlurst dieses Platzes, welcher ohne Ver-
zug von den Eroberern noch stärker befestigt wurde, war den Fischern
und Piraten zu empfindlich als daß sie nicht hätten suchen sollen 5
ihn wieder zu bekommen; von ihnen aufgehetzt sammelten sich Heiden
in großer Zahl, und zwar zu Land und See, und hofften durch enge
Sperre ihren Zweck zu erreichen. In der That litt die Besatzung
schon große Noth als endlich Entsatz nahte, glaublich Anf. 1240.
Hrz. Otto v. Braunschweig löste sein Gelübde und kam Ende 1239
mit 700 Speeren und vielen Bekreuzten und Ansiedlern nach Preußen,
und dieses setzte den D. Orden in Stand, das große Heer der Hei-
den vor Balga anzugreifen. Es gelang einem vertrauten Boten, in
finsterer Nacht auf kleinem Kahne zur Burg zu kommen und den
entworfenen Plan mitzutheilen. Zur festgesetzten Stunde machte die
Besatzung einen kühnen Ausfall und, während sie vor den aus ihren
Schanzen hitzig herbeistürmenden Heiden langsam zurückwich, flogen
der Braunschweiger und seine Gleven hinzu und schnell kam auch
das Fußvolk nach und vollendete die Verwirrung unter den Feinden, 6

r deren Niederlage gräßlich wurde. Die Sieger konnten nun ungehindert in das Land eindringen bis an die Alle, und selbst noch von jenseits aus dem Bartenland erschienen um Frieden bittende Abordnungen; der Orden gewährte allen, welche sich gutwillig unterwarfen und Missionäre aufzunehmen gelobten, äußerste Nachsicht, ließ ihnen ihre herkömmliche Weise und Verfassung und verpflichtete nur zu einer mäßigen, auf Grund und Boden vertheilten Abgabe. Zur Sicherung des Gehorsams dienten die eingenommenen und neu angelegte Burgen, und so erhoben und bevölkerten sich und wurden allmählig Städtchen Kreuzburg, Schippenbeil, Bartenstein, Heilsberg, Melsack, Braunsberg, Heiligenbeil u. a.

7 Hiemit übergenug beschäftigt waren die Deutschherren kaum vermögend, aus Preußen Mannschaft zum Kampfe wider die nach Schlesien stürmenden Tataren abgehen zu lassen, doch dürften allerdings die andern Comthureien sich nach Kräften betheiligt haben. Übrigens dachte Niemand, daß die noch nicht mit Rußland fertigen Horden schon jezt weiter nach Westen ziehen; mehr war man wegen der kathol. Christen in Esth- und Livland besorgt, da die russischen Schismatiker, nun Sclaven Batu's, heftige Angriffe machten, und deswegen wurde die Kreuzbulle erbeten, laut welcher dat. Lateran 14 Dec. 1240 Erzb. Uffo v. Lund und seine Suffragane und sicher auch andere nordische Bischöfe ermächtiget wurden, Kreuzfahrern nach Esthland den gleichen Ablaß wie jenen nach Jerusalem anzubieten.

8 Zugleich machten sich Schweden auf nach Finnland unter Anführung des Hrz. Birger. Selbst die polnischen Fürsten scheinen sich eingebildet zu haben, daß ihnen gegenwärtig von der tatarischen Mord- und Raubgier keine Gefahr drohe, und sie haderten untereinander statt gemeinsame Vertheidigungsmaßregeln vorzukehren. Ist es richtig, daß Wl. Odonicz 1239 [1]) in Pommern starb, so darf man annehmen, er suchte dort Kriegshilfe wider den neuen Herzog v. Schlesien und Krakau Heinrich II, einzig noch lebenden Sohn der heil. Hedwig, verm. seit 1216 etwa mit Anna Schw. des K. Wenzel. Odonicz hinterließ nur unmündige Kinder, zwei Knaben Premysl und Boleslav, und ihrer nahm sich wohl Hrz. Konrad v. Massovien an,

[1]) Wl. Odonicz starb 1239. „Die erste uns bis jezt bekannt gewordene Urk. seines Sohnes Przemysl, sagt Roepell 460, ist vom 1 Aug. 1240 aus Mancznik (Schrodaer-Kreis im Großherzgth. Posen) datirt. Cod. Raczynski." Przemysl war nach 1230 geboren."

dessen Bevormundung kürzlich der Neffe Boleslav V (der Schamhafte r
geb. 1221) entwachsen war, um selbst in Sendomir und Lublin die Herr- 9
schaft zur Hand zu nehmen, unzufrieden mit dem Oheim und noch mehr mit dessen Söhnen. Daß um Krakau gestritten wurde, ist das einzige was wir wissen, und daß der Streit auch Viola, Witwe des Hrz. Kasimir v. Oberschlesien, geängstigt hat, welche schon 1233 einen päpstl. Schirmbrief für sich und ihre zwei Knaben Mjesko und Ladislav erflehte. Der rührige Danilo v. Halicz griff hier nicht ein die Augen auf Rußland gerichtet, und es kann wohl sein, daß der mißlungene Versuch, die Tataren am Dnjeper aufzuhalten, erst den hochmüthigen Batu so gereizt hat, um Befehl zum Vorrücken nach Galizien und Polen zu geben.

Wir haben gehört, daß Jar. Theodor feige die den Russen heilige 10
Hauptstadt Kiew verließ und zinsbarer Großfürst v. Susdal wurde 1238; die Stadt Susdal war ausgemordet und ein Schutthaufen. Statt seiner übernahm Michail Rurikowitsch, wie Tschernigow so Kiew und Perejaslawl zu vertheidigen. Leztere Stadt ward von den Tataren am ersten gestürmt und bis auf den Grund zerstört, der B. Simeon sammt den meisten Einwohnern erschlagen. Dann kam Tschernigow an die Reihe, eine harte Nuß; es hatten sich in diese feste Stadt viele zum Verzweiflungskampf entschlossene Menschen geflüchtet, auch begann religiöse Begeisterung zu erwachen, die einsah, daß der Heldentod weit wünschenswerther sei als ein schmachvolles Leben unter dem Tatarenjoche. Wüthend wurde gefochten und es ist zweifelhaft, ob die Stadt durch Sturm überging oder durch Vertrag; als das Wahr- scheinlichste stellt sich dar, daß bei wachsender Gefahr, indem die Ta- 11
taren bereits einen Theil in Brand gesteckt und darauf Fuß gefaßt hatten, der Erzb. Porfirij um Gnade flehend zu den Belagerern ging und auch F. Michail herbeikam, und weil sich dieser zum unterthä- nigsten Sclaven des Großchans erklärte, zahlte, Geiseln stellte, so wurde Tschernigow verschont und ihm als Zinsfürstenthum gelassen; den Erzbischof führten die Tataren fort an den Don, erlaubten ihm aber doch bald die Heimkehr, um „durch dieses Zeichen von Milde, meint Karamsin IV. 7, den Clerus zu gewinnen, welcher das Volk eifrig zum Widerstand ermunterte." Michails Sohn Rostislav eilte um Hilfe nach Ungarn zu K. Bela IV, der ihm eine Tochter zur Braut versprochen; in der Zwischenzeit scheint aber die ungeduldige Angst und das Mißtrauen der Kiewer den Danilo herbeigerufen zu

r haben, als schon Mangu, ein Enkel Dschingischans, in der Nähe
12 Lager schlug.

Mangu hätte gar gerne die weltberühmte, durch ihre byzantinischen, zum Theil sehr großartigen und fast phantastisch gruppirten Bauwerke sein Staunen erregende Stadt ohne Blutvergießen und Beschädigung gewonnen und ließ durch eine Gesandtschaft verführerische Anträge eröffnen; allein die Stadthäupter machten dem trüglichen Geschäft schnell ein Ende durch Ermordung jener Schwätzer als hinterlistiger Kundschafter, und wollten dadurch ohne Zweifel den Danilo überzeugen, daß er auf den entschlossensten Kampfesmuth rechnen könne. Dennoch begann ihm bald zu grauen; er sagte, es sei nöthig die benachbarten christl. Fürsten und besonders den König Ungarns zu einem
13 Bündnisse zu bereden, ermahnte zur standhaften Ausdauer und reiste fort zu K. Bela. Den Oberbefehl in Kiew übernahm der Bojar Dimitrij. Nicht lange und es wälzte sich Horde an Horde gegen die altheilige Metropole Rußlands heran und sie wurde wie von unabsehlichen Heuschreckenschwärmen auf allen Seiten umrungen; die unzähligen zweiräderigen Karren, und die mancherlei Thiere, Rindvieh, Kameele, Rosse, Hunde, und das Schreien der männlichen und weiblichen Halbmenschen und die barbarischen Feldmusiken erregten ein betäubendes Getöse, daß den meisten Kiewern, die kaum mehr ihr eigenes Wort verstanden, der Muth völlig entsank; sie liefen mit den Weibern und Kindern in die Kirchen und weinten und heulten und begehrten Wunder vom Himmel; daher denn keine zureichende Zahl von Vertheidigern auf den Mauern, und es scheint, daß gleich im ersten
14 Sturm, welcher angelegt wurde, als ein Theil der untergrabenen Mauer beim polnischen Thor einstürzte, die Tataren den Widerstand überwältigten und bis zur Zehentkirche vordrangen, wo Barricaden aufhielten. Die Nacht hemmte den Kampf, in der Stadt herrschte Stumpfsinn der Verzweiflung, und so viel zu ersehen wurde weder um Schonung unterhandelt noch auch zur ernsten Fortsetzung des Kampfes Anstalt gemacht; am folgenden Tage schritt der Würgengel unaufgehalten durch die unglückliche Stadt, außer den noch am meisten zu beklagenden Opfern des Sclavenmarktes ließ er wenig Menschen am Leben, von den übrigen Gräueln schweigt die Geschichte; Kiew selbst wurde ein schweigendes Grab, nach zwei Jahrhunderten erst richtete man „die Mutter der russischen Städte" wieder zum Theil aus ihren Trümmern auf, aber auch das, was man heute sieht, ist nur

ein Schatten der ehmaligen Größe und Pracht. Nicht einmal der Tag, r
an welchem das alte Kiew unterging, ist vorgemerkt und die späteste 15
Annahme der 6 Dec. 1240.

Schon im Jäner 1241, der gemäßigt kalt gewesen zu sein scheint, wogten die schrecklichen Horden durch Volhynien und Podolien, Kaminiec und noch ein Paar Städte sollen Widerstand gewagt haben zu ihrem Verderben; doch jenen, die sich gleich ergaben, ging es auch nicht viel beßer. Ist die Erzählung begründet, daß der in Gefangenschaft gefallene und von Batu begnadigte Bojar Dimitrij dem Wüthrich zugeredet hat, er solle sein Heer nach Ungarn führen wo es mehr zu erbeuten gebe als im verwüsteten Rußland und in nordwestlich anstoßenden Gegenden, so dürfte dabei Rachsucht laut geworden sein; denn Kiew hätte schwerlich das Äußerste gewagt ohne die erregte 16
Hoffnung, aus Ungarn werde Hilfe kommen, die leider ausblieb. Aber welch tolles Wagestück wäre es gewesen, unter gegenwärtigen Umständen ein ungarisches Heer bis Kiew zu führen! den Schismatikern zu Hilfe, welche Gift und Galle auf die Lateiner spien! Ließ sich etwa von den ebenfalls schismatischen Ruthenen in Galizien und Lodomirien treue Unterstützung erwarten? Die in Angst versetzten Fürsten redeten jezt freilich ganz katholisch, aber sie konnten nicht so geschwind ihr roh unwissendes Volk und ihren fast durchweg schlechten Clerus umstimmen. Bündnisse wurden allerdings geschlossen und gestrebt, auch die Pjasten hineinzuziehen. Sehr thätig benahm sich hiebei Kolomans fromme Gm. Salome und sie leitete ein, daß ihr Bruder Hrz. Boleslav V der Schamhafte die 15jährige Kunigund T. des K. Bela IV im J. 1239 freite, ein heiliges Kind. Manche 17
Pläne wurden entworfen und verworfen. Merkwürdig ist, daß Bela schon im Sommer 1239 dem Papst' anzeigte, er habe jenseits der Wälder (in der Bukowina, was Gränzland heißt) zwei feste Lager errichtet wider die Tataren, und um Erlaubniß bat, Kroneinkünfte an Juden verkaufen oder verpfänden zu dürfen wie der König v. Portugal; dat. Lateran 10 Dec. 1239 ward die Erlaubniß bedingt ertheilt. Ein dankenswerther Zügel! —

Außer der Geldnoth setzte den König in größte Verlegenheit der widerwärtige Sinn vieler ungarischen Geschlechter, die sein gewaltsames Vorgehen erbittert hatte, und am schädlichsten wurde ihm die den Kumanen geschenkte Gunst; er meinte an diesen statt der vertriebenen Deutschherren die verläßigsten Wächter seines Thrones und

r Reiches zu gewinnen, und die meisten Magyaren argwohnten, es
18 sei die Absicht, der heidnischen Wildlinge sich in der Art zu bedienen, wie Fridrich II seine Muhammedaner gebraucht hatte und gebrauchte, um Italien zu knechten. Weh dem Fürsten, der das Vertrauen untergräbt! Es wurde solches dadurch nicht hergestellt, daß Bela in Kuthen und andere Häuptlinge der Kumanen drang, sich ungesäumt taufen zu lassen, und daß er zwischen beiden Nationen Heirathen stiftete. Leider verlor er an Erzb. Robert v. Gran einen sehr klugen und angesehenen Rathgeber; noch taufte der greise Primas den am 18 Oct. 1238 gebornen Prinzen Stephan (V) und starb nicht lange darnach; schon dat. Lateran 6 März 1239 genehmigte Gregor IX, daß B. Matthias v. Waizen postulirt wurde, damit der ungarische Clerus in gefahrvoller Zeit nicht lange ohne obersten Vorstand blieb.
19 Koloman Herzog v. Slavonien bethätigte großen Eifer für die Sache der Christenheit, weßhalb ihn Gregor dat. Lateran 5 Dec. 1239 ermunternd belobte, und wir werden sehen, daß der heldenmüthige Fürst im Kampfe gegen die Tataren sein Leben geopfert hat. Wie Bela mit Vatatzes verkehrte und für diesen beim Papste vorsprach, und welche Antwort Gregor 10 Febr. 1240 ertheilte, wurde oben erwähnt. Nun kam aus Kiew Rostislav an den ungarischen Hof, gegen Ende des Jahres Danilo, und weder der eine noch der andere brachte Nachrichten solcher Beschaffenheit, daß Bela Lust fühlen konnte nach Kiew zu ziehen; es heißt, Rostislav sei sehr freundlich aufgenommen und als künftiger Eidam von Bela behandelt worden, und gewiß ist jedenfalls, daß man weit lieber ihn als den Danilo zum Herrn von Kiew gemacht hätte.

Um Weihnacht hört man, wie Kiew unterlag, und bald daß die
20 Tataren westwärts aufgebrochen sind. Danilo eilte in sein Land, K. Bela bereiste die Gränzen und ließ alle Gebirgspässe möglichst durch Verhaue sperren; der Palatin Dionys Hedervary übernahm die Hut. K. Bela und gar viele Ungarn gaben sich der Hoffnung hin, die Tataren, dem Gebirgskrieg abhold, werden es unterlassen, die Karpathen zu übersteigen, und es verlautete auch, das Ungewitter nehme die Richtung über Lublin der Weichsel zu. Es fiel rasch Schlag auf Schlag, und einer betäubender als der andere. Daß es die katholischen Fürsten machten wie die Schismatiker, welche in kleinlicher Selbstsucht einander verließen, ja sich häufig mit wahrem Knechtes-Sinn den Tataren huldigend zu Füßen warfen, kann bloß freche Ver-

leumdung vorgeben; alle griffen entschlossen zu den Waffen, keinem r
fiel ein auch nur einen Unterhandlungsversuch machen zu wollen. 21
Tausend mal lieber sterben als uns unter das Joch der Heiden beugen! so dachten und sagten Vornehme und Geringe. Allein weil die Feinde überaus rasch und in so ungeheuerer Menge anrückten, daß sie wenigstens drei Hauptheere bildeten, jedes weit über 100,000 Streiter stark, nichts zu sagen von den regellosen Horden und ihren zahllosen flüchtigen Rennern und Brennern, so fiel es unmöglich, eine hinreichend große Macht zu vereinigen, und es war wohl auch das rathsamste, sich nicht sogleich dem wilden Strome entgegen zu werfen und Alles auf das Loos einer einzigen Schlacht zu setzen. Den Polen fehlte es leider sehr an festen Stützpunkten, doch keineswegs an Helden. Als solche thaten sich die Wojwoden v. Sendomir und Krakau hervor, und es ist zu ersehen, daß sie Krakau zu decken suchten und 22
daß ihnen die jungen Herzoge Boleslav V der Schamhafte und Mjesko II v. Oppeln tapfere Schaaren zuführten; nur nach hartnäckigen Kämpfen und wegen der Gefahr umrungen zu werden, indem Batu persönlich den Kern seiner Macht hieher führte, wichen sie und wenigstens wurde die Burg von Krakau gehalten, in welche sich Boleslav V warf, wenn auch die Stadt am 13 Febr. oder etwa eine Woche später [1]) von Batu eingenommen und verbrannt wurde; alles wehrlose Volk hatte sich in Wälder und Gebirge geflüchtet wie auf dem ganzen Wege, den die Tatarenfluth überschwemmte. Mjesko und was gut beritten war, zog sich nach Oberschlesien, wo Hrz. Heinrich II, der Fromme, so muthvoll als thätig ein Heer sammelte. Batu ließ nur von einer Abtheilung verfolgen und führte die Hauptmasse zurück, um zum Heere des Bruders oder Vetters Kadan zu stoßen und mit ihm und dem 23
ganzen Nachtrab vereint über die Karpathen in Ungarn einzubrechen.

Es war aber der Chan Petha als Führer des rechten Flügels, der allein schon einer Völkerwanderung glich, auf Großpolen gefallen, und Konrad v. Massovien konnte mehr nicht thun als die haltbaren Städte verwahren, und kaum ward eine genommen; denn Patha wollte keineswegs mit Belagerungen die Zeit verlieren sondern eilte der Oder zu, da ihm ohne Zweifel seine Streifer von den dortigen Rüstungen Meldung brachten. Mit welchem Ernst und in welcher Ausdehnung diese betrieben wurden, läßt ein ziemlich gut erhaltener Brief des

[1]) Nach einer Angabe soll Sendomir am 13 Febr. gestürmt worden sein.

r Lndgr. Heinrich Raspe v. Thüringen Pfalzgrafen v. Sachsen abnehmen, geschrieben 10 März 1241 o. O. an Hrz. Heinrich II v. Brabant, dessen T. Beatrix er kürzlich geehlichet: „Die längst in heiliger Schrift angekündigten Gefahren brechen nun als Strafen unserer Sünden furcht-
24 bar herein. Ein unzählbares und dazu bestialisch wildes, grausames und zuchtloses Volk nahet erobernd unsern Gränzen und ist nach Verheerung vieler andern Länder und Vernichtung der Völker schon bis Polen vorgedrungen. Hierüber haben wir sowohl durch eigene Botschafter als durch die des Königs v. Böhmen, unsers gel. Vetters, volle Gewißheit erhalten und sind aufgefordert worden, daß wir ihm zum Beistande und zur Vertheidigung der Christglaubigen uns eilig waffnen sollen; wir können auch nicht zweifeln, daß besagtes Volk der Tataren bis etwa um die Osteroctave mit grausamem Ungestümm Böhmen anfallen, und wenn man nicht zeitig Hilfe bringt, eine unerhörte Niederlage anrichten wird. Da also schon der Brand das Nachbarhaus ergreift, so flehen wir ängstlich und unter Thränen für die allgemeine Kirche Gott und die benachbarten Brüder an um Rath und
25 Beistand, und weil die höchste Gefahr auf Verzug haftet, so bitten wir auch euch so inständig als wir können, eilet auf das schnellste uns und euch selbst zu retten. Bei uns wird, weil es die Sache des gekreuzigten Heilands gilt, überall durch Prälaten, Predigermönche und Minoriten das Kreuz gepredigt und zum Beten und Fasten ermahnt, damit das Volk sich erhebe zum Kriege Jesu Christi. Dem haben wir noch beizufügen, daß eine große Abtheilung jenes entsetzlichen Volkes, verstärkt durch ein neues Heer, mit unerhörter Gräuelhaftigkeit Ungarn verwüstet, so daß der König, wie es heißt, sich nur noch in einem kleinen Gebiete behauptet. Nie wurde die Kirche seit Anbeginn durch so übermäßige Drangsale geängstiget."

Das Schreiben verschickte Hrz. Heinrich v. Brabant bis Paris und ein ähnliches Erzb. Konrad v. Cöln an den König Englands. Wie den
26 Schrecken so erhöhte den Eifer, sich zu bekreuzen und zu waffnen, die einige Tage hierauf von Mund zu Mund fliegende Kunde, es sei in Schlesien eine große Schlacht geliefert und ein ganzes Christenheer vernichtet worden. Das Gerücht übertrieb wie gewöhnlich, aber eine höchst blutige Schlacht fiel vor am 9 April Dienstags nach der Osterwoche auf dem Gefilde bei Liegnitz, welches seitdem die Benennung Wahlstatt erhielt. Hrz. Heinrich II rief erfolgreich sein gesammtes Volk, Adel und Bürger und Bauern unter die Waffen und aus der

Nachbarschaft strömten nicht unbeträchtliche Schaaren herbei; jedoch r
den Übergang über die Oder zu wehren reichten die Kräfte um so
weniger aus, weil den zunächst gefährdeten Städten und festen Plät-
zen ihre Mannen nicht entzogen werden durften. Das verfügbare
Heer ward in einem Lager vor Liegnitz gesammelt, welche Stadt
zum Stützpunkt diente; die heilige Mutter Hedwig und die Gm.
Anna v. Böhmen sammt den unmündigen Kindern (der Erstgeborne 27
Boleslav, etwa 21 J. alt, dürfte in der Schlacht gewesen sein) hatte
der Herzog in die Festung Crossen geschickt, wo ein Sammelplatz
für die nördlichen Freunde. Man hörte, daß zahlreicher Zuzug aus
Mähren und Böhmen und Meißen und Thüringen und noch weiter
her zu hoffen, ja schon auf dem Wege sei, und es galt nur einige
Tage den Feind aufzuhalten, der freilich mit überraschender Schnel-
ligkeit heranstürmte, so daß die Befestigung des Lagers unmöglich
vollendet werden konnte. Also blieb nur die Wahl, entweder im
offnen Felde zu schlagen oder das Land preiszugeben und einen sehr
mißlichen Rückzug anzutreten. Heldenmuth und Gottvertrauen ent-
schied sich für das erste, und ward auch nicht ein glorreicher Sieg
errungen, so doch die Frucht eines solchen von Deutschland geerntet, 28
das zum Danke dafür in seinen unchristlichen Geschichtsbüchern die
gefallenen Opfer der Vaterlandsliebe und Frömmigkeit schmähen ließ.

Erst spät wurden Volkssagen von der höchst denkwürdigen
Schlacht gesammelt und verarbeitet, besonders durch den fabelreichen
Dlugoß, und nur so viel dürfte daraus als historisch zu geben sein:
Hrz Heinrich, unterrichtet über die Kampfweise der Tataren, stellte
ihnen sein kaum mehr als 30,000 M. zählendes Kriegsheer in fünf
Abtheilungen entgegen, die sich gegenseitig unterstützen sollten. An
der Spitze standen wie allenthalben die Kreuzfahrer, meist Deutsche,
denen sich die kühnen Bergknappen von Goldberg anreihten; die
zweite Schaar bildeten Großpolen, wie scheint nur Reiter, die dritte
starke befehligte Hrz. Mjesko v. Oppeln, die vierte der nachmalige
Deutschmeister Poppo v. Osterna und ohne Zweifel hatte er nicht 29
bloß die wenig zahlreichen Ritter und Knappen der nächsten Ordens-
Comthureien sondern auch Mannen verschiedener Prälaten unter seiner
Fahne. Die Nachhut führte Hrz. Heinrich, größtentheils Aufgebote
des Landvolkes, aber doch auch geworbene deutsche Eisenreiter und
Lanzknechte. Gewiß wogte der Streit lange hin und her; denn die
Tataren pflegten durch immerwährende Scheinangriffe zu ermüden

r und durch ihre fern treffenden Pfeile zur Ungeduld zu reizen, und es fiel äußerst schwer, die zornglühenden Helden vom unvorsichtigen Verfolgen zurückzuhalten. Bei Hrz. Heinrich II lebte Boleslav, ein Enkel jenes böhm. Hrz. Diepold, welcher mit Barbarossa nach Asien zog als Kreuzfahrer und 1190 zu Antiochia starb. Der Vater,
30 ebenfalls Diepold genannt, mußte aus Böhmen flüchten und starb in der Verbannung. Der ritterliche Jüngling Boleslav nun, Führer einer Reiterschaar, gerieth zu tief in die Feinde hinein und wurde sammt seinen Reitern umrungen, beim Anblick der großen Noth sprengte Hrz. Heinrich selbst herbei und suchte ihn herauszuhauen, allein der Überdrang wurde jeden Augenblick stärker, die Verbindung abgerissen, jeder Heertheil hatte genug zu thun, sich der auf ihn einstürmenden Massen zu erwehren, man wich, anfangs noch geordnet, aber bald rissen auf einen trügerischen Schreckensruf, sagt man, ganze Züge aus, vermuthlich zuerst in den ungeregelten Aufgeboten, und dann floh alles der Stadt zu was nicht abgeschnitten war; der Meister Poppo v. Osterna soll schwer verwundet worden sein, und man sagte er sei gefallen wie auch Hrz. Heinrich. Um diesen und
31 Boleslav und ihre Reiter entbrannte der Streit am heissesten; kein Gedanke daß einer die Waffen streckte. Rastlos mähten sie unter den dichten Haufen, welche von ihren Treibern mit Peitschenhieben und Todesdrohung in den Kampf gejagt wurden. Von Pfeilen durchbohrt stürzten nach und nach Roß und Mann, der Herzog einer der Lezten, neben ihm Boleslav und dessen zwei Freunde, die Wrbna aus Böhmen, Vater und Sohn, und alle Rothkirch, 34 an der Zahl sagt man. Dasselbe Loos theilte der ganze erste Heertheil; wenige der Bekreuzten und der Bergleute entrannen dem grausenhaften Blutbade, über welches selbst die Tataren erschauderten, indem sie noch weit mehr Leichen der Ihrigen zählten als der Christen.

Und was war mit dem Hinopfern so vieler Menschen gewon-
32 nen? Da stand Liegnitz den Siegern vor Augen, tüchtig ummauert und voll tapferer Streiter, und ohne lange Belagerung war die Stadt gewiß nicht zu nehmen, und wie viele solche wohlversehene Plätze lagen links und rechts! Überdieß soll K. Wenzel aus den Engpässen des Riesengebirges, für deren Vertheidigung er möglichst Vorkehr getroffen, mit starker Macht hervorgebrochen und einen Tag nach der Schlacht und dem Falle des Schwagers bis in die Nähe von Liegnitz gekommen sein. Petha gab es also auf, tiefer in

Deutschland einzudringen, und warf sich dafür auf Böhmen und r
Mähren. Eine Horde kam nach Breslau und brannte einen Theil der Stadt ab, konnte jedoch gegen die Burg nichts ausrichten. Der Hauptsturm nahm seine Richtung auf Olmütz und K. Wenzel, der klug zur Seite auswich, hatte gerade noch Zeit, 5000 M. zu Fuß und 800 Reiter in die keineswegs gut befestigte Stadt zu werfen. Petha versuchte doch nichts Ernstliches dagegen, verheerte nur das 33
Land und eilte der Donau zu, vermuthlich von Batu, der bereits an diesem Strome lagerte, dringend gerufen. Hochgefeiert ist der Name des Jaroslav v. Sternberg,[1]) welcher in Olmütz befehligte; der Held ersah den rechten Augenblick, auf die Nachhut der mordbrennerischen Feinde zu fallen, viele, darunter selbst einen Enkel Dschingischans niederzuhauen und die andern in die Flucht zu treiben. K. Wenzel nahte mit starker Macht und es scheint nicht, daß die Tataren noch etwas gegen seine, freilich ohnehin schon schrecklich verwüsteten Lande unternahmen. Sie hörten von den gewaltigen Rüstungen in Deutschland und hielten daher für nöthig, ihre Streitmassen in Ungarn zusammenzuziehen.

Wenn selbst in Ungarn noch zu Anfang des J. 1241 ziemlich s
allgemein gehofft wurde, daß die Tataren nicht wagen die Karpathen 1
zu übersteigen, so erwartete man in Süddeutschland gewiß noch weniger das Nahen einer neuen Gefahr; Niemand aber hätte sich einfallen lassen, daß die etwa einbrechenden Horden im Arpadenreich schwachen Widerstand erfahren würden. Man war wegen andern Dingen in Angst und Sorgen. Der Kaiser lag noch immer vor Faenza und verfolgte mit aller Hitze den zweifachen Plan, das von P. Gregor berufene Generalconcil zu hintertreiben, und Streitkräfte zur Unterjochung Italiens zu sammeln. Mehr als irgendwo riefen diese zwei Sachen in Süddeutschland Parteiung und Verwirrung

[1]) Die Städte Troppau, Prerau, Littau, Gewitsch, die Klöster Hradist, Obrowitz, Raigern, Tißnowitz, Daubrawnik sanken in Schutt und Asche; dagegen erwehrten sich des Feindes glücklich Stromberg bei Prerau und die Bergstadt Kremnitz, wie auch Brünn. Bei Olmütz zeigt man auf dem Berge Hostein Spuren dreifacher Verschanzung, wo die Tataren lagerten, und eine Quelle, die seit jenem Siege wundersame Heilkraft erhielt; die Hanaken holen da gerne Wasser für ihr krankes Vieh. Die L. Fr. Kirche zu Olmütz, in welcher Jaroslav die Trophäen seines Sieges und die Waffen des von ihm mit eigener Hand erlegten Mogolenfürsten aufhing, ist unter Kr. Maximilian II Jesuitenkirche geworden.

s hervor. Man kennt ein Schreiben Gregors dat. Lateran 15 Oct.
2 1240 an den Erzbischof v. Sens, sicher Circulare, in welchem unter bitterer Klage über Fridrich die Bischöfe beim heil. Gehorsam aufgefordert wurden, sich nicht durch Menschenfurcht vom Besuche des Concils abhalten zu lassen. Über die Alpen gelangte das Circulare nicht, die Wege waren von Kärnthen bis Graubündten sorgfältig verwacht, um Boten von und nach Rom aufzufangen, und selbst Bischöfe halfen hiebei offner oder verdeckter, ohne Lust auf das Concil zu reisen. Besonders aufregend war aber, daß der Kaiser durch Gnaden und Versprechungen die süddeutschen Städte zu bewegen suchte, Mannschaft nach Italien zu schicken, wie auch die Landleute der Waldstätten, von welchen noch im J. 1240 im Lager vor Faenza 600 tüchtige Hellebarden- und Kolbenträger anlangten. Als ghi-
3 bellinische Ortschaften, welche Auszüge rüsteten und zum Theil wirklich Anf. 1241 abgehen ließen, werden genannt: Augsburg, Ulm, Donauwörth, Lauingen, Nördlingen, Auffkirchen (?), Murnau; im Würzburger-Sprengel Ansbach, Dinkelsbühl, Gmund, Lautersheim, Hall, im Eichstätter Nürnberg, Weißenburg und Greding, und Alb. Beham soll noch unterm 11 April diese drei Bischöfe aufgefordert haben, mit Bann und Interdict zu verwehren, daß man dem excommunicirten Kaiser den Papst und das Generalconcil bekriegen helfe. Bei den Fürsten und Edelleuten fand das Ansuchen Fridrichs nicht geneigtes Gehör; sein Sohn Konrad IV unterhandelte sicherlich in Betreff dieser Sache, als er im Nov. 1240 zu Nürnberg dem Cisterzerabt v. Ebrach einen Schirmbrief ausstellte und folgende Herren
4 zugegen waren: Bbe Hermann v. Würzburg, Fridrich v. Eichstätt, Landolf v. Worms, dann Lndgr. Heinrich Raspe, Gebhard v. Arnstein, Gottfried v. Hohenlohe, Konrad Schenk v. Winterstetten ꝛc.

Es begann sich unter dem Adel ein antighibellinischer Bund zu gestalten, selbst in Schwaben; Alb. Beham ertheilte 1240 dem Gr. Berthold v. Urach die Absolution von incurrirten Censuren, und zufolge einem Briefe bei Aventin 1241 versprachen ihm Rud. und Berthold Grafen v. Urach, nicht zum gebannten Kaiser nach Italien zu ziehen, desgleichen die Brüder v. Neifen. Heinrich v. Neifen war urkundlich 28 Aug. 1240 bei Hrz. Otto zu Landshut, und diesen Edelmann, Freund des B. Berthold v. Straßburg, empfahl Alb. Beham im J. 1240 gar sehr dem Papste: er rage hervor durch Einfluß und edlen Charakter, habe Schulbildung und spreche ziemlich

gut französisch. Die Parteien machten sich schlagfertig und hie und s
da kam es schon zum schlagen. In Deutschburgund war es bestimmt 5
unruhig, hat man auch keine nähere Kunde. Um 1239 ward ein
vormaliger Magister zu Paris und Cöln Namens Bonifacius Bischof
v. Lausanne, eher durch päpstl. Provision als durch Wahl, und
Gelehrsamkeit und Tugend reichten nicht aus, um in Frieden die
Heerde Christi weiden zu können. Um den Stuhl v. Sitten muß,
nach des B. Landerich Ableben 1236, Jahre lang gezankt worden
sein, bis endlich Heinrich v. Raron ihn bestieg und sich darauf fest-
hielt. Der 1238 an's Bisthum Basel gekommene Leutold v. Arburg
mühte sich, durch nachgiebige Vergleiche mit den Nachbarn als mit
Gr. Ludwig v. Froburg, Gr. Ulrich IV v. Neuenburg ꝛc. einen
freundschaftlichen Rückhalt zu gewinnen. Besonders schlimm stand 6
es um Chur, B. Ulrich IV, ein Bruder der Grafen Werner und
Hartmann v. Kiburg, starb im Oct. 1237 und der, wie scheint,
durch die ghibellinische Partei erhobene Volkhard Edler aus Chur-
walchen that sich noch schwerer als der von mächtiger Verwandtschaft
unterstützte Vorgänger. In Chur waren die Verhältnisse beiläufig
wie in St. Gallen, wo das Ableben des kriegskundigen und stets
gerüsteten Konrad v. Bußnang 21 Dec. 1239 eine zwistige Wahl
zur Folge hatte; B. Heinrich v. Constanz soll als päpstlicher (?)
Commissär den Proceß erlediget haben, der alte Dechant Walter
erhielt den äbtlichen Stab offenbar durch Einräumungen „das deß
Gottzhuß großer Schad und Abnemmen war," sagt Tschudi. Immer fühl-
barer wurde der Entgang eines Prälatenstandes, dem die Sorge für
die Kirche und die Pflege des Geistes das erste; daher kein brüder- 7
liches Berathen und Zusammenwirken, und das Verhältniß zum
allgemeinen Oberhirten ein sehr zweideutig und ärgerlich schwanken-
des. Der bayerische Episcopat verlor in gleicher Weise seine bisher
ziemlich würdige Haltung im Ringen nach einem Frieden für die
kleine Heimath, über welchem der große Unfriede zwischen Kaiser
und Papst vergessen werden sollte.

Hatte auch Erzb. Eberhard den Herzog v. Bayern mit den
Bischöfen v. Freising, Regensburg und Passau verglichen und andere
kleine Händel beigelegt, im Winter 1240—41 ging doch ein Kriegs-
Feuer auf, welches den Friedenstifter selbst nahe genug berührte.
Das Domcapitel und die Bürgerschaft v. Regensburg wollten wie
Nürnberg, Augsburg ꝛc. Mannschaft nach Italien schicken, vermuth-

s lich über den Brenner; dem wehrte der Herzog, voll Ärger über das
8 Auffangen der Boten von und nach Rom. Zugleich scheint er mit dem Meraner neuerdings über Güter und Rechte im Oberland gehadert und mit dem Erwählten v. Briren ein Bündniß eingegangen zu haben; denn Egno, der das Verlorne an's Hochstift zurückzubringen suchte, zerfiel hierüber mit dem Meraner und dessen Schwiegervater Gr. Albert v. Tyrol und dem Gr. Meinhard v. Görz. Ein dem bayer. Herzog abgeneigter Chronist merkte kurz vor, derselbe sei mit zahlreichem Heere in's Gebirg gezogen wider den Grafen v. Tyrol und habe eine Abtheilung vor Wolfratshausen gelassen, diese Burg (des Meraners) zu belagern; es wurde aber wenig ausgerichtet, weil die Lebensmittel mangelten, und darum der Waffen-
9 stillstand erneuert. Eher als nicht fällt der Zug in den Febr. oder März 1241, der Winter war kurz und gelind. Offenbar traten die Bischöfe in's Mittel, und am stärksten wirkte noch das Länder durchhallende Geschrei, eine unabsehliche Menge Tataren sei in Polen eingefallen und bedrohe Ungarn. Da fast jeder Tag eine neue Schreckensbotschaft brachte, wurde die Aufregung immer stärker und allgemeiner, alle Streithändel mußten aufhören, man trat zusammen und rathschlagte zu Dorf und Stadt, wie der nahenden großen Gefahr zu begegnen sei. Natürlich forderte das Volk, man solle den Kaiser und den Papst um Hilfe anrufen, und es geschah; von Ungarns König und den Herzogen Österreichs und Kärnthens ist es ausdrücklich angegeben, daß sie den P. Gregor mit der Bitte bestürmten, wider die Tataren das Kreuz predigen zu lassen, und
10 unverweilt wurde der Bitte entsprochen mit Bewilligung des vollkommenen Ablasses wie für die Pilger nach Syrien; allein ohne Zweifel haben auch andere Fürsten um solche Gnade gebeten, namentlich Böhmens König und die Sachsen und Thüringer; in Merseburg traten noch vor Ostern viele Prälaten zusammen und sorgten für Kreuzprediger und Einsammeln der Geldbeiträge.

Was Süddeutschland betrifft, so hat man ganz verlässige Zeugnisse, daß viele Vornehme und Geringe sich bekreuzen ließen und zum Kampfe auszogen. Hrz. Fridrich v. Österreich, bei welchem wir urkundlich dat. Wien 29 Dec. dat. Tuln 31 Dec. 1240 die Bischöfe v. Freising und Seckau, die Ortenburger und viele Edelleute sehen, und B. Rudiger v. Passau betrieben das Waffnen mit allem Eifer. Über Göttweih bei Mautern 18 Jäner 1241 ritt Fridrich

nach Wels 18 Febr. und nach Passau, und hier urk. er im Kreise s
der Prälaten und Landherren vom lezten Febr. bis 11 März, also 11
beiläufig zur Zeit als die Fehde des bayer. Herzogs wider den Meraner geendigt wurde. Natürlich mühte man sich den allgemeinen Landfrieden herzustellen, und es ist glaublich, daß Fridrich um Ostern auf den großen Landtag nach Regensburg kam, wenn nicht schon vorher nach Landshut oder Straubing, um den Wittelsbacher zu sprechen. Dieser hatte wie in Bayern so in der Rheinpfalz gegen Ghibellinen die Waffen gebraucht und am Rhein verfocht seine Sache der Ritter Zorno v. Alzey, welchen die Triererchronik einen zweiten Nero schmäht. Im März 1241 zu Landshut verleiht Hrz. Otto „seinem lieben und getreuen Marschall Zorno" ein Patronatrecht dankbar für die ihm und seinen Kindern geleisteten Dienste, Gr. Konrad v. Wasserburg ist als Zeuge genannt nebst Ministerialen. 12
Nach Regensburg sich zu verfügen, hatte Otto eben keine Neigung, gespannt mit Domcapitel und Bürgerschaft; da ordnete B. Sifrid eine sehr ansehnliche Gesandtschaft an ihn ab, welche inständig bat, an der allgemeinen Berathung über die gefährdete Lage des Vaterlandes Theil zu nehmen, und so ging er denn hin; ob auch Erzb. Eberhard, ist sehr zweifelhaft. Er scheint sich in Kärnthen umgethan zu haben. Daß schleuniges Aufbieten aller Streitkräfte beschlossen wurde, ist gewiß; Otto schrieb von Straubing (3 April?) dem Augsburgerb. Siboto v. Seefeld: „Nach Niedermetzelung unzähliger Christen brechen die Tataren schon über Böhmens Gränzen. K. Wenzel, der ein sehr großes Heer sammelt und unsere und aller Freunde Hilfe anruft, hat mit seinem gesammten Adel und vielen 13
Gemeinen das Kreuz genommen und will den Heiden eine Schlacht liefern. Am weißen Sonntag (7 April) zieht er aus. Gott verhüte, daß er besiegt wird; dann wäre zu fürchten, daß die Verwüstung über ganz Deutschland ergeht ... Wir bitten und ermahnen deshalb inständigst im Herrn, daß die Bischöfe auf einer Synode zu Rathe gehen über die der ganzen Christenheit drohende Gefahr ꝛc." Otto, 23 April wieder in Regensburg, schenkte den dortigen Minoriten einige Hofstätten, sicher wegen der Kreuzpredigten; B. Siboto ertheilte dat. Augsburg 31 Mai diesen Ordensmännern die Facultäten, das Kreuz zu predigen und den Ablaß auszukünden, und B. Heinrich v. Constanz ordnete das schon am 25 Mai an, der Primas Sifrid that es noch früher für seinen ganzen Metropolitansprengel.

s Man fand Urk. v. 5 Febr. bis 20 Juli 1241, welche Zeugniß geben,
14 daß gegen die Tataren ziehende Kreuzfahrer Klöster begabten, z. B. Gr. Ludwig v. Spitzenberg, zwei v. Helfenstein, mehrere v. Neifen, Ulrich v. Ulten, Albert v. Tyrol ꝛc. Die Österreicher und Steierer und Kärnthner und Bayern eilten wohl allen voraus. Der Erwählte v. Brixen hatte sich mit Gr. Alb. v. Tyrol dat. Brixen 20 März gütlich verglichen; zäher war Gr. Meinhard v. Görz, endlich beredeten ihn Patr. Berthold v. Aquileja, B. Ulrich v. Triest und Gr. Alb. v. Tyrol, bei Lienz 30 April 1241 auf einen Vertrag einzugehen, und so schwanden die Hindernisse, sich zur Abwehr des schrecklichen Feindes zu vereinigen, von welchem man die schauderhaftesten Dinge vernahm. Hrz. Otto v. Bayern, 5 Mai bei Dachau, 24 Juni zu Inchofen unter Freising, wo er zu seinem und der Seinigen
15 Seelenheil den Prämonstratensern v. Neucelle (Neustift bei Freising) einen Zehnten verschrieb, scheint jezt mit dem Kreuzheer aufgebrochen zu sein, indem K. Konrad IV mit den Schwaben nahte.

Indeß hatte sich aber der Tatarensturm wie ein Alles zerschmetterndes Hagelwetter über Ungarn entladen. Man war da noch guter Dinge, als Bela IV zu Anfang der Fasten (Aschermittwoch fiel 13 Febr.) einen großen Reichstag bei Ofen veranstaltete. Zwar hatte er wiederholt den Papst gebeten, es den ungarischen Bischöfen nachzusehen, wenn sie nicht zum Generalconcil reisen, aber nur die Unsicherheit des Weges vorgeschützt und nichts von den Tataren gesagt, deren auch Gregor in der ablehnenden Antwort dat. Lateran 26 Febr. 1241 nicht erwähnte. Erzb. Ugrin v. Kolocza miethete in Venedig
16 Galeeren zur Überfahrt, glaublich nach Recanati; da flutheten plötzlich die wilden Schwärme in's Land. Auf besagtem Reichstage muß es ziemlich tumultuarisch zugegangen sein; denn Bela wurde durch das Schreien und Toben der Magyaren gleichsam gezwungen, den Kuthen und die übrigen Kumanen-Häuptlinge, welche erschienen waren, fest nehmen zu lassen; wahrscheinlich beschuldigte man sie verrätherischen Einverständnisses mit den Tataren, und obwohl Bela die Haft gleich wieder aufhob, wurde doch dieser schlimme Vorgang dem Reiche verderblich; jezt war wirklich kein Verlaß mehr auf die erbitterten Kumanen. Vielleicht rissen jene aus, welche mit den Schaaren des Palatins die Päße in den Karpathen vertheidigen sollten, oder wurden doch beschuldigt, nicht Stand gehalten zu haben, als Batu die Verhaue theils umgehen theils durchbrechen ließ. Am

12 März lagerte der Großchan zwischen Munkacs und Ungvar, und s
schon am 15 März streiften seine Renner und Brenner bis an Bela's 17
Lager bei Pesth; der Palatin Dionys war mit genauer Noth und
fast allein den Verfolgern entkommen und brachte, Tag und Nacht
reitend, der erste dem erschrockenen König die Nachricht, des Reiches
Wall sei vom Feinde überstiegen. Am Passionssonntag (17 März)
fiel ein scharfes Gefecht vor; wie scheint suchte Erzb. Ugrin die
Stadt Waizen zu retten, wurde aber von Übermacht zurückgeworfen,
und Waizen durch den Feind erstürmt, geplündert und verbrannt.

Es war nur noch die Frage, ob man sich auf dem linken Ufer
der Donau halten könne. Das wohlbefestigte Lager deckte wenigstens
Pesth die deutsche Ortschaft; obgleich ein offner Flecken übertraf sie
doch an Größe und Volkszahl und an Reichthum jede Stadt des 18
Königreichs und Bela wollte sie nicht der Zerstörung preisgeben.
Er hatte die Gm. Maria nebst den Kindern durch B. Stephan v.
Waizen nach Österreich bringen und den Hrz. Fridrich wie noch
andere Fürsten recht flehentlich um Kriegshilfe bitten lassen, die auch
zugesagt wurde. Allein das Unglück schreitet schnell, Horde auf
Horde wälzte sich von den Karpathen herab und der Mordbrand
lohte weit und weit, Kadan wendete sich mit seinen Schwärmen
gegen Siebenbürgen und stürmte am Ostertag (31 März) das Berg-
und Gränzstädtchen Rudna, etwa 6 St. nördlich von Bistritz, und
zu gleicher Zeit fiel von Osten her eine über den Szereth gegan-
gene Horde in das angsterfüllte Ländchen. Jene, welche Krakau
verbrannt hatte und welche bei ihrem Abzug der heldenmüthige 19
Wojwode oder Palatin Wladimir zu verfolgen wagte, was ihn das
Leben kostete, schreckte die Gegend der Waag, mehr als die Hälfte
des Königreichs war schon den Unmenschen zur Beute geworden.
Da kam Hrz. Fridrich in's Lager vor Pesth mit kleinem Gefolge,
nur um die Lage der Dinge zu erkunden. Auf einem Spähritt
bestand er ein scharfes Gefecht als vollendeter Ritter, erlegte eigen-
händig feindliche Reiter und führte Rosse und Waffen als Beute
davon. Dieß mag beigetragen haben, daß der Ungestümm zunahm,
mit welchem viele, besonders Flüchtlinge oder deren Besitzungen zu-
nächst bedroht waren, über das furchtsam unthätige Zuschauen schmäh-
ten und verlangten, man solle zu einer entscheidenden Feldschlacht
ausrücken. Auch des Königs Bruder Hrz. Koloman war aus Sla-

vonien mit zahlreichen Schaaren angekommen, und Tag um Tag ritten Magnaten in's Lager ein.

Die Ungeduld wuchs, da Bela den hitzigen Rathgebern nicht folgen wollte, und so viel zu ersehen maß man die Schuld dem Kuthen bei; denn dieser, mit der Weise der Tataren hinlänglich bekannt, warnte sicherlich, ja nicht die feste Stellung zu verlassen, bevor bedeutend stärkere Heermassen zum Angriff vorgeführt werden könnten. Kurz, es entstand großer Tumult, Kuthen und die Kumanen überhaupt bezeichnete das Geschrei als gefährliche Landesverräther und verlangte ihre Hinrichtung, vermuthlich als in Pesth Kriegsrath gehalten wurde; denn es heißt, Kuthen und die Seinigen haben sich, vor den Lärmern flüchtend, im Palaste verrammelt und vertheidigt; sie wurden jedoch übermannt, augenblicklich geköpft und die blutigen Reste durch die Fenster den Volks-Rotten zugeworfen. Das Vorgeben, Hrz. Fridrich sei an diesen gräulichen Freveln mitschuldig gewesen, hat kaum einen andern Grund als daß der Streitfertige denjenigen beigestimmt hatte, welche auf einen kühnen Angriff drangen. Er ritt nach Österreich mit dem Versprechen zu sorgen, daß bald ein großes deutsches Heer, ein todfreudiges Kreuzheer nach Ungarn eile; vielleicht flog er zu dem Zwecke bis nach Bayern, am 9 Mai gab er zu Krems dem Kl. Osterhofen einen Gnadenbrief, am 27 Mai zu Wien dem Kl. Baumburg, und von hier schrieb er 13 Juni dem K. Konrad IV: „die Tataren, deren Wuth ganz Ungarn von der Donau bis Böhmen in eine Wüste verwandelte, haben sich an unserer Gränze gezeigt, aber nur kurze Zeit aus Furcht, weil sie uns nahe wußten; 100 gemeine Leute haben sie erschlagen, und verloren selbst mehr als 300." Wegen des Heerzuges, der ja zu beschleunigen, damit sich nicht die Tataren, welche mit dem Verschanzen gar geschwind zu Stande kommen, in Ungarn festsetzen, sei der König gebeten, mit den Bayern, Franken, Schwaben und Rheinländern an der Donau vorzurücken, die von Sachsen, Meißen, Thüringen aber den Weg durch Böhmen nehmen zu lassen; selbst die Könige Franciens, Spaniens, Englands möchten um Hilfe angesprochen werden, denn man müße einen neuen gewaltigen Anfall erwarten, indem die Heiden alle ihre durch verschiedene Landschaften zerstreute Macht in Ungarn zusammenziehen und kaum über zwei Tagmärsche von Wien entfernt stehen. Anlockend genug lautete der Zusatz: „Da sie den Raub von 40 zu Grunde gerichteten Reichen

mit sich schleppen, so können, wenn wir ihnen die Köpfe vor die s
Füße legen, gewiß zwanzig Königreiche sich bereichern wie an Ehre
so an Schätzen."

Eben als dieser Brief abging, schlug die verhängnißvolle Stunde
für Ungarn. Der schlaue Batu erreichte seinen Zweck, statt das
feste Lager bei Pesth ernstlich anzugreifen, setzte er nur das Verwü-
sten des Landes mit Feuer und Schwert fort und reizte auf alle
Weise, so daß endlich K. Bela dem steigenden Ingrimm der Seini-
gen nachgeben und zur offnen Feldschlacht ausrücken mußte. Gleich- 23
sam hierüber erschrocken wichen die Tataren zurück, wichen bis hinter
Erlau, welche Stadt schon der Mordbrand zerstört hatte; am linken
Ufer des Sajò zwischen dem Hernád und der Theiß hielt Batu
Stand. Ob nun Bela, von seinen Schreiern genöthigt, selbst noch
den Versuch machte über den Sajò vorzudringen, oder ob er hier
die Gefahr gewahrte, umgangen und von Pesth abgeschnitten zu
werden, und deshalb Umkehr gebot, leider zu spät, ist ebenso unbe-
kannt als wie lange man kämpfte. Offenbar verlor man auf dem
Rückzug Ordnung und Verbindung, rastlos bei Tag und Nacht von
den zahllosen feindlichen Reitern umschwärmt und gehetzt, die Nach-
hut wurde fast ganz aufgerieben, und bei dieser befanden sich glaub-
lich die Tempelritter, welche sämmtlich mit ihrem Meister im heissen
Kampfe fielen. Als sich zuletzt die Trümmer des Heeres in regel- 24
lose Flucht warfen, würgten die Verfolger ungehindert; „auf zwei
Tagreisen lagen Leichen. Erzb. Matth. v. Gran, Erzb. Ugrin v.
Kolocza, der schönste Mann des Heeres, viele Prälaten und Große
des Reiches darunter." Mailath 182. K. Bela entrann verwundet
in der Richtung nach Mähren und verdankte seine Rettung vornäm-
lich dem Andreas Forgacs; die Herrschaft Gymes ward dessen Lohn.
Koloman, ebenfalls verwundet, erreichte zwar Pesth und ließ sich
über die Donau setzen, starb aber an seinen Wunden und wurde
bei den Dominikanern zu Cesma in Slavonien begraben; die Gm.
Salome nahm den Schleier als Clarissin. B Barth. v. Fünfkirchen
und sein Häuflein hatten das Glück, auf den (kroatischen?) Grafen
Ladislaus zu treffen, welcher Aufgebote eilends herbeiführte; vereinigt
war man stark genug, die Verfolgung zu hemmen und sich geordnet
an die Drau zurückzuziehen. Zum Theil muß Hrz. Fridrich von 25
dem Unglück schon Kenntniß gehabt haben, als er in einem Briefchen
an Erzb. H. v. Constanz dat. Wien 22 Juni meldete: „Ungarn ist

s verloren, der König auf der Flucht, der Herzog v. Polen (Schlesien) erschlagen; der Feind brach in unser Land und seine Streifer metzelten arme Gränzbewohner nieder, jedoch unsere Miliz hat ihm in Scharmützeln 700 Mann oder noch mehr erlegt, und so gewaltig auch seine Macht ist, wird man doch zur Ehre Gottes und der gesammten Christenheit die Anfälle abwehren können."

Jezt nahte die sehnlichst erwartete Hilfe, zuerst wie scheint Patr. Berthold v. Aquileja und Hrz. Bernard v. Kärnthen, und Fridrich war in Stand gesetzt, von Wien aus und dem K. Wenzel entgegen
26 zu ziehen; urkundlich stand er am 1 Juli zu Klobouk im Lager, 20 Meilen nordöstlich von Wien bei dem Engpaß nach Ungarn unfern der Waag; hier ohne Zweifel von den Böhmen und Thüringern und Sachsen abgelöst ging er wieder über die Donau zurück, und es stellte sich zwischen Wien und Neustadt eine solche Macht auf, daß sich die tatarischen Späher genug sahen; dat. Neustadt 31 Juli beschenkte Hrz. Fridrich den Deutschorden. K. Bela der Flüchtling war zu ihm gekommen, und aus dem so einfältigen als bösen Geschwätze eines Chronisten ist wenigstens dieses sicher zu entnehmen, daß große Anerbietungen gemacht wurden: die geretteten Schätze wollte Bela dem Herzog behändigen und die weitern Kosten ersetzen und hiefür drei Comitate in Pfand geben, wenn das deutsche Heeer nach Ungarn ziehen und dort die Tataren schlagen
27 würde. Es dürften Zusagen gemacht worden sein; jedoch vorerst sollte Bela selbst noch seine Getreuen zu sammeln trachten, und zu dem Zwecke ließ ihn der Herzog nebst Gemahlin und Kindern nach Dalmatien geleiten. Auch der Leib des heil. K. Stephan und andere Kirchenschätze wurden dahin gebracht, nämlich in das Schloß Clissia (Klissa) unweit Spalatro. Bela zu Szegedin weilend schrieb (den Brief überbrachte B. Stephan v. Waizen) an Kr. Fridrich im Juni und erbot sich, alle seine Lande vom Reich zu Lehen zu nehmen, würde man ihm die Tataren vertreiben helfen; es wäre überhaupt für Ungarn beßer gewesen, sich vor dem wegwerfenden Hochmuth zu hüten, welcher das durch den heil. Stephan mit Deutschland geknüpfte, in jeder Hinsicht vortheilhafte Band blindlings abriß. Kein Wunder, daß die Deutschen wenig Lust spürten, ihr Blut für die
28 stolzen Magyaren zu vergießen; jedoch Presburg und die ganze Gegend bis zum Fertö und Balaton (Neusiedler- und Platensee) übernahm Hrz. Fridrich zu vertheidigen, und ist auch richtig, daß

tatarische Streifer drei mal vor Wien und Neustadt sich zeigten, zu s
ernsthaften Angriffen auf die Deutschen und Böhmen kam es doch
nicht; der Herzog betrieb vermuthlich den Marsch der Bekreuzten,
als er nebst den Bischöfen v. Passau, Freising, Seckau ꝛc. am 25 Spt.
zu Krems war, am 5 Oct. treffen wir ihn urkundlich zu Wien, am
27 Oct. zu Neustadt, den K. Konrad IV aber am 11—15 Spt.
zu Schwäbisch-Hall und 11 Oct. zu Schaffhausen. Gerüstet wurde
in allen Gauen Deutschlands, und selbst der Kaiser hat den lieben
tapfern Bastard Enzius mit einigen tausend Gleven zu schicken —
versprochen; allein vorher mußte derGebannte noch sich als Helden
zur See bewähren im Kampfe — gegen die auf das Generalconcil
reisenden Prälaten!

X. Fridrich II bezwingt Faenza, Benevent, bedrängt den P. Gregor IX bis zum Tode 21 Augst 1241.

Mehr als alles, was er bisher Schlimmes gethan, machte t
den Hohenstaufen sein Benehmen in den schreckensvollen Tagen der 1
Tatarennoth zur Zielscheibe der bittersten und grimmigsten Schmäh-
ungen, und man möchte sagen, daß er hiebei nicht bloß jeden Edel-
muth sondern selbst gemeine Klugheit verläugnete. Nach Grund-
sätzen handelte er ohnehin nie, sondern nur nach Umständen, und
diese gestalteten sich so daß sie ihn auf der Bahn der Verkehrtheit
fortrissen weiter als er zu gehen gedacht hatte. Da ihm vor allem
am Herzen lag, aus Deutschland viele tapfere Krieger über die
Alpen zu locken, fand er für rathsam, den Zank mit dem Papste
einschlafen zu lassen; Faenza gehorsam zu machen, das beschäftigte
ihn, und wer konnte ihn deshalb tadeln? Der Kirchenstaat blieb
unberührt, selbst die päpstl. Städte in der Mark Ancona z. B. Jesi, 2
Recanati erfuhren weiter keine Anfeindung, und man sieht, daß
Gregor IX dat. Lateran 17 Jäner 1241 Osimo strafte durch Verleg-
ung des bischöfl. Sitzes nach Recanati und am 12 Mai Jesi mit
einem Gnadenbrief bedachte. Noch bedeutsamer ist, daß er auf Bit-
ten der Brüder Bela und Koloman den Legaten in Lombardien
Subdiakon Gregor de Monte longo beauftragte dat. Lateran 28 Jäner,
sich nach Venedig oder Torcelli zu begeben und da dem Patr. Berthold
v. Aquileja die Bedingungen der Absolution von den Censuren zu
eröffnen und ihn zu bewegen, daß er nach Rom komme; und zur
selben Zeit ward der Bischof v. Arezzo, päpstl. Präfect in der Mark,

t ermächtiget, Parteigänger des gebannten Kaisers, die Sinnesänderung bethätigen, zu absolviren. Der Papst betrieb eifrigst die Anstalten zum Generalconcil, Fridrich schwieg und kaum Jemand fand glaublich,
3 daß er Prälaten fremder Reiche gewaltsam hindern werde, nach Rom sich zu begeben. Fast in allen Ländern, Deutschland abgerechnet, machten sich daher Bischöfe und Äbte reisefertig; B. Jakob v. Palestrina bewog dazu 1240 viele französische, auf einer zahlreich besuchten Synode zu Meaux, eben das bewirkte in England der Legat Otto Diakon s. Nic. in carc. Tull. zu großem Ärger für Fridrich, welcher diesen beiden Cardinälen ohnehin schon aus andern Ursachen bitter grollte.

Von Card. Otto, welchem sich K. Henry III innig befreundete, redet Matth. Paris, als hätte er den halben Reichthum Englands eingesäckelt; wurden auch nur die Rückstände des der apost. Kammer von K. Johann versprochenen Zinses und des St. Peterspfennings aufgesammelt, so machte das artige Summen und Fridrich behauptete, der Papst wolle damit wider ihn Krieg führen. War so etwas zu
4 ertragen? Überdieß stiftete der Legat Freundschaft zwischen England und Francien und Flandern, so daß von Henry III nichts Kriegerisches unternommen wurde, obwohl ihn weder innere Unruhen hinderten noch auch der Nachbar K. Alexander II v. Schottland oder Fürst Llewellyn v. Wales. Lezterer starb 11 April 1240 und David sein Sohn aus Henrys Schwester empfing sogleich die königl. Belehnung, ein unehlicher Halbbruder Namens Griffyth suchte ihm zwar die Erbschaft oder einen guten Theil derselben zu entreißen, gerieth aber 1241 in Gefangenschaft und ward im Tower zu London verwacht. Am 16 Juni 1239 erblickte des Königs Erstgeborner Eduard (I) das Licht der Welt zu Westminster und nicht lange darnach ließen sich die Großen bewegen, dem Kinde als Thronerben zu huldigen, wobei der Legat sicher dem König hilfreich an die Hand ging. Man liest von
5 allerlei Freudenfesten so wie von veranstalteten Synoden. Nicht unbegründet dürfte die Angabe sein, daß der Legat dem Bitten des Königs willfahrte und in Anbetracht seiner schwachen Finanzen das Entschädigen der Kirchen und Klöster lässig betrieb und die Frist verlängerte; der Primas Edmund war hiebei besonders stark betheiligt, er wollte nach Rom reisen, ob als Ankläger des Legaten oder nur um mündlich die Erlaubniß der Abdankung zu erbitten, ist jedoch unklar und nur gewiß, daß er auf

der Reise durch Frankreich 16 Nov. 1240 zu Soissi unweit Pontigny t
gottselig starb, ein an Tugenden und Verdiensten reicher, allgemein hochgeschätzter Greis. Im Kl. Pontigny erhielt der Preiswürdige, welcher da, wurde ihm die Resignation gestattet, glaublich seine lezten Tage verleben wollte, die ehrenvolle Ruhestätte, und im J. 1246 erfolgte seine Canonisation. Er war also nicht mehr bei den großen Feierlichkeiten, die Henry III um Weihnacht zu Westminster veranstaltete wegen des Abschiedes von dem theuern Freund Card. Otto, welchen er nöthigte, bei offner Hoftafel den Ehrenplatz einzunehmen; ihm zur Rechten saß der König und zur Linken der Erzbischof 6
v. York. Der König begleitete den Abreisenden sogar persönlich und unter möglichstem Gepränge bis an's Meer, und bei der Trennung sollen sie sich nicht bloß umarmt und geküßt sondern dazu Thränen vergossen haben. Am 7 Jäner 1241 erfolgte die Einschiffung zu Dover und wahrscheinlich besuchte Otto wenn nicht den flämischen so doch den französischen Hof, und gesellte sich zu B. Jakob v. Palestrina, um gemeinsam mit ihm die Reise nach Rom zu machen.

Über B. Jakob war der Hohenstaufe noch mehr erbost als über den Diakon Otto; denn der gewandte Diplomat hatte das in Provence und Languedoc Angesponnene zerschnitten und dafür Bande der Freundschaft geknüpft zu einer ganz antighibellinischen Vereinigung. Das ghibellinische Gespinnst war etwas zu fein; es sollte ja verdeckt bleiben, daß kaiserliches Geld und Zureden die Ketzer und die Feinde 7
Frankreichs in Harnisch bringe. Nun, Raimund VII gehörte weder zu den einen noch zu den andern und vollzog bloß des Kaisers Befehl auf Reichsboden; wie Ludwig IX, Schlimmes witternd, spätestens im Juni 1240 zum Abzug von Arles und Trinquetaille nöthigte, haben wir gehört, und das geschah gerade zur ungelegensten Zeit; denn kaum war Raimund VII dahin gebracht, das Eroberte zurück zu stellen, die Söldner zu entlassen, überhaupt zu thun was K. Ludwig vorschrieb, so stürmten die guten Freunde über die Pyrenäen, der junge Trencavel, Olivier de Termes und andere von den Franzosen vertriebene, meist notorisch ketzerische, längst excommunicirte Herren, welche Catalanen und ganze Banden Routiers angeworben. Obwohl sie merklich zu spät auf dem Kampfplatz erschienen und weder der Graf v. Toulouse noch der v. Foix weiter Lust hatte, mit ihnen gemeine Sache zu machen, versuchten sie doch ihr Räuberglück und vermittelst der geheimen Einverständnisse fielen bedeutende Plätze schnell in ihre 8

t Gewalt, selbst das sehr feste Montreal. Die Oberhirten v. Narbonne und Toulouse flüchteten mit nicht wenigen nach Carcassonne und hofften wenigstens in dieser Stadt sich halten zu können bis Hilfe einträfe; allein auch hier spuckte es, vergebens bot B. Raimond v. Toulouse seine nicht gewöhnliche Beredsamkeit auf, vergebens war es, daß man die Bürgerschaft versammelte und den Treueid für Kirche und König erneuern ließ; in der auf diese Feierlichkeit folgenden Nacht 7—8 Spt. wurde von Verschwornen Trencavel eingelassen und die französische Besatzung hatte Mühe, sich in's Schloß zu retten und dieses zu vertheidigen. Einige Excesse abgerechnet widerfuhr den gefangenen Prälaten und Geistlichen kein Leid, Trencavel wünschte an ihnen Fürsprecher und Vermittler zu gewinnen, denn bald hörte man,
9 daß K. Ludwig IX furchtbaren Ernstes sich erhob zur Züchtigung der Landfriedensbrecher. Er kam nach Bourges, versammelte da ein Parlement d. i. einen Reichstag und schickte unverweilt Mannschaft, das Schloß in Carcassonne zu befreien. Dann folgte ein so beträchtliches Heer, daß die Banden Reißaus nahmen, Trencavel warf sich mit dem Rest in die Feste Montreal 11 Oct. und hielt sich darin hartnäckig. Endlich beredeten die herbei gekommenen Grafen v. Toulouse und v. Foix, den Platz gegen freien Abzug nach Catalonien zu übergeben. Dieß der schmähliche Ausgang des garstigen und kostspieligen Abentheuers. Es kam noch beßer; der Legat B. Jakob wußte es einzuleiten, daß zuerst die Grafen v Toulouse und v. Foix sich völlig wendeten, im Febr. 1241 gelobten sie ihm eidlich alle Be-
10 dingungen der Absolution von den Censuren zu erfüllen und Raimund VII beschloß, den Bischof v. Toulouse nach Rom zum Generalconcil zu begleiten, dann leisteten sie den Treueid dem K. Ludwig, als derselbe 14 März zu Montargis tagte, und der Vic. Almerich v. Narbonne that das Gleiche, bei welcher Gelegenheit der Streit um Provence ausgetragen wurde, ohne des Kaisers zu gedenken. Auch andere Herren suchten und erlangten des Königs Gnade, nur Trencavel nicht; im Mai zu Pontoise schwor Olivier de Termes auf.

Daß Fridrich alle diese Sachen mit steigendem Verdruß hörte, begreift sich, wär' es auch nicht, daß er den Verlurst großer Geld-Summen zu beklagen hatte, gerade jezt zu beklagen hatte, da ihn Geldnoth drückte wie nie. Leerte seine Kassen schon die sich in die Länge ziehende Belagerung der Stadt Faenza, so ließ er doch zugleich durch starke
11 Heerhaufen Benevent bedrängen und überdieß wollte er im adriatischen

und tyrrhenischen Meer seine Macht zeigen, dort gegen die Venetia- t
ner, hier gegen die Genueser. Er machte Anlehen bei Wucherern,
verkaufte oder verpfändete was er an Kostbarkeiten hatte, ließ die
Prälaten Apuliens zusammentreiben und sie zur Auslieferung aller
werthvollen Kirchensachen gegen Pfandscheine nöthigen, und griff
sogar zu dem Mittel, Ledergeld auszugeben, welches nach kurzer Frist
eingewechselt werden sollte. Die aufgewendeten Kosten waren zu
ungeheuer als daß er sich entschließen konnte, unverrichteter Dinge
von Faenza abzuziehen, obwohl seine Verlegenheit auf's höchste stieg
als eine Schreckensbotschaft um die andere erscholl vom Heranfluthen
der Tataren, von ihrem Einbruch in Schlesien und der Mordschlacht
bei Liegnitz, und bald darnach von ihrem Vordringen bis Pesth und
Waizen, und alle Bedrohten ihn, das Reichsoberhaupt, um schleu- 12
nige Hilfe anriefen. Ein zahlreiches Heer muß Faenza umlagert
haben, weil die Liga nicht im Stande war, Luft zu machen oder
nur Lebensvorrath in die Stadt zu schaffen, deren Besatzung doch
aus ihren beßten Kriegern bestand; denn diese waren es, welche das
Bollwerk der Liga so unerschütterlich vertheidigten zum Verdruß der
meisten Bürger wie des wehrlosen Volkes. Es ward der Versuch
gemacht, Lezteres aus der Stadt zu treiben. Fridrich aber rief grim-
mig: Ha, die Besatzung fürchtet den Hunger und will sich daher
der unnützen Mäuler entledigen! nichts da! und so ließ er unbarm-
herzig die Weiber und Kinder wieder zurückjagen. Auch das Aner-
bieten, den Platz gegen freien Abzug übergeben zu wollen, wies sein
gereizter Stolz zurück und forderte unbedingte Unterwerfung. Vier- 13
zehn Tage nach Ostern erfolgte diese (14 April) und der Tyrann,
heißt es, verfuhr über alles Erwarten gnädig mit der Einwohner-
schaft; wie es der tapfern Besatzung erging, ist nicht gesagt.

Fridrich frohlockte triumphirend, als stände er schon am Ziele
seines Strebens, und gab sich der Meinung hin, daß kaum eine Stadt
mehr ihm Trotz zu bieten wagen werde. In solcher Meinung be-
stärkte die zu eben dieser Zeit bewirkte Unterwerfung der Jahre lang
geängstigten Stadt Benevent; dat. Lateran 15 Oct. 1240 hatte Gregor
in rührender Weise die Beneventaner wegen ihrer unerschütterlichen
Treue belobt und zur Standhaftigkeit im Gottvertrauen ermuntert,
allein hilfreiche Hand konnte er ihnen nicht bieten. Fridrich befahl
die Stadt zu entfesten, nichts zu sagen von andern harten Maßre-
geln, durch welche sie in Bevölkerung und Wohlstand tief herunter- 14

t gebracht wurde. Sowohl weil die Geldmittel erschöpft waren als auch um noch einige unbezwungene Plätze im Rücken zu unterwerfen und ganz freie Straße durch das päpstliche Gebiet zu bekommen, drang der stolze Sieger für jezt nicht weiter in Lombardien vor sondern kehrte bald um und versuchte zunächst Fano, und von da wollte er auf Rom losgehen und durch strenge Sperre und andere Mittel das Generalconcil verhindern, das ihm über alles furchtbare; denn es war vorauszusehen, daß Gregor auf demselben vollständig enthüllen würde, wie tyrannisch und gottlos und trugvoll der Hohenstaufe seit langem gegen die Kirche und ihre Diener und Anstalten verfahre; erst kürzlich (im Nov. 1240?) waren aus Fridrichs italischen Landen sämmtliche, nicht darin geborne Minoriten und Domi-
15 nikaner verjagt worden, [1]) und ein kais. Edict verhängte die grausamsten Strafen über alle bekreuzten Vertheidiger des Papstes und des Patrimoniums, wenn man sie gefangen bekam.

Welch ein Ärger hören zu müßen, daß Prälaten aus Spanien, England, Frankreich, Burgundien bereits auf der Reise nach Rom begriffen seien! Die französischen warteten nebst B. Jakob v. Palestrina lange zu Vienne auf Nachrichten, ob der Landweg nach Genua und dann der Seeweg von da nach Civitavecchia sicher sei, und vernahmen sehr Bedenkliches. Oberto Pallavicin und Marino da Eboli und andere ghibell. Herren lagen in der Lunigiana und bis hin nach Savona auf der Lauer, besonders aber erschreckte die geräuschvolle Thätigkeit, mit welcher der excommunicirte Enzius das

---

[1]) Nicht bloß verjagte Fridrich Dominikaner und Minoriten, Eingeborne ausgenommen, und schatzte Kirchen und Klöster nach hohem Belieben, sondern er verordnete auch, Niemand dürfe sich ohne seine besondere Erlaubniß zum Papste begeben bei Verlurst aller Habe; wer Schreiben Gregors IX in's Land bringt, kömmt an den Galgen ꝛc. Da Raumer IV. 41 dieses ex Regest. Frid. anführt, fügt er bei: „Im Febr. 1241 schrieb Fridrich an das Generalcapitel der Dominikaner, welches zu Paris veranstaltet wurde, entwickelte das Unrecht des Papstes und forderte sie höflich (!) auf, sich nicht, den Pflichten ihres Standes zuwider, in diesen Streit zu mischen. Cod. Vindob. phil." Natürlich, wenn ein Tyrann die Kirche zu knechten und zu zerstören sucht, so ist es den Pflichten des geistlichen Standes zuwider, sich in die Sache zu mischen! Dem Hohenstaufen war diese Versammlung der ausgezeichnetsten Geistesmänner, unter welchen Albert der Große, geb. 1194, Alexander v. Hales ꝛc. nicht weniger fürchterlich als das Generalconcil.

Ausrüsten einer Flotte sowohl zu Palermo als zu Pisa betrieb; t
deshalb in Sorgen schrieb der Papst, welcher nothgedrungen den 16
Termin von Ostern auf Pfingsten hinausgeschoben, dem Legaten
Gregor e Romania (de Monte longo?) dat. Lateran 15 März 1241:
„Sechzehn Galeen und eine gleiche Zahl Tariden halten Wir nicht
für zureichend, um die Prälaten und wer mit ihnen zum Concil
reisen möchte, überzuführen; aus Mangel an Fahrzeugen soll ja kein
Hinderniß zeitigen Eintreffens entstehen, und weil bei gegenwärtigen
Umständen rathsam ist, eher zu viel als zu wenig Vorsicht aufzu-
wenden, so geh' zu Rath mit Unserm ehrw. Bruder dem Patriar-
chen v. Jerusalem und den übrigen Getreuen der Kirche, welche sich
zu Genua befinden, und laß es dir recht angelegen sein, eine in
jeder Hinsicht vollkommen genügende Anzahl von Schiffen auszu-
rüsten." Die Erzbbe Philipp v. Bourges und Juhel v. Tours, B. 17
Heinrich v. Chartres u. a. kehrten von Vienne heim, doch die übri-
gen folgten den Legaten Jakob und Otho nach Nizza und fuhren von
da nach Genua, wo alsbald die der pyrenäischen Halbinsel zu ihnen
kamen. Gleich fanden sich auch Geschäftsträger Fridrichs ein und
eröffneten, der Kaiser, von Hochschätzung für sie durchdrungen und
weit entfernt das Concil hindern zu wollen, wünsche nur vor ihrer
Reise nach Rom mit ihnen zu sprechen; der arg verwickelte Streit-
Handel bedürfe klarer Auseinandersetzung ꝛc. Die ertheilte Antwort
läßt sich errathen; man entschuldigte, die Zeit erlaube nicht nach
Faenza zu reisen, auch lasse sich die Auseinandersetzung füglicher
machen wenn kaiserl. Bevollmächtigte beim Concil erscheinen, und es
werde dann gewiß von der ganzen Versammlung reiflich alles erwo- 18
gen, was dieselben im Namen ihres Herrn zu eröffnen haben.

Leider fehlen Zeitangaben, aber zu vermuthen steht, daß gleich
nach dieser Verhandlung und in Anbetracht der freundlichen Worte
Fridrichs der Entschluß gefaßt wurde abzusegeln; am 25 April lich-
teten ungefähr 30 Schiffe im Hafen von Genua die Anker und
steuerten behutsam unfern der Küste fort bis bei günstigem Wind,
da sich nichts Gefährliches blicken ließ, gewagt wurde, in die hohe
See zu stechen; doch die sicilianisch-pisanische Flotte, befehligt von
dem ghibellinischen Genueser Ansaldo da Mari und von Enzius,
lauerte 40 Galeen stark hinter einer unbewohnten Felseninsel (Mallora
Scoglio) auf der Höhe von Livorno und ersah 2—3 Mai den rechten
Augenblick zum Angriff; nur einige genuesische Galeen scheinen sich tapfer

t gewehrt zu haben, andere ergriffen die Flucht, 22 Schiffe in allem
19 wurden dem Feinde zur Beute oder versanken im Meer; man redet von hundert Prälaten, welche nebst Procuratoren des Grafen v. Provence und lombardischer Städte in Gefangenschaft geriethen, nichts zu sagen von den ermordeten oder ertrunkenen, und zu nennen sind die drei Legaten Jakob, Otho und Gregor (oder nur die zwei ersten), die Erzbbe Gaufrid v. Besançon (ermordet?), Pierre de Colmieu v. Rouen, Giraud v. Bordeaux, Amanieu v. Auch; Bbe Arnaud v. Nismes († bald im Kerker), Bertrand v. Agde, Arnoldi v. Carcassonne, die v. Tortona, Asti, Pavia, die Äbte Hugo v. Clugny, Bonifaz v. Cisterz, Wilhelm v. Clairvaux. Man schleppte sie unter Verhöhnung und Mißhandlung nach Neapel und in verschiedene Staatsgefängnisse. Entronnen waren: Jean de Baussan Erzb. v.
20 Arles, Petrus Erzb. v. Tarragona, die Bischöfe v. Puy, Astorga, Oria, Salamanca, Porto, Plasencia, [1]) welche dat. Genua 10 Mai dem Papste ihren Schmerz über das Vorgefallene ausdrückten und sich bereit erklärten, mit Verachtung jeder Gefahr den apostolischen Befehlen zu gehorchen. Der Schluß des Schreibens betraf den Hohenstaufen: „Obwohl die frühern vielfältigen und schweren Frevel Stoff genug gaben, um ernst gegen den Tyrannen vorzugehen, so erlauben wir uns doch im Hinblick auf diese neue ungeheuere Missethat um ein derselben angemessenes Einschreiten zu bitten, einerseits fest überzeugt, daß die Kirche, so lange er dem Reiche vorsteht, nie Ruhe und Frieden genießen wird, andrerseits in Furcht, daß sein freches Beispiel gar schlimm auf alle Fürsten wirket ꝛc." Eben so
21 kräftig sprachen sich in einem langen Schreiben der Podestà und die Bürger v. Genua aus und boten all' ihre Mittel an zum Kampfe gegen die Kirchenfeinde. Wir haben gehört, daß Raimund VII auch nach Rom reisen wollte; da hielt ihn eine Unterhandlung mit K. Jayme hin, welcher am 12 März nach Montpellier gekommen war, und man sieht, daß sie zu Lunel (im Sprengel von Montpellier) am 18 April ein Bündniß schlossen zur Vertheidigung des kath. Glaubens und der Kirche wider Jedermann, nur die Könige v. Francien und v. Castilien ausgenommen. Hierauf wollten sich Raimund und der

[1]) Die Erzbischöfe v. St. Jago und v. Braga und mehrere Bischöfe waren erst im Begriff unter Segel zu gehen, als die aus dem Kampfe Geflohenen nach Genua zurückkamen.

Bischof v. Toulouse und der v. Norwich und viele Prälaten zu t
Marseille nach Rom einschiffen; als sie aber über Aix in jene Hafenstadt kamen, erscholl das Gerücht, der Kaiser habe die von Genua ausgelaufenen Schiffe überfallen lassen, um das Generalconcil zu hintertreiben. Also unterblieb die Abfahrt.

Ja, Fridrich II hat das gefürchtete Concil in der frechsten, em- u
pörendsten Weise hintertrieben und die Zeitumstände gestalteten sich 1
so, daß er noch an vier Jahre lang die Röm. Kirche tyranniſiren konnte. Es mag sein, daß Enzius ohne ausdrücklichen Befehl des Vaters den erzählten Überfall wagte; allein Lezterer, weit entfernt den Sohn zu tadeln, frohlockte laut über den gelungenen Korsaren-Streich und hatte die Stirne, in einem Schreiben an den Schwager Henry III und andere Fürsten dat. Faenza 18 Mai mit dem durch die Gunst des Himmels erfochtenen Seesieg zu prahlen und so zu reden, als wären das Korsarenschiffe gewesen, auf welchen die drei Legaten und die Bischöfe gefangen wurden. Entgegen schrieb der Papst dat. Lateran 18 Mai nach Venedig, Bologna, Mailand ꝛc. würdevoll und ermunterte zum Vertrauen auf den Herrn, welcher das Schifflein Petri zwar häufig Stürme bestehen, aber nie untergehen läßt, und rief in's Gedächtniß, wie „Fridrich, der sich Kaiser nennt," selbst das Generalconcil gefordert und betheuert habe, er wolle das Urtheil 2
desselben in seinem Processe annehmen. Auch an die gefangenen Prälaten richtete er väterliche Trostworte 14 Juni und noch 31 Juli, und that was er vermochte, um ihre baldige Befreiung zu erwirken. Dem Kaiser hatten vorlängst die deutschen Fürsten dringendst angelegen, er möchte ihnen doch mit seiner Streitmacht zuziehen, da die Tataren schon die Gränze des Reiches überschritten, und weil von ihm die Befeindung durch den Papst als Haupthinderniß vorgeschützt wurde, so machten die Herzoge v. Österreich und v. Kärnthen und K. Bela den Versuch, eine Aussöhnung zu stiften, und bei Gregor stießen sie freilich auf keine Schwierigkeit. Ungarns Lage nahm er sich sehr zu Herzen, und bewilligte in Schreiben dat. Lateran 16 Juni den erbetenen Kreuzablaß, befeuerte gar schön den Muth der Brüder Bela und Koloman, beauftragte den Bischof v. Waizen das Kreuz 3
predigen zu lassen, und empfahl allen, besonders den benachbarten Fürsten, die Ungarn bedrohende Gefahr als die eigene anzusehen und mit der Hilfe nicht zu säumen. Leider fiel der verhängnißvolle Schlag am Sajo, als diese Schreiben abgingen, und schon am 1 Juli mußte

u der Papst Troſtgründe hervorſuchen für den auf der Flucht befindlichen König; zugleich verſicherte er ihn und die Herzoge v. Öſterreich und v. Kärnthen, daß die Kirche gar gerne mit Fridrich, ginge dieſer reuig in ſich, Frieden machen würde, natürlich nur einen ſolchen Frieden, welcher zur Verherrlichung Gottes, zur Wahrung des kathol. Glaubens und der kirchlichen Freiheit und zur Beruhigung des Chriſtenvolkes gereichen könnte.

Welche Sprache ließ aber der Hohenſtaufe hören? In der Antwort an die deutſchen Fürſten prahlte er ſehr abgeſchmackt, daß K. Bela, deſſen Ungeſchick Schuld ſei an der Niederlage durch die Ta-
4 taren, den Biſchof v. Waizen an ihn geſendet und verſprochen habe, für Ungarn den Lehenseid zu leiſten, würde ihm Hilfe vom Reich; allein „jezt richten Wir Unſern Marſch nach Rom frommen Sinnes und zugleich Unſere Macht zeigend. Findet beim oberſten Prieſter der Sohn, was zum Frieden dient, und iſt beim apoſt. Stuhle Sorge vorhanden für die großen Bedrängniſſe der gläubigen Welt, ſo wird der römiſche Auguſtus, der katholiſche Imperator und ruhmvolle Bändiger der Rebellen keinen Augenblick zaudern, mit all ſeiner Macht für die bedrängte Chriſtenheit einzuſtehen." — Wo möglich noch ſtolzer und herzloſer ſchrieb er an Henry III, alle Schuld auf den Papſt wälzend, daß noch nichts gegen die ſchrecklichen Tataren vorgekehrt werden konnte; es müße erſt ganz Italien Gehorſam lernen und zur Ruhe gebracht ſein, zöge das kaiſerl. Heer früher ab, ſo
5 würde durch den Papſt die Halbinſel aufgeregt und ſelbſt Sicilien von allen Seiten angegriffen. „Gegeben 3 Juli 1241 auf dem Rückmarſch nach Unterwerfung und Verwüſtung der Stadt Faenza." (Sieh da des Hohenſtaufen gnädiges Verfahren mit der unglücklichen Stadt!) Mit Schreckmitteln durchzugreifen und ſo vor allem den Papſt zu beugen, war nun entſchiedenes Syſtem. Zwar mußte Fridrich gleich vor Fano erfahren, daß der Haß ſeines Namens noch immer ſtärker ſei als die Furcht, ihn zu erzörnen; keine Drohung wie keine Lockung öffnete die Thore und grimmvoll zog er nach gräulicher Verwüſtung der Umgegend weiter. Ebenſo machte er es um Aſſiſi, ohne den Zweck zu erreichen, obwohl die Stadt Spoleti das verführeriſche Beiſpiel der Zaghaftigkeit gab, und dann Terni; Narni und Rieti hingegen erwieſen ſich wieder ſtandhaft, ſonſt hätte
6 er wohl Rom ſelbſt angegriffen. Noch mehr Mannſchaft mußte aufgeboten und beſonders Geld herbeigeſchafft werden; das wurde

dem Großjustitiar Andreas v. Cicala aufgetragen, welcher jedem u
Bezirk des Königreichs sein zu stellendes Contingent berechnete, und alles was aus Kirchen und Klöstern geraubt worden war, nach S. Germano bringen ließ. Die Beute im Erzkloster M. Cassino war sehr ergiebig. Doch das Umsetzen in bares Geld unterlag Anständen, obwohl man den Juden guten Markt eröffnete; es wurde also den Kirchen gestattet, Geld zu borgen und damit die nöthigsten ihrer Geräthe auszulösen.

Hat denn aber gar keiner der katholischen Fürsten dem greisen Papst und der Kirche Theilnahme geschenkt? Der heil. Ludwig ermangelte nicht, den Abt Raoul v. Corbie und einen Ritter an Fridrich zu senden, und theils durch ihren Mund theils schriftlich 7
Vorstellungen zu machen und vor allem das Freilassen der gefangenen franzöſ. Prälaten ernstlichst zu fordern. Einige wurden bald auf freien Fuß gesetzt z. B. der Abt v. Clugny; der v. Clairvaux starb in Haft. Übrigens redete sich der Kaiser aus, er habe nur Vertheidigungsrecht geübt, indem die Bischöfe sich in Rom versammeln wollten um die ganze Christenwelt wider ihn zu empören, und er scheute den Unwillen des franzöſ. Königs um so weniger, weil es im Werke war, fast alle Nachbarn desselben und manche Kronvasallen zu einem Waffenbündniß zu vereinigen, wovon später das Nähere. Selbst der König v. Aragonien trat dem Bündniß bei, was eine Mauer wurde für den Eifer des heil. Königs v. Castilien. Von Deutschland und Ungarn ward dem Hohenstaufen nichts in den Weg gelegt; da redete man nur von den gräulichen Tataren. Ein 8
Prinz, der Bruder des Königs v. England, nahm sich das Bedrängniß des heil. Vaters sehr zu Herzen und griff persönlich ein mit beßtem Willen, hat aber eher geschadet als genützt. Das geschah, als Gr. Richard aus Syrien zurückkehrte, wo sein Wirken auch des Segens ermangelte, wenn gleich unverschuldet.

Groß war der Jubel bei seiner Ankunft zu Akkon 8 Oct. 1240, noch größer die auf ihn und sein Geld gesetzte Hoffnung. Er ließ auch sogleich durch Herolde ausrufen, von den waffenfähigen Pilgern möge keiner das heil. Land verlassen, er nehme alle in Sold und gedenke Großes zu vollführen. Nun schwebte aber die Frage, was rathsamer sei, mit Ägypten Frieden halten und die Waffen gegen den Sultan v. Damask und seine Verbündete wenden, oder sich abermals diesen befreunden und den mit Saleh geschlossenen Stillstand 9

u aufkünden. Die Templer sollen Letzteres beantragt haben, gewiß ist gegentheils, daß Fridrich II und sein Statthalter Richard in Tyrus keinen Bruch mit Ägypten zugeben wollten und daß in Folge dessen, denn das Wort des kaiserl. Schwagers war doch zu gewichtig, die Waffen nach keiner Seite hin gebraucht wurden. Von der ägyptischen drohte offenbar das Gefährlichste, Sultan Ismail v. Damask stellte klar genug vor Augen, was Saleh im Schilde führe, und versprach nicht bloß mit Aufbieten aller eigenen Kräfte gegen diesen Vetter und dessen Mamluken zu helfen, sondern bewog auch den Fürsten v. Hems (Emesa) Ibrahim und den v. Haleb Naser Jusef, vielmehr des Jünglings Mutter Daifa-Chatun Adels Tochter, welche
10 er heirathete, dem Bündniß beizutreten; nur in Hamat, wo ebenfalls seit Modaffers Ableben eine Vormundschaft waltete, konnte er seine Absichten nicht durchsetzen, und hier hätte man vor allem einschreiten sollen. Vermuthlich stimmte hiefür auch Boemund Fürst v. Antiochia und Tripolis, und es scheinen K. Aitho v. Armenien und dessen Eidam K. Heinrich v. Cypern (geb. 1217, im J. 1238 heir. er Aitho's T. Stephana) und selbst Sultan Gejatheddin v. Ikonium an dem großen Bunde gearbeitet zu haben, welcher einerseits den Tataren, andrerseits dem ägyptischen Sultan wehren sollte. Überdieß findet sich, daß Rusudes die Königin und ihr Söhnchen David König der Georgier den Papst bittend angingen, nachdem sie Tataren zu-
11 rückgeschlagen, und daß Gregor dat. Lateran 13 Jäner 1240 ihnen sehr freundlich antwortete und acht Predigermönche in ihr Land abordnete.

Im Kirchlichen steckten Hindernisse. Der armenische Katholikos, welchem der Papst dat. Lateran 10 März 1239 sehr ermunternd seine Zuschrift beantwortete und das Pallium nebst Pontificalschmuck bringen ließ, konnte die vielen schismatischen Köpfe nicht zurechtsetzen, obwohl er Jahre hindurch Synoden veranstaltete, und diese Widerhaarigen reichten den Griechen auf Cypern die Hand. Der Erzbischof v. Nikosia berichtete nach Rom, daß seine Suffragane griechischen Ritus, statt die Priester welche den päpstlichen Primat nicht anerkennen wollen zu suspendiren, alles werthvolle Kirchengeräthe zusammenpackten und mit demselben und vielen Mönchen und Popen nach Armenien flüchteten, ja sogar das Anathem auf die katholischen
12 zu schleudern wagten. Gregor IX gab nun dat. Lateran 13 April 1240 Befehl, statt der entwichenen lateinische Priester anzustellen.

Nachtheilig war auch, daß der neuernannte Patriarch v. Jerusalem u
Guido,[1]) in Genua hingehalten, wenn nicht im Seetreffen 3 Mai 1241
durch Enzius gefangen wurde; jedenfalls starb er bald, man weiß
nicht wann noch wo. In einem Briefe vom Juli 1241 mißt
„Richard Graf v. Cornwallis und Poitou" die Hauptschuld, daß
nichts von Belang ausgeführt werden konnte, der unter den Christen
Syriens eingerissenen Zwietracht zu ohne daß sein Wortschwall die
eigentliche Lage der Sachen näher erkennen läßt. Er sagt, der Herr
v. Krak (David) habe gezögert, sein Versprechen zu erfüllen und die
Gefangenen frei zu geben; als deshalb das Kreuzheer aufbrach, seien
bei Joppe Botschafter des Sultans v. Babylon (Ägypten) begegnet,
die dessen Verlangen nach einem Anstandsfrieden eröffneten, und auf 13
Rath des Herzogs v. Burgund, des Gr. Walter v. Brienne, des
Meisters der Hospitaliter u. a. Edlen habe man den Frieden und
einen für das heil. Land sehr vortheilhaften geschlossen. Nun folgt
eine lange Reihe von meist ganz unbekannten Orten, welche der
Sultan den Christen abließ; bekannte z. B. Safed, Nazareth, Berg
Tabor befanden sich nicht in der Gewalt der Ägyptier, Jerusalem
war fast nur mehr ein Schutthaufen und ohne Besatzung weil un-
haltbar. Den Friedensschluß abwartend zog Richard bis Askalon
und baute dort das zerstörte Schloß wieder stattlich auf. Obwohl
schon im Nov. 1240 die Unterhändler nach Kairo abgereist waren,
hatten sie doch am 2 Febr. 1241 „warum ist uns unbekannt" von
Saleh noch keinen Bescheid erhalten. „Am Tag des heil. Georgius
(24 April) kamen endlich die lang' ersehnten Gefangenen alle an."
Richard thut so, als hätten sie ihre Befreiung ihm zu verdanken ge- 14
habt; allein Gr. Amaury v. Montfort wurde mit schwerem Geld
ausgelöst laut Schreiben Gregors IX an den päpstl. Pönitentiar
Wilhelm v. J. 1241, welches die Erlaubniß enthielt, den Rest des
ersammelten Kreuzzugsgeldes zu jenem Zwecke zu verwenden, und so
wird es mit andern gewesen sein. Der Weg nach Jerusalem blieb
verschlossen durch den Fürsten v. Krak, der über die auf seine Kosten
von Saleh gemachten Zugeständnisse erboste, wie die Folge erweiset.

---

[1]) Gregor IX bewog den eifrigen B. Guido v. Nantes, sich zum Patriarchen v. Jerusalem ernennen zu lassen dat. Lateran 14 Mai 1240; er fuhr von Genua ab, scheint aber alsbald nach seiner Landung in Syrien gestorben zu sein. Robert ward glaublich erst im Sommer 1243 durch Innocenz IV ernannt.

u Ohne also die heil. Stätten besucht zu haben, bestiegen Richard und seine Gefährten am 3 Mai Schiffe zu Akkon und wegen Mangel günstigen Windes erreichten sie erst Ende Juni die Küste Siciliens. Als Richard vernimmt, daß Bischöfe Englands in kaiserlicher Gefangenschaft schmachten, eilt er zum Schwager, seine Fürbitte anzubringen. Wo er ihn traf, ist nicht gesagt sondern nur daß er artigst empfangen und unter anderem damit erlustiget wurde zu sehen, wie zwei muhammedanische Schönheiten in schamloser Blöße auf Kugeln
15 hin und her springend feenartig tanzten. Will etwa auch in diesem Stücke das neunzehnte Jahrhundert mit gewaltigem Fortschritt prahlen? — Nachdem Fridrich so seinen frommen Gast erquickt, schickte er ihn, statt die Prälaten frei zu geben, mit einem Schreiben an den Papst, auf diese und diese Bedingung Frieden anbietend. Matth. Paris sagt, als Richard nach Rom kam, wurde er von den Römern verächtlich angesehen und selbst beschimpft; das mag wahr sein. Wo hatte Richard den Verstand, daß er nicht begriff, der Papst werde und müße vor allem auf Freilassung der Prälaten und Räumung des Patrimoniums bestehen und könne sich eher auf Unterhandlung durchaus nicht einlassen? Dem Zurückkehrenden soll der kais. Schwager gesagt haben: „'s ist mir recht lieb, daß du den Starrsinn des Papstes, wie ich ihn dir schilderte, aus eigener Erfahrung kennen
16 gelernt hast." Richard blieb noch zwei Monate beim gebannten Kaiser „wie ein Sohn bei dem Vater" angenehm unterhalten, und hatte ja keinen Laut der Rüge für alle Gewaltthaten, welche der tyrannische Hohenstaufe zu verüben fortfuhr.

Derselbe Paris erzählt, es sei emsig auf jene gefahndet worden, welche Schreiben nach Rom bringen wollten, und nicht bloß sie sondern auch ihre Verwandten und Bekannten habe man eingekerkert, der Habe beraubt, criminalisch processirt unter dem Vorwand, daß sie für den Papst Geld sammelten, den Krieg zum Umsturz des Reiches führen zu können. Gregor IX hatte ein Häuflein Söldner, das kaum hinreichte, einige der nächsten Burgen bei Rom zu verwahren, Fridrich aber stellte sich doch, als wäre er der Angegriffene, und rückte immer näher an Roms Mauern; Tivoli, Grotta Ferrata,
17 Albano öffneten erschrocken. Nicht als Gerücht sondern als gewisse Thatsache erzählt M. Paris, gleich nach dem Fest M. Himmelfahrt (15 Aug.) fiel Fridrich unvermuthet in Campanien ein, überrumpelte das Schloß Monteforte, ließ alle Gefangenen, darunter Gesippte des

Papstes, aufknüpfen und vom Platze nichts mehr stehen als einen u
ausgebrannten Thurm, der fortan Zeugniß geben sollte von der Furchtbarkeit seiner Rachgier. Als Gregor solches vernahm, soll den hundertjährigen Greis Schrecken und Gram getödtet haben. Daß er spätestens am 21 Augst eine Leiche war, hat seine Richtigkeit; doch von hundert Jahren fehlte wenigstens noch ein Decennium, und als die eigentliche Ursache des ohnehin nicht frühen Todes bezeichnet man wahrscheinlicher den Umstand, daß Gregor durch Fridrichs Befeindung gehindert wurde, den gewöhnlichen Bade- und Erholungsort Viterbo zu besuchen und während des überaus heissen Sommers im ungesunden Rom bleiben mußte. Sein apostolischer Muth war nicht
im mindesten erschüttert. Mochten Halb- und Unchristen meinen, 18
der Kaiser triumphire und setze den siegesstolzen Fuß auf die päpstliche Tiare, Gregor sah klaren Blickes den jämmerlichen Ausgang des Übermuths, er „beharrte, wie selbst Raumer S. 90 gesteht, in der Überzeugung: daß ein Kampf, so muthig und auf so felsenfestem Boden geführt, zum Vortheil der Kirche enden werde, und hatte deshalb wenige Wochen vor seinem Tode geschrieben: laßt euch, ihr Gläubigen! nicht durch die wechselnde Erscheinung der Gegenwart betäuben; seiet im Unglücke nicht verzagt, im Glücke nicht stolz; vertraut auf Gott und traget seine Prüfungen in Geduld. Das Schifflein Petri wird zwar bisweilen durch Stürme fortgeschleudert und gegen Felsen getrieben; aber im Kurzen taucht es unerwartet aus den schäumenden Wogen wieder auf, und segelt unverletzt auf der geglätteten Fläche."

XI. Cölestin IV † 10 Nov. 1241. Fridrich II mit Vatatzes. Die Tataren räumen Ungarn 1242.

Zu den apostolischen Abschiedsworten des Oberhirten der Chri- v
stenheit stehen die heuchlerisch geschraubten des an seinem Grabe froh- 1
lockenden Hohenstaufen in merkwürdigem Gegensatz. So schrieb Fridrich an die Reichsfürsten: „Als eben Unser siegreiches Heer das Römische Gebiet besetzte, wohin sich Unsere Erhabenheit gewendet hatte aus heftigem Verlangen Frieden zu stiften und wegen des besondern Gelöbnisses, die ärgerliche Zwietracht zu enden, da drang in Unser Feldlager das allgemeine Gerücht, P. Gregor sei kürzlich, in gegenwärtigem Monat August aus dieser Welt geschieden, so daß er, welcher den Frieden und friedliche Anträge von sich stieß nur nach

v Zerrüttung aller Länder schnaubend, den August nicht mehr überlebte bei seiner Anfeindung des Augustus. Ja er ist todt, der den Frieden mordete, die Zwietracht belebte und Unzählige in die Gefahr des ewigen Todes stürzte." Dann berührt der ekle Wortschaum den Ein-
2 bruch der Tataren in solcher Art, als würde Fridrich mit seinem ganzen siegreichen Heere auf diese Unholde ohne Verzug stürzen, weil durch Gregor nicht mehr gehindert. — Es versteht sich, daß ihm mit diesem Vorgeben keineswegs ernst war und sein ganzes Wesen berechtigt zu dem Argwohn, er habe sich ob der Nachricht von steigender Angst der Ungarn und der ihnen befreundeten Venetianer schadenfroh die Hände gerieben statt helfen zu wollen. Er blieb in der Nähe der Stadt Rom wegen der Papstwahl, zu Grotta Ferrata oder da herum, später soll er an der Gränze Apuliens gewesen sein und den Bau einer Feste, Ceperano gegenüber, begonnen haben. Scharf wurde den Römern und ihrem bösen Senator Matth. Ruffo gedroht; denn daß man die in der Stadt befindlichen Cardinäle bewachte und nicht mit ihren Collegen an einem geeigneten Orte zusammentreten ließ,
3 deshalb konnte der apost. Stuhl nicht besetzt werden. Die zwei gefangenen, B. Jakob und Diakon Otho, wolle er nicht hindern, zur Wahlversammlung zu gehen, wenn sie anderswo als in Rom Statt finde. Diakon Otho scheint als Unterhändler gebraucht und endlich vom Kaiser doch die Wahl in Rom zugegeben worden zu sein theils weil er sie nicht hintertreiben konnte und theils weil ihm der Candidat zusagte, auf welchen man die Mehrheit der Stimmen zu vereinigen versprach.

Jo. Colonna Priester tis. s. Praxedis soll das gekartet haben: er war unter den fünf, welche zwischen 23 und 27 Oct. 1241 den greisen und gebrechlichen Mailänder Guifred Cardinalpr. s. Marcelli als Cölestin IV wählten, und da in allem nur neun Wähler waren,
4 so blieb es dabei. Otho kam nicht in's Conclave, sondern kehrte nach Apulien in die Gefangenschaft zurück, in welcher B. Jakob bald starb. Auch der Engländer Card. Robert war kürzlich mit Tod abgegangen, Jakob v. Vitry kaum in Italien, ebenso Wilhelm v. Modena, Petrus v. Capua u. a. [1]) Täuscht die Datirung der Urkunde nicht, laut

[1]) Im J. 1240 hat Gregor IX den heil. Raymund Nonnat. zum Cardinaldiakon tit. s. Eustachii creirt. Dieser Catalonier, Priester des Trinitarier-Ordens, war besonders dadurch berühmt geworden, daß er zu Marokko, um einen Christen

welcher Kr. Fridrich im Oct. 1241 zu Cremona dem Gr. Wilhelm v. Jülich die Reichsſtadt Düren für 10,000 Mark, alſo bis zum jüngſten Tag verpfändete, ſo iſt anzunehmen, was auch ſonſt Wahrſcheinlichkeit hat, Fridrich meinte vermittelſt der Freundſchaft des neuen Papſtes geſchwind die lombard. Liga trennen, namentlich die Mailänder, deſſen Landsleute, gewinnen zu können, und eilte deshalb unverzüglich nach Cremona. Doch bald hörte er ſehr Verdrüßliches. Cöleſtin IV ſoll am 1 Nov. (Feſt aller Heiligen) im Lateran celebrirt haben; denn er war Biſchof, vielleicht ein ſolcher, der nicht auf ſeinen Sitz gelangen konnte und dafür das Bisthum Sabinum verweſete. Die Feierlichkeit der Empfangnahme des Palliums und der Inthroniſirung unterblieb, weil ſein Krankheitsübel heftig ausbrach, und ſchon 16 oder 18 Tage nach der Wahl erfolgte der Hintritt, ſpäteſtens am 10 Nov. Rom gährte, die in der Stadt befindlichen neun oder zehn Cardinäle fürchteten mit Grund für ihre Freiheit und flohen eiligſt, der eine dort- der andere dahin, ſich zu verſtecken; doch nur Jo. Colonna tit. s. Praxedis und noch ein Paar ſcheinen die Stadt verlaſſen und deshalb der Senator Ruffo (Matth. Roſſi) an der Spitze der Miliz ein Schloß der Colonna angegriffen und zerſtört zu haben.

Fridrich II eilte aus Lombardien, den Sohn Enzius in Cremona laſſend, fort nach Tuſcien und vielleicht noch weiter ſüdlich; man hat keine Nachricht als die, daß er den am 1 Dec. 1241 zu Foggia erfolgten Hintritt der Gm. Iſabella erfuhr und dat. Coronati (in Apulien?) 30 Jäner 1242 davon ihrem Bruder K. Henry III betrübte Anzeige machte, um Fortdauer der Freundſchaft nachſuchend. Sie bekam ihr Grab zu Andria. Am 12 Febr. 1242 ſtarb auch der Sohn K. Heinrich VII in Haft, beigeſetzt im Dom zu Coſenza, und der Vater redete, als wäre ihm das ein ſchmerzlicher Schlag geweſen. Das gleichnamige, bald vier Jahre zählende Söhnchen der Iſabella

aus der Sclaverei zu befreien, für ihn die Feſſeln ſich anlegen ließ, dann aber wegen ſeines furchtloſen Eifers, dem heil. Evangelium Zeugniß zu geben, von den Muhammedanern entſetzlich mißhandelt wurde; unter anderem durchbohrten ſie ihm die Lippen mit einem Ringe, an den ſie ein eiſernes Schloß hingen. Am 8 Mai 1237 durfte der Greis losgekauft den Kerker verlaſſen; als er nach Barcelona kam, bereitete man dem heldenmüthigen Blutzeugen einen ehrenvollen Empfang, und der Papſt nahm beſagte Creation vor. Hart entſchloß ſich der demüthige Ordensmann, dem Ehrenrufe nach Rom zu folgen, machte ſich endlich auf die Reiſe und ſtarb unterwegs an Erſchöpfung zu Cordona am lezten Sonntag Auguſts, alſo 26 Aug. 1240 ſehr erbaulich.

v befand sich noch am Leben. Übrigens fuhr Fridrich fort, wie er konnte Geld zu erpressen, um zu Land und See große Streitmacht auszurüsten, was um so kostspieliger wurde, weil die mißrathene Ernte Theuerung zur Folge hatte. Die Flotte unter Befehl des Genuesers Ansaldo Mari mußte Savona und die andern von Genua abgefallenen Ortschaften ermuthigen und unterstützen, das Landheer aber war bestimmt, den Kirchenstaat vollends zu unterwerfen, und dieses auszuführen wurde die Larve des Religionseifers vorgenommen. Von ver-
7 schiedenen Fürsten, namentlich von den Königen Frankreichs und Englands kamen Schreiben oder Gesandtschaften, die mehr oder weniger ernst auf Beseitigung der Hindernisse einer neuen Papstwahl drangen. Fridrich versicherte, es sei ihm selbst der größte Verdruß, daß den Cardinälen die Noth der Christenheit nicht zu Herzen gehe; in einem Manifest schmähte er sie deshalb ausgeartete Söhne Ephraims, Kinder Belials, Thiere ohne Haupt. Im Febr. 1242 schickte er von Capua den kürzlich gewählten Deutschmeister Gerard v. Malberg, nebst einem Deutschen Namens Konrad, welchen er statt des vertriebenen Erzb. Marin Filangieri der Kirche v. Bari aufdringen wollte, und dem Magister Roger Porcastrello nach Rom, schleunige Erwählung eines Papstes zu fordern. Natürlich wurde entgegen begehrt, daß er die
8 gefangenen Cardinäle in Freiheit setze, und wirklich ließ er den B. Jakob (?) und den Diakon Otho im April nach Tivoli bringen; allein nach Rom durften sie sich nicht begeben, und an irgend einem Orte, wo Fridrichs Trabanten Wache hielten, beliebte den Cardinälen keineswegs in's Conclave zu gehen. So zerschlug sich die Sache und der Kaiser hatte nun den gewünschten Vorwand, seine Schaaren zur Züchtigung der bösen Römer und der trägen Cardinäle auszuschicken.

Hrz. Rainald v. Spoleti streifte bis Narni; Fridrich selbst, noch im Mai zu Capua, begab sich dann zu dem Heerhaufen, welcher Ascoli belagerte, und nachdem diese Stadt bezwungen war im Juni, die Mark Ancona heimsuchte. Urk. thun dar, daß Fridrich Wochenlang, noch im Juli vor dem Bergschloß Avenzana in Celano (unweit Gubbio?) lagerte; hier wurden die scharfen, weiter unten zu erwähnenden Befehle erlassen wider die rebellischen Bischöfe v. Bamberg
9 und v. Mainz. Zu der Zeit scheint auch von einer Rotte seiner Moslem jener Angriff auf das Kloster der heil. Clara zu Assisi gemacht worden zu sein, welcher die Kranke veranlaßte, sich zur Pforte tragen zu lassen, wo sie mit ihrer jungfräulichen Schaar vor dem

ausgesetzten heiligsten Sacramente auf die Knie fiel inbrünstigst flehend: v
„Übergib nicht in die Gewalt der wilden Thiere, o Herr! deine Dienerinen, die dir vertrauen; beschirme sie, die du mit deinem kostbaren Blute erkauft hast!" Da erscholl eine Stimme aus der Höhe: „Ich werde euch immer beschirmen!" die Moslem aber ergriffen voll Schrecken die Flucht, einige, welche schon die Klostermauer erklettert hatten, verloren plötzlich das Augenlicht und stürzten rücklings hinunter. Überhaupt fiel das Ergebniß des Feldzuges so klein aus als die aufgewendeten Kosten groß waren; nur von Camino sieht man, daß die Furcht wie in Ascoli wirkte, es siegelte Fridrich den Bürgern, indem 10
er ihnen verzieh, was sie gegen ihn und seinen Sohn K. Enzius gefehlt, im Augst bei S. Germano einen Privilegienbrief. Vermuthlich hat ein Versuch der Römer, seine Besatzung in Tivoli zu überwältigen, den Rückmarsch von Avenzana veranlaßt, das Vordringen nach Lombardien mußte aufgeschoben werden, nicht einmal nach Tuscien konnte der Kaiser, den wir urkundlich am 27 Spt. zu Foggia und am 13 Oct. zu Troja finden, sich begeben, so sehr dieß auch nöthig gewesen wäre; er schickte einen deutschen Helden Namens Eberhard dahin als Castellan von S. Migniato und befahl dem Rath von Pisa, dem ghibellinischen Stadtrath, die dem kaiserlichen Besitz zugefügten Beschädigungen zu vergüten. Die guten Freunde haben sich hiemit schwerlich übereilt; sollten denn bloß die Feinde des Kaisers vom Raube fett werden?

Das Reich war dies- und jenseits der Alpen aufgelöst, wenn 11
auch noch nicht förmlich zerfallen, bloß um des eigenen Vortheils willen und so lange ein solcher lockte, bewahrten manche Bürgerschaften und manche große und kleine Herren den Schein treuer Anhänglichkeit an das wenig gefürchtete und noch weniger geachtete Reichs-Oberhaupt, in Mittel- und Oberitalien wurde dazu der Name des Hohenstaufen ein Gegenstand des Hasses und Fluches für die Volks-Massen, welche schon anfingen ihn den Antichrist oder dessen Vorläufer zu nennen theils wegen den Grausamkeiten und Gottlosigkeiten, die von ihm selbst oder unter seinen Augen verübt worden sind, besonders durch die Saracenen, theils wegen dessen, was die meist ganz gewissen- und sittenlosen, frech gewaltthätigen Führer der Ghibellinen-Partei sich erlaubten. Daß die großmäulige Fama nach Gewohnheit zu dem wirklich Argen, im Dienste des Parteigeistes noch Ärgeres und Gräulicheres aus eigener Erfindung fügte, was besonders in den 12

v Erzählungen hervorsticht, welche von der schauderhaften Tyrannei des Ezzelin mündlich und schriftlich in Umlauf gesetzt wurden, ist so gewiß als die Bereitwilligkeit des gereizten Volkes, das Schlimmste ohne Untersuch zu glauben, so die Mähre des Paduaners Roland: ein Baumeister habe sich anerboten, schrecklichere Gefängnisse und Marterkammern herzustellen als es je noch irgendwo gab, Ezzelin dann einen Bau der Art ausführen, aber den Bösewicht zuerst darin auf die jämmerlichste Weise umkommen lassen. Wir haben genug an dem, was sich leider nicht bezweifeln läßt. Ezzelin strebte nach unumschränkter fürstlicher Macht und war so schlau, mitunter das gemeine Volk zu hätscheln, namentlich in Verona, Vicenza und Padua,
13 auch einige vornehme Geschlechter zu begünstigen, während er die von der Gegenpartei oder überhaupt Beargwohnte schonungslos verfolgte; manche ließ er öffentlich hinrichten, hunderte wenn auch nicht wie man vorgibt Myriaden einkerkern, ihrer Habe berauben, zum Theil verschmachten, noch größer war die Zahl derjenigen, welche sich einem gleichen Loose durch Flucht entzogen. Ohne Scheu vor Bann und Interdict gleich seinem Kaiser behandelte er ebenfalls das Kirchliche ganz despotisch. Der treffliche B. Jakob Corrado v. Padua war um Ostern 1239 gestorben, Ezzelin griff nach den bischöfl. Gütern und verwehrte die canonische Wiederbesetzung des Stuhles so lang' er lebte. Seine Politik muß hier kein so gefügiges Werkzeug gefunden haben wie in Verona. Unter den deutschen Rittern, welche von Zeit zu Zeit in diese Gegend gekommen und mit Schlössern oder
14 Podestarien belehnt worden waren, machte Hr. Jakab v. Scala (aus Burghausen? vielleicht ein Sprößling der Grafen v. Schala) in Verona großes Haus, vermuthlich durch Heirath in eine reiche Kaufmannsfamilie, drei Söhne sind der Geschichte bekannt: Manfred geb. 1215 schon als Knabe Domherr, Mastin und Albert. Der junge Domherr bekam im J. 1241 freilich nicht die Infel, aber doch den Titel eines Bischofs von Verona, und das Volk zu blenden bat Manfred wiederholt um päpstliche Bestätigung, welche nie erfolgte. Die kirchlichen Zustände wurden ganz zerrüttet.

Obwohl sich nicht verkennen läßt, daß Ezzelin ein reichbegabter Geist und ungewöhnlich kraftvoller Charakter war, so würde es ihm doch unmöglich gewesen sein, sich so viele Jahre lang auf dem schlüpfrigen Boden zu halten ohne die begünstigenden Umstände der
15 Nachbarschaft. Verona hing an dem meist ghibellinischen Süddeutschland

wegen der Handelschaft und von daher rief Ezzelin seine beßten Krieger, v
behielt er auch nebenbei noch maurische Fähnlein in Sold. Venedig
konnte ihm wenig in den Weg legen, jezt voll Schrecken über die Nähe
der Tataren, nichts zu sagen von den Cnsipl, Candia, andere In-
seln und Niederlassungen bedrohenden Gefahren. Die lombard. Liga
westwärts, stark zwar in der Abwehr, jedoch gewöhnlich lahm zum
Angriff, begann unter ghibellin. Einflusse gerade am Hauptorgan
sehr bedenklich zu leiden. In Mailand nämlich folgten auf das
Ableben des Erzb. Guill. da Rozolo 28 März 1241 leidenschaft-
liche Zänkereien über der Wahl eines Nachfolgers; vielleicht trug
eine am 11 Mai durch die Paveser erlittene Schlappe bei, daß der
Volksunwille endlich nöthigte, den Minoriten Leo da Perego, wel- 16
cher feurige Prediger selbst unerschrocken den Bekämpfern der Kir-
chenfeinde die heilige Fahne vorzutragen pflegte, als Oberhirten zu
proclamiren am 15 Juni, worauf der Capitan Pagano della Torre
so zahlreiche Schaaren gegen Pavia führen konnte, daß diese Stadt
nachgiebig einen Vertrag schloß und die gefangenen Mailänder aus-
lieferte; allein nicht bloß der neue Erzbischof sondern auch Pagano
hatte viele Widersacher und die innere Zwietracht erlaubte nicht, mit
Kraft nach außen zu wirken, manche Herren wurden ghibellinischer
Gesinnung beschuldigt und jene wenigstens, welche im Parteikampf
unterliegend aus der Stadt flohen, haben hierauf den Worten Ezze-
lins gehorcht und im Verständniß mit ihm und andern Ghibellinen
ihrer Vaterstadt wiederholt Schlimmes bereitet. Im J. 1242 sieht
man nur, daß die Mailänder ihre Waffen gegen Como versuchten 17
und bis gegen Bellenz streiften ohne den erforderlichen Nachdruck;
das Alpenthor konnte nicht geschlossen werden.

In ähnlicher Weise verbrauchten die andern Städte der Liga
ihre Kräfte vereinzelt wider eine benachbarte Stadt oder Burg,
kleinliche Händel, die des Aufzeichnens nicht werth sind. Aus dieser
Ursache blieb der tapfere Mrkgr. Azzo v. Este, Namens der Kirche
Gebieter in Ferrara, ohne Unterstützung und konnte es nicht hindern,
daß Ezzelin im Juni 1242 die Landschaft um Este mit Feuer und
Schwert verheerte. Im Spt. geschah das Gleiche um Trevigi, wobei
der Graf v. Görz half. Bewundern muß man den unbeugsamen
Muth der Genueser, gegen welche Fridrich II aus mehreren Gründen
aufbot was er zu Land und See vermochte; nicht weniger als 150
Galeen soll er im J. 1242 ausgerüstet haben, diese Republik zu 18

v bezwingen, welche zugleich Mrkgr. Uberto Pallavicini und tuscische Ghibellinen auf dem Lande angriffen, während sie ohnehin durch jene unzufriedene Adelsfaction, welche sich in Savona festsetzte, gelähmt wurde. Doch Fridrichs Seeleute wagten nicht mit den so gewandten als kühnen genuesischen anzubinden, und Pallavicini mußte zurückweichen, da es Prälaten gelang, die Markgrafen v. Monferrat, Carretto, Ceva und glaublich auch den Gr. Amadeus v. Savoyen mit Genua und andern Städten in ein Bündniß zum Schutze der Kirche zu vereinigen. Wir werden sehen, daß dieses Bündniß hauptsächlich Fridrichs II Plan vereitelt und dem bedrängten Kirchenoberhaupte den Rettungsweg geöffnet hat.

w Es ist angegeben, Fridrich habe im J. 1242 auch ostwärts,
1 im adriatischen Meer' eine Abtheilung seiner Flotte agiren lassen — wider die von den Tataren bedrohten Venetianer! Im trüben Wasser fischen war so seine Sache. Die kaiserliche Weltherrschaft vor dem stolzen Blicke hatte der Herkules im Serail stetsfort weitlaufendes Gespinnst am Rocken, und gleichsam nur kleine Nebenarbeit war, wie den Enzius so noch ein Paar Bastarde mit Kronen zu versehen. Immer stärker verkettete sich der römische Kaiser mit dem schismatischen v. Nicäa, der ihm auf's Haar glich und die Worte noch beßer zu glätten verstand. Hiedurch wurde natürlich Kr. Balduin II gezwungen, um Fridrichs Gunst zu buhlen, wie sehr dieß auch den Venetianern und Genuesern mißfiel, die hauptsächlich durch Fridrich gehindert einen über Vatatzes zur See im Bund mit Bulgaren er-
2 fochtenen Sieg nicht verfolgen konnten. Ohne Zweifel geschah es unter seiner diplomatischen Leitung, daß bald darnach (etwa zu Pfingsten 1241) ein Anstandsfriede auf zwei Jahre von Vatatzes dem fast allein auf Enstpl beschränkten, mittellosen und wegen der Schulden tief in Verlegenheit steckenden Balduin bewilligt, und am 24 Juni überdieß ein Vergleich mit dem Kral Asan II geschlossen wurde. Lezterer lag vielleicht krank, das folgende Jahr erlebte er nicht mehr, und weil sein Söhnchen Koloman aus der ungar. Maria erst 12 Jahre zählte, stritten sich Parteien um die Vormundschaft und es scheint daß Tatarenschwärme einbrachen und Zerrüttung und Schwäche förderten. Das taugt dem Vatatzes, welcher alsbald nach Macedonien herüberfährt, durch die Schismatiker verschiedene Ortschaften überliefert erhält und dann selbst Thessalonich zu Wasser und Land angreift; Jo. Komnen wehrt sich 40 Tage lang, und da weder von

Achaja noch von Epirus Hilfe kömmt, erkennt er den Vatatzes als w
Kaiser, verzichtet auf den Königstitel und läßt sich als Despotes be- 3
lehnen. Nicht wenig erschrocken riefen Kr. Balduin (der treffliche Held und Rath Narjot de Toucy war 1241 gestorben), G. v. Villehardouin und die übrigen latein. Herren den Hohenstaufen an und baten zu verhindern, daß sich neuerdings ein schismatisches Griechen-Reich wider die kathol. Kirche erhebe, und dem ward gern' entsprochen, ja mehr für die kathol. Religion gethan, als Jemand hätte hoffen mögen. Nicht bloß Vatatzes gelobt, daß er die kirchl. Zwietracht beseitigen und den Papst als obersten Hirten ehren wolle, sobald nur einer da ist, einer nach dem Herzen Fridrichs des theuren Freundes, auch der Sultan v. Ikonium ergibt sich den eindringlichen Zusprüchen: Gejatheddin nimmt in den schon lange mit Vatatzes geknüpf- 4
ten Freundschaftsbund freudig den Kr. Balduin auf und zum Beweise seiner aufrichtigen Zuneigung wirbt er um eine Base desselben; sie soll seine einzige rechtmäßige Gemahlin sein, soll Geistliche mitbringen und sammt allen Christen freie Religionsübung haben und Geld zum Kirchenbau erhalten; wie dann die größten Schwierigkeiten überwunden sind, werde Gejatheddin Keichosrew selbst die heilige Taufe empfangen.

Ganz sicher ließ sich auf den Seldschucken allerdings nicht rechnen, aber die Hauptsache stand außer Zweifel, der Anschluß des Vatatzes an die kathol. Kirche, wie sich klar herausstellte, da seine Verschwägerung mit Kr. Fridrich abgemacht wurde; nimmermehr würde ihm dieser sonst eine Tochter zusagen, und um diese Verbindung einzugehen, mußte Vatatzes den hartnäckigen Schismatikern einen 5
Herrn zeigen. Zum Theil bewog die Tatarennoth, den bedenklichen Schritt zu thun. Von Thessalonich nach Asien zurückgekehrt hatte Vatatzes an der Brücke über den Mänander eine persönliche Besprechung mit Gejatheddin, dem jene Feinde immer ärger zusetzten, und man beschloß wider sie gemeinsam mit aller Anstrengung zu rüsten; allein noch im J. 1242 erlitt man große Einbuße und im folgenden erflehte Gejatheddin die Gnade des Großchans, ward Zinsfürst und schleppte das Mogolen- oder Tatarenjoch etwa drei Jahre, bis ihn der längst fertige Strick erwürgte. Auch von Vatatzes erfährt man, wenigstens später, daß er weder demüthige Worte noch Geld sparte, um von jenen stolzen Eroberern als ein harmloser Nachbar betrachtet und behandelt zu werden. Unter solchen Umständen kittete

w sich die Freundschaft mit dem Hohenstaufen immer fester. Fridrich
6 hatte ein Paar mit Blanca Lancia 1236—38 ehebrecherisch erzeugte Kinder: Anna und Manfred. Das Mädchen wurde dem Vatatzes verlobt und 1244 nach Nicäa gebracht; Irene T. Theodors Laskaris, 1222 Mutter eines nach ihrem Vater genannten Knaben, mag indeß gestorben oder in's Kloster gesteckt worden sein. Der Patriarchenstuhl stand wahrscheinlich leer, [1]) der Clerus sah scheel und schwieg furchtsam, nur ein Abt Nikephor Blemmydes erhob laut seine tadelnde Stimme, sagt man, und das kann sein; aber gegen die Verbindung mit der Lateinerin wird er geeifert haben und nicht gegen den anstößigen Umgang, welchen Vatatzes mit der hübschen Hofmeisterin des Kindes pflog. Deshalb habe ihm, dem Kaiser, der Abt den Eintritt in die Kirche verwehrt, so lautet die alberne griechische Erzählung!

7 Übrigens war das Kaiserthum des Vatatzes gewiß sonderlicher Art. Es lagen in demselben allerdings ein Paar Dutzend mitunter sehr ansehnliche, volk- und geldreiche Städte vom Mänander bis zum schwarzen Meer; jedoch die meisten waren ganz freie Republiken, die sich von ihm nichts befehlen ließen; nur zahlten sie vertragsmäßig ein Schutzgeld so lang' er Schutz zu gewähren vermochte, am liebsten schützten sie sich selbst, hatten Türken in Sold und schlossen mit diesen und untereinander eigenmächtig Verträge. Die Hafenplätze hegten Seeraub und Sclavenhandel. Dafür gehörte dem Kaiser das weithin verödete offene Land und dieses benützte er so ökonomisch, daß kaum je ein Nomadenfürst größern Reichthum an Heerden aufzeigen konnte; einen guten Theil des Bodens ließ
8 er aber frisch bemeiern durch Sclaven und auch durch herbeigelockte Colonen, die ruhig leben zu können hofften, da er die Reichsgränze thunlichst verwachte. So wurden Bauernhöfe in Menge sein Eigenthum und er trieb kaiserlich groß und jüdisch pfiffig Handel mit allen Erzeugnissen der Landwirthschaft, und der mit den Eiern des Geflügels allein soll im Kurzen so viel ertragen haben, daß für die

---

[1]) Ein alter Katalog gibt an, Germanus II war 17½ J. Patriarch zu Nicäa, 1239 wurde er in Folge des Betreibens der Union abzutreten genöthigt. Der für ihn creirte Methodius II saß nur 3 Monate lang, 1240 trat an seine Stelle Manuel II, welcher sich gefügig bis zum Ableben 1254 hielt; doch Germanus II hatte noch immerfort Anhang.

Geldsumme konnte der Kaiserin eine goldene Krone angekauft werden. w
Kein Gedanke, daß Vatatzes die Mittel besaß, eine Flotte auszurüsten; das thaten mitunter die Handelsstädte durch seine Verheißungen bewogen, und dann pflegte er türkische Schaaren anzuwerben, deren Sold die Kriegesbeute. Dennoch sah in ihm der latein. Kr. Balduin seinen furchtbarsten Feind; denn nach Nicäa und dem dortigen Kaiser richteten die erbosten Schismatiker unverhohlen den Blick ihrer Hoffnung und standen bereit, sobald er nur kam, sei es auch mit Türken oder Tataren, ihn jubelnd zu empfangen. Bald werden 9
wir den gar armen Fürsten nach Italien fahren und bei Fridrich II suppliciren sehen, der nicht bloß keine Hilfe gewährte sondern überdieß andere hinderte solche zu leisten, zunächst Venedig.

Fehlen gleich bestimmte Nachrichten, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sich mancherlei Zwistigkeiten längs der ganzen Küste von Morea bis Istrien verketteten. Villehardouin und seine latein. Nachbarn und der Despot v. Epirus scheinen um 1240—41 mit Venedig befreundet gewesen zu sein der sicilianischen Partei gegenüber, zu der sich die Narentaner oder Almissaner, überhaupt die dalmatischen Korsaren hielten. Merkwürdiges ist von der Handels-Republik Spalatro aufgezeichnet. Bedrängt durch die Korsaren und zugleich durch slavische Landherren erkor sie sich 1239—40 an Gargano von Ancona einen thatkräftigen Podestà, welcher zuerst mit jenen 10
Landherren und mit der Stadt Trau einen Vergleich errichtete und dann die Almissaner züchtigte, so daß sie sich Ende Mai 1240 zum Ziele legten. Leider war auch das Verhältniß zu Ungarn sehr unfreundlich geworden, da man sich gleich Nachbarstädten der schwachen Schutzherrschaft entzog, und diese Uneinigkeit erleichterte den Tataren das Vordringen bis unter die Mauern von Spalatro. Bela's IV Gemahlin flüchtete mit ihren drei Kindern Margareth, Katharina und Stephan (geb. 18 Oct. 1238) hieher, umsonst lud der Podestà Gargano ehrerbietig ein, in Spalatro Wohnung zu nehmen, sie blieb im Schlosse Klissa, und da starben ihr im Frühjahr 1242 die zwei Töchterlein und auch der Bräutigam der Margareth Wilhelm Sohn des Bonifaz v. Monferrat und der Kaiserin Margareth. Bald darnach gebar sie ihre dritte Tochter, die ebenfalls Margareth getauft 11
wurde und den Ruf der Heiligkeit erlangt hat. Bela IV war bemüht gewesen, bei Agram ein Heer zu sammeln und wenigstens das südwestliche Ungarn zu decken, auch erhellt daß die Tataren vor dem

w Winter die Donau nicht überschritten haben. Flüchtlinge strömten in Menge herbei und K. Bela scheint bis in die Nähe von Ofen vorgegangen zu sein; aber es gebrach ihm an dem erforderlichen Feldherrntalent, und noch mehr gebrach es an Gehorsam der Edelleute, und statt die eigene Kraft todesmuthig anzustrengen, harrte man ängstlich der Hilfe von Seite des Kaisers, die ausblieb.

Indeß hauseten die Tataren nach ihrer Art ungehindert jenseits der Donau, Pesth, nach zwei Tagen Gegenwehr erstürmt, litt Schreckliches, ebenso Großwardein. Von den verübten Grausamkeiten wur-
12 den die schauderhaftesten Erzählungen verbreitet, besonders unmenschlich wütheten die tatarischen Weiber gegen weibliche Gefangene und ihre Knaben wurden im Blutvergießen eingeübt, indem man von ihnen die christl. Kinder mit Prügeln todtschlagen ließ. Roger, Domherr v. Großwardein, der in Gefangenschaft gerieth, hat uns von diesen Vorgängen eine mehr schwülstige als genaue Erzählung hinterlassen, in welcher beachtenswerth, daß die Tataren, nachdem sie Entsetzen verbreitet hatten, eine milde Sprache hören ließen und wirklich das in die Wälder geflohene Volk bewogen, zum heimathlichen Herde zurückzukehren. Es war um die Zeit der Ernte 1241, jede Ortschaft erhielt einen tatarischen Knes, unter dessen Aufsicht die Feldarbeiten ruhig geschahen, und ebenso die ergiebige Weinlese
13 vorgenommen wurde. Es schien, der wilde Feind wolle sich im eroberten Lande gemächlich niederlassen, Niemand erkühnte sich zum Widerstand, nur das Cisterzerkl. Egres zwischen Csanad und Arad war noch ein Haltpunkt für Flüchtlinge, die sich verschanzten und ein Paar Monate lang tapfer wehrten in eitler Hoffnung auf Entsatz durch K. Bela. Diesemnach ist Übertreibung zu vermuthen wenn man uns sagt, die Tataren haben das ganze Land in eine schauerliche, menschenleere, nur mit Brandstätten bedeckte Wüste verwandelt. Der Winter stellte sich zeitig und so scharf ein, daß die Donau zufror, Kadan, der einzige Tatarenführer welcher noch genannt wird (Batu war glaublich schon heimgezogen), überschritt den Strom und sandte seine Renner und Brenner aus, die keinen Gegner im offnen Felde trafen. Vielleicht hätte er einen Stürm
14 auf das deutsche Lager bei Neustadt gewagt, wäre nicht der verzweifelte Widerstand, welchen Gran leistete, zu abschreckend gewesen; es kostete entsetzlich viel Blut, die Stadt endlich zu erstürmen, und was hatte Kadan an dem Schutthaufen, welchen die tapfern Ver-

theidiger nur preisgaben, um sich in der Burg zu vereinigen, die w
nicht zu bezwingen war. Wie lang sich Ofen gewehret hat, ist nicht bekannt; es ging in Feuer auf.

Bela IV wagte kein Treffen; aus Furcht, umzingelt zu werden, da man hörte, wie die feindlichen Schwärme nach allen Richtungen das Land durchflogen, wich er eiligst von Agram zurück in's Gebirge und es begleiteten ihn B. Stephan v. Agram, B. Stephan v. Waizen für Gran postulirt, Propst Benedict v. Stuhlweißenburg kön. Kanzler, erwählter Erzb. v. Kolocza, B. Barthol. v. Fünfkirchen, der Ban Dionys, der Pfalzgraf Ladislaus, der Schenk Matthäus, der Mar- 15
schall Orlandus ꝛc. Die flinken Feinde folgten, noch im März soll der Vortrab bei Spalatro eingetroffen und auf die Nachricht, der geflüchtete König sei sammt Familie und Schätzen in Klissa, vor dieses Schloß gezogen, ja ein Schwarm selbst bis Ragusa geritten sein und bis Cattaro, welche Stadt der Mordbrand verzehrte. K. Bela IV hatte sich anfänglich nach Trau begeben und die Ergebenheit der Bürger unterm 18 März 1242 mit Gnaden belohnt; in der Urk. heißt Dionys „Ban des ganzen Slavoniens und der See-Städte." Man rüstete, manche Herren zeigten Eifer, auch der Podestà Gargano v. Spalatro; doch am meisten thaten sich die Frangipani hervor, drei Brüder, welche in Istrien und Dalmatien reich begütert waren und von Venedig mit der großen J. Veglia belehnt. K. Bela verlieh ihnen nun überdieß die nahe Stadt Zeng und sagt 16
im Lehnbrief: „Es seien ihm in seinem Bedrängniß die Grafen v. Veglia erschienen wie vom Himmel gesandt;" denn nicht bloß stellten sie Schiffe und Mannschaft sondern streckten auch mehr als 20,000 Mark vor theils in barem Geld theils in werthvollen Sachen. Zu Pfand gab der König Mautheinkünfte und einen Comitat. [1]) Dennoch fehlte viel, daß man hätte wagen dürfen angriffsweise vorzugehen. Auf Dringen Bela's reiste sein Oheim Patr. Bertold v. Aquileja zum Kr. Fridrich II und mühte sich diesen zu bereden, er möchte die andern Feindseligkeiten einstellen und sich in Bekämpfung der wilden, schon Italien bedrohenden Heiden als den ruhmwürdigen obersten Schirmvogt der Christenheit erweisen; verlorne

[1]) Auch die Subich erwarben sich Verdienste und wurden belohnt; später sehen wir, daß Stephan Subich die Titel führt: Graf v. Breber, Ban Slavoniens, Kroatiens und Dalmatiens.

w Worte. Fridrich hatte kürzlich die Stadt Zara, welche aufgereizt
17 tumultuirte und den venetian. Podestà vertrieb, unter seinen kaiserl. Schutz genommen. Traurig kehrte Patr. Bertold im Juni von ihm zurück, jeden Augenblick erwartete man den Ansturm der Barbaren, denen man unfehlbar Alles preisgeben mußte, einige recht feste Plätze ausgenommen; doch sieh! es wird unverhofft still und nach einigen Wochen sind alle Tataren verschwunden.

Die lezten Nachrichten besagen, Kadan habe, als bereits Thauwetter eintrat, die Belagerung Stuhlweißenburgs unternommen und gegen den von Sümpfen umgebenen Platz nichts ausrichten können; auch Kl. Martinsberg, welches der Abt mannhaft vertheidigte, konnte nicht genommen werden. Der Domherr Roger oder wer hinter dem Namen steckt erzählt obenhin, die Horde, welche ihn und seinen treuen
18 Knecht fortschleppte, sei rasch durch Bosnien und Servien nach Bulgarien gezogen; dort entsprangen die Beiden in einem Walde und erreichten auf achttägiger Flucht Siebenbürgen, wo sie endlich Menschen trafen und Brod bekamen, aber Brod zur Hälfte aus dem Mehl der Eicheln. „Die von den verbrannten Ortschaften allein noch stehen gebliebenen Kirchthürme waren unsere Wegweiser, Wurzeln und Kräuter unsere Nahrung, Knoblauch und Meerrettig dünkten uns Leckerbissen, wurden sie etwa in einem verlassenen Garten gefunden. Tagreisen weit sah man kein menschliches Wesen, doch desto mehr Wölfe, die am hellen Tage herumstreiften und nicht bloß Kinder sondern selbst erwachsene Personen anfielen ꝛc." Spätestens im Augst ward Ungarn geräumt und sehr schnell; die zunehmende Hun-
19 gersnoth beschleunigte den Abzug, der aber doch eigentlich dadurch veranlaßt worden sein soll, daß Batu den gewaltsamen Tod des Oheims Oktai und überhaupt Sachen vernahm, welche das Welt-Reich des Dschingischan mit dem Zerfall bedrohten.

Bela konnte noch vor Ende des J. 1242 nach Ungarn reisen und ließ sich sehr angelegen sein, das zu Grund gerichtete Land neu erblühen zu machen. Es leuchtete ziemlich ein, wie schätzbar gewesen was an den Deutschherren thöricht weggeworfen worden war, und die Johanniter sollten dafür Ersatz gewähren. Das Begünstigen der Juden um des lieben Geldes willen war gewiß so wenig staatsklug als das Benehmen hinsichtlich Zara's, zu welchem sich Bela wohl durch den Ban Dionys verleiten ließ. Ehe der König aus Dalmatien fortreiste, erschienen vor ihm auf dem Schlosse Klissa Abgeordnete jener Stadt

und flehten, er möchte sich ihrer erbarmen und nicht zugeben, daß w
die harten, rachgierigen Venetianer neuerdings die Herrschaft an sich 20
reißen, Kr. Fridrich versprach zwar Hilfe, schickte aber keine. Die Bitte bekam Gewicht durch klingende Gründe, Bela bestätigte der Stadt die alten Freibriefe und übertrug ihren Schutz dem Ban Dionys, welcher und die befreundeten Frangipani allerlei Pläne in Betreff der dalmatischen Küste entwarfen. Darob gewaltiger Lärmen zu Venedig, den undankbaren Frangipani wird sogleich die J. Veglia abgesprochen und eine starke Flotte gerüstet, sie und Zara Gehorsam zu lehren. Das ging über Erwarten leicht. Dionys hatte zwar eine aus Ungarn und Slaven gemischte Besatzung und vertheidigte die Stadt tapfer; allein als er durch einen Pfeilschuß verwundet wurde, griff Bestürzung und Verwirrung um sich; man sagte ihn 21
todt, da befiel jene Bürger Angst, auf welchen der Zorn der Venetianer lastete, sie ergriffen die Flucht, manche ließen sich an Stricken über die Stadtmauer hinunter, und fast ohne Blutvergießen zog der Feind ein. Petrus Dandolo und Stephan Giustiniani hatten als Gesandte bei K. Bela angefragt, wie er es meine, und nun entschuldigte er so weit möglich das Vorgefallene, entsagte allen Ansprüchen auf Zara und gelobte, die Ausgewanderten aus der Umgegend zu entfernen, damit nicht die Ruhe der Stadt abermals gestört würde. Ein Schritt vorwärts, zwei rückwärts — so war oft der Gang des Arpaden Bela IV beschaffen.

XII. Fridrich II und Westeuropa. Ludwig IX obsiegt den bereiteten Gefahren 1242—43.

Ebenso erbärmlich, des Kaisernamens unwürdig, wahrhaft katzen- x
artig wie nach Osten wirkte Fridrichs II Politik nach Westen; dort 1
wo es zwar ziemlich viel ketzerisches Unkraut aber kein Schisma gab das die Kirche unterwühlen half, witterte er die gefährlichsten Feinde seiner Pläne weil die entschiedensten Freunde eines frei sich bewegenden, und namentlich ihm muthig widerstehenden Kirchenoberhauptes. Laut forderte man ein solches, und auf Synoden und in öffentlichen Schriften wurde ohne Scheu gegen den Tyrannen geeifert, welcher sich den Schirmvogt der Kirche nenne, da er ihr ärgster Verfolger zu heißen verdiene. Die Absicht des Hohenstaufen, den Papst so in seine Hand zu bekommen wie die schismatischen Kaiser der Griechen

x ihren Patriarchen, lag klar genug am Tage, und obwohl Fridrich nicht erwarten durfte, daß man ein kaiserliches Geschöpf ohne weiters allerwärts als rechtmäßiges Kirchenoberhaupt gelten lasse und eher ein Schisma in Aussicht stand, verfolgte er dennoch jenes Ziel
2 und um so kecker, weil der einzige Fürst, welcher nebst dem Willen zugleich die Macht hatte, ihm in den Weg zu treten, Ludwig IX recht schlau in ein gefährliches oder wenigstens sehr hemmendes Netz von Streitigkeiten verwickelt wurde. Der heil. Ferdinand war allerdings so mächtig als gutgesinnt, aber er stand zu ferne, um dem Hohenstaufen Furcht einzuflößen, und überdieß benahm sich der Nachbar K. Jayme so zweideutig, daß er den Kirchenfeinden gewissermassen zum Schilde diente. Wie tief den edlen Castilier die Bedrängnisse Gregors IX bekümmerten, erhellet aus dem Schreiben dat. Burgos 4 (6) Dec. 1239, welches dem Abte des Kl. Sti Facundi nach Rom mitgegeben wurde. Der Abt begab sich auch zum Kaiser und blieb lange in Italien, zum Theil wegen der Erbansprüche Fridrichs, des zweiten Sohnes, welchen Beatrix v. Hohenstaufen geboren
3 und dem sie ihre Güter in Schwaben vermacht hatte. Um Ostern 1240 kam der 16jährige Prinz selbst zum kaiserl. Harpax nach Foggia und ward mit schönen Vertröstungen abgespeist. Daß Prälaten [1]) aus allen Sprengeln der pyrenäischen Halbinsel, dem Rufe des Papstes folgsam, die Reise zum Generalconcil 1240—41 antraten, haben wir gesehen, und ohne Zweifel theilte K. Ferdinand ihren gerechten Zorn über die gränzenlose Frevelhaftigkeit, mit welcher der Kaiser ihren Zusammentritt verhindern ließ.

---

[1]) Unter den Prälaten der Halbinsel ist eine Spannung bemerklich. Erzb. Rodrigo v. Toledo wollte Primatialrechte geltend machen und erbat sich laut päpstl. Schreiben dat. Lateran 27 Juni 1239 abschriftlich die im Archive des apost. Stuhles befindlichen, Toledo betreffenden Erlasse. Zu Tarragona, wo schon am 18 April 1239 eine Synode veranstaltet wurde, oder zu Valencia trat Erzb. Petrus im J. 1240 mit seinen Suffraganen wieder zusammen, als der Primas von Rom heimkehrend durchgereist war, und es wurde Protest dagegen erhoben, daß er sich das Kreuz vortragen ließ und mit dem Pallium pontificirte. Das betrieb wohl K. Jayme aus politischen Gründen. Noch ist eine zu Tarragona 5—13 Mai 1242 vom Erzb. Petrus gehaltene Synode darum merkwürdig, weil sie nöthig fand, jedem Priester, der nicht zwei Kirchspiele zu versehen hat, das Biniren zu untersagen.

Um diese Zeit wurde der heilige Krieg von Portugal und Casti- x
lien eifrig betrieben und mit namhaftem Erfolg. Aus Portugal
waren solche Klagen an den apost. Stuhl gelangt, daß Gregor IX
dat. Lateran 14 April 1238 ernst und noch ernster, ja drohend 4 Juni
dem K. Sancho II schrieb, [1]) dessen Halbbruder Ferrante, Infant v.
Serpa genannt, zu argen Frevеln auch die Verachtung des Bannes
fügte; doch jezt hatte sich die Sache zum Beßern gewendet, der In- 4
fant persönlich in Rom die Absolution erbeten und einer schweren
Buße sich unterzogen laut Brief dat. Later. 20 Dec. 1239, und am
18 Febr. 1241 willfahrte der Papst dem Ansuchen des Königs,
unter Auskündung des Ablasses zum heil. Kriege aufzurufen, K.
Sancho bekam hiedurch Mittel, 1241—42 bedeutende Plätze z. B.
Leiria zu erobern und selbst in Algarve einzudringen. Was dann
den heil. Ferdinand betrifft, so sieht man, daß er genöthigt war, die
Bekämpfung der Mauren ein Paar Jahre auszusetzen. Ungefähr
um die gleiche Zeit wie der ruhmwürdige Held D. Alvar Perez de
Castro, nämlich 1239 starb D. Lupo de Haro, Herr v. Biscaya
und vielen Lehen; da K. Ferdinand, zu Burgos tagend, sei es von
sich aus sei es nach Begehren der Stände einen Theil der Lehen dem
D. Diego, Sohn des Lupo, verweigerte, entbrannte ein böses Kriegs-
Feuer; D. Diego bot Trotz und es war um so schwerer ihn zu 5
überwältigen, da nicht bloß die Bergbewohner in Biscaya sondern
auch Navarresen tapfer für ihn fochten. K. Ferdinand erkrankte,
heißt es, und es dürfte wohl diese traurige Fehde den Frommen gei-
stig und körperlich sehr angegriffen haben. Da begab sich sein Erst-
geborner, der 19jährige Inf. Alfonso zu D. Diego und redete so,
daß er den Jugendfreund neu gewann; dieser bat um Verzeihung
und Ferdinand gewährte nicht bloß Gnade sondern schenkte dem Jüng-
ling ehrendes Vertrauen, indem er ihm das wichtige Alcaraz zur
Hut übergab. Jezt half man freudig zusammen gegen die Mauren,

---

[1]) Zu ersehen ist, daß zuerst B. Petrus v. Porto von Seite des Hofes Schlimmes erfuhr, und daß dann Erzb. Johann v. Braga noch ärger zukam, welcher daher wider kön. Beamte den Bannstrahl brauchte. Gregors IX Drohworte bestimmten den K. Sancho II nachzugeben 1238, das Versprechen zu erneuern, er wolle die Kirchenfreiheit nicht weiter beeinträchtigen, den für den Stuhl v. Lissabon canonisch erwählten, und bisher ungnädig angesehenen Domdechant Johann Besitz ergreifen zu lassen u. dgl. m.

x noch im J. 1240 wurden viele und wichtige Plätze errungen, Ecija
Almodavar öffneten ohne Widerstand, andere wurden erstürmt, zu-
gleich aber großartige Anstalten getroffen, im nächsten Jahre bis
6 an's Meer vorzudringen. Zu diesem Zwecke weilte K. Ferdinand
bis in den Sommer 1241 zu Cordova und während der Zeit ließen
nach päpstlicher Anordnung die Kreuzprediger ihre Stimme ertönen;
der Bischof v. Coria war ihr feuriger Führer.

Darob erschracken die Moslem. K. Alahmar v. Granada ver-
gaß den Almohadengroll und besuchte den Aben Hudiel (Giomail?)
in Murcia sehr herablassend und freundlich, um diesen Häuptling in
ein Waffenbündniß zu ziehen. Aben Hudiel sagte ihm trocken: Fer-
dinands Feindschaft kann mich wohl um mein Fürstenthum bringen,
deine Freundschaft aber solches schwerlich verhindern! und er ordnete
eine Ehrengesandtschaft nach Toledo ab, die seine Unterwürfigkeit
erklärte. Die kriegerische Partei, hierüber aufgebracht, erregte den
Pöbel wider ihn, und als christliche Schaaren, geführt vom Inf.
7 Alfonso anrückten, warfen sich die Unbeugsamen nach Mula, Lorca,
Carthagena, und in lezterer Stadt wehrten sie sich, bis der Hunger
1244 die Widerstandskraft völlig brach. Sie hatten den Alahmar
angerufen, ihn als König ehrend, und dieser bot allem auf, die Fort-
schritte der Castilier zu hemmen. Er baute Burgen an Burgen zur
Sicherung der Gränze und bewarb sich um Kampfgenossen, besonders
in Africa; denn Sevilla gab seiner Werbung so wenig Gehör als
Murcia, und erkaufte lieber noch für einige Zeit Ruhe als sich auf
einen verwüstenden Krieg einzulassen. Von Africa hoffte Alahmar
Hilfe, ob von den Almohaden, seinen Gesippten, oder von ihren
Gegnern, ist ungewiß; vielleicht band er bald mit jenen bald mit
diesen an je nachdem das Waffenglück wechselte. Zu Marokko folg-
ten zwei Söhne Almemuns aufeinander in der Herrschaft, welche den
8 Säbel zu handhaben wußten ohne doch die vielen innern und äußern
Feinde meistern zu können; der erste, Abdel Wahid, soll 10 Jahre
5 Mon. 9 Tage gewaltet und das Leben 3 Dec. 1242 verloren
haben, indem er geschlagen wurde und fliehend in einem Sumpfe
unterging. Der Bruder Abul Hassan Aly, zugenannt Said, erlag
im unausgesetzten Kampfe nach 5 J. 8 Mon. 20 Tagen. Gegen
ihn vereinigten sich, wenigstens zulezt die Meriniden und Zeyaniden,
wovon noch später die Rede sein wird; da angegeben ist, daß sich
Alahmar sogar eifrig um die Freundschaft des Königs v. Tunis Abu

Zaccaria Jahie ben Hafsi bewarb, darf man schließen, solches sei x
geschehen, weil näher nichts oder wenig zu erbetteln war. Einige
Haufen Africaner mögen ihm gedienet haben, als er Anf. 1244
einen kühnen Überfall ausführte, den Comthur v. Calatrava besiegte
und Martos zu belagern unternahm, damit die Christen v. Cartha-
gena ablassen sollten. Es war die lezte mannhafte Anstrengung.
Da flog K. Ferdinand selbst herbei, ihm wagte nicht der Feind zu 9
stehen, die Feste Arjona bloß hielt auf, wurde aber endlich bezwun-
gen und dann bis Granada vorgedrungen; nur das Nahen des
Winters nöthigte, sich auf Cordova zurückzuziehen, des Vorsatzes
zunächst Jaen zu bezwingen.

Diese Fortschritte des castilischen Nachbars erregten dem Ara-
gonier das Blut und im J. 1244 wendete auch er wieder ein mal
seine Waffen gegen den Erbfeind des Christenthums, was längst mehr
Ehre und Vortheil gebracht hätte als die Art und Weise wie K.
Jayme seine Herrschaft in Südfrankreich zu befestigen und auszu-
breiten strebte. Der von ihm zu Montpellier aufgestellte Bailli oder
Vogt war mit der Bürgerschaft in solchen Hader gerathen, daß Jayme
für nöthig fand, im Mai 1239 von Valencia dahin zu eilen; sein
Stolz goß Öl in's Feuer, scharfes Verfahren sollte den Freiheits- 10
muth der Bürger brechen, viele der ersten ergriffen die Flucht; allein
darüber wurde die ganze Bevölkerung höchst schwierig und Jayme
konnte schließlich einen Schein fortdauernder Oberherrlichkeit nur
dadurch retten, daß Gr. Raimund VII v. Toulouse den Vermittler
machte; am 17 Oct. gestand auf's äußerste nachgiebig der König
allgemeine Amnestie zu, die ausgewanderten, ihm grollenden Bürger
kehrten in die Stadt zurück, und er segelte Ende Oct. nach Collioure
und kam von dort über Land nach Valencia, vielleicht mit dem Vor-
satz, lieber west- als ostwärts sein Glück zu versuchen. Da begab
sich 1240, daß der Vetter Nuño Sanchez Gr. v. Rousillon und
Cerdagne kinderlos starb, das Erbe anzutreten fand sich Jayme aber-
mals diesseits der Pyrenäen ein und wir haben ihn noch am 18
April 1241 unweit Montpellier gesehen und den Gr. Raimund VII
bei ihm. Wenn nicht jezt schon so wurde doch im Herbst der Plan 11
reif zusammenzuhelfen, um die südlichen Lande aller Abhängigkeit
von der französ. Krone zu entledigen, und daß des Hohenstaufen
Politik hiebei einwirkte, wie französischerseits behauptet ward, darf
man keineswegs deshalb bezweifeln, weil es an diplomatischen Bele-

x gen mangelt, oder weil Fridrich II fortfuhr, dem K. Ludwig Artigkeiten zu erweisen. Dem angezündeten Feuer wollte der Schlaue jezt noch ferne bleiben, bis Andere die Kastanien herausgeholt hätten, und Jeder zögerte bedenklich, da man sich bei dem Geschäft leicht die Finger arg verbrennen konnte.

Raimund VII trippelte unsichern Schrittes hin und her. Es war bereits kund geworden, daß er mit dem Plane umging, die Gm. Sancha zu verstoßen und eine neue Ehe zu schließen in Hoff-
12 nung auf Nachkommenschaft; gewann er solche, dann war die 1237—1238 mit Alfons vermählte T. Johanna nicht mehr Erbin des väterlichen Fürstenthums. Deshalb wurde das Verhältniß zum französ. Hofe sehr gespannt. Ludwig IX veranstaltete um Jo. Bapt. (24 Juni 1241) ein überaus glänzendes Fest zu Saumur wegen der aus Syrien heimgekehrten Kreuzfahrer, vornämlich aber um die wankende Eintracht herzustellen; besonders ließ er den Kreuzfahrer Thibaut v. Champagne K. v. Navarra einladen und die Grafen v. Toulouse und v. la Marche, und sie konnten nicht umhin zu erscheinen. Ludwig ertheilte dem 21jähr. Bruder Alfons und dem Vetter Gr. Joh. v. Dreux nebst vielen jungen Edlen den Ritterschlag, und belehnte den Alfons zugleich als Grafen v. Poitou und Auvergne.
13 Als offene Hoftafel war, fassen Alfons und Jo. v. Dreux und Gr. Hugo v. la Marche und Gr. Peter Mauclerc mit K. Ludwig an einem Tische, und Gr. Robert v. Artois machte den Truchseß. Man hatte den jugendlichen König etwas sonderbar ausstaffirt; grell stach vom blauen Unterkleid das Roth des Oberrockes und des mit Hermelin ausgeschlagenen Mantels ab, alles von Sammet, aber ganz entstellte sein Gesicht der baumwollene, bunte, unförmliche Hut. Es entartete bereits merklich der edle Geschmack, welcher sich vom sächsischen Kaiserhofe, wo deutsche Natürlichkeit dem aufgenommenen byzantinischen die zu üppigen Auswüchse beschnitt, verbreitet hatte. Am zweiten Tische saß K. Thibaut, in Goldstoff gekleidet, an eigenem die Prälaten, und ebenso das Frauenzimmer mit der K. Mutter
14 Blanca. Hier dienten Inf. Affonso v. Portugal Gemahl der Erbgräfin v. Boulogne, der Graf v. St. Pol und der 18jährige Sohn der hl. Elisabeth Landgr. Hermann v. Thüringen, welchen herrlichen deutschen Prinzen die fromme K. Blanca auf die Stirne küßte, da sie erfuhr, dem achtjährigen Knaben habe die sterbende Mutter ebenso den Abschiedskuß gegeben.

Ludwig IX führte dann den Br. Alfons nach Poitiers, ihm x
huldigen zu lassen, und kehrte selbst über Orleans, wo der neue Graf
v. Foix das Lehen muthete, nach Paris zurück, während sich Alfons
nach Rochelle begab. Hugo v. Lusignan Graf de la Marche hatte
unwillig um dieses und jenes zu rechten angefangen und Ludwigs
kluge Güte mit Mühe erlangt, daß Hugo dem Alfons als Grafen
v. Poitou aufschwor; besonders verdrüßlich soll ihrem Manne die
stolze Frau Isabella, welche sich noch immer Königin schelten ließ,
in den Ohren gelegen und ihn aufgereizt haben, die herabwürdigen- 15
den Bande eines Aftervasallen zu zerreißen. Graf Richard v. Corn-
wallis prunkte auch mit dem Titel v. Poitou und scheint, vom
Schwager Fridrich II ermuthigt, laut gegen das Auftreten des Al-
fons in jener Grafschaft protestirt zu haben zur Zeit, als das Able-
ben Gregors IX den Hohenstaufen und seine Anhänger frohlocken
machte und von ihnen die kühnsten Pläne entworfen wurden. Da-
mals nahm auch Raimund VII eine entschiednere Wendung. Schon
vorher war von ihm K. Jayme gar listig eingefädelt worden, ver-
steht sich durch Zusagen kräftigen Beistandes gegen alle Widersacher
der aragon. Herrschaft in Roussillon, Cerdagne, Montpellier; viel-
leicht eröffnete der Trügerische selbst Aussicht auf Carcassonne, Be-
ziers u. a. von Franzosen besetzte Plätze. So weit kam man in 16
der trauten Verständigung, daß Jayme nicht bloß, er der nächste
Verwandte der Sancha, Raimunds Scheidung genehm hielt, sondern
auch hilfreiche Hand bot, ihm dafür eine Tochter seines Vetters des
Grafen v. Provence, also eine Schwester der Königinen v. Frank-
reich und v. England zu verschaffen; im Augst ging eine Gesandt-
schaft an Gregor IX ab, welche dem bedrängten Greis die besagte
Verbindung als ein Heilmittel für alle beklagten Übel schildern und,
wie man behauptet, selbst falsche Zeugnisse vorlegen sollte, um die
Ehe mit Sancha als eine ungiltige zu erweisen! Jedoch auf der
Hinreise, in Pisa erfuhren die saubern Gesandten Gregors Ableben.
Was sich dann mit dem Cardinalscollegium begab, veränderte wie-
der die Sachlage.

Raimund VII verband sich enger dem Hugo de la Marche, der 17
ihm eine Tochter versprach 14 Oct. 1241, und heimlich wurde weit-
um für das Bündniß wider Ludwig IX geworben; selbst der junge
Graf v. Foix geberdete sich, als wäre er für dasselbe ganz begeistert,
und so machten es andere Herren entweder absichtlich betrügend oder

x noch unschlüssig. Im Nov. reiste Raimund VII nach Barcelona, wo sich Trencavel aufhielt der Excommunicirte, und was mit diesem Hauptmann der Routiers abgemacht wurde, läßt sich leicht denken. Anf. Dec. wurden die Grafen v. Comminges und Armagnac und noch fünf Barone zum Beitritt beredet. Der französ. Hof merkte zeitig, was man bereite; hatte Ludwig IX um Ostern zu Montargis den Entschluß eröffnet, nicht gedulden zu wollen, daß die Albigenser
18 in Languedoc neuerdings ihren Unfug treiben, so wurde die Sprache jezt noch ernster. Doch zunächst wünschte er den Hugo de la Marche friedlich zu stimmen, und diesem Wunsche entsprechend lud ihn Alfons auf das verbindlichste nach Poitiers ein zu den Festlichkeiten, welche da um Weihnacht veranstaltet wurden. Hugo kam nebst Gm. Isabella und großem Gefolge, aber nur um mit Alfons förmlich zu brechen; in der beleidigendsten Weise verließ das stolze Ehepaar sammt Anhang die Stadt. Nachdem Ludwig IX nochmals fruchtlos durch Gesandte den unsinnigen Hugo ermahnt hatte, seiner Pflicht eingedenk zu sein, wurden die Pairs zu Paris versammelt, welche bei Eröffnung der Sachlage höchsten Unwillen äußerten, den Treulosen aller Lehen verlurstig erklärten und auf Vollstreckung des Urtheils drangen.

y Ludwig IX rüstete nach Kräften, da nicht verborgen war, wie
1 geschäftig gearbeitet wurde, ihm auf allen Seiten Feinde zu erwecken. Hugo de la Marche, zunächst bedroht, suchte den Stiefsohn K. Henry v. England zu überreden, es sei jezt die günstigste Gelegenheit, alles auf dem Festland Verlorne wieder zu erobern, und nicht einmal nöthig, zahlreiche Mannschaft aus England herüberzuführen; wenn es nur an Geld nicht gebreche, so könne man tüchtige Kriegs-Leute genug anwerben, Raimund VII, Trencavel und viele Herren stehen schon da mit der Hand am Schwerte, und selbst K. Jayme wolle sich anschließen, sobald K. Henry auf dem Kampfplatz erscheine. (Nachmals betheuerte Hugo, der schwache Mann, nicht er sondern seine Frau Isabella habe das Kriegsfeuer geschürt und ohne sein Wissen ihrem Sohne Henry die Sachlage übertrieben günstig geschildert.) Was man gerne hört, glaubt man gern. Richard, noch
2 im Oct. bei Fridrich II zu Cremona und glaublich von da durch Schwaben in die Niederlande gereist, hat ohne Zweifel den kön. Bruder ebenfalls ermuthigt und von Seite des Kaisers und des K. Konrad IV und einiger Reichsfürsten Unterstützung in Aussicht gestellt

Geld, Geld mußte aufgebracht werden; dann ging alles leicht; sträubten y
sich aber die Prälaten Subsidien zu bewilligen, so waren sicher die
weltlichen Stände erst recht harthörig. Der Stuhl v. Canterbury
stand leer, und der v. Wincheſter [1]) schon seit 1239; durch Ableben
des B. Roger v. London 29 Spt. 1241 wurde ein dritter vacant
und überall beeinträchtigte der Hof die Wahlfreiheit. Obwohl es
unmöglich ist, die Häckeleien und Reibungen umständlich aufzuzählen,
kann man doch so viel sagen, daß um Weihnacht 1241 beiderseits
etwas nachgegeben wurde um des Friedens willen.

Petrus v. Savoyen, mit der Grfsch. Richmond belehnt und gleich- 3
sam erster Rath oder Minister, hatte verdrüßlich dem König alle
Gnaden und Würden heimgegeben und wollte England verlassen;
schon war er zu Dover im Begriff sich einzuschiffen, als ein kön.
Bote nacheilte und zur Umkehr bewog. Den Stand der Dinge
deutet ein kön. Briefchen dat. Maleberg 29 Nov. 1241 an, gerichtet
an Erzb. Walter v. York und die übrigen Prälaten, welche sich zu
einer Synode nach Orford begeben wollten: „Wir haben für nöthig
erachtet, den gel. Galfrid v. Langel Unsern Getreuen an euch ab-
zuordnen, um für Uns Einsprache zu erheben, daß ihr euch ja nicht
herausnehmet, auf der zusammengerufenen Synode etwas zum Nach-
theil Unserer Krone und Würde zu beschließen. Auch vertrauten
Wir ihm einiges an, was er euch mündlich erklären soll, und ihr 4
dürfet ihm vollen Glauben schenken." Nur die Bischöfe v. Lincoln,
Norwich und Carlisle sind ausdrücklich als solche genannt, welche
nebst Äbten den Muth hatten nach Orford zu gehen, und man erfährt,
daß sie übereins kamen, alles Volk zum Beten und Fasten aufzu-
mahnen für die bedrängte Röm. Kirche und überdieß eine dringende
Vorstellung dem Kaiser überreichen zu lassen, nicht länger zu ver-

[1]) B. Petrus des Roches, der Verleumdete, reiste im Febr. 1235 nach Rom, kehrte 1236 nach Hause, nunmehr unbelästigt, stiftete zwei Cisterzerklöster zur Aushilfe in der Seelsorge und starb fromm 1239. Man postulirte den B. Wilhelm v. Norwich, welcher aber dem Hofe nicht genehm war. Bei den Kirchenhändeln wird sicher des Kaisers Geschäftsträger Magister Walter v. Ocra mit seiner Staatsweisheit ausgeholfen haben, er der in Auftrag seines Herrn dem K. Henry rieth 1241, die von Gregor IX nach England, Schottland, Irland gesendeten Sammler gleich Dieben packen und ihnen das Ersammelte abnehmen zu lassen; auf die Art könnte geschwind das Loch in der Kasse gutentheils gepflastert werden.

y hindern, daß in rechtmäßiger Weise zur Papstwahl geschritten werde. Der gelehrte Robert Grosseteste, ein 66jähriger Greis und eifervoller Reformator des Clerus, war eigentlich das bewegende Rad und sein Beispiel scheint auf Viele gewirkt und namentlich das Capitel v. St. Paul in London bewogen zu haben, trotz königlichem Verbot den Domdechant Fulco v. York zum Bischof zu wählen. Jezt schlug das Zornfeuer auf, jezt triumphirte die ghibellinische Partei und Petrus v. Savoyen legte, wie wir hörten, sein Amt nieder.

Doch bald kam Henry entweder von selbst zur Besinnung oder
5 seine Gemahlin und andere verständige Personen wußten ihn zu besänftigen, der zurückgerufene Petrus erhielt Vollmacht mit dem Clerus ein Abkommen zu treffen, dieser zeigte sich geneigt, dem königl. Verlangen nach Subsidien zu entsprechen, da hinwider Henry nicht bloß die dem Kaiser zu überreichende Vorstellung billigte sondern selbst eine solche fertigte und sie durch einen Minoriten nach Italien bringen ließ. Wegen der Wahl des Fulco mußte er noch dieß und das überlegen, aber der Norwicher durfte nimmermehr nach Winchester, obwohl der Prälatenstand dem König und besonders der Königin noch die Freude machte, den zu Canterbury endlich gewählten jüngsten Bruder des Petrus Namens Bonifaz (Erwählter v. Valence, etwa 1209 geboren) beim apostol. Stuhle angelegentlichst zu empfehlen; doch ist möglich, daß Henry erst wieder in Betreff der Stühle v.
6 London und Winchester hartnäckig wurde, als die Approbation des Bonifaz auf sich warten ließ. Nun landete Richard 7 Jäner 1242 zu Dover und sogleich ward ein großer Hoftag nach London ausgeschrieben, wo der berühmte Kreuzfahrer Mondtags 27 Jäner seinen umjubelten prunkenden Einritt hielt. Trotz allem was aufgeboten wurde, Vornehme und Geringe in frohe Stimmung zu versetzen, redeten sich doch die königl. Wortführer umsonst durch einige Tage müde, die Mehrzahl der Stände war zu keiner Geldbewilligung zu bringen, sie merkten gut, daß der verhaßte Hugo de la Marche zum Krieg wider Ludwig IX aufreize und mißbilligten solchen Krieg um so mehr, weil der Waffenstillstand noch nicht abgelaufen war. Man trennte sich um M. Lichtmeß ohne etwas beschlossen zu haben; doch von den Prälaten waren bereits Zusagen gemacht, auch einige Städte scheinen Beträchtliches gesteuert zu haben, verschiedene Herren rüsteten sich und eine Zahl Gleven, Richard der reiche Graf v. Cornwallis
7 brachte eine ansehnliche Schaar, und so konnte denn der seit 5 Mai

ungeduldig zu Portsmouth wartende König am 15. mit einer wohl- y
bemannten Flottille in See stechen; unweit Bordeaux ward ge-
landet.

Sicher hatte Hugo ängstlich gefleht, es möchte die Fahrt be-
schleunigt werden; er war am untersinken. Das Beispiel des Vor-
eiligen war allerdings von Raimund VII nachgeahmt worden, welcher
noch vor der Fasten in's Feld gerückt und nach Agenois gezogen ist
zu großem Jubel aller Feinde der Franzosen und der Prälaten; aber
eben dieser Jubel bereitete große Verlegenheit, Raimund erkrankte
zu Agen, heißt es, und so schwer, daß ihm am 14 März der Bi-
schof die Absolution von den Censuren ertheilte, weil der Kranke 8
gelobte, er wolle ja den Ketzern keinen Vorschub mehr leisten, viel-
mehr die Bischöfe und Inquisitoren unterstützen; nur behielt er sich
vor, den beim apost. Stuhl anhängig gemachten Proceß gegen den
Provinzial der Dominikaner zu verfolgen. Auch den Bischöfen v.
Albi, Cahors und Rodez soll er befriedigendes zugesagt haben. Kaum
nach Toulouse zurückgekehrt stimmten ihn gewisse Herren neuerdings
kriegerisch und vermuthlich wegen der Nachricht, K. Henry III werde
bald zu Bordeaux landen, brach er im Mai wieder auf bis in die
Nähe dieser Stadt. Sonach begreift sich leicht, daß die Frechheit
der Ketzer wuchs statt abzunehmen. Vier Inquisitoren, ein Domi-
nikaner, ein Minorit, ein Archidiakon und ein Benedictinerprior
übernachteten am 28 Mai (Vorabend des Himmelfahrtfestes) durch-
reisend im Leprosenhause bei dem Schlosse Avignonet im Lauraguais, 9
und der Bailli des Gr. Raimund VII soll es veranstaltet haben,
daß diese Geistlichen im Schlafe überfallen und sämmtlich massacrirt
wurden. Ein Länder durchhallendes Zetergeschrei über das Wieder-
beginnen der Albigenser-Gräuel war die Folge der nächtlichen Mord-
Scene, vortheilhaft für Ludwig IX; sein Aufruf entzündete gewaltigen
Eifer in den Herzen der Franzosen und so zahlreich als kampfes-
muthig eilten sie zu seinen Fahnen, worüber Raimund VII nicht
wenig erschrack und mancher Waffenbruder ihm entmuthigt den Rücken
wandte.

Schon zu Ende Aprils hatte Ludwig bei Chinon genug Mann-
schaft versammelt, um den Feldzug wider Hugo eröffnen und dem
Bruder Alfons als Grafen v. Poitou eine Reihe Schlösser unter- 10
werfen zu können; viele geistliche und weltliche Herren begleiteten,
namentlich die Grafen v. Vendome, St. Pol, Boulogne, auch Petrus

y Mauclerc und sein Sohn Gr. Johann v. Bretagne. Man stand in der Mitte des Brachmonats, Henry III lagerte unschlüssig bei Saintes, der Bruder Richard, der Stiefvater Hugo, der Schwager Simon v. Montfort Gr. v. Leicester, die Grafen v. Salisbury, Norfolk, Gloucester waren bei ihm; als nun Ludwig vor Frontenay, einer Hauptburg des Hugo, deren Hut er einem unehlichen oder unebenbürtigen Sohne anvertraut hatte, mit seiner ganzen Macht sich lagerte, da ward Henry beredet, einen Herold in's französische Lager zu senden und Fehde anzusagen, wenn man nicht ablassen würde, seinen Vater zu bedrängen. Fruchtlos blieben die wohlbe-
11 gründeten Gegenerinnerungen Ludwigs, fruchtlos die Anträge, den Waffenstillstand auf mehrere Jahre zu verlängern und inzwischen an einem dauerhaften, für beide Reiche ersprießlichen Frieden arbeiten zu lassen. Der schwache Henry ward von seiner Umgebung fortgerissen und rechnete auf starken Zuzug aus Languedoc, wo Raimund VII und dessen Waffenbrüder bedeutend Fortschritte machten; selbst Vic. Aimery v. Narbonne unterwarf sich und huldigte dem Raimund, Erzb. Pierre Amelii floh mit seinem Clerus nach Beziers und auf einer Synode sprach er da 21 Juli feierlich den Bann aus über alle Mörder der obenerwähnten Geistlichen, dann über Raimund, Trencavel, Olivier de Termes und andere Häuptlinge der Routiers und Ketzer. An diesem Tage war aber bereits Henry III auf der Flucht vor Ludwigs IX siegreichen Waffen.

12 Gegen Erwarten hielt sich Frontenay bloß zwei Wochen lang. Henry stand noch bei Saintes und suchte sich des unverlässigen Gr. Raimund dadurch zu versichern, daß er ihm jezt bestimmt die Halbschwester, eine Tochter des Hugo, als Braut zusagte 30 Jun. Da kömmt die Nachricht, Frontenay sei gefallen, und eilig wird vorgerückt; bei Taillebourg an der Charente stellt man sich auf, 1600 Reiter und 700 Armbrustschützen stark, ohne die Haufen ungeregelten Fußvolkes zu zählen. Doch Ludwig erschien jenseits des Flußes mit 4000 Rittern und 20,000 écuyers, sergens et arbalestriers, wovon die meisten ebenfalls beritten waren; man redet von 1600 Karren, welche die Wagenburg gestalteten, wobei ein Gewimmel des Aufgebots. Der Anblick solcher Überzahl schreckte dermassen, daß Taillebourg ohne Verzug öffnete; die Einwohnerschaft war ohnehin französisch gesinnt und durchweg wirkte die Hochachtung vor Ludwigs Charakter
13 noch mächtiger als seine Waffengewalt. Das geschah Samstags 19

Juli. Ludwig übernachtete in Taillebourg. Für den Sonntag ward y
Waffenruhe gewährt, es heißt auf Ansuchen Richards. Als aber
früh Morgens am Montag die Franzosen zum Kampfe schreiten
und den Übergang über die Charente erzwingen wollten, trafen sie
auf keinen Widerstand; so eilig und unordentlich hatten die Feinde
während der Nacht den Rückzug gegen Saintes hin angetreten, daß
selbst vergessen wurde, die einzige schmale Brücke des tiefen Flußes
abzubrechen. So konnte denn Ludwig ohne Aufenthalt nachjagen,
bei Saintes ward besonders am Dienstag scharf scharmützelt, aber
gegen die Stadt noch nichts Ernstliches unternommen. Henry III
weilte unmuthig einige Tage hier, weder aus Languedoc noch aus
Aragonien kam der erwartete Zuzug und plötzlich hieß es, die Fran-
zosen schneiden den Weg nach Bordeaux ab. Über Hals und Kopf 14
eilte nun Henry die Garonne zu erreichen und ein Kleines fehlte,
so erhaschten ihn die Franzosen am 28 Juli bei Blaye. Ludwig IX
verfolgte in Person und mit solcher Anstrengung, daß er darob
erkrankte.

Am 29 Juli flehte Hugo de la Marche [1]) seine Gnade an und
es kam alsbald zu einer so vollständigen Aussöhnung, daß dieser
Graf und Mauclerc mitsammen wider Raimund VII ins Agenois
zogen. Henry III schloß sich in Bordeaux ein, schon rath- und bald
auch geldlos. Raimund VII besuchte ihn, prahlte mit seinen und
der Freunde Eroberungen und versprach wer weiß was alles; daher
neue Bundesverträge, besiegelt am 28 Augst und 3 Spt. Gr. Roger
v. Foix ward gewonnen, und noch mancher Baron. Richard aber 15
reiste 22 Aug. nach England, dort Mittel zur Fortsetzung des
Krieges aufzutreiben. An Fäden eines Spinngewebes knüpfte der
arme Henry seine sinkende Hoffnung, wie jener Brief darthut, wel-
chen er von Bordeaux am 19 Spt. 1242 an den kais. Schwager
schrieb. Unterhandlungen erwirkten einen Waffenstillstand und den
Abzug der Franzosen von Bordeaux Ende Spt. Raimund VII, von

---

[1]) Nach Martene I. col. 1271 hat des Grafen de la Marche Erstgeborner, auch Hugo geheißen, sich bittend dem K. Ludwig IX genaht, welcher gnädig verzieh; nur drei Schlösser sollten zu beßerer Bürgschaft friedlichen Verhaltens von Franzosen besetzt bleiben auf einige Jahre. Gerührt von solcher Güte kamen dann auch Hugo's Vater und Mutter und am 3 Augst 1242 wurde die Sühne vollendet.

welchem sich Gr. Roger v. Foix förmlich lossagte (Absagebrief v. 5 Oct. 1242), begann zu zagen, bat den B. Raimond v. Toulouse zu K. Ludwig zu reisen und ein kräftiges Fürwort einzulegen, und weil kein anderer Bescheid zu erlangen war, fügte sich der Erbärmliche in ganz unbedingte Unterwerfung 20 Oct. Die wehmüthig angeflehte liebe Muhme K. Blanca verhalf zu einem leidlichen Abkommen. Persönlich leistete dann der gedemüthigte Fürst vor ihr
16 und K. Ludwig Abbitte zu Lorris en Gâtinois 19 Jäner 1243 wie auch andere Herren, und nach Hause gekehrt erfüllte er sein Versprechen, den Inquisitorenmord zu strafen, Routiers aus ihren Nestern zu treiben, die Ketzergesetze zu handhaben u. dgl. Henry III, höchst betroffen, klagte schon dat. Bordeaux 8 Jäner 1243 dem Kaiser, wie treulos Raimund abgefallen sei, und hieraus gewinnt eine alte Vormerkung Glaubwürdigkeit, die da sagt, Raimund habe zu Lorris dem K. Ludwig einen Brief gezeigt, in welchem Kr. Fridrich zur Forsetzung des Krieges aufmunterte. Dieser Zug paßt ganz zu den Bildnissen Fridrichs und Raimunds.

Was wollte Henry anfangen? Er willigte am 21 März wegen der Osterzeit ein, den Waffenstillstand zu verlängern; ja dat. Bordeaux 7 April 1243 besiegelte er das Abkommen, bis Michaelis das Schwert in der Scheide zu halten und wenn nichts Schlimmes da-
17 zwischen fiele, noch 5 Jahre darüber hinaus. Natürlich blieb den Franzosen ganz Poitou, dazu die J. Rè, die Gemahlinen der beiden Könige und deren Mutter Beatrix und die Oheime v. Savoyen bemühten sich um eine freundliche Annäherung und diese zu erzielen trug nicht wenig der Vorschlag bei, Richard solle die Schwester der Königin Sancha (Raimunds VII Braut) zur Ehe nehmen. Richard schickte Werber nach Provence ungefähr zur Zeit, als sein Bruder endlich so viel Geld aus England erhielt, um Bordeaux verlassen zu können; am 25--27 Spt. landete er zu Portsmouth, am 1 Nov. aber Beatrix mit der T. Sancha zu Dover, am 23 Nov. ging zu Winchester die feierliche Verlobung vor sich. Um Weihnacht bewirthete der frohe Bräutigam den kön. Bruder gar herrlich auf Schloß Wallingford, und im Jäner 1244 war Hochzeit und die Freuden-Harmonie störte kein Mißklang außer etwa das Seufzen des kön. Schatzmeisters über die Leere der Kassen und den Ungestümm der Gläubiger. —

Der französische König dachte an wichtigere Dinge als an y
Lustbarkeiten. Vollkommene Ruhe in Languedoc herzustellen diente 18
besonders die Synode zu Beziers in der Osterwoche, wo die Erz-
bischöfe v. Narbonne und Arles und die Bischöfe v. Toulouse, Lodeve,
Agde, Nismes, Carpentras, Marseille, Rodez, Albi, Agen, Cahors,
nebst Äbten ꝛc. die zweckmäßigsten Vorkehrungen trafen, das Unwesen
der Ketzer und Routiers vollends zu beseitigen; Raimund VII erklärte
mit Brief und Siegel seine Zustimmung am 18 April 1243, und
die königl. Befehlshaber waren ohnehin angewiesen, mit Nachdruck
zu handeln. K. Jayme weilte um diese Zeit zu Montpellier und
gab den freundlichen Worten Ludwigs IX Gehör, der ihn zu einer
Besprechung einlud. Beide Könige sahen sich im Juni 1243 zu
Puy und wahrscheinlich kam auch Raimund VII dahin, welcher hier-
auf dat. Beaucaire 29 Juni einen Stillstandsvertrag mit Gr. R.
Berengar v. Provence durch Handbietung des Erzb. Joh. v. Arles
abschloß, versteht sich auf Betreiben der Könige. Sie forderten ohne 19
Zweifel auch, Raimund solle im Verein mit ihnen den Kaiser auf-
fordern, daß er, der eben im Mai so barbarisch die Gegend um Rom
verwüstete, die Bedrückung der Kirche einstelle und nicht länger der
freien Wahl eines Papstes hinderlich sei. Fridrich muß die Schritte
des französ. Königs sorglich in's Auge gefaßt haben, weil er an
Raimund VII, statt ihm Vorwürfe zu machen, die schönsten Worte
schrieb, so daß dieser den Entschluß faßte, nach Italien zu reisen und
zu versuchen, ob er nicht Frieden stiften könne. Ludwig und Jayme
billigten dieses, weil er allem Anscheine nach gelobte, mit Fridrich
völlig zu brechen, würde derselbe nicht auf beßere Wege zu bringen
sein. All dieses trug unstreitig bei, daß die Cardinäle zur Wahl
schreiten konnten, obgleich Raimund erst nach derselben beim Kaiser
anlangte.

XIII. Zustände des Reiches, als Innocenz IV zu Anagni 24 Juni 1243 gewählt wird.

Hat denn aber in deutschen Landen der kirchliche Sinn und z
Eifer gar kein Lebenszeichen von sich gegeben? Während der ängst- 1
liche Blick auf die an der Reichsgränze mordenden und brennenden
Tataren gerichtet blieb, schwieg man natürlich gerne von dem höchst
mißlichen Zerwürfniß zwischen Kaiser und Papst, die Wahl Cöle-
stins IV ward freudig begrüßt in Hoffnung, es werde sich nun wieder

1 Eintracht herstellen, dann kamen verworrene Nachrichten aus Italien und großentheils solche, welche das Verfahren des Kaisers beschönigten und den Unwillen auf die Römer und die Cardinäle hinlenkten. Also Zuwarten, gemäß dem bedächtlichen Nationalcharakter. Norddeutschland war am wenigsten ghibellinisch und selbst die weltlichen Fürsten in der Mehrzahl religiös gesinnt, besonders die Brüder v. Brandenburg Johann I (geb. 1209?) und Otto III, deren Schwester-
2 Mann Hrz. Otto v. Braunschweig. Der Braunschweiger hatte seine T. Helena (geb. 1224) im Oct. 1239 dem Lndgr. Hermann II Sohne der heil. Elisabeth vermählt, welcher Jüngling aber schon im März 1242 zu Kreuzburg starb 19jährig und kinderlos. Helena nahm dann 1243 Hrz. Albert I v. Sachsen. Fester hing an den Hohenstaufen Mrkgr. Heinrich v. Meißen. Unter den mannigfach bedrängten Prälaten ragte noch immer Erzb. Gerard II v. Bremen hervor, der stets tief in die Angelegenheit des Nordens eingriff und jezt stark berührt wurde durch die Zwistigkeiten der Söhne Waldemars II, welcher König sein wechselvolles Leben am 28 März 1241 schloß. Wie nebst Erzb. Gerard die Herzoge v. Sachsen und v. Braunschweig und die Holsteiner und Meklenburger bei dem Bruderzwist einwirkten, die Brandenburger aber und die Oberhirten v. Magdeburg und
3 Halberstadt unter sich und mit Polen zu thun hatten, wird später zur Sprache kommen. Am ersten ermannten sich die rheinischen Erzhirten, um ihre Stimme gegen die ghibellinische Kirchenbefeindung zu erheben, und das fand in Sachsen und Burgund Widerhall; nur der greise bayerische Metropolit zögerte immer, ebenfalls beizustimmen, nicht böswillig sondern trüben Blickes, und hat vielleicht dem Kaiser, welchen er möglichst zu schonen wünschte, den schlimmsten Dienst erwiesen.

Bis in den Herbst 1242 ängstigte freilich die Nähe der Tataren so, daß Erzb. Eberhard, und Patr. Bertold v. Aquileja und ihre Suffragane nur auf Mittel sannen, die Herzoge v. Bayern, Österreich, Kärnthen und alle benachbarten Dynasten zu einigen, um dem schrecklichen Feinde widerstehen zu können, und der Kirchenstreit ward
4 mit keiner Sylbe berührt. Hrz. Fridrich, bei dem wir wieder 26 März unweit Wien den Anselm v. Justingen sehen, welchen wohl der Kaiser oder K. Konrad IV gesendet hatte, war am 7 April auf dem Semmering nebst Erzb. Eberhard, B. Heinrich v. Seckau ꝛc. und machte gleichsam sein Testament, einen ernsten Angriff der Tataren erwartend; man vernahm aber, daß ihr Zug südwärts nach Dalma-

tien gerichtet wurde, und Fridrich konnte sich etwas entfernen und z
war urkundlich 22 April zu St. Pölten, und 30 Juni und 8 Juli
zu Gräz, und 12 Juli zu Tobel, wo er den Patr. Bertold gespro-
chen zu haben scheint, der mit schlechtem Trost vom Kaiser zurück-
kehrte. Der Paß des Berges Loibel zwischen Kärnthen und Krain
wurde befestigt und stark besetzt, weil es schien, der Feind werde sich
hieher wenden. Es war Täuschung. Fridrich begab sich wieder nach
St. Pölten 31 Juli bis 16 Aug. und da sehen wir bei ihm die Bischöfe
v. Passau und Freising, welche ohne Zweifel Kreuzfahrer mitbrachten.
Noch am 4 Oct. standen sie beisammen im Lager zu Weickersdorf 5
unweit Kl. Neuburg und Anf. Nov. zogen sie und Anselm v. Justingen
mit an die Gränze Mährens, nicht wegen der bereits verschwundenen
Tataren, sondern weil Hrz. Fridrich und K. Wenzel sich wieder ver-
uneinigt hatten, man weiß nicht weshalb. Der Herzog soll daran
gewesen sein, voll Zorn auf die Böhmen loszuschlagen, aber die Mann-
schaft weigerte Gehorsam und riß in Haufen aus. Darum und ohne
Zweifel, weil die Bischöfe und Anselm v. Justingen begütigten, kam
ein Vergleich zu Stande und neuerdings wurde zugesagt, daß Wenzels
Erstgeborner Wladislav Mrkgr. v. Mähren (geb. 1227) nächstens Ger-
trud die Nichte Fridrichs (des Kinderlosen!) zum Altar führen solle.
Wie viel dem Kaiser die Freundschaft Wenzels galt, geht deutlich genug
aus dem hervor, daß er ihm den Sohn K. Konrad wie einem Vater 6
empfahl und bereits ihn im Juni 1242 zum Verweser des Reiches
(sacri per Germaniam imperii procurator) bestellte, weil der Primas
Sifrid[1]) bereits stark die Sprache des Unwillens hören ließ und dazu
Bayerns Herzog sehr kaltsinnig sich benahm.

Die Urk. Konrads IV verrathen, daß der 15jährige Jüngling,
ohne Zweifel vom Vater befehligt, herumreiste und Worte und Gnaden
verschwendete, damit die Wankenden in der Treue befestigt würden.
Werner v. Bolanden war Rathgeber. Im Jäner auf der fränk.
Feste Rotenberg siegelte Konrad IV einen Lehnbrief der Gr. Ermen-
finde v. Luxemburg für Werner. Im Febr. zu Speier ertheilte er
den Bürgern v. Mainz ein Zollfreiheits-Privileg für die Lebenszeit 7
des Primas Sifrid, mit welchem er glaublich in Unterhandlung
stand. Im März besuchte Konrad Trier, Achen, Cöln; an lezterem
Orte verschrieb er dem Hrz. Heinrich II v. Brabant, welcher in diesem

[1]) Konrad IV brauchte die Wormser, den Erzb. Sifrid zu befehden im Sommer 1242 oder erst 1243.

7 Jahre Sophia v. Thüringen (geb. 1224 von der hl. Elisabeth) heirathet, 3000 Mark zum Lohn seiner Treue. Im März und Mai best. Fridrich II zu Capua der Stadt Cöln ihre Priv. sehr gnädig aus leicht zu begreifenden Ursachen. Es gab in Lothringen allerlei Wirren. Am 28 März 1242 starb der Trierer-Erzb. Theoderich II Graf v. Wied zu Coblenz; dem zum Nachfolger gewählten Schwester-Sohne Propst Arnold v. Isenburg wird ein kaiserl. Candidat entgegengestellt und alsbald mit den Regalien belehnt; allein obwohl den Belehnten der Hrz. Matth. v. Lothringen und die Grafen v. Sayn und v. Luxemburg mit gewaffneter Hand nach Trier führen
8 und sich in der Stadt mit den Bürgern herumschlagen, muß der Eindringling doch weichen, und ein Vergleich zu Neuville Anf. 1243 verschafft dem Arnold das geistl. Fürstenthum und wir werden sehen, daß er die päpstl. Bestätigung erlangte. Das scheint eine Folge des Unglücks gewesen zu sein, von welchem der Brabanter getroffen wurde. Hrz. Heinrich II gerieth in Fehde mit Flandern, wie scheint schon in eine mit B. Robert v. Lüttich verwickelt. Man weiß nur, daß Gr. Thomas v. Flandern rasch auf Brüssel anrückte, die Stadt überrumpelte und den Herzog und dessen Bruder Gottfried gefangen bekam. Das nöthigte freilich zum Nachgeben; seitdem lag das kaiserliche Ansehen in diesen schönen Provinzen ganz zu Boden und man hatte es nur der Friedensliebe des heil. Ludwig zu verdanken, daß sie nicht völlig vom Reiche abgerissen wurden.

9 Konrad IV wollte zu Frankfurt, wo er am 6 April 1242 urk. ohne Zweifel die Reichsfürsten versammeln, aber sie kamen nicht. Anf. Mai war er zu Rotenburg oder auf der fränk. Feste Rotenberg und da fand sich nebst dem B. Konrad v. Worms und den Herren v. Hohenloh, Krautheim, Winterstetten der Landgraf v. Thüringen Heinrich Raspe sächs. Pfalzgraf ein, welchen der 15jährige König „seinen Procurator durch Deutschland" betitelt. Da im Juni auch der König Böhmens diesen Titel führt, kann man leicht errathen, daß die zwei Fürsten, von denen der eine sehr mächtig, der andere wegen Einsicht und Tugend sehr angesehen war, den zum Umfallen schwachen Konrad halten sollten. Lezterer verbriefte auch im Mai den Städten Frankfurt und Wezlar ihre Privilegien, dann am 3 Juli zu Hagenau gab er einen Gnadenbrief dem von der ghibellin.
10 Partei zu Minden gewählten Johann; B. Wilhelm war 12 Mai 1242 gestorben. Am 14 Juli erhielt zu Hagenau die Stadt Trier

einen königl. Schirmbrief, der zu nichts half. Sonst weiß man noch, z
daß Konrad IV am 27 Juli 1242 vor Worms im Lager stand, vermuthlich weil die Bürger ihm und dem B. Konrad gegenüber auf ihre Freiheiten pochten. Das Gleiche begab sich anderwärts und der königl. Knabe fuhr schlimm, mochte er den Prälaten oder den Bürgern zulegen. Dazu waren die Güter der Hochstifte und Klöster ein für benachbarte Dynasten oder Burgherren sehr begehrlicher Gegenstand und allerwärts deshalb Streit und der gewöhnliche Schiedsmann das Schwert. Aber auch bei den häufigen weltlichen Erbschaftshändeln gab es kein anderes Mittel der Entscheidung, wenn man sich nicht etwa selbst in Güte verglich. Ein solcher Erbschafts-Handel beschäftigte jezt überaus den Hrz. Otto II v. Bayern und bot 11
nebst seiner feindlichen Stellung zum Meraner eine Handhabe, um ihn nach und nach ganz auf die ghibellinische Seite hinüberzuziehen. Seine fromme Mutter Ludmilla, Stifterin des Frauenkl. Seligenthal bei Landshut, starb daselbst an 70 J. alt 15 Augst 1240. Ihre kirchliche Gesinnung theilte die Schwiegertochter Kunigund, Witwe Bertholds v. Bogen, der schon 12 Aug. 1218 gestorben war, jung und kinderlos. Noch lebte der zweite Sohn erster Ehe Gr. Albert IV v. Bogen, und da dieser am 15 Jäner 1242 ebenfalls ohne ehliche Sprossen starb, suchte der Stiefbruder Hrz. Otto alle Eigen- und Lehengüter und Vogteirechte desselben sich anzueignen. Mit den Bischöfen und dem neuen Abt Hermann v. N. Alteich fand er sich allmählig durch Verträge ab, jedoch an K. Wenzel v. Böhmen stand ihm ein Widersacher auf, sei es weil derselbe für sich manches for- 12
derte oder für die Witwe Kunigund, der um so gefährlicher war, weil die Grfsch. Bogen oder Regen an Böhmens Gränze lag und verschiedene Burgherren jenseits der Donau auf böhmische Hilfe rechneten.

Urkundlich sieht man, daß Hrz. Otto zugegen war, als dat. Landshut 16 Juli 1242 Alram v. Hals dem Kl. N. Alteich wegen Beschädigung im Kriege mit Gr. Albert v. Bogen den Ort Winzer bei Deggendorf schenkte; am 11 Nov., urk. er bei Ötting für Kl. Raitenhaslach, und dat. Straubing 4 Dec. best. er dem besagten Abt Hermann eine Schenkung des Gr. Berthold v. Bogen. Man findet ferner, daß Fridrich II von Baroli aus noch Spt. 1242 den Erzb. Eb. v. Salzburg und den Hrz. Fr. v. Östr. beauftragte, einen Proceß zw. Kl. Göß und dem Hrz. Bernard v. Kärnthen zu entscheiden, und es erhellet, daß diese Fürsten hin und her berichteten, und namentlich 13

wird der Erzbischof ersucht worden sein, im Interesse der Krone zu handeln, was er auch fleißig that. Natürlich kann man das meist geheim Behandelte und Durchgeführte nicht umständlich nachweisen, doch als Ergebniß liegt vor Augen: Herzog Otto durfte Bogen und Zugehör behalten, es kam ein Bündniß zu Stande nicht bloß mit Böhmens König sondern auch mit dem Herzog v. Östr. und Steier und glaublich mit dem v. Kärnthen, so daß dem v. Bayern die Hoffnung winkte, die Güter am und im Gebirge herbei zu bringen, welche der 1238 kinderlos gest. Gr. Otto v. Valley besessen oder angesprochen hatte und die der Meraner nicht ablassen wollte; hierauf die Erneuerung des Eheversprechens zwischen Otto's Töchterlein und K. Konrad IV, und schließlich so innige Befreundung mit K. Bela IV v. Ungarn, daß dieser sein Töchterlein dem zweiten Sohne Otto's verlobte. Selbst auf Österreich und Steiermark scheint frühzeitig hingedeutet worden zu sein, die Zähne wässern zu machen, hiedurch ließ sich der sonst sehr verständige Wittelsbacher blenden und immer fester an die rettungslos verlornen Hohenstaufen ketten zu seinem und Bayerns Unglück.

Was hier vorläufig zu erwähnen ist, betrifft seine Befreundung mit dem Babenberger, zu welcher auch krumme Wege führten. Hrz. Fridrich, seit 1229 mit Agnes v. Meran verheirathet und ohne Hoffnung aus ihr Nachkommenschaft zu erzielen, fiel auf den Gedanken oder er wurde ihm eingegeben, diese Ehe zu trennen und eine andere zu schließen. B. Heinrich v. Seckau, den er dat. Himberg 12 Jäner 1243 beschenkte, und Abt Hermann v. N. Alteich, welcher 4 Febr zu ihm nach Wien kam vielleicht in Auftrag des Bischofs v. Passau, dürften bei dem Ehehandel zu Rathe gezogen worden sein; die Scheidung war bereits vom Landesbischof ausgesprochen und wie man sagt vom Metropoliten Eberhard bestätigt in Ermanglung des Papstes, als zu Friesach 29 Juni und dann zu Gräz ein Zusammentritt geschah und Bündnisse geschlossen wurden; man sieht da beim Herzog den B. Rudiger v. Passau, den v. Seckau und den Salzburgerpropst Otto, welcher sicher den Erzbischof vertrat. Hierauf ritt Fridrich nach Wels, den Hrz. Otto v. Bayern [1]) zu sprechen, und gelobte ihm eidlich, sein zweites Töchterlein heirathen zu wollen, sobald es reif

[1]) Hrz. Otto scheint am 3 Juni 1243 zu Salzburg gewesen zu sein wegen dieser Verbindung; am 29 Juli zu Niederalteich errichtete er mit dem Geschäftsträger Abt Hermann einen Vergleich über Dienstleute.

wäre. Das einige zu der Zeit hier angezettelte politische Spinn- z
weben, als endlich die katholische Kirche wieder ein sichtbares Ober-
haupt bekam.

Fridrich II, sehr beläſtigt von dem aus allen Ländern erschallen- aa
den Vorwurf, daß von ihm die canonische Wahl eines Papstes ge- 1
hindert werde, entschloß sich denn doch eine solche zu gestatten. Selbst
jene Oberhirten, die den päpstl. Bann nicht achtend seine Freund-
schaft pflogen z. B. der Erzbischof v. Salzburg und der Patriarch
v. Aquileja baten ihn dringend um Hebung des großen Ärgernisses.
Lezterer war im Febr. 1243 wieder bei ihm zu Foggia und ward
mit seiner Klage über die feindselige Stadt Trevigi gehört. Aus
dem nördlichen Italien vernahm der Kaiser manches Verdrüßliche
und sein Anhang war dort im Ab- statt im Zunehmen. Ezzelin
hatte genug zu thun, sich seiner Feinde zu erwehren, da er bald in
Verona, bald in Vicenza, bald in Padua Verrätherei roch und die
Söldner brauchte, durch Verhaftungen und Hinrichtungen einzu-
schüchtern. Der Bastard Enzius rückte 1242 von Cremona aus 2
wider Piacenza und erzielte durch Verbrennen einiger Ortschaften
nichts weiter als seinen Namen recht verhaßt zu machen. In we-
nigen Städten blieb den Ghibellinen die Oberhand und nur mittelst
zuchtloser Söldner, welche sammt allen Ghibellinen das mißhandelte
Volk knirschend verfluchte. Die Genueser bedrängten Savona zu
Wasser und Land, und zogen sie auch nach dem mißlungenen Sturm
19 April 1243 ab, so blieb ihre Ueberlegenheit doch entschieden und
für Fridrich um so bedenklicher, weil die ihm feindliche Verbindung
von Genua aus sich über Monferrat, Piemont, Savoyen, Provence
und fast ganz Wälschburgund erstreckte.

Urkundlich war der Kaiser im April 1243 zu Capua und ver-
briefte einen mit Gr. Hartmann v. Grüningen abgeschlossenen Gü- 3
terkauf; die Stadt Eßlingen ward für die Kaufsumme zu 3200 Mark
versetzt. Nicht bloß aus Süddeutschland befanden sich Geschäfts-
träger am Hofe, es kam auch Mrkgr. Heinrich v. Meißen, welchem
kürzlich die Gm. Constanze v. Östr. starb. Wenn nicht dieser Fürst
so hat gewiß der Deutschmeister Gerhard v. Malberg sich angelegen
sein lassen, die Wiederbesetzung des apost. Stuhles zu betreiben, er
verhandelte mit den in und außer Rom befindlichen Cardinälen und
hat vielleicht den aus Preußen herbeigerufenen Cardinallegaten B.
Wilhelm zum Kaiser selbst geführt, welcher erklärte: seinerseits gebe

aa es kein Hinderniß, die Wahl vorzunehmen, aber eine canonische; die Cardinäle müßen an einem Orte zusammentreten, wo sich das hochwichtige Geschäft mit vollkommener Freiheit abthun lasse, in Rom sei es unmöglich sich dem zwingenden Einfluß der Demagogen zu
4 entziehen. Ob jezt schon oder erst im Mai Anagni vorgeschlagen wurde, ist ungewiß; kam man aber auch hinsichtlich des Ortes bald überein, so gab es doch noch andere Sachen, die nicht vom Flecke rücken wollten, und namentlich forderten die Cardinäle, welche Rom verlassen sollten, daß der Kaiser zuvor das ganze Patrimonium räume und nebst den Cardinälen B. Jakob und Diakon Otto auch die andern noch in seiner Haft befindlichen Prälaten auf freien Fuß setze. Dieses und wer weiß was darüber erzörnte den Stolzen dermassen, daß er Anf. Mai von Capua mit seinen großentheils maurischen Schaaren aufbrach und über S. Germano und Ceperano nach Campanien zog und bis unter die Mauern Roms mit Schwert und Brandfakel wüthen ließ; namentlich wurden Familiengüter der Cardinäle barbarisch mitgenommen, einige Schlösser in Schutthaufen verwan-
5 delt, und besonders schlimm von den Mauren im Städtchen Albano gehauset. Jezt endlich bewirkten Vermittler, daß man sich verständigte, vielleicht übernahm der Deutschmeister das sichere Geleit für die Cardinäle nach Anagni, Fridrich zog ab nach Benevent und erlaubte nun auch (das kostete ihn viel!) dem Cardinalb. Jakob v. Palestrina, sich in's Conclave zu begeben. Es ist zweifelhaft, ob der mißhandelte Greis auf dem Wege starb oder später. Auch B. Roman v. Porto, welchen Fridrich als Hauptverhinderer der Wahl bezeichnete, soll um 1242—43 gestorben sein.

Das Actenstück eines Klosterprocesses zeigt uns im Frühjahr 1243 folgende Cardinäle vereinigt: B. Rainald v. Ostia, Priester Jo. Colonna tit. s. Praxedis, Sinibald s. Laur. in Lucina, Stephan
6 s. Mar. trans Tiberim, Diakon Rayner s. Mar. in Cosmedin, Ägid ss. Cosm. et Dam. und Otto s. Nic. in carc. Tull. den der Kaiser schon früher frei gelassen. Vermuthlich kam nebst B. Wilhelm auch Jakob v. Vitry B. v. Tusculum, Priester Thomas der Capuaner tit. s. Sabinae, der Diakon Roman Frangipane tit. s. Angeli und noch ein und der andere Cardinaldiakon, als das Conclave zu Anagni eröffnet wurde, was so schnell als still geschah. Am Fest des großen Täufers koren sie einhellig den kaum viel über 50 J. zählenden Priester Sinibald Fieschi Grafen v. Lavagna, also einen Genueser.

Zur Zeit des P. Honorius III war er Vicekanzler der Röm. Kirche aa
gewesen und durch Gregor IX im Spt. 1227 zum Cardinal creirt
und häufig bei den schwierigen Verhandlungen mit Fridrich II ge-
braucht worden, ein fein gebildeter Herr, der sich so zu überwinden
wußte, daß er als Diplomat bei allen Lügen und Ränken des Hohen-
staufen und seiner verschmitzten Räthe weder Fassung noch Geduld 7
verlor und selbst von dieser Seite Lob einerntete. Als dem Kaiser
die am 25 Juni proclamirte Wahl durch einen Eilboten angezeigt
ward, äußerte die Umgebung Freude, weil Sinibald im Rufe stand,
einer der kaiserlich gesinnten Cardinäle zu sein; auch Fridrich that,
als entspräche die Wahl seinen Wünschen und ertheilte Befehl, in
allen Kirchen das Te Deum abzusingen, vor Vertrauten soll ihm
aber das Wort entfallen sein: „Ich fürchte, einen Freund am Car-
dinal verloren und dafür einen Feind am Papst bekommen zu haben." —
Der Hohenstaufe wußte freilich am beßten, daß so lang er sein Ver-
fahren nicht änderte, kein Papst mit ihm zu recht kommen konnte,
aber an diesem so artigen und so geduldigen Herrn es erleben zu
müßen, daß er ihm Krone und Scepter zerbrach und vor die Füße 8
warf, nein dieses hätte er sich nimmermehr einfallen lassen. Fridrich
ordnete von Benevent eine Gesandtschaft ab (schon am 26 Juni?)
mit einem unnatürlich geschraubten Gratulationsschreiben und stellte
sich, als hielte er den von Gregor IX verhängten Bann für eine nicht
der Erwähnung werthe, vergessene Sache.

Der neue Papst, welcher sich bedeutsam Innocenz IV nannte
und am Apostelfeste (29 Juni) im Dom zu Anagni die bischöfl.
Weihe empfing, dann 4 Juli in einem salbungs- und kraftvollen
Rundschreiben den Bischöfen der Christenwelt anzeigte, wie er genö-
thigt worden sei, die ungeheuere Last des Pontificates auf seine
schwachen Schultern zu nehmen, und sie bat ihn mit ihrem Gebet
und Amtseifer zu unterstützen, sandte entgegen sehr umsichtig den
Erzbischof v. Rouen Petrus da Collemezzo, den castilischen Geschäfts- 9
träger beim apost. Stuhl Wilhelm Abt des Kl. St. Facundi, und
den B. Nicolaus v. Reggio, die Gratulation zu verdanken und
Friedensunterhandlungen einzuleiten. Ludwig IX hatte wiederholt und
immer ernstlicher durch den Abt v. Corbie und durch den v. Clugny
die Freigebung des Erzbischofs v. Rouen fordern lassen und ohne
Zweifel unterstützte die Forderung der heil. Ferdinand. Sie trafen
den Kaiser äußerst verstimmt, weil seine Gesandtschaft zu Anagni zwar

aa sehr höflich war empfangen worden, aber nicht vor dem Papst erscheinen durfte. Zuerst soll Erzb. Berard v. Palermo geschickt worden sein, sicherlich ein Suspendirter. Gewiß ist, daß als Unterhändler bald dahin kamen: der Deutschmeister, der Admiral Ansaldo de Mari, welcher 1241 die zum Concil reisenden Bischöfe gefangen nahm, dann die gleich ihm namentlich excommunicirten drei Magister und verrufenen Kirchenfeinde Petrus de Vineis Kanzler, Thadd. de
10 Suessa Großrichter und Roger Porcastrella kön. Capellan, so daß es schien, man wolle den neuen Papst gleich auf die Probe stellen, ob er den Muth habe, an den Grundsätzen seines Vorgängers fest zu halten. Die päpstlichen Gesandten gaben dem aufgebrachten Kaiser zu bedenken, daß es höchst unschicklich und der Kirchenordnung ganz entgegen wäre, würde der heil. Vater excommunicirte Personen vor sich lassen und ehrend empfangen, bevor sie die Absolution nachgesucht; dennoch dauerte der Unwille fort und erst im Winter scheinen der Großkanzler und der Großrichter gethan zu haben was ganz unerläßlich war, um von den Censuren absolvirt werden zu können. Es kamen aber noch andere Sachen dazwischen, worüber der Zorn so aufflammte, daß Fridrich im Herbst neuerdings mit dem Schwerte darein schlug.

11 Von Benevent begab er sich über Ariano nach Melfi, wohin ihm die Gesandten folgten. Zu Benevent 30 Juni fertigte er dem Vetter Mrkgr. H. v. Meißen die Eventualbelehnung aus über Thüringen und Pfalz Sachsen die Reichslehen des Oheims Lndgr. H. Raspe, der es selbst gewünscht haben soll, und zu Ariano im Augst erhielten die Bürger v. Worms als tapfere Bekämpfer der Reichs-Rebellen (des Erzbischofs v. Mainz?) zwei Gnadenbriefe. Innocenz IV blieb zu Anagni bis Ende Oct. und erließ von da am 5 Aug. jenes Schreiben an den Legaten Patr. Robert v. Jerusalem, welches den Jammernden mit der Versicherung tröstete, Geistliche und Weltliche recht dringend aufmahnen zu wollen, daß sie zu den Kosten beisteuern, welche die unverweilt zu beginnende Wiederherstellung der
12 Mauern Jerusalems erheische. Es war leider zu spät. Von Anagni 23 Aug. ergingen auch die Verfügungen in Betreff der vacanten Stühle v. Canterbury und Winchester. Weil B. Nicolaus v. Reggio zu Melfi starb, kam dahin als sein Ersatzmann der berühmte Legat des Nordens Wilhelm, schon zum Cardinalb. v. Sabinum designirt. Von dem Gang der Unterhandlung weiß man hauptsächlich Folgendes:

päpstlicherseits wurde in den Kaiser gedrungen, er möchte, wie das aa
vor der Papstwahl zugesagt worden war, die geistlichen und weltlichen Personen in Freiheit setzen, wegen deren Gefangennehmung der Bann von Gregor IX verhängt worden war, Fridrich hingegen wollte zuvor feierlich von den Censuren absolvirt werden. Als man erinnerte, die Absolution hange noch von andern Punkten ab, namentlich von Rückgabe des der Röm. Kirche entzogenen Eigenthums, so lautete seine Einwendung, vieles unter diesem sei unveräußerliches Reichsgut und mache es der Papst streitig, so gehe doch nicht an, daß er, in dem Processe Partei, zugleich als Richter spreche. Deshalb ward 13
vorgeschlagen, ein Schiedsgericht an einen sichern Ort zu berufen und die christlichen Fürsten einzuladen, daß sie in Person oder durch Bevollmächtigte dabei Sitz nehmen; denn das Patrimonium des Kirchenoberhauptes sei eine für die ganze Christenheit sehr wichtige Sache.

Die drei Gesandten meldeten dem Papst, statt auf diese Vorschläge einzugehen bringe Fridrich Beschwerde an Beschwerde vor: in Lombardien sei noch immer Gregor v. Montelungo als Legat wider ihn thätig, Salinguerra fortan in Haft, obwohl derselbe die von ihm verhafteten Geistlichen losgelassen; der wider Kaiser und Reich sich erhebende Erzbischof v. Mainz habe vom Papst größere Vollmachten erlangt, die Ketzerei nehme höchst gefährlich überhand, besonders in Lombardien, ohne daß der Papst dagegen einschreite ꝛc. Innocenz 14
gab dat. Anagni 3 (?) Spt. den Gesandten Weisung, was sie auf die Beschwerden zu erwidern hätten: der apost. Stuhl müße sich das Recht wahren, Legaten an alle Orte zu schicken wo das kirchliche Bedürfniß solches erheische, also auch nach Lombardien, wo so viele Güter der Röm. Kirche liegen, die man ihr entriß oder entreißen wolle. Salinguerra sei nicht in des Papstes Haft, die er wohl verdiente, da er als treuloser Vasall in der päpstl. Stadt Ferrara gefangen genommen wurde; deßohngeachtet wolle man gerne für ihn thun, was rechtlich geschehen könne. Daß ein so angesehener und hochgestellter Prälat wie der Erzbischof v. Mainz mit der Vollmacht eines Legaten beehrt wurde, verletze doch kein Recht und von Seite des apost. Stuhles werde man ja nicht säumen, sowohl ihn als andere Getreue der Kirche dem Kaiser ergeben zu stimmen, sobald es ihm 15
gefällt, der Kirche den ersehnten Frieden zu schenken. Wenn die Ketzerei, gegen welche die Kirche von je her überall nach Kräften ankämpfte, in Lombardien und Tuscien um sich wucherte, so liege

aa die Hauptschuld darin, daß der Kaiser alle Mittel und Wege kirchlicher Einwirkung beschränke und absperre. Auch der Beschwerde über das Vorgehen eines Legaten zu Avignon ward gedacht und nähere Bezeichnung der abzustellenden Mißgriffe verlangt und mit dem Auftrage geschlossen, die Gesandten sollten dem Fürsten recht eindringlich vorstellen, welche traurige Folgen für ihn aus der fortgesetzten Anfeindung der Kirche entspringen müßen in Zeit und Ewigkeit, daß aber wenn er mit dem apost. Stuhle freundliches Einvernehmen unterhält, dieser gewiß sich beeifere, seinen Wünschen in
16 dem was die fürstliche Ehre berührt zu entsprechen. „Geschähe jedoch, daß er euere, nur sein Wohl bezielende Vorstellungen nicht bescheiden anhört, so wollen Wir und gebieten es euch kraft dieses Schreibens, daß ihr ohne Weiters zu Uns zurückkehret."

Gerade jezt war mit Fridrich gar nichts zu machen, die unangenehmsten Nachrichten regten ihm die Galle auf: Enzius hatte bei Beginn des Sommers wieder von Cremona aus einen Waffenversuch unternommen und war bis nahe an Mailand vorgedrungen, bei Sairano stand man sich gegenüber, als es hieß: „von Piacenza ist starkes Volk, dabei 600 Reiter, im Anzug auf Lodi!" und nun hatte Enzius Eile, den Rückweg nach Cremona zu suchen, bevor er abgeschnitten wurde. Von Sardinien blieb dem Bastard noch der
17 lächerliche Königstitel und sonst nichts; geistliche und weltliche Sarden wendeten sich an Innocenz IV, erbaten Absolution von den Censuren und wollten keinen andern Schutz- und Oberherrn als den heil. Vater. Die Venetianer, wieder Meister in Zara, überfielen Cervia und trieben die aus Forli dahin gekommenen Ghibellinen hinweg. Das durchzuckte die Marken und das ganze Patrimonium St. Petri, und Viterbo gab das kühne, bald weitum nachgeahmte Beispiel, sich des Ghibellinen-Joches zu entledigen. Es ist kaum vor dem Juni 1242 geschehen, daß Fridrich zu Viterbo, indem er den Bischof Rainer Cappocci (Cardinaldiakon s. Mar. in Cosmedin seit 1216 schon) und die ganze päpstl. Regierung verjagte, Herr der Stadt wurde und sie dem Gr. Simon v. Chieti zur Hut übergab. Dieser baute gleich eine Zwingburg zur Wahrung für sich und seine Trabanten und
18 nöthigte selbst die christlich gesinnten Bürger, mit ihm wider Rom und die Cardinäle in's Feld zu ziehen. Auf den neugewählten Papst richteten die Unterdrückten die Augen ihrer Hoffnung, der denn auch laut und ernst genug auf Räumung der Stadt und Restitution des

Bischofs und der andern Vertriebenen drang. Gr. Simon suchte aa
einzuschüchtern; am 18 Aug. 1243 versammelte er die Einwohner-
schaft und erklärte drohend: „Ich weiß, daß manche unter euch dar-
auf sinnen, vom Kaiser, dem allein rechtmäßigen weltlichen Oberherrn
zum Papste abzufallen; jeder sei gewarnt und bedenke, welch eine
Strafe Hochverräther trifft!" Doch die Bürger verloren den Muth
keineswegs, sie schickten eine Abordnung an den Kaiser, welchen auch
B. Rainer Capoccio bittlich anging, und als die Abgeordneten nach
Viterbo zurückkehren, ohne beim Kaiser Gehör gefunden zu haben,
da entsteht am 5 Spt. ein allgemeiner Auflauf, Simon richtet weder 19
mit Worten noch mit Waffen etwas aus und muß sich nebst seinen
Söldnern in der Burg einschließen und belagern lassen. Die Ver-
triebenen fliegen herbei, auch B. Rainer, der einige Mannschaft
mitbringt, jedoch abermals an den Kaiser schreibt, ihn zu beschwich-
tigen, und zugleich an den Patr. Rudolf v. Antiochia, welcher nach
Apulien gekommen war und um Hilfe gegen die Ungläubigen flehte.
Um diese Zeit langte ebenfalls Gr. Raimund VII v. Toulouse zu Melfi
an, vom Kaiser so gütig empfangen, daß er den Befehl ausfertigte,
ohne Verzug dem werthen Freunde die Grfsch. Venaissin zu restituiren.

Obwohl Raimund die Reise unternommen hatte, um den Streit
zwischen Kaiser und Papst beizulegen, konnte er doch nicht einmal
von neuen Gewaltschritten abhalten. Zum recht augenfälligen Be- 20
weise, daß er nicht gesonnen sei, der Kirche das Ihrige zurück zu
stellen, zog Fridrich in Person mit Heeresmacht vor Viterbo, und
Raimund VII begleitete ihn, redete auch vermuthlich den Bürgern zu,
sie sollten sich dem Kaiser unterwerfen, der ihnen gar günstige Be-
dingungen anbot; doch B. Rainer warnte, den Worten des Falschen
nicht zu trauen, da man erzählte, Fridrich habe geschworen, furcht-
bar Rache zu üben: „Stünde ich schon mit einem Fuß' im Para-
diese, ich würde ihn zurückziehen, um die Frevler zu züchtigen, welche
meine Getreuen mißhandelten und ihre Häuser niederrissen!" Daher
denn verzweifelter Widerstand, als Fridrich am 10 Oct. Sturm anlegte.
Weil dieser mißlang, wurden Maschinen gebaut, Minen gegraben,
Brennstoffe bereitet. Man sieht, daß der Kaiser „im Lager vor Vi- 21
terbo" am 8 Oct. die Stadt Conegliano für reichsunmittelbar erklärte
und seinem dortigen Capitan die Leute des Bisthums Ceneda unter-
warf, und noch am 4 Nov. geldbedürftig einem Florentiner-Kauf-
mann den Zoll zu S. Migniato verkaufte. Fruchtlos blieben die

aa Vorstellungen, welche der Papst durch den Diakon Otto s. Nic. in c. Tull. machen ließ, fruchtlos die Bitten des aus Cnstpl kommenden Balduin II wie Raimunds VII, welch Lezterer sich nach Rom begab, wo Innocenz IV Ende Oct. unter allgemeinem Jubel seinen Einzug hielt, und nicht achtete Fridrich auf die von verschiedenen Seiten einlaufenden schlimmen Botschaften; denn die Römer waren ausgezogen und standen bei Sutri, und dieses und die tapfere Haltung der Stadt Viterbo flößte dem Volk' in vielen Orten des Kirchenstaates den Muth ein, die Waffen wider seine Parteigänger zu ergreifen.
22 Er betrieb mit aller Hitze vier Wochen hindurch die Belagerungs-Arbeiten, und als sie weit genug gediehen schienen, schritt man zu einem zweiten allgemeinen Sturm Dienstags 10 Nov. Obwohl sich die Belagerten auf das entschlossenste wehrten und selbst Frauen und Mädchen fromm begeistert mit Todesverachtung am Kampfe Theil nahmen, schrieb man doch die Rettung der Stadt einem Wunder zu, und so viel ist sicher, daß während des Sturmes und als schon die Flammen des Mordbrandes aufloderten und die Vertheidiger zu weichen zwangen, plötzlich der Wind sich drehte und von Norden her blies, weshalb das Feuer rückwärts schlug und die Sturmmaschinen und das Strauchwerk, womit der Stadtgraben angefüllt worden war, ergriff. Überdieß soll der Sturz eines tödtlich verwundeten Ritters
23 das falsche Geschrei veranlaßt haben: der Kaiser ist erschossen! kurz seine Hoffnung scheiterte völlig und außer Fassung vor Ärger verschloß er sich bis folgenden Tages in sein Gezelt und wollte Niemand sehen noch sprechen.

Wie es nun weiter ging, ist zweifelhaft, nach einer Angabe zog er eilends ab und kam wie flüchtig nach Tuscien, und das hat viel Wahrscheinlichkeit. Andere wollen wissen, es sei am 11 Nov. durch Dazwischentreten des Cardinaldiakons Otto ein Vertrag geschlossen worden, welcher den Kaiserlichen in der Burg zu Viterbo freien Abzug gestattete, als sie aber in guten Treuen fortmarschirten dem Kaiser folgend, geschah ein wüthender Anfall durch Viterbienser und Römer, so daß fast alle getödtet oder gefangen wurden. Die
24 Erbitterung des Volkes über Fridrich und seine wilden, größtentheils maurischen Schaaren und über die für Vaterlandsverräther und Tyrannenknechte geltenden Ghibellinen war allerdings kaum mehr zu zügeln und wurde aufs höchste gesteigert durch sehr geschäftig verbreitete Erzählungen von verübten gräßlichen Frevel- und Schand-

thaten und Grausamkeiten; in Betreff Fridrichs behauptete man, er aa
habe die christl. Religion völlig weggeworfen, behandle die Geistlichkeit äußerst verächtlich, bete nie und nirgend, halte das Harem eines Sultans und habe Kinder aus Töchtern der Saracenen; „um die Christen völlig zu knechten, däucht es ihm nicht genug, daß Sicilien von Mauren wimmelt und ein ganzes Heer von dort schon seit Jahren nach Apulien verpflanzt ist, nach Nocera, sondern er ruft fortan Muhammedaner in Schaaren herbei aus Africa und Asien und legt sie in die festesten Plätze. Nocera, ihre Hauptfestung, baut er mit Vorliebe aus und verschönert das Saracenennest, als sei er Willens, da neben der Moschee seine bleibende Residenz aufzuschlagen; 25
beraubte er doch erst kürzlich das Städtchen des Papstes Grotta ferrata der berühmten alten Denkmäler und ließ selbe nach Nocera schleppen!" — Hätte Innocenz IV sich dieser Volksaufregung bedienen, sie nur ermuntern wollen, es wäre leicht ein Sturm losgebrochen, in welchem Fridrich unterging; doch der apostolische Oberhirt, weit entfernt in's wilde Feuer zu blasen, war auf Beruhigung und Frieden bedacht, er hörte gütig die Vorschläge Raimunds VII, Balduins II, des Patr. Robert und anderer Mittelspersonen, der Kaiser im Gefühl der Ohnmacht stellte sich auch, als wäre er zu einem gütlichen Vergleiche bereit, und im Frühjahre 1244 sehen wir daher nebst dem Deutschmeister die bekannten Magister P. de Vineis und Th. de Suessa wieder als Unterhändler auftreten mit ungewöhnlicher Geschmeidigkeit.

XIV. Bedrängniß des P. Innocenz IV; Flucht nach Lyon, Berufen einer Generalsynode.

Überblickt und erwägt man alle bekannten Umstände, so bleibt bb
kaum ein Zweifel, daß Fridrichs nachgiebig gewordener Sinn bald 1
wieder die frühere stolze Richtung und Härte bekam durch das ebenso mächtige als unverhoffte Erheben seiner Partei in Deutschland. Matth. Paris wird nach Gewohnheit Falsches und Wahres durcheinander gemengt haben, wenn er zu Ende des J. 1243 erzählt, es seien vom Kaiser, dessen Ansehen tief sank, dies- wie jenseits der Alpen viele Große abgefallen und von denselben die Reichskrone dem stattlichen und tapfern Landgrafen v. Thüringen angeboten worden; als solches der Kaiser in Tuscien vernahm und zugleich daß der Landgraf fast entschieden ablehnte, übergab er den Oberbefehl des Heeres einem Vertrauten, ritt in größter Heimlichkeit und Eile nach Deutschland und sprach dort an einem sichern Orte den Landgrafen

bb mit solchem Erfolg, daß sie als die beßten Freunde von einander
2 schieden. Man hat sonst freilich keine Spur von dieser heimlichen Reise, allein die Nachrichten sind so spärlich als die Begebenheiten zahlreich, und weil sich vom Nov. 1243 bis Febr. 1244 eine Lücke zeigt im Itinerar Fridrichs, so kann er ganz wohl in der Zwischenzeit über Verona und Trient bis St. Gallen und noch weiter geritten sein. Unwahrscheinlicher ist, daß jezt schon dem Landgrafen förmlich die Krone angetragen und diese Sache dem Kaiser hinterbracht wurde; jedoch auch bloßer Argwohn, zu welchem Fridrich sehr geneigt war, konnte ihn schon zur Reise treiben, er fürchtete mit Grund, der Primas Sifrid sinne auf die Wahl eines Gegenkönigs, und da offenbar nur die zwei Fürsten, der Bayer und der Thüringer in Vorschlag kamen, jener aber mit dem Primas noch mehr zerfiel
3 statt sich ihm zu befreunden, blieb der Landgraf allein übrig und ward dieser gewonnen, so stand gewiß kein Gegenkönig auf. Es ist oben im Juni 1242 der scharfen, wider die rebellischen Bischöfe v. Mainz und v. Bamberg erlassenen Befehle gedacht worden. Poppo, glaublich Bastard- oder Halbbruder des Hrz. Otto II v. Meran, wendete in Bündniß mit diesem auf was er konnte, die Bürger und die Ministerialen Gehorsam zu lehren, so wuchs die Schuldenlast und zugleich die Menge der Feinde, der Meraner, dessen Güter weit von einander getrennt im Reiche herumlagen, war deswegen und wohl auch wegen des Charakters eine schwache Stütze, und als er sich aus Franken in's Gebirge entfernt hatte in Zwist mit Bayern 1241, brach das Ungewitter über dem Haupte des Bischofs los; einige Domherren vereinigten sich mit unzufriedenen Ministerialen
4 und dem ghibellinischen Magistrate, verklagten den Poppo bei König und Kaiser als Verschwender der Stiftsgüter, deren viele dem Meraner verliehen worden waren, dem folgte seine Vertreibung und die Wahl des kais. Protonotars Heinrich v. Schmidefeld. Wahrscheinlich eilte dieser sogleich zum Kaiser und war anwesend, als im Lager bei Celano Juni 1242 der Kaiser den Spruch fällte, B. Poppo v. Bamberg habe die Regalien verwirkt, und dem dafür gewählten Heinrich Münzstätten verlieh zur Wiederherstellung der Finanzen des Bisthums. Man begreift, daß Meran die ghibellinische Farbe ganz verlor, in welche sich nunmehr der bayerische Gegner kleidete.

Ähnlich verhielt es sich mit dem Primas. Die Mainzerbürger hatte zwar Sifrid auf seiner Seite, aber die Erfurter machten ihm

viel Verdruß, zumal da sie sahen, daß er seit Gefangennehmung der bb
zur Generalsynode reisenden Prälaten mit dem Kaiser und seinem
Sohne überworfen war wie auch Erzb. Konrad v. Cöln, der den 5
Landweg nach Rom einschlagen wollte und mit Noth den Nach-
stellungen der kais. Späher entging und die Heimath erreichte. Schon
im Juni 1242 stand es so, daß Fridrich laut Brief Stadt und
Bürger v. Erfurt und ihre Besitzungen in besondern Schutz nahm
ausdrücklich wegen der ihm wider den rebellischen Mainzerbischof
Sifrid bewiesenen Anhänglichkeit. Zu spät erkannte dieser die Noth-
wendigkeit in Einverständniß mit dem Gesammtepiscopat zu handeln,
und weil Sonntags 5 Juli 1243 die feierliche Weihe seines neuen
Domes vorgenommen werden sollte, lud er denn nahe und ferne
Prälaten zu dem Feste nach Mainz ein in der Hoffnung, eine
Synode veranstalten und wichtige Beschlüsse durchsetzen zu können.
So viel ist aus einer elenden Aufzeichnung ersichtlich, daß Samstags
4 Juli zehn Bischöfe versammelt waren: Hermann v. Würzburg, 6
Berthold v. Straßburg, Poppo v. Bamberg, Konrad v. Speier,
Konrad v. Worms, Bernard v. Paderborn, Ludolf v. Halberstadt,
Fridrich v. Eichstätt, Konrad v. Hildesheim und Volkhard v. Chur.
Aus den Suffraganen fehlte der Constanzer, von dem man weiß,
daß er nebst Abt Walter v. St. Gallen, Gr. Wilh. v. Tübingen,
Gr. Fr. v. Zollern und den Brüdern v. Waldburg gegen die v.
Urach, Neifen, kurz gegen Herren, die nicht ghibellinisch hießen,
fehdete und laut Urk. 13 Aug. 1243 vor Böblingen im Lager stand.
Auch unter den zehn erschienenen Bischöfen waren einige ganz un-
verlarvte Ghibellinen z. B. der Churer und der Eichstätter, und eben
mit Lezterem entspann sich ein die Synode zerstörender Streit, viel-
leicht über die Giltigkeit seiner Ordination. O tiefgesunkene Kirche
Deutschlands! B. Nicolaus v. Prag durfte nicht nach Mainz gehen, 7
da K. Wenzel jezt auf der Gegenseite stand, ohnehin mit dem Pri-
mas grollend wegen des Olmützer-Stuhles. Der Magdeburger und
der Halberstädter befanden sich in argem Gedränge besonders durch
die Markgrafen v. Brandenburg, und B. Ludolf scheint zu Mainz
Trost und Hilfe gesucht, aber nicht gefunden zu haben. Der v.
Paderborn vertrat wohl den Bruder Erzb. Gerard v. Bremen. Leider
war der Trierer noch nicht approbirt und der Cölner in schwierigster
Stellung zu den Bürgern Cölns, welchen Konrad IV und dessen
Vater äußerst schmeichelten. Primas Sifrid sah sich sehr vereinsamt

bb und mit Schrecken in nächster Nähe streitfertige, nichts achtende Ghibellinen. Als einer der schlimmsten wird jener Zorno v. Alzey bezeichnet, welchen Bayerns Herzog gleichsam als seinen Statthalter in der Rheinpfalz (Palatie nostre apud Rhenum et Mosellam procurator!) walten ließ und der seine Hände am liebsten nach Kirchen-
8 Gut ausstreckte, ein Hauptgrund weshalb nicht der Wittelsbacher sondern der Thüringer an's Reich gewählt wurde.

Man kann sich denken, wie die Spannung in Deutschland verschiedentlich zuckte und ungemein zunahm, als es hieß im Mai, der Kaiser falle Rom an mit Feuer und Schwert, dann im Juli, er habe das Te Deum in allen Kirchen anstimmen lassen vor Freude über den neuen Papst, und im Oct. er belagere Viterbo gewaltig erzörnt, und im Nov. das Unternehmen sei gescheitert und es werde wieder mit dem Papst nachgiebig unterhandelt. Primas Sifrid begrüßte unverweilt ehrerbietigst das neue Kirchenoberhaupt und erhielt die Legation für Deutschland mit ausgedehnter Vollmacht, worüber sich der Kaiser schon im Augst beschwert hat. Das päpstl. Rundschreiben v. 4 Juli wurde in allen Kirchenprovinzen angenommen
9 und ausgekündet und kein einziger Bischof weigerte die Obedienz. So retteten die ghibellinischen den Schein kirchlicher Treue bis es zur entscheidenden Probe kam, und auf die Art wurde möglich was in Bayern geschah. Erzb. Eberhard v. Salzburg fuhr fort, die Befugnisse eines päpstl. Legaten auszuüben. Als 8 Oct. 1243 B. Heinrich v. Seckau starb, und Hrz. Fridrich seinen Protonotar mag. Ulrich auf den Stuhl zu setzen wünschte und B. Rudiger v. Passau, mit welchem zu Wien 9 Febr. 1244 ein sehr freundschaftlicher Vertrag geschlossen wurde, das Gesuch unterstützte, gab der Erzbischof den Willen darein die Rechte der Salzburgerkirche reservirend; der Papst ward nicht erwähnt. Doch das Wichtigste ging in Bayern vor. Hrz. Otto befand sich zu Regensburg, K. Konrad IV zu Nürn-
10 berg, wo am 24 Nov. 1243 der erwählte Heinrich v. Bamberg Briefe empfing, Unterhändler reisten hin und her und glichen alle Anstände ab. Als dann Konrad einen Fürstentag in Eger eröffnete, fand sich Hrz. Otto nicht bloß ein sondern weil K. Wenzel, dessen man vor allem bedurfte, ausblieb, ritt der Wittelsbacher flugs zu ihm nach Prag, brachte das Gewünschte glücklich in Richtigkeit und beredete den böhmischen König, mit ihm nach Passau zu reisen, wohin glaublich auch der im Dec. noch zu Nürnberg für den D. Orden

urkundende Konrad IV sich begab, aber nicht der eingeladene Hrz. bb
Fridrich. Es scheint hierauf B. Rudiger an ihn nach Wien ge-
sendet worden zu sein. Das mit dem Wittelsbacher im lezten Som-
mer geknüpfte Freundschaftsband war schon wieder gelöst, man weiß
nicht warum, und sehr auffallend ist, daß Innocenz im Mai 1244
auf Bitte jenen, welche unter des Hrz. Fridrich Fahne als Bekreuzte 11
nach Preußen ziehen würden, vollkommenen Ablaß bewilligte wie
Pilgern nach dem heil. Lande. Fridrich machte zwar die Fahrt nicht
persönlich mit, ohne Zweifel wegen der Zeitumstände, schickte jedoch
in seinen Kosten 30 Bogenschützen; dahin war das Gelübde vom
Pönitentiar abgeändert worden. Offenbar wollte der Babenberger
sich nicht mehr am ghibellinischen Wesen betheiligen, namentlich nicht
an den vom Kaiser und von K. Konrad IV im Frühjahr 1244 ver-
schärften Maßregeln wider alle, welche Briefschaften aus Deutsch-
land nach Rom oder zurück tragen wollten; Minoriten, Dominikaner
oder als solche verkleidete Boten wurden, wenn aufgefangen, grau-
sam mißhandelt, selbst gefoltert bis zum Sterben.

Wohl möglich, daß diese Verschärfung verabredet wurde, als 12
der Kaiser heimlich über die Alpen kam und etwa in Schwaben den
Sohn nebst dem Lndgr. Heinrich Raspe sprach, welch Lezterer eine
lockende Zusage hinsichtlich Erfurts erhalten haben dürfte; denn mit
Versprechungen waren die Hohenstaufen gar nicht karg. Primas
Sifrid hatte 1243 auf diese Stadt, vermuthlich weil die pflichttreuen
Geistlichen ausgewiesen wurden, das Interdict gelegt, und jezt am
Sonntag Laetare (13 März 1244) hielt er als Legat im Flecken Weimar
eine Versammlung, zu der auch das gemeine Volk berufen wurde,
und erklärte die Ursachen, warum der Kaiser noch immer excommu-
nicirt sei und Erfurt in der gleichen Strafe und überdieß interdicirt;
und Mondtags 30 Mai that er ohne Scheu dasselbe zu Frizlar. 13
Ganz das Gegentheil bereitete sich aber in Bayern vor. Zu Regens-
burg, in welcher Stadt jezt wieder der Herzog gleich als in seiner
Residenz auftreten konnte, sollte ein großer Fürstentag veranstaltet
werden und als Hauptperson dabei der greise Salzburger-Metropolit
figuriren. Da eine Urk. Eberhards für Kl. Raitenhaslach dat.
Salzburg 17 Juni 1244 den Hrz. Otto als Zeugen nennt, so sieht
man, wie dieser nöthig fand, persönlich in den ohne Zweifel etwas
furchtsam gewordenen Greis zu dringen, auf daß er sich nach Regens-
burg begab; doch der ebenfalls hochbetagte B. Albert v. Chiemsee

bb war nicht zu überreden, er legte den Hirtenstab nieder, was Eberhard gewissermassen im Unwillen verlangt zu haben scheint. Was war denn aber Bedenkliches an der Sache? es wurde ja nur Ein-
14 tracht bezielt zwischen geistlichen und weltlichen Gewalten zur Erhaltung des Landfriedens, da schon wieder Kaiser und Papst zu zanken anfingen und leicht daraus verderbliche Unruhen sich entwickelten! Man deutete wohl auf die Unruhstifter, auf den Mainzer Sifrid in der Ferne und den Passauer-Archidiakon Albert Beham in der Nähe; Lezterer scheint manchen Herren und Frauen das Gewissen wach gerufen zu haben ohne Schonung der stummen Bischöfe.

Man erzählt, Erzb. Eberhard habe einen aufgefangenen Brief Alberts mit nach Regensburg gebracht und denselben in der Versammlung vorlesen lassen; weil nun darin der Papst vor Otto's Zweideutigkeit gewarnet wurde, welcher sich kürzlich durch des Kaisers Unterhändler, den Salzburger und Passauer, mit dem Bischof v.
15 Freising in unkirchlicher Weise vertragen ließ, so gerieth der Herzog in heftigen Zorn, und diesen fachte Eberhard noch mehr durch eine scharfe, alle päpstlichen Übergriffe seit den Tagen Gregors VII in's Licht stellende Rede an, so daß die Strafe der Verbannung auf Albert gelegt wurde. Der Verfolgte nahm seine Zuflucht zum Grafen v. Wasserburg, welcher glaublich auf dem Landtag war und mit ihm Regensburg verließ. Jener Beschluß war eigentlich eine Billigung der kaiserl. Maßregeln, durch welche jeder Verkehr mit dem apost. Stuhl abgeschnitten werden sollte. Aber nein! es handelte sich nur um den Frieden und zwar um einen das Ansehen der Kirche kräftig wahrenden: vom nächsten Fest des Ap. Jakob (25 Juli) an solle derselbe durch drei Jahre beobachtet werden, so beschwört es
16 Otto Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Bayern, dann Erzb. Eberhard sammt den Suffraganen v. Passau, Regensburg, Freising, weiter B. Fr. v. Eichstätt, B. Heinrich (der Eindringling) v. Bamberg, endlich was von Grafen und Edlen anwesend war oder blieb. Bezweifeln möchte man, daß viele diesen Punkten ihern Beifall schenkten: „Wenn Jemand von einem Bischof gebannt wird und 40 Tage lang hartnäckig unterm Banne bleibt, wird ihn der Herzog auf Anzeige des Bischofs proscribiren! — Wer einen Bischof oder Kirchen plündert, muß doppelten Ersatz leisten. Für recht- und ehrlos ist zu halten (exlex judicetur), wer über Jahr und Tag gebannt und pro-

scribirt bleibt ꝛc." — So wurde der bischöfliche Bann [1]) erhoben, bb
indeß der päpstliche nichts zu bedeuten hatte.

Erst nachdem dieser Ghibellinensieg erfochten war, scheint K. Konrad IV von Vohburg herbeigekommen und feierlich mit Otto's 17
15jährigem Töchterlein zusammengegeben worden zu sein; denn ob-
wohl das Beilager wegen unreifen Alters bis 1246 verschoben
blieb, wurden doch in Regensburg und hierauf in Vohburg für den
zahlreich erschienenen Adel Lustbarkeiten angeordnet wie bei einem
Hochzeitfeste. Auch Gesandte des K. Bela IV v. Ungarn sollen
zugegen gewesen und jezt schon verabredet worden sein, Otto's zweiten
Prinzen Heinrich (geb. 1235) seiner Zeit mit Bela's T. Else zu
verbinden. Und eben in diesem freudenreichen Jahre 1244 gab K.
Wenzel, der nur seine Macht mehrte und ausbreitete, um die des
Kaisers beßer stützen zu können, die T. Beatrix (geb. 1228?) dem
Mrkgr. Otto III v. Brandenburg, und die T. Agnes (geb. 1229?)
dem Mrkgr. Heinrich v. Meißen; nun hatte es ein Ende, daß die 18
Hochstifte Magdeburg und Halberstadt von Meißen Hilfe erhielten,
die Bischöfe konnten sich nicht mehr regen. Auch südwärts fühlte
man bereits Wenzels weitreichenden Arm; denn Hrz. Bernard v.
Kärnthen war sein Schwestermann und der älteste Sprößling dieser
Ehe Ulrich (geb. 1218?) seit Jahren am böhmischen Hofe. Ferner
ist zu beachten, daß Hrz. Otto v. Meran in Burgundien war und
im Juli 1244 mit Hrz. Hugo IV einen Vertrag schloß, ihm wieder
Schlösser einräumend zu denen, welche der auf das Erbe des Kinder-
losen speculirende Herzog bereits in Versatz hatte. Es trug etwas
Geld ein, wofür Söldner geworben wurden, um die Güter in Franken
und Oberbayern zu vertheidigen; vielleicht war jüngsthin zu Nürn-
berg wider Otto und seinen Bruder B. Poppo die Acht ausgespro-
chen worden, welches Urtheil zu vollstrecken Bayerns Herzog am

[1]) Unter die Gewaltthätigen, welche (als Ghibellinen) ihre Raubgier besonders an den kirchl. Gütern zu befriedigen suchten, gehört Hartnid v. Ort, der in Östr. und Steier sehr begütert war. Er fügte dem Bisthum Seckau einen auf 500 M. S. geschätzten Schaden zu, und Erzb. Eberhard excommunicirte ihn; von Hrz. Frid. bellic. gefangen starb er 1245 im Thurme. Seine Schw. Elisabeth erlegte nach seinem Tode unter B. Bernard (Wernard) jene 500 Mark an das Bisthum Seckau, worauf Hartnid vom Banne losgesprochen und kirchlich begraben wurde. (Klein II, 292). Es sind zwei Urk. Konrads IV vom J. 1244 aufgefunden, eine dat. Bern Febr. für Kl. Rüggisberg, die zweite dat. bei Hagenau 28 Oct. für die Burgmannen zu Oppenheim.

bb wenigsten säumte. Manche Herren, darunter der Wasserburger und
19 Hrz. Fridrich, erhoben Einsprache und bald hören wir die Waffen klirren von Scheerding bis Wolfratshausen; der Plan des Wittelsbachers war nicht so leicht ausführbar. Auch wurde jezt schon das Verhältniß zum B. Sifrid v. Regensburg ein gespanntes; auf der Heimreise dat. Landshut 27 Juli stellte Erzb. Eberhard „als Legat" für Obermünster wider die Anmassungen des Bischofs einen Schutzbrief aus, und noch Bedeutenderes nährte den Streit des Bischofs mit Bayerns Herzog. Unter solchen Umständen vernahm man, durch den gebannten Kaiser bedrängt sei der Papst nach Genua geflohen!

cc Innocenz IV, welcher längst das falsche tyrannische Wesen des
1 Hohenstaufen hinlänglich kennen gelernt, hegte sicher die Überzeugung, daß sich mit demselben kein billiger Vergleich erzielen, noch weniger dauernd in Frieden leben lasse, und er sah sich daher bei Zeiten nach einer Zufluchtstätte außer dessen Bereich um. Zwar der Volks-Zorn über Fridrich und die Ghibellinen flammte im Spätjahre 1243 dergestalt auf, daß er der stärkste Schild für die Person des heil. Vaters zu sein schien; aber Innocenz hielt es nicht bloß für unschicklich, in Mitte des wilden blutigen Getümmels der Parteien stehen zu bleiben, sondern wollte sich nicht auf die Gunst der überall gar beweglichen und veränderlichen Volksmasse stützen. Mußte er doch selbst in Rom, kaum hatte man ihm den ehrerbietigsten jubelvollsten Empfang bereitet, verdrüßliche Tumulte erleben; die Besorgniß, er werde nicht sämmtliche, vom Vorgänger contrahirte Schulden zur Tilgung übernehmen wollen, setzte die Gläubiger und diese setzten vornehmes und gemeines Volk in Unruhe; dazu war der römische
2 Adel gar schwer zu einigen und zu leiten. Im Kirchenstaat hatten nebst Viterbo manche Ortschaften bis hin nach Radicofani das Ghibellinenjoch abgeworfen, andere jedoch nicht, selbst das nahe Interamna blieb ein Bollwerk frecher Kirchenfeinde, die weder Bann noch Interdict achteten und Narni hart bedrängten. Und am entscheidendsten wirkte noch die Wahrnehmung, daß man kaiserlicherseits fortfuhr, die Wege nach Rom zu sperren und folglich die Regierung der allgemeinen Kirche unmöglich zu machen. Schon dat. Anagni 9 Oct. 1243 soll er den Legaten Subdiakon Gregor a Montelongo wegen geäußerter Besorgniß und ebenso die Trevisaner versichert haben, so sehr er auch nach Frieden sich sehne, werde er doch nimmermehr einen abschließen außer einen solchen, welcher der Kirche und ihren Getreuen nützlich erscheint.

Besonders geschäftig war als Unterhändler Gr. Raimund VII cc
v. Toulouse und so klug, vor allem bei der eigenen Thüre zu fegen,
indem er selbst noch unter dem Banne sich befand; der aus Bari 3
geflüchtete Erzb. Marin Filangieri erhielt die Vollmacht, nachdem
Raimund die geforderte Genugthuung zu leisten eidlich gelobt hatte,
ihn zu absolviren 2 Dec. 1243, und am 1 Jäner meldete solches
der Papst dem K. Ludwig IX in einer für Raimund sehr empfehlen-
den Weise, welcher natürlich nicht ermangelte, dieses und andere
Schreiben trotz den ghibellinischen Wächtern richtig an den französ.
Hof zu befördern; dat. Lateran 15 Dec. 1243 stellte Innocenz auf
Bitte Ludwigs das Privileg aus: Niemand dürfe dessen Land mit
Bann oder Interdict belegen ohne speciellen Auftrag von Seite des
apost. Stuhles. Nebst Raimund ermüdete Balduin II nicht, an
Aussöhnung zu arbeiten, Fridrich ließ sie gewähren und rüstete, als
die Vorarbeiten fertig schienen, seine zwei Geschäftsträger P. de
Vineis und Th. de Suessa (der Deutschmeister reiste nach Syrien)
gleichsam mit unbeschränkter Vollmacht aus abzuschließen; denn er
wünschte sehr, des Bannes bald ledig zu werden. Den Landgrafen 4
v. Thüringen hatte nur die Versicherung beschwichtigt, in Kürze sei
die Eintracht mit dem Papste hergestellt; derselbe und der Herzog
v. Östr. fragten in Rom an, und besonders ängstlich zeigte sich der
die Suspension fürchtende Patr. Bertold v. Aquileja, für den es
immer bitterer wurde, auf Seite der Ghibellinen zu stehen. Ezzelins
Tyrannei machte diese im höchsten Grade verhaßt; mit Schauder
redete man von der zu Padua am 4 Juni 1243 vollzogenen Hin-
richtung des Gr. Bonifaz v. Panico, eines herrlichen Jünglings,
welcher beschuldigt wurde, daß er Verona an die Guelfen verrathen
wolle. Bald darnach verstieß der Wüthrich seine zweite oder dritte
Frau Selvaggia und warf ihren Bruder (?) den Podestà Galvano in den
Kerker wie so viele andere; zur Vollendung des Ärgernisses freite
er 1244 ein unehliches Kind des Kaisers, weder göttliches noch
menschliches Gesetz achtend. Im Spt. 1243 gelang ihm die Zerstör- 5
ung des Schlosses S. Bonifazio, des väterlichen Sitzes seiner ersten
Frau; aber der Gr. Ricciardo di S. Bonifazio, Feldhauptmann der
Städte Mantua und Brescia, und Mrkgr. Azzo v. Este wußten auch
die Waffen zu führen und es war kein Ende der verwüstenden Feh-
den abzusehen. Fridrich, im Nov. zu Pisa, hegte die Hoffnung
endlich Genua demüthigen zu können, und auch der Plan ging nicht

cc hinaus. Er konnte nicht verhindern, daß Vercelli und Novara der feindlichen Liga beitraten, wodurch die Genueser so ermuthigt wurden, daß sie im Spätjahr 1243 Savona ernstlich zu belagern unternahmen. Auf Befehl des kais. Vaters, der glaublich eben den Ritt nach Deutschland machte, sammelte Enzius in Cremona und Pavia Mannschaft soviel möglich und wagte bis Acqui vorzurücken; da vernahm er zu seinem Troste, die Genueser haben von Savona
6 abgelassen, weil pisanische Galeeren in ziemlicher Anzahl Genua selbst mit einem Angriff bedrohten, und mit diesem Ergebniß zufrieden kehrte Enzius wieder um, da es ohnehin an Geld gebrach, länger das Feld zu halten. O erbärmliches, man möchte sagen bubenhaftes Treiben!

Welches luftige Gespinnst etwa der von Leidenschaften berauschte Vater des Jünglings unter den Händen hatte, läßt sich nicht sagen. Im Febr. 1244 zu Grosseto in Tuscien erneuert er der Bambergerkirche (der Eindringling Heinrich dürfte als Bote Konrads IV gekommen sein) das Bergwerksregal, und dann und vielleicht schon zuvor war Fridrich zu Acquapendente, wo allerlei Verhandlungen Statt gefunden haben müßen, geheime mit Heinrich Frangipane Grafen des heil. Palastes und dessen Sohn Jakob, die ihm auf sein
7 Dringen das halbe Kolosseum sammt Anbau, also eine Festung mitten in Rom als Eigenthum abtraten, ob wohl sie es nur als Lehen der Röm. Kirche besassen. Im April kam die Sache an's Licht und man merkte gut, was der Hohenstaufe damit bezielte. Cardinalb. Otto v. Porto fand sich auch zu Acquapendente ein und mit diesem wechselte der Kaiser wohl die freundlichsten Worte und zeigte Bereitwilligkeit alle Forderungen des heil. Vaters zu erfüllen, um noch vor Ostern mit der Kirche ausgesöhnt zu werden. Unter Goldbulle gab er besagte Vollmacht dem Grafen v. Toulouse und den Hofrichtern P. de Vineis und Th. de Suessa, in seine Seele dieses zu beschwören, und sie thaten es feierlichst am Gründonnerstag (31 März) heißt es, auf dem Platz vor dem Lateran in Gegenwart des Papstes, der Cardinäle, des Kaisers Balduin II, des Senates und zahlreichen Volkes.
8 Die Ableistung des Schwures steht außer Zweifel, aber sie war glaublich schon früher geschehen und in Aussicht gestellt, daß der Kaiser am Gründonnerstag absolvirt und feierlich in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen werde, was unterblieb, weil er anstand die zwei Hauptbedingungen zu erfüllen, nämlich das Patri-

monium Petri zu räumen und die eingekerkerten Geistlichen auf cc
freien Fuß zu setzen. Er wollte zuerst absolvirt sein: denn es erfordere noch Untersuchung, welche Plätze der Röm. Kirche übergeben werden könnten ohne die Rechte des Reiches zu verletzen, und welche Geistliche ohne Schuld in Haft und ohne Gefahr freizulassen seien.

Innocenz hielt dafür, wie er nachmals vor aller Welt aussprach, daß der Hohenstaufe mit jener Eidesleistung und all seinem Gerede ihn und die Kirche nur verspottete; desohngeachtet schenkte er weitern Vorschlägen Gehör, unter welchen auch der war, ein Schiedsgericht 9
bestehend aus dem Kr. Balduin, dem Cardinalb. Otto v. Porto und dem Erzb. P. da Collemezzo v. Rouen über die rückständigen Streitpunkte sprechen zu lassen. Fridrich kam von Acquapendente nach Spoleti und schenkte hier im Mai der Stadt Gubbio zwei Castelle als wäre und bliebe er ganz Herr des Kirchenstaates; seine Söldner hielten ohnehin die festesten Plätze besetzt bis in die Nähe Roms, und selbst in dieser Hauptstadt merkte man ghibellinische Umtriebe. Die Frangipani gestanden dem Papst ihren widerrechtlichen Handel mit Fridrich und erbaten dat. Lateran 16 April 1244 die Ungiltigkeitserklärung. Lndgr. H. Raspe v. Thüringen verkehrte, wie gesagt, mit Innocenz, der auf sein Bitten dat. Lateran 12 Febr. 1244 einen Ablaß denen bewilligte, welche bußfertig zum Grab der heil. Elisabeth nach Marburg pilgerten; am 30 April aber schrieb er 10
dem Landgrafen, der Kaiser habe alles wieder umgestoßen, was sein Bevollmächtigter feierlich beschworen. Um diese Zeit war schon ganz geheim Anstalt zur Flucht gemacht. Ein nach Genua geschickter Minorit verabredete mit Neffen des Papstes und mit dem Podestà Filippo Vicedomini, einem Piacentiner, daß eine Flottille auslief und die Gelegenheit erlauerte, um unbemerkt nach Civita vecchia zu segeln. Innocenz blieb indeß anscheinend ruhig im Lateran; um Pfingsten (fiel 22 Mai) creirte er zehn oder zwölf Cardinäle, doch ein Paar glaublich schon im Dec. 1243. Jo. Colonna, Priester tit. s. Praxedis, der Verdächtigte, soll am 9 Febr. und Jakob v. Vitry B. v. Tusculum am 1 April 1244 gestorben sein. Statt des Erstern erscheint ein Ancherus und Bischof v. Tusculum wurde 11
der Cisterzer Odo, Kanzler der Kirche v. Paris; ein Stephan aber Bischof v. Palestrina, Hugo aus Savoyen Priester tit. s. Sabinae, der Cisterzer Jo. de Toleto Diakon s. Laur. in Lucina, Octavian ein Tuscier Diakon s. M. in via lata ꝛc.

cc Wegen der Sommerhitze begab sich der Papst am 7 Juni nach Cività Castellana, wo er am 17 Juni urk. Bald hierauf scheint der Kaiser nach Interamna gekommen zu sein; hier lag starke Mannschaft, die schon mehrmals versucht hatte, das dem Papst ergebene Narni zu überrumpeln, und sicher wurde hierüber Beschwerde erhoben. Die Antwort war wie auf jede andere: sobald erklärt werde, daß der Bann aufgehoben sei, erledigen sich die übrigen Dinge ohne Verzug. Mittwochs 29 Juni war das hohe Apostelfest zu feiern und man erfuhr, es sei für die Feier der Dom zu Sutri ersehen, weshalb
12 der Papst dahin ritt wie scheint Samstags 25 Juni. Fast zur gleichen Stunde soll er am Sonntag Abends die erschreckende Botschaft erhalten haben, daß ein Paar hundert kaiserliche Reiter Sutri nahen, und die erfreuende, 22 genuesische Galeen seien zu Civita vecchia angelangt. Ohne Säumen bestieg er verkleidet einen Renner und von wenigen gefolgt suchte er im Dunkel der Nacht den Weg nach jenem Hafen. Glücklich erreichte er ihn am 27. und als noch ein halb Dutzend Cardinäle eingetroffen waren (ungefähr eben so viel wählten verkleidet den Landweg zur Flucht nach Lombardien), lichtete die kleine Rettungsflotte am Apostelfest die Anker bei stürmischer Witterung; namentlich Freitags 1 Juli tobte der Wind so heftig, daß der Untergang unvermeidlich schien, aber gerade weil das Meer so unruhig war, entrann man den lauernden Korsaren des
13 Kaisers und lief am 2 Juli im Hafen Porto venere ein ohne Verlurst. Am 5. konnte die Fahrt fortgesetzt werden und Donnerstags 7 Juli erfolgte die überaus feierliche und rührende Einführung des hohen Flüchtlings in seine Geburtsstadt und in den dortigen Dom und erzbischöfl. Palast. Als der Papst das Heiligthum betrat und der Sängerchor ihn begrüßte: Benedictus qui venit in nomine Domini! antwortete seine Begleitung mit den Worten des 123. Psalmes: Anima nostra ꝛc. Unser Leben war wie ein Sperling im Netze der Jäger; aber das Netz ist zerrissen und wir sind befreit.

Innocenz, bis zum 18 Oct. in Genua, schrieb an die Kirchen- und die weltlichen Fürsten, die Nothwendigkeit seiner Flucht erklärend. Fridrich II, welcher höchst verlegen nach Pisa eilte (hier hat er im Augst der Stadt Achen des Barbarossa Goldbulle v. 8 Jäner 1166
14 bestätigt), schickte den Grafen v. Toulouse nach Genua und ließ Verwunderung und Bedauern aussprechen über des heil. Vaters unerwartete Entfernung aus seiner freundschaftlichen Nähe zu einer

Zeit, da alle Friedenspunkte endlich in's Klare gesetzt und Anstalten cc
getroffen wären, sie zu vollziehen. Innocenz entgegnete: nach so vielfachen Täuschungen könne er dergleichen Reden nimmermehr glauben und vertrauen, und es wäre Thorheit, durch Rückkehr in das von Fridrich besetzte Land sich von neuem den Gefahren bloß zu stellen, welche derselbe ihm und den Cardinälen, mithin der Kirche und ihrer Freiheit und ihren Rechten bereitet hatte. Ein Wasserstreich war daher auch, daß Fridrich gar süß einigen Cardinälen schrieb: ihrer Friedensliebe vertraue er und übertrage ihnen das Mittlergeschäft; sie mögen nur bestimmen, was zu geschehen habe, alles sei ihm genehm vorausgesetzt, daß bei der Sühne die Würde 15
des Kaiserthums nicht gemindert, noch eine der Majestät zu nahe gehende Genugthuung gefordert werde. Man kannte längst diese Hinterthüre, durch welche Fridrichs schöne Versprechungen zu entschlüpfen pflegten, und wenn ihm die Cardinäle geantwortet haben, so konnten sie nur sagen, es sei unmöglich auf seine Anträge einzutreten, bevor er den Kirchenstaat räume und die gefangenen Geistlichen in Freiheit setze. Innocenz hob immer stärker dieses als den Hauptpunkt hervor, daß der gebannte Kaiser den Nachfolger des heil. Petrus zu einem knechtischen Werkzeug seiner Politik herabwürdigen wolle, daß er den Verkehr der übrigen Kirchenprovinzen mit dem apostolischen Stuhl tyrannisch hemme und noch am wenigsten die Veranstaltung einer Generalsynode zugebe, da doch eine solche das schreiendste Bedürfniß der Zeit.

Matth. Paris will glauben machen, Innocenz habe fruchtlos 16
den König v. Aragonien, den v. Francien und den v. England um eine Zufluchtstätte angesprochen, und so viel dürfte an dem Gerede sein, daß außer Lyon die Städte Rheims und Bordeaux in Vorschlag kamen für die Generalsynode und daß darüber verhandelt wurde, versteht sich möglichst geheim. Die Prälaten Spaniens werden Bordeaux gewünscht haben, und eher hat hiegegen Ludwig IX als Henry III etwas eingewendet. Sei dem wie immer, es blieb bei Lyon aus wichtigen Gründen, unter welchen der gewiß am schwersten wog, daß der allgemeine Kirchenrath dort Freiheit genoß wie nirgend sonst. Mit Henry III, zu dessen Herrschaft Bordeaux gehörte, stand Innocenz keineswegs auf vertrautem Fuß; man hat ein sehr ernst gehaltenes Schreiben dat. Lateran 28 Febr. 1244, welches dem König seine unchristliche Gesinnung verwies und darauf drang, daß

cc der für Winchester bestätigte Bischof nicht länger gehindert werde
17 den Stuhl einzunehmen, und mit der Drohung schloß: „Da es Unser
fester Vorsatz ist, die kirchliche Freiheit mit Gottes Hilfe zu fördern
und sie nicht noch ärger verkümmern zu lassen, so können Wir es
nimmermehr dulden, daß in jenem Bischofe das Recht des apost.
Stuhles verletzt werde." Die Königin und ihre Verwandten mögen
dem König zugeredet haben, den Papst zu begütigen, und die Geld-
noth rieth recht eindringlich das Gleiche. Unterm 7 Jäner hatte
Innocenz die Klöster Englands, unter denen viele exemt d. h. päpst-
lich waren, zu Beisteuern aufgefordert, damit er die von Gregor IX
überkommene Schuldenlast tilgen könne, und der gesendete Magister
Martin sollte das Geld in Empfang nehmen; aber dat. Genua 29
Juli erging an alle Bischöfe und Äbte und Geistlichen eine recht
inständige Ermahnung, dem guten und eifrig katholischen König
18 die seinem Bedürfnisse entsprechenden Subsidien nicht zu versagen.
Henry III wurde wirklich so unterstützt, daß er mit ziemlicher Hee-
resmacht den K. Alexander II v. Schottland bedrohen konnte, welcher
statt das Waffenglück zu versuchen lieber die Hand zum Frieden bot
und 13 Aug. 1244 den Treueid erneuerte, und seine Bischöfe,
Grafen und Barone waren Eideshelfer. Und außer dem Geldbe-
dürfniß machte noch der Umstand hinsichtlich des Papstes willfährig,
daß die Zusage erlangt wurde, den Oheim der Königin als Erzbischof
v. Canterbury zu approbiren, würde Winchester dem B. Wilhelm
geräumt und den Prälaten erlaubt, auf die Generalsynode nach Lyon
zu reisen. Weder Lage noch Charakter des Plantagenet ließ be-
fürchten, daß er den Hohenstaufen nachahmen werde von ihm zum
Bruche mit der Kirchengewalt verleitet, obgleich eine Zuschrift des-
19 selben verführerisch genug abgefaßt war: Fridrich schilderte die Kränk-
ung, daß Innocenz, nicht im mindesten beleidigt, sich als einen von
ihm verfolgten Flüchtling darstelle; bloß wegen einigen Schlössern,
von denen zweifelhaft ob sie der röm. Kirche oder dem Reiche ge-
hören, und wegen einigen Staatsgefangenen waltete noch Anstand
ob, und diesen zu heben erachte er, der Kaiser, für das beßte, die
einsichtigen Könige v. England und v. Francien als Schiedsrichter
um ihr Urtheil zu ersuchen. Die Schmeichelei mochte gefallen, aber
kaum die bedenkliche Anmassung, daß der gebannte Kaiser zugleich
solche aufreizend schmeichelhafte Worte an die sämmtliche Freiherren-
schaft (Baronage) beider Könige richtete.

Ludwig IX, gewohnt nach festen christlichen Grundsätzen zu cc
verfahren, ließ sich durch des Hohenstaufen bekannte Schwänke nicht
im mindesten irre machen; weil er aber wie immer mit ruhiger
Bedachtsamkeit darein ging, fehlte es nicht an Leuten, welche aus-
sprengten, er sei unentschlossen und nehme Anstand, die Partei des
Papstes wider den Kaiser zu ergreifen. Im Augst 1244 befand er 20
sich nach Urk. zu Paris und zu Cresсy, und dann beehrte er gemäß
dem im vorigen Jahr gegebenen Versprechen sammt Mutter und
Brüdern und Schwester Isabella die glaublich wie stets nach Kreuz-
Erhöhung (14 Spt.) zu Cisterz versammelte Generalcongregation
mit seinem Besuche; auch der Herzog v. Burgund und andere vor-
nehme Personen fanden sich ein. Matth. Paris erzählt, bevor der
König schied, seien sämmtliche Äbte, dem Verlangen des Papstes
entsprechend, auf die Knie niedergefallen und haben gebeten, dem
heil. Vater Schutz und Zuflucht gewähren zu wollen gegen die Ver-
folgungen des excommunicirten Kirchenfeindes Fridrich, und das läßt
sich hören; allein plumpe Erfindung des Erzlügners ist die Antwort,
welche er dem König in den Mund legt: ja der Papst werde als
ein Flüchtling großmüthig, so fern es die Ehre zuläßt, aufgenommen, 21
wenn der Rath der Großen des Reiches dafür stimmt, von welchem
kein König der Franken absehen darf! Innocenz wollte jezt gar nicht
nach Frankreich gehen, und Ludwig war kein Schattenkönig ohne
Selbstständigkeit und Ehrgefühl, um wahrhaft erbärmlich zu sagen,
er müße von seinen Baronen die Erlaubniß zur Ausübung der Gast-
freundschaft am Kirchenoberhaupte erholen. Innocenz IV hatte mit
ihm bereits alles geheim abgemacht und veranstaltete die Reise nach
Lyon so klug, daß alle Maßregeln Fridrichs zu Schanden wurden.

Man hörte, der Papst habe sich in einer Sänfte nach dem
Bergschloß Stella bei Genua tragen lassen am 5 Oct. um sich von
seiner Krankheit zu erholen, werde aber von Tag zu Tag schwächer.
Plötzlich war er fort über alle Berge; er soll durch Asti und Susa 22
(12 Nov.) gekommen sein, doch Turin, das ghibellinische, wird ge-
wiß fälschlich genannt; am 18 Nov. im Thal Maurienne erließ er
Befehl an das Turinercapitel, den vermöge Provision zum Bischof
ernannten Abt des Kl. St. Januar bei Vercelli anzunehmen, und weil
es nicht gehorchte, erfolgte 21 Jäner 1245 Suspension und Bann.
Wenigstens acht Cardinäle waren bereits glücklich nachgekommen,
unter Geleit des Gr. Amadeus wurde der Weg bis Lyon ungefährdet

cc zurückgelegt und spätestens am 2 Dec. der Einzug in diese freie
Reichsstadt auf das ehrenvollste gehalten; denn nicht bloß war der
Erzbischof mit seiner ganzen Geistlichkeit treu ergeben, auch die Bürger-
schaft und überhaupt das gesammte Volk legte die innigste Theilnahme bei
den Bedrängnissen des apostolischen Oberhirten an Tag und schätzte es sich
23 zur größten Ehre, ihn aufnehmen und beschirmen zu dürfen. Unterm 3
Jäner 1245 ergingen die Ausschreiben wie an alle Prälaten so an
Könige und Fürsten in Betreff der Generalsynode, welche um Jo. Bapt.
(24 Juni) zu Lyon eröffnet werden sollte, und als Gegenstände
der Berathung waren in wehmüthigen Ausdrücken bezeichnet der
drohende Verlurst des heil. Landes, das für Enstpl neuerdings ver-
derblich sich erhebende Schisma, das Wüthen der Tataren und an-
derer Feinde des christl. Namens, und auch die zwischen Kaiserthum
und Kirche entstandene Zwistigkeit. Einige Wochen später verbreitete
sich im Abendland die ganz verlässige Kunde, Jerusalem sei von den
wildesten Feinden überfallen, Christenblut in Strömen vergossen und
alles Gräuliche verübt worden an heiliger Stätte, und der allgemeine
Wehschrei galt besonders dem verhaßten Hohenstaufen.

XV. Jerusalem verloren; ein Congreß zu Verona soll der Generalsynode opponiren.

dd Das die kathol. Welt von Ortschaft zu Ortschaft durchfliegende
1 Schreckenswort: Jerusalem ist wieder verloren! enthielt für Fridrich
das Vernichtungsurtheil, bevor solches von der Generalsynode zu Lyon
in schauerlicher Weise proclamirt wurde. Gewaltig war schon der
Ärger über ihn aufgeflammt, als die Tataren heranflutheten und er,
statt seine Waffen gegen diese entsetzlichen Heiden zu brauchen, nur
fortfuhr den hochbetagten Papst Gregor und dessen Getreue zu äng-
stigen; jezt aber erwuchs der Ärger zum Grimm und ergoß sich in
Verwünschungen des gottlosen, sich Kaiser und Mehrer des Reiches
und Schirmvogt der Christenheit und König v. Jerusalem nennenden
Hohenstaufen, der lieber auch den neuen Papst verfolgte und zur
Flucht aus Italien nöthigte als den Untergang Jerusalems und des
heil. Landes abwehrte. Den Christen dort grollte er freilich bitter,
den Bürgern v. Akkon, fast allen Baronen, und besonders den Jo-
hannitern und Templern und dem K. Heinrich v. Cypern; auch der
wahrscheinlich von Innocenz IV im Sommer 1243 ernannte Patri-
arch v. Jerusalem Namens Robert war ihm zuwider weil ein vor
2 ihm geflohener apulischer Bischof. Beßer stand er zu Antiochia,

weshalb Patr. Rudolf zu ihm kam und lang' an seinem Hof sich dd
aufhielt, in Verein mit Kr. Balduin und vielleicht auch mit Ge-
sandten des Vatatzes und des Sultans v. Ikonium und des K. Aithon
v. Armenien bemüht, die kriegerischen Gedanken Fridrichs vom Papst
und von Italien ab und nach Asien hinzulenken. Im J. 1244
schickte Fridrich sein Töchterlein die versprochene Braut dem Vatatzes
und erwirkte leicht eine Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen
ihm und Balduin; denn der Grieche schwebte damals noch in großer
Angst wegen der Tataren oder Mogolen.

Gejatheddin hatte durch eine Horde derselben im J. d. H. 640,
wie Abulfarag angibt, also vor 20 Juni 1243 wegen Verrätherei
unter den eigenen Leuten eine schmähliche Niederlage erlitten, sein
ganzes Lager fiel in die Gewalt des wilden Feindes, welchem sich 3
selbst die festen Städte Sebaste, Cäsarea, Arsingan [1]) unterwarfen.
Gejatheddin soll zwar, weil die Mogolen im J. 1244 theils Haleb
angriffen theils einen Versuch auf Bagdad machten, das meiste
Verlorne wieder gewonnen und einen Halbbruder, der ihm Ikonium
wegnahm, überlistet und erwürgt haben; es ist jedoch die Angabe
wahrscheinlicher, daß er mit Nebenbuhlern in die Wette vor dem
Mogolenchan kroch als unterthänigster Sclave, und jedenfalls
zeigt sich seine Kraft von nun an ganz gebrochen; Vatatzes, die
gierigen Augen nach Europa gerichtet, ließ ihn ohne Hilfe und
ebenso Armeniens König; jeder scheute sich, den Zorn der Mogolen
zu erregen, und bettelte bei den Tigern: Fresset andere einsweilen
und spart mich zulezt! Und hat das nicht auch F. Boemund v.
Antiochia gethan, als die Mogolen vor Haleb lagerten? Man sieht 4
wenigstens, daß von Antiochia und Tripolis nichts für Jerusalem
geschah, sondern daß die Christen im heil. Lande nur durch Bündniß
mit den Emiren v. Haleb, Hems, Damask, Krak sich zu retten

[1]) Rangius erzählt: als die Tataren eine türkische Stadt Namens Arsanga gegen Zusicherung des Lebens einbekamen, und nach Gewohnheit ihr Wort brachen und die männlichen Einwohner ermordeten, blieben zwei gefangene christl. Ritter verschont; denn diese sollten das Schauspiel des Scharfrennens geben und der Sieger gnädig behandelt werden. Sie thaten wirklich, als wollten sie den Zweikampf bestehen, verständigten sich aber insgeheim, und als nun jeder wohlgewappnet zu Rosse saß und in die Schranken einritt beim Trompetenschall, nahm die Sache eine andere Wendung; Beide sprengten plötzlich in den Haufen der zuschauenden Tataren von denen über dreißig unter ihren Streichen fielen theils todt theils verwundet, bis sie endlich selbst mit Wunden bedeckt stürzten und den Heldengeist aushauchten.

dd suchten. Es scheint aber, daß auch diese Emire vorzogen, dem Großmogul zu schmeicheln und Schutz- und Handelsverträge abzuschließen, statt die Vorkämpfer gegen ihn zu machen wie ihr Vetter der ägyptische Sultan Malek as Saleh begehrte. Kaum ist der Gang der Ereignisse anders erklärlich. Saleh spielte den eiferentbrannten Sunniten, bezeugte dem neuen Kalifen zu Bagdad (Mostanser starb 1242—43) seine tiefe Ehrfurcht und forderte alle Moslem auf, sich vereinigt zu erheben zur Rettung Bagdads u. s. f. Einige Fürsten und Städte des eingestürzten Reiches der Chowaresmier haben sich
5 ihm auch ohne Zweifel offen oder geheim verbündet, aber Haleb, Hems, Damask, Krak verlachten sein frommes Gerede fest überzeugt, daß ihm am Kalifen und der Religion wenig gelegen und nur beabsichtigt sei, bei Gelegenheit des heil. Krieges sie ihrer Fürstenthümer zu berauben. Hatte er das erreicht, dann wurden bald auch die christl. Ortschaften Syriens seiner Herrschaft zur Beute. Das sah Jedermann leicht ein, und mochten auch die wenigen Anhänger des gebannten Hohenstaufen die Befreundung mit Saleh wie immer dringend empfehlen, der endliche Beschluß fiel doch dahin aus, man habe vor dem Mamluken-Sultan als dem gefährlichsten Feinde auf der Hut zu sein und sich mit jenen von ihm zunächst bedrohten Emiren zu verbünden.

6 Schon bald nach Ostern 1243 muß das Bündniß abgeschlossen worden sein mit Ismail v. Damask, Naser David v. Krak und Ibrahim (Urenkel des Schirkuh) Fürsten v. Hems, demzufolge Jerusalem und das ganze Königreich, wenige Castelle jenseits des Jordans ausgenommen, den Christen überlassen wurde und zwar so, daß sie nach Gutbefinden Festen bauen konnten, weshalb Innocenz unterm 5 Aug. 1243 auf schleuniges Herstellen der Mauern Jerusalems drang. Ein Bericht des Tempelmeisters Hermann v. Perigord redet von dem Vorhaben, vor allem eine recht feste Burg unfern von Jerusalem anzulegen, die der Stadt und dem Lande zum Schilde dienen sollte, gibt aber zu verstehen, ohne außerordentliche Hilfe vom Himmel und vom christl. Abendland sei nicht zu hoffen, daß man dem überaus mächtigen und schlauen Sultan (Saleh) noch lange widerstehen könne. Das ward glaublich im Frühjahr 1244 geschrieben, und der trüben Ahnung folgte nur zu schnell das Unheil. Im
7 Spätjahr 1243 scheint der neue Patr. Robert zugleich päpstl. Legat mit einigen Pilgerschiffen und nicht ohne Geldmittel zu Akkon an-

gelangt zu sein; nach getroffenen nöthigen Voranstalten hielt er sei- dd
nen stillfeierlichen Einzug in Jerusalem und konnte dort die Fasten- und Osterzeit ungestört wie in einer ganz christlichen Stadt begehen; auch den Tempel hatten die Moslem verlassen, zornknirschend. Der Religionshaß war der stärkste Bundesgenosse des Mamluken-Sultans; schon die wenigen seßhaften Landbewohner, fast durchweg Moslem, hegten treulose Gesinnung, und noch schlimmere die Beduinen, und den verbündeten Emiren folgten ihre Leute höchst ungerne, um an der Seite der Christen wider Saleh zu fechten, den Enkel des großen Sala-eddin.

Christlicherseits wußte man das und täuschte sich keineswegs über die von innen und außen drohenden Gefahren. Aus Jerusalem 8
eine haltbare Festung machen, erforderte gar viel und vor allem Zeit; allein es war kaum Ostern 1244 vorüber und der Anfang zum Wiederaufbau der Ringmauer gemacht, so kam Botschaft auf Botschaft, daß zahlreiche Feinde von Süden und Osten gegen das heil. Land heranziehen. Mit dem ägyptischen, durch Beduinen verstärkten Heere gedachte der schlaue Saleh zur rechten Stunde auf Askalon und Joppe loszustürmen, indeß aber sollten streifende Horden in der Gegend des Jordans Schrecken verbreiten, die Emire v. Damask und Krak beschäftigen und überhaupt die Verbündeten an Vereinigung ihrer Streitkräfte hindern, und sehr gelegen boten sich ihm hiefür die Reste jener wilden Raubschaaren an, mit welchen Mankberni so lange den Kampf wider Mogolen und andere Feinde bestand und 9
wie ein Blitz zwischen Indien und Mesopotamien hin und her fuhr. Vermuthlich waren es seine berittenen Leibwachen, mit Vorzug Chowaresmier genannt, die auch als er umkam noch beisammen blieben und vom Kriege lebten sammt Weibern und Kindern; denn diese folgten ihnen nach Tatarenart auf Karren überall hin. Saleh lockte sie nach dem heil. Lande, wer weiß durch welche Versprechungen; die war sicher darunter, ihre Feinde bekämpfen zu helfen, wenn sie vorher mit ihm die Christenhunde aus Jerusalem jagen und die Emire v. Damask und Krak zwingen würden, als echte Moslem am heil. Kriege Theil zu nehmen. Die unvermuthet im Frühsommer am obern Jordan erscheinende Horde soll 10,000 Reiter gezählt haben, deren ein Theil bis Akkon streifte, während ein anderer Tiberias überrumpelte und die Brandfakel längs dem Jordan hinunter trug. Patr. Robert und die in Jerusalem befindlichen Barone und 10
Ordensmeister (der Deutschmeister Malberg war nicht dabei son-

dd dern Präceptoren des Ordens) rathschlagten über die einlaufenden bedenklichen Botschaften und erkannten für nothwendig, das unhaltbare Jerusalem zu räumen und alle Kräfte zu sammeln, damit doch die festen Plätze vertheidigt werden könnten. Sie zogen nach Joppe ab. Da es aber hierauf hieß, die Chowaresmier seien verschwunden und ein ganzes Heer der Fürsten v. Hems, Damask und Krak [1]) auf dem Marsche, um den Christen beizuspringen, wagten viele nach Jerusalem zurückzukehren. Im August aber erneuerte sich der Schrecken, so schnell jagten die Chowaresmier vom Jordan daher und trafen
11 Anstalt zum Sturm, daß den Christen kaum Zeit blieb aus den Thoren zu flüchten, ihrer 6000; wenig über 300 entrannen, alle andern wurden erschlagen oder gefangen und in die Sclaverei verkauft von den muhammedanischen Landbewohnern auf dem Gebiete des Emirs v. Krak, einige von den nachsetzenden Chowaresmiern. Als diese verwilderten Krieger ohne Widerstand in Jerusalem eindrangen, und das noch zurückgebliebene Christenvolk, arme oder alte gebrechliche Leute und Weiber und Kinder in der heil. Grabkirche betend versammelt trafen, erwürgten sie alles ohne Erbarmen im Heiligthum, das sonst noch gräulich besudelt und verwüstet wurde; selbst die Gräber Gottfrieds v. Bouillon und der übrigen christlichen Könige wurden erbrochen und die Gebeine auf den Mist geworfen. Gleiches Loos traf die übrigen Kirchen, namentlich die in Bethlehem; aber die größte Freude der Unmenschen war, Geistliche zu martern.
12 Hoffte Saleh, die christlichen Streiter würden in ihrem Zorn unbehutsam auf die Chowaresmier losstürmen, so täuschte er sich; man machte diesen flüchtigen Streifern weder den Steinhaufen Jerusalem, noch das offne, fast menschenleere Land streitig, in welchem sie sich ohnehin wegen Mangel an Lebensmitteln unmöglich lange aufhalten konnten. Deshalb und weil denn endlich doch der rührige Emir v. Hems 4000 Reiter zusammenbrachte (ein Geschwader schickte ihm Damask) und im Felde erschien, wichen die Chowaresmier südwärts und schlugen bei Gaza Lager, bald aus Ägypten verstärkt.

---

[1]) Nach den von Wilken VI. 629 angeführten Quellen scheint Naser David F. v. Krak zuletzt eine Besatzung in Jerusalem gehabt und die heil. Stadt (1243?) persönlich den christl. Rittern übergeben zu haben. Daß Wilken an der Wahrheit des türkischen Schaudergeschichtleins, 1000 gefangene Moslem sind wegen eines verrätherischen Schreibens an Naser durch die Templer nach Akkon geführt und daselbst erwürgt worden, keinen Zweifel aufkommen läßt, versteht sich.

Emir Ibrahim kam mit seinen Reitern nach Akkon, ward auf das dd
ehrenvollste empfangen und ermuthigte, den Vertheidigungs- in einen
Angriffskrieg zu verwandeln: stürze man rasch gesammter Hand auf
die bei Gaza gelagerten Feinde, die so etwas nicht vermuthen, so
könne mit einem Schlag des Saleh Macht zertrümmert werden, 13
indem die Niederlage seines Heeres unfehlbar eine Revolution in
Ägypten zur Folge habe. Der Kühne, dessen Großvater Schirkuh
siegreich Ägypten durchzog, hoffte dort zur Herrschaft zu gelangen.
Sein Plan gefiel, und vereinigt brach man Dienstags 4 Oct. von
Akkon auf; über Cäsarea ging der Marsch nach Joppe und der Graf
dieser Stadt, des Kaisers Johann Neffe Walter v. Brienne, seit
1232 Schwestermann des K. Heinrich v. Cypern, soll kaum zu
bereden gewesen sein mitzuziehen, vermuthlich weil ihm das Unter-
nehmen zu gewagt schien; denn unglaublich ist das Vorgeben, der
fromme Graf sei vom Patr. Robert wegen eines Thurmes gebannt
und dadurch höchlich erzörnt worden. Zu Askalon angelangt hielt
man Kriegsrath und manche äußerten die Meinung: es sei nicht 14
rathsam, den sehr zahlreichen Feind in seiner günstigen Stellung
anzugreifen, sondern das sicherste, unter der Burg von Askalon, wo
man über See offene Zufuhr habe, zu lagern und von da aus die
Bewegungen der Gegner zu beobachten, welche ihre Sandwüste bald
verlassen müßen und etwa, wenn sie sich trennen, theilweise aufzu-
reiben sind. Allein die meisten, brennend vor Ungeduld, daß endlich
einmal etwas Entscheidendes gethan werde [1]), stimmten für muthigen
Angriff, und ohne Zweifel wäre der herrlichste Sieg erfochten worden,
hätten nicht die Moslem Verräther gemacht, wie scheint zuerst die
welche der Emir v. Krak mit sich brachte, und als diese am linken
Flügel ausrissen, auch Ibrahims Reiter im Centrum.

Nebst der nur zu gewissen Thatsache des treulosen Ausreißens
ist nicht viel Verlässiges von dem höchst blutigen Treffen bei Gaza
anzumerken. Patr. Robert, daraus entronnen, und noch einige Prä- 15
laten und Herren gaben von dem traurigen Ereigniß dat. Akkon 25
Nov. 1224 Bericht den Prälaten Franciens und Englands, und

[1]) Wilken VI. 639 verwechselt den Ibrahim v. Hems mit Ismail v. Damask, läßt die christl. Priester, wenn sie durch die Reihen der Kreuzfahrer gingen, den Segen und das Abendmahl (vermuthlich auf dem Sattelknopf) austheilen, auch den Muselmännern den Kelch (!) anbieten, und hat noch andere rare Sachen. Den Trinkbecher mit Wein werden manche christliche Krieger den Moslem, welche nicht alle den Traubensaft verschmähten, lachend angeboten haben.

dd demzufolge stieß man schon Mondtags 17 Oct. auf einander; die christlichen Helden hatten sich auf das frömmste für den Kampf um Sieg oder Tod bereitet und der Patriarch Namens des Papstes den vollkommenen Ablaß verliehen und den apostol. Segen ertheilt. Doch sie wurden von den Verbündeten in Stich gelassen nach dem ersten Kampfe und dem Falle des tapfern Emirs Ibrahim, also glaublich bei Einbruch der Nacht; denn die Entscheidung soll erst am 18ten erfolgt sein, als das von drei- und vierfacher Überzahl umrungene christliche Heer sich nach Askalon durchzuschlagen suchte. Außer dem Fußvolk zählte man nur 600 Gleven, dazu 300 Templer und 200 Johanniter und einige Deutschherren; Philipp v. Montfort soll das
16 Hauptbanner getragen haben. Obiger Bericht rühmet die außerordentliche Tapferkeit, mit welcher diese Häuflein fochten bis zur Erschöpfung der lezten Kraft; nur 33 Templer, 26 Johanniter und drei Deutschherren entrannen dem Gemetzel; wie viele der Armbrust-Schützen und der Fußknechte umkamen, wußte Niemand zu sagen, auch blieb unbekannt, welches Loos den Erzbischof v. Tyrus, den Bischof v. St. Georg (Lidda), den Abt v. Thal Josaphat, den Tempelmeister, den Präceptor des D. O. getroffen hat. Der Johanniter-Meister und Gr. Walter v. Brienne wurden überwältiget und nebst vielen gefangen nach Ägypten geschleppt.[1]) Es folgt eine Schilderung des gränzenlosen Jammers und die eingelaufene Nachricht, daß Askalon umlagert sei, und den Bericht schließt die trostlose Anzeige, wenn bis nächsten März nicht namhafte Hilfe aus dem Abendlande eintreffe, so sei Alles verloren.

ee Ungeachtet der gefährlichen Witterung fuhren mit diesem Schrei-
1 ben (schon vorher hatte man solche dem König v. Cypern, dem Fürsten v. Antiochia ꝛc. zugeschickt) B. Walram v. Berytus und ein Dominikaner ohne Verzug von Akkon ab; allein Stürme auf Stürme nöthigten, dort und da anzuhalten, und erst einige Wochen nach Ostern 1245 erreichten diese Abgeordneten Venedig, um welche Zeit nicht bloß der Verlurst Jerusalems sondern auch der schreckliche Ausgang des Treffens bei Gaza im Abendlande längst bekannt war, jener Verlurst gewiß schon im November, und Niemand faßte den-

[1]) Joinville erzählt, der gefangene Gr. Walter sei vor die Mauern Joppe's geführt und der Besatzung gezeigt worden mit Bedrohung; er aber rief den Christen zu, sie sollten sich unbekümmert um sein Loos nur tapfer wehren. Zu Kairo ward er dann vom Pöbel niedergemetzelt.

selben tiefer zu Herzen als der heilige K. Ludwig. Mit ihm begab ee
sich Merkwürdiges. Vielleicht vor Betrübniß erkrankte er zu Pon-
toise 10—14 Dec. 1244 und es entwickelte sich ein Fieber, welches
ihn dem Tod nahe brachte. Nicht bloß die Mutter und alle Fami-
lienglieder, man darf sagen das ganze Volk, geistlich und weltlich,
Hohe und Niedere ergriff Bestürzung und Trauer, überall wurde
für den überaus theuern Kranken gebetet, es wurden Almosen ge- 2
spendet, Gelübde gemacht, Processionen veranstaltet, die heil. Reli-
quien an sein Bett getragen und der Himmel auf alle Weise um
seine Genesung bestürmt. Es schien fruchtlos; Ludwig erklärte be-
reits seinen lezten Willen, empfing die Sterbsacramente, nahm Ab-
schied von der weinenden Umgebung und sank in eine lang' anhal-
tende Ohnmacht oder Geistesabwesenheit, so daß man glaubte er sei
verschieden. Wenigstens verbreitete sich das Gerücht, Jammer erre-
gend, und flog wie der Wind auch nach Lyon; der Papst und die
Cardinäle erschracken, da der Todfall leicht dieselben Wirren in
Frankreich erneuern konnte, welche so gefährlich beim plözlichen
Ableben Ludwigs VIII eingetreten waren. Die lang unfruchtbare K.
Margareth hatte am 25 Febr. 1244 ihren ersten Knaben geboren,
und wie lange mußte nun die vormundschaftliche Regierung dauern!

Am 23 Dec. hielt Abt Odo v. St. Denys einen Bittgang, 3
welchem sich halb Paris anschloß, und gerade um diese Zeit soll
der todt Geglaubte wieder zu sich gekommen sein und ausgerufen
haben: Visitavit me per Dei gratiam Oriens ex alto, et a mortuis
revocavit me. Auch erzählte man, der todt Scheinende habe eine
Vision gehabt und es sei ihm das blutbeströmte Schlachtfeld bei Gaza
gezeigt worden mit der Aufforderung, die hingeschlachteten Helden
des Kreuzes zu rächen. Auf sein Begehren kam B. Wilhelm v. Paris
an's Krankenlager, und auch der v. Meaux, und sogleich sagte Lud-
wig zu Ersterem: „Ich bitte Euch, Herr Bischof! mir das Kreuz
zur Fahrt in's heil. Land auf die Schulter zu heften!" Die beiden
Bischöfe machten einwendende Vorstellungen, Mutter und Gemahlin
fielen weinend auf die Knie und baten, er möchte mit dem Gelübde
wenigstens warten bis die Gesundheit wieder erlangt sei. Aber der 4
gefaßte Entschluß war nicht zu erschüttern; Ludwig ergriff und küßte
das Kreuz und sprach, indem er es auf die Brust legte: Ich bin
genesen! Da man die Vorstellungen wegen des voreilig scheinenden
Gelübdes erneuerte und selbst behaupten wollte, es sei in der Fieber-

ee Hitze ausgesprochen worden und daher unverbindlich, auch der Bischof v. Paris, wiederholt befragt, die Unverbindlichkeit erklärte, gab ihm Ludwig zwar das Kreuz zurück, sagte aber sogleich: „Hat mich das erste Gelübde nicht gebunden, so binde ich mich jezt durch ein zweites gewiß bei gesunden Sinnen!" und der Bischof mußte ihm das heil. Zeichen neuerdings anheften. Von Mund zu Mund lief die Erzählung von diesen Vorgängen und bestärkte Viele in dem Glauben, der fromme König sei statt des gottlosen Kaisers von Gott erwählt, die Kirche zu schirmen und das heil. Land den Ungläubigen zu entreißen, und man kann denken, daß eine Stimmung der Art sowohl für die Generalsynode als für die Kreuzfahrt günstig war.

Ungünstig sahen dagegen die in Flandern und Hennegau eintretenden Verhältnisse her, als während der Krankheit des Königs, nämlich am 5 Dec. 1244 die Gräfin Johanna von hinnen schied, eine fromme Dame, welche den Minoriten eine Zahl Klöster baute. Die Kinder erster Ehe waren gestorben, dem zweiten Gm. Thomas v. Savoyen hatte sie keines geboren. Desto mehr hatte die Schwester und Erbin, die schwarze Margareth, so genannt weil sie nach Ableben des theuern Gem. Guill. v. Dampierre Spt. 1241 stets Trauerkleidung trug. Sie reiste an den französ. Hof und erhielt im März 1245 die Belehnung mit Flandern zu Paris, vielleicht nebst dem ältesten Sohne des Dampierre, von welchem drei lebten: Guillaume (geb. 1225?), Gui und Jean, und eine seit 1238 mit Gr. 6 Thibaut v. Bar vermählte Tochter. Es lebten aber auch noch die zwei dem Bouchard v. Avesnes gebornen Söhne Johann und Balduin, bitter verfeindet mit den Dampierre, von welchen sie Bastarde geschmäht wurden, denen kein Erbrecht zustehe. Wiederholte Schritte, die kirchliche Legitimation auszuwirken, blieben erfolglos, weil sie nur nachgesucht wurde, um blutigen Erbstreit anzufangen; dieß war aber eine Ursache, daß Kr. Fridrich II desto lieber dat. Foggia März 1243 die Avesnes legitimirte und glaublich zugleich mit Reichs-Flandern und Hennegau belehnte. Glücklicher Weise gebrach es ihm an Macht, sie bei ihren Ansprüchen zu unterstützen, andere Helfer oder Geldmittel waren auch schwer zu finden, und der heil. Ludwig, nach Frieden begierig schon wegen der gelobten Kreuzfahrt, ermüdete nicht, Vergleichsvorschläge zu machen, und wenn auch die noch im 7 J. 1245 zu Peronne gestiftete Sühne den Familienstreit nicht ganz beilegte, im folgenden gelangte man an's gewünschte Ziel. Der Witwer

Thomas, von den Flämingern sehr geschätzt, fand sich mit Margareth ee
recht freundlich ab und kehrte nach Savoyen zurück, für Fridrich II un-
angenehm; wir werden sehen, wie ihm Thomas seinen Plan durchkreuzte.

So leichtsinnig und leidenschaftlich blind auch Fridrich war, jezt
begann er doch zu merken, daß er in einem Unwetter dahin schiffe, bei
welchem das Stranden schwer zu vermeiden sei. Welche Besorgnisse
erweckte das Ausschreiben der Generalsynode nach Lyon! was wird
dort alles zur Sprache kommen! und wie werden die vielen Ankläger
die schlimmen Vorgänge in Syrien ausbeuten, um die ganze Chri-
stenwelt gegen den Kaiser und König v. Sicilien und Jerusalem zu 8
erbittern! Nebst seiner unedlen herzlosen Gesinnung kennzeichnet sich
seine Verlegenheit in dem an leeren Phrasen und eklem Schwulst
reichen Briefe dat. Foggia 26 (27) Febr. 1245 an Gr. Richard v.
Cornwall, in welchem schon mit kühler Bedauerung die Niederlage
der Bekreuzten bei Gaza erwähnt ist; Patr. Robert wird verspottet,
weil er, der keinen Fürsten für würdig hielt, sich mit ihm in den
Ruhm des gehofften Sieges zu theilen, durch seine Predigten die
Köpfe erhitzte, aber die Hauptschuld des Unglücks mißt Fridrich dem
Papst und den Templern zu; Simon schläft und der Nothschrei der
ganzen Christenheit kann ihn nicht aufwecken. Statt gegen Chowa-
resmier und Tataren seinen Eifer zu bethätigen, sinnet er nur darauf
den orthodoxen Kaiser zu verderben, welcher längst gern jene Feinde
des heil. Glaubens zusammengehauen hätte, wäre er nicht durch die 9
bösen, ketzerischen und leider vom Papste selbst in ihrer Bosheit be-
stärkten Lombarden daran verhindert worden. Sobald aber Italien
zum Gehorsam gebracht und in erwünschter Ruhe Ordnung hergestellt
ist, wird der sieghafte Reichsadler seine Schwingen ausbreiten ꝛc.

Hoffte Fridrich mit solchem Geschwätz eine ihm günstige Stim-
mung unter den Christen zu erwecken und auszubreiten, so thun ihm
sicher jene groß unrecht, welche seine Verständigkeit hoch erheben.
Freilich auch den begabtesten Geistern geht nothwendig der Verstand
aus bei längerem Fortrennen auf dem Weg der Verkehrtheit. Jeden-
falls entschied Richards Meinung und Stimmung gar wenig und
weder er noch sein Bruder Henry III konnte den Papst hindern, die
Generalsynode in Lyon zu veranstalten, auf welcher Englands Epis- 10
copat gehörig vertreten ward. Nun, wenigstens sollten keine Prälaten
aus Italien und Deutschland darauf erscheinen, sondern vielmehr die
reichsgetreuen geistlichen und weltlichen Fürsten und Großen um den

ee Kaiserthron sich herstellen und den Papst und allen Römlingen Schrecken einjagen. Ohne Zweifel um Geld und überhaupt Streitmittel aufzutreiben war Fridrich aus Tuscien nach Apulien gefahren zu Wasser oder zu Land, und es mögen ihn nicht wenig Muhammedaner begleitet haben, als er wieder nach Tuscien, nach Pisa zog und von da spätestens im Mai nach Parma. Verona war zum Congreßort ersehen und aufgeboten wurde was möglich, daß ja recht viele Herren sich einfanden und bei Zeiten. Das hielt hart. Hörte man doch gleich die Ausrede, es sei der Weg nicht offen; denn hatten
11 auch Ezzelin und ghibellinische Edelleute Trient besetzt und den dortigen schwachen B. Aldrigetto da Campo ganz in ihrer Gewalt, weiter aufwärts im Gebirge standen wohlbewaffnet die Gegner, Gr. Albert v. Tyrol und sein Eidam Hrz. Ottoll v. Meran nebst dem Erwählten v. Brixen Egino Graf v. Eppan und dessen Gesippten, so daß auch der kaiserliche Erwählte v. Chur Volkhard, obwohl sich sein Hochstift bis Meran erstreckte, die Sperre nicht heben konnte. Für die, welche aus Deutschland nach Verona wollten, blieb fast nur die schlimme Straße über den Rastadter-Tauern und durch Kärnthen zu benützen übrig, gelang es nicht den jezt sehr antighibellinischen Hrz. Fridrich v. Östr. umzustimmen. O die deutschen Fürsten machten den Kopf warm: wurde der eine gewonnen, nicht wohlfeil, so verlor man den andern. Schon gut daß der Salzburger den Bayer herumgebracht
12 und ihn mit Konrad IV unauflöslich verbunden, und dazu die Suffragane (den Brixner abgerechnet!) in der Anhänglichkeit an den Thron befestigt hatte; allein gerade das Erheben des Bayers ärgerte wie den Meraner so den Österreicher und manch Andere, die vielleicht geflissentlich recht auffällig dem P. Innocenz IV ihre Ehrfurcht bezeugten.

Lndgr. Heinrich Raspe v. Thüringen that es wohl mehr aus Gewissensdrang, was dem Kaiser noch das bedenklichste; aber welch ein Schrecken als Botschaft einlief, der Österreicher habe den König Böhmens ganz auf seine Seite gezogen, indem er, der Kinderlose, die Nichte und muthmaßliche Erbin Gertrud dem Mrkgr. Wladislav v. Mähren, Wenzels Erstgebornen, als Braut zusagte, und Wla-
13 dislav habe bereits die päpstl. Dispens wegen Blutsverwandtschaft nachgesucht und dat. Lyon 8 Dec. 1244 ohne Verzug erhalten. Wenn dann der Österreicher den Erzb. Eberhard besuchte, welcher dat. Salzburg 12 Aug. 1244 dem Kl. Zwettel einen Zehent verlieh „auf dringendes Ansuchen des geliebten Freundes Fridrich erl. Her-

zogs v. Östr. und Steier und Herrn v. Krain," so war sicher be- ee
zweckt, den Metropoliten und durch ihn die Bischöfe Bayerns dem Wittelsbacher und dem kaiserlichen Interesse abwendig zu machen, so daß sie wohl gar dem päpstl. Rufe zum Generalconcil Folge leisteten. Beim Regensburger brauchte es ohnehin nicht viel Zureden, schwankte doch selbst der Wittelsbacher nach Andeutung eines vertraulichen Briefchens, welches Albert Beham etwa im Winter 1244—45 von Wasserburg an ihn schrieb. Und der Bischof v. Passau muß wirk- lich ganze Wendung gemacht haben, nicht aus Religionseifer, son- 14
dern voll Angst ob des grimmen Zornes, welchen Hrz. Fridrich gegen ihn als den Freund des Wittelsbachers losließ.

Man sieht, daß Hrz. Otto dem B. Rudiger widerspänstige Ministerialen beugen half; dat. Passau 15 Aug. 1244 erschien vor ihnen ein solcher, der dem Kl. Niedernburg Bernstein u. a. Schlösser an der Ilz entrissen hatte, und stellte den Raub zurück. Dankbar scheint B. Rudiger dem herzoglichen Freunde werthvolle Kirchenlehen aufgetragen zu haben, wenn nicht Ebersberg so doch das Schloß Obernberg am Inn sammt der schönen Herrschaft. That ja Erzb. Eberhard das Gleiche. Als der Graf v. Hademarsperg, Vogt des Kl. Chiemsee, mit Tod abgegangen war, verlieh der Erzbischof 1 Febr. 1245 Ind. III auf dringendes Ansuchen und aus besonderer Freund- schaft die heimgefallene Advocatie dem Hrz. Otto, jedoch mit Beding, 15
keinen Hintermann damit zu belehnen und sich keine neuen Rechte auf Kosten des Stiftes herauszunehmen. Der Freisinger konnte auch nicht umhin, dem Beispiel zu folgen. Hrz. Fridrich brauste auf, brach dem Passauer das Schloß Ebersberg und rückte vor Obern- berg, vermuthlich als Hrz. Otto beschäftigt war, dem Meraner seine Besitzungen in Oberbayern abzuringen. Heinrich v. Waldeck befeh- ligte in Obernberg, und ohne Hilfe gelassen oder vielleicht auf Be- fehl des Bischofs übergab er das Schloß dem Österreicher; die Grafen Bernard und Ulrich v. Schaumberg (Schönberg an der Ilz, bischöfl. Ministerialen) bekamen es zu hüten, und ihnen oder richtiger dem Hrz. Fridrich war Gr. Konrad v. Wasserburg verbündet, der sich mit Hrz. Otto gar nicht mehr verstehen konnte. Er und Alb. 16
Beham dürften die Hand dabei gehabt haben, als B. Rudiger die Fahne wendete, der am 11 April 1245 zu St. Pölten auf Ansuchen Fridrichs das Kl. Zwettel mit einem Zehentrecht bedachte; vermuth- lich hier wurde mit einem böhmischen Gesandten ausgemacht, die

ee Generalsynode beschicken zu wollen; wie scheint reiste sogleich als Bevollmächtigter der Bischöfe v. Passau, Prag, Regensburg der Archidiakon Beham ab, welcher jedoch glaublich schon in Mainz erfuhr, daß der Österreicher den Lockungen des Kaisers horchte und sich anschickte, auf den Fürstentag nach Verona zu gehen.

Was waren denn aber das für Lockungen, die mit einer so wundersamen Anziehungskraft wirkten? Trotz dem daß die Sache sehr geheim abgekartet wurde, läßt sich bestimmt so viel sagen, daß der Kaiser um die dem böhmischen Prinzen zugesagte Braut warb
17 und daß er ihrem Oheim höchst Erwünschtes anbot, Ländereien in und um Krain und an Ungarns Gränze und Hilfe mit Geld und Mannschaft, und dann, nach nöthiger Erweiterung und Abrundung der Besitzungen, den Königstitel; sollte denn der Böhme unter allen Reichsvasallen der einzige sein und bleiben, welcher durch diesen Titel ausgezeichnet ist? Ein spätestens Anf. Juni 1245 an Hrz. Fridrich erlassenes kaiserliches Briefchen belehret uns so ziemlich über Gang und Stand der Dinge; es lautet ungefähr: „Großes Vergnügen fühlten Wir bei Empfang deines Schreibens, in welchem der Wunsch ausgesprochen ist, Wir möchten bei Villach mit dir und den übrigen Fürsten, die aufrichtig für Unsere und des Reiches Ehre eifern, persönlich zusammentreten und dort über Unsere Angelegenheiten verhandeln. Jedoch die Umstände sind der Art, daß es Unserer Hoheit
18 zur Unehre gereichen müßte, verließen Wir jezt Lombardien; es gefalle dir daher, einen nähern Ort für den Zusammentritt zu ersehen, wohin du deine Nichte, Unsere künftige Gemahlin, mitbringst und auch jene Fürsten, welche du Uns in deinem Briefe genannt hast und an die Wir eigene Einladungsschreiben erlassen werden, da es Unser recht sehnliches Verlangen ist, daß Viele durch ihre Gegenwart die feierliche Übergabe (der Braut) verherrlichen." Richtig führte der Österreicher die Nichte Gertrud nach Verona gerade zur Zeit, als der Papst und die Generalsynode zu Lyon den kaiserlichen Braut-Werber laut genug, um von der ganzen Christenwelt gehört zu werden, als den ärgsten Kirchenbedränger und Tyrannen anklagten und richteten. Seifenblasen flogen auf und zerplatzten in Verona, in Lyon aber zuckte ein Blitz aus dem Zornwetter Gottes, welcher durch den gigantischen Bau der Hohenstaufen fuhr, so daß dieser bald von Sicilien bis Holstein in Flammen stand und das ganze Geschlecht unter seinen einstürzenden Trümmern begrub.

Inhalts-Anzeige.

Des sechsten Zeitraums vierter Abschnitt.

Der Hohenstaufen Sturz; Frankreichs Flor durch Ludwig den Heiligen 1245—1270.

Erstes Buch.

Vom Lyonerconcil 1245 bis zum Tode des P. Innocenz IV 1254.

I. Fridrichs II Tagen zu Verona, und seine Verurtheilung auf der Generalsynode 17 Juli 1245.

a. Friedensmittler. Neue Cardinäle. (Philipp v. Savoyen und der Bruder Bonifaz.) Concil zu Lyon eröffnet 24 Juni 1245, erste Sitzung 26 Juni, zweite 28; noch eine Frist. (Th. v. Suessa.) S. 419. — b. Fridrich II zu Verona 1 Juni, und Konrad IV. Fr. v. Österreich zornig fort Anf. Juli. Der Kaiser nach Turin. Sitzung zu Lyon 10 Juli. Fridrichs Urtheil 17 Juli. S. 425.

II. Ludwig IX des Kaisers Fürsprecher; der Bruder Gr. Karl erheirathet Provence 31 Jäner 1246.

c. Fridrichs II Manifest dat. Turin 31 Juli 1245 und 31 Aug. zieht in Parma ein Spt. Zug wider Mailand. Fridrich 10 Nov. zu Pavia, zu Parma im Dec. dann nach Tuscien. — Kreuzfahrt und Zehent. Kreuzprediger in England und Francien. S. 432. — d. Mrkgr. Berengar v. Provence † 19 Aug. 1245. Innocenz und Ludwig IX zu Clugny 30 Nov. zu Macon 8 Dec. (Inquisition.) Karl in Aix Dec. heirathet Beatrix 31 Jäner 1246. Aufstand in Apulien bis Juli. Tyrannei. Päpstl. Manifest. Fridrichs trügerische Rechtfertigung dat. 23 Mai. S. 438.

III. Des Gegenkönigs Heinrich Raspe Wahl 22 Mai, Sieg 5 Aug. 1246 und Tod 17 Febr. 1247.

e. Die Bischöfe Bayerns und Hrz. Otto. Bulle für H. Raspe 21 Apr. 1246; Wahl bei Würzburg 16—22 Mai. Konrad IV lagert bei Frankfurt. Böhmen ghibellinisch. Fridrich v. Östr. fällt gegen Ungarn 15 Juni. Wladislav heir. Gertrud. S. 447. — f. Legat Philipp 5 Juli; Kreuzpredigt! Konrads ✕ bei Frankfurt 5 Aug. Reichstag 13 Aug. Der Bayer und Konrad IV zu Augsburg Sept. Hochzeit. Erzb. Eberhard † 2 Dec. gebannt. H. Raspe zu Nürnberg Dec. belagert Ulm Jäner, † auf der Wartburg 17 Febr. S. 454.

IV. Norwegen und Schweden gut regiert; das Ordensland Preußen noch beßer. Dänemark zerrüttet.

g. Hakon VI gekrönt 29 Juli 1247. Synode in Schweden 1 Mai 1248, Hrz. Birger in Finnland 1249; sein Sohn Waldemar wird König 1250. — Erich Plogpennig K. 1241. Streit mit Br. Abel und Holstein, auch mit Bischöfen; Friede 1248, Kreuzfahrt nach Esthland 1249. S. 459. — h. Hochmeister Hohenlohe 1245 — † 1249. Swantopolk gegen den D. Orden. Vertrag Frühjahr 1246, wieder 25 Oct. 1247, Kampf um Christburg 1248. (Erzb. Albert, Sitz zu Riga 1253.) Legat Jakob 1248; Vertrag 12 Spt. Ganz Preußen fügt sich dat. Christburg 7 Febr. 1249. Danzig 30 Juli 1253 dem D. Orden. S. 464. — i. Jakob Erlandson, 1249 B. v. Roeskilde. Erichs IV Krieg 1249—50 wider Holstein, Lübeck ꝛc. Mord 10 Aug. 1250 durch Abel, der 1 Nov. gekrönt und 29 Juni 1252 erschlagen wird. Bruder Christoph gekrönt 25 Dec. Jakob Erlandson Erzb. v. Lund 1253. S. 470.

V. Schlesien, Polen, Littauen, Halicz; die Tatarenherrschaft und das schismatische Rußland.

k. Die Enkel der hl. Hedwig. Boleslav V in Krakau. Die Brüder in Großpolen. Legat Jakob und Synode zu Breslau 1248. Böhmen in Troppau. Krieg 1253—54. Mindowe 1251 getauft, Herbst 1252 gekrönt; auch Danilo 1253—54. St. Stanislaus-Fest zu Krakau 8 Mai 1254. S. 476. — l. Alex. Newsky wider Livland und Littauen. Oktai erm. 1241—42. Kajuk mündig Spt. 1245. Batu in Kaptschak; zu ihm flieht Mangu. (Missionär Carpini bei Batu April, bei Kajuk Juli bis 14 Nov. 1246.) Innocenz an Al. Newsky 23 Jäner 1248, der 1251 Großfürst wird. Ikonium gejocht 1247. Kajuk vergiftet 22 Juni 1249. Mangu Großchan. S. 482.

VI. Anstalten zur Kreuzfahrt. Fridrichs II Fortschritte bis Parma abfällt 17 Juni 1247.

m. Saleh nimmt 1246—47 Damask, Hems, Askalon ꝛc. Hinderniße der Kreuzfahrt. (Proceß um Flandern.) Französ. Adelsbund Nov. 1246; Verbot dat. Lyon 4 Jäner 1247. (Ketzer. Juden.) Hafen Aigues-mortes. Parlement zu Paris März 1247. (Kr. Balduin II.) S. 492. — n. Kirche Englands und Irlands. Geldnoth des K. Henry III. Stillstand mit Ludwig IX. Krieg in Wales. Die schwierigen Lords. Bund mit dem Kaiser. S. 497. — o. Der Kirchen-Staat kaiserlich; und Florenz. Ezzelin und Pallavicini. Der Bischof v. Arezzo gehangen. Fridrich II zu Cremona Apr. 1247; im Mai bis Turin. (Savoyen gewonnen.) Parma guelfisch 17 Juni, belagert 2 Aug. Vittoria gebaut. S. 501.

VII. Wahl des Gr. Wilhelm v. Holland 3 Oct. 1247; Fridrichs II Unfall vor Parma 18 Febr. 1248.

p. Ketzertumult zu Hall 19 Mai 1247, Konrad IV flüchtet. Legat Capoccio zu Lüttich. Streit um Thüringen und Hessen. (Luxemburg.) Rheinpfalz und Bayern. (Wasserburg.) Eberstein in Österreich. Ungarn und Böhmen. Die ghibell. Städte. Familie v. Lippe. S. 508. — q. Wahl zu Woringen 29 Spt. — 3 Oct. K. Wilhelm zu Neuß bis 10 Oct. über Cöln nach Trier; 21 Dec. zu Middelburg. (Habsburg.) Kreuzpredigten. Capoccio zu Straßburg 31 März 1248. Parma belagert; Vittoria zerstört 18 Febr. Gnaden zu Cremona Juni für Görz und Bayern, zu Vercelli Nov. für Savoyen. S. 515.

VIII. Die Kreuzfahrer in Damiette 6 Juni 1249. K. Wilhelm zu Achen gekrönt 1 Nov. 1248, zieht bis Ingelheim.

r. Ludwig IX zu St. Denys 12 Juni 1248, Aufbruch 15 Juni, Abfahrt von Aigues-mortes 25 Aug. Landung auf Cypern 17 Spt. — Saleh Febr. 1249 mit Nasr Jusef verglichen. (Kajuk vergiftet Jun.) Card. Odo und Cyperns Griechen. Abfahrt 21 Mai, Landung 4 Juni. Einzug in Damiette 6 Juni. Wuth des Saleh. S. 525. — s. K. Wilhelm vor Achen 30 April 1248. (Kreuzfahrer!) Vertrag 16 Oct. Krönung 1 Nov. Weert öffnet 30 Dec. Ingelheim erst 28 März. (St. Gallen, Constanz, Kiburg.) Rudolf v. Habsburg! Hochburgund. Hrz. Otto II v. Meran † 19 Juni 1248 kinderlos. S. 533.

IX. K. Wilhelm und die Ghibellinen 1249; Fridrich II zu Neapel 25 Mai, der Sohn Enzius gefangen 26 Mai.

t. K. Wenzel gegen den Sohn Ottokar 1248, Vergleich März 1249, wieder 15 Aug. Regensburg interdicirt. Hermann v. Baden heir. Gertrud v. Östr. Hrz. Otto auf dem Convent zu Mühldorf Febr. 1249. Primas Siffrid † 9 März, Christian gewählt Juni. (Utrecht, Worms, Toul. Konrad IV zu Nürnberg Aug. Ghibellinenbund. (Meißen.) K. Wilhelm zu Coblenz 4 Spt. und 2 Oct. zu Achen 1 Nov. nach Holland. S. 538. — u. Legaten in Italien. Fridrich II zu Cremona Apr. 1249, Pisa Anf. Mai, Neapel 25 Mai, Benevent 21 Juni. Enzius gefangen 26 Mai. Ezzelin erobert Feltre, Belluno, 21 Spt. Este. Modena tritt zur Liga 15 Dec. (Aquileja.) S. 546.

X. Ludwigs IX Gefangenschaft 6 April bis 8 Mai 1250; Ursachen seines Verweilens in Syrien.

v. Raimund VII † 27 Spt. 1249. Alfons zu Damiette 24 Oct. Des Saleh Witwe zu Mansurah. Aufbruch 6 Dec. von Farislur; Dammbau. Übergang und Treffen 9 Febr. 1250. (Bibars) Artois fällt. S. 551. — w. Kampf 11 Febr. Alle Templer fallen. Turanschah unterhandelt. Flotte vernichtet. Lager-Seuche. Rückzug 6 April; Gefangenschaft. Turanschaher mordet 2 Mai. S. 557.— x. Damiette übergeben 6 Mai, Ludwig IX frei 8 Mai, segelt nach Akkon. Nasr in Damask 8 Jul. Atabegh Azeddin. Nasr geschlagen 2 Febr. 1251. Ludwig befestigt Cäsarea. (Kajuk vergiftet 22 Juni 1249, Mangu und Hulaku.) Boemund V in Antiochia. Cypern und Armenien. S. 563.

XI. Ende Fridrichs II 13 Dec. und Todesgefahr des Sohnes Konrad IV 29 Dec. 1250.

y. Fridrichs II Eidam Vatatzes gewinnt 1246 wieder die Bulgaren und Nov. Thessalonich. (Epirus.) Balduin II nach Cnstpl zurück Oct. 1248. Genueser in Rhodus. Päpstl. Boten 1250 bei Vatatzes. Fridrichs Schreiben; Gnadenbrief dem Pallavicini dat. Foggia Oct. Testament 7 Dec. Tod 13 Dec. S. 568. — z. K. Wilhelm zu Brüssel 19 Mai, Vertrag mit Flandern. Konrad IV zu Nürnberg Dec. zu Augsburg März 1250, belagert den Gegner in Mainz Aug. Regensburg und Passau; Salzburg. Hermann in Österreich († 4 Oct.) Kärnthen, Aquileja. Ungarn und Böhmen mischen sich ein. Sieg des Pallavicini 18 Aug. Macht Ezzelins. Konrad IV zu Regensburg Dec. Böhmen vor Cham Jäner 1251. S. 575.

XII. Innocenz IV von Lyon fort 19 April 1251, zu Perugia 10 Nov. Konrad IV in Apulien 8 Jäner 1252.

aa. Innocenz schreibt den Deutschen für K. Wilhelm, welcher den Konrad IV bei Oppenheim besiegt Ende März 1251, den Papst 13—19 April zu Lyon (Provence!) besucht und 12 Mai in Straßburg ist. (Lothringen.) Tag zu Cöln 15 Dec. Österreich wählt den Ottokar 21 Nov. der 9 Dec. in Wien einzieht! Konrad 7 Oct. zu Augsburg, zieht nach Verona. S. 582. — bb. Innocenz 19 April von Lyon fort nach Marseille, 17 Mai in Genua, (Savoyen,) zu Mailand 7 Juli bis 8 Spt. zu Ferrara 4 Oct. Bologna 8 Oct. Perugia 10 Nov. Konrad IV 4 Dec. von Verona fort, 8 Jäner 1252 in Siponto. (Aquileja.) Wer soll Sicilien erhalten? S. 590.

XIII. Lezte Jahre des heil. K. Ferdinand III, welchem Alfonso X in Castilien und Leon folgt 30 Mai 1252.

cc. Jaen Febr. 1246 erobert, Granada zinspflichtig. (Affonso Procurator Portugals 1246). K. Jayme und seine Söhne; Theilung, Synode zu Tarragona 1 Mai 1246. Bann und Buße Oct. Faustrecht in Aragonien. S. 596. — dd. Sevilla belagert 20 Aug. 1247. (Meriniden.) Sevilla ergibt sich 23 Nov. 1248, Weihe der Moschee 25 Dec. Gesetze Ferdinands. Tugenden. † 30 Mai 1252 zu Sevilla. Alfonso X, stolz, zankt mit Affonso III v. Portugal, Vergleich Herbst 1254. S. 603.

XIV. K. Blanca † 1 Dec. 1252. Fehden um Gascogne und Hennegau; Sieg auf Walcheren 4 Juli 1253.

ee. Anjou vor Marseille 23 Aug. 1251. Leicester in Gascogne. Henry III und der Knabe Alexander III zu York 25 Dec. Richard zu Lyon März 1251. Um Gascogne Fehden: Bearn und Castilien, entgegen Navarra und Aragonien. (Aufstand der Mauren in Valencia.) K. Blanca † 1 Dec. 1252. Henry III nach Bordeaux Aug. 1253. (K. Thibaut v. Navarra † 18 Juli.) S. 613. — ff. Eduard Nov. 1254 zu Burgos, Hochzeit Jäner 1255. Die Avesnes wider Dampierre. K. Wilhelm heir. zu Braunschweig 25 Jäner 1252, taget vor Frankfurt 11—13 Juli, wieder zu Braunschweig Jäner 1253. Sieg auf Walcheren 4 Jul. Krieg in Westfriesland bis 20 Mai 1254. Karl v. Anjou fällt in Hennegau ein; Waffenstillstand bei le Quesnoy 26 Juli. S. 621.

XV. Ottokar Hrz. v. Östr. König Böhmens 1253. Hintritt Konrads IV und des P. Innocenz IV im J. 1254.

gg. Konrad IV, Ezzelin, Pallavicini schlagen wieder los Herbst 1252. Inquisitor Petrus ermordet. (Thomas v. Savoyen.) Nur Neapel widersteht dem Konrad bis 10 Oct. 1253. (Canonisation zu Perugia 25 März.) Innocenz zu Assisi 4 Oct. Einzug in den Lateran 6 Oct. Krieg um Österreich; K. Wenzel † Spt. Hrz. Otto 29 Nov. S. 631. — hh. Tag zu Melfi Ende 1253. Thomas v. Savoyen bittet für Konrad IV, der die Lancia verbannt und 20 Mai 1254 stirbt. B. v. Hohenburg Baili, dann aber Manfred, der die Lancia heimruft. Vergleich mit Innocenz zu Anagni 27 Spt. Zug nach Capua, nach Neapel 27 Oct. Manfred und die Saracenen empören sich 3 Nov. siegen bei Foggia 2 Dec. Innocenz IV † zu Neapel 7 Dec. S. 641.

Vierter Zeitabschnitt.

Der Hohenstaufen Sturz; Frankreichs Flor durch Ludwig den Heiligen 1245 bis 1270.

Erstes Buch.

Vom Lyonerconcil 1245 bis zum Tode des P. Innocenz IV 1254.

I. Fridrichs II Tagen zu Verona, und seine Verurtheilung auf der Generalsynode 17 Juli 1245.

Wann und wo hat irgend eine Synode, oder eine andere Ver- a
sammlung getaget, deren Wort die weit und tief greifende Wirkung 1
äußerte gleich jenem des von Innocenz IV, dem bedrängten mittellosen Flüchtling, im Sommer 1245 zu Lyon veranstalteten Concils? Fridrich II kehrte alles Mögliche vor, damit die Prälaten abgehalten würden nach Lyon zu reisen, und hoffte, die kleine Anzahl der erscheinenden werde behaupten lassen, es fehle der Charakter einer General-Synode und die Beschlüsse seien Machwerk einer winzigen, ihm feindlichen Partei und nicht Urtheile der allgemeinen Kirche. Dennoch fürchtete er, fürchtete am meisten das Offenbaren all seiner Ränke, Betrügereien, Gewaltstreiche und Grausamkeiten, und darum erlaubte er dem Patr. Rodulf v. Antiochia, die Friedensunterhandlung weiter zu spinnen. Der Patriarch begab sich zum Papste und erhielt zum Bescheid: wolle Fridrich das im verwichenen Jahre Ausgemachte getreulich erfüllen, namentlich den Kirchenstaat räumen und die bewußten Gefangenen auf freien Fuß setzen, so unterliege das 2
Aufheben der Censuren keinem Anstand. Statt dieses zu thun ließ Fridrich dem Bericht erstattenden Patriarchen zurück melden, er müße vor allem darauf bestehen, daß die Lombarden auf die Artikel des Constanzerfriedens neu verpflichtet werden, und daß der Papst zugleich

a alle um seinetwillen mit Censuren belegten Reichsfürsten und weltlichen und geistlichen Personen absolvire und in seine Gnade aufnehme. Innocenz IV drückte in einem Schreiben an den Patriarchen dat. Lyon 30 Apr. 1245 sein Befremden über die Forderung aus, geistliche Strafen so ohne weiters nachzulassen, fügte aber dennoch bei: „Weil Wir den Frieden lieben und die Zwietracht zu endigen wünschen, sind Wir noch immer bereit, die vertragenen Punkte gelten zu lassen ꝛc." und gleich darnach 6 Mai trug er demselben Prälaten abermals auf: „Melde dem Fürsten in Unserm Namen, daß Wir unverzüglich die feierliche Absolution ertheilen werden, sobald seinerseits hinsichtlich der allbekannten Unbilden, wegen welchen ihn die Excommunication traf, Genugthuung und wegen der noch genauer
3 zu untersuchenden befriedigende Caution geleistet wird." Es ist nicht zu übersehen, daß gerade zu dieser Zeit des Kaisers Werbung um Gertrud, präsumtive Erbin von Österreich und Steiermark und Krain, im fröhlichsten Gange war, man trug sich mit hochfliegenden Plänen und so verschwand völlig die Lust, einen Act der Demuth zu üben und merken zu lassen, daß man etwas Furcht spüre vor dem geflüchteten wehrlosen Hohenpriester in Lyon. Freund Ezzelin, der sich mit eiserner Stirne über alle Rücksichten wegsetzte, hat sicherlich durch Rath und That beigetragen, in der stolzen Haltung zu befestigen. So nahte die verhängnißvolle Stunde und sie schlug, ehe der Kaiser recht wußte was er thun sollte.

Als Nachrichten einliefen, daß die Generalsynode unfehlbar zu
4 Stande kommen und sich eine schöne Zahl Prälaten um den Papst sammeln werde, andrerseits aber die meisten nach Verona eingeladenen Fürsten Ärger erregende Entschuldigungen schickten, wurde doch beschlossen, von der fatalen Synode einigermassen Notiz zu nehmen. Daß Kr. Balduin II und Patr. Bertold v. Aquileja nach Lyon reisten, geschah sicher zufolge Rücksprache mit Fridrich II, der hierauf als seine Sprecher den (suspendirten?) Erzbischof v. Palermo [1]) und

---

[1]) Fridrich II best. zu Foggia März 1245 auf Bitte Heinrichs Mrkgr. v. Meißen und der Ostmark dem Cisterz. Kl. Celle Güter. Zeugen: die Patr. Albert v. Antiochia und Bertold v. Aglei, Erzbbe Berard v. Palermo und Nicolaus v. Tarent, Bbe Ulrich v. Triest und Odorisius v. Marsico, Fridrich Sohn weiland Heinrichs röm. Königs, Fridrich Sohn des Königs v. Castilien, Richard Gr. v. Caserta, mag. Peter de Vinea und mag. Thaddäus v. Suessa Großhofrichter.

den Großrichter Mag. Thaddäus v. Sueſſa an das Concil abordnete; a
der Redefertigkeit des Leztern traute er große Kunſtſtücke zu. Überdieß war der Schwager Henry III, welcher zwar die Prälaten vom Beſuch der Synode nicht abzuhalten wagte, doch ſo gefällig, ebenfalls einen Sprecher zu ſchicken, den Edelmann Richard oder Roger Bigod, der dem Mag. Thaddäus getreulich accompagnirte. Auch war fortan im kaiſerl. Intereſſe Raimund VII v. Toulouſe ſehr geſchäftig, reiste Anf. März an den franzöſ. Hof nach Paris, in der Faſten zum Papſt nach Lyon, und kam als das Concil eröffnet wurde dahin und zwar begleitet durch den nun zum Freunde gewonnenen Mkgr. R. Berengar v. Provence; Geld ſcheint manches Unebene eben ge- 5
macht zu haben, und nicht bloß Raimund VII ſondern auch der franzöſ. Hof ward ſtark von dem Umſtand' afficirt, daß dem Markgrafen, welcher ſich kaum etwas von einem ſchweren Krankheitsanfall erholt hatte, kein Sohn lebte und die jüngſte T. Beatrix, beſtimmte Erbin der Provence, noch unvermählt, Provence aber Reichslehen war. Und weil ſolches ebenfalls dem Vetter K. Jayme v. Aragonien nahe zu Herzen ging, war das bei ihm wie bei den andern Grund genug, alles zu vermeiden, was den Unwillen des Oberlehensherrn der Provence hätte reizen können, ſo daß außer Ferdinand v. Caſtilien kein einziger König entſchieden für den bedrängten Papſt redete. Selbſt die Brüder v. Savoyen Amadeus IV und Thomas wurden hiedurch wankend und wir ſehen Fridrich manches Köder nach dieſer Gegend hin werfen. Es ſollte ſich ein mal wieder recht klar zeigen, 6
daß der Herr keines Mächtigen der Erde bedarf um ſeine Kirche zu retten.

Unerſchütterlich im Gottvertrauen und ruhig ſchritt Innocenz zum großen Werke. Vor allem verſtärkte er das Cardinalcollegium und glaublich durch eine Creation im Advent 1244 wurde die Zahl der in Lyon anweſenden Mitglieder auf 14 oder 15 gebracht: eine Urk. dat. Lyon durch die Hand des mag. Martin, Vicekanzlers der hl. R. Kirche, 23 Jäner 1245 nennet die Bbe Otho v. Porto, Petrus (Colmieu) v. Albano, Wilhelm (v. Modena) v. Sabinum, Odo (Pariſerkanzler) v. Tusculum; Prieſter Petrus s. Marcelli, Wilhelm (Abt s. Facundi) basilicae 12 App. Hugo de s. Caro, Dominikaner, (Savoyarde) tit. s. Sabinae, Joannes (Ciſterzer) s. Laur. in Lucina; Diakone Goffred s. Adriani, Octavian (Tuſcier) s. M. in via lata, 7
Petrus (Caputius) s. Georgii ad velum aureum, Joannes (Römer)

a s. Nic. in carc. Tull., Wilhelm s. Eustachii. Diesen werden beizufügen sein: B. Stephan v. Palestrina, ein Ungar, Priester Ancherus s. Praxedis, und vielleicht einer oder zwei der Diakone Ägidius ss. Cosmae et Dam., Roman s. Angeli, Rayner s. M. in Cosmedin; die leztern Beiden hat Innocenz wenigstens aus Italien dringend herbeigerufen nebst B. Rainald v. Ostia uud Pr. Stephan s. M. trans Tiberim, und sie scheinen noch vor Eröffnung des Concils zu Lyon eingetroffen zu sein. Leider brachten uns Bosheit und Nachlässigkeit um die so hochwichtigen Synodalacten und sehr oberflächliche Aufzeichnungen haben nur ohne nähere Erklärung die Angabe,
8 daß außer den drei Patriarchen v. Cnstpl, Antiochia und Aquileja 140, 144 bis 150 Erzb. und Bischöfe auf dem Concil Sitz nahmen umgeben von vielen Ordensvorständen und andern Geistlichen, Lehrern der Theologie und Jurisprudenz. Solche sendeten besonders die Dominikaner, welche Anf. Juni 1245 ihr Generalcapitel zu Cöln hielten, den Schmeicheleien Fridrichs wie seinen Drohungen eine eherne Mauer. Die Hauptzielscheibe der Verfolgung zu werden fürchteten diese apostolischen Männer nicht im geringsten, sondern hielten das vielmehr für eine ehrenvolle Auszeichnung. Die erschienenen Prälaten waren Italiener, Burgunder, Franzosen, Engländer, Spanier; aus dem deutschen Reiche kann man nur mit Sicherheit den Erzb. Sifrid v. Mainz nennen, dessen Begleiter der Passauer-Archidiakon Albert Beham war, und vielleicht auch B. Heinrich v. Straßburg, und der
9 erwählte Egino v. Briren. Niederländische mögen ebenfalls gekommen sein, die übrigen entschuldigten fast alle ihr Ausbleiben schriftlich und durch Bevollmächtigte. Das Gleiche geschah von denen des Nordens und Polens und Ungarns; Gesandter des K. Bela IV war Propst Paul v. Stuhlweißenburg, und kaum ein König versäumte, sich auf dem Concil vertreten zu lassen.

Für öffentliche Ruhe und Sicherheit wurde beßtmöglich gesorgt. Der greise fromme Erzb. Aimeri de Ripis fühlte sich zu kraftlos, zugleich als Oberhirt und als Fürst seiner Aufgabe zu genügen, vielleicht überworfen mit dem Magistrat oder mit Edelleuten; er dankte ab glaublich noch im J. 1244 und zog sich in das Kl. Grandmont zurück, ein Theil des Capitels wählte den Dominikaner Hugo de s. Caro, doch Innocenz, welcher die Nothwendigkeit einsah, einen starken Handhaber der Ordnung aufzustellen, creirte den Hugo zum
10 Cardinal und übertrug provisorisch die Verwaltung des Erzbisthums

dem Administrator des Bisthums Valence Philipp v. Savoyen (geb. a
1207), dessen jüngerer Bruder Bonifaz, Erwählter v. Belley, nun
als Erzb. v. Canterbury bestätigt und zeitig nach Lyon gekommen
war. Die Sicherheitswache des Concils übernahm der Templerorden.
Man hat es scharf getadelt, daß Philipp ohne höhere Weihe und
geistlichen Sinn über zwei Bisthümer gesetzt wurde, und allerdings
läßt sich die Maßregel nur durch den Drang der Umstände und die
mißliche Zusammensetzung der dortigen Domcapitel entschuldigen. Die
Reform des höhern Clerus durchzuführen war eben unter den Auf-
gaben des berufenen Concils, dessen Eröffnung die Festfeier der
Geburt des großen Täufers in der von ihm genannten Hauptkirche
geworden ist, bedeutungsvoll. Am folgenden Montag (26 Juni)
ward die erste öffentliche Sitzung veranstaltet und der Papst zog aus 11
dem St. Justus-Kloster, seiner Herberge, nebst allen Prälaten, Fürsten
und Bevollmächtigten in prachtvoller Procession durch die unabsehbare
Menge der herbeigeströmten Gläubigen nach der St. Johannskirche.
Als Innocenz den Thron bestieg, nahm ihm zunächst rechts Kr. Bal-
duin II Platz und nach diesem Mrkgr. R. Berengar, Raimund VII u. s. f.
links saßen die Cardinäle, seitwärts der Vicekanzler mag. Martin
nebst Notaren. Dem Papste gegenüber hatten die Patriarchen v.
Enstpl und v. Antiochia ihre Thronsessel; Patr. Bertold v. Aquileja,
der gleiche Ehre ansprach, soll vom Ceremonienmeister ziemlich barsch
ab- und zu den Erzbischöfen gewiesen worden sein, welche in alt-
herkömmlicher Rangordnung und dann die Bischöfe (nach dem Dienst-
Alter?) den vordern Theil des Schiffes füllten, im Kreise hinter 12
ihnen die Äbte, Gottesgelehrten ꝛc. Wie immer ward das Veni sancte
Spiritus gesungen und nach Verrichtung der damit verbundenen Ge-
bete erhielt der Patriarch v. Enstpl das Wort, welcher in rührender
Weise die Drangsale der Kirche beklagte und umständlich die seines
Patriarchats schilderte und die versammelten Väter bei allem, was
heilig ist, beschwor, sie möchten ja unverweilt Vorkehr treffen, damit
nicht das griechische Schisma, welches schon sogar die kais. Hauptstadt
bedrohe, neuerdings jenes Reich von der katholischen Kirche abreiße.

Als er schloß, sollen Bischöfe Englands um das Wort gebeten
und den Antrag gestellt haben, daß die Canonisation des Erzb. Edmund
v. Canterbury nicht länger verzögert werde, welches breite Gerede
Innocenz durch die Entgegnung unterbrach: später könne und solle
die gewünschte Canonisation zur Sprache kommen, allein vorerst 13

a wären wichtigere und dringendere Angelegenheiten der Kirche abzuthun. Ohne Zweifel verlangte er, die Generalsynode solle sich aussprechen, ob Kaiser Fridrich ganz rechtmäßig und aus zwingenden Gründen excommunicirt worden sei oder nicht. In dem Manifest Fridrichs v. 31 Juli sind die Erzbischöfe v. Tarragona und v. St. Jago beschuldigt, daß sie äußerst heftig, aber ohne nähere Kenntniß der Umstände die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der Excommunication behaupteten, und das kann wohl bei der ersten Sitzung geschehen sein, weil es heißt, Thaddäus v. Suessa sei vorgetreten und habe erklärt, sein kaiserlicher Herr wäre selbst nach Lyon gekommen, sich zu vertheidigen, hätte ihn nicht Unpäßlichkeit zurückgehalten, doch entbiete er der Kirche und ihren Vorstehern Frieden und Freundschaft, verspreche Restitu-
14 tion der Kirchengüter und sonstige Genugthuung, und sei entschlossen mit all' seiner Macht daran zu gehen, auf daß der Lateinerthron in Cnstpl befestigt, die Christenheit gegen die Anfälle der Tataren gesichert und das heilige Land den Ungläubigen entrissen werde. Als der Papst nach der Bürgschaft dieser schönen Zusagen fragte, betheuerte Thaddäus, die Könige v. Frankreich und v. England würden Bürge sein, konnte aber keine zureichende Vollmacht aufweisen, und überhaupt mußte der Papst das ganze künstliche Redestück für eine Fortsetzung der frühern Täuschungen erklären und für einen schlauen Versuch, den Excommunicationsproceß so lange hinzuhalten bis die versammelten Väter auseinander gehen würden, und sein Schlußwort lautete wie immer: „Erfüllet der Fürst die in seine Seele beschwornen Friedenspunkte, so stelle ich das Verfahren ein." Hierauf ward noch
15 B. Walram v. Berytus gehört, welcher Bericht gab von den traurigen Ereignissen im heil. Lande und das Bittschreiben der dortigen Prälaten und Barone durch seinen Reisegefährten den Dominikaner Arnulph ablesen ließ.

Mittwochs 28 Juni war wieder Sitzung und Innocenz durchging in langer Rede nach dem Text: O die ihr vorüber wandelt, sehet auf mich, sehet ob ein Schmerz gleich sei dem meinigen! Klagel. Jerem. I. 12, [1]) alle die Ursachen, welche schon den Vorfahr genöthigt hatten, Fridrich zu excommuniciren, und wegen welchen der Bann noch immer auf dem Hohenstaufen laste. Thaddäus bat um das Ge-

[1]) Am Apostel- oder am Frauenfeste 2 Jul. dürfte Innocenz gepredigt haben über den Text: Am Tage meiner Bekümmerniß haben sie mich überfallen. Ps. 17. 19.

genwort und soll die Behauptung, durch Mißverständnisse und durch a
zu schroffe, rücksichtslose Härte sei der sonst gut gesinnte Kaiser er-
bittert und allerdings in der Hitze der Vertheidigung zu manchen
Schritten getrieben worden, die eben nur in jenen Umständen ihre
Entschuldigung fänden, so beredt durchgeführt haben, daß er sehr viele
Zuhörer für sich einnahm. Doch seinen Sophismen entgegnete der 16
vertriebene Bischof v. Catanea (?) mit umständlicher Darlegung des
Factischen, und bemühte sich auch Thaddäus, seine Zeugnisse dadurch
zu entkräften daß er sagte, der Bischof sei des Kaisers bitterster Feind,
weil dieser seinen Bruder und seinen Neffen als überführte Majestäts-
verbrecher an den Galgen knüpfen ließ, die Hauptanklagen blieben
immerhin unerschüttert stehen und vielseitig verlangte man Bestätigung
des Bannes durch das Generalconcil und feierliche Auskündung am
folgenden Tage als dem hohen Apostelfeste. Zeit gewonnen, viel ge-
wonnen! meinte der Sachwalter Fridrichs und begehrte noch eine
Frist „damit mein Herr, der Kaiser, mich über alle diese großentheils
unerwarteten Vorwürfe mit Vollmacht und Weisung versehe, oder
damit er selbst zu vollständiger Rechtfertigung hieher komme;" bereits
ist er in Turin eingetroffen. Manche Väter wollten keinen weitern 17
Aufschub zugestehen, doch Innocenz hielt Nachgiebigkeit für rathsam,
weil die Gesandten des K. Henry III ein dringendes Fürwort ein-
legten mit Hindeutung auf die von dessen Schwester Isabella hinter-
lassenen zwei Kinder, und die französischen ebenfalls intercedirten.
Also ward noch ein Termin von zwölf Tagen wie scheint in geheimer
Sitzung Mittwochs 5 Juli bewilligt, keine Kleinigkeit; man berechne
nur die Kosten, so lange die zahlreiche Versammlung in Lyon hinzu-
halten, und das wegen eines tyrannischen und trugvollen Kirchenver-
folgers, von dem sich nimmermehr Gutes erwarten ließ. Der Papst
konnte das Gemurre mit Mühe beschwichtigen, erreichte aber auf diese
Weise, daß auch nicht einer unter den Bischöfen mehr auf Nachsicht
und Fortsetzen der Unterhandlungen antrug sondern alle voll Unwillen
riefen: Das Maß ist überfüllt und die Geduld zu Ende!

Fridrich II war mittlerweilen gar geschäftig und es schaukelten b
ihn die Wogen der Hoffnung und Furcht auf und ab. Am 1 Juni 1
schon soll er seinen pomphaften Einritt zu Verona gemacht haben
begleitet von dem Bastard Enzius. Vielleicht gab er jezt erst die
Schwester Manfreds dem Günstling Ezzelin. K. Konrad IV kam
auch, und Hrz. Fridrich v. Östr. mit Gertrud und Hrz. Bernard v.

b Kärnthen.[1]) Eine unverläßige Aufzeichnung nennt überdieß den Mrkgr. Joh. v. Brandenburg und Wenzels Erstgebornen Wladislav Mrkgr. v. Mähren, welchem der Kaiser die reiche Braut rauben wollte. Balduin II sprach den Hohenstaufen zu Verona und eilte von da nach Lyon. Ein schweres Stück Arbeit war, den Österreicher recht zu fesseln und die Hand seiner Nichte zu erhalten, und als der Kaiser schon am Ziele zu sein hoffte, warf unvermuthet ein Windstoß sein Karten-
2 haus um. Man hat variirende Copien eines Diplomes dat. Verona Juni 1245, laut welchem der Kaiser die durch den Großvater Barbarossa 17 Spt. 1156 vorgenommene Erhebung des Markgrafthums Österreich zum Herzogthum bestätigte mit Beifügung wichtiger Ehren und Vorrechte, und da erscheinen als Zeugen: B. Konrad v. Freising, Heinrich Erwählter v. Bamberg, Fridrich Sohn des erlauchten Königs v. Castilien (der Kaiser redete, als wollte er das mütterliche Erbgut aushändigen), Rudolf der edle Graf v. Habsburg, Ludwig Gr. v. Helfenstein, Albert v. Niffen ꝛc. Ein gar sonderbarer Kanzleientwurf redet von dem kaiserl. Vorhaben, nach Rath der Bischöfe v. Regensburg (!), Worms, Bamberg, Briren (!), der Äbte v Kempten und Elwangen, der Herzoge Otto v. Meran (!) und Bernard v. Kärnthen den Hrz. Fridrich mit dem Königstitel zu schmücken, und
3 ist auch das Lügenpapier sonst werthlos, so bestätiget es doch die Angabe, daß der in Aussicht gestellte Königstitel als Köder gebraucht wurde. Sichern Anhalt gewährt jene Urk. durch welche der Kaiser noch im Juni dem Meister des D. O. Heinrich v. Hohenloh Kurland, Littauen und Semgallen verlieh mit allen Hoheitsrechten; es unterfertigten K. Konrad IV, Erzb. Eb. v. Salzburg, die Bischöfe v. Regensburg, Passau, Freising, Bamberg, Brixen, die Äbte v. Kempten und Elwangen, die Herzoge Frid. v. Östr. und Steier, Otto v. Meran, Bernard v. Kärnthen, Gr. Albert v. Tyrol, Gr. Ulrich v. Ulten, Gr. Rudolf v. Habsburg,[2]) Gr. Ludwig v. Froburg, Gottfrid

---

[1]) Am 16 Mai urk. Konrad IV noch zu Nürnberg für den neuen Erzb. Wilhelm (!) v. Besançon. Es gab wohl Streit um den Erzstuhl.

[2]) Der Habsburger, des Kaisers Taufpathe, klagte wohl über den neuen Bischof v. Straßburg. Der edle Berthold v. Teck war 1243—1244 gestorben und Heinrich v. Stahleck, ein Schwabe, gewählt worden, und diesem vergabte bedrängt und wegen Schulden Rudolfs Mutter-Bruder Gr. Hartmann v. Kiburg seine Allode Baden, Winterthur ꝛc. welche Rudolf zu erben begehrte; und der Oheim Gr. Rud. v. Lauffenburg ahmte das Beispiel nach dat. Zürich 7 Nov. 1244. B. Heinrich zeigte sich bald als den muthigsten Gegner der Hohenstaufen.

und Konrad v. Hohenloh. Eine Urk. vom Juli verräth, daß sich b
auch Gr. Meinhard v. Görz zu Verona einfand, wohl der mit des
Grafen v. Tyrol T. Adelheid vermählte Meinhard II (IV), dessen
Vater Meinhard I (III) im J. 1245 gestorben sein soll.

Es liefen allerlei Nachrichten ein, welche Verstimmung erzeugten. 4
B. Heinrich v. Constanz befehdete die v. Niffen und erfocht am
21 Juni 1245 einen Sieg. Die Toggenburger bedrängten den Abt
Walter v. St. Gallen. Der Habsburger begehrte Hilfe wider Kiburg
und Straßburg. Das Verdrüßlichste aber war, daß Hrz. Otto v.
Bayern, während der Kaiser sich alle Mühe gab, den Österreicher und
den Meraner zu gewinnen, diese zwei Fürsten und den Bischof v.
Passau und den Grafen v. Wasserburg anzufeinden fortfuhr; eben im
Juni legte er sich vor das Schloß Obernberg am Inn. Der Öster-
reicher begehrte sicherlich vom Kaiser scharfe Maßregeln gegen den
anmassenden Nachbar und eilte zornig, weil er nur vertröstende Worte
hörte, von Verona fort, sich selbst mit dem Schwerte Ruhe zu ver-
schaffen. Es ereignete sich aber noch etwas, das ihn erbitterte und 5
veranlaßte, schnell sammt Gertrud abzureisen ohne nur vom Kaiser
Abschied zu nehmen. Es brach zu Verona Anf. Juli ein Tumult
los, und zwar gegen den Herzog und seine Leute gerichtet, vermuth-
lich weil sie in die Schmähungen der Ghibellinen auf den Papst kei-
neswegs einstimmten, selbst das Wort des Kaisers brachte die Wüth-
enden nicht zur Ruhe und er sah sich genöthigt, den Ezzelin anzu-
sprechen, damit dieser unter sie trat und die Meute zügelte, deren
Hauptbestandtheil wohl Ezzelins Trabanten waren. Über dieses und
anderes stieg dem Hrz. Fridrich die Galle, auch erklärte ihm Gertrud
bestimmt, sie gebe dem Kaiser nimmermehr ihre Hand, wenn dieser
mit dem Kirchenoberhaupt verfeindet bleibe, und die aus Lyon ein-
laufenden Berichte ließen nichts anderes als Bestätigung der Excom-
munication durch die Generalsynode erwarten. Der Kaiser wollte 6
deshalb schnell nach Turin und lud die Fürsten ein mitzureisen; Hrz.
Fridrich schickte eine Entschuldigung und ritt nach Steiermark. Auch
Ezzelin gab das Geleit bloß bis Peschiera und kehrte dann um, weil
es hinter ihm wieder gewaltig spuckte.

Täuschet das Datum des Schreibens nicht, in welchem der Kaiser
der Stadt Worms versprach, sie in den bald mit Innocenz oder mit
dem Erzbischof v. Mainz zu errichtenden Frieden einzuschließen, so
muß er sich noch am 8 Juli zu Verona befunden haben. Daß er im

b Sinne hatte, persönlich zu Lyon vor dem Concil aufzutreten, ist undenkbar, und was mag. Thaddäus hievon sagte, war Advocatenkniff; auch gab Fridrich II in seinem Manifest dat. Turin 31 Juli bloß vor, seine Bevollmächtigten B. Konrad v. Freising, der Deutschmeister H. und der Mag. P. de Vineis seien auf dem Wege gewesen, und
7 klagte daß die Synode nicht drei Tage über den Termin auf ihre Ankunft warten wollte; überdieß wäre der Notar Walter v. Ocra, der von Lyon an den kaiserl. Hof eilte, schon nach 20 Tagen zurückgekehrt. Allerdings war vom Hohenstaufen die Fahrt nach Lyon beabsichtigt, jedoch an der Spitze eines Heeres um das Concil zu zersprengen, und seine Advocaten sollten den Proceß hinhalten, bis das Nöthige vorbereitet wäre. Schaaren auf Schaaren mußte Unteritalien nach Lombardien und Tuscien senden, wo ohnehin zahlreiche Heerhaufen zur Verfügung standen, das verbreitete Schrecken und fast alle Städte bis herauf an den Po wurden ghibellinisch und suchten die kaiserliche Gnade nach. Reggio unterwarf sich am 3 Juli schon; selbst Florenz wankte. In Turin aber erfreute den Kaiser der er-
8 wünschteste Fortgang des diplomatischen Geschäftes; verschiedentlich gelockt kamen die der lombard. Liga beigetretenen Großen dahin, etwa um die Mitte Juli Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat, der laut Urk. vollständige Verzeihung erlangte und zu Gnaden aufgenommen wurde, dann die v. Ceva, v. Carretto, und die Abgeordneten der Städte Tortona, Alessandria ꝛc. Mit den Brüdern Amadeus und Thomas v. Savoyen zogen sich zwar die Unterhandlungen mehr in die Länge, aber bloß weil man über den Kaufpreis nicht geschwind einig werden konnte. Überdieß langten Boten aus Deutschland an und berichteten, daß bedeutende Städte z. B. Straßburg, Ulm, Augsburg, Regensburg ꝛc. oder wenigstens ihre Magistrate nun eifrig ghibellinisch seien, und es scheint, K. Konrad IV, welcher urkundlich noch am 1 Augst bei Turin war, ist deshalb eilfertig nach Schwaben abgereist; ver-
9 muthlich sollte er von da auf Lyon anrücken, indeß der Vater durch Savoyen dahin zu ziehen beantragte.

Welcher Reiter ist aber so schnell als das Wort? Nach Ablauf der zwölf Tage lezter Frist erscholl jenes zerschmetternde, dessen Donner bis zum stillen Ozean und bis in die Wüsten Syriens gehört wurde. Die Generalsynode soll Mondtags 10 Juli wieder Sitzung gehalten haben, vielleicht bei verschlossenen Thüren. Man kann sich denken, in welcher Spannung dem Erzählten zufolge Alles war. Die Woche

verlief und von Fridrich kam weder ein Bevollmächtigter noch ein b
Schreiben, dafür jedoch manches Gerücht von seinen kriegerischen An-
stalten. So nahte die verhängnißvolle Stunde. Wahrscheinlich geschah
es Sonntags 16 Juli, daß Innocenz in einer Consistorialsitzung die
Prälaten insgesammt und besonders die Cardinäle mit feurigen Worten
ermahnte, sich mit Gottvertrauen zu rüsten für den bevorstehenden
Kampf und ohne Menschenfurcht dem unverbeßerlichen Tyrannen und
Kirchenverfolger Fridrich das verdiente Urtheil zu sprechen. Bei dieser 10
Veranlassung soll er die seitdem gebräuchlichen blutrothen Hüte den
Cardinälen vertheilt haben als Erinnerungszeichen, daß ihnen obliege,
ihnen zuvörderst unter den Christgläubigen, selbst mit ihrem Blute für
Wahrheit und Recht einzustehen. Nicht bloß war die Rede von Be-
stätigung des Bannes, der auf Fridrich schon seit Jahren lastete und
von ihm verachtet wurde, sondern von Anwendung des allgemein gil-
tigen Gesetzes, daß jeder hartnäckige Excommunicirte nach Abfluß der
bestimmten Frist seiner Lehen und Ehren verlurstig ging, Fridrich also
des päpstl. Lehens Sicilien und der Ehre des Kaiserthums, der Ehre
oberster Schirmvogt der Kirche zu sein, und daß der Diensteid für
gelöst erkläret wurde, welchen er sei es als König Siciliens sei es
als Kaiser sich hatte leisten lassen. Innocenz wies nach, es bleibe 11
nichts anderes übrig als zu diesem äußersten Mittel der Abwehr zu
greifen, wolle man nicht Gott außer Augen setzen, die Kirche tief
herabwürdigen und das Gewissen mit schwerer Schuld beladen. Vom
Gefühl seiner heiligen Verpflichtung durchdrungen rief er entschlossen
aus: „Es geschehe, was die Gerechtigkeit verlangt, sollte es mich
auch das Leben kosten; ich und die Cardinäle, meine Brüder, werden
den Kampf für die Sache Gottes und der Kirche bis zum lezten
Athemzuge bestehen!“ —

Mondtags 17 Juli also war die anberaumte öffentliche Sitzung;
nach beendigtem Gottesdienste wurden einige Verfügungen kund ge-
geben betr. die Unterstützung der Christen im heil. Lande und die
Feier des Geburtsfestes der jungfräulichen Gottesmutter mit Octave.
Als sodann der Papst die Beendigung des großen Excommunications- 12
Processes befahl und die von Kaisern und Reichsfürsten besiegelten Ur-
kunden über Rechte und Besitz der Röm. Kirche vorlesen ließ zum Er-
weise, daß Fridrich II die feierlichsten Zusagen und heiligsten Schwüre
gebrochen und hundertfältig den Bann verdient, ja nach urkundlichem
Wortlaut sowohl das Lehen Sicilien als die Kaiserkrone verwirkt

b habe; versuchte der kaiserl. Sprecher Thaddäus, dem es ganz schwül
um die Stirne wurde, alle möglichen Künste, einen neuen Aufschub,
nur noch einen von drei Tagen zu erlangen, von ihm angestiftet erbat
sich auch des Königs v. England zungenfertiger Sprecher William v.
Proveria das Wort, und erging sich weitläufig in Ausführung des
Satzes, daß auf beiden Seiten mancherlei Beschwerden vorliegen, die
man alle reiflich prüfen müße, damit ein unparteiisches Urtheil gefällt
werden könne, und daß auch England gar viel Ursache habe zu klagen
z. B. über die immer häufiger werdenden päpstl. Provisionen und
13 namentlich über die neulichen Geldforderungen des Nuntius mag.
Marinus, welcher es darauf anzulegen scheine die Kirchen und Klöster
Englands auszuplündern, und die ganze Nation wider die unersätt-
liche Röm. Curie in Harnisch bringe. Innocenz hörte den unver-
schämten Poltron schweigend an und sagte bloß, nachdem derselbe seine
ghibellinische Galle ausgeleert, man werde den beregten Gegenstand
alsbald vornehmen und erledigen, ließ aber die Verhandlung des Haupt-
processes fortsetzen, dessen Ausgang leicht zu errathen war. Deshalb
schrie Thaddäus so laut er vermochte: „Ich appellire, appellire von
diesem Concil, bei welchem die Prälaten und fürstlichen Abgeordneten
so vieler Lande der Christenheit fehlen, an eine wahrhaft allgemeine
und parteilose Kirchenversammlung, appellire von diesem, meinem
Herrn feindlich gesinnten Papst an den künftigen, milder und christ-
14 licher gesinnten Papst." Innocenz bemerkte ruhig entgegen: die Be-
rufung zur Generalsynode erging an alle Kirchenprovinzen, sind
manche schwach oder gar nicht vertreten, so fällt die Schuld vor-
nämlich auf Fridrich, der wie früher so auch jezt durch Sperre der
Straßen und andere tyrannische Maßregeln den Zusammentritt der
Prälaten zu verhindern suchte. — Ja so ist es! riefen sämmtliche
Väter, und verlangten den Schluß des Processes. Die Abstimmung
ergab, daß man einhellig den Fridrich v. Hohenstaufen des Meineides
(hinsichtlich dessen was er beschworen hatte um die Kaiserkrone zu er-
langen), der Felonie (hinsichtlich Siciliens), des Sacrilegiums (wegen
der an Dienern und Gütern der Kirche verübten Gewaltthaten) und
der Ketzerei (weil er die Censuren verachtete ꝛc.) für überwiesen erklärte.

Jezt erhob sich der Papst und lautlose Aufmerksamkeit horchte
15 seiner Stimme; er leitete den Urtheilsspruch mit der wehmüthigen
Erzählung ein, welche Beweise treuer Liebe er Jahre lang dem Hohen-
staufen gegeben, wie er sich in Förderung seiner Ehre und seines An-

sehens abgemüht, was er alles vor und nach Erhebung zur päpstl. b
Würde versucht habe, ihn auf die Bahn der Gerechtigkeit und Friedfertigkeit zu führen, damit die Censuren aufgehoben werden könnten, aber fruchtlos; es schmerze ihn tief, solches sagen und einräumen zu müßen, daß der allgemeine Unwille und Ärger mit vollem Recht auf Beendigen der Nachsicht dringe. Einhellig haben die Väter der Generalsynode den längst Gebannten der vier Verbrechen schuldig erkannt, von welchen jedes einzeln schon die Strafe der Excommunication nach sich ziehe. Da überdieß die unverbeßerliche Hartnäckigkeit des Excom- 16
municirten dadurch leider vollends offenbar ward, daß er auch die lezte, von der Generalsynode wegen der großen Kosten höchst ungerne bewilligte Frist gleichgiltig verstreichen ließ, so ergebe sich nothwendig das Urtheil: Fridrich, aus der Kirche als ihr Verächter und Verfolger ausgestoßen, kann nicht mehr als ein christlicher Fürst und am wenigsten als Röm. Kaiser und oberster Schirmvogt der Kirche angesehen werden; darum ist er aller seiner Würden und Gewalten entsetzt, und nicht bloß Jedermann des Eides entbunden, welcher ihm sei es als Könige Siciliens oder als Römischem Kaiser geleistet wurde, sondern allen Christen bei Strafe des Bannes verboten, ihm zu gehorchen und mit Rath oder That zu helfen. Im Reiche können die Fürsten, welchen das Recht zusteht, einen Röm. König zu wählen, ungehindert die Wahl vornehmen; wegen des Königreichs beider Sici- 17
lien werde der apostolische Stuhl nach Rath der Cardinäle Fürsorge treffen. Als Innocenz IV so geredet, stimmten sämmtliche Prälaten ohne mindesten Widerspruch wie mit Einer Zunge bei, unterschrieben und besiegelten das Absetzungs-Urtheil (formalia depositionis), zündeten hierauf, als es abgelesen wurde, ihre Kerzen an, welche sie stehend emporhielten und zulezt bei dem allgemeinen Rufe: Amen! Amen! ausgelöscht auf den Boden hin warfen. Welch' eine Scene! Wie vernichtet sah und hörte das Th. v. Suessa und es entfuhr ihm der Angstschrei: Dies ista dies irae, calamitatis et miseriae! Der Papst aber erhob die Augen zum Himmel und sprach mit Festigkeit: „Ich habe gethan, was ich thun mußte; möge Gott es vollenden nach seinem Wohlgefallen!" —

II. Ludwig IX des Kaisers Fürsprecher; der Bruder Gr. Karl erheirathet Provence 31 Jäner 1246.

c So schnell als möglich brachte ein Bote die Nachricht von dem
1 Vorgange zu Lyon nach Turin, und man erzählt, Bestürzung und Zorn haben den höchst reizbaren Hohenstaufen fast um den Verstand gebracht; denn er forderte, daß man ihm die Kaiser- und die Königs-Krone herbei bringe, setzte eine nach der andern auf das Haupt, und sprach hohen Tones: „Noch trag' ich meine Kronen, sie sitzen fest, und kein Papst und keine Synode wird im Stande sein, sie mir zu rauben!" Kindische Komödie. Ein unförmliches verworrenes Ausschreiben bei Matth. Paris macht glaubwürdig, daß Fridrich in der ersten Hitze rücksichtslos an gesammter Geistlichkeit Rache zu üben beschloß und daher Jeden, der ein Schwert zu führen vermochte, aufrief nach den Gütern der Kirche zu greifen: „erst dann könne es beßer werden und das Reich in alter Macht und Herrlichkeit sich erheben, wenn man jene, welche obgleich schwelgend im Reichthum sich Nach-
2 folger der Apostel nennen, zur apostolischen Armuth zurückführt, so daß sie fern den weltlichen Geschäften und Händeln nur ihrem geistlichen Amte obliegen; dann werde man wieder Hirten haben wie die Christen der Vorzeit, zumal Bischöfe mit Wunderkraft ausgerüstet, um alle Arten Krankheiten zu heilen, jeder Noth abzuhelfen, und selbst Todte zum Leben zu erwecken. Dem Urtheil solcher Kirchen-Vorsteher unterwerfe er sich gleich andern Gläubigen gerne, aber nicht den abscheulichen heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäern, aus welchen gegenwärtig die Röm. Curie bestehe ꝛc." Es dürften Abschriften eines solchen Zornbriefes in einige Gegenden Deutschlands, Burgundiens, und selbst Franciens und Englands heimlich gebracht worden sein; jedoch bei mehr ruhiger Überlegung, und als der heimkehrende Th. v. Sueſſa den wahren Stand der Dinge aufdeckte, sah
3 Fridrich die Nothwendigkeit ein, den Ton etwas zu ändern, namentlich in dem Manifeste, welches er dat. Turin 31 Juli 1245 an die Könige Franciens, Englands und andere hohe Häupter richtete: da stellt er sich gleichsam von Ehrfurcht durchdrungen hinsichtlich der rechtmäßigen Autorität in der Kirche und beschwert sich nur darüber, daß die Kirchengewalt in das Weltliche übergriff, daß man ihn, den Kaiser, zu Lyon ohne Vorladung, ohne Zeugenverhör, mit Verletzung aller Rechtsformen verurtheilt, ja sogar seiner Kronen verlurstig zu

erklären gewagt habe, und gibt zu bedenken, was andere Kronträger, c
was durchweg geistliche und weltliche Fürsten und Herren zu erwarten
haben, wenn selbst der erste Herrscher der Christenheit einem solchen
anmassenden und ungeregelten Verfahren sich unterwerfen müße; er
sei entschlossen, das nicht zu thun, sondern seine Sache mit dem
Schwert, das ihm Gott gegeben, aufrecht zu halten, und bitte die
Fürsten ihm hiebei keine Hindernisse zu legen, da er ja nur ihre ge- 4
meinsame Angelegenheit verfechte.[1]) Und noch ein drittes Manifest
findet sich mit dat. Turin 31 Augst, das an die deutschen Reichs-
Fürsten gerichtet scheint und worin Fridrich nicht nur gegen den Vor-
wurf der Ketzerei protestirt, sondern zugleich gar demüthig einräumt,
den Fürsten Deutschlands, deren Wahl ihn auf den Thron erhob,
stehe allein das Recht seiner Absetzung zu, nicht aber dem Papste
oder einem Concil.

Im nächsten Monat erfrischte sich sein sinkender Muth, da die
Sonne des Glückes einige Strahlen durch das düstere Gewölke brechen
ließ; die feste Stadt Alessandria legte ihm ihre Schlüssel zu Füßen
und dann öffnete auch Tortona, und mit allen Städten, Genua aus-
genommen, und Herren dort herum kam es zu freundlichem Verständ-
niß, und selbst der Bund mit Savoyen ward fast schon reif und 5
Amadeus und Thomas, die Brüder, scheinen geschäftige Unterhändler
gewesen zu sein, da der französische Hof den Antrag nicht zurückwies,
eine Aussöhnung des Kaisers und Papstes zu vermitteln. Um die-
selbe Zeit hört Fridrich, daß die Ghibellinen in Parma mit Aussicht
auf Erfolg arbeiten, und sogleich bricht er auf, diese wichtige Stadt
in Besitz zu nehmen; dat. 28 Augst stellte er im Lager vor Parma
einen Brief aus, welcher dem Bischof und der Bürgerschaft v. Straß-
burg volle Verzeihung gewährte; doch B. Heinrich lehnte die hohe
Gnade ab. Im Spt. urk. Fridrich in der Stadt Parma selbst und
hat unter anderem der wegen ihrer treuen Anhänglichkeit ungemein
belobten das Castell Grondola überlassen. Glaublich noch im Augst

[1]) Die beiden Manifeste scheinen von einem Abschreiber, der willkürlich vieles weg-
ließ, in einander geschmolzen worden zu sein, und dem ersten jene Ausdrücke
anzugehören, die es „eine ungeheuere Thorheit nennen, den Kaiser, diesen Inhaber
der höchsten Majestät, des Majestätsverbrechens (Felonie) schuldig zu erklären,
denjenigen, welcher als Quelle der Gesetze darüber erhaben ist, Gesetzen zu unter-
werfen, den in weltliche Strafen zu verurtheilen, welcher in weltlichen Dingen
keinen Obern hat als Gott ꝛc." Raumer IV. 152.

c schrieb er ganz freudig und stolz dem Sohne Konrad IV und dessen
6 Räthen: „Obwohl die nichtswürdigen hohen Priester und Pharisäer einen Rath versammelten wider ihren gesalbten Herrn, so ging ihr Anschlag doch fehl; der Herr der Heerschaaren, welcher den Hochmüthigen widersteht, hat sie zahm gemacht; der stolze Sinn des Priesterfürsten ist demüthig geworden und läßt sich gesenkten Blickes zu dem herab was ihm zusteht, so daß er gerne zu einem Vergleiche die Hand bietet, wie ihn Unsere und des Reiches Ehre fordert. Ihr sollet aber wissen, daß Wir fest bei dem Entschlusse verharren, den Nebenbuhler Unserer Erhabenheit durch Entfalten Unserer Fahnen und der sieghaften Adler zu beugen und so Unsere höchste Ehre zu sichern. Schaaren auf Schaaren ziehen aus Unserm Königreiche heran und Wir werden starken Armes voranschreiten den stolzen Feind nieder-
7 zuwerfen, und werden ihm da einen Stoß versetzen, wo sein Herz am tiefsten verwundet wird. Die v. Alessandria haben den Irrweg der treulosen Mailänder verlassen und sind, wie auch andere, zu Unserer Treue zurückgekehrt. Machet das bekannt und versichert Jedermann, wie alles sich vereinigt, Unsere und euere Ehre ganz nach Wunsch zu fördern."

Geschwind sollte noch Mailand gedemüthigt werden, und mit Kriegsanstalten beschäftigt weilte Fridrich etwas zu Cremona, von wo 22 Spt. die Vollmacht datirt ist, welche er dem Oberhofrichter Petrus de Vineis und dem mag. W. de Ocra an den französ. Hof mitgab, indem K. Ludwig IX ersucht wurde, den Streit zwischen Reich und Kirche rechtlich zu entscheiden oder gütlich zu vermitteln. Von
8 dem Feldzug wider Mailand weiß man nicht viel mehr als daß er keinen Erfolg hatte, obwohl auch Enzius in und um Bergamo zahlreiche Streitkräfte sammelte und über die Adda vordrang; bei Gorgonzuola soll er in solche Lage gerathen sein, daß er sich hätte gefangen geben müßen, wären nicht die v. Reggio und v. Parma ihm zu Hilfe herbeigeeilt. Piacenza machte den Mailändern Luft, welche überdieß der päpstl. Legat Gregor da Montelungo gut berieth, wie es heißt. Fridrich zog voll Verdruß nach Pavia zurück und entließ am 12 Nov. die Aufgebote. Gespannt harrte er auf das Ergebniß der Unterhandlung zwischen K. Ludwig und Innocenz. Indeß waren aus Deutschland Botschaften eingelaufen, welche andeuteten, daß dort bereits eine Wirkung des Lyonerurtheils verspürt werde; die meisten Prälaten richteten sich erschrocken nach den Aussprüchen der General-

synode und gaben sich Mühe, auch die weltlichen Fürsten von dem c
gebannten Kaiser abzuziehen. Diesen ärgerte besonders, solches von 9
dem Regensburgerb. Sifrid, seinem vormaligen werthgeschätzten Rath
und Kanzler zu vernehmen, deshalb sprach er ihm dat. Pavia 10 Nov.
1245 entrüstet alle gewährten Gnaden ab, und stellte der getreuen
Bürgerschaft die Rechte zurück, welche ihr der Reichstagsschluß zu
Ravenna im April 1232 genommen, namentlich das, sich eine freie
Municipalverfassung zu geben. Überhaupt mußte jezt Konrad IV
thun, was dem Halbbruder Heinrich (VII) so übel angerechnet worden
war, nämlich die nach Reichsfreiheit begierigen deutschen Städte
wider die Bischöfe begünstigen, auf welche Weise sie allerdings ein
Hauptpfeiler der ghibellinischen Partei wurden, während das Reich
völlig zerbröckelte.

Fridrich urk. noch Anf. Dec. 1245 zu Parma und gestand dieser 10
Stadt, ihre Treue zu festigen, neue Vorrechte zu, dann mußte er
nach Tuscien und blieb dort den Winter über in Mitte unabsehlichen
Wirrsals. Wie sein Ezzelin, der 1245—46 abermals angesehene Herren
öffentlich hinrichten ließ, sich gegen die zahllosen offnen und geheimen
Feinde nicht anders zu helfen wußte, als daß er Schrecken verbreitete
und immer schonungsloser wüthete, ebenso erging es dem Kaiser selbst;
gewöhnlich hielt nur seine furchtbare Nähe die Ghibellinenherrschaft
in einer Stadt aufrecht und sie stürzte, kaum hatte er sich entfernt.
Welch Verdruß, daß z. B. nicht bloß Trevigi die Gnade des Papstes
nachsuchte, der bereits dat. Lyon 29 Juli 1245 dem Podestà und
der Commune es verzieh, in schwerem Bedrängniß aus Furcht und
Angst dem Hohenstaufen zu Willen gewesen zu sein, sondern daß selbst
Pisa dieses Beispiel nachahmte, durch den frommen Erzbischof dazu 11
beredet; dat. Lyon 16 Aug. ward der Prälat ermächtigt, die Censuren
von der Stadt zu nehmen. Überdieß sieht man, daß es dem Erzbi-
schof v. Cagliari gelang, Sardinien unter päpstl. Ober- und Schutz-
herrschaft zu stellen, in Folge dessen der Richter Barason Markgraf
v. Massa am 18 Nov. dem heil. Vater Innocenz aufschwor. [1]) Frid-

[1]) Da in Florenz und Umgegend die Patarener oder Katharer viel Boden gewonnen hatten, erhielten der Bischof Ardingho und Roger Calcagni vom Papste ausgedehnte Vollmachten, dem Übel zu wehren, und wurden hiebei kräftig unterstützt durch eine sich bildende Gesellschaft des Glaubens. Nun mußte der Podestá Pandolfo v. Fasanella am 12 Aug. 1245, also etwa 4 Wochen nach dem Lyoner-Bannspruche aukünden: der Kaiser verbiete solch Verfahren und fordere die

c richs Erscheinen in Tuscien (Dec. 1245 urk. er zu Grosseto für Kl. St. Georg im Schwarzwald) erschreckte allerdings manche Ortschaften dergestalt, daß sie sich neuerdings unter sein Joch beugten; wehe denen, die es gezwungen thaten; Corneto wagte Widerstand aus Abscheu vor dem Schisma, endlich mußte die Stadt öffnen und Fridrichs Grimm ließ 44 der beßten Bürger aufknüpfen. Das geschah zu Anfang der Fastenzeit 1246. Hierauf eilte er nach Apulien theils weil dort ebenfalls die Bande des Gehorsams zu brechen begannen, und theils um neue große Streitmittel zusammen zu raffen, mit welchen die beab-
12 sichtigten Gewaltschläge ausgeführt werden sollten. Nebenbei unterließ er aber nicht, Friedensliebe und das Verlangen zu betheuern, daß die heiligen Orte bald durch eine Kreuzfahrt den Ungläubigen entrissen werden möchten, und suchte mit dieser Sprache besonders den frommen K. Ludwig IX zu täuschen. Die Kreuzfahrt war dessen Herzensangelegenheit; dazu kam Provence in Betracht und die Stellung zu Englands König, und daraus ist Ludwigs Benehmen hinsichtlich des Kaisers leicht zu erklären.

Ganz entsprach Ludwigs Wunsche, daß die Generalsynode anordnete, es sollten allerwärts Kreuzprediger das Christenvolk aufmahnen, hinreichende Mittel zur Rettung des heil. Landes herbeizuschaffen, und man hoffte, der Eifer werde sich in der Art bethätigen, um zugleich dem Kr. Balduin eine ergiebige Hilfe gewähren zu können.
13 Das Synodaldecret, welches der Geistlichkeit ein mehrjähriges Entrichten des Zehents für die Kreuzfahrt auferlegte, bot den Sprechern aus England, namentlich dem R. de Bigod neuen Anlaß, über die unerträglichen Gelderpressungen und andere Beeinträchtigungen zu schmähen; man blieb ihnen aber die Antwort nicht schuldig. Darf man dem Matth. Paris, der hier wieder tolles Zeug zu Markte bringt, doch etwas Glauben schenken, so haben einige Barone den päpstl. Capellan mag. Marinus, der als Nuntius in England kirchliche Geschäfte vornahm, Ende Juni 1245 so grob und heftig bedroht, daß er sich zuerst klagend an den König wandte, und weil dieß nichts half voll Schrecken die Flucht ergriff; am 15 Juli soll er sich zu

---

Niederschlagung aller Processe. Es kam hierüber zu blutigen Händeln. „Während manche (man begreift welche) des Kaisers Gerechtigkeit und Duldsamkeit laut priesen, sahen andere in dem Begünstigen von Ketzern und in seiner Behandlung der (gewissenhaften) Geistlichen nur neue Beweise frevelhaften Unglaubens.“ Raumer IV. 164.

Dover eingeschifft haben. [1]) Ob dieser schmähliche Vorgang noch auf c
der Synode besprochen wurde, ist nicht bekannt, aber wohl daß In- 14
nocenz IV, um die gedachten Polterer stumm zu machen, das von K.
Johann der Röm. Kirche ausgestellte, von den Ständen unterfertigte
Diplom herbeibringen und ablesen ließ, und dann auch jenes, laut
welchem 1204 K. Pedro v. Aragonien als Mann des Papstes auf-
schwor, all das zum Beweise, wie grundlos das Geschrei, der apost.
Stuhl masse sich Rechte an die ihm nicht zustehen. Unter anderem
hatten Barone Englands gegen die Eingriffe in ihre Patronatsrechte
aufbegehren lassen, welches Gerede auch unschwer widerlegt wurde.
Innocenz forderte Englands beim Concil gegenwärtige Prälaten auf,
Johanns Charte neuerdings zu besiegeln, und sie thaten es, worüber
Richard Bigod und seine Gesellen sich ganz entrüsteten und stürmisch 15
davon eilten. Das soll bei der lezten Sitzung vorgefallen sein. Nach
Verlesung der Decrete wurde das Te Deum gesungen und die Ver-
sammlung mit dem apostolischen Segen entlassen. Natürlich waren
Anlegenheiten fast aller Kirchenprovinzen in Vortrag gebracht worden
und es ist unerläßlich, der bekannten in der Geschichte jeden betref-
fenden Landes zu gedenken. Für jezt verfolgen wir das, was Eng-
land und Frankreich angeht.

Nach jener Insel begab sich alsbald der beredte B. Walter v.
Berytus, eine der Kreuzfahrt günstigere Stimmung zu erwecken, nach
Paris aber wurde der ehemalige Kanzler der dortigen Kirche Odo,
Cisterzer und nun Cardinalbischof v. Tusculum, als Kreuzprediger ent-
sendet, dem K. Ludwig sehr angenehm. Auf die Prälaten ließ sich
zählen, aber die Capitel hörten fast durchweg mit Unwillen, daß 16
wieder schwere Beisteuern für die Kreuzfahrer erhoben werden sollten,

---

[1]) Im Spätjahr 1244 kam als kaiserl. Gesandter mag. Walter v. Ocra (wieder?) nach England und brachte Fridrichs II Schreiben, worin behauptet war, bloß wegen einiger Castelle, von denen es sehr zweifelhaft, ob sie der Röm. Kirche oder dem Reiche gehören, habe Innocenz IV den Bann ausgesprochen ꝛc. Davon legen Kr. Balduin und Gr. Raimund VII Zeugniß ab. Fridrich forderte, daß man kein Geld mehr für den Papst in England einsammeln lasse, und zwar mit der Drohung, sonst eine Handelssperre zu verhängen. Solches ward in einer Versammlung vieler Herren zu London vorgelesen, und besonders gefiel das Versprechen, der Kaiser werde England von aller päpstlichen Abhängigkeit und Quälerei befreien! Die Kirchenfeinde hatten hieran ein Losungswort, mit dem sie viele Köpfe erhitzten.

c und noch übler war ein Theil des Adels gestimmt, ganz wie in England. Noch vor Eröffnung der Generalsynode im Juni hatte Innocenz, obwohl ungern, die Versetzung des Erzb. Juhel de Mayenne v. Tours auf den schon ziemlich lange vacanten Rheimserstuhl zugegeben; Pierre de Lamballe bekam den v. Tours, jenen v. Rouen aber Eudes Abt v. St. Denys, weil Colmieu nun Cardinalbischof v. Albano war. Jezt gleich nahmen Juhel und die Brüder des Königs sammt ihren Frauen und manche Vornehme das Kreuz, als Card. Odo predigte, und nach und nach schlossen sich viele an. Es ereignete sich aber ein Todfall, der nicht weniger als die Kreuzfahrt Sorge und Mühe in Anspruch nahm.

d Mrkgr. Ramond-Berengar v. Provence, Anf. 1244 vom Schlag-
1 fluß gerührt, war in so weit genesen, daß er wie wir sahen zur Generalsynode reisen konnte. Schon in der Fasten hatte er dem heil. Vater seinen Besuch abgestattet und große Freude über die Auszeichnung, daß er die geweihte goldene Rose zum Geschenke bekam. Immer begleitete ihn Raimund VII, nun sein dienstwilligster Freund geworden, besonders seit 22 Nov. 1244, da Raimunds Schwester-Enkelin Cäcilia Gräfin v. Baux dem Bruder der Markgräfin Amadeus IV v. Savoyen verlobt worden war; glaublich noch vor der Fasten 1245 hielten sie Hochzeit. Und Hochzeitsgedanken plagten eben auch gar sehr den sohnlosen Raimund VII; er zählte ja erst 48 Jahre und der Markgraf hatte noch ein schönes Fräulein Namens Beatrix (geb. 1227?) auszuheirathen. Raimunds Werbung um deren Hand mißfiel dem Vater nicht; denn es wurde versichert, der
2 Kaiser wünsche diese Verbindung und wolle gerne Beatrix als Erbin der Provence anerkennen, wenn auf solche Art dieses Reichsland mit den Herrschaften seines getreuen Raimund zusammenwüchse. Auch beim Papst geschahen Schritte, die canonischen Hindernisse der gewünschten Vermählung zu beseitigen; allein der Markgraf war kaum von Lyon heimgekehrt, so warf ihn ein neuer Anfall seiner Krankheit darnieder und am 19 Augst 1245 endete er zu Aix, kaum über 50 J. alt. Diese Nachricht brachte die Welt weitum in Bewegung; nebst Raimund VII fühlten sich die Brüder und Schwestern und Schwäger der Markgräfin-Witwe nahe berührt und noch näher K. Jayme v. Aragonien, Geschwisterkind zu dem Verstorbenen. Er beeilte sich, wohlgewaffnet in Provence aufzutreten. Am 13 Spt. wurde die junge Beatrix von den Ständen zu Aix als Erbgräfin gehuldigt,

übrigens sowohl Jayme als Raimund VII mit artigen Worten beru- d
higet und der Schein angenommen, als wolle man den Ausspruch 3
des Kaisers hören und befolgen; insgeheim aber machte man alles
mit dem französ. Hofe ab und es ist kaum zu bezweifeln, daß schon
jezt die junge Beatrix sich entschied, nicht den abgelebten Raimund VII
sondern den 25jährigen Karl, Ludwigs IX Bruder, zu heirathen.

Die Sache mußte ebenfalls an den Papst gebracht werden und
dieser scheint Bedenken erhoben und den Wunsch geäußert zu haben,
mit K. Ludwig von Mund zu Mund sich zu bereden, und zu solchem
Zwecke begab er sich um die Mitte Nov. in das Erzkl. Clugny.
Ludwig tagte zu Paris am 15 Oct. scheinbar nur wegen der Kreuz-
fahrt; allein sicher beredete man auch Maßregeln hinsichtlich der
Provence, und erst als Innocenz IV beruhigend sich erklärt hatte,
brachen Ludwig und seine Mutter Blanca und der Bruder Karl mit 4
zahlreichem Gefolge auf und trafen über Maubuisson am 29 Nov.
zu Clugny ein, am folgenden Tage hielt der Papst sehr feierlich das
Hochamt. Acht Tage dauerten die Verhandlungen, von welchen
zwar nichts verlautete, die aber außer andern wichtigen Sachen ohne
Zweifel Provence und Languedoc und das Verhältniß zum gebannten
Kaiser betrafen. Ludwig wollte noch einen Versuch machen, den
Hohenstaufen auf beßere Gedanken zu bringen, und Innocenz willigte
ein, bis nächste Ostern dessen Sinnesänderung abzuwarten; bliebe
diese lezte Frist auch unbenützt, so sollten die Reichsfürsten zur Wahl
eines andern Königs aufgefordert werden. Ludwig nahm Abschied
nachdem ausgemacht worden war, um Ostern sich wieder in Clugny
zu sprechen, und der heil. Vater begleitete ihn bis Macon, dort am
8 Dec. die neuerbaute St. Peterskirche einzuweihen in seiner Gegen- 5
wart, und kehrte nach Clugny zurück, indeß Ludwig die Reise nach
Paris fortsetzte. Er hatte kürzlich die Grfsch. Macon der Erbtochter
des lezten Grafen abgekauft und sie nahm den Schleier.

Wie ging es aber in Südgallien? Leicht begreift sich, daß eine
Hauptsorge des Papstes war, dort das Fortwuchern der Ketzerei und
des sie begünstigenden Ghibellinenwesens zu verhüten. Er hatte dat.
Lateran 12 Dec. 1243 den Inquisitoren der Provinz Narbonne be-
fohlen, allenthalben bekannt zu machen, daß man die Verirrten, welche
reuig in den Schooß der Kirche zurückkehren, ohne irgend eine Strafe
aufnehmen werde, gegen jene aber, die solche Gnade hartnäckig ver-
schmähen, sei die Hilfe des weltlichen Armes anzurufen. Das war

d eine sehr wirksame Maßnahme, die Widerspänstigkeit verlor sich fast
6 allerwärts, was die Dominikaner getröstet und bewogen haben wird, von ihren Bitten abzulassen, es möchte der Papst andern Geistlichen das Inquisitionsgeschäft auftragen; doch auch die Bischöfe drangen in die trefflichen Ordensmänner, dasselbe fortzuführen, namentlich Petrus Amelii v. Narbonne, Jo. v. Arles und Raimund v. Aix, die im Winter 1243—44 nebst acht Suffraganen eine Synode zu Narbonne veranstaltet haben. Das Werk zu vollenden betrieb Innocenz die Wiederherstellung der Hochschule zu Toulouse und genehmigte gnädig ihre erneuerten Statuten dat. Lyon 22 Spt. 1245. Leider schloß seine Laufbahn der thatkräftige Petrus Amelii bereits am 20 Mai 1245; doch der vier Tage darauf zum Erzbischof v. Narbonne gekorne Guillaume de la Broue, Cisterzerabt v. Beziers, trat würdig in seine Fuß-
7 stapfen. Vielleicht ward er zu Lyon geweiht; als anwesend bei der Generalsynode sind die Bbe Jo. v. Maguelonne, Raymond v. Toulouse und Guill. v. Lodeve genannt. So lagen die Dinge, als der Markgraf v. Provence aus der Welt schied und die große Frage schwebte, wer seine jüngste Tochter und das Land bekommen sollte. K. Jayme scheint in Marseille und Arles aufgenommen worden zu sein, und er rückte dann vor Aix, welche Stadt nicht öffnete. Von der andern Seite eilten 500 französische Gleven herbei und erinnerten, daß ihre Königin Margareth des verst. Markgrafen älteste Tochter und folglich am nächsten erbberechtigt sei; Tarascon, Unterpfand ihrer Morgengabe, war ohnehin von Franzosen besetzt. Weniger bedeutete, daß auch K. Henry III wegen seiner Gemahlin Anspruch erhob.

8 Die Brüder der Witwe-Markgräfin Amadeus IV und Thomas und der Verweser des Erzstiftes Lyon Philipp machten die Vermittler, begaben sich auch nach Clugny zum Papst und zu K. Ludwig und es wurden gar viele Besprechungen gepflogen, bis den wirren Knoten ein einziges Wort zerhieb: „K. Margareth verzichtet auf ihr Erbrecht, sagte man den in Aix tagenden Provençalen, euer Land bleibt unzerstückelt und gut geschirmt, wenn Beatrix den Karl heirathet!" Dieser stand schon in Bereitschaft, und die ersehene Braut sagte kaum Ja, so erschien der Bräutigam mit einem ganzen Heer des französ. Adels, empfing Beatrix und zugleich die Huldigung der Stände, und am lezten Jäner 1246 war die prächtige Hochzeit-Feier. Karl besuchte Frejus 15 März und führte dann seine junge

Frau an den franzöſ. Hof. Raimund VII hatte das Nachſehen. Was d
wollte er anfangen? Seine Lande waren großentheils von Fran- 9
zoſen beſetzt, überdieß haderte er um Lehnrechte mit Gr. Roger v.
Foix und konnte ſich hierin nicht anders helfen als daß er die K.
Blanca anrief, die eine Sühne zu ſtiften ſuchte. Im Sommer 1246
machte Raimund eine Pilgerfahrt nach St. Jago, wohl frommen
Sinnes, den er auch durch Erbauung einer Kirche bethätigte, und
mag den K. Jayme um guten Rath angeſprochen haben. Beide
rechneten, ſcheint es, auf den Kaiſer, deſſen Macht man noch immer
für ſo groß hielt als ſeinen Namen; allein eben zu Anfang des J.
1246 ſteckte Fridrich in ſolchen Verlegenheiten, daß er weit entfernt,
die Franzoſen aus Provence jagen zu wollen, vielmehr dem K.
Ludwig IX überaus ſchmeichelte und das große Sühne- und Friedens-
Geſchäft vertrauensvoll ganz in ſeine Hand legte.

Matth. Paris liefert ein gut copirtes Schreiben mit dem fal- 10
ſchen Datum Salerno 15 April 1246, in welchem Fridrich, um
lügenhaften Gerüchten zuvorzukommen, den Brüdern Henry III und
Richard in ſeiner großſprecheriſchen Weiſe anzeigt, die Botſchaft
von einer Adelsverſchwörung habe ihn veranlaßt, aus Groſſeto nach
Apulien zu eilen, und ſein Erſcheinen habe gleich die boshaften, durch
eine päpſtl. Bulle hervorgerufenen Anſchläge vereitelt; dieſer Vorfall
hemme keineswegs ſeine Maßregeln gegen die Lombarden, welchen
ohnehin die Söhne Enzius und Fridrich fortan zuſetzen, der Schatz
ſei jezt noch beßer gefüllt als vorher, indem man, obwohl ungern, die
Güter der Verſchwornen confiſciren ließ ꝛc. Einige wehren ſich
wohl noch im Schloſſe Capoccio, ſeit 18 April darin belagert. Es
heißt, die Gräfin v. Caſerta ſei im Febr. 1246 nach Groſſeto ge-
kommen und habe den Kaiſer noch zeitig gewarnt; richtig iſt, daß 11
ſeine Behendigkeit, gut bedient von den Mauren, den Plan der
Verſchwornen zerriß, nur war keineswegs die Ruhe geſchwind her-
geſtellt ſondern erſt im Frühjahr 1247 konnte Fridrich wieder nach
Oberitalien ziehen. Herren, die bis dahin hoch in ſeiner Gunſt
ſtanden, trachteten ihn zu verderben, wohl aus verſchiedenen Beweg-
gründen, und genannt ſind der bisherige Podeſtà in Florenz Pan-
dolfo und ſeine Brüder Robert und Richard da Faſanella, Jakob v.
Morra (Murr, der Deutſche?), Andreas Cigala kaiſ. Feldhaupt-
mann, Teobald Francesco und das ganze gräfliche Haus S. Severino.
Überraſcht flüchteten die einen, die andern warfen ſich in ein Paar

d Schlösser und wurden darin bezwungen, die in Capoccio erst am 18 Juli 1246 durch Wassermangel, und Walter d'Ocra prahlte in einer spätern Meldung an Henry III, daß man alle in Capoccio gefangenen Verräther, über 150 durch Augenausstechen, Naseab-
12 schneiden, Hände- und Füßeabhauen ꝛc. gestraft hat. Es war Fridrichs Grundsatz, durch Schrecken zu herrschen. Das ganze zahlreiche Geschlecht S. Severino wurde ausgerottet; nur ein neunjähriger Knabe rettete sich fast wunderbar, der Papst sorgte für seine Erziehung und er focht als Mann im Heere Karls v. Anjou wider Konradin.

Die Tyrannei verschärfte immer mehr die schreckenden Maßregeln, sie hatte überall ihre Lauerer, Häfen, Küsten und Handelsstraßen wurden genau überwacht, vorgeblich damit dem Papst keine Geldsendung zukäme, und deshalb selbst die Bücher der Kaufleute und Wechsler durchstöbert, der Argwohn warf den finstern Blick bald auf diese bald auf jene. Nur die Mauren oder Saracenen erfreuten sich fort-
13 während der kaiserl. Gunst, sie erlangten Gewährung jeder Bitte und eben jezt übergab ihnen als den verlässigsten Henkersknechten Fridrich noch mehr feste Plätze zur Hut! [1]) So stand es denn nicht lange an, bis selbst der Großjustitiar P. de Vineis, bisher sein Mund und sein Alles, in Ungnade fiel, sei es weil der gewandte Redner auf dem Generalconcil oder am franz. Hof stecken geblieben, sei es weil er die gefährliche Verschwörung nicht zur Anzeige gebracht und den Verdacht erregt hat, mit einigen Theilnehmern im Verständniß gewesen zu sein, oder aus einer andern Ursache. Er rechtfertigte sich für jezt, aber etwas später (1248?) ward er verhaftet und soll sich, nachdem man byzantinisch die Augen geblendet, in Verzweiflung an der Kerkermauer den Kopf zerstoßen haben.

Fridrich schritt auf der längst betretenen Bahn fort ohne einen
14 ernstlichen Gedanken an Umkehr, das zeigte sich klar, und was konnten also die artigen und selbst frommen Floskeln in seinem Schreiben

---

[1]) Von welch ärgerlicher Art die Eide waren, welche Fridrich den Saracenen schwor, ihre Anhänglichkeit zu festigen, hat Neumann in der M. G. A. nachgewiesen. 1844. Nr. 17 S. 144. — Bei erwähntem Aufstand wurden viele Staatsgefangene aus den Kerkern befreit, so Erzb. Theberich v. Ravenna, welchen Fridrich schon 1241—42 hatte nach Apulien schleppen lassen, und er entkam glücklich in die Marken; 40 lombardische Geiseln aber fielen neuerdings in Fridrichs Gewalt, und die hat sie wohl zerdrückt.

an Ludwig IX für eine Wirkung hervorbringen? Innocenz machte d
den Versuch, ob die Räumung des Kirchenstaates zu erlangen sei,
und es begab sich deshalb im Febr. 1246 der Cardinaldiakon Rayner
s. M. in Cosmedin nach Viterbo und Ascoli; aber geschwind rückte
der kais. Feldhauptmann Marin v. Ebulo gegen ihn an, erfocht bei
Ascoli 31 März einen Sieg und scheint den Cardinal genöthigt zu
haben, das Weite zu suchen. Hat auch der Papst hievon am
Gründonnerstag (5 April) noch keine Kunde gehabt, so wurde doch
sicherlich nach Gebrauch an dem besagten Tage der auf Fridrich
liegende Bann neuerdings zu Lyon feierlich verrufen, und um diese
Zeit wenn nicht schon früher ging die seinen Manifesten entgegen- 15
gesetzte päpstl. Rechtfertigungsschrift in die Welt aus, deren Haupt-
inhalt (?) Raumer IV. 154 folgendermassen darlegt:

„Wenn ein Kranker, der milde Arzneien verschmähte, zulezt
der Heilkunde gemäß geschnitten und gebrannt wird, so klagt er, daß
der Arzt ihn grausam umbringe; wenn ein Übelthäter, bei dem
Warnungen nichts fruchteten, zulezt gestraft wird, so klagt er und
verleumdet seinen gerechten Richter. Überall ist aber vorauszusetzen,
daß der Arzt für das Wohl des Kranken sorge, und jeder Richter
nicht die Person, sondern die Verbrechen verfolge. Der Kaiser aber
reicht, nach jener verkehrten Weise, in allgemein verbreiteten Schriften
süßen Wermuth durch Sirenen dar, verführt die Hörer mit trüge-
rischen Worten, verwirft einseitig Unser von der Kirchenversammlung
gebilligtes Verfahren und reizt auf gegen die heilige Kirche. Keines- 16
wegs wollen Wir in Schmähworten mit ihm wetteifern, denn diese
statt gesetzlicher Gründe anzuführen, ist unwürdig und für gute
Sitten verderblich; die Wahrheit nach Christi Beispiel in aller
Demuth dem Unwahren entgegensetzen, genügt um obzusiegen. Der
Kaiser bezweifelt und läugnet, daß alle Sachen, alle Personen dem
römischen Stuhle unterworfen sind. Also der, welcher einst die Engel
im Himmel richten wird, der sollte über Irdisches nicht urteln dürfen?
Schon im alten Testamente entsetzten Priester unwürdige Könige;
wie viel mehr ist der Statthalter Christi hiezu gegen den berechtigt,
welcher, aus dessen Kirche ketzerisch heraustretend, der Hölle an-
heimgefallen ist." (Gewiß Entstellung.)

„Diejenigen, welche ungeschickt zur Erforschung der ursprüng-
lichen Verhältnisse sind, sagen irrig: Konstantin habe dem römischen
Stuhle zuerst weltliche Gewalt gegeben, da ihm diese doch natur- 17

d gemäß und unbedingt schon von Christus, dem wahren Könige und Priester in der Ordnung Melchisedeks, verliehen worden. Nicht bloß eine priesterliche, sondern auch eine königliche Herrschaft gründete Christus und gab dem heiligen Petrus zugleich die Zügel des irdischen und des himmlischen Reiches, wie durch die Mehrheit der Schlüssel angemessen und augenfällig angezeigt ist.[1]) Die Tyrannei, die gesetz- und haltungslose Regierung, welche früher in der Welt allgemein war, legte Konstantin in die Hände der Kirche nieder und empfing das, was er mit Unrecht besaß und übte, jetzt aus echten Quellen als eine ehrenvolle Gabe zurück. Auch die Gewalt des Schwertes ist bei der Kirche und stammt von ihr, sie übergibt es dem Kaiser bei dessen Krönung, damit er davon gesetzlichen Gebrauch
18 mache und sie vertheidige; sie hat das Recht ihm zu gebieten: stecke dein Schwert in die Scheide. Wenn aber der Kaiser statt des Unkrauts die treibenden Zweige abhaut, wenn er statt der Unschuldigen die Übelthäter beschützt und so im Wahnsinne gegen Gott und die Kirche frevelt, so ist es nicht Anmassung, Unrecht oder Grausamkeit, sondern milde Strenge, ihm das Schwert zu nehmen, womit er thöricht sich und die Welt zu Grunde richtet. Was haben Wir nicht gethan, um diesen Sünder auf rechte Wege zu bringen! Aber Versprechungen und Eide gelten ihm nichts, und mit Recht will deshalb die Kirche sich nicht an unschuldige Geiseln halten, sondern diesen neuen Simson, den dreifache und siebenfache Stricke nicht binden konnten, jetzt durch gewaltigere Mittel fesseln."

„Mit sträflicher List sucht der Kaiser bei andern Königen und
19 Fürsten Verdacht und Argwohn zu erwecken, als fänden von Seite des Papstes ungebürliche Anmassungen statt, als hätten die Un-

---

[1]) Ob diese Stelle ganz authentisch sei, bleibt eine Frage. Jedenfalls wollte Innocenz IV nur darthun, daß die Mehrzahl der Schlüssel wie die zwei Schwerter sinnbildlich andeuteten, die Amtsnachfolger des heil. Petrus werden zum Beßten der Kirche zu der obersten geistlichen Gewalt durch göttliche Fügung auch eine souveräne weltliche überkommen, nämlich im Kirchenstaat, wo Fridrich II als Kaiser der weltliche Oberherr zu sein begehrte, um den Papst zu knechten. Alsogleich hebt Innocenz den wesentlichen Unterschied der Verhältnisse hervor, in welchen er zu Fridrich wegen des Kaisertitels und wegen des Lehens Sicilien steht verglichen mit andern Regenten.

schuldigen das zu besorgen, was ihn den Sünder trifft; als wäre d
das Verhältniß der übrigen christlichen Erbreiche zum römischen Stuhle
dem Verhältnisse des deutschen Wahlreichs und des sicilischen Reiches
gleich. Dieses ist ein päpstliches Lehn, jenes aber verbunden mit
dem Kaiserthume, welche Würde der Papst vom Morgenlande als
Lehn auf das Abendland übertrug. Ihm steht, was Niemand läug-
net, die Krönung des Kaisers zu, und hiebei verpflichtet sich dieser
(wie das Alterthum gelehrt und die Gegenwart bestätigt hat) durch
das Band der Treue und Unterwerfung. Während aber Fridrich
so viel Unwahres über die Gefahren der Kirchenherrschaft sagt,
warum schweigt er von den Ansprüchen der Kaiser auf unbegränzte
Weltherrschaft, von diesen Ansprüchen, welche allerdings für alle
Fürsten sehr bedenklich sind und ihren Rechten unläugbar zu nahe
treten?"

„Seine Klagen über den Mangel an Formen, Vorladungen, 20
Fristen u. s. w. sind unerheblich. Nie ist eine Sache so reiflich über-
legt, so genau geprüft worden. Haben Wir ihm doch in den ge-
heimen Berathungen mit Unsern Brüdern immer einige als Anwälte
zugewiesen, damit alles Erdenkliche zu seiner Entschuldigung vorge-
bracht und die Wahrheit zu Tage gefördert werde. Ohne Gott, die
Kirche und Unser Gewissen zu verletzen, konnten wir nicht anders
handeln, als geschehen, und sind sammt Unsern Brüdern bereit,
Unser Recht bis zum Tode zu vertheidigen. Den Abwesenden durf-
ten Wir über weltkundige Dinge richten, so wie Paulus die ab-
wesenden Korinther ohne Vorladung strafte, so wie weltliche Ge-
richte gegen Hochverräther vorschreiten. Oder ist es nur Hochverrath,
sich an den Gliedern des Kaisers zu vergehen, nicht aber an den
Geistlichen, diesen Gliedern Christi? Welche lächerliche Anmassung, 21
zu wähnen, er, der Kaiser, sei erhaben über alle Gesetze und deren
Anwendung! Wie ein gefangener Vogel sich durch widerstrebende
Bewegungen immer tiefer im Netze verstrickt, wie Einer, der mit
schmutzigen Händen den Mund wischt, immer unreinlicher wird, so
Fridrich durch seine Reden und Schriften. Selbst ein Ketzer, wagt
er die Geistlichen Pharisäer zu schelten; hämisch bemerkt er, daß
keine Wunder mehr die Kirche beglaubigen, während diese nur zur
Bekehrung der Ungläubigen nöthig waren, nicht am Ende der Tage.
Und dennoch fehlt es auch jezt nicht ganz an solchen Zeichen. Keines-
wegs um den höchst seltenen Mißbrauch zu verhüten, sondern aus

d Habsucht möchte er der Kirche ihre Güter nehmen, und den Kuß des Friedens bietet er an, nicht um des Friedens willen, sondern um seine Beute wie ein Wolf zu ergreifen und zu zermalmen." Die ghibellinische Fälscherhand ist zu spüren; dennoch erräth Umsicht leicht, welche Vorwürfe der Papst widerlegt hat und gewiß bündig.

Innocenz war entschlossen, dem Urtheil ohne längeres Zaudern
22 Vollzug zu geben, und eröffnete das glaublich dem K. Ludwig IX, als sie sich bald nach Ostern wieder zu Clugny sprachen, eine unliebe Anzeige. Ludwig scheint dem Kaiser nahe gelegt zu haben, daß er sich zuvörderst von dem Vorwurfe der Ketzerei reinigen müße, sonst könne der Bann nicht aufgehoben werden. Fridrich bewog also den (suspendirten?) Erzbischof v. Palermo, den Bischof (?) v. Pavia, drei Äbte und zwei Predigermönche ein Zeugniß auszustellen, daß sie ihn examinirt und ganz rechtgläubig erfunden haben, und mit diesem Papier schickte er die Dienstfertigen nach Lyon, als der Papst von Clugny dahin zurückkehrte. Der Empfang war aus erheblichen Ursachen kein freundlicher, insbesondere verwies man ihnen, daß sie Fridrich in dem Schreiben noch Kaiser und König betitelten, auf Bitten Ludwigs aber ernannte desohngeachtet Innocenz eine Commission, die Sache zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten; die Commission bestand aus den Cardinälen B. Otho v. Porto, B.
23 Petrus Colmieu v. Albano und Priester Hugo s. Sabinae, und nach deren Ausspruch erklärte der Papst dat. Lyon 23 Mai 1246 diese Art Reinigung für trügerisch und spöttlich, da die Thaten durchweg den Worten widersprachen, fügte aber doch bei: „Weil Fridrich das Anerbieten machte, sich vor Uns an einem geeigneten Orte reinigen zu wollen, so sei ihm das, obwohl er aus oben angeführten Ursachen nicht mehr gehört werden sollte, doch keineswegs versagt, vorausgesetzt daß er binnen gesetzlicher Frist in Person erscheint unbewaffnet und mit kleinem Gefolge; es wird für Sicherheit gesorgt werden, auf daß weder ihm noch den Seinigen ein Leid widerfahre." Dieses that Innocenz der Rechtsform zu genügen und ohne mindeste Hoffnung, daß der Hohenstaufe, dessen ganzes Wesen eitel Hochmuth, sein Anerbieten erfüllen werde. Eben an diesem Tage hörte Deutschland einen neu gewählten König ausrufen und so begann die Vollstreckung des Urtheils Welt erschütternd.

III. Des Gegenkönigs Heinrich Raspe Wahl 22 Mai, Sieg 5 Aug. 1246 und Tod 17 Febr. 1247.

Innocenz IV wußte schwerlich, ließ sich kaum beifallen, daß die e
Deutschen so völlig aller Begeisterung für die alte Majestät ihres 1
Reiches und die Auszeichnung, als erste Nation der Christenheit zu
gelten, verlurstig geworden wie wirklich in der Folge an's Licht trat.
Leider war die Gleichgiltigkeit, mit der man den Zerfall des Reiches
betrachtete, von der Gleichgiltigkeit in Hinsicht des Kirchlichen be-
gleitet und alles Sorgen und Streben auf materielle Wohlfahrt,
Reichthum und Lustbarkeiten gerichtet. An Regsamkeit der Bürger
fehlte es um so weniger, weil die meisten Städte fürstliche Vor-
rechte, ja volle Autonomie erlangten und häufig auch durch Kirchen-
Raub sich bereicherten. Kein mächtiges Reichsoberhaupt zu haben
gefiel ihnen einsweilen so wohl als den weltlichen Großen, daher
auch Fridrich II wegen seiner verächtlichen Hintansetzung Deutsch-
lands keinen Vorwurf zu hören bekam; er mochte im fernen Sicilien
bleiben und nur seine Gnadenbriefe über die Alpen schicken! Unter 2
den Prälaten gab es freilich manche, denen es dunkel vor den
Augen wurde und welche bitterlich jammerten; doch wußten sie nicht,
wie zu helfen wäre, oder hatten den Muth nicht, die Rettungsmittel
energisch anzufassen. Daher traten sie weder selbst zusammen, noch
getrauten sie sich dem Rufe des Papstes zu folgen und nach Lyon
zu gehen, wenige ausgenommen. Der heilig geachtete B. Bonifaz
v. Lausanne wollte dahin reisen, wurde aber von Ghibellinen ver-
haftet; die Art, wie er dem Kerker entrann, galt für ein Wunder!
Hätten nicht alle seine Amtsbrüder laut die Stimme erheben sollen
gegen die immer drückender werdende Tyrannei? Dazu gehörte
freilich Muth und sie hatten nur so viel, in der Stille dem heiligen
Vater gute Gesinnung zu versichern.

Am merkwürdigsten ist, wie sich die bayerischen benahmen. Ganz 3
entschieden handelte der Regensburger Sifrid und kündete das Ur-
theil der Generalsynode aus, worüber der ghibellinische Magistrat
sich gewaltig erzörnt stellte, eine gute Gelegenheit, Rechte und Güter
an sich zu reißen; der Bischof mußte aus der Stadt weichen. Nicht
so klar ist die Stellung des Freisingers; ein päpstl. Erlaß dat. Lyon
2 Aug. 1245 bedrohte ihn, ein anderer vom 4 Augst bespricht die
Klage, welche B. Konrad über Gr. Albert v. Tyrol beim apostol.

e Stuhle anhängig machte. Meichelbeck fand ein Document, laut welchem der Bischof mit Hrz. Otto v. Bayern sich aussöhnte und Lezterer auf sein Bitten dat. Landshut 1 Sept. 1245 der Landes-Geistlichkeit einen sehr schmeichelhaften Immunitätsbrief ausstellte; weltliche Zeugen waren Frid. v. Truhendingen, H. v. Niffen, Gr. Konrad v. Moosburg, Al. v. Preising, Syfrid v. Frauenhofen, S.
4 v. Frauenberg ꝛc. Die beiderseits veröffentlichten Streitschriften wurden verbrannt. Im Nov. 1245 von Clugny aus trug Innocenz den Bischöfen v. Freising und v. Seckau auf zu sorgen, daß Alb. Beham zurückerhalte was ihm in den Hochstiften Salzburg, Passau und Freising war entzogen worden. Beham befand sich zu Lyon und ward dort durch den Card. P. Colmieu B. v. Albano zum Priester geweiht. An ihn wendeten sich jezt sogar der Passauer und der Salzburger erschrocken über die ergangenen Citationen. B. Rudiger lud (etwa um Ostern 1246) den vormals heftigst Verfolgten in der freundlichsten Weise ein, als nunmehriger Dombechant nach Passau zu kommen, und versprach ihm sicheres Geleit so wie Rückgabe des Archidiakonats v. Lorch und der Kirchen **Weiten** und **Walchirch** (sicher Wäldkirchen unfern der Ilz). Albert antwortete dankend, daß
5 der Bischof ihn aus dem Exil heimrufe und an dem als barmherziger Samaritan handle, welchen er früher hatte die schwere Hand fühlen lassen. Er bezeichnet ihm die Wege, wie seine Geschäfte am beßten bei der Curie besorgt werden könnten, und bietet sich überhaupt allen die Gesinnung ändernden Widersachern zu Diensten an; denn er habe (Beham war wohl schon betagt) weiter keinen andern Wunsch als seine Tage friedlich zu enden. Von etwas späterem Datum sind die Briefe an Erzb. Eberhard. Zugleich muß dem Papst berichtet worden sein, daß Hrz. Otto Lust zeige, sich von den Hohenstaufen ganz loszusagen; dat. Lyon 2 April 1246 schrieb ihm Innocenz gar väterlich und erneuerte alle die bereits 1238 von Gregor IX gemachten Versprechungen.

Otto schwankte. Hätte er sich offen und entschlossen für die
6 Kirche erklärt, so war die Reichskrone sein und die Herrschaft der Hohenstaufen in Deutschland zu Ende. Den Klugen verließ seine Klugheit, er horchte unschlüssig nach beiden Seiten statt zu handeln, und wie ihm Fridrich II in den Ohren lag und hohen Kaufpreis und immer höhern bot, die Güter des Meraners, des Wasserburgers, endlich dazu das Herzogthum Österreich, werden wir alsbald ver-

nehmen. Möglich ist, daß der stolze Wittelsbacher, als er hörte, e
man trage dem Thüringer die Krone an, solches übel empfand; denn
schon im Advent 1245 soll B. Heinrich v. Bamberg, der ebenfalls
die Gnade des Papstes nachgesucht, zu Heinrich Raspe in dieser
Angelegenheit gereiset und durch den Grafen v. Kevernburg, einen
Ghibellinen, überfallen und eingekerkert worden sein. Es heißt glaub-
würdig, daß der Landgraf Bedenken trug, die Hand nach der Krone
auszustrecken; die Hausmacht war klein, Geld um ein Heer zu rü-
sten nicht vorräthig, er hatte 1240 Beatrix v. Brabant geheirathet,[1])
aber die Hoffnung einer Nachkommenschaft verloren und selbst die 7
noch lange zu leben, wegen oft heftig eintretenden Hämorrhoidal-
leiden; daher die Äußerung, als er dem Zureden des Papstes, um
Gottes und der Kirche willen das Reich anzunehmen, endlich nach-
gab: „So will ich denn gehorsamen und die schwere Last meinen
Schultern aufladen, wär' es auch daß ich kein Jahr mehr zu leben
habe!" — Hauptbetreiber waren die Erzbischöfe v. Cöln und v.
Mainz, sie und andere Prälaten sicherten möglichste Hilfe zu wie
auch der Papst, von den weltlichen Fürsten waren dem edlen Land-
grafen viele sehr geneigt, Feind kaum einer, Hrz. Heinrich III v.
Brabant, der Schwager, hatte des Landgrafen Ludwig und der hl.
Elisabeth T. Sophia, Thüringens voraussichtliche Erbin, zur Stief-
mutter, der mächtige Bayernherzog, zu Heinrich Raspe Geschwister-
Kind, durfte sich ihm nur anschließen, so stand er zunächst am Throne, 8
der ohne Zweifel sich bald für ihn erledigte durch den Tod des
Kinderlosen. Wahrlich, eine beßere Wahl hätte man unter vor-
liegenden Verhältnissen nimmermehr treffen können und die Berech-
nungen der Staatsweisheit vereitelte nur das Umschlagen des Wit-
telsbachers.

Sehr geheim wurde das Nöthige vorbereitet und der Papst
wartete, bis Ostern vorüber und auch die lezte, auf Bitten des hl.
Ludwig bewilligte Frist für den Hohenstaufen verstrichen war. Von
Clugny nach Lyon zurückgekehrt erließ er hier 21 April an die Erz-
bischöfe (der v. Mainz hatte wohl bereits den Wahltag ausgeschrieben)
und die übrigen Fürsten Deutschlands, welchen das Wahlrecht zu-

---

[1]) Die erste Frau Namens Elisabeth starb 1231, die Werbung um Gertrud v. Österreich hatte keinen Erfolg. Die Mutter Sophie v. Bayern verlebte 10 Juni 1238 und ward im St. Katharinenkloster vor Eisenach begraben.

e stände, die schönste Ermahnung zur Eintracht: „Weil Uns mehr als irgend einem Fürsten des Erdkreises obliegt, die Ehre der Kirche und des Röm. Kaiserreiches zu bedenken, und Wir der sichern Hoffnung leben, daß ihr die Erhöhung Beider wegen euerer erleuchteten
9 und lautern Frömmigkeit sehnsüchtig wünschet und eifrig anstrebet, richten Wir gegenwärtige Ermahnung getrost an euch überzeugt, ihr werdet gerne und ohne Anstand Unserm Wohlmeinen entgegenkommen. Es hat sich nämlich Unser gel. Sohn der edle Landgraf v. Thüringen bereit erklärt, zur Ehre Gottes und der Kirche und zum Schutze der christl. Religion die Verwaltung besagten Reiches zu übernehmen; deshalb bitten und ermahnen Wir euch insgesammt und legen es euch recht an das Herz, ihr möchtet, weil bekanntlich jezt der Thron erledigt ist, einträchtig und ohne Verzug, um Nachlaß der Sünden-Schuld zu erlangen, im Vertrauen auf die Gnade des heil. Geistes jenen Landgrafen zum Röm. König und künftigen Kaiser erwählen des Entschlusses, ihm getreu und standhaft und männlich beizustehen zum Preis und zur Verherrlichung Jesu Christi, zur Ausbreitung des kathol. Glaubens, zum Schutze der kirchlichen Freiheit und zur
10 Beruhigung des gesammten christl. Volkes. Was Uns betrifft so werden Wir Sorge tragen, mit Gottes Hilfe unablässig das Wohl des Reiches und das eurige und der übrigen Fürsten Deutschlands zu befördern." Dem Worte gewisser Eingang zu verschaffen sollen 15,000, 25,000, ja 50,000 Mark über Venedig durch Anweisungen oder Wechsel den Wahlfürsten zugekommen sein; daß Innocenz so weit möglich mit Geld aushalf, ist nicht zu bezweifeln, aber die Größe der Summe bei seiner Lage unglaublich, und was er schickte oder vielmehr auf seinen Namen borgen ließ, kam dem Landgrafen zu, der sonst kaum die ersten Kosten des Regierungsantrittes bestreiten konnte. Die ihn wählten, wurden verleumderisch bezichtigt als hätten sie sich vom Papste bestechen lassen!

Sie versammelten sich am Vorabend vor Chr. Himmelfahrt,
11 Mittwochs 16 Mai zu Hochheim etwas unter Würzburg am Main und zwar folgende: Bbe Sifrid v. Mainz, Theoderich v. Trier, Konrad v. Cöln, Gerhard v. Bremen, Hermann v. Würzburg,[1])

---

[1]) B. Heinrich v. Bamberg saß noch gefangen auf der Kevernburg, und erst nach der Wahl erwirkte der neue König seine Freilassung, vielleicht gewaltsam; die Burg brannte ab. B. Bernard v. Paderborn starb 14 April 1246; er hatte

Theoderich v. Naumburg, Sifrid v. Regensburg, Heinrich v. Straß- e
burg, Heinrich (Abt v. Corvey) Erwählter v. Speier; Herzoge Hein-
rich v. Brabant, Albert v. Sachsen, Grafen Heinrich und Günther
v. Schwarzburg, Ernst v. Gleichen, Emich v. Leiningen, Heinrich
und Hermann v. Henneberg, Berthold v. Ziegenhain ꝛc. Es scheint,
daß sich manche säumten oder daß zugewartet wurde in der Hoff-
nung, noch mehr Fürsten ankommen zu sehen; denn die Wahl ging
erst Dienstags 22 Mai vor sich, am folg. Tage „im Lager bei
Hochheim" stellte K. Heinrich für B. Hermann v. Würzburg den
Gnadenbrief aus: er wolle ihn und seine Kirche nicht wie frühere
Regenten an Rechten und Gütern beschweren sondern vielmehr ver-
theidigen, wolle auch zu ihrem Nachtheil weder Befestigungen er- 12
richten noch dulden, daß Andere es thun. Eben da am 25 Mai
schrieb er den Vasallen, Dienstleuten, Bürgern der Kirche Corvey
für den Abt Hermann, sie sollten dessen Rechte unverletzt erhalten.
Den Mailändern meldete er freundlich seine Erwählung und daß er
ihre Machtboten noch bei sich zurückhalten wolle bis der auf Jakobi
(25 Juli) in Frankfurt abzuhaltende allgemeine Reichstag vorüber
wäre. Es ist klar, daß Konrad IV den Weg nach Frankfurt ge-
sperrt hielt und daß H. Raspe und seine Wähler sich erst beßer
rüsten wollten, um einen Kampf bestehen zu können. Urkundlich war
Konrad am 27 März 1246 zu Schaffhausen und hat daselbst die
Geistlichen Regensburgs, welche ungeachtet des Interdicts fortfuhren
Gottesdienst zu halten, seines besondern Schutzes versichert und ver-
sprechen, sie dereinst in den Frieden mit dem Papst einzuschließen.
Am 9 April war er zu Gmünd, 6 Mai zu Eßlingen, dann zu 13
Rotenburg, wo der Frankfurter-Stadtrath Verzeihung erlangte wegen
Ermordung der dortigen Juden; sieh da, wie der Weg nach Frank-
furt sich schloß! Über Ulm 31 Mai kam Konrad, welcher Kl. Neres-
heim jezt oder im Sommer verbrannte, wohl mit Verstärkung nach
Hall 9 Juni und sicher an den Main, und H. Raspe wich zurück.
Vielleicht unterhandelte er mit dem Meraner Hrz. Otto (II), von
dem sich findet, daß er 22 Juni 1246 bei Weißmain für Kl. Lang-
heim urkundete. Ohne Zweifel ließ sich Otto (II) gewinnen, er dürfte

---

zur Generalsynode einen Bevollmächtigten gesandt laut päpstl. Urk. dat. Lyon 14 Juli 1245. (Schaten 36.) — B. Robert v. Lüttich war krank und schied im Herbst von hinnen.

e um diese Zeit die Schw. Elisabeth dem Burggr. Fr. v. Nürnberg, welcher auch die Hohenstaufen verließ, zugesagt und vom Papst den dat. Lyon 26 Sept. 1246 für Langheim ausgestellten Schirmbrief erbeten haben. H. Raspe urk. 31 Juli auf der Wartburg bei Eisenach, und indeß hatten sich wichtige Dinge ereignet.

14 Außer Bayern kam besonders viel auf Böhmen an und Innocenz versäumte nicht, am 21 April eigens dem K. Wenzel recht eindringlich zu Gunsten des Landgrafen zu schreiben. Man weiß nicht, hat die Gm. Kunigund T. Philipps v. Hohenstaufen oder der Eidam Mrkgr. Heinrich v. Meißen auf den König eingewirkt, oder grollte er dem Mainzer und dem Papst wegen Besetzung des Olmützer-Stuhles, oder fing ihn Fridrich II durch neue Verheißungen, an denen immer Vorrath war. Das Bisthum Olmütz hat viel Streit und Verdruß verursacht; K. Wenzel schützte den Eindringling Konrad in der Art, daß die Domherren 1243 aus dem Lande flohen und beim Papste klagten. Das Concil v. Lyon setzte den Konrad ab und Innocenz ernannte seinen eigenen Capellan Bruno aus dem gräfl. Hause Holstein-Schauenburg, Lübecker-Propst, und empfahl ihn dat. Lyon 20 Spt. 1245 auf das nachdrücklichste. „Als gleichwohl K.
15 Wenzel diesen wirklich ausgezeichneten Prälaten aufzunehmen sich weigerte, vielmehr den Konrad mit Macht zu schützen fortfuhr: so wurden, auf des Papstes Befehl (erst 1247?), von dem Erzbischof v. Bremen alle seine Länder mit dem Interdict belegt, und selbst der Pragerbischof Nicolaus, der das Interdict auszukünden sich weigerte, in seiner Würde suspendirt." (Palacky II. 124.) Ferner heißt es, daß Wenzel wieder mit Hrz. Fridrich v. Östr. haderte und daß ein böhm. Heerhaufe am 26 Jäner 1246 bei Laa unvermuthet überfallen und zersprengt wurde; es sei aber um Ostern zu einem Vergleiche gekommen und dem Wladislav, welchen der Vater zum Markgrafen v. Mähren jezt wirklich einsetzte, Fridrichs Nichte Gertrud neuerdings zugesagt worden, vermuthlich weil der Österreicher, von Ungarn bedroht, auf böhmischer Seite Ruhe haben wollte. K. Bela IV soll die drei Comitate zurückgefordert haben, welche der Herzog seit dem Mogolen-Einbruch besetzt hielt. Er bot ein zahlreiches Heer
16 auf, dessen Oberbefehl er einem Frangipan vertraute; voran zogen Horden der Kumanen. Fridrich nahm seine Aufstellung am linken Ufer der Leitha und Wienerisch-Neustadt war Stützpunkt. Es scheint daß man sich geraume Zeit gegenüber stand und daß Fridrich durch

die Mordbrennereien der feindlichen Streifer erbittert und zu dem e
verzweifelten Entschluß gebracht wurde, angreifend vorzugehen [1]); denn
in der Nacht vor dem Treffen fertigte er noch sein Testament.

An seinem 35ten Geburtstag 15 Juni 1246, einem Freitag, unternahm der Kampfgeübte das Wagestück und der erste Stoß war unwiderstehlich; jedoch in der Hitze des Verfolgens stürzte der Held, entweder weil sein Roß oder weil er selbst tödtlich getroffen wurde. Deßohngeachtet sollen die Seinigen, befehligt durch Heinrich v. Lichtenstein, den Sieg erfochten haben. Die Leiche fand man beraubt und brachte sie trauernd nach Neustadt. Auf die Art endete das berühmte Fürstengeschlecht der Babenberger; Fridrichs Mutter die Griechin Theodora verging vor Gram, heißt es, acht Tage später, 17
Mrkgr. Wladislav v. Mähren aber eilte nach Österreich, die Braut Gertrud unter Obhut zu nehmen, und feierte alsogleich Hochzeit; manche östr. Herren betrachteten ihn als ihren Herzog und erwarteten seine Belehnung durch den Kaiser, welchem gar viel daran liegen mußte, sich Böhmen recht fest zu verbinden. Zwar lebte noch Fridrichs Schwester die kön. Witwe Margareth, aber in einem Kloster zu Trier, und sie genoß des Kaisers Gunst jezt weniger als je. Sowohl Konrad IV als sein Vater scheinen insgeheim den K. Wenzel mit der Hoffnung gekitzelt zu haben, der Sohn werde wenigstens eines der erledigten Reichslehen Österreich und Steiermark erhalten, aber auch dem Herzog v. Bayern wurden bald dieselben Worte gesagt, und vielleicht dazu dem Mrkgr. Heinrich v. Meißen, welchem die 1243 gest. östr. Constantia Söhne hinterlassen hatte. Die Hohenstaufen hofften an diesem goldenen Angel alle festzuhalten. 18
Der Bayer besann sich nicht lange und griff zu. Er war wegen Regensburg 7 Juni zu Prüfening; zu Landau, wo er 17 Juni das Kl. N. Alteich bedachte, vernahm er Fridrichs Fall, eilte gleich an den Inn, eroberte Obernberg u. a. dem Gr. Konrad v. Wasserburg sehr unlieb, und mit diesem verhandelte er zu Burghausen 23 Juli ohne ihn zu befriedigen. Am 26 Juli im Lager nebst den Söhnen Ludwig und Heinrich urk. Otto für Kl. Raitenhaslach und gibt

[1]) Am 9 Juni im Lager zu Potendorf begabte Fr. zu seinem und seiner Eltern Seelenheil das Kl. Neucelle (Neustift) bei Freising; das Testament schickte er heimlich dem Albert v. Beham (Pollenheim) nach Lyon, damit es der Papst bestätige.

e Befehl, daß keiner seiner Amtmänner zu Obernberg eine Mauth fordere; am 1 Augst gibt er zu Ranshofen wieder dem Kl. N. Alteich einen Gnadenbrief. So beschäftigt, Schlösser des Österreichers und des Meraners einzunehmen, kümmerte er sich nicht um den Hohenstaufen Konrad, den eben jezt ein fast vernichtender Schlag traf.

f Heinrich Raspe und seine Wähler stellten dem Papste vor,
1 man könne die bösen Ghibellinen nicht meistern außer es werde ein Kreuzheer aufgeboten; Innocenz, welcher am 9 Juni dem Mainzer auf die Anzeige der einhelligen Wahl freudig geantwortet und für Weiteres zu sorgen versprochen hatte, sobald nur des Gewählten Gesandtschaft in Lyon einträfe, erlaubte 11 Juli das Kreuz in Deutschland zu predigen und allen, die für den neuen König und die Kirche kämpfen würden, einen Ablaß anzubieten; am 5 Juli schickte er den erwählten B. Philipp Fontana v. Ferrara als Legaten an den Rhein, welcher sich schon in Italien so muthvoll als geschickt ausgezeichnet hatte. Man sagt, Philipp sei zu Pistoja geboren worden, ein Kind armer Eltern, und durch Talent und Fleiß emporgestiegen, vom Papst und von allen Guten hochgeschätzt, von den Bösen entsetzlich verlästert. Von Andernach meldete er Anf. Aug. einem
2 Freunde, daß Konrad IV vergebens gewisse Prälaten zu einem Hoftag unweit Worms eingeladen und die Ausgebliebenen in seinem Zorn scharf bedroht habe. Nur schwäbische Herren ritten ihm zu, auch Abt Walter v. St. Gallen brachte einige Mannschaft, aber selbst B. Heinrich v. Constanz kam nicht. Dagegen wirkten die Kreuzpredigten des Legaten und der Minoriten und Dominikaner ziemlich nach Wunsch, auch dürfte ein Aufruf Eindruck gemacht haben, der allen Christen zu bedenken gab, wie der abgesetzte excommunicirte Kaiser öffentlich aussprach, er wolle die Kirchen in die Armuth der ersten Zeiten zurückversetzen; nichts verdienstlicher vor Gott als der Kampf gegen ruchlose Kirchenräuber! Kurz Heinrich Raspe, von den Gegnern Pfaffenkönig geschmäht, ward vornämlich durch Kreuzfahrer und Prälaten in Stand gesetzt, den Hohenstaufen, welcher
3 bei Frankfurt gelagert den Reichstag um Jakobi verhindert hatte, daselbst anzugreifen, glaublich schon Samstags 4 Aug. und am folgenden Tage in die Flucht zu treiben.

Ein Brief des Walter d'Ocra bei Matth. Paris gibt vor, Konrad habe schon den Sieg in Händen gehabt, als zwei Grafen, vom Papst mit 7,000 Mark und dem Versprechen erkauft, das

Hrzgth. Schwaben unter sie theilen zu wollen, die Fahne wendeten f
und treulos 2,000 Mann durch den Strom (!) davon führten. Obwohl Konrad bloß noch 1000 Reiter hatte, fuhr er doch fort tapfer zu fechten, bis 200 gefallen waren; dann zog er sich auf Frankfurt (!) zurück. Etwas voreilig schließt Böhmer: „Unzweifelhaft ist der Verrath, weil Gr. Ulrich v. Würtemberg von Raspe Lehen annahm, wie wir aus K. Richards Urk. dat. Worms 26 Aug. 1260 wissen." Außer Ulrich nennt man nach Vermuthung den Gr. Hartmann v. Gröningen, seinen Bruder, und daß sie bald nach der Schlacht dem H. Raspe aufschworen, steht freilich außer Zweifel.[1]) In dem Be- 4
richte, welchen der Sieger nach Mailand abgehen ließ, heißt es, Konrad, der jenseits (?) des Mains gelagert war, habe alsbald die Flucht ergriffen und es sei das Lager erbeutet worden, 624 M. gaben sich gefangen. H. Raspe veranstaltete in Frankfurt, welche Stadt nun öffnete, am 13 Augst den angekündigten Reichstag, auf welchem auch schwäbische Herren (z. B. die Brüder Hermann VI und Rud. Mrkgr. v. Baden) erschienen; Konrad IV wurde als Feind und Verwüster der Kirche nicht bloß der königl. Würde sondern auch des Herzogthums Schwaben und aller Besitzungen verlurstig erklärt. Es scheint aber schon vorher Konrad im Namen des Kaisers auf H. Raspe und seine Anhänger die Acht gelegt zu haben; vom Meraner ist es gewiß, dessen Güter eben als Köder dienten für Bayerns Herzog und vielleicht auch für Gr. Meinhard v. Görz. Beide Fürsten 5
wurden nunmehr die Hauptführer der deutschen Ghibellinen.

Als der Wittelsbacher im Juli und Augst die Waffen brauchte, alles Land bis zur Traun, bis zur Enns sich zu unterwerfen, riefen bedrängte Burgherren böhmische Hilfe herbei und K. Wenzel schickte den am böhm. Hofe lebenden Schwestersohn Ulrich, Erstgebornen des Hrz. Bernard v. Kärnthen, und einen starken Harst reisigen Volkes; allein Otto stürzte mit seinen Bayern unvermuthet auf die Böhmen, zersprengte sie und nahm den Ulrich und 13 Hauptleute sammt 300

---

[1]) Ulrich mit dem Daumen zu Stuttgart und Hartmann zu Gröningen sollen Söhne Eberhards und Enkel Ludwigs v. Würtemberg gewesen sein, und ihr Bruder (Halbbruder) jener Heinrich, welcher als B. Fridrich v. Eichstätt 28 Juni 1246 (man beachte die Zeit) mit Tod abging, von einem Theil des Capitels gewählt wurde. Leicht kann der Wunsch, ihm die päpstl. Approbation zu erwirken, die Brüder bestimmt haben, sich vom Hohenstaufen loszusagen.

f Rittern und 1000 Gemeinen gefangen, die er im Triumph nach Landshut führte. Im Spt. dann kam er mit Konrad IV in Augsburg zusammen. Man findet, daß Konrad am 12 Sept. (o. O.) beurkundete, Isengard, die Hausfrau des Philipp v. Falkenstein, habe ihm die Burg Trifels und die kaiserlichen Insignien überantwortet, ein Zeichen der Furcht, es möchten diese in die Hände des Gegners
6 fallen. Außer Andern brachte Heinrich v. Stahleck B. v. Straßburg viele Mannschaft zusammen und entriß dem Hohenstaufen Burgen und Städtlein z. B. Illerwickersheim, Kronenberg, Gengenbach, Offenburg und das ganze Kinzigthal. Manche Anhänger Konrads verloren den Muth, so Abt Walter v. St. Gallen; aus der Niederlage bei Frankfurt heimgekehrt sah er sich von den Toggenburgern angegriffen, welche Wyl einnahmen, dazu Zwist im Convent. Er dankte also ab und wurde zu Constanz Dominikaner; statt seiner wählte man 25 Nov. 1246 den Berthold v. Falkenstein, der muthig zum Schwerte griff, aber nicht für sondern wider die Ghibellinen. Nur die freien Landleute der Waldstätten und ihr Hauptmann und Landvogt, der Habsburger, und die Stadt Zürich blieben entschieden ghibellinisch, und ebenso die schwäbischen Städte Augsburg, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Gmünd, Hall, Nördlingen, Breisach, Straß-
7 burg in Elsaß und noch einige. Wankende Fürsten und Barone wurden natürlich durch mancherlei Anerbietungen geschmeichelt; dem Hrz. Matthäus v. Lothringen soll Konrad IV bar 3000 Mark bezahlt haben, der Kaiser nannte diesen und den Hrz. Heinrich v. Brabant und die Grafen v. Geldern ꝛc. Lichter seiner Krone und versprach unter anderem, sie vollständig zu vertreten wenn der Vergleich mit dem Papste zum Abschluß komme. Doch das meiste, ja alles was er verlangte, ward dem Wittelsbacher zugesagt; denn nur er hielt in Deutschland den Zusammensturz der Hohenstaufenmacht auf. —

Ohne Zeugen, ohne Prälaten namentlich verhandelte er im Spt. zu Augsburg mit Konrad und nachdem sie Handels eins geworden, gab er ihm die Tochter; auf dem Schlosse Vohburg an der Donau
8 fand die verhängnißvolle Hochzeit Statt, der Prinz zählte 19, die Braut erst 16 Jahre. Zu der Festlichkeit waren Herren und Ritter in großer Zahl gekommen, ganz erwünscht; denn da man sich am beßten erlustigte, erscholl die Nachricht, der Meraner und der abgesetzte Reichsmarschall Pappenheim brechen in's Land und wollen rei-

siges Volk aus Franken nach den Alpen führen. Begleitet von den f
Gästen stürmt Hrz. Otto ihnen nach und zerstäubt den Haufen (bei
München?) ohne Mühe. Am 14 Oct. war Hrz. Otto urkundlich
bei Scheyern und gab dem werthen Abt v. N. Alteich einen Brief,
der alle Veräußerungen der Klostergüter für kraftlos erklärte, und
er rüstete nebst den Söhnen aus allen Kräften, um sich der verspro-
chenen Lande zu bemächtigen, auch der des Grafen v. Wasserburg,
welcher glaublich auf dem Tag zu Augsburg geächtet worden ist.
Das Verhalten der Oberhirten v. Passau und v. Salzburg mag bei- 9
getragen haben, daß der Herzog die Verfeindung mit dem Papste
nicht hoch anschlug; denn Beide wichen wieder zurück, kaum hatten
sie beim Papst um Gnade gebeten. An Erzb. Eberhard schrieb Albert
Beham als sein Procurator bei der Curie etwa im Frühsommer, der
Papst wünsche das versprochene Geld durch Anweisung auf den Bi-
schof v. Venedig zu überkommen, und werde im übrigen sich gnädig
erweisen, am 21 Aug. danket Beham, weil ihn der Erzbischof zum
Propst in Neustadt (Rastadt?) ernannt hatte, und bittet bald das
Geld zu senden; am 10 Oct. meldet er, der Papst wolle am 18 Nov.
die Absetzung aussprechen, es möge also der Erzbischof endlich seine
Bevollmächtigten schicken und den Ungehorsam entschuldigen. Noch
liegt eine verdächtige Anzeige v. 18 Nov. vor, daß der Proceß sei
aufgeschoben worden. Wie dem auch war, der hochbetagte Erzbischof 10
starb zu Friesach 2 Dec. 1246, von den Censuren nicht losgesprochen,
weshalb der gewählte Nachfolger Philipp, jüngster Sohn des Hrz.
Bernard v. Kärnthen (geb. nach 1220), Befehl gab, die Leiche, welche
man nach Salzburg führen wollte, zu Rastadt in einem Gewölbe bei-
zusetzen. (Erst 1288 senkte man sie mit päpstl. Erlaubniß in geweihtes
Erdreich.) Im Winter kam Beham nach Passau, aber B. Rudiger,
der so freundlich eingeladen hatte, nahm ihn nicht auf wegen Hrz.
Otto und der betrogene Domdechant suchte Schutz bei dem Grafen
v. Wasserburg, was den Herzog um so mehr erzörnte, weil der Legat
Philipp zuerst auf Regensburg, dann auf ganz Bayern das Inter-
dict legte und Beham zuhalf, die Sentenz bekannt zu machen.

Beham ersuchte den Münchnerpropst, Protonotar des Herzogs, 11
daß er ihm zurede, sich mit der Kirche auszusöhnen, und ihm das
Schicksal Heinrichs des Löwen in Erinnerung bringe; es blieb dieses
so fruchtlos als das Bemühen des Vetters H. Raspe, der es an
schönen Anträgen nicht fehlen ließ. Ist es richtig, daß Raspe im

f Spätsommer Reutlingen angriff und in schmählicher Weise davon ablassen und sich eiligst nach Thüringen zurückziehen mußte, so hatte das sicher seinem Rufe viel geschadet. In einem Briefe an Erzb. Theoderich v. Ravenna dat. Wartburg 30 Nov. in welchem er den Prälaten ersucht, sein Möglichstes anzuwenden, auf daß die von den Ghibellinen aus Rimini, Ravenna, Faenza Vertriebenen in die Heimath zurückgeführt werden, sagt er am Schlusse: „Wir sind in Be-
12 griff, Schwaben feindlich zu überziehen, indem fast alle Edelleute jenes Landes Neigung zeigen, sich Unserer Erhabenheit zu Füßen zu werfen; was Wir aber demnächst für dich und die Lombarden zu thun gedenken, wird eine sogleich abgehende feierliche Gesandtschaft bekannt machen." Bei Schmalkalden scheint er ein nicht unbeträchtliches Heer gesammelt zu haben; am 15 Dec. im Lager bei Forchheim befiehlt er, daß dem B. Heinrich v. Bamberg Güter seiner Kirche zurückgestellt werden. Hierauf hielt er einen, auch von schwäbischen Herren besuchten Hoftag zu Nürnberg und unterhandelte vielleicht mit dem Wittelsbacher; denn Konrad IV hatte sich über den Rhein entfernt und verschrieb zu Achen 12 Dec. dem Gr. Wilhelm v. Jülich 3,000 Mark für kriegerische Hilfeleistung. Der Wittels-
13 bacher soll bei Regensburg gestanden sein und vereint mit den Bürgern dem neugewählten Bischof Albert Gr. v. Peittingau die Besitznahme verwehret haben. Noch am 2 Jäner 1247 urk. Raspe im Lager bei Nürnberg, bedachte die Verdienste des Würzburgerb. Hermann, und erwies dem Gottfrid v. Sulzbürg die Gnade, daß ihm Burggr. Fr. junior v. Nürnberg 40 Mark jährl. Einkünfte anweisen mußte. Statt nach Regensburg ging der Zug rasch nach Ulm über Neresheim, in welcher Gegend auf Anhänger zu rechnen war; Legat B. Philipp war anwesend, denn er fertigte einen Erlaß aus dat. im Lager des erlauchten Königs der Römer bei Belagerung der Stadt Ulm 28 Jäner 1247. Mangel und Kälte nöthigten unverrichteter Dinge abzuziehen, ein Gerücht läßt die Belagerer in einem
14 Treffen überwinden und ihren König selbst verwunden. Seine lezte Urkunde ist ausgestellt 5 Febr. im Lager bei Zeiligheim südlich von Schweinfurt oder Külsheim bei Windsheim an der Aisch und überließ dem Bischof v. Würzburg und seiner Kirche des Reichs Juden zu Würzburg um 2,300 M. S. dergestalt, daß sie erst nach des Bischofs Tod wieder eingelöst werden könnten. Krank langte der König auf der Wartburg an, die Kriegsbeschwerden hatten das alte

Übel sehr verschlimmert und am 17 Febr. erlag er demselben nach f
christlicher Todesbereitung; wie er verordnete, wurde die Leiche mit Helm und Schild im St. Katharinen-Kloster neben der des Vaters bestattet, das Herz aber in die Stiftskirche zu Marburg gebracht, wo die heil. Elisabeth ruhte. Die Welt hat kein Lob für den Edlen; denn die Sonne irdischen Glückes strahlte nicht in sein frühes Grab.

IV. Norwegen und Schweden gut regiert, das Ordensland Preußen noch beßer. Dänemark zerrüttet.

Bevor die weitern Ereignisse im Süden besprochen werden, scheint g
es zweckdienlich, von denen im Norden Bericht zu geben, da dieselben 1
wenigstens auf einen Theil Deutschlands nicht unerheblich einwirkten. Schade daß uns aus dieser Zeit von Norwegen und Schweden nur spärliche Kunde überkommen ist; Geijer nennt sie wohl nicht mit Unrecht das ritterliche Zeitalter. Es muß viel des Guten und wenig Ärgerliches vorhanden gewesen sein; denn lezteres hätten die Geschichts-Verwüster sicher aufgestöbert und gehörig verbrämt der Nachwelt überliefert. Der angesehenste und vielleicht preiswürdigste König Norwegens Hakon VI erstieg jezt die glänzende Höhe seines Glückes. Die Parteien waren beschwichtigt, ganz Norwegen vereinigt und das Reich nach Norden erweitert[1]) in die Länder der Heiden; über die dort neu errichteten Kirchen gestand Innocenz IV dem Könige gern das Patronatsrecht zu. Ohne Zweifel erwarb sich um all das große Verdienste der Erzb. Augustin v. Drontheim, dessen Canonisation daher 2
sein Nachfolger 1247 ꝛc. betrieben hat. Auch die schon an Gregor IX gerichtete Bitte um Krönung durch einen Legaten erhörte Innocenz; dat. Lyon 8 Nov. 1246 ordnete er den ausgezeichneten Cardinalb. Wilhelm v. Sabinum ab, nach Norwegen und überdieß nach Schweden zu reisen und dort die kirchl. Angelegenheiten zu ordnen. Am Tage des heil. Olav 29 Juli 1247 krönte Wilhelm den Hakon feierlich zu Bergen und hat ohne Zweifel eine Synode veranstaltet wie hierauf in Schweden. Der König hatte schon etwas früher das Kreuz

[1]) Zur Zeit des K. Alexander II v. Schottland († 1249) wird ein Jones als König der Hebriden erwähnt, welcher auf der J. Man Hof hielt und den K. Hakon v. Norwegen als Oberlehnsherrn ehrte. Alexander II versuchte Zusagen und Drohungen, damit Jones ihm huldigen sollte, der aber dem Hakon treu anhänglich blieb, was auch für seine Inseln am vortheilhaftesten war.

g genommen, um Jerusalem wieder erobern zu helfen, Ludwig IX lud ihn freundlichst ein sich ihm anzuschließen, der Papst aber bewilligte auf Ansuchen das Erheben eines Kreuzzehents von Kirchen und Geistlichkeit und nahm Hakons Gemahlin und Kinder für die Dauer der Kreuzfahrt unter apostolischen Schutz. Was den König an persönlicher Theilnahme gehindert hat, ist nicht bekannt; sicher stellte er Mannschaft.

3 Mit Schweden scheint man gutes Verhältniß gepflogen zu haben; dort regierte bis 2 Febr. 1250 Erich Erichsson oder Läspe „ein ernster und gerechter Herr, zu kriegerischen Übungen aber wenig geschickt." Sein Schwestermann Birger Jarl der Jüngere, ein wahrer Haus-Maier, regierte eigentlich das ganze Land, wie der Legat 1248 dem Papst gemeldet hat. Wir finden diesen urkundlich 19 Nov. 1247 am bisch. Sitze Linköping und 2 Dec. zu Skenninge derselben Diöcese in Ostergothland, und hier war am 1 Mai 1248 eine berühmte Synode in Gegenwart Birgers, welche das geistl. Cölibatgesetz einschärfte, zum Studium des Kirchenrechts [1]) ermunterte und an jeder Kathedrale ein vollzähliges Domcapitel zu bilden befahl, dem allein zustehe einen Bischof zu wählen. Nebst dem Erzb. Jarlers v. Upsala fassen fünf Suffragane auf dieser Synode und glaublich wurde da
4 auch manches beschlossen behufs der Kreuzfahrt, welche Birger 1249 unternahm „wider die zum Heidenthum rückfälligen Tawaster in Finnland, welche an den daselbst wohnhaften Christen schreckliche Grausamkeit verübten und in Verbindung mit Karelern und Esthen oft auch die schwedischen Küsten überfielen. Birger besiegte die Tawaster und nöthigte sie zum Christenthum, legte Tawastehus an und führte christliche Ansiedler in das Land hinüber. Ihm schreibt man die osterbottnische Ansiedlung der Schweden in Finnland zu, so wie Erich dem Heiligen die nyländische." Geijer 152, welcher unrichtig den frühern Kampf mit Al. Newsky hieher zieht; um 1249 — 50 konnte dieser mit den Schweden nicht anbinden. Vrgl. S. 488 unten. — Birger weilte noch in Finnland, als K. Erich auf Gottland starb und das

---

[1]) An der Universität Paris hatten die Schweden ein eigenes Collegium oder Seminar, zum Theil auf Zehenten im Erzbisth. Upsala fundirt. Legat B. Wilhelm begab sich nach Gottland, etwa den K. Erich zu besuchen, und zu Wisby, welche deutsche Handelsstadt nur dem Namen nach zu Schweden gehört, verbriefte er den Geistlichen das Recht zu testiren 5 Juni 1248, schon auf der Heimreise.

Geschlecht der Bonde als Urenkel des heil. Erich schloß. In Besorg- g
niß vor Unruhen wurde sogleich Birgers ältester Sohn Waldemar (geb. 5
1234?) von einigen Großen als König ausgerufen und, nachdem der Vater heimgekommen war, zu Linköping (durch Erzb. Jarlers?) gekrönt; mit ihm beginnt die Reihe der Folkunger-Könige. Die Folkungerin Katharina, des Erich Läspe Witwe, erscheint in Urk. noch 17 Jäner 1251 nebst der Schwester Benedicta und dem Oheim Holmger; hierauf (1253?) nahm sie den Schleier vielleicht in Kummer über die Verfeindung der Folkunger untereinander, deren manche gegen das bestehende, Eigenmächtigkeiten nicht duldende Regiment aufpochten. Inständig gebeten ermahnte der Papst dat. Perugia 21 Oct. 1252 den Erzb. Jarlers und dessen Suffragane: „Da Unser gel. Sohn in Chr. der erlauchte K. Waldemar und der edle Mann Birger Herzog v. Schweden, wie es sich auf kathol. Fürsten geziemt, dem 6
Vernehmen nach dahin trachten, die Kirchen und kirchl. Personen bei ihren Rechten zu erhalten und gegen die Angriffe Böswilliger zu vertheidigen, so stehet ihnen ja mannhaft bei, um die Zerrütter des Reiches zu bändigen ꝛc." Solches geschah, jedoch nicht ohne daß Birger seinen Namen bemakelte, wenn wir der alten Reimchronik glauben dürfen. Knut, Sohn einer Schwester des Erich Läspe, und ein gewisser Philipp, beide Häuptlinge der Folkungerpartei, flohen in das Ausland, warben in Dänemark und Deutschland Kriegsvolk und fielen „in das obere Schweden ein, wo sich wahrscheinlich die größere Zahl ihrer Anhänger befand, indem der Uppländer in ihrem Heere besonders Erwähnung geschieht. Der Jarl begegnete ihnen bei der Herrewadsbrücke in Westmanland und erbot Frieden und Vergleich. Die 7
Anführer gingen zur Unterhandlung waffenlos (!) über die Brücke. Birger ließ sie ergreifen und ihnen die Köpfe abhauen." Geijer 156. Man merkt, daß Birger zu Dänemark nicht so gut stand wie zu Norwegen; K. Hakon oder sein Erstgeborner heirathete um diese Zeit Richsa Birgers Tochter.

Die Dänenkönige gelüstete gar sehr, durch Einmischung in Schwedens Händel dort das frühere Gewicht neuerdings zu erlangen; allein schon der schnelle Thronwechsel verhinderte Unternehmungen nach außen, und überdieß sank das königliche Ansehen selbst im Innern sehr tief durch Familienzwist, abgesehen von andern Mißständen. Waldemar II, von Unglück belehrt, weihte seine lezten Tage Friedensgeschäften, in Einklang mit den Prälaten, mühte sich den ziem-

g lich dürftigen Haushalt zu ordnen, ließ ein Gesetzbuch (das Jütsche
8 Lov) sammeln, giltig für ganz Jütland und die Inseln Fünen, Samsoe, Langeland, Alsen ꝛc. nach der Annahme durch den Reichstag zu Wordingborg, während welchem der 70jährige Greis 28 März 1241 plötzlich scheint gestorben zu sein. Außer dem Bastard Canut Herrn v. Laaland lebten die drei Söhne der portug. Berengaria: Erich (geb. 1216), Abel Hrz. v. Schleswig, seit 1237 mit Metta v. Holstein vermählt, und Christoph. Ihre Schw. Sophie († 1248) war Frau des Mrkgr. Johann v. Brandenburg. K. Erich (IV) erlangte die Huldigung ohne Anstand; seit Oct. 1239 war er mit Guta (v. Sachsen oder Anhalt?) vermählt, die ihm nur Töchter gebar, ein wichtiger Umstand. Bald trat seine Eifersucht auf den Bruder Abel an Tag, welcher wirklich begüterter und besonders dadurch mächtiger
9 war, daß ihm der Schwiegervater Gr. Adolf IV v. Holstein-Schauenburg, als er 1239 in den Orden der Minoriten eintrat, die Bevormundung seiner Söhne Johann und Gerhard vertraute. Bei der ersten Fehde waren deutsche Fürsten Vermittler, namentlich Erzb. Gerhard v. Bremen; Abel willfahrte dem kön. Bruder in so weit, daß er besagte Vormundschaft niederlegte zu Hamburg 8 Nov. 1241, und am Sonntag darnach (10 Nov.) ritt der blutjunge Gr. Johann (geb. 1229) in jene Stadt ein und ward gehuldiget. Auch mit Gr. Günzel v. Schwerin verglich sich Hrz. Abel. Um 1243 erneuerte K. Erich IV den Bruderzwist durch allerlei Anforderungen, denen Abel widerstand; zugleich überwarf sich der jugendlich unbesonnene König mit Bischöfen und verfuhr so gewaltsam, daß sie zu Abel flohen und
10 dessen Anhang verstärkten. Beiderseits rief man den Papst an, welcher 1244 einen Nuntius schickte Joh. v. Piacenza.

Da traten 22 Febr. 1245 zu Odensee mit Erzb. Uffo seine Suffragane zusammen, Gunar v. Wiborg, Niels Stigson v. Roeskild, Petrus v. Arhuus, Gunar v. Ripen, Jo. v. Burglau (?), Eskil v. Schleswig und Ivar v. Odensee, und bedrohten alle Berauber der Kirchen ꝛc. mit Bann und Interdict. Darob erboste der König, besonders traf sein Zorn den B. Niels Stigson, welcher selbst am Leben bedroht nach Norwegen flüchtete und von da nach Lyon zum Papste sich begab. Im Kl. Clairvaux harrte der Prälat vergebens auf eine günstige Wendung der Dinge und starb dort um 1248—49. Wie scheint nur heuchlerisch hatte Erich IV den P. Innocenz durch die Anzeige 1244 erfreut, es sei seine Absicht das Kreuz zu nehmen wider

die neu sich erhebenden Heiden in Esthland; der Papst beantwortete g
das sehr wohlgefällig, ermahnte die Prälaten sich eifrig zu betheiligen 11
und gestattete für die Kosten ein Drittel des Kirchenzehents zu ver-
wenden dat. Lyon 20 Febr. 1245. Die gewünschten Schreiben kamen
gerade zur rechten Zeit, Erich stand da, nicht als Kirchenfeind, son-
dern als opferwilliger Kämpe des Glaubens, das Geld wurde fleißig
erhoben und noch etwas darüber, weshalb Innocenz (nach Suhm X. 4)
ihm ernste Vorstellungen machen ließ, er solle doch nicht die Bischöfe
zwingen, aus dem Kirchenvermögen seine Land- und Seemacht zu
unterhalten. „Andrerseits klagte der König dem Papst, B. Niels
Stigson v. Roeskilde, sein Kanzler, habe das geschenkte Vertrauen
mißbraucht, die königl. Einkünfte verschwendet, ja sich sammt seinem
Geschlechte gegen das königl. Leben verschworen, sei dann, statt sich
zu verantworten, aus dem Reiche geflüchtet. Der Bischof war aus
Absalons Geschlecht, welches bisher aus allen Kräften die Macht der 12
Krone stützte, es zeigt den raschen Verfall der erhaltenden Grund-
sätze, daß es zu einer solchen Anklage kommen konnte. Aber es zeuget
wieder gar sehr gegen den König, daß er sich nun auf die Roeskil-
der-Stiftsgüter wie auf eine Eroberung warf, sie alle, auch Kopen-
hagen besetzte und die Einkünfte willkürlich verwendete, so daß der
päpstl. Legat (Wilhelm) gegen ihn entschied, und für den Bischof,
daß der Papst mit dem Interdict drohte." Dahlmann 400. Erich IV
hatte auch den B. Eskil v. Schleswig verklagt, und dann den Erzb.
Uffo v. Lund, weil dieser anstand jenen Bischof zu suspendiren 1246;
um dieselbe Zeit aber rüstete er mit dem Kreuzzugsgeld wider Lübeck
statt wider die Heiden und entzündete ein weitfressendes Kriegsfeuer.
Er rechnete auf deutsche Ghibellinen, und meinte mit Hilfe derselben
wohl auch Herr in Hamburg zu werden.

Solche Gefahr bewog, die Söhne des Gr. Adolf IV, welchen 13
B. Joh. v. Lübeck nach erhaltener päpstl. Dispens am 20 Dec. 1244
zum Priester geweiht hat, von der Universität Paris heimzurufen, mit
größtem Jubel wurden sie am 11 Oct. 1246 in Hamburg empfangen,
und am 2 Febr. 1247 (Michelsen Urk.) schloß Lübeck mit ihnen einen
Vertrag, laut welchem die Grafen kräftigen Schutz zusicherten gegen
jährlich 100 M. S. Schutzgeld. Innocenz hatte nicht fruchtlos den
Lübeckern zu Gunsten des K. Heinrich Raspe geschrieben 10 Juli 1246.
K. Erich IV behauptete erblicher Schutzherr zu sein und meinte, in-
dem er seine Vasallen nur gegen diese abtrünnige Stadt aufbot, es

g werde keiner Gehorsam weigern. Abel merkte, daß es zugleich auf
ihn abgesehen sei, gab dieses den Brüdern Canut und Christoph zu
bedenken, denen Gleiches drohte, und zog sie in ein Bündniß mit
den Holsteinern. Erich überfällt und fängt den Canut; Abel hin-
gegen zieht rasch auf Ripen und nimmt den wichtigen Platz 28 April
1247 und drin zwei Töchterlein Erichs, die nach Segeberg in Wagrien
14 gebracht werden. Erich, der indeß Odensee mit der Brandfakel heim-
suchte und mit den Klöstern barbarisch verfuhr, stürmt mit seinen
Söldnern daher, verbrennt Kolding, Hadersleben, Apenrade, und
Abel muß sich um so mehr vertheidigungsweise zurückziehen, weil Erichs
Bundesgenossen die Meklenburger (Gr. Gunzelin und Slaven, sagt
Alb. Stad.) auf Holstein fallen und bei Oldesloe am 13 Nov. einen
bedeutenden Sieg erfechten. Wir sahen, daß Cardinalb. Wilhelm
zu dieser Zeit in Schweden war und er wird nicht unterlassen haben,
zum Frieden zu reden. Vielleicht durch ihn angespornt kam Erzb.
Gerhard zu den Kämpfenden und erwirkte 21 Dec. den Abschluß eines
Waffenstillstandes. Erichs Töchterlein wurden frei, und auch Canut.
Im J. 1248 gerieth man wieder aneinander und der Friedensbruch
scheint dem K. Erich aufgebürdet worden zu sein; denn nicht bloß
fing er listig den Bruder Christoph, welcher sich nun gewinnen ließ
da er ihm die Insel Femern versprach, sondern zudem überrumpelte
der kön. Hauptmann in Rendsburg unvermuthet die Stadt Schles-
15 wig. Nun stehen zu Abel und den Holsteinern Erzb. Gerhard und
dessen Neffe B. Simon v. Paderborn (Simons Schwester Heilwig
war die Mutter der Holsteiner) und erobern Südjütland sammt der
Stadt Schleswig zurück, indeß die verbündeten Lübecker eine Flotte
ausschicken, welche Schrecken verbreitet, indem sie das Schloß Kopen-
hagen und dann (Anf. Herbst?) auch Stralsund einäschert. Das
beugte Erichs stolzen Sinn, es war ihm ganz willkommen, daß der
Papst auf Frieden drang, um eine Kreuzfahrt wider die Heiden in
Preußen und weiterhin zu Stande zu bringen; des Königs Eifer er-
wachte jezt ernstlich für die heil. Sache und im Winter 1248—49
wurde eine volle Sühne hergestellt, zuerst mit den Brüdern Abel und
Canut, welche für ihre Kronlehen aufschwören, und dann auch mit
den Nachbarn Die Kreuzfahrt kam 1249 wirklich in Gang, und
wir müßen demnach unser Augenmerk den Küsten der Ostsee zuwenden.

h Das abermalige Zerwürfniß Fridrichs II mit dem Kirchenoberhaupt
1 brachte den Orden Mariens der Deutschherren in eine sehr mißliche

Stellung. Der Hochmeister Gerhard v. Malberg, vom Kaiser als h
Unterhändler Anf. Febr. 1242 nach Rom gesendet und im März
wieder zu Capua, muß sich durch sein Verhalten in so schwierigem
Verhältniß nicht bloß des neuen Papstes sondern auch der meisten
Ordensgebietiger Mißfallen zugezogen haben; man weiß nur, daß er
um Ostern 1244 nach Syrien schiffte und dort, wo man seine Recht-
fertigung ungenügend fand, förmlich abgesetzt wurde. Er wandte sich
an den Papst und ein Erlaß dat. Lyon 17 Jäner 1245 gedenkt der
von ihm contrahirten Schuldenlast, ein zweiter 5 Aug. bestimmt ihm
eine Comthurei Flanderns. An seiner Statt wurde in Deutschland (!)
Heinrich v. Hohenlohe gewählt, welcher sich geschickter zu benehmen
wußte; er diente zwar ebenfalls dem gebannten Kaiser als Unter- 2
händler, war bei ihm zu Verona im Juni 1245 (es soll da dem
Orden der Besitz von Kurland, Littauen und Semgallen verbrieft
worden sein nach Voigt II, 572), dann aber nebst andern O. Rittern
auf der Generalsynode zu Lyon und muß beim Papste etwas gegolten
haben, weil dieser auf seine Bitte dat. Lyon 13 Aug. 1245 dem
Erzb. Sifrid v. Mainz schrieb bekannt zu machen, daß auch Nicht-
bekreuzte, welche dem Orden Waffenhilfe leisten, den üblichen Ablaß
gewinnen können. Von dem an fehlt jede Spur, daß sich der Hoch-
meister und der D. Orden überhaupt mit den Hohenstaufen weiter
einließ. Desto häufiger ward Innocenz IV angegangen und fast all-
jährlich sieht man ihn bemüht und mit Erfolg, tapfere Mannen zum
Zug nach Preußen zu bewegen; denn das Heidenthum bäumte sich
noch mehrmals bald dort bald da auf, theils schürten das Feuer der 3
Empörung unter den bezwungenen Stämmen die noch nicht bezwun-
genen Nachbarn jenseits der Alle und in Samland und Nadrauen,
wie auch die Littauer, theils that dieses der so falsche als herrsch-
süchtige Hrz. Swantopolk v. Pomerellen, welcher zugleich mitunter
Großpolen oder Cujavien anfiel.[1])

---

[1]) Mit den Polen halten die O. Ritter in dieser Zeit keine, oder unerhebliche An-
stände. Roepell S. 504 urtheilt vernünftig: „Voigt Gesch. Preußens II. geht
zu weit, indem er aus nachbarlichen Irrungen, fast so oft sie von ihm erwähnt
werden, gleich auf eine entschieden feindliche Gesinnung der Polenherzoge gegen
den D. Orden oder gar auf geheime Einverständnisse mit dessen Feinden schließt.
Auch gibt er zu viel auf späte Quellen wie Kantzow oder gar Henel v. Hen-
nenfeld."

h Zuerst beraubte er die jüngern Brüder des Erbtheiles, welches ihnen der Vater ausgeschieden; Ratibor ward eingekerkert, Sambor stellte sich unter den Schutz des D. Ordens, dem Swantopolk besonders verdrüßlich, welcher deswegen und um den untern Weichsel-Strom allein zu beherrschen und da Zollstätten anzulegen, schon 1242 mit den Aufrührern in Preußen gemeine Sache machte. Der 1243 geschlossene Friede wurde im nächsten Jahr wieder gebrochen, der im Herbst 1244 nach Preußen gekommene neue Landmeister Poppo v. Osterna, ein Franke, flößte zwar etwas Furcht ein und Swantopolk
4 gab schöne Worte, aber die Thaten stimmten nicht damit, namentlich befestigte er Schwez, bedrohlich für Kulm, und hemmte die Schiff-Fahrt. Innocenz warnte den bereits von einem Bischof Gebannten sehr ernst dat. Lyon 1 Febr. 1245 und ertheilte dem Erzb. Fulco v. Gnesen und dessen Suffraganen Auftrag, zeige sich Swantopolk hartnäckig, seine Excommunication in feierlicher Weise auszukünden. Das päpstl. Wort setzte auch Kreuzfahrer in Bewegung, z. B. polnische Herzoge, und als Legat wurde der fromme und verständige Abt Opizo v. Mezano dat. Lyon 11 Oct. 1245 nach Preußen gesendet. Zu dieser Kreuzfahrt stellte Hrz. Fridrich v. Östr. sein Gelübde zu lösen eine Schaar Krieger und gab ihr „den Truchseß Drusinger zum Hauptmann. Neben ihm hatte der tapfere Degen Ritter Heinrich v. Lichtenstein, ein Verwandter Ulrichs v. Lichtenstein, der den Frauendienst (edirt
5 durch Tieck) gesungen, einen Pilgerhaufen gesammelt, der unter seiner Fahne nach Preußen zog." Voigt 554. Auch Hrz. Kasimir v. Cujavien focht für den D. Orden. Durch eine blutige Niederlage gebeugt suchte Swantopolk Frieden nach, bat sogar den Bruder Sambor nebst dem B. Wilhelm [1]) v. Kamin, für ihn zu sprechen, und im Frühling 1246 erwirkte Abt Opizo den Abschluß eines Vertrages; der Herzog schwor heilig, nie mehr mit dem heidnischen Volk der Preußen Gemeinschaft pflegen zu wollen, und wurde des Bannes ledig. Es muß um diese Zeit der Hochmeister H. v. Hohenlohe nach Preußen gekommen sein, denn am 10 April 1246 stellte er der Stadt Elbing einen herrlichen Freiheitsbrief aus. Swantopolk spann am alten Hader fort; zwar wie er hört, daß der Hochmeister und P. v. Osterna, statt dessen jezt Dietrich v. Grüningen Preußens Landmeister war, in

[1]) Wilhelm wurde zu Lyon 1245 wie der ausgezeichnete B. Heidenreich v. Kulm geweiht.

Deutschland mit Erfolg Waffenbrüder werben, redet er friedlich und h
nach seinem Verlangen sprechen 25 Oct. 1247 Erzb. Fulco v. Gnesen 6
und B. Heidenreich v. Kulm als Schiedsrichter: der Weichselstrom
solle die Gränze seines Herzogthums bilden, er also dem D. Orden
das noch jenseits besetzt Gehaltene zustellen, dann werden sein Sohn
Mestwin und die übrigen Geiseln frei entlassen.

Jedoch der Wetterwendische vollzog das Vertragene nicht, brachte
allerlei Einwendungen auf die Bahn und plötzlich, als auf baldigen
Abzug der Kreuzfahrer zu rechnen war Anf. 1248, greift er zum
Schwert und rückt eilends vor Christburg, gegen welchen wichtigen Platz
heidnische Preußen von Osten her anstürmen; die Mauern wurden
erstiegen und die ganze Besatzung niedergemetzelt. Ähnliches geschah
mit andern Burgen, ja man erzählte überaus Gräßliches, was die
Heiden hie und da verübt haben sollen, ein Hauptbeweggrund für 7
den Papst, das Kreuz predigen zu lassen. Dazu kam noch das Ge-
schrei, die Tataren seien in Bewegung und bedrohen das Abendland
mit einem neuen Einbruch; Innocenz faßte Hoffnung, F. Danilo v.
Halicz und andere Russen, selbst Al. Newsky v. Susdal würden jezt
zu bereden sein, das Schisma aufzugeben, um durch ein Kreuzheer
Rettung aus der großen Gefahr zu erlangen. Eine Kreuzflotte sollte
nach Esthland segeln. Erinnern wir uns, daß 1230 der Scholasticus
Albert v. Bremen, welcher auf das Bisthum Riga verzichten mußte,
dafür Erzbischof v. Armagh in Irland geworden ist. Er resignirte
diese Insel, man weiß nicht wann noch warum, ward als Verweser
über das Bisthum Lübeck gesetzt und ihm dat. Lyon 19 März 1246 als
Legaten in Preußen, Livland und Esthland die Auszeichnung zuer- 8
kannt, das erzbisch. Kreuz sich vortragen zu lassen; am 3 Mai em-
pfahl ihn der Papst den Ruthenen, welche Bereitwilligkeit gezeigt,
zum Gehorsam gegen den apost. Stuhl zurückzukehren. Danilo und
sein Bruder Wassilko schrieben gar ehrerbietig an den Papst und
baten (ein Abt war ihr Gesandter) um Aufnahme in den Schooß der
kathol. Kirche, weshalb Erzb. Albert dat. Lyon 7 Spt. 1247 den
Auftrag erhielt, sich schleunig zu diesen Fürsten zu begeben, und
Vollmacht zu erlauben, daß die Ruthenen jene Gebräuche beibehalten,
welche dem Geiste der kath. Kirche nicht entgegen, namentlich das
gesäuerte Brod beim Meßopfer. Albert ging nach Galizien. Um
diese Zeit (Nov. 1247) wurde aber ein anderer, gar berühmter Legat
nach Polen und Preußen abgeordnet, Jakob Pantaleon, gebürtig

h aus Troyes, der Sohn eines armen Schuhflickers, Archidiakon v.
9 Lüttich (nachmal. P. Urban IV), wegen seiner Kenntnisse und Fähigkeiten ausersehen, Ordnung in die mannigfach verwickelten Angelegenheiten des Nordens zu bringen; Erzb. Albert wünschte, der Legation in Preußen enthoben zu werden. Auf der Reise kam Jakob nach Breslau und verhandelte dort Wichtiges auf einer Synode, bei welcher auch B. Heidenreich gegenwärtig war. Dieser wird ihn nach Preußen geführt haben, wo seine Friedensstimme unter dem Waffengeräusch lange nicht gehört wurde.

Den Bekreuzten scheinen sich Sambor, Hrz. Kasimir v. Cujavien, Hrz. Premysl v. Gnesen und sein Bruder Boleslav und Mrkgr. Otto v. Brandenburg, die Bischöfe v. Breslau und Merseburg, Gr. Heinrich v. Schwarzburg, überhaupt viele Herren und Ritter ange-
10 schlossen zu haben, so daß es möglich war, auf verschiedenen Punkten die Feinde zu packen und dadurch auseinander zu halten. Am hitzigsten entbrannte der Kampf um die vom Landmeister erbaute und stark besetzte neue Christburg, indem sie dem Swantopolk, der den Preußen die Hand reichen wollte, gerade im Wege lag. Vergebens blieben seine Anstrengungen, zuerst wurden die anrückenden Heiden auf's Haupt geschlagen, dann stürzten die Ordenskrieger wie der Wind auf ihn und trieben sein von Schrecken befallenes Volk der Weichsel zu; mit Noth vermochte er noch auf einem Stromschiffe den Verfolgern zu entrinnen. In solcher Weise gedemüthigt legte er sich wieder auf's Bitten, die Bbe Wilhelm v. Camin und Michael v. Cujavien und der Legat Jakob redeten für ihn und bewogen den
11 Landmeister zu einem Zusammentritt auf der Schmidsinsel im östlichen Weichselarm 12 Sept. 1248: obwohl Swantopolk bloß das früher Beschworne neuerdings gelobte, gab man sich doch zufrieden und setzte auch die Geiseln in Freiheit; denn die Plätze, welche er nicht fahren lassen wollte, waren ihm bereits genommen. Nur bedingte der Landmeister: wenn Swantopolk den Verbündeten des Ordens, den Herzogen v. Cujavien und Großpolen und dem Sambor nicht durch einen Richterspruch oder durch freundliche Ausgleichung gerecht werde, so solle es dem Orden zustehen, denselben im Kriege wider ihn zu helfen. Noch sperrte er sich geraume Zeit, den Brüdern das Ihrige zu geben, und der Legat mußte ihn sogar mit dem Banne bedrohen; das wirkte endlich. Die Preußen, sich nun selbst überlassen, wurden während des günstigen Winters ohne Blutverlust

zur Unterwerfung gebracht, selbst in Natangen und einem Theil des h
Bartenlandes, die Häuptlinge wendeten sich an den Legaten, der 12
väterlich und klug ihre Bitten bevorwortete ohne dem Orden zu nahe
zu treten, und nach langen Unterhandlungen kam das schöne Friedens-
Werk zu Stande.

Die am 7 Febr. 1249 auf der neuen Christburg besiegelte Ur-
kunde gewährte den christlichen Preußen nach ihrem Verlangen
polnisches Recht und jede persönliche Freiheit, so lange sie dem heil.
Glauben treu bleiben und sich gegen die Kirche und den Orden ge-
horsam erzeigen wollten; wer zum Heidenthum abfällt, verliert die
Freiheit. Polygamie, Kinderaussetzen, den Götzen opfern wurde streng
verboten nebst manchen abergläubischen Gebräuchen. Pomesanier,
Warmier und Natanger verpflichteten sich, nach Nothdurft Pfarr-
kirchen zu bauen, und der D. Orden versprach nach Kräften beizu- 13
helfen, damit für die religiösen Bedürfnisse der Neubekehrten hin-
länglich gesorgt sei. Nun waltete im Ganzen Ruhe und die man-
nigfachen Segnungen des Friedens ergossen sich auf das glückliche
Ordensland, wo jedes gute Gewächs so verständig als fleißig gepflegt
wurde. Swantopolks Streitlust regte sich freilich nochmals, er grollte
den Bürgern Kulms, und nur Bedrohung mit dem Banne dämpfte
seine Hitze, und auch die Schuldenlast war ein kühlendes Mittel.
Diese Last zu erleichtern traten er und der Sohn Mestwin laut Ver-
trag 30 Juli 1253 dem D. Orden die Burg von Danzig sammt Gebiet
ab, welchen Vertrag der Legat Abt Opizo Namens des Papstes bestätigte.
Auch wurde ein Vergleich mit Cujavien gemacht. Weniger bedeutend war
die Mißhellung des Ordens mit Erzb. Albert, welche sich um die
Gränze der beiderseitigen Befugnisse drehte. Als der Erzbischof aus 14
Galizien übel gelaunt zurückkehrte, versuchten die Bbe Heidenreich v.
Kulm, Ernst v. Pomesanien und Heinrich v. Ermland nebst dem
frommen Mrkgr. Otto v. Brandenburg eine gütliche Auseinander-
setzung laut Spruch 10 Jäner 1249, wobei merkwürdig, daß er
erklärte, seinen erzbisch. Sitz ohne der Ordensgebietiger ausdrückliche
Zustimmung nicht in Preußen aufschlagen zu wollen. Doch hiemit war
noch nicht alles in's Reine gebracht; auch daß der verständige Diet-
rich v. Grüningen als Vicar, indem der Hochm. Heinrich v. Hohen-
lohe 16 Juli 1249 mit Tod abging, Ende Juli den Erzbischof eigens
in Lübeck aufsuchte, hatte kein befriedigendes Ergebniß, der Papst
mußte die Sache zur Hand nehmen, er berief den Erzbischof zu sich

h und am 24 Febr. 1251 wurde zu Lyon der Proceß geschlossen, vornämlich durch die Bestimmung, Albert solle, wenn das Bisthum Riga in Erledigung komme, dasselbe zum Erzbisthum erhöht übernehmen. Ende 1253 starb B. Nicolaus und bald darnach zog der Erzbischof in Riga auf.

i Doch wir müßen uns zu den Jahren 1248—49, in welchen
1 der ganze Norden für die Kreuzfahrt in Bewegung kam, zurückwenden. Was einmal das Ordensland betrifft, so begnügte man sich nicht, Warmien und Natangen zu unterwerfen, auch auf Samland wurde ein Versuch gemacht, vielleicht mit Lübeckern; etwas später (Voigt III, 43 meint im Winter 1252—53) wurden zwar dort O. Ritter von Heiden unvermuthet überfallen und sammt ihren Mannschaften niedergemetzelt, aber die christl. Herrschaft breitete sich doch mehr und mehr aus. Das Gleiche darf man von Livland, Esthland und Finnland sagen und zum Theil war das ein Ergebniß der Kreuzfahrt 1249. Wir haben gehört, was der wackere Hrz. Birger in Finnland vollbrachte. Der Dänenkönig richtete sein Absehen auf Esthland und rüstete mit größtem Eifer. Er schien ganz umgewandelt, mit den Prälaten unterhielt er nur das beßte Verständniß, da
2 Niels Stiigson zu Clairvaux starb, bekam das Bisthum Roeskilde und das Kanzleramt der ausgezeichnete Jakob Erlandson, hoher Abkunft, Verstand saß im Rathe und so gewann die Regierung wieder Kraft zu nicht kleinem Verdruß derer, die keinen Zügel dulden wollten. Erich IV tagte zu Roeskilde Anf. 1249 und unter anderem verlangte er eine Beisteuer, um die Kosten der vom Papste so ernstlich betriebenen und für Dänemark so nützlichen Kreuzfahrt bestreiten zu können. Die Geistlichkeit gewährte, was ihr auferlegt war, aber unter den Laien gab sich eine üble Stimmung kund; viele fürchteten, Erich werde die mit dem Geld für die Kreuzfahrt hergestellte Flotte früher oder später gebrauchen, seinen Befehlen im ganzen Lande, auch auf den Inseln pünktlichen Gehorsam zu verschaffen. Zwar setzte er
3 den Beschluß durch, es sollte von jedem Pflug, das heißt wohl von jedem Morgen und Juchart Ackerland ein Pfenning (jezt ungefähr zwei Groschen) bezahlt werden, weshalb ihm die Unzufriedenen den Spottnamen Plogpennig anhefteten; allein das Erheben der Steuer ging hie und da nicht leicht, die früher gehätschelten freiheitsstolzen Schonen, oder doch viele derselben verweigerten sie schlechterdings, so daß Erich für nöthig fand, selbst mit ihnen zu reden. Hievon erzählt nun Dahlmann 403: „Als der König dort in die Landes-

Versammlung trat, ließ man ihn gar nicht zu Worte kommen, viele
seines Gefolges wurden erschlagen, und als er von Lund nach Hel-
singborg floh, fehlte wenig daß er in die Hände der Bauern gefallen
wäre. Er mußte sich im Dunkel der Charfreitagsnacht auf einem
Boot hinüber nach Seeland retten. Aber schon der zweite Ostertag
(5 April 1249) sah ihn wieder in Schonen, an der Spitze eines
Heeres brachte er die Bauern zur Unterwerfung und belastete die
Geschlagenen nun neben dem Pflugpfenning noch mit einer Buße von
15,000 Mark."

Ohne Zweifel leisteten die für das Kreuzheer gerüsteten Schiffe guten Dienst, solches auszuführen, und Erzb. Uffo sah es wohl auch gerne, daß jene gehorchen lernten, welche der kirchlichen Autorität noch kecker Trotz boten als der königlichen. Das Reich schien vollkommen ruhig, und im Mai segelte Erich nach Esthland, schwere Kämpfe hatte er nicht zu bestehen, die christl. Niederlassungen wurden vermehrt und möglichst gesichert, der Stadt Reval Lübecker-Recht ertheilt, das Bisthum beßer dotirt, mit dem D. Orden in Livland manches verglichen und wie scheint mit russischen Städten ein Handelsvertrag errichtet. Im Mai trat der König die Heimfahrt an, vielleicht weil er von ausgebrochenen Unruhen hörte. Es wird jezt finster in Dänemark und daß die Lichter der Geschichte von boshaften Händen ausgelöscht worden sind, läßt sich spüren. Ein Chronist merkte vor, daß Erich 1249—50 mit Lübeck in Krieg gerieth, worüber weitum Bewegung. Nicht bloß erhielt Lübeck Hilfe von Bremen und andern Hansastädten und dem Gr. Johann v. Holstein, sondern es spuckte auch der Geist der Meuterei hie und da in Dänemark, und manche Herren scheinen eingekerkert worden, andere aus dem Reiche geflohen zu sein. Erich blieb mit den Waffen im Vortheil, befestigte das eroberte Rendsburg und legte eine starke Besatzung hinein. Nun bildete sich aber gegen ihn ein mächtiges Bündniß, welchem selbst Erzb. Gerhard v. Bremen und dessen Neffe und Coadjutor Simon Erwählter v. Paderborn beitraten auf Bitte der Holsteiner, deren Mutter Heilwig eine Schwester Simons war. „Gegen den Augst 1250, sagt Alb. Stad., rückte ein sehr zahlreiches Heer vor Rendsburg und schloß den Platz enge ein. Da verbreiten sich nach dem Fest des hl. Laurentius (10 Aug.) traurige Gerüchte hinsichtlich des Königs v. Dacien, indem die Einen sagen, er sei eingekerkert, Andere er sei ermordet worden." Beides war geschehen

i und hat man auch die Umstände der Frevelthat fleißig verhüllt oder schlau entstellt, gewiß bleibt doch, daß K. Erich mit dem Bruder Hrz. Abel unterhandelte und ihn dann seinem Worte vertrauend in der Stadt Schleswig oder auf einem Landgut dabei besuchte, versteht sich um ihn zur kräftigen Theilnahme am Kriege zu bewegen.

Dahlmann vermuthet, Abel sei gebeten worden, einen Frieden mit den Schwägern d. i. den Holsteinern zu ermitteln, beim Mahl haben die Brüder sich gezankt und Abel den König festnehmen lassen. Obiger Chronist erfuhr, Erich, vom Abel freundschaftlich eingeladen,
7 sei in einem Hause an der Schley, als er sorglos im Brete spielte, auf des Herzogs Befehl ergriffen und in ein Schiff geworfen worden, welches zu dem Zwecke bereit lag Nachts auf den 10 Augst. Da kam ein verbannter, dem Herzog werther Däne Namens Lange Gudmundson auf einem andern Schiffe herbei, bemächtigte sich des Gefangenen und schnitt ihm die Kehle durch. Ob der Mörder noch so barmherzig war, den Unglücklichen zuvor auf sein Bitten bei dem Geistlichen der nahen Capelle von Mösunde seine Beicht ablegen zu lassen, wie erzählt wurde, bleibe dahin gestellt. Erst nach zwei Monaten stießen Fischer auf den versenkten Leichnam, von welchem der Kopf nicht ganz abgeschnitten war, und die Dominikaner zu Schleswig bestatteten ihn. Kaum verschwand der König, so hatte natürlich der Krieg ein Ende, indem Hrz. Abel mit den Belagerern Rendsburgs
8 ohnehin gutes Verständniß unterhielt. Sein besonders an die Stände des Reiches gerichtetes Manifest strich das Verdienst heraus, den traurigen Krieg eingestellt zu haben, häufte die schwersten Beschuldigungen auf das Andenken des gest. Bruders, unter welchen diese, daß derselbe nichts als Schulden hinterließ, und wollte die Ermordung, welche ganz ohne sein Wissen verübt wurde, für eine vom Himmel selbst verhängte Strafe erklären. Anders urtheilte der Mehrheit nach Geistlichkeit und Volk; denn von diesen wurde Erich ein heiliger Martyrer gepriesen, Abel hingegen als Brudermörder und Landesverräther verabscheut und verwünscht, und gesetzt auch, der Herzog habe nicht schon in hinterlistiger Absicht den kön. Bruder zu sich eingeladen, gesetzt er sei beim Mahle gereizt, bedroht worden, gesetzt er habe nur die Verhaftung, nicht die Ermordung angeordnet;
9 immerhin dürfte dieses unbestreitbar stehen bleiben: Abel ging hart daran, seiner Lehenspflicht nachzukommen und seine Mannen wider die Reichsfeinde zu führen, eben nicht wegen der Verschwägerung mit

den Holsteinern, sondern weil er fürchtete, der König werde, habe i
er die Holsteiner besiegt, bald auch über ihn kommen. Die dänischen
Großen wollten keinen mächtigen König, und seit der Aussöhnung
mit der Kirche nahm Erichs Ansehen und Macht einen großen Auf-
schwung. Lange Gudmundson mag aus Rachgier den Mordstahl
gezückt haben, allein er wußte wohl, daß Abel gern' über die Leiche
auf den Thron steige, und man liest auch nicht einmal von Be-
strafung oder Verfolgung des abscheulichen Meuchlers.

Jezt ist bald nichts anderes mehr als Trauriges und Erbärm-
liches von Dänemark zu berichten. Um Allerheiligen versammelte
sich von Abel gebeten ein Reichstag zu Roeskilde; er hatte auch
Städtebevollmächtigte dazu eingeladen und man erräth warum, so 10
wie warum er vor der Krönung feierlich beschwor, den Mord des
Bruders Erich nicht befohlen zu haben; 24 Ritter waren Eideshelfer.
Wer den Krönungsact vollzog, ist nirgends angegeben, vielleicht der
Bischof v. Oesel, mit welchem K. Abel urkundlich ein Verkommniß
abschloß. B. Jakob Erlandson v. Roeskilde scheint sich aus dem
Reich' entfernt und zu P. Innocenz begeben zu haben. Erzb. Uffo
war vielleicht krank; spätestens 1252 starb er. Auf dem Reichstag
erschienen fast nur Parteigänger Abels, die denn nicht schwer zu
bereden waren, seinem ältesten Sohne Waldemar (geb. 1238?) das
Recht der Thronfolge einzuräumen. Was alles für Künste in An-
wendung kamen, auf dem Throne fest und bequem zu sitzen, läßt sich
zwar nicht nachweisen, aber doch auf einige schließen, weil gesagt ist,
daß K. Abel ein Schiedsgericht annahm wegen des Streites um 11
Rendsburg, und daß von jenem Gerichte die wichtige Gränzfestung
den Holsteinern zugesprochen worden ist, ferner daß er den Städten
Wismar und Rostock und wohl auch andern Privilegien zugestand
und besiegelte, auf das Strandrecht verzichtete u. dgl. m. Schwäche
zeigte sich bei allen Schritten, und als Abel endlich doch ein mal Ernst
zeigen und Kraft entwickeln wollte, schlug seine lezte Stunde. Es
heißt er habe wieder getaget 1251 und eine Landsteuer bewilligt er-
halten, um einige Mannschaft rüsten und die Gehorsam weigernden
Strandfriesen, Nachbarn der Ditmarsen, züchtigen zu können. Im
Winter versuchte er das, allein der scharfe Frost schlug plötzlich in
Thauwetter um und in erbärmlichem Zustande, während der Regen
niederströmte, und stets verfolgt wich er aus Eyderstadt und floh
Schleswig zu Anf. 1252. Dahlmann S. 407 sagt: „Da erwachte 12

i der alte Grimm, er schwor die Halsstarrigen von Grund aus zu verderben, ihr Habe den Kriegern preis zu geben. Mit dem Sommer brach er wieder in Eyderstadt ein, drang die Eyderfahrt benützend rasch in die Marsch, bis in die Gegend von Oldenswort vor." Hier stand er unschlüssig sechs Tage lang, die Friesen weit entfernt vor seinen Drohungen zu erschrecken, arbeiteten vielmehr fleißig ihm und seinem Heerhaufen den Untergang zu bereiten, schon stieg die Gefahr hoch als er die Nothwendigkeit erkannte, schnell den Rückweg zu suchen. Aber die Bauern waren ihm auf den Fersen und zwangen ihn bei Koldenbüttel zu stehen; da wurde erbittert gekämpft 29 Juni 1252, Abel floh geschlagen über die Trene, die Verfolger hart hinter ihm, und auf dem Milderdamm von Stapelholm soll ihm ein Wagner
13 mit der Art das Haupt gespalten haben. Der aufgefundene Leichnam wurde in der Kirche zu Schleswig beerdigt ohne Trauer. Noch in sehr neuer Zeit glaubte der gemeine Mann, den Brudermörder in feuriger Gestalt spucken zu sehen. Abel hatte kaum 35 J. erreicht, die junge Gm. Metta gebar nach seinem Ableben den dritten Sohn, Abel getauft. Der älteste Waldemar war, als er (1252?) von der Universität Paris nach Hause reisen wollte, auf Befehl des Erzb. Konrad v. Cöln[1]) verhaftet worden, wahrscheinlich wegen des Krieges mit Holstein und weil sich Abel den Ghibellinen befreundete.

Waldemars Gefangenschaft erleichterte dessen 33jährigem Oheim Christoph, dem allein noch übrigen Sohne Waldemars II, die Ausführung des Planes seiner Herrschsucht. Seit 1248 mit Margareth
14 T. des Hrz. Sambor v. Hinterpommern vermählt, welche ihm 1249 den Erich Glipping und sonst kein Kind gebar, oder höchstens noch eines, spielte Christoph wie Abel schon unter Erich Plogpennig den vollkommen unabhängigen Fürsten in Besitz v. Aaland und Falster, zu welchem K. Abel Femern gefügt zu haben scheint, um vom Bruder nicht an der Thronbesteigung gehindert zu werden. Freund wurde ihm dieser desohngeachtet nicht, und nicht ein gehorsamer Vasall und treuer Helfer in der Noth. Christoph meinte jezt, wenn er die Krone auf's Haupt setzte, die großen Kronlehen einziehen und ein mächtiger

---

[1]) Dahlmann 407 läßt Abels Erstgebornen Waldemar auf der Rückreise von Paris (1251?) von dem Cölnererzbischof, dem ruhmwürdigen Hochstaden, räuberisch auffangen und S. 408 erst nach zwei Jahren in Freiheit gelangen und S. 416 frühzeitig sterben 1257; aber wo und wie, blieb in der Feder.

Herrscher werden zu können, er versammelte Herren und Bürger, auf i
deren Gesinnung er vertraute, stellte vor, was alles für das Reich
zu besorgen wäre, wenn ein Kind auf dem Thron sässe, wurde förm-
lich gewählt und am Weihnachtsfest 1252 in der Kathedrale zu Lund
gekrönt, man weiß nicht von welchem Prälaten; Erzb. Uffo lag schon 15
im Grabe und sein Stuhl stand leer. Christoph v. G. Gn. König
der Dänen und Slaven urk. zu Lund 24 Dec. für ein Leprosenhaus
und 29 Dec. zu Gunsten des Lundner-Domcapitels. Nicht lange
und der Gekrönte erfuhr, daß ihm die Handhabung des Scepters
nicht weniger schwer falle als den unglücklichen Brüdern. Um seine
Anhänger zu mehren und willfährig zu machen, gestand er ihnen
gnädig zu was sie begehrten, selbst denen die Seeraub trieben oder
begünstigten. Kirchengüter mußten aushelfen und deshalb blieben die
bischöflichen Stühle v. Lund, Roeskilde, Schleswig ꝛc. leer stehen.

Gleich erhoben sich zahlreiche Feinde, als K. Christoph von der
Witwe Abels verlangte, sie sollte ihm ihre Knaben anvertrauen; denn
er sei der natürliche Vormund: königl. Schaaren rückten in Südjüt-
land ein und Metta floh mit den Kindern Erich und Abel nach Hol-
stein. Auch der Erstgeborne Waldemar ward jezt frei, und Metta 16
scheint nicht lange die zweite Hochzeit verschoben zu haben; Hrz. Bir-
ger, Witwer geworden, erhielt ihre Hand und Schweden trat dem
Bündniß wider Christoph bei. Von den Holsteinern angerufen thaten
dieß auch die Brandenburger und führten solche Verstärkung zu, daß
die Dänen aus ganz Schleswig verjagt wurden 1253, während zu-
gleich die Hansastädte oder doch die Lübecker eine Flotte ausschickten,
welche ungehindert streifte und in Schonen anlegte und plünderte;
ja auch von Norwegen und von Schweden schlossen sich Schiffe an,
vorgeblich weil K. Christoph den Flibustiern Vorschub gewährte, und
wohl dazu wegen des lästigen Sundzolles. So von allen Seiten,
zu Land und See angefallen mußte er nachgeben, der Schwiegervater
Hrz. Sambor soll für ihn geredet und namentlich den Schleswiger-
Handel auf erträgliche Weise beigelegt haben. K. Christoph hat im 17
J. 1254 den Neffen Waldemar und wie scheint auch dessen Bruder
Erich mit Südjütland belehnt; der Lehnbrief gedenkt der Erblichkeit
nicht, welche sich freilich von selbst verstand. Den Kirchenzwist zu
erledigen hielt schwerer als alles wegen der zerrütteten Finanzen; der
Krieg hatte Christophs Säckel völlig geleert, im nothgedrungenen
Frieden mußte er den Siegern Geldentschädigung versprechen, wodurch

i die Schuldenlast ungeheuer anwuchs, und nun sollte er die Hand von den Kirchengütern zurückziehen! Das Capitel v. Lund postulirte den beim Papst befindlichen Jakob Erlandson B. v. Roeskilde, Innocenz genehmigte die Transferirung dat. Assisi 13 Aug. 1253, da Jakob allein die erforderlichen Eigenschaften zu haben schien für die überaus schwierig gewordene Stellung eines Primas Scandinaviens, und empfahl ihn dat. 17 Aug. dem K. Christoph auf das nachdrücklichste. Nicht ohne verdrüßliches Widerstreben ließ dieser den Primas in Lund Besitz ergreifen, und schien fortan nur darauf zu sinnen, wie er dem ausgezeichneten Kirchenfürsten das Leben verbittern könne. Verblendete Herrscher werfen mit eigner Hand die beßten Stützen ihres Thrones um.

V. Schlesien, Polen, Littauen, Halicz; die Tatarenherrschaft und das schismatische Rußland.

k Gehen wir nun forschend weiter hin durch den Norden, von
1 Polen nach Rußland und bis in das Mogolenreich und machen wir uns die Verhältnisse klar, unter welchen der heil. Ludwig seine, die ganze Welt in Spannung setzende Kreuzfahrt angetreten hat. Es war vielleicht nur unverdientes Glück und nicht Folge der durch Hrz. Konrad v. Massovien getroffenen Vertheidigungsanstalten, daß seine Lande fast gar nichts von den Tataren zu leiden hatten. Jedenfalls sah man zu Krakau in ihm den einzigen Pjasten, welcher Schutz zu gewähren vermöchte; er wurde also etwa um Ostern 1242 dahin gerufen und gehuldigt. Boleslav V pudic. (Wstydliwy) hatte sich 1241 nach Ungarn geflüchtet und, wie scheint, eher Neigung, seine Tage in der Stille eines Klosters zu beschließen als die Rolle des Fürsten fortzuspielen. Der durch die Tataren verbreitete Schrecken und Jam-
2 mer weckte und stärkte in Polen, selbst auch unter den Vornehmen merklich die religiöse Gesinnung, Ansehen und Einfluß der Prälaten wuchs und sie konnten einige Jahre lang den innern Fehden wehren, ein schweres Stück Arbeit wegen der vielen Theilfürsten. In Schlesien, wo schon ein Nebenzweig der Pjasten die Fürstenthümer Teschen und Oppeln ausgeschieden erhielt, theilten auch die des ältern Zweiges, die Enkel der heil. Hedwig [1]) zu verschiedenen malen. Anfangs nannte

[1]) Die heil. Hedwig gebar dem Hrz. Heinrich I mit dem Bart wenigstens drei Kinder; dann (1208?) gelobten sie Enthaltsamkeit in die Hände des Bischofs

sich der Erstgeborne Boleslav II (geb. 1218?) Herzog v. Breslau k
und Krakau, und überließ den nächsten zwei Brüdern Heinrich (III)
und Mjesko das übrige; die jüngsten Konrad II (geb. 1223?) und
Ladislav (geb. 1227) lagen den Studien ob Willens in den geist-
lichen Stand zu treten. Da starb (1246?) Mjesko, und Konrad (II),
auf der Universität zu Paris und bereits wegen Stiftspräbenden Sub-
diakon, änderte seinen Entschluß und begehrte nach Hause gekehrt des
Mjesko Antheil; vermuthlich hat er auch gleich geheirathet. Darüber 3
Streit; Konrad (II) mußte flüchten und begab sich nach Großpolen
zu Hrz. Premysl; die Brüder Boleslav II und Heinrich III verstän-
digten sich aber zu einer neuen Theilung, in welcher der Ältere Lieg-
nitz und Glogau und Lebus statt Breslau für sich nahm.

Um dieselbe Zeit (1246) war Boleslav V Wstydliwy, wohl mit des Schwiegervaters K. Bela [1]) Hilfe, wieder in Krakau zu Besitz gelangt und behauptete sich, da Hrz. Konrad v. Massovien 1247 mit Tod abging und dessen Söhne unter einander zu hadern begannen.

(Lorenz?) und lebten 30 J. lang wie Bruder und Schwester; während dieser ganzen Zeit oder noch länger aß sie nichts von Fleisch und trank keinen Wein, ohnehin meistens in dem neugestifteten Kl. Trebnitz bei Breslau, wo die T. Gertrud den Schleier nahm. Hedwigs Bruder B. Ekbert v. Bamberg drang in sie, die Kasteiung zu mäßigen; denn selbst im Winter pflegte sie bloßfüßig die Kirche zu betreten. Endlich als der Legat B. Wilhelm v. Modena nach Polen kam, der die Heilige auf dem Krankenbette traf, **eam ad comedendam carnem per obedientiam obstrinxit.** Als man meldete, daß ihr einziger Sohn (die andern waren früher gestorben) in der Tatarenschlacht gefallen sei, blickte sie zum Himmel auf und sprach mit Hiob: „Der Herr hat ihn mir gegeben, der Herr hat ihn zu sich genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit." Nachdem der treue Gewissensrath Ceslav 1242 in die Ewigkeit vorausgegangen, folgte die Unvergleichliche bald nach; sie vollendete rührend schön ihre Pilgerfahrt im Kl. Trebnitz Cisterz. Ord. 15 Oct. 1243 über 70 J. alt, und 1267 wurde ihr Name feierlich in den Canon der Heiligen eingetragen.

[1]) Konrad v. Massovien behauptete sich kaum bis 1244 als Herr in Krakau. Er überwarf sich mit dem Palatin Clemens und auch mit B. Prandotha, die nun Beide dem aus Ungarn gekommenen Boleslav Wstydliwy zufielen. Konrad legte Beschlag auf die bischöflichen Güter, Prandotha bannte ihn und auf einer Synode, welcher Erzb. Fulco v. Gnesen vorsaß, wurde der Bann bestätigt. Die Brüder v. Großpolen scheinen nun auch wider Konrad geholfen zu haben, und der genannte Palatin trieb die Massovier aus Krakau vermittelst eines Volksauflaufes; doch um 1245 muß Konrad wieder in der Stadt Fuß gefaßt haben auf kurze Zeit, vielleicht bis zu seinem Ableben; oder er mußte weichen, da Boleslav ungarische Schaaren herbeiführte.

k Premysl nahm sich allerdings des Flüchtlings Konrad (II) an und gerieth deshalb in Fehde mit Boleslav II, war aber gehemmt durch eine feindselige Adelspartei, welche dem jüngern Bruder Boleslav zuhielt; es heißt, daß Premysl die Verschwörung entdeckte 1247—48 und verschiedene Theilnehmer in ein hartes Gefängniß zu Gnesen warf. Roepell 492 bei J. 1247 erwähnt eine Landestheilung der
4 bisher gemeinschaftlich regierenden Brüder Premysl und Boleslav, der zufolge jener Gnesen und Posen, dieser Kalisch nahm. „Damals schworen sie, einer des andern Gebiet nicht zu verletzen, und B. Boguchwal v. Posen bedrohte auf ihr eignes Ansuchen jeden Übertreter des Vertrages mit dem Banne ꝛc." Eben 1248 ward auch zwischen Premysl und Hrz. Boleslav II v. Liegnitz eine Sühne gestiftet und der flüchtige Konrad mußte nachgeben. Vielleicht verlor er seine Frau (Mutter der Anna, welche 1260 den Hrz. Ludwig II v. Bayern geheirathet hat?) und er fühlte darum Lust, sich wieder dem geistlichen Stande zuzuwenden. Es ward versucht, ihm das Bisthum Bamberg zu verschaffen, dann 1249 das Passauer, als B. Rudiger abgesetzt wurde. Er begab sich wirklich etwa im Jäner 1250 nach Passau, durch Albert v. Beham seinen Freund eingeführt, trat aber nach drei
5 bis vier Monaten freiwillig zurück und erneuerte heimgekehrt den Versuch, ein Theilfürstenthum zu erhalten, wobei ihm wieder Premysl half und zwar mit Erfolg; in ihre Gefangenschaft geriethen des Premysl Bruder Boleslav und des Konrad Bruder Heinrich III, und Lezterer erkaufte die Freiheit damit, daß er sich ihnen versöhnte und anschloß, um den ältesten Bruder Boleslav II zu bekämpfen, in Folge dessen Konrad etwa 1252 das Fürstenthum Glogau erhielt; Boleslav II, von den Brüdern gefangen (vor 1252), mußte nachgeben; hierauf heirathete Konrad (oder erst 1253?) des Premysl Schwester Salome (geb. 1233?) und Premysl (schon 1252?) Heinrichs III Schwester Elisabeth.

Boleslav II v. Liegnitz stand seitdem fast isolirt und kam immer weiter zurück, besonders auch wegen oft erneuerten Streites mit Prä-
6 laten. „Am Anfange seiner Regierung, schreibt Roepell S. 479, genügte er den Forderungen der Kirche, dann nahm er seine Bewilligungen zurück, versöhnte sich gleich darauf (8 Juli 1248) unter Vermittlung des päpstl. Vicars Jakob Archidiakons v. Lüttich mit B. Thomas [1]) und befand sich gegen Ende desselben Jahres schon wieder

[1]) B. Laurenz v. Breslau † 7 Juni 1232, der Domherr Thomas ein edler Pole

im Bann. Der Vertrag, welchen er (Bruder Konrad war anwesend), k
um Absolution zu erhalten, am 28 Jäner 1249 in Liegnitz schloß,
zeigt uns die Streitpunkte genauer; er versprach 1) keinen Geistlichen
gefangen zu setzen und des Landes zu verweisen, 2) keinem eine
Pfründe gewaltsam zu nehmen, ohne vorher Klage bei dem Bischof
zu erheben ꝛc." Am 25 Mai waren die Brüder Boleslav II und
Konrad II urkundlich zu Goldberg. Jener stürzte sich tief in Schul-
den, versetzte gar viel, und so kam (seit 1252?) das Land Lebus an
Erzb. Willbrand v. Magdeburg und an die Hilfe leistenden Mark-
grafen v. Brandenburg. Im Spt. 1253 war Boleslav II Waffen- 7
genosse des Bruders Konrad II v. Glogau, der den Bruder Heinrich III
befehdete, der Legat Abt v. Mezano erwirkte einen Vertrag 13 Dec.
1253, Konrad verstand sich dazu, der Kirche v. Breslau 800 M. S.
Schadenersatz zu zahlen, aber Boleslav II fügte gleich wieder zu den
alten Freveln neue und hatte Jahre lang den Bann auf sich. Hrz.
Heinrich III, mit der Kirche stets in Frieden, hob sein Land. Merk-
würdig ist die Synode, welche als der päpstl. Nuntius Jakob Archi-
diakon v. Lüttich (nachmal. P. Urban IV) nach Polen kam 1248,
der Erzb. Fulco v. Gnesen zu Breslau veranstaltet hat; es saßen
da die Bbe Prandotha v Krakau, Boguphal v. Posen, Thomas v.
Breslau, Michael v. Warschau (?), Andreas v. Plock, Nanker v.
Lowicz (?), Heinrich (Heidenreich? wie oben S. 457 bemerkt ist),
v. Kulm, bewilligten zur Unterstützung des Papstes wider die Ghi- 8
bellinen ein Fünftel der Pfründenerträgnisse, bestimmten daß die Ent-
haltung von Fleischspeisen nicht mit Septuagesima sondern erst mit
dem Aschermittwoch gesetzlich beginne u. dgl. m. Erzb. Fulco hat,
als Premysl 19 Mai 1250 den jüngern Bruder Boleslav (geb.
1233?) abermals verhaften ließ, nicht geruht bis er die Brüder voll-
kommen versöhnte; auf dem Schlosse Gebcz unterzeichneten sie um
Ostern 1253 den von ihm entworfenen Vertrag, seit welchem Bo-
leslav Herzog v. Kalisch heißt, der dann des K. Bela IV T. Jolanta
geheirathet hat. Wir werden noch manches von ihm hören.

Um diese Zeit rasselten auch mehr südlich die Waffen und zwar
von Halicz bis Mähren, hauptsächlich durch das Ausbreiten der böh-

---

ward durch Erzb. Vincenz v. Gnesen 15 Aug. 1232 geweiht und bekam viele Widersacher unter dem Clerus, weil er den Concubinat der Pfründner nicht duldete.

k mischen Herrschaft veranlaßt. Im J. 1246 starb kinderlos Hrz.
9 Mjesko II v. Oppeln und Troppau, der Bruder Ladislav hatte Widersacher in Troppau, die ihm nicht huldigen wollten, sondern den Mrkgr. Wladislav v. Mähren zum Herrn annahmen, und als dieser schon 3 Jäner 1247 verlebte, seinen Bruder Ottokar, der nicht bloß das Ländchen Troppau behauptete sondern durch eine Partei auch nach Krakau gerufen wurde, welche Handelsstadt oft die Herren gewechselt und keinem viel Macht eingeräumt hat. Für Ottokar war vortheilhaft, daß manche der uneinigen Pjasten seine Freundschaft suchten, namentlich Hrz. Heinrich III v. Breslau; wie er aber 1251 auch Österreich und Steiermark besetzte, da erhoben sich auf allen Seiten Feinde wider ihn, besonders erweckte ihm solche Ungarns Kö-
nig, welcher 1253 mit dem Eidam Boleslav Wstydliwy und mit dem F. Danilo v. Halicz ein Bündniß schloß; dem Sohne Danilo's
10 Lew (Leo) gab er die T. Constantia zur Ehe. Sie brachten zuerst Krakau, die Böhmen vertreibend, wieder unter das Gebot Boleslavs, dann zogen sie nach Schlesien und mit Hrz. Ladislav v. Oppeln bis Olmütz in Mähren 25 Juni 1253, wo auch Ungarn oder Kumanen zu ihnen stießen. Niemand war hierüber mehr bestürzt als der Papst, Anf. Juli 1253 sandte er seinen Pönitentiar den Minoriten Velascus nach Böhmen, Abt Opizo v. Mezano mußte sich aus Preußen nach Polen und Halicz begeben, allen Theilnehmern am Kampfe wurde die große Gefahr vor Augen gestellt, wenn die Tataren, wie in der That verlautete, Anstalt trafen, über die auf einander losschlagenden christl. Fürsten herzufallen. Theils die große Zahl der Feinde theils mancherlei beim Regierungs-Antritt in Böhmen aufstoßende Schwierigkeiten (K. Wenzel starb 22 Spt. 1253) machten den Ottokar leichthörig; wir werden erfahren, daß er am 3 April 1254 mit K.
11 Bela IV Frieden und Freundschaft schloß, und um auch die Polen sich vom Leibe zu halten, nahm er das Kreuz und gelobte nächsten Winter dem D. Orden gegen die Heiden zu helfen. Die Sturm-Wolken verflogen und man begrüßte freudig heitere Tage.

Innocenz IV erlebte noch das Tröstliche, den Fürsten Littauens in die Kirche aufzunehmen, und die v. Halicz und Volhynien zum Abschwören des Schisma zu bewegen. Jenes geschah zuerst und das Christenthum wurzelte auf die Dauer in Littauen. Mindowe hätte wohl schon früher den Götzen entsagt, wäre er nicht mit Neffen in Streit gelegen, welche sich taufen ließen und Schutz bei den Ordens-

Rittern in Livland fanden. Der Heermeister Andreas Stuckland setzte k
im J. 1250—51 den Kuren und Littauern furchtbar zu, wacker unterstützt durch jene Neffen und ihren Verbündeten den Fürsten v. Polock. Jezt fühlte Mindowe, daß er um nicht zu Grunde zu gehen, die Freundschaft des Ordens suchen müße; auf sein Bitten ritt zu 12
ihm der Heermeister, erklärte aber gleich, weder die Einladung zum Gastgelage annehmen noch auf eine Friedensunterhandlung eintreten zu dürfen, wenn der Fürst ein Heide bleibe. Mindowe gab Zusicherung, er wolle sich in der christl. Religion sammt den Seinigen unterrichten lassen. Das muß unverzüglich geschehen und Mindowe mit Vielen um Ostern oder Pfingsten 1251 getauft worden sein; denn dat. Mailand 16 Juli 1251 schrieb Innocenz hocherfreut „dem erlauchten König Littauens seinem geliebtesten Sohne in Christo" und beglückwünschte ihn, weil er sammt einer großen Menge Heiden sei durch die Taufgnade zur Verherrlichung des göttlichen Namens wiedergeboren worden, erfüllte auch gerne die durch eine feierliche Gesandtschaft vorgetragene Bitte, das Reich Littauen in das Recht und Eigenthum der Röm. Kirche und den König sammt Familie in den apostol. Schutz aufzunehmen. B. Heidenreich v. Kulm erhielt die 13
Vollmacht zu krönen und zwar den Mindowe und seine Gm. Martha, und die Feierlichkeit ging im Herbst 1252 vor sich auf der Ebene bei Nowogrodek unter dem Zulauf einer zahllosen Volksmasse. Auch Andreas Stuckland und andere Ordensgebietiger waren zugegen, und die Freude des festlichen Tages wurde noch erhöht durch die Taufe vieler Littauer. Christian, ein Priester des D. O. erhielt das neu errichtete Bisthum Littauen, und zwar exemt vom Erzb. Albert laut Privileg dat. Anagni 3 Spt. 1254.

Ohne Zweifel hat die dem Mindowe zu Theil gewordene Auszeichnung Danilo's Ehrgeiz gekitzelt und er streckte nun selbst die Hand nach dem aus, was er früher angeboten zurückwies; denn Erzb. Albert v. Preußen war im J. 1247—48 fruchtlos zu ihm gereist, doch scheint er dieses erwirkt zu haben, daß einige Dominikaner und 14
Minoriten in Littauen bleiben durften. Als aber Danilo 1252—53 mit Polen und Ungarn sich verbündete und eine Tochter Bela's IV für den Sohn Lew erbat, versprach er das Schisma abzuthun und die verbündeten Fürsten ließen solches durch eine gemeinsame Gesandtschaft dem heil. Vater vortragen. In Folge dessen begab sich der Legat Abt Opizo nach Halicz und er soll den Danilo (1253—54)

k zu oder bei Drohiczin (Drogitschin) mit der vom Papste geschickten Königskrone geschmückt haben. Die Zeit ist zweifelhaft, aber Danilo wird nunmehr König betitelt. Er gelobte, den Vorkämpfer zu machen gegen die Tataren, und rechnete auf starke Hilfe durch Kreuzfahrer. Schon dat. Assisi 14 (?) Mai 1253 erging ein päpstl. Rundschreiben an die Polen, Russen, Böhmen, Mähren, Slaven (?) und Pommern, welches ermahnte, den von Seite der Tataren und anderer Heiden drohenden Gefahren bei Zeiten einträchtig vorzubauen. Merkwürdig ist ein Erlaß dat. Assisi 29 Mai, welcher lautet: „An den edlen
15 Herzog (Kasimir) v. Lanciez und Cujavien. Da nach deinem Berichte die Heiden der Landschaft, welche man Poleria zu nennen pflegt und die an dein Gebiet stößt, bereit sind den christl. Glauben anzunehmen, wenn du unter Bewahrung ihrer Freiheit ihr Ober- und Schirmherr werden willst, so bewilligen Wir, von dem Wunsche getrieben, es möge so viel thunlich jedes Hinderniß beseitiget werden, welches ihre Bekehrung verzögert, sowohl dir als deinen Nachfolgern, die Ober- und Schutzherrschaft in Betreff jener Heiden zu übernehmen im Falle sie dieß zum Empfang der heil. Taufe geneigt macht. Dem soll nicht entgegenstehen, daß die Brüder des Deutschen Hauses sagen, es sei ihnen vom apostol. Stuhle das ganze Land Preußen zuerkannt, welches sie sich mit dem Schwerte unterwerfen werden, indem ja besagte Heiden, ohne mit dem Schwerte bezwungen zu sein,
16 aus eigenem Antrieb sich zum Christenthum wenden wollen ꝛc." Das Gleiche soll dem Boleslav V Wstydliwy, jezt wieder Herzog v. Krakau, eröffnet worden sein, der mit Kasimir Hand in Hand ging. Hievon gibt Zeugniß jener für Polen überaus schöne und gesegnete Fest- und Friedenstag, an welchem (8 Mai 1254) zu Krakau mit aller Pracht das Ehrengedächtniß des kürzlich canonisirten Bischofs und Blutzeugen Stanislaus (ermordet 1079) begangen worden ist; dat. Assisi 17 Spt. 1253 hatte der Papst den 8(7) Mai als jährlichen Gedächtnißtag bestimmt. Bei der Feier waren alle Bischöfe Polens zugegen, und die Herzoge Premysl und Boleslav Brüder v. Großpolen, Kasimir v. Cujavien und der Bruder Ziemovit v. Massovien, und versteht sich Boleslav v. Krakau. Die schlesischen Pjasten fehlten und die Kluft, welche jenes Land von Polen trennte, ward Jahr um Jahr weiter.

l Die von Innocenz IV gewünschte große nordische Kreuzfahrt kam
1 1254—55 nur theilweise zu Stande wie wir sehen werden, die Tatarengefahr trat einige Jahre lang in die Ferne, und wie und warum

dieses geschah, ist nun nachzuweisen. Rußland muß zunächst in's 1
Auge gefaßt werden, so weit man etwas Licht hat. Ist das, was man russische Geschichte nennt, schon vor dem Einbruche der Mogolen und Tataren in hohem Grade ekel- und grausenhaft, so wird sie in dem Jahrhundert, während welchem die Russen das entsetzliche Joch der Tatarenherrschaft trugen, nur ein Gewebe von Niedertracht und Schlechtigkeit; das blicket überall durch, wie viel auch der besternte Hofhistoriograph Karamsin von seinem Kleister verschwendet hat, es zu bedecken. Über allen Ausdruck schimpflich war die Bereitwilligkeit, sich dem Tataren-Chan als unterthänigste Sclaven zu
Füßen zu werfen, und weil dieses sämmtliche Russenfürsten, auch die 2
in Volhynien und Halicz gethan haben aber durchaus kein katholischer, so liegt auf der Hand, daß die Hauptschuld dieser Entwürdigung wie so vieler andern Übelstände im Schisma zu suchen sei. Desohngeachtet findet es Karamsin sehr rühmenswerth, daß die vor dem Chan kriechenden Fürsten andrerseits stolz genug waren, der wiederholt zum Anschluß an die kathol. Kirche einladenden Stimme des Papstes kein Gehör zu geben; das hätte sie natürlich zu tief herabgewürdigt!

Alexander Newsky, ein vor andern abscheulicher Charakter, ist sein gepriesener Held. Den Beinamen Newsky gab ihm vielleicht erst spät die Schmeichelei wegen eines Sieges, welchen er über Schweden und Finnen am 15 Juli 1242 (?) erfochten haben soll; glaublich war eine Tatarenhorde bei ihm, und diese machte ihn so fürchterlich,
daß er von Nowgorod und dann auch von Pskow als Fürst ange- 3
nommen wurde. Karamsin S. 24 schreibt: „Nach dem livländischen Chronisten haben in Pskow 70 tapfere Ritter ihr Leben eingebüßt und Alexander sechs gefangene Beamte tödten lassen. Der Sieger zog in Livland ein; unsere Krieger zerstreuten sich, Lebensmittel zu suchen, und da geschah es, daß der Feind den kleinen Vortrab schlug. Hier zeigte Alexander seine Geschicklichkeit als Heerführer; er wich und nahm eine vortheilhafte Stellung am Peipus-See. Es war zu Anfang Aprils, aber der Winter dauerte noch fort und ohne Gefahr konnte das Heer über das Eis gehen. Die Deutschen rückten in einer keilförmigen Colonne heran und durchbrachen im ersten heftigen Angriff unsere Linien, aber der tapfere Fürst fiel dem Feinde in die Seite, brachte ihn in Verwirrung, vernichtete die Deutschen und verfolgte die Tschuden bis spät Abends; 400 Ritter fielen, 50 wurden gefangen ꝛc." Andern Aufschneidereien fügt er bei, daß „der Ordens- 4

1 Meister(?) zitterte unter den Mauern von Riga; allein unser tapferer Fürst, zufrieden die Deutschen besiegt und in Furcht gesetzt zu haben, steckte sein Schwert in die Scheide und kehrte nach Pskow zurück." Hierauf schloß er einen Anstandsfrieden,[1]) da er zugleich mit den Littauern zu kämpfen bekam, die aber der unvergleichliche Held sieben mal in wenigen Tagen besiegt haben soll. Jezt ist von nichts weiter die Rede als von den Reisen der in steter Todesangst lebenden Fürsten theils zu Batu theils zum Großchan, wo sie das den Unterthanen abgepreßte Geld opferten, eine Galgenfrist damit zu erkaufen. Alexanders Vater der Großfürst Jar. Theodor scheint sich schon im J. 1241 auf den Weg gemacht zu haben; Batu ernannte ihn zum Haupt aller russischen Fürsten und überwies ihm auch Kiew, von wo Michail
5 nach Tschernigow abgezogen war. Einen Sohn, Konstantin, mußte er gleichsam als Geisel zum Großchan schicken.

Hat die Angabe Grund, daß Ungarn von den Tataren im Aug. 1242 deshalb geräumt worden ist, weil Batu das Ableben des Oheims Oktaï vernahm, so läßt sich dieser Todfall kaum später als in den Winter 1241—42 setzen. Er begab sich plötzlich und ohne Zweifel gewaltsam; ein Weib seines Harems ward den Weinsäufer vergiftet zu haben beschuldigt und hingerichtet. Eine alltägliche Haremsgeschichte. Unter den vielen Weibern wußte eine Christin Turakaina-Chatun, ob alsbald oder erst nach manchen Umtrieben ist nicht bekannt, das Übergewicht zu erlangen, so daß von den nahe stehenden Großen ihrem noch unmündigen Sohne Kajuk gehuldigt wurde. Oktaï voll Begierde, seinen Thron als den des Weltbeherrschers mit ent-
6 sprechendem Glanze zu umgeben, hatte verschiedene Künstler und Gelehrte nach Karakorum berufen, ein Christ Namens Kudhak war sein vertrautester Rath oder erster Minister, und blieb das auch unter Kajuk. Natürlich gab es eine Gegenpartei und besonders die mächtigen Statthalter in den entfernten Provinzen, Sprößlinge Dschingis-Chans, rümpften die stolze Nase über dieses und jenes, was Kajuks Mutter

---

[1]) Der Held Dietrich v. Grüningen, seit Sommer 1245 livländ. Landmeister, züchtigte 1245—46 die abtrünnigen Kuren und baute die Burg Goldingen. Da der Littauer Mindowe, Sohn des Fürsten Ringold, von den Kuren um Hilfe angerufen wurde, und Al. Newsky eben die Littauer bekämpfte, so hörte schon darum seinerseits die Befeindung der Ordensritter auf. Voigt II, 571–574 ist hier wieder überschwänglich.

und Minister anordneten; doch scheinen diese ganz sänftiglich geredet 1
und gehandelt zu haben, bis auf einem großen Kurultaï im Spt. 1245
Kajuk für mündig erklärt,[1]) im folg. Jahre verheirathet und sammt
der Braut feierlich auf den Thron gesetzt wurde. Bevor die Großen
dieses thaten, mußte der Jüngling auf einem schlechten Zeltfilz nieder-
sitzen und sie sagten ihm: „Willst du gut regieren, freigebig sein,
Gerechtigkeit handhaben und deine Fürsten jeden nach seiner Würde
ehren, so wird deine Herrschaft glorreich ausfallen, die ganze Welt
wird zu deinen Füßen liegen und Gott (Tagri, der Himmel) deinem 7
Herzen geben was es verlangt. Gegentheils aber wirst du elend und
verächtlich werden und so arm, daß dir selbst der Filz nicht mehr
bleibt, auf dem du jezt sitzest." Der Einladung zum Kurultaï, welches
bis in's J. 1246 gewähret zu haben scheint, leisteten manche Statt-
halter keine Folge, andere verdächtig zögernd. Batu schickte den Bru-
der Stichen, sein Ausbleiben zu entschuldigen, und es scheint, daß
man politisch einsweilen die Entschuldigung gelten ließ. Aber das
Verhältniß wurde bald sehr gespannt, Mangu, einer der Söhne des
Tuli, floh zu Batu, klagte über Tyrannei, und das diente zum Vor-
wand, die Großen zu einem Kurultaï in's Kaptschak (nach Seraya an
der Wolga?) einzuladen, wo die Klagen untersucht werden sollten,
vermuthlich erst 1247.

Bis dahin hatte Batu sich noch immer scheinbar unterthänig 8
verhalten, wie klar aus dem höchst merkwürdigen Reiseberichte eines
päpstl. Gesandten erhellet. Der Minorit Joannes de Plano (du Plan)
Carpini päpstl. Pönitentiar ward 1245 von Innocenz IV nach Polen
und Rußland abgeordnet, da viele Stimmen betheuerten, die so tief
gedemüthigten, am Abgrund der Verzweiflung stehenden Schismatiker
seien endlich überzeugt, daß sie sich nur durch Anschluß an die katho-
lische Kirche retten könnten. Carpini traf bei Hrz. Konrad v. Mas-
sovien, der jezt auch in Krakau gehuldigt war, des Danilo Bruder
Wassilko F. v. Volhynien und dieser äußerte sich zusagend, wollte
jedoch nichts vor Rückkehr Danilo's, welcher in die Horde gereiset
war, abschließen. Und weshalb machte Danilo diese Reise? Er hatte
in Galizien eine Partei wider sich, welche dem Rostislav, Sohne
Michails v. Tschernigow, anhing und auf ungarische Hilfe rechnete; 9

[1]) Carpini sagt zwar, 1246 sei Kajuk 40 bis 45 J. alt gewesen, das scheint aber ein Schreibfehler zu sein, etwa statt 13 bis 15.

dieſe zu erhalten begab ſich Roſtislav zum Schwiegervater K. Bela. Michail in Tſchernigow that was er vermochte, die Gnade des Chans Batu zu erlangen; doch nicht genug daß Tataren kamen und nach einer Aufzeichnung aller Einwohner die Kopfſteuer vom Landmann bis zum Bojaren erhoben, es erging auch immer ſchärfer der Befehl, perſönlich vor dem Chan zu erſcheinen. Michail machte ſich mit einem Enkel und dem Bojaren Feodor auf den Weg, durfte aber das Zelt des zürnenden Batu gar nicht betreten ſondern wurde vor demſelben nebſt Feodor niedergehauen. Die Ruſſen, von welchen Beide als heil. Martyrer verehret werden, geben an, Urſache der Ermordung ſei geweſen, daß ſie ſich ſtandhaft weigerten, durch das vor dem Gezelte brennende heil. Feuer zu gehen und den Götzen (?) ihr Knie zu beugen. Ob Danilo damals ſchon in der Horde war und den Zorn Batu's gegen Michail anfachte, läßt ſich nicht ſagen; er reiste über Kiew und ihm ward ein freundlicher Empfang. „Batu ließ ihn zum Zeichen beſondern Wohlwollens ſogleich ohne alle heidniſche Gebräuche in ſein Zelt treten. Der Chan ſprach: Lange haſt du mich nicht ſehen wollen, aber nun macheſt du dein Vergehen durch Unterwerfung wieder gut! Der betrübte Fürſt trank den Kumyß, beugte das Knie und pries die Größe des Chans. Batu lobte das, befahl jedoch ihm einen Becher Wein zu reichen, indem er ſprach: ihr ſeid an unſere Milch nicht gewöhnt.“ Karamſin 31.

Carpini ſagt es nicht klar, was ihn und ſeine Gefährten bewogen hat, nachdem ſie unter ſicherem Geleit Waſſilko's Wladimir in Volhynien und dann Kiew beſucht und mit ſchismatiſchen Prälaten von Bewerkſtelligung der Union geſprochen, mitten im Winter die Fahrt bis an die Wolga zu machen und bei Batu eine Audienz zu verlangen. „Am Charfreitag (6 April 1246) wurden wir zwiſchen zwei Feuern hindurch in ſein Zelt geführt; das geſchah deshalb, weil nach Betheuerung der Tataren das Feuer alle böſen Anſchläge läutert und ſelbſt dem verſteckten Gifte die Kraft benimmt. Batu ſaß mit einer ſeiner Frauen auf dem Thron, ſeine Brüder, ſeine Kinder und die Vornehmen auf Bänken; die übrigen auf ebnem Boden, die Männer rechts, die Weiber links.“ Bei Mogolen und Tataren übten Weiber nicht kleinen Einfluß auf alle Angelegenheiten. Carpini überreichte ein päpſtliches, Frieden predigendes Schreiben in drei Sprachen, ſlavoniſch, arabiſch und tatariſch. Der kurze Beſcheid lautete, ſie ſollten ſich damit zum Großchan begeben. Nun ging es wie im

Fluge fort durch die Steppen, fünf, sechs mal wurden des Tages frische 1
Pferde genommen, wenn man sie fand, bereits um Chr. Himmelfahrt
(28 Mai) erreichte die kleine Karavane den Baikalsee und das Land
der Chiwaer (Chorasier, Chowaresmier?) „Muhammedaner, welche
die Sprache der Polowzer reden, und dort sahen wir eine Menge ver-
lassener Dörfer und Städte. Der ehmalige Beherrscher nannte sich
Großsultan und kam nebst seinem ganzen Geschlecht durch das Schwert
der Tataren um." — In der großen Horde Ende Juni angelangt
wurden sie zur Reichsverweserin Turakaina, der Witwe Oktaïs, ge-
führt, wo sie den russischen Großf. Jaroslav trafen wie auch zwei
Söhne des Zars v. Grusinien (Georgien), einen Gesandten des Ka-
lifen Mostasem (dem Vater Mostanser 1242 gefolgt) und an 4000
Abgeordnete naher und ferner Provinzen, welche die Abgaben oder 13
Geschenke überbrachten. Man saß auf langweiliger Wartbank; denn
eben jezt geschahen die Vorbereitungen zu der erwähnten großen Feier-
lichkeit, da Kajuk sammt seiner Braut Freitags 24 Aug. 1246 auf
den Thron erhoben worden ist.

In der ersten Rathssitzung darnach wurde der Beschluß gefaßt,
den Papst und das ganze Abendland zu unterjochen, vermuthlich als
Antwort auf die päpstliche Zuschrift; einen Monat später, während
welcher Zeit Carpini und seine Gefährten beinahe Hungers starben,
soll Audienz gewähret worden sein, aber schwerlich von Kajuk selbst,
und eben so unglaubwürdig ist das Vorgeben, er wollte mit den
Mönchen eine Gesandtschaft zum Papste reisen lassen, sie aber haben
dieses abgelehnt! Gewiß ist, daß man ihrer los zu werden trachtete;
Kajuks Mutter beschenkte jeden mit einem Fuchspelz und einem rothen 14
Kaftan, und so traten sie am 14 Nov. 1246 die Rückreise an. In
Batu's Lager am 9 Mai 1247 angelangt erhielten sie einen Freipaß
nach Kiew und eilten von da nach Galizien. „Man hatte uns schon
unter die Todten gerechnet. Danilo und sein Bruder Wassilko er-
wiesen uns in ihrem Fürstenthum viel Gutes; sie versammelten auch
die Erzbischöfe (Bischöfe nicht), Äbte und angesehene Laien und er-
klärten mit Einwilligung Aller (?), daß sie gesonnen seien, den hei-
ligen Vater als das Oberhaupt ihrer Kirche anzuerkennen, indem sie
alles das bestätigten, was sie schon früher durch einen eigenen Ge-
sandten dem Papste darüber hatten sagen lassen." Karamsin 42. Wie
dann 1248 Erzb. Albert v. Preußen und mit mehr Erfolg 1253—54
Abt Opizo als Legat nach Halicz kam, ist bereits erzählt. Carpini 15

1 unterließ behutsam, in der veröffentlichten Reisebeschreibung von seinen diplomatischen oder kirchlichen Geschäften umständlicher zu reden; eines und ein sehr bedeutendes erwähnt das päpstl. Schreiben dat. Lyon 23 Jäner 1248 „an Alexander edlen Herzog v. Susdal," worin dieser aufgefordert ward, das vom Vater Jaroslav gegebene gottselige Beispiel nachzuahmen, welcher in Gegenwart eines Ritters seines Rathes fromm und demüthig der Röm. Mutterkirche Obedienz gelobte in die Hände des Pönitentiars Carpini; unverweilt wäre das allgemein bekannt gegeben worden, hätte nicht ein so schneller als betrübender Todfall den Seligen von hinnen genommen. Der Papst bemerkt, wie grundlos die Furcht wäre, durch solchen kirchlichen Gehorsam das
16 Ansehen des Herrschers zu verringern, und daß Alexander vielmehr hoffen dürfe, als ein gehorsamer Sohn der Kirche zu größerer Macht und Freiheit zu gelangen. Es schließt die Bitte: „Sobald du verlässig erfährst, daß ein Tatarenheer wider die Christen aufbricht, so laß es unverzüglich den Brüdern vom Deutschen Hause in Livland melden, damit Wir bei Zeiten mannhaften Widerstand anordnen können. Ruhm deiner Klugheit vor Gott und den Menschen, weil du dich geweigert hast, den Nacken unter das Joch der wilden Tataren zu beugen."

Dieses schöne Actenstück beliebte der Hofhistoriograph zu ignoriren, und wollte auch von des Großf. Jaroslav Hintritt nichts Näheres angeben, als daß derselbe in die große Horde bis zu den Ufern des Amur reisen mußte, weil ihn ein vornehmer Russe bei Kajuk anklagte;
17 Jaroslav habe sich demüthigst gerechtfertigt, dann Erlaubniß zur Heimkehr erhalten, aber sein Leben auf der Reise beschlossen. Das Datum 30 Spt. 1246 ist sicher verfrüht; ein Gerücht läßt den unglücklichen Fürsten durch Turakaina-Chatun noch in der Horde vergiften, Bosheit hat ihn beseitigt, und die schismatische ist am ehesten zu beargwohnen. Man erwäge, wie tief Ruriks Geschlecht sank. Von des Vaters Tod in Kenntniß gesetzt eilt Al. Newsky nach Wladimir, sich als Großfürsten huldigen zu lassen, weil aber schon des Verstorbenen nächster Bruder Swätoslaw F. v. Rostow anerkannt war, fliegt jener Neffe in's Kaptschak zu Batu; der Bruder Andrej war ihm jedoch zuvorgekommen, und vielleicht bereits auf dem Weg in die große Horde, wohin auch Al. Newsky zieht, da sich Batu für ihn nicht entscheiden will. Dort krochen Beide um Kajuks Thron und
18 überboten einander in Versprechungen, und so erhielt Andrej Wla-

dimir und den großfürstl. Titel, Alexander aber Kiew und ganz 1
Südrußland. Der Oheim Swätoslav kam ebenfalls in die große Horde sich zu beschweren, ohne Gehör zu finden, und starb nach zwei Jahren in Dunkelheit. Statt daß also Al. Newsky den großherzigen Entschluß faßte, dessen ihn der Papst fähig hielt, wurde er vollständiger Sclave der Tataren und trachtete durch die erkaufte Gunst derselben wie zuerst den Oheim so bald darnach den Bruder auszustechen. Andrej hieß kaum zwei Jahre lang Großfürst v. Wladimir, so war die hohe Gnade verscherzt, mit Noth entrann er den zu seiner Bestrafung von Batu's Sohn Sartak ausgeschickten Tataren, welche schrecklich hauseten 1251. Indeß holet sich der geschmeidige Al. Newsky den großfürstl. Titel, eben bei Sartak, und „zieht dann 19
im Triumph zu Wladimir ein vom Metropoliten Kyrill ꝛc. am goldenen Thore empfangen. Die Freude war allgemein .... bald herrschte wieder Ruhe im Großfürstenthum, die versprengten Einwohner kehrten zu ihren Wohnungen, die Landleute zum Pflug, die Priester zu den Altären zurück" So Karamsin 59, dessen Jauchzen man für Hohn halten möchte, stünde nicht die Einfalt auf gleicher Stufe mit dem heuchelnden Sclavensinn.

Weshalb Sartak über Andrej ergrimmte, ist nicht klar. Der Unglückliche floh nach Nowgorod, nach Pskow, nach Reval, endlich nach Schweden, und dieses möchte allerdings andeuten, daß ein Waffenbund im Werke war, um das Tatarenjoch zu brechen, für welchen Bund sich aber Al. Newsky nicht gewinnen ließ, obwohl die an den Grundfesten des Mogolenreiches rüttelnde Zwietracht einla- 20
dend genug war. Schon um 1247, wie oben bemerkt, stand ein förmlicher Bruch des Batu mit dem Großchan Kajuk in Aussicht; ob das in's Kaptschak berufene Kurultai ansehnlich ausfiel, ist unbekannt, Khondemir sagt, viele weigerten sich dahin zu gehen und behaupteten, nur zu Karakorum dürfe eine solche Versammlung gehalten werden, und allem Anscheine nach unterhandelte man hin und her und Kajuks Räthe erachteten es für zu gefährlich, jezt schon den mächtigen Batu als einen Rebellen zu behandeln. Sie scheinen durch Zugeständnisse gelockt zu haben, Batu schickte den Bruder Stichen und der wurde sehr schmeichelhaft aufgenommen. Kajuk war eben daran, die Unterjochung der Seldschucken zu vollenden; nach diesem ließ sich etwa mit Batu ernsthaft abrechnen. Gejatheddin Keichosrew Sultan v. Ikonium, schon ein mal des Großchans unterthänigster 21

1 Knecht geworden, wagte nach Oktaïs Ableben den Versuch, die immer stärker drückenden Bande zu sprengen, und schloß 1242 Bündniß mit Armenien, Haleb, Emessa (Hems), Maiffarekin (starke Festung Mesopotamiens); allein die Verbündeten ließen ihn als es zum Schlagen kam in Stich und seine eigenen Leute hielten nicht Stand, zum Theil wohl aus Haß der Christen in seinem Sold, der Verlassene floh in eine Bergfestung, flehte bald neuerdings die Tataren um Gnade an und endete als ihr Sclave 1247; es heißt, man habe ihn erwürgt. Er hinterließ einige Knaben: Rokneddin, welchem Kajuk den Titel Sultan verlieh, Aseddin, Sohn einer Christin, die ihn nach Enstpl flüchtete, und Alaeddin, der lezte Seldschucken-Sultan. Diese Vorgänge be-
22 rührten gar nahe den Türkenhäuptling Ertoghrul, welchen noch Gejatheddins Vater mit Karahissar (nördlich von Kutahie) sammt Gebiet belehnt und zum Gränzhüter aufgestellt hatte, und nicht weniger den Kr. Jo. Vatatzes; sie mischten sich ein, das ist gewiß, und der um die Freundschaft des Großchans buhlende Vatatzes scheint die Hand dabei gehabt zu haben, als Kajuk 1248 die zwei Prinzen Rokneddin und Aseddin zu sich berief, und jedem ein Stück des väterlichen Reiches zutheilte; so waren Beide für immer gelähmt. Eine Angabe läßt diese Theilung den Eroberer Persiens Hulagu vollziehen. Kajuk kam wenigstens bald darnach an der Spitze eines gewaltigen Heeres angerückt des laut erklärten Entschlusses, alle abendländischen Fürsten sich zu unterwerfen oder auszurotten. Sollte nicht zunächst Batu
23 gebeugt werden? In der Nähe von Samarkand überraschte den Großchan der Tod; er wurde vergiftet 22 Juni 1249, oder vom Vetter Stichen, mit welchem er auf dem Zimmer in Wortwechsel gerieth, erdolcht.

Dieser Mord, wahrscheinlich vom Religionshaß angestiftet, hat eine welthistorische Bedeutung. Gleich dem Vater Oktaï, welcher dem Islam besonders wegen des Weinverbotes abgeneigt gewesen sein soll, begünstigte Kajuk die Christen mehr als die Muhammedaner und es verbreitete sich sogar das Gerücht, er habe oder wolle sich taufen lassen. Im Grund waren Beide jener sublimen Staatsweisheit, deren sich das Jahrhundert der Aufklärung rühmt, zugethan, selbst aller Religion bar bildeten sie sich ein, dieselbe habe überhaupt keine Gewalt und keinen Einfluß, achteten ihrer wenig und regierten frisch mit dem Säbel fort; allein in Folge der Eroberungen war die
24 Masse der Muhammedaner überwiegend geworden, selbst unter dem

Kriegsvolk, die heidnischen Söhne der Steppen waren und blieben 1
auch zu ungeschlacht und unwissend, und das Wort im Rathe des Großchans und der Statthalter kam nothwendig an Leute von Kenntniß und Bildung. Unter Oktaï führte die Verwaltung ein chinesischer Prinz, der Natur- und Heilkunde trieb und Künstler nach Karakorum einlud. Er stand zu isolirt, und das Chinesische konnte über das näher liegende, vielfach vertretene und auch in mancher Beziehung beßere Muhammedanische nicht obsiegen. Dem Christlichen wäre es möglich gewesen, und Kajuk, der Sohn einer Christin, hatte viele Christen um sich und einer derselben, Kudahk, war sein Vertrauter und gleichsam seine rechte Hand. Es gab kaum einen Winkel im ungeheuern Mogolenreiche, wo sich nicht Reste alter Christen-Gemeinden fanden, nur waren es leider ganz verkommene Reste, längst 25
ohne Zusammenhang mit der allgemeinen Kirche, ohne ihre reine und gesunde Lehre, ohne einen Clerus der diesen Namen verdiente. Die wenigen Bischöfe und Priester sollen fast durchweg Nestorianer gewesen sein, gewisser ist daß sie so kenntnißlos und roh waren als ihre armen Laien und als jezt noch schismatische Popen zu sein pflegen. Was Kajuk von der byzantinischen und russischen Kirche vernahm, wird ihm allerdings mehr gefallen haben; aber auch das waren Zweige am Lebensbaume, welche vom Schisma geknickt die Triebkraft verloren hatten, weshalb nicht einmal die nächsten Nachbarn, Türken, Polowzer, Littauer, Tataren ꝛc. dem Christenthum gewonnen wurden.

Alle Vortheile lagen daher auf Seite des Islam, und dennoch gelangte er wie überall nur durch das blutige Schwert zum Siege; 26
denn wir werden sehen, daß beim Zerfall des Mogolenreiches eine Partei die andere mit Hilfe des muhammedanischen Fanatismus oder Christenhasses bemeisterte. Solches Wüthen begann gleich nach Beseitigung Kajuks. Wie bei ihm Christen, so waren bei Batu und dessen Söhnen Muhammedaner am Bret und bei dem von ihnen zum Großchan ausgerufenen Mangu; man redet von 70,000 Verwandten und Dienern Kajuks und seiner Brüder, welche niedergesäbelt wurden, darunter der Minister Kudahk und sein christlicher Anhang. Berufen zum großen Kurultaï 1251 erschien ein Bruder Kajuks Namens Schiramun etwas zögernd mit einem 2000 Köpfe starken Geleit und vielen Karren. Auf einmal hieß es, eine Verschwörung sei gegen Mangu's Leben angezettelt, also wurden 80 jenes

l Geleites gepackt und hingerichtet; bald darnach verfielen 300 Vor-
27 nehme nebst Schiramun und seinem ältesten Sohne dem Henker, und selbst seine Weiber wurden so lange gepeitscht bis sie sagten was man wollte, und dann vollends getödtet. Dschingischans zahlreiche Nachkommenschaft schmolz auf die zwei Stämme zusammen, den des Batu und den des Tuli, dessen bekannte drei Söhne Mangu, Hulagu und Kublaï, und man darf sagen, jezt schon fiel das Reich in zwei Theile auseinander; denn daß Batu und die Seinigen sich weiter nichts von Mangu befehlen ließen, der in die Mogolei fortzog, ist begreiflich, und die Geschichte des Chanats v. Kaptschak verliert den Zusammenhang mit jener der Mogolen und verbindet sich völlig mit der russischen. Doch auch schon bevor Batu endete (1256?), spaltete sich sein Chanat, der südliche Theil weigerte ihm Gehorsam und die Anstrengungen, diesen zu erzwingen, dürften hauptsächlich abgehalten haben, Halicz und Polen heimzusuchen. Das geschah erst wieder um 1257.

VI. Anstalten zur Kreuzfahrt. Fridrichs II Fortschritte bis Parma abfällt 17 Juli 1247.

m Der von Carpini dem Großchan überbrachte päpstliche Brief,
1 welcher den Frieden predigte, fand keine gute Aufnahme und was der Missionär sah und hörte, und dann 1247 die Überwältigung des Sultans v. Ikonium ließ keinen Zweifel übrig, daß Kajuk ernstlich damit umgehe, zahllose Horden gegen die christl. Reiche heranzuwälzen. Man kann denken, wie dringend die Christen in Syrien, Antiochia, Armenien um ungesäumte Bewerkstelligung der Kreuzfahrt flehten. Unter den 4,000 Gesandten am Hoflager Kajuks waren 1246 auch die des Zars v. Georgien, höchst bedenklich für Armenien, und kaum stand es bis zum nächsten Jahre an, so erschien mit gleicher Unterwürfigkeit ein armenischer, der Sohn des Connetable; ob im Auftrag des K. Aithon, ist freilich zweifelhaft. Da aber um 1247 Halep und Antiochia den Mogolen furchtsam schmeichelten und jährlichen Zins (Geschenke!) darzubringen versprachen, so hat Aithon schwerlich das Ungewitter[1]) abgewartet, welches gegen ihn und Gejatheddin

[1]) Es heißt, Gejatheddin habe 1246 Tarsus belagert und bald darnach sei er gestorben; wohl möglich, daß ihn zur Belagerung der Zorn über K. Aithon trieb, indem dieser den Muth verlor und, statt ihm gemäß Versprechen zu helfen, den Tataren sich als Zinsmann unterwarf.

heranzog und Leztern vernichtete. Die noch von Christen behaupteten m
Plätze im heil. Land wurden zwar jezt nicht von den Tataren, aber 2
dafür vom ägyptischen Sultan Saleh bedroht und zum Theil weg-
genommen. Die von Saleh gemietheten Chowaresmier nämlich setzten
dem Ismail Sultan v. Damask dergestalt zu, daß er einen Unter-
werfungsvertrag abschloß, was man in Haleb sehr übel empfand.
Wie scheint wurde dieses Anlaß, den 16jährigen Nasr Jusef für
regierungsfähig zu erklären und also das Ruder den Händen seiner,
mit Ismail verheiratheten Mutter zu entwinden. Nasr Jusef, mit
dem Emir v. Hems verbündet, lockte Schaaren der über Saleh zornig
gewordenen Chowaresmier an sich, überrumpelte Damask und nahm
den Stiefvater gefangen 1246. Jezt bot Saleh ein großes Heer auf,
nahm Damask und Hems ein und wendete sich dann gegen die christ- 3
lichen Ortschaften; er zerstörte die Burg bei Tiberias und noch einige,
und legte sich vor Askalon. Die Belagerten flehten den König Cyperns
Heinrich v. Lusignan (geb. 1217), dessen Mutter Alisa kürzlich ge-
storben, um Hilfe an, und er schickte eine kleine Flotte, befehligt durch
Balduin v. Ibelin, welche durch einige Schiffe zu Akkon verstärkt
glücklich in den Hafen Askalons eindrang und die Noth der Besatz-
ung erleichterte; allein zu Land wurde die Stadt fortan bedrängt und
noch vor Ende des J. 1247 capitulirte sie. Man gibt vor, Inno-
cenz IV habe dem Saleh geschrieben und ihm eine beßere Gesinnung
gegen die Christen einzuflößen gesucht, und das ist zu glauben, ob-
wohl die Antwort, welche der Sultan ertheilt haben soll, offenbar
ghibellinischer Betrug.[1]) Ganz richtig scheint aber zu sein, daß Kajuk 4
Anf. 1247 stolze Schreiben sowohl dem Kr. Fridrich II als dem K.
Ludwig IX zuschickte; nach der Betheuerung, ihm und seinen Getreuen
sei vom Himmel die Herrschaft über die ganze Welt verliehen, for-
derte er auf, dieses anzuerkennen und versprach zum Lohne eine be-
liebige Stelle an seinem Hoflager. Nun ja, sagte der Kaiser, ich
verstehe mich auf die Vogelbaitze und könnte also des Großmoguls
Falkenmeister werden!

Ludwig IX, der nichts sehnlicher wünschte, als die Kreuzfahrt
bald anzutreten und im Kampfe gegen den Erbfeind des christlichen

---

[1]) Dominikaner (einer hieß Arsenius) wurden von Innocenz an den Chan Persiens, vermuthlich Hulagu, 1247 gesandt; wegen der Weigerung, drei mal auf das Angesicht niederzufallen, wies man sie schimpflich fort.

m Glaubens sein Blut zu verspritzen, sah Hindernisse mancherlei Art sich aufthürmen, ohne jedoch in seinem Entschlusse zu wanken. Von Seite
5 des gebannten Kaisers zwar wurde gegen Erwarten nichts in den Weg gelegt, vielmehr sagte Fridrich alle mögliche Unterstützung zu und erließ im Nov. 1246 von Luceria (Nocera) aus Befehl, dem französ. Könige vom Frühjahr 1298 an bis zur Rückkehr von der Kreuzfahrt Pferde, Waffen und was er bedürfe im Königreich Sicilien um die gewöhnlichen Preise zu liefern. Ludwig sorgte, daß große Vorräthe von Lebensmitteln nach der J. Cypern geschafft wurden. Bedenklichkeiten erregte theils das Benehmen vieler Großen Frankreichs, theils die Sprache des Königs v. England. Ludwig wollte vor seiner Abreise den langen Streit zwischen den Söhnen der Gr. Margareth v. Flandern beendigen und ersuchte den Legaten Cardinalb. Odo, ihm hiebei behilflich zu sein; die Parteien gelobten, sich bei dem Ausspruche
6 der beiden hohen Schiedsrichter zu beruhigen, und im Juli 1246 entschieden Ludwig und Odo zu Paris, Johann v. Avesnes solle die Grfsch. Hennegau und Wilhelm v. Dampierre Flandern von der Mutter seiner Zeit erben, jeder aber den jüngern zweibändigen Bruder billig abfinden. Weder Fridrich II noch Konrad IV hatte dabei etwas zu sagen, und Hennegau und ein Theil Flanderns waren doch Reichslande! Im Oct. 1246 kam Margareth an das zu Pontoise befindliche Hoflager und auf ihr Bitten belehnte Ludwig IX den Wilh. v. Dampierre, welcher das Kreuz nahm, eventuell mit Flandern. Es mag allerdings die Rede davon gewesen sein, daß sowohl Dampierre als Avesnes auch ihrer Verpflichtung gegen Kaiser und Reich nachzukommen haben. Um Pfingsten (27 Mai) hatte des Königs Bruder
7 Karl v. Provence zu Melun den feierlichen Ritterschlag erhalten, und im Augst wurde er zu Orleans mit Anjou und Maine belehnt, worüber einige Herren wie scheint die Stirne runzelten.

Karls Einfluß und Macht wuchs auffallend. Die Unzufriedenen traten zusammen und suchten eine Verbindung zu stiften wie in England geschehen war, nicht wegen päpstlicher Gelderpressungen, das ist abgeschmacktes Geplauder des Matth. Paris, sondern um sich der geistlichen Gerichtsbarkeit zu widersetzen d. h. Bann und Interdict nicht zu achten. Im Nov. 1246 erging die Einladung zum Beitritt und es heißt da, der Herzog v. Burgund, die Grafen (Mauclerc) v. Bretagne, v. Angoulesme und v. St. Pol seien zu Richtern aufgestellt, die zu entscheiden haben, ob ein excommunicirtes Mitglied

des Bundes solche Strafe verdiene oder nicht. Das Schreiben hat m
aber keine Unterschriften, und ebenso ein zweites, in welchem unter 8
Schmähungen gesagt ist: „Die Geistlichen (les clercs, was auch Gerichtspersonen bedeuten kann) vernichten dergestalt die Gerichtsbarkeit der weltlichen Fürsten, daß Söhne der Leibeigenen zu Gericht sitzen über die Kinder freier Männer, während es diesen als den Abkömmlingen der alten Eroberer allein zustehen sollte, über jene zu richten." Ein geistlicher Gerichtshof habe bloß hinsichtlich der Ketzerei, der Ehe-Sachen und des Wuchers zu sprechen. Weil am Schlusse als Zweck des Bundes angegeben ist, es solle der Stolz der Geistlichkeit gebeuget und sie in den Zustand der ersten Kirche zurückversetzt werden, zeigte sich der Ghibellinensinn ohne Larve und es liegt am Tage, daß versucht ward, die Prälaten um ihre grundherrlichen Rechte und die 9
Stifte um ihre Güter zu bringen. Übrigens bleibt sehr zweifelhaft, ob die genannten vier erkornen Richter das böse Geschäft wirklich zur Hand nahmen, da der König nicht weniger ernst als der Papst gegen die gefährliche Verbindung auftrat; und zwei oder drei davon hatten bereits das Kreuz genommen! Am 4 Jäner 1247 trug Innocenz dem Cardinalb. Odo auf, alle jene Herren mit dem Banne zu bedrohen, welche sich von dieser Verschwörung nicht lossagen würden, deren Statute die kirchliche Freiheit, ja die ganze Kirchenverfassung umstürzen, und Matth. Paris bemerkt spöttisch, am wirksamsten sei die Drohung gewesen, den Kindern der verschwornen Herren alle Präbenden zu entziehen.

Der Legat Odo, welcher einigen Synoden vorsaß, scheint Bedenken getragen zu haben, scharf durchzugreifen, wie z. B. Guill. de 10
Broa Erzb. v. Narbonne und die Suffragane, welche auf der Synode zu Beziers 19 April 1246 unter anderem verfügten, es sei der Gottesfriede neu zu beschwören, und an jedem Sonn- und Festtag der Bann auszukünden über alle notorischen Wucherer, Blutschänder, Ehebrecher, Wahrsager, Räuber ꝛc. Hinsichtlich der Ketzer aber waltete Milde vor: ehe sie gerichtlich verurtheilt seien, dürfe Niemand nach ihren Gütern greifen, und die Inquisitoren haben nur zu verurtheilen, wenn ganz klare Beweise vorliegen, indem es beßer sei, einen Frevel ungestraft lassen, als einen Unschuldigen zu strafen. Die Juden veranlaßten Untersuchungen; schon 1244 hatte eine Commission auf kön. Befehl den Talmud untersucht und es war der Papst von dem gotteslästerlichen Inhalt in Kenntniß gesetzt worden; damals und wieder

m im Mai 1248 warf man ganze Karren voll in's Feuer, was, ist es
11 nicht Übertreibung, auf eine sehr große Menge Juden in Paris schließen läßt. Sie zögerten kaum, durch reiche Geldspenden den drohenden Sturm zu beschwören, und Ludwig IX verbot ihnen etwas zu Leide zu thun. Geld war ihm natürlich willkommen, außer den andern Zubereitungen kostete der Plan große Summen, zu Aigues-mortes, einem Flecken bei der Abtei Psalmodi, einen bequemen und sichern Hafen herzustellen; Ludwig wollte weder den v. Montpellier, noch jenen v. Marseille gebrauchen, da der eine aragonisch und der andere kaiserlich war. Aigues-mortes erwuchs zu einer ansehnlichen und festen Stadt, allein das Meer zog sich Jahr um Jahr vor den Anschwemmungen des Rhone weiter zurück, der Hafen ward unbrauchbar und die Ortschaft öde wegen der ungesunden Luft.

12 Ludwig scheint 1246—47 die Gegend bereist zu haben, Ostern (31 März 1247) feierte er zu Paris, wo er schon um Mittefasten ein großes Parlement gehalten und den Entschluß bekannt gegeben hatte, Anf. Juni 1248 nach dem heil. Lande aufbrechen zu wollen. Raimund VII, von seiner Wallfahrt nach St. Jago im Herbst 1246 zurückgekehrt (im Nov. urk. er zu Toulouse), kam spätestens um Ostern an's kön. Hoflager und speiste am hohen Festtag mit dem König und dessen Brüdern im Refectorium der Abtei St. Denys. Weil Raimund äußerte, nichts als der Kostenpunkt halte ihn ab, die Kreuzfahrt mitzumachen, so versprach ihm Ludwig 20,000 Liv. Zuschuß und die K. Blanca wollte Geld vorstrecken. Wie Raimund ließen sich auch die tapfern Degen Vic. Trencavel und Olivier de Termes, welche die kön. Gnade nachgesucht und erlangt hatten, nebst vielen Herren
13 des Südens bekreuzen. Hätten die Geldmittel hingereicht, so wäre es leicht möglich gewesen, mehr als 100,000 Streiter nach dem Morgenlande zu führen. Eine namhafte Unterstützung mußte nebenbei dem unablässig bittenden Kr. Balduin II zugestanden werden; Balduin befand sich im Juni am Hofe zu St. Germain-en-Laye und wohnte glaublich mit Ludwig der Feierlichkeit bei, da man am 6 Juni die unverwesene Leiche des kürzlich canonisirten Erzb. Edmund v. Canterbury erhob und im Cisterzerkl. Pontigny beisetzte. Als man dem frommen König einen Theil des heil. Leibes anbot, lehnte er das Geschenk mit den Worten ab: „Es würde Gott mißfallen, das zu trennen, was er bis zur Stunde ganz erhalten." Kr. Balduin begab

sich hierauf als Bittsteller nach England, und wir müßen ihn dahin m
begleiten und uns um die Vorgänge im Inselreich erkundigen.

Matth. Paris, der Ausbund aller Lügenhaftigkeit, redet zum n
Ermüden weitläufig über die Geschichte Englands zur Zeit des K. 1
Henry III, und doch bleibt sie überaus leer und dunkel und man weiß nicht, ob man das Wenige gelten lassen darf, was hie und da unter dem Wortschwall als bedeutend auftaucht. Leider sind auch die einschlägigen päpstl. Erlasse spärlich. Durch diese wird wenigstens bestätigt, daß außer den Mönchen des Kl. St. Albans auch andere Geistliche (es glichen nur zu viele dem Paris) gallsüchtig auf die eifrigen Dominikaner[1]) hinblickten, welche schon Gregor IX dat. Anagni 28 Spt. 1227 den Kirchenvorständen für Kanzel und Beichtstuhl angelegentlich empfahl, was Innocenz IV abermals that 1244. Es walteten einige vortreffliche Bischöfe in England z. B. Johann B. v. Hereford, Walter B v. Carlisle (ward 1246 Dominikaner), Guill. de Rele B. v. Wincheſter, und besonders eifrig Robert Grosseteste B. 2
v. Lincoln, welchen deshalb der freche Paris einen unruhigen Kopf schmäht. Am ehesten ist, Übertreibung abgerechnet, dasjenige zu glauben, was der giftige Chronist von den Finanzverlegenheiten erzählt, die den K. Henry III wie ein unzerreißbares Netz umspannen. „Der größte Mißbrauch wurde unstreitig mit der Verwaltung des Schatzes getrieben, dem nicht wie bisher ein Bischof, sondern Leute wie Passelewe, Wilh. v. Haverhill und Philipp Lovel vorstanden." Pauli S. 671, einmal ein wahres Wort; was dieser Historiker dem Paris nachplappert von Erpressungen durch den Papst, ist nur ein piquantes Gewürz für leere Brühe. Innocenz IV sprach freilich die Kirchen

---

[1]) Minoriten und besonders Dominikaner haben zugleich dem Kirchenwesen Irlands die beßten Dienste geleistet und den Bischöfen geholfen, die so nöthige Reform des Clerus durchzuführen. Man findet, daß die Erzbischöfe v. Tuam, v. Armagh und v. Dublin das Pallium vom Papste sich erbaten. Irland lieferte den berühmten Mathematiker und Philosophen Joannes de sacro Bosco, welcher 1256—1257 als Lehrer zu Paris starb. Wir haben gehört, daß der Bremer-Canonicus Albert, durch einige Jahre Erzbischof v. Armagh, diesen Stuhl spätestens 1246 resignirte; er baute den Dominikanern einige Klöster. Der Dominikaner Reiner, wohl auch ein Deutscher, bekam die Insel v. Armagh. Hugo de Lacy Gr. v. Ulster hinterließ 1240 nur eine Tochter, deren Mann Walter de Burgo so die Grafschaft überkam, dessen Sohn Walter Gr. v. Ulster Vater jener Ellen ward, welche Robert Bruce, nachmal. König v. Schottland, geheirathet hat. Irland zeigt sich als lebendiges und gesundes Glied am Körper der kathol. Staatenwelt.

n Englands wie andere um Beisteuern für seine Auslagen an, es waren aber freiwillige Gaben und dem Volke nicht im mindesten beschwerlich, eher den Geistlichen, von denen der Paris schon im Juli 1245 einen Protest gegen ungewöhnliche Belastungen erheben läßt, welche exac-
3 tiones offenbar nicht päpstlich sondern königlich gewesen sind. Henry III, der um 1245 durch Waliser eine Niederlage erlitten haben soll, forderte wiederholt Geld zum Kriegführen; nicht wenig kosteten die in Sold genommenen Iren.

Es war ein Strich durch die Rechnung seiner Finanzleute, daß die Generalsynode zu Lyon festgesetzt hatte, der Papst solle diejenigen Personen bestimmen, welchen das für die Kreuzfahrt ersammelte Geld anzuvertrauen sei; hätten die kön. Beamten eincassiren dürfen, so wäre alles in guter Ordnung gewesen. Allein jezt mußte man gewaltig aufbegehren, ein Parliament wurde stürmischer als das andere, am Sonntag Lätare (18 März 1246) zu London soll das Geschrei der Großen (Magnatum) besonders heftig getobt haben 1) gegen die päpstl. Sammler, welche das Land ausplündern, 2) gegen die päpstl.
4 Provisionen, und 3) gegen die vom König gestellten Geldforderungen. Um mit den leztern durchzudringen soll Henry III den Baronen, welche eine Beschwerdeschrift an den Papst abgehen ließen, versprochen haben, er werde den päpstl. Sammlern das Geschäft untersagen und auch ernstlich mit der Curie reden. Die Schrift, welche M. Paris liefert, ist leere Declamation ohne deutliche Angabe, was die Barone vom Papst begehrten, und das Briefchen, in welchem Henry ihre Beschwerden der päpstl. Berücksichtigung empfiehlt dat. Westminster 28 März 1246, bezeichnet dieselben auch nicht. Nur eine Klage ist klar und erheblich, die über Beeinträchtigung des Patronatsrechtes und der canonischen Wahlfreiheit durch die Provisionen, und Innocenz versicherte in einer Entgegnung, er wolle nicht ohne gebieterische Noth providiren und sich vorher darüber stets mit dem König benehmen.
5 Ein weiteres Bruchstück erwähnt, der Papst habe von gewissen Prälaten verlangt, 10 oder 5, und selbst 15 Geharnischte in eigenen Kosten auf ein Jahr zu seinen Diensten zu stellen, ein anderes, die Verlassenschaft ab intestato sterbender Geistlichen solle dem päpstlichen Schatze zufließen, ein drittes befiehlt alles für die Kreuzfahrt zusammengebrachte Geld in die päpstl. Schatzkammer abzuliefern, und dann heißt es noch, des Papstes Sammler haben aus England bloß allein

dem Heinrich Raspe 6,000 Mark gebracht, lauter Waare des Matth. n
Paris, woran kaum ein guter Faden.

Fest steht, daß B. Walram v. Berytus 1246 das Kreuz in England gepredigt hat, mit solchem Erfolg, daß selbst sehr vornehme Personen sich bekreuzen ließen, als des kön. Oheims Wilhelm Langschwert († 1226) Sohn Wilhelm, der kön. Halbbruder Gui v. Lusignan Sohn des Gr. Hugo de la Marche, der kön. Schwager Simon v. Montfort Graf v. Leicester Statthalter in Gascogne und seine Frau. Und Henry III sollte das Sammeln der Beisteuern für den Kreuzzug verboten haben? Nein, in England sammelte ungehindert der oben- 6
genannte päpstl. Capellan Marinus und die von ihm bestimmten Ordensmänner, in Schottland Godefrid erwählter Bischof v. Bethlehem, in Irland der Ordensgeistliche Jean-le-Roux. Selbst Kr. Balduin II empfing noch ansehnliche Geldunterstützung, als er 1247 nach England kam, aber ohne allen Zwang. Allerdings äußerte sich Henry III schon 1245 unwillig gegen den Papst und dieser hatte Mühe ihn zu begütigen; dat. Lyon 26 März 1246 erklärte deshalb Innocenz auf sein Bitten, jene Veräußerung der Krongüter, welche geschehen war gegen den klaren Wortlaut des Krönungseides während Henry's Minderjährigkeit, sei ungiltig, selbst wenn Henry geschworen, er wolle die Güter nie mehr zurückfordern; der feierliche Krönungseid bleibe in Kraft. Auch die Anzeige von der Canonisation des Primas Edmund dat. Lyon 11 Jäner 1247 trug bei, in beßere Stimmung zu ver- 7
setzen, und der fromme König ordnete freudig große Festlichkeiten an. Was hatte ihn denn aber eigentlich 1245 verstimmt? Nichts anderes als daß des franzöf. Königs Bruder Karl den Markgrafen v. Provence beerbte durch die Hand der Beatrix, deren ältere Schwestern nicht leer ausgehen wollten; Innocenz erwirkte, daß vier Schlösser in Provence als Eigenthum der Königin v. England verschrieben wurden.

Dieses Verkommniß sollte den Abschluß eines förmlichen, vom Papst so sehr gewünschten Friedens zwischen England und Frankreich erleichtern, es wurde hieran lange gearbeitet und Henry's III Bruder Gr. Richard begab sich 1246—47 nach Paris in der Hoffnung, von Ludwigs IX zarter Gewissenhaftigkeit die unter dem Vater K. Johann eingebüßten franzöf. Kronlehen wieder zu erhalten; Ludwig hatte nämlich frommen Männern aufgetragen, allenthalben nachzuforschen, ob 8
von irgend Jemand über ihn Beschwerde erhoben würde, und wollte vor Antritt der Kreuzfahrt alles etwa in seinem Namen verübte Un-

n recht gut machen. Richard stellte nun vor, Ludwig könne nicht mit gutem Gewissen behalten, was dem K. Johann und selbst noch dem unmündigen Henry III entrissen worden sei, der Papst habe ja schon öfters das Vorenthalten jener Lande und Städte eine schreiende Ungerechtigkeit genannt. Der heilige König faßte diese Rede allerdings tief zu Gemüth, er ging zu Rath mit seinen Großen und besonders mit gottesfürchtigen Prälaten, und mehr noch durch seinen Billigkeits-Sinn als durch irgend sonst etwas bewogen machte er Vergleichsvorschläge; ja er soll sich bereit erklärt haben, dem K. Henry III alle Lehen zu ertheilen welche Henry II gehabt, nur das Hrzgth. Normandie ausgenommen. Richard reiste heim, ohne etwas abzuschließen;
9 doch der Papst ließ nicht nach auf eine Verständigung zu dringen und im Oct. 1247 wurde durch Gr. Simon v. Leicester, der gewiß als Bekreuzter dem kön. Schwager zugeredet hat, mit dessen Erlaubniß wenigstens der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit erneuert. Henry III gab vielleicht zu gern dem schlimmen Robert Bigod Gehör, welcher seine Gunst genoß und als Gr. Walter v. Pembroke der Mutterbruder im Nov. 1245 kinderlos starb, statt seiner Marschall wurde und Graf v. Norfolk. Den Stillstand zu verlängern bewog sicher vornämlich der eben jezt wieder aufgenommene Plan, Wales vollständig zu unterwerfen; der Fürst David, welcher noch so ziemlich unabhängige Stellung zu behaupten wußte, obwohl seine Bitte, der Röm. Kirche als unmittelbarer Vasall und Zinsmann aufschwören zu dürfen, bei Innocenz IV kein Gehör fand, ging im Herbst 1246
10 mit Tod ab und hinterließ wohl nur unmündige Kinder. Das bot den jungen Söhnen seines gest. Halbbruders Griffith Gelegenheit, in Merioneth und Carnarvon Fuß zu fassen unterstützt von Henry III, der sie gnädig belehnte, und sie stellten 500 Mann zum Krieg gegen die andern Waliser. Es war ein zäher Krieg, der sich durch Jahre fortschleppte und besonders dadurch kostspielig wurde, daß Henry III für nöthig fand, viele Plätze zu befestigen und zahlreiche Wächter hineinzulegen.

Er ging also wiederholt das Parliament um Beisteuern an, denn es drückten ihn bereits um 1247 die Schulden dergestalt, daß er, wollen wir dem Paris glauben, sich kaum in den Gassen Londons sehen lassen durfte; so bestürmten ihn die, welche Wein, Wachs u. a. drgl. zu Hof geliefert hatten. Der König borgte beim Br. Richard, der seine weiten Besitzungen gut bewirthschaftete, und 4 Juli 1247

entzifferte sich eine Schuld v. 10,000 Mark Sterlings; dafür bekam n
Richard auf 12 J. die neue Münze in Pacht. „Die Einziehung 11
der alten, welche von den berüchtigten Wucherern v. Cahors, von Juden und Wollhändlern aus Flandern arg gelitten hatte und auf kön. Befehl vermittelst Durchlöcherung unbrauchbar gemacht werden sollte, muß der Krone viel eingetragen haben." Pauli 673. Die Verlegenheit griff auch wie anderwärts zu dem Mittel der Münz-Verschlechterung, worüber lautes Gemurre. Das Parliament wurde immer schwieriger, um Geld bewilligt zu erhalten mußte den Lords und den Gemeinen ein bedenkliches Zugeständniß um das andere gemacht werden, im J. 1249 forderten die erstern, um Pfingsten zu London versammelt, der König solle nur nach ihrem Vorschlag seinen Kanzler und den Großjusticiar und den Schatzmeister ernennen; er sträubte sich, gab nach, sträubte sich wieder und so kam der Übelberathene in eine Lage, daß er Gefahr lief, sogar die Krone zu verlieren, wie wir nach der Hand erfahren werden. Henry III konnte 12
offenbar kein sonderliches Gewicht in die Wagschale der Welthändel legen, und man muß sich wundern, daß Fridrich II demohngeachtet sich so sehr angelegen sein ließ, ihn zu ködern; Matth. Paris gibt bei J. 1247 an, der Kaiser habe den K. Henry zu dessen großer Freude benachrichtigt, daß er alle Sicilianer, Calabresen und Apulier dem von Isabella 1238 gebornen Heinrich huldigen ließ, was doch Grund haben dürfte und offenbar bezweckte, des Knaben Oheim in ein Waffenbündniß zu ziehen wider den neuen Gegenkönig, der sich in Deutschland, in Holland erhob und nicht kleine Besorgniß erregte, auch bei K. Ludwig IX, und das lenket denn unser Augenmerk wieder auf die Vorgänge im Kaiserreich dies- und jenseits der Alpen.

Das unvermuthet schnelle Ableben des aller Ehren werthen und o
von den Hohenstaufen gefürchteten Heinrich Raspe war höchst folgen- 1
reich nicht bloß wegen der Thronerledigung sondern auch weil mit ihm die alten Landgrafen Thüringens ausstarben. Es wurde also Thüringen und Hessen und Pfalz Sachsen ebenfalls wie Österreich und Steier Gegenstand verschiedener Erbansprüche, und das taugte dem gebannten Kaiser, durch vorgespiegelte Hoffnung den Anhang zu mehren. Auch hörte man in Deutschland, Fridrich sei nahe daran alle seine Gegner auf der Halbinsel zu bändigen, und dadurch gewannen die Ghibellinen Muth und Zuwachs. Er blieb über den Winter 1246—47 in Unteritalien und raffte möglichst Streitmittel

o zusammen. Neben dem Schrecken, welchen seine zahlreichen Krieger und Henker verbreiteten, gebrauchte er Verführungskünste jeder Art, den Bürgerschaften im Kirchenstaat wurden die artigsten Zuschriften überbracht, und dagegen verloren die päpstl. Ermahnungen aus der
2 Ferne freilich ihr Gewicht. Camerino und andere Orte ergaben sich, da trüglich Minderung der Steuern und Abgaben versprochen ward. Sehr entmuthigte eine Niederlage, welche der kais. Statthalter Marin v. Ebulo bei Spello denen v. Perugia beibrachte, und nicht lange darnach fiel Viterbo der bisherige Hauptstützpunkt des Cardinaldiakons Rayner tit. s. M. in Cosmedin, welcher sich aus der Stadt entfernt hatte, vermuthlich um Verstärkung herbeizuholen. In seiner Abwesenheit wiegeln die Ghibellinen das über die feindlichen Verheerungen jammernde Volk auf, die Consulen werden gezwungen, einige Vertriebene zurückkehren zu lassen, und diese bringen überaus gnädige Schreiben des Kaisers mit und lesen sie den ungeduldigen Haufen vor. Am nächsten Tage schon besuchten viele das feindliche Lager, Bekannte zu sehen oder Brod zu kaufen, woran es in der Stadt mangelte; und
3 am dritten Tage wurde von den Verschwornen plötzlich das Stadtthor geöffnet und unter dem Geschrei: Pace! Pace! stürmten sie auf den Palast los, welchen Card. Rayner bewohnt hatte, und rissen ihn nieder. Während des Tumultes drangen die Belagerer ungehindert ein und die Bürgerschaft huldigte dem milden Kaiser.

Fast noch mehr erfreute diesen das Unterliegen der Guelfen in Tuscien, in Florenz selbst; der Bastard Fridrich v. Antiochia, geleitet durch Guido Guerra, der eine unehliche Tochter oder Schwester des Kaisers zur Frau hatte, beugte Widersacher, brach einige Burgen, und bei Gelegenheit der Weihnachtsfeier öffnete ihm Verrath Florenz, er zog 26 Dec. 1246 siegreich in die Stadt ein und zerstörte die Thürme der entflohenen Guelfen; einige sollen gefangen und geblendet worden sein, nach Malespini. Wie in Tuscien die Guerra, waren in Oberitalien als furchtbare Ghibellinen-Häuptlinge Ezzelin und
4 Pallavicini rastlos thätig. Jener, der sich selbst eine Geißel Gottes nannte, hielt noch immer Padua, Verona, Vicenza, Feltre, Belluno gebunden, und im J. 1247 jochte er dazu Trient. Innocenz ermächtigte den Legaten Octavian Ubaldini (geb. im Mugello bei Florenz) seit 1244 Diakon s. M. in via lata, jezt nach Mailand gesendet, mit Bann und Interdict wider gewisse arge Ghibellinen, namentlich wider Ezzelin v. Romano vorzugehen dat. Lyon 27 April 1246. Eine zu

Padua 1246 entdeckte Verschwörung reizte besonders Ezzelins Tiger- o
Wuth; Giordano und Pietro de' Bonici, Guerico de' Vecci u. a. blu-
teten auf dem Schaffot. Im Febr. 1247 mußte der Wüthrich auch
in Verona Unruhen dämpfen, welche seinem Neffen dem Podestà
Enrico da Egna das Leben gekostet. Tagliaferro und Ottolin da
Riva, Pietro Gallo ein Venetianer, Bonaventura della Scala, Al-
drighetto da Arcole starben unter Henkers Hand, Geringere nicht zu
erwähnen. — In Mitte der Lombardei gebot fast über noch mehr 5
Städte der zum Markgrafen erhobene Uberto Pallavicini, weiland
einfacher Bürger in Parma, ganz Kriegsmann, doch nicht so tyrannisch
wie jener Gottlose.

Raumer IV. 203 (234), der die Grausamkeit der Ghibellinen
noch durch den Papst überbieten läßt, vermuthlich nach geheimer Of-
fenbarung, merkt aus Liebe zur Unparteilichkeit an: „Es scheint,
wie viel man auch an der guelfischen Nachricht bei Matth. Paris
zurückrechnen mag, die Behandlung des in einer Schlacht (?) gefan-
genen Bischofs v. Arezzo übermäßig streng gewesen zu sein, und
es empörte wenigstens alle kirchlich Gesinnten (Juden und Muham-
medaner freilich nicht), daß ein Bischof wie ein Hochverräther behan-
delt wurde." Aus Arezzo vertrieben begab sich B. Marcellin als
päpstl. Vicar nach Ancona und trachtete pflichtgemäß, die Einwohner
der Mark dem Papst gehorsam zu erhalten; dieß sein Hochverrath. 6
Er muß im Herbst 1247 gefangen worden sein, da es heißt, er saß
schon über drei Monate im harten Kerker, als der Kaiser 14 Febr.
1248 vor Parma Befehl gab, ihn öffentlich an den Galgen zu hängen.
Wie es Fridrich überhaupt mit der kathol. Geistlichkeit meinte, hat
er in einem Briefchen an den schismatischen Schwiegersohn Vatatzes
deutlich genug ausgesprochen; da heißt es nach Raumers Übersetzung
S. 171 (197): „Wir Könige und Fürsten und Bekenner des echten
Glaubens werden belastet mit allgemeinem Hasse, und gerathen
in Spaltung mit den Bürgern und mit den Geistlichen. Jene näm-
lich trachten nach dem sie reizenden Mißbrauch einer verpestenden Frei-
heit; diese möchten durch heimliche Bemühungen und, wo selbige nicht
ausreichen, durch offenbare Gewalt unsere Ehren, Würden und Güter
verringern! — Solche Übel drücken aber hauptsächlich nur das Abend- 7
land, wo der Sitz der Kirche ist. O glückliches Asien! o ihr glück-
lichen Beherrscher der Morgenländer, welche die Waffen ihrer Unter-
thanen nicht fürchten, und von den Erfindungen der Geistlichen und

o Bischöfe nichts zu besorgen haben!" Karakorum oder Kaptschak wäre für Fridrichs Thron der rechte Platz gewesen.

Es möchte scheinen, erst als das Gerücht in die Welt ausging, vom Kaiser gedungene Meuchler seien zu Lyon, wo sie den Papst ermorden wollten, verhaftet und zum Geständniß gebracht worden, habe der Hohenstaufe ebenfalls kund gethan, daß man seinem geheiligten Leben nachstellte; ein Manifest fing mit den Worten an: „Höret, ihr Völker! und erschaudert; ein Arzt reichte mir Gift auf päpstliches Anstiften. Sehet da, wie Uns jener zärtlichste Vater liebt!
8 sehet da, was er für einen Hirteneifer hat!" und der Schluß forderte auf zusammenzuhelfen, damit die hochheilige Kirche reformirt werde wie das die Ehre Gottes gebiete! — Hierauf, vielleicht als Fridrich in Lombardien war, wurden vier seines Hofgesindes hingerichtet auf Anzeige, sie hätten sich mit den Lombarden wider sein Leben verschworen. Spätestens im April erschien er wieder an dem Po und zwar mit frischen und zahlreichen Schaaren, und gab zu Cremona den tuscischen Pfalzgrafen Guido und Simon (Guerra) einen großen Schutz- und Bestätigungsbrief. Zuvor oder darnach tagte er zu Parma und erließ von da ein den Papst schmähendes Schreiben an Podestà und Consulen v. Pisa: „Lange haben Wir mit Geduld es ertragen, der geschlagene Amboß zu sein, werden aber jezt das Geschäft des Hammers übernehmen. Bei der Besprechung zu Parma ward festgesetzt, von allen Kirchen den dritten Theil sämmtlicher Erträgnisse behufs
9 des Krieges einzutreiben. Auch übermachen Wir euch unter Unserm Majestätssiegel die neuen Satzungen, welche jüngst gleichsam als Vorboten Unsres Sieges der Titel kaiserlicher Erhabenheit an's Licht stellte.... enthaltend was man heilig zu leisten schuldig ist sowohl Uns als Unserm gel. Sohne Konrad, welchem das strenge Recht den Thron des Röm. Reiches in Anbetracht der gesetzmäßigen Stufenleiter väterlicher Abstammung zuerkannt hat ꝛc." Nach Parma oder Cremona kamen Österreicher und der Kaiser erneuerte (im April) den der Stadt Wien als Reichsstadt 1237 ertheilten und durch Hrz. Fridrich vernichteten Freiheitsbrief. Im Mai zog er bis Turin und es verbreitete sich das Gerücht, der Graf v. Savoyen werde ihn über's Gebirg führen und nebst andern Herren Burgundiens nach Lyon begleiten, um den Papst aus dieser Reichsstadt zu verjagen, und unstreitig war so etwas im Werke.

Fridrich II wendete an was er nur vermochte, um die Brüder o
v. Savoyen auf seine Seite zu bringen, und bei Thomas ging das 10
am schwersten; dieser hatte nach dem Hintritt der Johanna v. Flandern († Dec. 1244) eine Nichte des Papstes geehlicht, nämlich Beatrix[1]) Schwester des Ottobon Fieschi v. Genua, der 1261 Cardinal und 1276 Papst (auf einige Tage) geworden ist; und bei dem Heirathsgeschäft empfahl Innocenz den Bräutigam dat. 6 Febr. 1245 seinem Legaten Gregor di Montelongo und den Mailändern angelegentlichst und strich einen Schuldposten von 1000 ℔. Allein die Brüder empfanden es übel, daß der Papst die Klagen des Hochstifts Turin und der Abtei St. Maria in Pinerolo hörte, während der Kaiser mit Bewilligungen besonders auf Kosten der Kirchen nicht sparsam und auch wohl im Stande war, nahm man seine Gnade nicht an, um Land und Leute zu bringen. Urkundlich steht fest, daß der Kaiser zu 11
Parma Spt. 1245 dem Gr. Amadeus IV die der Turinerkirche zuständige Feste Rivoli versprach; daß Thomas am 31 Jäner 1246 mit dem Abte v. St. M. di Pinerolo einen Vergleich abschloß; daß Enzius zu Turin 14 Febr. 1246 Ghibellinen Burg und Ortschaft Lanzo zur Hut übergab namentlich gegen den Bischof, und daß sich die Stadt Pinerolo am 12 März 1246 freiwillig (!) dem Gr. Thomas unterwarf. Außerdem ist gewiß, obwohl die Zeit zweifelhaft, daß beide Brüder zu kais. Statthaltern für große Landstriche ernannt wurden, und das Land v. Chablais und Aosta erhob Fridrich für Amadeus zu einem Herzogthum oder versprach es wenigstens bald zu thun. Bloß Aymon Herr v. Faucigny stand in dieser Gegend noch nebst den Prälaten wider Fridrich, und eher aus Zorn über Verkürzung als aus Liebe zur Kirche, obwohl seine treue Gesinnung in päpstlichen Schreiben dat. 18 Aug. 1245 und 4 Mai 1246 und 8 Jäner 1247 angepriesen wird. — Am 21 April 1247 soll der Heirathsvertrag 12
zwischen des Kaisers Bastard Manfred und des Amadeus IV Tochter Beatrix, verwitweten Markgräfin v. Saluzzo, fertig und zugleich die Aussicht eröffnet worden sein, das Paar mit königl. Titel über das

---

[1]) Beatrix, vielleicht erst 1251 dem Thomas vermählt, gebar ihm drei Söhne: Thomas, Amadeus und Ludwig. — Fridrich II zu Cremona 8 Mai 1247 genehmigt den Vertrag, welchen Walter v. Ocra Erwählter v. Capua als sein Generalprocurator (zu Chambery 21 Apr. 1247) mit Gr. Amadeus über Rückgabe der Burg Rivoli und Vermählung Manfreds mit des Grafen T. Beatrix abgeschlossen.

o Arelat zu setzen. In ähnlicher Weise ließ sich der junge Guigues Dauphin v. Viennois, vermählt seit 1241 mit des Amadeus IV Nichte, durch Versprechungen blenden. Im Arleat waren viele Burgherren Feinde der Prälaten und daher erzghibellinisch.

Ein päpstl. Dankschreiben an K. Ludwig IX legt dar, daß Innocenz einen Angriff auf Lyon besorgte und daß französischerseits Hilfe angeboten ward; natürlich fügte aber der Papst seinem herzlichen Danke die Worte bei, es möchte Ludwig keine Mannschaft aufbrechen
13 lassen bis eine förmliche Bitte gestellt werde. Die Franzosen wären nur zu geschwind bei der Hand gewesen, um die wichtige Gränzreichs-Stadt zu besetzen — für immer. Ob nun der Kaiser im Sinne hatte, nach Lyon oder nach Avignon und Arles zu ziehen, bleibe dahin gestellt; er mußte umkehren, in seinem freudevollen Siegestraum plötzlich durch ein unangenehmes Ereigniß gestört, welches den ersten Ring bildet an der Kette seiner Unglücksfälle bis zum völligen Untergang. Um Pfingsten 1247 standen die Ghibellinen überall im Feld und die Gegner wagten sich nicht in's Freie, K. Enzius belagerte Quinzano, eine Burg der Brescianer, Fridrich v. Antiochia und die Guerra und Marin Ebulo verheerten das Patrimonium und bedrängten Perugia auf's äußerste, wenige Städte wehrten sich noch in den Marken, selbst Mailand wankte und eine Partei unterhandelte mit dem Kaiser; seine
14 Fortschritte verbreiteten weithin Schrecken. Doch ganz in der Stille entwarfen die aus Parma vertriebenen Guelfen den Plan, ihre Vaterstadt zu überrumpeln, und zwar während der Lustbarkeiten bei Vermählung Mariens T. des kaiserl. Feldhauptmanns Bartolomeo Tavernieri mit einem Edelmann aus Brescia 17 Juni. Ohne Aufsehen zogen sie und ihre Freunde und Söldner aus Piacenza nach Noceto und nahten, den Hugo Sanvitale Neffen des Papstes an ihrer Spitze, sehr vorsichtig um Mitternacht den Mauern Parma's. Wie verabredet ward ein Thor geöffnet, die Wache überrumpelt. Zu spät taumeln die Ghibellinen vom lustigen Gelage auf, vergebens mühen sich Tavernieri und der Podestà Arrigo Testa, Bürgerschaft und Pöbel unter die Waffen zu bringen, jener wird gleich zu Anfang des Gefechtes schwer verwundet, der Podestà hierauf getödtet, und hiemit
15 war der Sieg der Guelfen vollendet. Albert Sanvitale, Sohn einer Schwester des Papstes und seit 1243 Bischof v. Parma, bestieg wieder seinen Stuhl, und der riesenhafte Guelfe Gerardo da Correggio ward Podestà der Stadt. Theils der Graf v. S. Bonifazio, theils

der Legat Gregor v. Montelongo beeilen sich, Mannschaft aus Pia- o
cenza und Mailand herbeizuführen, und auch Andere helfen die Be-
satzung tüchtig zu verstärken, da vorauszusehen war, daß Fridrich II
alle Kräfte anstrengen werde, den wichtigen Platz im Herzen Lom-
bardiens zurückzuerobern.

Etwas hemmte ihn, daß zugleich nun der Kampf entbrannte
zwischen Bologna (wo der Legat Card. Octavian Ubaldini?) und
Modena, zwischen Genua und den Nachbarn, zwischen Mantua und
Brescia einer- und Verona andrerseits; die strolchenden Freibeuter-
eigentlich Räuberbanden vermietheten ihre Dienste den Mehrgebenden
und machten alle Wege und Stege unsicher. Der Kaiser wendete 16
alsbald von Turin um und entbot allen Getreuen, vor Parma zu
ihm zu stoßen. Ezzelin war bereits mit Mannschaft auf dem Marsche,
erlitt aber durch die v. Mantua eine Schlappe und kehrte nach Ve-
rona zurück. Weil hier die östr. und steier. Herren den Sommer
über blieben, den Kaiser erwartend, so scheint die Straße nach Parma
durch Guelfen verlegt gewesen zu sein. Der Kaiser, spätestens am
2 Augst vor Parma gelagert, westlich an der alten claudischen Straße
nahe dem Taro, schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Stadt im
Kurzen zu bezwingen; durch die Verstärkungen, welche die Bastarde
Enzius und Fridrich, der Graf v. Lancia, der Mrkgr. Pallavicini
zuführten, schwoll das Belagerungsheer zu einer furchtbaren Masse
an, so daß alle Zugänge abgesperrt werden konnten. Überdieß baute
Fridrich sein Lager zu einer festen Stadt aus und wähnte den Erfolg 17
ganz sicher in Händen zu haben, weshalb er diese neue Stadt Vit-
toria und die da eigens geschlagenen Münzen Vittorinen nannte, und
nach Deutschland schrieb: „der Sieg ist gewiß, ein Sieg welcher
Unserm Namen den höchsten Glanz, Unsern Belästigungen ein Ende
und der allgemeinen Erwartung Unsere Ankunft (in Deutschland)
unzweifelhaft verheißt." Seine Zuversicht erhöhte gar sehr die kürz-
lich eingelaufene Nachricht, daß ihm Viterbo gehuldigt habe; im
Augst stellte er der Stadt einen Brief aus, der ihr seine Gnade zu-
sicherte und altherkömmliche Rechte bestätigte. Jedoch der Stolz froh-
lockte zu früh, die Mauern Parma's waren nicht umzuwerfen, und
statt daß der Kaiser sieggekrönt über die Alpen gehen konnte, eilte
zu ihm aus Deutschland der Sohn K. Konrad gleichsam flüchtig
und den Hilfsbedürftigen sehr ungelegen um Hilfe anflehend.

VII. Wahl des Gr. Wilhelm v. Holland 3 Oct. 1247; Fridrichs II Unfall vor Parma 18 Febr. 1248.

p 1 Noch ein mal zeigte sich den Hohenstaufen die Möglichkeit, den Untergang ihres Hauses durch Aussöhnung mit der Kirche abzuwenden und die Königs- und Kaiserwürde zu retten. Als Ludwig IX das Ableben des Heinrich Raspe erfuhr, wiederholte er sein Anerbieten, den Fürsprecher beim Papste zu machen, der mag. Adam de Chambly B. v. Senlis ward als Geschäftsträger gebraucht und die fruchtlose Arbeit wie scheint bis in den Herbst 1247 fortgesetzt theils weil des Kaisers guter Wille für den Erfolg der Kreuzfahrt wünschenswerth, theils weil der Bruder Karl der kaiserl. Belehnung mit Provence bedurfte. Fridrich entgegnete allerdings auf das verbindlichste, und nicht er sondern nur der Papst war Feind des Friedens und der Eintracht; aber hatte er schon 1246 unter kahlen Ausflüchten die von Ludwig verlangten Bevollmächtigten zu schicken unterlassen, so blieben sie auch 1247 aus und dagegen kamen neue auf- 2 reizende Unthaten zu den alten in Italien und in Deutschland. Dort wurden, statt die verjagten oder eingekerkerten pflichttreuen Oberhirten zu restituiren, gebannte Eindringlinge geschützt und jeder Geistliche verfolgt, der nicht mit den Wölfen heulte; am meisten litten Dominikaner und Minoriten, gegen die man selbst lose Gassen-Buben hetzte als gegen Feinde des Kaisers, mochten sie sich auch in ihren Predigten auf das behutsamste ausdrücken. In Schwaben aber versuchten einige entartete, jenen Mönchen feindselige Pfaffen mit Beifall und unter den Augen Konrads IV, das Volk zum förmlichen Abfall von der Kirche zu verleiten. Viele des Adels hörten das gar gerne, auf ergangene Einladung ritten sie nach Hall, wo an den Pfingstfeiertagen 1247 die erwähnten, wahrscheinlich excommunicirten oder doch suspendirten Geistlichen eine Mission unter Glockengeläut 3 und allerlei Gepränge veranstalteten, weil sich das königl. Hoflager daselbst befand. Das Gerede der Hetzer drehte sich um den Hauptsatz, der Papst und die andern ihm anhangenden Prälaten seien keine Nachfolger der Apostel sondern Simonisten und Ketzer und Todsünder, also Bann und Interdict, von ihnen verhängt, kraftlos. Dazu wurde auf die Bettelmönche, auch auf die Cisterzer geschimpft und behauptet, daß sie die reine evangelische Lehre verunstalten, das christliche Volk irre führen und schlaue Heuchler seien wie die Pharisäer. Priester, die Todsünden auf sich haben, können nicht giltig

absolviren noch Messe lesen noch sonst ein Sacrament verwalten. p
Es ist nicht gesagt, wie lange sich diese Schreier auf dem Tummel-
platz der Schmähsucht vor dem Volke herumtreiben durften, aber
wohl daß sie mit ihren Possen und Schnurren durchfielen; denn
„katholische Prediger traten ihnen muthvoll entgegen und ermahnten, 4
treu am Glauben festzuhalten, worauf selbst Edle und Ministerialen
sich von K. Konrad abwandten, so daß dieser wie ein aus Schwaben
Verbannter in Bayern eine Zufluchtstätte suchte." (Alb. Stad.) Noch
ist angegeben, daß Konrad, durch des Gegners Tod ermuthigt, nebst
Heinrich Gr. v. Burgau 1247 einen Streifzug unternahm und be-
nanntlich die Gegend um Neresheim abermals verheerte; auch Gr.
Albert v. Dilingen, ein warmer Freund der Kirche, wurde befehdet.
Übrigens hat man aus den Jahren 1247 und 1248 keine einzige
Urk. Konrads IV, er scheint durch Zürich und über den St. Gott-
hard zu dem vor Parma gelagerten Vater gereiset und erst im
Sommer 1249 wieder nach Deutschland gekommen zu sein.

Natürlich dachten die Reichsfürsten, welche dem Heinrich Raspe
angehangen, ohne Säumen an die Wahl eines Reichsoberhauptes 5
als er starb, und es bedurfte keineswegs einer Aufforderung von
Seite des Papstes, welcher allerdings den Cardinaldiakon Petrus
Capoccio tit. s. Georgii ad velum aureum zum Theil wegen dieses
Geschäftes abordnete und ihn dat. Lyon 15 März 1247 den deut-
schen Großen auf's beßte empfahl. Der Legat kam vorerst nach
Lüttich, wo der Bischof Robert de Thorete am 16 Oct. 1246 ge-
storben war, nicht in der Stadt, der von Parteien zerrissenen. Ver-
schiedene Junker warben um die Insel, vielmehr um den Fürstenhut,
unter ihnen Heinrich, junger Bruder des Gr. Otto v. Geldern, und
die Umstände lagen so, daß der Legat schwer umhin konnte, endlich
denen nachzugeben, welche diesen Heinrich zum Fürsten begehrten;
nicht bloß der Bruder sicherte ihm kräftigen Beistand zu sondern auch 6
Hrz. Heinrich II v. Brabant, dessen Schwester Margareth die Mutter
jener Beiden gewesen war, und mit solcher Hilfe hoffte das Dom-
Capitel die widerspänstigen Ministerialen und die nach dem Bischof
gar nichts mehr fragenden Schöppen und Patricier der Stadt Lüttich
wieder unterthänig machen zu können. Und ein weiterer Grund steckte
in der neuen Königswahl, wie wir sehen werden. Der dummdreiste
Lügner Matth. Paris läßt nicht bloß für solche Wahl den P. Inno-
cenz wieder ungeheuere Geldsummen opfern sondern von demselben

p die Kaiserkrone dem Heinrich (!) v. Geldern, dem Herzog v. Brabant, dem Richard v. England und dem K. Hakon v. Norwegen auf das lockendste anbieten und keiner wollte zusagen, auch nicht Gr. Wilhelm v. Holland.[1]) Von allen Genannten kam gewiß keiner in
7 Antrag als der Lezte, vielleicht Ehrenhalber der Brabanter, von dem vorauszusehen war daß er wegen Kränklichkeit ablehnen würde. Erzb. Konrad v. Cöln richtete gleich sein Augenmerk auf Wilhelm aus vielerlei Ursachen, und dessen Mutterbruder Hrz. Heinrich II v. Brabant und wohl auch der Legat Capoccio und die Brüder v. Geldern stimmten ohne weiters ein; jedoch bei andern Fürsten hielt es hart, ihnen den Holländer einzureden, die Wahlhandlung verzog sich daher bis Anf. Oct. und wurde dann nur von wenigen vorgenommen.

Ein Hemmniß war der Streit um Hessen und Thüringen. Des Brabanters zweite Gem. Sophie T. der heil. Elisabeth, also Nichte Heinrichs Raspe, hatte 1245 einen Knaben geboren, Heinrich das Kind genannt, welchen ein Theil der Landsassen als rechtmäßi-
8 gen Erben betrachtete, die übrigen neigten sich dem Mrkgr. Heinrich v. Meißen zu, welcher ungesäumt heranzog und sich theils auf das Erbrecht seiner Mutter Jutta, ältesten Schwester des Raspe, theils auf die im Juni 1243 erhaltene kaiserliche Anwartschaft berief. Des Raspe Witwe Beatrix v. Brabant rief ihren Vater Hrz. Heinrich II ebenfalls an, vermuthlich um ihre Wittumsgüter behaupten zu können, es kam eilends Mannschaft nach Hessen und griff, wie scheint,

---

[1]) Im Mai 1246 endete, indem sie sterbend noch das Kl. Marienthal begabte, ihr Leben 61 J. alt eine merkwürdige Matrone, nämlich Ermensinde die Erbtochter des Gr. Heinrich des Blinden v. Luxemburg; sie gebar dem ersten Gemahl Gr. Thibaut v. Bar etwa um 1212 oder früher den Heinrich Blondel, Großvater des Kaisers Heinrich VII, heirathete Anf. 1214 nach des Thibaut Tod den Hrz. Walram v. Limburg († 1226) und gebar diesem 1215 jenen Heinrich, welcher wegen der Frau Margareth Erbtochter des vor Akon 1218 gest. Gr. Adolf IV v. Berg Besitzer dieser Grafschaft wurde. Seine zwei Söhne Adolf V und Walram standen noch im Knabenalter, als er 1241—44 verlebte, und theilten später so daß der jüngere Walram Hrz. v. Limburg wurde; Adolf V, der die Grfsch. Berg vorzog, muß sehr jung (1250 ?) die Margareth v. Jülich geheirathet haben; er verunglückte 1255–56 auf dem Turnier zu Neuß, und hinterließ drei Knaben; den vierten, scheint es, trug Margareth noch unter dem Herzen. Heinrich Blondel erbte von der Mutter die Grfsch. Luxemburg, und brachte dazu auch die v. Roch, Namur und Verdun, oder doch die Titel. Diese Dynasten waren theils für theils wider K. Wilhelm.

dort auf eine Weise zu, daß Erzb. Siffrid als Oberlehnsherr mannig- p
fach gekränkt wurde, daher das Zögern beizustimmen, als der Bra-
banter den Neffen Wilhelm an's Reich zu bringen suchte. Hielt es
schon so schwer, die geistlichen Wähler zu einigen, wer vermochte
erst die weltlichen zu gewinnen! An Otto v. Bayern war das meiste
gelegen und gewiß bot man alles Mögliche auf, ihn von den Hohen-
staufen abzuziehen, daher das Vorgeben gar keine Wahrscheinlichkeit 9
hat, es sei im J. 1247 das Hrzgth. Bayern mit dem Interdict be-
legt worden; nur B. Albert v. Regensburg, aus der Stadt ver-
trieben, interdicirte deswegen und wegen Kirchenraub seine Diözese.
Otto und der Sohn Ludwig hatten allerlei Fehden auszufechten theils
wegen Beerbung der Grafen v. Bogen, theils weil Gr. Konrad v.
Wasserburg, welcher kinderlos den Neffen Otto oder den Großneffen
Ludwig adoptirt hatte, sein Wort zurückzog vielleicht religiöse Gründe
vorwendend, theils um verschiedene Besitzungen des Meraners, wozu
noch die Händel in Österreich, die Feindschaft Böhmens, ein Proceß
mit Pflzgr. Rapoto u. a. m. kamen. Im Juni 1247 zog der 18jährige
Ludwig mit großem Aufgebot in's Feld und brach dem Wasserburger,
über welchen der Kaiser die Acht aussprach, und seinen Freunden
ein Schloß um das andere, gegen den Herbst belagerte er den Haupt- 10
ort Wasserburg selbst. Der Vater hatte sich indeß in die Rheinpfalz
begeben, dort ebenfalls die Waffen zu gebrauchen, nicht für den
Kaiser und für K. Konrad IV, sondern zu eigenem Nutzen. Sein
Statthalter Zorno focht besonders mit den Erzbischöflichen v. Trier und
v. Mainz um Gränzplätze, Hrz. Otto am 30 Aug. bei Worms,
führte ihm Verstärkung zu, worüber Erzb. Siffrid, dem schon der
hessische Streit lästig genug war, in Angst gerieth und am 4 Spt.
die Hand zu einem Vergleiche bot; in Bingen ward er geschlossen
und Otto Vogt des Kl. Lorsch! Im Oct. urk. er zu Heidelberg für
Kl. Schönau, und scheint erst Anf. 1248 nach Bayern zurückgekehrt
zu sein. Dort vollführte der Sohn was er angefangen; am 11 Nov.
mußte Wasserburg öffnen, da Gr. Konrad [1]) und seine Freunde die

[1]) Der alte Graf scheint sich in Salzburg und Kärnthen nach Hilfe umgesehen zu ha-
ben. Bald nach des Erzb. Eberhard Ableben wählten die Salzburger aus poli-
tischen Rücksichten den nicht viel über 20 J. zählenden Titelpropst v. Wissehrad
Philipp, Sohn des Hrz. Bernard v. Kärnthen, und eine mit Geld wohl ver-
sehene Gesandtschaft bat zu Lyon um Approbation; es war aber Philipps Mut-
ter eine Schwester des böhm. Königs und der Gewählte brachte von Prag

p Falkensteiner keinen Entsatz brachten; am 17 Nov. urk. Ludwig „in
11 Belagerung des Schlosses Hadersmansperch" (nordwestlich vom Chiemsee Schloß der Falkensteiner) für Kl. Seeon, nun des Stiftes erwählter Vogt!

Für solche Dinge zog man das Schwert, aber weder für Kirche noch Reich. Der viel verleumdete Alb. Beham muß jezt als Archidiakon in Passau zugelassen worden sein, indem eines seiner Schreiben von hier datirt 18 Aug. 1247, und dat. Lyon 3 Spt. ertheilte Innocenz dem B. Rudiger einen Auftrag, was andeutet daß noch keineswegs der förmliche Bruch eingetreten war. Wie Rudiger wendeten sich die Wittelsbacher kaltsinnig von den Hohenstaufen ab und Kr. Fridrich wußte nur ein Mittel, sie und auch den Gr. Meinhard v. Görz wieder ghibellinisch zu stimmen, nämlich in Hinsicht der
12 Herzogthümer Österreich und Steier ihren Willen zu thun. Er hatte dahin seinen Günstling Gr. Otto v. Eberstein geschickt, der die Landherren und zumal die Stadt Wien mit Erfolg bearbeitete durch Eröffnung der Aussicht, der Kaiser wolle Reichsfreiheit gewähren und ihnen keinen Fürsten durch Belehnung aufdringen. Ein Schreiben dat. Lyon 26 Oct. 1247 an Capoccio läßt abnehmen, daß Innocenz durch das zum Theil falsche Gerücht erschreckt worden ist, Eberstein verflechte in ein ghibellinisch-kirchenfeindliches Bündniß nicht bloß viele östr. und steier. Herren, deren Capitan er sich nenne, sondern auch den Markgrafen v. Meißen, die Herzoge v. Bayern und v. Sachsen (Otto v. Braunschweig? [1]) und sogar die Oberhirten v. Magdeburg, Passau und Freising, und der Legat wird ermächtigt, helfe Vorstellung nichts, selbst die Schärfe der Censuren anzu-

---

Streitmittel, so daß er in Verein mit den Kärnthnern einige östr. und steier. Herren, welche zum Kaiser nach Verona reisen wollten, auffangen konnte. Urkundlich war sein Vater Hrz. Bernard am 1 Juni 1247 zu Werfen und bei ihm Gr. Konrad v. Wasserburg, B. Ulrich v. Seckau ꝛc. Innocenz hatte einen trefflichen Geistlichen mag. Burchard v. Ziegenhagen für Salzburg providirt und eigenhändig geweiht; als dieser jedoch nach Salzburg auf der Reise war, starb er (1247) im schwäb. Kl. Salmansweiler. Dennoch konnte sich Innocenz lange nicht entschließen, die Wahl des Diakons Philipp zu genehmigen, und wenn er es im Herbst 1248 that, so geschah das nur bedingnißweise.

[1]) Fridrich II soll um Otto's T. Elisabeth (geb. 1231) geworben und schon Zusage erhalten haben. Ihre Schwester Helena (geb. 1224) war seit 1243 mit Hrz. Albert v. Sachsen vermählt.

wenden. Jenem Bündniß wollte Innocenz ein kirchenfreundliches p
entgegensetzen. Die östr. Margareth, seit 1242 Heinrichs VII Witwe, 13
hatte sich in die Niederlande begeben des Vorhabens den Schleier zu
nehmen; da aber ihr Bruder Hrz. Fridrich seinen Stamm 1246 be-
schloß, hielt sie sich für die nächstberechtigte Erbin und gedachte
wieder zu heirathen und Innocenz rieth ihr, die Hand dem Gr. Her-
mann v. Henneberg, Sohne des 1245 gestorbenen Poppo, zu reichen
dat. Lyon 13 Apr. 1247, auch schrieb er 3 Spt. zu ihren Gunsten,
da sie durch Polen (?) und Ungarn nach Österreich reisen wollte, dem
Passauerbischof und am 28 Jäner 1248 dem K. Bela IV v. Ungarn.
Bela hatte den Propst Paul v. Stuhlweißenburg zur Generalsynode
geschickt und gebeten, der heil. Vater möchte den Act für nichtig er-
klären, durch welchen im Bedrängniß Ungarn dem Kaiser als Lehen-
reich angetragen worden war 1241; die Erklärung erfolgte dat. Lyon 14
21 Aug. 1245 auf den Grund, daß Fridrich die Bedingung nicht
erfüllt sondern Ungarn hilflos gelassen habe.

Seitdem stand Ungarn wider die Hohenstaufen, Bela erbot sich
sogar, die kirchlich Gesinnten in Österreich zu schützen, wenn man
ihm nur Ruhe verschaffen würde von Seite der Ketzer, die besonders
in Bosnien so frech das Haupt erheben, daß er bitten müße, den
Kreuzablaß zu ihrer Demüthigung predigen zu lassen. Auch des
Bela Gm. Maria, T. des Laskaris, schrieb glaubenseifrig an den
Papst und dessen dankende Antwort dat. Lyon 30 Jäner 1247 ver-
räth, daß sie mit der Hoffnung schmeichelte, ihren Schwestermann
Kr. Vatatzes und die Griechen überhaupt in den Schooß der römisch-
kath. Kirche zurückzuführen. Noch in diesem Jahre versprach Inno- 15
cenz, da K. Bela auch jammerte, es drohe seinen Landen ein neuer
Tataren-Einbruch, er werde den Kreuzzehent ꝛc. bewilligen, sobald
sich das Gerücht als gegründet herausstelle; vorläufig sollen die Erz-
bischöfe v. Gran und v. Kolocza die Kirchenmittel auf Befestigung
geeigneter Plätze verwenden. Das lautete nicht recht nach Wunsch.
Auch sagte schwerlich zu, daß Innocenz keineswegs die Margareth
als ausschließliche Erbin des Hrz. Fridrich ansehen wollte sondern
Rücksicht nahm auf Fridrichs Brudertochter Gertrud, welche kaum
mit Wladislav vermählt Witwe geworden war 3 Jäner 1247 und
glaublich noch am Hofe Wenzels lebte. Am 3 Sept. 1247 befiehlt
der Papst dem Bischof v. Passau, die D. O. Brüder zu Starken-
berg anzuhalten, daß sie den Witwen Margareth und Gertrud jene

p Privilegienbriefe ausfolgen lassen, auf denen ihr Erbrecht im Hrzgth.
16 Österreich beruhet. Eberstein fürchtete den Heranzug eines ungarischen und dazu eines böhmischen Heeres und eilte von Wien fort; zu Verona besprach er zu ergreifende Maßregeln mit Ezzelin und hat dann vielleicht dem Kaiser nahe gelegt, man müße wenigstens den mächtigen Gr. Meinhard v. Görz zu gewinnen suchen, um den vielen Feinden widerstehen zu können; bald tritt Meinhard als kais. Statthalter in Steiermark auf. Vielleicht half er noch vor Ende des J. 1247 dem Ezzelin, im heutigen Tyrol die Ghibellinenpartei überwiegend zu machen. Wir wissen nämlich, daß der schwache Trienterb. Aldrighetto da Campo Anf. 1247 starb, das Domcapitel postulirte, den gänzlichen Ruin vom Hochstift abzuwenden, Egino Gr. v. Eppan, welcher seit 1240 Erwählter v. Brixen Muth und Geschick erprobt
17 und dieses Bisthum ziemlich gehoben hatte. Er, der ohne Zweifel mit dem Meraner wenigstens jezt geeinigt war, reiste nach Lyon wegen der Bestätigung, und seine Abwesenheit scheint von Ezzelin benützt worden zu sein, Trient zu überrumpeln. Die Sache vollendete Meinhard, des Gr. Albert v. Tyrol Eidam und voraussichtlicher Erbe, Herr auch im Pusterthal und Kirchenvogt von Brixen und Trient wie von Aquileja!

So lagen die Dinge in Süddeutschland, als die Wahl des Holländers vor sich ging. Dort war also für ihn wenig zu hoffen. Am entschiedensten ghibellinisch waren fast allerwärts die bischöflichen und Handelsstädte, denen die größten Privilegien ertheilt worden waren, um die Macht der Prälaten zu brechen. Das gilt wie von Regensburg und Augsburg so von Bamberg und Würzburg und
18 fast allen rheinischen und lothringischen. B. Heinrich v. Straßburg schien eine günstigere Gesinnung hervorrufen zu können; dat. Lyon 28 Jäner 1247 ermächtigte ihn der Papst, gemäß gestelltem Antrag die Bürger von dem Vorwurf des Meineides loszusprechen, den man ihnen machen wollte, weil sie die Anhänger Fridrichs II ohne Rücksicht auf den beschwornen Waffenstillstand (in der Burg Weikersheim?) angriffen, am 31 Jäner belobte der Papst eigens die Bürgerschaft und am 19 Febr. erlaubte er dem B. Heinrich Bann und Interdict gegen jene Herren zu gebrauchen, welche die bisch. Burg Kaisersberg vorenthalten. Toul ließ den erwählten Bischof nicht ein, Verdun war ebenso ghibellinisch, Metz hielt B. Jakob, Bruder des lothr. Hrz. Matthäus, nur mühsam in Ruhe. Von Lüttich wurde

oben geredet. Ein schweres Gewicht legten für Wilhelm die Grafen p
v. Lippe in die Wagschale: der greise und kränkelnde Erzb. Gerhard II 19
v. Bremen hatte (1240 schon?) den Brudersson und Domherrn Simon zum Coadjutor angenommen, welcher als der andere Oheim B. Bernard v. Paderborn 14 April 1246 starb, zu dessen Nachfolger gewählt wurde, und schon vorher wählte eine Partei zu Münster des Simon Bruder Otto, der vorher Propst zu Bremen war. Die Partei dieser Familie ergriffen auch der Osnabrücker und der neue Hildesheimer. Der berühmte Konrad, vorher Magister zu Paris, 1226 B. v. Hildesheim geworden, resignirte 1246—47 und starb 18 Dec. 1248 im Kl. Schönau bei Heidelberg. Er hatte viel und segensreich gearbeitet, in Hildesheim Dominikaner und Minoriten eingeführt, Vogteien eingelöst, Schönes und Nützliches gebaut. Bei der Wahl spaltete sich das Capitel, gegen Propst Heinrich v. Halberstadt koren einige Domherren den Propst Hermann v. St. Cyriak zu Braunschweig, welcher mit Hilfe des Hrz. Otto das Hochstift besetzte 20
außer Winzenburg. Card. Capoccio scheint in einem Berichte an den Papst bitter geklagt zu haben, daß noch viele bedeutende Personen in Deutschland, selbst geistliche für Fridrich und dessen Sohn Konrad reden und handeln, und daß hierauf Innocenz dat. Lyon 2 Juni 1247 äußerte, es könnte von Nutzen sein, wenn Religiosen bei Festlichkeiten, welche zahlreiches Volk versammeln, in apostol. Vollmacht die Excommunication jener Treulosen verrufen und jeden Verkehr mit ihnen als sündhaft untersagen würden; böszüngige Geistliche seien abzusetzen und als abgesetzt zu proclamiren. Den B. Heinrich v. Bamberg räth er dadurch gut zu stimmen, daß man ihm verspreche, er solle wie unter H. Raspe so unter dem neuen Reichsoberhaupte das Kanzleramt führen.

Nach solchen Vorbereitungen schritt man zur Wahl, ohne sie q
eigentlich auszuschreiben. Man findet, daß Simon der Erwählte v. 1
Paderborn, um die Kosten des Hoftages bestreiten zu können, welchen zu besuchen Erzb. Siffrid v. Mainz und Card. Capoccio dringendst aufforderten wegen der schweren Anliegen der allgemeinen Kirche, die bischöfl. Gefälle zu Dasberg verkauft hat dat. Paderborn 25 Sept. 1247, die Urk. ward vom Capitel und vom eben auch anwesenden Bremererzbischof mitbesiegelt. Man versammelte sich zu Woringen 3 St. unterhalb Cöln am Rhein, welcher befestigte Platz dem Erzb. Konrad gehörte, um St. Michaelis Sonntags 29 Spt. oder Tags

q darauf, und hieher kam Capoccio von Lüttich, wo er am 26 Spt. die Wahl des Heinrich v. Geldern genehmigt hatte. Wilhelm v. Holland,[1]) Gr. Otto v. Geldern, der Brabanter ꝛc. nahten ebenfalls, und K. Wenzel v. Böhmen. Alle, die kamen, zeigten sich bereit, dem Wilhelm ihre Stimme zu geben, jedoch nur auf Bedingung, und er
2 sagte Gewünschtes zu. Die Ausgleichung des Mainzers mit dem Brabanter dürfte etwas schwierig gewesen sein, weil der Papst sogar für nöthig fand den Capoccio aufzufordern, er solle dem Erzbischof Nachgiebigkeit predigen. Man wartete einige Tage in Hoffnung, noch mehr Fürsten anlangen zu sehen; nachdem aber K. Wenzel den 19jährigen Wilhelm zum Ritter geschlagen, mit welcher Feierlichkeit ein Stechspiel verbunden ward, viele Ritter herbei zu locken, schritt man zum Wahlact Donnerstags 3 Oct. und zwar im Städtchen Neuß, oder man ritt dahin zur feierlichen Proclamation wegen der größern Kirche; denn Cöln öffnete noch nicht. Auf solche ziemlich stille und prunklose Art gelangte der Holländer an das Reich zur nicht geringen Verwunderung der meisten Deutschen, die des Jünglings Namen nie gehört, noch etwas von seinen Verhältnissen wußten.
3 Wie waren denn diese beschaffen? Als Gr. Floris IV v. Holland und Seeland auf dem Turnier im Juli 1234 (1235) das Leben einbüßte, kaum 27 J. alt, hinterließ er so viel bekannt vier Kinder: Wilhelm geb. Aug. 1228, Floris etwa 1230, Adelheid und Margareth. Die Vormundschaft führten des Verunglückten Brüder Otto B. v. Utrecht und Wilhelm, welch Lezterer ebenfalls im Stechspiel umkam 1238; für ihn ward Gr. Balduin v. Bentheim Vormund. Dieser und B. Otto sorgten auf's Beßte für die Erziehung ihres Mündels Wilhelm, der frühzeitig vortreffliche Eigenschaften entwickelte. Schon 1240 urk. der Knabe als Graf v. Holland zu Middelburg, am 6 Spt. 1242 im Haag in Gegenwart der Mutter Mathilde, am 18 Spt. zu Leyden, am 7 Aug. 1244 wieder zu Leyden, am 23 Nov. 1245 bei Haerlem. In der Urk. dat. Antwerpen März 1246
4 steht zum ersten mal: Graf v. Holland und Zeeland; hatte er sich jezt mit Margareth v. Flandern vertragen und für Zeeland aufge-

[1]) Mittwochs 12 Juni 1247 soll Gr. Johann v. Holstein-Schaumburg durch Wilhelm, der ein Jahr älter, aber noch nicht Ritter war, den Ritterschlag empfangen haben, welche Feierlichkeit durch ein furchtbares Hagelwetter gestört wurde.

ſchworen? Im Herbſt heirathet die Schweſter Adelheid den Jan q
van Avesnes, älteſten Sohn der Margareth, deſſen Streit mit dem Halbbruder Guill. Dampret der heil. Ludwig um dieſe Zeit geſchlichtet hat. Innocenz IV ertheilte dat. Lyon 25 Oct. 1246 die Heiraths-Dispens. Als Sohn der Brabanterin war Wilhelm mit manchen Fürſtenhäuſern verſippt, dazu noch unverehlicht und dieſer und jener Dynaſte hatte eine blühende Tochter, welche für den ſchönen, ſchlank und hoch gewachſenen Jüngling als Königin paſſen konnte. Den Prälaten gefiel, daß man Wilhelms ritterlich frommen Sinn keinem Zweifel unterzog, Andern empfahl er ſich, weil ſeine und des Oheims B. Otto v. Utrecht Lande die Handelsbrücke nach England u. ſ. w. bildeten; auch hieß es, während der ruhigen Minderjährigkeit haben 5
ſich Kiſten und Kaſten gefüllt und er beſitze ſchöne Geldmittel, um etwas auszuführen, da ſeine Zeeländer und Frieſen ohnehin für die tapferſten Krieger zu Land und Waſſer galten. Wenn auch zur Wahlhandlung nicht viele Fürſten ſich einfanden, ſo mochte das auf Rechnung der deutſchen Langſamkeit und Bedächtlichkeit geſetzt werden; perſönlich abgeneigt war dem Gewählten kaum einer und es ließ ſich hoffen, daß er allmählig die meiſten gewinnen könne.

Welche ſich an der Wahl betheiligten, iſt erſtens aus einem Indulgenzbrief dat. 4 Oct. bei Woringen zu erſehen; Erzb. Konrad war im Begriffe, die neue Kirche St. Kunibert in Cöln zu weihen, und auf ſein Bitten gewährten für die Feierlichkeit eine 40tägige Indulgenz die Oberhirten v. Mainz, Trier, Bremen, Osnabrück und Toul (Rutger oder Roger); dann die Erwählten Hermann v. Hil- 6
desheim, Heinrich v. Lüttich, Otto v. Münſter, ſein Bruder Simon v. Paderborn, und Jean d'Aix [1]) v. Verdun; nachträglich unterſchrieben B. Albert v. Regensburg und B. Arnold v. Semgallen. Anweſend war wohl auch der für Worms ſchon am 2 Aug. 1247 gewählte Konrad v. Türkheim, Mainzerdechant, jedoch krank und nach etlichen Tagen eine Beute des Todes. Auf die Prälaten des Reiches wäre doch faſt durchweg zu zählen geweſen, hätte nicht oftmals die Furcht vor den Ghibellinen gelähmt; die v. Bamberg, Würzburg, Straßburg, der erwählte Heinrich v. Speier begrüßten bald den Wilhelm als König, von den Ghibellinen wie H. Raspe

[1]) Der 1245 gewählte und zu Verdun nicht eingelaſſene Guido trat zurück und ward 1246 Biſchof v. Auxerre.

q Pfaffenkönig geschmäht, weil leider außer dem Böhmen, dem Brabanter, dem Holsteiner und dem Gr. Otto v. Geldern und Zütphen kaum ein weltlicher Fürst zu Woringen oder Neuß sich eingefunden
7 hat; die einen lagen mit Prälaten in Fehde, andere freuten sich über ein hauptloses Reich, wenige handelten widerwärtig aus Anhänglichkeit an die Hohenstaufen. K. Wilhelm blieb eine Woche lang zu Neuß, mit den Cölnern u. a. in Unterhandlung ꝛc. dat. Neuß 8 Oct. belehnte er den Gr. Otto v. Geldern, welcher rasch die Reichs-Burg zu Nimwegen besetzt hatte, mit derselben, 9 Oct. gab er der Stadt Cöln, welche nun weich wurde, einen großen Freibrief; 10 Oct. gebot er allen Vasallen und Leuten Nimwegens, dem Gr. Otto als kön. Vogt der Burg zu gehorsamen. Achen wurde durch die am Ruder stehenden Ghibellinen und ihre Söldner gehindert, zu öffnen. K. Wilhelm besuchte dann Cöln und ritt über Coblenz gegen Trier hinauf, weil es heißt, Erzb. Arnold habe ihn und sein Hofgesinde an acht Wochen lang auf den Schlössern Eberstein und Montabaur
8 bewirthet; Vergütung war, daß der König in Stadt und Land dem Prälaten Gehorsam verschaffte. Er fuhr hierauf nach Hause, Kriegs-Rüstungen zu betreiben; am 21 Dec. urk. er für die Abtei Middelburg auf Walcheren.

Ohne Zweifel war dem Papst geklagt worden, daß Viele dem neuen Reichsoberhaupt Anerkennung versagen und daß Wilhelm nicht mit Würde auftreten könne, außer der heil. Vater rufe die Freunde der Kirche gegen deren boshafte Feinde unter die Waffen, daher denn (19 Nov.) dem Capoccio u. a. Vollmacht ertheilt ward, das Kreuz predigen zu lassen. Schon dat. Lyon 17 Nov. schrieb Innocenz dem Erzb. Albert v. Preußen, er solle nach Wunsch des Röm. K. Wilhelm verfügen, daß die Friesen, welche das Gelübde gemacht, mit den Franzosen nach Syrien zu fahren, dieses umändern mögen und
9 dafür mit Gewinn gleichen Ablasses dem K. Wilhelm Hilfe leisten. Unterm 19 Nov. spendete der Papst den Cölner- und den Mainzer-Bürgern ermunterndes Lob, damit sie in der Treue, welche von ihnen dem K. Wilhelm Andern zum guten Beispiel alsbald zugesichert worden sei, beharren möchten; zugleich ermahnte er den Erzb. Siffrid und dessen Suffragane, das Werk, welches sie mit so dankenswerthem Eifer angefangen, entschlossen zu vollenden und dem neuen König mannhaft und nach allem Vermögen beizustehen. Ähnliche Ermahnung empfingen die Prälaten der übrigen Metropolitansprengel und

die meisten weltlichen Fürsten. Das hatte doch namhaften Erfolg, r
selbst in Schwaben wurde hie und da eine Schaar Bekreuzter gesammelt und manche ghibellinische Burg gebrochen, zumal auch Barone sich anschlossen z. B. Gr. Albert v. Dilingen, die Brüder Gr. Konrad v. Urach [1]) und Heinrich v. Fürstenberg, der Pfalzgraf Hugo v. 10
Tübingen, vielleicht auch die Brüder Gr. Ulrich mit dem Daumen v. Würtemberg und Hartmann v. Gröningen, weil ihr Bruder Heinrich zu Eichstätt Oct. 1246 gewählt worden war und die päpstl. Bestätigung zu erhalten wünschte. Deutschburgund war ebenfalls nur zur Hälfte ghibellinisch, Zürich voran, und Gr. Rudolf v. Habsburg Vogt der Waldstätten und in Proceß mit dem Vetter Gr. Rudolf sen. v. Habsburg-Laufenburg bisherigem Vogt, welcher sich bittend an den Papst wandte. Es scheint, daß in den drei Bisthümern Constanz, Chur und Basel das Interdict wider die ghibellinische Partei proclamirt und so ziemlich beobachtet wurde. Zürich, das schon früher die Mönche austrieb, verjagte 12 Jäner 1248 auch den Weltclerus.
Unter den auf's äußerste bedrängten Prälaten that sich am muthig- 11
sten und thätigsten der neue Abt Berthold v. St. Gallen hervor und veranstaltete auf dem Brühl (Anf. Mai) eine Station, wo das zahlreich herbeigeströmte Volk durch die Prediger zum Kampfe gegen die Kirchenzerstörer aufgemahnt wurde; Card. Capoccio stellte dat. Straßburg 31 März 1248 Vollmacht für Minoriten zu Überlingen aus, das Kreuz zu predigen, und Innocenz belobte 15 Mai den Abt v. Reichenau darum, daß er mit stattlicher Mannschaft dem Gr. Hartmann v. Kiburg nebst Ludwig v. Froburg, Gottfried v. Sigmaringen und Hartmann v. Gröningen Hilfe geleistet; Konrad IV ward geschlagen und beinahe gefangen. Capoccio, nach obiger Urk. am 31 März zu Straßburg, brachte dort Ostern (19 April) zu und dahin kamen die Brüder Hrz. Matthäus v. Oberlothr. und B. Jakob v. Metz; am 23 April verpflichtete sich der mächtige Herzog, die Röm. 12
Kirche, welche 4000 Mark vorstreckte, wider Fridrich II zu vertheidigen, und entgegen versprach der Legat, käme es zu einem Frieden mit den Hohenstaufen, so solle nicht ohne Zustimmung des Herzogs abgeschlossen werden. Kurz im westlichen Deutschland erstarkte die

---

[1]) Dieser Gr. Konrad hat viel gethan, den Bau des Münsters in Freiburg zu vollenden. Sein Bruder Gebhard erscheint 1249 als päpstl. Capellan, ein anderer ward Domherr zu Constanz.

q Partei des neuen Königs zusehends; daß Hrz. Heinrich II v. Brabant am 1 Febr. 1248 zu Löwen starb, (K. Wilhelm war bei den Exequien), verringerte sie nicht, der Sohn erster Ehe Hrz. Heinrich III (geb. 1223?) hegte gleiche Gesinnung, war Schwager des Gr. Robert v. Artois, verheirathete Anf. 1248 eine zweite Schw. Beatrix dem Guill. Dampret, welcher im Sommer mit Ludwig IX sich als Kreuzfahrer einschiffte, und verband sich selbst mit einer Schwester-Tochter des Meraners Alisa T. des Gr. Hugo v. Chalon.

Sogar der Rheinpfalzgraf Otto wollte hier nicht länger mehr
13 den Kampf fortsetzen. Erzb. Arnold v. Trier hatte die von Zorno weggenommene Burg Thuron etwas südlich von Coblenz bezwungen, ehe Otto mit dem Entsatz herbeikam; jezt ging dieser nachgiebig einen Vergleich ein und trat sogar oder sein Sohn Ludwig einem Bündniß bei zur Aufrechthaltung des Gottesfriedens, einem Bündniß mit den Oberhirten v. Mainz, Cöln, Trier und Metz, dem Abt v. Fulda, dem Wildgrafen Konrad u. a. Bayern und Österreich nahmen alle Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch, und wir finden den Vater und die Söhne Ludwig und Heinrich (geb. 1235) urkundlich am 17 März 1248 bei Kl. Dießen in Oberbayern. Hier herum lagen Güter des Meraners, der, wenn er auch manches verlor, dafür die Saline Hall, welche dem Wasserburger gehörte, im vorigen Herbst überfiel um den Wittelsbachern zuvorzukommen. Es scheint, Frid-
14 rich II hat schon bei Leben des Kinderlosen einen Theil der Besitzungen dem bayer. Herzog zugesprochen, ohne diesen recht zufrieden zu stellen, was erst geschah als fast alles hingegeben und auch noch Österreich beigefügt wurde. Dazu kam, was der Pfalzgraf Rapoto III, welcher Anf. 1248 starb und nur eine Tochter hinterließ, an Lehen besaß. Zwei päpstl. Schreiben an den Procurator der Salzburger-Kirche Diakon Philipp sind da bedeutsam; dat. Lyon 23 Jäner 1248 ermahnte ihn der Papst, der Herzogin v. Österreich, die mit männlichem Sinne den Kirchenfeinden sich entgegenstellen wolle, mit weltlichen und geistlichen Waffen zu helfen, was auch den Bischöfen v. Olmütz und v. Seckau angesonnen wurde; am 24 Spt. aber verbot Innocenz, ohne Rücksprache mit ihm jene Güter der Salzburgerkirche, welche entweder der Herzog v. Östr. und Steier oder der Pfalzgraf
15 zu Lehen gehabt, neuerdings auszuthun. Sie sollten nicht Feinden sondern Freunden zu Theil werden. Kr. Fridrich hatte verstehen gelernt, daß sein Plan, die großen erledigten Reichslehen für das eigene

Haus einzuziehen, unausführbar sei, und es traf ihn eben jezt ein q
Streich des Schicksals, welcher zu demüthigend war, um nicht etwas
nachgiebig zu machen.

Seit dem Juli 1247 ließ er Parma belagern und meinte die
Stadt, welche weder durch starke Mauern noch durch tiefe Gräben
geschützt war, müße in Kürze fallen. In einem Briefe spricht er
von aufgefangenen Schreiben, in denen eingestanden wurde, daß be-
reits Hungersnoth die Belagerten quäle, und läßt durchblicken, daß
sie bald um Gnade bitten würden. Am Frauentage 8 Spt. 1247
erlitt eine von Mantua heranziehende Hilfsmannschaft durch K.
Enzius die vollständigste Niederlage. (Matth. Paris erzählt, ein 16
naher Verwandter des Papstes sei gefangen und aufgeknüpft worden.)
Die Guelfen schienen allenthalben gelähmt. An einem andern Frauen-
Tage (S. Maria Candellaja) heißt es machten die tuscischen einen
Versuch auf Florenz, der auch mißglückte; die Ghibellinen und der
kaiserliche Statthalter Fridrich v. Antiochia behaupteten sich. Die
Guelfen verkannten jedoch nicht, daß Parma jezt der eigentliche Kno-
tenpunkt ihrer Liga sei, und daß, wenn diese Stadt unterliege, Ent-
muthigung viele andere ergreifen und zu Fall bringen werde. Man
hielt Berathungen, besonders zu Mailand, wohin 1247—1248 auf
Umwegen, weil Savoyen ghibellinisch war, der von Innocenz mit
Sorgfalt erlesene Legat Cardinaldiakon Octavian Ubaldini s. M. in
via lata glücklich gelangte; von ihm befeuert wagte man etwas zu
Gunsten der hungernden Stadt, zu gleicher Zeit und sehr behend 17
rückten Streithaufen von Mailand und von Mantua und von Fer-
rara auf Parma an, so theilte sich die Aufmerksamkeit und Wider-
standskraft der Belagerer, welche nicht verhindern konnten, daß Brücke
und Pfahlwerk bei Brefello am Po erstürmt und Lebensvorräthe in
die belagerte Stadt geworfen wurden. In dieser befanden sich Helden
der muthigsten und unbeugsamsten Entschlossenheit, der Legat Gregor
v. Montelongo, Gr. Ricciardo v. S. Bonifazio, Bernardo Rolandi
de Rubeis, ein Gesippter des Papstes, überhaupt guelfische Herren,
denen Fridrich grimmvoll grollte, so daß sie alles von ihm zu fürchten
und nichts zu hoffen hatten. Man half zusammen, die angreifbar-
sten Stellen zu verschanzen, und focht tapfer auf den Wällen gegen
das Gewimmel von den verschiedensten Kriegsleuten, mit welchen die
Lagerstadt Vittoria angefüllt war; man sah Lombarden und Tuscier, 18
Burgunder, Calabresen, Apulier, Sicilianer, Griechen und Saracenen,

q und wohl auch Deutsche. Durch den langen Widerstand erbittert und durch das Überlaufen mancher Italiener sehr argwöhnisch gemacht verfuhr Fridrich grausam [1]) gegen Gefangene und ließ ihnen als Majestätsverbrechern ohne Erbarmen die Köpfe abschlagen im Angesicht der Belagerten, welche dadurch erschreckt werden sollten. Das gemeine Volk zitterte freilich, die Führer aber trösteten, sicherten baldige Rettung zu und stählten den Muth auch dadurch, daß feierliche Betstunden und Processionen veranstaltet wurden; inbrünstig flehte man besonders zur Mutter Gottes der großen Helferin und opferte ex voto die Stadt Parma in Silber so dargestellt, daß die Hauptgebäude deutlich zu unterscheiden waren.

Die Nachricht, daß in Deutschland ein Gegenkönig gewählt sei,
19 nahm Fridrich mit Spott hin, weil er zugleich erfuhr, daß die Krönungsstadt Achen den Gewählten nicht einlasse und daß dieser, von wenigen Fürsten anerkannt, in seiner Stammgrafschaft überwintere. Zwar ward Anf. 1248 gemeldet, daß Achen umschlossen und förmlich belagert werde; Fridrich hoffte aber zuversichtlich, noch weit eher Parma zu erobern als Wilhelm Achen. Den Abergläubischen bestärkten seine Astrologen in solcher Hoffnung, und Besorgniß, daß von der bedrängten Stadt etwas Gefährliches unternommen werde, stieg schon gar nicht auf. Nicht bloß Ezzelin zog mit seinen Reitern heim, Andere thaten das Gleiche und Fridrich ließ es geschehen, damit die Auslagen sich minderten. Man erzählt, er sei erkrankt, aber gegen Mitte Febr. wieder so wohlauf gewesen, um in die etwa drei Miglien (eine Stunde) von Vittoria entfernten Niederungen des Taro reiten
20 und dort sich durch Falkenjagd erlustigen zu können. Dieses soll ein Mailänder Basalupo erspäht und den Legaten Gr. de Montelongo und den Podestà Filippo Visdomini aus Piacenza beredet haben, einen allgemeinen Ausfall zu veranstalten. Nicht bloß hatten den Kaiser viele Herren und Knechte begleitet, auch die in Vittoria Zurückgebliebenen feierten lustig seine Wiedergenesung. Es war Dienstags 18 Febr. nach dem Gottesdienste, als die Tapfern in Parma sich schaarten um rasch aus den Thoren zu stürzen; sie flehten inbrünstig zur hl. Jungfrau, deren Bildniß das Feldzeichen ihrer Fahnen, sie möge ihnen Beschützerin sein und mit mächtigem Arme den wüthenden Drachen demüthigen, der ihre Kinder und Verehrer zu zerreißen drohe. Thad-

[1]) Ein Minorit Namens Simon soll achtzehn mal die Folter ausgestanden haben.

däus v. Sueſſa (welcher an des Kaiſers Stelle befehligte?) ſoll, als q
man ſie nahen ſah, ſpöttiſch gerufen haben: ſo ſind alſo die Mäuſe
aus ihren Löchern hervorgekrochen! „Ehe ſich aber die Kaiſerlichen 21
waffnen und ordnen konnten, ſchreibt Raumer 199, wurden ſie mit
der größten Heftigkeit angegriffen und ſogar Weiber, welche ſich dem
Zuge beigeſellt hatten, zogen Ritter mit Wollkämmen und Sicheln,
die an Stangen befeſtigt waren, von den Pferden herab. In dem-
ſelben Augenblicke verbreitete ſich aus einigen angezündeten, wahr-
ſcheinlich hölzernen Häuſern eine Feuersbrunſt mit ſolcher Schnelligkeit
nach allen Seiten, daß man den Tod durch die Flammen faſt noch
mehr zu fürchten hatte als durch das Schwert. Th. v. Sueſſa, welcher
muthig vorkämpfte und verſtändig ordnete, ſtürzte ſchwer verwundet
darnieder und kein Anderer konnte ihn erſetzen. Von Ordnung und
Widerſtand war nicht mehr die Rede und weil Jeder nur daran dachte,
ſich ſelbſt zu retten, geriethen faſt Alle in's Verderben." Der Ge-
tödteten, unter denen auch der Marcheſe Lancia, will man 1500, der
Gefangenen doppelt ſo viel gezählt haben. Unter den erbeuteten Sachen 22
fand ein Mann, welcher wegen ſeiner Geſtalt Kurzbein geheißen wurde,
die Kaiſerkrone, er mußte ſie auf's Haupt ſetzen und ſo trugen ihn
die triumphirenden Sieger unter lauter Verſpottung Fridrichs nach
Parma. Auch der Fahnenwagen Cremona's wurde dahin geſchleppt.
„Die Stadt kaufte jene Krone für 200 Pfund und ließ ſie nebſt ge-
fundenen Bildern und Reliquien in der Sacriſtei der Hauptkirche nie-
derlegen. Jeder lieferte die eine Hälfte ſeiner Beute in die öffentliche
Kaſſe ab, wobei es (ein Beweis der großen Freude und der guten
Geſinnung) zu gar keinem Streite kam. Überhaupt vergaſſen die
Parmeſaner in ihrem Glücke der Demuth nicht ſondern ſchrieben an
ihre Verbündeten: nur Gott gebüre die Ehre des Sieges." Dem An-
führer Gr. Ricciardo da S. Bonifazio bezeigten ſie ihre Dankbarkeit
dadurch, daß ihm die kaiſerl. Burg auf der Arena zum Geſchenk ge-
macht wurde. Vittoria, größtentheils hölzern, vertilgten Feuer und 23
Eiſen völlig vom Erdboden. Fridrich, der den gewaltigen Rauch auf-
ſteigen ſah, ſprengte erſchrocken herbei, konnte aber nichts weiter thun
als die Straße nach Cremona einſchlagen und dort ſeine Flüchtlinge
ſammeln. Zu Cremona genehmigte er im Febr. die Vereinigung der
Bürgerſchaften v. Caſale und Paciliano in eine einzige, Caſale ge-
nannte Stadt.

q Es wurde auf Mittel gesonnen, Rache üben zu können, am 23 Febr. versetzte Enzius den vereinigten Parmesanern und Mantuanern eine Schlappe, und sein Vater hatte sich kaum wieder durch einige Aufgebote verstärkt und etwas Geld bekommen, so that er als sollte Parma's Belagerung neuerdings beginnen und verwüstete wenigstens bis an die Stadtmauern was sich noch verwüsten ließ. Allein mochte ihm auch der Stolz die Augen verkleben, das Gefühl, er ringe
24 mit unbesiegbaren Hindernissen, konnte doch nicht unterdrückt werden. Wie man, wenn völliger Schiffbruch droht, auch die werthvollsten Waaren über Bord wirft, so entschloß sich nun der zähe Hohenstaufe, durch die größten Opfer Helfer in der Noth zu erkaufen. Dem Gr. Meinhard v. Görz scheint er nicht bloß Güter des Meraners sondern überdieß das Hrzth. Steier versprochen zu haben; dat. im Lager bei Verheerung um Parma Juni 1248 belohnte er „die reine Treue und aufrichtige Ergebenheit des geliebten Fürsten Rheinpflzgr. Otto Hrz. v. Bayern" mit den Grafschaften Neuburg und Scheerding, welche der Meraner durch offenbaren Hochverrath verwirkt habe, und weil das noch lange nicht genügte, so fügte er, da Hrz. Otto v. Meran am 19 Juni 1248 in Franken starb und im Kl. Langheim mit Helm und Schild begraben wurde, dem Geschenke noch mehr Besitzungen
25 desselben bei, und endlich auch das Hrzgth. Österreich. Das band den Wittelsbacher, welcher schon auf dem Punkte gewesen war, zu den Gegnern der Hohenstaufen überzutreten. Otto's Staatsklugheit, von Vielen bewundert, verlor den Kompaß im hastigen Jagen nach Ländergewinn; er hat Bayern nicht groß, aber sehr unglücklich gemacht. Nebst den genannten Fürsten bedachte Fridrich ganz vorzüglich noch die Brüder Amadeus und Thomas v. Savoyen; er reiste zu ihnen, erschreckt durch den Beitritt der Stadt Novara zur Mailänder-Liga, und im Nov. zu Vercelli schenkte er dem lieben Vetter Gr. Thomas wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit das Canavese und Moncalieri, und im Dec. belehnte er ihn, den Reichsstatthalter im Lande von Pavia aufwärts, mit den Regalien in Savoyen und Piemont. Amadeus hatte schon länger die Statthalterschaft westwärts. Doch die Savoyarden waren den Ghibellinen kein so starker Schild wie die Wittelsbacher in Deutschland.

VIII. Die Kreuzfahrer in Damiette 6 Juni 1249. K. Wilhelm zu Achen gekrönt 1 Nov. 1248, zieht bis Ingelheim.

Zur Zeit, als Kr. Fridrich II sein Spiel in Lombardien unrettbar verlor, der Gegenkönig Wilhelm aber, Achen belagernd seit Anfang des J. 1248, fürchten mußte, es werde ihm vor dieser Stadt ebenso ergehen wie jenem vor Parma, schwamm bereits die Kreuzflotte der Franzosen auf dem Mittelmeere. Es trat vieles ein, was den heil. K. Ludwig hätte von der Fahrt abhalten können, wäre nicht sein Gelübde zu bindend und sein Vertrauen auf Gott felsenfest gewesen. Von England ließ sich wenig, von Italien und Deutschland gar keine Theilnahme erwarten. Zwar hat Innocenz IV im J. 1247 recht eindringlich an die Bischöfe der Friesen, das heißt wohl an die v. Utrecht, Münster, Bremen ꝛc. geschrieben, damit von dort tapfere Mannen zum Heere Ludwigs stoßen möchten, allein ohne oder mit geringer Wirkung. Am bedenklichsten war unstreitig das Verhalten des falschen Kaisers, dessen Feindseligkeit gegen die Stadt Akkon, die Ordensritter und den K. Heinrich v. Cypern ebenso wie die Befreundung mit dem ägypt. Sultan Saleh Ejub am Tage lag. Ludwig IX muß ihn nochmals um bestimmte Erklärung ersucht und Fridrich dem Versprechen, die Kreuzfahrer nicht beirren sondern sie ungehindert aus seinen Landen das Nöthige beziehen lassen zu wollen, sonderbare Bedingungen angehängt haben; denn in seinem Dankschreiben v. Oct. 1247 bemerkte Ludwig, er unternehme die Fahrt bloß zur Ehre Gottes und werde Niemand in seinem Rechte kränken, weil nämlich der Hohenstaufe verlangte, daß man in allen Orten, die von den Kreuzfahrern erobert würden, ihn oder den Sohn als König v. Jerusalem anerkenne. Als der auf ihn gelegte Bann von der Generalsynode zu Lyon feierlichst bekräftigt wurde, sagten sich die syrischen Christen ganz von ihm los und wählten Heinrich Lusignan v. Cypern zum König, der auch einen Statthalter nach Akkon setzte; doch der Papst zögerte, den Streit zu entscheiden, und hat erst nach Fridrichs Tod den Lusignan als König v. Jerusalem bestätigt. Es scheint, der Kaiser erlauschte jezt etwas von dem geheim verabredeten Plane, das Kreuzheer zuerst nicht nach Syrien sondern nach Ägypten zu führen, und er setzte davon den Freund Saleh in Kenntniß und traf überdieß solche Verfügungen, daß die Kreuzflotte alle kaiserl. Häfen mied und nur geschwind die J. Cypern zu erreichen trachtete. Daß sie durch Schiffe der verhaßten Genueser vermehrt ward, erhöhte seinen

r Ärger, welcher ohnehin wegen der vor Parma erlittenen Niederlage Gift und Galle spie.

Ludwig nahm das schweigend hin, und traf so gut wie möglich seine Anstalten, berathen durch den Cardinalb. Odo v. Tusculum,
4 welcher als Legat begleiten sollte. Das zeigte Innocenz durch ein Rundschreiben dat. Lyon 23 Jäner oder 24 Febr. 1248 den Prälaten und Christgläubigen in Armenien, Cypern, Syrien an mit großer Lobeserhebung des französ. Königs, welchen ebenso tugendhaften und gottseligen als mächtigen Herrscher Gott erkoren zu haben scheine, um das heil. Land zu retten. Wie immer wurden auch jezt alle mit Bann und Interdict bedroht, welche die Lande und Angehörigen der Bekreuzten während deren Abwesenheit beunruhigen würden. Um Mitefasten hielt Ludwig IX zu Paris ein großes Parlement und bewog die Herren, eidlich zu geloben, daß sie, im Fall' er nicht mehr zurückkehre, seinen ältesten Sohn Ludwig (geb. 1244) und eventuell den zweiten Philipp (geb. 1245) als Thronerben anerkennen würden. Am Samstag nach Ostern (25 April) wohnte er hocherfreut dem
5 feierlichen Acte bei, da die im kön. Palaste prachtvoll erbaute Doppelcapelle, die heilige genannt wegen des großen Reliquienschatzes, eingeweiht wurde, die obere durch Card. Odo, die untere durch Philipp Berruyer, vorher B. v. Orleans, seit 1236 Erzb. v. Bourges, ebenfalls ein Bekreuzter. Freitags 12 Juni begab sich der König nebst den bekreuzten Brüdern in das Münster St. Denys, am Grabe des heil. Blutzeugen Segen zu erfleben, und nahm da aus der Hand des Cardinallegaten Pilgerstab und Tasche und die Oriflamme. Am Sonntag 14 Juni empfing auch die K. Margareth zu St. Denys das Zeichen der Pilgerschaft, um sich nicht von dem theuern Gemahl zu trennen, und alle begaben sich in feierlicher Processíon nach der Abtei St. Antoine, und von hier ging nächsten Tages der Zug fort und über Corbeil, Sens, Fleury und Clugny nach Lyon. Zu Corbeil
6 übergab Ludwig der vielerfahrnen Mutter, Abschied nehmend, vollständig die Reichsregierung und von dem an betrachtete er sich bloß als einfachen Pilger, und legte nicht bloß alle Zeichen königlicher Würde ab, sondern kleidete und rüstete sich ganz wie gemeine Ritter ohne helle Farbe oder irgend etwas Glänzendes, und sein Beispiel wurde so ziemlich von den vornehmen Begleitern nachgeahmt. Zu Lyon beichtete er dem Papste, welcher den fortziehenden Pilgern den apostol. Segen ertheilte. Man kam zu Aigues-mortes, dem Sammelplatze,

in guter Ordnung an, etwas unterwegs dadurch aufgehalten, daß r
der König die Felsenburg eines Edelmannes am Rhone zerstörte; denn
es wurden da die Schiffe der Kreuzfahrer angehalten und schwerer
Zoll gefordert. Raimund VII stattete zu Aigues-mortes Besuch ab
und versicherte, im nächsten Jahre folgen zu wollen auf einem sehr
schönen, in England angekauften Schiffe, welches zu erwarten er im
Oct. zu Marseille verweilte. Auch des Königs Bruder Alfons Gr. 7
v. Poitou ꝛc. verschob aus verschiedener Ursache die Abreise auf das
kommende Frühjahr.

Am 25 Augst geschah die Einschiffung, doch der ungünstige Wind
erlaubte erst Freitags 28 Aug. die Anker zu lichten; zwei Genueser,
Hugo Lartaire und Jakob de Levant, waren die Admirale, aber die
Schiffe nicht ausreichend für alle herbeigeströmten Pilger. Glücklich
lief die Fahrt ab bis Cypern, welche Insel K. Ludwig bereits am
17 Spt. erreichte; bei Limassol ward gelandet. Es scheint schon
bekannt gegeben worden zu sein, daß er auf Cypern überwintern wolle,
daher beeilten sich die meisten Schiffe nicht sonderlich, legten dort und
da an, und manche blieben zu Candia oder in Griechenland; Hrz.
Hugo v. Burgund besuchte den Fürsten v. Morea oder Achaja Wil-
helm Villehardouin, mit welchem er Anf. 1249 nach Cypern fuhr. 8
K. Heinrich hatte mit seiner Ritterschaft schon Ludwigs Ankunft zu
Limassol erwartet und führte ihn auf das ehrenvollste nach der Haupt-
stadt Nikosia als dem Winterlager. Wir sind nicht mehr im Stande,
alle Gründe abzuwägen, welche bestimmten, den Angriff nach Ägypten
zu richten und ihn bis Pfingsten 1249 zu verschieben. Cypern und
Genua sahen hiebei ohne Zweifel auf ihr Handelsinteresse und es
wurde behauptet, ein rascher Angriff werde den Sultan Saleh so in
Schrecken setzen, daß er nicht bloß gern Syrien fahren läßt sondern
noch durch andere vortheilhafte Einräumungen den Frieden erkauft.
Saleh befand sich allerdings nicht in guten Umständen; er hatte den
Fraß an einem Beine, so daß es ihm abgenommen werden mußte.
Die wilden Chowaresmier hatten ihn fast alle verlassen und anderswo 9
Dienst genommen, und der junge Vetter Nasr Jusef Emir oder
Sultan v. Haleb miethete eine Schaar und führte dieselbe 26 April
1248 vor Hems, welche Stadt sich im Juli ergab. Jedoch der krän-
kelnde Saleh, welcher sich zu Damask aufhielt, ließ statt seiner den
tüchtigen, Atabegh betitelten Fachreddin handeln, überdieß rührte sich
zu seinen Gunsten der Kalife Mostasem und knüpfte sogar ein Bünd-

r niß mit dem verrufenen Assassinen-Häuptling, dem s. g. Alten vom Berge; am wichtigsten war aber noch, daß viele Moslem zum heil. Krieg wider die Christen aufgeregt wurden, und Wortführer derselben kamen in das ägyptische Lager vor Hems Febr. 1249 und ihr und des Kalifen Mahnen und die Noth bewirkten so viel Nachgiebigkeit von Seite des Saleh, daß er die Belagerung aufhob und dem Nasr Jusef, welcher Frieden zu halten versprach, die Stadt Hems überließ.

10 Saleh konnte demnach fast all seine Streitmacht nach Ägypten ziehen, um so unbesorgter weil im Juni 1249 der Großmogul Kajuk bei Samarkand plötzlich starb, man sagt an Gift, und somit dessen Eroberungspläne in's Wasser fielen. Diese für Saleh günstige Wendung der Dinge erwartete man in Cypern nicht und hoffte ihn unvorbereitet zu überfallen. Man baute viele flache Fahrzeuge, um mit einem mal das Kreuzheer an's Land setzen zu können, da sich hiefür etwas tiefgehende nicht eigneten wegen des flachen ägyptischen Gestades und wegen der vielen schweren Streitrosse. K. Ludwig miethete aber zudem Galeeren und schickte deshalb nach Akkon, wo die Venetianer, Pisaner und Genueser eine Streitmacht hatten, die vereinigt ansehnlich genug gewesen wäre, das ganze Mittelmeer zu beherrschen; allein wer vermochte ihrer blinden Krämer-Eifersucht den Stahr zu
11 stechen! Eben jezt balgten sie sich, namentlich die Pisaner und Genueser, zu Akkon einige Wochen lang, vielleicht wegen des Vermiethens der Schiffe, und erst, als Ludwig im März 1249 den Patr. Robert v. Jerusalem, den Bischof v. Soissons und drei vornehme Herren dahin schickte, ward Ruhe hergestellt und von Venetianern und Genuesern eine Zahl Galeeren zugesagt um hohen Preis. Am 14 Dec. 1248 landeten zwei mogolische Ehrenboten im Hafen Cerines, wurden Samstags 19 Dec. zu Nikosia eingeführt und hatten am folgenden Tage feierliche Audienz; sie überbrachten als Geschenk ein kostbares Zelt, aus feinem Scharlach gemacht und wie eine Capelle gestaltet, und zugleich ein an K. Ludwig gerichtetes sehr artiges Schreiben des Fürsten Ilschikatai, welchen Kajuk über Rum, Cilicien und Syrien gesetzt hatte und der im Namen seines Herrn ein Bündniß
12 antrug. Die Boten gaben sich für Christen aus der Gegend von Mosul, wo gegenwärtig ein Orthokide Emir war, und versicherten sogar, Kajuk habe sich kürzlich von einem Bischof Namens Malachias taufen lassen. Als Ludwig und der Legat um die Ursache fragten, warum die lezte päpstl. Gesandtschaft so übel abgefertigt worden sei,

warfen jene die Schuld auf Batschu (Batu?) der noch ein Heide sei r
und von Muhammedanern umgeben; jezt habe derselbe nur noch ge-
ringe Macht und müße den Ilschikatai fürchten. Gegen Ende Jäners
reisten die zwei Ehrenboten wieder ab begleitet von drei, ihre Sprache
verstehenden Dominikanern, deren einer Namens Andreas schon 1245
mit Ascelin in der Horde gewesen war, und zwei Weltgeistlichen;
die Dominikaner bekamen nebst Geschenken Schreiben des Königs und
des Legaten mit und wir werden von ihrer merkwürdigen Reise bei
J. 1251 Näheres vernehmen.

Nach Cypern kam auch Balduins II Gm. Maria v. Brienne. 13
Der arme Kaiser war im Oct. 1248 nach Enstpl zurückgekehrt und
sah sich dort so bedrängt, daß er die beredte Frau zum heiligen König
reisen und um Hilfe flehen ließ. Theilnehmend hörte sie Ludwig aller-
dings an, aber seine Streitmittel konnte er nicht zersplittern und rieth
daher, den Papst aufzusuchen und dessen Weisung zu befolgen. In-
gleichen kamen Botschafter des K. Aithon v. Armenien und des F.
Boemund v. Antiochia und Lezterer erhielt, da auch Patr. Robert und
der Legat dringend vorsprachen, 600 Armbrustschützen; ob die Mühe,
zwischen Boemund und Aithon Freundschaft zu stiften, nicht verloren
war, ist zweifelhaft. Glücklich arbeitete dagegen Card. Odo, von
Ludwig unterstützt, Eintracht auf der J. Cypern herzustellen; nicht
bloß wurden die Klagen des latein. Erzbischofs v. Nikosia über manche
Ritter erledigt, sondern auch der griechische Metropolit so zufrieden 14
gestellt, daß er dem Papst neuerdings Obedienz leistete und dann von
allen Censuren absolvirt worden ist. Am Fest Epiphanie nahmen Odo
und Ludwig andächtig Theil an der griechischen Feierlichkeit, da zur
Erinnerung der Taufe Christi im Jordan eine Bittfahrt veranstaltet
wurde und das heil. Kreuz drei mal in den Fluß gesenkt mit den
Worten: „Der Vater ist Licht, der Sohn ist Licht, der heil. Geist
ist Licht." Zugleich taufte der Legat eine ganze Schaar gefangener
Saracenen. Cypern schien sich zu ordnen und ein ansehnliches Reich
zu werden. Es hat kaum je schönere Tage gesehen als die, während
welchen der heil. Ludwig auf der Insel verweilte; denn daß ziemlich
viele Kreuzfahrer, darunter 260 Ritter, dem ungewohnten Klima er-
lagen, war kaum Folge einer giftigen Landesseuche sondern der Ver-
nachläßigung nöthiger Vorsicht. Auch die K. Margareth und Gr. 15
Karl v. Anjou erkrankten.

r Staunen erregte der Anblick, als am Freitag vor Pfingsten die endlich zusammengebrachte Flotte, 1,600 Fahrzeuge, darunter 120 Dromonen, bestiegen wurde; so weit das Auge reichte, zeigte sich das Meer mit Segeln bedeckt, sagt Joinville Seneschal v. Champagne, welcher unter den Bekreuzten war und ein halbes Jahrhundert später als hochbetagter Greis eine werthvolle Aufzeichnung angefertigt hat; leider fehlte ihm der Blick und auch der Wille, in die Sachlage recht einzudringen, und er liefert fast nur Züge zum Tugendgemälde Ludwigs. Und die andern Berichterstatter heißen fast gar nichts. Selbst die Stärke des eingeschifften Heeres bleibt deshalb sehr zweifelhaft. Joinville gibt 2,800 Ritter oder Berittene an, das Fußvolk zählt ihm
16 nicht; da selbst arabische Quellen die ganze Menge der Kreuzfahrer auf 70,000, ja auf 50,000 beschränken, so seien handgreifliche Großsprechereien mit Stillschweigen übergangen. Am Pfingstsonntag 23 Mai lag die Flotte bei Limassol vor Anker und während der König in einer Kirche dem Gottesdienste beiwohnte, erhob sich ein heftiger Wind, der viele Schiffe von ihren Ankern losriß und dort- und dahin trieb, die meisten nach Akkon, und das scheint, nach Ägypten berichtet, die Meinung verbreitet zu haben, es wolle das Kreuzheer in Syrien landen. Darum Betroffenheit, Rathlosigkeit, als die Abtheilung der Kreuzflotte, bei welcher K. Ludwig sich befand, am Freitag 4 Juni Abends von Damiette aus wahrgenommen wurde und bei der Mündung des dortigen Nilarmes vor Anker ging; die Pauken und Cymbeln und Hörner der Barbaren machten ein höllisches Gelärme, um alle Mos-
17 lem unter die Waffen zu rufen. Der Atabegh Fachreddin soll eher einen Angriff auf Alexandria erwartet und dort seine Hauptmacht aufgestellt haben und nicht bei Damiette, ja Ludwigs Absehen soll wirklich anfangs nach Alexandria gerichtet gewesen und jezt erst abgeändert worden sein, da sich zeigte, daß Damiette überrumpelt werden könne. Im Kriegsrath äußerten einige Herren, es wäre zu viel gewagt, würde man an's Land steigen bevor die verschlagenen Schiffe herankämen, Ludwig aber stimmte jenen bei, welche das Zögern für gefährlich hielten, besonders weil man keinen sichern Ankerplatz hatte, und ermunterte durch begeisterten Zuspruch die gottgeweihten Waffenbrüder zu Eintracht und Gottvertrauen: „Ich bin nicht König und will nichts über euch voraushaben, sondern mein Leben, welches in der Hand Gottes ist, daran setzen wie jeder aus euch; ihr seid des
18 Herrn Königthum, ihr seine heilige Gemeinde und glücklichen Er-

folges gewiß, wie auch der Kampf ausfallen mag. Werden wir be- r
siegt, so gehen wir mit der Palme der Blutzeugen in den Himmel, siegen wir, so wird das zum Preise Gottes allerwärts verkündet und der Ruhm Franciens, ja der gesammten Christenheit erhöht werden!"

Also beschloß man unverzügliche Landung und vollführte sie am folgenden Morgen mit dem bewundernswerthesten Muthe. Die von Cyperns König gebauten flachen und leichten Barken taugten vortrefflich, obwohl ihre Zahl nicht hinreichte, um alle Helden, welche vor Begierde brannten, in den ersten Kampf zu stürzen, aufzunehmen. Sehr gelegen traf zur rechten Stunde noch Joh. v. Ibelin, Graf v. Joppe (seit dem Tod Walters v. Brienne) und Berytus auf einer prächtigen Galeere mit syrischen Rittern ein, und schon einige Tage 19
früher hatten sich der Kreuzflotte Hrz. Hugo v. Burgund und F. Wilhelm v. Villehardouin mit ihren Schiffen angeschlossen. K. Ludwig fuhr auf der Galeere in den Nilarm, in welcher sich der Cardinal-Legat B. Odo befand, das wahre Kreuz in den Händen und damit segnend. Man wetteiferte in der Hast, das Ufer zu betreten, und wie Ludwig sieht, daß der Träger der Oriflamme bereits auf festem Boden steht, springt er gleich Tausend andern in die Fluthen, behelmt, den Schild auf der linken Schulter, das blanke Schwert hoch in der Rechten, und so watet er durch das bis an die Brust reichende Wasser. Glücklich auf dem Gestade angelangt, beugt er betend die Knie und ruft mit lauter Stimme zum Herrn, er möge Hort und Führer sein. Alles lief gut ab, kaum 3 oder 4 Christen kamen um's 20
Leben, einer ertrank. Die feindlichen Reiter sprengten wohl heran, lenkten aber gleich wieder um, da die geschlossenen Schaaren der eisernen Kolosse ihre Spieße entgegen hielten, und hinter und neben denselben die Armbrustschützen gut treffend ihre tödtlichen Bolzen versandten. Panischer Schrecken jagte die Moslem, die auf der Insel, welche durch besagten Nilarm und einen Kanal und das Meer gebildet wird, flohen aus Furcht abgeschnitten zu werden, so eilig, daß sie sich nicht einmal Zeit nahmen, die Schiffbrücke über den Nilarm zu zerstören.

Die Christen besetzten diese also und hätten ohne Gefahr sogleich darüber gehen und in Damiette eindringen können; doch Ludwig, der dem Feinde nachstürmen wollte, ließ sich von allzu bedächtlichen Leuten zurückhalten und bereden, erst die Stellung auf der Insel gehörig zu 21
versichern und alle Mannen und Rosse an's Land zu bringen. Darüber brach die Nacht herein; ehe der Sonntag graute 6 Juni, ge-

r wahrte man die Röthe einer großen Feuersbrunst und erfuhr nicht
lange darnach, daß die arabische Besatzung aus der Stadt Damiette
entwich und beim Abzug das große Lagerhaus (fondaco) der Kauf-
mannschaft in Brand steckte; zugleich wurden christliche Gefangene
oder Sclaven ermordet.[1]) Den Arabern folgten in größter Bestürz-
ung und Verwirrung fast alle Einwohner, Weiber und Kinder nicht
ausgenommen, und so konnten wenige Christen über die Schiffbrücke
vor- und in die Stadt eindringen; was ihr Schwert noch erreichte,
22 ward niedergehauen. (Ludwig IX verbot aber strenge, Personen zu
tödten, die sich nicht zur Wehre setzten.) Gegen Mittag hielten K.
Ludwig und K. Heinrich v. Cypern mit dem Legaten, dem Patriar-
chen v. Jerusalem und aller Geistlichkeit und den Baronen und Rittern
den Einzug und sangen das Te Deum in der einzig noch übrigen
christl. Kirche, welche Card. Pelagius 1209 eingeweiht hatte. Hier-
auf consecrirte Card. Odo die Hauptmoschee, nun Kirche U. L. Frau
genannt, und feierte dort das Hochamt, wo man noch Tags vorher
Muhammed als den Propheten Gottes pries. Alle ägyptischen Schaaren
eilten in das feste Lager bei Mansurah, dort traf auch Saleh Ejub
ein am 9—10 Juni, in einer Sänfte getragen da er nicht gehen
konnte, fast außer sich vor Wuth; selbst den Atabegh fuhr er grimmig
an, und als Fachreddin alle Schuld auf den Ungehorsam der Kena-
23 niten warf, welche eigenmächtig aus Damiette fortzogen, ließ der
Sultan 50 Häuptlinge dieser Araber mit dem Stricke bedienen. Der
Fürchterliche betrieb die Rüstungen zum Krieg mit dem größten Nach-
druck und hatte hinlänglich Zeit, sie zu vervollständigen, weil das
Steigen des Niles, welches im Mai zu beginnen und im Juli erst
nachzulassen pflegt, es den Christen unmöglich machte, vor Ende Sep-
tembers in's Feld zu rücken, und auch als dieses Hinderniß beseitigt
war, zögerten sie noch zwei Monate lang mit dem Aufbruch aus
verschiedenen Ursachen und als die hauptsächlichste darf man den Um-
stand bezeichnen, daß jede veranstaltete Berathung im Ungewissen ließ,
was für ein Feldzugsplan angenommen und befolgt werden sollte, und
nur klar bei allen vorgeschlagenen die fast unbesieglichen Schwierig-
keiten der Ausführung an's Licht stellte.

---

[1]) Am Leben blieben 53 Christensclaven und erlangten durch K. Ludwig die Freiheit.

Während der heil. Ludwig und die Kreuzfahrer neun Monate s
in Cypern und dann wieder drei zu Damiette hingehalten wurden, 1
hatten sich in Italien, Deutschland, Frankreich Vorfälle ergeben, die
zum Theil nachtheilig auf das heil. Unternehmen einwirkten. Es war
schon ein bedauerlicher Entgang, daß die tapfern bekreuzten Friesen
veranlaßt wurden, dem K. Wilhelm Achen bezwingen zu helfen und
auf diese Art ihr Gelübde zu lösen, und überhaupt vergassen Deutsche
und Italiener und Burgunder, einschließlich der Böhmen und Ungarn,
wegen der im Reich fortdauernden Wirren fast ganz der Noth der
Christen im Orient. Es versteht sich, daß Wilhelms Gegner, die
seine Wahl für durchaus unregelmäßig und bloßes Pfaffenwerk erklärten,
den Umstand besonders noch hervorhoben, daß er nicht einmal den
rechtmäßigen Krönungsort betreten könne, ein Hauptgrund warum er
alle Geld- und Streitmittel daran setzte, Achen zu unterwerfen; die 2
Ghibellinen verschlossen ihm aber auch noch andere Plätze in jener
Gegend, das Schloß Werden (Weert nördlich von Achen, Böhmer
meint aber, es sei Kaiserswerth) vertheidigte der Burggraf Gernand
ein ganzes Jahr lang, weniger sechs Wochen; schon am 26 Jäner
1248 war K. Wilhelm persönlich davor erschienen und hatte umsonst
Öffnung begehrt. Bis nach Ostern, welches Fest er glaublich zu
Utrecht feierte, scheinen ihn die Rüstungen in Holland hingehalten zu
haben; dat. 25 März apud Sande (?) nahm er auf Bitte des bedräng-
ten Abtes und Conventes v. Cappel (bei Muri) dessen Güter unweit
Zürich in Reichsschutz, und 26 März zu Grafenhaag das holländ.
Cisterzerkl. ter Does. Am Freitag nach Ostern (24 April) berannte
er wieder Werden und kam mehrmals zur Mannschaft, die er davor 3
stehen ließ, indeß das Hauptheer seit 30 April Achen möglichst um-
schloß. Im Lager vor Werden 1 Mai best. er seinen Bürgern zu
Duisburg die Priv. und als Zeugen sind genannt: Erzb. K. v.
Cöln, Gr. Theoderich v. Cleve, Otto v. Geldern, Wilhelm v. Jülich,
Hrz. Walram v. Limburg, Gr. Adolf v. Mark und zwei Söhne,
Arnold Herr v. Diest, Gysbert v. Amstel ꝛc. An demselben Tage
urk. er aber auch vor Achen und erklärte, dem B. Guido v. Cam-
bray und dessen Nachfolgern solle es zu keinem Nachtheil erwachsen,
daß ihn Guido behufs der Förderung seiner oder vielmehr der gan-
zen Kirche Angelegenheiten mit 600 Mark unterstützt hat. Kriegsleute
wären genug aufzutreiben gewesen, hätte sich nicht gar bald Geld-
mangel eingestellt; diesem abzuhelfen, unsichere Anhänger zu festigen

und neue zu werben, verpfändet, verschenkt, verhandelt K. Wilhelm Reichsgut und Reichsmannen, Reichszölle und selbst Reichsstädte, wie Fridrich II gar oft gethan.

Gr. Adolf v. Berg bekam pfandweise die Reichsgefälle zu Remagen, und Hrz. Walram v. Limburg die Reichsstadt Duisburg vorbehaltlich ihrer Privilegien. Im Lager vor Achen 15 Juni gibt Wilhelm um 6000 Mark dem Gr. Otto v. Geldern die Reichsburg Nimwegen sammt zugehörigen Lehnsleuten, Hörigen und Gefreiten in Pfand. Man erzählt, Innocenz habe dem König 30,000 Mark, die von den deutschen Kirchen und Geistlichen erhoben wurden, zustellen lassen, aber 14,000, welche aus Italien überbracht werden sollten, seien dem Grafen (?) v. Savoyen in die Hände gefallen. Lezteres ist sicher unbegründet, und bei der ersten Angabe die Summe viel zu hoch angesetzt. Sehr dankenswerth war die Hilfe, welche Kreuzfahrer leisteten, meist in eignen Kosten dienend. Erzb. Siffrid v. Mainz hielt zu Würzburg eine Station und predigte selbst das Kreuz 23 Aug. wider die Ghibellinen; und gewiß ließ sich an Eifer Erzb. Konrad v. Cöln nicht übertreffen, welcher am 25 März mit B. Engelbert v. Osnabrück kriegerische Maßregeln verabredete. Sehr nach Wunsch machte 7 Juli des Königs Bruder Floris eine Richtung in Betreff der Anstände mit der schwarzen Margareth v. Flandern und so konnte Wilhelm, welcher am 3 Aug. die Richtung besiegelte, Achens Belagerung fortsetzen. Er soll bei der Feierlichkeit zugegen gewesen sein, wie auch Card. Capoccio, als am Frauentag 15 Aug. die Grundsteinlegung des Cölnerdomes vor sich ging. Innocenz hatte den Bauplan eingesehen, ihn bewundert und dem Erzb. Konrad großes Lob gespendet. Am 18 Aug. im Lager vor Achen gab K. Wilhelm dem Kl. Rosenthal (Cisterzerinen) bei Mecheln einen Gnadenbrief, und 3 Spt. schrieb er „seinen Getreuen, dem Capitel, den Vasallen und Ministerialen der Constanzerkirche": Eberhard Truchseß v. Waldburg, dem Vetter B. Heinrich († 21 Aug.) zum Nachfolger gewählt, dürfe vorläufig die Regalien verwalten; er, der König, werde bald selbst nach Schwaben kommen. Um diese Zeit ging ein huldreiches Schreiben an die Mailänder ab mit Meldung, er werde seinen Hofkanzler den Erwählten v. Speier senden; einstweilen sei R. de Suppino Graf v. Romaniola zum kön. Vicar in Lombardien bestellt. Endlich fingen die Befehlshaber in Achen zu unterhandeln an. Ob viele Bürger ihrer Gesinnung waren und

hartnäckig dem König sich widersetzten, unterliegt starkem Zweifel; s
das gemeine Volk ward durch die Ghibellinen und die Kirchenfeinde 7
und Söldner terrorisirt, was schon aus dem erhellt, daß vorlängst die Mönche und dann auch die Canoniker der L. Frauenkirche aus der Stadt vertrieben wurden, weil die Tyrannen eine religiöse Bewegung fürchteten. Man erzählt, die erst kürzlich eingetroffenen bekreuzten Friesen haben sogleich umsichtig einen Dammbau aufgeführt, durch welchen die kleinen Wasser gestaut wurden, so daß Kähne die Gassen der Stadt befahren konnten; überdieß soll die listig verbreitete Sage getäuscht haben, der Kaiser sei gestorben, von Konrad IV, dem Freund- und Mittellosen, war ohnehin nichts zu hoffen, und so erschienen denn der Baillif und ein Dutzend Bürger im kön. Lager, einen Vertrag abzuschließen. Die ärgsten Ghibellinen und Aufwiegler machten sich auf flüchtigen Fuß.

Am 16 Oct. schworen die Abgeordneten Namens aller Bürger 8
geziemenden Gehorsam dem Papste und dem König, und Lezterer bestätigte 18 Oct. „der nach Rom an Ehren ersten Stadt des Reiches" alles Recht und alle Freiheit so den Bürgern seit Karl d. Gr. verliehen worden; Zeugen waren: die Cardinäle Petrus Capoccio Diakon und der aus Scandinavien herbeigekommene B. Wilhelm v. Sabinum, Erzb. Konrad v. Cöln, Heinrich Erwählter v. Lüttich, Otto v. Münster, die Äbte v. Prüm und v. Cornelismünster, Hrz. Walram v. Limburg, die Grafen Adolf v. Berg, Otto v. Geldern, Wilhelm und Walram v. Jülich, Theoderich v. Tecklenburg ꝛc. Man traf nun Anstalten zur prunkvollen Krönung, welche Feierlichkeit eine große Volksmenge und auch viele vornehme Personen herbeilockte und am Fest aller Heiligen (Sonntags 1 Nov.) vor sich ging; der Primas Siffrid 9
salbte, Erzb. Arnold v. Trier benedicirte und der Cardinalb. Wilhelm setzte die ganz neu gefertigte, der zu Trifels liegenden nachgemachte Krone auf Wilhelms Haupt. Der Papst, hocherfreut, richtete gnädige Schreiben an die vom Ghibellinenjoch befreiten und also wieder kirchlich eifrigen Bürger Achens, denen auch Wilhelm sehr huldreich begegnete. Er wäre gern sogleich den Rhein hinaufgezogen; allein die Feste Werden (Kaiserswerth?) bot noch fortan Trotz, er begab sich wieder dahin und erst am 30 Dec. wurde sie übergeben. Um Weihnacht war der König zu Nimwegen und bei ihm Hrz. Heinrich III v. Brabant, dessen Vatersbruder Gottfried v. Löwen,

Theoderich Gr. v. Cleve und Sohn, Hrz. Walram v. Limburg, Gr. Wilhelm v. Jülich, Graf G. v. Nuwenaer, zwei van Kuik ꝛc. Zu Cöln feierte K. Wilhelm Epiphanie und war daselbst noch am 9 Jäner; am 23 Dec. 1248 vor Werden hatte er dem Erzb. Konrad für seine Dienste um 1200 Mark die Reichsstadt Dortmund mit den zugehörigen Höfen verpfändet. Zu Cöln soll der Dominikaner Albertus magnus durch wundersame physikalische Kunststücke den König in Erstaunen gesetzt haben. Dieser besuchte geschwind den Oheim in Utrecht, lieferte ihm einen bösen Fehder in's Gefängniß und ließ sich in's Bürgerrecht aufnehmen. Dann endlich zog er mit einem kleinen Heere den Rhein hinauf; am 4 Febr. zu Mainz wiederholt er dem Burggraf Gernand v. Werd die Versprechungen vom 7 Jäner 1249, darunter Vergütung des erlittenen Schadens. Hierauf legte sich der König vor die Reichsburg Ingelheim, welche auch fünf Wochen lang (19 Febr. bis 28 März) widerstand, obwohl laut Urk. viele Fürsten und Herren Mannschaft zuführten, als Erzb. Siffrid, Heinrich Erwählter v. Speier, Grafen Emich v. Leiningen, Diether v. Katzenelnbogen, Alb. v. Dilingen, Ulrich v. Würtemberg, Gerard v. Dietz, Konrad Wildgraf, Edle v. Justingen, Boland, Winzenberg, Weilnau ꝛc.

Schauen wir uns nun in Oberdeutschland um, wo die Ghibellinen noch am stärksten waren. Daß Innocenz 28 Aug. 1247 die Leute v. Schwyz, Sarnen, Lucern mit Censuren bedrohte oder wirklich belegte, änderte da nichts; doch brachten einige Prälaten [1]) nicht unbeträchtliche Streitmacht auf die Beine, dat. Lyon 5 März 1248 ermahnet der Papst die Bbe Heinrich v. Sitten und Bonifacius v. Lausanne und den Abt v. Murbach u. a. den Grafen v. Kiburg, welcher für K. Wilhelm gegen Konrad Fridrichs Sohn steht, kräftig zu unterstützen. An Eberhard v. Waldburg erhielt Constanz einen sehr tüchtigen Fürsten und wir haben gesehen, daß ihn K. Wilhelm 3 Spt. 1248 gnädig bedachte. Card. Capoccio, der zu

[1]) Basel hat kaum entschieden für oder wider die Ghibellinen Partei genommen. Leutold v. Arburg 1239 B. v. Basel hatte bis 21 Oct. 1245 Streit mit Gr. Ludwig v. Froburg um ein Paar Schlösser. Als 1248 Gr. Ulrich IV v. Neufchatel starb, geriethen die jüngern Söhne, darunter der Domherr Heinrich, in Fehde mit dem ältesten Berthold und am 28 Spt. 1249 ging die von den Bischöflichen angegriffene Stadt Neufchatel in Feuer auf. Bienne ward an's Hochstift gebracht; aber B. Leutold starb 1250 in üblem Geruche.

Straßburg 23 April 1248 dem Abt Berthold v. St. Gallen die s
Kirchenpfründe zu Appenzell wegen der Kriegslast gewährte, hat im
Lager vor Achen 7 Oct. dem Erwählten Eberhard erlaubt, in Betreff
des auf Zürich gelegten Interdicts eine Milderung eintreten zu lassen.
Innocenz schrieb dat. Lyon 13 Oct. dem Dominikaner Heinrich seinem
Pönitentiar, er habe durch ihn die Abdankung des Bischofs v. Chur
(Volkenrod) empfangen, hierauf den Abt v. St. Gallen dafür er-
nannt und ihm zugleich ausnahmsweise gestattet, die Abtei beizube-
halten. Berthold konnte aber in Chur nicht zu Besitz gelangen. Wir
haben gehört, daß die Brüder v. Urach eifrig für die Kirche einstanden;
Innocenz ertheilte eine Ehedispens um beizutragen, daß zwischen Gr.
Konrad v. Freiburg-Urach und dem Grafen v. Zollern eine Sühne 13
zu Stande kam, und dat. Lyon 13 April 1249 schrieb der Papst
dem Erzb. K. v. Cöln, daß er in Betracht des guten Sinnes der
Brüder Konrad und Heinrich Grafen v. Freiburg so wie im Andenken
an deren Oheim B. Kuno v. Porto ihren Bruder Gebhard, seinen
Capellan, durch eine Gunst ehren wolle und ihm die Provision eines
deutschen Bisthums vorbehalte. Und noch ein Erlaß ist merkwürdig;
dat. Lyon 1 Febr. 1249 gestattet Innocenz auf Bitte des der Kirche
getreuen Gr. Rudolf sen. v. Habsburg-Laufenburg dem Abt und
Convent v. Muri, bei geschlossenen Thüren Messe zu lesen, obgleich
die Länder ihres Vogtes Gr. Rudolf jun. als Anhängers Fridrichs II
interdicirt sind. Wo Konrad IV steckte, sagt uns Niemand; ver-
muthlich hielt er sich auf welfischen Gütern unweit Augsburg, und 14
das wüste Treiben der Ghibellinen in Land und Stadt dürfte vor-
nämlich dem greisen B. Siboto seine Tage verbittert und ihn ver-
anlaßt haben, abzudanken und in's Kl. Kaisheim einzutreten 1248-49.

Befand sich Konrad IV diesseits der Alpen, so focht er sicherlich
mit, als die Lehen- und Eigengüter des Meraners in Oberbayern
und Franken ausgerauft wurden, konnte er auch nicht Theil nehmen
an den Fehden um Hessen und Thüringen, und um Österreich und
Steier. Hochburgund, von welchem der Meraner den pfalzgräfl.
Titel führte, war noch weniger erreichbar. Es ist hinsichtlich jener
Landschaft bekannt, daß des Gr. Stephan einziger Sohn Johann
der Weise Graf v. Autun die vom Vater erheirathete Grfsch. Chalon
an den Schwager Hrz. Hugo IV v. Burgund in Tausch für nähere 15
Güter abließ; den Erstgebornen Hugo, einzigen Sohn der Burgun-
derin, vermählte Johann um 1230 mit Adelheid oder Alisa (geb. 1214)

s T. des Hrz. Otto I v. Meran, und ihr Bruder Otto II scheint dem Schwager und dem Hrz. Hugo IV mitsammen die Verwaltung der Pfalzgrafschaft überlassen und sich meistens in Oberbayern oder Franken aufgehalten zu haben. Otto II starb, wie gesagt, kinderlos und kaum 30 J. alt 19 Juni 1248 auf seinem Schlosse Nieſten (unfern Baireuth) vergiftet, oder verwundet durch einen seiner Ministerialen Hager v. Plassenburg, dessen Frau er entehrt haben soll. Hochburgund betrachtete die Schwester Alise als ihr Erbe; auf die deutschen Güter erhoben Anspruch Otto's II Witwe Elisabeth v. Tyrol und ihr Vater, die Bischöfe v. Briren und v. Bamberg, Gr. Hermann v. Henneberg, nichts zu sagen von Bayern und Görz.
16 Die Wittelsbacher hatten schon vieles an sich gerissen; allein es zu behaupten erforderte bedeutende Streitmittel und welche wären erst nöthig gewesen, um noch weiter zu greifen und sogar auch in Österreich Fuß zu fassen! Stand doch selbst im Herzen Bayerns ein sehr entschlossener und besonders durch Böhmens Freundschaft starker Gegner B. Albert v. Regensburg, der zwar aus der Stadt vertrieben war, dessen Mannen aber die Burgen des Hochstifts tapfer vertheidigten, namentlich Donaustauf, wohin jezt Albert Beham sich geflüchtet haben soll. Das Königreich der Czechen wird immer mehr der Schwerpunkt für die Sachen Deutschlands und es ist jezt das erste Auftreten des vor Andern berühmt und mächtig gewordenen Ottokar zu besprechen.

IX. K. Wilhelm und die Ghibellinen 1249; Fridrich II zu Neapel 25 Mai, der Sohn Enzius gefangen 26 Mai.

t Weil K. Wenzel nebst dem Regensburger-Bischof zugleich die
1 Feinde der Ghibellinen in Österreich unterstützte, die Anhänger der Margareth, und mit Kärnthen und Salzburg gut verstanden war, so wurde ihm von schlauer Politik ein Feuer unter den Füßen angezündet, welches zu löschen ihn wirklich bis Augst 1249 beschäftiget hat. Palacky 128 schreibt: „Es ist aus den uns nur dürftig überlieferten Nachrichten nicht zu entnehmen, welche Gründe die böhm. Barone hatten oder vorgaben, als sie bis zu offnem Aufstand schritten; denn gewiß empörten sie sich gegen ihren angestammten König nicht aus bloßer Gefälligkeit für den Kaiser. Jedenfalls ist aber der Zusammenhang dieses Aufstandes mit dem großen Streit, der damals die ganze Christenheit bewegte, so wie die Verbindung der

böhm. Insurgenten einerseits mit K. Konrad IV und dem Herzoge t
v. Bayern, andrerseits mit der kaiserl. Partei in Österreich durch
gleichzeitige Acten außer Zweifel gesetzt; am 5 Mai 1248 befahl
Innocenz IV von Lyon aus den Bischöfen v. Regensburg und Mei-
ßen, die Widerspänstigen durch Kirchenstrafen zum Gehorsam gegen
ihren König zu zwingen." — „Am 31 Juli, während K. Wenzel 2
auf seiner Burg Klingenberg weilte, kamen die unzufriedenen Barone
in der Pragerburg zusammen und wählten den Premysl Ottokar,
der seit seines Bruders Tod Markgraf in Mähren war, zu ihrem
Herrn, ihn den jüngern König benennend." B. Nicolaus und
Propst Tobias von Prag und noch einige Herren wurden nach Klin-
genberg abgeordnet, aber vom zornigen Wenzel in Verhaft genom-
men. Wie scheint, schlugen die Flammen der Empörung erst recht
empor, als sich K. Wenzel, dessen Gm. Kunigund 13 Spt. vor
Gram starb, zur Krönungsfeier nach Achen begab. Auf sein Ver-
langen ermahnte K. Wilhelm die Sachsen, namentlich die Mark-
grafen v. Brandenburg und den (nicht mehr ghibellinischen!) Hrz.
Otto v. Braunschweig, Namens des Reiches die böhm. Unruhen 3
dämpfen zu helfen; von dieser Seite geschah zwar wenig oder nichts,
aber K. Wenzel sammelte doch theils in Österreich theils in Mähren,
wo er um Weihnacht zu Brünn tagte, so beträchtliche Streitmacht,
daß er mitten im Winter bis Prag, dem Hauptherde des Aufstan-
des, vordringen und 13 Febr. 1249 den Wyssehrad besetzen konnte.
Dann zog er vor Saaz und gewann diese Stadt ohne Schwertstreich.
Palacky meint, Ottokar habe „den offnen Kampf gegen den Vater
gemieden, aber er schloß ihn endlich so ein, daß Wenzel, ohne eine
Schlacht verloren zu haben, den Kampf aufgeben und zu einem Ver-
gleich die Hand bieten mußte. Dieser wurde Ende März dahin ab-
geschlossen, daß er der Regierung zu Gunsten des Sohnes entsagte,
den noch immer in Haft gehaltenen Bischof und dessen Leidensge-
fährten frei ließ, und fortan mit den Burgen Klingenberg, Elbogen
und Brüx nebst Zugehör sich begnügen sollte."

Vermuthlich stellte K. Wenzel dem Papst und dem K. Wilhelm 4
vor, es sei ihm Zwang angethan worden, weswegen von jenen Bei-
den der Vertrag für nichtig erklärt ward; Wenzel gewann neuer-
dings Boden, kündete im Juli 1249 den allgemeinen Landfrieden
aus und zog 3 Aug. in die Altstadt Prag ein, welche einige Bürger
öffneten. In der Burg wehrten sich Ottokars Leute noch bis zum

t Feste M. Himmelfahrt 15 Aug. Wegen der Feier ruhten die Waffen. „Den Tag darauf veranstaltete der alte König den Seinigen ein glänzendes Fest im Stifte der Kreuzherren zu St. Franz bei der Pragerbrücke. Vorerst wohnte er dem vom Olmützerb. Bruno gehaltenen Hochamte bei und ließ sich von den beiden Bischöfen seiner Lande feierlich die Krone aufsetzen. Bei dem Gastmahl verrichteten die Würdenträger der Krone persönlich die ihnen zustehenden Dienste. Auch Ottokar und seine vorzüglichsten Anhänger wurden dazu geladen, da der König ihnen sagen ließ, daß er sich aufrichtig zu ver-
5 söhnen und Frieden zu machen wünsche. Nicht allein nahm er den Sohn sondern auch dessen Begleiter zu vollen Gnaden auf und reichte, unter allgemeiner Rührung der Anwesenden, Jedem von ihnen den Friedenskuß."

So erwünscht nun auch dem Wittelsbacher die böhmischen Unruhen waren, großer Vortheil erwuchs ihm daraus dennoch nicht. Hrz. Otto weilte urkundlich 4 Juli 1248 bei Abbach und gab dem Kl. Reichenbach einen Gnadenbrief; ohne Zweifel befehdete er nebst den Regensburgern, denen er einsweilen Reichsfreiheit gönnte, die Getreuen des B. Albert. Innocenz schrieb dat. Lyon 13 Mai 1248 dem B. Albert, noch sei den Bürgern eine Frist bis 15 Aug. zugestanden, kämen sie bis dahin nicht zur Besinnung, so sei das In-
6 terdict in aller Schärfe über die Stadt zu verhängen und selbst jeder Verkehr mit ihr zu verpönen. Die Schärfe kam wirklich zur Anwendung, jedoch erst um Ostern 1249. Hrz. Otto muß neuerdings schwankend unterhandelt haben, vielleicht weil ihm der Kaiser vorläufig bloß den Titel „Landeshauptmann v. Österreich" wie dem Görzer den v. Steier zugestand, oder weil der Feinde auf allen Seiten zu viel wurden. Den Sohn Ludwig schickte er in die Rheinpfalz, auf daß er dort 30 Spt. den Vertrag von Thuron abschloß, welcher lautete: „Die Erzbischöfe v. Trier und Cöln werden in alle die Gewer gesetzt wie zur Zeit des Pflzgr. Heinrich; aller Schaden seit Zorno Pfleger v. Thuron ward und die Belagerungskosten werden dem Erzb. Arnold ersetzt. Wenn alles erfüllt ist, antwortet Gr. Heinrich (Blondel) v. Lützelburg das Haus zu Thuron dem Pfalz-
7 grafen, wenn dieser aber die Zusagen nicht erfüllt, dem Trierererzbischof." Dieser ummauerte jezt Coblenz. — Margareth, durch der Könige Wenzel und Bela Freundschaft einigermassen unterstützt, scheint ziemlich starken Anhang in Österreich erworben zu haben, und das

dürfte Ursache gewesen sein, daß der Wittelsbacher ihrer Nichte Ger- t
trud zulegte, indem ein Chronist sagt, durch seine Beihilfe habe im
Sommer 1248 Mrkgr. Hermann v. Baden, dessen Mutter Irmen-
gard die Schwester der Herzogin Agnes war, Gertrudens Hand er-
halten. Sie standen in gleichem Alter. Jedoch das Brautpaar miß-
traute glaublich seinen Worten und wendete sich kirchliche Gesinnung
äußernd an den Papst, welcher sich beeilte dat. 13 Spt. 1248 ihrer
Bitte zu entsprechen und dem Mrkgr. Hermann das demselben von
der Gm. Gertrud geschenkte Hrzgth. Österreich, in so weit solches 8
ihr nach Erbrecht zugestanden hat, zu bestätigen. Margareth war
vielleicht bereit, sich mit etwas Geld abfinden zu lassen.

Wie nun auch hin und her gehandelt wurde, urkundlich steht
fest, daß Hrz. Otto v. Bayern den Versuch gemacht hat, als kais.
Landeshauptmann in Österreich aufzutreten; dat. Linz 12 Dec. 1248
erließ er in dieser Eigenschaft einen Befehl an die östr. Mauthner,
und gab dem Kl. Wilhering einen Gnadenbrief, und einige Land-
herren stellten sich zu ihm. Allein er hatte nur ein kleines Gefolge
und zeigte keine Lust, ihnen mit Waffenmacht gegen ihre vielen Wi-
dersacher beizustehen, sondern zog gleich wieder heim, vielleicht weil
Gr. Albert v. Tyrol während seiner Abwesenheit Güter des Mera-
ners in Besitz nahm; am 13 Dec. 1248 urk. der Graf in der Burg-
schaft Innsbruck, Hrz. Otto aber 30 Jäner 1249 zu Plattling, dem 9
Kl. Niederalteich den Zehent aller ihm durch des Pflzgr. Rapoto
Tod zugefallenen Güter verschreibend. Die endlosen Wirren machten
sicher mißmuthig, auch drückte wohl Geldmangel und Otto schien
Friedensworten Gehör schenken zu wollen. Er wurde zu einem Con-
vent eingeladen, welchen der erwählte Philipp v. Salzburg, der alte
Freisingerb. Konrad und B. Albert v. Regensburg, wie auch die v.
Seckau und Chiemsee und einige Äbte zu Mühldorf bald nach
Anfang der Fasten 1249 veranstalteten, und soll der Einladung ge-
folgt sein, nicht aber B. Rudiger v. Passau, den es glaublich sehr
verdroß, daß ihm dat. Lyon 15 Febr. die Abdankung angesonnen
wurde. Unterm 6 Febr. hatte Innocenz dem Regensburger-Bischof
erlaubt, den Hrz. Otto öffentlich als excommunicirt zu verrufen und 10
die Orte seines Aufenthalts zu interdiciren, würde der lezte Versuch
ihn beßer zu stimmen mißglücken. Die Prälaten stellten ihm zu
Mühldorf vor, welche Verantwortung er auf sich lade, da sein Be-
tragen vornämlich den unseligen Hader nähre, durch welchen 1000

t und 1000 Menschen nicht bloß dem Leibe sondern auch der Seele nach verderben; man sparte weder Drohungen noch Verheißungen, und die Entgegnung lautete offenbar nicht entschieden abweisend; denn es wurde ein Anstandsfriede beliebt und ein Entscheid der Verhandlungen bis 1ten Mai hinausgeschoben, welche Frist der Papst abermals bis 15 Augst verlängerte. Erst in der Zwischenzeit scheint das ghibellinische Bündniß fertig geworden zu sein, welches den deutschen Kirchen Drangsal über Drangsal bereitete.

11 Unstreitig war hiebei von großem Einfluß das schnelle Ableben des verständigen und erst im schönsten Mannesalter stehenden Primas Siffrid III. Er befand sich noch 19 Febr. 1249 im Lager bei Ingelheim, als K. Wilhelm, welcher bald die Kaiserkrone holen zu können hoffte, die üblichen Angelobungen dem Papst' und der Röm. Kirche als künftiger Schirmvogt beschwor, und zugleich den Bischof v. Sitten mit allem belehnte, was er im Lausanner-Sprengel den Ghibellinen zu entreißen vermöge.[1]) Am 24 Febr. verlieh K. Wilhelm dem Burggr. Fridrich v. Nürnberg alle Reichslehen, welche der Schwager Hrz. Otto v. Meran in der Grfsch. Burgund besessen, und bald darnach vernahm man das Erkranken des Primas und seinen Hintritt zu Bingen am 9 März. Leider fehlte dem Dom-Capitel der Geist, welcher nöthig gewesen wäre, sich schnell über eine
12 gute Wahl zu verständigen. Am Palmtag (28 März) capitulirte endlich die Reichsfeste Ingelheim, und K. Wilhelm begab sich dann wegen jener Wahl in die Nähe der Stadt Mainz; am 3 April urk. er bei Kl. Eberbach und feierte da Ostern, vielleicht weil der Magistrat in Mainz die Thore sperrte. Am 16 April gab der König bei Mainz dem D. Orden einen Gnadenbrief, und siegelte 27 April einen Rechtspruch Namur betreffend, wobei als Zeugen genannt sind: Erzb. Arnold v. Trier, Heinrich Erwählter v. Speier, Grafen Hermann v. Henneberg, welcher kürzlich des Königs Schw. Margareth geheirathet, Emich v. Leiningen, Emich Wildgraf, Konrad Raugraf, Edle v. Eppstein (Siffrids III Brüder), Hanau, Justingen, Boland,

---

[1]) B. Bonifacius, geb zu Brüssel 1188, Magister zu Paris, war des Weltgetümmels satt, und ließ nicht nach mit Bitten zu Lyon, bis Innocenz 1248 in seine Abdankung willigte. Der als selig Verehrte starb 19 Febr. 1266 in einem Kloster bei Brüssel. Konrad IV hatte noch starken Anhang in Burgundien; dat. Hagenau 27 Febr. 1249 urk. er für das Stift zu Solothurn.

Minzenberg ꝛc. Das Mainzer-Capitel oder eine Fraction desselben t
verfiel auf den Gedanken nach Wunsch des K. Wilhelm, an Inno- 13
cenz die Bitte zu richten, er möchte erlauben, daß Erzb. Konrad v. Cöln, welchem dat. Lyon 14 März 1249 die deutsche Legation aufgetragen worden war, auch die Verwaltung des Erzbisthums Mainz übernehme bis die Zeitverhältnisse ruhiger würden; jedoch auf solches Gesuch ging der Papst nicht ein sondern erließ gemessenen Befehl nach Mainz 4 Mai, ungesäumt canonisch zu wählen. Das war für K. Wilhelm ein verdrüßliches Hinhalten; am 9 Mai gab er bei Nassau dem Nonnenkl. Thorn einen Gnadenbrief, und scheint sich mit den Nassauern abgefunden zu haben; am 10 Juni zu Coblenz bedachte er gnädig das Benedictinerkl. Himmelsport in Zeeland, und 29 Juni bei Mainz das Frauenkl. Hohenburg in Elsaß.

Inzwischen war hier die Bischofswahl zu Stande gekommen 14
und auf den Dompropst Christian gefallen, welcher fromme und gelehrte Priester sie im Gefühle mangelnder Kraft ablehnen wollte; allein der Legat Capoccio und der König bestätigten ohne weiters das Wahlergebniß froh daß endlich eines erreicht war, und Christian empfing die Regalien. K. Wilhelm verweilte zu Mainz über zwei Wochen; am 4 Juli verschrieb er als Pfand für die Aussteuer der Schw. Margareth zu 4,000 M. Cölnisch dem Schwager v. Hennenberg die Zölle zu Gervliet und Ammers, und mitsiegelten Erzb. Konrad v. Cöln, Christian Erwählter v. Mainz, Heinrich Erwählter v. Lüttich, B. Heinrich v. Utrecht. Des Königs werther Oheim B. Otto war Ende März 1249 gestorben und auch dort gebar die Wahl des Nachfolgers Zwietracht; eine durch Gr. Otto v. Geldern gestützte Partei stellte dem Gr. Heinrich v. Vianden Propst zu Cöln 15
und Vetter des Erzb. Konrad den Utrechterpropst Gozewyn van Amstel entgegen. K. Wilhelm that sich hart bei Bestätigung des v. Vianden, nicht bloß wegen Geldern sondern auch weil das Geschlecht van Amstel Einfluß und Macht hatte im Utrechterstift. Und ähnlich ging es mit andern Bisthümern. Worms ließ den vom Legaten durch Provision ernannten Bischof Richard nicht ein, Rutger v. Toul gelangte nur zu Besitz durch das Schwert des Hrz. Matthäus, welchen dann die Stadt auf zehn Jahre zum Schutzherrn annehmen mußte. Erfreuliche Nachrichten kamen aus dem Oberland, Wilhelms Anhänger gewannen Boden, der v. Kiburg ward zu Freiburg im Üchtland eingelassen und dort Wilhelm als König proclamirt, der

t Uracher Gr. Konrad v. Freiburg im Breisgau fing den Ghibellinen
16 v. Geroldseck. Am bedeutendsten war aber noch das Wirken des neuen Constanzerb. Eberhard Truchseß v. Waldburg; er wendete nebst vielen Dynasten die Stadt Constanz von den Hohenstaufen ab und dat. Mainz 9 Juli that ihr K. Wilhelm die Gnade, weil sie der Kirche gehorsam vor andern Schwabens sich ihm unterworfen, daß die Vogtei nie vom Reiche veräußert werden solle. Noch am 16 Juli urk. er zu Mainz und dürfte dann versucht haben, ob sich die Straße den Rhein hinauf öffnen lasse.

Zunächst hinderten des bayer. Herzogs Sohn Ludwig in der Rheinpfalz und die Stadt Worms. Ein Chronist zeichnete auf, daß Ludwig in Worms war, als am 22 Aug. zwischen Kriegsleuten des Marschalls Zorno v. Alzey und denen des Philipp v. Hohenfels eine
17 wüste Balgerei entstand; man arbeitete zwar an Beschwichtigung und wechselte Sühnbriefe aus, allein die Hohenfels scheinen doch von jezt ab dem K. Wilhelm Gehör geschenkt zu haben. Es wurde offenbar mehr mit der Zunge als mit dem Schwerte gefochten und Ludwig hätte wohl Lust gehabt, auf die Anträge Wilhelms und des Legaten sich einzulassen, wäre nicht der Vater Otto eben um diese Zeit wieder von den Hohenstaufen auf das stärkste gebunden worden. Vielleicht ärgerte den Wittelsbacher auch gar sehr, daß K. Wilhelm hinsichtlich Österreichs nicht gefällig sein wollte; merkwürdig ist die von Innocenz dat. Lyon 13 Febr. 1249 an Wilhelm gerichtete Ermahnung, er möchte, wenn der Markgraf v. Baden gemäß Zusage das Kreuz nimmt wider die Hohenstaufen, das Erbrecht der Gemahlin desselben anerkennen, indem ja kaiserliche Briefe das Privileg ent-
18 halten, daß wenn die östr. Herzoge im Mannsstamm aussterben, die Töchter mit dem Recht der Söhne das Erbe ansprechen dürfen. Mrkgr. Hermann ritt nach Österreich und urk. zu Krems 30 Aug. 1249, zu Neustadt 16 Spt. zu Wien 21 Spt. mit den Titeln: „durch G. Gn. Herzog v. Östr. und Steier und Mrkgr. v. Baden," und war wenigstens insgeheim mit K. Wilhelm verstanden; doch Otto, den wir 8 Spt. urkundlich zu Landshut finden, sah sich getäuscht und trat zornig an die Spitze des Ghibellinenbundes, welchen zu stiften Konrad IV schon im Augst nach Nürnberg geeilet war; da verlieh er seinem treuen Begleiter Gr. Rudolf v. Habsburg ein Mauthrecht am Rhein. Außer dem Burggr. Fridrich, welchem Konrad mehr als Wilhelm aus der Hinterlassenschaft des Schwagers v.

Meran zusprach, ward sicher auch Gr. Gebhard v. Hirschberg in t
ähnlicher Weise geködert, indem Gebhard die Witwe des Meraners 19
heirathete.

Man darf kurz sagen, Konrad ließ seine eigenen Ansprüche ganz fallen und vertheilte alles und jedes, namentlich auch die Vogteien und Kirchenlehen zwischen diesen Herren und ihrem Vetter dem bayer. Hrz. Otto, welchem aber noch andere schöne Sachen gleich gegeben oder in Aussicht gestellt wurden, die Güter des Wasserburgers[1]) und des Pflzgr. Rapoto, und Hochstift und Stadt Regensburg, und vieles von Freising, Salzburg ꝛc. Überhaupt bezielte das weit verzweigte Bündniß, die Macht der Prälaten zu brechen, indem man ihnen die fürstlichen Rechte und Güter entriß; gerne traten Mrkgr. Heinrich v. Meißen, laut Vertrag dat. Weißenfels 1 Juli 1249 als Landgraf v. Thüringen[2]) anerkannt und gehuldigt, und 20
sein ältester Sohn Albert der Unartige bei nebst andern Herren in Thüringen und Hessen, welche die Besitzungen des Erzstiftes Mainz, der Abteien Fulda, Hersfeld ꝛc. unter sich theilen wollten, weshalb der neue Erzb. Christian ungeachtet seiner Milde zu Bann und Interdict greifen mußte. Allenthalben Spaltung, allenthalben Unsicherheit, die eine Hälfte Deutschlands lag gegen die andere, Nachbar gegen Nachbar zu Feld, die kirchliche Ordnung und Zucht verfiel gänzlich, furchtsame oder weltlich gesinnte Geistliche schwammen mit dem Strom und pflichtgetreue wußten kaum wohin sich retten. Daß der Hohenstaufe von Nürnberg aus auch nach Böhmen angelte, ist nicht zu bezweifeln; aber eben im Augst gab K. Wenzel den Stimmen Wohlmeinender Gehör und söhnte sich mit dem Sohne und 21
dessen Anhängern aus, weshalb dort das ghibellinische Netz nichts mehr fing. Es umspannte dafür das Alpengebirge und fast ganz Bayern, Schwaben, Franken, Thüringen, Hessen, die Rheinpfalz,

---

[1]) Gr. Konrad v. Wasserburg soll um 1252 in Böhmen seine Tage geschlossen haben. Schon 2 Febr. 1249 stellte seine Frau Kunigund eine den Hrz. Otto befriedigende Cessionsurkunde aus, weil Otto damals, zur Zeit der Mühldorfer-Synode, den Ghibellinen absagen wollte. Seine Sinnesänderung machte Alles rückgängig.

[2]) Sophie v. Brabant, die Mutter Heinrichs des Kindes v. Hessen, hielt sich noch auf der Wartburg; da kam der Vetter Mrkgr. Heinrich zu ihr nach Eisenach und sie übergab ihm ihres Söhnchens Vormundschaft und Wartburg und Hessen „zu getreuer Hand" auf zehn Jahre!

t und wie scheint konnte sich Erzb. Christian nicht einmal in Mainz mehr halten, da K. Wilhelm zurückwich; dieser stellte bei Coblenz 4 Spt. der Familie Fieschi (Lavagna) das Privileg aus, daß ihr Senior jederzeit Pfalzgraf sein solle, und noch eines 2 Oct. welches die Grafen v. Lavagna hinsichtlich kaiserlicher Dienste und Abgaben freite; zugleich belehnte er den Tommaso da Fogliano aus Reggio, des Papstes Marschall und Neffen, mit des Reichs Rechten im Bisthum Cervia und um Bertinoro. Glaublich in Anwesenheit des
22 Königs hat Card. Capoccio zu Achen 2 Nov. 1249 den dortigen Stiftsherren ein Geschenk gemacht und die Absetzung des B. Rudiger v. Passau ausgesprochen, welche Sentenz Innocenz IV nach fruchtloser Citation dat. Lyon 11 März 1250 bekräftigte. Am 9 Nov. war der Cardinal zu Lüttich und mühte sich hier und zu Utrecht, das Kirchliche zu ordnen. Nach Utrecht reiste mit ihm Erzb. Konrad v. Cöln und bewog den G. van Amstel zum Rücktritt. K. Wilhelm war 5 Dec. im eroberten Schloß Weert und ging von da nach Holland, durch Geschäfte und Geldmangel in der Art hingehalten, daß er erst im Juli 1250 seinen bedrängten Anhängern am Mittelrhein wieder gewaffnet beispringen konnte.

u Jedoch wie schlimm und bedenklich immerhin das ghibellinische
1 Treiben in Deutschland sein mochte, der Knotenpunkt aller Verwicklung lag fortan jenseits der Alpen, dahin richtete der Papst sein Hauptaugenmerk, dort ließ er seine erlesensten Vertreter und alle zu Gebot stehenden geistigen und materiellen Streitmittel wirken. Der Cardinalpr. Stephan s. M. Trastev. sein Vicar in Rom, und der Diakon Rayner s. M. in Cosmedin erhielten schon 1247 Weisung in Betreff des Patrimoniums und Siciliens, und 30 Aug. 1248 die, das Kreuz wider den Tyrannen Fridrich predigen zu lassen: „Die Hand des Gottlosen ist wider Alle, und demnach sollen auch die Hände Aller wider ihn sein.... Niemand erwarte, daß derselbe je wieder die kaiserliche oder auch nur die königliche Majestät sich aneignen dürfe!" Ungefähr zur selben Zeit schrieb Innocenz dem Azzo v. Este, er solle sich durch das von Ghibellinen ausgestreute Gerücht, als ob
2 eine Aussöhnung mit Fridrich bevorstehe, nicht täuschen lassen; die Stadt Ferrara sei auf das vollgiltigste aller dem Hohenstaufen geleisteten Eide entbunden. — Caffari berichtet, Fridrich, durch den Unfall vor Parma sehr gedemüthigt, begab sich nach Asti und schickte von da eine Gesandtschaft an K. Ludwig, welcher schon auf dem

Wege war sich einzuschiffen, und durch diese Gesandtschaft bot er u
neuerdings alle mögliche Beihilfe für das heilige Unternehmen und
selbst seinen persönlichen Dienst an, im Falle beim Papst die Ab-
solution ausgewirkt würde. Durch Lyon reisend Ende Juni legte
Ludwig allerdings sein Fürwort ein, ward aber von Innocenz leicht
überzeugt, daß auf die Versicherungen Fridrichs, welcher immer fort-
fahre die Kirche tyrannisch zu bedrücken, nichts zu geben sei; es
lagen nur zu viele neue Beweise jener herzlos grausamen Verfolg-
ungswuth vor, von welcher der Papst sagte, Fridrich scheine zu ver-
gessen, daß er von Menschen abstamme.

Es hätte nicht zu Sinne kommen können, mit diesem trugvollen 3
Wüthrich Frieden zu schließen, wäre er auch Meister von Parma
geworden; jezt nach der empfindlichsten Einbuße, mit Schmach be-
deckt, ohne beträchtliches Heer und dazu ohne Mittel, das unbe-
trächtliche noch lang' im Felde zu halten, ward er als ein Verzwei-
felter betrachtet, der wenig Sprünge mehr zu machen habe am Rande
des Abgrunds. Cremona, Modena, Pavia, Asti, Vercelli und noch
einige Ortschaften blieben unterwürfig d. h. geknechtet durch die ghi-
bellinische, dem Christenvolk überall verhaßte Partei, Savoyen sollte
dieser vornämlich als Schild dienen; jedoch die lombard. Liga war
jezt stärker und entschlossener als je, dazu beredeten Card. Octavian
Ubaldini Diakon s. M. in via lata, der schon im April oder Mai
1248 nach Bologna kam, und Mrkgr. Azzo v. Este, Signore v. 4
Ferrara, viele östliche Städte, als Ravenna,[1]) Forli, Cervia, Imola,
Forlimpopoli, Cesena, sich ebenfalls fest wider die Ghibellinen an-
einander zu schließen, selbst Faenza mußte im Juni beitreten. Weiter
hinunter in der Mark Ancona und Nachbarschaft faßte ein anderer
Legat Fuß, der Römer Johann Diakon s. Nic. in carc. Tull. von
dem es heißt, er habe von der kleinen Stadt Jesi 3,200 ℔. erpreßt
für seine Kriegsleute, und so verhältnißmäßig von allen. Im Hrzgth.
Spoleti behauptete sich noch immer als Präfect der Diakon Rayner;
es war demzufolge für Fridrich der Landweg nach Apulien gesperrt
und nur starke Waffenmacht konnte ihn öffnen. Solche zu werben
und überhaupt alle Kräfte zu neuen Rüstungen im Königreich beider
Sicilien anzustrengen beschloß er dahin zurückzukehren; im April 1249

[1]) Erzb. Thederich und die vertriebenen Guelfen hielten am 6 Mai 1248 zu Ravenna freudevollen Einzug.

u siegelte er noch zu Cremona den steierschen Anhängern das Pri-
5 vileg des lezten Herzogs Ottokar, Anf. Mai war er zu Pisa und belehnte den Mrkgr. Ubert Pallavicini mit vielen Burgen sammt Zugehör; von da scheint ihn ohne Aufsehen ein Schiff nach Neapel getragen zu haben, wo er am 25 Mai urkundete. Vielleicht jezt gleich oder etwas später ward ein Rachezug gegen ungehorsame oder verdächtige Barone unternommen. Des heil. Thomas v. Acquin Brüder Landulf und Rainald hatten des Kaisers Zorn erregt, weil sie nicht länger unter seiner Fahne dienen wollten, und ihre Besitzungen wurden verwüstet, das Städtchen Acquino niedergebrannt; ähnliches Drangsal erlitt das Erzkloster M. Cassino 1249—50. Urkundlich sieht man, daß er um Joh. Baptist (21—26 Juni) zu Benevent war und da den Gr. Thomas v. Savoyen zu seinem
6 Generallegaten in Lombardien ernannte, sicherlich zufolge der eben erhaltenen Kunde von dem Unglück, welches seinen Liebling Enzius getroffen.

Enzius war als lombard. Statthalter in Cremona geblieben, wie der Bastard Fr. v. Antiochia als tuscischer zu Pisa. Es heißt, Card. Octavian zu Bologna habe heimlich in Modena Fäden angesponnen und den wackern Filippo degli Ugoni aus Brescia, der Zeit Podestà v. Bologna, zu einem Zuge dahin beredet, um den Unterhandlungen Nachdruck zu geben oder die schüchternen Freunde zu ermuthigen. Als Enzius Botschaft erhielt, das feindliche Heer stehe schon an der Scultenna, zwei Miglien von Modena, und arbeite an Herstellung der alten Brücke des heil. Ambrosius, brach er flugs
7 mit seinen deutschen und andern Reitern auf, erreichte in der Nacht Modena, und ohne den Menschen und Pferden Ruhe zu gönnen, ging es weiter nach Fossalta, welcher Platz wahrscheinlich in großer Gefahr schwebte. Diese wurde 25 Mai durch den raschen Muth abgewendet, die Feinde eilten auf das rechte Ufer der Scultenna zurück; doch eben das anfänglich schmeichelnde Waffenglück reizte den kühnen Jüngling Enzius Alles zu wagen, Filippo, welchem höchst willkommen Antonio Lambertazzi 2,000 M. Verstärkung zugeführt hatte, verstand die Kunst, in eine Reihe ermüdender Gefechte zu verwickeln, die der Überzahl schließlich den Sieg zuwendeten, einen um so vollständigern weil das Aufgebot aus Modena und überhaupt das italienische Fußvolk ausriß, statt die tapfern Reiter gehörig zu unterstützen. „Bis gegen Abend (Mittwochs nach Pfingsten 26 Mai)

hatte kein Theil Entscheidendes gewonnen. Da gerieth Enzius in u
einen Zweikampf mit Antonio Lambertazzi und stürzte, weil dieser 8
sein Pferd tödtete, zu Boden, Deutsche aber drängten sich muthig
herzu, befreiten und setzten ihn auf ein anderes Pferd." Raumer 220.
Der Sturz des Führers soll gleichsam das Signal zum Ausreißen
geworden sein, Enzius, Marin d'Eboli, Buoso da Dovara Feldhaupt-
mann der Cremoneser, wurden abgeschnitten und nebst 200 Reitern
ungefähr gefangen gemacht. Das war die Niederlage bei Fossalta,
welche jene vor Parma vollendete und den Unmuth Fridrichs auf's
höchste steigerte, weil sowohl Anerbietungen als Drohungen dem
Sohne die Freiheit nicht verschaffen konnten; Enzius, beim Triumph-
einzug der Sieger in Bologna vorzüglich den Blicken des jubelnden
Volkes zur Schau gestellt, wurde zwar anständig behandelt, blieb 9
aber aus leicht zu entdeckenden Gründen Staatsgefangener bis zum
Tod, der ihn erst um 1271 angetreten haben soll.

Nur auf Mittel sinnend, um den Rachedurst zu befriedigen, ver-
lor Fridrich das zähe Wesen, welches nicht daran wollte, die den
Anhängern mit vollem Munde gemachten Versprechungen zu erfüllen,
und sicher von ihm angewiesen hat der Sohn Konrad im Augst zu
Nürnberg die erwähnten und andere große Einräumungen gemacht,
so daß der furchtbare Ghibellinenbund zu Stande kam. Ihm schlossen
sich auch Gr. Meinhard v. Görz und dessen Schwiegervater Gr.
Albert v. Tyrol an, welche sich kirchlich und friedlich geäußert hatten,
als sie mit dem beredten B. Egino v. Trient am 23 Juni 1249 zu
Lienz verhandelten. (Auch mit Patr. Bertold benahm sich Gr. Mein-
hard 1 April 1249 freundlich.) Es muß ein Bote Meinhards zum 10
Kaiser gekommen sein, weil dieser im Oct. 1249 zu Foggia einen
Vertrag Meinhards über Ortenburgische Güter bestätigt hat. Die Ghi-
bellinen wurden stark im Alpengebirge und reichten dem stets rüsti-
gen Ezzelin die Hand, welcher im Mai 1248 Feltre unter sein Joch
beugte, und wenn er auch mit dem Anschlag auf Belluno damals
scheiterte, so wiederholte er doch denselben im J. 1249 mit gewünsch-
tem Erfolg. Azzo, der Held der Kirche, strengte zwar alle Kräfte
an, das Umsichgreifen des Tyrannen zu hemmen, und gewann einen
tapfern Kampfgenossen an dem jungen Galeazzo Sohn des Manfredi
v. Vicenza; diesem edlen Jüngling verlobte er 24 Juni 1249 die
so fromme als schöne T. Beatrix. Der Bräutigam zog zu Feld und

u fiel, ach! schon im Juli fechtend wider die Feinde der Kirche.[1]) Bald
11 darnach scheint Ezzelin Belluno und dazu Monselice erobert zu haben; Monselice war aber ohnehin von Anhängern des Kaisers besetzt. Weil der greise Doge Jacopo Tiepolo am 9 Juli 1249 starb, bekam das Kriegsfeuer von Seite Venedigs frische Nahrung; doch hat der neue, ebenfalls schon bejahrte Doge Marino Morosini mehr diplomatisch als im Feldlager gefochten. Ezzelin unterdrückte einen wohl von Venedig begünstigten Anschlag der Dalasmannini in Padua nach Tyrannenart, und schritt im Spt. 1249 zur vierten oder fünften Hochzeit mit Beatrice v. Castelnuovo ohne kirchlichen Segen, oder er gebrauchte Aftergeistliche nach dem Beispiele des gebannten Kaisers, von welchem der Großkanzler Walter de Ocra auf den Erzstuhl
12 v. Neapel gesetzt wurde, jener Ocra den man bezichtigte, er habe die im J. 1247 dem Papste zu Lyon nachstellenden Meuchler gedungen. Besagte Hochzeit, bei der viele Degen gastfrei gehalten wurden, diente als Vorbereitung, einen Hauptstreich auszuführen.

„Es scheint, Ezzelin dachte nun schon (sagt Leo II. 324) an ganz unabhängige Herrschaft und ging die Heirath großer Verbindungen wegen ein, die Beatricens Familie hatte." Da man meinte, er wolle die Flitterwochen verjubeln, rückten plötzlich seine Schaaren zu Roß und zu Fuß vor das Schloß Este und kaum ohne Verrath bemächtigten sie sich des ausnehmend festen Platzes in der Nacht 20—21 Spt. Azzo befand sich entweder zu Ferrara oder bei dem Heere des Legaten Octavian, welcher seit dem Spt. Modena bela-
13 gerte. Da Fridrich II den Ghibellinen in dieser Stadt nur leere Trostworte schickte und den Ezzelin umsonst ermahnte, ihnen beizuspringen, kam es am 15 Dec. zu einem Vertrag mit dem Legaten,

---

[1]) Die trauernde Braut entriß sich der Welt und nahm 25 März 1252 als Tochter des heil. Benedict den Schleier sammt ihren Dienstfräulein. Obgleich die Stifterin des Klosters wollte sie doch nicht Äbtissin werden. Im Spätjahr 1262 (1263) erkrankte Beatrix schwer und lag Wochen lang auf einem Bret im Bußkleid; als die Klosterfrauen baten, sie anders legen zu dürfen, lautete die Antwort: Lasset mich, gute Schwestern! lieber den Himmel anschauen als die Erde, damit sich mein Geist zu dem Herrn richte! — Da erscholl eine Stimme vom Himmel: Komm, meine Braut! empfang die Krone! und mit dem leisen Seufzer: Ich bitte, o Herr! laß mich nicht beschämt vor deinem Angesichte erscheinen! gab die jungfräuliche Dulderin den reinen Geist auf Freitags 19 Jäner 1263, oder 18 Jäner 1264.

so daß Modena mit der Kirche gesühnet und bald ganz der Ghibel- u
linen los wurde, indem die vertriebenen Guelfen heimkehren durften. Andrerseits drehte sich freilich Ravenna[1]) wieder ghibellinisch und Faenza, 1250 dazu Lodi und Piacenza, für den Kaiser eigentlich ohne Gewinn; es bemächtigten sich bloß unter seiner Fahne zu eigenem Vortheil ghibellinische Familien des Stadtregiments, die Grafen Bagnacavallos, welche die Polentas vertrieben, in Ravenna, die Manfredi in Faenza, wie entgegen die guelfischen Malatesta in Rimini. Am furchtbarsten stand Ezzelin da, obwohl er fortan selbst den Bruder Alberich zum Gegner hatte, und Patr. Bertold v. Aquileja, zunächst bedroht, sehr thätig war, ein mächtiges Waffenbündniß wider ihn aufzurichten; ohne Zweifel deswegen und damit 14
von allen Seiten zugleich nach weisem Plane das ghibellinische Unwesen bekämpft werden möchte, reiste der Patriarch 1249—50 zu P. Innocenz begleitet durch die Herzoge Hermann v. Österreich und Bernard v. Kärnthen, glaublich über Venedig, Ferrara, Genua und Avignon, oder über Mailand, Arona, Sitten; im J. 1249 jagten die Mailänder den Ghibellinen Guido Cane aus Arona und öffneten hier die Alpenstraße. Angestrengter als je rüsteten die Parteien im Reiche von Sicilien bis nach Sachsen und das nächste Jahr drohte ein recht blutiges zu werden; doch schon der Schrecken, welchen die Berichte vom Verunglücken der Kreuzfahrt im ganzen Abendland verbreiteten, that dem Waffengetümmel etwas Einhalt, und bald darnach hörte man vom Erkranken des Kaisers und sagte ihn todt eh' er starb, was natürlich zugleich aufregend und lähmend wirkte.

X. Ludwigs IX Gefangenschaft 6 April bis 8 Mai 1250; Ursachen seines Verweilens in Syrien.

Hatte das fromme Christenvolk in Europa sich freudigen Hoff- v
nungen gleich bei der Nachricht hingegeben, K. Ludwig IX, das Muster 1
aller Fürsten, führe in Person das zahlreiche Kreuzheer nach dem Morgenlande, so wurde kaum mehr ein Zweifel zugelassen, daß bald wieder Jerusalem und das ganze heil. Land christlich sein werde, als die Kunde erscholl, der Schlüssel Ägyptens, die gewaltige, wohlver-

[1]) Erzb. Thederich, neuerdings vertrieben, starb zu Forli 5 Dec. 1249. Zum Nachfolger wurde der beredte und thätige Philipp Fontana, Erwählter v. Ferrara, bestimmt, gelangte aber erst nach Fridrichs II Ableben zu Besitz.

v sehene Festung Damiette sei am 6 Juni 1249 ohne Kampf erobert worden. Die Hoffnung des glücklichsten Erfolges wurde desto zuversichtlicher, weil sich nun in verschiedenen Gegenden Schaaren von Bekreuzten anschickten, um Ludwigs Heer zu verstärken. Im Juli segelte Wilhelm Langschwert Gr. v. Salisbury mit einer solchen, bei welcher man 200 Ritter zählte, von England ab und erreichte in
2 schneller Fahrt ohne Unfall Damiette. Weit beträchtlicher noch war die von Ludwigs Bruder Gr. Alfons v. Poitou zusammengebrachte, allein es stand auch länger an, bis er zu Schiff gehen konnte; das Geld wollte nicht ausreichen, obwohl der Papst auf inständiges Bitten manches für Kirchen und Geistliche nicht wenig Beschwerende erlaubt hat. Des Alfons Schwiegervater Raimund VII wollte oder sollte doch, um endlich sein Gelübde zu lösen, die Fahrt mitmachen, er starb aber zu Milhaud in Auvergne am 27 Spt. 1239; also nach der Abreise der T. Johanna und ihres Gemahls. Es schwebt Dunkel über dem Vorgang, und sehr verdächtig ist das Bemühen des lügenhaften Schwätzers Guill. de Podio, glauben zu machen, der immer zweideutige Fürst habe zulezt ganz erstaunlichen Religionseifer bethätigt, habe auf ein mal 80 Ketzer theils Männer theils
3 Weiber verbrennen lassen, dann ein gar frommes und freigebiges Testament aufgesetzt, und viele Bischöfe um sich versammelt, und einem heiligen Einsiedler alle seine Sünden gebeichtet und sich mit der lezten Kraftanstrengung gleichsam schon halbtodt auf die Knie niedergeworfen, als ihm der Bischof v. Albi (zu Milhaud!) die himmlische Wegzehrung brachte. Man glaube hievon was beliebt.

Am 25 Aug. schifften sich Alfons und Johanna zu Aiguesmortes ein und landeten, ungeachtet einige Tage Sturmwetter tobte, am 24 Oct. wohlbehalten bei Damiette, schmerzlich erwartet; das Geld, welches Alfons brachte, war so nöthig als die frische Mannschaft willkommen. Das Kreuzheer hatte den Sommer über Arges
4 ausgestanden; fiel schon lästig genug, daß die Tausende der Feinde, besonders die leichtberittenen Araber ohne Unterlaß streiften, weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe gönnten und selbst mehrmals in das befestigte Lager einbrachen, mordlustig weil ihnen der Sultan jeden abgeschnittenen Christenkopf mit Gold bezahlte, so kam das doch in keinen Vergleich mit dem mannigfaltigen Ungemach, unter dem africanischen Himmel Monate hindurch bei erstickender Hitze, gequält von eben so bösem als zahllosem Ungeziefer, in Zelten auf einer öden

Insel zwischen den Überschwemmungen des Nils leben zu müßen; denn die große Mehrzahl der Kreuzfahrer blieb auf beiden Ufern des Stromes gelagert. Daß nicht wenige erkrankten, nicht wenige starben, versteht sich; und das müßige Hinbrüten erzeugte noch andere schlimme Dinge. Als nun der Graf v. Poitou landete, erwachte der eingeschlafene Frohmuth und sehr gespannt harrte man auf das Ergebniß der Berathungen, welche Tage lang fortgesetzt wurden und bei denen die Entscheidung zwischen den zwei Fragen schwankte: solle man gerade auf den Feind losgehen und versuchen, ihm in's Herz zu stoßen, oder ist es beßer, nebst Damiette auch noch Alexandria zu erobern und sich so der ganzen Küste Ägyptens am Mittelmeer zu bemächtigen? Der feurige Gr. Robert v. Artois, heißt es, entschied für das erstere, gewiß verlangte die Ungeduld der meisten Kreuzfahrer, man solle sie ohne Zögern in den Kampf führen, und wenige zeigten Lust, bei einer langwierigen Belagerung der Stadt Alexandria auszuharren; und wie das Geld erschwingen für ein solches Unternehmen! Überdieß scheint die Kunde, Saleh liege todtkrank darnieder, ja sei schon gestorben und Zwietracht und Verwirrung herrsche unter den Feinden, jenen Stimmen Glauben verschafft zu haben, welche betheuerten, es sei der günstigste Augenblick gekommen, um ohne heftigen Widerstand bis Kairo, der zitternden Hauptstadt, wohin nur 50 Wegstunden gezählt wurden, vordringen zu können.

Der Todestag des Saleh ist nicht ermittelt; man sagt uns nur, daß die Witwe Schadscher-ed-dor (Perlenbaum), armenischer oder türkischer Herkunft, einverstanden mit dem Aufseher der Eunuchen und einigen Feldobersten zu Mansurah, so lang' als möglich den Tod verheimlichte, glaublich weil sie ihren in Mesopotamien befindlichen Stiefsohn nicht zur Herrschaft gelangen lassen wollte. Malek as Saleh Ejub hat kaum 48 J. vollständig erlebt und nicht zehn gewaltet; den Großoheim Saladin nachzuahmen und ihn noch zu übertreffen war unausgesetztes Streben und deshalb wurde gar strenge auf die Äußerlichkeiten gehalten, welche den Eiferern für den Islam als das Höchste gelten, und der Kalif zu Bagdad geschmeichelt und das Oberhaupt aller Gläubigen genannt, was nichts kostete; doch die listigfeine und oft sehr geschmeidige Art Saladins hatte der Großneffe nicht, Saleh, von einer Schwarzen geboren, stets finster wie seine Hautfarbe, Feind der Musik und jeder Erheiterung, Jagd und Ballspiel ausgenommen, trachtete nur gefürchtet zu sein und

v vermehrte deshalb seine Scharfrichter, die Mamluken dergestalt, daß
sie, die in der Fremde angekauften Sclaven, von nun an Ägyptens
Herren wurden. Jener Abtheilung, welche zunächst seine Person
und sein Serail bewachte, hat er eine Kaserne oder Festung auf der
Nilinsel, Kairo gegenüber, erbaut, und davon soll der Name her-
stammen: Bahariden oder Bahar'sche Mamluken (Flußwache). Ohne
Zweifel gab sich Schadscher-ed-dor Mühe, die stolzen Prätorianer zu
gewinnen, sie sprengte aus, Saleh, der den leichtfertigen, unfrommen
8 Sohn Moattem Turanschah nicht für fähig hielt, das Reich zu ver-
walten, habe dem Statthalter in Kairo Husam-eddin Auftrag ertheilt,
mit dem heiligen Kalifen zu überlegen und zu bestimmen, wer zum
Sultan zu erwählen sei, damit das bedrohte Reich gerettet werde.
Eine andere Nachricht sagt freilich, die Sultanin habe einen Boten
an den Stiefsohn geschickt und ihn aufgefordert, schleunigst nach
Mansurah zu kommen; wir werden aber sehen, daß er nicht vor
dem Febr. 1250 daselbst eintraf und am 21 Nov. war der Tod
seines Vaters allem nach schon bekannt, und die Stiefmutter scheint
den Jüngling erst gerufen zu haben als sie es nicht mehr hindern
konnte, daß ihm die Kriegsleute zufielen.

Vor dem 20 Nov. setzte sich das Kreuzheer nicht in Bewegung
9 und hielt gleich wieder bei Fariskur, kaum 12 St. ober Damiette,
in welcher Stadt der Card. Odo und fast alle Prälaten nebst der
K. Margareth und den Gräfinen v. Artois, Anjou und Poitou und
den übrigen Damen zurückblieben, geschützt durch eine starke Besatz-
ung unter Befehl des Helden Olivier de Thermes. Von Fariskur
ließ der König erst am 6 Dec. (Fest des hl. B. Nicolaus) aufbre-
chen, bedenklich, nur mit Mühe überredet; zwar soll das Heer an
60,000 Streiter, darunter 20,000 Berittene gezählt haben und in dem
Nilarm, an welchem man fortzog, schwamm eine beträchtliche Zahl
von Lastschiffen nach, befrachtet mit Lebensmitteln und Heergeräth;
allein in welch schlimme Lage gerade hier das noch zahlreichere
Kreuzheer im J. 1221 gerieth, haftete im Gedächtniß, und ein an-
10 derer Weg stand nicht offen. Die Kampflustigen werden wohl die
Schuld des damaligen Unfalles auf den Abgang kluger Führer und
auf das unerwartete Steigen des Nilwassers, welches jezt nicht zu
besorgen sei, geschoben und dazu nur verlangt haben, daß ein behut-
samer Versuch gemacht werde; und wer weiß was sonst noch gehört
wurde, das vorwärts lockte. So gelangte man fast ohne Kampf

am 19 Dec. bis zum Kanal Aschmum bei Mansurah, wo das v
feindliche Heer gelagert war. Weshalb nicht rascher gehandelt wor-
den ist, bleibt unerklärlich und darf wohl ein großer Fehler genannt
werden, und noch größer war der, an dem Kanal, welchen man
breiter und tiefer fand als vorgegeben worden war, sieben Wochen
lang stehen zu bleiben und an einem Damme zu arbeiten, um auf
demselben über das Wasser zu kommen. Wenn auch Ludwig um- 11
kehren wollte, so erhoben doch zu viele Herren ungestümmen Wider-
spruch und erklärten den Rückzug ohne gelieferte Schlacht für unver-
träglich mit der französischen Ehre. Der Dammbau schritt fort und
man hoffte ihn vollenden zu können, als es nach Mitte Jäners den
Feinden gelang, die sogenannten zum Schutz der Arbeiter errichteten
Katzenthürme durch griechisches oder ähnliches Feuer in Brand zu
stecken, und zum Theil den Damm selbst.

Jezt stellte sich unverkennbar die Nothwendigkeit der Umkehr vor
Augen, Niemand wußte einen andern Rath; doch sieh! Humbert v.
Beaujeu der Connetable eilt zum König und meldet, ein Beduine
habe sich geäußert, für gute Belohnung sei er bereit eine Fuhrt zu
zeigen, wo die Reiterei ohne Anstand über den Kanal kommen könne.
Der Beduine erhielt 500 Byzantiner und wies die Stelle vier 12
Stunden unterhalb des christl. Lagers. Die bekreuzten Helden ju-
belten und K. Ludwig, der auch nichts sehnlicher wünschte als sein
Blut im Kampfe wider die Glaubensfeinde zu vergießen, ward leicht
bewogen, zu einem raschen Überfall Anstalt zu treffen. Das Fuß-
volk, bei welchem er selbst blieb, mußte sich zur rechten Stunde auf
die Lastschiffe vertheilen und vermittelst derselben übersetzen; 1400
Reiter oder Gleven aber erhielten die Bestimmung, Dienstags 8 Febr.
bei Anbruch der Nacht möglichst stille sich nach jener Fuhrt zu zie-
hen und bei Tages Grauen durchzureiten. In Ausführung dieses
Auftrages legten die Ritter einen beispiellosen Heldenmuth an Tag,
unstreitig, doch will man einigen und benanntlich dem Grafen v.
Artois zu große Hitze und Ungehorsam gegen den königl. Befehl 13
vorwerfen; denn Ludwig habe ernstlich geboten, daß man wohlge-
schaart und nicht zu hastig vorrücken sondern die Nachkommenden
erwarten solle, und weil er den Artois als heißblütig kannte, an-
geordnet, derselbe solle nebst Wilhelm Langschwert und dessen Eng-
ländern hinter den Tempelrittern marschiren, welche geführt von dem
Meister Guill. de Sonnac den Vortrab bildeten. Kaum war nun

v die Fuhrt durchritten, so stürmte, heißt es, Artois wider 3—400 zur Wache aufgestellte Feinde los, zersprengte dieselben und verfolgte sie, ohne den Zuruf des Tempelmeisters zu beachten, der dann auch die Seinigen vorsprengen ließ. Wenn es wie scheint Ludwigs Plan war, den Gegner zu einem geordneten Haupttreffen zu nöthigen, so konnte er freilich nicht wollen, daß die Reiterei den Feind so voreilig
14 auflärme und in einzelnen Scharmützeln auseinanderfahre; doch bleibt jedenfalls sehr zweifelhaft, ob der greise umsichtige Fachreddin, der den Oberbefehl führte, irgend durch einen Kunstgriff dahin zu bringen gewesen wäre, sich auf entscheidendes Schlagen im offnen Felde einzulassen.

Der Ruhm muß dem kühnen Artois und seinen Mitkämpfern zuerkannt werden, daß sie panischen Schrecken unter den Feinden verbreiteten und dieselben wie Schafe vor sich her jagten; selbst in's befestigte Lager, selbst in das Städtchen Mansurah drangen sie ein und bezeichneten ihren Weg mit Hunderten von Leichen. Fachreddin, kürzlich vom Nachtlager aufgestanden, befand sich eben im Bade als man ihm sagte, bekreuzte Ritter sprengen heran. Bei Makrisi heißt es, der Greis habe eiligst ein Pferd ohne Zaum und Sattel bestiegen,
15 sei aber von den Christen eingeholt und, weil ihn seine Sclaven feige verließen, überwältigt und mit vielen Stichen niedergestreckt worden. Dieß der Ausgang des berühmten Atabegh, der schon bei Kamel hoch in Gunst stand, von ihm an Kr. Fridrich II gesandt und hier dadurch ausgezeichnet wurde, daß ihn der Hohenstaufe eigenhändig zum Ritter schlug, seit welcher Zeit Fachreddin in seinem Banner das kaiserl. Wappen führte zwischen denen der Sultane v. Damaskus und v. Ägypten. Wäre es möglich gewesen, die Hauptmasse des Kreuzheeres oder doch einen guten Theil geschwind nach Mansurah zu werfen, so konnten sich die Christen des herrlichsten Sieges freuen; allein das ging nicht an, vielleicht wurde kostbare Zeit verloren, der König und die Brüder v. Anjou und v. Poitou mit vielen Gleven mußten ebenfalls die besagte Fuhrt aufsuchen, um über
16 den Kanal zu setzen, und wie lang brauchte wohl das Fußvolk bis so viel übergesetzt und geordnet war um vorrücken zu können! Indeß erholten sich die Feinde von ihrem Schrecken, der noch oft zu nennende Mamluken-Hauptmann Rokn-eddin Bibars zugenannt Bondokdar (Bogenhalter) zeichnete sich durch Besonnenheit und Entschlossenheit aus, er brachte die Flüchtlinge zum stehen, vor der anwachsenden

Überzahl mußten die Verfolger zurückweichen, sahen sich bald von v
allen Seiten angefallen und jene, welche durch Mansurah oder durch
das Lager zu brechen suchten, konnten es nicht, weil man ihnen die
Gassen verrammelte. Da sanken in Wunden und Tod der 33jährige
Gr. Robert v. Artois, eine bewunderte Zierde der Ritterschaft, Wil-
helm Langschwert Gr. v. Salisbury mit den meisten seiner Lands-
leute, 300 französische Edle und 80 oder 280 Templer; der Meister
schlug sich durch obwohl an einem Aug' verwundet.

Das Anrücken des Königs rettete noch viele, indem die Feinde 17
nicht mit ihm anbinden wollten, sich nur in Mansurah setzten und
selbst das östliche Lager preisgaben, namentlich als der Connetable
v. Beaujeu über die spät genug hergestellte Nothbrücke die Armbrust-
Schützen anrücken ließ; weiter konnte man jedoch nichts unternehmen,
und K. Ludwig war traurig wegen der vielen Erschlagenen und Er-
trunkenen und tief bekümmert wegen seines gar lieben Bruders.
Gegen Abend nahte der Johanniter-Prior Bruder Heinrich v. Romay
und küßte ihm die gepanzerte Hand; den fragte der König, ob er
nicht wisse wo Bruder Artois sei. „O ja, antwortete der Ritter,
ich weiß er ist im Paradies!" und setzte hinzu: „Ihr möget Euch
deß wohl getrösten, Herr! ist ja so große Ehre niemals einem Kö-
nige Franciens zu Theil geworden als Euch heute; denn um mit
dem Feinde unsers Glaubens anzubinden, seid Ihr durch den Fluß 18
geschwommen und habet ihn zittern gemacht und aus dem Felde ge-
schlagen und seine Wurfmaschinen erobert und seine Gezelte, worin
Ihr noch heute zu Nacht schlafen werdet." Und der König entgeg-
nete, daß Gott dessen, was er ihm gegeben, gelobt sein möge; und
sofort entglitten häufig dicke Thränen seinen Augen. (Joinville.) Es
gab auch wahrlich mehr Anlaß zum Weinen als zum Frohlocken;
nicht bloß war der Verlurst an Streitern und besonders an Streit-
Rossen sehr groß und dazu unersetzlich, während der Feind seinen
allerdings noch größern leicht und schnell ersetzte, am meisten hatte
man zu beklagen, daß ungeachtet übermenschlicher Tapferkeit das
angestrebte Ziel nicht erreicht und kein Ausweg geöffnet wurde, um
den rings drohenden Gefahren zu entgehen.

Daran dachte Niemand mehr, bis Kairo vorzubringen; man w
wollte nur das bei Mansurah gelagerte Heer schlagen und dergestalt l
außer Gefecht setzen, daß der Rückzug auf Fariskur unverfolgt an-
getreten werden konnte. Allein der geworfene Feind kehrte nach

w wenigen Stunden mit verstärkter Macht und erhöhtem Grimme auf das Kampffeld zurück und sah sich noch vor Ende desselben Tages (es war der Aschermittwoch) so im Vortheil, daß Bondokdar einen begeisternden Siegesbericht nach Kairo senden konnte, der viele bewog freudig herbeizueilen und sich seinen Streitern anzureihen. Daher graute kaum der Morgen des Donnerstags (10 Febr.) als sie neuerdings wüthend angriffen und zwar von vorne und hinten; denn 3000 Beduinen setzten über den Nilarm und suchten in das Lager einzudringen, wo die Nachhut und aller Troß gelassen war unter Befehl
2 des burgund. Hrz. Hugo IV. Doch erst am folgenden Tage wurden die Anstalten des Feindes recht ernstlich und im großen Maßstabe vollendet. Jezt scheinen die bahariſchen Mamluken, Schlachtlöwen genannt und so geschickt im Gebrauch der Lanze wie des Säbels, von Kairo daher gezogen und zugleich an Turanschah der oben erwähnte Eilbote gesendet worden zu sein; so etwas fiel vor und war Ursache, daß die Christen den Morgen des 11 Febr. ziemlich ruhig hinbringen konnten. Um Mittag aber wurde aus den vorläufigen ermüdenden Plänkeleien eine förmliche Schlacht, Bondokdar, auf einem kleinen Renner hin und her sprengend, schaarte das Fußvolk in viele leicht bewegliche Haufen, zwischen welchen die Reiterei vorbrach, sobald jenes durch Schleudern der Pfeile und griechischen Feuers
3 Verwirrung angerichtet. Das Treffen, welches Gr. Karl v. Anjou führte, wurde auf solche Art zuerst gesprengt; K. Ludwig gewahrte das Mißgeschick seines Bruders, jagte herbei und brachte mit größter Anstrengung die Verfolger wieder zum weichen. Der andere Bruder Gr. Alfons, der nur Fußvolk um sich hatte, gerieth noch ärger in's Gedränge, ja war schon gefangen, als ihn Leute vom Troß, namentlich handfeste Mezger, wieder den Saracenen entrissen. Es floß viel edles Blut. Die noch übrigen Templer, wenige beritten, hatten den schlimmsten Stand als Wächter der eroberten Kriegsmaschinen; sie wurden mit Wurfgeschossen ganz überschüttet, und da die Maschinen Feuer fingen, zu weichen genöthigt, fast alle verbluteten, auch der Meister Sonnac, ohne Wunde kam keiner davon.

Todesmuthiger als diese Kreuzfahrer hat kein Heer gefochten
4 seit es Menschen auf Erden gibt, weil alle eher bereit waren sich todtschlagen zu lassen als zu fliehen, behaupteten sie natürlich das Feld; am Abend des Bluttages versammelte Ludwig, welcher während der ganzen Dauer des Kampfes sich bewundernswerth ruhig und

fest benahm, durch kein Wort, durch keine seiner Mienen Unent- w
schlossenheit oder Ängstlichkeit verrieth sondern immer die Waffen-
brüder mit kräftigem Zuspruch zum Vertrauen auf Gott und zu
ruhmvollen Heldenthaten ermunterte, die Barone und Ritter um sich
und forderte sie so herzlich als fromm auf, dem Herrn der Schlachten
mit ihm das Opfer inbrünstigen Dankes zu entrichten, weil er ihnen
wunderbar Kraft verliehen, den zahlreichen Feind zwei mal zu schla-
gen und an diesem Freitag sogar, obwohl die meisten aus ihnen
verwundet oder ohne Pferde waren. Auch noch anderes muß zur
Sprache gekommen sein, was erfreute; vielleicht ward bereits geheim 5
mit Turanschah unterhandelt, welcher einen sehr günstigen Frieden
in Aussicht stellte, wäre er nur einmal in Ägypten als Sultan ge-
huldiget. Nach Dschemaleddin traf der Gerufene Ende Febr. zu
Mansurah ein und inzwischen ruhten gleichsam die Waffen. Wie
nun aber auch der 19jährige Jüngling vorher denken und reden
mochte, jezt sah er sich in Mitte einer stolzen Soldatesca, der man
nicht von einem nachgiebigen Frieden mit den Christenhunden reden
durfte, um so weniger weil unvermuthet ein Streich gelang, welcher
das Kreuzheer in äußerste Noth versetzte. Ganz stille wurden bei
Nacht auf Kameelen zerlegte Fahrzeuge nach einem Platze des Nil-
Armes unterhalb der christl. Flotte geschafft, dort zusammengesetzt,
stark bemannt und eines Morgens (das Datum weiß man leider
nicht) geschah der Angriff, und zwar zugleich von andern Schiffen, 6
die bei Mansurah aufgestellt waren; ein einziges der christlichen soll
dem Untergange entronnen nnd mit der Unglücksbotschaft nach Da-
miette gekommen sein. Hier säumte man freilich nicht, Anstalt zu
treffen, damit über Land Vorräthe dem Kreuzheer zukämen, zwei
Karavanen brachen nacheinander auf, allein beide wurden von den
lauernden Feinden überfallen und alles gefangen.

Das hörten die Kreuzfahrer zu ihrem Schrecken, als sie ohne-
hin schon von einer Noth heimgesucht waren, welche die Kraft der
Stärksten brach. Nicht genug, daß fast alle Rosse umstanden, riß
auch unter den Kriegern eine sehr bösartige Seuche ein. Joinville,
dessen Wunden kaum zu heilen begannen, ward ebenfalls davon er-
griffen und äußert die Meinung, der Genuß gewisser Nilfische wäh-
rend der Fastenzeit habe das Übel herbeigeführt; Fieber und Durch- 7
fall gingen gewöhnlich voraus, dann zeigten sich schwarzröthliche
Flecken an den Beinen, das Zahnfleisch faulte an manchen Stellen,

w und stellte sich heftiges Nasenbluten ein, so war der Tod in der Nähe. Nun mußte man aufbrechen, vermuthlich noch vor dem Osterfeste (27 März) zog Ludwig alle Mannschaft über den Kanal zurück, was nicht ohne blutigen Kampf mit dem nachsetzenden Feinde vollführt werden konnte, der so thätig als schlau veranstaltete, was dem Kreuzheer zum Verderben gereichen konnte. Die schwache Hoffnung Ludwigs, es würde von Damiette her Luft gemacht, entschwand völlig, er ließ abermals Unterhandlungen anknüpfen und war gewiß bereit, einen ehrenhaften Vertrag mit großen Opfern zu erkaufen; als aber zu merken war, daß die kriegerische Partei den Bogen gar hoch spanne und das Geschäft geflissentlich hinschleppe, gab Ludwig
8 Befehl, in der Nacht auf den 6. April so still und geschwind als möglich aufzubrechen; erreichte man Fariskur, so war wieder eine feste Stellung gewonnen. Die Kranken wurden auf die noch übrigen Schiffe gebracht, ein Werk des Erbarmens, welches ihnen nicht half und dem übrigen Heere deshalb schadete, weil die Feinde aus der nächtlichen Geschäftigkeit auf dem Strome abnahmen, was im Werke sei. Auch heißt es, die angstvollen Schiffer wollten nicht bis zu der vom König festgesetzten Stunde warten, Unordnung riß ein, das ist sicher, und man soll sogar den Befehl, die Nothbrücke zu zerstören, unvollzogen gelassen haben, sehr unwahrscheinlich; weshalb blieb sie denn bis jezt stehen? Wie es auch hergegangen sein mag, offenbar ward der Abzug bald bemerkt, die Verfolger waren gleich auf den Fersen, Ludwig, den man, obwohl er an dem er-
9 wähnten Übel litt, nicht bereden konnte, in ein Schiff sich zu begeben, ritt auf einem kleinen Pferde in Mitte seiner lieben Kampf- und Leidensgefährten, und als das Andringen des Feindes für den durch Walter v. Chatillon befehligten Nachtrab zu stark wurde, ließ sich der kranke, und deswegen ungepanzerte König nicht abhalten, persönlich Hilfe zu bringen. Der gute Wille konnte die geschwundenen Kräfte nimmermehr ersetzen, nach kurzem Kampfe mußte Ludwig ablassen, von einer Ohnmacht angewandelt, sein treuer Begleiter der Ritter Gottfried v. Sergines gewahrte es und brachte ihn, stets die ansprengenden Saracenen mit dem Schwerte abwehrend, bis in ein Gehöfte, Minieh Abu Abdallah von Wilken genannt, nicht weit von Fariskur; da übernahm den Kranken eine Bürgersfrau aus Paris zur Pflege, ihm aber schwanden die Sinne und er sank wie todt in ihren Schooß.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß der vorauseilende Theil des w
Heeres (nebst Hrz. Hugo?) nach Fariskur und dann nach Damiette 10
entkam; man redete nicht gerne davon. Ein arabischer Bericht sagt:
„Ungefähr 500 der tapfersten Franken sammelten sich um ihren
König; da es ihnen aber unmöglich war, länger Widerstand zu
leisten, ergaben sie sich auf Bedingung dem Eunuchen Dschemaleddin."
Unterhändler waren Gottfried v. Sergines und Philipp v. Mont-
fort, welcher den Emir erblickte, mit dem er schon früher verkehrt
hatte; zugesagt wurde nichts außer Schonung des Lebens. Der
Held Chatillon fiel, da er sich durchhauen wollte, ebenso der Bischof
v. Soissons Jean de Castel (Joinville nennt ihn Jakob) und mancher
Ritter. Die Zahl der an diesem Mittwoch umgekommenen Christen
schlug man auf 7,000 an und auf 20,000 die der Gefangenen, 11
unter denen des Königs Brüder, Wilhelm Dampierre, Petrus Mau-
clerc v. Bretagne, Humbert v. Beaujeu, Joinville, die Brüder Bal-
duin und Guido v. Ibelim. Die leztern drei oder vier befanden
sich krank auf Schiffen, deren keines durch die Feinde zu dringen
vermochte; die gemeinen Gefangenen, zumal die Kranken wurden
ohne weiters getödtet und nur Geldgier, Hoffnung auf schweres
Lösegeld schonte die übrigen. Als die Kunde von all' dem Unglück
in Damiette erscholl, war die Bestürzung gränzenlos, K. Margareth
mußte sich legen und gebar nach einigen Tagen einen Knaben, wel-
chem sie voll Betrübniß den Namen Jean Tristan gab. Patr. Robert
v. Jerusalem, ein achtzigjähriger Greis, machte sich, da Turanschah
sicheres Geleit gewährte, auf den Weg nach Mansurah, wohin alsbald
K. Ludwig und alle vornehmen Gefangenen auf Schiffen gebracht worden 12
waren. Turanschah ließ 50 Ehrenkleider unter sie vertheilen, Lud-
wig dankte für das ihm zugedachte äußernd, es gezieme sich nicht
für einen König solches anzunehmen. Weiter berichtet ein Muham-
medaner giftig: „Als der Sultan den König zu einem glänzenden
Gastmahle einlud, so weigerte sich dieser Verfluchte zu erscheinen,
indem er behauptete, daß man ihn zur Schau stellen und lächerlich
machen wolle."

Obwohl wir lange nicht genug belehret sind über die mancherlei
Einflüsse, welche das Handeln des Turanschah bestimmten, so darf
man doch annehmen, daß ihn ein doppeltes Verlangen plagte, erst-
lich das nach einem großen Lösegeld, und zweitens das bald der
Gefangenen los zu werden, um an wichtigere Dinge zu gehen. Lud-

w wig machte keine Schwierigkeit, als für seine und aller Mitgefan-
13 genen Freiheit eine Million Byzantiner (500,000 Liv.) und dazu Damiette gefordert ward; doch das weitere Begehren, daß die Burgen der Ritterorden im heil. Lande überliefert werden sollten, wies er als unstatthaft zurück, und da ihn die Türken bedrohten, mit der Folterbank (bernicula) bedrohten, gab er gelassen zur Antwort: „Ich bin ein Gefangener und ihr könnt mit mir thun, was euch beliebt." Hat dieses würdevolle Benehmen auf Turanschah Eindruck gemacht oder drängte ihn irgend etwas, gewiß ist, wegen jener Burgen gab er nach; allein dafür soll sich ein Anstand über die Eidesformel erhoben und Ludwig fest erklärt haben, die darin enthaltenen Verwünschungen werde er nie aussprechen. Dennoch kam man endlich übereins, Samstags 30 April sollte die Übergabe der Festung Damiette und eine Abschlagszahlung vor sich gehen, und Turanschah
14 zog deshalb mit dem Heere bis Fariskur, wo er einen Lustgarten hatte, und ließ die Gefangenen auf zwei Galeeren dahin führen; Donnerstags 28 April langten diese daselbst an und K. Ludwig erhielt ein eigenes Zelt in der Nähe des Lustschlosses. Sie harreten sehnsuchtsvoll auf den Vollzug des Vertrages, der Samstag verging und der Sonntag, ohne daß etwas geschah; am Montag 2 Mai gegen Abend hörten sie furchtbares Getümmel, in welches die Heerpauken und Trommeln und Zinken und Hörner hinein lärmten. Es waren die Mamluken in Aufstand wider Turanschah und seine aus Mesopotamien mitgebrachten Günstlinge, und wie scheint hatte sich bei der Mittagstafel der Streit entsponnen.

Ein Gegenstand des Zankes muß die Sultanin Sadscher-ed-dor gewesen sein, welche, als Turanschah die vom Vater hinterlassenen Schätze forderte, unwillig entgegnete, sie seien aufgewendet worden,
15 um die Kreuzfahrer besiegen zu können; vermuthlich hatten die Sultanin und Bondokdar freigebig Geld unter die Mamluken vertheilt, denen nun gesagt wurde, Turanschah fordere es zurück. Die sie aufhetzten grollten aber sicher am meisten deshalb, weil der Sultan ihnen, selbst dem Emir Husameddin, Statthalter v. Kairo, auffallend kaltsinnig begegnete, sie über nichts fragte noch hörte, und die wichtigsten Sachen in verdächtig heimlicher Weise mit den vertrauten Fremdlingen abmachte, die ganz allein Zutritt hatten. Wie scheint wurden diese zuerst im Tumulte niedergemacht, Turanschah, welchem Bondokdar mit einem Säbelhieb die Hand verwundete, floh

auf einen hölzernen Thurm des Lustschlosses, von wenig Getreuen w
vertheidigt, die Mamluken machen Anstalt zu stürmen, er zeigt ihnen
flehend seine Wunde, wird aber so wenig gehört als die zwei Imams,
die zu ihm hinaufsteigen und seine Fürsprecher werden. Unter Droh-
ung, den Thurm anzuzünden, gebieten die Trotzigen, daß der Sultan
zu ihnen herabkomme, und als er zögert, legen sie Feuer an. Nun 16
mußte er freilich heruntersteigen, man will ihn packen, er reißt aus,
springt mit jugendlicher Hurtigkeit zum Nil und möchte zu einem seiner
Schiffe hinschwimmen. Pfeile fliegen und der bitterböse Bondokdar
verfolgt ihn mit dem Säbel bis in's Wasser; unfern der Galeere,
auf welcher Joinville, W. v. Dampierre, die Ibelim ꝛc. sich befan-
den, empfängt Turanschah den Todesstoß, man wirft seinen Leichnam
an's Gestade und reißt das Herz heraus. Ein Gerücht erzählt, der
Mörder sei mit dem Herzen in der Hand vor den heil. Ludwig ge-
treten und habe gefragt: „was gibst du mir dafür, daß ich den erstach,
der dich sicher ermordet hätte, wär' er am Leben geblieben?" — Der
König wandte sich schweigend von dem Mörder ab, und der würde-
voll ruhige Ernst entwaffnete auch die Wuth anderer Moslem, welche
in sein Zelt stürmten.

Eine Berathung der Emire und Mamluken-Obersten hatte zum x
Ergebniß, daß beschlossen wurde, schnell den mit Ludwig eingegan- 1
genen Vertrag zu vollziehen; einsweilen legte man die Zügel der
Regierung wieder in die Hände der Sultanin Sadscher-ed-dor und
wählte einen Atabegh wie Fachreddin gewesen. Husameddin ward
zu Ludwig geschickt und ließ es bei dem früher Bedungenen, unter
welchem der Punkt, daß der König zehn Jahre lang das ägyptische
Reich nicht anfeinden wolle. Um bald Geld einzusäckeln, verstand
sich der Türke sogar zu einer Ermäßigung der Summe; nur sollten
200,000 Liv. alsogleich und 200,000 sobald Ludwig zu Akkon an-
käme erlegt werden. Als aber das Verkommniß zu beschwören war,
wies Ludwig die lästerliche Formel abermals fest zurück, und da
faßten, heißt es, die Emire Verdacht, Patr. Robert bestärke den
König in seiner Hartnäckigkeit, weshalb sie den Greis mißhandelten, 2
ihm die Hände auf den Rücken und an eine Zeltstange dergestalt
banden, daß sie aufschwollen und Blut hervorspritzte. Gewiß ist
nur, daß Ludwig und die Barone den Eid auf christliche Weise
leisteten, am Abend des Himmelfahrtfestes fuhren sie auf vier Ga-
leeren bis Damiette, am folgenden Morgen 6 Mai vollzog Ritter

x Gottfried v. Sergines die Übergabe der Stadt, aus welcher sich die meisten Christen schon entfernt hatten, K. Margareth und andere Damen nach Akkon. Erst gegen Abend wurde den Gefangenen ihre Freiheit angekündigt und sie verließen die Galeeren; Ludwig und sein Bruder Karl bestiegen sofort eine genuesische, wollten jedoch nicht absegeln, bevor Gr. Alfons v. Poitou und die andern Geiseln ebenfalls auf freiem Fuß wären; W. v. Dampierre, der kranke Petrus
3 Mauclerc und noch einige Herren hingegen traten unverzüglich die Heimreise an, während welcher Mauclerc Ende Mai den Geist aufgab. Die Geiseln loszubekommen mußte das Erlegen der ersten Abschlagsumme beschleunigt werden und es entstand keine kleine Verlegenheit, da fast 30,000 Liv. noch fehlten als man schon alles Geld zusammengesucht hatte. Joinville rieth, das Fehlende aus der Kasse des Tempelordens zu nehmen als Darlehen und es geschah scheinbar gewaltsam; denn um außer Verantwortung zu sein verweigerte anfänglich der Comthur Stephan d'Otricourt die Schlüssel erinnernd, daß keinem Beamten des Ordens ohne Erlaubniß der Obern zustehe, den Schatz anzugreifen. Der König nahm die Verantwortung auf sich, Sonntags 8 Mai wurden die 200,000 Liv. vollständig erlegt,
4 und Abends, als es bereits dunkelte, traf Gr. Alfons auf einem Schiffe wohlbehalten ein, Balsam für das wunde königliche Bruder-Herz. Noch vor dem Pfingstfest langten sie im Hafen von Akkon an, ohne Jubel, aber mit großen Ehrenbezeugungen in die Stadt eingeführt.

Ludwig gedachte hier nicht lange zu bleiben, wollte nur einige heilige Orte andächtig besuchen und heimfahren, sobald von den ägyptischen Gewalthabern die Vertragspunkte vollzogen wären. Die Vollziehung zu betreiben wurden mehrmals Bevollmächtigte, benanntlich der Ritter Johann v. Valenciennes nach Ägypten geschickt, und wie Ludwig in dem schönen Schreiben dat. Akkon Augst 1250 an seine geistlichen und weltlichen Unterthanen selbst sagt, konnte mit vieler Mühe nur erlangt werden, daß man 400 Gefangene frei gab,
5 die meisten waren ermordet, manche junge zum Abfall vom heil. Glauben durch Drohungen und Martern genöthigt worden. Weil man ihm vorstellte, seine Heimreise würde zur Folge haben, daß keiner der Gefangenen mehr loskäme, beschloß er zu bleiben, wozu auch noch dieser Umstand bestimmte, daß der unter den Moslem um sich greifende Zwist Gelegenheit bot, etwas Vortheilhaftes für das heil.

Land zu erzielen. Obwohl in Kairo ungemeiner Jubel erscholl, als x
die Mamluken heimkehrten und am 13 Mai einen Triumphzug veranstalteten, gab es doch Leute genug, denen des Turanschah Ermordung oder das neue Regiment gar nicht gefiel. Sehr war darüber Dschemaleddin Muza ebn Jagmur, der Statthalter in Damask, aufgebracht und er rief den Emir v. Haleb Nasr Jusef, welcher auch am 8 Juli in Damask zu Besitz gelangte, nicht ohne Widerstand. Eine Partei wollte weder dem Nasr Jusef noch der Schadscher-eddor anhangen und rief am 2 Spt. zu Gaza einen Enkel Kamels, 6
genannt Omar (?) zum Sultan aus. In Kairo selbst folgte eine Palastrevolution der andern, die Sultanin wurde bald beseitigt. Muza, ebenfalls ein Enkel Kamels, hieß kaum einige Wochen hindurch Sultan, Hauptperson war der Atabegh Azzeddin und erhielt sich, da er den Religionseifer zu Hilfe nahm: Ägypten ward für das Land des wahren Glaubens erklärt und eine Gesandtschaft beauftragt, dieses fromm dem heiligen Kalifen in Bagdad zu eröffnen. Zugleich zogen 2000 Reiter gen Gaza und machten dort der Herrschaft Omars ein Ende. Um diese Zeit (Oct.) wurde auf Azzeddins Befehl Damiette geschleift, damit nicht die Christen wieder einmal dieses Thor Ägyptens in Besitz nähmen. Weil aber Nasr Jusef stark rüstete Willens in Ägypten einzubrechen und mit K. Ludwig ein Bündniß nachsuchte, erachteten die Mamluken für räthlich, Lud- 7
wigs Abgeordneten Gehör zu schenken; sie schickten noch eine bedeutende Zahl gefangener Christen nach Akkon, dann auch eine Menge Kinder, welche dem heil. König besonders am Herzen lagen, ja selbst ein Bündniß wider Nasr Jusef kam in Antrag und als Ludwig es genehmigte, wurde der Rest des Lösegeldes nachgelassen und ihm manches Ehrengeschenk dargebracht, namentlich ein großer Elephant, den er sogleich nach Francien überschiffen ließ.

Inzwischen hatte er bloßfüßig und fastend eine Wallfahrt zum heil. Haus in Nazareth gemacht, wo Card. Odo am St. Magdalenentag 22 Juli pontificirte. Am 10 Aug. reisten die Brüder Alfons und Karl mit dem obengedachten langen Schreiben nach dem 8
in Trauer gehüllten Vaterlande ab und sollten dort ihr Möglichstes anwenden, damit bis nächste Ostern oder im Sommer zahlreich bekreuzte Helden in Syrien einträfen; dann hoffte Ludwig Jerusalem besetzen und behaupten zu können. Die heilige Stadt als Pilger heimlich besuchen und gleich wieder verlassen, wollte er nicht. Nasr Jusef

x hat ohne Zweifel von dem Vergleiche Ludwigs mit den Mamluken Wind bekommen und gedachte seinen Plan auszuführen bevor ein neues Kreuzheer einträfe; am 11 Dec. brach er mit einem großen Heere, dessen oberster Anführer ein Armenier war Namens Schemseddin Lulu, von Damask auf und zog nach Ägypten; dort gewann er Boden und als es am 2 Febr. 1251 zu einer förmlichen Schlacht kam, hatte er den Sieg schon in Händen, der Feind warf sich in die Flucht, kaum verstellter Weise; aber entweder gaben die zu hitzigen
9 Verfolger eine Blöße, welche der besonnene Mamluken-Führer Azzeddin Ibek zu benützen wußte, oder es spuckte Verrath, Nasr Jusef zog schließlich den Kürzern, entrann mit Noth der Gefangenschaft und kehrte sehr gedemüthigt nach Damask zurück. Ludwig, bei diesen Vorgängen aufmerksam, säumte nicht etwas Vortheilhaftes zu unternehmen; für einen eigentlichen Feldzug reichten die Streitmittel nicht aus, vor allem war für eine Operationsbasis zu sorgen und deshalb beschloß er, die halbwegs zwischen Akkon und Joppe liegende, fast ganz zerstörte Seestadt Cäsarea zu einer Festung auszubauen. Anfangs der Fasten (1 März) 1251 zog er nebst Card. Odo und sämmtlicher Ritterschaft dahin und völlig ungestört wurde über ein Jahr gearbeitet, den Platz mit einer starken Mauer und einem tiefen
10 Graben zu umfangen; die Ägyptier drangen indeß wohl über Gaza bis gegen Nauplus vor, konnten sich aber so wenig in Syrien behaupten als Nasr Jusef sie in Ägypten angreifen, und das Bündniß jener mit Ludwig IX, welches in der Osterwoche 1252 erneuert wurde, änderte nichts an der Sache weil die erwarteten Kreuzfahrer ausblieben.

Während Ludwig zu Cäsarea verweilte, erschienen daselbst Gesandtschaften und allerlei Gäste. Im Spt. 1250 kam ein Gesandter Fridrichs II um zu spioniren, und beiläufig zur selben Zeit einer, den der Alte vom Berg abordnete; im März 1251 Ludwigs Vetter Philipp, Sohn des Narjot v. Toucy Baili v. Enstpl, der den Ritterschlag empfing. Gegen Ende des Jahres trafen der Dominikaner Andreas und seine Gefährten ein, aus der großen Horde zurückkeh-
11 rend begleitet von einigen Tataren. Über Antiochia waren sie im Frühjahr nach Persien gereist und hörten dort, daß der Großmogul Kajuk nicht mehr am Leben sei. Batu soll ihn haben zu oder bei Samarkand vergiften lassen 22 Juni 1249 und wendete List und Gewalt an, den mit ihm verstandenen Mangu dafür zu erheben.

Dieß geschah wirklich auf einem großen Kurultaï im Kaptschak; es x
war aber Befehl gegeben, allen, die nicht für Mangu stimmen würden, alsogleich die Köpfe abzuschlagen. Andreas mußte warten, bis Mangu seine Thronbesteigung (1 Juli 1251?) durch einen Sabbath, der acht Tage dauerte, gefeiert hatte und scheint auch dann nicht vor ihn selbst geführt worden zu sein. Die geschenkte Zeltcapelle nahm der stolze Barbar an und ließ sie aufschlagen, nur um prahlen zu können, daß der Frankenkönig sich seiner Botmäßigkeit unterworfen habe, und das Schreiben, welches er dem König bringen ließ, schlug ebenfalls diesen sinnlos hochmüthigen Ton an, so daß 12
Ludwig äußerte, es reue ihn, Jemand nach der Horde gesendet zu haben. Jedoch der den Kalifen und dessen Anhang bekämpfende Hulagu in Persien ließ bald eine klügere Rede hören, Bündniß mit Ludwig nachsuchend, dem er sogar mit der Aussicht schmeichelte, daß die christl. Religion unter seinen Völkerschaften ausgebreitet werden könne, wie aus dem Auftrage, welchen deshalb Innocenz IV dem Cardinalb. Odo dat. Perugia 20 Febr. 1253 ertheilt hat, abzunehmen ist.

Außer Cäsarea wendete Ludwig noch Mühe und Kosten auf, Joppe stärker zu befestigen im Sommer 1252; man sah ihn selbst oft mit einem Tragkorb unter den Arbeitern, um den vom Legaten verkündeten Ablaß zu gewinnen. Joinville erzählt, daß der Legat 13
eines der drei Thore und ein Stück der Mauer bauen ließ und ihn versicherte, das habe an 30,000 Liv. gekostet. Während Ludwig hier verweilte, traten ihn gleichsam als Schiedsrichter die Witwe des spätestens 1251 gest. F. Boemund V v. Antiochia und ihr 16jähriger Stiefsohn Boemund VI an und, so viel zu ersehen, wurden sie in der Art auseinandergesetzt, daß Lucia die Witwe in Tripolis blieb, der vom heil. König zum Ritter geschlagene Stiefsohn aber als Fürst in Antiochia auftreten durfte. Ludwig that sein Möglichstes, damit die orientalischen Christen einig bleiben und gegen die Glaubensfeinde zusammenhelfen möchten. Antiochia und Cypern verbündeten sich immer fester. Boemunds V Bruder Heinrich, der Prinz v. Antiochia genannt, ehlichte Isabella Schwester des dicken K. Heinrich v. Cypern, 14
und dieser im Spt. 1250 entgegen Boemunds VI Schwester Placentia (geb. 1235), und als der dicke König 1253 plötzlich starb, erst 36 J. alt, nur ein Knäblein (Hugo II) hinterlassend, diente der Witwe-Regentin Placentia ihr Bruder Heinrich als Hauptstütze.

x Leider wollte die kirchliche Zerrissenheit hier nicht recht heilen und noch weniger in Armenien. Der Katholikos Konstantin I veranstaltete 1251 abermals, kaum ohne Betreiben Ludwigs, eine Synode zu Sis und stritt sich mit den Schismatikern; sein Bericht an Innocenz IV bemerkt, daß sie wie herkömmlich besonders über den Ausgang des heiligen Geistes Zweifel und Gewissensscrupel zu Markt brachten, wo jedoch der Geist ausging, der sie im Schisma verhärtete und endlos disputiren machte, wird kaum einem wahren Christen zweifelhaft erscheinen.

XI. Ende Fridrichs II 13 Dec. und Todesgefahr des Sohnes Konrad IV 29 Dec. 1250.

y Unbeschreibliche Theilnahme erregte die Kunde von der Gefan-
1 gennehmung des heiligen Königs und seiner Helden nicht bloß in Francien sondern im ganzen Abendland. Als Innocenz IV dat. Lyon 12 Aug. 1250 in einem apostolischen Schreiben, wovon Raynald ein Stück gibt, den bekümmerten König tröstete, hatte man bereits Nachricht von seiner Befreiung und Ankunft zu Akkon. Fridrich II, welchem wohl am geschwindesten Bericht aus dem Orient zukam, stellte sich als wäre er ebenfalls tief betrübt und maß die ganze Schuld des Unglücks dem Umstande zu, daß man seinem klugen Rathe, die Kreuzfahrt noch aufzuschieben, nicht folgen wollte sondern lieber dem bösen Drängen des Papstes nachgab, welcher nun den Untergang so vieler frommen Helden zu verantworten habe. Sein von ihm nach Akkon geschickter Beileidsträger ward dort trotz allen
2 schönen Phrasen für einen bloßen Spion gehalten, und die ganze Christenwelt beschuldigte den Erkaiser schändlicher Heuchelei, indem er statt etwas zum Beßten der bedauerten Kreuzfahrer zu thun, nur das erpreßte Christen- und das geraubte Kirchengeld gebrauchte, viele Saracenensäbel in Sold zu nehmen, um durch sie ganz Italien zu unterjochen, und dann etwa auch noch die Lande über den Alpen. Der Sohn Konrad IV meldete aus Deutschland ermuthigende Dinge: die Anhänger Wilhelms seien am Verzagen, ihr Jammergeschrei, er möchte zu Hilfe kommen, werde in Holland nicht gehört, und die Ghibellinen erringen allerwärts die Oberhand. Das war nicht sehr übertrieben und später sind die Ursachen nachzuweisen, warum Wilhelm erst Anf. Juli wider Konrad das Schwert ziehen konnte. Fridrich, von je her gewohnt, des Herzens Hochmuth mit trügerischen Hoff-

nungen zu füttern, trieb das fort bis zum lezten Pulsſchlag und y
zwar ſo thöricht, daß er ſelbſt von Vatatzes kräftige Unterſtützung 3
erwartete, und dieſes macht nöthig einen Blick auf die zwei armſe-
ligen Kaiſerthrone v. Nicäa und v. Enſipl zu werfen.

Lezterer hatte kaum mehr ſo viel feſten Boden, um die Füße darauf zu ſtellen; ihn umzuſtürzen war des Vatatzes und ſeiner Schismatiker größte Sehnſucht, obwohl ſich vorausſehen ließ, daß der, welchen ſie da errichten, ihm an Erbärmlichkeit gleichen werde. Vernünftiger wäre geweſen, Vatatzes hätte mit Sultan Gejatheddin v. Ikonium und mit Armenien und Trapezus zuſammengeholfen, dem Vordringen der Tataren zu wehren; er richtete aber die gierigen Augen ſtets nach Europa und kümmerte ſich wenig um das, was hinter ſeinem Rücken geſchah. Für ſehr vortheilhaft hielt er es, daß bei Ableben des Krals Johann Aſan II (1242—43) die lateiniſchen Geiſtlichen von den Bulgaren verjagt 4
wurden; denn ſo erneuerte ſich dort das Schisma und zugleich das Bündniß wider Balduin II. Jedoch Aſans junger Sohn und Nachfolger Koloman I beſann ſich bald eines Beßern, ſchloß Frieden mit Balduin und that ernſte Schritte zur Hebung des Schisma, wie ſich aus einem päpſtl. Schreiben an ihn dat. Lyon 21 März 1245 ſchließen läßt. Balduin, dem auch Vatatzes einen Waffenſtillſtand gewährte, befand ſich damals ſchon auf der Reiſe zum Papſt. Höchſt verdächtig iſt der plözliche Hintritt Kolomans, der ſich ſpäteſtens im Frühjahr 1246 ereignet haben muß, höchſt verdächtig, daß Vatatzes gerade zu der Zeit mit Mannſchaft bei Serrä in Macedonien ſtand wie auf der Lauer; kaum hört er, Koloman ſei todt und ein acht-
jähriges Brüderchen Michael Aſan zum Kral ausgerufen, ſo zieht 5
er raſch nach Philippopel, nach Skopia, bis Prillapium, vermuthlich in Einverſtändniß mit einer Partei der Bulgaren; ſeine Abſicht ward vollkommen erreicht, die Regentſchaft bewilligte in ihrer bedrängten Lage alle ſeine Forderungen, trat ab was er beſezt hatte, und ſchloß mit ihm ein enges Bündniß wider die Lateiner. Kaum war das gethan, ſo erging ein Ruf von Theſſalonich, dem er unverzüglich folgte Nov. 1246. Der Despot Joannes ſtarb dort vor Kurzem, ſein Bruder Demetrius nahm die Herrſchaft an ſich, hatte aber Widerſacher, glaublich Schismatiker, welche ſich verſchworen, den Lateiner-Freund ſammt Anhang fortzujagen, und auf ihre geheime Einladung eilte Vatatzes mit Reitern (Türken?) herbei und fand durch jene offenes Thor. Demetrius warf ſich in die Burg. Seine Schweſter

y Irene, Witwe Asans II, legte weinend bei Vatatzes Fürsprache ein
6 und erwirkte, daß Demetrius ein Schiff besteigen und nach Asien fahren durfte; er suchte eine Ruhestätte zu Ikonium, ohne sie zu finden. Michael Angelus Komnen Despot v. Epirus, ein Bastard, machte seine Aufwartung und ließ sich von Kr. Vatatzes belehnen.

Dieser setzte den Großdomestik Andronik Paläolog als Statthalter n Thessalonich ein, dessen 22jährigem Sohne Michael aber vertraute er die Festung Serrä zur Hut und kehrte noch vor Weihnacht auf asiatischen Boden zurück, vielleicht erschreckt durch die Fortschritte der Tataren, denen Gejatheddin erlag. Die Christin, welche diesem etwa 1238 den Asaeddin geboren hatte, flüchtete mit dem Knaben nach Cnstpl, von Vatatzes willkommen geheißen, der so Gelegenheit erhielt, auf Ikonium einzuwirken. Übrigens ist wenig von den lezten
7 Jahren seiner Regierung aufgezeichnet und man ersieht nur, daß Vatatzes Cnstpl immer mehr einengte, manchmal dem Balduin Waffenruhe zugestand für das Opfer einiger Plätze, manchmal sogar dem Papst das Ohr neigte und von der Nothwendigkeit der kirchlichen Eintracht redete, je nach den Umständen. Bis zu Fridrichs II Tod gab er diesem schöne Worte aus Politik, keineswegs aber aus Liebe zu der Kaisertochter und Manfreds Schwester Anna Lancia, die ihm 1244 zugeführt, aber bald durch Untreue und Hintansetzung gekränkt wurde. Balduin II war, wie schon gesagt, im Oct 1248 nach Cnstpl zurückgekehrt mit einiger Mannschaft, deren Unterhalt geschwind den Brunnen seiner Finanzen erschöpfte. Er borgte bei Wucherern, welchen er selbst sein Söhnchen übergeben mußte, da sonst nichts mehr zu verpfänden übrigte, und sie führten den Knaben zu beßerer Si-
8 cherheit nach Venedig. Wegen dieser steigenden Noth reiste seine Gm. Maria Anf. 1249 zu K. Ludwig IX nach Cypern und dann zum Papste; in Paris versetzte sie was möglich, um einiges Geld zu erhalten, und schöpfte frische Hoffnung als Fridrich II 13 Dec. 1250 zu athmen aufhörte.

Man ersieht aus einem Briefchen Fridrichs an den Despoten Michael Angelus v. Epirus, daß der Hohenstaufe sich schmeichelte, Vatatzes werde ihm über Durazzo Kriegsleute schicken, um 1250 den Kirchenstaat vollends erobern zu können. Vatatzes überwinterte 1249—1250 bei Nymphäum, im Frühjahr nahm er den Lateinern ein Paar Plätze und sie standen sich schlagfertig bei Nikomedia gegenüber, als Nachricht einlief, daß die Genueser durch nächtlichen Überfall Rhodus

in ihre Gewalt bekamen. Weil diesen auch Villehardouin der Fürst y
v. Achaja Mannschaft zuführte, hielt Vatatzes für gerathen, zu Bal- 9
duin Friedensworte zu sprechen, um seine Streitmacht nach Rhodus
absenden zu können; er übergab sie dem Protosebastos Theodor Konto-
stephanos, welcher seinen Auftrag geschickt vollzog, die Genueser
wurden (Ende 1250?) zu einem Vertrage genöthigt, dem zufolge die
Insel unter Herrschaft des Vatatzes blieb. Vielleicht gestand er ihnen
Handelsvortheile zu; denn man sieht, daß er eine gar friedliche Miene
annahm und vom Papst Gesandte empfing, zuerst den Minoriten
Laurentius, hierauf dessen Ordensgeneral Johann v. Parma, [1]) die
auch mit dem Patr. Manuel II verkehrten behufs der kirchlichen Union.
So täuschte sich der Hohenstaufe in dem politischen Griechen. Gegen
Ende Aug. 1250 hatte er demselben gar prahlerisch den Sieg be-
richtet, welchen Pallavicini 18 Aug. bei Parma erfocht, und kaum 10
einen Monat später schrieb er abermals, einen Brief des Vatatzes
beantwortend: „Auch Wir thun der lautern Liebe Deiner kaiserl.
Majestät kund, daß Wir, gestärkt und geleitet durch himmlische Für-
sorge, gesund sind, Uns in Wohlfahrt befinden, über Unsere Feinde
tagtäglich siegen, und daß bei Uns Alles nach Wunsch glücklich ge-
lenkt und geleitet wird. Doch wunderlich und sonderbar erscheint
es Unserer Hoheit, wie der Papst einige ganz geringe Klosterbrüder
an Deine kais. Majestät absenden konnte zur Unterhandlung mit den
Erzpriestern der Kirche Deiner kais. Majestät ꝛc." Dem heiligen und
orthodoxen griech. Clerus wird Preis gespendet, aber der Papst und
seine das Volk zum Krieg anfeuernden Legaten sind dargestellt als
räuberische Wölfe; Innocenz hat die Schuld, daß lezthin viele tau- 11
send Kreuzfahrer in den Fluthen des Nils untergingen. Gewiß lügen-

---

[1]) In dem Schreiben an den Kaiser Jo. Dukas (Vatatzes) sagte Innocenz, er sende den gottseligen Bruder Ioannes nicht so fast als einen Legaten sondern als einen Friedensengel. Dieser Minorit, aus dem Geschlecht der Burali in Parma, schon jung Magister zu Bologna, zu Neapel und später zu Rom, ver-trat 1245 die Stelle des altersschwachen Ordensgenerals Crescentius auf dem Concil zu Lyon und ward zwei Jahre später dessen Amtsnachfolger. Als solcher griff er die Reform seines Ordens mit größtem Ernste an, und nachdem er, zu Fuß von Kloster zu Kloster wandernd, scharfen Auges seine Beobachtungen ge-macht, hielt er Generalcapitel und setzte die Abstellung mancher eingerissenen Mißbräuche und Übelstände durch, da ihn hiebei gerne sowohl Innocenz IV als Ludwig IX mit ihrem Ansehen unterstützten.

y haft fügt Fridrich bei, jene Klosterbrüder seien bei ihm gewesen und haben sich bös über Vatatzes ausgelassen, bis er (Fridrich) ihnen von dessen ruhmvollen Siegen Bericht gab; jezt reden sie anders und hieraus kann „Jeder schließen, daß ihre Pfade ungerad sind und ihre Füße unrein zur Verkündigung des Evangeliums." Es endet die Bitte, den besagten Brüdern die Weiterreise von Durazzo zu verwehren, bis Fridrich mit des Vatatzes Gesandten gesprochen haben würde. Eine Nachschrift enthielt weiter die Lügen, nebst Fermo habe sich die ganze Mark und Romagna unterworfen. „Städte,
12 Festungen, Flecken und Burgen, welche durch päpstliche Ränkesucht von Unserer kais. Majestät abgegangen waren, verließen den Trug und liefen der Wahrheit zu. Oberitalien, durch die Beständigkeit Unserer Treue gesichert, fügt sich insgesammt gern Unsern Aussprüchen. Die, welche sich in Deutschland in ähnlicher Verblendung aufgelehnt hatten und zu einem unedlen Sinne abgeirrt waren, vermögen, von der Macht Unsers vielgeliebten Sohnes des K. Konrad kriegerisch von Ort zu Ort verfolgt, keine Stätte zu finden, um sich zu verbergen. So lenkt und leitet Unsere kais. Majestät von Gottes Gnaden, durch die himmlische Fürsorge gestählt, ihr ganzes Reich in Frieden, was Wir durch Gegenwärtiges der verwandtschaftlichen echten Liebe Deiner kais. Majestät zur Kenntniß bringen."

13 Das sind die lezten bekannten Worte des trugvollen, blindstolzen Hohenstaufen, von welchem zu reden die Geschichte gleichsam ermüdete. Die Niederlage bei Fossalta und manch andere schlimme Botschaft scheint den längst griesgrämigen, menschenfeindlichen Kronträger bis zum äußersten verstimmt und grimmvoll gemacht zu haben. Den Trübsinn zu zerstreuen, trieb er, so oft es gewisse Leibesbeschwerden (darunter das s. g. heilige Feuer an den Beinen!) gestatteten, die Falkenjagd, bis seine Anstalten vollendet waren, um mit furchtbarer Gewalt auf die Gegner im Kirchenstaat und in Lombardien zu stürzen, und die Kirche mußte das meiste Geld steuern zum Krieg wider ihre treuen Kinder, das Geld womit Fridrich theils sicilianische theils africanische Saracenenschwärme in seinen Dienst lockte. Die
14 asiatischen, von Vatatzes versprochenen blieben aus. Als im Juni 1249 (wohl 1250!), erzählt Höfler S. 277, sieben (oder siebzehn) solche Schaaren nach Apulien kamen, flüchteten viele angesehene Männer von Bari und Trani ihre Familien nach Dalmatien (Sclavonia); denn als sollte gerechtfertigt werden, was auf dem Concil

zu Lyon über Fridrichs Saracenen geſagt worden war, begann mit y
ihrer Ankunft eine wahre Schreckensherrſchaft. [1]) Einige Gräuel-
Scenen ſchildert Spinelli als Augenzeuge, ſo die Plünderung der
Stadt Bitonto, deren Biſchof mit Prügeln todt geſchlagen wurde.
Als man zu Barletta einem Bürger, welcher aus Nothwehr einen
Mauren erlegt hatte, zur Flucht verhalf, konnte nur ſchwer Geld
verhüten, daß die Wildlinge nicht blutige Rache übten. Zu Bari,
wo Fridrich einen lombard. Grafen und zwei Florentiner öffentlich 15
enthaupten ließ, ſaſſen ſo viele Staatsgefangene, daß ſie mitſammen
auszubrechen verſuchten, und auch anderwärts waren die Kerker
überfüllt; und wer zählt die Unglücklichen, welche darin verſchmach-
teten oder insgeheim beſeitigt wurden! Im Augſt ſchrieb Fridrich II,
ſagt Höfler S. 279, eine neue Steuer aus ſchwerer als alle vorher-
gehenden, indem von jedem Kopfe ein Tari verlangt wurde. Sieben
Tage ſpäter ward ein bereits als Hafenmeiſter in Barletta ange-
ſtellter Saracene zum Juſtitiar in Terra di Bari gemacht, und drei
Tage darauf allgemein jeder mit Galeerenſtrafe bedroht, der binnen
14 Tagen die beſagte Steuer nicht zahlte. Mehr noch als Kränk-
lichkeit hielt wohl eben das Geſchäft hin, die Kaſſen zu füllen, da-
mit nicht vor vollendeter Arbeit die Söldner wieder aus Mangel an
Geld mußten entlaſſen werden. Da tritt der raſche Tod den Fürch- 16
terlichen an.

Die Miethvölker ſcheinen ziemlich lange zwiſchen Lavello und
Canoſa am Ofante im Lager geſtanden zu ſein, auf Zuzug wartend,
bis ſie nach der Mark Ancona aufbrachen. Sie taugten nur, das
offene Land zu verwüſten, aber nicht um feſte Plätze zu erobern,
daher nicht geſagt iſt, daß ſie etwas vor ſich brachten. Fridrich ſelbſt
ging kaum weiter als bis Foggia, von wo ſeine lezte bekannte Urk.
erlaſſen iſt. Entzückt über die Botſchaft vom Siege bei Parma be-
freite er dat. Foggia Oct. 1250 den Mrkgr. Uberto Pallavicini,
„wegen ſeiner Kriegsthaten“ nebſt den Erben und Vaſallen von
ſämmtlichen Real- und Perſonallaſten. Die Verſicherung im Briefe
an Vatatzes, er fühle ſich geſund, und andere Dinge machen geneigt, 17

[1]) Zwei päpſtl. Briefe verrathen, daß ſich wenigſtens einer der ghibellin Frangi-
pani gewendet hat, nämlich Heinrich Pfalzgraf des Laterans; Innocenz gewährte
ihm zuerſt (4 Juni 1249?) die Erträgniſſe des ſardin. Judicats Arborea, und
dann ward das Fürſtenthum Tarent verſprochen. Mit Frangipani mögen manche
Herren in Bari, Trani ꝛc. verſtanden geweſen ſein.

y das Gegentheil zu glauben, der Körper des Ausschweifenden war längst geschwächt, man weiset auch ein Testament vor mit dat. apud Florentinum (Fiorenzuola Schloß 7 Miglien von Luceria) in Capitanata 7 Dec. 1250, und spätestens am 13 Dec. war er entseelt. Die Angabe, daß ihn der (suspendirte) Erzbischof Berard v. Palermo auf dem Todbette absolvirt und den Manfred legitimirt hat, ist um so glaubwürdiger, weil der Prälat ohne weiters die Leiche zu Palermo kirchlich bestatten ließ. Es kamen allerlei Gerüchte in Umlauf, auch dieses, der Bastard Manfred, welcher allein aus sämmtlichen Kindern beim Tode zugegen war, habe seinen zu lange lebenden
18 Erzeuger unter den Bettkissen ersticken lassen; eher dürfte man Grund zu dem Argwohn haben, das erwähnte Testament sei von Manfred und dessen Vertrauten unterschoben worden. Enzius, Fridrich v. Antiochia, überhaupt die andern unehlichen Kinder [1]) sind darin nicht bedacht, Manfred hingegen überdiemassen gut: er ist Erbe aller Kronen, im Falle Konrad IV und Heinrich Sohn der Isabella ohne männliche Nachkommenschaft sterben; jezt gleich soll der 14jährige Knabe in seinem eigenen Recht als Generalstatthalter des italischen Reiches auftreten, und als eigen das Fürstenthum Tarent u. a. besitzen. Isabellens Sohn kann für sich das Arelat oder Jerusalem wählen und soll Geld bekommen; 100,000 Unzen Gold sind für Eroberung des heil. Landes bestimmt, die mit Beschlag belegten
19 Güter der Templer frei zu geben. „Auch setzen wir fest, daß der heil. Röm. Kirche Unserer Mutter alle ihre Rechte zurückgestellt werden, jedoch durchweg unbeschadet aller Rechte und Ehren des Kaiserreichs, Unserer Erben und Getreuen, und nur wenn sie auch die Rechte des Reichs restituirt." Alle Gefangenen erhalten ihre Freiheit, ausgenommen die wegen Hochverrath eingekerkerten. Hinsichtlich der Abgaben verfahre man künftig wie zur guten Zeit Wilhelms II. Gehaltlose Worte. Unter den Legaten erscheinen 500 Unzen Gold für die Kirche v. Palermo. Obwohl Fridrich II nicht einmal vollständig 56 Jahre erstreckt hat, fassen doch wenige Fürsten so lang auf dem Throne als er zu seinem größten Unglück und zum Verderben des Kaiserreiches; er hat dessen heilige Bande aufgelöst, er hat es fundamentlos gemacht.

---

[1]) Eines derselben, Violanta, war erst kürzlich dem Grafen v. Caserta zur Frau gegeben worden.

Die Gegenkönige Konrad IV und Wilhelm baumelten ſo zu z
ſagen beide in der Luft. Lezterer, welcher 1 Febr. 1250 urkundlich 1
bei Zierikſee, 17 Febr. bei Dortrecht, 15 März bei Antwerpen war, hatte ſchlimme Anſtände mit Flandern; er verlangte von Margareth die Huldigung für Reichsflandern und Hennegau, ſie daß er ihr zuvor für Zeeland den ligiſchen Eid leiſten ſolle u. dgl. m. Es drohte Krieg. Der erſchrockene Papſt ließ den Cardinalb. Petrus Colmieu v. Albano in's Mittel treten, der zugleich das Erzbisthum Rouen verweſete, und das half. Sonntags 1 Mai weihet Colmieu bei St. Lambert zu Lüttich den Hauptaltar aſſiſtirt durch die Oberhirten Arnold v. Trier, Chriſtian v. Mainz, Konrad v. Cöln, Jakob v. Metz, Gaugerich v. Chalon in Gegenwart des Königs, der ſich dann nebſt dem Legaten nach Brüſſel verfügte und hier dat. 19 Mai den vom Bruder Floris geſchloſſenen Vertrag beſiegelte; als Zeugen 2
unterſchrieben der Legat, Bbe Nicolaus v. Camerich und Petrus v. Chalons, des Königs Schwager Joh. v. Avesnes, Joh. Bruder des Guill. Dampierre, die Äbte v. Egmond und St. Truden, Arnulf van Dieſt, Gillebert van Amſtel ꝛc. Zugleich meldete Wilhelm dem Papſt die glückliche Beilegung des Zwiſtes und bat den Vertrag zu bekräftigen und als Vollzieher die Biſchöfe v. Tournay und Cambray zu beſtellen. [1]) Am 12 Mai befahl der König die Beobachtung der von Rath und Bürgern der Stadt Achen einmüthig beſchloſſenen Statute. Am 4. hatte er zu Lüttich die Priv. des Erzbisth. Beſançon verbrieft, und am 13. zu Brüſſel der Stadt und Gemeine Rimini die Schankung des Comitats Rimini, Gnaden die wenig bedeuteten. Man rief ihn von vielen Seiten an, er war auch be- 3
reit mit Waffenmacht zu kommen; aber wer übernahm die Koſten des Feldzuges? Faſt bloß die rheiniſchen Biſchöfe leiſteten kräftigen Beiſtand mit Geld und Mannſchaft; denn ſie ſteckten am tiefſten im Gedränge.

---

[1]) K. Wilhelm, der ſchon 9 Mai zu Brüſſel war, reſervirt ſich 19 Mai nochmals der Gr. Margareth, es ſolle ihr kein Nachtheil daraus erwachſen, daß ſie ihm auf Bitte des Legaten den ſchuldigen Eid wegen Zeeland erließ; auch verſprach er wegen Aufrechthaltung des Friedens Verſicherungen des Biſchofs v. Lüttich, des Herzogs v. Brabant und der Grafen v. Geldern und Cleve, und Belehnung des Sohnes Guill. der Gräfin mit den betr. Reichsgütern, ſobald ſie es verlangt. Am 17 Juni urk. Wilhelm zu Middelburg.

z Tschudi gibt an, Konrad IV habe eine Burg bei Colmar belagert, sei aber, als der B. Heinrich v. Straßburg anrückte, zurückgewichen und nach Schwaben abgezogen; das geschah umb Allerheiligen-Tag, glaublich 1249. Um Weihnacht war Konrad wieder nebst dem Habsburger zu Nürnberg. Weil Gr. Hermann v. Henneberg im Spt. 1249 dem B. Heinrich v. Bamberg wider den Burggr. Fr. v. Nürnberg, Fr. v. Truhendingen u. a. Ghibellinen beizuspringen versprach, so sieht man beiläufig, wie hier die Parteien standen. Im März 1250 gab Konrad zu Augsburg dem Kl. Polling einen Gnadenbrief, und gleich darnach bei Nördlingen einen dem dasigen Ho-
4 spital; als er eine ziemliche Streitmacht gesammelt hatte, führte er sie dem Rheine zu, dort durch den Schwager Ludwig verstärkt, dessen Vater Hrz. Otto am 15 April zu Velburg nebst Gm. Agnes und dem (abwesenden?) Sohne Ludwig für ein Kloster bei Simmern urkundete und fortan wider des B. Albert Mannen und Freunde focht. Nicht zu übersehen ist, daß Kr. Fridrich II dat. Foggia Mai 1250 folgendes ausfertigte: „Ludwig der Erstgeborne des Herzogs v. Bayern hat Unsere Erhabenheit angefleht, Wir möchten berücksichtigen, daß ihn die Bürger v. Worms genöthigt haben, allerlei Bürgschaften und Sicherheiten ihnen zu gewähren; Wir haben nun für gut erachtet ihn zu absolviren, so daß er zur Leistung des Versprochenen keineswegs gehalten sei!" — Man findet, daß Konrad IV dat. Mai 1250 im Lager bei Alzenach (Rheinpfalz) dem Gr. Lud-
5 wig v. Öttingen die Reichsstadt Nördlingen für 500 Mark verpfändet hat, er raffte die lezten Mittel zusammen, um die rheinischen Prälaten zu Boden zu bringen, welche denn auch nachdrücklich genug dem K. Wilhelm ihre Noth vorstellten; Erzb. Christian zeigte sich ganz entmuthigt, so daß sein Abfall befürchtet werden mußte. Nun endlich brach Wilhelm nach dem Mittelrhein auf und scheint unterwegs zu Achen getaget zu haben in Beisein des Legaten Colmieu; möglich daß er zu Achen die Verfügung wegen des Hochstifts Passau bestätigte. Colmieu schrieb dat. Lüttich 16 Juni dem Hrz. Otto v. Bayern, ihn ermahnend, er möchte dem Regensburger-Vicedom Berthold, welchen das Passauer-Capitel statt des abgesetzten B. Rudiger wählte, nicht feindselig entgegen treten sondern ihn unterstützen. Demnach möchte scheinen, daß päpstlicherseits Otto noch

nicht namentlich gebannt war und daß vielmehr fortan heimlich mit z
ihm unterhandelt wurde.[1])

Gedachter Berthold reiste zu K. Wilhelm, welcher ihn dat. 6
1 Juli im Lager bei Boppard mit den Regalien belehnte, zugleich die Veräußerung der Stiftsgüter durch den längst excommunicirten Rudiger für ungiltig erklärend. Am 21 Juli stand Wilhelm urkundlich bei Oppenheim und 25 Juli bei Bechtolsheim (2 St. südöstlich von Oppenheim) im Lager nebst den Erzbischöfen v. Mainz, Cöln und Trier, den Bben Heinrich v. Speier (ein Graf v. Leiningen) und Eberhard v. Worms (ein Rauhgraf, dem kais. Richard v. Daun entgegen), dem Wildgrafen und Sohn, den Grafen v. Nassau und Katzenelnbogen, dem Rauhgrafen Konrad, dem Ulrich v. Winzenberg ꝛc. Offenbar hielten sich die Ghibellinen in fester Stellung, Worms deckend, und ließen sich nicht zu einem entscheidenden Treffen auf's freie Feld locken, Wilhelm hatte seine Geldmittel erschöpft und mußte das Heer dem Mehrtheil nach entlassen. Das geschah Ende Juli bei 7
den Kreuzen (apud cruces) zw. Mainz und Oppenheim; am 3 Aug. bei Mainz angelangt entlehnte er 100 Mark vom Aschaffenburger-Vicedom, 5 Aug. ertheilte er umfassende Freiheiten „den Rittern und Bürgern v. Mainz, weil sie mit persönlicher Gefahr und mit Verwendung des Vermögens ihm treulich gedienet." Konrad IV rückte nach und traf selbst Anstalt, den Gegner in Mainz zu belagern; allein sein Athem war so kurz wie der des Holländers, er konnte die Kosten nicht erschwingen und mußte bald abziehen, vielleicht nach Frankfurt, denn K. Wilhelm wendete sich ebenfalls dahin und lagerte 2 Oct. vor Gelnhausen, hier dem treuen Alberich v. Romano alle Besitzungen eignend, welche dessen Bruder Ezzelin, der Rebell und Kirchenbedrücker und verurtheilte Ketzer, vom Reiche getragen. Geldmangel zwang, die Waffen ruhen zu lassen. K. Wilhelm war ur- 8
kundlich 27 Nov. bei Mons in Hennegau und gab dem Abt Walter v. St. Gislen (westlich von Mons) einen Gnadenbrief, in welchem als Zeugen erscheinen: Legat Colmieu,[2]) B. Nicolaus v. Cambray,

[1]) Das Vorgeben, Hrz. Otto habe durch einen Chorherrn Heinrich von Speier dem Volke in Bayern die Aufhebung des Interdicts verkündigen lassen, darf man für eine Schnurre halten, obwohl allerdings schismatische Predigten hie und da gehört wurden.

[2]) Colmieu urk. 9 Nov. 1250 zu Lüttich, und K. Wilhelm 16 Jäner 1251 zu Middelburg.

z H. Erwählter v. Lüttich, Hrz. H. v. Brabant und einige Grafen. Konrad IV, der sich Speier unterwarf, gewährte gerne den Erzbischöfen v. Mainz und v. Trier einen Waffenstillstand, um nach Bayern zu fahren, wohin ihm des Hrz. Otto Erstgeborner schon voraus geeilt war.

Eine Kette von Fehden erstreckte sich, am Main beginnend, bis hinunter an Ungarns Gränze und durch das Alpengebirge bis über den Po. Vielleicht um die gleiche Zeit wie der rheinische Waffen-
9 Stillstand, gewiß aus derselben Ursache d. h. aus Erschöpfung ward einer in Ostfranken geschlossen und selbst ein Schiedsgericht niedergesetzt, vorzüglich wegen Theilung der Güter des Meraners; Burggraf Fridrich brachte Vorschläge, es kam aber doch bald wieder zum Streit. Der Burggraf, Bruder der Witwe des bayer. Pflzgr. Rapoto, scheint wegen ihres Wittums mit Hrz. Otto zerfallen zu sein, welcher überdieß, nichts zu sagen von seinen Händeln mit den Bischöfen, unter den Bürgern Regensburgs viele zu Feinden bekam; denn wirkungslos blieb das päpstl. Wort nicht, welches dat. Lyon 4 April 1250 die Canoniker und alle Weltgeistlichen ihrer Beneficien beraubte, deren Väter und Brüder den offenkundigen Kirchenfeinden anhängen ꝛc. Otto fand sich 10 Juli zu Regensburg ein und suchte zu beschwichtigen, was nicht recht gelingen wollte; das Gemurre der
10 Kirchlichgesinnten. wurde besonders durch die Stimmen des Eigennutzes bedenklich verstärkt, indem das Verwüsten des Hochstifts (auch das Freisinger litt fürchterlich) und der fortdauernde Kriegszustand auf Gewerbe und Handelschaft stark drückte. Otto trieb schwere Steuern ein so weit sein Arm reichte, und ohne Zweifel wurde auch im Namen des K. Konrad von den Bewohnern Regensburgs mehr als ein mal Geld verlangt. Diese Sachen dürften den Herzog gehindert haben, in Passau und Österreich und Salzburg das scharfe Schwert zu zeigen. Hrz. Konrad v. Glogau soll Anf. 1250 nach Passau gekommen, aber gleich wieder heimgekehrt sein; er heirathete lieber statt sich um eine Insel raufen zu wollen. Der vom Papst approbirte Berthold warb etwas Mannschaft und erlauerte im Schlosse Neuburg am Inn, dessen Befehlshaber glaublich für die Herzogin
11 Gertrud und ihren Gm. Hermann stand, die Gelegenheit, Passau zu besetzen; in finsterer Nacht 20—21 Spt. drangen seine Söldner wirklich durch ein unbewachtes Pförtchen ein, konnten sich aber gegen die des B. Rudiger, welcher im Oberhaus saß, nicht lange behaupten.

B. Berthold reiste nach Prag, die Weihen zu empfangen, und legte z
von dort laut Schreiben 21 März 1251 an den Abt v. N. Altaich
das Interdict auf den bayeriſchen Theil ſeines Sprengels.

Mrkgr. Hermann und Philipp Verweſer v. Salzburg und deſſen
Vater Hrz. Bernard und Patr. Bertold v. Aquileja unterſtützten
ſich gegenſeitig ſo viel möglich. Sie waren (außer Philipp) beim
Papſt geweſen, wie ſchon gemeldet, und mit Hermann ſcheint als
Legat Konrad Propſt v. St. Wido zu Speier nach Wien gekommen
zu ſein; der Legat urk. zu Wien 10 und 13 März und zu Neuſtadt
19 April, den Wiener-Leutprieſter (Pfarrer) ſetzte er ab. Der Salz-
burger, bei welchem wir urkundlich faſt immer den ſtaatsklugen B. 12
Ulrich v. Seckau ſehen, am 11 Dec. 1249 noch zu Salzburg, fand
ſich am 13 März 1250 in Wien ein und es wurden kriegeriſche
Maßregeln berathen. Während dann Mrkgr. Hermann einigen
ghibellin. Dynaſten in Öſterreich zu Leibe ging, rüſteten Philipp und
ſein Vater wider ſolche in Steiermark; am 1 Mai 1250 gewährte
Philipp den Grafen Otto und Konrad v. Plain große Kirchenlehen,
damit ſie bei der Fehde halfen. Viel ward nicht ausgerichtet; denn
die Grafen v. Görz und v. Tyrol und Ezzelin bildeten den ſtarken
Rückhalt der Gegner. Unter dieſem Getümmel ſtarb plötzlich 4 Oct.
1250 zu Kl. Neuburg der 23jährige Mrkgr. Hermann, zwei Kind-
lein hinterlaſſend: Fridrich und Agnes. Jezt zerfielen die öſtr. Her-
ren völlig unter ſich, einige, bei ihnen Gr. Konrad v. Waſſerburg,
hingen der Witwe Gertrud an, welche auch von der Wienerbürger- 13
ſchaft aufgenommen wurde, andere riefen die K. Margareth, manche
lehnten ſich an Böhmen, die Ghibellinen aber ſcheinen den K. Konrad
und den bayer. Herzog angegangen zu haben; denn Lezterer ſchickte
ſeinen Sohn Ludwig mit Reiterſchaaren, der nach Linz und bis an
die Enns kam, und die ſich ſtellenden Herren auf den Namen des
Kaiſers verpflichtete. Zu gleicher Zeit fielen Schaaren des ungar.
Königs theils in Öſterreich, theils in Unterſteier ein, bei welchen
wildhauſende Kumanen, und es läßt ſich nicht bezweifeln, daß ſolches
in Verabredung mit dem Kaiſer oder Konrad IV und mit Hrz. Otto
geſchah; Lezterer warb für den zweiten Sohn Heinrich (geb. 1235)
um Bela's IV T. Eliſabeth. Bela ſprach Unterſteier an und es
dürfte ihm vom Kaiſer halb und halb zugeſagt worden ſein.

Hoch erhoben die Ghibellinen den Kopf, da zugleich Berichte 14
aus Italien ſtolze Hoffnungen erregten. In Modena ergab ſich ein

z ghibellinischer Umschlag und dann auch in Piacenza, wo der Legat und alle Guelfen ausgetrieben wurden. Sicher hatte hiebei der ausgezeichnetste Ghibelline Mrkgr. Uberto Pallavicini die Hand im Spiel, welchem Kr. Fridrich im Mai 1249 Burgen und Ortschaften in den Gebieten v. Volterra, Cremona, Parma, Piacenza verlieh, worauf ihn die Stadt Cremona zum Podestà für das J. 1250 erkor. So bekam Pallavicini Mittel um sich zu greifen, zumal ihm gelang, denen v. Parma am 18 Aug. jenen Schlag zu versetzen, womit Fridrich II im Briefe an Vatatzes als mit einem erstaunlichen Siege geprahlt hat; man redet von 3000 Gefangenen. So wenig als gegen Pallavicini unternahm die Liga etwas Bedeutendes gegen
15 Ezzelin; für Azzo IV wurden besonders die ghibellin. Umtriebe in Ravenna und Faenza und Nachbarschaft hemmend, so daß er nicht einmal im Stande war, seine noch immer die Rocca v. Este vertheidigenden Getreuen zu retten; am 8 Oct. 1250 wurde die Felsenburg dem Ezzelin vertragmäßig übergeben, welcher seine Schreckensherrschaft durch neue Hinrichtungen, namentlich in Padua befestigte. (Selbst einige Dominikaner fielen als Opfer des Argwohns.) Und nun hieß es, der Kaiser ziehe alsbald an der Spitze eines gewaltigen Heeres, bei welchem 17 Schaaren Saracenen, durch die Marken daher. Jedoch das Triumphgeschrei war zu früh angestimmt. Für's erste wollte auch Böhmens König ein Wort in die Sache reden und nicht unthätig zuschauen, wenn Bayern und Ungarn des streitbaren Fridrich Lande unter sich theilten; ob es nöthig ward, die ernsten Vorstellungen mit Waffengeräusch zu verstärken, ist nicht bekannt, aber
16 wohl daß die Ungarn abzogen und K. Wenzel freie Hand erhielt, noch im Winter 1250—51 Bayern anzugreifen. Zweitens verbreitete sich mit Windeseile das Gerücht, der Kaiser sei am Sterben oder schon gestorben und das Auftreten seiner Kriegsmacht in Oberitalien nicht zu erwarten, und überdieß verlautete sehr Bedenkliches hinsichtlich der Lage Konrad's IV und in der That fehlte wenig, so hätte dieser zwei Wochen nach dem Vater ebenfalls zu athmen aufgehört.

Die dunkle Vormerkung eines Chronisten läßt vermuthen, daß Hrz. Otto für den Kaiser in Sachsen, dort die Ghibellinenpartei zu heben, um eine Braut warb, vielleicht um des Braunschweigers Otto 18jährige T. Elisabeth; sie wurde wirklich zugesagt und soll schon auf dem Wege gewesen sein, um sich über Regensburg nach Landshut zu begeben. Wegen Unsicherheit der Straße von Nürnberg her

schickte man ihr von Regensburg Mannschaft entgegen, die jedoch z
30 Oct. von des B. Albert Getreuen überfallen und zersprengt oder
gefangen wurde; unter den Gefangenen waren 30 bis 40 vermög- 17
liche Bürger, deren Familien mit ihrem Gejammer nicht wenig bei-
trugen, der ohnehin schon zahlreichen Friedenspartei in der Stadt
das Übergewicht zu verschaffen. Die Ghibellinen mußten nachgeben,
zum Theil flüchten, und es war eine Aussöhnung mit B. Albert im
Werke, welches Geschäft Abt Ulrich v. St. Emmeram thätigst betrieb.
Da traf Konrad IV vom Rhein zu Landshut ein, hurtig stiegen mit
ihm Hrz. Otto und dessen Söhne Ludwig und Heinrich zu Roß und
„sie erschienen, sagt ein Diplom, an der Spitze eines zahlreichen
Heeres vor der Stadt Regensburg und begannen den Clerus und
andere religiöse Personen zu verfolgen und an ihrem Habe schwer
zu schädigen." So stellte sich das Ghibellinenthum wieder her, die
Flüchtigen riefen aber nebst B. Albert den K. Wenzel um Hilfe
an, der auch dem Sohne Mrkgr. Ottokar befahl, herbeizueilen und
über Cham nach Regensburg zu ziehen. Hrz. Otto, welcher Cham 18
zeitig verwahrte, war urkundlich am 18 Dec. abermals zu Regens-
burg und auch K. Konrad, oder dieser kam etwas später, dort
Weihnacht zu feiern. Der König nahm Herberge im Kl. St. Em-
meram d. h. in der Fremdenwohnung, hart an der Stadtmauer,
das erkundete ein bischöfl. Ritter Konrad v. Hohenfels und wagte
in der Nacht 28—29 Dec. einen Überfall, wohl von Rachgier ge-
trieben. Die Mauer ward unterwühlt und durch die Öffnung krochen
er und einige Mordgesellen in das Haus, wo Konrad und fünf seines
Gefolges schliefen; zwei wurden erstochen und die Mörder meinten,
es sei der König darunter, welcher sich aber in einem Winkel versteckt
hatte und so der Gefahr entging. Konrads Zorn wollte die ganze
Abtei, welche ohnehin seine Söldner schlimm genug mitnahmen, vom
Erdboden vertilgen; laut Urk. dat. bei Regensburg Jäner 1251 ließ
er sich endlich durch das Flehen der schuldlosen Mönche erweichen, 19
schenkte ihnen (mit Ausnahme des verhafteten Abtes) seine Gnade
und gebot nur, das Haus des Mordes niederzureißen und dafür
eine Capelle zu bauen zum Andenken seiner wunderbaren Errettung.
Gegenwärtig waren Hrz. Otto und Prinz Ludwig, Mrkgr. Otto v.
Hohenburg, Mrkgr. H. v. Burgau, Gr. Ludwig v. Öttingen, Gott-
fried v. Hohenloh. Am 20 Jäner gab Konrad der Bürgerschaft
zwei Gnadenbriefe, denn ohne Zweifel stellte sie Mannschaft, die

z Böhmen abzuwehren, welche (seit 6 Jäner?) Cham belagerten und weitum plünderten und verwüsteten. Da Konrad IV im Febr. nach dem Rheine eilen mußte (über Augsburg und Rotenburg reiste er nach Speier), und die Fastenzeit herannahete, vereinigte man sich auf einen Waffenstillstand, der am 1 Mai böhmischerseits gerne verlängert wurde, weil eben etwas gar Wichtiges in Österreich durchzuführen war.

XII. Innocenz IV von Lyon fort 19 April, 10 Nov. 1251 zu Perugia; Konrad IV in Apulien 8 Jäner 1252.

aa Innocenz IV, welcher längst gerne Lyon verlassen hätte, ent-
1 schloß sich, sobald er von Fridrichs Ableben Kunde erhielt, zur Reise nach Italien; am 25 Jäner 1251 fragte er den Legaten Capoccio, welcher in Italien war und das wichtige Ereigniß gemeldet hatte, wie die dort herrschende Stimmung und ob es rathsam sei, sich ohne starke kriegerische Bedeckung auf den Weg nach Rom zu machen. Was Capoccio geantwortet hat, ist leicht zu errathen; obwohl der Papst eine ziemliche Schaar Söldner warb und viele Ritter ihm freiwillig das Geleit zusagten, hielt er doch für nöthig, statt des kurzen Weges durch Savoyen den über Marseille nach der Geburts-Stadt Genua zu wählen. Zugleich richtete Innocenz einen Aufruf an die Sicilianer, sie möchten, da Gott ihnen endlich das Joch schrecklicher Tyrannei zerbrochen, nicht säumen, in den Schooß ihrer
2 Mutter der Kirche zurückzukehren; eigens schrieb er mit väterlichem Ernst den schismatischen Erzbischöfen v. Salerno und v. Palermo 27 Jäner; Lezterem sagte er, daß es ihn überaus schmerze, einen Greis im Silberhaar' auf der Straße des Verderbens sehen zu müßen. Den Neapolitaner Marin Filangieri, vertriebenen Erzb. v. Bari, ernannte er zum Legaten; doch der betagte Prälat starb bereits 6 Juli 1251. Weil bald verlautete, daß die wälschen Ghibellinen in Fridrichs Sohn Konrad drangen, ungesäumt zu ihnen zu kommen, trug Innocenz den deutschen Prälaten 2 Febr. auf, bekannt zu machen, daß Jeder dem Bann verfalle, welcher einem Anmasser der Krone Siciliens Beistand leiste; vom Königreich Italien ist nichts gesagt, indem dieses kein Lehen der Röm. Kirche war.

Unterm 5 Dec. 1250 hatte er dem B. H. v. Speier, erlaubt,
3 gegen die Kirchenfeinde mit der Schärfe der Censuren vorzugehen, nun aber hielt er für rathsam, nochmals sanfte Mittel anzuwenden;

dat. 18 Febr. schrieb er dem Legaten und Lüttticher-Archidiakon Jakob aa
v. Troyes: „Weil Wir durch dich als einen erprobten Mann die Anliegen der deutschen Kirche besorgen lassen wollen, so bitten und ermahnen Wir deine Umsicht dringend, du möchtest begleitet vom Deutschmeister Theoderich, welcher die deutsche Sprache redet, zu den Herzogen, Markgrafen und Grafen des Kaiserreiches gehen und sie bewegen, sich mit der Kirche zu versöhnen und dem K. Wilhelm aufzuschwören;" am 20. ward dem Meister Jakob und zugleich dem Pönitentiar und Dominikaner Heinrich umfassende Vollmacht ertheilt, die Edlen und Städte von den Censuren zu absolviren, wenn sie nur guten Willen zeigen. Ebenso dem B. Eberhard v. Constanz, 4
welcher von Ghibellinen umringt war, zeigten auch einige schwäbische Dynasten beßere Gesinnung, so daß sie selbst den Gr. Ulrich v. Würtemberg nach Lyon abordneten, dem heil. Vater ihre kindliche Ergebenheit zu versichern; dat. Lyon 20 März 1251 freite Innocenz auf Bitten Ulrichs das Kl. Lorch. Unterm 31 März belobte er die Edlen, deren Botschafter Ulrich war, und beruhigte die Ängstlichen versichernd, das Viperngeschlecht der Staufen werde nie mehr mit kirchl. Zustimmung das Reich oder nur das Fürstenthum Schwaben erlangen. Auch Abt Berthold v. St. Gallen ward ermächtigt, Cleriker und Laien zu absolviren, versteht sich nach geleistetem Treueid. Da erlaubt ward, allen den Kreuzablaß anzubieten, welche dem K. Wilhelm bewaffnet Beistand leisten gegen die Feinde der Kirche und des Reiches, überdieß der Papst eigene Ermahnungsschreiben fast an 5
alle deutsche Fürsten und ihre Gemahlinen und an die ghibellin. Stadtmagistrate richtete, trat doch hie und da eine Wendung ein; die Stadt Basel [1]) verglich sich mit ihrem Bischof, der v. Sitten schloß nebst dem Lande Wallis ein Bündniß mit Bern auf zehn Jahre, in Zürich entstand wegen des Interdictes ein Volksauflauf,

[1]) Im Nov. 1250 bekennen die Bürger zu Breisach, daß die Feste und der Berg so sie bewohnen der Baslerkirche eigen sei, und versprechen dem B. Berthold als ihrem Herrn treu zu sein im Falle es sich ereigne, daß Kr. Fridrich, der nun diese Feste von der Kirche Basel zu Lehen trägt, so weit gedemüthigt werde, daß die jezt mit ihnen verbündeten Städte von ihm abfallen und sich einen andern Herrn als Fridrich und dessen Sohn Konrad erwählen. **Am 12. Tag Jenners** (1251 oder 1252?) **als Künig Cunrat uss Tütschland schied, erhub sich ein grosse Uffrur und Misshellung zu Zürich, von des Röm. Stuls und des Keiserthumbs wegen.** (Tschudi.)

aa der die Ghibellinen einschüchterte. Zu Solothurn 15 April erwirkte der päpstl. Delegat Abt Heinrich v. Freinsperg einen Vertrag zwischen Stift und Stadt in Gegenwart des B. Joh. v. Lausanne, der Äbte Aymon v. Erlach, Ulrich v. St. Urban ꝛc. Und ähnlich ging es anderwärts. In Chur beßerte sich nichts, obwohl der gebannte Volkhard im Oct. 1251 starb; die ghibell. Burgherren und Städter ließen noch Jahre lang keinen katholischen Bischof auf ihren alten Hirtenstuhl.

K. Wilhelm gab sich der Hoffnung hin, nicht bloß bald allent-
6 halben diesseits der Alpen anerkannt zu sein sondern auch die italische Königs- und die Röm. Kaiserkrone demnächst holen zu können. Innocenz, welchem er dieses eröffnete, versprach in der Antwort dat. Lyon 15 Febr. nach Kräften behilflich zu sein, ermahnte aber auch, sorgsam und thätig sich zu benehmen, und warnte vor Ohrenbläsern, welche durch ihre bösen Einflüsterungen das gegenseitige Vertrauen zu zerstören und den König der Kirche abgeneigt zu machen suchen. Sicher riefen rheinische Prälaten so ängstlich um Hilfe, daß Wilhelm mit reisigem Zeug nach Mainz flog, da Konrad IV diese Stadt bedrohte. Der Hohenstaufe war an der Spitze eines beträchtlichen Heerhaufens nach Speier gekommen; hier verordnete er auf Bitte des Stadtraths v. Gelnhausen, daß alle daselbst Begüterten gleich-
7 mäßig zur Stadtsteuer beizutragen haben, also auch die Geistlichen; am 20 März war er zu Worms; einige Tage später (27—31 März) stieß er wie scheint unvermuthet bei Oppenheim auf K. Wilhelm und erlitt eine tüchtige Schlappe. Hiemit endete der Feldzug und zugleich alle Glorie der Hohenstaufen auf deutschem Boden. Konrad begab sich zum Schwiegervater und suchte nur noch Mittel zusammen, um über's Gebirge zu Ezzelin und dann nach Apulien zu gelangen; K. Wilhelm aber fuhr über Trier, indem Erzb. Arnold nebst 60 Gleven ihn begleitete, nach Lyon, wohin der Papst auch den Cölner und andere deutsche Bischöfe zu einer Synode auf Gründonnerstag eingeladen hatte. Sie entschuldigten sich fast alle. Am Charfreitag (14 April) predigte Innocenz französisch und der ihm zur Seite stehende Trierer übertrug Satz um Satz in's Deutsche. K. Wilhelm
8 war so gefällig, den päpstl. Vetter Gr. Nicol. v. Lavagna zum Ritter zu schlagen am Ostertage und mit dem unmittelbar zum Reichs-Banne gehörigen Pontremoli zu belehnen; am 17 April schrieb er dem Podestà und der Gemeine v. Perugia, belobte ihre Treue gegen den

apost. Stuhl und bestätigte ihnen zwei Castelle auf Fürsprache des aa
Papstes. Doch hatte er auch Klagen anzubringen, einmal über den Erwählten v. Mainz: er sei ganz und gar untauglich für den hohen Posten und ohne Muth und Eifer für die gute Sache. Eine verdächtige Erzählung legt dem frommen Prälaten Christian die Worte in den Mund: er habe allerdings der Aufforderung des Königs, mit Mannschaft im Feldlager zu erscheinen, nicht entsprochen, aber nur weil er es für ungeziemend hielt, bei Brandstiftungen, Verwüstung der Weinberge und Saatfelder und ähnlichen Gräueln sich zu betheiligen. Sicher weiß man bloß, daß Christian 1252 starb nach frei- 9
willigem oder gebotenem Rücktritt, und statt seiner wurde der Mainzerdomherr Gerhard, ein Sohn des Rauhgrafen Konrad und Bruder des B. Eberhard v. Worms gewählt, welchen Umsicht und Thatkraft auszeichneten.

Unangenehmer war, was wegen Provence zur Sprache kam und eine genauere Ausführung erheischt. Fridrich II hatte dem Karl v. Anjou die Belehnung mit Provence in Aussicht [1]) gestellt; Karls Bruder Alfons meinte des Schwiegervaters Raimund VII Anrechte geerbt zu haben, und da Beide Anf. Oct. 1250 von der Kreuzfahrt heimkehrten, trafen sie alsbald Anstalt Besitz zu ergreifen. Die Mutter Blanca hatte auf die Nachricht vom Ableben Raimunds VII Commissäre in dessen Lande abgeschickt, den Huldigungseid für Alfons und Johanna zu empfangen; in Toulouse wurde zuerst geschworen 10
Dec. 1249 und zwar ohne Rücksicht auf Raimunds Testament und nur kraft der frühern Verträge, die übrigen Ortschaften folgten; bloß Avignon weigerte sich, so wie auch Arles und Marseille vom Anjou nichts wissen wollten. Beide Brüder und ihre Frauen und B. Raymond v. Toulouse ꝛc. waren Mitte Oct. 1250 zu Beaucaire und

---

[1]) Fridrich II vernahm voll Ärger, daß die Cardinäle B. P. Colmieu v. Albano und Pr. Hugo tit. s. Sabinae mit den Oberhirten v. Narbonne, Vienne, Arles, Aix, Beziers, Agde, Uzes, Nismes, Lodeve, Agen, Viviers, Marseille, Frejus, Cavalnensi (?), Carpentras, Avignon, Vasioliensi, Die und Sisteron am 5 Dec. 1248 zu Monteil bei Valence eine Synode hielten und da unter anderem festsetzten: alle drei Jahre sei der Gottesfriede neu zu beschwören, dem gebannten Schismatiker Fridrich durchaus kein Gehör zu geben, bei Ketzerprocessen nie ein Advocat zuzulassen. Innocenz hatte 29 Apr. 1248 verordnet, man solle verhaftete Ketzer in Freiheit setzen wenn die Gesinnung sich bessert, und namentlich jene, welche bekreuzt nach Syrien fahren wollen.

aa unterhandelten, Aix nahm sie 20 Oct. ehrerbietig auf und von da reisten sie nach Lyon und nach England, beim Papst und bei K. Henry III schleunige Hilfeleistung für das heilige Land zu betreiben. Henry III hatte 6 März 1250 aus den Händen des Primas Bonifaz das Kreuz genommen. Die feurigen Brüder wollten auch wieder dahin, wären nur erst die Trotzköpfe dort im Süden zurecht gesetzt. Im Winter rüsteten sie [1]) und am 8 April 1251 war Arles dahin gebracht, zu öffnen und dem Karl als Grafen v. Provence zu hul-
11 digen. Es wendeten sich wohl manche Provençalen, darunter die Bischöfe Raimond v. Grasse und Imbert v. Sisteron an K. Wilhelm, der natürlich höchst ungerne sah, daß französische Prinzen Herren der schönen Reichslande wurden, und gewiß dem Papst vorjammerte; allein was war zu thun? Wilhelm mußte sich mit dem leeren Versprechen begnügen, daß die Rechte des Reiches ungekränkt bleiben sollen, und konnte auch die Bitte der Stadt Avignon um Hilfe nicht erhören, daher sie denn am 7 Mai einen Vertrag einging, welcher dahin lautete, daß Karl und Alfons die Herrschaft über die Stadt theilten, also mitsammen, da sie am 10 Mai ihren feierlichen Einritt hielten, die Huldigung empfingen und die herkömmlichen Rechte und Freiheiten und Bräuche bestätigten. Vermittler waren die Bischöfe v. Avignon, Orleans und Riez, Magister Gui Fulcodi (Clemens IV), zwei Seneschale ꝛc.

12 Mittwochs 19 April nahmen K. Wilhelm und Erzb. Arnold und die übrigen Deutschen Abschied vom heil. Vater und da hielt der gelehrte Dominikaner Cardinalpr. Hugo s. Sabinae eine herrliche Rede, und es scheint, daß er auf Bitten des Königs als Legat nach Deutschland abgeordnet wurde, wo er einige Jahre hindurch die wichtigsten Geschäfte vornahm. Als Schriftsteller hat Hugo viel für Exegese geleistet. Die Reise ging durch Hochburgund nach Straßburg; bei Salines 22 April schwor Gr. Johann v. Burgund und Salines den Treueid, erhielt aber entgegen vom König 10,000 M. S. auf die Reichseinkünfte in den Städten Besançon und Lausanne verschrieben. Am 12 Mai zu Straßburg genehmigt K. Wilhelm die dem Gr. Konrad v. Freiburg (Urach) durch den erwählten Röm. K. Heinrich (Raspe) gemachte Restitution der Stadt
13 Neuenburg. Ein Chronist sagt, Wilhelm habe etliche Festen der

[1]) Innocenz IV machte dem Alfons dat. Lyon 13 Febr. 1251 ernste Vorstellung, weil der kön. Seneschal das Erzbisthum Narbonne willkürlich bedrückte.

Rheinlande mit Hilfe der Prälaten bezwungen, doch an der Fehde aa
wider die ghibell. Städte Toul und Metz nahm er kaum in Perſon
Theil. Hrz. Matthäus v. Lothringen, welcher ſein Haus bedeutend
erhöhet hat, ſtarb Anf. 1251 und bekam ſein Grab im Familienkl.
Stulzbronn. Weil der einzige Sohn Ferry III (geb. 1207?) noch
nicht mündig war, führte die verſtändige Mutter Katharina (T.
Walrams v. Limburg und Schweſter der Gräfin Aliſa v. Kiburg)
das Regiment fort, und ſie gewährte dem Schwager B. Jakob v.
Metz und dem B. Rutger v. Toul Hilfe; auch Gr. Thibaut v.
Bar und Gr. Heinrich v. Luxemburg führten Mannſchaft zu, und
ſo gab ſich zuerſt Toul 3 Juni 1251 und ſchwor dem Biſchof und
dem K. Wilhelm Gehorſam, und hierauf fügte ſich Metz ebenfalls. —
K. Wilhelm war 17—21 Juni zu Neuß, wo er die Priv. des 14
Bisthums Seckau beſiegelte, und dem Erwählten Philipp v. Salz-
burg und deſſen Bruder Ulrich auf den Todfall ihres Vaters Ber-
nard das Hrzgth. Kärnthen verlieh. Das St. Johannsfeſt 24 Juni
feierte er mit Erzb. Arnold auf der Feſte Ehrenbreitſtein und dann
zog er mit den Aufgeboten bis zu Winters Anfang vor widerſpän-
ſtige Burgen; am 21 Juli urk. er zu Bingen, 21 Augſt im Lager
vor Pligenhuſen zw. Bingen und Boppard, 27 Augſt im Lager v.
Boppard; am 6 Nov. ſtand er vor Erbenheim bei Wiesbaden und
erlaubte dem Grafen v. Naſſau Herborn zu befeſtigen. Am 15 Nov.
auf der Burg Scherpenſtein nördlich von Eltwil urk. er für Fried-
berg in der Wetterau, die erſte aus den dortigen Städten, welche
ihm huldigte. Am 15 Dec. zu Cöln gab er dem Erzb. Heinrich 15
v. Embrun, welcher auf päpſtl. Geheiß ſeine Kirche für eine Zeit
verließ um ihm und dem Reiche zu dienen, einen Gnadenbrief, und
als Zeugen erſcheinen: Jakob Archidiakon v. Lüttich, der k. Notar
Propſt Eberhard v. Fulda, Emicho v. Leiningen, Otto v. Naſſau,
Gottfrid v. Eppſtein, Werner v. Boland, Heinrich Erwählter v.
Speier Reichskanzler. Auch Cardinalpr. Hugo, der 11 Juli zu
Ingelheim war, urk. zu Cöln 26 Spt. 10 Nov. 20 Dec. 1251.
Erzb. Konrad hat vielleicht durch ſeine Beihilfe manche Zwiſtigkeiten
abgethan; 9 Spt. wurde zu Neuß eine Sühne zwiſchen ihm und
Gr. Wilhelm v. Jülich verbrieft. Längs dem Rheine ſtellte man
doch ziemlich Ruhe und Ordnung her, und K. Wilhelm wandte ſich
jezt nach Sachſen.

aa Bayern und Österreich mußte er noch sich selbst überlassen, ob-
16 wohl dort Anhänger nicht gemangelt hätten. Der Pönitentiar und Dominikaner Heinrich war zu Hrz. Otto gereist, ihm und der Herzogin Agnes von Innocenz durch eigene Schreiben empfohlen; geredet wurde wohl viel, aber nichts ausgemacht. Otto, zu welchem Konrad IV um Rath und Hilfe kam, wendete nichts ein gegen dessen Plan, die deutschen Sachen dem gescheidten Schwiegervater zu überlassen und selbst das Glück jenseits der Alpen zu versuchen. Wir haben gehört, daß der Waffenstillstand mit Böhmen am 1 Mai verlängert wurde. War der Bischof v. Regensburg nicht eingeschlossen oder nahm Otto hierauf keine Rücksicht, man hört, daß die bischöfl. Burg Teispach von Otto's Sohn Ludwig bei Nacht überrumpelt und entfestet worden ist; dagegen ließ Otto Dingolfing sehr stark aus-
17 bauen, um die Bischöfe auseinander zu halten. Indeß verfolgte man böhmischerseits ungehindert, ja vorzüglich von den Bischöfen unterstützt die Absichten auf Österreich. Ottokar weilte an der Gränze im Sommer und verhandelte geheim mit östr. Landherren, nicht karg mit Versprechungen. Innocenz hatte 19 Febr. 1251 den Vorschlag gemacht, K. Wilhelm solle des Hrz. Otto v. Sachsen-Braunschweig T. Elise heirathen, sein Bruder Floris aber Heinrichs VII Witwe Margareth als Erbin der Babenberger. Wo Margareth sich aufhielt, ist nicht zu ersehen; vielleicht in Böhmen. Ihre Nichte Gertrud war Anf. 1251 zu Wien, da veranstaltete man eine Wahlversammlung, die ohne Erfolg sich auflöste; ja Gertrud gerieth in Furcht und flüchtete mit ihren zwei Kindlein zum Schwager Heinrich nach Thüringen oder Meißen. Heinrich sprach Österreich für den
18 Sohn Albert aus Constanze, die 1242—43 starb, ernstlich an und wenn er sich mit Bayern verband, so gab es für Böhmen eine harte Klemme, zumal Ungarn gewiß auch zugriff. Doch Heinrich erachtete für klug, auf die böhmischen und nicht auf die bayerischen Anträge einzugehen, und als das verlautete, rieth Otto dem Eidam Konrad, Wenzels Wünsche zu erfüllen, wenigstens zum Theil, daher gar freundliche Einladung zu einem Congresse in Cham, wo sich Konrad IV und Otto am 29 Juni einfanden und den Czechen vergebens erwarteten. Dafür ward Mrkgr. Heinrich beredet, den K. Wenzel im Juli auf Bürglitz zu besuchen und sich zufrieden zu zeigen, als ihm die böhm. Stadt Sayda nebst der Burg Birkenstein abgetreten wurde. Indeß rathschlagten östr. Herren zu Trübensee bei Tuln und entschlossen

sich, manche nur zum Schein, einen der Söhne Heinrichs und Con- aa
stanzens zu berufen; denn insgeheim war schon ausgemacht, den
Mrkgr. Ottokar als Herzog anzunehmen. Die Abordnung reiste 19
über Prag und K. Wenzel ließ sie nicht nach Meißen gehen: das
sei unnütz, Heinrich vollkommen befriedigt und von ihm eine Ent-
sagungsurk. zu Gunsten Ottokars ausgestellt. Solches berichteten die
Abgeordneten den kaum zahlreich versammelten Ständen, und am
21 Nov. erschien eine neue und überreichte den Wahlact. Ottokar
brach alsogleich auf. „Urk. Zeugnissen gemäß befanden sich in seinem
Gefolge B. Berthold v. Passau (urk. 28 Aug. zu Mattsee), Grafen
Konrad v. Wasserburg, Otto und Konrad v. Hardeck, Albero v.
Chuenring ꝛc. als er von Enns über Kl. Neuburg am 9 Dec. in
Wien eintraf.... Noch vor Jahresschluß hielt er sein erstes lan-
desfürstliches Taiding zu Neuburg." Palacky 139.

Bayerns Herzog biß sich in die Finger. Am 24 Juli war er 20
mit Konrad IV bei Augsburg und Konrad belehnte den Hugo v.
Montalban mit Gütern zu Scharnitz; durch diesen Paß wollte er
nach dem Brenner ziehen. Das hauptlose Hochstift Augsburg war
sicher ghibellinisch besetzt wie vieles der v. Regensburg, Freising, Passau,
Salzburg, Chiemsee. Der Freisinger hatte den Hrz. Otto wieder heftig
beim Papste verklagt und auf sein Betreiben nahm der von Otto
abgewiesene Pönitentiar 18 Juli 1251 ein Verhör auf, den Scha-
den zu berechnen, welchen Otto seit 12 Jahren den Klöstern Rot,
Ettal, Inderstorf, Dietramszell, Ebersberg, Weihenstephan zugefügt;
das Verhör legte man dem Papste vor, damit er endlich nicht bloß
Bann und Interdict ausspreche sondern auch das Kreuz wider Otto
predigen lasse. Innocenz übereilte sich jedoch nicht und fuhr immer
noch fort, Vorstellungen zu machen, von denen er um so mehr hoffte, 21
daß sie fruchten würden, weil dem Herzog fast alle seine Freunde
den Rücken kehrten, selbst die Bürger Regensburgs; sie verglichen
sich mit der Geistlichkeit und erhielten von derselben dat. 29 Juli
1251 einen vollständigen Sühnebrief. — Man hörte, daß der Papst
am 19 April von Lyon aufbrach, darum trieb Konrad IV, wie er
konnte, um ebenfalls die Fahrt nach Italien anzutreten, und ver-
kaufte Gnadenbriefe an alle, die Geld vorschießen wollten. Im Augst
zu Nürnberg gab er dem Gottfr. v. Hohenloh die Stadt Rotenburg
sammt den Juden in Pfand, und versprach der Reichsstadt Mühl-
hausen in Thüringen, sie nie zu veräußern. Anf. Oct. war schlecht

aa besuchter Hoftag zu Augsburg; 7 Oct. verpfändet Konrad an Gr. Ludwig v. Öttingen die Städte Homburg, Dinkelsbühl ꝛc. Auch
22 Marschall Heinrich v. Pappenheim erhielt einen Brief. Den Hrz. Otto bestellte er, um statt seiner alles in Deutschland zu besorgen. Noch sind zwei Urk. des bankbrüchigen Hohenstaufen aufgefunden; im Oct. (entweder vor 7. oder gleich darnach) belehnte er zu München den wieder ghibellinischen und Bamberg befehdenden Burggr. Fr. v. Nürnberg, und versetzte dem Hrz. Otto die Schlösser Floß und Parkstein. Da es für jezt an Geld nicht gebrach, konnte ein so starker Heerhaufe geworben werden, daß die Gegner im Gebirge, die Bischöfe v. Brixen und Trient[1]) erschracken und nichts oder wenig in den Weg legten. Ohnehin werden die Grafen M. v. Görz und Alb. v. Tyrol so wie Ezzelin Pässe geöffnet haben. Konrad zählte erst 24 J. und ließ die 21jährige Gm. Elisabeth in Bayern zurück; am 25 März 1252 gebar sie zu Landshut ihr erstes Kind, Konradin. Sie sahen sich nie mehr.

bb Innocenz IV betrat ein halbes Jahr früher als Konrad Italiens
1 Boden. Unterm 14 Febr. empfingen die Bürger Lyons ein ihre bewiesene Ehrfurcht und Dienstwilligkeit hochrühmendes Danksagungs-Schreiben, laut welchem sie überdieß als besonders geliebte Söhne unter den apost. Schutz genommen wurden. Gar schmeichelhaft schrieb Innocenz 18 März der Regentin Franciens, welche durch einen Ehrengesandten ihre Dienste angeboten und den sehnlichen Wunsch eröffnet hatte, den heil. Vater vor seiner Abreise noch zu sehen und den apost. Segen zu erbitten. Auch K. Henry III hatte den gleichen Wunsch erkläret und der Papst antwortete 2 April, daß er selbst das Verlangen hege ihn zu sprechen, jedoch die Reise nach Italien nicht länger mehr aufschieben könne. „Läßt sich aber auch gegenwärtig unser beiderseitiger Wunsch nicht erfüllen, so hoffen Wir doch es werde geschehen, wenn Du nach Syrien fährst oder von dort zu-
2 rückkömmst." Am 19 April also, Mittwoch nach Ostern, verließ

---

[1]) Zu Brixen hatte man 1249 den Bruno, Sohn des Gr. Konrad v. Kirchberg, gewählt und der Papst nichts eingewendet. Weil aber Egino v. Eppan durch Ezzelin und die Ghibellinen gehindert wurde, den Trienterstuhl einzunehmen, so wollte er Brixen nicht aufgeben; deshalb schlug Innocenz dat. Lyon 8 Nov. 1250 vor, Egino und Bruno sollten einsweilen die in lezterm Hochstift fließenden Einkünfte theilen.

Innocenz wie K. Wilhelm Lyon, wo er faſt ſiebenthalb Jahre als bb
Flüchtling ſich aufgehalten, und das Geleite war ſehr anſehnlich;
er hatte Söldner geworben, und da er ſchon andere früher ſeinen
Legaten im Kirchenſtaat zuſchickte, begreift es ſich wohl, daß hiefür
viel Geld nöthig war. Nicht bloß der berüchtigte Matth. Paris zieht
daher wie unſinnig gegen die Geldgier der Curie los, alle Geſchichts-
Bücher ſtimmen ſo ziemlich denſelben Ton an aus lauter Erbarmen
mit der Geiſtlichkeit; denn nur dieſe wurde um Geldbeiträge ange-
gangen und zum Theil geſchatzt. Abgeſehen von Übergriffen, welche
ſich manche päpſtl. Quäſtoren erlaubt haben mögen, ſind die An-
ſchuldigungen gewiß unbegründet oder doch übertrieben; daß die Sache
des vom Tyrannen Fridrich vertriebenen Papſtes die der geſammten
Kirche war, bedarf doch ſo wenig eines Beweiſes als daß es ſich 3
für die Gläubigen und zumal für die Geiſtlichen geziemte, den be-
drängten heil. Vater zu unterſtützen, und daß was ſie gaben kein
Land arm gemacht hat. Innocenz opferte ſelbſt ſein großes väter-
liches Vermögen und ſchränkte ſich und ſeinen Hofſtaat auf das
äußerſte ein, ſo daß er wegen der Koſten nicht einmal das heil.
Collegium vermehren wollte. Ein Schutzbrief für die Frauenabtei
Quedlinburg dat. Lyon 17 Febr. 1251 hat bloß die Unterſchriften
von acht Cardinälen: Bbe Petrus v. Albano, Wilhelm v. Sabinum,
welcher gleich darnach ſtarb, Prieſter Petrus s. Marcelli, Joh. s. Laur.
in Lucina, Hugo s. Sabinae, Diakone Richard s. Angeli, Joh. s.
Nic. in carc. Tull. Wilhelm s. Eustachii. — B. Otho v. Porto und
B. Hugo v. Oſtia waren 1250 geſtorben.

Philipp, der Erwählte v. Lyon, gab das Geleit bis Parma, 4
hatte aber ſeine Brüder die Grafen v. Savoyen noch nicht bewegen
können, den heil. Vater zu begrüßen und ihn zu ſich einzuladen;
deshalb ging die Fahrt nicht über's Gebirge ſondern nach Marſeille
und von da an der Meeresküſte entlang nach Genua, welche Stadt
am 17 Mai erreicht wurde; die Genueſer bereiteten ihrem erhabenen
Landsmann einen ſo prächtigen Empfang als möglich, Innocenz blieb
bei ihnen bis 22 Juni, und von allen Seiten langten Herren und
Ehrenboten an, ihm ihre Aufwartung und Anerbietungen zu machen,
namentlich auch von Neapel und Capua. Der Jüngling Manfred
war ſogleich nach des Vaters Ableben als Baili oder Vicekönig
(prorex) in Sicilien aufgetreten und hatte im Namen des Halbbru-
ders Konrad die Huldigung verlangt. Auf der Inſel wurde ſie 5

bb überall (Messina abgerechnet) geleistet, aber diesseits des Faro verweigerten sie nebst jenen zwei Städten viele andere, Aversa, Nola, Foggia, Baroli, Bari, Trani, Brindisi ꝛc. Manfred und sein erster Rath Mrkgr. Berthold v. Hohenburg brauchten die Waffen, und da nicht bloß die maurischen sondern auch deutsche Schaaren zu Gebot standen, wurden nach und nach die meisten Widerspänstigen zum Gehorsam gezwungen, Baroli und Avellino hart gezüchtigt. Im Sommer schritt Manfred selbst zur Belagerung Neapels; die drückende Hitze soll ihn genöthigt haben, unverrichteter Dinge abzuziehen. Am verdrüßlichsten war für Innocenz, daß die Römer kürzlich den Ghibellin Brancaleon, den Freund des Ezzelin und des Pallavicini, auf drei Jahre zum Senator wählten, und bis dieser von solchem
6 Amte entfernt war, mußte Rom gemieden werden. In Tuscien standen die Ghibellinen noch fest, obwohl sich Florenz ihrer 7 Jäner entledigte; Pisa, Pistoja, Siena bildeten den Gegenbund und das arge Kriegsgetümmel erlaubte keineswegs, daß der Papst durch jene Landschaft reiste. Nicht viel freundlicher sah es in den Marken aus; Filippo Fontana, für das Erzbisth. Ravenna ernannt, ward dahin vorausgeschickt als Legat und hielt am 1 Febr. 1251 zu Cesena eine Versammlung der Städteboten, es scheint aber, daß er nur etliche Städte gewinnen konnte. Pesaro, Fano, Jesi, Ancona schlossen, heißt es, eine Liga und andere eine Gegenliga.

Man sandte wohl von beiden Seiten an den Papst, selbst die Ghibellinen Manfred und Hohenburg, Ezzelin und Pallavicini äußerten sich schriftlich und durch Ehrenboten sehr unterwürfig; allein was
7 sie vorbrachten war entweder schlechterdings unzulässig oder es konnte ihm doch nicht Statt gegeben werden ohne Andere aufzureizen. Gr. Thomas v. Savoyen zu Turin, an welchen Innocenz 9 Juni den Erzbischof v. Vienne und den Bischof v. Grenoble abordnete, nahm Vernunft an, verstand sich zur Restitution der Kirchengüter und wurde von den Censuren absolvirt. Furcht flößte manchem Ghibellinen die Maßregel ein, daß Innocenz die Dominikaner Petrus v. Verona und Vivian v. Bergamo als Inquisitoren bevollmächtigte dat. Genua 13 Juni, und gegen hartnäckige Ketzer und Kirchenfeinde das Kreuz predigen zu lassen drohte. Albenga und Savona hatten sich jezt wieder der Republik Genua unterworfen. Auf vieles Bitten der Städte Mailand, Brescia, Mantua, Bologna entschloß sich Inno-
8 cenz sie zu besuchen. Zu Mailand, in welche Stadt der prachtvolle

Einritt am 7 Juli geschah, blieb er im St. Ambrosiuskloster durch bb
64 Tage; der Minorit Erzb. Leo de Perego war denn doch zu ruhigem Besitz seines Stuhles gelangt. Von Mailand ist 16 Juli der freudige Glückwunsch an K. Mendowe erlassen, welcher die heilige Taufe mit vielen der Seinigen empfangen hatte; ebenso 24 Juli der Auftrag an den Legaten Capoccio: da Manfred und Hohenburg der Kirche sich ehrerbietig unterwerfen wollen, so solle er über die Sache mit den Grafen v. Caserta und Acerra und den Städten Neapel und Capua berathen; man könne dem Manfred das Fürstenth. Tarent und dem Markgrafen die Grfsch. Andria zugestehen, leisten sie der Röm. Kirche den ligischen Eid und setzen sie den Sohn des Mrkgr. Azzo[1]) und andere verhaftete Anhänger der Kirche auf freien Fuß. Am 15 Juli gab Innocenz der Stadt Novara, ihre unerschütterliche Treue belobend, einen Gnadenbrief. Zu Mailand starb der um Hilfe flehende Patr. Nicolaus v. Cnstpl. Das Bemühen des Papstes, Pavia, Piacenza, Cremona u. a. ghibellinische Städte mit der Gegenliga zu versöhnen, hatte geringen Erfolg; die Mailänder brauchten nach seiner Entfernung die Waffen und bezwangen wenigstens Lodi und Tortona. Vor Mitte Spt. war Innocenz zu Brescia, von da kam er nach Mantua, Kl. Polirone, Ferrara, Bologna. Zu Ferrara predigte er am Fest des hl. Franziscus (4 Oct.) und am 8 Oct. weihte er die Dominikanerkirche zu Bologna. Durch die Romagna ging der Ritt nach Perugia, der treuen Stadt, wo er bereits am 10 Nov. urk. den Legaten Cardinaldiakon Octavian s. M. in via lata allen Prälaten des nordöstlichen Italiens empfehlend. 9

Um diese Zeit war Konrad IV schon ein Paar Wochen bei 10
Ezzelin zu Verona und da dessen Städte bewogen wurden, mit ihren Fähnlein das königl. Heer zu verstärken, erkühnte man sich zu dem Versuche, ob nicht die mailändische Liga mit den Waffen zu schrecken und zu sprengen wäre. Konrad rückte bis an den Mincio und lud dort auf das Schloß Goito (oberhalb Mantua) Herren und Städte zu einem Reichstag oder einer Berathung ein. Cremona, Pavia, Piacenza sandten Boten und drangen sicher in den König, noch weiter, bis in ihre Gegend sich vorzuwagen; das hielt er jedoch nicht für rathsam, kehrte nach zwei Wochen über die Etsch zurück, ent-

[1]) Dieser Sohn Raynald starb im J. 1251 noch verhaftet in Apulien; seinen kleinen unehlichen Sohn Obizzo hat nachmals der Großvater Azzo adoptirt.

bb ließ die Aufgebote und dachte nur daran, wie er mit ſeinen deutſchen Söldnern Apulien erreichen könnte. Er mußte lange in Iſtrien verziehen, bis Schiffe, piſaniſche oder dalmatiſche ſich miethen ließen;
11 die Fahrt war gefährlich wegen der Venetianer und Genueſer. Er und Ezzelin haben ohne Zweifel auch Schritte gethan, daß nicht ein feſter Anhänger des Papſtes den Stuhl v. Aquileja erhalten ſollte. Patr. Bertold, der greiſe Meraner, Anf. 1251 von Lyon nach Udine zurückgekehrt, welches Städtchen er zu ſeiner Reſidenz ausgebaut hat, errichtete noch durch Vermittlung des Legaten B. Hugo v. Oſtia einen Vergleich mit Trevigi und ſtarb dann 23 Mai. Nun hätte den hieſigen Ghibellinen nichts Unangenehmeres begegnen können, als daß die Domherren den Legaten Gregor de Montelongo wählten, welchen Innocenz auch gleich beſtätigt hat dat. Perugia 29 Nov. 1251. Gregor, der nicht eilte die Weihen zu nehmen, ergriff doch ſchon am 13 Jäner 1252 Beſitz von dem Hochſtift an der Spitze einer ſo anſehnlichen Streitmacht, daß der Ghibelline Gr.
12 Meinhard v. Görz bald für das klügſte erachtete, ihn auf dem Stuhle zu laſſen. Chmel S. 30 gibt die Urk. Gregor Erwählter v. Aquileja verſpricht bei Cividale (apud Ciuitatem Austrie) dem Gr. Meinhard Vogt der Kirche, den von Schiedsrichtern gemachten Ausſpruch beobachten und die Beſtätigung beim heil. Stuhl betreiben zu wollen.

So heimlich, daß man die Zeit nicht weiß, ſchiffte ſich Konrad IV ein, zu Porto Naone oder zu Pola; er war dahin, Verona am 4 Dec. verlaſſend, über Vicenza und Padua gekommen. Am 8 Jäner 1252 befand er ſich gewiß zu Siponto; der 19jährige Manfred[1]) hatte ihm den prächtigſten Empfang bereitet, hielt ihm ſogar den Steigbügel und benahm ſich überhaupt wie der ergebenſte Unterthan, was dergeſtalt erfreute, daß Konrad den Baſtardbruder mit Gnaden und
13 Ehren überhäufte und ſeinem im väterlichen Teſtament ausgeſetzten Erbtheil auch noch die Grafſchaften Gravina, Tricarico und Monteſcaglioſo beifügte. Freigebigkeit gewann auch andere Herren, ſo den Grafen v. Caſerta und den ſicilian. Marſchall Petrus Rufus, welcher, obwohl ein Calabreſe ſehr niedriger Geburt, vor Andern ausgezeichnet und ſelbſt zum Grafen v. Catanzaro gemacht wurde. So ließ ſich die Sache für Konrad anfänglich ganz nach Wunſch

---

[1]) Manfred Fürſt v. Tarent, des K. Konrad Bailli, urk. Juli 1251 bei Acerra für Erzb. K. v. Salerno, im Sept. war er zu Trani.

an; als Capua Gnade nachsuchte und huldigte, war allein noch bb
Neapel zu unterwerfen übrig, man hoffte, der Papst werde jezt ein-
sehen, daß er weder mit den eisernen noch mit geistlichen Waffen
etwas ausrichte, und so wurde getrost eine Ehrengesandtschaft an ihn
abgeordnet bestehend aus dem Hohenburg, dem Erzbischof (?) v. Trani
und dem Kanzler Wilhelm da Ocra, welche nicht bloß um die In-
vestitur mit Sicilien und Apulien sondern kurzerhand gleich auch um 14
die Kaiserkrone das Ansuchen stellte. Innocenz sah sich allerdings
von Verlegenheiten umringt. Es heißt, er habe zu Ende des Jahres
Rom besucht, vielleicht Weihnacht und Epiphanie dort gefeiert; allein
waren auch die Gewalthaber durch eine Aufwallung des religiösen
Gefühles im Volke genöthigt worden, dem Kirchenoberhaupt etwas
ehrerbietig entgegen zu kommen, sie lenkten geschwind wieder auf die
alte Bahn unerträglicher Anmassungen ein, urkundlich befand sich
Innocenz noch am 12 Dec. zu Perugia und stellte der standhaften
Stadt Neapel einen ermunternden Privilegien- und Schirmbrief aus,
welchen acht Cardinäle unterfertigten: Bbe Raynald v. Ostia und
Petrus Colmieu v. Albano, Priester Stephan s. M. trans Tiberim,
Petrus s. Marcelli und der Cisterzer Joh. s. Laur. in Lucina, Diakone
Richard s. Angeli, Petrus Capoccio, Wilh. s. Eustachii; dann am 15
21 Jäner 1252 wieder zu Perugia stellte er dem Heinrich Frangi-
pane die Belehnung mit Tarent und Otranto in Aussicht, indem
jene Lande einst von der K. Constanze und ihrem Sohne Fridrich II
dem Oheim Otto Frangipane zugestanden worden waren.

Mit den Waffen etwas gegen Konrad IV zu unternehmen, lag
kaum im Willen und noch weniger im Vermögen des Papstes, den
eine große Schuldenlast drückte und die wieder gewonnenen Ortschaf-
ten des Kirchenstaates (und manche waren noch ungehorsam) keines-
wegs freigebig unterstützten. Es war aber zudem die Frage schwer
zu beantworten, wer das Königreich beider Sicilien als päpstl. Lehen
bekommen sollte, und Innocenz scheint bis zu seinem Ableben des-
halb hin und her gehandelt zu haben, versteht sich möglichst geheim.
Der Beschluß zwar stand fest, nimmermehr den seinem Vater nur 16
zu ähnlichen Konrad zu belehnen; eher wäre die sicilian. Krone noch
dessen (etwa 1235 gebornem) Neffen Fridrich, Sohne Heinrichs VII
und der Margareth, zugestanden worden, oder Konrads Halbbruder,
dem von Isabella 1238 gebornen Heinrich, nur befanden sich leider
diese beiden Prinzen in Konrads Gewalt. Wegen Heinrich wurde

bb viel mit Englands König verhandelt, der seine Freilassung von Konrad verlangte, und darf man gewissen Diplomen trauen, so wurde folgender Plan ernstlich besprochen: die Insel Sicilien erhält Heinrich und eventuell dessen Oheim Richard oder Henry's III zweiter Sohn Edmund, indem England die Kosten der Eroberung aufwendet; alle
17 Landschaften diesseits des Faro hingegen, Benevent ausgenommen, soll Karl v. Anjou Mrkgr. v. Provence, Henry's III Schwager, zu Lehen bekommen, wenn er sie erobert. Sowohl Karl als Henry fand den Vorschlag annehmbar; jedoch hinsichtlich des Kostenpunktes stiegen schwere Bedenklichkeiten auf, und ehe man sich darüber vereinbarte, mähte der Tod den Prinzen Heinrich und bald darnach auch dessen Oheim Konrad IV in's Grab, was die ganze Sachlage veränderte. Ehe hievon geredet werden kann, ist von zwei andern, noch merkwürdigern Todfällen Bericht zu geben; im J. 1252 starb der heilige Ferdinand K. v. Castilien und 7 Monate später seine ihm allerdings zu vergleichende Base Blanca, Mutter des heil. Ludwig.

XIII. Lezte Jahre des heil. K. Ferdinand III, welchem Alfonso X in Castilien und Leon folgt 30 Mai 1252.

cc Die gesegnetste Zeit Spaniens, die Regierungszeit des heil. Fer-
1 dinand neiget sich zum Ende. Durch ihn wurde Castilien ein großes und kraftvolles Reich, aber ihm ist es vornämlich auch zu danken, daß in den Nachbarreichen Portugal, Navarra, Aragonien die auftauchenden Händel sich bald wieder legten und dafür die Kriegslust den Erbfeind des christl. Glaubens in's Auge faßte und demselben alles auf der Halbinsel entriß, Granada als castilisches Lehenkönigreich allein noch verschonend. Bis 1246 setzte K. Alahmar seine Anstrengungen, die Unabhängigkeit zu behaupten, nicht ganz ohne Waffenglück fort; als 1244 Mula sich dem Inf. Alfonso (X) ergab, dann Lorca, dann das ausgehungerte Carthagena, und ein Tumult wider Aben Hudiel in Murcia auch diese Stadt den Christen überlieferte, rief Alahmar seine Moslem auf, es nicht zum äußersten kommen zu lassen, zahlreich folgten sie ihm in's freie Feld und über-
2 raschten den Comthur v. Calatrava, der mit seinem Häuflein Helden erlag; hernach wagten sie Martos zu belagern. Allein Ferdinand hörte kaum von ihrem Erkühnen, so war er zur Stelle, jagte sie in die festen Plätze, bezwang einen solchen Namens Arjona und streifte bis Granada; diese Hauptstadt selbst ernstlich anzugreifen war nicht

rathsam so lange ihr Jaen als Vorwall diente, und deshalb beschloß cc
Ferdinand, welcher zu Cordova überwinterte, alles Nöthige zur Belagerung Jaens vorzukehren. Im Frühjahr 1245 wurde der Feldzug eröffnet. Ungeachtet Alahmar die Verheerung des Landes von den Zinnen der Hauptstadt schauen konnte, unternahm er doch nichts sondern hielt sich voll Furcht hinter den starken und hohen Mauern, und die Christen konnten also ungehindert Jaen einschließen und alle Zufuhr abschneiden. Erst im Winter versuchte er, von den Nothleidenden flehentlichst angerufen, im raschen Überfall die christlichen 3
Reihen zu durchbrechen und Mannschaft und Lebensmittel in die bedrängte Stadt zu bringen; es war ihm nicht möglich. Auch die Hoffnung trog, es werde das abscheuliche Wetter, welches eintrat und lange anhielt, die Belagerer zum Abzuge nöthigen; ihre Standhaftigkeit obsiegte jedem Ungemach, den Belagerten aber entsank der Muth und im Febr. 1246 begannen sie wegen Übergabe zu unterhandeln. Wie das Alahmar erfährt, geht er mit den bedeutendsten Männern der Residenz zu Rath, und weil alle dafür halten, die Fortsetzung des Krieges würde ihnen zum Untergang gereichen, so reitet er in das christliche Lager, wo sein unerwartetes Erscheinen Verwunderung erregte, tritt ehrerbietigst vor den K. Ferdinand und erklärt sich für seinen ergebenen Vasallen, indem er ihm die Hand küßt. Freudig und freundlich wurde er von Ferdinand aufgehoben 4
und umarmt, und weiter nichts gefordert als ein jährlicher Lehenzins von 50,000 Goldstücken (eine Angabe hat 150,000 Maravedis, also kaum über 20,000 Gulden) und Kriegshilfe gegen die Feinde mit 500 Reitern. Aus Jaen wanderten die meisten Moslem fort, Ferdinand rief christliche Familien dahin und ließ sogleich die Hauptmoschee in eine Kathedralkirche umwandeln. Nun richtete er sein Absehen auf Sevilla; jedoch diese Stadt, gegenwärtig die volkreichste der ganzen Halbinsel, seinem Scepter zu unterwerfen erheischte sehr große und kostspielige Vorbereitungen, und während Ferdinand hiemit beschäftiget war, mußte er zugleich das Augenmerk auf verdrüßliche Dinge in Portugal und Aragonien richten, aus denen manches Hinderliche sich entwickeln konnte.

Portugal hatte an Sancho II einen charakterschwachen König; 5
das darf man von ihm behaupten, liegt auch finsteres Dunkel auf den 20 Jahren seiner Regierung. Bekannt sind ferner die Umstände, daß er kinderlos war und daß die Witwe des Alvar Perez de Castro

cc D. Mencia, eine Tochter des Lopez Diaz de Haro Herrn v. Biscaya, eigentlich das Staatsruder in den Händen hatte, war sie nun mit Sancho rechtmäßig vermählt oder nicht. Durch sie gelangten Ausländer zu Ansehen und Einfluß, denselben, der s. g. castilischen Partei grollten die meisten der eingebornen Großen, es gab bald böse Reibungen, und was noch das schlimmste, den armseligen, nur Lustbarkeiten nachjagenden Fürsten verwickelten seine herrsch- und habsüchtigen Rathgeber zugleich in endlose Streitigkeiten mit den Prälaten. Schon Gregor IX mußte ihn dat. Lateran 14 April 1238 mit Bann und Interdict bedrohen. Sancho versprach zwar 25 Nov. 1238, er
6 wolle die Mißbräuche abstellen, die geistliche Immunität nicht antasten u. dgl. allein vom Wort bis zur That war ein weiter Weg, die Verwirrung wuchs von Tag zu Tag und die Unzufriedenheit in allen Ständen, und weil ohnehin der Schwächling keine Nachkommenschaft hatte noch erwarten ließ, blickten die Augen der Portugiesen natürlich auf den nächsten Bruder Affonso, welcher weit mehr geeignet schien ein Scepter zu handhaben. Affonso, geb. 1210 von der castilischen Urraca, also Sancho's Halbbruder, lebte seit dem Knabenalter in Flandern, dort vom Oheim Ferrante erzogen; um 1235 heirathete er Mathilde, die Erbgräfin v. Boulogne und Dammartin (Tab. XLVII), und wurde auf die Art französischer Kron-Vasall. Die geheimen Unterhandlungen mögen geraume Zeit betrieben
7 worden sein, von Sancho nicht ganz unbemerkt. Innocenz IV warnte ihn dat. Lyon 20 März 1245, ermahnte den traurigen Unordnungen zu steuern und rieth, die Bischöfe Pedro Salvador († 1247) v. Porto und Tiburcio v. Coimbra und den Dominikanerprior daselbst zu hören; hierauf ordnete Sancho Sprecher ab, seine Sache bei der Generalsynode in Lyon zu verfechten, und dahin begaben sich auch die genannten zwei Bischöfe nebst dem Erzb. Johann v. Braga. Nun liegt eine weitschweifige Bulle vor dat. Lyon 24 Juli 1245, in welcher den Baronen, Communen, Rittern und allem Volk Portugals eröffnet wurde, weil wie die Vorstellungen Gregors IX so auch die spätern fruchtlos blieben und die Zerrüttung des ganzen, der Röm. Kirche zinspflichtigen (censuale [1]) Königreichs schrecklich überhand nehme, so sei Affonso Gr. v. Boulogne zum Procurator
8 et Defensor ersehen, aber ohne Beeinträchtigung der königl. Würde

[1]) Daß Innocenz diesen Ausdruck gebrauchte, ist gar nicht wahrscheinlich.

des Sancho; man solle daher den Affonso ohne Mißtrauen anerkennen und ihm behilflich sein. Das Document schaut schlimm genug aus, um Verdacht zu erregen. c c

Mit demselben kamen, heißt es, alle auf der Generalsynode anwesenden Portugiesen nach Paris und dort schwor Affonso, der bereits vor einem Jahre das Kreuz wider die Mauren genommen und deshalb 8 April 1244 einen Ablaßbrief erhalten hatte, am 21 Spt. im Hause des französ. Kanzlers den Communen und Edelleuten, dem Volk und Clerus Portugals, er wolle als Reichsverweser sie insgesammt bei den hergebrachten guten Gewohnheiten und Bräuchen belassen, Mißbräuche abstellen, das Recht handhaben, den Bischöfen Beistand gewähren gegen Verächter der Censuren, und nichts Wichtiges anordnen, ohne vorher den Rath der geistlichen und weltlichen 9
Großen einzuholen. Noch vor Ende des J. 1245 soll er ohne die Gm. Mathilde, welche zu Boulogne blieb, in Lissabon gelandet haben, von der Stadt gut aufgenommen; er bestätigte ihr sogleich alle Privilegien und benahm sich überhaupt so klug und gefällig, daß mehr und mehr Herren und Städte Vertrauen faßten und ihn als Procurator des Reiches anerkannten. Den Ausschlag gab, daß Sancho, der sich selbst Oheime und Brüder entfremdet hatte, den tapfern 60jährigen Vatersbruder Inf. Pedro zum offnen Gegner bekam. Pedro hatte die Balearen an K. Jayme abgelassen und dafür Segorbe, Morella, überhaupt fürstliche Besitzungen im Königreich Valencia bekommen, war zugleich in Castilien begütert und ein rastloser Bekämpfer der Mauren. Innocenz IV bat ihn 1246, dem Regenten Affonso bei Beruhigung Portugals zu helfen, und Pedro that es. 10
Alfonso (X) sah hiezu scheel, [1]) und wäre der heil. Erzeuger nicht uneigennütziger und besonnener gewesen, so würde schon damals jenes schlimme Zerwürfniß mit Affonso eingetreten sein, welches gleich nach Ferdinands Ableben zum Ausbruch kam. Sancho II ergriff die Flucht und Alfonso nahm ihn mit offnen Armen auf im Lager vor Sevilla; der Flüchtling scheint bald erkrankt zu sein, verließ daher das

[1]) Alfonso (X) muß sich wirklich eingemischt und Sancho's Anhänger unterstützt haben; denn Portugals Bischöfe bedrohten ihn mit feierlicher Excommunication, er wendete sich gleich ihnen an den Papst und brachte allerlei Beschwerden über Affonso vor; Innocenz IV antwortete begütigend dat. Lyon 11 Mai 1247, verbot den Bischöfen scharfes Einschreiten und hat ohne Zweifel den heil. K. Ferdinand mit Erfolg gebeten, den Zwist nicht weiter greifen zu lassen.

cc Feldlager und verlebte seine lezten Tage zu Toledo. Wir werden sehen, daß der Bruder Inf. Ferrante Herr v. Serpa und der Oheim Inf. Pedro Sevilla erobern halfen.

Die ärgerlichen Vorfälle in Aragonien berührten Castilien nicht so nahe, und wenn Ferdinand in's Mittel trat, so geschah es aus nachbarlicher Freundschaft und um zu verhüten, daß nicht der Sache der Christenheit Nachtheil erwuchs. K. Jayme schätzte ihn hoch und
11 durch sein Wort und Beispiel ermuntert brauchte er das Helden-Schwert, die Eroberung des Königreichs Valencia zu vollenden, statt sich weiter mit den Dingen in Südgallien zu befassen, zufrieden mit Montpellier, wo die Gm. Jolanta [1]) seit 1243 an seiner Statt waltete, und mit der Grfsch. Rouſſillon und Cerdagne. Schon im Herbst 1243 ging Jayme auf Xativa los, welche Stadt unabhängige Republik sein wollte, einen eigenen Xequen hatte und an Castilien Schutzgeld zahlte. Der Xeque bat die Ritter v. St. Jago, welche Murcia in Obhut hatten, den Aragonier abzuwehren, versprach Geld, ja wollte als castilischer Vasall aufschwören, sehr lockend; allein K. Ferdinand gönnte dem christlichen Nachbar gar gerne eine Vergrößerung auf Kosten der Glaubensfeinde, Xativa blieb ohne Hilfe, und nach einer fast drei Vierteljahre dauernden Umschließung kam der
12 Xeque heraus im Juni 1244 und küßte dem K. Jayme unmuthig die Hand als sein Lehensmann. Etwas früher hat der v. Denia das Gleiche gethan, Biar und Gandia folgten im Febr. 1245. Daß Jayme im Herbst dieses Jahres, weil der Vetter Markgraf v. Provence am 19 Aug. ohne Sohn starb, erblustig nach jenem Lande fuhr und mit leerer Tasche heimkehrte, haben wir vernommen. Seine ziemlich lang dauernde Abwesenheit dürfte den Unzufriedenen jenseits der Pyrenäen gedienet haben, Unruhen anzuzetteln.

Jayme hatte im Dec. 1243 zu Daroca getaget und dem 20jährigen Alonso, Sohne der castil. Eleonore, als Erben der Krone Aragonien huldigen und den 7jährigen Pedro, Erstgebornen der ungar. Jolanta, als Erben Cataloniens anerkennen lassen; wie er dann 21 Jäner 1244 zu Barcelona den Catalanen seinen Knaben Pedro als künftigen Herrn und Fürsten vorstellte, sah er finstere Mienen, manche
13 wollten, das Reich solle nicht durch Theilung geschwächt sondern ganz

---

[1]) Jolanta gebar 1243 zu Montpellier ihren zweiten Sohn, welcher Jayme getauft wurde.

dem Alonso erhalten werden, die meisten äußerten Unwillen über die cc
Bestimmung, welche den Segro für Cataloniens Gränze erklärte, also
die Stadt Lerida zu Aragonien schlug. In diesem Punkte war Jayme
gern nachgiebig und der neue Beschluß setzte fest, zu Catalonien oder
dem Erbtheil Pedro's gehöre noch alles, was zwischen den Flüßen
Cinca und Segro liegt. Allein nicht alle Catalanen befriedigte dieses,
und die Aragonier wurden jezt sämmtlich störrisch, im Febr. 1244
tagten sie mit Alonso zu Calatayud, und hatten auch Städteabgeord-
nete und den portug. Inf. Pedro, und D. Pedro d'Azagra, D. Juan
de Hereda und andere Grandes des Königreichs Valencia herbeige-
rufen; es stand nahe, daß sie dem K. Jayme förmlich den Gehorsam
kündeten. Prälaten und die Ordensmeister, namentlich der hochge-
priesene Großmeister v. St. Jago Pelay (Pelagius) Perez Correa traten 14
beschwichtigend dazwischen, einem Ausschuß ward das Geschäft über-
tragen, die Beschwerden zu untersuchen und zu erledigen; einsweilen
aber zogen die Herren mit dem Könige aus wider die Ungläubigen
und halfen Xativa ꝛc. bezwingen. Um diese Zeit mußte Cid Abu Ab-
dallah, vormal. K. v. Valencia, seine lezten Plätze räumen und mit
Gütern tiefer im altchristlichen Lande vorlieb nehmen. Der Ausschuß
sann nun wohl hin und her, wie man die nachgebornen Prinzen
abfinden könnte, ohne das Reich zu zerstückeln, es dürfte das auch
auf der Synode [1]) zu Tarragona 12 Jäner 1245 oder doch auf der
zweiten 1 Mai 1246 verhandelt und nichts Befriedigendes vorge-
tragen worden sein. Unter den Bischöfen der zweiten ist der v. Girona
genannt, Berengar, welcher den K. Jayme so erzörnte, daß er ihn
(Berengar war Dominikaner und sein Beichtvater!) verhaften und ihm 15
die Zunge aus dem Munde schneiden ließ, wegen welcher Unthat so-
gleich sämmtliche Prälaten den König sammt den Gehilfen seiner
Tyrannei excommunicirten und Anzeige an den Papst erließen. Jayme
suchte zuvorzukommen und ein Eilbote flog nach Lyon mit dem Briefe,
worin der König zwar gestand, daß ihn der Zorn zu weit fortriß,
aber die Entschuldigung vorbrachte, B. Berengar habe sich als einen
undankbaren Menschen erwiesen, habe selbst, was er in der Beicht
hörte, ausgeschwätzt und mit den Feinden des Thrones sich verbunden.

---

[1]) Die armen Synodalacten enthalten bloß Strafandrohungen für Kirchenräuber, Vorschriften hinsichtlich der Mauren, die sich oft nur betrügerisch taufen lassen u. dgl

cc Innocenz antwortete dat. Lyon 22 Juni 1246 väterlich ernst und schmerzdurchdrungen, sagte gerade heraus, die Bezichtigungen des Bischofs seien an sich unglaubwürdig und jedenfalls unerweisbar, ermahnte ihn sich mit dem Überbringer des Schreibens Abt Desiderius päpstl. Pönitentiar zu benehmen und ungesäumt Buße zu thun. „Verschiebe sie nicht! Geschähe das, so werden doch Wir nicht säumen,
16 auch gegen deinen Willen und wie sehr es deiner königl. Hoheit mißfallen mag dasjenige zu thun, was das Heil deiner Seele erfordert ꝛc." Ein unvergleichliches Schreiben. Die von Mariana dargelegte Vermuthung, der Bischof habe dem Papst die geheime Absicht des Königs, Jolanta zu verstoßen und die Kebse Theresia Vidaura zu heirathen, angezeigt, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit; jezt galt Jolanta noch etwas bei Jayme und er wollte ihre Knaben mit schönem Erbtheil ausstatten, und es ist eher zu glauben, daß gegen sein Erwarten B. Berengar für Alonso geredet hat, also mit den Feinden des Thrones in Verständniß! Nebst dem Pönitentiar Desiderius wurde der Bischof v. Camerino als Legat (?) nach Spanien gesendet, K. Jayme blieb lange harthörig und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß ihn endlich des heil. K. Ferdinand Zureden bewog, seine Frevelthat durch
17 öffentliche Buße zu sühnen. Vorgemerkt ist, daß Ferdinand und sein Sohn Alfonso den K. Jayme sprachen, daß man Sorg' und Mühe verschwendete, die dessen Lande aufregenden Zwistigkeiten beizulegen, ihn mit Alonso versöhnte, ein Bündniß schloß und dieses durch Verlobung des Alfonso (X) mit Jolanta dem ältesten Töchterlein des K. Jayme (geb. 1236—37) besiegelte, glaublich erst im Nov. 1246. Im Oct. hatte sich Jayme der Buße unterzogen; Erzb. Petrus und vier Suffragane hielten zu Lerida eine Synode, vor welcher in Gegenwart der päpstl. Nuntien Jayme in Büßerkleidung erschien, kniend seine Schuld bekannte und um Lossprechung bat. Der Pönitentiar richtete eine kräftige Strafpredigt an ihn, legte unter anderem zur Buße auf, das Cisterzerkloster bei Morella auszubauen, und ertheilte in
18 apostol. Vollmacht die Absolution von den Censuren. (Das übrige gehörte in die geheime Beicht.) Am 17 Oct. 1246 führte man den König feierlich in die Kirche zu Lerida und er empfing den Leib des Herrn.

K. Ferdinand hätte gerne gesehen, daß indeß er Sevilla zu unterwerfen strebte, auch von Seite Aragoniens ein Angriff auf die Mauren gemacht würde; einige Helden mögen wohl bekreuzt gen Sevilla geritten sein, K. Jayme hat aber kaum etwas unternommen,

man weiß nur, daß er Anf. 1247 in Huesca die Cortes versammelte cc
und mit ihnen die Rechtspflege und das Hemmen der Privatfehden
berieth, man prüfte und verbeßerte die alten Fueros, die dann Jayme
zusammenschreiben und am Feste Epiphanie publiciren ließ mit Be-
merken, daß die Richter in allen nicht aufgeführten Fällen nach dem
Billigkeitsgefühl und ihrer natürlichen Einsicht sprechen könnten. Pri-
vatfehden ganz zu verbieten, ging nicht an, nur wurde bestimmt:
„kein Ritter oder Infanyon dürfe Jemand tödten, fangen oder dessen
Schloß überfallen, wenn er nicht zehn Tage vor dem Angriff seinen
Gegner herausgefordert in Gegenwart dreier Ritter, welche nicht Va-
sallen der Parteien wären; der welcher diese Form verletzte, sollte 19
als offenbarer Verräther gestraft werden." So Dr. Schmidt, der
da meint, im kriegerischen, durch zahllose Kämpfe mit christlichen und
ungläubigen Feinden genährten Muth und Sinn der Aragonesen steckte
die Ursache, daß K. Jayme das Faustrecht nicht beßer zügeln konnte;
aber waren denn die Castilier weniger kriegerisch und haben sich nicht
alle Herren unter des heil. Ferdinand Scepter darein gegeben, ihre
Händel rechtlich entscheiden zu lassen? Die Völker waren sich sehr
ähnlich, nur die Könige nicht. Auch befestigten sich Ruhe und Ordnung
darum nicht in den Landen des K. Jayme, weil alsbald die Zwie-
tracht zwischen ihm und dem Erstgebornen wieder in's Zornfeuer der
Parteiung blies, und es entstanden solche Wirren, daß der so that-
kräftige Fürst bis 1252—53 gehemmt und gehindert wurde, irgend
Bemerkenswerthes zu vollbringen.

Ganz anders K. Ferdinand. Sein großes Ziel unverwandt im dd
Auge kehrte er vor, was an dasselbe bringen konnte. Der Freund 1
und weise Rathgeber Primas Rodrigo reiste nach Lyon, vom Papste
zu erbitten, daß wider die Mauren das Kreuz gepredigt, der voll-
kommene Ablaß ausgekündet und eine Beisteuer von Kirchen und Geist-
lichen erhoben werden dürfte; der hochbetagte Kirchenfürst starb zu
Lyon 10 Juni 1247, die Leiche wurde in's Cisterzerkl. Huerte abge-
führt, doch die Reise hatte er nicht umsonst gemacht, Innocenz be-
willigte das Verlangte, bewilligte namentlich auf drei Jahre ein
Dreißigstel der kirchl. Einkünfte, und Ferdinand verwendete das Geld
zum Theil, starke Schiffe bauen zu lassen, für welche man das geeig-
nete Holz in den Wäldern bei Santander und in Biscaya fällte; die
Schiffe mußten um Portugal herum und in den Hafen von S. Lucar
fahren, um der Stadt Sevilla die Zufuhr auf dem Guadalquivir zu

dd sperren, sonst war sie nicht zu bezwingen. Es kostete schon viel, zu
2 Land ihr nahe zu kommen, da sie von einer Reihe fester Plätze gedeckt wurde. Alfonso (X) verheerte wohl die Gegend im J. 1246 und versuchte Carmona, erzielte aber noch nichts. Im Frühjahr 1247 brach K. Ferdinand selbst auf. Kurz vorher ließ seine kindliche Liebe mit allen Ehren die vortreffliche Mutter, welche 8 Nov. 1246 zu Burgos starb, dort im Kl. las Huelgas [1]) der Familiengruft übergeben. Gesegnet sei ihr Andenken! — Das ausziehende Heer war noch furchtbarer durch Mannhaftigkeit und gute Ordnung als durch die Zahl der Streiter, obwohl viele Kreuzfahrer ihm zuströmten; den Kern bildeten die Ritterorden. Wann wird ein christliches Land wieder so etwas schauen! Carmona wurde vergebens angegriffen, es blieb belagert, einige Plätze ergaben sich ohne langen Widerstand, mancher
3 ward erstürmt, so Cantillana. K. Alahmar v. Granada erfüllte seine Lehenpflicht und stellte sich mit Reiterschaaren ein.

Indeß langten die besagten Schiffe glücklich bei dem Hafen S. Lucar an und gingen gleich auf die daselbst liegende africanische Flottille los; der christliche Todesmuth erfocht den vollständigsten Sieg, entscheidend für das Loos der Stadt Sevilla. Ohne Hinderniß fuhren die christl. Schiffe den Guadalquivir hinauf und bedrohten die Stadt von jener Seite, wo ihr der Strom zur Schutzwehr diente. Am 20 Augst 1247 rückte auch das Landheer so nahe an dieselbe, um die Belagerung beginnen zu können. Glücklicher Weise erhielten die Belagerten, wie sie auch bitten und was sie versprechen mochten, keine Hilfe aus Africa; denn ihr Wali war noch Almemuns Bruder Cid Abu Abdallah, also ein Almohade, und eben um diese Zeit breiteten
4 Zeyaniden und Meriniden ihre Herrschaft in der Art auf Kosten der Almohaden aus, daß diesen nicht viel mehr außer Marokko übrig blieb. Almemuns aufeinanderfolgende Söhne Abdel Wahid II, welcher im Dec. 1242 umkam, und Abul Hassan Aly, zugenannt Zeyt, hatten eine Meuterei um die andere zu bekämpfen; schlugen sie der Hyder des Aufruhrs hundert Köpfe ab, so wuchsen tausend nach. Hassan Aly hatte einiges Waffenglück, die Meriniden mußten aus Fez weichen und ihr fürchterlicher Amir Abu Muarref fiel in der Mord-

---

[1]) In diesem Kloster nahm des heil. Königs T. Berengaria 1243 den Schleier; die Eltern wohnten tiefgerührt der Einkleidung bei. Ferdinand hätte sich selbst gerne aus der Welt in ein Kloster zurückgezogen.

ſchlacht unweit dieſer Stadt 12 Nov. 1244; allein der Bruder Amir dd
Abu Bekr erhob ſich bald noch furchtbarer und ſoll dadurch ſeine
Kampfgenoſſen ſehr vermehrt haben, daß er höchſt freigebig Städte
und Provinzen als Erbfürſtenthümer unter die Xequen vertheilte.
Durch dieſes Mittel ſcheint er auch die Zeyaniden zum Abfall von
Haſſan Aly verleitet zu haben, wenigſtens verbündeten ſie ſich wider
denſelben und ihren vereinigten Schlägen erlag er, der lezte bedeu- 5
tende Almohadenherrſcher. Abu Jahie Jaghmur ben Zeyan warf ſich
in Telencen (Tlemeſan, Tremecen) nicht bloß zum weltlichen Gebieter
auf, ſondern wurde zugleich der Imam einer neuen Secte, indem er
ſich rühmte, ſchnurgerade von Aly und Muhammeds T. Fatime ab-
zuſtammen. Als ihn Haſſan Aly züchtigen wollte und auf Telencen
anrückte, lieferte man ſich bei dieſer Stadt eine Schlacht, der Almo-
hade verlor ſie und überdieß das Leben 23 Juni 1248. Die Be-
ſtürzung über dieſe Niederlage war deſto größer, weil um die gleiche
Zeit Abu Bekr große Fortſchritte machte, den kriegeriſchen Stamm
Mekineza theils durch Schrecken theils durch Lockung ſich unterwarf,
die Stadt Toſſa eroberte und ſelbſt Fez bedrohte. Man wählte zwar
in Marokko einen tapfern Almohaden Omar Almortadi zum Amir
Amumenin und der zog aus, Fez zu retten; allein er vermochte nicht 6
dem Abu Bekr und deſſen Fanatikern zu ſtehen, Fez fiel noch im J.
1249, und wurde nun der Hauptſitz der Meriniden, bis des Abu
Bekr Bruder und Nachfolger auch Marokko einnahm.

Statt daß die Moslem in Sevilla auf africaniſche Hilfe rech-
nen konnten, bewarb ſich ein africaniſcher Häuptling, der ſich König v.
Salee (unweit Fez weſtlich, am Ocean) betitelte, um die Freundſchaft
der ſpaniſchen Chriſten und bot ſelbſt ſein kleines Königreich den
Ordensrittern v. St. Jago an, deren Vaſall er werden wollte, wenn
ſie ihn und die Seinigen beſchützten; Innocenz erlaubte den Rittern
dat. Lyon 24 Spt. 1245, auf den Antrag einzugehen, und die Chri-
ſten gewannen in dieſer Gegend eine ſo günſtige Stellung, daß der
heil. Ferdinand und hierauf ſein Thronfolger ernſtlich daran dachten,
ihre ſiegreichen Waffen nach Africa zu tragen. Die Eroberung 7
Sevilla's verherrlichte dieſe Waffen gar ſehr; denn nicht bloß galt
Sevilla mit Recht für eine der größten und reichſten Städte des Erd-
bodens ſondern ſie war auch befeſtigt wie wenige, umgürtet von einer
zweifachen, ſehr hohen und dicken Ringmauer mit 166 Thürmen und
zwei tiefen und breiten Gräben, und ſchloß überdieß eine ſo gewal-

dd tige Volksmasse in sich, daß die Belagerer kaum gegen sechs einen Mann stellen konnten. Freilich die vielen Juden waren nicht zu brauchen, und die wohlhabenden Moslem fast durchweg höchst verweichlicht. Die Stadt hielt sich nur so lange, weil Ferdinand ihrer schonte und die Brandfakel nicht anwenden ließ. Er baute sein Lager zu einer festen Stadt aus, welche die Moslem nicht anzugreifen wagten, sperrte auf allen Seiten die Zufuhr und beunruhigte ohne
8 Unterlaß, um mürbe zu machen. Auf die Art verging der Winter 1247—48. Er war noch nicht zu Ende, so ergab sich Carmona zu großem Schrecken des Volkes in Sevilla, welches jezt scheint durch seine Imams und Propheten und Zauberer fanatisch aufgestachelt worden zu sein, so daß es einige wüthende Ausfälle machte. Das lockte viele Ritter und selbst Damen herbei, auch Ferdinands Gm. Johanna kam in's Lager, im März führten Alfonso (X), Inf. Pedro v. Portugal, der Graf v. Urgel Verstärkung zu, sehr erfreute die Ankunft des D. Diego Lopez de Haro, ersten Bannerherrn, mit seinen riesigen Basken. Ebenso brachten Prälaten gutgerüstete Mannen, als Erzb. Juan Arias v. St. Jago, die Bischöfe v. Cordova, Astorga, Palentia, Cuenca, Avila, Coria, Segovia. Mit andern portugiesischen Herren traf Inf. Ferrante Herr v. Serpa ein, und alle wetteiferten sich durch Heldenthaten auszuzeichnen.

9 Das Volk erzählte sich hievon Wundersames; als die zahllosen Moslem wie rasend zum lezten mal ausfielen, da habe der eben so fromme als tapfere Großmeister v. St. Jago Pelagius Perez Correa wie einst Josua zu Gott gebetet und glaubensvoll gerufen: Steh, Sonne! und der Tag habe sich verlängert bis der glorreichste Sieg erfochten war, zu dessen Andenken eine Kirche gebaut und S. Maria detentudia genannt worden sein. Von dem an brach der Muth der Belagerten völlig, und als dann noch am 3 Mai die Schiffbrücke zerrissen und die Vorstadt Triana (sammt Schloß Atrayana) abgeschnitten wurde, indem K. Ferdinand, man sagt auf den Rath des Alahmar, mit Steinen belastete Barken bei heftigem Winde gegen die durch Ketten und Klammern zusammengehaltene Brücke treiben ließ, da erlangten die Stimmen Gehör, welche immer dringender nach Frieden riefen; denn mit Angst erfüllte das Gemetzel, welches
10 die stürmenden Christen in jener Vorstadt anrichteten. Auch begann schon der Hunger zu wirken. Cid Abu Abdallah scheint nicht mehr in der Stadt gewesen sondern um Hilfe nach Africa gereiset zu sein.

Es wird ein Wali Namens Arentas erwähnt, welchen man zum dd
Präsidenten der Republik gewählt hatte, und der eine Unterhandlung
anknüpfte, abbrach, wieder anknüpfte, und den heil. König stets un-
erbittlich fand: die erst am 23 Nov. 1248 unterfertigte Übereinkunft
gestattete bloß eine monatliche Frist zum Abzug mit aller Habe und
sicherte das Nöthige zu, um jene, welche nach Africa wandern woll-
ten, schnell dahin zu bringen. Es war ihm gar nicht unlieb, daß in
mehreren Abtheilungen an 300,000 Personen Sevilla verließen, bis
Xerez unter Geleit des Großmeisters v. Calatrava; doch nicht alle
schifften nach Africa über, eine gute Zahl suchte Wohnstätten in der
Landschaft Niebla und machte die ohnehin sehr dichte Bevölkerung des 11
Königreichs Granada noch dichter, manche gingen nach Algarbe, wo
die Moslem, weil die Portugiesen 1248—49 viele Plätze wegnah-
men, in einige Hafenstädte sich zusammendrängten.

Am 1 Dec. oder noch etwas später erfolgte der feierliche Ein-
ritt des Siegers in Sevilla. Aus der Kirche, welche Notredame der
Könige genannt ist, wurde das alte hochverehrte Muttergottesbild
genommen und in Procession vorangetragen, gleichsam um die fromme
Überzeugung öffentlich darzulegen, daß man den Triumph besonders
der Fürbitte und Hilfe Mariens verdanken müße. Den heil. König,
welchem Arentas am Thor demüthigst die Stadt-Schlüssel überreicht,
begleiten der Bruder Inf. Alfonso v. Molina und der Sohn Alfonso (X)
und die andern Söhne, ferner Alonso v. Aragon, Inf. Pedro v.
Portugal,[1]) und geistliche und weltliche Herren in Menge. Der 12
Erzbischof v. St. Jago war krank nach Hause gereist, der neue Pri-
mas noch nicht confirmirt. Im Herbst 1247 hatte das Capitel v.
Toledo dem Papste zwei Candidaten vorgeschlagen, den Cardinal Gilles
de Torres Diakon tit. ss. Cosmae et Dam. und den D. Juan de
Medina Pomar, früher Magister zu Paris und der K. Blanca sehr
werth, jezt Bischof v. Burgos. Innocenz bestätigte Leztern als Pri-
mas dat. Lyon 22 Febr. 1248, allein im Juli starb der ehrwürdige
Greis. Nun postulirte das Capitel wohl mit Rücksicht auf des Kö-
nigs Wunsch den Bischof v. Cordova D. Guttiere (Paschasius),
welcher sich zu Sevilla befand und, nachdem die große Moschee ge-
reinigt und zur Kirche geweiht worden war, am Weihnachtsfeste darin

[1]) Inf. Pedro, der fromme Ritter genannt, erhielt vom dankbaren K. Ferdinand schöne Güter zum Geschenk. † 1258 über 70 J. alt.

dd mit größter Feierlichkeit das unblutige Opfer des neuen Bundes ent-
13 richtete. Auf dem hohen Minaret wehte die Fahne des Kreuzes und daneben die des christlichen Königs, den Moslem zum Jammer, den Christgläubigen zum Frohlocken. Um schnell viele solche, die sich da einbürgern wollten, herbeizuziehen verlieh Ferdinand die hochgeschätzten Fueros von Toledo, und vor allem ließ er das Kirchliche ordnen durch den Primas Guttiere, welchem dat. Lyon 6 Febr. 1249 die Confirmation ertheilt wurde. Unterm 20 März 1248 hatte Innocenz den König und seinen Erstgebornen Alfonso inständig gebeten, sie möchten doch in den eroberten Städten die alten bischöfl. Sitze wieder aufrichten, und das geschah mit Eifer und Freigebigkeit. In den Jahren 1249, 1250 oder etwas später ergaben sich noch ohne ernsten Widerstand, damit die schönen Landhäuser und Pflanzungen nicht verwüstet wurden, die Städte bis an's Meer, Xerez de la Frontiera, Medina, Sidonia, Velez, Cadiz, S. Lucar, Arcos ꝛc. Der castilische
14 Admiral D. Raimund streifte aus dem Hafen von S. Lucar auf maurische Schiffe und es wurden allerlei Anstalten zur Landung in Africa getroffen, aber durch das Erkranken Ferdinands zu nichte.

Päpstliche Briefe deuten an, daß der Amir Amumenin (Omar?) christliche Krieger in Sold nahm und daß Lupo Bischof v. Marokko 1251 die Kreuzfahrt nach Africa angelegentlichst betrieb. Primas Guttiere starb bereits 9 Aug. 1250 zu Atienza, und aus unbekannten Ursachen kam in Vorschlag, den kaum 22 J. zählenden Prinzen Sancho einsweilen zum Bisthumsverweser aufzustellen; Innocenz bewilligte es dat. 16 März 1251 und empfahl dem Verweser dringend die Sache jenes Bischofs. Dieß eine Rücksicht; überdieß mag das adelstolze Domcapitel v. Toledo ziemlich arm an tugend- und kenntnißreichen Männern und schwer zu behandeln gewesen sein; sah Ferdinands klares Auge den traurigen Übelstand hier und anderwärts,
15 gründlich helfen ließ sich nicht ohne den Adel aufzubringen. Er regierte 35 Jahre und doch zu kurz; die Hoffnung, der Sohn Alfonso werde in seinem Geiste das Angefangene fortführen, hat sich nur zum Theil erfüllt. Unbestritten bleibt dem heil. König immerhin das Verdienst, der spanischen Nation die entschiedene Richtung großen Eifers für den christl. Glauben gegeben zu haben um so dankenswerther, weil in den Tagen vor ihm eine sehr bedenkliche Befreundung mit dem Wesen der üppigen Mauren einzureißen anfing, welcher der Abgrund des frostigen Indifferentismus nahe lag. Sein Heldenschwert,

das selten in der Scheide steckte, brauchte er (die erste Zeit, da innere dd
Unruhen niederzuschlagen waren, abgerechnet) nur wider die Feinde
des christlichen Namens, und das stimmte auch seine Krieger religiös.
Sieg erflehte er kindlich von Gott durch Maria die Himmelskönigin,
deren Bildniß stets im Feldlager zur Verehrung aufgestellt war, und
außerdem trug er im Kampfe eines auf der Brust oder heftete es an 16
den Sattelbogen, und ward nie verwundet. Man hat als auffallend
angemerkt, daß während seiner langen Regierung keine Mißernte das
Volk betrübte und in Noth versetzte. Segen sproßte wo er ging und
stand. Was er für die Gotteshäuser, die kirchlichen Anstalten durch-
weg, für Klöster, Schulen, kranke, arme, gedrückte Menschen gethan
hat, läßt sich nicht berechnen.

Größten Dank verdiente Ferdinands weise Sorge, durch die
Gesetze de Señorio uno und de Mayoria vor seinem Ableben die
Untrennbarkeit der unter ihm vereinigten Reiche zu bestimmen und
die Nachfolge zu ordnen, durch andere aber allem Volk eine gute und
behende Rechtspflege zu verschaffen. Obwohl erst der Sohn die
Sammlung der alten Gesetze (las Partidas) vollendet hat, so begann
sie doch Ferdinand und war der erste spanische König, welcher einen 17
obersten Gerichtshof aus gelehrten und gottesfürchtigen Männern ge-
staltete und ihm persönlich vorsaß. [1]) Man rühmte an Ferdinand
seine Festigkeit und Strenge, wenn es galt Frevler zu zügeln und zu
strafen, wie seine Unerschütterlichkeit ob dem gegebenen Worte zu hal-
ten, desto mehr weil er sonst sehr weich und gutherzig, gegen Jeder-
mann herablassend, gesprächig, im Umgange überhaupt die Freundlich-
keit und Güte selbst war. Milde gegen Andere war er eisern hart
gegen sich, fastete oft und strenge, brauchte zur Züchtigung des Leibes
Cilicien und Geißeln und meisterte im rastlosen Streite alle Leiden-
schaften. Der Ruf von seiner bei aller Demuth und Scheu, Aufsehen
zu erregen, unverkennbaren Heiligkeit drang als ein süßer Wohlgeruch
bis in die fernsten Gegenden der Christenwelt, und nöthigte sogar
den Muhammedanern Bewunderung und Hochschätzung ab. Welch 18
ein Prediger des himmlischen Evangeliums war ihnen dieser gekrönte

[1]) So entstand der, wie man nachmals sagte, „königliche Rath von Castillen," welcher zehn Beisitzer zählte, nur zehn. Die Arbeit zu vermindern, wurde bestimmt, daß jeder Appellant zum voraus 1500 Duplonen für die erlaufenden Kosten zu erlegen habe, und sonach konnten sich freilich nur sehr reiche Leute klagend an diesen Gerichtshof wenden. Zur Zeit Ferdinands war das anders.

dd Held! Daß sich dennoch so wenige selbst von jenen, die seine Unterthanen wurden, aufrichtig bekehret haben, ist einer der stärksten Beweise des Satzes: Nichts blinder und verstockter als ein Jude und ein Moslem. Ferdinand kannte das Geschlecht und erachtete es daher, schon aus Staatsklugheit, für nöthig, die eroberten Städte davon zu entleeren; man weiß auch, daß es gerade wie das der Juden nie und nirgend mit dem christlichen zusammenwuchs. Eher wird Feuer und Wasser sich einigen.

Übrigens erwies sich Ferdinand allen seinen Untergebenen als wahren Vater in jeder Hinsicht und verschonte sie so viel möglich. Da ihm wegen der hochanlaufenden Kriegskosten ein Staatsmann
19 rieth, außerordentliche Steuern aufzulegen, welche besonders die untere Volksclasse gedrückt hätten, wies er den Vorschlag mit Entrüstung zurück und äußerte: „Gott ist mein Vertrauen, er wird auf beßere Weise Hilfe gewähren. Ich fürchte mehr die Verwünschungen eines armen christlichen Weibes als den Anfall eines ganzen Heeres von Mauren!“ — Seit 1248 kränkelte Ferdinand und es entwickelte sich die Wassersucht. Überraschend schnell, es war die Brustwassersucht, schloß das herrlichste Leben der rührendste Tod zu Sevilla. Bei Zeiten empfing der hohe Kranke die heil. Sterbsacramente. Als B. Raimund v. Segovia, Verweser des Erzbisthums Sevilla, die himmlische Wegzehrung brachte, warf sich Ferdinand mit einem Strick um den Hals auf den Boden, legte kniend sein kathol. Glaubensbekenntniß ab, das Crucifix küßend und mit Thränen benetzend, bat dann alle Anwesen-
20 den um Verzeihung seiner begangenen Fehler und gegebenen Ärgernisse und um ihr Gebet, und genoß auf das ehrerbietigste und andächtigste den Leib des Herrn. Wieder zu Bett gebracht verlangte er, daß man alles beseitigte was königlich oder kostbar: er wollte sich nur als armen Sünder fühlen, und als solcher rüstete er sich zum sterben. Zum lezten mal rief er Gattin und Kinder zu sich, Abschied zu nehmen und sie zu segnen, und redete besonders inständig dem Thronerben zu: er solle den Brüdern Vater sein, der Stiefmutter Achtung zollen, dem Oheim Inf. Alfonso de Molina und andern Gesippten Freund bleiben, den Prälaten und Herren ihre Güter und Gerechtsame nicht schmälern, ohne dringende Noth dem Volke keine neue Bürde auflegen, sich um die Liebe desselben bemühen, und vor allen Dingen Gott fürchten. „Ihn habe stets vor Augen, sprach der
21 sterbende Vater; denn du wirst von Verwaltung des Reiches, welches

ich dir hinterlasse und zwar viel größer hinterlasse als ich es überkam, dd
einst strenge Rechenschaft ablegen müßen." Nachdem die in Thränen
fast Zerfließenden nochmals den väterlichen Segen erbeten, mußten
sich alle entfernen außer den Geistlichen, welche ihm in der Todes-
Stunde beistehen sollten. Bei Empfang der lezten Ölung ergriff er
selbst die Sterbkerze, hielt sie fest und verlangte, daß die Geistlichen
die Litanei aller Heiligen sangen, und dann noch den ihm so lieben
ambrosianischen Lobgesang, unter welchem er den edlen Geist aus-
hauchte, ganz sanft und schmerzlos Donnerstags 30 Mai 1252. Er
hatte nicht voll 53 J. erlebt. Unzähliges Volk strömte nach Sevilla
und beweinte und bejammerte den Verlurst des beßten Fürsten, dessen
Leichnam mit allem, der hohen Würde gebürenden Prunke in die
königl. Capelle der neuen, so prachtvoll von Ferdinand ausgebauten 22
Kathedrale getragen und in einem geschmackvoll gearbeiteten Sarge
unter dem Bildniß der seligsten Jungfrau beigesezt wurde. Obwohl
man den Hingeschiedenen sogleich als einen heiligen Diener Gottes
pries und verehrte, geschah die feierliche Canonisation doch erst im
J. 1671 durch P. Clemens X. So stellt die treue Geschichte ein
Zeugniß aus, doch nicht das einzige, von dem was die katholische
Religion und nur sie allein zu erzeugen vermag selbst dort auf den
winterlich kalten Höhen, wo die irdische Größe thront.

Alfonso X, bereits 31 J. alt, seit 1249 mit der aragon. Jolanta
vermählt, folgte ohne Anstand auf dem Thron' und ward der Weise
zugenannt, mit Unrecht; der Gelehrte hätte er heißen dürfen und noch
eher ein großmüthiger Pfleger der Wissenschaft. Er gab es hoch,
und war besonders stolz auf den Großvater, den gewaltigen Barbarossa, 23
fast mehr als auf den unvergleichlichen Vater. Da er dessen Hin-
tritt dem Papst anzeigte, betheuerte er zugleich den festen Entschluß,
die Kreuzfahrt nach Africa, welche der Vater nicht mehr bewerkstelligen
konnte, baldigst zu unternehmen, wie aus der päpstl. Antwort 4 Oct.
1252 zu ersehen, und so lang' Innocenz IV lebte, welcher dat. Pe-
rugia 10 Juni 1253 zu jenem Behufe ein Dreißigstel der Kirchen-
Einkünfte auf drei Jahre zugestand, wurde die fromme Betheuerung
immer und immer wiederholt. Es mag dem König allerdings damit
Ernst gewesen sein; hat er doch, was vor allem Noth that, zu Sevilla
ein Arsenal angelegt und den Bau einer geeigneten Flotte begonnen.
Der heilige Krieg sollte Ruhm vor den Menschen eintragen und zu-
gleich den Himmel. Auf der Halbinsel waren eben keine Mauren 24

dd mehr zu bekämpfen; denn K. Aben Alahmar v. Granada hatte nicht gesäumt, großes Herzenleid zu bezeugen über den frühen Hintritt des großen Oberherrn Ferdinand (es heißt, Alahmar ließ nun dessen Grab jährlich durch eine Abordnung besuchen und jedes mal hundert weiße Wachsfakeln opfern); überdieß kam er persönlich zum neuen König, huldigte ehrerbietigst als Vasall und beschwor was man verlangte, also auch Kriegshilfe wider die Africaner. Allein Alfonso war selbst Schuld, daß er nie etwas Großes auszuführen vermochte; denn für's erste lernte er niemals die Kunst hauszuhalten, machte oft Auslagen, die leicht zu vermeiden gewesen wären, und war ohne Mittel da er derselben dringend bedurfte. Ein schlimmer Anfang war, daß er, die Finanzen geschwind aufzubeßern, zum Mittel der Münzenverschlechterung
25 griff und das gute Geld in s. g. Negras (15 auf einen Thaler gerechnet da kaum 90 so viel Silber enthielten) umprägte. Überdieß spann er, kaum auf den Thron gelangt, nach links und rechts kostspielige Händel an, so viel uns die nicht bloß dürftigen sondern zum Theil verdächtigen Nachrichten über seine Regierung erkennen lassen.

Außer Zweifel steht, daß er den Zwist mit Gr. Affonso Regenten Portugals erneuert hat. Da er seine Klagen über Affonso vor den Papst brachte, sandte dieser dat. Lyon 11 Mai 1247 den Pönitentiar Desiderius nach Portugal; über dem Hin- und Herschreiben vergingen Monate und die Hauptklage erledigte sich von selbst durch das kinderlose Ableben des geflüchteten K. Sancho II; er starb zu Toledo 2 Jäner 1248 (nach Brandão) im Mönchshabit, woher der Zuname cuculus, und soll die lezten Lebenstage Bußübungen und
26 milden Werken gewidmet haben. Der Halbbruder, bisher nur Procurator und Vertheidiger des Reiches Portugal betitelt, berief jezt die drei Stände nach Lissabon und empfing von allen ohne Anstand als König Affonso III die Huldigung. Auch der Held D. Ferd. Pacheco, welcher fortan feste Plätze im Namen des K. Sancho II gehalten hatte, gab den Widerstand auf und schwor dem neuen Throninhaber. Man versprach sich viel von dem Lebhaften und Unternehmenden. Sein erstes Augenmerk war, die Herrschaft auch über Algarve auszudehnen, gespornt durch die glücklichen Waffenerfolge des hl. Nachbars Ferdinand III. Noch vor Ende des J. 1249 nannte er den Seeplatz Faro sein, dann Albufeira, Loulé, das feste Schloß Porches u. a. Zu Faro schenkt er im März 1250 dem Ordensmeister v. Avis Martin
27 Fernandez und seinen Tapfern Albufeira. Die Mauren durften in

ihren Sitzen bleiben und wurden bloß verpflichtet, dem christl. König dd
zu leisten was sie bisher ihrem Miramulim (Amir Amumenin) ge-
leistet. Im August 1250 war Affonso III zu Coimbra, hier und ander-
wärts thätig. Am 20 Jäner 1251 berieth er mit den Ständen manche
nützliche Anordnung, besonders aber die Fortsetzung des Maurenkrieges
und erzweckte, daß er ein starkes Kriegsheer in's Feld stellen, über
die Guadiana gehen und jenseits Alconcher, Aracena, Serpa,
Moura, und Ayamonte wegnehmen konnte. Hierüber gerieth Af-
fonso in Zwist mit dem neuen Könige Castiliens, der die Gua-
diana als Gränze seines Reiches behaupten wollte, und wie man
ihm den Grundsatz entgegen stellte: wer den Ungläubigen zuerst
etwas abnimmt, der ist auch Herr des Eroberten! machte der Castilier
die Anwendung, daß er sein Kriegsvolk in Algarve einbrechen ließ
und Silves, welche Stadt noch den Mauren geblieben war, belagerte.
Sie scheint sich ihm durch Vertrag ergeben zu haben 1253. Der 28
von Affonso III angerufene Papst ermahnte zu gütlicher Ausgleichung
und bot sich zum unparteiischen Schiedsrichter an; aus seinen Er-
lassen entnimmt man, daß der Castilier einen Bischof für Silves
ernennen wollte, Affonso aber behauptete, solche Ernennung sei ein
unveräußerliches Recht seiner Krone. Erst im Spätjahr 1254 ließ
sich Alfonso X auf einen Vergleich herbei und erlangte was er viel
wohlfeiler hätte haben können, nämlich ein gewisses Nutzungsrecht
hie und da in Algarve; Herr und Eigenthümer blieb Affonso. Nicht
weniger nahm den Staatssäckel in Anspruch, ohne das mindeste
einzutragen, die Waffenerhebung 1252—53 in Gascogne, wovon
Näheres die Geschichte Englands und Frankreichs erzählt. Dort
wird auch das Wenige nachgeholt werden, was aus diesen Jahren
über Aragonien und Navarra zu berichten ist.

XIV. K. Blanca † 1 Dec. 1252. Fehden um Gascogne und Hennegau; Sieg auf Walcheren 4 Juli 1253.

Ein unumstößliches Zeugniß, daß die K. Blanca mit Klugheit ee
und Kraft zu regieren verstand, liegt gewiß in dem ruhigen Zustande, 1
welchen das französ. Reich unter ihrer Verwaltung während der
langen Abwesenheit des Königs genoß. Auch an den Gränzen wurde
die Ruhe hergehalten; aber kaum schloß sie die Augen, so erhob sich
Kriegsgetümmel im Westen und Osten. Das bei Heimkehr der Söhne
Alfons und Karl aus Syrien in Provence ausgebrochene und be-

ee denklich gewordene hat sicherlich ihre Mutterhand dämpfen helfen. Wir hörten, wie die Brüder zur Oberherrschaft in Avignon gelangten und solche theilten 10 Mai 1251. Alfons und Gm. Johanna ritten dann nach Toulouse, begleitet von mag. Gui Fulcodi, hielten dort 23 Mai ihren prächtigen Einzug und besiegelten 28 Mai die Priv. und Gewohnheiten der Stadt. Auch andern Bürgerschaften wurde solche Bestätigung und überhaupt gnädig verfahren. Johanna war gar fromm
2 und mildthätig. Über Montauban 13 Juni und Milhaud 5 Juli reiste das edle Ehepaar nach Cisterz Andacht halber; am 24 Nov. waren Beide zu Paris und wohnten gewöhnlich hier oder zu Vincennes. Karl v. Anjou hatte einen herrischern Sinn, durchaus wollte er auch Marseille sich unterwerfen und rückte 23 Aug. vor diese Handels-Stadt, welche urkundlich nachweisen konnte, daß sie nicht bloß seit langem Reichsfreiheit genoß sondern unmittelbar unter päpstlichem Schutze stehe. Hat nun Blanca den Karl abgemahnt oder der Papst oder rief ihn das Erkranken der Mutter nach Paris, er steckte das Schwert in die Scheide und Marseille blieb noch geraume Zeit freie Republik. Ein Herd der Unruhen war aber schon seit 1248 Gas-
3 cogne und daselbst schien als Blanca starb ein Kriegsfeuer aufgehen zu wollen, das wie aus England so aus Navarra und Castilien und Aragonien Nahrung zog. Es ist zuvörderst von England zu reden.

Henry III hatte den tapfern Schwager Simon v. Montfort Grafen v. Leicester zum Statthalter über Gascogne gesetzt mit großer Vollmacht und der Held verstand sein Ansehen zu behaupten, einige trotzige Herren wurden gebändigt, selbst die mächtigsten, Gaston de Moncada Graf v. Béarn und Gr. Guido v. Limoges konnten mit Noth noch einige Plätze halten und schickten, um nicht völlig zu erliegen, Bittsteller an K. Henry III im J. 1248; da eilte auch Simon nach England und wußte den königl. Schwager von der Zweckmäßigkeit seiner strengen Maßnahmen zu überzeugen, bei welchen es also
4 für jezt blieb. Halb nothgedrungen halb überredet fügten sich die meisten Gascogner, selbst Moncada, indem sie sonst auch als Brecher des wegen der Kreuzfahrt ausgekündeten Gottesfriedens dem Bann verfallen wären. Henry's III Charakterschwäche machte Simons Stellung äußerst schwierig; kaum war dieser wieder in Gascogne, so fanden seine Tadler und Ankläger in der Art Gehör, daß ihn Mißtrauen kränkte und hemmte, bis er endlich 1252 voll Unwillen sein

Amt aufgab. Der König wäre gern ſelbſt nach Gascogne gefahren, ee
der Sachlage recht auf den Grund zu ſehen; allein außerdem daß
bei der Schwerfälligkeit ſeines ganzen Weſens eine ſolche Reiſe als
herkuliſche Arbeit erſchien, wollte er nicht daran gehen ohne bedeu-
tende Streitmittel, und ſeine Finanzwirthſchaft ſteckte fortan in der
alten Unordnung. Es fehlte daher nicht an Leuten, welche unge-
achtet ſeines unläugbar frommen Sinnes doch dafür hielten, es ſei 5
ihm, als er Sonntags 6 März 1250 das Kreuz nahm, mehr um
das Kreuzzugsgeld als um die Noth des heil. Landes zu thun ge-
weſen. Daß ſein Vetter Wilh. Langſchwert und viele Engländer 1249
zum franzöſ. Kreuzheer bei Damiette ſtießen, haben wir geſehen.
Henry empfing das heil. Pilgerzeichen aus der Hand des Schwagers
Erzb. Bonifaz, welcher erſt ſoll um Allerheiligen 1249 förmlich in-
ſtallirt worden ſein, und der jezt wieder zum Papſte nach Lyon reiste
und Legiſten mitnahm, indem er wünſchte, es möchten ſeine Prima-
tialbefugniſſe ganz in's Klare geſetzt, und vom Papſte verbriefet werden.
In gleicher Abſicht kam der eifervolle Robert Groſſeteſte B. v. Lin-
coln; denn ihm ging es bei ſeinen Viſitationsreiſen ebenſo wie dem
Primas, wollte er Mißbräuche abſtellen, ſo beriefen ſich die faulen
Pfründner auf altes Herkommen u. dgl.

Henry III war zu fromm, um die Kirche bedrücken oder ihre 6
Wirkſamkeit hemmen zu wollen, ſeine Geldbedürftigkeit ſtellte freilich
nur zu oft ſchwere Anforderungen und noch mehr ſchadete, daß ſich
der Charakterſchwache manchmal bei der unapoſtoliſchen Inſelnjagd
mißbrauchen ließ. Als im Spt. 1250 B. Wilhelm v. Wincheſter
ſtarb, trachtete er auf dieſen erſten der biſchöfl. Stühle den Baſtard-
bruder Athelmar zu bringen, begab ſich deshalb auf Weihnacht da-
hin und ließ Jahre lang arbeiten, bis endlich der Papſt ihm den
Willen that. Weniger wurde bei Ableben des trefflichen, auch wegen
ſeiner Bauten zu rühmenden B. Hugo v. Ely 17 Mai 1254 der
in Antrag gebrachte kön. Kanzler Guill. de Kilkenny, der doch Studien
hatte, beanſtandet. Außer dieſen Sachen beſchäftigten den K. Henry III
beſonders noch Schottland und Wales und man kann nicht läugnen,
daß er hiebei wahre Staatsklugheit an Tag legte. Wales wurde 7
gleichſam unmerklich gehorſames Kronland wie irgend eines. Mit
K. Alexander II v. Schottland blieb das Verhältniß ſeit der Eidleiſtung
13 Aug. 1244 ungetrübt, der Schotte hatte kein Geld zum Krieg-
führen, hatte ſtolz eigenwillige Vaſallen, hatte mit manchem aus

ee ihnen und namentlich mit Oen d'Argyle, welcher sich einen König der Hebriden nannte und nur von der Krone Norwegen abhängen wollte, mißliche Händel. Im Ganzen herrschte Ruhe, weßhalb die Kirche Schottlands kaum je blühender war als jezt. [1]) Ein Minorit Namens Wilhelm soll sich um sie sehr verdient gemacht haben. Alexander II starb plötzlich 8 Juli 1249 erst 51 J. alt und hinterließ bloß ein 7jähriges Söhnchen Alexander III, von der zweiten Gm. Maria T. des Enguerrand de Coucy geboren. Die Witwe unterließ nicht, ihren
8 Knaben dem Papst und dem K. Henry recht schön zu empfehlen, 1250 besuchte sie Leztern auf der Reise zu den französ. Verwandten, deren manche ihr im Oct. 1251 nach Schottland folgten, und um Weihnacht dann war prachtvoller Congreß zu York; Henry III verlobte das Töchterlein Margareth dem 9jährigen K. Alexander III, und gab diesem gleich feierlich den Ritterschlag. Die Lustbarkeiten dauerten durch mehrere Tage, bald lud dieser bald jener König den zahlreich zugerittenen Adel zur Tafel und für Hunger und Durst ward überflüßig gesorgt; Gaultier de Gray Erzb. v. York soll zu den Schmausereien 60 Stück Mastvieh geschenkt haben.

Nun aber dachte Henry III ernstlich wenn nicht an die gelobte Kreuzfahrt so doch an die Fahrt nach Gascogne. Es ist vorgemerkt,
9 daß der Bruder Gr. Richard und Gm. Sancha in der Fasten 1251 den Papst zu Lyon besuchten und auf der Rückreise 16 April (Ostern) die K. Blanca, bei welcher sich auch Simon v. Montfort befand, zu Melun sprachen. Simon, wieder verklagt, fuhr nach England hinüber, sein Betragen bei K. Henry III zu rechtfertigen, und jezt scheint ihm die Statthalterschaft auf 5 J. neu verliehen worden zu sein. Er warb Söldner an, und als er mit ihnen zu Bordeaux landete,

---

[1]) Die kath. Religion wirkte mit segensreicher Macht auf Schottlands so rohe als arme Völkerschaften, selbst die Domcapitel, bei denen klösterlich gemeinsames Leben noch in der Regel bestand, ermangelten nicht apostolisch eifriger Mitglieder, ein solches war der regulirte Chorherr Gilbert, nachmals Bischof v. Cathneß; 20 J. lang waltete er als Oberhirt und starb 1240 heilig verehrt. Fast noch mehr bewundert ward sein Zeitgenosse der heil. Duthac, durch viele Jahre Bischof v. Roß; er vollendete hochbetagt 1253 und man pilgerte zu seinem Grab in der Kathedrale von Thane der Grafschaft Roß, bis die kathol. Religion gewaltsam unterdrückt wurde. Duthac soll den Sieg geweissagt haben, welchen Alexander Stuart, Urgroßvater des K. Robert Stuart, 1263 über die Schottland anfallenden Dänen und ihren König Achol erfocht.

lief er, heißt es, große Gefahr, indem ihn seine Feinde aus dem ee
Wege räumen wollten. Henry III versammelte 1252 mehrmals, vor
und nach Ostern und im Oct. das Parliament, Geld zu bekommen,
für's erste zwar um Schiffe auszurüsten, die ein kleines Heer nach
Gascogne tragen sollten, gleich hierauf aber wollte er mit denselben
Jerusalem zusteuern. Von dem Nebenplan, unterwegs Sicilien zu
besetzen und dort den Bruder Richard als Vormund des 14jähr.
Neffen Heinrich zu lassen, hütete er sich zu reden, da statt Unter- 10
stützung nur die entschiedenste Mißbilligung des Unternehmens zu
erwarten stand. Die Herren erwiesen sich zäh genug, etwas hinsicht-
lich der Gascogne zu bewilligen, obwohl Botschaften einliefen, welche
den Verlurst jener Provinz befürchten ließen. Gaston de Moncada
Graf v. Béarn und Gr. Guido v. Limoges wußten dem stolzen Casti-
lier Alfonso X einzureden, er sei nach alten Zeugnissen der rechte
Oberherr ihres schönen Landes und könne dasselbe ohne Mühe an
sich nehmen: sie schworen ihm als Vasallen auf, empfingen Geld
und Kriegsvolk und setzten nun dem Statthalter Simon scharf zu.
Dieser mühte sich, Navarra und Aragonien zu seinen Gunsten in
Harnisch zu bringen, und scheint so viel erzielet zu haben, daß den
Castiliern der Weg verlegt wurde. K. Thibaut I v. Navarra-Cham- 11
pagne zwar konnte sich wenig rühren, eher reich an Schulden als
an Geld, nicht viel geachtet von den Großen und selbst mit dem
Prälatenstand in Unfrieden; B. Remigius v. Pampluna, welchem
er ein Schloß nahm, verhängte, da Bitten nichts halfen, Bann und
Interdict; Thibaut appellirte an den Papst und reiste 1249 persön-
lich zu ihm, hatte aber zulezt vom ganzen Handel keinen Gewinn.
Ferner findet man, daß Erzb. Gilo v. Sens, welcher schon auf
einer Synode 26 Juli 1251 scharfe Maßregeln hinsichtlich trotziger
Bannverächter beantragt hatte, mit den Bben Matth. v. Chartres,
Reginald v. Paris, [1]) Wilh. v. Orleans, Guido v. Auxerre, Petrus
v. Meaux und Nicol. v. Troyes am 13 Nov. 1252 zu Paris versam-
melt, den K. Thibaut ernst anging, er möchte die Hand von Kirchen-
Gütern in Champagne zurückziehen.

---

[1]) B. Wilhelm v. Paris, der gelehrte, starb 30 März 1249; erst 1250 folgte Renaud de Corbell, Beichtvater der K. Blanca. Am 10 April 1252 war K. Thibaut urkundlich in Champagne.

ee Der Aragonier war freilich weit mächtiger, aber gar sehr hemm-
12 ten ihn zwei Sachen, erstens das gefährliche Meutern der muham-
medanischen Unterthanen und zweitens die fortdauernde Familienzwie-
tracht. Schon im Dec. 1247 ging er mit dem Bischof v. Valencia
und dortigen Herren zu Rath wegen der Mauren und es ward für
nothwendig erachtet, dieselben der Mehrzahl nach allmählig aus dem
Lande zu schaffen, ein kön. Befehl 6 Jäner 1248 verfügte, daß eine
große Masse innerhalb Monatsfrist fortwandern sollte, und darüber
entstand in Valencia ein Tumult, der vielen Christen das Leben
kostete, die meisten Aufrührer flüchteten nach Granada oder noch weiter.
Was zurückblieb, mußte fortan wohl überwacht werden. Die Fami-
lienzwietracht ward durch einen neuen Theilungsvorschlag nicht ge-
13 hoben; Jayme I eröffnete solchen den zu Alcanniz Anf. Febr. 1250
versammelten Cortes, und die setzten einen Prüfungsausschuß nieder
bestehend aus Erzb. Pedro de Albalate v. Tarragona, B. Vidal v.
Huesca, B. Guillen v. Lerida und B.R. v. Barcelona, Guillen de Cardona
Meister des Tempels und noch einigen, und der Ausschuß überschickte
seinen Vergleichsentwurf dem Erbprinzen Alonso und dessen Freunde
Inf. Pedro v. Portugal, welche seit 1248 bei K. Ferdinand in
Sevilla weilten. Dieser heil. König redet ihnen väterlich zu und so
leisten sie den Schwur annehmen zu wollen, was die Schiedsrichter
festsetzen würden. Als solche traten die obengenannten und der Graf
v. Ampurias in Ariza zusammen und, wie Ferreras angibt, sprachen
sie wider Alonso: er solle dem Vater gehorsamen und dem Halb-
bruder Pedro ganz Catalonien lassen. Glaubwürdiger sagt Mariana,
14 es sei nichts entschieden worden, und gewiß ist, daß K. Jayme,
welcher im Augst 1250 von Saragoça nach Huesca kam, nur davon
redete, den Alonso ganz zu enterben. Am 26 März 1251 tagte er
zu Barcelona und ließ dem 11jährigen Pedro als Fürsten Cataloniens
huldigen; zugleich erließ er die Verordnung, daß die Richter nicht
nach Justinians und nicht nach dem canonischen Codex sondern
nach den herkömmlichen Landesgesetzen sprechen sollen. Im Oct. 1251
starb zu Huesca die K. Jolanta, welche wenigstens ein halb Dutzend
Kinder geboren hatte und ihnen manche Ansprüche in Ungarn ver-
erbte; vielleicht lag bereits um diese Zeit ihr Gemahl wider Gaston
Gr. v. Béarn zu Feld, der von ihm 1252 Frieden oder Waffenruhe
damit erhandelte, daß er 10,000 solidos zahlte zum Ersatz der Kriegs-
Kosten. Blanca hat kaum unterlassen, an Stillung dieser Unruhen zu

arbeiten,[1]) vollendete aber ihr schönes Wirken bereits am 1 Dec. ee
1252 durch einen höchst erbaulichen Tod zu Paris, über 64 J. alt; 15
ihr heil. Sohn Ludwig erfuhr es zu Akkon noch vor dem März 1253
und äußerte den rührendsten Schmerz, die gute Mutter hienieden nie
mehr zu sehen. Sein Bruder Alfons erkrankte und nahm in tiefer
Betrübniß neuerdings das Kreuz. Wie viel Dank Frankreich dieser
edlen hochverständigen Matrone schuldete, läßt sich nicht aussprechen.
Bald nach ihr starb auch der Cardinalerzbischof v. Rouen Colmieu,
nämlich 25 Mai 1253. Der ihm zum Nachfolger gekorne Abt Odo
v. St. Denys verlebte alsbald.

Unter diesen Umständen geschah es, daß K. Henry III sich müde
redete, um von den Ständen die gewünschten Geldbewilligungen zu
erlangen, um Ostern 1253 war großes Parliament zu London und 16
so viel zu ersehen, erreichte der König nur dadurch seinen Zweck, daß
er gesondert mit den Prälaten und mit den weltlichen Herren unter-
handelte und schwere Zugeständnisse machte; die Bischöfe (Primas
Bonifaz war Nov. 1252 heimgekehrt) entwarfen dat. Westminster
15 Mai ein Statut, daß ohne Rücksicht jeder Kirchenräuber feierlich
zu excommuniciren sei, der König genehmigte es und dat. Anagni
21 Spt. 1254 erfolgte die päpstl. Bestätigung. Leider ist das Diplom
verstümmelt. Noch schwerer fiel dem König die Forderung der Barone,
daß er die große Charte neuerdings beschwöre, und dieses soll schon
am 3 Mai geschehen sein. Eine weitere Forderung war, dem Gr.
Simon v. Leicester die Statthalterschaft in Gascogne zu nehmen;
unwillig begab sich der Gekränkte nach Paris und fing einen Proceß
an um Ersatz. Jezt wurde das Schildgeld bewilligt, die Juden 17

[1]) Montags 19 Juni 1251 schworen die Bürger der Stadt Paris vor der K. Blanca, dem Erzb. Philipp v. Bourges u. a. Herren, sie wollten „so viel in ihrer Macht läge, beitragen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in der Stadt und denen gehorsam sein, welche die Königin mit der Sorge dafür beauftragen würde. Die Universität leistete denselben Eid und erneuerte einen andern, der in einer vorgelesenen Urk. enthalten war, daß nämlich bei der Nacht herumstreichende und stehlende Studenten dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit verfallen sollten trotz dem privilegirten Gerichtsstand. Eben so verbot Innocenz 6 Juni den Studenten das Tragen der Waffen. (Scholten S. 346.) Blanca hatte das Kleid der Cisterzerinen genommen und hauchte ihren frommen Geist aus als einfache Ordensschwester auf dem Strohsack. B. Reginald v. Paris brachte den Leichnam in feierlichem Zuge nach dem von Blanca gestifteten Kl. Maubuisson bei Pontoise, das Herz kam in die Frauenabtei Lis.

ee steuerten 4,000 Mark, die Bürgerschaft Londons machte mit 500 ein Ehrengeschenk, so konnte Henry eine ansehnliche Flotte rüsten und bemannen, bestellte die Gm. Eleonore und den Bruder Richard für die Reichsverwesung und segelte am 6 Aug. 1253 von der J. Portsey ab. Zu Bordeaux bereits am Feste M. Himmelfahrt, versuchte er zuerst auf dem Weg der Güte den Geist der Unzufriedenheit zu bannen, wirklich ließen sich auch gleich dem Erzb. Girald v. Bordeaux manche Herren begütigen, gegen die übrigen brauchte man die Waffen, und zwar auch die geistlichen; weil Henry III die Fehder als das Hinderniß seiner gelobten Kreuzfahrt bezeichnete, kam ein päpstlicher Bannbrief, heißt es, welchen der Domdechant v. Bordeaux alsbald auskündete. Gaston Gr. v. Bèarn, welcher sich im Febr. 1253 der
18 Stadt Bayonne zu bemeistern suchte oder wirklich bemeistert hat, gerieth tief in's Gedränge, besonders als ihm Henry III die starke Festung Réole (Roda) wegnahm, und von Castilien konnte er keine Hilfe erhalten, weil Alfonso X gerade jezt die Fahrt nach Africa hitzig betrieb; dat. Perugia 10 Jäner 1253 ordnete auf sein Bitten der Papst die Kreuzpredigt an und gewährte den Kirchenzehent auf drei Jahre. Von Einfluß war auch das Ableben des K. Thibaut I 18 Juli 1253 zu Pampluna; er hinterließ außer der mit Joh. v. Bretagne verm. Blanca zweiter Ehe aus der dritten Gm. Margareth v. Bourbon die Knaben Thibaut (geb. 1237?) und Heinrich und zwei Töchterlein. Im Testament hatte er den Thibaut zum Nachfolger auf dem Throne ernannt und ihn und das Reich dem König Aragoniens empfohlen, von Seite Castiliens Feindseliges besorgend; am 1 Aug. wurde von der
19 Königin-Witwe Margareth zu Tudela mit Aragonien ein enges Bündniß geschlossen, eigentlich gegen die Herren, welche einerseits dem Gaston v. Bèarn und seinen Waffenbrüdern, andrerseits den Castiliern die Hände reichten. Im Nov. 1253 wurde der 16jährige Thibaut II zu Pampluna durch B. Remigius gekrönt, nachdem ihn die Barone genöthigt hatten, eine große Charte wie die Englands eidlich zu bekräftigen, was er glaublich nur mit Vorbehalt that; denn Navarra war ein päpstl. Schutzreich und unterm 28 Mai 1254 trug Innocenz dem Bischof v. Meaux auf, die Beschwerde des K. Thibaut II zu untersuchen und eine Entscheidung zu treffen, wie solche des Eidleisters Seelenheil, die kirchliche Freiheit und die Wohlfahrt des Königreichs erheischten. Am 28 Juni 1254 nahm er den jungen König unter apostolischen Schutz auf drei Jahre.

Innocenz sparte keine Worte, um die Könige friedlich zu stim- ff
men, und so entspann sich aus den kleinen Zänkereien doch kein 1
großer Krieg. Selbst zwischen Castilien und Portugal machte sich Friede und Freundschaft, indem Affonso III Theilnahme am Kriege wider die Mauren zusagte, deshalb den Papst um Schutz und Zehentgeld anging und den rückständigen Lehenzins an die apostolische Kammer abführte; dat. Perugia 4 Jäner 1253 ward sein Gesuch gewähret, und nicht viel später befreundete sich Affonso dem Castilier in der Art, daß er um ein unehliches Töchterlein desselben Namens Brites (geb. 1242 von Maria Guzman) warb. Die Mathilde v. Boulogne hatte er als unfruchtbar verstoßen, aber vor deren Ableben konnte er den kirchl. Segen für die Verbindung mit Brites nicht erhalten. Auch Alfonso X betrieb die Scheidung von Jolanta, T. des K. Jayme, ebenso fruchtlos. Wohin wäre es mit den Herrscherfamilien gekommen, hätte nicht die kathol. Kirche den bösen Ge- 2
lüsten einen unzerbrechbaren Damm entgegen gestellt! Die Fahrt nach Africa verschob sich immer; vergebens hatte Innocenz Anf. 1254 zu baldigem Aufbruch gemahnt und dat. Anagni 3 Aug. 1254 auf Bitten sämmtliche Bekreuzte bis zur Rückkehr aus Africa unter apost. Schutz gestellt; zum Theil hinderte wohl das plötzliche Erheben der Mauren im Königreich Valencia, welches einen allgemeinen Aufstand der Moslem auf der Halbinsel besorgen ließ 1254. K. Jayme befand sich eben in Navarra, als ein gleich schlauer und kühner Africaner, Alayarch oder Abu'l Ola Edris genannt, das Feuer anzündete; früher stand der gewandte, beider Sprachen mächtige Africaner in Jayme's Vertrauen, ward aber sei es mit oder ohne Grund angeklagt und flüchtete von der Strafe des Hochverraths bedroht. 3
Der Schwätzer brachte geschwind so viel Moslem unter die Waffen, daß er die ganze Gegend südlich vom Xucar den Christen entreißen konnte, welchen außer Xativa nur noch einige kleine Burgschaften blieben. Glücklicher Weise wagte K. Alahmar v. Granada nicht, die Empörer zu unterstützen, viele von diesen verzagten bald und wollten lieber den Antrag freien Abzuges benützen als den Verzweiflungskampf fortsetzen, nur einige Räuberhorden hielten bei Alayarch aus und wehrten sich noch ein Paar Jahre in den Bergen zwischen dem Xucar und Murcia.

Nicht weniger hinderlich war dem kriegerischen Vorhaben des bekreuzten Castiliers das Werben um seine Schwester Eleonore und

ff die prächtige Ausrüstung ihrer Hochzeit; solche Prachtfeste waren
4 seiner Eitelkeit wahre Glanzpunkte des Regentenlebens. Herren, die seine schwache Seite kannten, riethen dem K. Henry III, eine stattliche Gesandtschaft nach Sevilla, wo sich Alfonso den Winter über aufhielt, mit der Rüstung der Kreuzfahrt beschäftigt, abgehen und für seinen Sohn Eduard um Eleonorens Hand anhalten zu lassen. Die Gesandten B. Wilhelm v. Bath und der geheime Rath John Mansel machten ihre Sache gut und brachten das Jawort zurück. Und wieder 1254, wahrscheinlich als K. Alfonso nach Toledo gegangen war, wo er 9 Mai 1254 das Privileg ausfertigte für die neun neuen Lehrstühle der Universität Salamanca, kamen Gesandte, das Heirathsgeschäft in's Reine zu bringen, nämlich B. Petrus v. Hereford und Joh. Mansel mit Vollmachtsbriefen dat. 8 Febr. 1254.
5 Am 20 Juni ließ sich Rath Mansel in Eduards Namen die Eleonore antrauen. Im Nov. traf der Bräutigam zu Burgos ein; seine Mutter und sein Brüderchen Edmund waren Ende Mai mit ihm von England nach Bordeaux gefahren. Am 1 Dec. 1245 stellte Alfonso X die Urk. aus, laut welcher er auf Gascogne förmlich und völlig verzichtete, alle Rechte und Ansprüche der Braut als Mitgift abtretend. Dann folgten Feste auf Feste, bis Anf. 1255 Eduard zum Ritter geschlagen und mit Eleonore (der Erbin v. Ponthieu wegen der Mutter!) im Kl. de las Huelgas zusammengegeben ward, ein schönes Brautpaar, aber jung, keines noch voll 16 J. zählend. Gaston v. Béarn und die andern Herren, welche auf castilische Hilfe gerechnet hatten, sahen mit Verdruß, daß sie im Stich gelassen seien,
6 und mußten denn so gut es gehen wollte ein Abkommen bei K. Henry III suchen, der zum Glück nicht hartsinnig war und auch den Schwager Gr. Simon v. Leicester wieder gütig zu sich gerufen und allerwärts Versöhnung zu stiften gesucht hatte, theils wegen seiner natürlichen Neigung zu Ruh' und Frieden, theils weil die Kriegs-Kasse leer geworden war und kein Schreiben nach England frischen Zufluß verschaffte.

Für Herstellung allseitiger Ruhe war die Ankunft des heil. K. Ludwig aus Syrien sehr förderlich, namentlich auch auf der Ostgränze Frankreichs, wo die Kriegsflamme heftig aufschlug als sie in Gascogne niedersank und erlosch. Namur, Hennegau, Zeeland, Reichs-Flandern waren der Gegenstand des Streites. Guillaume Dampierre kehrte im Herbst 1250 von der Kreuzfahrt nach Flandern zurück und

nahm Anf. Mai 1251 Theil an einem Turnier, welches zu Trazeg- ff
nies in Hennegau veranstaltet wurde; da stürzte er und gab unter 7
den Hufen der Rosse den Geist auf. Man begrub ihn ohne Sang
und Klang zu Marquette bei Lille 6 Mai. Der Schmerz seiner
Mutter Margareth war um so größer, weil man ihr den Argwohn
beibrachte, die Bosheit des Stiefbruders Balduin v. Avesnes habe
es förmlich auf den Mord angelegt. Statt des Kinderlosen sollte
nun sein zweibändiger Bruder Gui Dampierre, geb. 1220 und mit
Mathilde Erbin v. Bethune vermählt, Flandern und Hennegau über-
kommen und im Febr. 1252 empfing die K. Blanca zu Paris seine
Huldigung für Wälschflandern; doch die Brüder v. Avesnes wen-
deten sich an K. Wilhelm, um von ihm nicht bloß Hennegau son-
dern auch Reichsflandern und Namur zu bekommen, gerne gehört 8
weil ohnehin der alte Zwist wegen des Afterlehens Zeeland sich er-
neuert hatte. Um 1251—52 kam des Kaisers Balduin II Gm.
Maria v. Brienne nach Frankreich, von der Regentin Blanca liebe-
voll empfangen; da geschah es, daß der Bedürftigen jene 50,000
Liv. geschenkt wurden, für welche die Grfsch. Namur verpfändet war.
Nun hatte aber K. Wilhelm bei Mainz 27 April 1249 den Recht-
spruch gethan, daß die Grfsch. Namur nicht dem Kr. Balduin II
sondern dem Gr. Joh. v. Avesnes zustehe, und befohlen, diesem zu
huldigen; jezt meinte er so freie und starke Hand zu haben, um die
Reichsrechte in diesen Gegenden nach vollem Umfange herstellen zu
können.

Wir hörten, daß K. Wilhelm im Jäner 1252 nach Sachsen 9
fuhr (am 9 Jäner war er noch zu Cöln), und es begleiteten ihn,
vom Papste beauftragt, der Cardinalpr. Hugo s. Sabin. und der
beredte Erzb. Heinrich v. Embrun (Verfasser der s. g. Summa Os-
tiensis), deren Bemühungen erzielten, daß die sächs. Fürsten endlich
den Huldeid leisten wollten. Zu Braunschweig feierte der König
25 Jäner Hochzeit mit des Hrz. Otto T. Elisabeth, um welche Kr.
Fridrich II geworben hatte; sie war 21 und der stattliche Bräutigam
23 J alt. Aus ghibellinisch verdächtiger Quelle floß ein Schwall
von Mähren zur Herabwürdigung Wilhelms, darunter auch die, in
der Brautnacht sei Feuer ausgebrochen und die Königskrone ver-
brannt, das Brautpaar mit Noth dem Tode entronnen; wenigstens
übertrieben, wo nicht völlig erfunden. Am 28 Jäner stellte der
König die Handveste für Stadt Dortrecht aus. Zu den Lustfesten

ff kamen viele Fürsten und Edle herbei und es regnete Gnaden; dat.
10 Braunschweig 9 März 1252 überträgt K. Wilhelm seinem Schwager Hrz. Alb. v. Braunschweig jun. das Kl. Pölden bei Göttingen gegen Angreifer zu beschützen, und 20 März verleiht er dem Hofkanzler Heinrich Erwähltem v. Speier zwei Reichsdörfer, wobei Zeugen der Abt v. St. Truden kön. Capellan, Konrad Propst v. St. Wido in Speier, E. Propst v. Fulda, Grafen Adolf v. Waldeck, Heinrich v. Solms ꝛc. Am Palmtag 24 März ordinirte Erzb. H. v. Embrun den neuen Primas Gerhard; 25 März meldet K. Wilhelm den Rathmannen und der Bürgergemeinde v. Lübeck, daß er den Mrkgr. v. Brandenburg wegen deren Dienstleistungen mit Rath und Willen der Reichsfürsten ihre Stadt auf ewige Zeit zu Lehen gegeben. Ähnlich scheint er Bisthümer dem Herzog v. Sachsen überlassen zu
11 haben. Am 26 März urk. er für ein Kloster bei Besançon, und begnadigte die Mrkgr. Otto und Johann v. Brandenburg damit, daß ihre Leute, wenn sie mit Gütern durch die Grfsch. Holland und deren Gerichtsbarkeiten reisen, nur den Zoll wie Lübecks Bürger zahlen sollen. Card. Hugo schrieb den Bischöfen v. Schwerin und Havelberg zu Gunsten der Brandenburger auf eine Weise, die Protest hervorrief. Am Charfreitag besuchte der König barfuß die Kirchen und spendete Almosen. Am 3 April best. er den Bürgern v. Goslar die Priv. und genehmigte ihr Landfriedensbündniß mit Hildesheim und Braunschweig und da waren Zeugen: H. Erwählter v. Speier, Grafen v. Waldeck, Solms, der Abt v. St. Truden, Werner v. Boland ꝛc. Auch sollen böhmische Gesandte mit guten Anträgen
12 gekommen sein. Am 6 April war K. Wilhelm zu Goslar und gab der Kaufmannsgilde einen Brief; über Halle, wo 7 April prächtiger Empfang bereitet wurde und nebst Andern Erzb. Willebrand v. Magdeburg und Mrkgr. H. v. Meißen huldigten, fuhr er nach Magdeburg; am 20 April zu Wolmerstede (nördlich von Magdeburg) verfügte er, daß der Schwager Gr. Hermann v. Henneberg die Reichslehen des verst. Ulrich v. Winzenberg bekommen sollte, und vertrug die Stadt Lübeck mit Mrkgr. Joh. v. Brandenburg. Zu Waldeck 9 Mai besuchte er seinen lieben Gr. Adolf, und Pfingsten (19—22 Mai) ward zu Maestricht gefeiert mit Card. Hugo, dem Abt v. St. Truden ꝛc. Am 22 Mai 1252 gebietet Wilhelm den Grafen, Edlen ꝛc. im Canavese, dem Gr. Thomas v. Savoi als ihrem Herrn zu gehorchen; so auch den Geistlichen, und Auf-

trag an Mailand, dem Gr. Thomas Hilfe zu leisten. Innocenz IV ff
hatte schon dat. Perugia 1251 ermahnt, den Gr. Thomas im Besitze 13
von Turin, Moncalieri, Collegno, Ivrea ꝛc. nicht zu behelligen. Auch half der Papst, daß Thomas wegen seiner Anrechte auf Flandern 6,000 liv. tourn. von Guido Dampierre Aug. 1252 erhielt. Zu Antwerpen 11—12 Juni nimmt der König die Bürger v. Bremen und Stade, welche durch Holland und Zeeland reisen, in Schirm und gestattet ihnen solche Freiheit und Gnade wie er den Lübeckern gethan. Von hier eilte er mit Reitern nach Utrecht auf Anrufen des B. Heinrich van Vianden, welchen der Graf v. Geldern befehdete. Auch Erzb. Konrad v. Cöln war zu Utrecht, und Geldern mußte nachgeben. K. Wilhelm urk. zu Utrecht 17. 18 Juni, den Bürgern huldreich, 23 Juni zu Cöln,[1]) und 26 Juni zu Coblenz für Kl. Lockum im Mindener-Sprengel.

Mainz vorüber 3 Juli zog er auf das Feld vor Frankfurt, 14
wohin die Fürsten und Edlen des Reiches beschieden waren zu allgemeinem Hoftag; es erschienen von erstern bloß die Oberhirten v. Mainz, Cöln, Lüttich, Speier und Straßburg und Hrz. Albert v. Braunschweig, dessen Vater Otto am 9 Juni gestorben war; doch den Urk. zufolge müßen auch B. Hermann v. Würzburg, Hrz. H. v. Brabant, die Grafen v. Henneberg, Geldern, Würtemberg, Looß, Waldeck, Werner v. Boland und viele Äbte und Barone gekommen sein. Die Bischöfe v. Lübeck, Schwerin und Ratzeburg klagten vor den Fürsten durch Abgeordnete, daß ihre Rechte durch K. Wilhelm zu Gunsten der Brandenburger verkümmert werden. Wilhelm voll Zorn über die Ausbleibenden wollte Schärfe anwenden und namentlich den Herzog v. Bayern in die Reichsacht thun; jedoch die Vor- 15
stellung der Besonnenern, daß es unklug wäre ein Strafurtheil auszufällen, welches man nicht vollziehen könne, mäßigte seine Hitze, nur wider den entfernten Hohenstaufen wurde vorgegangen und ihm wiederholt das Hrzgth. Schwaben und jedes Reichslehen abgesprochen. Das Tagen währte vom 11—13 Juli im Lager vor dem Stadtthor. Gleich am ersten Tag sprach die Versammlung die Pflichten der Reichslehenträger aus und erkannte für Recht, daß der Gr. Marg. v. Flandern entzogen werde, was sie vom Reich trug; Johann v.

---

[1]) Zu Cöln versprach er, daß Gernand lebenslänglich allein Bewahrer und Burggraf v. Werd (Kaiserswerth?) sein solle.

ff Avesnes ward damit belehnt. Am 12 Juli verpfändete K. Wilhelm dem Gr. Ulrich v. Würtemberg die Vogtei über Kl. Denkendorf für 200 Mark, und 13 Juli belehnte er den Schwager v. Henneberg
16 mit dem Zoll zu Brubach. Am 13 Juli schon urk. er gelagert bei Mainz und wieder 15 Juli für den D. O. und 4 Aug. im Lager vor Caub verpfändete er aus besonderer Gunst dem Erzb Gerhard Stadt und Burg Oppenheim für 2,000 Mark. Noch am 31 Aug. stand er vor Caub und bedachte das Kl. Frauenthal bei Zug. Wie Caub hatte sich Oppenheim aufgelehnt; hingegen bot Friedberg Huldigung an, Wilhelm besuchte freudig dieß Städtchen und war dort am 15 Spt. am 20 Spt. aber bei Nidda am Main, Höchst gegenüber. Mainz ließ ihn durchziehen. Coblenz zeigte sich wieder feindselig, so daß K. Wilhelm den Papst anging Censuren zu verhängen, indem dort sogar eine Schaar Bekreuzter überfallen und zersprengt worden sei; dat. Perugia 12 Dec. erhielt Card. Hugo Auftrag zu
17 untersuchen. Zugleich soll Innocenz die Frankfurter-Beschlüsse auf Ersuchen bestätiget haben, aber welche? Soest ward mit Gnaden von Wilhelm bedacht, welcher urkundlich 25 Oct. bis 2 Nov. zu Cöln war, 15 Nov. zu Scharfenstein und 21—27 Nov. wieder zu Mainz.

Man merkt wohl, daß er nach Mitteln umsah, kräftig den Krieg wider die Ungehorsamen fortsetzen zu können, und ohne Zweifel aus dieser Ursache besuchte er abermals den Schwager Hrz. Albert; bei Eisenach 13 Dec. erlaubte er dem Abt Heinrich v. Fulda, die Burg Stolzenberg wieder aufzubauen, am 7 Jäner 1253 zu Goslar freit er die dasige kön. Capelle hinsichtlich der Vögte, und 13—22 Jäner urk. er zu Braunschweig, Hermann v. Henneberg war bei ihm. Es scheint der Regensburger-Bischof gekommen zu sein,
18 weil Wilhelm 22 Jäner die von Konrad IV geschehenen Abalienationen des Regensburger-Kirchengutes für nichtig erklärte. Am 27 Jäner bis 3 Febr. war der König zu Lüneburg und 15 Febr. wieder zu Braunschweig; hier belehnte er die Brandenburger auf Bitte des Richard Herrn v. Tserewist (Zerbst) mit Burg und Stadt Zerbst. Über Kaiserswerth 9 März[1]) fuhr Wilhelm nach Cöln; als er da 23 März den B. Otto v. Münster mit der Grafschaft

[1]) Am 9 März erlaubt der König dem Erzb. K. v. Cöln, sich aus den Reichs-Städten Achen, Dortmund und Werden zu helfen!

und den Gütern belehnte, welche bisher Gr. Otto v. Ravensberg ff
vom Reiche getragen, waren anwesend: Card. Hugo, Erzb. Konrad,
Bbe H. v. Lüttich und Simon v. Paderborn, Grafen Th. v. Cleve,
Otto v. Jülich, Otto v. Nassau, Adolf v. Berg, Ad. v. Waldeck,
Engelbert v Mark, Konrad v. Retberg, W. Hrz. v. Limburg. Der
König mußte nach Holland, da bereits Flandern zu Land und See
rüstete. Innocenz hatte die Äbte v. St. Laurent zu Lüttich und v. 19
Lobbes durch den v. Fulda beauftragt, Margareth persönlich zu er-
mahnen, daß sie sich dem Spruch des Frankfurter-Reichstags füge;
im Fall der Hartnäckigkeit war Bann gedroht und dazu sollte das
Interdict auf die vier Ambachte, das Land Waes, Geerardsbergen
und Grfsch. Alost gelegt werden. Vielleicht wäre Margareth folg-
sam gewesen, hätte sie nicht gewaltig der von den Avesnes angezet-
telte Aufstand in Hennegau erzörnt; die Tumultuanten führte ein
Mezger, der runde Gerhard genannt, 400 Fläminger, welche als
Besatzung in einigen Plätzen lagen, wurden verjagt, an 80 verwun-
det oder getödtet, und alsbald kam Joh. v. Avesnes und ergriff Besitz.
Auf den bittenden Ruf Margarethens, welcher es an Geld nicht ge-
brach, ritten ihr eine Menge Edle aus Burgund, Picardie, Poitou
zu nebst den Grafen Robert v. Artois, Guido v. St. Pol, Thibaut 20
v. Bar; die Brüder Guido und Johann Dampierre befehligten und
man schätzte die Zahl ihrer Streiter auf 100,000. K. Wilhelm,
welchem Brabant, Lüttich, Cöln, Cleve, Berg, Luxemburg eilende
Hilfe zusagten, war 3 April zu Utrecht, 9 April zu Leyden, und
Samstags nach Ostern (26 April) zu Antwerpen, wohlgerüstet;
von hier erließ er Befehl an Gr. Joh. v. Burgund Herrn v. Sa-
lines, dem Erzbischof v. Besançon bei Errichtung einer begonnenen
Burg beizustehen.

Nach Antwerpen kam Hrz. Heinrich v. Brabant und leitete
eine Unterhandlung ein, glaublich von Prälaten unterstützt, und so
viel zu ersehen, bestand Margareth darauf, Wilhelm solle vor allem
wegen Zeeland den ligischen Eid leisten, dann werde auch sie dem
Reichsschlusse nachkommen. Das Reden führte zu keinem Ziel, Wil- 21
helm schickte den Bruder Floris und den Gr. Theoderich Luft v.
Cleve mit deutschen Schaaren nach der I. Walcheren, zur Vertheidigung Zeelands, und nun gedachten die Dampierre, sich jener Insel
durch plötzlichen Überfall zu bemächtigen. Freitags 4 Juli legte ihre
starke Flotte bei dem längst von der See verschlungenen Westcappel

ff an; allein Gr. Floris flog herbei und schlug sie, eh' es zur ordentlichen Aufstellung kam, verwundet wurden die zwei Dampierre Gui und Jean gefangen und Gr. Thibaut v. Bar, in allem 230 Ritter; das Fußvolk rettete sich auf die Schiffe. K. Wilhelm, in eiligem Anzuge begriffen, traf erst ein, als die ruhmvolle Heldenarbeit schon gethan war. Der Sieg hob sein Ansehen und noch mehr sein Selbstvertrauen, und darum ist die Angabe glaublich, daß Margareth
22 vergebens durch Friedensboten, um die Gefangenen los zu bekommen, sich sehr nachgiebig äußerte. Wilhelm blieb stolz bei der Forderung stehen, daß sie persönlich erscheine und kniend Abbitte leiste, namentlich wegen jenes Überfalles in Walcheren während die Unterhandlungen noch schwebten. Es heißt, die Friedensboten Bbe Rudolf v. Terouanne und Walter v. Tournay seien ihm nachgereist bis Worms, wohin er sich eilends begab. Den Urk. zufolge befand sich K. Wilhelm 21 und 22 Aug. zu Leyden und gewährte der Stadt Nordhausen und dem Schwager Hrz. Albert v. Braunschweig Gnaden. Mit diesem feierte er Mariä Geburt (8 Spt.) zu Braunschweig und ertheilte da dem Nachfolger des B. Johann v. Minden († 13 Jän. 1252), dem Wedekind v. Hoya die Regalien; das Hochstift [1]) gehörte mehr dem Braunschweiger als dem Bischof. Am 11 Nov. zu
23 Neuß erscheint der König als Mitbesiegler einer Urk. des Gr. Theod. Luft v. Cleve, dazu Erzb. K. v. Cöln, H. Erwählter v. Lüttich, Hrz. H. v. Brabant, Otto Gr. v. Geldern, W. Hrz. v. Limburg, Ad. Gr. v. Berg, Wilh. Gr. v. Jülich und sein Bruder Walram ꝛc. Zu Leyden 18 Nov. cassirt K. Wilhelm auf Bericht des Erwählten v. Lüttich ein Schöffenurtheil, und zu Reneſſe auf der J. Schouwen 16 Dec. befiehlt er, den Hrz. Alb. v. Braunschweig in Besitz der Güter des geächteten Truchseß Gunzelin v. Peina zu setzen. Um Weihnacht und noch 8 Jäner war er zu Antwerpen und 7 Febr. 1254 zu Middelburg, das Nöthige für den Krieg zu bereiten und zwar nach zwei Seiten hin. Joh. v. Avesnes, welcher sah, daß er genug zu thun hatte Hennegau zu behaupten, überließ Namur dem

---

[1]) Innocenz IV schrieb dat. Lateran 29 Nov. 1253 dem B. H. v. Würzburg, daß er die Sentenz des Card. Hugo s. Sabin. wodurch Ludolf v. Sladein, welcher sich nach Resignation des Meinhard († 1254) als Bischof v. Halberstadt eingeschlichen, abgesetzt und excommunicirt wurde, bestätige; man solle dem Spruch Geltung verschaffen.

Waffenbruder Heinrich Blondel Gr. v. Luxemburg und Roch, und ff
K. Wilhelm belehnte diesen zu Mecheln 12 Febr. Hier geneh- 24
migte er auch 15 Febr. den Rechtspruch des B. Heinrich v. Lüttich, wornach Hennegau, des Bischofs Lehen, dem Joh. v. Avesnes als Herrn huldigen sollte. Zu Middelburg 25 Febr. erläßt K. Wilhelm der Reichsstadt Mühlhausen zum Lohn der geleisteten Huldigung auf ein Jahr alle Abgaben, zu Dortrecht 11 März siegelt er das Stadt-Recht für Middelburg und 27 März war er zu Nimwegen, wahrscheinlich wegen dieses Platzes mit Gr. Otto v. Geldern zerfallen, welcher sich den aufgestandenen Westfriesen angeschlossen zu haben scheint. —

Wider die Friesen rüstete der König zu Land und See. Ohne Zweifel entbrannte diese Fehde zum Theil deshalb, weil Wilhelm kürzlich dem B. Otto v. Münster die Grfsch. Vechte nebst Stadt und Burg Emden [1]) zuerkannt hatte. Urkundlich findet man: dat. Lateran 25
22 Febr. 1254 erlaubte Innocenz dem B. H. v. Utrecht, welcher bei der Fehde zunächst betheiligt war, einen Jahresertrag der Pfründen zum Dienst der Kirche und des K. Wilhelm zu verwenden; der König aber ertheilte „am 18 Mai im Lager bei Verheerung Westfrieslands dem B. Wedekind v. Minden" eine vom sächs. Herzog Albert resignirte Grafschaft (Zeugen B. H. v. Speier, W. v. Boland Truchseß, Gr. Ad. v. Waldeck ꝛc.); am 20. im Lager übergab er dem Gr. Otto v. Geldern die Herrschaft Oye als Reichslehen, und hat sicherlich durch allerlei Gnaden und nicht durch das siegreiche Schwert der verdrüßlichen Fehde ein Ende gemacht, um seine Streitmacht geschwind nach Hennegau zu führen. (Am 11 Mai haben zwar die durch Gerit van Heemskerk geführten Kennemer zur See einen Sieg über die Westfriesen erfochten.) Die schwarze Mar- 26
gareth, welche nach allen Mitteln griff, um den Krieg fortsetzen zu können, hatte ihr Recht auf Hennegau an den französ. Regenten Karl v. Anjou verkauft, der ohnehin mit K. Wilhelm wegen Marseille auf gespanntem Fuße und gleich bereit war, das schöne Gränzland in Besitz zu nehmen. Wilhelm hatte eben den Feldzug in Westfriesland eröffnet, als ihm zu Ohren kam, Karl, der bei Compiegne

---

[1]) Gr. Ludwig v. Ravensberg stritt um die Grfsch. Vechte mit des Bruders Witwe und Tochter, denen B. Otto half, welcher ihnen hierauf 1251 alles abkaufte, und eben den Kauf genehmigte der König.

ff ein starkes Heer sammelte, sei nebst den Herzogen v. Burgund und v. Lothringen, den Grafen v. Alençon, Vendome, Bourbon, auch Thomas v. Savoyen ꝛc. vor Valenciennes gerückt. Er schrieb ihm ganz artig, setzte die rechtlichen Verhältnisse auseinander und bot Frieden und Freundschaft an, Karl soll aber sehr beleidigend geantwortet und den Holländer einen Wasserkönig geschmäht haben; gewiß betheuerte er, die Gräfin Margareth mit der ganzen Macht Frank-
27 reichs schützen zu wollen. Wie erschrack der Papst über ein solches Umsichgreifen der Kriegsflammen! Schon 14 März 1254 trug er dem Archidiakon v. Tournay auf, das durch den Abt v. Fulda gegen Margareth und einige ihrer Vasallen ausgesprochene Interdict zu suspendiren, indem ein Cardinal kommen werde, den Streit beizulegen. Dieser Cardinal war der Diakon Capoccio.

K. Wilhelm am 1 Juni zu Nimwegen schlug dem Gr. Otto v. Geldern für den Dienst wider Karl v. Anjou 5000 M. S. neuerdings auf die Reichsburg Nimwegen, so daß an Einlösung nie mehr zu denken sein sollte, und in ähnlicher Weise ward die Hilfe anderer Fürsten und Herren erkauft. In Folge dessen strömte ihm eine solche Menge Streiter zu, daß er noch vor Ende Juni auf die Franzosen losgehen konnte, welche zuerst Mons und dann durch Vertrag
28 auch Valenciennes bekommen hatten und Enghien belagerten. Am 11 Juni befand sich Wilhelm zu Leyden, am 2 Juli im Lager bei Brüssel und in unaufhaltsamem Sturme jagte er den Feind von Enghien weg und warf ihn über die Gränze zurück; ja er verfolgte ihn wenigstens bis le Quesnoy südöstlich von Valenciennes, denn hier gewährte er am 26 Juli der Kaiserin Maria v. Enstpl, dem Karl Gr. v. Anjou und Provence, der Marg. Gräfin v. Flandern und ihren Helfern Waffenstillstand bis Mitte Oct. Zwei Nachrichten trugen viel bei, das Waffengetümmel zu endigen; erstens setzte der Papst durch einen Eilboten in Kenntniß, daß Konrad IV am 20 Mai aus dieser Welt schied, und lud den K. Wilhelm ein, mit Card. Capoccio die baldige Fahrt um die Kaiserkrone zu berathen;[1]) zwei-

[1]) Zugleich schrieb Innocenz dat. Assisi 30 Mai wegen des schwierig gewordenen Gr. Thomas v. Savoie, und gab den Einschlag, Wilhelm möchte demselben Grfsch. und Schloß Anone zw. Alessandria und Asti zu Lehen geben, so daß der Graf es als Beweis der Wohlgeneigtheit nehme und bewogen werde, die Fahrt nach Italien mit ganzer Macht zu fördern.

tens verlautete Ende Juni, K. Ludwig IX sei aus dem Morgenlande ff
zurück, und es scheint daß der Heilige die Grafen v. Blois und v. 29
St. Pol und den Herrn v. Coucy an K. Wilhelm geschickt hat,
weil angegeben ist, daß diese den Waffenstillstand nebst Capoccio
ermittelten, welcher bestimmte, daß Joh. v. Avesnes Binche besetzt
halte, Capoccio den Spruch fälle, ob Geerardsbergen der Gr. Mar-
gareth gehöre, die Gefangenen ohne Lösegeld auf freien Fuß kommen,
namentlich Renaud v. Bar, welcher für den Bruder Thibaut Geisel
geworden war. Übrigens blieb jeder Partei einsweilen, was sie inne
hatte, bis der Papst und Ludwig IX den vollen Frieden zu Stande
brächten. Man kann sich leicht vorstellen, daß K. Wilhelm dessen
froh war, da nun weit wichtigere Sachen vor der Hand lagen.

XV. Ottokar Hrz. v. Östr. König Böhmens 1253. Hintritt Konrads IV und des P. Innocenz IV im J. 1254.

Konrad IV, durch die warnenden Fußstapfen, welche der Vater gg
auf seinen Irrwegen zurück gelassen, nicht im mindesten belehrt, nahm 1
den gleichen Anlauf wie jener, obwohl mit noch weniger Aussicht
auf Erfolg. Da er mit gewaffneter Hand die Krone Siciliens an
sich riß, war er vom päpstl. Banne getroffen, und desohngeachtet
meinte der Unbesonnene nicht bloß beide Sicilien behaupten sondern
dazu König Italiens und dann Kaiser werden zu können. Einem
Schreiben dat. Perugia 3 Aug. 1252 läßt sich entnehmen, daß K.
Henry III v. England wegen des Schwestersohnes Heinrich (geb. 1238),
der sich wohlbewacht in Sicilien befand, den Papst anging; dieser
entschuldigte, daß es mit der Antwort geraume Zeit angestanden, und
sagte, nunmehr seien er und die Cardinäle dahin einig geworden,
dem Grafen Richard (als Oheim Heinrichs) die Regentschaft zu über- 2
tragen, das übrige werde mag. Albert päpstl. Notar und Bevollmäch-
tigter eröffnen. Doch was war von Henry III Energisches zu erwar-
ten! Da selbst Ezzelin und Pallavicini an den Papst Bitten um
Absolution von den Censuren richteten, ist nicht zu bezweifeln, daß
Konrad ebenfalls den Versuch machte, mit Innocenz sich zu vergleichen,
und bis Anf. Herbstes 1252 scheint er die Unterhandlungen
fortgesponnen und Aufreizendes unterlassen zu haben. Man findet,
daß Innocenz dem Ezzelin dat. Genua 17 Mai 1251 eine neue
Verantwortungsfrist bis 1 Aug. zugestand; hierauf entschuldigte Ez-
zelin sein Nichterscheinen vor den bestimmten geistl. Richtern damit,

gg daß ihm zahlreiche und mächtige Feinde den Weg verlegten, weshalb dat. Perugia 23 Juni 1252 erlaubt wurde, selbst den Ort, wohin
3 er sich begeben könne und wolle, zu bestimmen. Allein er blieb aus, vorgeblich durch eine Verschwörung gegen sein Leben gehindert, welchen Anschlag zu vernichten er all seine Kraft aufbieten mußte. Verhaftungen und Hinrichtungen mehrten sich, und zu gleicher Zeit mit Konrad IV und Pallavicini schlug auch er wieder los um so fürchterlicher, weil ihm als dem rücksichtslosesten Kirchenfeinde die ärgsten Frevler und wildesten Raufbolde in Menge zuliefen.

Daß der Cardinaldiakon Octavian s. M. in via lata die Erneuerung des Bundesschwurs der lombard. Städte 8 März 1252 bei Brescia bewerkstelligt hat, gereichte den Ghibellinen zu höchstem Ärger, und zu nicht geringerem das erfolgreiche Reden der Inquisitoren. Besonders feurig und eindringlich hatte der vom Volk' wie ein Heiliger verehrte Dominikaner Petrus v. Verona geprediget, zuerst in
4 Mailand, dann in Como, und die Schismatiker und Ketzer büßten das Vorgewicht ein. Als der Heilige von Como nach Mailand mit einem Ordensbruder zurückwanderte, wurden sie von einem glaublich excommunicirten Ritter auf offner Straße Samstags 6 April überfallen; Petrus starb unter den Streichen das Credo betend, sein Begleiter trug vier Wunden davon. — In Tuscien die Hadernden zu versöhnen und also den Ghibellinenumtrieben ein Ende zu machen, sandte Innocenz dat. Perugia 26 Aug. 1252 den B. P. Colmieu v. Albano und den Cardinaldiakon Wilh. s. Eustachii dahin, welche zu Florenz und Lucca das Volk einigten und begeisterten, in Folge dessen Pisa und Siena Schlappen erlitten. Das westliche Italien sollte besonders der mit der Kirche ausgesöhnte Gr. Thomas v. Savoie in Ruhe erhalten, daher bat ihn der Papst dat. 4 Juni 1252, güt-
5 lich seine Anstände mit dem Erwählten v. Turin hinsichtlich der Burg Rivoli beilegen zu lassen. Nichts kümmerte den edlen Papst so tief wie die Zerrüttung der Kirchen in beiden Sicilien. Als er dat. Perugia 13 Dec. 1251 der Stadt Neapel einen großen, von acht Cardinälen besiegelten Freibrief ausstellte, geschah es „durch die Hand des mag. Marinus Vicekanzlers der hl. R. Kirche" und eben diesen Schüler des heil. Thomas ernannte er dat. Perugia 13 Jäner 1252 zum Erzbischof v. Bari, einem Neffen aber, dem Dominikaner Heinrich bestimmte er den Stuhl v. Capua, auf welchen sich ein gewisser Konrad eingedrungen hatte, und daß man weder den Marin noch

den Heinrich Besitz ergreifen, überhaupt das Kirchliche nicht ordnen gg
ließ, mußte jedes Ansuchen des Hohenstaufen unnütz machen. Am
21 Jäner 1251 hatte Innocenz dem Heinrich Frangipane das Für-
stenthum Tarent sammt Otranto als Oberherr zuerkannt, den Wort- 6
bruch Manfreds bestrafend, und Alles deutete darauf hin, daß Frid-
richs II Söhne als unverbeßerliche Feinde der Kirche gleich dem Vater
angesehen seien. Der Papst schrieb dat. Perugia 20 Juli an K.
Wilhelm, er billige den Spruch des Frankfurter-Fürstentages (11 Juli),
welcher den Konrad als offenbaren Kirchenverfolger nicht bloß des
Herzogthums Schwaben sondern aller Reichslehen für verlurstig er-
klärte, vollkommen; und wie Andere so versicherte er später dat. Pe-
rugia 13 März 1253 den Hrz. H. v. Brabant, nie werde die Kirche
einen Frieden der Art schließen, daß Konrad den deutschen Thron
wieder besteigen dürfe. Auch erließ er geschärften Befehl, alle jene
Decrete Fridrichs II zu vernichten, welche die Unterdrückung der kirchl.
Freiheit bezielten.

Statt in einem bedeutenden Punkte dem Papste zu willfahren, 7
dachte Konrad nur darauf, die Waffenmacht zu verstärken, besonders
durch Saracenen, und als er eine ansehnliche beisammen hatte, ge-
brauchte er sie bei Beginn des Herbstes zur Bezwingung der Ort-
schaften, welche sich unter päpstl. Schutz gestellt hatten; aus Furcht
ergaben sich ohne Widerstand Arpino, Sozza, Aequin, Sora, S.
Germano, und Anf. Nov. selbst Capua, ja in Apulien weigerte kaum
ein Platz mehr Unterwerfung außer Neapel, vor welche Stadt er
sich Anf. Dec. legte. Augenfällig war sein Plan, vor allem mit
den Waffen Gehorsam zu erzwingen und sich gefürchtet zu machen;
wäre das geschehen, dann, meinte er, werde der Papst vor ihm
erzittern und gerne die Hand zum Frieden bieten. Innocenz war
allerdings außer Stand, Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen; die 8
meisten Städte der Marken zeigten zwar Anhänglichkeit, weßhalb er
sie in eigenen Schreiben belobte, Interamna bat um Gnade und
erhielt sie; allein Foligno blieb der Hauptherd des Ghibellinenthums
und wurde fruchtlos mit den schwersten Censuren bedroht, und ähn-
lich war es mit andern Ortschaften und selbst Rom noch so unkirch-
lich, daß Innocenz es nicht betreten mochte. Zu Perugia erließ
er 24 März 1253 die Bulle, welche den am 6 April vor. J. ermor-
deten Predigermönch Petrus v. Verona in den Canon reihte und
als seinen Gedächtnißtag den 27 April bestimmte, und Dienstags am

gg Feste M. Verkündigung nahm er überaus feierlich die Heiligsprechung vor auf dem freien Platze der Dominikanerkirche, welche für die herbeigeströmte Volksmenge viel zu klein war. [1]) Nach Ostern besuchte er huldreich die heil. Clara zu Assisi 27 April; die schon lang'
9 an's Schmerzenlager geheftete Ordensstifterin und Geistestochter des seraphischen Franziscus hatte prophezeit, sie werde nicht sterben bevor sie den vielgeprüften Statthalter Christi gesehen. Innocenz ertheilte ihr den apostol. Segen und sie vollendete am 11—12 Aug. und wenige Tage später die ebenfalls im Kloster befindliche Schwester Agnes.

Sehr bekümmert hörte Innocenz, daß die Stadt Neapel äußerst bedrängt werde, und konnte nicht helfen. Am 25 April ließ Konrad einen allgemeinen Sturm anlegen, der ihn 600 Saracenen und nicht wenig deutsche Krieger kostete; er hatte durch Versprechungen die Stürmenden angefeuert, doppelten Sold gezahlt, die Plünderung der reichen Stadt erlaubt, und dennoch wurden sie zurückgeworfen. Von dem an beschloß er den Hunger wirken zu lassen und aus Sicilien langten so viele Schiffe an, daß es seit 18 Juni möglich ward, Ne-
10 apel zur See wie zu Land abzusperren. Weder die Genueser, welche mit den Pisanern [2]) fehdeten, noch die in ihren östlichen Besitzungen übergenug beschäftigten Venetianer erhörten das Bitten des Papstes, der belagerten Stadt Luft zu machen. In Lombardien erstarkten die Ghibellinen; selbst Parma ward ihnen zugänglich, man wählte da den zweideutigen Giberto da Correggio zum Podestà, welcher zuerst mit Piacenza und Crema, also mit Pallavicini eine Sühne stiftete, hierauf machte, daß die verbannten Ghibellinen heimkehren durften, und nun erneuerten sich die alten Parteiwirren. Auch Mailand, welches im Mai 1253 Mortara zu belagern unternahm, zeigte erst halbe und dann ganze Wendung, mit Pavia ward ein Vergleich geschlossen und statt gegen die Ghibellinen stritt nun zu Hause Partei wider Partei, Bürgerschaft wider Adel und Clerus, und namentlich scheint der zum Podestà gewählte Pietro
11 Avvocato, ein Halbghibelline aus Como, durch seine Charakterlo-

---

[1]) Innocenz IV hat dat. Perugia 15 Juli 1252 das Decret erlassen, daß kein Dominikaner oder Minorit ohne Vorwissen und Zustimmung der Ordensobern die Wahl zur bischöfl. oder zu einer andern Kirchenwürde annehmen dürfe, ausgenommen der apost. Stuhl verfüget es.

[2]) Der Stuhl v. Pisa scheint vacant gewesen zu sein; dat. Perugia 4 Spt. 1252 ernannte Innocenz den Bischof v. Torre zum Legaten in den Inseln Sardinien und Corsica.

sigkeit viel zur Verschlimmerung der Zustände beigetragen zu haben. gg
In Rom begann sich wegen der von Neapel her drohenden Gefahr
im Volk' eine beßere Gesinnung zu regen, es verlangte ungestümm,
daß man den heil. Vater beschickte und bat, er möchte wieder seinen
Sitz in der alten Hauptstadt aufschlagen; selbst Brancaleon soll sich
genöthigt gesehen haben, dem Volkswunsche nachzugeben. Auf Be-
dingung sagte Innocenz das Begehrte zu, noch feierte er in Assisi
4 Oct. das Fest des seraph. Franziscus, und am 6 Oct. zog er im
Lateran ein unter gewaltigem Volksjubel. Wenige Tage darnach
vernahm man, das hungernde Neapel, [1]) welches schon seit Spt.
wegen leidlicher Übergabsbedingungen unterhandelte, habe nothgedrun-
gen die Thore geöffnet; am 10 Oct. war die Stadt gewiß schon in 12
Konrads IV Gewalt, welcher einen Theil der Mauern niederreißen
ließ und Geld- und Lebensstrafen verhängte. Die seinen Zorn am
meisten zu fürchten hatten, waren in großer Zahl durch die Flucht
entronnen und kamen nach Rom.

Hob der Hohenstaufe freudigen Stolzes das Haupt, als mit
Neapel das ganze Reich beider Sicilien zu Gehorsam gebracht schien,
und sagte er hoffnungsreich einen großen Reichstag nach Melfi auf
die Weihnachtstage an, so erscholl eben jezt über die Alpen her die
Kunde von einem sehr niederschlagenden Todfall; der Schwiegervater
Hrz. Otto II starb plötzlich und nun wendete sich auch Süddeutsch-
land dem K. Wilhelm zu. Otto, welcher durchaus Österreich nicht
dem böhmischen Prinzen lassen wollte, bot gegen denselben auf was
er vermochte, und fachte ein gewaltiges Kriegsfeuer an. Zwei Um- 13
stände kamen ihm hiebei zu Statten: Gertrud, die Witwe Hermanns
v. Baden, flüchtete (aus Meißen?) nach Ungarn 1252 und zu
Stuhlweißenburg, wo glaublich auch bayerische Unterhändler bei K.
Bela IV waren, wurde der Krieg wider Ottokar beschlossen, welcher
sich einen Herzog v. Österreich und Steier nannte, und um recht-
lichen Besitz vorgeben zu können, die K. Margareth Heinrichs VII
Witwe zum Altar führte; die Verlobung geschah am 11 Febr. und

---

[1]) Am 4 Mai 1253 war Konrad IV zu Barletto und belehnte den Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat mit dem Borgo Casale, welches dem rebellischen Mrkgr. Manfred Lancia abgesprochen worden, und mit andern Gütern; dann dat. Juni im Lager bei Verwüstung Neapels belehnte er den Mrkgr. Obert Pallavicini mit allem, was zwischen der Via Claudia und den Flüssen Po, Taro und Chiavenna gelegen, seine lezte Urkunde.

gg die prächtige Hochzeitfeier Mondtags 8 April zu Heimburg bei Wien in Gegenwart der Bbe Konrad v. Freising, Berthold v. Passau, Alb. v. Regensburg und Bruno v. Olmütz und vieler Edlen, auch steierischer; die 46jährige Braut übergab dem 23jähr. Bräutigam die ihr von den Deutschherren ausgehändigten kais. Briefe, welche das
14 weibliche Erbrecht zugestanden hatten. Zweitens war Ottokar mit Philipp dem Erwählten v. Salzburg zerfallen, versteht sich wegen Besitzungen, da der Böhme gegen Philipp steierischen Herren und dem Gr. Albert v. Tyrol zulegte. Die Steierer gestalteten drei Parteien, eine war für Ottokar, die zweite ließ sich von Ungarn locken, und eine dritte schwache wählte zum eignen Herzog den bayer. Prinzen Heinrich (XIII), welchem Bela die T. Elisabeth (geb. 1236?) zugesagt und für den der Salzburger gearbeitet zu haben scheint; denn dieser schloß förmlich Bündniß mit Heinrichs Vater und erhielt von ihm einige Mannschaft zum Krieg in Steiermark. Philipp war auch über den Papst zornig, welcher dat. Genua 19 Mai 1251 auf Klage des Domcapitels entschieden hatte, die ob der Wahl Philipps erlaufenen Kosten seien von ihm und nicht vom Capitel zu tragen
15 und zu tilgen. Geistlich zu werden fühlte der Gewählte keine Lust sondern suchte nur bis auf weiters das Erzstift auszubeuten unbekümmert um das Verweigern der päpstl. Approbation. Wahrscheinlich im Sommer 1252 gelang ihm ein kühner Streich; Gr. Albert v. Tyrol und einige Burgherren legten sich vor das feste Schloß Greifenberg, plötzlich stürmten Philipps Schaaren, wobei auch Kärnthner, auf die Belagerer und überwältigten sie, Gr. Albert und ein Graf v. Eschenlohe (bei Murnau in O. Bayern) wurden gefangen und nach Werfen geführt; gegen schweres Lösegeld erhielten sie im Dec. die Freiheit wieder laut Urk. dat. Gmund (bei Ischel) 26 Dec. 1252.

Um dieselbe Zeit streiften ungarische Reiter bis Tuln, während Ottokar zu Gräz beschäftigt war, verschwanden aber schnell wieder raubbeladen, indem Bela erst im folg. Jahre den Krieg recht zu er-
16 öffnen beschloß. Bayerns Herzog mußte noch mehr Streitmittel sammeln und konnte schon deshalb jezt nichts Erhebliches in Österreich vornehmen, weil ihn des K. Wilhelm Schritte in die Rheinpfalz zu fahren nöthigten. Wir haben gehört, daß dem König im März 1252 zu Braunschweig böhmische Gesandte ehrerbietig nahten und daß er 11—13 Juli bei Frankfurt tagte und daran war, den Hrz. Otto zu ächten, es aber doch unterließ, weil derselbe wehrhaft

daſtand und auf manche Herren und Städte Schwabens und am gg
Rhein und Main rechnen konnte; am 10 Aug. 1252 belehnte Hrz.
Otto zu Heidelberg den Gottfried v. Eppſtein mit der Grfſch. Wied
als Reichsſtatthalter. Otto's Abweſenheit hat B. Berthold v. Paſſau
benützt und ſeinen Stuhl beſtiegen; dat. Paſſau 24 Mai 1252 gab
er den Domherren einen großen Privilegienbrief und redete Geiſtlichen
und Weltlichen beweglich zu, konnte aber keine günſtige Stimmung
hervorrufen. Ottokar ſtützte ihn allein zum Dank, daß ihm der 17
Biſchof alle Kirchenlehen auftrug, bald zog Berthold wieder mit ſei-
nem Söldnerhaufen fort und überließ die Beſorgung des Oberhirt-
lichen dem Domdechant Albert Beham, von welchem Schritovius
das Ammenmährchen zum Beßten gibt, er ſei von den Bürgern ge-
ſchunden worden. Urkundlich ſieht man, daß Ottokars Gm. Margareth
am 23 Nov. 1252 zu Krems war, Ottokar ſelbſt aber 20 Jäner, [1])
31 März, 1 Mai 1253 zu Wien, Hrz. Otto 5 Jäner zu Waſſer-
burg und 16 Jäner zu München. Auf allen Seiten rüſtete man
furchtbar. Es ſind oben S. 480 die Urſachen angegeben worden, warum
ſich mit Bela der Eidam Boleslav Wſtydliwy und F. Danilo v.
Halicz gegen Ottokar verbündeten, und auch Gr. Meinhard v. Görz
ſcheint in's Bündniß gezogen worden zu ſein. Anf. Juni geſchah
der Einbruch der Ungarn in Steiermark, leichte Reiter, beſonders 18
Kumanen entſandte Bela gegen Mähren, wohin die Polen und
Ruthenen gräulich hauſend zogen, am 25 Juni umlagerten ſie Olmütz.
Bela ſelbſt ſoll mit zahlreichem Heer vor Wien erſchienen ſein, in-
deß Ottokar nach Mähren geeilt war; am 31 Mai urk. er zu Brünn.

Innocenz hatte beſtürzt, als er vernahm wie Ungarn und Böh-
men gegen einander rüſteten, verſchiedene Nuntien abgeſandt, Frieden
zu ſtiften; dat. Aſſiſi 5 Mai 1253 empfahl er den B. Stephan v.
Paleſtrina, einen gebornen Ungar und 1244 creirten Cardinal, als
Legaten für Königreich Ungarn und Hrzgth. Slavonien, welchen
aber Bela grob zurückwies. Beßer war die Aufnahme des Böni-
tentiars Velascus, eines Minoriten, wenigſtens von Seite Ottokars;
Velascus ward dat. Aſſiſi 1 Juli 1253 mit Vollmacht ausgerüſtet,
die Schärfe der Cenſuren gegen alle anzuwenden, welche ohngeachtet
der von Seite des Tataren-Chans drohenden Gefahr hartnäckig den 19

---

[1]) B. Konrad v. Freiſing übertrug zu Wien 20 Jäner 1253 „dem Ottokar durch
G. Gn. Hrz. v. Öſtr. und Steier und Mrkgr. Mährens" die Vogtei Enzerſtorf.

gg Krieg wider Christen fortsetzen würden. Ottokar hatte dat. Krems 2 Spt. 1252 gar ehrerbietig an den Papst geschrieben und um nachträgliche Ehedispens gebeten, da er mit Margareth etwas verſippt war; Velascus erhielt nun Auftrag, die Dispens zu ertheilen, jedoch nicht eher als bis K. Wenzel und der Sohn Ottokar in offnen Briefen Versicherung gegeben, daß ſie dem Röm. K. Wilhelm getreulich beiſtehen und ſobald möglich von ihm die Reichs-Lehen empfangen wollten. Ob der Nuntius zu K. Wenzel kam, iſt ungewiß; Ottokar hingegen hat die verlangte eidliche Verſicherung dat. Krems 17 Spt. 1253 ausgeſtellt in Gegenwart der Biſchöfe v. Freiſing, Regensburg und Paſſau und dem Nuntius übergeben, vielleicht weil er ſchon erfahren, daß der Vater auf den Tod erkrankt
20 ſei, welche Nachricht ihn zuverläſſig bewogen hat, alsbald nachgiebig auf Grundlage der Vorſchläge des Nuntius mit Ungarn Frieden zu machen. K. Wenzel der Einäugige ward auf der Jagd vom Schlage gerührt und halb todt in den Königshof bei Beraun gebracht; die Leiche führte man, ſagt Palacky 160, ganz in der Stille nach Prag und redete nur (bis 22 Spt.) von des Königs Krankheit, während ein Eilbote den Ottokar vom wirklichen Ableben in Kenntniß ſetzte. Er flog nach Prag, kaum hatte Velascus den Anſtandsfrieden ermittelt, deſſen Hauptbedingung das Ablaſſen Unterſteiers an K. Bela war. Bela erreichte ſonach ſeinen eigentlichen Zweck und wird ſeinen Verbündeten ſich entſchuldigend geſagt haben, daß er die Koſten noch länger das Feld zu halten nicht erſchwingen konnte; vielleicht machte er auch dem mißmuthig klagenden Herzog Bayerns den Vor-
21 wurf der Säumniß. Hrz. Otto war 29 Mai 1253 ſammt den zwei Söhnen zu Landshut, und es heißt, um das nöthige Geld für den Feldzug aufzubringen, wendete er den damals nur zu gewöhnlichen Finanzkniff an, alle fremden und alten Münzen zu verrufen und dafür in Landshut geringhaltige ſchlagen zu laſſen, deren Annahme bei Strafe befohlen ward. Am 26 Juli urk. er zu Waſſerburg für Kl. Frauen-Chiemſee und ſehr beachtenswerth iſt, daß Innocenz dat. Aſſiſi 4 Juli 1253 auf die Bitte des B. K. v. Freiſing, gleich andern Prälaten mit Hrz. Otto einen Vergleich eingehen zu dürfen, damit nicht das Hochſtift ganz zu Grund gerichtet würde, an den Legaten Card. Hugo s. Sab. ſchrieb, er überlaſſe es ganz ſeiner Klugheit zu geſtatten, was der Freiſingerkirche erſprießlich ſein möchte.

Am 10 Augst finden wir den Herzog zu Augsburg, wo er viel- gg
leicht Geld entlehnet hat; er urk. für das Frauenkl. Schönfeld Cisterz.
O. bei Rain, und die Klöster mußten gewiß schwer zum Kriege steuern. 22
Auf die Art wurde ein sehr ansehnliches Heer ausgerüstet, es sam-
melte sich im Lager bei Altötting wie scheint etwas langsam; denn
daselbst hat Otto den beiden Söhnen am Feste St. Moritz (22 Spt.)
und vielen Edlen feierlich den Ritterschlag ertheilt und erst darnach
ging er bei Burghausen über die Salzach und wälzte seine Schaaren
gegen die Traun hin; er soll bis Frankenmarkt vorgerückt und dort
zu seinem Schrecken in Kenntniß gesetzt worden sein, daß Ungarns
König das Schwert in die Scheide steckte und heimkehrte. Otto
mußte bald das Gleiche thun, schickte aber den Sohn Heinrich an
K. Bela, damit er die Kriegsflamme frisch anblase oder mit Elisabeth
zugleich Untersteier bekomme. Da Obersteier so gut als Österreich
durch Ottokars Anhänger gesperrt war, fand Heinrich keinen andern
Weg nach Ungarn als den durch das Gebiet der Ghibellinen Mein-
hard v. Görz und Ezzelin. Man erzählt, der heilig geachtete Minorit 23
Berthold, gebürtig aus Passau, bei dessen Missionspredigten seit 1251
oft an 30—40,000 Menschen zusammenströmten, sei im Nov. 1253
zu Hrz. Otto, als er auf Schloß Trausnitz ob Landshut war, ge-
kommen und habe ihn wie ein Prophet ermahnt und beschworen, die
Aussöhnung mit der Kirche zu suchen eh' es zu spät sei. Und schon
vorher soll ihn ein frommer Bauer gewarnt haben mit Bedeuten,
daß der Tod sehr nahe. Abends 29 Nov. rührte den muntern, erst 47 J.
zählenden Fürsten der Schlagfluß an besagtem Ort im Kreise der
Seinigen; P. Clemens IV hat dat. Perugia 26 Nov. 1265 die
kirchliche Bestattung erlaubt.

Geschichtschreiber kirchenfeindlicher Gesinnung haben Otto, dem
allerdings große Eigenschaften nicht abzusprechen waren, den Er-
lauchten gepriesen und ihm selbst sein Festhalten an den Hohenstaufen 24
zu Verdienst angerechnet; die Söhne, welche beßer als wir sahen
wohin dieß Festhalten geführt hatte, besannen sich nicht lange, den
entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Ludwig II, 24 J. alt und reif
genug, beeilte sich, den bösen kirchlichen Streit zu endigen, schon am
19 Dec. 1253 vertrug er sich, zugleich Namens des abwesenden
Bruders, mit B. Albert v. Regensburg, und da dessen Bruder Ber-
thold, der geschmähte Schuldenmacher, Anf. Febr. 1254 starb und
sogleich für ihn der Domherr Otto v. Lonstorf (Burg bei Abens-

gg berg), ein verständiger und wahrhaft geistlicher Herr und Archidiakon v. Mattsee, einhellig gewählt wurde, kam es auch mit Passau unschwer zu einem Vergleiche, glaublich zu Mühldorf, wo den Otto die Bbe Konrad v. Freising, Siboto v. Augsburg und Heinrich v. Chiemsee in Gegenwart Philipps 26 Juli zum Bischof geweiht haben.
25 Freising war offenbar ebenfalls in der Sühne begriffen und bei Erharting 27 Juli 1254 wurden mit dem Salzburger Philipp alle Gränzstreitigkeiten so freundschaftlich abgethan, daß eben Philipp seine Mannen dem Prinzen Heinrich XIII, welcher die Elisabeth geheirathet hatte und sie im Spt. 1254 nach Bayern führen wollte, entgegenschickte. Ottokar, im Dec. 1253 zu Prag, wo man ihm ohne Anstand huldigte, sandte den staatsklugen B. Bruno v. Olmütz und einige Barone an K. Bela, einen vollen Frieden zu schließen, und das geschah am 3 April 1254 bei Ofen; die Steiermark wurde so getheilt, daß Bela den größern südlichen Theil und sonach das ganze Wassergebiet der Mur erhielt einschließlich der Burg Schwarzenbach. Anf. Mai kam Ottokar, der am 2 März zu Krems urk.
26 persönlich mit Bela in Presburg zusammen, befestigte das Freundschaftsbündniß und in dasselbe wurden auch der hochbetagte Hrz. Bernard v. Kärnthen und seine Söhne aufgenommen. (Bernard und der Sohn Ulrich waren 2 März bei Laibach nebst B. Heinrich v. Bamberg und Gr. Hartmann v. Ortenburg.) Ottokar, von manchen Sorgen gedrückt, hatte dem Papst sein Verlangen eröffnet, sich krönen zu lassen und dann bekreuzt nach Preußen zu ziehen; dat. Lateran 8 April 1254 schrieb nun Innocenz dem Erwählten v. Neapel (mag. Bernardin seit 10 Jän. 1252), welchem er die Legation in Östr. Böhmen und Ungarn aufgetragen, Erzb. Gerhard v. Mainz[1]) sei dem Vernehmen nach von Card. Hugo (dieser urk. zu Lüttich 10 März 1254) mit Censuren belegt worden; er solle diese Sache vermitteln, und im Fall solches nicht möglich, einen Suffragan Ger-
27 hards auffordern, die Krönung zu verrichten. Besagter Legat sollte den K. Bela bedrohen, der aber so klug war, den Bischof v. Agram und einen Minoriten nach Rom zu schicken und den Papst durch Versprechungen zu bewegen, daß er den Legaten zurückrief dat. Anagni 13 Juli.

[1]) Erzb. Gerhard machte zu Udstedt 16 Mai 1254 einen Vergleich mit Mrkgr. Heinrich v. Meißen Lndgr. in Thüringen, welcher Weißensee in Pfand gab, daß er seine Zusagen erfüllen werde.

Gekrönt wurde Ottokar noch nicht; desohngeachtet nahm er das gg
Kreuz und fast möchte scheinen, er habe das mit einer Nebenabsicht
gethan. Der Vater hinterließ nämlich eine große Schuldenlast und
hatte dazu eine Menge Krongüter verpfändet oder sonst verschleudert.
Ottokar warf deshalb manchem Großen einen Proceß an den Hals,
mancher ward verhaftet wie z. B. der Oberstkämmerer Bores v.
Riesenburg, andere wurden als Raubritter befehdet, einige hinge-
richtet. Haben hiebei nicht die bekreuzten Schaaren gedient? Gewiß 28
ist, daß er deutsche Ansiedler in's Land rief, namentlich in Städte
die er befestigen ließ, und daß er die Vorstadt Prag ganz den Deut-
schen einräumte und sie neu ummauerte, und all' dieses in dem Ver-
langen, eine tüchtige Stütze wider den stolzen und eigenmächtigen
Adel zu gewinnen. Es ward einsweilen Ruhe in seinen Landen
und auch in Bayern, wo Philipp der Erwählte v. Salzburg und B.
Heinrich v. Bamberg den Brüdern Ludwig und Heinrich an die Hand
gingen und bewirkten, daß die Stände zufrieden waren mit dem Ent-
schluß, ohne Theilung in brüderlicher Eintracht das Land regieren
zu wollen. Auf Steiermark verzichtete Heinrich und Bela setzte den
Sohn Stephan dahin, welcher bereits 10 Spt. 1254 bei Gräz als
Herzog v. Slavonien, Ban v. Kroatien und kön. Statthalter in
Steier einem Kloster einen Gnadenbrief gab.

Der Hohenstaufe Konrad IV hatte indeß seine traurige Lauf- hh
bahn geschlossen. Der nach Melfi auf Weihnacht 1253 ausgeschrie- 1
bene Reichstag ward zahlreich von weltlichen Herren besucht und
Konrad entwarf große Pläne: vor allem mußten Mittel herbeige-
schafft werden, um ein furchtbares Heer nach Lombardien führen zu
können, und wäre die italienische Krone einmal auf dem Haupte,
dann geht die Fahrt über die Alpen nach Deutschland, nach Frank-
furt und Achen. Natürlich konnte hiebei der Papst um so weniger
unberücksichtigt bleiben, weil schließlich die Kaiserkrönung in Rom
Statt finden sollte, und deshalb ward schon vor jenem Reichstag
der Vetter Montfort (glaublich Gr. Simon v. Leicester) ersucht,
Innocenz anzugehen und eine Sühne zu vermitteln. Ein Todfall
schien dieß Geschäft erleichtern zu müßen. Es war wohl bekannt
geworden, daß Innocenz sich gegen Henry III geneigt erklärte, dessen 2
Schwestersohn Heinrich die sicilische Krone erben zu lassen, vielleicht
ward von Henry der Schwager Simon abgeordnet, von Konrad zu
begehren, daß er jenen Halbbruder auf freien Fuß stelle; es heißt,

hh der 15jährige Prinz sei auf dem Wege gewesen nach Melfi und hier oder unterwegs noch vor Ende des J. 1253 gestorben, was Konrad an dessen Oheim Henry mit Ausdrücken tiefen Schmerzens berichtete. Da schon früher, wahrscheinlich schon 1252 Margarethens Sohn Fridrich, der nächst berechtigte Thronerbe, in Sicilien gestorben war, man weiß nicht wie, so hatte Konrad keinen Nebenbuhler mehr, welchem der Papst das Reich Sicilien zuerkennen konnte. Daß die zwei Todfälle Aufsehen und Argwohn erregten, ist begreiflich, wie der Papst glaubte auch Henry III trotz jenem Condolenzschreiben Kon-
3 rads dem Gerüchte, er habe den Halbbruder vergiften lassen, daher denn, statt daß ein freundliches Verhältniß zum Hohenstaufen hergestellt wurde, vielmehr in Vorschlag kam zusammenzuhelfen, um den Usurpator zu vertreiben und dem Prinzen Edmund Siciliens Krone auf's Haupt zu setzen.

Es ist gewiß eine abgeschmackte Ungereimtheit, wenn Geschichtschreiber einerseits zu berichten gezwungen sind, wie Konrad rücksichtslos und gewaltthätig fortsetzte was sein böser Vater gethan, und andrerseits es doch dem P. Innocenz verübeln, daß auch er fortfuhr den Sohn nicht gütiger als den Vater zu behandeln. Er hätte, das fordern sie eigentlich, sich selbst untreu werden und den Vorwurf unverzeihlicher Schwäche und Verblendung zuziehen sollen. Hat Konrad auf die bei Raumer S. 345 (299) zu lesenden An-
4 klagepunkte wirklich bloß mit keckem Abläugnen offenkundiger Thatsachen geantwortet und sogar geläugnet, daß ihn der Papst citiren dürfe, da es sich doch um die Lossprechung vom Banne handelte, dann war von Innocenz freilich nichts ferner als der Gedanke, die ehr- und herrschsüchtigen Wünsche des stolzen Trotzkopfes zu erfüllen, und dabei blieb es, wurde auch auf Bitten Montforts, dem sich Anf. 1254 noch Gr. Thomas v. Savoyen angeschlossen haben soll (der Bruder Amadeus IV starb im Juli 1253 und 1254 sein Eidam Mrkgr. Bonifaz III der Riese v. Monferrat), eine neue Bedenkzeit bis 19 März 1254 bewilliget, von der vorauszusehen war, daß sie unbenützt verstreichen werde. Konrad sann nur auf Krieg, und Confiscationen und überaus schwere Steuern mußten die Mittel liefern. Er hatte Vergabungen der Regentschaft und selbst des Vaters wider-
5 rufen, viele Herren wurden verurtheilt, die geschenkten oder erkauften Krongüter zurückzustellen, auch Manfred verzichtete, anscheinend willig, auf drei Grafschaften und die Stadt Brindisi und begnügte sich mit

dem Fürstenth. Tarent, und am härtesten wurden schon 1252—53 hh
dessen Gesippte, die reichen Lancia gepönt. Galvan Lancia, Mutter-
Bruder Manfreds, war als Statthalter in Sicilien mit dem Calabresen
Marschall Pietro Ruffo uneinig geworden, einer klagte über den an-
dern bei Konrad, welcher sich dem Ruffo zuneigte, dazu kam daß
Galvans Oheim Mrkgr. Manfred in Lombardien den Bonifaz v.
Monferrat befehdete und Konrads Befehle nicht achtete, und der
Erzörnte sprach kurzweg das Urtheil der Verbannung über sämmtliche
Lancia, deren Herrschaften und Güter lustig eingezogen wurden. Sie
begaben sich zum Schwestermann „Vatatzes; allein der König, sagt 6
Raumer, welchem diese Nähe bedenklich schien oder der von Furcht
und Haß zu weit fortgerissen wurde, ließ durch den Mrkgr. Bertold
v. Hohenburg (Eidam des Mrkgr. Manfred Lancia) dem Vatatzes
die Aufnahme wo nicht verbieten, so doch als Beweis feindlicher
Gesinnung bezeichnen."

Man sieht, Konrad wäre in schlimme Wirren verwickelt worden,
hätte er noch länger gelebt; seine einzige Stütze fast waren die Sara-
cenen, die seine Strafurtheile vollstreckten und außer anderem einige
Städte, in welchen das Volk ob dem Eintreiben der neuen Kriegssteuer
zu schreien angefangen, erbärmlich züchtigten; Ascoli und Bitonto
wurden ihnen förmlich zur Plünderung überlassen. Es heißt, Konrad
sei erkrankt, und seine Unterhändler in Rom mögen, indem sie dieses 7
betheuerten, eine nochmalige Verlängerung der Citationsfrist, etwa
bis Christi Himmelfahrt erlangt haben, so daß am Gründonnerstag
9 April nicht wider Konrad sondern bloß wider Ezzelin feierlich der
Bann ausgekündet wurde, welch Leztern aber auch der Papst noch
hören zu wollen erklärte, würde er sich bis zu jenem Feste vor ihm
stellen. Innocenz scheint durch die Nachricht, daß Konrad ein ge-
waltiges Heer im Lager bei Lavello (3 St. östlich von Melfi) zusam-
menziehe und bald nach Oberitalien aufbrechen wolle, erschreckt und
bestimmt worden zu sein, aus Rom sich zu entfernen; am 25 April
kam er über Narni nach Assisi und ohne Zweifel begleiteten ihn die
vielen neapolitanischen Flüchtlinge. Er hatte dem Erwählten v. Neapel
die Sorge für sie aufgetragen und ihm die Einkünfte des sabinischen
Bisthums angewiesen, um Unterstützung reichen zu können. Da 8
verlautet ganz unerwartet, der noch nicht voll 27 J. zählende Ho-
henstaufe sei bei Lavello, umgeben von einem Heere, dessen Kern
20,000 erlesene Streiter bildeten, am 21 Mai gestorben; vermuthlich

hh war aber das Ableben einige Tage verheimlicht worden und der ganze Vorgang ist Geheimniß. Es kamen allerlei Sagen in Umlauf, auch die von Vergiftung, und der Argwohn bezeichnete den in lezter Zeit vielfach gekränkten und hintangesetzten Bastardbruder Manfred als Mörder. Leztwillig soll Konrad den erfahrnen und mit der Gm. Elisabeth v. Bayern versippten Mrkgr. Bertold v. Hohenburg zum Baili oder Reichsverweser ernannt und ihm recht nahe gelegt haben, das zweijährige, in Bayern befindliche Söhnchen Konrad dem Papste zu empfehlen, damit das unschuldige Kind als Erbe Siciliens ange-
9 sehen werden möchte. Die Leiche ward nach Messina abgeführt und wie scheint ohne Sang und Klang im Anbau einer Kirche beigesetzt; fünf Jahre später soll sie sammt der Kirche verbrannt sein.

Innocenz meldete dem K. Wilhelm das Ende seines Gegners dat. Assisi 30 Mai und feierte noch das Pfingstfest an diesem Orte, wo ihm gelungen war, einen Hader zwischen Spoleto und Terni gütlich abzuthun. Schnell reiste er dann über Orta und Civita Castellana nach Rom zurück, besuchte aber bloß den Vatican und war bereits am 9 Juni zu Anagni. In der Zwischenzeit scheint es geschehen zu sein, daß die Römer wider (das ghibellinische?) Tivoli auszogen, und nachdem sie dieses Städtchen bezwungen und entfestet hatten, vor Terracina rückten. Zwei Wochen lang wurde zu Anagni
10 mit Abgeordneten des Mrkgr. Bertold verhandelt und der endliche Bescheid lautete und konnte nur so lauten: Konrad habe kein Recht gehabt über das apulische Reich in irgend einer Weise zu verfügen, denn es sei Lehen der Röm. Kirche, abgesehen davon, daß der Bann auf ihm lastete; dem unschuldigen Söhnchen wolle er, Innocenz, zwar gerne ein liebender Vater sein und selbst, so fern' es zu Jahren komme, den Anspruch auf Apulien einer gnädigen Rücksicht keineswegs ermangeln lassen, das Hrzgth. Schwaben und auch das Königreich Jerusalem spreche er dem Knaben ohnehin nicht ab. (Man beachte, daß K. Heinrich v. Cypern, welcher sich den Titel v. Jerusalem beigelegt, 1253 gestorben ist und daß sein hinterlassenes Söhnchen Hugo II noch in der Wiege lag.) In einem an alle Christen gerichteten Manifeste soll Innocenz, nachdem er von dem überaus milden und versöhnlichen Verfahren der Kirche geredet, dem Konradin
11 nicht bloß die Krone v. Jerusalem und das Hrzgth. Schwaben zugesichert sondern selbst erlaubt haben, daß die der Röm. Kirche im apulischen Reich den Treueid Leistenden solches mit der Clausel thun

dürfen: „die Rechte des kleinen Konrad vorbehalten." Unterm 9 Juni hh
schrieb Innocenz von Anagni dem K. Henry III über Konrads Hingang und erklärte sich bereit, den Edmund mit Sicilien zu belehnen, würde sogleich dazu gethan, die Insel zu besetzen. Wir haben gesehen, daß der kleine Edmund mit Mutter und Bruder im Mai zum Vater nach Bordeaux kam, daß es aber an Geld gebrach, eine Flotte zu rüsten.

Innocenz ermüdete ob der langweiligen Verhandlungen mit den Abgeordneten Bertolds, an deren Stelle bald andere traten, welche F. Manfred schickte; denn seine oder überhaupt die den Deutschen abgeneigte Partei wußte es dahin zu bringen, daß jener verdrüßlich die Statthalterschaft an den Fürsten abgab, welchen der Papst na- 12
türlich noch weniger anzuerkennen Lust hatte. Wider Manfred war der Marschall Siciliens Ruffo, indem alsbald seine Todfeinde die verbannten Lancia heimkehrten und bei Manfred alles galten; Ruffo schickte daher von Messina zwei Galeeren ab, welche Unterhändler zu Terracina an's Land setzten, und mit diesen hat Innocenz abgeschlossen. Da auch in Apulien die Parteiung um sich griff und keinen starken Widerstand besorgen ließ, erlaubte der Papst, daß die Flüchtlinge, welchen sich Bekreuzte anreihten, dahin ziehen und versuchen durften, ob sich nicht die Städte öffneten; dat. Anagni 15 Aug. bedrohte er den Manfred, den Hohenburg, den Fridrich v. Antiochia und ihre Gesellen mit dem Bann, der unfehlbar verhängt werde, wenn sie nicht bis 8 Spt. ihrer Pflicht nachkommen; am 2 Spt. ernannte er den Vetter Guill. de' Fieschi Diakon s. Eustachii zum 13
Legaten in Apulien, damit er die Exulanten dahin begleite, und am 12 Spt. schrieb er dem K. Wilhelm, weil die Bedrohten hartnäckig auf ihrem bösen Sinne beharreten, so habe er sie am Fest M. Geburt feierlich excommunicirt und aller Ehren verlurstig erklärt; den Brüdern v. Hohenburg möge also der König auch ihre Reichslehen auf deutschem Boden entziehen. Jezt suchten viele Herren die Gnade des Papstes, Manfred, der selbst die v. Hohenburg vergebens bat, sie möchten ihm zuziehen und das päpstl. Heer aufhalten helfen, erachtete bald ebenfalls für nöthig, eine unterwürfige Sprache hören zu lassen; er sandte von S. Germano, welchen Ort er nebst Capua stark besetzt hatte, Wortführer an den heil. Vater, in frommen Ausdrücken Abbitte zu leisten: der apostolische Herr, welcher als Stellvertreter Gottes vorzüglich die Sache und die Vertheidigung verwaiseter Kinder 14

hh sich angelegen sein läßt, wolle den Fürsten, der bloß aus Erbarmen in Hinsicht seines noch so zarten Neffen des Königs Konrad die Verwaltung des Reiches auf sich genommen, deshalb nicht anfeinden, sondern ihm vielmehr helfen zum Beßten jenes Kindes, welches der sterbende Vater so inständig Sr. Heiligkeit empfahl. Gefalle es dem Papst, selbst das Land dieses seines Mündels zu ordnen, so erbiete sich der Fürst den heil. Vater ehrfurchtsvoll in das Reich einzuführen, versteht sich den Rechten des Königs und den eigenen unbeschadet.

Der Oheim Galvan Lancia brachte den Vergleich zum Abschluß; dat. Anagni 27 Spt. stellte Innocenz dem „edlen Manne Manfred Fürsten von Tarent seinem Getreuen" die Versicherung aus, er solle seine Lehenherrschaften behalten und lebenslänglich Statthalter in
15 Apulien bleiben; auch dem Lancia wurden seine Lehen bestätigt. Hierauf entschloß sich Innocenz zur Reise nach Apulien, vielseitig gebeten; am 8 Oct. überschritt er bei der Brücke über den Garigliano unweit Ceperano die Gränze, Manfred harrete da seiner Ankunft und benahm sich so ehrerbietig, daß er den Fuß des heil. Vater küßte und eine Strecke weit den Zelter am Zügel führte 9 Oct. Über Acquin kam Innocenz nach S. Germano, besuchte das Erzkl. M. Cassino und hielt dann zu Capua unter unbeschreiblichem Volksjubel seinen Einzug. Hieher eilten Abgeordnete aus dem ganzen sicilischen Reiche, dem ruhmgekrönten Oberherrn die schuldige Huldigung darzubringen und den schönen Triumph über seine Feinde zu beglückwünschen und zu verherrlichen. Unter den Erscheinenden waren sehr viele, welche die schwersten Anklagen des bisherigen Regiments vor-
16 trugen, und Innocenz säumte nicht, den Bedrückten möglichst zu helfen, und vor allem gebot er, den Kirchen und Klöstern das Geraubte zurückzustellen, hob den Beschlag auf, welcher auf das Habe der Exulanten und anderer Verfolgten gelegt war, schaffte die neuen, den Verkehr drückenden Zölle ab u. dgl. m. Am 20 Oct. richtete er von Capua ein freudevolles Schreiben an die Prälaten, Grafen, Barone, Beamten, Ritter und Burgschaften Siciliens und Calabriens, und verbürgte ihnen ihre Rechte und Freiheiten und löblichen Bräuche, sie unter besondern Schutz der Röm. Kirche stellend. Manfred und seine Vertrauten sahen dem mit Besorgniß und Unmuth zu, es heißt, am meisten verdroß sie das herrische Vorgehen des Legaten Diakon Guill. de'Fieschi und daß bei der Huldigung der Rechte Konradins
17 nicht gedacht wurde, höchlich mißfiel ihnen gewiß das Begünstigen

der Gegenpartei und der Städte; wie Melfi dat. Capua 23 Oct. hh
und Alife so erlangten andere sehr gnädige Schirm- und Freiheits-
Briefe von Innocenz.

Manfred entfernte sich vom päpstl. Hoflager nach Acerra und trachtete mit seinem Zornfeuer diesen und jenen Großen zu entzünden, besonders hätte er gerne den Bertold v. Hohenburg gesprochen, welcher ihm aber auswich und lieber Manfreds Widersacher hörte, den Borello da Aglone, [1]) und wie scheint durch diesen mit dem Papst unterhandeln ließ. Borello und die Brüder v. Hohenburg wollten, das ist gewiß, nach Neapel reiten, weil sich Innocenz dahin begab; Dienstags 27 Oct. war der pracht- und jubelvolle Einzug und am 1 Nov. als am Fest aller Heiligen pontificirte der heil. Vater in der Kirche U. L. Fr. Zu dieser Stunde befand sich bereits Manfred wieder 18
im Garn der Kirchenfeinde und auf dem Wege, welchen sein unglückseliger Erzeuger gewandelt. Offenbar wurde dem Borello aufgelauert, als er Neapel zuritt 28 Oct. (oder 18?) Leute Manfreds, der freilich den Mordanschlag geläugnet hat, überfielen jenen Edelmann und schlugen ihn todt. Gleich hierauf wurden Versuche gemacht, Schlösser der v. Hohenburg wegzunehmen, und überhaupt die Ghibellinen zu ermuthigen und in verschiedenen Orten dem Konradin und zugleich als dessen Statthalter dem Manfred huldigen zu lassen. Um Mitternacht bricht Manfred, heißt es, mit einer Schaar Reiter von Acerra auf und die offne Straße meidend wenden sie sich durch die Gebirgsschluchten und kommen in die Nähe von Avellino, welche Stadt aber durch Leute Bertolds v. Hohenburg gut verwahret war. Glaublich am lezten October zeigte sich Manfred, für den sich Binium 19
und Bisaccia erklärt hatten, vor Melfi, welche Stadt seiner Aufforderung entgegnete: man habe bereits dem Papste geschworen und dürfe diesem Eid nicht untreu werden! In Guardia vernahm er, sagt Raumer, Card. Guill. de'Fieschi werde am folg. Tage mit Heeres-Macht aus Ariano daselbst anlangen, sofern die Bewohner sich nicht alsbald für den Papst erklärten. Manfred wollte nun nach Ascoli, allein dahin gesandte Eilboten brachten die Kunde zurück: man habe

[1]) H. Leo II, 353 weiß, daß Burello de'Angloni von Innocenz, noch ehe Manfred diesem das Reich übergab, „zum Lohn seiner Treulosigkeit!" — die Grfsch. Alesina und Monte St. Angeli, welches leztere nach Konrads IV Tod dem Manfred wieder zugefallen (?) war, zugesichert erhielt und mit seiner Forderung gegen den Fürsten v. Tarent auftrat. Das Weitere ist fabelhaft.

hh die Schreiben des Fürsten nicht abgeben können, weil die Stadt in vollem Aufruhr und der ghibell. Stadthauptmann erschlagen sei. Auch hieß es, Otto, der zweite Bruder des Mrkgr. Bertold, stehe mit 500 Reitern bei Corneto, nur eine Miglie von Ascoli entfernt.

Deshalb wendete sich Manfred nach Venosa, von wo schon
20 Ehrenboten entgegen kamen, und ward dort mit Jubel eingeführt. Am meisten aber erfreute ihn eine Botschaft aus Luceria. Diese Maurenfestung barg die von Konrad IV aufgehäuften Kriegsvorräthe und Geldmittel. Der Befehlshaber Johannes der Mohr, einer schwarzen Magd Kind, von Fridrich II erhoben und von Konrad IV im Amte bestätiget und durch Gnaden ausgezeichnet, hatte den Ermahnungen des Papstes Gehör gegeben und ihm schwören lassen; er war aber jezt, ohne Kenntniß von Manfreds Schritten, nach Neapel gereist, dem heil. Vater persönlich seine Ehrfurcht zu bezeigen. Nichts konnte dem Fürsten, welcher mit Saracenen in Luceria heimliches Verständniß pflog, erwünschter sein; er nahm nur wenige Reiter mit sich, als er am 1 Nov. dahin eilte, eine finstere Regennacht benützend. Er gelangte folgenden Tages unbemerkt in die Nähe der Festung,
21 die darin Gewonnenen, hievon still' in Kenntniß gesetzt, bereiteten das Nöthige vor, es heißt, der Fürst sei durch eine Regengosse der Festungsmauer gekrochen, und als er in der Stadt war, sammelte sich gleich um ihn ein Saracenenhaufe und trug ihn auf dem Schilde wie im Triumph durch die Gassen mit Jubelgeschrei: Hoch lebe Manfred! Tod den Knechten des Papstes! Unter den aus mitternächtlichem Schlafe Auftaumelnden war auch der Befehlshaber Marchisio, der nicht begriff, wie Manfred in die Stadt gekommen sei, deren Thore doch sorgfältig verschlossen und verwacht waren; er wollte die Waffen gebrauchen, fand aber bei den Saracenen keinen Gehorsam und mußte sich ebenfalls dem Fürsten unterwerfen. Dieser redete am folg. Morgen zu der gesammten Einwohnerschaft von einem Erker des kön. Palastes herab, schmähte die, welche den Papst als
22 Oberherrn anerkannten, Aufrührer und betheuerte keine andere Absicht zu hegen, als seine und des Neffen Konradin unläugbaren Rechte zu vertheidigen und die alten Freiheiten des Reiches und sämmtlicher Stände und Städte zu wahren. Wie er sonst den Saracenen schmeichelte, mag man sich denken; sie waren ja sein Stab und seine Stütze, doch weil es an Geld nicht gebrach, ließen sich auch nicht wenige Christen anwerben; eine ganze Constaffel (Comestabulia, Abtheilung unter

einem comes stabuli) deutscher Reiter im Sold des Legaten ging zu hh
Manfred über. Der Schrecken vor ihm und seinen wilden Schaaren
wuchs von Tag zu Tag, weil immer neue Scenen des Verrathes,
der Treulosigkeit oder Feigheit vorfielen; man wußte nicht, wem zu
trauen sei.

Innocenz befand sich krank zu Neapel; hier fertigte er am 3 Nov.
den erbetenen Schirmbrief für „den edlen Mann P. Ruffo Gr. v.
Catanzaro, Marschall und Generalstatthalter Siciliens und Cala- 23
briens, und für Rath und Commune v. Messina;" am 17 Nov.
aber, bereits sehr bekümmert wegen der Umgriffe Manfreds, schrieb
er an K. Henry III und bedeutete ihn, die Röm. Kirche könne sich
allein nicht mit der Behauptung des sicilian. Reiches befassen, sie
müße sich nach einer Unterstützung umsehen und wenn England solche
nicht gewähre, mit jener Krone einen andern Fürsten bedenken. Die
Nachricht vom Erkranken des Papstes wirkte sicherlich lähmend auf
dessen Anhänger und sie verloren alle Haltung. Man erzählt, daß
Gr. Otto v. Hohenburg, welcher in Foggia befehligte, als er sich
am 2 Dec. vor das Stadtthor hinauswagte, in einen von Manfred
gelegten Hinterhalt gerieth, viele Mannschaft einbüßte und mit Noth
nach Canosa entrann; Foggia ward von den Saracenen erstürmt,
ausgeplündert und dann bis auf den kön. Palast fast gänzlich zer- 24
stört. Manfred hielt den Terrorismus wie sein Vater für das wirk-
samste Mittel, die Herrschaft zu begründen und zu behaupten. Der
Cardinaldiakon Guill. de' Fieschi, welcher Foggia retten wollte, kam
zu spät und wich nach Troja zurück in steigender Unordnung; er
hatte ungefähr 4,000 Mann aus Tuscien und Campagna, großen-
theils kampfuntaugliche oder schlecht geübte Kreuzbrüder, die sich ent-
muthigt ohne Abschied verliefen. Bei Tagesanbruch (3 oder 4 Dec.)
kamen zwei Bürger aus Troja zum Fürsten und meldeten die kopf-
lose Flucht und Auflösung des Kreuzheeres und daß sich ihre Stadt
sammt dem päpstl. Befehlshaber Roger v. Parisio für Konradin und
Manfred erklärt habe. Mrkgr. Bertold hatte sich Tags vor seines
Bruders Niederlage auf den Weg nach Neapel begeben, den kranken
Papst zu sprechen und in eigenem und des Legaten Namen Ver-
stärkung oder Verhaltungs-Befehle zu erbitten. Was unterwegs auf- 25
hielt, ist unbekannt, vermuthlich manche schlimme Meldung; es holte
ihn noch der Legat ein, welcher von Troja flüchtete, und als Beide
mitsammen in Neapel einritten, hörten sie, der große Kämpfer Gottes

hh sei eine Leiche. Diesemnach dürfte feststehen, daß Innocenz nicht erst am 13 Dec. sondern sechs Tage früher starb und zwar in dem Palaste des unglückseligen Feindes P. de Vineis. Man verheimlichte den Hintritt bis zur Vollendung gewisser Vorkehrungen und am 13 Dec. dürfte Abends die feierliche Beerdigung im Dome vor sich gegangen sein, wo man noch das Grabdenkmal sieht; aus den Zügen des glaublich treuen Marmorbildes soll strenger Ernst sprechen, was aber an allen wahrzunehmen ist, wenn die liegende Gestalt den
26 bestandenen Todeskampf andeutet. Innocenz IV gehört zu jenen Päpsten, welche wegen ihres Waltens sehr hart getadelt, ja unsinnig herabgewürdigt worden sind, meistens aus Unkenntniß der Thatsachen oder der Zeitverhältnisse, von böswilligen Klatschern nichts zu sagen. Wie dieses eilfjährige Pontificat als eines der denkwürdigsten bezeichnet werden muß, so muß man gewiß auch den Träger desselben, den unerschütterlichen Gegner des fürchterlichen Hohenstaufen Fridrich II, eine gigantische Größe des Mittelalters nennen. In den Streitmitteln mag sich seine Klugheit hie und da vergriffen haben, bei den verwickelten Schwierigkeiten kaum anders zu denken, aber das Ziel des Streites behielt Innocenz unverwandt im Auge und es war das ehrwürdigste, erhabenste, heiligste Ziel: Abwehr asiatischer Despotie und Behauptung der kirchlichen Freiheit.

Inhalts-Anzeige.

Des sechsten Zeitraums vierter Abschnitt.

Zweites Buch.

Die Tage des P. Alexander IV 1254—1261; Wirren des Interregnums.

I. Ludwigs IX Heimkehr 1254; K. Wilhelm erlangt 1255 allgemeine Anerkennung.

a. Pastorellen. Großchan Mangu, Hulagu in Persien, Kuklai in China. Der Kalif und die Ejubiden. Ludwig IX zu Sidon bis 25 Febr. 1254, von Akkon fort 24 Apr. (Ruysbroek bei Sartak 30 Juli 1253, bei Mangu bis 8 Juli 1254.) Ludwig IX zu Beaucaire 12 Juli, Einzug in Paris 7 Spt. Besuch Henry's III Dec. Weise Gesetze. S. 651. — b. K. Wilhelm gespannt mit Erzbischöfen. Trotz der Friesen: 29 Oct. bei Egmont, 22 Dec. bei Arnheim. Rheinischer Städtebund; zu Worms Landfriede 2 Febr. 1255. Alles huldigt; Gr. Adolf v. Waldeck Justitiar. Ostern zu Cöln. S. 659.

II. Manfred wider den Papst. Kr. Vatatzes endet 30 Oct. 1255 und K. Wilhelm 28 Jäner 1256.

c. Alexander IV zu Neapel 31 Dec. 1254. Manfred unterhandelt. (Konradin und Bayern.) Ezzelin und Trient. Die Brüder v. Hohenburg. Sicilien für Manfred. Card. Octavian capitulirt in Foggia Juni 1255. Alexander zu Anagni 3 Aug. Streit um Sardinien. Kr. Vatatzes † 30 Oct. Laskaris II und Patr. Arsenius; Krönung 25 Dec. Bulgarenkrieg 1256. S. 664. — d. K. Wilhelm wider die Friesen Juli 1255; über Achen 31 Oct. zum Reichstag nach Worms 14 Nov. (Bayern huldigt.) Bern und Savoyen. (Thomas gefangen 23 Nov.) Ludwig IX zu Gent Oct. K. Wilhelm vor Hoogewoude 25 Jäner 1256, erschlagen 28 Jäner. S. 673.

III. Tatarengefahr für Polen und Preußen 1256—60. Dänemarks Sinken unter K. Christoph 1253—59. Schweden und Norwegen.

e. Heilige in Polen. Alexander Newskij Sclave des Chans. (Metropolit Kyrill.) Burondai Wüthrich seit 1256. K. Mindowe und K. Danilo gesühnt; Danilo schlägt um 1258. Burondai überschwemmt Polen 1259. Hrz. Premysl I v. Großpolen † 4 Juni 1257. Boleslav II v. Liegnitz ferkert den B. Thomas v. Breslau ein Oct. 1256. Kreuzpredigten. Sendomir fällt Juni 1259; Abzug 2 Febr. 1260 S. 681. — f. Meister Osterna 1253—57. Ottokar gründet Jäner 1255 Königsberg. Empörung 1260 ꝛc. — K. Christoph ferkert den Erzb. Jakob ein Dec. 1258. (Erich v. Schleswig.) Interdict. (Birger in Schweden.) Christoph † 29 Mai 1259; Söhnchen Erich Glipping und Witwe gefangen auf der Loheide 29 Juni 1261. S. 690.

IV. Alexander IV sehr bedrängt; zu Frankfurt 13 Jäner 1257 Richard und 1 April Alfonso X gewählt.

g. Das Kreuzheer befreit Padua 20 Juni 1256; Mailand halbghibellinisch. Turin belagert. Manfred tagt zu Baroli 2 Febr. Sicilien unterwirft sich, dann Neapel, Capua ꝛc. Brancaleone in Rom. Lehramt der Mendicanten dat. Anagni 5 Oct. 1256. (St. Thomas und St Bonaventura. S. 703. — h. Ludwig II v. Bayern tödtet die Gm. Maria 18 Jäner 1256. (Meißen, Brandenburg, Lothringen.) K Ottokar rüstet wider Bayern. Gr. Richard v. Cornwallis gewählt 13 Jäner 1257, K. Alfonso X v. Castilien 1 April. S. 713.

V. Die Gegenkönige und ihre Anhänger und Nachbarn; Richard in Deutschland bis Jäner 1259.

i. Henry III und seine Pläne. Richard von England 29 April 1257 nach Dortrecht, zu Achen 17 Mai gekrönt. Ottokar stürmt auf Landshut, Niederlage bei Mühldorf 25 Aug. K. Richard zu Cöln Pfingsten, zu Mainz 8 Spt Hoftag; Worms und Speier hartnäckig. S. 720. — k. Der Gegenkönig Alfonso X; Aragoniens Eifersucht. Alfonso zu Burgos Spt. 1257. (Navarra.) Languedoc unruhig. Karl strafet zu Marseille 3 Aug. Henry III und Wales und Schottland; sendet nach Paris Spt. Richard zu Cöln 12 Mai 1258. Friede zu Paris 28 Mai. Richard zu Worms 24 Juli, zu Speier 6 Oct. S. 725.

VI. Ottokars Macht. Manfred gekrönt 11 Aug. 1258; Ende des Wüthrichs Ezzelin 27 Spt. 1259.

l. Primas Gerhard bei K. Ottokar zu Wien Pfingsten 1258; die bösen Brüder v. Kärnthen. Erzb. Ulrich zu Pettau; zu Judenburg 8 Dec Ludwig II in Streit mit Augsburg und Regensburg; K. Elisabeth heir. den Meinhard III v Tyrol 6 Oct. Legat Philipp bannt zu Mailand 30 Mai 1258 die Ghibellinen, gefangen 28 Aug. Ezzelin zu Brescia. Alexander IV zu Anagni Spt. Manfred 11 Aug. zu Palermo gekrönt. S. 735. — m. Brancaleon ermordet. K. Manfred zu Baroli 20 Febr. 1259, Hochzeit Jun. Azzo's Bund mit Pallavicini 11 Jun. Ezzelin endet 27 Spt. und Alberich. Pallavicini zu Mailand 11 Nov. unterwirft auch Piacenza. Der Papst unterhandelt mit K. Manfred. S. 742.

VII. Englands König beim heil. Ludwig Winter 1259—60. Die Könige der pyrenäischen Halbinsel.

n. Adelsbund in England 2 März 1258; Oxforder-Provisionen 11 Juni. Des Königs Halbbrüder flüchten 8 Jul. Congreß zu Cambray Nov. vereitelt. Päpstl. Schreiben. K. Richard zu Dover 28 Jäner 1259, zu London 2 Febr. Parliament 13 Oct. Henry III zu Paris 27 Nov. S. 748. — o. Ludwig IX zu Boulogne 13 März, zu Rouen 7 Spt. zu Evreux 19 Oct. Anstand mit K. Jayme zu Montpellier. Henry III schwört auf 4 Dec. Prinz Ludwig † 11 Jäner 1260. Die Könige zu St. Omer März. Henry III in London 28 Apr. Friedensfest 16 Mai. Richard 27 Juni zu Cambray. S. 755. — p. Alfonso X will Kaiser werden! Inf. Heinrich flieht. Algarve 1260 erobert. (Missionäre in Africa.) Jayme dem Manfred befreundet. Fünf aragonische Junten. Der edle K. Thibaut II v. Navarra. S. 760.

VIII. Manfreds Hoffnungen. K. Richard am Rhein Sommer 1260. Ottokars Sieg über Ungarn 12 Juli.

q. Alexander IV zu Anagni. Rom unruhig. Kr. Balduin II Unterhändler 3 Dec. 1259. Manfred hartnäckig. Neue Africaner 26 Mai 1260 ✕ der Florentiner bei Montaverto 4 Spt. Manfreds Hoffnungen (Savoyen) Der Papst nach Rom S 765. — r. Holland und Brabant. K. Richard zu Worms 12 Aug. bis 16 Spt. 1260. (Würtemberg.) Straßburgerfehde. Erzb. Werner v. Mainz. (Lothringen.) Richard zu Wallingford 7 Jäner 1261. Die Wittelsbacher. Ottokar besetzt Steiermark Dec. 1259. ✕ auf dem Marchfeld 12 Juli 1260, Friede April 1261. Hochzeit zu Presburg 25 Oct. S. 770.

IX. Ende des Kalifats zu Bagdad durch Hulagu 1258, und der Lateinerherrschaft in Byzanz 1261 durch Michael VIII.

s. Genueser durch Venetianer 24 Juni 1258 aus Akkon vertrieben. (Cypern.) Kotus Nov. 1259 Sultan. Assassinen vertilgt. Hulagu vor Bagdad Dec. 1257, der Kalif ergibt sich 10 Febr. Mord, Haleb 18 Jäner, Damask 2 Febr. 1260 erobert. (Mangu's Tod.) Kotus in Syrien Sommer, erm. 24 Oct. durch Bibars. S. 779. — t. Servien und Bulgarien. Th. Laskaris II beargwohnt den Michael und † Aug. 1259. Muzalon ermordet. Michael zu Nicäa gekrönt 1 Jäner 1260. Stillstand Herbst. Enstpl überrumpelt 25 Juli 1261, Einzug Michaels 14 Aug. S. 787.

X. Alexander IV † 25 Mai; langes Conclave. Urban IV der Franzose inthronisirt 4 Spt. 1261 zu Viterbo.

u. Alexander IV in Rom; vier deutsche Erzbischöfe geweiht Jäner 1261. Gesandter des Bibars. Synode auf 6 Juli verschoben. (Straßburg 2 Febr.)

Kreuzpredigt. Synode zu Paris 4 Apr. Card. Octavian in Mailand. Siena will Florenz vertilgen. Pseudofridrich. Alexander IV † zu Viterbo 25 Mai. S. 797 — v. Acht Cardinäle; die spaltende Frage. Manfred bei Acerra Jul. Patr. Jakob v. Jerusalem und die Noth Syriens. (England.) Synoden allerwärts; Mai zu Mainz. Flagellanten. Jakob als Urban IV proclamirt 29 Aug. inthronisirt 4 Sept. zu Viterbo. S. 801.

Vierten Zeitabschnittes zweites Buch.

Die Tage des P. Alexander IV 1254—1261; Wirren des Interregnums.

I. Ludwigs IX Heimkehr 1254; K. Wilhelm erlangt 1255 allgemeine Anerkennung.

Gleich nach dem Ableben Konrads IV und fünf Monate vor a
dem des P. Innocenz IV kam der heil. Ludwig aus Syrien in Frank- 1
reich an, ein Friedensengel. Sein Verweilen im heil. Lande hat den Untergang des Christenthums dort aufgehalten, er that was möglich um Ordnung zu schaffen und die noch übrig gelassenen Ortschaften wehrbar zu machen, und bei seiner Abreise war der Zustand so daß eben keine Gefahr drohte; auch hoffte man, er werde durch persönliches Einwirken im Abendlande die Hindernisse beseitigen, welche der Bewerkstelligung einer Kreuzfahrt entgegenstanden. Innocenz IV, welcher die tiefste Betrübniß über die dem Heere und der Person Ludwigs in Ägypten zugestoßenen Unfälle an den Tag legte, erließ schon 29 Nov. und 3 Dec. 1250 und wieder 27 Jäner 1251 Ausschreiben in Betreff einer neuen Fahrt, deren Anordnung die K. Blanca auf das eifrigste besorgte, und einige Mannschaft kam nach Akkon; viele bekreuzten sich gleich Englands König und blieben doch aus verschiedenen Ursachen zu Hause. Nachtheilig wurde, daß sich von einem 2
Phantasten Namens Jakob oder Job aufgeregt viele gemeine Leute, Bauern und Taglöhner und Landstreicher zusammenthaten, um auf eigene Faust als ein mit Wundern ausgerüstetes Heer Gottes Jerusalem zu erobern; die Schwärmer waren meist nur mit Stöcken wie Schafhirten bewaffnet und sollen deshalb den Namen Pastorellen erhalten haben. Haufen aus Flandern und Picardie, die gleich gewältem Schnee sich vergrößerten, zogen nach dem Mittelmeer, an manchen Orten verübten sie Unfug und zu Orleans 11 Juni 1251

a solchen, heißt es, daß nicht wenig Menschen im Tumult das Leben einbüßten. Matth. Paris schwätzt hievon nach bekannter Art und die Übertreibung ist mit Händen zu greifen. Des P. Innocenz IV weitere Aufforderungen und Erlasse dieses Betreffs dat. Perugia 18 und 19 Oct. 1252 und 3 April 1253 deuten mit keiner Sylbe auf einen solchen ärgerlichen Vorgang. Das Ableben der K. Blanca
3 brachte das ganze Unternehmen in's Stocken und für jezt lagen die Umstände allseitig in der Art, daß es rathsam schien, den Krieg wider die ungläubigen Nachbarn des heil. Landes noch ruhen zu lassen; friedliche Pilger konnten unbelästigt Jerusalem, Bethlehem, Nazareth besuchen; denn die Moslem erwiesen sich ziemlich tolerant in Angst wegen der vom Großmogul getroffenen Anstalten, um ganz Asien und dann auch noch die übrige Welt zu unterjochen.

Nach Kajuks Tod vergingen ein Paar Jahre, bis sich die grauenhaften Weltstürmer wieder unter einem Oberhaupt einigten. Dem Vetter Batu hatte Mangu, der Sohn des Tuli, die Wahl als Großchan zu verdanken und dachte also wenigstens jezt nicht daran, jenem Chan von Kaptschak, welchen Kajuk demüthigen wollte, eine Unterthänigkeit anzusinnen. Er begnügte sich mit der südlichen Hälfte
4 Asiens, hier räumte er auf und ließ viele der Befehlshaber nebst Kajuks Witwe erwürgen. Im Mai 1253 veranstaltete er ein großes Kurultaï und bei demselben ward ausgemacht, die zwei Brüder Hulagu und Kublai sollten mit großer Macht ausziehen und jener ganz Persien und Mesopotamien nebst Bagdad, dieser aber ganz China unterwerfen. Hulagu brach im Nov. 1253 auf mit 120,000 Reitern, denen sich aber so viel Aufgebote der durchzogenen Gegenden anschließen mußten, daß man sein Heer nachmals auf 400,000 Streiter berechnete. Der Kalif Mostaasem Billah, Sohn jenes Mansur Mostanser, der 1241—43 erst 51 J. alt starb und als ein leichtsinniger, weiberfüchtiger Lebemann geschildert wird, sah bei Zeiten das aufsteigende Ungewitter und sandte daher beredte Leute aus, um die Moslem zu überzeugen, daß sie alle zusammenhelfen müßten, sonst
5 sei der Untergang des Islam gewiß. Er trug jezt keine Scheu mehr vor einem Bündnisse mit Sectirern, selbst die Ismaeliten d. i. die Assassinen des Alten vom Berge wurden gerne in dasselbe aufgenommen. Nicht wenig Mühe kostete es, zwischen Nasr-Jusef und den ägyptischen Gewalthabern ein Verständniß zu ermitteln; jener gab sich endlich damit zufrieden, daß ihm Damask und alles Land bis

zum Jordan zuerkannt und Kamels Enkel Muza neuerdings als 5
Sultan zu Kairo ausgerufen wurde: alsogleich erging Befehl, in allen Moscheen die Chotba für Mostaasem zu sprechen. Eine solche Verbindung bedrohte noch mehr die Christen als die Tataren, und Ludwig IX, welcher bei Joppe gelagert war, wie die Schaaren des Nasr-Jusef von Gaza abzogen (24 Juni 1253) und das Land diesseits des Jordans den Ägyptiern räumten, hielt sich auf einen Angriff gefaßt. Jedoch in Kairo kippte des Muza Thron bald wieder um, ihn beseitigte der Atabegh Azzeddin ben Ibek, welcher im Tumult den 6
Sieg davon trug, die Sultanin Sedscher-ed-dor heirathete und sich selbst den Titel Sultan Moaz wie scheint beilegte. Gewiß ist, daß viele der Großen, darunter Bibars Bondokdar, sich höchst unzufrieden nach Damask begaben und den Nasr-Jusef beredeten, mit ihnen Ägypten anzugreifen. Sehr ernst wurde dieser Krieg nicht geführt und im J. 1255 durch Abgeordnete des Kalifen eine Erneuerung des Friedens bewerkstelligt; jedoch aus der feindseligen Spannung allein ergab sich schon für die Christen Syriens der Vortheil, daß sie sowohl von Nasr-Jusef als von den Ägyptiern in Ruhe gelassen worden sind; nur mit einigen, auf eigene Faust streifenden Raubhorden hatte man Scharmützel zu bestehen.

Die Nachricht vom Ableben der Mutter, welche den heil. König tief betrübte, legte ihm die Nothwendigkeit nahe bald heimzukehren; nur beschloß er noch, einige Plätze und namentlich Sidon zu befesti- 7
gen, Ende Juni 1253 zog er von Joppe dahin und weilte zu Sidon bis 25 Febr. 1254. Da war es, daß ihm Gesandte des Großkomnen v. Trapezus ihre Aufwartung machten, denen er zugeredet hat, mit Kr. Balduin wider Vatatzes sich zu verbünden. Freitags 24 April Abends fuhr Ludwig sammt Gemahlin und Kindern (Margareth hatte in Syrien zwei geboren) von Akkon ab mit dem Versprechen, das heil. Land stetsfort am Herzen zu haben, in der Nacht auf den Sonntag lief die Galeere (sie gehörte den Templern) große Gefahr zwischen Klippen unweit der J. Cypern, der Kiel wurde so stark beschädigt, daß die 800 Menschen im Schiffe zusammenschrien: Weh! wir gehen zu Grunde! Joinville erzählt: „Als das Schiff wieder flott ward, eilte der Bruder Raimund, Templer und Befehlshaber, es dem König zu sagen, der barfuß, nur mit einem Wams angethan, aufgelösten Haares als Einer, der zu ertrinken gedachte, mit der Stirne auf dem Boden lag, vor dem Leibe des Herrn." Das 8

a Heiligste war in der Capelle des Schiffes beigesetzt. Am 8 Juni 1254 soll der hochbetagte Patr. Robert v. Jerusalem gestorben sein; zum Nachfolger ernannte der Papst den ausgezeichneten Legaten Jakob v. Troyes. [1]) Wir haben von den Anträgen gehört, welche 1252 seitens der Tataren dem heil. König gemacht wurden, welcher hierauf den Papst ersuchte, Missionäre unter jene Heiden zu schicken; in Folge dessen ward der Legat Odo 20 Febr. 1253 beauftragt, das Zweckdienliche zu verfügen. Zu gleicher Zeit trat jener Minorit Guill. de Rubruquis (Ruysbroek, ein Niederländer) mit Vollmachten in syrischer und arabischer Sprache von Ludwig und vom Legaten versehen seine Reise an, welcher merkwürdige Aufzeichnungen hinterlassen hat.
9 Er begab sich zuerst nach Cnstpl und von da am 7 Mai 1253 abreisend, wohl auch von Kr. Balduin beauftragt, nach Halicz oder Volhynien und dann durch Rußland über Starodub, Orel, Simbirsk zum Chan Sartak jenseits der Wolga. Sartak war der älteste oder der Lieblingsohn des Batu und bereits, während dieser kränkelte, eigentlicher Herr im Kaptschak; allein hatte schon der Vater, welcher erst 1256 gestorben sein soll, widerspänstige Befehlshaber zu bekämpfen, so erhoben sich trotzig noch mehr gegen Sartak und ein Halbbruder Namens Berka eilte, ihn zu verklagen, zu Mangu, bei dem er geneigtes Gehör fand. Die Tataren in Taurien kündigten förmlich den Gehorsam auf, Sartak (heimlich getauft) suchte Bundesgenossen und soll deshalb nach Cnstpl und selbst nach Syrien Unterhändler geschickt
10 haben. Ruysbroek war bei ihm am 30 Juli 1253, freundlich aufgenommen, und reiste gut versorgt in die große oder goldene Horde; am 4 Jäner 1254 soll er bei Mangu zur Audienz vorgelassen worden sein, und er vernahm, daß außer tausend andern Gesandten auch welche des Vatatzes und des Kalifen Mostaasem erschienen, leicht

[1]) Jakob Pantaleon, von Troyes seiner Vaterstadt zugenannt, Sohn eines armen Schuhmachers, darf ein Wunder seiner adelstolzen Zeit genannt werden; denn nur der Reichthum an Tugenden und Kenntnissen hob ihn aus dem Staube der niedrigen Geburt empor und zwar bis zur höchsten Würde auf Erden. Er war gelehrter Magister und hinreißender Prediger und wurde Archidiakon (General-Vicar) des Lütticherb. Robert de Thorete, welchen er 1245 auf der Generalsynode zu Lyon vertrat. Als Legat nach Preußen gesandt ermittelte er den Frieden mit Swantopolk; zurückgekehrt scheint ihn der Papst mit der Insel v. Verdun bedacht zu haben, indem der dortige B. Jean d'Aix 1252 starb, aber die Unruhen hinderten an Besitzergreifung. Alexander IV ernannte ihn dat. Lateran 7 Dec. 1255 zum Legaten für Syrien und das Kreuzheer und zugleich zum Patriarchen.

glaublich weil die zwischen Nasr-Jusef und den Mamluken Ägyptens a
gestiftete Freundschaft gleich wieder in Feindschaft umschlug.

Am 8 Juli trat der Minorit, welcher zu Karakorum am Ostertag in der Kirche der Nestorianer Messe lesen durfte, die Rückreise an und besuchte abermals den Sartak an der Wolga und am 15 Spt. dessen Vater Batu; Ende Spt. kam er durch Astrachan, und über Derbent, Schirwan, Tiflis nach Armenien. Erst um Pfingsten 1255 sprach er den K. Aithon, welcher dann einen Sohn zum Großmogul oder zu Hulagu sandte. Aus Armenien ging die Reise weiter nach 11
Cypern, und man merkt wohl, daß neben den Religionsangelegenheiten auch Waffenbündnisse besprochen wurden. Ludwig IX hatte kein innigeres Verlangen, als den Moslem und den Heiden das Licht des Evangeliums anzuzünden; er kaufte viele, besonders junge Leute aus der Sclaverei los und jene, welche den christl. Unterricht gut annahmen, daß man ihnen die heil. Taufe spenden konnte, betrachtete er als seine Kinder, schickte sie nach Francien und sorgte für ihr anständiges Fortkommen. Hoch erfreuten ihn günstige Berichte der Missionäre, deren Innocenz eine Menge aussandte. Der Legat in Syrien Cardinalb. Odo v. Tusculum erhielt dat. Perugia 20 Febr. 1253 Auftrag, die für das bischöfliche Amt geeignetsten Dominikaner und Minoriten auszulesen und für schwierige Missionen zu ordiniren, und dat. Assisi 23 Juli wurden für solche Bischöfe die Facultäten ausge- 12
fertigt. Einem ungenannten türkischen Sultan empfahl der Papst dat. Lateran 16 Febr. 1254 Dominikaner, und schon vorher dem Clerus in Georgien, durch welches Land zu reisen war; und dat. Anagni 29 Aug. antwortete er freudenvoll dem getauften König der Tataren Sartak, welcher seinen Capellan den Priester Johannes geschickt hatte mit Anzeige, daß er sich insgeheim taufen ließ, wohl schon 1252—53; denn der Priester fiel Leuten Konrads IV in die Hände und wurde nicht bloß seiner Briefschaften beraubt sondern auch lange in Verhaft gehalten. Erfreulich war, daß überdieß asiatische Sectirer oder Schismatiker der Einladung, sich der römischkatholischen Kirche anzuschließen, Gehör gaben, z. B. in Armenien. Kr. Vatatzes ließ um 1254 ernstlich an der kirchlichen Union arbeiten. Auf Cypern 13
ward sie vollständig durchgeführt und sehr merkwürdig ist ein päpstl. Erlaß desfalls dat. Lateran 6 März 1254 an den Cardinalb. Odo v. Tusculum, worin unwesentliche Abweichungen des griech. Ritus zugegeben, aber Vorschriften ertheilt wurden, z. B. wie die lezte

a Ölung zu spenden, daß für die Kranken die consecrirte Brodsgestalt aufzubewahren und längstens alle zwei Wochen zu erneuern sei, daß die Priester, obwohl beweibt, zur Beicht sitzen sollen ꝛc.

Des Simon v. Montfort jüngere Brüder Philipp Herr v. Castres und Gui Herr v. Lombres waren mit K. Ludwig IX im J. 1248 nach dem Morgenland gefahren; Gui starb in Syrien vor 1254, Philipp, welcher in zweiter Ehe Maria v. Antiochia, auch die Frau v. Thoron genannt, geheirathet hat, blieb mit ihr noch einige Zeit in jenem Lande nach der Abreise Ludwigs, und war kön. Statthalter
14 zu Akkon. Card. Odo verließ Syrien oder Cypern fünf Monate später als Ludwig IX, welcher sechs Wochen auf dem Meere schwamm bis er, ohne Italien oder Sicilien zu berühren, die Küste der Provence erblickte Mittwochs 24 Juni; weil ungünstiger Wind den Hafen von Aigues-mortes nicht erreichen ließ, entschloß sich der König beim Schlosse Hieres an's Land zu steigen 27 Juni, und dahin eilte der Abt v. Clugny und verehrte zwei Prachtrosse, ein sehr willkommnes Geschenk. Über Aix, wo die nahe Felsenhöhle der heil. Büßerin Magdalena andächtig besucht wurde, ging der Ritt nach Beaucaire; hier befand sich Ludwig 12 Juli [1]) und der Bruder Karl flog vielleicht vom Kriegsschauplatz in Hennegau hieher oder schickte doch Botschafter. Am 9 Aug. war der König zu Puy, am 12 zu Brioude,
15 am 14. zu Clermont, am 24. im Kl. St. Benoit an der Loire; erst am 5 Spt. erreichte er Vincennes, am 6. wurde die Kirche zu St. Denys besucht um Gott Dank abzustatten, und Mondtags am Vorabend des Festes M. Geburt zog der Geliebte vom Volk' umjubelt in seine Hauptstadt Paris ein. Er kränkelte und sehnte sich, der Welt ohnehin herzlich satt, in einer stillen Klosterzelle, nur mit dem Ewigen beschäftigt, den Rest seiner Tage zu verleben; da ihm aber diesen Schritt die ehrenwerthesten Männer, welche er fragte, mißriethen,

---

[1]) In Provence spuckte es. Erzb. Joh. v. Arles hielt 19 Spt. 1251 mit sechs Suffraganen und zwei Stellvertretern oder Procuratoren und vielen Äbten eine Synode, und sie ereiferten sich gegen freche Ketzer, gegen habgierige Zehentweigerer, gegen meuterische Verbrüderungen und Bündnisse der Bürgerschaften, gegen Winkelehen ꝛc. Ludwig IX dürfte durch die Bemühung, diesen Übeln etwas abzuhelfen, in Provence hingehalten worden sein. Zu Puy verhandelte Ludwig mit den drei Bevollmächtigten Erzb. Philipp v. Aix, dem Dominikaner Pons und dem mag. Gui Fulcodi, um alle in den zwei Sénéchaussées von Beaucaire und von Carcassonne laut gewordenen Klagen und Beschwerden zu erledigen.)

schon aus dem Grunde weil der älteste Sohn noch nicht voll eilf a
Jahre alt war, so behielt er die schwere Last der Krone auf dem
Haupt mit dem Entschluß, seinen Regentenpflichten auf das eifrigste
nachzukommen. Sein Wort hatte bereits den Krieg in Hennegau
beendigt, wovon bald nachträglich einiges zu melden ist. Alsogleich,
obwohl keineswegs recht genesen, bereiste er sein Königreich nach ver- 16
richteter Andacht zu St. Denys, und zwei Sachen lagen ihm ganz
vorzüglich am Herzen: erstens jedes Unrecht gut zu machen, welches
etwa in seinem Namen oder auf seine Rechnung verübt worden war,
und er verfuhr hiebei so gewissenszart, daß er willig sein Recht opferte,
wenn es einigermassen angezweifelt werden konnte; zum andern ging
seine Sorge dahin, daß die Gerichte behend und unparteiisch die Ge-
setze vollzogen. Man hat Züge seines Eifers und Muthes aufge-
zeichnet, die Bewunderung verdienen, der heilige Ernst griff durch und
hemmte nicht bloß die Selbsthilfe des Faustrechtes, sondern nöthigte
selbst sehr vornehme Übelthäter, dem geringsten Ankläger vor dem
königl. Gerichtshof Rede zu stehen. Das noch immer nicht ständige,
meist um Lichtmeß zu Paris versammelte Parlement war eigentlich 17
der höchste Gerichtshof und hatte bereits viele rechtskundige Mitglieder.
Seit 1259 besitzt man Acten des Pariser-Parlementes und auch des
v. Toulouse. Um kostspieligen Rechtshändeln wie möglich vorzubeugen,
hielt Ludwig seine berühmten Billigkeitsgerichte (plaids de la porte);
war er zu oder bei Paris, so hörte er wöchentlich die Klagenden in
patriarchalischer Einfalt unter dem bis in die Tage der Ruchlosigkeit
verehrten Baume zu Vincennes oder im Garten des Louvre. „Wie
schwer es damals war, sagt Schlosser III. 2, S. 352, daß der König
dem Armen gegen den Mächtigen zu seinem Recht verhalf, zeigt sich
recht deutlich bei dem Proceß eines Herrn v. Coucy, der wegen un-
erwiesenen Jagdfrevels drei junge Leute hatte aufknüpfen lassen, dem
Gerichte des Königs trotzte, und durch seinen Familienanhang unter
jeder andern Regierung sich der Strafe entzogen hätte. Der Tyrann 18
kam zwar mit dem Leben davon, doch nur mit genauer Noth; denn
er mußte hart und öffentlich büßen."

Am 2 und 3 Nov. befand sich Ludwig zu Soissons nebst Gr.
Johann v. Bretagne und dem jungen K. Thibaut II v. Navarra,
dessen Schwester Johanns Frau; es handelte sich um die Huldigung,
wie sie in Champagne Rechtens war, und einige Anstände, daher die
Entscheidung auf das Mitte Dec. zu Paris abzuhaltende Parlement

a verschoben ward. Zu Orleans 20 Nov. begrüßte ihn der Schwager K. Henry III, welcher vom Grabe der Mutter im Kl. Fontevrauld kam und weiter pilgerte zum Grabe des hl. Erzb. Edmund zu Pontigny. Ludwig hatte ihn eingeladen, sein Gast in Paris zu werden,
19 Henry nahm die Einladung gerne an, und von Chartres, wo sie sich wieder trafen, reisten beide Könige nebst der K. Eleonore nach Paris. Da fand am 10 Dec. der prachtvolle Einzug Statt; es waren die K. Margareth und ihre Schwestern die Gräfinen v. Provence und v. Cornwallis und ihre Mutter Beatrix, welche man die glückliche Niobe pries, mit dem stattlichsten Gefolge entgegengekommen und Henry III hatte schon tausend Begleiter zu Pferd, die Menge der Wägen nicht zu erwähnen. Besonders thaten sich die vielen Studenten aus England hervor, ihre königliche Familie ehrerbietig und freudig zu empfangen. Vor allem wurde die bewunderte neue Hofcapelle besucht, in welcher Ludwig einen überaus reichen Schatz von Heiligthümern niederlegte; auch begann er bei derselben eine wahrhaft königlich
20 liche Bücherei für öffentlichen Gebrauch einzurichten, weil er im Orient von einem Sultan gehört, der viel Geld auf eine Büchersammlung verwendete. Bei dem Festmahle, welches Henry III im Tempelhof veranstaltete, saß er dem heil. König zur Rechten, Thibaut II v. Navarra zur Linken, und man zählte als vornehme Gäste 25 Herzoge und Markgrafen, ein Dutzend Bischöfe, und gespeiset wurde, wer kam.

Eine Woche lang blieb Englands König zu Paris, als er sich verabschiedete, gab ihm Ludwig eine Tagreise weit das Geleite und man hat bemerkt, daß sie zulezt noch etwas vom Wege seitwärts traten und unter vier Augen lebhaft und recht freundschaftlich mitsammen redeten; ohne Zweifel brachte Henry da seine Herzensangelegenheit zur Sprache, nämlich dem jüngern Sohne Sicilien zu erwerben; es
21 hatte ja Innocenz IV am 17 Nov. dem K. Henry geschrieben und darauf gedrungen, daß in Betreff Edmunds bestimmt erklärt werde, ob man etwas thun wolle und könne oder nicht, und bereits war Nachricht eingelaufen von dem Treiben Manfreds und seiner Saracenen und dann vom Ableben des Papstes und der unverzüglichen Wahl eines neuen, welcher sich Alexander IV nannte. Ludwig hat gewiß den guten Schwager nicht durch Widerspruch erzörnt sondern ihm und seinem Söhnchen Glück gewünscht zu der schönen, freilich in weiter Ferne liegenden Erwerbung. Henry, in Boulogne hingehalten, schiffte erst am 27 Dec. nach England hinüber und sorgte und mühte

sich nun dort, die Mittel zur Ausführung seines Planes aufzutreiben, a
Ludwig kehrte nach Paris zurück und hielt das Parlement, auf welchem
K. Thibaut II v. Navarra für Champagne die Huldigung leistete und
manches Krumme gerad gemacht wurde. Ludwig erließ bei dieser 22
Gelegenheit eine strenge und umfassende Verordnung, gegen Bestech-
lichkeit der Beamten und jede Art Unterschleif gerichtet, auch gegen
den Wucher der Juden, öffentliche Unsittlichkeit, Gotteslästerung ꝛc.
Im J. 1256 ward sie erneuert und vermehrt, und was noch das
Beßte, Ludwig gab nicht bloß zweckmäßige Gesetze sondern handhabte
sie auch so, daß der Zweck erreicht wurde. Selbst Wilken S. 351
kann nicht umhin zu bezeugen: „Ludwig, nach Frankreich zurückge-
kommen, widmete 17 (16) Jahre lang unausgesetzt angestrengte Sorg-
falt den innern und äußern Angelegenheiten seines Reiches, befestigte
durch weise Gesetze und Anordnungen Frieden und Sicherheit, und
unterstützte liebreich und freigebig die hilflosen Witwen und Waisen
der umgekommenen Kreuzfahrer." Weil seine Herzensgüte sich weder
aus Charakter- noch aus Verstandes-Schwäche vergriff, so fehlten 23
ihm, der seinen Haushalt musterhaft besorgte, nie die Mittel Gutes
zu thun, und weit entfernt, Wohlthaten an Unwürdige zu verschleu-
dern, von denen sie mißbraucht werden, widerstand er fest unbilligen
Gesuchen oder den Betteleien höfischer Schmeichler und Kriecher und
pflegte zu sagen, um ein Land gut zu regieren, müße man ebenso
standhaft zu verweigern als gütig zu geben verstehen; denn Welt-
Menschen sind oft unverschämt im Fordern. Wer nicht ganz herz-
und einsichtslos war, sah mit Bewunderung auf den Unvergleichlichen,
an welchen sich Nahe und Ferne, Einheimische und Auswärtige, Hohe
und Niedrige vertrauensvoll wandten und von dem das Volk freudig
bezeugte: War Ludwig vor seiner Kreuzfahrt gediegenes Silber, so
ist er jezt lauteres Gold!

Stellen wir seinem Bilde das des s. g. Römischen Königs Wil- b
helm gegenüber; aber wer entwirft uns ein getreues? Die Chroniken 1
sind hinsichtlich der Regierungszeit Wilhelms nicht bloß äußerst mager,
sondern es hat überdieß die Parteisucht zu seiner Herabwürdigung
garstige Mähren erfunden und verbreitet, und eine der garstigsten ist
das Einschiebsel in der Chronik des Alb. Stad. bei dem sonst ganz
leeren J. 1254: „Zwischen K. Wilhelm und dem Erzbischof v. Cöln
erhob sich zu Neuß ein so arger Zwist, daß der Cölner ein gewal-
tiges Feuer bei dem Hause, in welchem der Legat nebst dem Könige

b war, anlegen ließ und Beide in dem Brand ersticken wollte; mit Noth entrannen sie.“ Welch Ungethüm! Daß K. Wilhelm und der Legat Capoccio im J. 1254 zu Neuß sich befanden, ist wenigstens aus den Diplomen nicht zu ersehen; auch deuten diese bloß auf eine Spannung zwischen Wilhelm und dem Mainzer, obwohl der Cölner
2 allerdings auch mag über manches unwillig geworden sein und namentlich darüber, daß der König sich für den Schwager Joh. v. Avesnes in einen weit aussehenden Krieg mit Flandern und Frankreich stürzte. Man gibt jedoch eine andere Ursache vor. Unterm 12 Febr. 1254 berichteten die Grafen Gottfrid v. Arnsberg, Otto v. Altena (Berg), Engelbert v. Mark u. a. Edle Westfalens sowie Dienstmannen der Cölner-Kirche dem Papst über die in offener Feldschlacht bewirkte Gefangennehmung des B. Simon v. Paderborn, nachdem derselbe durch unbefugte Befestigung der Stadt Salzkotten den Landfrieden gestört hatte. K. Wilhelm und der Legat sollen die Freilassung des B. Simon vom Erzb. Konrad gefordert, dieser aber erst im Augst 1256 willfahrt haben; allein außerdem daß der Gefangene schwerlich in
3 des Erzbischofs Gewalt war, so befand sich B. Simon gewiß bereits im Oct. 1255 auf freiem Fuß laut Urk. Allerdings umwickelte den Erzb. Konrad eine böse Fehde; denn im Augst 1254 (also nachdem K. Wilhelm den Waffenstillstand eingegangen) verbündete sich Konrad aus Dankbarkeit, weil ihn die sel. Gräfin Johanna und deren Schw. Margareth einst aus der Gefangenschaft befreiten, mit Karl v. Anjou gegen die Avesnes, wogegen sie ihm wieder helfen und den Grafen v. Jülich oder dessen Bruder Walram, wenn sie solche fangen, ohne seine Einwilligung nicht frei lassen sollen. Raynald erwähnt bei J. 1255, daß Alexander Untersuch anordnete auf Klage wider die Grafen (Adolf V) v. Berg und Walram (Wilhelm?) v. Jülich, welche in Klöstern des Erzstiftes Cöln arg gehauset.

Was dann den Erzb. Gerhard v. Mainz betrifft, so hat er offen-
4 bar dem K. Wilhelm bitter gegrollt und zum Krieg in Hennegau keine Mannschaft gestellt, da ihm nicht wider die Berauber des Erzstiftes Hilfe geleistet wurde. Es ist S. 640, gg. 26 ein päpstl. Schreiben angezogen dat. 8 April 1254, welches verräth, daß der Cardinal-Legat Capoccio den Primas sogar mit Censuren bedrohte; dat. Anagni 23 Juli ermahnte Innocenz den Erzb. Gerhard, er solle doch dem K. Wilhelm offen und kräftig beistehen, und 26 Juli bat er den König, sein Mißfallen in Betreff des Erzbischofs zu unterdrücken aus Ehr-

erbietung vor dem apost. Stuhle. Das Mahnwort blieb nicht wir- b
kungslos: in Kenntniß gesetzt von Konrads IV Ableben und des Krieges in Hennegau ledig dachte K. Wilhelm auf baldigen Antritt der Romfahrt und trachtete nach Beruhigung der deutschen Zustände. Wie der Waffenstillstand 26 Juli geschlossen war, eilte er nach Leyden, wo ihm die Gm. Elisabeth vor wenigen Tagen ein Söhnchen gebar 5
das Floris getauft wurde; dat. 30 Juli bei Leyden (er war da noch 11 Aug.) gab der frohe König den Bürgern v. Constanz Versicherung, daß die Vogtei über ihre Stadt nie vom Reiche veräußert werde. Jezt suchten alle rhein. Städte seine Gnade nach. Am 12 Sept. 1254 bei Haag ('s Gravenhaage, wo er sein „neues Haus" prächtig baute) erließ er Befehl an den Burggrafen in Torenburg, diese neue Feste wider die Westfriesen wohl zu verwahren; 10 Oct. zu Zirikzee auf der J. Schouwen best. er den Rathmannen und Bürgern v. Speier in Erwägung ihrer hergebrachten Treue gegen das Reich und der Zuneigung, die sie nun auch gegen ihn haben, ihre Freiheiten und Rechte; 13 Oct. wieder bei Haag gibt er denen von Worms auf Bitte des eigens an's Hoflager gekommenen B. Richard [1]) gleiche Bestätigung und ebenso denen v. Oppenheim, welchen überdieß 14 Oct. zugesichert wird, man werde 6
sie nie vom Reiche veräußern. Wilhelm scheint dann wegen der trotzigen Friesen bis in die Nähe Alkmaars geritten zu sein; dat. 29 Oct. bei Egmont siegelte er den Rittern und der Gemeinde v. Nierstein einen Gnadenbrief, 31 Oct. für Kl. Egmont, 2 Nov. verlieh er der Äbtissin v. Quedlinburg den Königsbann, und versprach der Stadt Bremen, sie nie vom Reich zu veräußern. Hierauf dürfte er sich gegen die Ostfriesen an der Issel gewendet haben; dat. 22 Dec. bei Arnheim bewilligte er den Leuten im Amt Moordrecht Nachlaß der Abgaben, Beden ꝛc. Nach Weihnacht fuhr er den Rhein hinauf; zu Kaiserswerth 3 Jäner 1255 erneuerte er dem Alberich v. Romano die Schenkung der Güter Ezzelins, und 10 Jäner schrieb er an Schultheiß, Schöffen und Bürger gemeinlich in Worms, sie dürften nicht zweifeln, daß er ihre Freiheiten lieber mehren statt mindern und über- 7

[1]) B. Richard v. Worms obsiegte gegen Eberhard, indem er 1253 die Ghibellinen-Partei verließ und für die Sache der Kirche ausnehmend zu eifern begann; am 14 Spt. versammelte er die Bevölkerung der Stadt und stiftete ein Bündniß „der Gottesfürchtigen;" die Anhänger der Hohenstaufen wurden feierlich gebannt ꝛc. Allein die abgesetzten Stadträthe erregten noch manche Bewegung.

haupt so viel Gnade erweisen werde, daß nicht bloß die Christen sondern auch die Juden sich freuen könnten, seiner wohlthätigen Herrschaft untergeben zu sein. Es muß zu Worms ein schlimmer Auftritt Statt gefunden haben und vermuthlich säeten die Ghibellinen Mißtrauen, weil der König mit Bestätigung der Statuten des neuen Städtebundes zögerte, wovon nun einläßlicher zu reden ist.

Was die lombard. Städte thaten und längst auch schon die der Hansa, wurde seit der Abwesenheit des Kaisers Fridrich II aus Deutschland hier vielfältig so weit es anging nachgeahmt. Wenn die Städte Münster, Dortmund, Soest und Lippe 17 Juli 1253 ein ewiges Bündniß errichteten zum Schutz wider fehdende Herren und bestimmten, man wolle solchen Gewaltthätigen kein Darlehen mehr geben, wolle den Verkauf geraubten Gutes nicht gestatten u. dgl. m.
8 so war das schwerlich etwas ganz Neues. Unerhört ist nur die Ausdehnung gewesen, welche der Bund rheinischer Städte sehr schnell gewann nach dem kleinen Anfang, der darin bestand, daß im Febr. 1254 Mainz, Worms und Oppenheim, 29 Mai dazu Bingen sich wider den Grafen v. Katzenelnbogen vereinigten, welcher von dem 1246 erbauten Schlosse Rheinfels aus schweren Zoll erpreßte. Glaublich Anf. Juli verkündeten nebst den genannten Städten auch Cöln, Speier, Straßburg, Basel, daß sie vom nächsten 13 Juli an einen Landfrieden beschworen auf zehn Jahre und am 10 Juli besiegelten sie den ersten Bundbrief erfreut durch den Beitritt einiger Bischöfe. Obwohl die königl. Bestätigung der Statute auf sich warten ließ, schritten die Bürger doch frisch zum Werke, zogen vor das Schloß
9 Reichenstein bei Bingen, brachen es und knüpften die darin gefangenen Ritter und Knechte als Straßenräuber auf, dem K. Wilhelm natürlich etwas unangenehm. Am 6 Oct. 1254 soll wieder Städtetag zu Worms gewesen sein, in Folge dessen glaublich B. Richard nach Haag reiste. Der sodann in Worms ausgebrochene Tumult muß dem K. Wilhelm bedenklich erschienen sein, vielleicht über Neuß, wo Card. Capoccio am 5 Jäner 1255 urkundlich war (24 Dec. 1254 aber in Cöln), eilte er nach Mainz, und hier gewährte er 31 Jäner den Bürgern von Worms Verzeihung und bestätigte neu alle Priv. Als Zeugen sind genannt Erzb. Gerhard v. Mainz, H. der alte und E. der junge Wildgraf, Ad. Gr. v. Waldeck, Arnold Herr van Diest, Wirich v. Daun, Wilhelm (v. Jülich) Vogt v. Achen. Nach Worms
10 gezogen genehmigte er den allerdings nicht ungefährlichen Bund; am

6 Febr. wurden die von ihm in Gegenwart des Erzb. G. v. Mainz b
und des B. Richard, vieler Grafen und Edlen, so wie der Boten
aller von Basel abwärts zum Landfrieden verbundenen Städte er-
gangenen Rechtsprüche 1) wider die Grundruhr und 2) wider falsche
Münzen bekannt gemacht.

Zu Speier hielt sich der König 13 bis 25 Febr. auf, den
Bürgern sehr gnädig, auch denen v. Cöln, jenen v. Besançon aber
verbot er 15 Febr. ohne Erlaubniß des Erzbischofs auf dessen Be-
sitzungen Burgen zu bauen. Es waren noch bei ihm Erzb. Gerhard,
Bbe H. v. Straßburg und J. v. Lübeck, Adolf Gr. v. Waldeck, K. und
E. Wildgrafen, Emich Gr. v. Leiningen, Otto Gr. v. Nassau, Phi-
lipp v. Falkenstein, zwei Boland, Wilhelm Vogt v. Achen. Nun 11
verstanden sich fast alle bisher trotzenden Städte zur Huldigung und
Trifels lieferte die Reichsinsignien aus.[1]) Am 1—2 März urk.
Wilhelm zu Weißenburg, 10 März kündete er zu Hagenau neuer-
dings den Wormser-Landfrieden aus und gebot Abstellung aller un-
gewöhnlichen und unbilligen Rheinzölle; jeder Friedensbrecher soll vom
Bundesgericht, aus Rath und Willen des königl. Justitiars, abge-
wandelt werden. Über Speier (12 März) und Worms (15) fuhr
er nach Frankfurt 16 März, und um diese Zeit schrieb er fröhlich
dem Abt v. Egmont seinem Vicekanzler, in Oberdeutschland thue sich
sehr günstige Stimmung kund und alles Volk freue sich über seinen
Anblick wie eine Mutter über den ihres vom Tode erweckten Sohnes.
In der Reichsburg Gelnhausen war er am 18—20 März; zu Fried- 12
berg gab er 20 März der Stadt Oppenheim Münzrecht; von Wez-
lar 21 März that er allen Reichsgetreuen kund, weil es ihm un-
möglich sei, überall in Person aufzutreten, so verordne er den Gr.
Adolf v. Waldeck seinen überaus lieben Heimlichen und Getreuen
zum Generaljustitiar Königs und Reichs. Über Hammerstein (Schloß
auf dem rechten Rheinufer zw. Coblenz und Bonn) 25 März eilte
er nach Cöln dort Ostern zu feiern; Legat Capoccio aber begab
sich für ihn thätig nach Straßburg (11—14 März) und Constanz,
wo er sicherlich Ostern beging und 4 April für Kl. St. Urban (Kan-

---

[1]) Bei Anweiler (unweit Landau) erhob sich ein Berg mit drei Felsenspitzen, und auf jeder war eine Burg. Fr. Barbarossa hatte das Trifels genannte feste Schloß von gehauenen Steinen aufgeführt; nicht weit davon lag das Cisterzerkl. Eussernthal. Philipp v. Falkenstein war Burgvogt und Bewahrer der Kleinode.

b tons Lucern) behufs des Neubaues 40 Tage Ablaß verlieh. K. Wilhelm gab zu Cöln am Charsamstag (27 März) einen Schirmbrief dem Cisterzerkl. Heilsbronn zw. Nürnberg und Ansbach; auch in
13 dieser Gegend und in Bayern wie in Österreich und Böhmen offenbarte sich Geneigtheit zu huldigen, es ward natürlich hin und her unterhandelt und Wilhelm hoffte so zuversichtlich in Kürze allenthalben als König anerkannt zu sein, daß er zu Cöln seinen Entschluß bekannt machte, im nächsten Jahr zur Osterzeit die Fahrt um die Kaiserkrone anzutreten; Augsburg ward zum Sammelplatz des Heeres bestimmt. Nur ein kleines Hinderniß gab es noch zu überwinden, nämlich den Trotz der wilden, seeräuberischen Westfriesen, welche eben wieder das Kennemerland angefallen hatten, worüber Wilhelm so erzörnt war, daß er mit der Züchtigung nicht säumen wollte. Doch wir müßen jezt über die Alpen sehen und besonders die Lage des neuen Papstes in Betracht ziehen.

II. Manfred wider den Papst. Kr. Vatatzes endet 30 Oct. 1255 und K. Wilhelm 28 Jäner 1256.

c Innocenz IV war kaum zu Neapel der Gruft übergeben, so
1 hatten sich die wenigen anwesenden Cardinäle (Priester Stephan s. M. trans Tib., starb fast gleichzeitig mit dem Papste und ward neben ihm beerdigt) auch schon dahin verständigt, den ausnehmend frommen B. Rainald v. Ostia und Velletri mit der Tiare zu beschweren; er stand im vorgerückten Alter, von Anagni gebürtig, ein Sohn des Gr. Philipp v. Segni und desselben Geblütes wie Innocenz III und Gregor IX; Lezterer, sein Oheim, hatte ihm den rothen Hut aufgesetzt. Es heißt glaubwürdig, Wähler und Gewählter hätten eiligst Neapel verlassen, wäre nicht Mrkgr. Berthold v. Hohenburg ihnen dringend angelegen zu bleiben, vorstellend, daß durch ihre Entfernung das ganze Königreich dem Manfred und seinen Saracenen preis gegeben würde. Dem zufolge feierte der neue Papst Alexander IV seine Inthronisirung
2 am Weihnachtsfeste in Neapel und unterm 31 Dec. erließ er von da sein gar demüthig lautendes Rundschreiben, betheuernd daß er nur nothgedrungen die Wahl angenommen habe, und alle frommen Christen um ihre Unterstützung durch Gebet bittend. Es sah ja freilich rings um ihn her traurig aus, von allen Seiten rief man um Hilfe und Niemand wußte ein zureichendes Mittel solche zu verschaffen, als wider die Kirchenfeinde das Kreuz predigen zu lassen; Alexander

mußte sich hiezu entschließen, wie weh es auch seinem sanften Cha- c
rakter that. Manfred setzte fort was er angefangen und wollte nicht einmal den neuen Papst begrüßen, bevor seine Söldner fast das ganze Reich unterwarfen. Erschreckt durch die harte Züchtigung der Stadt Foggia überschickte Anf. 1255 Venosa demüthig die Thorschlüssel, und gleich darnach verzagten auch Melfi, Bari, Trani. An vielen Orten arbeitete Verrätherei für Manfred, so in Acerenza, wo Johannes der 3
Mohr gemeuchelt ward, man argwohnte auf Anstiften des Galvan Lancia. Otranto, Brindisi, Oria standen noch aufrecht und vergebens legte sich Manfred vor leztere Stadt. Er ging nach Melfi zurück, und da die Osterzeit nahte, ließ er sich bereden einen versöhnlichen Schritt zu thun, und ernannte dat. Meiani 13 März Bevollmächtigte für Unterhandlung mit dem Papste. Es heißt, im März sei Gregor di Montelungo Erwählter v. Aquileja nach Neapel gekommen, und wahrscheinlich begleitete er jenen Marschall, welchen Hrz. Ludwig II v. Bayern und dessen Schwester K. Elisabeth, Konradins Mutter, an Alexander IV abordneten, da dieser durch den Dominikaner B. Heinrich v. Chiemsee an Elis. und deren Mutter Agnes, vermuthlich zufolge ihres Glückwunsches zur Thronbesteigung, ein freundliches Brief- chen 23 Jäner geschickt hatte; es war darin Mrkgr. Berthold v. Hohen- 4
burg beßtens empfohlen.

Wir haben schon gesehen, daß sich die Brüder Ludwig II und Heinrich XIII mit den Bischöfen Bayerns verglichen; im März 1255 waren beide auf dem Schlosse Trausnitz bei Landshut, B. Heinrich v. Bamberg bei ihnen, und mit seinem Beirath theilten sie am 28 März die Lande so daß Ludwig die Rheinpfalz und Oberbayern, Heinrich Nie- derbayern bekam um eigene Hofhaltung führen zu können. Es herrschte Ruhe theils weil K. Ottokar im Dec. 1254 die Kreuzfahrt nach Preußen angetreten hatte, wovon später Näheres, theils weil das sohnlose Ableben des Gr. Albert III v. Tyrol[1]) selbst den Gr. Mein- hard v. Görz von den Ghibellinen wegzog; denn er suchte über die Erbschaft mit dem andern Eidam Alberts, dem Gr. Gebhard v. Hirsch- 5

[1]) Gr. Albert v. Tyrol starb 22 Juli 1254; bei der ersten Theilung der Eidame 10 Nov. 1254 bekam Meinhard bloß die Güter in Vintschgau, an der Etsch und im Pusterthal, Gr. Gebhard v. Hirschberg aber die im Inn- und Wippthal nebst der Vogtei über Brixen; doch Meinhard griff gierig um sich, wie später zu vernehmen sein wird.

c berg (bei Eichstätt) und mit Bayern und den Bischöfen sich gütlich auseinanderzusetzen und die Belehnung von K. Wilhelm zu erhalten. Albert hatte zwei Töchter: Adelheid Gm. Meinhards, und Elisabeth zuerst mit Hrz. Otto II v. Meran und hierauf 1249 mit dem Hirschberger vermählt. Hrz. Ludwig II wurde zum Schiedsrichter erkoren und sprach sehr zu Gunsten Meinhards. Das ist hier zu erwähnen, indem davon Oberitalien und namentlich Ezzelin stark berührt wurde; denn eben weil der Görzer jenes Geschäft betrieb und auch Alberts Kirchenlehen zu überkommen wünschte, zerriß die Ghibellinenkette im Gebirg, die Gegner ermannten sich, in Trient wurde (April 1255) Ezzelins Joch abgeworfen und B. Egino konnte endlich seinen Sitz
6 besteigen. Unter solchen Umständen spannen sich die Unterhandlungen fort, welche Manfred durch die Geheimschreiber Gervasio da Mortina und Goffredo da Cosenza bei P. Alexander IV anknüpfen ließ. „Während derselben, sagt H. Leo II S. 358, unterwarf sich Manfred noch eine widerstrebende Ortschaft nach der andern, so daß Alexander endlich von neuem einen Cardinallegaten (Diakon Octavian s. M. in via lata) beauftragte ein Heer zu sammeln. Manfreds Gesandte verließen Neapel." Dieß ist das Richtige; der Papst begehrte vor allem Waffenruhe, um zu unterhandeln, aber Manfred gewährte sie nicht oder nur auf kurze Zeit, und dennoch kehren Geschichtschreiber, deutsche Geschichtschreiber das Ding um und machen, wälschen Ghibellinen nachschwätzend, den Card. Octavian und namentlich die Brüder v. Hohenburg zu hinterlistigen Stillstandsbrechern.

7 Was in Sicilien vorging, scheint Manfreds Kriegslust nicht wenig befeuert zu haben. Nicht bloß rührten sich die dortigen Mauren zu seinen Gunsten, es gährte auch in den bedeutendsten Städten, selbst in Messina, der Marschall Pietro Ruffo mußte fliehen, schiffte zuerst nach Calabrien und dann nach Neapel. Etwas später dürfte der Ausbruch in Palermo erfolgt sein, wo die Aufrührer den päpstl. Präfecten Roffino, einen Minoriten, in den Kerker warfen. Vielleicht goß P. Alexander wider Vermuthen Öl in's Feuer dadurch, daß er 1255 den Genuesern, um ihren Beistand zu erhalten, Zoll-Freiheit in Sicilien gewährte, jedenfalls aber ist das Verwenden der Minoriten und Dominikaner[1]) zu Staats- und Kriegsgeschäften sehr

[1]) Alexanders Gunst widerrief dat. Neapel 22 Dec. 1254 die Erlasse des Vorgängers, wodurch die Dominikaner gewissermassen von den Pfarrern abhängig wurden.

befremdend und konnte nicht zum Ziele führen. Wie oft die Unter- c
handlungen angeknüpft und abgebrochen wurden, läßt sich nicht sagen, 8
Manfred redete, als wäre ihm nur darum zu thun, dem kleinen Kon-
radin die väterliche Krone zu bewahren, dessen Statthalter er sich
nannte, der Papst hingegen forderte vor allem Anerkennung, daß
Sicilien ein Lehen der Röm. Kirche sei, und dann daß die Saracenen aus
Nocera fortgeschafft oder entwaffnet würden. Lezteres wollte Man-
fred durchaus nicht eingehen und setzte überhaupt sein Vertrauen auf
das Schwert. Er hatte sich im Mai nach Bari gewendet; da rückte
Card. Octavian rasch vor und besetzte Foggia, die drei Brüder v.
Hohenburg aber wagten mit 800 Reitern bis Trani vorzudringen,
welche Stadt die Leute Manfreds vertrieben und mit Brindisi,
Otranto, Oria sich verbündet hatte. Allein Manfred flog nach No-
cera, brachte da schnell alle Mauren unter die Waffen und erschien 9
mit ihnen unvermuthet vor dem wenig haltbaren Foggia Anf. Juni.
Wie lange sich Octavian darin gewehret hat ist unbekannt, doch
wahrscheinlich daß die Nachricht, es seien die Hohenburg von Über-
macht umstellt und gefangen worden, ihn zu dem Vertrage bewog,
gegen freien Abzug Foggia dem Manfred zu überliefern; auch ver-
sprach er beim heil. Vater sein Möglichstes zu thun, damit derselbe
den Konradin für Siciliens Thronerben erkläre und den Manfred
als Baili oder Vicekönig bestätige.

Alexander IV weigerte sich solches zu thun, einestheils weil da-
durch K. Henry III gar sehr beleidigt worden wäre, und anderntheils
weil Manfreds bisheriges Benehmen jedes Vertrauen zu ihm erstickte.
Als auch noch Pietro Ruffo zu Terracina gemeuchelt wurde, ver- 10
düsterte sich alle Aussicht für den Papst, er verließ Neapel und nahm
seinen Sitz zu Anagni, wo er nach Urk. v. 3 Aug. bis Ende Oct.
geblieben ist. Englands König äußerte sich fortwährend so, als würde
er bald eine stattliche Flotte nach Sicilien schicken, überdieß wollte
K. Wilhelm nächstes Jahr nach Italien kommen, und hier wurde
durch Kreuzpredigten vorgearbeitet, auf daß dann ein gewaltiges Er-
heben der Kirchenfreunde mit einem mal das Ghibellinenthum zu
Boden schlage. B. Jakob v. Bologna ward als Legat nach Mailand
geschickt und hat dort das Feuer der Zwietracht etwas gedämpft und
zugleich Bergamo mit der Kirche ausgesöhnt; dann reiste er nach
England eben wegen Sicilien. Sehr verdrüßlich war, daß der im
J. 1254 zwischen Genua, Pisa, Florenz und Lucca ermittelte Friede

c keine Dauer hatte; 1255 wurde Pisa wieder von jenen befehdet,
11 und nebstdem geriethen die Genueser mit Venedig in bösen Streit. Sie bekämpften sich in Akkon zur Zeit, als dort Philipp v. Montfort Statthalter war, und mit den Pisanern haderten sie theils wegen Sardinien theils wegen Tunis. In lezterer Stadt hatten beide Republiken ihre Quartiere, Kirchen, große Freiheiten. Innocenz IV ernannte dat. Anagni 12 Aug. 1255 den Erzb. L. v. Cagliari zum Legaten in Sardinien und Corsica. Der Richter v. Arborea stützte sich auf die Pisaner, der v. Cagliari, Chiano, Freund der Genueser, erlag im Kampfe und vom Oheim desselben erhielt Genua das ganze Judicat. Daß diese Händel dem Papste viel Kummer und Sorge verursachten, begreift sich, und dazu die im Lateinerreich v. Enstpl und in Syrien; dat. Neapel 2 Jäner 1255 forderte er die Bischöfe
12 Griechenlands (in Achaja, Morea ꝛc.) auf, alle ihre Kräfte zu vereinigen, um den jeden und alle bedrohenden Untergang abzuwenden. Dem Patr. Giustiniani v. Enstpl erneuerte er die Vollmachten eines apost. Legaten. Gleiches that er dem v. Antiochia Namens Albert; jedoch aus einem Schreiben an K. Alfonso X v. Castilien u. a. Fürsten dat. Neapel 12 April ersieht man, daß Alexander IV jezt nicht an Veranstaltung einer Kreuzfahrt dachte sondern für das Zweckmäßigste hielt Geldbeiträge sammeln zu lassen, damit die noch nicht verlornen Plätze des hl. Landes beßer versichert werden könnten. Manche Fürsten verpflichteten sich und am freigebigsten der heil. K. Ludwig IX, eine Zahl Krieger dort ständig zu unterhalten. Zu Ende des J. dat. Lateran 7 Dec. 1255 hat Alexander den ausgezeichneten, während des Sommers in Preußen beschäftigten Legaten Jakob Pan-
13 taleon v. Troyes zum Patriarchen v. Jerusalem ernannt, wie schon bemerkt, und diesem wurden ansehnliche Summen zu jenem Zweck, zu Erbauung von Burgen u. dgl. behändigt. Zu Anagni hat Alexander 17—19 Oct. die Canonisation der hl. Jungfrau und Ordens-Stifterin Clara vorgenommen und ein für die Wundmalen des heil. Franziscus zeugendes Ausschreiben am 29 Oct. erlassen, spätestens zu Anfang des Advents aber bezog er den Lateran, und hatte wohl damals bereits Kunde, daß Vatatzes, mit welchem wegen der Union verhandelt wurde, gestorben oder nah' am sterben sei. Die Erzählung von diesem nicht unbedeutenden Ereigniß ist hier einzuschalten, bevor wir wieder den Blick nach Norden und Westen richten.

Ein Jahr bloß war Vatatzes älter als Fridrich II und überlebte c
ihn fast um fünf Jahre. Das Ende der Regierung ist bei dem Einen
wie bei dem Andern in Dunkel gehüllt. Die griechische Hofchronik 14
streut Weihrauch in der lächerlichsten Weise: „Man traf in den
Tagen des Vatatzes auf allen Wegen des Reiches mit Gold und
Silber beladene Maulesel, welche Almosen in die Hütten und die
traurigsten Winkel der Dürftigkeit brachten, nichts zu sagen von den
reichen Geschenken an Klöster und Kirchen. Selbst der Patriarch
fand die Freigebigkeit übertrieben, allein Vatatzes beruhigte ihn mit
der Versicherung: Den Staatseinkünften wird nicht das mindeste ent-
zogen; der Segen des Himmels ruht auf meinen Äckern und Heer-
den, und so bin ich im Stande Tausenden wohl zu thun!" — Man
darf unbedenklich das Gegentheil annehmen; der kaiserliche Bauer,
welchem die privilegirten Handelsstädte gar spärlich steuerten, wendete
vergebens alle Finanzkünste an, seine Bedürfnisse zu bestreiten und
aus den Schulden zu kommen, die Söldner kosteten zu viel, und in 15
der Geldnoth steckte gewöhnlich der Hauptgrund, wenn er die Be-
feindung der Lateiner aussetzte. Der 1250 geschlossene Waffenstillstand
dauerte noch 1251, in welchem Jahre Kr. Balduin II und sein Pa-
triarch Nicolaus v. Piacenza zum Papste reisten; Lezterer starb im
Sommer zu Mailand.[1]) Vatatzes hatte ebenfalls versprochen, wegen
der kirchl. Union Gesandte an Innocenz abzuordnen, diese sollen jedoch
auf der Reise ausgeplündert und namentlich ihrer Briefschaften be-
raubt worden sein! Im März 1251 sahen wir den Philipp de Toucy,
Baili v. Cnstpl und Enkel Theodors Branas und der französ. Agnes,
bei K. Ludwig IX zu Cäsarea. Die Bemühungen um Frieden schei-
terten wie immer an den steinharten schismatischen Köpfen. Einer
Andeutung zufolge zerrütteten die Schismatiker um diese Zeit das
unter K. Wlkan sehr ansehnlich gewordene Königreich Servien, das
sich bis Albanien erstreckte. Man weiß nicht, wann und wie Wlkan 16

[1]) Laut Anführungen bei Raynald 8 Aug. 1250 haben die Lande von der Unna bis Albanien dem Schisma abgesagt; der Erzbischof v. Antibari erhielt Auftrag, dem Bischof v. Albanien zu versprechen, daß er unmittelbar unter dem apostol. Stuhl stehen solle. Dem zu Mailand 1251 gestorbenen Patr. Nicolaus v. Cnstpl ward der Venetianer Pantaleon Giustiniani päpstl. Capellan zum Nachfolger ersehen und 1253 ernannte ihn der Papst zum Legaten und gab Erlaubniß, das Kreuz zu predigen und auf die Kirchengüter 1000 Mark Sterling zu entlehnen, um mit einiger Mannschaft nach Cnstpl fahren und Besitz ergreifen zu können.

c geendet hat, sondern nur daß ihm ein Neffe Neeman Crapulus in der Herrschaft folgte unter Unruhen, die besonders überhand nahmen, als Wlkans Bruder, der heilig geachtete Sabas erster Erzbischof oder Patriarch Illyriens, 1250 aus diesem Leben schied; man behauptet, daß von ihm der dem Fürstenthum Chulm gegebene Name Herzogthum Sansava (Herzegowina) den Ursprung nahm.

Schismatiker und Ketzer nährten zugleich den Unfrieden in Bosnien, man predigte mehrmals das Kreuz wider sie, namentlich des Landes Metropolit der Erzbischof v. Kolocza, und erst nach mehrjährigen Anstrengungen stellte sich so ziemlich Ordnung her im Kirchlichen und Bürgerlichen. Bulgarien schwankte hin und wider, etwa 1252 fädelte Vatatzes den 15jähr. Kral Michael Asan dadurch ein,
17 daß er ihm eine Tochter Namens Helena zur Braut gab, und Beide scheinen nun die Lateiner angefallen zu haben, weshalb Ludwig IX zu Sidon 1253 die Gesandten des Großkomnen v. Trapezus ermahnte, mit Balduin wider Vatatzes ein Waffenbündniß zu schließen. Lezterem kamen allerlei Dinge in die Quer, so daß er nachgiebiger wurde und selbst wieder mit einigem Ernst an der Kirchenunion arbeiten ließ. Hinsichtlich seiner Patriarchen gab es Vorgänge, über die man nöthig fand einen dichten Schleier zu hängen. Der an Stelle des abgesetzten Germanus II im J. 1239 erhobene Methodius saß bloß drei Monate lang; beßer taugte dem Vatatzes Manuel II, der ein beweibter Laie gewesen sein soll als er zur hohen Würde gelangte, die ihm fast 14 Jahre lang blieb. Man sagt, er sei 1254 gestorben
18 und nun Germanus II wieder auf den Stuhl gesetzt worden, und eben jezt waren Bevollmächtigte beim Papst wegen der Union! Ein garstiges Kabalenspiel trieb man, das ist gewiß, bei dem Krankenbett des an der Fallsucht leidenden Vatatzes und sicherlich war dabei Michael Paläolog stark betheiligt. Sein Vater starb 1248 als Statthalter zu Thessalonich, dann scheint Michael die Statthalterschaft erhalten zu haben, aber 1254 von seinen Widersachern bei Vatatzes so angeschwärzt worden zu sein, daß er den Verdächtigen an den Hof rief. Michael trat unerschrocken auf, strafte die Angeber kurzweg Lügen, und als der Kanzler Metropolit Phokas v. Philadelphia vorschlug, er möge seine Unschuld auf dem Wege des Gottesurtheils beweisen, indem er eine glühend gemachte eiserne Kugel mit bloßer Hand halte und so schwöre, entgegnete der Schlaue: O ja, aber
19 Ihr müßet mit Euern geheiligten Händen mir die Kugel überreichen!

Vatatzes erachtete für's Klügste, den Betheuerungen Michaels zu c
glauben, und um sich seiner Treue zu versichern, gab er ihm eine
Nichte Theodora Dukas zur Frau. Im April oder Mai 1255 rührte
den 62jährigen Kaiser der Schlag zu Nymphäum, er siechte noch ein
halbes Jahr, ließ sich in eine Wallfahrtskirche zu oder bei Smyrna
tragen ohne Nutzen und starb auf dem Landsitz bei Nymphäum am
30 Oct. oder es wurde doch an diesem Tage sein Tod bekannt ge-
geben. Der 33 J. zählende Sohn Theodor, wegen des mütterlichen
Großvaters Laskaris II genannt, besorgte das Begräbniß im Kloster
Magnesia.

Theodor Laskaris II, mit Helena T. des Krals Asan II vermählt
und bereits Vater einiger Kinder, hatte bisher als Privatmann leben
müßen und gleichsam von Ferne das Unwesen am väterlichen Hof 20
voll Ärger betrachtet. Er säumte nicht auszufegen, auch der kürzlich
restituirte Patr. Germanus II verschwand sogleich, sei es in einem
Kloster oder im Grab. Wie scheint, war durch einen Vertrag manches
Eroberte den Bulgaren wieder abgetreten worden, und dieses miß-
billigte der neue Kaiser höchlich. Dahin wollte er ziehen, unter-
handelte jedoch vorerst zu Philadelphia mit Sultan Asaeddin v.
Ikonium, um auf dieser Seite gute Nachbarschaft zu sichern, und
miethete wohl auch türkische Söldner. Am 29 Nov. brach er von
Philadelphia auf und kam nach Nicäa in der Absicht, die Krönungs-
Feier zu veranstalten. Da fiel ihm aber bei, daß doch schicklicher
Weise ein Patriarch salben und das Diadem überreichen sollte, das
Volk hängt einmal am Herkommen, Laskaris soll zuerst dem ge- 21
lehrten Nicephor Blemmydes, welcher sich aus eigenem Vermögen ein
Kloster gebaut, dem er als Abt vorstand, die Patriarchenwürde an-
getragen, dieser sie jedoch standhaft abgelehnt haben. Das hat wenig
Glaubwürdigkeit, im Falle eine Schrift, welche den Ausgang des hl.
Geistes von Vater und Sohn gegen die Schismatiker vertheidigte,
durch Blemmydes verfaßt ward; denn Laskaris II gehörte zu den er-
pichten Schismatikern und bekämpfte selbst jene kathol. Lehre in zwei
Schriftchen. Einen kenntnißreichen und charaktervollen Mann konnte
er nicht als Patriarchen brauchen und rief dafür aus fernem Kloster
den, wie man sagte, überaus frommen Mönch Arsenius, einen un-
studirten dummen Laienbruder; Arsenius wurde, weil es mit der
Krönungsfeier Eile hatte, innerhalb einer Woche Diakon, Priester,
Bischof und Patriarch, und am Weihnachtsfest 1255 setzte er zu 22

c Nicäa dem Laskaris das kaiserl. Diadem auf's Haupt. Der Kaiserin Helena ist nicht gedacht. Mehr galt des Gekrönten Mutter Irene, die wahrscheinlich noch in einem Kloster als Gefangene lebte, ihre zwei Brüder Manuel und Michael Laskaris wurden aus der Verbannung heimgerufen und die ersten im kaiserl. Rathe. Die Stiefmutter Anna scheint zum Bruder Manfred geflohen zu sein. Mit Balduin II bestand sicherlich noch Waffenruhe und nur den Schwager Kral Michael unternahm Laskaris für jezt zu züchtigen.

Über den Hellespont gegangen langte er Ende Jäners 1256 bei Adrianopel an und soll die Bulgaren, so klein auch seine Streitmacht war, bei Berrhöa gejagt haben; desto schlechter hielten sich seine Leute, die von Serrä auszogen, kaum der Feinde ansichtig geworden liefen
23 sie wie Hasen in die Festung zurück. Da zugleich der in Nicäa gebliebene Großdomestik Georg Muzalon, Schwestermann des Paläologen Michael, erschrocken meldete, unzählige Tataren nahen und haben schon Kappadocien betreten, so legte sich des Laskaris II Hitze, er setzte den Krieg wider die Bulgaren aus und ging über den Hellespont zurück. Asaeddin v. Ikonium hatte inzwischen den Hulagu besänftigt und sich so der Tataren entledigt. Laskaris feierte Weihnacht zu Lampsakus und brachte den Rest des Winters auf der Villa Nymphäum zu. Eine Ehrengesandtschaft flehte um des Hulagu Freundschaft. Mit den Bulgaren erneuerte sich gleich wieder der Streit, der Kral Michael stand auf gutem Fuß mit Ungarn, mit den Kumanen und den Serben; er nahm, heißt es, 4,000 leichte kumanische Reiter in Sold und gewann den Griechen einen Platz um den andern ab.
24 Als er auch Didymotikon (Demotika) südlich von Adrianopel bedrängte, sah sich Laskaris genöthigt, dem Platz persönlich Hilfe zu bringen März 1258 und die Belagerer wichen zurück; allein der Versuch ihnen nachzusetzen kam theuer zu stehen, plötzlich ward der Kaiser von den leichtberittenen Schwärmen umringt, und mit Noth entrann er auf schnellem Renner nach Adrianopel. Der erbärmlichen Balgerei machte für jezt das Mittelwort des Stephan Urosc K. v. Servien ein Ende, welcher im kaiserl. Lager mit großen Ehren aufgenommen wurde. Im Augst erschien auch des Michael Angelus Despoten v. Epirus Frau Theodora nebst dem Sohne Nikephor, Laskaris führte sie nach Thessalonich und vermählte dort seine Tochter[1])

[1]) Maria starb schon, vielleicht gewaltsam nach einem Jahr, ein Töchterlein hinterlassend.

Maria eben jenem Nikephor, welcher für Epirus huldigte und in c
Durazzo kaiserliche Mannschaft einzulassen gelobte. Es wurden um 25
diese Zeit viele Friedensworte geredet, auch von einem päpstl. Lega-
ten, dem Bischofe v. Orvieto, der die schon durch des Vatatzes
Gesandte gemachten Einräumungen hinsichtlich der Union ausein-
andersetzte so daß abgerechnet die Lehre vom Ausgang des hl. Geistes
kein Anstand mehr obzuwalten schien, und diesen Streitpunkt hätte
Laskaris auch fallen lassen, wenn ihm der Papst den Besitz Cnstpls
zusprach. Der latein. Patr. Pantaleon Giustiniani v. Cnstpl, sehr
arm und bedrängt, reiste zu Alexander IV und erhielt durch dessen
Fürsprache einige Geldunterstützung. Bettelhaftigkeit wo man hinblickt.
Um 1258—59 gab es wieder garstige Auftritte und gewaltige Er-
schütterungen, deren Umstände freilich Niemand genau nachweisen
kann. —

Zwei Monate nach Kr. Vatatzes stürzte ganz unvermuthet auch d
jener Fürst in das Grab, welcher alsbald die abendländische Kaiser- 1
Krone zu empfangen hoffte. K. Wilhelm, von Cöln nach Holland
geeilt, (am 29 April 1255 urk. er zu Zirikfee, 28 Mai zu Middel-
burg) muß über die Westfriesen äußerst erzörnt gewesen sein, ver-
muthlich weil diese Seeleute und Schmuggler, ungehorsam seinen
Befehlen, sich lezthin mit den Flämingern verbunden hatten; dem
Papste schilderte er sie wohl als Seeräuber und Ketzer und erwirkte
die Erlaubniß, das Kreuz predigen und im Namen der Religion zu
ihrer Bekämpfung aufrufen zu lassen. Wegen Sicherung der Handel-
schaft hoffte er überdieß den König Englands bereden zu können, eine
Flotte wider jene Friesen zu schicken, und es reiste deshalb der Ver-
traute Joh. v. Avesnes nach London, wo Henry III im April seine
gewöhnlichen Künste anwendete, das Parliament zu Geldbewilligungen 2
zu bewegen; es floß etwas, da er entgegen den Prälaten versprach,
den weltlichen Arm gegen Kirchenräuber und andere Excommunicirte
zu leihen, den weltlichen Steuerern aber, daß die hergebrachten guten
Gewohnheiten bei ihrer Geltung bleiben sollten. Jedoch an Bekriegung
der Friesen dachte er nicht, lieber hätte er eine Flotte nach Sicilien
segeln lassen, wäre eine zu Diensten gestanden. Eben befand sich
ein Abgeordneter des Gui Dampierre bei Henry III, um ein Bündniß
werbend, und der Handel nach Flandern bot mehr Vortheile als der
nach Holland. Dann aber kamen von der Tochter aus Schottland
die dringendsten Bitten, ihrem von übermüthigen Großen bedrängten

d Gemahl mit Rath und That beizustehen, und das dem Parliament mühselig abgebettelte Geld brauchte also K. Henry zur Reise nach
3 Schottland. K. Wilhelm mußte den Krieg mit den eigenen geringen Kräften unternehmen, nur einige bekreuzte Häuflein zogen ihm aus Deutschland zu.

Geraume Zeit muß er zu Albertsberg (Schloß Bloemendael unweit Haerlem nördlich) gestanden sein; am 20 Juli versprach er dort der Stadt Utrecht Vergütung alles Schadens, welchen der Durchzug seines erst nachkommenden Kriegsvolkes verursachen möchte; ferner befahl er dem Stadtrath v. Namur, er solle dem Gr. Heinrich v. Luxemburg, welchem Joh. v. Avesnes das Lehen aufgetragen, gehorsamen; am 21 Juli verlieh er dem Gr. Joh. v. Burgund Herrn v. Salines, was Hrz. Otto v. Meran in Hochburgund vom Reiche gehabt; dem Schwager Otto's, nämlich dem Burggr. Fr. v. Nürnberg wurde (27 Juli bei Kl. Egmont) die Vogtei über Besançon vorbe-
4 halten. Der Feldzug lief erfolglos ab, man konnte ob dem anhaltenden Regenwetter im sumpfigen Lande nicht weit vordringen, bloß neun Dörfer unterwarfen sich und gelobten Folgsamkeit, der König ließ einsweilen zum Schutze Alkmaars etwas östlich eine Befestigung, die Zornburg (Tornburg) bauen, besetzte sie stark und verschob die Unterwerfung der noch trotzenden Rebellen auf die Winterzeit. Zu Egmont 22 Spt. gab er Gnadenbriefe dieser Abtei und dem Stiftscapitel zu Zürich, am 11 Oct. urk. er zu Leyden, 15 Oct. zu Haag, 29 Oct. wieder zu Egmont, und eilte dann über Achen 31 Oct. zu dem auf St. Martin nach Worms ausgeschriebenen allgemeinen Reichstag. Gewiß war ihm sehr lieb, daß jezt auch die böse Lütticherfehde ihr Ende erreichte. Heinrich der Erwählte v. Lüttich, nur um den Fürstenhut, nicht um die Insel bekümmert, verwickelte sich in allerlei Streitigkeiten und
5 war keineswegs so beschaffen, sie gütlich zu lösen. Nach wiederholten Tumulten erlangte alle Gewalt in der Stadt ein Demagoge Heinrich v. Dinant, wurde Bürgermeister und zwang Bischof und Clerus und Edelleute und Schöppen zur Flucht; seine Macht wuchs um so gefährlicher, weil auch Huy, St. Tron, Dinant mit den Bürgern v. Lüttich gemeine Sache machten. Dem s. g. Bischof kamen der Bruder Otto III Gr. v. Geldern und Zütphen, Hrz. Heinrich III v. Brabant, die Grafen v. Jülich und v. Looß zu Hilfe und am ersten ward St. Tron bezwungen. Die v. Huy strengten sich vergebens an, indem sie das Hasbain durchstreiften und Schloß Warem nieder-

brannten, die Belagerer von St. Tron abzuziehen, ja sie wurden auf d
dem Rückmarsche 12 Aug. zwischen Vottem und Vinamont durch den
nachsetzenden Gr. Wilhelm V v. Jülich Vogt v. Achen eingeholt und
schlimm zugedeckt. Als er in ihren Vorstädten die Brandfakel lodern 6
ließ, bat sie um Gnade. Hierauf saß B. Heinrich nebst den Schöp-
pen bei Vottem zu Gericht, bedrohte die Lütticher und ächtete ihren
Verführer Heinrich v. Dinant, der sich aber doch noch in der Volks-
Gunst bis Ende Oct. erhielt; dann ergriff er die Flucht und der weihlose
Bischof zog kriegerisch in Lüttich ein, verurtheilte die Schuldigsten in
schwere Brüche und suchte nach einem Weg, aus den Schulden zu
kommen.

K. Wilhelm urk. 3 Nov. bei Wesel (wohl Oberwesel), best. die
Freiheiten der Stadt Murten, versprechend sie nie zu veräußern und
ohne sie mit dem Grafen v. Kiburg (!) keinen Frieden zu schließen;
Gleiches erhielten Grasburg und Laupen; welche oberländische Dy-
nasten jezt dem König sich ergeben zeigten, ist nicht abzunehmen und
den meisten war sein Begünstigen der Bürgerschaften sehr verdrüßlich. 7
Am 7 Nov. befand er sich zu Mainz und erließ Verbot, daß
Niemand sich während Vacanzen des erzbisch. Stuhles v. Bisanz der
Stiftsgüter anmassen solle. In Mainz hatte der Reichsjustitiar Gr.
Adolf v. Waldeck wichtige Geschäfte abgethan; am 23 Mai 1255
gebot er dem Schultheiß Marquard in Oppenheim, das Stift St.
Gereon zu Cöln wider den v. Hohenvels zu schützen, welcher Güter
wegnahm. Am 29 Juni war unter Adolfs Leitung Städtetag zu
Mainz, es wurden die Statuten[1]) revidirt und (30 Juni) zur Ge-
nehmigung an den König geschickt unterzeichnet durch die Abgeord-
neten aus 70 Städten; so hatte sich seit Beschwörung des Landfriedens
zu Worms 2 Febr. die Zahl der Bundesglieder vermehrt. Unterm
7 Mai schrieb der Justitiar und „Reichsprocurator" dem Gr. Petrus v.
Savoie, Bruder des Thomas, und forderte ihn veranlaßt durch die 8
Berner auf, des Reichs Rechte in Bern, Murten, Basel und über-
haupt im Reich Burgund gegen die Anmassungen des Gr. Hartmann
v. Kiburg in Schutz zu nehmen. (In Folge dessen ward Gr. Peter
Schutzherr Murtens!) — Dem Bunde zörnte besonders Gr. Emich

[1]) Zu Worms ward 15 Aug. 1255 jedem Einwohner, der fünf oder mehr Pfund Einkommen habe, auferlegt jährlich einen Denar zur Fastenzeit in des Bundes Friedenskasse zu steuern.

d v. Leiningen; er nahm 28 Sept. (erst 1256?) die auf den nach Straßburg angesagten Städtetag reisenden Städteboten, zwei aus Mainz und drei aus Worms gefangen und führte sie auf seine Burg Landeck. — Als daher K. Wilhelm zu Oppenheim 9—10 Nov. 1255 die Statuten des rheinischen Bundes und mit Dank gegen Gott den Landfrieden bestätigte, gab er zugleich die Verordnung: Edle und Herren, welche sich durch die Städte verletzt glauben, sollen deshalb keinen Bürger fangen oder pfänden, sondern ihr Recht suchen vor ihm dem König, vor dem Hofrichter Gr. Adolf v. Waldeck, oder
9 vor den Schultheißen zu Boppard, Oppenheim, Hagenau oder Colmar, so auch hinwider Städte und Märkte; wenn aus Fahrlässigkeit des Richters kein Recht erfolgt, dann sollen Edle und Bürger gemeinschaftlich gegen den Friedbrecher ziehen. Der Graf v. Leiningen ward mit der gesammten Bundesmacht bedroht.

Am 14 Nov. eröffnete K. Wilhelm den Reichstag zu Worms, welcher den Glanzpunkt seiner Regierung bildet; als anwesend können genannt werden die drei rhein. Erzbischöfe, die Bbe Richard v. Worms, Heinrich v. Augsburg, Berthold v. Basel, Jakob v. Metz, der Abt v. Fulda, Pflzgr. Ludwig Hrz. v. Bayern,[1]) welcher am 14 Oct. zu Mainz dem Bunde beigetreten war, Wildgraf Konrad, Diether v. Katzenelnbogen, Bertold v. Ziegenhagen, Poppo v. Henneberg, Ulrich v. Pfirt, Sophia Landgräfin v. Thüringen, Adelheid Gräfin
10 v. Leiningen ꝛc. und die Boten leicht von 100 Städten. Von den Verhandlungen weiß man bloß, daß sie zum Theil die Romfahrt im nächsten Jahre betrafen. Wilhelms Ansehen schien hinlänglich befestigt und Meermann S. 260 schreibt: „Sein ganzer Anhang war hier beisammen, und gehorchte gerne seinen Befehlen. Auch hatte Wilhelm in der That keine widerspänstigen Unterthanen mehr als solche Ritter, die sich lieber vom Rauben und Plündern nähren als einer billigen Regierung unterwerfen wollten." So dieser wüthige Schmäher auf den Papst, welchem es doch fast allein zu verdanken war, daß Deutschland wieder zu einem geordneten Zustand gelangte. Alexander IV that für K. Wilhelm und das Reich was er nur vermochte, schriftlich und durch Nuntien redete er allen Reichsfürsten

[1]) Ludwigs Bruder Hrz. Heinrich XIII v. Niederbayern urk. im Mai 1255 zu Straubing für Kl. Niederalteich, 21 Juli zu Vilshofen, 29 Dec. auf Schloß Raternberg.

auf das eindringlichste zu, die Zwietracht zu enden, auch die Branden- d
burger d. i. Albert I Hrz. v. Sachsen und die Vettern Johann I und 11
Otto III Mrkgr. v. Soltwedel verstanden sich zur Huldigung, nur Mrkgr. Heinrich v. Meißen Landgraf v. Thüringen scheint noch damit gezögert zu haben, die Prälaten waren alle anhänglich. Unterm 30 Spt. beglückwünschte der Papst den König, und damit er nicht durch Geldmangel an Bändigung der Friesen und baldigem Antritt der Fahrt über's Gebirge gehindert würde, erfolgte Gewährung der Bitte um Kirchenzehenten auf drei Jahre. Andere Erlasse geben Zeugniß, daß Alexander auf Wilhelm und seine Lage die zarteste Rücksicht nahm und dem König zu Lieb geschah es, daß dat. Lateran 8 Dec. 1255 dem Erwählten v. Speier die Frist, binnen welcher er sich weihen lassen müße, bis nächsten Michaelstag erstreckt ward in 12
Anbetracht seiner Kanzlerarbeiten. Leider verliert man jezt die Spur, wohin sich Wilhelm von Worms gewendet hat, und nur auf Vermuthung beruht die Annahme, er sei den Rhein hinunter und ließ die Gm. Elisabeth in Worms zurück. Als diese nun, heißt es, von Worms oder Oppenheim nach der Reichsburg Trifels reiten wollte begleitet durch Gr. Adolf v. Waldeck, überfiel den Zug Hermann v. Rietberg, nahm die Königin und den Hofrichter gefangen und führte sie auf seine nordwestlich von Edisheim gelegene Burg. Lautes Geschrei erscholl ob dem unerhörten Frevel, es erging ein Aufgebot des Bundes, Rheinpflzgr. Ludwig II, Frid. Gr. v. Leiningen, die Raugrafen, Philipp v. Hohenfels, Philipp v. Falkenstein, Werner v. Bolanden, und Mannschaften aus Worms, Oppenheim, Mainz ꝛc. zogen vor die Burg Rietberg und am 4 Dec. mußte der Frevler 13
sich ergeben. K. Wilhelm urk. 13 Dec. zu Cöln für das Mainzer-Domcapitel und es möchte scheinen, er war auf die Nachricht von der Frevelthat aus Holland herbeigeeilt und jezt wieder auf dem Rückweg dahin, um gegen die Westfriesen gleich nach Weihnacht aufzubrechen.

Um diese Zeit muß er noch ein Paar andere unangenehme Nachrichten vernommen haben und zwar aus Oberitalien. Gr. Thomas v. Savoyen, Vormund des Neffen Bonifacius, hatte Streit mit der Stadt Asti um Borgo di Chieri und zerfiel überdieß mit Turin. Er scheint im Frühjahr an die Höfe v. Paris und London gereiset zu sein als Friedensstifter; denn das Verhältniß dieser beiden Höfe hatte sich wieder stark verschoben, der Waffenstillstand lief ab und Ludwig IX

d machte sich auf einen Angriff gefaßt; er war am 6 April zu Melun
14 und vermählte hier seine zarte Tochter dem K. Thibaut II v. Navarra-Champagne, der ihm wahrhaft mit kindlicher Ehrfurcht anhing. Im Juni kam Gr. Thomas wieder nach Paris und zwar in Gesellschaft des Simon Montfort Gr. v. Leicester, und diese Beiden beschworen als Bevollmächtigte des in Schottland befindlichen K. Henry III die Verlängerung der Waffenruhe bis 1 Oct. 1258. Als dann Thomas nach Piemont zurückkam, griff er wider Asti zu den Waffen, aber mit schlechtem Erfolg; er büßte Moncalieri ein und ward in einem Treffen geschlagen, in welchem angesehene Turiner um das Leben oder um die Freiheit kamen, und das gab Unzufriedenen Gelegenheit einen Volkstumult zu erregen; Thomas wurde verhaftet 23 Nov.
15 und Turin für eine freie Republik erklärt. Sie und Asti, welcher Stadt Gr. Thomas in Verwahr gegeben worden ist, standen nun auf ghibellinischer Seite und verbanden sich ohne Zweifel mit Oberto Pallavicini, welchen schon Crema und Piacenza zum lebenslänglichen Signore erwählt und auch Pavia mit einer gewissen Obergewalt (als Feldhauptmann?) betraut hatte. Weiter östlich that sich Ezzelin furchtbar um und kam wieder in Besitz Trients mit blutigem Schwert, nachdem er den Herrn des Felsenschlosses Arco Namens Riprando dahin gebracht, ihm seine Besitzungen zu verkaufen, wodurch ihm offene Straße wurde. Ohnehin hatte ihn der Tod von einem der tapfersten Gegner befreit; Gr. Ricciardo di Bonifazio starb schon im Febr. 1254 zu Brescia, und auch diese Stadt wurde bald halb, und um 1255—56 ganz ghibellinisch. Ohne starke Waffenmacht durfte
16 folglich K. Wilhelm nicht Lombardiens Boden zu betreten wagen; jedoch der Papst traf Anstalt Bahn zu brechen in Einverständniß mit dem venetian. Doge Raynerio Zeno, an welchen er den Erwählten v. Ravenna Philipp Fontana sandte, der zugleich die Vollmacht eines apostol. Legaten hatte und ohne großes Aufsehen ein Kreuzheer sammelte; die Bekreuzten erhielten Weisung, sich nach Venedig zu begeben; dat. Lateran 20 Dec. 1255 verbriefte Alexander dem Philipp alle Güter des Erzstifts Ravenna und wies noch sonst Mittel an zur Ausführung des kriegerischen, wider Ezzelin gerichteten Unternehmens.

Ezzelins Bruder, Mrkgr. Azzo v. Este, und Trevigi, und andere Herren und Städte wendeten sich bittend an den Papst und wurden im Dec. 1255 auf baldige Hilfe vertröstet. In diesem Jahre con-

firmirte Alexander 8 Febr. den Venetianer Petrus als Bischof v. d
Venedig und bewog den sehr belobten Dominikaner Angelus, welcher 17
als Missionär und Erzbischof auf Candia emsig gearbeitet, Patriarch
v. Grado zu werden. Nicht weniger bedurfte es des Zuredens, daß
der vortreffliche Minorit Albert sich die Insel v. Trevigi aufsetzen
ließ. Zugleich wirkten Dominikaner und Minoriten sehr bedeutend
als Missions- und Kreuzprediger. Es ist ferner wahrscheinlich, daß
der Papst einwirkte, damit die Spannung zwischen Holland und
Flandern nachließ, und daß auf sein Bitten K. Ludwig IX den
Friedensmittler machte, und zugleich den Absichten des K. Henry III
auf Sicilien nichts in den Weg zu legen versprach. Sancho er-
wählter Erzb. v. Toledo, des K. Alfonso X Bruder, war am 8 Spt.
1255 zu London bei dem aus Schottland heimgekehrten Henry III
und er dürfte zugegen gewesen sein und Namens seines Bruders zu-
gestimmt haben, als Anf. Oct. (oder 16 Spt.) der Legat B. Jakob 18
v. Bologna den 10jährigen Edmund durch den päpstl. Ring mit dem
Königreich Sicilien belehnte. Dann wurde deshalb mit Ludwig IX
unterhandelt. Diesen finden wir urkundlich fast immer auf der Reise
in alle Gegenden seines Reiches, am 14 Juli lag er krank zu Sen-
lis, im Augst zu Paris verlobte er den Erstgebornen Ludwig mit
Berengaria T. des K. Alfonso X in Gegenwart des Sancho Erwählten
v. Toledo, des K. Thibaut II, der Bischöfe v. Bourges, Evreux,
Aurerre ꝛc. Über Corbie (10 Oct.) reiste er nach Gent und scheint
eben da die Gr. Margareth mit K. Wilhelm verglichen zu haben;
Hennegau blieb dem Joh. v. Avesnes. Am 13 Dec. war Ludwig
zu Arras, am 20 — 22 zu Rheims und Weihnacht feierte er zu
Chalons.

K. Wilhelm rüstete indeß auf das beßte zum Winterfeldzug. 19
Hat die Angabe Grund, daß Ende 1255 oder Anf. Jäner 1256 in
Utrecht ein Pöbelauflauf sich ereignete, bei dem sogar ein Stein auf
ihn, als er vor der Kirchthüre zu Gericht saß, geschleudert wurde,
und daß er voll Zorn die Stadt verließ, welche dann durch seinen
Bruder Floris und den Bischof belagert wurde, indeß er selbst mit
dem großentheils aus deutschen Kreuzfahrern bestehenden Heere über
Alkmaar und Vernon auf die Westfriesen losging, so ist am Ver-
ständniß jener Krämer und Schiffer in Utrecht mit den Flibustiern
und Schmugglern und unbändigen Wildlingen Frieslands kaum zu
zweifeln. Der edle König, erfreut durch die Aussicht, den Raub-

d und Stegreifrittern einen Zügel anzulegen, fand den Untergang, als
er die bösen Überreste des altheidnischen Piratenwesens in der Nord-
20 See ausfegen wollte. Wilhelm v. Brederode führte einen Theil des
30,000 M. zählenden Heeres gegen Medemblik, der König die
Hauptmacht westlicher nach dem breiten Wasserarm, Berkmeer genannt.
Am 25 Jäner stand er vor der großen Dorfschaft Hoogewoude. Man
erzählt nun, in der Octave v. St. Agnes (28 Jäner?) geschah es, daß
er einen Spähritt machte und dabei umkam; das Eis brach unter
dem schweren Streitroß und blieb im Morast stecken, lauernde Friesen
sprangen hinzu und erschlugen den König, ohne ihn zu kennen. Erst
als sie den Todten beraubten, erriethen einige an den Insignien,
wer er sei, getrauten sich nicht es zu offenbaren und begruben ihn
stille zu Hoogewoude. (Im J. 1282 hat der Sohn, siegreich hier vor-
dringend, die Sache näher erkundet und die theuern Reste des kön.
Vaters in die Abtei zu Middelburg [1]] bringen lassen.) Wie scheint
21 griff im Heere Wilhelms, als er nicht mehr zum Vorschein kam,
Verwirrung um sich, in unordentlicher Eile ward der Rückzug an-
getreten und die verfolgenden leichtfüßigen Friesen erschlugen nicht
wenige der Bekreuzten und eroberten namhafte Beute. Wilhelms
Gm. Elisabeth befand sich auf der Reise nach Braunschweig zu ihren
Verwandten und in Spiegelberg erfuhr sie den Verlurst, welchen sie
nicht genug beweinen konnte. Nebst ihr trauerte ganz Holland, und
auch ganz Deutschland hätte wohl Ursache gehabt zu trauern, da
nach dem, wie sich Wilhelm, noch fast Jüngling [2]) bisher benahm
und durch die schwierigsten Verhältnisse zu hohem Ansehen empor
rang, Grund zur Hoffnung vorhanden war, es werde sich das ge-
sunkene Kaiserreich unter einem solchen Oberhaupt neuerdings heben,
einigen und ordnen. Statt dessen vollendete sich jezt die Auflösung,
die Gesetzlosigkeit, die Herrschaft der Willkür und des Faustrechts.

---

[1]) „Das Denkmal, welches dem König um 1542 Maria Gouvernantin der Niederlande zu Middelburg setzen ließ, wurde mit so vielem andern Ehrwürdigen und Schönen durch die reformirten Bilderstürmer zerstört." Böhmer Regest. p. 37 v. J. 1844.

[1]) Wilhelm wählte frommsinnig das Monogramm: Spes mea Dominus a juventute mea. Ps. 70. 5.

III. Tatarengefahr für Polen und Preußen 1256–60. Dänemarks Sinken unter K. Christoph 1253–59. Schweden und Norwegen.

Nahe liegt die Frage: wie sah es in diesen Tagen und über- e
haupt während der Zeit, da Alexander IV auf dem Stuhle Petri saß, 1
in Nordosteuropa aus? Viel Kummer und Mühe verursachte ihm die Zwietracht der christlichen Fürsten, die kaum zu bewegen waren, ihre blutigen Händel unter einander abzustellen, als ein neuer Sturm tatarischer Horden sich über Polen hereinwälzte. Die Nachrichten von den Vorgängen im Chanat Kaptschak lassen zwar aus, so daß man nicht einmal weiß, wann und wie Sartak geendet hat; aber um 1257 hatte dort offenbar ein grimmiger Feind des Christenthums die Macht in Händen und die aufkeimende, vom Schweiße vieler Missionäre begossene evangelische Saat ward boshaft zertreten. Vielleicht nöthigte diese Verfolgung den berühmtesten aus ihnen, den heil. Dominikaner Hyacinth zur Rückkehr nach Polen. Man sagt uns von diesem Manne Gottes, daß er im Fleische lebte als hätte er keines, 2
fast ohne Speise und Trank und Schlaf und ohne Begierlichkeit, ganz himmlisch war sein Sinn, ein ununterbrochen fortgesetztes Gotteswerk der Liebe sein Thun und sein Glaubensmuth allvermögend; unzählig sind die Wunder die er wirkte, zu Kiew ging er, das Bild der Mutter Christi tragend, ohne Schiff oder Brücke zu bedürfen, bloßfüßig über den Dnjepr begleitet von den Ordensbrüdern; aber die russischen Schismatiker achteten dessen so wenig als die verthierten Tataren. Über 70 J. alt kam er Anf. 1257 von seiner 4,000 Stunden entfernten Mission nach Krakau, erkrankte und verschied im Kreise der frommen Brüder mit den heil. Sacramenten versehen auf die rührendste Art am 15 Aug. 1257, also am Feste der Himmelskönigin, um mit ihr, die er immer auf das kindlichste liebte und ehrte, den Himmel in Besitz zu nehmen. B. Joh. Prandotha v. 3
Krakau, welcher die Exequien hielt, sah den Seligen an der Hand des heil. Blutzeugen Stanislaus in's ewige Jerusalem eingehen. Hyacinth ruht zu Krakau in der prachtvollen Capelle seines Namens, die Verehrung des Heiligen hat in der ganzen kathol. Kirche erst Clemens VIII 1594 angeordnet. Vom ebenfalls heilig verehrten Bruder Ceslav war schon die Rede. Prandotha ist der dritte im Kleeblatt; überdieß erglänzten selbst an fürstlichen Personen Polens

e die Tugenden vollendeter Gottseligkeit z. B. an Hrz. Boleslav V Wstydliwy, und seiner Gm. Kunigund T. Bela's IV, und seiner Schwester Salome Witwe des K. Koloman, Stifterin des Kl. Zawichost, welches auf Rath des B. Prandotha nach Skala oder Maria Stein 3 St. von Krakau verlegt worden ist. Salome starb darin und nach ihr als Äbtissin die Schwägerin Kunigund. Auch drei
4 Töchter des frommen Hrz. Premysl v. Großpolen nahmen den Schleier. So weit war die Entwilderung der Polen bereits fortgeschritten, und durch welche Arbeiter wurde sie bewirkt? —

Ohne Einfluß blieb das nicht auf Littauen, wo allerdings die katholische Religion mit den abschreckendsten Hindernissen rang; doch konnte noch leichter hier der wilde Heidensinn belehrt und bekehrt werden als im benachbarten Galizien und Volhynien und besonders weiter hin unter den russischen Völkern die schismatische Hartnäckigkeit. Wenn die Russen noch ein Jahrhundert lang Sclaven der Tataren blieben, so geschah das, weil Alex. Newskij ihre Ketten recht fest schmiden half, und wer weiß, ob er bei längerem Leben nicht auch noch als willfährigster Knecht gedient hätte, um seine Russen zum Islam nach dem Beispiel der hohen Gebieter zu bekehren. Einige
5 Worte über sein herzloses, schmähliches Treiben genügen. Nowgorod hatte sich zur Zinspflichtigkeit verstanden und seinen Erstgebornen, Namens Wassilko, zum Fürsten angenommen; um 1254—55 gab es Tumult, vermuthlich wegen neuen Forderungen oder wegen Erschwerung des Verkehrs, Wassilko floh aus der Stadt und wurde durch den Vater theils listig theils gewaltsam restituirt; weil es heißt, der Possadnik wurde abgesetzt und dann ein Zug gegen Finnland unternommen, den Heiden zu Hilfe welche sich gegen die schwedische Herrschaft empörten, so berechtigt das zu dem Schlusse: auf Befehl des Chans mußten die kathol. Niederlassungen an der Ostsee angefeindet werden, und die Handelsstädte erfuhren hievon großen Nachtheil. Es kam noch schlimmer. Batu, schon länger kränkelnd, starb um 1256. Der Sohn Sartak hatte bisher die Stelle des
6 Kranken vertreten und wollte dem Verstorbenen auf dem Throne folgen; allein Batu's Bruder Berka schmeichelte dem Großchan Mangu und ward von diesem als Chan oder Statthalter im Kaptschak aufgestellt. Nun Parteiung. Um sein Ansehen zu behaupten brauchte Berka die Waffen, ließ von den zinspflichtigen Ländern Geld eintreiben und stützte sich vornämlich auf die Moslem; die vermöglichen

Handelsleute waren faſt durchweg Muhammedaner, und Geldwucher e
und Sclavenhandel ihr einträglichſtes Geſchäft.

Berka, welchem offenbar Sartak erlag, dehnte eine ſehr harte Maßregel, die bereits in den Fürſtenthümern Tſchernigow und Kiew ihre Anwendung gefunden, auch auf das nördliche Rußland aus; man nahm eine Volkszählung vor und ernannte aus den Ruſſen Zehn-, Hundert- und Tauſendmänner, welche für die treffenden Abgaben haften mußten. Weil aber der Chan geſchwind Geld nöthig hatte, ſo ſchoſſen dieſes Kaufleute v. Chiwa (Chowaresmier) vor, 7
pachteten überhaupt die Gefälle, und preßten dann das Volk bis auf's Blut, ſich mit Wucherzinſen bezahlt zu machen; da ſie den Zahlungsunfähigen ſammt Familie packen und in die Sclaverei verkaufen durften, wurde es recht ſchlau darauf angelegt, viele in ein Schuldennetz zu verſtricken, aus dem ſie ſich nicht mehr loswickeln konnten Al. Newskij, vom ganzen Volke mit Bitten beſtürmt, eilte in's Kaptſchack und ſtellte demüthigſt dieſes und jenes vor, eine Zurücknahme des empörenden Befehls zu erwirken. Das Ergebniß war nur die liſtige Beſchränkung, Geiſtliche und Mönche ſollten von der Kopfſteuer befreit bleiben; in Folge deſſen halfen Clerus und Fürſten zuſammen, in Susdal, Murom, Wladimir ꝛc. das Volk zum Gehorſam zu bewegen. Auch in Nowgorod ſollte es geſchehen, aber da blieb Reden fruchtlos. Al. Newskij reiste alſo 1258 wieder in die Horde 8
und kam von Tataren begleitet zurück und nach Nowgorod. „Mit Entſetzen vernahmen die Einwohner ſein Vorhaben, ſchreibt ſelbſt der freche Lobhudler Karamſin 64. Vergebens ſagten einige und unter dieſen auch der Poſſadnik Michalko, daß der Wille des Mächtigen ein Geſetz für die vernünftig überlegenden Schwächern ſein müße, das Volk antwortet mit Drohungen, tödtet den Poſſadnik und wählt einen andern. Sogar der junge Fürſt Waſſilko verließ auf Eingebung ſeiner Bojaren Nowgorod, zog nach Pſkow und erklärte, daß er ſeinem Vater ferner nicht gehorchen wolle, da derſelbe Schmach und Ketten für ein freies Volk bereite.“ Das Weitere wird verdeckt; es heißt nur, der zornige Vater habe den Sohn verhaften, deſſen Räthe grauſam ſtrafen, ſie blenden, ihnen die Naſe abſchneiden laſſen u. dgl.

Das Volk mußte ſich beugen und ſtatt des Waſſilko ward deſſen 9
jüngerer Bruder Dimitrij als Fürſt zu Nowgorod eingeſetzt, und daß all dieſes nur vermittelſt des Schreckens vor der Tatarenmacht durchgeführt worden iſt, läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, weil gerade

e um 1258—59 der als besonders grausam geschilderte Burondai zahllose Schwärme nach Littauen und Podolien und bis an die Weichsel geführt hat. Die Wucht des tatarischen Joches drückte von Tag zu Tag schwerer; die Eintreiber oder Pächter der Steuern brachten es außer vielen andern Plackereien dahin, daß kein Russe ohne erkaufte Erlaubniß seinen Wohnort verändern durfte! Im J. 1262 erfolgte ein wüthender Ausbruch des an Verzweiflung gränzenden Unmuths, vermuthlich zur Zeit als obengenannter Dimitrij in's Feld gezogen war, Dorpat überrumpelte und ausmordete. Nicht bloß in Nowgorod, auch in Wladimir, Susdal, Rostow ꝛc. läutete es Sturm,
10 jene Blutigel, die Steuereintreiber wurden vom Volke entweder ermordet oder verjagt, und weil der Chan Berka eben im Kriege lag wider Nogai, welcher sich zum unabhängigen Tatarenfürsten in den Küstenländern des schwarzen Meeres aufwarf und mit Kr. Michael Paläolog Bündniß schloß, so war wirklich Aussicht, die errungene Freiheit behaupten zu können; allein in die Sclavenseele eines Al. Newskij kam kein muthiger Gedanke, er raffte nur zusammen was er an Geld und Kostbarkeiten finden konnte, und eilte zu Berka, dessen Zorn zu beschwichtigen. Wie ihn der Unhold, jezt gleich dem Bruder Mangu-Timur ein fanatischer Muhammedaner, angrinste, mag man sich vorstellen; in steter Todesangst wartete der Supplicant den ganzen Winter und den darauf folgenden Sommer hindurch auf einen gnädigen Bescheid, erst im Herbst 1263 durfte er von
11 Saraj abreisen mit kummervollem Herzen; wahrscheinlich hatte er den Auftrag erhalten, seine Russen zu bedeuten, wenn sie sich nicht gleich wie zahme Hunde auf den Boden hinstrecken, so fliege der Tatar mit Säbel und Knute und Brandfakel herbei. Der Armselige kam bloß nach Gorodez und da soll er an Krankheit 14 Nov. gestorben sein, etwas über 40 J. alt. Der Metropolit Kyrill, sein Hauptrathgeber, holte die Leiche nach Wladimir und Zar Peter I hat die Reliquien, indem Alexander Newskij zum besondern Schutzheiligen Rußlands erklärt worden war, an die Newa versetzt in die neue Hauptstadt Petersburg.

Ob der Wüthrich Burondai auf Befehl des Chans Berka nach Westen zog, oder sich selbst zum Chan aufwarf und durch Kriegs-Thaten und Raub seiner Herrschaft Festigkeit und Ansehen verschaffen wollte, ist unbekannt, doch ersteres das Wahrscheinliche. F. Wassilko
12 v. Volhynien, Danilo's Bruder, soll sich vor ihm bereits 1256—57

gebeugt haben. Zu ersehen ist, daß K. Mindowe v. Littauen sich e
sehr religionseifrig vor P. Alexander IV aussprach und entgegen die
Bitte bewilligt erhielt, den Sohn (Woyſielko?) durch einen Bischof
lateinischen Ritus krönen lassen zu dürfen dat. Neapel 6 März 1255;
allein eben in diesem Jahre gerieth Mindowe mit Danilo in Streit
und plünderte und verbrannte zum Theil selbst Lublin, ohne sich jedoch
hier behaupten zu können; vermuthlich traten Bischöfe in's Mittel,
vielleicht auch die von Mindowe geschätzten und beschenkten Deutsch-
herren, und so ward 1255—56 Friede geschlossen, ja wie scheint
Bündniß auf Leben und Tod wider die Tataren; Mindowe trat an
Roman, Danilo's Sohn, die streitigen Städte Nowogrodek, Slonim
und Wolkowsk ab und gab eine Tochter dem Scharno, Danilo's
Bruder, zur Ehe. Danilo versprach nebst den Söhnen ohne Zweifel 13
Hilfe wider die Tataren, einer der Söhne, Lew, jagte auch einen in
Podolien eingebrochenen Schwarm zurück und man strengte sich an,
verschiedene ausgesetzte Ortschaften gut zu befestigen. Der Papst be-
fahl im ganzen Norden und in ganz Deutschland das Kreuz zu pre-
digen dat. Anagni 6 Aug. 1255 und wieder dat. Lateran 11 März
1256 und viele nahmen es, auch K. Ottokar neuerdings; allein die
im langen Schisma verhärteten Ruthenen hatten kein Herz für die
kathol. Christenheit, um mit ihr das Heidenthum zu bekämpfen, sie
küßten lieber kriechend die Peitsche des Burondai. Schon dat. Lateran
13 Febr. 1257 warf Alexander tief gekränkt dem K. Danilo seine
trotz den heiligsten Schwüren an der kathol. Kirche begangene Treu-
losigkeit vor und so ernst, daß er die Drohung anfügte, es sei den
Bischöfen v. Olmütz und v. Breslau Auftrag gegeben, wider ihn
die Schärfe der Censuren anzuwenden und sich selbst des weltlichen 14
Armes d. h. der Kreuzfahrer zu seiner Züchtigung zu bedienen. Ver-
muthlich wurden die Missionäre aus Galizien vertrieben. Danilo
schlug bald den nämlichen Weg ein wie sein Bruder Wassilko. Um
1257—58 stürmte Burondai mit zahllosen Schwärmen auf den K.
Mindowe los, und Wassilko und seine Ruthenen halfen in Littauen
brennen und rauben und morden, der erschrockene Danilo aber ließ
wenigstens durch eine Gesandtschaft um Gnade flehen, betheuerte
keine Gemeinschaft mit den Littauern zu haben und gelobte dem Chan
Tribut und Unterwürfigkeit. Nicht lange, und Burondai, welchem
berichtet wurde, Danilo sei nur darauf bedacht, sich in wehrbaren
Stand zu setzen, und befestige viele Ortschaften, namentlich Lemberg,

e citirte ihn drohend zur Verantwortung. Der Vorgeladene ging zwar nicht selbst in die Horde, schickte aber Anwälte und Geschenke dahin
15 und befahl das Niederreißen der neu angelegten Befestigungen. Darüber lachte Burondai und hielt es nun an der Zeit, Galizien und Polen mit seinen Horden zu überschwemmen 1259. Dem Anrückenden schickte Danilo voll Angst die Söhne entgegen, denen gebietet der stolze Barbar, alle ihre Festen unverzüglich zu zerstören, und als die Mauern um Kaminiec, Luck, Wladimir ꝛc. niedergeworfen waren, mußten sie und ihre Streiterhaufen gleich Wassilko voran wider die Polen. Danilo entwich nach Ungarn. Wahrscheinlich zogen mit den Tataren auch zinsbar gewordene Littauer. Welche Gefahr für Polen! und wie wurde es gerettet?

So kraftlos wie früher war dieses Reich, obwohl noch immer vielfach getheilt, nicht mehr; denn die meisten der Theilfürsten zeigen sich religiös und gesittet und walteten verständig, weshalb seltner
16 Streitigkeiten vorfielen und die vorgefallenen leichter durch vermittelnde Prälaten beigelegt wurden. Dieses Lob verdiente Ziemovit, Sohn Konrads v. Massovien,[1]) aber kaum sein älterer Bruder Kasimir Hrz. v. Lencicz und Cujavien. Als sehr fromm und sittenrein wird Boleslav V Hrz. v. Sendomir und Krakau (Kleinpolen) gerühmt; er und Gm. Kunigund bedachten freigebig das Hochstift Krakau 18 Mai 1255, dankbar dem trefflichen B. Johann Prandotha, der ihnen Ruhe verschaffte. Großpolen, von den Brüdern Premysl und Boleslav getheilt, erfreute sich seit 1253 ebenfalls der Ruhe besonders durch Bemühung des Erzb. Fulco v. Gnesen; aber der bedauerlich frühzeitige Hintritt des ältern stürzte in Unfrieden gerade zu einer sehr bedenklichen Zeit. Premysl I[2]) Hrz. v. Gnesen und Posen er-

---

[1]) Um 1248 lebten gewiß noch zwei Söhne Konrads v. Massovien: Kasimir Hrz. v. Cujavien und Ziemovit, die um das Erbe stritten; jener riß auch Lenczycz an sich. Beide hatten Schwestern v. Breslau 1235—37 geheirathet, Kasimir soll 1267—68 (oder 1273?) und Ziemovit schon 1262 gestorben sein, und jeder hinterließ Kinder; Ziemovits T. Kunigund (geb. 1243?) heirathete 1261 den K. Ottokar! Die fünf Söhne Kasimirs aus zwei Frauen werden für den nächsten Abschnitt bedeutend, besonders der älteste Leßko II (geb. 1237) der Schwarze zugenannt, und der Halbbruder Ladislav Loktek geb. um 1260?

[2]) Premysl I ward eine Zeit lang vom schlimmen Nachbar Hrz. Swantopolk angefeindet; am 24 Juli 1255 erlangte er Ruhe und der Pommernfürst ließ endlich seine Ansprüche auf die Gränzburg Nakel fallen.

reichte nicht das 34ste Lebensjahr; er starb 4 Juni 1257, ein Wohl- e
thäter der Kirchen und Armen, hoch gepriesen wegen seiner Gerech-
tigkeitsliebe und Sanftmuth und Keuschheit; das leider unter seinem
Volke herrschende Laster der Völlerei tief verabscheuend trank er wenig
Bier und ungewässerten Wein gar nie. Die Witwe Elisabeth, Enkelin 17
der heil. Hedwig, hatte bisher nur vier Töchter geboren, stand aber
in Hoffnung einer fünften Geburt, und wurde am 14 Oct. 1257
von einem Knaben entbunden, Premysl II, welchen wir mit der Kö-
nigskrone geschmückt sehen werden. Wie vorher die Töchter bevor-
mundete nun auch den Knaben der Oheim Boleslav und erscheint
urkundlich mit dem Titel: dux Poloniae majoris. Das erregte den
Neid des Vetters Kasimir v. Cujavien, welcher kaum den erneuerten
Streithandel mit dem D. Orden im Augst 1257 hatte beilegen lassen,
als er mit jenem Vormund zu zanken begann; es kam zur Fehde,
der Herzog Großpolens verbündete sich mit Pommern, Kasimir scheint
wilde Heiden herbei gerufen zu haben, fruchtlos war das Reden in's
Mittel tretender Prälaten, den trefflichen B. Wolimir v. Leßlau
verjagte sogar Kasimir, achtete nicht des Bannes und Interdictes 18
und verheerte in der Fastenzeit 1258 das Land bis unter die Mauern
von Kalisch. Um 1259 mag diese Fehde wegen des Einbruches der
Tataren etwas geruhet haben, allein Kasimir nahm nicht eher Ver-
nunft an als bis er recht gedemüthigt war.

Ihm glich auf's Haar Boleslav II v. Liegnitz, ein entarteter
Enkel der heil. Hedwig. Er hatte Güter an die Kirche v. Breslau
zurückgeben müßen und trug sonst dem eifervollen B. Thomas aller-
lei nach. Als der Prälat auf der Reise, um eine Dorfkirche zu
weihen, in Gurkau bei Zobten 6 Oct. 1256 übernachtete, überfiel
ihn der Fürst räuberartig; nur halb angekleidet wurde der Bischof
auf ein Roß gebunden und so nebst zwei Domherren in kalter Nacht
auf eine Burg geschleppt. Erzb. Fulco v. Gnesen veranstaltete un- 19
gesäumt eine Synode zu Lencycz, welche den Wegelagerer mit Bann
und Interdict schlug und die päpstl. Bestätigung des Urtheils nach-
suchte. Alexander IV stand zwar nicht an, diese zu ertheilen dat.
Lateran 13 Dec. 1256, gebot aber, den Herzog nochmals zu er-
mahnen. Da keine Ermahnung fruchtete, gab der Papst dat. Lateran
30 März 1257 sogar Vollmacht, wider den Tyrannen das Kreuz zu
predigen, und weil Boleslaus überdieß mit dem Bruder Hrz. Konrad
eine Fehde angefangen, hielt er doch für rathsam, mit dem Bischof

e sich zu vergleichen und ihn, der sehr nachgiebig Zehent- und andere Rechte abließ, auf freien Fuß zu setzen. Nicht lange, und Boleslav gerieth in einen vom Bruder Konrad gelegten Hinterhalt und ward
20 gefangen; jezt begann er etwas mürbe zu werden, erwies sich gegen B. Thomas billiger und, um die päpstl. Absolution zu erhalten, versprach er 2 Dec. 1258, von Goldberg aus mit hundert seiner Spießgesellen bis Breslau zur Kirche St. Joh. Baptist im wollenen Büßer-Gewand und bloßfüßig zu pilgern und vollständigen Ersatz zu leisten. Der Vollzug des Gelobten verzog sich, und erst als sein Bruder Hrz. Heinrich III sich für ihn verbürgt hatte, absolvirte Erzb. Janussius v. Gnesen 20 Dec. 1261, damals zu Breslau anwesend.

Dieses einige der Hindernisse, um die Fürsten zum Kampfe wider die heranfluthenden Tataren zu vereinigen, doch die meisten schlossen sich den Kreuzfahrern an und die Bemühungen des Papstes hatten schließlich doch den gewünschten Erfolg. Alexander hat dat. Lateran 5 Jäner 1257 durch Dominikaner und Minoriten den Hrz.
21 Kasimir mit dem D. Orden nachgiebigst vergleichen lassen, damit dieser Fürst am Kampfe wider die Heiden und Schismatiker Theil nähme; Erzb. Fulco und mancher Bischof predigte das Kreuz und besonders feurig der Minorit Bartholomäus, ein Böhme, welchen Hrz. Boleslav V v. Krakau und dessen Schwester K. Salome sehr hoch schätzten.[1]) Unter bezeichnetem Datum ward allen Kreuzfahrern für Personen und Güter der apostol. Schutz zugesichert. Der Prior der deutschen Dominikaner-Provinz erhielt dat. Viterbo 27 Juni 1257 Auftrag, solche Kreuzprediger auszuwählen, welche die Obern des D. Ordens als die geeignetsten bezeichnen. Eine Abtheilung des Kreuzheeres sollte Preußen und Livland decken helfen; an diese und ohne Zweifel ähnlich zugleich an die andern richtete der Papst dat. Viterbo 11 Mai 1258 begeisternde Worte: „Das Verlangen nach
22 den Freuden des ewigen Lebens hat euch bewogen, was der väterliche Boden Angenehmes hat und Freunde und Verwandte zu verlassen, um durch Bekämpfung der Feinde des Christenthums mit

---

[1]) Als Hrz. Boleslav V die zu Lukow erbaute Burg den Templern übergeben, wandte er sich und die fromme Schwester Salome Kolomans Witwe und der Tempelmeister an den Papst mit Bitte, am Narew südlich von Galindien ein Bisthum der Jazwigen zu errichten und den Bruder Bartholomäus zum Bischof zu setzen, und Alexander befragte deshalb 1 Febr. 1257 die Oberhirten v. Gnesen und Krakau.

göttlichem Beistande das Heil der Gläubigen und die Ausbreitung c
der wahren Religion zu befördern. Tief ergriffen von innigster
Freude hierüber und mit dem Wunsch väterlicher Liebe, daß euer
Unternehmen zu Gottes Ehre recht guten Fortgang habe, bitten Wir
euch durch die Erbarmungen Gottes und legen es euch zur Ver-
gebung euerer Sünden an's Herz, daß ihr starken und tapfern
Geistes und unerschütterlich in euerem Vorsatze die Sache Gottes
einig und eifrig verfolget und euch dem Meister und den Brüdern
des Hospitals Mariä in allem willig untergebet was den hl. Krieg
betrifft, auf daß ihr ihnen als wackere Helden des Kreuzes zur Seite 23
stehet und die Verächter des Namens Christi zu Boden schlagen
helfet, was euch hienieden zu ruhmvollem Triumphe und im Himmel
zur ersehnten Siegespalme führen wird." Hierauf durch die Bischöfe
und Herzoge Polens in Kenntniß gesetzt von dem Wachsen der Ge-
fahr, forderte Alexander dat. Viterbo 20 Juni 1258 noch dringender
auf, in ganz Deutschland wie im Norden das Kreuz zu predigen,
um die grausamen, nach dem Untergang der Braut Christi lechzen-
den Horden abzuwehren. Indeß unterwarfen sich die Söhne des K.
Danilo dem Burondai und glaublich auch K. Mindowe, man mußte
erwarten, daß demnächst ungeheuere Heerhaufen, durch Ruthenen
und Littauer vermehrt, Polen überschwemmen, ängstlich angerufen
verlangte der Papst von den Ordensrittern dat. Anagni 17 Dec.
1258, sie sollten sich um ihrer selbst willen mit den benachbarten 24
Fürsten enge verbinden, da nur vereinigte Kraft den bevorstehenden
Sturm brechen könne; es hatte sich nämlich „eine Verbrüderung der
Gottesfürchtigen" gebildet, wahrscheinlich mit Statuten wie hie und
da zur Aufrechthaltung des Gottesfriedens, und der Orden entschul-
digte sich gewiß, daß er nicht beitreten könne ohne das eigene Wesen
zu verletzen, auch hatte er alle Mannschaft nöthig, um die unter-
worfener und die anstoßenden Heiden zu überwachen. Hrz. Kasimir
v. Cujavien trat ebenfalls schwerlich der Verbrüderung bei.

Burondai rückte an, im Mai 1259, heißt es, umlagerte er
Sendomir. „Die Besatzung wehrte sich tapfer; als sie aber im Juni
auf Rath der Russenfürsten Wassilko und Lew und Roman die Burg
gegen Versprechen freien Abzuges mit Weibern und Kindern den
Tataren übergaben, brachen diese ihr Wort, erschlugen einen Theil 25
der Auszihenden, einen andern ersäuften sie in der Weichsel, schöne
Weiber, Jungfrauen und Jünglinge führten sie gefangen fort."

e Roepell 526. Das gesammelte Kreuzheer war lange nicht stark genug, um eine offene Feldschlacht wagen zu dürfen, man beschränkte sich darauf, feste Plätze zu vertheidigen, und gab das offene Land preis, daher allerdings die Angabe zu glauben ist, der Feind sei auch vor Krakau erschienen und habe die Stadt oder doch die Vorstädte verbrannt. Hrz. Boleslav V war zum Schwiegervater nach Ungarn geeilt, Hilfe zu erbitten. Besonders aber wurde der Papst allseitig angefleht und sicher hat dieser bewirkt, daß zahlreichere bekreuzte Schaaren aufbrachen und daß der fromme Mrkgr. (Otto?) v. Brandenburg den Oberbefehl übernahm, was ein planmäßiges und kräf-
26 tiges Handeln möglich machte. Kasimir v. Cujavien hatte sich indeß auch, da den Verbündeten selbst der Bruder Ziemovit v. Massovien beitrat, geben müßen, hatte dem Bischof v. Leßlau Genugthuung versprochen und glaublich das Kreuz genommen. Die Brandenburger[1]) führten tüchtige Mannschaft zu, mit derselben kam auch Konrad, Sohn des Mrkgr. Johann, und Hrz. Boleslav v. Großpolen verlobte ihm die Nichte Constantia, Töchterlein des sel. Premysl. Man findet angegeben, daß die Tataren am 2 Febr. 1260 die L. Fr. Kirche in Sendomir verbrannt haben, vielleicht weil das Kreuzheer anrückte. Sie verschwinden aus Polen, doch Littauen, Galizien, Volhynien blieben unter ihrer Herrschaft wie Großrußland, und diese Völker wurden von Zeit zu Zeit auf die katholischen nord- und westwärts gehetzt.

f Fragen wir nun nach dem, was im Ordenslande Preußen und
1 weiter in Pommern und Holstein und Scandinavien vorging. Bloß von dem erstern ist wahrhaft Erfreuliches zu berichten. Dem Deutschorden gingen schöne Tage auf, als 1253 der erfahrne, seit 20 Jahren dem Orden in den wichtigsten Geschäften dienende Poppo v. Osterna zum Oberhaupt gewählt wurde; Landmeister in Preußen war er geraume Zeit gewesen und kannte dort genau alle Verhältnisse. Zu Ende des J. 1253 kam er dahin mit Kreuzfahren, unter welchen Mrkgr. Heinrich v. Meißen, und in diesem Winer wurde theils durch das Schwert theils durch Überredung das Berthenland

---

[1]) Seit 1251 breiteten die Mrkgr. Joh. und Otto v. Brandenburg ihre Herrschaft nordwärts der Warthe aus; um 1262 gehörten bereits die Lande Küstrin, Königsberg, Soldin und Landsberg entschieden den Brandenburgern, sei es nun daß sie dieselben den Polen oder den Pommern abgenommen hatten." Roepell 500.

des Sprengels v. Warmien nebst Galindien unterworfen; dat. Assisi f
15 Mai 1254 (Voigt III. 57 setzt 10 Mai) hat Innocenz IV die
Eroberung dem Orden hocherfreut verbrieft auf Bericht des Land-
meisters Dietrich v. Grüningen. Zunächst erschien nun die Zerstör-
ung des heidnischen und Flibustierwesens in Samland nöthig; die 2
dasigen Heiden erwiesen sich am zähesten und standen in enger Ver-
bindung mit den Samaiten jenseits der Memel. Um sie auseinan-
der zu halten war schon 1252 die Memelburg erbaut worden wahr-
scheinlich an einer jezt vom Meer bedeckten Stelle. Der Comthur
Samlands Burchard v. Hornhausen „ein Kämpe tugendlicher Art" hatte
eine sehr gefährdete Stellung, die Sperrung der Memel, die Taufe
des K. Mindowe, die Eroberungen des Ordens erregten den Zorn
der Heiden und sie beschlossen mit vereinter Kraft über die christl.
Nachbarn herzustürzen; vielleicht rechneten sie auf einen gleichzeitigen
Ansturm der Tataren, weil Innocenz dat. Assisi 19 Mai 1254 dem
Erzb. Albert v. Livland und Preußen Vollmacht gab, das Nöthige
hinsichtlich der Kreuzfahrt wider die Einbruch drohenden Tataren zu
veranstalten. Die Samaiten wurden in jeder Weise aufgeregt, man 3
veranstaltete ein großes Trinkgelage, bei welchem die Reiks und übri-
gen Häuptlinge das saufende Volk haranguirten, den Christenhaß
entflammten und Beute aller Art den tapfern Streitern zusicherten;
als sie dann mitsammen auszuziehen schworen, trat der Opferpriester
„ihr Blutkerl" vor, warf das Loos, prophezeite Sieg, schlachtete ein
junges Rind und besprengte mit dessen Blute das ganze Heer.

Es ward oben schon bemerkt, daß der neue König Böhmens
im Sommer 1254 das Kreuz nahm, mit Ungarn verglichen. Er
schickte deshalb den körperlich und geistig ausgezeichneten B. Bruno
v. Olmütz nach Preußen voraus mit einem an die Samländer ge-
richteten Schreiben, das sie zur Annahme der christlichen Religion er-
mahnte; am 14 Dec. brach er selbst auf von Prag, wohin der 4
Deutschmeister Poppo v. Osterna gekommen war. Die Kreuzpredig-
ten des Minoriten Bartholomäus hatten in den Herzen vieler Helden
Begeisterung für die heilige Sache erweckt, und unter den Kreuzfah-
rern wird auch der nachmal. König Rudolf [1]) v. Habsburg genannt,

[1]) Der Habsburger scheint Ende 1252 zu Konrad IV nach Apulien gereiset zu sein; dat. Trani Dec. 1252 erhielt er zum Lohn seiner Dienste die Feste zu Kelsteig (?) und dat. Canosa Febr. 1253 den Zehnten in Mühlhausen (Elsaß).

welcher glaublich bei der Absolution von den Censuren den Kampf wider die Heiden als Buße auf sich genommen hatte. Zu Breslau, wo K. Ottokar bei seinem Vetter Hrz. Heinrich III die Weihnachts-Feier beging, schloß sich, zum Kriegsmarschall ernannt, der wackere Mrkgr. Otto III v. Brandenburg-Soltwedel an, Ottokars Schwester-Mann, und zu Elbing soll dieses im Jäner von dem zweiten Schwestermann Heinrich v. Meißen geschehen und das Heer, welchem auch die Bbe Heidenreich v. Kulm und Anselm v. Ermland ihre Aufgebote zuführten, bis zu einer Zahl von 60,000 Streitern angeschwollen sein, kaum glaublich. Es waren meist Reiter und die Unterwerfung Samlands kostete weder Zeit noch Blut; nur nach Zerstörung des Tempels Romowe an der Westküste wagte ein Haufe Götzendiener bei Rudau verzweifelten Kampf, der sich mit ihrer Niederlage schnell entschied, die von Seite der Samaiten erwartete Hilfe blieb aus und so kam ein Häuptling um den andern, für sich und sein Völklein Gnade zu erflehen. Sie wurde gerne gewährt auf die Bedingung, dem Götzendienst zu entsagen. Als einige Furcht äußerten, man möchte sie hinterher hart behandeln, sprach Ottokar: Ich bin ein christlicher König und mein Wort wird getreulich erfüllt! Der erste edle Samaite, welcher sich taufen ließ, erhielt den Namen Ottokar, der zweite ward nach Mrkgr. Otto seinem Taufpathen genannt und so fort die übrigen. Weil kein Widerstand mehr geleistet wurde oder vielleicht weil schlimme Nachrichten von Haus kamen, endigte K. Ottokar noch im Jäner den Feldzug und war bereits 6 Febr. 1255 zu Troppau, 18 Febr. zu Brünn auf der Heimkehr. Seinen Namen hat er in Samland dadurch verewigt, daß nach seiner Wahl und zum Theil auf seine Kosten an der Pregel eine Stadt erbaut und ihm zu Ehren Königsberg genannt ward, des alten Preußens Hauptstadt. Der Minorit Jan van Dieft war als Missionär zum Bischof Samlands ernannt worden; jedoch 1253 gab ihm Innocenz den Stuhl

Rudolf und sein Bruder Domherr Albrecht urk. zu Mühlhausen 11 März und zu Seckingen 14 März 1253. Bald hierauf entspann sich jene Fehde mit Basel, bei welcher Rudolf nebst dem Edlen Gerard v. Gisikon, Heinrich v. Balm ꝛc. die Stadt Basel angriff und ihre Leute nächtlicher Weile das Pönitentenkl. St. Magdalena in Brand steckten; deshalb kam jezt dat. Anagni 28 Aug. 1254 zu dem Banne auch noch das Interdict. Hierauf nahm Rudolf büßend das Kreuz, außerdem daß er Schadenersatz leistete; doch wird Rudolfs Fahrt nach Preußen stark angezweifelt.

v. Lübeck, dessen Einkünfte bisher Erzb. Albert bezog, welcher nun f
Anf. 1254 in Riga zu Besitz kam. Das Bisthum Samland erhielt
der Brünner-Domherr Heinrich v. Strittberg Mitglied des D. O.
Alexander IV erlaubte dem Erzb. Albert mit Freuden dat. Anagni 3
Aug. 1255, für die vielen in Wathland, Ingermannland und Ka-
relien bekehrten Heiden einen eigenen Bischof aufzustellen.

Dieser Papst von der Hoffnung beseelt, an der Ostsee den 7
Götzendienst bald völlig verschwinden zu sehen, bethätigte einen Eifer
für Ausbreitung der christlichen Religion wie je irgend einer, und
schenkte namentlich den Bestrebungen des D. Ordens seinen vollsten
Beifall und seine innigste Theilnahme. Wir haben schon gehört,
daß er 1256 weitum das Kreuz predigen ließ, und es verging kein
Jahr, in welchem nicht größere oder kleinere Schaaren der Ostsee
zuzogen und den Rittern halfen, benachbarte Heiden zu unterwerfen,
neue Burgen zu bauen, Städte zu ummauern und, was besonders
schätzbar, Ansiedler zurückließen. Die Macht des Ordens wuchs zu-
sehends und das konnten manche Augen nicht ohne Mißgunst wahr-
nehmen; es wurden darum schändliche Verleumdungen ausgestreut
und mit solchen selbst eine Beschwerdeschrift angefüllt, welche Feinde
des Ordens dem P. Alexander zu überschicken sich erdreisteten: Hrz. 8
Ziemovit v. Massovien und der Minoriten-Guardian Dietrich zu Thorn
traten dagegen als Vertheidiger auf und bestärkten den Papst in
der guten Gesinnung, die er für den Ritterorden hegte. Im J. 1257
legte der greise Poppo v. Osterna († erst 1263?) sein Vorsteheramt
nieder und es wurde dafür der Thüringer Anno v. Sangershausen,
bisher Meister in Livland, gewählt. Ausgezeichnet war der Land-
meister Preußens Gebhard ein Graf v. Hirschberg (bei Eichstätt),
welcher seinen Sitz in der neuen Stadt Königsberg aufschlug und
im Augst 1257 mit Hrz. Kasimir v. Cujavien den erwähnten Ver-
gleich abschloß; auch mit B. Heinrich v. Samland ward ein solcher
errichtet dat. Elbing 12 März 1258. Um diese Zeit wurde statt des
milden Gr. Gebhard v. Hirschberg Landmeister in Preußen der stren-
gere Hartmud v. Grumbach, welchem man die Schuld aufbürden 9
möchte, viele der unterworfenen und selbst schon getaufte Heiden
schwierig gemacht und den seit 1260 immer stärker um sich greifen-
den Aufstand veranlaßt zu haben; die päpstl. Erlaubniß dat. Anagni
21 Jäner 1260, den störrischen Preußen Kinder als Geisel wegneh-
men zu dürfen, deutet freilich an, daß Grumbach nöthig fand scharfe

f Maßregeln vorzukehren; allein nicht etwa durch neue Lasten oder harte Behandlung wurde die Unzufriedenheit erzeugt, sondern durch das Vernichten der von den Besiegten noch immer insgeheim genährten Hoffnungen.

Mit jedem Jahre, besonders wenn der Winter nicht gelinde war, rückte der Orden mit Hilfe neuer Kreuzfahrer die Gränzen des christlichen Landes weiter vor und baute zur Sicherheit Burgen; die unterworfenen Häuptlinge mußten theils zur Heerfahrt theils zum Burgenbau die bestimmte Mannschaft stellen, und das behagte nicht.
10 Als der Papst 1259—60 das Kreuz wider die noch in Polen stehenden Tataren mit solchem Erfolge predigen ließ, daß viele Tausend Streiter in's Feld zogen, ernannte er für die eine Abtheilung den Meister Grumbach zum Oberanführer (Capitaneus et Dux principalis) wie den Markgrafen v. Brandenburg für die andere, und es kann wohl sein, da ein Chronist sagt, es haben die Brüder des deutschen Hauses und ihre Waffengenossen über die Tataren in Polen gesiegt, daß von Preußen her durch Massovien (mit Hrz. Ziemovit schloß der Orden 15 Juni 1260 ein Waffenbündniß) oder durch Cujavien eine Diversion [1]) gemacht wurde im Herbst 1260, während der Markgraf mit den Polen und dem größern Kreuzheer von Krakau auf Sendomir losrückte. Die Tataren ritten, wie scheint, eilends davon. Rechneten die offnen und verkappten Heiden Preußens auf
11 siegreiche Fortschritte der Tataren oder erbosten sie, weil gerade jezt mitten unter ihnen eine Zahl Burgen gebaut und besetzt wurde, sie wagten hie und da Empörung, die in Samland, Nadrauen, Schalauen sammelten sich um einen neuen Griwe, der Blutopfer mit Saufgelagen veranstaltete, Verrätherei und Meuchelmord fielen häufig vor und in einem Aufruf zur Kreuzfahrt dat. Anagni 21 Febr. 1260 jammerte Alexander, daß in Livland und Preußen sehr viele aus den Brüdern des D. O. durch die Hände der Ungläubigen seien überaus grausam geschlachtet worden. B. Heinrich v. Samland meldete höchst bestürzt, laut Entgegnung 7 Jäner 1261, den Abfall vieler Neuge-

---

[1]) Alexander IV hat dat. Subiaco 10 Aug. 1260 auf dringendes Bitten des Erzbischofs v. Gnesen und der polnischen Fürsten den Ordensrittern ausdrücklich befohlen, sie sollten den Polen wider die Ungläubigen gemäß der heiligen Ordens-Pflicht ungesäumt Hilfe leisten und nicht mehr bloß ihre Streitmacht an den Gränzen des eigenen Landes aufstellen. Voigt 170.

tauften und ihre Rückkehr zum Götzendienst. Die Gefahr stieg, wes- f
halb der Papst 21 Jäner 1261 die deutschen Prälaten ermahnte,
in ihren Sprengeln das Kreuz predigen zu lassen wie es ohnedem
in Böhmen, Mähren, Polen, Pommern ꝛc. geschah, und unterm 8
April erhob er wehmüthig die klagende Stimme: „Von neuem sind, 12
wie Trauerbotschaften melden, viele aus den geliebten Brüdern des
Spitals Mariä und den andern Christgläubigen in Livland und
Preußen grausamst ermordet worden und es steht selbst der völlige
Untergang jener christl. Landschaften zu fürchten, wenn nicht eine
Kreuzfahrt schleunig und kräftig Hilfe bringt." Daß zu dieser Furcht
Grund genug vorhanden war, wird die Geschichte des nächsten Pon-
tificates an's Licht stellen.

Wenden wir uns jezt nach Scandinavien, so wird es dunkel
vor den Augen; Schweden und Norwegen haben für diese Zeit noch
immer keine eigentliche Geschichte, und die dänische ist durchweg, zu-
mal aber in den lezten Jahrhunderten vor Einführung des Luther-
thums so arg verwüstet und unbrauchbar wie kaum eine andere.
Leider geben auch die päpstl. Archive wenig Ausbeute oder es ist doch 13
nur wenig veröffentlicht. Geläugnet kann nicht werden, daß K. Chri-
stoph leidenschaftlich und wetterwendisch die ohnehin schlimmen Zu-
stände Dänemarks erst recht arg gemacht hat, vorzüglich durch seine
Zänkereien mit dem Prälatenstande und durch sein Streben, den
Söhnen des Bruders Abel Südjütland zu entreißen. Der neue Papst
scheint es bewirkt zu haben, daß Christoph endlich 1255 den Jakob
Erlandson vom Stuhl zu Roeskilde auf den v. Lund übersiedeln ließ,
allein schon im J. 1256 erneuerte sich die Feindseligkeit, weil Erzb.
Jakob, sagt man, ohne königl. Erlaubniß die für Roeskilde und
Schleswig Gewählten ordinirte und auf Christophs Vorwurf die
Antwort gab: es sei nicht seine sondern Sache der Domcapitel, hier-
über Rede zu stehen. Daß der Erzbischof den Streit nicht muth- 14
willig anfing, ist eben so gewiß als daß der König die Wahlfreiheit
unterdrücken und mit eigener Hand die Inseln vergeben wollte. Dahl-
mann 411 fährt fort: „Im März 1256 gab es ein öffentliches Är-
gerniß, als König und Erzbischof auf dieselbe Zeit, der Eine einen
Reichstag nach Nyborg, der Andere eine Synode nach Weile in
Jütland, ausschrieben und keiner von Nachgiebigkeit wissen wollte.
In dieser Synode ward ein Schluß gefaßt, dessen Eingangsworte:
„„Da die dänische Kirche so schwerer Verfolgung durch tyrannische

f Herren unterliegt ꝛc."" schon ein Manifest gegen den König ankündigen. Der ganze Inhalt aber legt an den Tag, daß die Bischöfe, in Folge gefallener Drohungen, sich der ärgsten Gewaltthaten vom Könige versahen, weshalb sie hiemit auf Gefangennahme, Verstümmelung oder sonst grobe persönliche Kränkung eines dänischen Bischofs das
15 Interdict im ganzen Königreich setzen ꝛc." Da Alexander IV gebeten dat. Viterbo 30 Oct. 1257 das Decret bestätigte, so enthielt es gewiß nichts gegen das eingeführte Kirchenrecht, und am wenigsten die Zugabe: es sei das allgemeine Interdict anzuordnen, sobald nur irgend Wahrscheinlichkeit (!) vorhanden, daß der König durch That oder Zulassung (!) am Frevel Theil genommen habe. In der Art verdreht man die einfachsten und klarsten Thatsachen. Christoph schritt auf dem Wege der Gewalt fort; es heißt, er habe 1257 seinen Kanzler Ketill, einen Geistlichen des Wiborgerstiftes, nach Lund geschickt und dieser einen königlichen Brief dort bekannt gemacht, welcher alle dem Erzstift jemals von der Krone verliehenen Freiheiten und Rechte aufhob und sämmtliche Mannen des Erzbischofs entbot, binnen zwei Wochen dem König aufzuschwören bei Strafe sonst dienst-
16 baren Bauern gleich behandelt zu werden. Hierauf (Ostern 1257) excommunicirte der Primas den Kanzler nach Verdienst. Dieses mag immerhin sein; auch daß die Bischöfe v. Schleswig, Wiborg und Börglum (?) dem König hofirten und der gesammte Clerus gespalten war, läßt sich glauben; jedoch um diese Zeit begann Christoph wieder vernünftigen Vorstellungen sein Ohr zu neigen von verschiedenen Seiten bedrängt, verlegen betreffs der Unruhen in Schonen und Südjütland, und mit Norwegen überworfen.

Er dürfte sich 1255 mit der Hoffnung getragen haben, wider den zur See von Jahr zu Jahr mächtiger werdenden K. Hakon ein großes Waffenbündniß knüpfen zu können; man findet, daß K. Henry III v. England, nebst dem Eidam in Schottland auf Hakon bös, dat. Notingham 22 Juli 1255 dem Hrz. Jarl Birger schrieb, der Antrag
17 ein freundliches Bündniß zu schließen, sei ihm ganz angenehm und er schicke behufs dieser Sache zwei Dominikaner nach Schweden; ohne Zweifel kamen diese auch nach Dänemark. Dem Jarl Birger, stetsfort statt des am Leib schönen, am Geist schwachen Sohnes Waldemar Regent, war 1254 seine Frau gestorben, Ingeborg die Schwester Erichs Läspe, und glaublich 1255 heirathete der Witwer die Witwe des K. Abel Metta v. Holstein und das gab Anlaß,

sowohl dem K. Christoph als den Brüdern der Metta freundlich die f
Hand zu reichen. (Johann und Gerhard Grafen v. Holstein, Stor-
marn und Schauenburg stellen einen Privilegienbrief aus den Han-
delsleuten in der Stadt Wisby und ganz Gottland 10 Juni 1255:
hatten sie etwa die Schwester-Braut nach Gottland geleitet?) Zu
gleicher Zeit soll K. Christoph die Nichte Sophie, T. Erichs Plog-
pennig, dem K. Waldemar zugesagt haben. Auch war es im J. 18
1255, daß Jarl Birger festsetzte, was jeder von seinen vier Söhnen
erblich überkommen sollte; zwei, Magnus und Erich erhielten schöne
Theile des Reiches ausgeschieden mit herzoglichem Titel, Bengt wollte
geistlich werden. Diese Verfügung unumstößlich zu machen, erbat
Birger Jarl die päpstl. Bestätigung. Es gab wohl Widerspruch und
leicht kann hierin der Hauptgrund gelegen haben, weshalb der aller-
dings hochbetagte Erzb. Fulco v. Upsala abzudanken begehrte; der
Papst verlangte dat. Lateran 22 Dec. 1255 hierüber genauen Be-
richt. Daß dem Erzbischof auch von Seite des Clerus, welchem das
Cölibat-Gesetz neu eingeschärft werden mußte, Verdruß erwuchs,
steht zu vermuthen.

Was nun das Zerwürfniß des K. Christoph mit Norwegen 19
betrifft, so mißhandelte er, sagt man, statt auf Hakons Beschwerden
und Vorschläge zu achten, dessen Abgeordnete und darüber (und eigentlich
über den Sundzoll?) kam es zu einem schweren und verwüstenden Kriege
1256—57. Hrz. Birger, Hakons [1]) Schwager, und vielleicht selbst
und aus ähnlicher Ursache wie dieser mit K. Christoph unzufrieden,
trat versöhnend in's Mittel, wohl auf Bitte des Papstes oder der
Prälaten, ja es heißt vorzüglich durch Bemühung der Bischöfe sei
der böse Krieg eingestellt worden, welcher unter andern schlimmen
Folgen auch das Überhandnehmen des Piratenunwesens gefördert
haben dürfte. Christophs harter Sinn ward nachgiebiger und er bot
schon aus dem Grund nicht ungern die Hand zum Frieden, weil in
Schonen und Umgegend seit 1256 ein Bauernaufstand wüthete und
bedenklich um sich griff. „Mag ihn zuerst, meint ganz unschuldig 20
Dahlmann 414, der Erzbischof gegen den König aufgeregt haben,
wiewohl er es entschieden in Abrede stellt, genug die blinde Wuth
der mit Keulen bewaffneten Bauern wandte sich gegen alle ihre

[1]) Um 1257 soll des Königs v. Norwegen Erstgeborner, gleich ihm Hakon genannt, an Krankheit gestorben sein, ein junger bildschöner Mann.

f Dränger, viele Schlösser des Adels und der Geistlichkeit wurden gebrochen, erst im dritten Jahre (1258) unterdrückte der König (und der Adel?) den Widerstand durch ein blutiges Treffen." Man beachte den feinen Sprachgebrauch; die Edelleute und Geistlichen, denen die Bauern nicht mehr das Schuldige leisten wollten, heißen deren Dränger, und die Keulenträger und Zerstörer der Schlösser leisteten bloß in ihrem Bedrängniß etwas Widerstand ohne anzugreifen. Mit Erzb. Jakob hatte den König der Schwiegervater Hrz. Sambor v. Hinterpommern 1256—57 verglichen, doch die Aussöhnung war so wenig dauerhaft als von Seite Christophs aufrichtig.

21 Kaum hatte er sich mit den Nachbarn gesetzt und die Bauern-Empörung niedergeschlagen, so erneuerten sich die Reibungen mit den Prälaten. Nach den durch Sambor gestifteten Vergleichen blieben, meint Dahlmann 411, als „der Streit wegen einer Dame von Adel, deren Bann der König gelöst haben wollte, von neuem ausbrach, fast nur Punkte übrig, in welchem der Erzbischof im Vortheile war; denn wenn er einige Artikel im Schonischen Kirchenrechte (wer hatte denn dieses gefertigt? die Bauern Schonens?) nicht mehr gelten lassen wollte, so stellte er die Entscheidung darüber doch immer dem Papste anheim." Wo Christoph hinaus wollte, hat er schon damals verrathen, als er bald nach dem berüchtigten Nyborger-Tage mit Kirchenfeinden zu Wordingborg Beschlüsse faßte und Forderungen auf die Bahn brachte jenen von Clarendon ganz ähnlich; Henry's II
22 Staatsweisheit wurde von ihm bewundert und nachgeäfft, also dahin gestrebt die Bischöfe zu knechten und aus dem Vermögen der Kirche den durchlöcherten Staatssäckel zu füllen. Man suchte nach allerlei Vorwand, um den Primas und die zu ihm stehenden Prälaten der Pflichtverletzung und wohl gar des Hochverrathes zu beschuldigen, und das Urtheil sollten ihre Feinde, überhaupt des Königs Günstlinge fällen. Dahlmann S. 412 erzählt nach Langebek Annehmbares, einige Ausdrücke abgerechnet: „Die Pflicht wegen der verliehenen Kirchengüter Kriegsdienste zu leisten (keineswegs aber andere Abgaben), erkennt der Erzbischof an, allein er behauptet, *sein* Recht sei zu bestimmen, wer jedes mal ausziehen solle und wer zurückbleiben dürfe. Dabei wird von ihm zum ersten (?) mal der für die aristokratische Richtung der Zeit bezeichnende Grundsatz ausgesprochen, daß über einen auswärtigen Krieg von dem *König und den Großen* (nicht
23 mehr vom Reichstage) zu beschließen sei." (Der Erzbischof wird verlangt

haben, daß der König für einen solchen Krieg wenigstens die f
Zustimmung der ersten Kronvasallen einholen solle.) „Übrigens läug-
net er, den König öffentlich einen Räuber genannt und die Bauern
gegen ihn aufgeregt zu haben. Tief aber dringen die Vorwürfe ein,
mit welchen der Erzbischof schriftlich den Beschwerden und Forderun-
gen des Königs zu erwidern weiß. Während dieser kurzen Regierung,
sagt er, sind, von Laien gar nicht zu reden, acht Priester getödtet,
zwei verstümmelt, ganz nothwendig erscheint darum die Einführung
körperlicher Strafe statt der Strafe am Vermögen, die nur wenig
gefürchtet wird. Priester werden durch Laien zum Tode verurtheilt;
Abendmahlsbecher (lutherischer Ausdruck) sieht man bei Schmäusen
gebraucht. Wie kann dem aber anders sein, so lange der König den
Excommunicirten besondere Gunst schenkt, sich weigert, was K. Erich
den Kirchen und Geistlichen raubte, zu ersetzen! Der König darf 24
auch nicht länger zu Kirchenstellen präsentiren (!) außer wo er
Patronatrecht hat, und auch da nur fähige Personen, welche von
der Geistlichkeit (vom Bischof doch wohl) vorher zu prüfen sind ꝛc."

Was an dem Vorgeben ist, Christoph sei über den Primas sehr
erbost, weil dieser die beabsichtigte Krönung des um 1249 gebornen
Prinzen Erich (Glipping) hintertrieb, muß dahin gestellt bleiben, sicher
weiß man nur, daß Christoph 1258 über Erzb. Jakob und B. Petrus
Bang v. Roeskilde ꝛc. mancherlei Klagen erhob, sie namentlich ge-
heimen Verkehrs mit Abels Söhnen anschuldigte und forderte, daß
sie sich vor seinem weltlichen Gerichtshof verantworten. Abels Erst-
geborner Waldemar soll im J. 1257 gestorben sein, der zweite Sohn
Erich (geb. 1240) war glaublich nach Holstein geflohen, da Christoph
das väterliche Herzogthum Südjütland an sich gerissen und vielleicht 25
die Prinzen zu fangen gesucht hatte. Erich fand Waffenbrüder in
Deutschland und Schweden, fiel in Südjütland ein und gewann be-
deutenden Anhang. Wohl möglich, daß Christoph, jezt auch mit
Schweden verfeindet, von den Prälaten begehrte, sie sollten den Erich
und seine Parteigänger mit dem Banne schlagen und daß die Wei-
gerung oben erwähnten Vorwurf eingab. Kurz der Primas, vor
Gericht citirt, berief sich auf seinen gefreiten Stand: bei dem Papst
müße man ihn belangen, da werde er Rede stehen! Als hierauf die
Güter und Einkünfte des Erzstiftes mit Beschlag belegt wurden, hielt
er mit etlichen Suffraganen eine Synode, welche das Statut von
Weile bestätigte und alsogleich gewisse Beamte als Diener der Tyrannei

f und Kirchenverfolger feierlich excommunicirte. Da geschah, daß Erzb.
26 Jakob im Dec. 1258 räuberartig überfallen und in einen Thurm geworfen ward; auch die standhaft zu ihm haltenden Bischöfe bedrohte das gleiche Loos, der v. Ripen gerieth wirklich in die gelegte Schlinge, der v. Roeskilde entfernte sich zeitig auf die J. Rügen, welche zu seinem Sprengel gehörte, und einer oder der andere z. B. der v. Odensee flüchtete in's Ausland. Das für so traurigen Fall zum voraus angeordnete Interdict beobachtete ein Theil des Clerus nicht, obwohl der Papst, wie man sagt, keineswegs zögerte es zu bestätigen und einzuschärfen und dem K. Christoph noch Schwereres anzudrohen; denn man brachte nun in Erfahrung, der verschwundene Primas sei Febr. 1259, spöttlich mit Kleidern eines Weltmannes angethan und mit Fuchsschwänzen behangen nach Fünen in den Kerker von Hagenskow geschleppt worden.

27 Hiemit will freilich eine Urk. nicht stimmen; dat. Anagni 1 März 1259 gewährte P. Alexander auf Bitten der Könige Waldemar v. Schweden und Christoph v. Dacien Dispens für Verehlichung Waldemars mit Christophs Nichte Sophie, weil man behauptete, das werde den Krieg zwischen Dänen und Schweden endigen und sie überdieß vermögen, mit vereinigten Kräften die Anfälle der Heiden (besonders finnischer Seeräuber) abzuwehren. Das streitige Schoningen bekam Sophie zur Mitgift und die prächtige Hochzeit dürfte noch vor Beginn der Fasten zu Jönköping veranstaltet worden sein und nicht erst 1262, wie Geijer S. 157 sagt. Jarl Birger beabsichtigte, dem heidnischen Piratenwesen im Bunde mit Dänemark den Todesstreich zu versetzen; das Schloß Stockholm auf der kleinen Insel zwischen den beiden Ausflüssen des Mälarsees baute er jezt zu einer festen Stadt aus, damit nicht die finnischen und russischen Flibustier noch
28 länger hier einen Schlupfwinkel fänden; zugleich erließ er verschiedene gute Gesetze, die Ordnung zu festigen, und führte den allgemeinen Landfrieden ein, Edsöret genannt; denn es beschworen ihn mit feierlichem Eid (Edsöre) der König und alle Vornehmen, er umfaßte den Heimfrieden, den Weiberfrieden, den Kirchenfrieden und den Gottesfrieden; wer das Edsöre brach, galt für ehr- und friedlos im ganzen Reiche und sein Habe verfiel dem Fiscus. Das waren Vorbereitungen des großen Unternehmens, welches aber durch die Ereignisse in Dänemark aufgehalten wurde.

Finsterniß deckt für unsere Augen jenes Land und gräuliche f
Werke der Finsterniß hat man dort verübt. Was obigen Dispensbrief
betrifft, kann man die Erklärung annehmen: K. Christoph, der das
Beobachten des Interdictes strenge verbot, hat zugleich den Bischöfen
(die Jütlands waren ganz geschmeidig) und dem Clerus eröffnet,
daß er an den Papst gesandt und die Aufhebung der Censuren nach-
gesucht bereit sich dem Ausspruch des heil. Vaters zu fügen. Da
zugleich schwedischerseits alles Gute versprochen und allgemeiner Friede 29
und gemeinsames Wirken gegen die Heiden in Aussicht gestellt ward,
so mag Alexander, hierüber froh, gerne die Dispens ertheilt haben,
doch auf die Bedingung, daß der Primas unverweilt in Freiheit ge-
setzt werde; von der lezten Mißhandlung desselben hatte er am 1 März
kaum schon Kunde. Ohne Zweifel brachte die Gesandtschaft nebst der
erbetenen Dispens die Forderungen des Papstes heim, die Bedingun-
gen der Absolution von den Censuren. Ob nun Christoph gewillt
war, sie zu erfüllen, und was er überhaupt vornahm, ist uns gänz-
lich unbekannt; aus manchem läßt sich schließen, daß ihn Südjütland
beschäftigte, und vielleicht erwartete er zu Ripen an der Gränze die
Aufgebote für den Feldzug. Plötzlich, heißt es, starb der kaum 40
J. zählende Fürst am Donnerstag vor Pfingsten 29 Mai 1259 zu 30
Ripen, den Hergang verdeckte man auf das fleißigste und brachte statt
der Wahrheit dummboshaftes Geschwätz in Umlauf: „der Tod wurde,
wie man meinte, durch Gift verursacht, sei's bei einem Gastgebot, sei's
bei Reichung des Abendmahls. Der Verdacht warf sich auf den
Arnfast, Abt des Ruhekloſters in Jütland, und ward dadurch
bestätigt, daß der Erzbischof diesen Mann von seinem Gefängnisse
aus zum Bischof v. Aarhuus bestellte, ohne die Wahlrechte des Ca-
pitels zu achten." So schreibt Dahlmann Geschichte. Arnfast ward
sicher nur als Bisthumsverweser aufgestellt, und wer weiß ob nicht
die Domherren wegen Ungehorsam suspendirt gewesen sind? Man
verliert nun völlig den Faden, der durch das Labyrinth der dänischen
Wirren leiten könnte. Christophs Witwe Margareth muß sich leb-
haft umgethan und ihrem Söhnchen Erich (geb. 1249?) eine ziem-
lich starke Partei gewonnen haben; vermuthlich erhielt sie auch von 31
den Gesippten in Pommern einige Kriegshilfe und außerdem soll sie
alsbald eine Aussöhnung mit den Bischöfen nachgesucht haben. Erzb.
Jakob, heißt es, wies ihre Anträge zurück, da sie ihn nur auf seinen
Stuhl zurückkehren lassen wollte gegen Versprechen, ohne weiters ihren

f Knaben zu salben und zu krönen. Vermuthlich entgegnete er, es
müße das auf einem Reichstage besprochen und angeordnet werden,
und verlangte überdieß Rückgabe der Kirchengüter. Margareth war
zu sehr von der kirchenräuberischen Partei abhängig, um jene Güter
aushändigen zu können, und so blieb der Primas in Haft und das
Interdict auf dem Reiche. Jezt erst soll es von Alexander IV be-
stätigt worden sein. Das taugte dem Erich, Abels Sohne, welcher
sich einen Herzog v. Südjütland nannte, unterstützt von den Brüdern
der Mutter den Grafen v. Holstein und von Lübeck und Hamburg
fast ganz Schleswig unterwarf und selbst die Hoffnung faßte, König
v. Dänemark zu werden besonders durch Hilfe des Fürsten Jaromar
32 v. Rügen, der als sein Verbündeter eine Flotte rüstete. Auf der-
selben fuhren Jaromar und sein Freund B. Petrus Bang nach See-
land, und nachdem es ihm gelungen war, bei Nestwed die Haufen,
welche Margareth entgegenstellte, zu schlagen 14 Jäner 1260, nahm
er ohne Mühe Kopenhagen ein und konnte überhaupt dem Bischof
v. Roeskilde sein ganzes Hochstift unterwerfen. Petrus Bang ver-
kündete sogleich feierlich Bann und Interdict in Betreff der Marga-
reth und ihrer thätigsten Anhänger und das Gleiche thaten die übri-
gen Bischöfe, deren Kirchengüter vorenthalten wurden d. h. an den
Orten, wo die genannten Personen sich aufhielten, mußte der öffent-
liche Gottesdienst unterbleiben. Margareth schlug nun doch einen
andern Weg ein, sie suchte die Aussöhnung mit der Kirche und setzte
den Primas in Freiheit, der sich nach Lund begab, aber bald aus
dem heillosen Gewirre nach Schweden entwich; der Papst ward von
33 allen Seiten angerufen. Da trat wieder eine unvermuthete Wendung
ein. F. Jaromar fiel, man sagt durch Meuchelmord auf Bornholm,
welche Insel K. Christoph dem Erzstifte Lund entrissen hatte. Hie-
durch wurden die Umstände für Margareth günstiger, es gelang ihr,
wie scheint, einen ziemlich zahlreichen Reichstag um Weihnacht 1260
zu veranstalten, der ihrem Knaben Erich V (Glipping zugenannt,
weil er blinzelte, oder weil er die Münze kippte, oder wegen des
entwickelten falschen Wesens) huldigte und ihn krönen ließ. Die Krönung
verrichtete wohl der heimgekehrte Primas, und es ward auch an einer
Versöhnung mit Hrz. Erich v. Südjütland gearbeitet; jedoch die
Unterhandlungen zerschlugen sich und Dahlmann 416 glaubt, die
Regentin „weigerte Belehnung in der Art wie Erich sie verlangte,
in der Art deutscher Lehen erblich; nur als Gunst und für seine

Person sollte er sie erlangen." Jedenfalls hat er ihr zu viel begehrt f
im Vertrauen auf den Beistand der Holsteiner, welche auch nachdrück- 34
lichen leisteten. Margareth schloß freilich Bündniß mit Schweden und Norwegen [1]) und brachte so viel Mannschaft zusammen, daß sie die Eroberung Südjütlands zu unternehmen wagte und sie beinahe vollbrachte. Man nennt uns den Anführer des dänischen Heeres nicht, durch dessen Ungeschick alles verloren ging; er ließ sich zu einem entscheidenden Treffen auf der für die furchtbaren deutschen Eisenreiter sehr gut gelegenen Loheide unfern der Stadt Schleswig verleiten am Apostelstage 29 Juni 1261, ließ sich vielleicht unvorsichtig überfallen und erlitt die vollständigste Niederlage. Margareth und Erich Glipping, die in einem nahen Dorfe den Ausgang des Kampfes abwarteten, geriethen in Gefangenschaft; sie ward von den Holsteinern nach Hamburg, ihr zwölfjähriger Knabe von Hrz. Erich nach Alsen gebracht. Dänemarks Zustände zerrütteten sich zum verzagen. Welche Frucht man säet, solche Frucht man erntet.

IV. Alexander IV sehr bedrängt; zu Frankfurt 13 Jäner 1257 Richard und 1 April Alfonso X gewählt.

Alexander IV, dessen Stimme so kräftig und wohlthuend im g
fernen Norden erscholl, welchen auch die ganze Christenwelt für den 1
rechtmäßigen Nachfolger des Apostelfürsten erkannte und Jedermann wegen seiner edlen Eigenschaften hochachten mußte, hatte doch kaum ein Plätzchen, auf das er ruhig seinen Fuß setzen konnte. Seit dem Advent 1255 bewohnte er den Lateran, aber spätestens nach Pfingsten 1256 veranlaßten ihn die Parteiumtriebe der Römer, nach Anagni überzusiedeln, wo er den übrigen Theil des Jahres blieb. Die Nachricht, daß K. Wilhelm, dessen Ankunft auf Italiens Boden demnächst zuversichtlich erwartet wurde, im Kriege gegen die Friesen verunglückt sei, machte die Ghibellinen wieder ausnehmend rührig und keck. Wie hergebracht handelte Ezzelin besonders energisch, daß er sich neuerdings Trient mit dem Schwerte unterwarf, haben wir schon gehört, und die Bitte Alexanders IV 9 Febr. 1256, B. Konrad v. Freising

[1]) Der Erbprinz Magnus v. Norwegen heirathete im Spt. 1260 Ingeborg, die engelgleiche Tochter Erichs Plogpennig und Schwester der schwedischen Königin, und bei dieser Gelegenheit dürfte Margareth das erwähnte Bündniß erzielt haben.

g möchte dem B. Egino Hilfe gewähren, hat wenig genützt. Manches
2 deutet an, daß der Bruder Alberich den Ezzelin heimlich um Verzeihung bat und alles mögliche zusicherte; hiemit einsweilen auf dieser Seite zufrieden, wendete Ezzelin seinen Geierblick nach der westlichen, Mantua und Brescia mußten sein werden, dann konnte er dem Pallavicini und den Ghibellinen bishin nach Piemont und Tuscien die Hand reichen. Noch vor Ostern, das auf 16 April gefallen ist, zog er von Verona aus und gegen Mantua, welche Stadt er unversehens zu überrumpeln hoffte. Obwohl diese Hoffnung trog, setzte er doch den Versuch fort, sich des wichtigen Platzes zu bemächtigen; es gab darin wie überall Ghibellinen. Ohne Zweifel blieb ihm verborgen, wie thätig der Legat Philipp Fontana und Mrkgr. Azzo,
3 päpstlicher Governo in Ferrara, und die aus Padua, Vicenza ꝛc. Geflüchteten das Rüsten eines Kreuzheeres betrieben, welches durch Venetianer unterstützt geschwind Padua von seinem Joche erledigen sollte. Der Dominikaner Fra Giovanni begeisterte viele durch seine Predigten. Das ganz stille in Venedig gesammelte Kreuzheer bekam einen tüchtigen Feldhauptmann an Marco Badoer, die venetianische Hilfschaar führte Tommasino Giustiniani. Ansedisio de' Guidotti, Podestà in Padua, ließ es an Wachsamkeit keineswegs fehlen, ja als er vom Anrücken des Kreuzheeres hörte, zog er bis Pontelongo entgegen und wollte ein Treffen liefern; allein nicht wenige Paduaner gingen sogleich, statt für ihn zu fechten, zu den Bekreuzten über und der Rest eilte in größter Verwirrung, da keiner dem andern traute, hinter die Stadtmauern zurück. Am Mondtag 19 Juni lagerte
4 das Kreuzheer davor, und als auch Mrkgr. Azzo eintraf mit Schaaren aus Ferrara und Rovigo, schritt man zum Sturm. Die vielen, das Kreuzheer begleitenden Mönche sollen einen Sturmbock nahe an die Mauer gerückt, die Vertheidiger zwar das Sturmdach in Brand gesteckt, das Feuer aber den nächsten Thorthurm ergriffen haben, und so konnten die Stürmer eindringen 20 Juni.

Gewisser ist, daß der den meisten Paduanern höchst verhaßte Ansedisio mit seinen Trabanten bei Zeiten nach Vicenza flüchtete. Dem Kreuzheer wird vorgeworfen, man kann leicht errathen von wem, es habe in der eroberten Stadt acht Tage lang geplündert und gewüstet und Gräuel verübt; daß es nicht möglich war, allen Gewaltthätigkeiten zu wehren, daß namentlich die heimkehrenden Flüchtlinge an ihren Verfolgern die Rache kühlten, ist anzunehmen, das

achttägige Plündern und Verwüsten jedoch freche Parteilüge. Andrer- g
seits klingt auch das Vorgeben sehr übertrieben, man habe in den 5
sechs Kerkern 1500 Staatsgefangene gefunden und ihre Befreiung
erfüllte die ganze Stadt mit unendlichem Jubel. Fabel reiht sich an
Fabel. So heißt es, Ezzelin, durch Eilboten vom Anrücken des
Kreuzheeres in Kenntniß gesetzt, gab sogleich die Belagerung der Stadt
Mantua auf, am 20 Juni schon befand er sich zu Verona und ließ
alle Paduaner, besonders die in seinem Heere dienenden verhaften
und — 2309 ermorden! Der Bote, welcher den Fall Padua's be-
richtete, wurde aufgeknüpft, Ansediſio des Verrathes beschuldigt und
dergestalt gefoltert, daß er unter der Marter den Geist aufgab. Grau-
sam verfuhr der Wüthende, das ist freilich wahr; so verschwanden
einige Domherren in seinen Kerkern, weil sie es gewagt hatten, nach
dem Ableben des Afterbischofs Manfred della Scala für den Stuhl 6
zu Verona den mag. Gerard zu wählen, welchen Alexander IV am
4 Aug. 1256 bestätigte, Ezzelin aber nicht Besitz ergreifen ließ. Zu
Padua war bereits 1250 der mag. Giov. Forzate gewählt und durch
Innocenz IV confirmirt worden, doch jezt erst kam er durch das
Kreuzheer in seine Stadt. [1]) Hat sich dasselbe zu schwerfällig vor-
wärts bewegt oder fehlte es an Ordnung und Kampfesmuth, der
Versuch des Legaten, auch Vicenza vom Ghibellinenjoch zu erledigen,
mißlang; Ezzelin zog rasch seine Streitkräfte zusammen, hatte nicht
wenig deutsche Lanzknechte und Eisenreiter, und jagte im Kurzen
die ohnehin durch den Abzug der Bürgermilizen von Bologna u. a.
sehr geschwächten Schaaren Philipps nach Padua zurück. Azzo hatte
sich entfernt, Monselice und Este den Ghibellinen zu entreißen, was
er wirklich vollbrachte. Alberich v. Romano war, über die Fort- 7
schritte des Kreuzheeres erschrocken, zum Legaten gekommen, als treuer

---

[1]) Die Frommen vereinigten sich und gelobten, zur Danksagung für die Befreiung vom Joche Ezzelins, welche sie der Fürbitte des inbrünstigst angeflehten heil. Antonius zuschrieben, über dessen Ruhestätte einen großen und prächtigen Tempel zu erbauen. Im J. 1263 war der Bau so weit geführt, daß man die Überreste des Heiligen erhob, um sie darin feierlich niederzulegen; man fand den ganzen Leichnam von der Verwesung zerstört, bis auf die Zunge; diese war ganz frisch, roth und unverletzt, der heil. Bonaventura, damals Vorstand des Minoritenor-dens und anwesend, nahm sie ehrfurchtsvoll in seine Hand und rief aus: O gesegnete Zunge! du hast immer Gott gepriesen und Andere Ihn preisen gelehrt, und so zeigt Er uns jezt wunderbar, wie kostbar du vor seinen Augen bist!

g Sohn der Kirche seine Dienste anzubieten, benahm sich aber gleich wieder so verdächtig, daß man ihn sehr mißtrauisch behandelte, worüber erzörnt der Wetterhahn ohne Abschied nach Trevigi heimkehrte. Erzb. Philipp, welchem Patr. Gregor v. Aquileja einige Hilfe brachte, konnte mehr nicht thun für jezt, als Padua wohl zu besetzen und zu verwahren, aber auch Ezzelin, der vor dieser Stadt Ende Augusts 1256 erschien, vermochte nichts Erhebliches vor sich zu bringen; es scheint, daß die Nachricht, in Vicenza spucke es stark, seinen Rückzug beschleunigte, denn er lockte, sagt man, hinterlistig die Bürger-Miliz aus Vicenza und warf schnell seine Söldlinge, Saracenen und Deutsche, in die Stadt, aus der viele Personen nach Padua flüchteten. Es begann allerwärts der Boden unter den Füßen des Tyrannen zu schwanken.

8 Doch seine Hoffnung stärkte sich durch die erfreulichen Botschaften, welche ihm aus Oberitalien, aus Rom, und besonders von Manfred zukamen. Uberto Pallavicini stand an der Spitze einer mächtigen Städte-Liga; Brescia war schon halb ghibellinisch zu nennen, ebenso Bergamo, und selbst in Mailand führten die angezettelten Tumulte auf denselben Weg: zuerst Bruch mit der Kirche und dann Sieg der Ghibellinen. Wie diese Tumulte seit 1252 entstanden und verliefen, läßt sich nicht nachweisen, die Geschichte Mailands aus dieser Zeit, sagt H. Leo III. 201, ist zu sehr mit Phantasiestücken späterer Geschichtschreiber versetzt: man sieht nur klar, daß Demagogen hetzten, bald dieser bald jener Podestá weggeworfen und von der siegenden Partei ein anderer aufgestellt, dann der Adel, dann selbst
9 der Erzbischof aus der Stadt getrieben und schließlich Martin della Torre von den Bürgern zum Capitan und Defensor erkoren wurde. Um dieselbe Zeit (1256) soll es geschehen sein, daß der mailändische Podestá Emmanuele de'Maggi, ein Brescianer, von den Römern den Ruf erhielt, ihr Senator zu werden. Ganz ghibellinisch d. i. kirchenfeindlich handelten Asti und Turin, keine Vorstellung des Papstes ward gehört, des zu Asti in strenger Haft sitzenden Thomas Brüder Petrus Gr. v. Romont, Philipp Erwählter v. Lyon und Erzb. Bonifaz v. Canterbury rüsteten ein Heer und unternahmen Turin zu belagern, glaublich im Herbst 1256, ohne etwas auszurichten. Wirksamer war das vom Papst empfohlene Mittel der Handelssperre, in England und Frankreich wurde den Kaufleuten und Wechslern v.
10 Asti Beschlag gedroht, und so erlangte endlich durch Vertrag 18 Febr.

1257 Gr. Thomas II seine Freiheit gebrochenen Herzens. In Tuscien g
erlitten die Ghibellinen, namentlich die Pisaner, gegen welche Florenz,
Lucca und Genua zusammenhalfen, manche empfindliche Schlappe.
Lucca hatte an Guericus einen sehr eifrigen Bischof, welcher die Re-
form des Clerus ernstlichst betrieb.

Nun aber Manfreds Treiben. Die Kunde von Wilhelms Ab-
leben dürfte Mitursache gewesen sein, daß der Bastard, die gemäßigten
Rathgeber wegstoßend, sich völlig für die Maßregeln rücksichtsloser
Tyrannei entschied. Er tagte mit Baronen und den Hauptleuten
seiner Söldner am 2 Febr. 1256 zu Baroli oder Barletto; hier ver-
lieh er dem Oheim Galvano Lancia nebst dem Range eines Groß-
marschalls das Fürstenth. Salerno, dessen Bruder Fridrich ward zum
Statthalter (prorex) in Calabrien und Sicilien ernannt, um an der 11
Spitze neuangeworbener Africaner dort die Unterwerfung zu vollenden.
Über Petrus Ruffo Gr. v. Catanzaro, der folglich noch lebte, sprach
man das Urtheil der Ächtung aus und der Confiscation aller Habe,
die gefangenen Brüder v. Hohenburg aber erklärte man als Maje-
stätsverbrecher des Todes schuldig, so daß Manfred Gelegenheit hatte,
wie ein König das Begnadigungsrecht zu üben; er verwandelte die
Todes- in ewige Gefängnißstrafe und man hört nichts mehr von den
Unglücklichen. Fridrich Lancia vollzog seinen Auftrag mit großem Ge-
schick. Er schiffte nach Sicilien hinüber, verstärkte dort seine Sara-
cenen und zeigte sich kaum vor Palermo, in welcher Hauptstadt re-
publikanische Schwindler das Ruder ergriffen hatten, so öffneten sich
die Thore und man huldigte dem K. Konradin und dem Manfred. 12
Ähnlich thaten andere Städte, und endlich selbst das ebenfalls Re-
publik spielende Messina, indem der Podestà Romanus furchtsam ent-
wich. In Calabrien leistete bloß noch Fulco, ein Neffe des P. Ruffo,
Widerstand, unterwarf sich aber auch, als Manfred persönlich gegen
ihn zog, der dann siegesstolz seine Fahnen nach Apulien trug. Pani-
scher Schrecken wandelte vor ihm her, sogar Neapel schickte gleich
Abgeordnete entgegen, welche demüthig um Verzeihung des Ungehor-
sams baten und die Schlüssel der Stadt zu seinen Füßen niederlegten.
Er hielt da prächtigen Einritt, und dann in Capua, und erwies
sich sehr huldreich. Aversa hatte eine päpstliche Besatzung und ward
vergebens aufgefordert; ebenso wagten hier Sora und Aquila Wider-
stand, und am adriatischen Meer Brindisi und Otranto; leztere Stadt
belobte Alexander IV dat. Anagni 5 Spt. 1256 wegen ihrer Stand- 13

g haftigkeit, sonst konnte er für die Bedrängten nichts thun. Der sonderbare König Englands machte immerfort Hoffnung, er werde seinen als König v. Sicilien bereits investirten Sohn mit einer stattlichen Flotte schicken, sein Geschäftsträger mag. Mansel kam zu Ludwig IX nach Paris 3 Febr. 1256 und beredete die Sache, welcher von Seite Frankreichs nichts in den Weg gelegt wurde; es schien also damit richtig, um so mehr weil Henry III vom Papste erbat, daß ihm sein Gelübde, nach Syrien zu fahren, in das umgewandelt wurde, die Saracenen in Sicilien zu bekämpfen. Seine Gesandten am päpstl. Hofe waren der Erzbischof v. Tarentaise, der Erwählte v. Salisbury und der Abt v. Westminster; sie überbrachten schöne Verheißungen,
14 nur ersuchten sie um etwas Geduld, und dann wieder um Geduld; es ward ihnen berichtet, die Parliamentsherren, selbst die Prälaten seien gar langweilig im Bewilligen der Subsidien. Auch kamen zu Henry Anf. Augst 1256 der König und die Königin v. Schottland und baten um Rath und Hilfe, da ihnen manche Barone das Leben sauer machten, zu Woodstock 15 Aug. und zu London wurden wegen der werthen Gäste Festlichkeiten veranstaltet, an denen auch der im Nov. aus Gascogne gekommene Prinz Eduard und Gm. Eleonore Theil nahmen; fast der ganze Adel strömte herbei und aß und trank auf Kosten des Hofes. So mußten die Gesandten eingestehen, daß des Königs Kasse fast nur mit Luft gefüllt sei, und der Papst dat. Anagni 6 Oct. die Frist neuerdings um ein halbes Jahr verlängern.

Darüber verzagten die Bürger der genannten Städte; zuerst
15 empörten sich die in Aversa, erschlugen den Befehlshaber Ricciardo de Avello und seine Söldner oder verjagten sie und übergaben ihre Stadt dem Fürsten Manfred. Hierauf entstand ein Volkstumult in Brindisi, der päpstliche Präfect Thomas de Oria ward verhaftet und dem Fürsten Unterwürfigkeit gelobt, welcher zugleich durch List in den Besitz des besonders festen Ariano kam. Was in Brindisi vorgegangen war, wirkte verführerisch auf Otranto und andere benachbarte Orte, und man findet kaum einen genannt, welcher sich 1257 noch wehrte, außer Sora und Aquila. Der Papst wußte sich keinen Rath in seinem Kummer, den besonders noch die Römer verbitterten. Brancaleone aus Bologna schaukelte auf den schäumenden Wogen der Volks-Gunst durch mehrere Jahre, um 1255 gegen den Willen des hohen Adels, der Annibaldeschi, der Colonna ꝛc. wieder zum Senator erwählt soll er die Würde nur angenommen haben gegen Stellung von

Geiseln, die er seiner Vaterstadt zur Obhut übergab. Dieß hinderte g
aber die Gegner nicht, an seinem Sturze zu arbeiten, sie erregten 16
einen Tumult und statt daß ihn Brancaleone stillen konnte, wurde
er verhaftet und in einen Kerker geworfen. Man berief, wie gesagt,
aus Mailand den Emanuel de'Maggi, der, wie scheint, den Verhaf-
teten in Freiheit setzte gegen Verzicht auf Schadenersatz u. dgl. Bran-
caleone entfernte sich nach Florenz, machte aber seine Klage bei dem
römischen Kanzler (?) anhängig und begehrte Ehrenrettung. Der
Proceß endigte damit, daß er für unschuldig erklärt wurde, er durfte
nach Rom zurückkehren, wurde vom Volke enthusiastisch empfangen
und trotz allem Widerstreben des Adels tumultuarisch für das Jahr
1257 zum Senator gewählt. Alexander IV war damals (glaublich
schon im Advent 1256) von Anagni in den Lateran übersiedelt. Von 17
seinem Aufenthalt zu Anagni ist dieses anzumerken, daß er dort den
für die Universität Paris und das ganze christliche Schulwesen höchst
bedeutenden Streit über Zulassung der Mendicanten zu den Lehrstüh-
len entschied, wovon hier in Kürze das Wissensnöthigste.

Jenen, die das öffentliche Lehramt der Wissenschaften aus Ehr-
oder Lebsucht als Monopol an sich reißen, liegt gewiß nicht daran,
gründliches Wissen zu befördern; denn dieses wird nur erzielt im
Wettkampfe der Geister, wird am ehesten erzielt von Männern, die
den weltlichen Genüssen und Ehren und Zerstreuungen fremd all' ihre
Zeit und Kraft jenem hohen Zwecke weihen. Es ist hie- und da in
Klöstern geschehen, daß einem Individuum, an welchem ausnehmende
Befähigung für Wissenschaft oder Kunst bemerkt wurde, die Obern
alle Mittel gewährten, damit sich das Talent entfalten konnte; sonst 18
wäre es erstickt. Namhafteres können natürlich Klöster-Congregatio-
nen leisten, wenn sie gut geleitet sind, wie man das an der weltbe-
rühmten v. Clugny erfahren hatte. Jedoch die neuen Orden der
Dominikaner und Minoriten besassen den ungleich größern Vortheil,
daß ihre tausend und tausend Mitglieder gleichsam nur eine Familie
unter dem Generalobern bildeten, welchem sich also die mannigfaltigste
Auswahl darbot und zwar aus den verschiedensten Nationen, indem
damals die Sprache des wissenschaftlichen Wirkens durchweg die latei-
nische war. Nun fügte es Gott, daß sich den beiden Orden einige
junge Männer zuwandten, die nicht bloß als Lichter auf dem Kathe-
der alle gleichzeitigen Lehrer überglänzten, sondern die schlechthin zu
den Erscheinungen gehörten, welche in jedem Jahrhundert anzustaunende

g Seltenheit waren und sind. Vor allem hat man die Dominikaner
19 Albert den Großen und seinen Schüler Thomas v. Acquino zu nennen. Jener schwäbische Edelmann wurde als 25—28jähriger Rechtsbeflissener zu Padua 1223 durch den General Jordan, den Sachsen, gewonnen und von ihm schreibt sein neuester, kenntnißreicher Biograph Sighart: „Albertus ist ein ritterbürtiger deutscher Mann, schön und tapfer an Seele und Leib, Philosoph, Naturforscher, Redner, Exeget, der freien Künste und Gottesgelehrtheit unvergleichlicher Meister, Staatsmann und Diplomat, ein zweiter Aristoteles, wenn man will auch Dichter, Künstler; doch er ist auch Mönch, Priester, Bischof, Kreuzprediger, ein demüthiger Sohn der Kirche, andächtig wie ein Kind, all sein langes, bewegtes Leben hindurch eifriger Verehrer der
20 seligsten Jungfrau und liebeglühender Diener des hochwürdigsten Sacraments, ein Heiliger im vollen Sinne des Wortes, nach seinem Tode in Wundern leuchtend, durch das Zeugniß der Kirche (Zeugen sind Johann XXII, Innocenz VIII, Gregor XV, Clemens X) als seliges Glied der triumphirenden Gemeinschaft der Heiligen anerkannt."

Jordan war es auch, der den erst 16 J. zählenden Grafen v. Acquin 1244 in den Orden aufnahm. Thomas genoß den Gymnasialunterricht (1237—42) in dem von Acquin 6 St. entfernten Erzkl. M. Cassino, bezog dann die Universität Neapel, hier von den Lehrern schlecht befriedigt und empört durch die Zuchtlosigkeit und Verwilderung der Studenten; er faßte 1243 den Entschluß, um das Kleid des heil. Dominicus zu bitten, und wollte, weil sowohl die Mutter als die Brüder sich entgegensetzten, heimlich entfliehen. Er
21 kam bis Rom, wo sich eben General Jordan aufhielt, der ihn dem P. Innocenz IV vorstellte. Nun wurde Thomas nicht weiter behelligt und im Oct. 1244 reiste er mit Jordan nach Paris und von da nach Cöln zum mag. Albert, unter dessen Leitung der herrliche Jüngling seine Studien vollenden sollte. Thomas war schön wie ein Engel, hoch gewachsen, aber zarter schwächlicher Leibesbeschaffenheit. Bereits 1248 verwendete ihn, der die Priesterweihe empfing, das Ordenscapitel für das Lehramt zu Cöln, und Ende 1252 zu Paris, gerade in der Zeit, als bei Gelegenheit eines Studenten-Excesses die den Ordensmännern abgeneigten Professoren diese von den Kathedern zu treiben suchten. Zuerst war gefordert worden, alle Vorlesungen auf so lange einzustellen, bis den Studenten von der Stadtobrigkeit Genugthuung geleistet werde, und wie sich die Lehrer aus den religiösen

Orden bei dem wüsten Zanke nicht betheiligen wollen, erläßt die Uni- g
versität ein neues Decret, welches sie sämmtlich aus der Körperschaft 22
ausstößt und ihrer Lehrstühle beraubt. Innocenz IV hat noch eh' er
starb das Decret annullirt und dem Bischof v. Evreux aufgetragen,
die Religiosen, namentlich die Dominikaner mag. Homobonus und
mag. Elias Brunet (Thomas war erst Licentiat) wieder auf ihre Ka-
theder zu führen, und Alexander IV hat das 15 April 1255 neu be-
kräftigt und den übelgesinnten Professoren Frieden gepredigt.

Diesen herzustellen ließ sich auch Ludwig IX, aus dem heil. Lande
heimgekehrt, sehr angelegen sein und übertrug das Sühnegeschäft den
Erzbischöfen v. Bourges (Philipp Berruyer), v. Rheims (Thomas
de Baumés), v. Sens (Heinrich) und v. Rouen (Odo, Minorit);
doch der Professorenhochmuth bäumte sich jezt erst recht auf, nur mit
furchtsamer Hand berührt, und der milde Alexander IV sah sich ge- 23
nöthigt, die Haupträdelsführer, den Guill. de Saint-Amour, den Odo
von Douay, den Nicolaus von Bar-sur-Aube und den Christian von
Beauvais ihrer Beneficien zu berauben und sie im Lehramt einzustellen
18 Juni 1256. Saint-Amour war so frech gewesen, unter seinem
Namen ein tolles Schmähllibell zu veröffentlichen; es führte den Titel:
Tractat von den Gefahren der lezten Zeiten, und wollte auf die Jün-
ger des heil. Dominicus und des heil. Franziscus, ohne sie zu nennen,
die Ausdrücke deuten, mit welchen der Heidenapostel 2 Tim. 3 jene
argen Verführer kennzeichnet, die den Schein der Frömmigkeit haben,
aber ihre Kraft verläugnen. Den Bischöfen wurden sie als Anmasser
dargestellt, als Zerstörer der oberhirtlichen Jurisdiction und der Kir-
chenzucht. Natürlich klagten die Ordensobern beim Papste und schick-
ten nach Anagni ausgesuchte Vertheidiger ihrer Sache, die Domini- 24
kaner, deren General P. Humbert de Romans ebenfalls dahin kam,
den Albert und seinen Schüler Thomas, die Minoriten den heil.
Bonaventura. Auch eine Gesandtschaft Ludwigs IX langte an, und
langsamen Schrittes eine Abordnung der Universität, wobei die oben-
genannten Professoren, scharf citirt. Thomas erhielt von seinem Ge-
neral den Auftrag, eine Widerlegung des so gefährlichen als ärger-
lichen Tractates zu verfassen, und die vortreffliche Arbeit wurde der
vom Papste niedergesetzten Prüfungs-Commission überreicht, welche
aus vier Cardinälen bestand: Odo B. v. Tusculum, Joh. Priester
s. Laur. in Lucina, Hugo Priester s. Sabin. und Joh. Orsini Diakon
s. Nicolai. Das einhellige Urtheil lautete auf Verdammlichkeit des

g Tractates, der dem Feuer zu übergeben sei, und ward vom Papste sogleich bestätigt dat. Anagni 5 Oct. 1256. Man sagt, der Ver-
25 fasser Saint-Amour habe hartnäckig Unterwerfung verweigert und sich ganz erbost auf sein Landgut in Burgund zurückgezogen.[1]) Weitere päpstl. Erlasse vollendeten den Sieg der Religiosen, man mußte ihnen die Befugnisse wie andern Lehrern einräumen, demzufolge forderte die Universität Paris den Thomas und den Bonaventura auf, ihre Thesen zur Erlangung des Doctorgrades öffentlich zu vertheidigen, was Dienstags 23 Oct. 1257 unter ungeheuerem Beifall geschah. Es flammten zwei Lichter auf, von welchen die ganze Kirche in der lieblichsten und gesegnetsten Weise durchstrahlt wurde. Bonaventura,[2]) die Zierde des Minoriten-Ordens, fünf Jahre älter als der Freund Thomas, edlen tuscischen Geschlechtes, geb. zu Bagnarea, nicht so scharfer Denker, war ebenso liebenswürdig in seinem ganzen Wesen und verstand besonders die Gemüther zu erfassen und zu erwärmen,
26 mündlich und schriftlich. Von den Ämtern und Würden, die man ihm auflastete, wird später zu reden sein.

Wer billig sein will begreift, daß Alexander IV wegen seiner Werthschätzung der Dominikaner und Minoriten keine Vorwürfe verdient; auch den übrigen Orden insgesammt erwies er sich sehr wohlwollend, benanntlich den Serviten, Trinitariern, Augustinern. Häufig bedachte er Bettelmönche mit Infeln, und dieses veranlaßte Murren und Schmähen; aber die erbärmliche Beschaffenheit vieler Domcapitel oder lange dauernder Wahlhader zwang gleichsam, jene Maßregel zu ergreifen. Auffallend ist auch, daß Alexander Geschäfte und Legationen der wichtigsten Art, für welche sonst Cardinäle ersehen wurden, armen Mendicanten auftrug, und es geschah wohl vorzüglich aus finanziellen Rücksichten. Ein Cardinal mußte doch als Legat mit ansehnlichem

---

[1]) Die bösen Umtriebe dauerten auf der Hochschule zu Paris noch eine Zeit fort, Guill. v. Saint-Amour wurde wieder dahin berufen und der heil. Thomas durch den Pedell der Akademie in der Kirche, da er predigte, unterbrochen durch Ablesen eines wider die Bettelmönche gerichteten Decretes. Alexander IV erließ daher ein sehr ernstes Mahnschreiben an Lehrer und Schüler dat. Anagni 11 Juli 1259, und daß es beachtet wurde, dafür sorgte K. Ludwig IX.

[2]) Das kränkelnde Kind trug die Mutter zum heil. Franziscus, der ihm durch seinen Segen die Gesundheit gab und zugleich tröstend ausrief: **buona ventura**. Darnach wurde nun der Knabe genannt, welcher zuvor Johann hieß. Um 1241 empfing er 20 J. alt das Ordenskleid.

Gefolge auftreten und überhaupt Auslagen machen, die beim Bettel- g
mönch bis auf Geringes wegfielen. In vielen Ländern waren Be-
schwerden laut geworden, wenn ein Legat kam und von Kirchen und
Klöstern unterhalten zu werden verlangte; die Einkünfte des Papstes 27
aber, der noch eine schwere, von den Vorgängern überkommene Schul-
denlast zu tilgen hatte, reichten nicht hin, solche Kosten zu bestreiten,
ja es stand mit den Finanzen des Kirchenstaates so schlimm, daß
Alexander die Vervollständigung des heiligen Collegiums unterlassen
mußte, obwohl dasselbe gar sehr zusammengeschmolzen und dieser Um-
stand höchst bedenklich war; als dat. Lateran 20 Febr. 1257 Aquila
zur Belohnung standhafter Treue einen bischöfl. Sitz erhielt, unter-
fertigten das Diplom bloß sechs Cardinäle: die Bischöfe v. Tusculum
und Palestrina, Priester Joh. s. Laur. in Lucina, Diakone Richard
s. Angeli, Octavian s. M. in via lata, Petrus Capoccio; und der
Vicekanzler mag. Rolland. Überdieß nahmen nicht wenig vertriebene,
besonders sicilianische Prälaten ihre Zuflucht zum Papste, der für sich
selbst kaum eine ruhige Stätte wußte; am 12 Mai 1257 urk. er
noch im Lateran, bald hierauf aber begab er sich gleichsam flüchtend
nebst den Cardinälen nach Viterbo, von wo seit 29 Mai bis Anf.
Sept. seine Erlasse datirt sind.

Gerade in den Tagen dieser Flucht wurde ein neuer Candidat h
der Kaiserkrone, ein s. g. Römischer König zu Achen gekrönt, mehr 1
zum Befremden als zur Freude des Papstes, welcher sich weder mittel-
noch unmittelbar bei der Sache betheiligt hatte; man findet bloß, daß
Alexander dat. Anagni 28 Juli 1256 den rheinischen Erzbischöfen bei
Strafe des Bannes die Wahl Konradins verbot, einmal weil Kon-
radin noch im Kindesalter stand, und dann weil das Kind nur ein
Werkzeug für die Ghibellinen gewesen wäre. Es wurde statt dessen
ein Ausländer gewählt, der Bruder des Königs v. England, und dem-
selben von andern Kurfürsten ebenfalls ein Ausländer, der König
Castiliens gegenüber gestellt; Deutschlands Erdboden hätte erröthen
mögen. Unter den heimischen Fürsten mochte wohl am ehesten der
Wittelsbacher Ludwig II die Krone hoffen, wäre nicht in unglücklicher
Stunde von ihm eine That blinden Zornes verübt worden, die einen
gar dunklen Schatten auf seinen Charakter warf und wegen welcher
er den Zunamen „der Strenge" erhielt. Man ist über den Vorgang 2
schlecht belehrt und als das Verlässigste nur dieses anzugeben: Vom
Rheine im Spätjahr 1255 nach Bayern zurückgekehrt bekam Ludwig

h eine Fehde mit der Stadt Augsburg; während er am Lech zu Felde lag und den Augsburgern zum Ärger das Städtchen Friedberg befestigte, brachte ein Bote von seiner jungen Gm. Maria, die sich nebst der Schwägerin K. Elisabeth, Mutter Konradins, auf dem Schlosse zu Donauwörth befand, zwei Briefe, einen an den Herzog und den zweiten an einen Ritter Namens Ottlinger, welcher „oft mit der Fürstin den Schachzagel (im Schachbret) zog" und von ihr überhaupt zu freundlich nach Urtheil des eifersüchtigen Gemahls behandelt wurde. Ludwig schöpfte Verdacht, öffnete den Brief und las darin Ausdrücke, die ein klarer Beweis ehlicher Untreue zu sein schienen. Höchst aufgebracht flog er nach Donauwörth und fand vielleicht dort noch etwas
3 das seinen Argwohn verstärkte oder Maria reizte ihn noch mehr durch die Weise, wie sie den Ausbrüchen seines Zornes entgegnete; kurz er ließ sie mit dem Schwert hinrichten 18 Jäner 1256. Der Chronist des Kl. Heiligkreuz sagt: „Eine ihrer Kammerzofen wurde vom Schloß hinuntergestürzt. Am folgenden Morgen beerdigte man Beide im anliegenden Kloster Heiligkreuz, die Herzogin vorne, die Zofe außerhalb bei der Kirchthüre." Der raschen That folgte die bitterste Reue auf dem Fuß. „Die Sage erzählt, der Geist seiner Gemahlin sei dem Herzog erschienen, ihre Unschuld betheuernd, und der junge Fürst (geb. 1229) hiedurch so erschreckt worden, daß sein Haar in jener Nacht ganz ergraute." Gewiß ist, daß sich Ludwig selbst an den Papst gewendet und daß dieser unter anderem zur Buße die Stiftung
4 eines Klosters auferlegt hat; so entstand reich dotirt die Cisterzerabtei Fürstenfeld unweit München, der gewöhnlichen Residenz Ludwigs.

Wie sehr dessen Ruf in Nähe und Ferne litt, wo man von dem traurigen Ereigniß hörte, läßt sich denken; aber die Gesippten der Hingerichteten, ihr Bruder Hrz. Heinrich III v. Brabant und die Schwestern riefen Weh' und Rache auf sein Haupt. Solche Verfeindung schloß nothwendig auch den Brabanter von der Wahl aus. An den allerdings hervorragenden Mrkgr. Heinrich v. Meißen konnten die Kurfürsten nicht denken; er hatte dem K. Wilhelm fortan widerstrebt, neuerdings mit Sophia v. Brabant um Hessen gestritten und kaum die Absolution von den Censuren erlangt. Noch weniger war der Braunschweiger, Albert, in Vorschlag zu bringen; er haderte, man weiß nicht weßhalb, mit Erzb. Gerhard v. Mainz und nahm denselben 16 Jäner 1256 beim Kl. Volkerode unweit Gotha gefan-
5 gen nebst dessen Oheim Gr. Theoderich (Konrad?) v. Eberstein; den

Grafen soll er haben bei den Beinen aufhängen lassen! Die Ascanier gehörten zu sehr dem Norden an und waren wegen Theilung der Lande zu wenig bemittelt, obwohl nach ihren Eigenschaften achtenswürdig, zumal Johann und Otto III v. Brandenburg.[1]) Hrz. Ferry III v. Lothringen hätte sich ebenfalls durch gute Eigenschaften empfohlen, wär' er nicht zu jung gewesen; als die Mutter Katharina im Juni 1255 starb, nachdem sie kürzlich mit B. Giles de Sorcy v. Toul[2]) und den Grafen Thibaut v. Bar und Heinrich v. Luxemburg wider die Stadt Toul ein Bündniß geschlossen, ward Ferry für mündig erklärt, etwa 16 J. alt, und heirathete Margareth T. des K. Thibaut II v. Navarra-Champagne. An Geld war eher Mangel als Überfluß, und weil das deutsche Krongut bis auf einen ganz ungenügenden Rest verschleudert worden, schien man doch die Krone nur einem Herrn anbieten zu dürfen, welcher aus Eigenem einen königl. Hofhalt bestreiten konnte. Es heißt glaubwürdig, Erzb. Konrad v. Cöln sei zu K. Ottokar nach Prag (17 Juli) gereist und habe erforscht, ob der Czeche Lust fühlte, sich zum Reichsoberhaupt wählen zu lassen, und die Gründe, warum die Antwort ablehnend lautete, lassen sich unschwer entdecken.

K. Wenzel hinterließ dem Sohne eine große Schuldenlast und einen schwierigen Adel; und nicht bloß in Böhmen hatte Ottokar den üblen Willen vieler Barone zu fürchten, sondern auch in Österreich und Steiermark, und es beßerte sich hier die Stimmung nicht

---

[1]) Von Hrz. Albert v. Sachsen (Sitz zu Wittenberg. † 1260) hört man nichts; er war, da dem Bruder Heinrich das Fürstenth. Anhalt zugestanden werden mußte, sehr arm und vielleicht kränkelnd. Seine T. Guta ehlichte 1255 mit päpstl. Dispens den Vetter Mrkgr. Joh. v. Brandenburg, Witwer seit 1248. Des K. Wilhelm Gunst schenkte die Stadt Lübeck, aber nicht die Mittel, dort dauernde Herrschaft zu gründen; dazu kamen Gränzstreitigkeiten mit polnischen Fürsten und das drohende Anrücken der Tataren.

[2]) Des Hrz. Matthäus II verständige Witwe Katharina v. Limburg, Regentin pendant la minorité du jeune Duc Ferri III (Calmet p. 39) ward zu Beaupré begraben 1255. B. Rutger v. Toul † zu Liverdun 1 Jäner 1252 und der Nachfolger Giles bekam wieder Streit mit der Bürgerschaft. Alexander IV ertheilt dat. Lateran 28 März 1256 dem B. Robert v. Verdun (Nachfolger des zum Patr. v. Jerusalem ernannten Jakob v. Troyes) bei gegenwärtiger Reichs-Vacanz die Regalien seiner Kirche, worüber Böhmer bemerkt: „daß der Röm. Stuhl, auf sein Archiv gestützt, sich im rechtmäßigen Besitz solcher Rechte glauben durfte, ist denn doch nicht zu verwundern."

h sonderlich, wenn er auch, von der Kreuzfahrt heimgeeilt, 18 März 1255 bei Krems, 23 März bei Kl. Seitenstetten, 30 März zu Linz, dann zu Prag unterhandelte, drohte und Gnaden spendete, und endlich die Erbin Österreichs Margareth nach Prag rief, wo sie 11 Juli einen prächtigen Einzug hielt, was den Schein verbreiten sollte, als gedenke er mit der Abgeblühten ehelich zu leben. Das meiste Bedenken verursachte der Anspruch Ungarns auf ganz Steiermark und die Befreundung zwischen Ungarn und Bayern. Die Spannung mit Bela's Eidam Hrz. Heinrich XIII v. Niederbayern nahm Tag für Tag zu und Ottokar trachtete daher, die bayer. Bischöfe an sich zu ketten. Er urk. zu Brünn 1 Jäner 1256, zu Olmütz 16—18 Jäner, bei Prag 15 März, zu Wien aber 9 Juni verbriefte er dem B. Konrad
8 v. Freising seine Besitzungen. Auch B. Otto v. Passau fand sich zu Wien ein. Am 16—18 Juli redete Ottokar mit den schlesischen Fürsten und Prälaten zu Oppeln und nahm glaublich abermals das Kreuz. Er eilte von hier nach Prag, wo am 17 Juli der Cölner angelangt war und bis 10 Aug. blieb. Am 30 Nov. — 26 Dec. war Ottokar zu Wien, 7 Jäner 1257 zu Prag, 23 April zu Linz, 9 Mai zu Neustadt, 19 Juli im Kl. Lilienfeld, und nun hatte der überaus Rührige die Anstalten vollendet, um Niederbayern mit Krieg zu überziehen. K. Bela ward entweder durch ein Zugeständniß befriedigt oder durch mancherlei Wirren gehindert, sogleich etwas für den bedrohten Eidam zu thun. Sein bereits 1245 gekrönter Sohn Stephan V (geb. 18 Oct. 1238) Ban v. Kroatien, Statthalter in Steier[1]) heirathete 1255—56 die schöne Kumanin Elisabeth, eine
9 große Thorheit; der Einfluß der Kumanen wuchs und zugleich der

[1]) Stephan Subich Graf v. Brebir, Ban v. Slavonien und Dalmatien, vertrat eine Zeit lang Stephans V Stelle in Untersteier, Fridrich v. Pettau war Land-Marschall. Es gab Zwist; Bela IV meinte die Unzufriedenen zu besänftigen, wenn er Katold v. Lindau statt Subich zum Landeshauptmann bestellte, aber 1257–58 brach ein Aufstand los, der die Ungarn zur Flucht nöthigte. Nur ein Paar Plätze hielten sie noch besetzt, bis Stephan V frische Mannschaft herbeiführte. Im J. 1256 war wieder B. Stephan v. Palestrina als Legat in Ungarn und zu Gran auf einer Synode mit Erzb. Benedict v. Gran (Kolocza vacant), B. Lambert v. Erlau, Heymo v. Waizen, Gallus v. Siebenbürgen, Vincenz v. Großwardein, Philipp v. Agram, 18 Klostervorständen, dem Johannitermeister Jordan u. a. Zara muß neuerdings venetianisch gewesen sein, weil Alexander IV dat. Anagni 14 Juli 1256 den dortigen Erzbischof unter die Jurisdiction des Patr. Angelus v. Grado stellte.

Zorn des ungarischen Adels. An dem Krieg Ottokars wider Bayern h
nahmen gar eifrig die Brüder Ulrich III und Philipp v. Kärnthen
Theil, deren Vater der hochbetagte Hrz. Bernard im Febr. 1256
gestorben war. Bei dieser Gelegenheit hatte das Salzburger-Dom-
Capitel, welches schon mehrmals über Philipp beim Papst Klage er-
hoben, ernstlichst darauf gedrungen, daß er, der keine Lust zeigte
geistlich zu werden, (im J. 1255 veranstaltete Philipp zu Mühldorf
ein Turnier!) vom Erzstift abtrete, und der Papst gebot es dem Zö-
gernden und erlaubte den Domherren, zu einer neuen Wahl zu
schreiten. Das geschah unverzüglich zu Hallein im Sommer 1256
und die Wahl fiel durch Compromiß auf den trefflichen Dominikaner
B. Ulrich v. Seckau, welchen auf den Erzstuhl einzuführen B. Heinrich 10
v. Chiemsee Auftrag erhielt. Über Letztern erboste nun Philipp und
ließ ihn aus seinem Bisthum jagen; flüchtend in's Gebirg legte B.
Heinrich dat. Mitterfill 9 Dec. auf Philipp den Bann und begab
sich nebst Erzb. Ulrich zum Papste. Diese Gewitter hingen also über
Bayern, da die Wahl und Krönung des neuen Königs veranstaltet
wurde, und wer hat sie veranstaltet?

Erzb. Konrad v. Cöln nahm das Wahlgeschäft in seine Hand
wegen Gefangenschaft des Primas und scheint sich am ersten mit dem
Rheinpfalzgrafen Hrz. Ludwig v. Bayern verständigt zu haben, der
5 April 1256 zu Heidelberg urk. und 28 Mai zu Frankfurt die v.
Falkenstein und v. Weinsberg mit dem Comitat der Wetterau be-
lehnte, welcher durch den Tod Ulrichs v. Winzenberg ledig geworden.
Zu Mainz war am 12 März Städtetag gewesen und die Abgeord- 11
neten faßten Beschluß: „Da kein König mehr ist, soll sich jede Stadt
nach Kräften rüsten und Söldner und Bogenschützen annehmen; das
Reichsgut soll geschirmt und dann nur ein von den Fürsten gewählter
König anerkannt werden, wenn nicht Zwietracht obwaltet.“ Wieder
war zu Mainz 26 Mai Städtetag und da wurde ausgemacht, den
auf 23 Juni nach Frankfurt ausgeschriebenen Wahltag zu beschicken,
welcher jedoch nicht zu Stande kam. Indeß reiste Erzb. Konrad zu
Ottokar und wohl auch zu andern Fürsten und suchte sie zu bereden,
bis Mariä Geburt sich in Frankfurt einzufinden. Die Sachsen be-
riethen zu Wolmirstädt bei Magdeburg 5 Aug. und konnten sich nicht
vereinigen. Am 15 Aug. tagten Städte zu Würzburg [1]) und traten

[1]) Alexander IV dat. Lateran 4 Febr. 1256 dem Capitel v. Würzburg, daß der Streit zw. B. Iring und dem Erwählten H. v. Speier dahin entschieden sei,

h obigem Beschlusse hinsichtlich einer zwistigen Wahl bei. Zu Essen
12 traf Erzb. Konrad 20 Aug. mit B. Simon v. Paderborn wegen Salzkotten ein Abkommen in Beisein ihrer Dienstmannen und der Bbe Otto v. Münster und Bruno v. Osnabrück, der Grafen Adolf v. Berg, Theoderich v. Isenburg, Otto v. Altena, Engelbert v. Mark ꝛc. Am 22 Aug. hielten die Westfalen Städtetag zu Lippe. Ziemlich unerwartet, wie scheint, meldete sich jezt ein Kroncandidat, dessen Anerbietungen hie und da zu gut gefielen um nicht beachtet zu werden. K. Henry III beglaubigte dat. Westminster 12 Juni 1256 den Gr. Richard v. Gloucester bei den deutschen Fürsten, um ihnen seinen Bruder Richard einzureden; zugleich sendete er einen Vertrauten an den Papst und ließ die Bitte vortragen, Se. Heiligkeit möchte in Anbetracht Siciliens dahin wirken, daß in Deutschland ein für England gutgestimmter König und nicht einer, den die Franzosen
13 wünschen, gewählt werde, und zu dem Zweck den Card. Joh. Priester s. Laur. oder Hugo de S. Caro tit. s. Sabinae oder Ottobon Diakon s. Adriani dahin abordnen. Man sieht, Henry trug sich mit großen Plänen, die ihm Richard als Röm. König und dann als Kaiser ausführen helfen sollte.

Den Wittelsbacher zu ködern übernahm Richards Freund Johann v. Avesnes und man findet urkundlich, daß dieser „dem großmächtigen Fürsten Ludwig Herzog v. Bayern und Pfalzgrafen" eine Schwester oder Nichte Richards mit 12,000 ℔. Sterling Brautschatz versprach, Ludwig aber entgegen 24 Nov. den Richard zu wählen gelobte.[1]) Zunächst mußten noch die rhein. Erzbischöfe gewonnen werden; ohne Zweifel ging ein Unterhändler nach Braunschweig, denn es heißt, Richard verpflichtete sich, das schwere Lösegeld für
14 den gefangenen Primas zu erlegen, weil sich aber die Befreiung etwas verzögerte, so ermächtigte Gerhard den Cölner in Ansehung solcher Handsalbe statt seiner für Richard die Stimme abzugeben. Was

---

daß jenem das Bisth. Würzburg zugesprochen, dem zweiten aber in Bezug auf dasselbe ewiges Stillschweigen auferlegt worden; es sei also dem Iring zu gehorsamen!

[1]) Ludwig II urk. 7 Nov. 1256 zu Donauwörth „seine Freunde und Getreuen die ehrbaren Bürger Regensburgs in seine besondere Gnade" aufnehmend. Hieher kam Joh. v. Avesnes. Heinrich XIII urk. 16 Nov. zu Landshut, 10 Dec. zu Osterhofen, 11 Dec. für Kl. Aldersbach zu Landau. Anf. Jäner reisten die Brüder gen Frankfurt zur Wahl.

hat sich aber der Cölner bedungen? Ein zum Theil verdächtiges Di- h
plom läßt den B. Nicolaus v. Cambray und den Joh. v. Avesnes als Bevollmächtigte Richards dem Erzbischof zusichern 1) Schutz aller Besitzungen, 2) Sühne mit Card. Capoccio oder 2000 Mark! — 3) Anstellung der Reichsamtleute in der Gegend zw. Dortmund und der Mosel nach Rath des Erzbischofs, 4) Ersatz der Wahlkosten mit 8,000 Mark nebst 400 den erzbisch. Räthen zur Belohnung. Richard genehmigte alles dat. London 26 Dec. und verlangte nur Frist bis 15 Augst, um die Sühne mit Capoccio bewerkstelligen zu können, und Henry III hing ebenfalls sein Siegel an den Vertrag. Als des Erzbischofs Machtboten waren in London Walram Bruder des Gr. 15
v. Jülich, Fridrich v. Sleida und ein Magister von Bonn. Ob dem Trierer gar kein Angebot oder ein zu geringes gemacht wurde, ist unbekannt und ebenso was ihn bewog, den Sonderling zu spielen und mit dem v. Speier eine eigene kleine Partei zu sammeln. Vielleicht wirkten sie schon auf den großen Städtetag zu Straßburg ein 29 Spt. 1256, wo Regensburg in den Bund aufgenommen wurde, wie kurz vorher Würzburg und Nürnberg. So zerbröckelte das ganze Reich.

Es war wohl eine Erbärmlichkeit zu nennen, als Samstags 13 Jäner 1257 vor dem Thore Frankfurts Richard als erwählter König proclamirt wurde, da bloß der Cölner, zugleich den Mainzer vertretend, und die zwei Wittelsbacher Ludwig II und Heinrich XIII ihre Stimmen abgegeben hatten; es sollen auch böhmische Abgeordnete gegenwärtig gewesen und später beigetreten sein. Ottokar sagte 16
Nein. Die bayer. Brüder verlangten noch Erledigung wichtiger Bedenken, eh' die Wahlacte nach England gebracht werden durfte; bei Bacharach 25 Jäner beschworen Richard Gr. v. Gloucester und Joh. v. Avesnes als Machtboten des Erwählten, daß dieser gleich nach seiner Krönung den Knaben Konrad, erlauchten König v. Jerusalem und Sicilien und Herzog v. Schwaben, mit dem Hrzgth. Schwaben belehnen wolle; auch sollen alle übrigen Erb- und Lehengüter, die von dessen Vater und Großvater auf ihn gefallen sind, von den Reichsgütern ausgeschieden und ihm (Konradin) zugestellt werden. Als Zeugen sind genannt: Erzb. Gerhard (jezt also befreit) Erzkanzler, einige Domherren, Gr. Ulrich v. Würtemberg ꝛc. [1]) Dem allen sah

[1]) Weiter versprachen Erzb. Konrad v. Cöln, R. Graf v. Gloceſter, Joh. v. Avesnes und J. Mansel Schatzmeister von York apud Huc (Huy?) am 6 Febr. 1257 dem Gr. Otto v. Geldern, daß der erwählte Röm. König Richard die

h die Gegenpartei gespannt, aber nicht unthätig zu, und man behauptet
17 wohl mit Grund, daß auf sie französischer Einfluß wirkte. Es ist nöthig, sich zu erinnern, daß K. Alfonso X v. Castilien als Enkel des Hohenstaufen Philipp das Hrzgth. Schwaben ansprach und auf sein Bitten schrieb Alexander IV dat. Neapel 4 Febr. 1255 den geistlichen und weltlichen Herren Schwabens, sie möchten des Königs Botschafter hören und mit Rath und That beihelfen, daß er zu seinem Rechte gelange. Dann haben wir 1255 von Verlobung des französ. Kronprinzen mit des Alfonso T. Berengaria gehört, und daß Frankreich hierin Gefährliches erblickte, wenn Englands König den Bruder auf den Kaiserthron brachte, ist ganz natürlich. Karl v. Anjou besonders, wegen Provence in Sorgen, scheint entgegen gearbeitet und den eitlen Castilier ermuntert zu haben, sich um die Kaiserkrone zu bewerben. Mit Aragonien gespannt wünschte und pflegte er Casti-
18 liens Freundschaft. Karl dürfte zugeholfen haben, daß die Ghibellinenstadt Pisa Anf. 1257 den Alfonso zum Reichs-Oberhaupt erkor „als Abkömmling der Herzoge v. Schwaben, weil diesem Geschlechte das Reich zustehe vermöge Ausspruch der Fürsten und Bestimmung der Röm. Kirche;" Alfonso nahm die Wahl gleich an und belehnte den pisan. Machtboten dat. Soria 18 März 1257. Ohne Zweifel waren schon vorher deutsche Abgeordnete gekommen; denn der Trierer, der Speierer, der Wormser, welche am 1 April vor oder in Frankfurt den Castilier als Röm. König proclamirten, angeblich von Sachsen und Brandenburg und dazu von Böhmen ermächtiget, hatten bereits Kunde, daß Alfonso die vorgelegten, uns übrigens nicht bekannten Wahlbedingungen sich gefallen lasse. Geld spendete sicherlich seine hochtrabende Eitelkeit. Die Krone, welche von den größten Herrschern der Christenheit mit Welt durchstrahlendem Glanz' und Ruhm getragen worden war, lag auf dem Trödelmarkt feil gleich einer Spielwaare für Kinder.

V. Die Gegenkönige und ihre Anhänger und Nachbarn; Richard in Deutschland bis Jäner 1259.

i Mehr als über Henry III, welcher dem Bruder zuredete, sich in
1 Deutschland wählen zu lassen, muß man sich über Richard wundern,

---

an denselben durch K. Wilhelm geschehene Verpfändung der Burg Nimwegen genehm halten wolle.

der darauf einging. Bereits 48 J. alt und in der leztern Zeit gleich- 1
sam Englands Regent und immer mit Staatsangelegenheiten beschäf-
tigt mußte er doch von den deutschen und wälschen Zuständen Kennt-
niß haben und einsehen, daß die Ausführung des entworfenen Planes
ebenso schwierig als kostspielig sei, und hat er, wie man glauben
möchte, zum voraus nicht einmal Lust gehabt sich ganz dem Kaiser-
Reiche hinzugeben, sondern seine Herrschaften in England höher ge-
schätzt und lieber dort hausen wollen, so muß man das Hinopfern
des ersparten Geldes und das Einsetzen der Ehre ganz unbegreiflich
nennen. Als Ehrenboten mit einem die glückliche Wahl anzeigenden
Schreiben des Cölners in London anlangten, führte man die Ko-
mödie auf, daß Henry III vor den versammelten Großen sein Bedauern 2
ausdrückte, der Beihilfe des erfahrnen Bruders im schweren Regier-
ungsgeschäfte beraubt zu werden, aber doch nicht umhin zu können
erklärte, die Annahme der wundersam einigen, ehrenvollen, einer
Stimme vom Himmel gleichenden Wahl dringend zu empfehlen.
Richard brachte Bedenken vor, ließ dieselben beleuchten und wider-
legen, ergab sich zulezt und versicherte heilig, nicht Ehrsucht oder sonst
eine niedrige Leidenschaft treibe ihn, nur fürchte er den Vorwurf der
Feigheit, wenn er die angebotene Krone ausschlage, und hoffe mit
derselben auf dem Haupte dem Lande seiner Geburt große Vortheile
zuwenden zu können. Handelsvortheile waren zunächst gemeint, aber
Henry III hatte weiter die Erwerbung Siciliens für seinen Benjamin
Edmund im Auge und überdieß, ohne es zu sagen, das Wiederge-
winnen der auf französischem Boden verlornen Provinzen. Um Mitte- 3
Fasten (14 März) führte er den 12jähr. Knaben vor das versammelte
Parliament und bat für ihn um Subsidien; es wurden keine zu-
reichenden bewilliget und die wenigen nur gegen neue Bestätigung
der großen Charte. Es befand sich damals der vertriebene Erzb.
Johann v. Messina in England oder in der Nähe als geheimer
päpstlicher Geschäftsträger und diesem meldete Richard dat. Walling-
ford 22 Jäner 1257 freudigst, er habe Nachricht erhalten, daß bereits
der König v. Böhmen seine Wahl genehmige. Mit jenem Prälaten
wurde nun das Weitere hinsichtlich Siciliens verabredet, und dat.
Windsor 26 Juni schrieb Edmund v. G. Gn. König Siciliens dem
hl. Vater, er sende als Bevollmächtigte den Erzb. R. v. Tarentaise
und die Bischöfe v. Bath und Rochester, welche unter anderem die
Bitte vorzutragen hätten um Ermäßigung der im apostol. Privileg 4

i aufgestellten Bedingungen, unter welchen ihm das Königreich Sicilien verliehen sei.

Matth. Paris sagt, der Erzbischof v. Cöln sei begleitet von einigen Bischöfen und einem Herzog nach England gekommen, um in Richard zu dringen, daß er bald in Deutschland auftrete; die Bischöfe waren die v. Lüttich und v. Utrecht, der s. g. Herzog aber des K. Wilhelm Bruder Gr. Floris v. Holland, und mit ihnen waren die Bevollmächtigten Gloucester und Mansel angelangt, welche in Holland erwirkt hatten, daß für Richard die Straße sich öffnete; denn weder durch Flandern noch durch Brabant konnte die Reise gemacht werden. Am 18 März sah man im Parliament sechs Erz-
5 bischöfe, nämlich die v. Canterbury, v. York (Erzb. Walter † hochbetagt Anf. 1256, es folgte Sewal), v. Dublin, v. Cöln, v. Messina und v. Tarent. Am 6 April zu London genehmigt Richard als erwählter Röm. König die von K. Wilhelm geschehene Verpfändung der Reichsburg Nimwegen an Gr. Otto v. Geldern, der sonst den Weg nach Achen gesperrt hätte. Am 29 April schiffte sich Richard sammt Gm. Sancha und dem Sohne erster Ehe Heinrich (geb. 1235, der Deutsche zugenannt) und 47 Herren zu Yarmouth auf 50 Schiffen ein, landete 1 Mai zu Dortrecht, blieb hier bis 5. ward zu Achen Freitags 11 Mai prächtig empfangen und am Chr. Himmelfahrtstage 17 Mai durch den Cölner wie auch die Gemahlin gekrönt; er meldete nach England, es seien 12 Bischöfe, 30 Herzoge und Grafen und 3,000 Ritter bei der Feierlichkeit zugegen gewesen.
6 Am folg. Tage schlug er den Sohn Heinrich zum Ritter. Erzb. Gerhard v. Mainz war mit der Siegesbotschaft gekommen, daß er am 9 Mai den Trierer bei Boppard aus dem Felde schlug, der die Straße nach Mainz verlegen wollte. In dem großen Gnadenbriefe dat. 22 Mai für „Achen, welche Stadt an Ehren alle Lande und Städte nächst Rom übertrifft," erscheinen als Zeugen die zwei Erzb. dann die Bbe v. Cambray, Utrecht, Münster, Paderborn, Lüttich, der Abt v. Cornelismünster, Otto v. Geldern, Floris v. Holland, zwei Theoderich v. Cleve, Walram v. Limburg, H. v. Lützelburg, Wilh. v. Jülich, Arnold v. Looß, Adolf v. Berg, Joh. und Balduin v. Avesnes, Joh. und Simon v. Sponheim, Emich Wildgraf, Gr. v. Kuenar, Th. v. Falkenburg, Gr. v. Zweibrücken, Walram v. Jülich, Gerard v. Lützelburg, Bernard v. Lippe, Wilh. v. Altena, Werner v. Bo-
7 landen und Philipp v. Falkenstein. Unangenehm war die Abwesen-

heit der Wittelsbacher; Ludwig II, welcher sich am 25 Jäner zu i
Bacharach in Gegenwart des Würtembergers, des Wildgr. Konrad
und seines Sohnes Emich ꝛc. versprechen ließ, daß Werner v. Bo-
landen und Philipp v. Falkenstein den Trierer abwehren helfen wollen,
befehdete dann den B. Eberhard v. Worms und nahm vielleicht noch
an andern Fehden Theil im Oberland; der Würtemberger hatte eine
mit Eßlingen, Mrkgr. Rudolf v. Baden, im Krieg mit dem Städte-
Bund, ward um Pfingsten in Selz belagert, obsiegte jedoch schließlich.
Beide Wittelsbacher rief die von Ottokar bereitete Gefahr nach
Bayern; wir wollen diesen erheblichen Zwischenfall kurz abfertigen
und dann erst sehen, was der gekrönte Richard am Rhein vor sich
gebracht hat.

Heinrich XIII, welcher 4 März 1257 zu Burghausen dem Kl. 8
Ranshofen eine Gnade erwies, hat sicher den Bruder dringendst ge-
rufen; schon am 6 März war Ludwig II bei Augsburg laut Urk.
für Kl. Raitenbuch, sorgte daß die Reichsstadt nicht im Rücken ein
Feuer anzündete, und traf hierauf 30 März zu Kufstein Anstalt, das
Gebirge zu verwahren. Vor Heinrich XIII floh B. Otto aus Passau
und ritt über Everding (22 Apr.) nach Linz, wo ihm dat. 23 April
Ottokar als treuem Freunde kräftigsten Schutz gegen die bayer. Her-
zoge zusicherte. Weil jedoch Ottokar nach Wien hinunter fuhr mit
B. Otto, so schien er nichts Ernstliches wider Bayern im Schilde
zu führen; daher machte sich Ludwig II, der 4 Juli zu Neuburg a. d.
Donau für Kl. Schönfeld urk. auf die Reise in die Rheinpfalz.
Heinrich XIII befand sich Ende Juli nebst Gm. Elisabeth zu Lands- 9
hut, als er vernahm, der Böhme, welcher noch am 16 Juli im Kl.
Lilienfeld war, stürme über Passau nach Vilshofen heran; ein Heer-
theil überrumpelte Schloß Neuburg am Inn und Scheerding. Hein-
rich XIII schickte Eilboten an den Bruder ab und ließ durch die
Kirchenglocken den Landsturm aufbieten, nicht vergebens. Ottokar
drang wohl verheerend durch das Vilsthal vor bis in die Nähe von
Landshut, stieß aber hier auf stark besetzte Verschanzungen, Bauern-
Haufen bedrohten Flanken und Rücken, Ludwig II flog daher an der
Spitze trefflicher Reiter und die Mannschaft, welche Philipp aus
Salzburg schicken sollte, war nicht zu sehen. In dieser mißlichen
Lage „bat Ottokar, schreibt Palacky 168, am 24 Augst um einen
Waffenstillstand, der auch für einen Tag geschlossen wurde; in der
Nacht zog er eilig über Neumarkt an den Inn zurück. Als aber bei 10

i Mühldorf das Heer (wegen scharfer Verfolgung) über die Innbrücke
sich drängte, brach dieselbe unter der Last, wodurch viele Krieger in
den Wellen ihr Grab fanden 25 Aug. und der Rest von demjenigen
Theile, welcher mit dem König bereits hinübergesetzt hatte, abge-
schnitten wurde." Einige sollen im angezündeten Brückenthurm ver-
brannt sein. Im salzburg. Städtchen Mühldorf wehrte sich die
Nachhut neun Tage lang auf Ersatz hoffend, der ausblieb; die dabei
befindlichen Edlen, sagt Palacky, erlangten freien Abzug und nennt:
Woko v. Rosenberg Oberstlandmarschall nebst Bruder und Vetter,
Smil v. Lichtenburg und Vetter, Wilh. v. Podiebrad, Benes v.
Falkenstein, Burchard v. Janowic Burggr. v. Klingenberg, Ulrich
Burggr. v. Elnbogen, Jenec v. Doblin Burggr. zu Grätz bei Troppau,
11 Ulrich v. Rosenthal ꝛc. dann Österreicher, zwei Chuenring, Ulrich v.
Lobenstein, Ulrich v. Capellen, Ludwig v. Zelking und Sighard Piber.
„In dem hierauf um Martini (11 Nov.) zu Cham geschlossenen
Frieden verpflichtete sich Ottokar zur Rückstellung der Burgen und
Städte Ried, Scheerding, Neuburg und Schüttenhofen." B. Otto
konnte nach Passau zurückkehren. Wir werden 1258 sehen, daß er
dem Erzb. Gerhard v. Mainz an einer vollkommenen Sühne arbeiten
half auf Bitten des K. Richard, welcher sowohl den K. Ottokar als
die bayerischen Brüder sich zu befreunden wünschte.

Richard hatte 18 Mai Freudenbriefe nach England geschrieben,
in welchen er den Glanz der Krönungsfeier schilderte und betheuerte,
daß seine Geschäfte den erwünschtesten Fortgang nehmen. Zu Achen
19 Mai best. er dem Burggr. Gernand Zugesagtes, mitbesiegelt von
12 Erzb. Konrad, Adolf Gr. v. Berg, Theod. jun. Gr. v. Cleve. Am
22. best. er der Stadt Nimwegen Priv. und belehnte den Philipp v.
Falkenstein mit dem Reichskämmereramt. Joh. v. Avesnes wurde Sene-
schal, B. Nicolaus v. Cambray Kanzler statt des v. Speier, jener
Arnold Propst v. Wezlar Protonotar, der schon bei K. Wilhelm das
gleiche Amt verwaltet hatte. Zu Cöln wurde mit den Oberhirten
v. Cöln, Mainz, Osnabrück, Paderborn, Cambray und bereits ge-
nannten Herren das Pfingstfest 27 Mai gefeiert und der König be-
dachte „die edlen Bürger der Stadt" huldreich. Am 28 Mai gab er
dem Schreiber des Hrz. H. v. Bayern erste Bitten an das Dom-
Capitel zu Passau; sicher war über Ottokar geklagt worden. Einer
Andeutung zufolge wollte Richard um Johannis zu Cöln einen großen
13 Reichstag abhalten und am 16 Juni war er urkundlich noch da-

selbst. Er und die zu Rath gezogenen Fürsten beschlossen gegen die i
nicht huldigen Wollenden das scharfe Schwert zu brauchen; am
13 Juli lagerte Richard vor Boppard, und noch am 10 Augst; an
diesem Tage befand sich laut Urk. Erzb. Gerhard v. Mainz im Lager.
Boppard muß capitulirt haben; vom 26 Aug. bis 16 Sept. urk.
der König zu Mainz und am 8 Spt. war glänzender Hoftag; die
Städte der Wetterau, und Schletstadt und Nürnberg, zulezt auch
Oppenheim brachten ihre Huldigung dar und empfingen Gnadenbriefe.
Am 18 Sept. zu Oppenheim verbriefet er, den dortigen Rittern
und Bürgern versprochen zu haben, er wolle in ihre Stadt keinen
der Edlen mitbringen, welche durch Gefangennehmung, Brand und
Raub sie beschädigt und das nicht gesühnet haben. Richard machte 14
einen schnellen Ritt bis Weißenburg und best. und vermehrte hier
20 Sept. die Priv. der Stadt Hagenau; der Reichskämmerer Ph.
v. Falkenstein begleitete ihn. Hier war er aber auch an der nicht
umzuwerfenden Schranke des oberrhein. Städtebundes, an welchen
gelehnt Worms und Speier ihre Thore hartnäckig schlossen. Er
mußte umkehren nach den Niederlanden, wo auch noch viele seiner
Herrschaft sich weigerten; zu Lüttich 29 Oct. gebot er den Bürgern
v. Kamerich abermals, dem Joh. v. Avesnes als seinem Stellver-
treter den Eid zu leisten, wie Lüttich schon gethan, und zu Kaisers-
werth 7 Dec. stellte er den fügsamen einen Schirmbrief aus. In-
zwischen (28 Nov.) war er zu Neuß gewesen und hatte „den Brüdern
des D. O. welche die weltliche Ritterschaft verlassend Christi Ritter 15
geworden und unter der Fahne des Herrn die Heiden bekämpfen"
alle Priv. bestätigt und sonst Gnaden erwiesen. Sehr verdrüßlich
und hinderlich war, daß man den Hrz. Heinrich III v. Brabant,
welcher that als hielte er Alfonso für das rechtmäßig erwählte Reichs-
Oberhaupt, nicht umstimmen konnte; er gab sich ganz an Frankreich
hin und befehdete nach Kräften Richards Anhänger, den Erwählten
v. Lüttich und dessen Bruder Otto III Gr. v. Geldern und Zütphen;
dieses eine der Ursachen, weshalb Richard ängstlich Mittel und Wege
suchte, um mit Ludwig IX auf freundschaftlichen Fuß zu kommen.
Sein und des Bruders Henry III Freudentraum, in welchem sie halb
Frankreich und Arelat und Italien erobert sahen, war bereits von
Beiden ausgeträumt.

Wenig hatte allerdings zu bedeuten, was der Gegenkönig Al- k
fonso unternahm; obwohl er bis zum Tode fortfuhr, nach dem Röm. 1

k Kaisertitel zu haschen, blieb es doch bei diplomatischen Demonstrationen und sein Fuß hat niemals den Reichsboden betreten. Gleich Richard beeilte sich Alfonso, dem heil. Vater seine Wahl anzuzeigen und um Bestätigung zu bitten, auf die er um so zuversichtlicher drang, weil jener bloß drei giltige Stimmen, er aber vier erhalten habe; denn nebst Trier, Sachsen und Brandenburg soll auch Böhmen für ihn gewesen sein und in der That scheint Ottokar sich erst 1258 entschieden für Richard erklärt zu haben. Alexander IV wollte es natürlich weder mit Castilien noch mit England verderben und schob mit höflichen Worten die Entscheidung auf die lange Bank gründlicher Nachforschungen und Erwägungen. Im J. 1257 hegte der
2 Castilier wohl die Meinung, er könne demnächst sei es nach Italien sei es nach Deutschland aufbrechen, der französischen Freundschaft versichert und auch mit Portugal[1]) in Frieden; an die Kreuzfahrt nach Africa wurde nicht mehr gedacht, mochte auch der Papst das Gelübde und die erhobenen Kirchengelder in Erinnerung bringen. Was hat nun eigentlich die beabsichtigte Fahrt um die Kaiserkrone unausführbar gemacht? Einmal das Schwerfällige aller Bewegungen des stolzen Castiliers, der kaum ein Kleid anzog ohne mancherlei Umständlichkeiten, zweitens die Ebbe der Finanzen, die nie genug Zufluß hatten, und drittens die Eifersucht Aragoniens. Von K. Jayme I ist ausführlicher zu reden, weil sein Benehmen nicht bloß den Alfonso X sondern auch die französ. Brüder Ludwig IX und Karl berührte. Schon vor des Castiliers Wahl hatte er mit ihm Anstände, zum
3 Theil wegen Navarra, und auf Krieg gefaßt nahm er im Sept. 1255 zu Estella die Huldigung des Inf. Heinrich, welcher dem Bruder Alfonso X Verdruß auf Verdruß bereitete, und des Diego

[1]) Um 1253—54 wurden die Anstände mit Portugal abgeglichen, der Castilier verzichtete auf Silves und ganz Algarve, mit Vorbehalt einiger Ehrenrechte, Alfonso III aber gelobte, seiner Zeit die Brites zu heirathen, welche dem Castilier 1242 vor seiner Verehlichung Mayor Guillelmina de Guzman geboren hatte, und suchte die Scheidung von der zu Boulogne lebenden unfruchtbaren Mathilde nach. Als diese Klage erhob, beauftragte Alexander IV dat. Neapel 13 Mai 1255 den Erzbischof v. St. Jago mit Einleitung des hochwichtigen Eheprocesses. Ohne ein richterliches Urtheil abzuwarten, führte Alfonso das schöne Kind Brites 1256–1257 zum Altar und nun belegte oder bedrohte ihn der Erzbischof mit dem Banne, welchen jedoch der Papst nicht bestätiget hat. Mathilde v. Boulogne starb 1259–60 und hiemit hatte der Proceß ohnehin ein Ende.

Lopez de Haro Herrn v. Biscaya an. Jayme war die Hand am k
Schwert Anf. 1256 zu Calatayud und blieb da bis 21 Febr. Auf
Zureden frommer Prälaten sprachen sich dann (März) beide Könige
zu Soria, und die erneuerte Freundschaft wurde sicherlich dadurch
zerrissen, daß Jayme erfuhr, Alfonso trachte die Kaiserkrone und somit
auch die Herrschaft über das Arelat u. s. a. zu erlangen.

Wie Alfonso deshalb mit Frankreich sich innig befreundete, that
es Jayme mit England und brachte den jungen K. Thibaut II v.
Navarra, dessen Mutter Margareth 22 April 1256 zu Clairvaux
gestorben ist, nicht ohne Mühe 5 April 1257 zu einem Bündniß
wider Castilien und zu dem Versprechen, keine Heirath einzugehen
ohne Zustimmung des aragon. Freundes; Thibaut war aber bereits 4
erklärter Bräutigam der Tochter Ludwigs IX. Abermals ermittelten
Prälaten wenigstens einen Waffenstillstand bis Michaelis, Alfonso
suchte indeß Geld zusammenzuraffen und überwarf sich zum Theil
deswegen auch mit seinen Bischöfen, von welchen langen Zänkereien
in Band XI Zusammenhängendes; zu Burgos 9 Sept. verlieh er
„als Röm. König" einem Herrn in Arelat das Amt eines Truchseß,
und weil als deutsche Gesandte Heinrich Erwählter v. Speier und
Konrad Propst v. St. Wido dahin gekommen sind, hat Alfonso
21 Spt. und 27 Spt. seinem „lieben Fürsten und Kanzler" B. H.
v. Speier Reichsdörfer und Burgen geschenkt, dat. Burgos 16 Oct.
aber schrieb er gar freundlich an Hrz. H. v. Brabant und übertrug
ihm die Obhut und Vertheidigung des Landes von den Marken der
Trierer-Diözese bis an die Westfalens. Die heimgekehrten Gesandten 5
bewerkstelligten, daß wenigstens die zwei Städte Worms und Speier
16 Jäner 1258 an Alfonso zu halten sich verpflichteten, würde er
gemäß seinem Schwure wirklich des Reiches sich annehmen. Als
neuer Gesandter kam Hrz. Ferry v. Oberlothr. nach Toledo, ließ sich
da 14 März 1258 belehnen, jedoch unter dem Vorbehalt, durch den
Huldeid keineswegs weiter gebunden zu sein, würde Alfonso nicht
binnen zwei Jahren nach Deutschland kommen. Dieser belehnt zu
Segovia 21 Spt. 1258 sogar den Hrz. Hugo IV v. Burgund als
seinen Vasallen, wahrscheinlich mit Franche-Comté, und verschreibt
Geldsummen 21 Oct. dem Brabanter und 6 Nov. dem Gui Dam-
pierre Gr. v. Flandern. Auch Ezzelin ließ dem Castilier melden, er
sei zur Huldigung bereit; doch ihm zu antworten scheute sich Alfonso
und schrieb dafür 1257—58 an die Stadt Padua und andere Städte 6

k Oberitaliens. In seinem Vorhaben bestärkte ihn, daß Thibaut II, unbekümmert um des Aragoniers Zorn, wieder Ludwigs IX Freundschaft suchte; auf inständiges Bitten erlaubte Alexander IV dat. Viterbo 3 Nov. 1257 dem Bischof v. Pampluna die Salbung und Krönung Thibaut's und erklärte zugleich den Kronrechten nachtheilige, vom unmündigen Knaben eidlich gemachte Versprechungen für kraftlos. Vermuthlich schon gekrönt reiste Thibaut nach Paris, feierte dort (Anf. 1258) die Vermählung mit der 16jähr. Isabella und brachte als Geschenk des Schwiegervaters einen Dorn aus der Krone des Heilands heim, welches Kleinod mit großer Feierlichkeit im Dom zu Pampluna niedergelegt wurde.

7 Hegte Jayme im Frühjahr 1257 starke Kriegslust, so mußte diese doch schwinden, als sich zeigte, daß weder Henry III noch sein Bruder Richard etwas gegen Frankreich unternehmen könne. Jayme fühlte sich überdieß sehr beengt durch den fortwährenden Familien-Zwist und manche Wirren in Languedoc. Was jenen Zwist betrifft, so nahm des Erstgebornen Alonso Anhang eher zu als ab, überhaupt wuchs die Zahl der Unzufriedenen, und um wenigstens den Clerus an sich zu fesseln, hat Jayme auf dem Beschwerdetag zu Lerida 2 April 1257 ohne Vorbehalt alle von seinen Vorfahren den Kirchen und Klöstern und Geistlichen ertheilten Priv. bestätigt, auch für beßere Rechtspflege und den Landfrieden etwas angeordnet. Deßohngeachtet mußte er sich entschließen, auf einem neuen Tag zu Lerida 29 Aug. 1257 (1258?) dem Alonso als künftigem Könige v. Aragon
8 und von Valencia aufschwören zu lassen, seine Vermählung mit der Erbtochter des Gasto v. Béarn zu gestatten und dem Ehepaare eigenen Hofhalt einzurichten. Weil das nur gezwungen und unwillig geschah, dauerte die böse Spannung fort. Wie konnte nun Jayme seine Ansprüche auf Carcassonne, Rodez, Beziers u. a. jenseits der Pyrenäen durchsetzen, er der selbst kaum noch Montpellier zu behaupten wußte? Als Ludwig IX aus dem heil. Land heimkehrte, suchte er diese Angelegenheit zu erledigen und sich mit dem Nachbar in Güte abzufinden; beide Kronen machten sich anheischig, bei Strafe von 30,000 M. S. dem Spruche der erkornen Schiedsrichter (des Dechants v. Baveux und des Custos v. Girona) getreu nachzuleben, allein der Proceß ward durch diese nicht geendigt und 1256 schickte Ludwig IX klagend den Ritter Thomas de Montliard und seinen
9 Capellan Jo. einen Trinitarier nach Aragonien und es scheint, daß

er selbst wegen Nährung der Unruhen und Pflege schlimmen Ge- k
sindels an der Gränze mit Krieg drohte, weshalb Jayme dat. Tor-
tosa 14 März 1257 eine gütliche Auseinandersetzung zu Papier
bringen ließ, die ebenfalls nicht in Kraft erwuchs.

Die Zustände Languedocs waren noch immer schwankend. Pierre
d'Anteuil, kön. Seneschal von Carcassonne und Beziers, schrieb 5 Mai
1255 den Prälaten, sie möchten ihm Querbus, ein Strauchdieben
und Ketzern zum Schlupfwinkel dienendes Schloß in den Pyrenäen,
erobern helfen; Guill. de la Broue Erzb. v. Narbonne überlegte
mit den Suffraganen die Sache 8 Mai zu Beziers und sie ertheilten
die Antwort: es bestehe keine Verpflichtung für einen aus ihnen,
dem König oder seinem Seneschal Kriegsfolge zu leisten; weil aber 10
die Einnahme jener Burg von allgemeinem Nutzen wäre, so würden
sie mit ihren Mannen freiwillig erscheinen. — Alexander IV schickte
theils wegen herrschenden Unfriedens theils wegen der Kreuzpredigt
den mag. Rostan Subdiakon und päpstl. Capellan in jene Land-
schaft und empfahl ihn den Erzbischöfen v. Bordeaux und v. Auch
dat. Anagni 30 Sept. 1256. Montpellier, mit welcher Stadt K.
Jayme im Juni 1255 ein Verkommniß errichtet hatte, war um diese
Zeit wieder störrisch und zugleich gegen Marseille in Harnisch. Das
taugte dem Karl v. Anjou; man findet, daß er 9 Juli 1257 zwischen
den beiden Städten einen Vergleich stiftete, wobei der Erzbischof v.
Embrun, der Bischof v. Frejus ꝛc. gegenwärtig; gleich darnach muß
jener Tumult in Marseille ausgebrochen sein, welchen Karl, dessen
Beamte schimpflich ausgejagt wurden, sehr scharf bestraft hat. Nicht 11
begütigte ihn, daß man unverzüglich, als er mit Kriegsvolk anrückte,
um Verzeihung bat, die Thorschlüssel überreichend; die Rädelsführer
wurden auf öffentlichem Platze enthauptet, erzählt Scholten II, 44
dem Nangis nach, kaum hatte der Graf seinen Einzug gehalten und
3 Aug. die Huldigung der untern Stadt, seiner Vicegrafschaft, ent-
gegen genommen. Der Bischof, dem die obere Stadt gehörte, trat
ihm 30 Aug. gegen Entschädigung seine Rechte auf dieselbe ab, und
so verschwand der Unterschied zwischen den zwei Stadttheilen. An-
gemerkt muß werden, daß im Juni 1257 B. Arnaud v. Puy und
26 Juli Erzb. Guill. v. Narbonne starb; dieser erhielt nicht ohne
Karls Zuthun den Abt Jakob v. Beziers zum Nachfolger, jener aber
den staatsmännisch gebildeten Gui Fulcodi, welcher 1265 Papst ge-
worden ist. Jayme fühlte endlich die Unmöglichkeit, mit Waffengewalt 12

k das französische Übergewicht in Languedoc zu brechen, und richtete, um wenigstens wieder Montpellier zu bekommen, Friedensworte an Ludwig IX zur gleichen Zeit, als auch K. Richard bei diesem Frieden und Freundschaft nachsuchte. Unterhändler waren laut der von Jayme zu Tortosa ausgestellten Vollmacht B. Arnaud v. Barcelona, Prior Wilh. des Kl. S. Maria zu Corneillan und der aus Montpellier vertriebene Statthalter Guill. de Roquefeuil, welche noch durch eine besondere Acte Auftrag erhielten, Verlobung der aragon. Isabella (geb. 1247) mit dem 13jähr. Philipp, Ludwigs IX zweitem Prinzen, vorzuschlagen. Der Vorschlag ward genehmigt und zugleich dat. Corbeil am Pfingstvorabend 11 Mai 1258 folgender Tractat ge-
13 fertigt: die französ. Krone entsagte allen Rechten auf die Grfsch. Barcelona, Girona, Urgel, Ampurias, Cerdagne und Roussillon, die aragonische allen auf Carcassonne, Rodez, Beziers, Albi, Foix, Cahors, Narbonne, Nismes, und zugleich verzichtete Jayme auf Provence zu Gunsten der Beatrix Gem. Karls. Seine Ratification ist dat. Barcelona 16 Juli 1258. Allmählig gab sich auch Montpellier, Jayme reiste dahin auf Einladung der Bürgerschaft, hielt 10 Dec. 1258 einen pomphaften Einzug und stellte unter Beirath des Gui Fulcodi B. v. Puy und des Raimund Gaucelin Herrn v. Lunel eine gnädige Verzeihungsacte aus.

Ludwig IX stand mit hohem Ansehen da unter den Fürsten ringsum, wie ein gerüsteter Kriegsmann dasteht unter schwachen Knaben. Die Reisen durch die Provinzen hatten nicht nur vielen
14 Übelständen abgeholfen, dem Rechte Geltung verschafft, die Frevelhaftigkeit gezügelt (Hrz. Hugo v. Burgund wurde ermahnt, die Frevel nicht ungestraft zu lassen), sondern sie wirkten in der Art auf alle Stände, daß sich entweder die Herzen ganz dem Unvergleichlichen zuwandten oder daß doch die Scheu vor seinem Ernste und seiner Kraft folgsam machte; er konnte auf sein ganzes Volk sicher rechnen. Das gilt vorzüglich von der Normandie, wo er 1256 lang verweilte. Sein Wort erwirkte, daß Gui und Jean Dampierre Ende 1256 von Floris, dem Regenten Hollands, frei gegeben worden sind; Floris verlobte sich mit des Gui T. Beatrix, doch zur Heirath kam es nicht. Ludwig, der die Pläne des K. Henry III leicht errieth, hielt sein Auge scharf auf England gerichtet. Henry sandte an ihn 25 Jäner 1257 die Halbbrüder Gr. Aimar de la Marche und Athelmar Er-
15 wählten v. Winchester, die Geheimes vorzutragen hatten. Damals

war Richard bereits zu Frankfurt gewählt und Henry mochte denken, k
Ludwig IX sei über dieses Ereigniß betroffen und geneigt, größere
Zugeständnisse als früher zu machen, um nicht von England und
Deutschland und dazu von Aragonien bekriegt zu werden; allein die
Gesandtschaft klopfte an der unrechten Thüre und zog verblüfft ab.
Ludwigs verständliche Antwort war, daß er nach Normandie ritt
und dort alle festen Plätze in Vertheidigungsstand setzte und mit
tüchtiger Mannschaft versah. Am Feste Mariä Verkündigung (25 März)
war er in der Abtei du Bec und speiste im Refectorium zwischen
dem Abt und dem Erzb. Odo v. Rouen sitzend; am 13 April be-
fand er sich zu Longueville beim Kl. Savigny, am 17. mit der
Königin zu Gisors; im Mai verlobte er zu Vincennes die T. Mar- 16
gareth (geb. 1254) dem Erstgebornen des Herzogs v. Brabant; also
Bündniß wider Richard! Im Juni finden wir den König zu Paris,
im Juli ritt er aber wieder nach Normandie sehr gespannt wegen der
Fortschritte Richards. Doch bald zeigte sich, daß dieser nicht einmal
die ganze Rheingegend zur Huldigung bringen und noch viel weniger
das innere Deutschland betreten könne, Henry III aber brauchte die
vom Parliament und noch eigens vom Prälatenstand bewilligten
Gelder theils zu einem Kriege wider Llewellyn II, welcher sich in
Wales zum unabhängigen Fürsten aufwarf, theils um der T. Mar-
gareth Hilfsmannschaft zu schicken wider die schottischen Großen
Robert de Ros, Johann Baliol, die Comyns, welche in ihrer An-
massung so weit gingen, daß sie den 18jähr. K. Alexander, nachdem
sie seinen Kanzler B. Gamelin v. St. Andrews verjagt hatten, über- 17
fielen und im Schlosse Kynroß einsperrten bis er versprach, nicht
bloß alle Engländer sondern selbst die Gemahlin von sich zu entfernen.

Am 1 Aug. 1257 erließ Henry III das Aufgebot an seine
Mannen und überzog in Person Wales, und bald darnach hielt er
für gut, die Bischöfe v. Worcester und v. Winchester, den Abt v.
Westminster, den Simon Montfort Gr. v. Leicester, den Marschall
Roger Bigod Gr. v. Norfolk, den Vetter Gr. Thomas II v. Savoyen
und den mag. Robert Waleran, also eine hochansehnliche Ehrenge-
sandtschaft, nach Paris zu schicken aus Friedensliebe, und jezt hatten
die langweiligen Unterhandlungen beßern Fortgang. Die Gesandt-
schaft war glaublich noch um Michaelis zu Paris, als der fromme
König in seiner bewunderten Capelle das Fest sehr feierlich und
prächtig beging; Erzb. Odo v. Rouen sang die Messe von den heil. 18

k Engeln und folg. Tages (30 Sept.) die von den heil. Reliquien. Der Savoyarde, welcher glaublich den jungen Mrkgr. Wilhelm v. Monferrat beredete, dem K. Richard zu huldigen und des Gr. R. v. Glouceſter T. Iſabella, deren Ausſteuer 4000 Mark, zu heirathen, hätte gar ſo gerne zwiſchen den Schwägern Ludwig IX, Henry III und Richard ein unauflösliches Freundſchafts- und mächtiges Waffenbündniß geſtiftet; das, meinte er, würde es dem Leztern möglich machen, bald an der Spitze deutſcher Schaaren über die Alpen zu gehen und dort drüben die Feinde des Hauſes Savoyen zu demüthigen. Er reiste deshalb hin und her; am 7 April 1258 war er zu London, von da eilte er zu K. Richard, welcher 27 Febr. bei Sieg-
19 burg (3 St. öſtlich von Bonn) dieſer Abtei einen Schirmbrief ausfertigte, und dat. Achen 14 April dem Vetter Thomas v. Savoi auf den Fall, daß dieſer durch den Widerſtand der Turiner zum Krieg genöthigt werde, die Unterhaltungskoſten von 100 Rittern (Gleven) auf 40 Tage mit 40 ℔. Sterling zuſicherte. Der liebe Vetter wird ihn auch bewogen haben, dat. Achen 20 April der Marg. v. Flandern[1]) zu verſprechen, er wolle den Rechtſpruch des K. Wilhelm widerrufen, wodurch dieſer der Gräfin Herrſchaft und Lehen entzog. Das Pfingſtfeſt (12 Mai) feierte Richard zu Cöln und erfreute durch die Anzeige, daß auf ſein Betreiben eine Sammlung durch ganz England veranſtaltet werde zum Beßten des Dombaues. Von da nach Oppenheim gegangen bevollmächtigt er 24 Mai den
20 mag. Arnold Propſt v. Wezlar, mit Ludwig IX und deſſen Erſtgebornem ein ſolches Freundſchaft- und Hilfebündniß abzuſchließen und zu beſchwören, wie es beiderſeits der Ehre und dem Nutzen am beßten ſcheine, oder auch nur nach der Form, wie die Vorfahren am Reich ſolche Bündniſſe mit Frankreich eingingen. (Waitz aus Ori-

---

[1]) Unangenehm waren für K. Richard zwei raſch auf einander folgende Todfälle. Sein Seneſchal Johann v. Avesnes ſtarb plötzlich 24 Dec 1257, und alſogleich eilte Gr. Heinrich v. Luxemburg mit reiſigem Volk nach Namur, beſetzte die Stadt und belagerte die Burg, in welcher ſich Mannen der Kaiſerin Maria v. Conſtpl hielten; Maria rief den franzöſ König und die Gräfin Flanderns um Hilfe an. Ein anderer Freund Richards, Floris, verunglückte auf einem Turnier zu Antwerpen und ſtarb an der empfangenen Wunde 26 März 1258 bußfertig, und daher abſolvirt. Er bekam ſein Grab in der Abtei zu Middelburg. Seine älteſte Schweſter Adelheid, Witwe Johanns v. Avesnes, bevormundete nun des K. Wilhelm Knaben, und Gr Otto v. Geldern.

ginalurk.) Eine noch ausgedehntere Vollmacht hatte Henry III dat. k
8 Mai seinen Gesandten nach Paris mitgegeben, unter welchen Leicester, Bigod und Thomas v. Savoyen, und am 28 Mai gewährte der Billigkeit liebende Ludwig folgenden Friedensvertrag:

Hemy III verzichtet für sich und Nachfolger auf alle Rechte an Normandie, Maine, Poitou, Touraine, Ludwig entgegen auf Perigord, auf das Gebiet von Limoges, einen Theil von Quercy, auf die Saintonge und das Agenois. Henry wird hiefür wie für Ba- 21
yonne, Bordeaux und ganz Guienne den Lehenseid leisten und dieses insgesammt nur als franz. Pair und Herzog v. Aquitanien besitzen. Außerdem versprach Ludwig eine Summe Geldes, welche hinreichen würde, 500 Ritter (Gleven) zwei Jahre lang zu besolden. (Am 14 Mai 1264 wurde die Summe auf 134,000 liv. berechnet.) Französischerseits beschworen das Verkommniß des Königs Söhne Ludwig und Philipp, der kön. Kämmerer Alphons Gr. v. Eu (Sohn Johanns v. Brienne, geb. 1227) und Simon Herr v. Nesle, und die Urk. ward unter Siegel der Erzbischöfe v. Rouen und v. Tarentaise im Tempelhof niedergelegt. Propst Arnold, Richards Bevollmächtigter, erklärte 8 Juni dessen Beistimmung und diese bestätigte Richard mit Brief und Siegel dat. Oppenheim 20 Juni 1258. Der 22
Bruder Hemy III wurde, wie wir vernehmen werden, durch das ihn ängstigende Parteiengewühl noch ein Jahr hingehalten, bis er den Vertrag förmlich genehmigte. Jenes Gewühl störte auch den K. Richard gar sehr in Ausführung seines Planes und bestimmte selbst, mitten im Winter nach England zu reisen; und hatten sich doch in Deutschland so schöne Aussichten eröffnet! Worms und Speier huldigten theils geschreckt theils gelockt; dat. Oppenheim 16 Juni erließ Richard Befehl an Gerhard v. Landskron, ihm mit seinen Mannen am Mittwoch nach Johannis (26 Juni) wider die Stadt Worms Zuzug zu leisten; 1000 Mark sollen beßer gewirkt haben als die Waffen, Worms öffnete, am 24 Juli war der König in dieser Stadt und best. den Bürgern alle Priv. Von hier scheint er sich gegen Gr. Diether v. Katzenelnbogen gewendet zu haben, der sich ebenfalls 23
beugte; dat. Mainz 16 Aug. erklärt der König, er werde dem Grafen dafür, daß er sich des Erzb. Gerhard v. Mainz bemächtigte und ihn gefangen hielt, Nachtheil oder Beschwer nicht zufügen; dat. Mainz 22 Aug. freit er auf Bitte des Mrkgr. Rudolf v. Baden (Hermann Hrz. v. Östr. war dessen Bruder) das Dorf Steinbach

und verleiht Freiburgerrecht nebst einem Wochenmarkt. Manche Dynasten führten ihre Fähnlein herbei und so konnte Speier berannt und zur Ergebung genöthigt werden; dat. Speier 6 Oct. best. Richard das der Stadt von Kr. Fridrich I am 27 Mai 1182 ertheilte Privileg und Zeugen waren: B. Heinrich v. Straßburg, B. Joh. v. Lübeck[1]), Heinrich der Erwählte v. Speier, Gr. Emich v. Leiningen ꝛc. Im nordöstlichen Deutschland werden sicherlich manche, zumal Prälaten ihre Huldigung angeboten, aber verlangt haben, daß Richard ihnen zu Hilfe komme; denn da war auch eine Hand wider die andere. Der seit langem hinfällige Erzb. Gerhard II v. Bremen, für welchen der Neffe B. Simon v. Paderborn administrirt hat, starb um 1257 und ein Paar Jahre wurde um den Erzstuhl gestritten. Nicht beßer verhielt es sich mit dem v. Magdeburg: Willebrand Gr. v. Hallermund starb etwa 1252—53 unter Fehden und es scheint, daß dem Rupert Gr. v. Mansfeld ein Rudolf entgegengestellt wurde; Ersterer processirte 1258 mit Brandenburg um die Grfsch. Seehausen, Rudolf aber schloß 9 Dec. 1259 einen Vergleich mit Mrkgr. Otto III v. Soltwedel und nur sein früher Tod (29 April 1260) verschaffte dem Widersacher den Besitz des Erzstiftes. Ähnliche Händel gab es fast überall. Von Meißen und Thüringen weiß man wenig; Mrkgr. Heinrich war befreundet mit dem Burggrafen v. Nürnberg und Feind des Gr. Hermann v. Henneberg, welcher zur Sophie v. Brabant hielt. Auch verbündete sich Sophie wider Mrkgr. Heinrich dem Hrz. Albert v. Braunschweig, vermählte ihm die T. Elisabeth (geb. 1242) und verlobte den 10jähr. „Heinrich das Kind von Hessen" mit Alberts Schwester Adelheid. Sophie **eyn strenge wohlgeherzet wyp** hatte Eisenach einbekommen, doch des Meißners Mannen behaupteten die Wartburg, und 1258 dauerte bestimmt noch die Fehde, an welcher sich der Adel ringsum betheiligte. Der Meißner scheint dem K. Richard schöne Worte gesagt zu haben, weil Sophie

[1]) B. Joh. v. Lübeck schreibt (Juli 1258) dem Vogt, dem Rath und der Gemeinde v. Lübeck, daß er auf die in der Burg Werden vom päpstl. Legaten erhaltenen Mittheilungen, und weil er den K. Richard allenthalben am Rhein außer in Worms und Speier anerkannt sehe, auch derselbe in Besitz der Burg Trifels und der kais. Zierden sich befinde, ihm gehuldigt habe, und ermahnte den Dominikaner Bartholomä, wenn er von Seiten des Königs zu ihnen kömmt, wohl zu empfangen und sich durch den entfernten Alfons nicht irre machen zu lassen, da den Richard der apost. Stuhl schirme und derselbe in Achen gekrönt sei.

mit dem ganzen Hause Brabant gegentheilige Gesinnung äußerte. k
Die Handelsstädte neigten sich dem Engländer zu, um Handelsvor- 26
theile zu erhaschen. Richards Hoffnungen wurden noch besonders dadurch sehr gestärkt und gesteigert, daß Erzb. Gerhard v. Mainz, welcher um Pfingsten eine Reise bis Wien gemacht hatte, wie wir sogleich näher erfahren werden, mit dem erfreulichen Berichte zurückgekehrt war, es sei zwischen den Herzogen Bayerns und K. Ottokar Friede hergestellt und von beiden Seiten Huldigung geleistet; also konnte an die Romfahrt gedacht werden und K. Richard meldete (im Herbst) der Stadt Bologna seine baldige Ankunft und beglaubigte drei seines Hofgesindes als Machtboten. Statt nach Italien begab er sich aber Anf. 1259 nach England, übelgelaunt wegen vielen Dingen und namentlich auch wegen der steigenden Hungersnoth, da die Ernte 1258 noch kärglicher ausgefallen war als 1257.

VI. Ottokars Macht. Manfred gekrönt 11 Aug. 1258; Ende des Wüthrichs Ezzelin 27 Sept. 1259.

Es ist der Reise des deutschen Primas nach Wien gedacht l
worden; die Geschäfte, welche ihn dahin führten, bezogen sich nicht 1
bloß auf Bayern und Böhmen, sondern griffen in die Verhältnisse Ungarns und Italiens ebenfalls ein, weshalb zugleich von diesen Ländern zu reden nöthig. K. Ottokar ließ die bayer. Herzoge in Ruhe und diese hatten ganz nahe genug zu thun und dachten nicht daran, ihn anzugreifen; so blieb es bei dem zu Cham errichteten Vertrag. Jedoch in Salzburg und Kärnthen lag ein böser Knoten, an dem sich allerlei Händel abwickelten. Erzb. Ulrich, vom Papst eigenhändig zu Viterbo mit dem Pallium geschmückt, und B. Heinrich v. Chiemsee erwirkten mit ihren Klagen, daß 5 Sept. 1257 der fruchtlos citirte Philipp förmlich abgesetzt und, als die weiter gewährte Frist unbenützt verstrichen war, dat. Viterbo 4 Dec. das von Erzb. Ulrich auf Salzburg gelegte Interdict bestätigt und der v. Chiemsee als apost. Nuntius ermächtiget wurde, wider Philipp und 2
seinen Troß die schärfsten Censuren anzuwenden. Erzb. Ulrich hätte lieber resignirt; doch man sprach ihm Muth ein, der Gesandte des K. Bela, Ban Stephan v. Agram, Statthalter in Untersteier, sicherte Hilfe zu, und auch auf die der siegreichen bayer. Herzoge ließ sich rechnen. Er reiste also mit dem v. Chiemsee über Venedig nach Krain; von Venedig 5 Mai 1258 schrieb Letzterer Namens des

1 Papstes an B. Otto v. Passau, er möchte nach Kräften dahin wirken, daß der gebannte Philipp aus Salzburg weichen müße. Um diese Zeit kam Erzb. Gerhard nach Wien, wo schon früher ein apost. Nuntius sich eingefunden hatte, der dat. Wien 26 Febr. 1258 ebenfalls dem Passauer schrieb. (Um diesen ausgezeichneten Prälaten, den Sammler des reichen Passauer-Codex, recht gut zu stimmen, erließ der Papst dat. Viterbo 27 Juni 1258 gemessenen Befehl, seiner
3 Kirche alle Güter zurückzustellen.) Erzb. Gerhard, welcher 27 Febr. 1258 mit Erzb. Konrad v. Cöln ein Schutzbündniß auf Lebenszeit schloß, weilte durchreisend sicher eine Zeit in Bayern und B. Otto hat ihn wohl von Passau nach Wien begleitet. K. Ottokar war dort schon seit Anf. Febr. Es war kürzlich B. Nicolaus v. Prag gestorben und Erzb. Gerhard wurde ersucht, den erkornen Nachfolger Johannes in der St. Stephanskirche zu weihen, was er auch that assistirt vom Passauer, Regensburger, Olmützer und einem B. Heinrich aus Littauen; eine Urk. vom Pfingsttag legte Verwahrung ein gegen jede Consequenz dieses Actes in einer fremden Diözese.

Daß der Primas den K. Ottokar bewog, sich für Richard zu erklären, unterliegt keinem Zweifel, auch mit K. Bela v. Ungarn dürfte freundlich angebunden worden sein; aber wegen Salzburg und
4 Kärnthen konnte er nichts erzielen, und kaum ohne Grund hat man Ottokar, den wir urkundlich 17 Oct. 1258 und 5 Jäner 1259 zu Brünn finden, angeschuldigt, daß er nicht bloß die Brüder Hrz. Ulrich und Philipp in ihrem Trotze bestärkte sondern auch die gegen Ungarn aufgestandenen Untersteierer. Einer von diesen war Gr. Hartnid, welcher sich in Pettau noch wehrte, als selbst K. Bela mit starker Streitmacht heranzog. Die Ungarn belagerten eben Pettau, als Erzb. Ulrich von Venedig anlangte, und es scheint er hat durch sein Zureden den Hartnid bewogen, das zum Erzstift gehörige Städtchen zu übergeben. Weil Ulrich kein Geld hatte, dem K. Bela die erlaufenen Kosten zu ersetzen, so ließ er ihm lehen- und pfandweise Pettau, und der Prinz Stephan nahm da nebst Gemahlin seinen Wohnsitz als steier. Statthalter. Überdieß versprach man ungarischer-
5 seits dem Erzbischof 500 Gleven, welche ihn durch Untersteier und Lungau nach Salzburg geleiten sollten. Ehe Ulrich die wagliche Reise antrat, suchte er zu erlangen, daß bayerischerseits gleichzeitig ein Angriff geschähe, den Philipp zur Flucht aus Salzburg zu nöthigen. Am 18 Jäner 1258 war zu München B. Konrad v. Freising ge-

ſtorben und zum Nachfolger ein Geſippter der Herzoge, genannt 1
Konrad v. Wittelsbach gewählt worden; an dieſen Erwählten ſchrieb
gar freundlich Erzb. Ulrich dat. Judenburg in Oberſteier 8 Dec. 1258,
es ſcheint aber von Bayern nichts geſchehen zu ſein oder man ver-
fehlte die Zeit. Ulrichs Heerhaufe geführt durch Ulrich v. Lichtenſtein
überſtieg die Tauern und gelangte bis nahe an Werfen; da war
der Paß zu ſtark beſetzt, um durchdringen zu können, alſo ging es
rückwärts und ſo eilfertig noch während der Nacht, daß Hrz. Ulrich,
welcher Raſtadt beſetzt hatte, faſt im Hemd aus dem Städtchen
flüchtete; jedoch ſeine Leute ſammelten ſich bald wieder, erhielten 6
Verſtärkung und nun wandte ſich der Schrecken gegen die Schrecken-
den, mit Mühe und nicht ohne bedeutenden Verluſt erreichten Lich-
tenſtein und Erzb. Ulrich ſichern Boden in Steiermark. Alexander IV
meinte, Lezterer ſei glücklich auf ſeinen Hirtenſitz gelangt und erließ
daher an ihn und Suffragane 13 Febr. 1259 Befehl, wider unge-
horſame Geiſtliche, namentlich wider Cölibatsfrevler, welche alle dem
Philipp anhingen, ernſt einzuſchreiten. (Derſelbe Befehl erging an
Erzb. Odo v. Rouen und glaublich faſt an alle Metropoliten.) Erzb.
Ulrich war im Mai 1259 zu Gräz bei Hrz. Stephan und hatte
wenig Ausſicht, ſeinem zerrütteten Hochſtift aufhelfen zu können.

Was die bayer. Herzoge und ihre Händel anlangt, iſt einmal
zu erſehen, daß Ludwig II den beiden Reichsſtädten Augsburg und
Regensburg feindlich zuſetzte; bei Dietzen 21 März 1258, von 7
Augsburg abziehend, beſt. er dieſem Kloſter die von den Andechſern
gegebenen Briefe, und marſchirte weiter wider die Regensburger,
deren Handelſchaft zu ſperren er dies- und jenſeits der Donau eine
Burg anlegte, es heißt zur Strafe, weil ſie gegen die Böhmen keine
Hilfe geleiſtet haben. Der Zank ſcheint erſt laut Urk. am 3 März
1259 durch Heinrich XIII[1]) völlig beigelegt worden zu ſein, die
Bürger zahlten und Ludwig brach die zwei neuen Burgen nieder.
Auch mit B. Albert ſoll er gehadert haben und zwar um das Schloß

[1]) Heinrich XIII war um Oſtern (24 März) 1258 zu Gaſt im Kl. Niederalteich und ließ ſich in die Confraternität aufnehmen. Am 23 April gebar ihm die Gemahlin jene Eliſabeth, welche als Nonne zu Seligenthal bei Landshut ſehr erbaulich ſtarb 15 Aug. 1270. Der Herzog urk. zu Burghauſen 5 Juli und 30 Aug. zu Landau 6—19 Oct. 1258. — Ludwig II urk. zu Ingolſtadt 22 Juli für den Deutſchorden, war 6 Oct. auf der Hochzeit der Schweſter zu München, und gab hier 21 Oct. 1258 dem Kl. Seligenthal einen Gnadenbrief.

1 Hohenburg. Die drei Brüder v. Hohenburg, welche Manfred einkerkern und wahrscheinlich ermorden ließ, besaßen allerdings Lehen der Kirchen Bamberg, Regensburg, Freising; der Erwählte v. Freising hat, was er vergeben konnte, dem Hrz. Ludwig aufgetragen, der Bamberger Heinrich v. Schmidefeld war 1256 auf dem hoch-
8 stiftischen Schloß Wolfsberg in Kärnthen gestorben und der gewählte Berthold Gr. v. Leiningen vertheidigte mit dem Schwert seinen Besitz, namentlich auch die heimgefallenen Kirchenlehen des Meraners. Der Regensburger verlor völlig den Streithandel, verlor sogar seine Insel, wegen gänzlicher Außerachtlassung seiner Hirtenpflichten[1]) von Geistlichen und Weltlichen angeklagt; da er sich nicht rechtfertigen konnte, setzte ihn 1259 der Papst ab oder genehmigte seine Resignation und gab dem heruntergekommenen Bisthum jenen Dominikaner zum Vorstand, welcher angestaunt wegen seiner Kenntnisse Albert der Große genannt worden ist. Leicht die bedeutendste Angelegenheit war für Ludwig II in diesen Tagen das Herstellen eines friedlichen Verhältnisses im Alpengebirg. Gr. Meinhard (II) v. Görz, seit 1254
9 durch die Hand der Ehefrau auch Graf v. Tyrol, dazu Vogt über Aquileja, Brixen und verschiedene Stifte, starb im J. 1258, vielleicht gebannt und nicht kirchlich beerdigt; denn er scheint neuerdings dem fürchterlichen Ezzelin die Hand gereicht und mit ihm die Kirchen, namentlich die v. Trient bedrängt zu haben. Man nennt uns zwei Söhne, Meinhard III Gr. v. Tyrol und Albert Gr. v. Görz, welche um manches, namentlich um Pusterthal gestritten haben und sich erst nach Jahren verglichen. Meinhard III hielt für rathsam, durch einige

---

[1]) Man erzählt von dem gewaltigen Prediger Bruder Berthold, welcher, **ein seliger Mann und Land-Prediger in Tütschen Landen herumb wandelte** und 1255 zum ersten mal im Bisthum Constanz auftrat, wie Tschudi sagt (eine Frucht seines Schweißes war die Einführung der Minoriten in Bern), daß er in einer Charwoche (1259?) im Dome zu Regensburg die Kanzel bestieg und, weil der Bischof sammt Capitel ausnahmsweise zugegen war, nach dem Vorspruch: Nicht bloß die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Joh. 13. 9, ankündigte: er, bis dahin ein Prediger der Laien und beschäftigt gleichsam die Füße zu waschen, wolle bei jetzt dargebotener Gelegenheit auch an die Hände und das Haupt sich machen, und dann eine Strafrede hielt, worüber der unbischöfliche Albert Graf v. Peitengau und die ungeistlichen Domherren so in Zorn geriethen, daß der kühne Minorit das Bisthum verlassen mußte. Doch bald durfte er nach Regensburg wieder zurückkehren, und hat um 1263 in Österreich und Mähren Missionen gegeben.

Opfer sich vor allem des Streites mit Hrz. Ludwig II zu entledigen, 1
der gütliche Vertrag führte bald zu inniger Befreundung, Meinhard
warb um die Hand der Mutter Konradins und feierte in Anwesen-
heit ihres Bruders Ludwig gar prächtig das Beilager zu München
6 Oct. 1258.

Da er die Sachen dergestalt in Bayern geordnet, konnte Ludwig II
wider die Rheinpfalz besuchen; dat. Heidelberg 7 Nov. gewährte er 10
dem Werner Truchseß v. Alzey eine Bitte, und dieser Werner bewog
zur Erneuerung der Fehde wider B. Eberhard v. Worms. Heinrich XIII
in Niederbayern hatte mit den ganz verarmenden Ortenburgern zu
schaffen und besonders mit Gr. Hartmann v. Werdenfels, welcher
des Pflzgr. Rapoto II einziges Kind geheirathet und den Hauptbesitz
der Ortenburger erben wollte, sich auch einen Pfalzgrafen v. Krai-
burg betitelte; die Noth zwang ihn 1259, an den Herzog Kraiburg,
Marquartstein, Pfarrkirchen, Griesbach ꝛc. für eine Geldsumme ab-
zulassen. Gr. Albert v. Görz blieb glaublich Verbündeter Ezzelins
und sonach Feind des Patr. Gregor v. Aquileja und der Prälaten
überhaupt. Das Bündniß wurde um so gefährlicher, weil Manfred
sogar die Venetianer in dasselbe hineinzuziehen wußte; im Sept.
1257 erneuerte er dem Doge Rainer Zeno das Handelsprivileg 11
Fridrichs II vom März 1232! Ist auch richtig, daß die Paduaner
am 13 April 1258 in einem Treffen siegten, so entsprang doch hier-
aus bloß der Gewinn, eine Zeit lang nicht angegriffen zu werden.
Die Ghibellinen verabredeten einen gewaltigen Schlag und bereiteten
alles dazu vor. Pallavicini war überaus erzörnt, weil am 24 Juli
1257 Pavia und Piacenza sein Joch abschüttelten; er mußte gleich-
sam aus lezterer Stadt flüchten sammt seinen Anhängern. Dafür
nahm ihn Crema als Signore an, mit Mailand zerfallen. Legat
Erzb. Philipp v. Ravenna, welcher schon 1257, indem ihm der
Dominikaner Heimerard, ein feuriger Prediger vorarbeitete, zu Brescia
Versöhnung der Parteien geprediget hatte, kam um Ostern 1258
nach Mailand nebst dem für Verona ernannten B. Gerard und 12
bewog Adel und Bürgerschaft und gesammtes Volk 4 April den s. g.
Frieden des hl. Ambrosius zu beschwören,[1]) und am 30 Mai ver-

[1]) Zu gleicher Zeit wurde nach päpstl. Anordnung auf das thätigste gearbeitet, die Genueser und Venetianer und die den Leztern verbündeten Pisaner zu vergleichen; und Alexander IV hoffte schon, den Frieden erzielt zu haben, als er dat.

1 kündete er im Dom feierlichst den großen auf Pallavicini und Ezzelin gelegten Bann. (Erzb. Leo war 14 Oct. 1257 zu Legniaro gestorben.) Auch wurde das Kreuz gepredigt. Als nun Anf. Augst Pallavicini und Boso da Doaria den Ghibellinen zu Hilfe eilten, welche in Toricello von den Brescianern belagert wurden, meinte der Legat Letztern beispringen zu müßen; doch auf die Nachricht, Ezzelin sei über Peschiera im hastigen Anzug gegen den Oglio, wich Philipp mit seinen Bekreuzten zurück und wollte bei Gambara sich halten, bis Mkgr. Azzo, der bei Bassano einen Vortheil erfocht, ebenfalls auf dem Kampfplatz erschiene. Man verlor unwiederbring-
13 liche Zeit, welche die Gegner flink benützten; am 28 Augst wurde der Legat angegriffen, umstellt und am nächsten Tage oder etwas später sammt dem Bischofe v. Verona und dem Podestà v. Brescia und v. Mantua und vielen Edelleuten gefangen. Die Ghibellinen frohlockten.

Und welchen Jubel erhoben sie erst, als Brescia, kaum zeigten sich Ezzelin und Pallavicini und Boso vor den Mauern, ihnen die Thore öffnete! Die heimlichen Ghibellinen der Stadt warfen nämlich ermuthigt durch die Siegeskunde ihre Larven weg, stachelten einen Theil des Pöbels auf und trieben den Bischof und dessen Freunde in die Flucht. Es braucht nicht gesagt zu werden, welche harte, welche tyrannische Mittel in Anwendung kamen, um das Ghibellinen-Regiment unerschütterlich zu befestigen. Die Gegenpartei war wie
14 gelähmt theils durch die Mischung mit Leuten, die gern' auf beiden Achseln trugen, theils durch den schwankenden Gang der Mailänder und den Übermuth der Bologneser. Letztere, nicht zufrieden mit der Schutzherrschaft über Faenza, Forlì, Forlimpopoli, wollten durchaus noch Modena unter sich bringen und weder die Gesandten der Liga noch die Vorstellungen des Papstes, in dessen Auftrag der Bischof v. Mantua einen Vergleich zu stiften suchte, konnten etwas ausrichten. Auch in Florenz gährte es; die Ghibellinen erlagen zwar, aber das über sie ergrimmte Volk handelte mit entzügelter Leiden-

---

Viterbo 6 Juli 1258 in die genannten Städte eindringliche Schreiben schickte, und der aus England nach Italien zurückgekehrte Erzb. Joh. v. Messina sollte im Augst mit der Pilgerflotte nach Akkon als Friedensbote fahren; doch die Hoffnung des Papstes wurde durch den Bericht zu Boden geschlagen, daß am 24 Juni 1258 die genuesische Flotte im Hafen von Akkon durch die Venetianer und ihre Gehilfen vernichtet worden sei.

schaftlichkeit, selbst der Abt des Kl. Vallumbrosa fiel als ein Opfer 1
blinden Argwohns. Ähnliches wird von Arezzo berichtet. Rath- und
hilflos saß Alexander IV seit Ende Mais 1257 zu Viterbo, von
Brancaleons Anmassungen aus dem Lateran verscheucht. Dieser
Demagoge, dem vornehmen Adel verhaßt, verfuhr scharf und immer 15
schärfer, von ihm bearbeitet fällte das auf dem Capitol versammelte
Volk Strafurtheile über Hohe wie über Geringe, jenen Familien,
welche sich nicht ohne Widerrede fügten, wurden ihre Thürme in der
Stadt und wohl auch Burgen auf dem Lande niedergetrümmert und
das erreichbare Vermögen eingezogen, Brancaleon ließ sogar zwei
Herren (Annibaldeschi) hängen, obwohl Papst und Cardinäle, mit
ihnen gesippt, Fürwort einlegten. Deshalb und aus andern Ursachen
sprach Alexander IV den Bann, vielleicht am Gründonnerstag 1258,
da der Bannstrahl neuerdings auf Manfred, Ezzelin, Alberich, Pal-
lavicini geschleudert wurde. Von den Cardinälen gespornt strafte der
sonst gar milde Papst den fortgesetzten Frevlertrotz unter anderem
damit, daß er dat. Viterbo 3 Juli 1258 die hörigen Leute der ge-
bannten Brüder Ezzelin und Alberich für frei erklärte. Mit Bran- 16
caleon soll es auf den Punkt gekommen sein, daß er dem Manfred
Rom zu unterwerfen versprach und auszog, Anagni, die Geburts-
Stadt des Papstes, mit Waffengewalt zu bezwingen, was diesem so
zu Herzen ging, daß er sich auf's Bitten legte und dem Demagogen
mehr als gut und recht war nachgab. Laut Urk. siedelte Alexander
Anf. Sept. 1258 nach Anagni über und blieb daselbst, ohne sich
regen zu können, über zwei Jahre.

Dagegen erhob sich frei und stolz das Haupt der Ghibellinen,
Manfred, bis zu den Wolken. Im April 1258 kam er nach Mes-
sina und redete so artig und so klug, daß ihm die Bevölkerung sehr
zugethan ward; und Gleiches geschah in andern Städten der Insel,
in welcher für jezt aller Widerstand aufhörte. Eh' er Palermo be-
suchte, ward das Gerücht verbreitet, seine nach Bayern geschickten 17
Unterhändler seien mit der Anzeige zurückgekehrt, eine Krankheit oder
Gift habe plötzlich den sechsjährigen Konradin weggerafft. Gleich
nach dem prachtvollen Einritt in Palermo wurde also Manfred von
geistlichen und weltlichen Schmeichlern bestürmt, nicht länger mit
Annahme des königl. Titels zu zögern; er trug natürlich dem so leb-
haft ausgesprochenen Volkswillen Rechnung und Sonntags 11 Augst
salbte und krönte ihn der Erzbischof v. Monreale im Dom, assistirt

l von zwei andern Erzbiſchöfen. Der gebannte v. Agrigent war ſicherlich einer. Um dieſe Zeit ſtarb plötzlich Manfreds Baſtardbruder Fridrich v. Antiochia, ſehr verdächtig. Als man die Feſtlichkeiten geſchloſſen hatte, reiste der Gekrönte nach der Halbinſel und hielt, um auch hier als König gehuldigt zu werden, ein glänzendes Parlament zu Foggia. Es iſt glaublich, daß Manfred um Anerkennung beim
18 Papſte nachſuchen ließ; allein hätte Alexander auch keinen andern Grund, Nein zu ſagen gehabt, ſo war ja dieſes Eine ſchon hinreichend, daß ſich die Angabe, Konradin ſei geſtorben, als bare Lüge herausſtellte. Manfred that, als zwänge ihm der Papſt das Schwert in die Hand, rüſtete zum Krieg und griff vor allem Aquila an, in welcher Stadt eine kleine päpſtliche Beſatzung lag. Sie mußte ſich bald ergeben und durfte abziehen; das Städtchen aber wurde rachgierig niedergebrannt. Hierauf ſcheint Manfred in die Mark Ancona eingerückt zu ſein laut einer Urk. v. Oct. 1258, durch die er einen Vertrag zwiſchen Jeſi und Sinigaglia beſtätiget hat. Im Nov. ſiegelte er dem Erzbiſchof v. Trani einen Gnadenbrief, und gleich dieſem beugten ſich die übrigen Prälaten vor dem gebannten Uſurpator, ſelbſt der Abt v. M. Caſſino. Heinrich Filangieri Erzb. v. Bari ſoll im Oct. als Gefangener oder als päpſtl. Unterhändler zu Neapel geſtorben ſein.

m Alexander IV wäre keineswegs ſchwer zu bereden geweſen, dem
1 Manfred die ſicilianiſche Krone zu laſſen, mit ihm für den deutſchen Knaben Konradin zu rechten, konnte nicht einfallen, daß Edmund bereits mit Sicilien inveſtirt worden, verlor alle Bedeutung, indem die Verhältniſſe Englands jezt weniger als je dem K. Henry III erlaubten, ſeinen hochfliegenden Plan zu verfolgen; er ſandte wohl, wie ſpäter zu berichten, im Juli 1258 Bevollmächtigte nach Viterbo, aber nicht wegen Sicilien ſondern wegen ſeiner überaus mißlichen Stellung zu den erſten Reichsbaronen. Bedrängniß von allen Seiten, von keiner Hilfe. Noch vor Ende des J. 1258 ergaben ſich neue Tumulte in Rom, dabei kam Brancaleon um's Leben; allein die Adelspartei konnte den Sieg nicht feſthalten, die Volkshaufen blieben Meiſter, nach Beſchluß derſelben wurde das Haupt Brancaleons in ein koſtbares Gefäß gethan und dieſes auf eine hohe Ehrenſäule ge-
2 ſtellt, das Amt des Senators aber ſeinem Oheim Caſtellano di Andalò zuerkannt. Im Winter 1258—59 begann dies- und jenſeits der Alpen ein immer lauter werdendes Rufen nach Frieden, und das

Einstellen der Kriegshändel schien schon dringend genug durch die m
herrschende Theuerung und die in ihrem Gefolge kommende schlimme
Seuche geboten. Aus Bayern langte eine Gesandtschaft an, die zu-
erst den heil. Vater für Konradin gebeten zu haben scheint und dann
den Manfred aufsuchte zu Baroli und von ihm (20 Febr. 1259)
folgenden Bescheid erhielt: Sicilien wäre dem Knaben längst ver-
loren, hätte nicht er, Manfred, das Schwert ergriffen und mit un-
säglicher Mühe den Verlurst abgewehrt; theils weil das Reich mit
männlicher Hand regiert werden müße und theils weil sowohl die
Eingebornen als der Papst keine deutsche Herrschaft mehr in Sicilien
zulassen wolle, sei er, Manfred, zum König ausgerufen worden, 3
werde aber die Krone dem lieben Neffen bewahren, ihn sogar gleich
zu seinem Thronfolger erklären, jedoch auf die Bedingung, daß die
Mutter den Kleinen alsbald nach Sicilien schicke, damit man ihn
für Italien italienisch erziehen könne. Natürlich war K. Elisabeth
nicht zu bewegen, ihr einziges Kind in solche Hände zu übergeben.
Manfred befand sich im März zu Melfi und hat da den Genuesern,
mit Venedig wieder entzweit, einen Schutzbrief für ihren Handel
ausgestellt wie auch der Stadt Spalatro, und knüpfte besonders enge
Bande mit Wilh. Villehardouin F. v. Achaja und Morea und mit
Michael II Angelus Despoten v. Epirus. Da glaublich Beatrix v.
Savoyen, welche eine T. Constanze 1248 geboren hatte, kürzlich ge-
storben war, hielt Manfred um die Hand der 17jährigen T. des
griech. Despoten an, die Braut, Namens Helena, Schwester der Frau 4
Villehardouins, landete zu Trani im Juni 1259 und es ward gleich
gar prächtig und lustig Hochzeit gefeiert.

So viel zu ersehen hielt sich Manfred in der Gegend von
Foggia, in der Nähe seiner werthen Saracenen bis in nächstes Jahr
auf, nach diesen galten viel bei ihm die lombardischen Flüchtlinge,
und statt frommer Prälaten und Ordensmänner Rath hörte er, seinem
Erzeuger nur zu ähnlich, den der Stern- und Zeichendeuter. Nicht
bloß von Ezzelin, der sogar für die Kriegsführung bei seinem Gerard
v. Sabionetta Rath einzuholen pflegte, sondern auch von Pallavicini
wird berichtet, daß er diesem muhammedanischen Aberglauben sehr
ergeben war und einige trugvolle Astrologen fütterte. Ezzelins Stern
sank und erlosch, ohne daß er oder einer seiner Betrüger oder sonst
Jemand es ahnete. Im Gegentheil schmeichelte ihm gerade jezt die 5
Hoffnung, selbst in Mailand als Herrscher aufzutreten, und dann

m brauchte es nur noch einen Griff, um die Krone Lombardiens oder Italiens auf das Haupt zu setzen. Schlau wußte er sowohl den Pallavicini als den Boso aus Brescia zu entfernen, dort nun allein Gebieter und umgeben von Edelleuten Mailands, welche, wie sie sagten, die Pöbelherrschaft daheim nicht mehr ertragen konnten. Martin della Torre war der Mann des Volkes, dessen Anziano. Schon im Frühjahr 1259 sollte ein schneller Ritt gemacht und die Stadt mit Hilfe der geheim Einverstandenen überrumpelt werden; wie erboste Ezzelin, als ihn eine Streiferei der Paduaner nöthigte, diese Sache aufzuschieben! Er flog nach Verona, Vicenza, Bassano, sammelte die Milizen, trieb die Paduaner nach Hause und ließ seinen
6 Zorn an jenen aus, welche er im erstürmten Friola gefangen bekam; sie wurden geblendet oder verstümmelt, die Knaben entmannt. Als er hier seinen Rachedurst gestillt, kehrte er nach Brescia zurück, warb noch mehr Miethtruppen, rief alle Waffenbrüder herbei und rüstete ein zahlreiches Heer.

Daß Pallavicini und Boso über sein Verfahren in Brescia u. a. unwillig ihn nicht unterstützen würden, wußte er sicherlich und meinte, er könne das Unternehmen beßer allein ausführen; jedoch davon ließ er sich nichts träumen, daß die gebannten Erzghibellinen einen Bund mit den Guelfen wider ihn schlossen. Mrkgr. Azzo hat das diplomatische Meisterstück fertig gebracht; am 11 Juni 1259 verband sich Mrkgr. Oberto Pallavicini mit Azzo Mrkgr. v. Este und Ancona, Ludwig di S. Bonifazio Gr. v. Verona, und den Communen Man-
7 tua, Ferrara und Padua, jedoch bedingend, daß sie „den erlauchtesten Herrn Manfred König v. Sicilien als Freund ansehen und begünstigen, auch beihelfen, damit er zur Eintracht mit der Kirche bewogen werde ꝛc." Zugleich stiftete Boso da Doaria Aussöhnung zwischen den Städten Mailand und Cremona. Martin della Torre näherte sich sehr nachgiebig; ihn bedrohte Ezzelin zunächst, aber Pallavicini und Boso sahen leicht ein, daß, wäre Ezzelin Meister in Mailand, alsogleich der Reigen an sie kommen würde. Sein Plan war schlau angelegt. Mit ganzer Macht zog er von Brescia südwärts vor die Gränzburg Orci, die ihn allein noch nicht unter allen Brescianischen als Herrn ehren wollte; Pallavicini und Boso nahmen, ihn beobachtend, Stellung bei Soncino, Mrkgr. Azzo hingegen bei Marcheria, und es schien auf diesen abgesehen und nicht auf
8 Mailand. Daher trug Martin della Torre kein Bedenken, die Stadt

zu verlassen und fast seine ganze Streitmacht nach Cassano an der m
Adda zu führen. Kaum erhielt hievon Ezzelin Kunde, so ließ er
das Fußvolk langsam von Orci nach Brescia zurückgehen, welche
Bewegung verhüllen sollte, daß er mit der Reiterei in finsterer Nacht
bei Pallazuolo über den Oglio setzte und dann unweit Veprio, wo
die mailänd. Flüchtlinge seiner harreten, über die Adda, hier auch
durch Fußvolk verstärkt. Wenige Stunden entschieden. Es heißt, von
Bergamo flogen Boten zu Martin della Torre und warnten, und
der Vorsichtige verlor keinen Augenblick, seine Schaaren nach Mai-
land zurückzuführen, das Ezzelin, als er nahete, gut verwahrt fand.
Die Flüchtlinge beredeten ihn, dafür Monza und Trezzo zu nehmen, 9
er versuchte es fruchtlos und verlor wieder kostbare Zeit, welche die
Gegner sehr klug benützten. Sie schnitten ihn von Brescia ab und
zogen das Netz immer enger; ihre Streifer erbeuteten die Vorräthe,
welche er seinem Heere nachführen ließ.

Mit dem Muth der Verzweiflung suchte er sich durchzuschlagen
und gelangte bis zur Brücke bei Cassano; ist es wahr, daß er durch
einen Pfeil am Fuße verwundet wurde, weshalb man ihn nach Vil-
mercato zurücktrug, so ist doch immerhin nicht zu läugnen, daß
seine ermatteten Stürmer die Unmöglichkeit erkannten hier durchzu-
dringen, wohl ließ er am folgenden Morgen den Angriff wiederholen,
aber nur zum Schein; während man an der Brücke focht, durch-
schwammen er und seine Erlesenen weiter oberhalb die Adda. Es 10
heißt, die dabei befindlichen Brescianen gingen zum Feind' über, leicht
glaublich; wäre aber auch das nicht gewesen, Ezzelin hätte doch der
Überzahl hurtiger Verfolger erliegen müßen, unter denen Mrkgr.
Azzo einer der vordersten und erbittertsten. Nur fünf Reiter sollen
zulezt noch bei dem Flüchtling gewesen sein, als er sich mehrfach ver-
wundet 27—29 Spt. [1]) gefangen gab. Die Markgrafen und Boso
hatten Mühe, die Wuth des gemeinen Mannes zu zügeln und zu
verhindern, daß der über alles Maß verschriene Tyrann zerrissen
wurde. Jung und Alt lief herbei ihn zu sehen, als er nach Soncino
gebracht ward, und es erscholl das Geschrei: mora, mora lo cru-
delissimo tiranno! Schweigend und finster den Boden anstarrend

[1]) Muratori citirt die Quellen, welche den Ezzelin am Feste der hl. Cosmas und Damian, also 27 Spt. fangen lassen, Raumer setzt auf diesen Tag beliebig das Ableben.

m saß er eilf Tage im Thurm, verschmähte Nahrung und Arznei, gab
11 keinem geistlichen Zuspruch Gehör und starb elend dahin mehr an Gram und Verzweiflung als an seinen Wunden. Man begrub ihn wegen des Bannes zwar nicht kirchlich, aber mit militärischen Ehren bei der Säulenhalle des Schlosses. Er hatte 65 Jahre gelebt und wenigstens während der lezten seine außerordentlichen Gaben und Fähigkeiten nur gebraucht, Heiliges und Menschliches unter die Füße zu treten und sich einen gräßlichen, mit ewigem Fluch bedeckten Namen zu erwerben. Freunde hatte er nicht, auch nicht einen einzigen; daher nahm alles Theil an dem Volksjubel, welcher über den endlichen Untergang des entmenschten Wüthrichs laut wurde. Seine Städte schüttelten das schwere Söldnerjoch ab, Verona nahm den Gr. Lodovico di S. Bonifazio auf, Vicenza machte sich frei mit Hilfe der Paduа-
12 ner, so auch Bassano. Alberich, der in lezter Zeit, wahrscheinlich vom Bruder dazu angetrieben, ebenfalls durch tyrannische Maßregeln seine Herrschaft zu stützen gesucht, mußte sammt seinen deutschen Söldnern aus Trevigi flüchten vor dem aufflammenden Zorne des Volkes und warf sich in die überaus feste und mit Vorräthen aller Art versehene Burg St. Zeno zwischen Bassano und Asolo. Trevigi wählte den Venetianer Marco Badoer zum Podestà und erließ den Volks-Beschluß: Alberich und Frau und Kinder seien vogelfrei und alles Hab' und Gut der Familie Romano verwirkt. Bald stießen die Aufgebote der Städte ringsum, Verona, Vicenza, Padua, Mantua ꝛc. zu den Trevisanern und belagerten das Schloß St. Zeno im Juni 1260. Endlich ließen sich Alberichs Rüstmeister Mesa da Percilia und
13 einige Deutsche durch Bestechung oder Entmuthigung verleiten, einen Zugang zu öffnen, Alberich flüchtete mit Familie in einen Thurm und ergab sich da erst nach drei Tagen, durch Durst bezwungen. Leo 381 erzählt aus Verci: „Vor Alberichs Augen wurden seine sechs Söhne (der jüngste in der Wiege!) geköpft und deren Leichname zerrissen, seine Frau und zwei mannbare Töchter verbrannt (!), zulezt er selbst, der mehr als sechzigjährige Greis, durch das Lager geschleift und dann getödtet 20—24 Aug. 1260." Die Ermordung unterliegt keinem Zweifel, doch das Umständliche dürfte von italienischer Phantasie für Tragiker erfunden worden sei. Die Schlösser St. Zeno und Romano verschwanden vom Erdboden.

Venedig, Padua, Mrkgr. Azzo und Pallavicini zogen aus dem Untergang der v. Romano allen Vortheil, die kirchlichen Zustände

beßerten sich nur hie und da z. B. in Trevigi, wo jezt der vortreff- m
liche B. Albert sein Hirtenamt verwalten konnte. Man suchte wohl 14
die Absolution von den Censuren nach, Pavia erhielt sie schon dat. Anagni 20 April 1259; allein fast überall ward die Bedingung, der Kirche das Ihrige zu restituiren, angerichteten Schaden zu vergüten, gar nicht oder nur zum Theil und langsam erfüllt. Der neue Legat in Lombardien Erzb. N. v. Embrun empfing die Weisung dat. Anagni 13 Dec. 1259, Pallavicini (und so jeder andere Ghibelline) sei nur zu absolviren, wenn nebst Genugthuung zugleich Lossagen vom gebannten Usurpator und Kirchenbedränger Manfred gelobt werde, was dem jezt mächtigen Besieger Ezzelins um so mehr mißbehagte, weil ihn der schlaue Manfred zu seinem Statthalter durch ganz Lombardien sehr schmeichelhaft ernannt hat. Gleich nach Ezzelins Fall erkor Brescia den Pallavicini zum Signore, und ein Paar Monate später ernannte 15
den Helden Mailand zum Capitano generale für fünf Jahre auf Betreiben des klugen Martin della Torre, der, auch in Lodi Meister geworden, doch einsah, daß er des waffenkundigen Freundes zur Behauptung der Herrschaft bedürfe und diese also gern mit ihm theilte. Der Generalcapitan „zog unter dem Jubel des Volkes, sagt Leo 210, und zur Freude aller lombard. Ketzer, deren Hort er schon lange war, 11 Nov. 1259 in Mailand ein; hier wie in den andern Städten, wo er die Signoria hatte, in Novara, Brescia,[1]) Crema, Cremona, traten nun ketzerische Prediger ungescheut auf und Schulen wurden für die Feinde des päpstl. Stuhles eröffnet, die Inquisitoren verjagt ꝛc." An Besetzung des Mailänderstuhles war noch lange nicht zu denken. Auch der v. Como stand leer. Pallavicini griff den Vorwand auf, daß mailänd. Ausgewanderte in Piacenza eine Zuflucht gefunden, um 16
diese Stadt anzugreifen und sie seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen. Unter solchen, immer drangvoller und aussichtsloser werdenden Übelständen mußten Alexander IV und sein kleines Cardinalcollegium einen leidlichen Vertrag mit Manfred wünschenswerth finden, es entspannen sich Anf. 1260 neue Unterhandlungen um eine Sühne und Monate lang gab man den Friedenshoffnungen sich hin, der Papst mit desto größerer Begier, weil man zugleich in Aussicht stellte,

[1]) Noch saß Erzb. Philipp v. Ravenna zu Brescia in Haft und Pallavicini knüpfte die Freilassung an Bedingungen, die man zurückweisen mußte. Da geschah, daß Freunde dem Gefangenen durch List zur Flucht verhalfen, und Philipp scheint seitdem ruhig auf seinem Stuhle zu Ravenna gewaltet zu haben.

m der Friede mit K. Manfred werde Mittel verschaffen, den Lateinern in Cnstpl und den Christen Syriens in ihrer Noth mit starker Hilfe beizuspringen. Doch die Berichte hievon stehen in natürlicher Verbindung mit dem Schlusse der Regierung Alexanders IV und es muß, eh' wir diesen berühren, noch von der Geschichte des westlichen Europa Mannigfaltiges erzählt werden.

VII. Englands König beim heil. Ludwig Winter 1259—60. Die Könige der pyrenäischen Halbinsel.

n Das Hadern des K. Henry III mit jenen Baronen, welche ein
1 Schutz- und Trutzbündniß schlossen ihre herrschgierigen Absichten durchzusetzen, ist darum für einige Jahre der Hauptgegenstand der allgemeinen Geschichte, weil daran die Könige Frankreichs und Deutschlands sich namhaft betheiligten, und Lezterer selbst veranlaßt wurde, mehr als hier sich in England umzuthun. Vorwand zu jenem Bündniß gab der schlechte Zustand der königl. Finanzen, welchen man den königl. Günstlingen beimaß, namentlich des Königs Stiefbrüdern aus Poitou, Söhnen des Grafen de la Marche. Diesen war besonders Simon Montfort Gr. v. Leicester abgeneigt; sie sollten aus England vertrieben und das Staatsruder in die Hände ihrer Gegner gelegt werden. Der erste Sturm erhob sich, als Henry III am 2 März 1258 eine große Versammlung zu Westminster um Geld anging theils wegen
2 der angewachsenen Schuldenlast, theils zur Erhaltung eines ehrenvollen Friedens zu Paris, theils für Ausrüstung einer nach Sicilien zu schickenden Flotte. Die unzufriedenen Barone riefen eine Menge Edelleute herbei und hielten bewaffnet Rath. Sie legten zwar die Schwerter bei Seite, wie der König eintrat, er aber rief zornig aus: „Betrachtet ihr mich etwa als euern Gefangenen?" Der Marschall Roger Bigod Gr. v. Norfolk nahm das Wort: alles sei schwierig, Bedrückungen und Mißbräuche haben bis zum unerträglichen überhand genommen und man schreibe dieses vornämlich dem Einfluß der Ausländer zu, welche bloß sich selbst zu bereichern suchen und sich nichts darum kümmern, wenn England verarme. Man sehe nur Rettung in Einer Maßregel und diese sei: Ermächtigung für einen Ausschuß von Baronen und Prälaten, die Übelstände zu untersuchen
3 und heilsame Gesetze dagegen zu erlassen. Des Königs Stiefbruder Guill. de Valence, zunächst von den Vorwürfen getroffen, blieb die Gegenrede nicht schuldig und hatte ein hitziges Wortgefecht mit Lei-

cester; Henry III jedoch, geldbedürftig, spannte gelinde Saiten auf und n
genehmigte schließlich die Anträge: es sei der Papst zu ersuchen, daß
er einen Cardinallegaten nach England sende, mit welchem der fran-
zösische Friede und die Reform des Reiches und die sicilianische An-
gelegenheit besprochen werden könne; die Vorarbeiten der Reform seien
einer Commission von 24 Prälaten und Baronen zu übertragen, und
auf dem nächsten Parliament zu Oxford wolle man nach den Mit-
teln umsehen, des Königs Schulden tilgen und den Anspruch Edmunds
auf Sicilien verfolgen zu können.

Indeß verlangte der König von den Klöstern ein Darlehen oder
Bürgschaft für 2,500 Mark, und vielleicht ersuchte er den Notar und
päpstl. Capellan Herlot, [1]) welcher als Nuntius um Ostern in Eng- 4
land war, ihm zu dem Gelde zu verhelfen. Der die Klöster berei-
sende, übel verschriene Finanzmann Simon Passelève traf meist taube
Ohren. Am 11 Juni ward zu Oxford die Versammlung eröffnet,
welche sich den Namen „the mad parliament" erworben hat, das
tolle oder verrückte Parliament. Obwohl die unzufriedenen Barone
das Einschüchterungsmittel brauchten, wie zu blutigem Kampf ge-
rüstet und begleitet von vielen Dienstmannen herbeizukommen, und
einander zuschworen, fest zusammen zu halten und jeden für einen
Todfeind anzusehen, der ihre Sache verlassen würde, schien es doch
anfänglich, man werde sich einigen und in friedlicher Weise das Ab-
stellen wirklicher Mißstände erzielen. Die Reform-Commission setzte
sich aus 24 Mitgliedern zusammen, zwölf ernannte der König, dar-
unter die Halbbrüder Guill. de Valence und Athelmar Erwählten v. 5
Winchester und Richards aus Deutschland gekommenen Sohn Heinrich;
der zu leistende Eid lautete: man wolle nur das suchen, was die Ehre
Gottes, den Dienst des Königs und das Wohl des Volkes fördert,
ohne sich hierin durch Rücksichten auf Gewinn oder Verlurst, auf
Gnade oder Ungnade, Liebe oder Haß beirren zu lassen. Je zwölf
wählten zwei für einen Ausschuß, welcher die Aufgabe bekam, aus
fünfzehn Erlesenen einen Staatsrath zu bilden. Dieser hohe Rath
erhielt zwar zum Präsidenten den Primas Bonifaz, aber des Königs
Halbbrüder und sein Neffe waren beseitigt. Zug um Zug wurden

[1]) Herlot muß schon im Sommer 1257 nach England gekommen sein; dat. Vi-
terbo 12 Dec. 1257 meldete Alexander IV dem K. Henry III, Herlot sei ermäch-
tigt, in Betreff Siciliens noch eine Frist zu gewähren, die lezte, bis 1 Juni 1258.

n immer mehr Rechte diesem Staatsrath und der Reform-Commission eingeräumt, die Ernennung des Großrichters, des Kanzlers, des Schatzmeisters, der Befehlshaber in den königl. Schlössern u. s. f. Ohne von jenen unterfertigt zu sein, blieb jeder Befehl des Königs kraftlos,
6 ja wer ihm gehorchte, verfiel harter Bestrafung. Das Statut vom 22 Juni, alljährlich sei drei mal das Parliament zu versammeln, im Februar, Juni und October, sollte glauben machen, die Commission eigne nicht sich sondern dem vollen Parliament das lezte Wort und die höchste Gewalt zu, war aber nur eine neue schlaue Finte; denn in Anbetracht, daß es, beriefe man so oft das vollständige Parliament, zu große Kosten verursachen würde, wählte die jezt herrschende Partei aus ihrer Mitte zwölf Herren, denen die Stellvertretung aller übrigen aufgetragen ward. Dieses das Ende des Fünfzehner-Ausschusses, in dem sich noch einige mißliebige Glieder befunden hatten.

Seine Erlasse „die Orforder-Provisionen" genannt, in französischer und sächsischer Sprache abgefaßt, mußte jede Grafschaft in ihrer Schatztruhe niederlegen. Als man von den bei Seite ge-
7 schobenen Herren forderte, sie sollten schwören, diesen Provisionen nachleben zu wollen, hatten nur des Königs Halbbrüder Aimer, Gui, Geoffroi, Guillaume und Athelmar den Muth, sich solchen Eides entschieden zu weigern, und wie hierauf ihre Feinde einen gewaltigen Sturm gegen sie erregen und die Strafe des Hochverraths beantragen, flüchten die Bedrohten nach Wincheſter. Henry III offenbart die ganze Schwäche seines Charakters und beschwört nicht bloß neuerdings die große Charte sondern dazu auch die Provisionen, und unterzeichnet 8 Juli den Befehl, daß die vier weltlichen Brüder England ungesäumt zu verlassen haben. Den Triumph Leicesters und seines Anhanges vollendete, daß jezt auch der bisher widersprechende Gr. Johann v. Warenne, dann Heinrich Richards Sohn und endlich des Königs Erstgeborner Eduard den verlangten Eid unwilligen Herzens
8 ableisteten. Lezterer, ein 19jähriger Jüngling, wurde noch bis auf den Punkt getrieben, daß er alle den Oheimen in Guienne gemachten Schankungen widerrief und vier der Reformherren in seinen Rath aufnahm, um durch sie die Verwaltung jenes Herzogthums verbeßern zu lassen. Statt dem König Geld zu bewilligen, nöthigte ihn die Commission bereits am 17 Juni, dem Aufrührer Llewellyn II einen Waffenstillstand zu gewähren, diese und die Finanzsachen wollten die Zwölf in den Weihnachtsfeiertagen berathen und erledigen; denn vor-

her mußten ſie im Namen des Parliaments an den Papſt ſchreiben n
als den oberſten Schirmherrn Englands und ihn bitten, daß er der
ſo glücklich angebahnten Reform ſeinen Segen ertheile, die Feinde der
Verbeßerung aber, die aus England vor des Volkes Haß und Zorn
geflüchteten Söhne des Grafen de la Marche bedrohe, ihren noch zu-
rückgebliebenen Bruder Athelmar der Infel v. Wincheſter verlurſtig
erkläre und einen Cardinallegaten ſende, mit deſſen Rath die Reform 9
vollſtändig durchgeführt werden könne. Henry III ſchickte ebenfalls
Schreiben und Geſandte an Alexander IV und entließ „das verrückte
Parliament" mit der Zuſage: „nach den Rathſchlägen Unſerer wohl-
geſinnten Getreuen im Reiche England wollen Wir unter Zuziehung
des päpſtl. Legaten, wenn ein ſolcher mittlerweilen (bis Weihnacht)
anlangt, den Zuſtand Unſers Reiches ordnen und die neue Ordnung
unentwegbar beobachten." Am 28 Juli befand er ſich wieder zu
Weſtminſter. Im Augſt nahm die Stadt London genannte Proviſio-
nen als geſetzlich an und trat dem Bund der Barone bei trotz allen
Vorſtellungen des klugen und beredten B. Fulco. Der Primas Bo-
nifaz getraute ſich nicht, ſeine wahre Geſinnung zu äußern; er war
ja ebenfalls einer der Ausländer, gegen welche getobt und der Volks-
Haß entflammt wurde. Unterm 18 Oct. erließ er mit noch 14 der 10
Commiſſion ein in beiden Sprachen erhaltenes langes Manifeſt.

Henry III durfte nicht mehr fragen wie am 2 März: Betrachtet
ihr mich als euern Gefangenen? er fühlte die ſchweren Ketten ſeiner
Gefangenſchaft bei jedem Schritte, den er machen wollte, kochte Un-
muth und erſann in Einverſtändniß mit dem Bruder Richard einen
Plan, ſich dem Bereich ſeiner Dränger zu entziehen. Der Friede mit
Ludwig IX war im Weſentlichen fertig, nur einige Punkte verurſach-
ten noch Anſtand; doch wenn Henry den frommen Schwager perſön-
lich ſpräche, ſo könnte man ſicher nicht bloß hierüber bald in's Reine
kommen ſondern noch manch anderes freundſchaftlich ordnen z. B.
die ſicilianiſche Sache, und ein auch für den Bruder Richard er-
wünſchtes Bündniß abſchließen. Alſo ging eine Geſandtſchaft nach
Paris und war glaublich dort, als Ludwig IX im Kreiſe vieler Vor- 11
nehmen das Feſt M. Geburt 8 Spt. beging und hierauf ein Parle-
ment hielt. Die Gräfin Marg. v. Flandern war ebenfalls anweſend
und ſicher im Rathe, als ausgemacht wurde, zu Cambray ſollten ſich
im Nov. zu einem Friedenscongreſſe die drei Könige Ludwig, Henry
und Richard zuſammenfinden. Der heil. Ludwig, immer auf Reiſen

n durch seine Lande, im Oct. zu Melun, kehrte Anf. Nov. nach Paris zurück und wollte weiter nach Cambray. Erzb. Odo v. Rouen war bei ihm. Allein aus England erschienen die Bischöfe v. Worcester und v. Lincoln, der Marschall Roger Bigod Gr. v. Norfolk und Simon Gr. v. Leicester und entschuldigten das Ausbleiben ihres Königs, erbötig statt seiner auf Unterhandlungen einzutreten. Hiemit war der Congreß und Henry's Plan vereitelt.

Er selbst, der Gefangene, fühlte darob kaum so tiefen Unwillen
12 als K. Richard, welcher nun den Entschluß faßte, persönlich in England nachzusehen und seinem Bruder aus der üblen Lage zu helfen, und diesen Entschluß dürfte die Kunde von der Antwort, welche Alexander IV auf die Zuschrift der Barone 18 Dec. 1258 ertheilte, zur Reife gebracht haben; sie lautete: „Mit geziemender Liebe und Huld empfingen Wir die ehrw. Brüder die Erzbischöfe v. Embrun und Tarentaise, Unsere gel. Söhne mag. Rustann Capellan und mag. Jean Clarel Canoniker, sowie den Edelmann Wilh. v. Huntingdon und Bruder Wilh. Ritter des Tempels, die Unser gel. erlauchter Sohn der König v. England und Ihr an Uns abgeordnet ꝛc." Die vorgetragenen Bitten seien mit den Cardinälen lange und reiflich erwogen und für zweckmäßig erachtet worden, unter gegenwärtigen Umständen keinen Cardinallegaten in England auftreten zu lassen: einmal weil
13 die kleine Zahl der Cardinäle für die Menge der vorliegenden Geschäfte nicht ausreiche, zweitens weil zwischen England und Frankreich, wofür man Gott nicht genug danken könne, bereits ein so freundliches Verhältniß bestehe, daß es überflüßig wäre, für dieses Friedensgeschäft einen Legaten abzuschicken, und drittens weil man, was wegen Sicilien stipulirt wurde, als nichtig betrachten müße; K. Henry habe nie die Bedingungen erfüllt, obwohl auf sein Ansuchen die Frist wieder und wieder verlängert worden, und es liege kein Grund vor, eine neue Prorogation Platz greifen und die Unterhandlungen durch einen Legaten fortführen zu lassen. Was die unternommene Reform angehe erscheine nöthig, vor allem genaue Erkundigung einzuziehen, und es möge daher sobald thunlich umständlicher Bericht erstattet werden. Das lange Schreiben enthielt übrigens liebreiche und
14 ehrende Ausdrücke, ein diplomatisches Meisterwerk. Im Dec. 1258 soll der neue Erzb. Godefroi v. York zu Anagni geweiht und mit dem Pallium geschmückt worden sein. Ehe Richard aus Deutschland abreiste, beschickte er ebenfalls den Papst, der ihm dat. Anagni 30 April

1259 entgegen schrieb, seine ausgesprochene Gesinnung sehr wohlge- n
fällig lobte, das lange Hinhalten der Sendboten, welche sowohl öffent-
lich als geheim aufmerksam gehört worden seien, entschuldigte und
einen beglaubigten Geschäftsträger, den Pönitentiar Bruder Walter
empfahl. —

K. Richard schlug den Weg über St. Omer ein, und hier traten
ihn zu seinem nicht kleinen Ärger Abgeordnete der Zwölfercommission
an und verlangten, er möchte gleich den andern Peers, zur Beru-
higung des Volkes, die Oxforder-Provisionen beschwören, sonst sei der
Eintritt in's Königreich England verwehrt; auch ward er bedeutet, 15
daß es unerlaubt sei, einen der Stiefbrüder mitzubringen. Was thun?
Nach langem Hin- und Herzerren gab er die Zusage, den Schwur
leisten zu wollen sobald das sein königl. Bruder für nöthig erkläre,
setzte die Reise fort, landete am 28 Jäner zu Dover, freudigst von
Henry empfangen, und am folg. Tage schwor er zu Canterbury im
Capitelhause des Münsters als Graf v. Cornwallis nur so überhaupt,
er wolle die begonnene Reform nach Kräften fördern. Prächtig zogen
die kön. Brüder und ihre Gemahlinen am 2 Febr. (M. Lichtmeß) in
London ein, am 9 Febr. erhielten Abgeordnete Ludwigs IX feierliche
Audienz und Henry III ernannte eine Commission, den vorgelegten
Pariser-Friedensvertrag zu prüfen; am 10 Febr. genehmigte K. Richard
diesen Vertrag und ließ ihn auch von dem Sohne Heinrich unter-
schreiben. Englands König hatte eigentlich auch nichts Erhebliches 16
einzuwenden und eine (wie Matth. Paris angibt) aus den Grafen
Gloceſter und Leiceſter, Joh. Mansel, Petrus v. Savoi und Robert
Valeran bestehende Gesandtschaft, welche Anf. Aprils nach Paris kam,
brachte die gefertigten Urk. und namentlich den unumwundenen Ver-
zicht auf Normandie. Jedoch französischerseits verlangte man, daß die
Urk. auch von des Königs Söhnen Eduard und Edmund unterfer-
tigt wurden, und daß Henry komme und persönlich für die französ.
Kronlehen den ligischen Eid leiste. Leiceſter scheint Schwierigkeiten
erregt zu haben; er blieb Wochen lang allein am französ. Hofe und
erst dat. Paris 20 Mai beliebte es ihm, das Verkommniß zu unter-
zeichnen, welches bestimmte, Henry habe in Person als französ. Pair
und Herzog v. Aquitanien Huldigung zu leisten, sonst werden ihm
Limoges, Cahors, Perigord nicht ausgehändigt. Am 25 Mai wurde 17
B. Fulco v. London durch die Seuche weggerafft, welche fast in
ganz Europa wüthete.

n Leicester kehrte nach England zurück mit der Friedens-Urkunde und Henry III wollte alsbald nach Paris reisen; aber sieh! es stiegen neue Bedenken auf, es gab neue Wortgefechte, erst am 25 Juli wurde dem Prinzen Edmund und am 1 Aug. dem Eduard die Urk. zum unterzeichnen vorgelegt, und wie nun ihr Vater meint, alles sei in Ordnung, und zur Abreise Anstalt treffen läßt und frommsinnig noch in's Kl. St. Albans wallfahrtet um des Himmels Schutz und Segen zu erflehen, heißt es abermals, zu Hause bleiben ist beßer als reisen. Den Hacken, welcher zurückhielt, mag der verschmitzte Matth. Paris nicht kennzeichnen; allein es liegt auf der Hand, daß Leicester und sein Anhang die Reise verhinderten, mit Grund befürchtend,
18 Henry werde, habe er freien Boden unter den Füßen, sogleich laut seine klagende Stimme erheben, sie gewaltthätiger Übergriffe beschuldigen und wohl sogar für Rebellen und Majestätsverbrecher erklären. Die Berichterstatter verstummen hier und nur zwei Sachen deuten sie schielend an: Leicester erstens gerieth in heftigen Wortwechsel mit dem bisherigen Parteigenossen Gr. Richard v. Gloucester, so daß es fast zur Auflösung des Bundes kam, und nur halb und halb gelangen die Bemühungen der Freunde, sie zu vergleichen. Man darf unterstellen, Gloucester habe sich bitter geäußert über die unwürdige Behandlung, welche der königl. Vetter erdulden mußte, und endlich doch durchgesetzt, daß man ihn reisen ließ, als nämlich das zweite eintrat. Zufolge des wiederholt aufgeschlagenen ungestümmen Lärmens über die eingerissenen Mißbräuche, die kaum zu erduldenden Ungerechtig-
19 keiten, die gänzlich verkehrte und verwerfliche Regierungsweise harrete das Volk in gespannter Erwartung, welche Reformmaßregeln ergriffen werden würden, und schon im Frühjahr 1259 ließen sich viele Stimmen wachsender Ungeduld hören, so daß eine Proclamation des hohen Rathes d. i. der zwölf Ausschüsser gleichsam um Nachsicht bat und das Hinzögern durch den Umfang und das Gewicht der übernommenen Arbeit zu entschuldigen suchte. Allein die leeren Worte befriedigten Niemand und zu Anfang des Herbstes wurde bei dem hohen Rath mit allgemeinem Beifall eine von Tausend und Tausend edlen Hintersassen (knights bachelors) unterzeichnete Bittschrift eingegeben, deren Fassung ziemlich derb lautete: anderthalb Jahre warte man
20 schon auf ein Ergebniß der Reformarbeiten, den Zwölfen sei unbeschränkte Macht eingeräumt worden, oben und unten zu beßern, und nichts rege sich, keine Beschwerde sei erledigt, alles stehe auf dem

alten Fleck; man berufe endlich ein volles Parliament, damit die n
Stimmung der Nation offenbar werde!

Welchen Schrecken diese Sprache den herrschenden Factionisten einjagte, ist leicht daraus abzunehmen, daß sie nicht bloß ohne Säumen eine Parliamentssitzung veranstalteten, versteht sich bloß mit der kleinen Zahl s. g. Stellvertreter, um die Kosten zu sparen, sondern demselben wirklich Reformanträge vorlegten und 13 Oct. zwei Beschlüsse faßten, einen zum Beßten der Hintersassen, damit sie nicht von ihren Lords bedrückt werden könnten, den zweiten gegen Unordnungen bei der Rechtspflege. Brei in den Mund der schreienden Kinder. Jedoch sagt man einmal A, so kömmt gleich B darauf. Es half kein 21
Schwätzen und Zerren, man mußte endlich zugeben, daß K. Henry die Reise antrat; am 5 Spt. genehmigte er durch Ausstellung einer in französ. Sprache erhaltenen Urk. den Friedensvertrag und besiegelte ihn am 13 Oct. nochmals nebst dem Primas Bonifaz und 15 geistlichen und weltlichen Großen, unter welchen Leicester und dessen Gm. Eleonore des Königs Schwester, und zwar in Gegenwart der Gesandten Ludwigs IX. Gegen das Fest des heil. Martin (10 Nov.) schiffte sich Henry, begleitet von der Königin und vielen vornehmen Personen, zu Dover ein, landete zu Witsand bei Boulogne und ward 27 Nov. zu Paris vom heiligen Schwager auf das freundlichste und ehrenvollste empfangen.

Vier Monate dauerte der Aufenthalt Henry's in Frankreich. Da o
war Gelegenheit gegeben, durch nahen Augenschein einsehen zu lernen, 1
worin sich eine weise und kräftige Regierung von der seinigen unterscheide. Verdrüßlichkeiten stießen dem heil. Ludwig ebenfalls auf und oft reizten ihn Untergebene oder Nachbarn zum Unwillen und Anlaß hätte er genug gehabt, sich in weitausschauende Händel zu vertiefen; allein nur seine Regentenpflicht im Auge und unzugänglich der Herrsch- und Habgier und jeder thörichten Leidenschaft baute er mit geräuschloser Thätigkeit fort auf festem Grunde und erhob Francien zum ersten Reiche der Christenheit und folglich der Welt. Nicht wenig gab ihm der verwickelte Proceß seit 1258 zu schaffen, welchen Thomas de Baumés Erzb. v. Rheims um Güter und Rechte theils wider die Bürgerschaft theils wider die Krone Jahre lang geführet hat, man darf sagen bis zu seinem Tod; wenn wir diesen zu melden haben, wird auch des Processes gedacht werden. Um Martini 1258 war 2
wie alljährlich Parlements-Sitzung zu Paris und es wurde manches

o gegen den so landverderblichen als sündhaften Wucher vorgekehrt. Zwischen geistlichen und weltlichen Großen hatte sich eine böse Spannung gebildet; auf Ersuchen des heil. Königs ließ der Papst den klugen und wortgewaltigen Erzb. Odo v. Rouen an Versöhnung der Hadernden arbeiten, und mit gutem Erfolg. Am 15 Dec. war der König bei Orleans, im Jäner 1259 zu Melun, immer beschäftigt, zu ordnen, Recht zu sprechen, Gutes zu stiften. Am 9 Febr. zu Paris saß er wieder im Parlement und der hochgeschätzte Erzb. Odo bei ihm. Am 13 Febr. ereignete sich ein ihn nahe berührender Todfall. Die 70jährige, vom portug. König verstoßene Gräfin Mahaut
3 v. Boulogne starb ohne Nachkommenschaft; ihr einziges Kind Johanna aus erster Ehe war kinderlos schon 1251 in's Grab gesunken und der Witwer Chatillon Gr. v. St. Pol hatte Mathilde, Witwe Roberts v. Artois, der in Ägypten 1250 fiel, geheirathet. Auf Boulogne machten nebst diesem Ehepaar der Mathilde Vaterschwestern und Muhmen der gest. Mahaut, nämlich Maria Witwe des Kaisers Otto IV und Alix Gräfin v. Looß Anspruch; K. Ludwig ritt über Beauvais (13 März) nach Boulogne, das Lehen zur Hand zu nehmen bis über die Erbansprüche entschieden sein würde.

Die böse Seuche warf ihn bald nach Ostern zu Fontainebleau auf's Krankenlager, doch um Pfingsten konnte er wieder zu Paris im Parlement erscheinen. Im Juli war er urkundlich zu Corbeil, 5 Aug. zu Gisors, 10 Aug. zu Paris, von wo er sich nach Chartres
4 begab, leicht veranlaßt durch das Bitten des B. Robert v. Angoulesme, welcher ihn wiederholt anrief bedrängt vom dortigen, Bann und Interdict verachtenden Grafen. Ludwig ließ sich durch die Bischöfe v. Limoges und v. Cahors genauen Bericht erstatten und verurtheilte den Grafen, Abbitte und Genugthuung zu leisten. Sonntags 7 Spt. zu Rouen hörte er den Erzb. Odo predigen, und speiste am folg. Festtage M. Geburt bei diesem geistlichen Freunde. Er reiste wohl mit demselben nach Paris zum Parlemente Mitte Spt. Am 19 Oct. wohnte er nebst den Söhnen Ludwig und Philipp, den Grafen Simon v. Leicester und Alphons v. Eu und vielen vornehmen Personen zu Evreux der Feierlichkeit bei, da Radulph, einer der ausgezeichnetsten unter den königl. Räthen, zum Bischof für die dortige Kirche geweiht wurde. Leicester hat da sicherlich den lezten
5 Versuch gemacht zu erlangen, daß man auf der Reise seines Königs nach Frankreich nicht bestehen möchte. Als am 26 Oct. zu Orleans

die Überreste des heil. B Anian höchst feierlich transferirt wurden, o
trug Ludwig den Reliquienschrein und saß nebst den Söhnen in der
Klosterkirche bei der Predigt unter den übrigen Zuhörern. Um diese
Zeit beschäftigten manche, zum Theil unangenehme Berichte aus dem
Süden. —

Der oft recht sonderbare K. Jayme v. Aragonien hatte neuer-
dings dort allerlei angesponnen, was fast zu feindseligem Bruche
führte. Des am 1 Febr. 1259 zu Chambery gest. Thomas II Neffe
Bonifaz (geb. 1 Dec. 1244, Sohn des Gr. Amadeus IV) befand
sich als Geisel zu Asti; vermuthlich auf Bitten der Mutter Cäcilia
v. Baux schrieb Jayme dat Montpellier 26 Febr. 1259 den Bürgern
v. Asti, wenn nicht binnen einem Monat der junge Graf Bonifaz 6
frei entlassen werde, so haben sie es mit ihm, seinem Vetter zu thun!
Wirksamer als dieses Drohwort war das Handeln des Karl v.
Anjou, welchen Alba, Cunio, Cherasco u. a. Orte zum Signore
erkoren, so daß er die Stütze der guelfischen oder kirchlichen Partei
in Piemont und bald noch weiter hin wurde zum Ä ger Manfreds
und auch des Aragoniers, mit dem ohnehin Reibungen. Jayme ließ
sich von Manfred einfädeln, zuerst durch Handelsverträge und dann
sogar durch Antrag einer Verlippung; der Inf. Pedro sollte Man-
freds Töchterlein Constanze (geb. 1248?) mit 50,000 Unzen Goldes
Ausstattung bekommen. Da die Braut noch Kinderschuhe trug, ver-
zögerte sich die Heirath bis 1262, aber die Befreundung wurzelte
doch vom J. 1259 an und brachte den Aragonier in eine sehr zwei-
deutige Stellung. Noch weilte er zu Montpellier, als er ebenfalls 7
mit K. Ludwig IX in schlimme Weiterung gerieth. Ludwigs Unwille
stieg so hoch, daß er dem Seneschal v. Beaucaire befahl, eine Sperre
zu verhängen und keine Lebensmittel nach Montpellier und in andere
Orte des Aragoniers bringen zu lassen. Im Oct. 1259 verfügte
Ludwig das Aufheben der Sperre; denn Jayme lernte nachgeben,
da seine Macht lange nicht so groß war als sein Stolz und ihn
schlimme Dinge nach Aragonien riefen, wovon tiefer unten. Weiter
ist bekannt, daß Erzb. Jakob v. Narbonne, welcher auf einer Syn-
ode zu Montpellier 6 Spt. 1258 den Vollzug der auf Kirchenraub
und Mißachtung der geistlichen Immunität gelegten Censuren ein-
schärfte, und 10 Oct. 1259 schnell starb, mit den königl. Beamten
nicht gut zurecht kam; denn Alexander IV schrieb 29 Spt. 1259 an
B. Gui Fulcodi v. Puy und an Erzb. Odo v. Rouen 4 Oct. des 8

o Königs Tugenden hochpreisend, sie möchten sich bei diesem für Erzb. Jakob verwenden und zugleich bitten, daß den königl. Baillis und Seneschälen verwehret werde, die Freiheiten Languedocs zu beeinträchtigen. Ludwig entsprach um so lieber, weil der ihm sehr werthe Gui Fulcodi ohne Verzug für den Stuhl v. Narbonne postulirt wurde, auch dem P. Alexander ganz erwünscht.

Eben hatte Ludwig die Herbst-Parlementssitzung geschlossen, als K. Henry III nahte; er eilte ihm 24 Nov. entgegen, führte den hohen Gast 25 Nov. feierlich in das Münster zu St. Denys und 26 Nov. in die Hauptstadt Paris. Am 4 Dec. leistete Henry als französ. Pair und Herzog v. Aquitanien die stipulirte Huldigung,
9 bei dieser Gelegenheit verlobte er dem Gr. Johann II v. Bretagne die T. Beatrix, deren Vermählung im Oct. 1260 vollzogen ward; sie erhielt als Brautschatz die bisher dem Gr. Peter v. Savoyen geliehene Grfsch. Richmond. Gern weilte Henry III an Ludwigs Hof, wahrhaft erquickt durch die Freundschaft und schon durch den Anblick des Heiligen und tief gerührt durch seinen Schmerz, da ihm widerfuhr was den heil. K. Stephan in tiefe Betrübniß gestürzt hatte; wie diesem ein früher Tod seinen herrlichen Sohn und Thronerben Emerich entriß, so verlor Ludwig seinen hoffnungsvollen Erstgebornen 11 Jäner 1260, jedoch war der Unterschied, daß er noch andere Söhne hatte, Stephan aber nicht. Die Beerdigung des vielbeweinten 16jährigen Prinzen ging prächtig vor sich; als der im Münster zu St. Denys ausgestellte Sarg in endloser Procession nach der Gruft
10 des Kl. Royaumont gebracht wurde, trugen ihn die vornehmsten Herren und eine Strecke weit sogar der König Englands. Schön ist das Trostschreiben Alexanders IV dat. Anagni 28 Febr. 1260; der Papst drückte sein inniges Beileid, aber zugleich das feste Vertrauen aus, Ludwig, der schon fast Unerträgliches ohne zu wanken ertragen habe, werde sich auch von diesem schweren Schlag nicht niederdrücken lassen. — Es steht außer Zweifel, haben sich auch davon keine Berichte erhalten, daß Ludwigs IX Rath und Hilfe das Mißverständniß zwischen Henry III und dem Adelsbund hob. Beide Könige verfügten sich im März nach St. Omer, wo Ludwig noch Ostern 4 April gefeiert hat. Auch K. Richard scheint dahin gekommen sein; im Dec. war er in seiner Grfsch. Cornwallis und übergab dem England verlassenden Gr. Peter v. Savoyen den zw. Bern und Murten ge-
11 legenen Reichsort Gumminen, und dat. Wallingford 8 Jäner 1260

beſt. er der Abtei Altenberg im Bergiſchen Zollfreiheiten, am 4 April o
aber genehmigte er glaublich zu St. Omer (nicht zu Worms!) den
von Ludwig IX ermittelten Vergleich zw. Stadt und Capitel Cam-
bray. Gewiß iſt, daß Unterhandlungen gepflogen und von Henry III
Bedingungen ſeiner friedlichen Rückkehr nach England vorgelegt
wurden, auf welche Leiceſters Faction nicht eingehen wollte. Ludwig,
urkundlich am 7 April zu Arras, ſetzte die übliche Bereiſung ſeiner
Lande fort und kam über Soiſſons (16. 17 April) nach Maine,
war 18 Mai zu Sens, um Pfingſten mit Erzb. Odo zu Corbeil
und im Juni beim Parlement zu Paris.

Henry III hatte ſich nach Boulogne begeben und hier endlich
mit den Baronen abgeſchloſſen, offenbar in dem Punkt nachgiebig, 12
daß er zuſicherte, heimkehrend keine Poitevins mit ſich bringen zu
wollen; denn von Boulogne 18 April ſchrieb er dem Bruder K.
Richard bedenklich, er höre, daß Herren in Poitou und Limouſin
eine Flotte rüſten und in Cornwallis landen wollen! Richard, der
England in Ruhe zu ſehen wünſchte um wieder nach Deutſchland
reiſen zu können, hat ſicherlich den Vertrag zu Stande gebracht,
deſſen Inhalt die Poitevins erzörnte. Henry III landete zu Dover 23
und hielt zu London 28 April ſeinen eben nicht jubelreichen Einzug.
Am 1 Mai verſammelte er zu Weſtminſter die Großen, hatte keine
kleine Mühe, den Erſtgebornen Eduard, bisher Statthalter in Guienne,
zu beſchwichtigen und eine Sühne zw. ihm und Richard und Glou-
ceſter und andern Baronen zu ſtiften. Sonntags 16 Mai war großes
Feſt zu Weſtminſter, ein Friedensfeſt, das alle Uneinigkeit für immer 13
aus England verbannen ſollte, und nun machte ſich K. Richard
reiſefertig; am 18 Mai 1260 ſchrieb er der Stadt Beſançon, daß
ſie nie einem Reichsvicar zu gehorchen brauche und nie vom Reich
veräußert werden ſolle, und 15 Juni zu Weſtminſter verſprach Henry III
auf Anſuchen des Röm. K. Richard, die deutſchen Kaufleute, welche
in der Stadt London das Haus genannt Gildehalla Theutonicorum
beſitzen, bei ihren hergebrachten Freiheiten zu erhalten. Am 18 Juni
ſtach Richard in See und war ſpäteſtens am 27 Juni zu Cambray;
an dieſem Tage belehnte er die ſchwarze Margareth mit dem Land
Aloſt, den vier Ambachten und der Herrlichkeit über die fünf zee-
ländiſchen Inſeln, und ſagte ihrem Sohn Gui Dampierre, falls er
die Mutter überlebe, gleiche Belehnung zu. In welchem Zuſtande
er ſein Reich traf und was er daſelbſt vornahm, werde ſpäter be-

o richtet und jezt ein Blick auf den Nebenbuhler Alfonso X und auf
das Verhältniß Ludwigs IX zu seinem westlichen Nachbar gerichtet.
p Der Castilier gab sich den Anschein 1259, als stehe er im
1 Begriff, aufzubrechen und mit gewaffneter Hand die Kaiserkrone zu
holen, während Richard in England zu thun hatte. Urk. bezeugen
das: zu Toledo 18 März 1259 setzte er dem Hrz. Ferry III v.
Lothr. jährlich 1000 Mark aus als seinem Vasallen nach castilischem
Recht, der dafür auf Erfordern mit 100 Bewaffneten zu dienen sich
verpflichtete; 16 Juli schrieb er dem Albert Herrn de la Tour in
Provence, es sei beschlossen, noch diesen Sommer in's Reich zu rei-
sen; wieder dat. Toledo 18 Oct. 1259 dankte er dem bereits wan-
kenden Stadtrath Besançons für die aufrecht erhaltene Treue und
tröstete mit der Versicherung, er werde gewiß bald kommen; wegen
der bewußten Angelegenheit sei der Herzog v Burgund bereits dringend
gebeten. Als Hauptgrund, warum die Kaiserfahrt unterblieb, darf
2 man unbedenklich die nicht zu erschwingenden Kosten bezeichnen, ob-
wohl Zank über Anordnung einer Regentschaft für die Dauer der
Abwesenheit auch als aufgestoßenes Hinderniß zu bezeichnen ist. Infant
Heinrich, dessen schon ein mal nicht in erfreulicher Weise gedacht
worden, soll sich ganz trotzig entgegengestemmt haben, als die Lenkung
des Staatsruders der K. Jolanta anvertraut wurde. Er haderte aber mit
dem kön. Bruder ohnehin schon länger, citirt erschien er nicht, bedroht
griff der Entartete sogar zu den Waffen des Bürgerkrieges, besetzte
Lebrija und Arcos und verband sich mit maurischen Häuptlingen,
von welchen er Söldner bekam. Doch er täuschte sich in der Mei-
ung, unter den Christen Anhang gewinnen zu können, man verab-
scheute den Meuterer, den Maurenfreund, auf des Königs Befehl
zieht D. Nugne de Lara schleunig wider ihn, zersprengt seine Haufen
3 und verfolgt den Flüchtigen bis nahe an Cadiz, welcher Hafen noch
nicht den Christen gehörte. Hier schifft sich der Infant ein, nimmt
vorerst Zuflucht nach Valencia, fährt dann, weil K. Jayme keine
Lust zeigt, sich für den unruhigen Brausekopf in einen Krieg mit
Castilien zu stürzen, nach Tunis hinüber und erniedrigt sich zum
Dienstmann des Abu Hassiers Muhammed Almostansir. Leider kam
er nachmals in sein Geburtsland zurück. Aben Muhammed Mafon,
ein almohadischer Häuptling in Algarve, ward beschuldigt, den In-
fanten zur Rebellion ermuntert zu haben, Alfonso X führte selbst
ein Kreuzheer wider Mafon, und belagerte den sehr festen Hauptort

Niebla neun Monate lang; endlich capitulirte der Maure auf die p
Bedingung freien Abzuges mit aller Habe nach Africa, und weil
zugleich von Seite der Portugiesen Kehraus mit den noch übrigen
Mauren gemacht wurde, hatte 1260 deren Herrschaft in Algarve
vollständig und für immer ein Ende.

Alfonso X muß gesonnen gewesen sein, die längst gelobte Kreuz- 4
fahrt nach Africa, zu welcher ihm der Papst wiederholt den kirch-
lichen Zehent oder einen Antheil bewilliget hat, endlich in's Werk zu
setzen; wenigstens redete er so, als wenn ihm Ernst wäre, auf einem
Tage zu Soria und richtete an K. Jayme die Bitte, er möchte seinen
Mannen unbedingt erlauben, sich zu bekreuzen und die Fahrt mitzu-
zumachen, im Frühjahr 1260. Der Aragonier erlaubte es zwar,
nur trug er aus, daß seine Leute nicht genöthigt würden, den Amir
Amumenin (Omar?) oder den König v. Tunis zu bekämpfen; denn
mit diesen Fürsten hatte er Verträge geschlossen, welche den Handels-
Leuten seiner Reiche Catalonien und Valencia sehr einträgliche Märkte
eröffneten. Doch nicht bloß für Mammonsdiener sondern auch für
Diener Gottes schienen jene africanischen Landschaften eine reiche
Ernte abzuwerfen, und es predigten dort nicht wenige Dominikaner, 5
Minoriten und auch Trinitarier, daher hier der schickliche Ort
sein möchte, zwei oder drei ausgezeichnete spanische Ordensmänner
namentlich zu erwähnen. Petrus Nolascus, geb. um 1189 bei St.
Papoul unweit Carcassonne edlen Geschlechtes, kämpfte als tapferer
Ritter unter Gr. Simon v. Montfort, ward 1214 einer der Erzieher
des kön. Knaben Jayme I, und im J. 1223 wurde er gleichsam der
zweite Stifter des Ordens von Erlösung der Gefangenen, für den
er sein ganzes Vermögen hinopferte. Am Tag des hl. Laurentius
10 Aug. legte er zu Barcelona in die Hände seines Beichtvaters
Raymund v. Pennafort, welcher die ergreifende Predigt vortrug, nebst
zwei andern Edelleuten die drei gewöhnlichen Gelübde ab, das vierte
hinzufügend, bereit zu sein, im Nothfall selbst Sclave zu werden um 6
einen Christen zu retten. Die päpstl. Genehmigung erfolgte 1235,
der Orden bestand aus Rittern und Brüdern und einigen Priestern,
Nolascus selbst ward ein Priester. Ludwig IX schrieb ihm mehrmals
hochachtungsvoll, 1243 umarmten sich die beiden Heiligen in Lan-
guedoc. Nolascus legte 1249 kränkelnd sein Vorsteheramt nieder,
starb 24—25 Dec. 1256 wie ein Heiliger stirbt, und 1628 ward sein
Name feierlich in den Canon gesetzt. Sein noch mehr berühmter

p Beichtvater, geb. 1175 auf dem Schlosse Pennafort in Catalonien, dem K. Jayme I gesippt, ward 100 Jahre alt. Wie schon bemerkt S. 47, docirte Raymund als Magister der Rechte zu Bologna, dann war er einige Jahre (1219 bis 1222) Archidiakon oder Generalvicar des Bischofs v. Barcelona, in den Orden des heil. Dominicus eingetreten zeichnete er sich als Kreuzprediger aus und 1230
7 mußte er päpstl. Capellan, hierauf Pönitentiar Gregors IX werden, welcher ihm die Sammlung der päpstl. Erlasse seit 1150 auftrug, eine Arbeit (Decretalia) weit verlässiger als die andern Theile des corpus jur. can. Man wollte ihn 1235 nöthigen, Erzbischof v. Tarragona zu werden; nichts half Bitten und Weinen, als ihm, der damals in Catalonien war, das Generalcapitel zu Bologna das Vorsteheramt des ganzen Ordens aufbürdete 1238 und er mußte der Nachfolger werden des Generals Jordan Saxo, welcher die unvergleichlichsten Subjecte dem Orden gewonnen hatte und nach Syrien schiffend 1236—37 im Sturm unterging sammt allen Gefährten unweit Akkon. Raimund erlangte doch schon 1239—40, daß er resigniren durfte, arbeitete fort als einfacher Missionär und schrieb 1256 an den Ordensgeneral, es seien in kurzer Frist 10,000 Saracenen zu Murcia, Tunis ꝛc. getauft worden.

8 Petrus Soler v. Barcelona, ein ebenfalls berühmter Missionär, begab sich 1252 nach Tunis und arbeitete lange daselbst, allerdings unter aragonischem Schutz, und K. Jayme verfehlte nicht, dieses eigene Verdienst hervorzuheben und dadurch den freundlichen Verkehr mit den Herrschern v. Marokko und v. Tunis und — mit K. Manfred, der besonders des Königs v. Tunis Herzensfreund war, zu rechtfertigen, namentlich bei dem Papste, dessen Hilfe er für manches nöthig hatte. Er war von den Ständen Cataloniens und Aragoniens, die ihm wenig vertrauten, genöthigt worden, sein Versprechen und Gebot, die Münze nicht zu ändern d. h. nicht zu verschlechtern, durch Alexander IV bestätigen zu lassen, was dat. Anagni 11 Febr. 1259 geschah. Doch das reichte lang nicht hin, den Geist der Unzufriedenheit zu bannen, der wie in den Städten so unter dem Landadel
9 spuckte. Der plötzliche Hintritt des Erstgebornen Alonso, welcher im aragon. Cisterzienserkl. Veruela sein Grab bekam Anf. 1260, hat die Verbindung der zum Prinzen haltenden Herren nicht aufgelöst und Jayme selbst ihr neue Festigkeit gegeben, indem er alsbald statt der nun erloschenen Theilungstractate andere den Ständen vorlegte,

glaublich zuerst in Barcelona, wohin im Sommer 1260 Girauld p
Postamajor, Ignatius und Jakob Mostase (getaufte Mauren?) als
Bevollmächtigte des K. Manfred kamen, wegen der beantragten Ver-
lobung Richtigkeit zu machen. Jayme dürstete nach den 50,000
Unzen Goldes und schlug also gerne ein; aber es gab Widerspruch,
vornämlich wegen der Verfeindung Manfreds mit dem Papste. Nach
langem Hin- und Widerreden kam es doch dazu, daß Jayme am 23 Juli
den Heirathsvertrag unterfertigte in der Voraussetzung, es werde
ihm, der sich zum Vermittler anbot, gelingen, einen Vergleich zwischen
Manfred und dem Kirchenoberhaupte zu stiften; im Fall des Be- 10
dürfens wollte er selbst nach Rom reisen. Natürlich bestimmte auch
der Heirathsvertrag, daß dem Bräutigam D. Pedro (geb. 1240?)
die Krone Aragoniens gebüre; zugleich aber ließ Jayme den Ge-
danken laut werden, dem zweiten Sohne Jayme (geb. 1243) das
Königreich Valencia geben zu wollen, was sehr wenigen gefiel und
daher einsweilen dahin gestellt blieb. Pedro scheint vom Vater über-
redet worden zu sein, so daß er dem Plane beizustimmen versprach;
denn Herren, welche eine Reichstheilung zu verhindern trachteten,
bewogen den Jüngling, am 15 Oct. 1260 in Barcelona einen heim-
lichen Protest niederzulegen, des Inhalts, es sei, wenn der Vater
Valencia dem Bruder Jayme gebe, dieser Act durchweg für ungiltig
anzusehen.

Nicht weniger Bedenken und Ärger als die Theilungsprojecte 11
erregten die von K. Jayme den Städten gemachten Zugeständnisse.
Man ahmte die lombardischen und deutschen Städtebündnisse nach zu
dem ausdrücklich genannten Zwecke, den Gräueln des Faustrechts zu
wehren und die öffentliche Sicherheit zu schirmen — weil der König
zu schwach oder zu lässig sich erwies, dieses zu thun. Es bildeten
sich Juntas [1]) von Saragoça, Huesca, Sobrarbe, Crea (?) und
Tarragona, jede mit einem Feldhauptmann, Sobrejuntero, an der
Spitze, der die Pflicht und auch die Macht hatte, Übelthäter zu ver-
folgen und zur Strafe zu ziehen. Und schwere Strafen setzten nicht
bloß für alle Übelthäter sondern auch für jene, die ihnen Unterschleif
gewähren, jene Abgeordneten der Juntas fest, welche im Spt. 1260

[1]) Dr. Schmidt merkt an: „Ausgeschlossen waren von der Eintheilung in diese fünf Juntas die Flecken Calatayud, Daroca und Terruel mit ihren Dörfern, in welchen als Gränzorten sich gewöhnlich Kriegsvolk befand, dessen Anführer das Amt hatten, Übelthäter zu verfolgen.

p zu Saragoça eine Generalversammlung hielten und ausmachten,
12 jährlich um Kreuzerfindung (3 Mai) zusammen zu kommen und die nöthigen Maßregeln zu berathen, und sich gegenseitig Hilfeleistung auf gemeinsame Kosten zusagten, um jeden Angeklagten zu zwingen, vor dem Gericht der Junta sich zu verantworten. In Sobrarbe, sagt Dr. Schmidt S. 168, vereinigte man sich „über folg. Anordnungen: Es wurde unter schwerer Strafe verboten, daß irgend eine Gemeinde oder ein einzelner Bürger denjenigen, welche bewaffnet das Gebirge durchzögen, Essen reiche; die es mit Gewalt nähmen, seien mit dem Tode zu bestrafen. Wolle der zu einer Fehde Herausgeforderte zu Recht stehen, so müße auch der Herausforderer sich gesetzlicher Entscheidung unterwerfen; wenn er dieß selbst auf Ermahnung des ersten Richters der Junta und der angesehensten Per-
13 sonen des Fleckens verweigere, so sollten alle Mitglieder der Junta verpflichtet sein, ihn zu verfolgen und seine Güter zu zerstören; wenn er solche nicht besäße, sollte er der Gnade des Königs und der Junta anheimgegeben und, könne man ihn nicht fangen, zum Tode verurtheilt oder verbannt werden. Die Beobachtung bis zu Michaelis 1260 und von da auf fünf Jahre wurde von sämmtlichen Theilnehmern beschworen, sowie alles, was sie fernerhin zu gleichem Zwecke unter sich anordnen würden."

Die Gesetzgebung, die Aufstellung der Richter und die Executivgewalt war demnach den Händen des Königs, welcher nichts einzuwenden wagte sondern huldvoll die Sanction aussprach, fast gänzlich entschlüpft und daß die Bürger und Bauern, bei deren
14 Versammlungen das Stimmenmehr entschied, nicht gerade immer die weisesten und billigsten Beschlüsse fassen und bei Vollziehung derselben nicht immer den schmalen Pfad uneigennütziger Gerechtigkeitsliebe wandeln sondern sich bei Gelegenheit etwas übermüthig an geistlichen und weltlichen Herren reiben würden, mußte man in Aragonien wie anderwärts als unvermeidlich erwarten. Daher die Zwistigkeiten und Erschütterungen, von welchen die nächsten Jahre Bericht zu geben haben. Etwas Gutes entsprang aus der gezwängten Lage, K. Jayme mußte die Nachbarn in Ruhe lassen und warb selbst um ihre Freundschaft, namentlich um die Ludwigs IX, welche auch dem König Castiliens sehr viel galt, und noch mehr dem v. Navarra. Durch den heil. Ludwig, seinen lieben, weisen, mächtigen Schwiegervater, geschützt und berathen konnte Thibaut II sein kleines und beinahe

völlig aufgelöstes Königreich beruhigen, einigen, ordnen, mit manchen p
Segnungen beglücken; obwohl tapferer Ritter hatte doch Thibaut 15
mehr Freude an den Künsten des Friedens als am rauhen Waffen-
Handwerk, vereinigte mit Frömmigkeit heitern Sinn, war fein ge-
bildet und schätzte kenntnißreiche Männer und tüchtige Gelehrte; er
berief solche mit sorgfältiger Wahl als Lehrer an die Akademie,
welche er zu Tudela stiftete und für die er von Alexander IV dat.
Anagni 8 Mai 1259 auf sein Bitten einen Privilegienbrief erhielt.
Bei dieser Gelegenheit spendete der erfreute Papst dem jungen Kron-
träger großes Lob und versicherte ihn seiner herzlichsten Zuneigung.
Schönere Tage als zur Zeit dieses herrlichen, liebenswürdigen Köni,s
gingen kaum je über Navarra auf, und man hatte das zu einem
großen Theil dem hl. Ludwig zu verdanken.

VIII. Manfreds Hoffnungen. K. Richard am Rhein Sommer 1260. Ottokars Sieg über Ungarn 12 Juli.

Die sechsthalb Jahre, während welcher Alexander IV mit dem q
besten Willen, aber nicht mit dem Nachdruck und Ruhme der Vor- 1
gänger das Schifflein Petri gesteuert hat, sind für die Weltgeschichte
durch einige Ereignisse im Orient, durch den Untergang des Kali-
fats zu Bagdad und der Lateinerherrschaft in Byzanz denkwürdig;
weil jedoch das Abendland auf dieselben nicht einwirken konnte, vor-
nämlich durch Manfred gehindert, so sei ihre Erzählung gesondert
an das Ende dieses Pontificates gestellt, und wir wollen vorher noch
alles in Betracht ziehen, was sich zunächst um den Papst, auf der
Halbinsel und in allen Provinzen des s. g. Römischen Reiches be-
gab, bis zu seinem Ableben. Alexander IV hielt sich seit Spt. 1258
im Geburtsstädtchen Anagni auf umtobt von Gewittern, deren manche
aus Rom aufstiegen; glaublich im Winter 1259—60 gab es da
wieder eine Umwälzung, des Brancaleon Oheim hatte die Gunst des 2
großen Haufens verscherzt, man setzte ihn ab und erkor zwei Sena-
toren, welche das Gemeinwesen regieren sollten und den Abgesetzten
in seinem festen Thurme belagerten. Erst im October wurde es ruhig
und der Papst begab sich in den Lateran — um dort zu sterben.
Zu Anfang des J. 1260 waren, wie schon erwähnt, neue Unter-
handlungen angeknüpft worden, um den K. Manfred mit dem Kir-
chenoberhaupt zu versöhnen. Kr. Balduin II hatte sich zu Michael II
Angelus Despoten v. Epirus oder zu dessen Eidam Wilh. Ville-

q hardouin F. v. Achaja und Morea begeben und da einen Plan vorgelegt, wie die zu Nicäa seit Ableben des Theodor Laskaris im Augst 1259 ausgebrochenen Parteiunruhen benützt werden könnten, und schiffte mit einem oder dem andern der bezeichneten Fürsten nach Italien, kam zu K. Manfred und dann zum Papst nach Anagni,
3 welchem er wortreich die großen, der Röm. Kirche und der ganzen Christenwelt zugehenden Vortheile anpries, wenn mit Manfred Friede gemacht würde; erkenne ihn der heil. Vater als König beider Sicilien, so werde Manfred zum Besten der Christen in Syrien und der Lateiner in Cypl alles thun, was in seinen Kräften stehe; zwar müße er sich seines Schwesterſohnes Johann, des einzigen von Theodor Laskaris hinterlassenen Knaben, gegen die meuterische Faction annehmen, aber er werde sorgen, daß der Knabe auf dem Thron sich als ein katholischer Kaiser bewähre und das schismatische Unwesen völlig abstelle ꝛc.

Obwohl der Papst leicht das Unverläßige solcher großmäuligen Zusagen erkannte, trat er doch gerne auf die Unterhandlungen ein und soll bereits am 3 Dec. 1259 seine Bereitwilligkeit erklärt haben,
4 den Manfred als König zu belehnen. Dieser, im Jäner 1260 zu Foggia, sandte als Bevollmächtigten einen gewissen Marino Capecce nach Anagni und lange wurde hin und her geredet und geschrieben, und es schien mitunter die Sache dem Abschluß nahe; ungefähr um Ostern zerschlug sich alles und man will als Hauptursache die päpstl. Forderung bezeichnen, Manfred solle sämmtliche Mauren aus seinen Landen fortschaffen. Doch Unthunliches hat der friedbegierige milde Papst gewiß nicht verlangt; allerdings wird unter den Bedingungen der Absolution und der Belehnung diese gewesen sein, daß Manfred die muhammedanischen, nicht eingebornen Söldner entlasse und keine solchen mehr herbeirufe, allein es gab noch andere Sachen, die ihm schwerer vorkamen z. B. das Vergüten angerichteten Schadens, Rückerstattung des Kirchenraubs, Zurückrufen der Verbannten, freie Wahl
5 der Bischöfe u. dgl. Auch war der junge Fürst von Kirchenfeinden wie von einer Kette umgeben, welche zu sprengen er weder Lust noch Muth hatte, und trug sich fortan mit dem stolzen Gedanken, seine Herrschaft über die ganze Halbinsel wenn nicht noch weiter auszubreiten. Selbst während der Unterhandlungen traf er als König Verfügungen in Tuscien und erlaubte (Jäner 1260) den Ghibellinen der Stadt S. Migniato die Güter aller verbannten Bürger einzuziehen.

Siena und andere Städte baten ihn um Hilfe als ihren Herrn, und q
wie er den Mrkgr. Uberto Pallavicini zu seinem Generalcapitan für
Lombardien ernannte, so schickte er den Vetter Jordan de Aglone Gr.
v. Sanseverino nach Siena und Tuscien und den Genueser Parcival
Doria in die Mark Ancona, versteht sich mit reisigem Volk.

Wie war es nun möglich, daß ihm der Papst die Hand des
Friedens reichte? Hätte er dann nicht selbst beigeholfen, damit der 6
Kirchenstaat neuerdings wie in den Tagen Fridrichs II von einem die
muhammedanischen Säbel gebrauchenden Tyrannen ganz umklammert
und gejocht wurde? Es scheint statt dessen am Gründonnerstag
1260 neuerdings der Bann zu Anagni und Rom ausgekündet worden
zu sein, vielleicht eine Ursache, daß Manfred voll Zorn frische Schaaren Africaner miethete, welche am 26 Mai zu Otranto und Tarent
landeten Schrecken verbreitend. Am 10 Juli rückten sie in die röm.
Campagna ein, indeß sich mit andern Haufen Parcival vor Camerino gelegt hatte, diese Stadt zu bezwingen, nachdem er S. Ginesio
und Fermo einbekommen. Nicht ward beachtet, daß ein Angstgeschrei
wegen der bereits Polen überfluthenden, Ungarn nahe bedrohenden
Tataren halb Europa durchhallte, daß wegen dieser Gefahr der Papst
alle Fürsten aufrief zusammenzuhelfen, überall Synoden zu veranstalten und das Kreuz zu predigen befahl. Das Glück lächelte dem 7
Manfred, daß ihm der Kopf zu schwindeln begann, und im Sept.
brach er auf mit aller Streitmacht nach den Marken voll Hoffnung,
jezt könne er jeden Widerstand bis zu den Alpen niederwerfen und
die lombardische Krone auf das Haupt setzen. Ein so großer als
unvermutheter Ghibellinensieg flößte besonders phantastische Hoffnung
ein. Am 19 März 1260 war ein Scharmützel vorgefallen, in
welchem die Florentiner, obwohl sie Manfreds königliche Fahne erbeuteten, doch durch dessen der Stadt Siena gesendete Reiter eine
ziemliche Schlappe erlitten. Die v. Siena belagerten dann das seit
langem streitige Gränzstädtchen Montalcino, warben Söldner und
brachten die Zahl der Reiter auf 1800. Feldhauptmann war Gr.
Jordan v. Sanseverino. Durch ungestümmes Volksgeschrei wurden
die bedächtlich rathschlagenden Anziane in Florenz gleichsam genöthigt, 8
unverzüglich ein Heer zu rüsten, damit die erlittene Schmach gerächt
würde. Man führte das Carroccium feierlich hervor, läutete die
Kriegsglocke Martinella, und es entstand ein solcher Eifer, sagt
Raumer, daß kein Haus in Florenz war, welches nicht Reiter oder

(Fußgänger gestellt hätte. Die verbündeten Städte Lucca, Pistoja und noch einige lieferten ebenfalls Mannschaft und man redet von 3,000 Reitern und 30,000 Fußgängern, welche befehligt von dem Podestà Rangoni und dem Volkshauptmann Monaldo Monaldeschi bis zur Burg Montaperto an der Arbia eine Stunde von Siena vorrückten. —

Es muß stark an Vorsicht und Ordnung gefehlt haben. Die läppischen Berichte wälzen die Schuld des Unglücks, das die Florentiner traf, auf einige Verräther ohne nähere Kenntniß des Her-
9 gangs, und nur so viel dürfte als glaubwürdig anzunehmen sein, daß der Angriff von Siena aus rasch geschah Samstags 4 Sept. gegen alles Erwarten der Florentiner, daß deren Reiter gegen die deutschen nicht lange Stand hielten, und daß eine bei Alciano in den Hinterhalt gelegte Schaar im rechten Augenblicke auf die bereits zur Flucht greifenden fiel und die jämmerliche Niederlage vollendete. Es sollen ihrer mindestens 2500 erschlagen und 1500 gefangen worden sein und leztere Zahl ist sicher zu klein, das Carroccium mit der Martinella, 64 Fahnen und sämmtliche Geräthe gingen verloren und so kopf- und rathlos wurde die Bestürzung, daß Niemand Anstalt traf zur Vertheidigung der Stadt Florenz, sondern wer entschieden gegen die Ghibellinen geredet und gehandelt hatte, erschrocken das Werthvollste einpackte und nach Lucca floh; am 14 Sept. zog
10 Gr. Jordan triumphirend in Florenz ein, nahm der Einwohnerschaft den Treueid für K Manfred ab, warb auf ihre Kosten eine deutsche Besatzung für zwei Jahre und gab ihr den Gr. Guido novello, Enkel des bekannten Guido Guerra und Sohn einer Schwester des Pallavicini, zum Befehlshaber. Frohlockte K. Manfred, als ihm der Sieg von Montaperto berichtet wurde, so war dieses nicht das einzige was ihm eine herrliche Aussicht eröffnet und Muth gemacht hat, nach Lombardien zu marschiren. Wir haben gesehen, daß sich dem Glückskind K. Jayme v. Aragonien befreundete, das Gleiche thaten jezt manche Fürsten, so Mrkgr. Wilhelm V v. Monferrat, und glaublich auch der von Asti frei entlassene 16jährige Bonifaz Roland, Sohn und Erbe des Gr. Amadeus v. Savoyen, erbittert über den aus England heimgekehrten Oheim Peter, Vormund der
11 vom Bruder Thomas II hinterlassenen Knaben Thomas III (geb. Nov. 1248), Amadeus und Ludwig. Man beachte, daß die dem Sohne des K. Jayme bestimmte Braut eine Schwestertochter des Gr. Bonifaz

war. Diesen entzweite mit Peter[1]) das Theilen der Erblande ohne q
Zweifel, dazu kam, daß Karl v. Anjou, bereits Herr der ganzen Provence, einen Fuß nach Piemont setzte und sich von Ortschaften huldigen ließ, welche Bonifaz für die seinigen ansah. Selbst Genua nahm das übel und knüpfte mit Manfred an!

Wie weit dieser nun in der Halbinsel heraufrückte, ist nicht zu ersehen. Wahrscheinlich flüchteten vor seinen Muhammedanern der Papst und die wenigen Cardinäle aus Anagni, im Spätjahr bewohnte Alexander IV bestimmt den Lateran, und es muß Manfred bald umgewendet und selbst angefangen haben, eine friedfertige Sprache zu reden, weil die Hoffnung gefaßt wurde, es sei möglich eine 12
Generalsynode in Rom zu versammeln; spätestens zu Anfang des J. 1261 erließ Alexander IV die Ausschreiben, schilderte die Größe der Tatarengefahr, forderte alle christl. Fürsten auf, Polen und Ungarn retten zu helfen, und ersuchte sie, Vertreter auf die am 8 Mai zu eröffnende Generalsynode zu schicken. Hinsichtlich Manfreds können wir nur sagen, daß ihn schlimme Nachrichten beunruhigten; auf Sicilien meuterte der Befehlshaber deutscher Schaaren, die Bundesgenossen Michael v. Epirus und Villehardouin erlitten durch die Schismatiker eine betäubende Niederlage; Lezterer gerieth in Gefangenschaft. Überdieß waren die Säbel der Saracenen wenig geeignet, feste Plätze zu erobern, deren Manfred auf seinem Zuge bei jedem Schritte fand, und das Verdrüßlichste war noch die Unbeständigkeit der Anhänger. Siena hatte sich erzghibellinisch geberdet 13
und unterwürfigst seine Gnade und Hilfe angefleht; und jezt, als Florenz besiegt und ghibellinisch geworden war, pochte Siena auf, stellte unzulässige Forderungen und schlug sich bald offen zur Gegenpartei; denn die Nebenbuhlerin, dem K. Manfred dienstbar, erschien gefährlicher als vormals in republikanischer Freiheit! Und so machten es die Ghibellinen durchweg; für sich selbst fochten sie und nicht um Sclaven Manfreds und seiner Beschnittenen zu werden, und Freundschaft und Unterwürfigkeit hatten ein Ende, sobald er eine Bitte abschlug oder durch irgend etwas Eifersucht und Argwohn erregte. Aus Gewissenhaftigkeit hielt nie ein Ghibelline seinen Treueid.

---

[1]) Um diese Zeit erst scheint es geschehen zu sein, daß Peter den Gr. Ebal v. Genf befehdete und vertrieb; weil er aber nordwärts von Savoyen Händel hatte, konnte er nicht seine Absichten auf Piemont nachdrücklich verfolgen.

r Noch härter that sich Richard im Parteiengewühl der Deutschen;
1 das Geld, welches er abermals aus England mitbrachte, gewann wenige, und muhammedanische Vollstrecker seiner Strafbefehle standen ihm nicht zu Gebot wie dem Hohenstaufen. Er ritt wahrscheinlich Ende Juni von Cambray im Umweg nach Lüttich und an den Rhein, ebenso Lothringen als Brabant meidend, da sowohl Hrz. Ferry III als Hrz. Heinrich III fortan die castilische Partei hielten. Es hing in diesen Gegenden ein Streithandel an dem andern und Richard konnte sich nirgends mit Ansehen einmischen; daß der rührige Brabanter nicht zu viel vor sich brachte, hinderten besonders Lüttich und Geldern, kein Jahr verging ohne Fehde, die aus Geldmangel bald endigte und nichts entschied, die Unruhen griffen aber weit als 1261 auch Brabant wie seit 1256 Holland unter vormundschaft-
2 liche Regierung kam. Da Floris der Vogt von Holland beim Stechspiel zu Antwerpen März 1258 verunglückte und desselben älteste Schwester Adelheid Witwe des Jan d'Avesnes als Vormünderin des vierjährigen Neffen Floris V allein stand, erbat sie sich Rath und Hilfe vom Brabanter Hrz. Heinrich III, Neffen ihrer Mutter; aber ein Theil des Adels war ihr und dem Brabanter abgeneigt und rief den stets streitfertigen Otto III Gr. v. Geldern und Zütphen herbei. Mit diesen und andern Händeln beschäftigt starb der Brabanter 28 Febr. 1261 zu Löwen, noch nicht 40 J. alt, drei Knaben hinterlassend, Heinrich geb. etwa 1248, schwach an Geist und Leib, Johann geb. 1251 und Gottfried. Die Witwe Alisa T. des Hrz. Hugo IV v. Burgund wollte die Regentschaft führen und erhielt, als sich der Knaben Großoheim Gr. Gottfried v. Löwen ihr gegenüberstellte, durch
3 Otto v. Geldern und dessen Bruder, den Erwählten v. Lüttich, Waffenhilfe. Nichts deutet an, daß sich K. Richard bei diesen Dingen betheiligt habe; er kehrte auch bereits am 24 Oct. 1260 nach England zurück und betrat erst nach anderthalb Jahren wieder den deutschen Boden.

Was hat er denn aber hier im J 1260 vollbracht? Über einen Monat lang (12 Aug bis 16 Spt.) hielt er sich zu **Worms** auf, der ganz umgewandelten Stadt, welche vom Papste nicht bloß sehr kirchlich die Absolution von den Censuren sondern auch die Bestätigung aller Priv. und Freiheiten erbat und dat. Anagni 3 Dec. 1259[1]) und

[1]) Alexander IV ernannte 20 Juni 1260 den Abt des Kl. Schönau zum **conservator** der Priv. der Stadt Worms!

20 Mai 1260 wirklich erhielt. Richard suchte hier einen großen r
Reichstag zu versammeln, auf dem aber kaum ein Paar weltliche
Fürsten erschienen sind; urkundlich sieht man, daß der Schattenkönig
die Priv. der Stadt Mainz neu besiegelte, den Wormsern Freiheit 4
gewährte vom Rheinzoll bei Oppenheim und ihnen zugleich (16 Spt.)
versprach, er werde den Philipp v. Hohenfels zum Verzicht auf alle
Bürgschaft bewegen, welche sie ihm geleistet, auch den Mißtrauischen
seine Räthe zu Bürgen stellte, nämlich Wirich v. Daun, Philipp
v. Falkenstein Reichskämmerer, Sifrid v. Honey, Wilh. Vogt v.
Achen und H. Snelle v. Schletstadt. Sehr wurde der Würtemberger
Gr. Ulrich mit dem Daumen begünstigt; am 26 Aug. verschreibt ihm
K. Richard 500 Mark zum Ersatz des durch die Eßlinger erlittenen
Schadens und weiset ihm jährlich bis zu seiner Befriedigung 400 ℔.
Heller von den Einkünften der Stadt Eßlingen an, natürlich mit
dem Schwert zu erheben; zugleich bekennt er dem Grafen dafür, daß
derselbe sein Anhänger geworden, Folgendes versprochen zu haben:
1) tausend Mark und das Faustpfand ist Eßlingen, 2) Bestätigung 5
der von den Königen H Raspe und Wilhelm ihm ertheilten Lehen,
3) die heimgefallenen Lehen des Grafen v. Urach, Lezteres eine Strafe
des ungehorsamen Gr. Konrad v. Freiburg. Am mißlichsten war,
daß Richards Verhältniß zu den Prälaten nicht mehr durchweg
freundlich blieb, eine nothwendige Folge der eingetretenen Todfälle.
Heinrich v. Stacheleck B. v. Straßburg starb Anf. 1259 und am
Palmtag 6 Apr. wählte das Domcapitel den Walter v. Geroldseck,
welcher der Bürgerschaft gar nicht anstand. Walter ging nach Worms
die Bürger zu verklagen; am 12 Spt. sagt ihm Richard wegen des
um Kirche und Reich erlittenen Verlurstes 4000 Mark zu, verspricht
sie zu zahlen ungeachtet des auf B. Heinrich v. Speier gemachten
Compromisses und verpfändet indeß Feste und Stadt Hagenau! Diese
Stadt fiel nun wie Straßburg ab und Rath und Gemeinde v. Straß- 6
burg machte bald Bündniß mit Gr. Konrad v. Freiburg wider den
Erwählten Walter und hatte zum Feldhauptmann den Gr. Rudolf
v. Habsburg! — Am 25 Spt. 1259 war zu Erfurt der Primas
Gerhard II, nachdem er noch kurz vorher ein wenig beßerndes Concil
in Mainz veranstaltet, aus der Welt geschieden und ziemlich einhellig
der allerdings hervorragende Domherr Werner v. Eppenstein gekoren
worden; diese Familie hatte, seit sie 1059 dem Erzstift einen ausgezeichneten Oberhirten gegeben, vorwiegenden Einfluß im Domcapitel.

r K. Richard begab sich von Worms nach Mainz und hat da am 1 Oct. „dem lieben B. Heinrich v. Speier" einen Gnadenbrief behändigt und sicher den noch nicht consecrirten Werner mit den Regalien beliehen; hierauf reiste Werner nach Rom ab und kehrte, vom Papst selbst geweiht und mit dem Pallium geschmückt, erst im J. 1261 über die Alpen zurück.

7 Nicht so gut lief für Richard die Wahl in Trier ab. Erzb. Arnold beschloß seine Tage 5—13 Nov. 1259 und ward im Dom begraben, von Vielen beweint; das Domcapitel spaltete sich, ein Theil entschied sich für den Metzer-Dombechant, ein anderer für Heinrich v. Fenetrange und ein Jahr lang ward processirt, bis Letzterer den Sieg davon trug. Eben als Richard, der zu Boppard 4 Oct. 1260 dem Gr. Diether v. Katzenelnbogen 100 Mark Einkommen halb auf Boppard halb auf Tribur verschrieb vorbehaltlich der Bestätigung durch die Reichsfürsten, nach England fortreiste, starb zu Metz B. Jakob, nämlich am 24 Oct. Die feierlichen Exequien im Dom hielt B. Robert v. Verdun, mit der Wahl des Nachfolgers happerte es lang und der neue Erzbischof v. Trier soll endlich 1261 erwirkt haben, daß Philipp de Florenge die Insel bekam. Da von Richard nichts
8 Erhebliches zu hoffen war, lehnten sich Lothringens Bischöfe an Hrz. Ferry III, diesem sehr vortheilhaft, hätte er nur länger gelebt. B. Giles v. Toul, dem er schon tapfer gegen streunende Brabançons [1]) Hilfe geleistet, rief ihn kurz vor seinem Ableben wieder an, gequält durch den Pfaffenfeind Gr. Heinrich v. Salm, welcher Bann und Interdict verlachte. So stand es jenseits des Rheins, das diesseitige Deutschland lag vollständig außer dem Bereiche Richards, hat auch der vom Wormser-Bischof verklagte Rheinpfalzgraf Hrz. Ludwig v. Bayern sich vor ihm schriftlich gerechtfertigt; nicht unwahrscheinlich geschah es im gereizten Tone und Richard hat eben, um den mächtigen Reichsfürsten zu beschwichtigen, demselben dat. Wallingford 7 Jäner

[1]) Erzb. K. v. Cöln beurk. 14 Nov. 1259, daß auf seinen Rath die Grafen Otto v. Geldern, Theoderich Sohn des v. Cleve und Wilhelm v. Jülich, dann die Boten Heinrichs B. v. Utrecht und der Gräfinen v. Berg und Sayn, endlich noch viele edle Dienstmannen, Boten der Städte und Bürger v. Cöln zusammen gekommen seien, und nach gehaltenem Rath den gemeinen Landfrieden zu Ehren Gottes und der Kirche, des Röm. Reichs und des K. Richard so wie zum gemeinen Nutzen beschworen haben. Man sieht, die Lothringer schlossen sich nicht an.

1261 Verwaltung und Nutzung der durch Ableben des Gr. Albert r
v. Dilingen heimgefallenen Lehen gnädig übertragen bis zu seiner,
des Königs Rückkunft nach Deutschland.

Von den Wittelsbachern ist kurz dieses anzugeben. Unter den 9
Gegenständen, um welche Ludwig II mit B. Eberhard zankte, war
Neustadt an der Haardt, welches die Wormser 21 Febr. 1259 einbe-
kamen. Vielleicht schloß man einen Waffenstillstand auf Bitten Richards,
der baldigst kommen und jede Partei zufrieden stellen wollte. Ludwig
ritt aus der Rheinpfalz nach Bayern; am 13 Juni 1259 urk. er bei
Eger mit dem Neffen und Mündel „Konrad II d. G. Gn. v. Jeru-
salem und Sicilien König, Hrz. v. Schwaben" für Kl. Waldsassen,
und es waren bei ihnen Fridrich Hrz. v. Östr. und Steier und Mark-
graf v. Verona (zehnjähriger Sohn der Gertrud, die jezt zu Juden-
burg lebte), Gebhard Landgraf v. Leuchtenberg, Albero v. Bruckberg
(bei Landshut), K. Gr. v. Moosburg und zwei Bürger aus Eger,
welche Stadt dem Konradin gehören sollte. Am 10 Aug. urk. Ludwig
zu Scheyern, dieses Familienkloster begabend, und war nach Bayern 10
zurückgekehrt ohne mit B. Eberhard ausgesöhnt zu sein; erst im Nov.
1261 kam es zu einem Vergleich, da er im Herbst wieder an den
Rhein ritt. Im April 1260 erscheint er urkundlich in Bayern und
zwar zu Aibling. Sonst erwies er sich gleich seinem stille in Nieder-
bayern waltenden Bruder Heinrich XIII den Kirchen und Klöstern
wohlgeneigt; zu Landau 6 Spt. 1260, wo Erzb. Ulrich und die Bi-
schöfe v. Freising, Regensburg, Chiemsee, Lavant einen Zusammentritt
hatten, erging ein landesherrlicher Befehl, der auf pünktliche Verab-
reichung des Zehents drang. Glaublich im Herbst 1260 feierte Lud-
wig zu Dachau Hochzeit mit Anna T. des Hrz. Konrad II v. Polen
(Glogau); sie zählte kaum 17 J. Am 31 Jäner 1261 urk. er zu
Dachau für Kl. Polling, und 8 Mai bei Ilmünster unweit Scheyern
beglaubigt er als Vormund des Neffen Konradin dessen Antwort an 11
die Florentiner, welche nach der Niederlage bei Montaperto 4 Spt.
1260 nach Lucca geflüchtet waren und mit Ausdrücken vollkommenster
Unterthänigkeit um Hilfe wider die Feinde des Reiches und der Kirche
(die Ghibellinen!) gebeten hatten. Spätestens im Herbst 1261 be-
fand sich Ludwig zu Heidelberg; 1260 wollte er nicht an den Rhein
sich begeben und den K. Richard sprechen, über ihn, der den Klagen
des B. Eberhard v. Worms Gehör gab, sehr ungehalten; auch der
Gnadenbrief dat. Wallingford 7 Jäner 1261 hat die Stimmung nicht

r viel verbeßert, die Fehde entbrannte neuerdings, und erst nachdem Ludwig die Wormser mannigfach geschädigt, ließ er sich einen Schiedspruch gefallen 18 Nov. 1261, und die Sühne vollendete, daß B. Eberhard mit Willen des Capitels dem Rheinpfalzgrafen die Villa Neckerau als Kirchenlehen auftrug dat. Ladenburg 24 Nov. 1261.
12 Heinrich XIII ward indeß durch den fortdauernden Streit um den Salzburgerstuhl ebenfalls veranlaßt, die Waffen zu brauchen, ein Streit, der nicht bloß auch Kärnthen und Steiermark umwickelte sondern überdieß mit den Händeln zwischen K. Ottokar und Ungarn zusammenhing, gegenwärtig die bedeutendste Partie der deutschen Geschichte.

Erzb. Ulrich stellte sich unter Ungarns Schutz und war im Mai 1259 bei Hrz. Stephan zu Gräz, den Philipp aber unterstützte wenigstens heimlich Ottokar, öffentlich der Bruder Hrz. Ulrich III v. Kärnthen. In Steiermark arbeiteten viele Unzufriedene, die ungarische Herrschaft zu stürzen; lieber wollten sie sich der böhmischen unterwerfen, sie schickten heimlich Bevollmächtigte nach Wien und baten den K. Ottokar, ihr Land in Besitz zu nehmen. Er besann sich einige Zeit; gegen Ende des J. 1259 wurden aber die Umstände so einladend, daß er
13 unter irgend einem Vorwand mit K. Bela IV förmlich brach, Krieg erklärte und im Dec. eine ansehnliche Streitmacht von Wien nach Steiermark führte, wo sogleich die Verschwornen losschlugen; erschrocken griffen die wenig zahlreichen und zerstreuten ungar. Besatzungen zur Flucht und bloß Pettau vermochte Hrz. Stephan noch zu halten. Ottokar feierte das Weihnachtsfest zu Gräz und empfing glaublich die Huldigung der Steierer, welchen er seinen werthen Marschall Wok v. Rosenberg zum General-Capitän gab. Am 28 Jäner 1260 war der König wieder zu Wien und rüstete aus allen Kräften, indem K. Bela hoch erzörnt sein gesammtes Volk in Harnisch zu bringen suchte. Schon um Mittefasten, da kaum der strenge Winter endete, zog Ottokar von Wien aus auf die Nachricht, daß eine Menge Ungarn, Kumanen, Slavonier ꝛc. gegen die Gränzen heranströme. Ohne Zwei-
14 fel haben Prälaten beiden Königen angelegen, den Krieg doch während der Fasten- und Osterzeit auszusetzen, und es wurde wirklich ein Waffenstillstand bis Johannis (24 Juni) abgeschlossen. Auch der Papst wird ihnen zugeredet haben, weil ja eben wegen der in Polen eingebrochenen Tataren das Kreuz gepredigt wurde; man findet urkundlich, daß ein päpstl. Pönitentiar Namens Walther über die Alpen kam, welchen B. Otto v. Passau freundlichst aufnahm nach Bericht an

Alexander IV dat. Passau 7 Juni 1260. (Anzumerken ist, daß Otto- r
kar als Herzog v. Östr. dat. Wien 16 Oct. 1259 dem Landesbischof, ihn zu gewinnen, Erlaubniß gab, die Visitation der Diözese vorzunehmen!) Die Tataren flohen im Febr. 1260 aus Sendomir, darum sagte Bela, diese Gefahr sei verschwunden, und eröffnete den Krieg, kaum war der Waffenstillstand abgelaufen, und zwar mit großer Siegeszuversicht, indem nicht bloß seine Völkerschaften dem Kampfruf Folge leisteten sondern auch manche Nachbarn Zuzug versprachen; es heißt, 15
bei seinem Heere haben sich eingefunden die zwei Eidame Boleslav V v. Krakau und Rostislav [1]) Sohn des verst. Hrz. Mstislav v. Galizien, dann Leßko II d. Schwarze, Kasimirs v. Cujavien Erstgeborner, und selbst K. Danilo und sein Sohn Leo, schwer zu glauben, außer sie waren (Rostislav abgerechnet) zu Bela gekommen, damit er, wäre Ottokar geschwind gedemüthigt, dann mit ihnen über die Karpathen ziehe.

Ebenso verdächtig lautet die Angabe, im Lager Ottokars bei Laa seien außer dem böhm. Vasallen Hrz. Ladislav v. Oppeln (Troppau) auch Mrkgr. Otto v. Brandenburg, Hrz. Heinrich III v. Breslau, Hrz. Ulrich v. Kärnthen und sein Bruder Philipp als Kampfgenossen erschienen; der Brandenburger und der Breslauer möchten gekommen sein, um Frieden zu ermitteln, aber nicht um am Kriege Theil zu 16
nehmen. Der junge Hrz. oder K. Stephan lieferte gleich am 26 Juni und mit Vortheil ein scharfes Reitergefecht, zwei Hardegg und der lezte Graf v. Plain Konrad lagen unter den Todten, durch den Verlurst gereizt beschloß Ottokar eine entscheidende Schlacht anzubieten; Sonntags 4 Juli (Fest des heil. Procopius) rückte er nach religiöser Vorbereitung und für den Sieg ein Kloster gelobend mit gesammter Macht auf den Feind los, der seine Schaaren hinter der March sammelte und den Übergang erwartete. Da traten nochmals Friedens-Mittler auf und eine volle Woche dauerten die Unterhandlungen. Statt eines Friedens soll am 11 Juli folgendes Übereinkommen geschlossen worden sein: Ottokar erlaubt dem Bela, sich diesseits der March zur Schlacht aufzustellen und am 13. wolle man sich schlagen; allein K. Stephan setzte, dem Vertrage zuwider, bereits in der Nacht auf den 17

[1]) Rostislav floh (1243) wieder nach Ungarn und erhielt vom Schwiegervater das Banat Machow, daher sein Titel Rex de Madschau, Dux et Imperator Bulgariae et Banus totius Slavoniae, sagt Karamsin S. 31; eine Tochter Griffa, Griphina heir. Hrz. Leßko niger 1268? Band XI. 284.

r 12. über die March und nahm Stellung bei Kressenbrunn, und so wären die Böhmen unvorbereitet angegriffen worden! Zum Glück sassen die Eisenreiter geschwind im Sattel und hielten den ersten Sturm tapfer aus, bald brachte Wok v. Rosenberg Hilfe und trieb die Kumanen zur Flucht; gewiß ist das einzige, es war ein in jeder Hinsicht heisser Tag und Bela's zum Theil nicht gut bewaffnete zum Theil keine Ordnung kennende Haufen zogen schließlich den Kürzern. Unter den von der Riesenschlacht ausposaunten Fabeln ist auch die zu lesen, daß die Sieger 18,000 Feinde erschlugen und daß deren noch 14,000 in der March ertranken; man konnte über die Leichname wie über eine Brücke gehen! An der Stelle des Überganges hat Ottokar zum
18 Denkmal des Sieges das Städtchen Marcheck gegründet; die Ungarn scheint er bloß bis in die Nähe von Presburg verfolgt und alsbald erlaubt zu haben, daß wegen eines Friedens unterhandelt und vorläufig ein Waffenstillstand geschlossen wurde durch Markgr. Otto und Hrz. Ulrich. Auch Bischöfe arbeiteten mit an dem schwierigen Geschäfte. Ottokar errichtete zu Wien 25 Juli eine Art Bündniß mit dem Erwählten v. Freising dem Wittelsbacher Konrad, und Sonntags 22 Aug. zog er triumphirend in Prag ein. Da er seinen Sieg dem Papst meldete, gebrauchte er gar fromme Ausdrücke: „Obgleich die allgemeine Meinung war (so übersetzt Palacky 179), daß Wir jezt Ungarn (!) Unserer Herrschaft unterwerfen konnten, so bedachten Wir doch, es sei beßer, einen guten Nachbar zum Freunde zu haben als ihn in Feindschaft zu vernichten; und da Wir hofften, daß die Versöhnung
19 uns einer um so innigern Freundschaft mit unsern nächsten (?) Verwandten entgegen führen werde, so wollten Wir lieber in einen Friedensbund mit ihnen treten, als durch Verwüstung und Schwächung dieses großen Reiches den Tataren den Zugang zu ihm und zu uns selbst erleichtern." Urk. deuten an, daß der Einfall in Steiermark und das Bekriegen Bela's verschiedentlich gerechtfertigt werden wollte, namentlich durch die Anschuldigung, Bela befreunde und verbinde sich auf das engste mit wilden Heiden. Raynald führt bei J. 1259 an, Bela habe dem Papst seine Noth geklagt und die Furcht geäußert, es möchte Ungarn wieder von dem Jammer heimgesucht werden wie zur Zeit Gregors IX, da zwar Hilfe gegen die Tataren zugesichert, aber nicht gewähret worden sei; er meine daher ein vom Tatarenchan durch feierliche Gesandtschaft angetragenes Bündniß kaum ablehnen zu dür-
20 fen, weil derselbe zugleich sich christlich vermählen und den Christen

jede Gunst erweisen wolle, im Ablehnungsfall aber mit der ganzen r
Schwere seines Zornes drohe. Alexander IV drückte in der Antwort
dat. Anagni 14 Oct. 1259 sein gränzenloses Erstaunen aus, daß
Bela den Worten des Tataren vertrauen möge, bat ihn recht sehr
christliche Standhaftigkeit zu zeigen und gegen die Kirche und Prä-
laten gerechter sich zu erweisen als bisher, und bewilligte das Gesuch
um ein Fünftel der Kircheneinkünfte mit dem Beding, daß man von
den Templern und Cisterzern nichts fordere. Das Tatarenbündniß
unterblieb, aber dafür wurde Bela wegen Begünstigung der Kumanen
angeschuldigt, und in diesem Betreff schrieb er am 4 Spt. 1260 dem
B. Otto v. Passau, man habe den Papst belogen, die Kumanen 21
seien keine Heiden mehr sondern nach Abschwörung der heidnischen
Irrthümer in den Schooß der Röm. Kirche aufgenommen worden und
fleißige Zuhörer der Missionäre aus dem Prediger-Orden. Bela be-
theuerte seine Friedensliebe und bat den Bischof, bei Ottokar gleiche
Gesinnung zu wecken.

Während die Könige sich feindselig in Mähren gegenüber stan-
den, ersah Erzb. Ulrich, welcher 2 April 1260 zu Leibnitz und 14 April
auf dem steier. Schloß Piber urk. die Gelegenheit, von seiner Kathe-
drale Besitz zu ergreifen; über Admont wollte er so heimlich als schnell
nach Rotenmann und von da nach Bayern. Es fing ihn aber ein An-
hänger Ottokars auf und berichtete hievon dem König, welcher jedoch
aus Rücksicht auf den Papst befahl, den im Schloß Wolkenstein ein- 22
gethürmten Prälaten ziehen zu lassen. Ulrich kam nach Salzburg
und wurde von den Bürgern, welche kürzlich Philipps Anhang aus
der Stadt trieben, freudig und ehrenvoll empfangen. Vermuthlich
bot Heinrich XIII Hrz. v. Niederbayern hilfreiche Hand; wir sehen
urkundlich, daß dieser Fürst am 12 Juli zu Reichenhall war und
15 Aug. zu Burghausen; und vermuthlich fand er sich zu Landau
an der Isar ein, als dort am 6 Spt. Erzb. Ulrich, Bbe Konrad v.
Freising, Albert v. Regensburg, Heinrich v. Chiemsee, Otto v. La-
vant und Äbte und Pfarrer versammelt waren, Zehentweigerer mit
dem Banne bedrohten u. dgl. m. Der Passauer Otto urk. zu Passau
7 Spt. und reiste nach Österreich, vermuthlich wegen der langwie-
rigen Friedensarbeiten. K. Ottokar, bis 5 Nov. zu Prag, besuchte 23
dann Österreich und Steiermark; seit dem 22 Dec. urk. er zu Gräz
und feierte hier Weihnacht; B. Konrad v. Freising empfing 23 Dec.
ein Bergwerksregal und man sieht auch die v. Olmütz und v. Gurk

r gegenwärtig und den Hrz. Ulrich v. Kärnthen und den Woko v. Rosenberg. Der Freisinger begab sich nach Friaul und trug dort 22 Febr. 1261 einem Paduaner-Lehen auf, welche Ezzelin von der Freisingerkirche gehabt, zu Udine in Gegenwart des Patr. Gregor. Eine Herzensangelegenheit Ottokars wußte, wie scheint, der staatskluge B. Bruno v. Olmütz zu benützen, um nicht bloß den Frieden sondern eine innige Verbindung zwischen Böhmen und Ungarn zu
24 Stande zu bringen. Das von Politik mit Margareth geknüpfte Ehe-Band drückte; schon im J. 1258 bat Ottokar, da keine ehliche Nachkommenschaft zu erwarten stand, den Papst um Legitimation eines Bastards Namens Nicolaus; Alexander IV willfahrte behutsam, ausdrücklich dat. Anagni 21 Oct. 1258 bedingend, daß die Legitimation durchweg kein Recht auf die Krone begründe. Nach dem Siege auf dem Marchfeld schien die Scheidung von Margareth ohne Besorgniß wegen Unruhen geschehen zu können und wahrscheinlich ward um die päpstl. Dispens angeklopft zu gleicher Zeit als das Gesuch wegen Krönung Ottokars gestellt wurde, auf welches Alexander dat. Anagni 6 Oct. sehr gefällig erwiderte: weil Erzb. Werner v. Mainz noch nicht confirmirt sei, so möge die Krönung, versteht sich den Metro-
25 politanrechten unbeschadet, entweder der Bischof v. Prag oder der v. Olmütz verrichten. Natürlich war da auch die Rede von der Königin und es hieß wohl, wenn man canonische Gründe vorlege, werde gern dispensirt. Ottokar weilte 9 Jäner 1261 zu Böhmisch-Brod, 1 Febr. zu Saaz und 30 März zu Wien und bis 28 April, und indeß ward der Friede fertig; dat. Wien 31 März versprachen die Bbe Otto v. Passau, Bruno v. Olmütz und Johann v. Prag ihre guten Dienste, damit alle von den Vermittlern Deutschcomthur Ludwig, Jaros Burggr. v. Prag und Marschall Wok festgestellten Bedingungen gehalten würden, und dat. Passau 7 April verpflichtete sich sogar B. Otto auf Begehren Ottokars selbst, ihn zu bannen und Österreich zu interdiciren, wenn er den Frieden verletzen würde! — Man sieht, der
26 Abschluß war dem Ottokar sehr erwünscht und zwar aus zwei Gründen: erstens verzichtete Ungarn auf ganz Steiermark und zweitens gab Bela dem Böhmen eine bildschöne Frau, nämlich Kunigund T. seines oben genannten Eidams Rostislav. Wer sich hiebei das größte Verdienst erwarb, verräth eine Urk. Ottokar gab 23 Mai 1261 bei Pisek dem B. Bruno v. Olmütz einen Gnadenbrief; als Zeuge ist genannt Gertrudens Sohn, der 12jährige Fridrich, welcher auf den

Titel Herzog v. Österreich scheint Verzicht geleistet zu haben. Mit r
Margareth ging es auch nach Wunsch; die 55 J. zählende Matrone
erklärte vor einigen Prälaten, sie habe nach dem Tode Heinrichs VII
in die Hände des Dominikanerpriors zu Trier das Gelübde der
Keuschheit abgelegt und den Schleier genommen, also war die Ehe
mit Ottokar ungiltig; am 18 Oct. zog sie von Prag auf ihr Leib-
geding zu Krems und starb dort 28 Oct. 1267. Ottokar aber hielt,
ohne die päpstl. Dispens zu erwarten, mit Kunigund 25 Oct. 1261
zu Presburg in prächtiger Weise Hochzeit.

IX. Ende des Kalifats zu Bagdad durch Hulagu 1258, und der Lateinerherrschaft zu Byzanz durch Michael VIII 1261.

Wenn Alexander IV seit 1259 über die wachsende Gefahr von s
Seite der Tataren jammerte und zum Theil deswegen eine General- 1
synode versammeln wollte, so kam hiebei nicht bloß Polen und Un-
garn in Betracht sondern auch Syrien und Armenien, obwohl hier
das Christenthum gegenwärtig mehr von den Moslem als von den
Tataren, das meiste aber von der heimischen Uneinigkeit zu fürchten
hatte. Mitte Spt. 1254 verließ Cardinalb. Odo v. Tusculum das
heilige Land und einem, glaublich von ihm erwirkten Ausschreiben
Alexanders IV dat. Neapel 12 April 1255 zufolge sollte bald eine
große Kreuzfahrt in Bewegung gebracht werden und die Legation hie-
für wurde dem berühmten mag. Jakob Pantaleon v. Troyes, er-
nanntem Patriarchen v. Jerusalem, aufgetragen; doch als Jakob
am 3 Juni 1256 zu Akkon landete, vernahm er, es sei mit Nasr-
Jusef ein Anstandsfriede auf zehn Jahre geschlossen worden, eine 2
Ursache obwohl nicht die einzige, warum der Papst die Kreuzfahrt
zu betreiben unterließ. Statt daß man gegen die Ungläubigen aus-
zog, sah der Patriarch zu seinem gränzenlosen Kummer Venetianer
und Genueser sich erbittert bekämpfen in den Paar Städten, welche
vom Königreich Jerusalem noch übrig waren. Der cyprische Statt-
halter zu Akkon Joh. v. Arsuf wußte sich nicht zu rathen noch zu
helfen, es kam daher die jezt mit des Statthalters Sohn Balian
vermählte Placentia, Cyperns Regentin, nebst ihrem vierjährigen
Söhnchen K. Hugo II nach Akkon 1 Febr. 1257; auch ihr Neffe
Boemund VI F. v. Antiochia und Gr. v. Tripolis fand sich ein und
die Streitenden wurden endlich doch beredet, den Papst um einen
Spruch zu bitten. Alexander IV mühte sich allerdings, den Zänkereien

s dieser Handelsleute ein Ziel zu setzen, laut Schreiben an die Pisaner
3 dat. Viterbo 6 Juli 1258 muß er sich mit Erfolg geschmeichelt haben, da er befahl, man solle es auch in Akkon, wohin er mit der Pilgerflotte im Augst den bisher zu London beschäftigten Legaten Erzb. Joh. v. Messina senden werde, bekannt machen, daß eine Sühne mit Venedig erzielet sei, welcher hoffentlich alsbald auch Genua beitrete; denn diese Republik hatte den heil. Vater bereits ebenfalls zum Schiedsrichter angenommen und ein Johanniter und ein Templer wurden 6 Juli beauftragt, nach Sardinien zu fahren und den Streit um ein Schloß bei Cagliari u. a. abzugleichen. Allein einige Tage vorher hatte sich zu Akkon dasjenige begeben, was alle aufgewendeten Friedensmühen vereitelte. Es war eine venetianische, durch Schiffe aus Marseille verstärkte Flotte nach Syrien gesegelt und am 24 Juni 1258 mit der genuesischen im Hafen Akkons aneinander-
4 gerathen; die Genueser erlagen im langen blutigen Kampfe und büßten 25 Galeen ein. Ihr fester, palastähnlicher Thurm in Akkon ward niedergebrochen und als Beute weggenommen, was sich in den Handelsmagazinen befand. Der tiefbetrübte Papst verdoppelte nun seinen Eifer für Herstellung des Friedens und erlangte doch allmählig nicht bloß Freilassung der Gefangenen sondern auch Zugeständnisse für die Genueser, welche wieder ihr Quartier in Akkon bezogen. Auf Cypern zankten fortan die des lateinischen Ritus mit denen des griechischen, welche Leztern sich einen Erzbischof Namens Germanus gewählt hatten. Hiegegen protestirte der lateinische Erzbischof v. Nikosia, Beide wendeten sich klagend an P. Alexander IV, welcher dat. Anagni 3 Juli 1260 die Entscheidung gab: aus besonderer Rück-
5 sichtnahme werde dem Germanus der erzbischöfl. Titel für die Lebens-Dauer zugestanden, übrigens sei und bleibe der v. Nikosia allein der wahre Metropolit der Insel, welchem sowohl die vier griechischen als die vier lateinischen Bisthümer untergeben seien ꝛc. Dauernde Eintracht wurde nicht erzielt.

Die Venetianer benahmen sich zu Akkon und auch anderwärts so muthwillig und die syrischen Christen überhaupt sorglos, weil sie von den ebenfalls ziemlich durch Zwietracht gelähmten muhammedanischen Nachbarn in Ruhe gelassen wurden. Von Nasr-Jusef ist aufgezeichnet, daß seine Mamluken in Damask meuterten und daß er genug zu thun hatte, ihrer Meister zu werden; viele verließen ihn. Von Azzedin-Ibek wird berichtet, daß diesen Emir al Omrah die

herrschsüchtige und argwöhnische Sedscher-ed-dor im Bad' erdrosseln s
ließ 11 April 1257; doch ihre Stunde schlug den gleichen Klang
im Kurzen Sie wollte sich vor den versammelten Emiren rechtfer- 6
tigen, die aber so erbosten, daß sie die abgelegten Pantoffel ergriffen,
mit diesen Instrumenten jene mehr teuflische als weibliche Schlange
zu todt prügelten und ihre Leiche in den Koth warfen den Hunden
zum Fraße. Ein 15jähriger Sohn Ibeks Namens Moaz ward nun
Sultan und sein Atabegh der Chowaresmier Kotus; als dieser Krie-
ger fest im Sattel saß, warf er den Serailbuben weg Nov. 1259
und nannte sich Malek Mutaffar als Selbstherrscher. Es war dem-
nach kein Gedanke, daß der Kalif und die Verbündeten in Persien
von Nasr-Jusef oder aus Ägypten eine Hilfe wider Hulagu erhalten
konnten, welchem dagegen sogar Christen zuzogen, Iberier und Ar-
menier. K. Aithon ging ihm persönlich entgegen 1255—56, und
sehr klug wurden zuerst die Raub- und Mordnester der Assassinen
im Gebirge unfern dem kaspischen Meer[1]) aufgesucht und zerstört, 7
selbst vielen Moslem ganz erwünscht. Im Mai 1257 soll die Haupt-
burg Alamuth angegriffen und nach Kurzem erobert worden sein;
Hulagu wollte das giftige Unkraut der Ismaeliten sammt der Wurzel
ausrotten.

Hernach rückte er auf die gewaltige, volk- und geldreiche Han-
delsstadt Bagdad an, durch die Summen nicht befriedigt, welche
furchtsam dargebracht oder versprochen wurden. Manche beschuldigten
den Kalifen Mostaasem schändlichen und thörichten Geizes: er habe
zu wenig geopfert, ja er habe selbst aus Knauserei viele Reiter ab-
gedankt und bloß 20,000 im Sold behalten. Vermuthlich that
Hulagu, als dächte er nicht daran Bagdad zu erobern, und schläferte
auf diese Weise ein. Ohnehin wimmelte Bagdad von Menschen, die

---

[1]) Die Assassinen besassen auch zehn fast unzugängliche Burgen im Gebirg unweit Tortosa. Sie pflegten sich da einen eigenen Häuptling zu wählen, welcher, wie gedacht, der Alte vom Berge genannt wurde. Den Templern bezahlte dieser jährlich 2000 Byzantiner Schutzgeld wegen mancher Besitzungen auf christlichem Boden und er soll schon ein mal nahe daran gewesen sein, das Christenthum anzunehmen, und an den König (?) v. Jerusalem deswegen einen Unterhändler geschickt haben; doch weil ein Sohn Belials diesen Unterhändler bei Tripolis treulos ermordete, verlor sich unter den erbitterten Assassinen alle Lust, die Prediger des Evangeliums zu hören, und erfolglos blieben die Schritte, welche des heil. Ludwig Eifer 1252—54 in dieser Sache that.

s um jeden Preis Frieden wollten, die Eiferer für den Islam und
8 die Kalifenwürde aber predigten Krieg bis an die Messerklinge und hatten zu ihrem Führer den blutjungen Abubekr, Sohn Mostaasems. Den Kühlen, meist Schiiten, an deren Spitze der Vezier Mujadeddin trat, gab man den Schimpfnamen Rafediten, und es gedieh zu blutigen Balgereien, die nicht aufhören wollten, als bereits 100,000 Feinde vor den Thoren lagerten Anf. Dec. 1257. Die Friedenspartei gewann in der Stadt Oberhand und man suchte einen Vergleich nach; die Forderungen klangen hart, daher Geschrei: Zu den Waffen! lieber sterben als das Mogolenjoch tragen! und in der ersten Hitze wagte man sogar, am 16 Jäner 1258 aus den Thoren zu brechen unter Leitung eines tapfern Kurden und frohlockte siegberauscht als die Belagerer ziemlich weit zurückwichen. Es war eine Kriegslist. Noch graute der nächste Tag nicht, so wälzten
9 sich die Fluthen des Tigris, indem Hulagu den großen Kanal durchstechen ließ, in das muhammedanische Lager, und während in größter Verwirrung und Unordnung die aus dem Schlaf Aufgeschreckten davon sprangen, griff der Feind von der Seite her an. Fast wäre er mit den Flüchtenden in die Stadt eingedrungen; ihn zurückzuhalten opferte sich der den Oberbefehl führende Kurde, er ward sammt seiner kleinen Heldenschaar zusammengehauen. Montags 21 Jäner begann die enge Einschließung Bagdads und, um die Vertheidiger zu ermüden, geschah bald bei Tag bald bei Nacht ein Ansturm, am Freitag 1 Febr. kämpfte man blutig, schon war an einer Stelle die Mauer von vielen erklettert, und obwohl sie beim Vordringen wieder zurückgeworfen wurden, blieb doch hier der Zugang offen und am Morgen des Samstags strömte eine solche Menge Feinde herein, daß der Kalif verzagte und Waffenruhe erbat behufs der Abschließung eines Übergabvertrages.
10 Man schmäht den Mann, welchen er schickte um zu unterhandeln, einen Verräther, gewisser ist, daß Hulagu tigerfalsch durch schöne Versprechungen täuschte. Nicht bloß waren Pfeile in die Stadt abgeschossen worden mit Zetteln, welche allen, die sich gutwillig unterwerfen würden, Leben und Habe in Hulagu's Namen versicherten, er stellte sich sogar geneigt, käme Mostaasem mit Vertrauen entgegen, ihn bei Würde und Macht zu belassen und, damit die Freundschafts-Bande recht dauernd geknüpft seien, dem etwa 20 J. zählenden Sohne Abubekr eine Tochter zur Frau zu geben. Vielleicht geschah es während der Unterhandlung, daß Badschu, mogolischer Statthalter in

Vorderaſien, den öſtlichen Theil der Stadt überrumpelte, wo der s
Palaſt des Kalifen lag (4 Febr.) und es mag wohl Moſtaaſem
durch die Unbändigkeit ſeiner eigenen Leute dahin gebracht worden
ſein, daß er ſich am 10 Febr. in's moglifche Lager begab ſammt
den Seinigen. Hulagu verlangte, daß alle Vornehmen erſcheinen 11
und ihre Huldigung leiſten ſollten. Kaum einer wagte ungehorſam
zu ſein; ſtatt ſich huldigen zu laſſen, gab aber Hulagu Befehl, ſie
ſämmtlich zu erwürgen. Auf welche Weiſe man „den Kalifen" ge-
tödtet hat, ſagt Abulfeda, iſt nicht recht bekannt geworden. Er wurde,
berichten einige, erdroſſelt, nach andern wurde er in Decken einge-
näht und ſo lange mit Füßen getreten, bis er todt war; die Leiche
ſoll man im Tigris verſenkt haben. So endete der lezte Kalif, nicht
50 J. alt, kaum von Jemand betrauert. [1]) In der Stadt dauerte
das Plündern, Morden und Verwüſten 40 Tage lang, an 200,000
Menſchen kamen um in verſchiedener Weiſe, auf den Sclavenmarkt
wurden getrieben, für die es Käufer gab, die ungeheuere Stadt,
deren Mauern Hulagu in die Gräben ſtürzen, deren anſehnliche Ge-
bäude er mit Feuer und Eiſen zerſtören ließ, verödete und hob ſich
nie wieder, blieb auch zwiſchen den weit zerſtreuten Ruinen ein bunter
Menſchenſchwarm ſitzen.

Es gab in Bagdad nicht wenig Chriſten, allerlei Secten, an- 12
fänglich ſchonte man ihrer, die ſich in die Kirchen flüchteten, ja ſie
erhielten ſogar, man ſagt durch eine getaufte Frau des Hulagu, eine
Prachtmoſchee geſchenkt und weihten ſie zur Hauptkirche; allein nicht
lange ſo gab es Unterſuchung auf die Anzeige, reiche Moslem haben
ihre Schätze bei den Chriſten hinterlegt, Dutzendweiſe führte man
nun dieſe ebenfalls zur Schlachtbank und ihre Söhne und Töchter
in die Sclaverei, auch die vormalige Moſchee mußte wieder den
Geld ſpendenden Moslem geräumt werden. Hulagu hatte ſich bald
entfernt und kam ſchwerlich mehr nach Bagdad. Sein Abſehen war
wohl, dem Muhammedanismus dadurch, daß er keinen Kalifen weiter
duldete, die Wurzel abzuſchneiden; allein faſt alle muhammedaniſchen
Völker hatten ſeit langem ihr religiöſes Unweſen fortgetrieben ohne

---

[1]) Um den Kalifen, deſſen Golddurſt ſprichwörtlich geworden war, zu quälen und zu verhöhnen, ließ Hulagu dem Hungernden nichts vorſetzen als mit Goldſtücken angefüllte koſtbare Gefäße, welche derſelbe in den unterirdiſchen Gewölben ſeines Palaſtes vergraben hatte.

s sich viel um das matte Schattenbild des Kalifats zu bekümmern,
13 ihre Hoffnung ähnlich der jüdischen ging stetsfort auf einen Mahedi, unter dessen Fahne sie die Welt sammt all' ihren Schönheiten und Reichthümern erobern würden, und sie lassen sich das Warten nicht verdrießen, und beharren auf ihrem Wahne bis heutigen Tag, so erbärmlich sie auch schon von manchem vorgeblichen Wundermann betrogen worden sind.

Nach Vernichtung des Kalifats und Verwüstung Bagdads wendete sich Hulagu nordwärts, die große und reiche Handelsstadt Mosul ebenso zu züchtigen; doch der dortige Emir eilte, sich ihm zu Füßen zu werfen, und weil er mit seinen Schätzen sehr freigebig war, gewährte man ihm eine Galgenfrist. Wie an diesen und mehrere muhammed. Fürsten hatte Hulagu auch an den Ejubiden, welcher in der Festung Maiffarekin am Tigris saß, einen Jerlich d. i. einen
14 Mahnbrief geschickt, er solle kommen und huldigen. Der Ejubide, welcher mit dem Vetter Nasr-Jusef ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen hatte, zerriß zornig den Brief und ließ den Überbringer, einen syrischen Priester, kreuzigen. Es ist zweifelhaft, ob die Mogolen ärgere Bestien waren als diese Moslem. Maiffarekin wurde belagert zwei Jahre lang und während der Zeit zu einer Stätte beispiellosen Jammers. Da manche der citirten Fürsten zu erscheinen zögerten, vernahmen sie Drohworte, die um so erschreckender klangen, weil sich das Heer des Drohenden nicht verminderte sondern Verstärkung auf Verstärkung erhielt. K. Aithon, der ein förmliches Bündniß abschloß, führte in Person 12,000 M. zu Roß und 40,000 zu Fuß herbei und half Edessa, welchen Platz die Moslem wieder ziemlich befestigt hatten, erobern; wie scheint, so schenkte oder ver-
15 sprach ihm der listige Hulagu diese Gränzfestung. Um dieselbe Zeit stellten sich vor dem stolzen Chan die unsinnig zankenden Halbbrüder Rokneddin und Asaeddin,[1]) Söhne des Sultans Gejatheddin v. Ikonium; Hulagu hatte sie schon 1254—55 gerufen und Asaeddin den jüngsten Bruder Alaeddin geschickt gleichsam als Geisel und sein Verfahren wider Rokneddin, den er einkerkerte, zu rechtfertigen gesucht. Das genügte aber keineswegs, Hulagu befahl streng, daß

[1]) Asaeddin wurde als Knabe von der Mutter, die getauft war, um 1247 nach Cusco geflüchtet, dort einige Jahre unterrichtet, glaublich auch getauft, und etwa 1253—54 von einer Partei nach Ikonium gelockt und als Sultan ausgerufen.

der Eingekerkerte in Freiheit gesetzt werde und daß beide Brüder zu s
ihm oder in die goldene Horde reisen sollten, um ihren Erbstreit
entscheiden zu lassen. Eine Nachricht will, daß sie bis Karakorum
zogen; jedenfalls hat Mangu oder Hulagu den Spruch gethan, sie
müßten das väterliche Reich, damit es vollends entkräftet ward, unter
sich theilen und Rokneddin zu Sebaste, Asaeddin aber zu Ikonium
den Sitz aufschlagen; daß sie verpflichtet wurden, Tribut zu zahlen 16
und Mannschaft zu stellen, ist nicht zu bezweifeln, und ihre Lage
ward auch deshalb sehr mißlich, weil der westliche Nachbar Kr. Michael
der Paläologe um die Freundschaft der Tataren buhlte.

Zu Ende des J. 1259 schickte Hulagu den Sohn Samed mit
einem starken Heer' über den Euphrat, der die Stadt Ezaz einnahm
und bis unter die Mauern Halebs das Land verwüstete. Jezt, wenn
nicht schon früher schloß Boemund VI F. v. Antiochia und Graf v.
Tripolis, welcher 18jährig Aithons T. Sibylle (1254) geheirathet
hatte, für seine Lande einen Schutzvertrag ab und brachte persönlich
dem furchtbaren Chan Geschenke dar. Dieses erwarb einen gnädigen
Blick. Nasr-Jusef fühlte seine Ohnmacht, den heranfluthenden Ta-
tarenstrom aufzuhalten; schon 1259 sandte er seinen Sohn mit kost- 17
baren Geschenken und einem Schreiben, in welchem er sehr demüthig
den Ungehorsam entschuldigte und künftig alles zu thun gelobte, was
der hohe Herrscher seinem unterthänigsten Knecht befehlen würde.
Völlig fruchtlos. Die Tataren bedrängten Haleb aufs äußerste,
Nasr-Jusef sammelte zu Damask, was sich an Mannschaft auf-
bringen ließ, und rückte bis in die Nähe Halebs, um die Stadt zu
entsetzen; da brach unter seinen Schaaren eine Meuterei aus, die
ihn so erschreckte, daß er heimlich aus dem Lager entfloh. Darüber
löste sich das ganze Heer auf, ein Haufe rief seinen Bruder Thaher
zum Sultan aus und zog mit ihm nach Gaza, Bibars Bondokdar
verließ, von einer Zahl Mamluken begleitet, Syrien und trat in den
Dienst des neuen ägyptischen Sultans, des Chowaresmiers Kotus.
Mittlerweilen eroberten die Tataren eine Stadt um die andere; am 18
18 Jäner 1260 drangen sie in Haleb ein und hauseten, glaublich
den Vertrag brechend, fünf Tage lang entsetzlich. Hamat unterwarf
sich gleich, um Gnade flehend, bald auch Hems (Emesa) und unauf-
gehalten wälzte sich der Verwüstungsstrom gegen Damask Nasr-
Jusef, der in der Burg steckte, floh abermals, floh nach Krak, dann
in die Wüsten Arabiens. Damask unterhandelte um Schonung,

s Montags 2 Febr. verlas man in der Hauptmoschee des Chans Ferman, welcher Leben und Eigenthum und noch mehr zusicherte, und Anf. April zog der von ihm ernannte Statthalter ein. Paneas öffnete gleichfalls und endlich Maiffarekin, nachdem Hunger und Elend die meisten Einwohner aufgerieben. Hulagu, der nun seine Macht
19 bei Baalbek zusammenzog und hier zum zweiten mal von Boemund VI besucht wurde, wollte wenigstens noch bis Jerusalem vordringen und scheint dem Boemund mit dem Versprechen geschmeichelt zu haben, die Moslem aus der heiligen Stadt zu jagen, auf daß die Christen dort unbelästigt seien; man sagt, die getaufte Favorite Dokus-Chatun habe ihn für die christl. Religion günstig gestimmt. Da erhielt er Botschaft, Mangu sei in China gestorben und die Wahl eines Nachfolgers könne sehr bedenklich ausfallen; deshalb brach er ostwärts auf und ließ bloß 40,000 Mann dem über Syrien gesetzten Unterfeldherrn Kethboga zurück.

Mangu war kaum 52 J. alt geworden und kaum natürlichen Todes verfahren. Man schildert ihn als einen Bluthund, der so
20 viel Religion hatte als wär' er leibhaftig ein vierfüßiger. Man kennt nur zwei Brüder, Hulagu und Kublai, und hält jenen für den ältern; es ist daher möglich, daß es Hulagu verdroß, dem jüngern Kublai, welcher sich in China befand und sogleich als Großchan ausgerufen wurde, nachstehen zu sollen. Sie zankten und verglichen sich, wann ist nicht ermittelt; Hulagu erkannte den Kublai,[1]) welcher zu Peking seine Residenz aufschlug und einen Vetter (?) Artek-Togha nach Karakorum setzte, als gemeinsamen Oberherrn und nahm für sich und seine Söhne alle Provinzen westwärts von Indien, die ihm genug zu schaffen gaben. Wie scheint, hat Berka die Oberhand gewonnen über den Halbbruder Sartak mit Rath und Hilfe der Moslem, zerfiel dann mit Hulagu, der seinen Widersachern Gehör gab, und verbündete sich gegen ihn oder seinen Sohn und
21 Nachfolger Abagha-Chan, und dieses und der Streit des Abagha-Chan mit nachgebornen Brüdern hat dem Islam unter einem Theil der Tataren Eingang verschafft. Bezeichnete Brüder wurden gleich dem ihnen zuhaltenden Berka Muhammedaner. Der Islam erhielt bereits noch im J. 1260 neuen Aufschwung. Daß der Flüchtling

[1]) Kublai soll erst 1294 gestorben sein und man nennt ihn den Stammvater der chinesischen Dynastie Jüen, welche um 1368 erlosch.

Nasr-Jusef durch einen Verräther den Tataren überliefert und von s
ihnen jämmerlich ermordet wurde, nachdem er dienstwillig die noch
Widerstand leistenden Besatzungen der Burgen zur Unterwerfung er-
mahnt hatte, bedeutete nichts; ja der Untergang des Geschlechts
Saladins (noch übrigten die Brüder Almansur und Afdal, des
Abulfeda Vater geb. 1238 zu Hamat, schmiegsame Sclaven) trug bei,
daß sich die Moslem leichter einigten, mit großem Erfolg rief sie der
heldenmüthige Sultan Kotus zum heil. Kriege auf, zahlreich eilten 22
die Söhne der Wüste ihm zu, als er im Sommer 1260 nach Syrien
zog, zwischen Tiberias und dem Berge Tabor lieferte er dem Keth-
boga am 3—4 Spt. ein entscheidendes Treffen und erlegte ihn, zu
Damask scheint das Volk aufgestanden zu sein, weil die Tataren
alsogleich 5—6 Spt. aus der Stadt flohen, noch stellten sie sich
am 10 Dec. bei Hems, wurden aber auch hier geschlagen und ganz
Syrien, einschließlich Haleb, erledigte sich ihrer. Dort und zu Damask
setzte Kotus seine Statthalter ein und wollte triumphirend nach Kairo
zurückkehren; als er aber bei Gaza anlangte, ermordete ihn der über
schlechten Lohn mürrische Bibars Bondokdar auf der Jagd, heißt
es, 24 Oct. 1260 und warf sich selbst zum Sultan auf mit dem
Titel Malek at-Thaher d. i. der siegreiche und er bewies, daß ihm
der Titel gebüre. Kaum hat es je einen rastlosern Herrscher gegeben, 23
an keinem Orte weilte er lang sondern flog bald dort- bald dahin
wie ein Vogel und man sagt, daß er innerhalb sieben Tagen zu
Kairo und zu Damask gesehen wurde. Dazu machte er sich durch
grausame Schärfe furchtbar, über 280 Emire verhängte er die To-
desstrafe, den gemeinen Moslem aber schmeichelte er, zeigte bren-
nenden Eifer für die Religion, und gefiel ihnen besonders, weil er
streng das Weintrinken [1]) verbot, was unter den Reichen zu großem
Ärgerniß der Armen ganz gemein geworden war. Durch diese und
ähnliche Mittel behauptete sich Bibars über 16 Jahre lang in der
Herrschaft und wurde der ärgste Feind der syrischen Christen, wel-
chen er nach und nach alles entriß bis auf Akkon und Tyrus und
einige Burgen.

Das Gegenstück zum Untergange des Kalifats der Abbasiden t
liefert das nicht so blutige, aber jedenfalls erbärmliche Ende der 1

[1]) Statt des Weines liebte Bibars leidenschaftlich, sagt Schlosser, das tatarische, aus geronnener Stutenmilch bereitete Getränk Kumis, und sich damit zu berauschen, verstieß nicht gegen den Koran.

1 Lateinerherrschaft in Cnstpl. Kr. Balduin II hatte schon 1251 seine Gm. Maria in's Abendland geschickt, um Geldunterstützung zu erbetteln und etwa auch Kreuzfahrer zu bewegen, daß sie wider die bösen Schismatiker einen Ritterdienst leisten, sie und ihr Bruder Alfons Gr. v. Eu thaten was möglich, um 1257 finden wir sie selbst am castilischen Hofe, überall wurde angeklopft, aber Erhebliches keineswegs erlangt. Von Seite Siciliens geschah nichts, Manfred hielt es vielmehr mit dem Hofe v. Nicäa und hinderte auch den Papst; zunächst wäre Ungarn betheiligt und im Stande gewesen, kriegerische Hilfe zu leisten oder diplomatische. Leider besaß Bela IV nicht so viel Staatsweisheit um einzusehen, daß er mit den westlichen Nachbarn in Frieden leben und sein Augenmerk ostwärts rich-
2 ten müße, wo eher Bedeutendes zu erwerben und leichter zu behaupten war. Die Kämpfe um Steiermark hatten das gleiche Endergebniß wie die frühern um Galizien. Mit Venedig haderte er ebenso erfolglos und es wäre da auch Eintracht vortheilhafter gewesen. Zara war um 1257 bestimmt wieder unter venetian. Oberherrschaft, Spalatro 1259 freie Republik und mit Manfred in Bündniß. Kroatien und Bosnien begann mit Ungarn zusammenzuwachsen; Servien hingegen unter K. Stephan Urosc duldete kaum mehr den Schatten einer Abhängigkeit und das Verhältniß war sicher oft unfreundlich. Die wilden Kumanen gebrauchte Bela als Gränzwächter gegen Walachei und Moldau hin, Nomaden unter deren Fuß die fruchtbarsten Gegenden zur Wüste wurden. Ungarns Einfluß ist bei den Vor-
3 fällen an der untern Donau und im ganzen Byzantinerreiche nicht im mindesten zu spüren, desto mehr griffen Servier und Bulgaren ein, nur gibt leider die arme Geschichte bloß einige Winke und nichts Umständliches.

Es scheint spätestens vor Ende des J. 1258 geschehen zu sein, daß den 22jährigen Michael Asan Kral der Bulgaren Verschworne bei Ternowa meuchelten. Des Mordes wurde von Vielen Asans I Enkel Kolmann beschuldigt, welchen eine Partei zum Kral ausrief; Michaels Witwe mußte ihm ihre Hand reichen, aber deren Vater oder Bruder Stephan Urosc zog heran mit großer Macht, den Meuchelmord zu rächen, Kolmann ward geschlagen und auf der Flucht erlegt 1259. Kurze Zeit nannte sich Kral der reichbegüterte Myzes, Schwestermann des Michael Asan, ihn stürzt ein bärenhafter Servier
4 Konstantin Toechi, welcher dem Theodor Laskaris schmeichelt und dem

Patr. Arsenius, nur schismatische Geistliche duldet und ein enges t
Bündniß dadurch besiegelt, daß er seine Frau verstößt und Irene des Laskaris Tochter zum Altare führt, Verhältnisse die den Untergang der Lateinerherrschaft in Epirus beschleunigten. Zwar Laskaris vermochte nicht viel mehr auszuführen, er hatte vom Vater die Fallsucht geerbt und war deshalb düster und schwermüthig, noch mehr aber, weil er nicht wußte wem unter seinen falschen Griechen zu trauen sei. Eine Kabale trieb die andere. Schon um 1256—57 ward eine Verschwörung entdeckt, die eben nicht ihn bedrohte, aber seine Günstlinge, namentlich den Muzalon, welcher zum Stratopedarchos (Generalissimus) ernannt worden war, und der einen Bruder zum Großdomestik, einen andern zum Oberstjägermeister machte, Leute 5
aus ganz gemeinem Stand. Die Verschwornen gehörten vornehmer Sippschaft an und es erbitterte diese nicht wenig als schwere Strafen verhängt wurden, selbst Augen ausstechen, wenn Akropolita nicht lügt. Im J. 1258 faßte Laskaris Argwohn gegen Michael Paläolog, der gewarnt nach Ikonium floh; Laskaris sprach den Sultan, welcher für Michael sein Wort einlegte, und weil der Gewissenlose durch die schrecklichsten Eidschwüre beschwichtigte, durfte er begnadigt nach Nicäa zurückkehren und ward vor Ende des Jahres mit Schiffen und Soldaten nach Thessalonich geschickt, da man wie der Eidam Toechi Kral der Bulgaren von den Serviern angefeindet wurde.

Alsogleich schöpfte Laskaris wieder Verdacht, es soll ihm zu Ohren gekommen sein, daß ein Wahrsager dem Michael die Kaiser-Würde prophezeite, daher oder wegen andern Ursachen Befehl zu verhaften. Michael war von Durazzo, welche Festung er gut versorgte, nach Thessalonich zurückgekehrt; da langte aus Asien die Verstärkung an, welche er begehrt hatte, aber nur um sich seiner Person zu bemächtigen. Gefesselt, heißt es, brachte man ihn nach Magnesia, wo sich der kais. Hof aufhielt. Nach einigen Tagen ließ sich der kranke Kaiser herab, den Verhafteten persönlich zu verhören, und Michael wußte so zu schwätzen und einzunehmen, daß ihn zuletzt Laskaris ganz gerührt umarmte. Was weiter geschah, verschwieg man. Die Krankheit verschlimmerte sich, manche Symptome derselben waren höchst sonderbar, man suchte die Ursache in Verzauberung und nicht wenig Personen wurden eingezogen und scharf gefoltert. Im Aug. 1259 starb Laskaris, das ist gewiß, aber weder der Tag noch die Todesart bekannt; im Volke wurde geglaubt, man habe ihn ver- 7

t giftet. Er hinterließ außer Irene noch zwei Töchterlein und einen erst 7jährigen Knaben Namens Johann aus der Schwester Manfreds. Bei Bestellung der Regentschaft unterließ man nicht, den rohen Dümmling Patr. Arsenius, an dessen Statt der verstorbene Kaiser als gewaltiger Theolog zu predigen pflegte, schlau vorzuschieben, die Hauptpersonen blieben Muzalon und dessen Brüder. Gewisse Familien zu gewinnen proclamirte man allgemeine Versöhnung, so daß die vielen Geächteten heimkehren durften und hofften, die confiscirten Güter wieder zu erhalten; den Geblendeten konnte freilich Niemand mehr das Augenlicht geben. Doch alle diese Künste wollten nicht verfangen, auch die nicht, daß Muzalon Herren, auf welche er rechnen konnte, zu einer öffentlichen Versammlung berief und da mit
8 geläufiger Zunge perorirte: die schwere Last der Reichsregierung, ihm wider Willen aufgelegt, trage er schon lange und überlasse sie um so lieber einem Andern, da er vielfältig für alle Müh' und Sorge nur schwarzen Undank ernte; es sei ihm ganz recht, wenn die hohe Versammlung einen tüchtigen Regenten zu erwählen beliebe. Kaum war das Wort aus dem Munde, so ergossen sich Schmeichler in Lobpreisungen und baten und beschworen den Unvergleichlichen, Unersetzlichen, das Geschwätz einiger boshaften oder unverständigen Menschen nicht hoch anzuschlagen und nicht das Reichsruder aus den Händen zu lassen. Weil auch die übrigen mehr oder weniger laut dem beistimmten, konnte der Gepriesene nicht umhin, sich so einstimmigem Wunsche zu fügen; nur erbat er sich die feierliche Bestätigung seiner Ämter und Würden.

9 Was war hiemit gewonnen? Am ehesten hätte ihm Freigebigkeit helfen können, damit nicht seine Feinde habgierige Söldner und Leibwächter zu Meutereien erkauften. Am neunten Tage nach des Laskaris Bestattung, also wohl Anfang Septembers, sollten in der Sofanderkirche zu Magnesia, wo der Leichnam lag, prächtig die Exequien gehalten werden, Herren und Damen fanden sich sehr zahlreich und stattlich geputzt ein; aber sieh! der Gottesdienst hatte kaum angefangen, so hört man nahenden Tumult. Die Mannschaft, welche das Schloß bewachte, in welchem sich der kais. Knabe Johann und der Reichsschatz befanden, wurde von den Verschwornen bearbeitet und glaubte oder schien zu glauben, daß Laskaris und auch sein Söhnchen durch Muzalon und dessen Brüder gemeuchelt worden seien. Nichts
10 fruchtete, daß man den Knaben lebend zeigte. „Gut, sagten die

Meuterer, daß er noch am Leben ist; wir wollen ihn schützen, aber t
auch diejenigen zur verdienten Strafe ziehen, die seinen freigebigen
Vater ermordet haben." Eine Bewegung der Hand des Kindes
oder ein Ausruf desselben ward sogleich als Erlaubniß, ja als Befehl
des Mordes gedeutet und mit dem Geschrei: „Auf, auf! strafet die,
welche den frommen orthodoxen Kaiser gemeuchelt haben!" stürmte
die Söldnerrotte nach der Sofanderkirche. Erschrocken sperrte man
sie; Theophylakt, der Geheimschreiber des Muzalon, wagte sich hin-
aus und suchte die Tumultuanten mit schönen Worten zu besänf-
tigen; er ward niedergestoßen und über seine Leiche drangen die Un-
holde in den Tempel ein. „Wo ist Muzalon? wo sind seine ver-
ruchten Brüder! sie haben den Kaiser Theodor wie schon vor vier
Jahren dessen Vater vergiftet!" so rufen die Wüthenden, denen Nie- 11
mand Widerstand leistet; Herren und Damen fliehen in Winkel oder
auf die Gasse, Muzalon verbirgt sich unter dem Hauptaltar, wird
entdeckt, hervorgezogen und in Stücke zerhauen; das gleiche Loos
trifft seine Brüder und einige Anhänger. Darauf folgte die Plün-
derung ihrer Wohnungen, Schrecken fiel auf die Reichen, sie flüch-
teten oder baten den Michael Paläolog um Schutz; denn er und
seine Brüder Johann und Konstantin befehligten Kriegerschaaren und
hatten gleich den kaiserl. Knaben und den Reichsschatz unter Obhut
genommen. Wahrscheinlich wurde der Schatz unter die Meuterer
vertheilt, welche dann den Michael für fähig und würdig erkannten,
den Kaiser Johann und das ganze Reich zu leiten.

Doch Michael war zu bescheiden und zu fromm, um sogleich 12
die hohe Würde an sich zu nehmen; man mußte den heiligen Patri-
archen von Nicäa herbeiholen, und nur als dieser ebenfalls zuredete,
ließ sich Michael erweichen. Zuerst war er mit dem Titel Großherzog
zufrieden; aber nicht bloß die Kriegsleute sondern selbst die Geist-
lichen, denen sehr geschmeichelt wurde, erkannten bald, es sei noth-
wendig, den Retter des Reiches mit höhern Titeln zu schmücken und
mit größerer Macht auszurüsten, und auf dringendes Bitten nannte
er sich Basileopater. Da vernimmt man, Michael II v. Epirus
wolle sich unabhängig machen und habe mit dem F. Wilh. Ville-
hardouin v. Achaja und dem sicilian. Usurpator Manfred deswegen
ein enges Bündniß geschlossen [1]) und jedem eine Tochter nebst schönem

[1]) Es ist oben erzählt worden, daß Kr. Balduin II und F. Villehardouin v. Achaja eine Aussöhnung zwischen dem Papste und dem K. Manfred, welcher wider den

t Brautschatz gegeben. Also Geschrei: das Reich ist in Gefahr! man hörte bereits Soldaten rufen: „Hoch lebe der Kaiser, der Selbst-
13 herrscher der Römer Michael Paläolog!" Dieser lehnte zwar die ihm zugedachte Ehre ab, nur den Titel Despotes ließ er sich gefallen, klagte aber, daß abgeneigte Herren ihn hindern, Zweckmäßiges vorzukehren und kräftig zu regieren; daher schien es ganz billig, daß er diese und jene unter Schloß und Riegel that, über des jungen Kaisers Großoheime die Laskaris aber das Verbannungsurtheil verhängte, alles nur zum Beßten des Reiches. Der Knabe Johann sollte nun unverzüglich gekrönt werden, ihn und die gesammte Streitmacht führte Michael nach Nicäa; war der Act am Weihnachtsfest vollzogen, dann ging es zu Feld. Jezt ließen sich wieder Stimmen hören, welche aus Rücksicht auf das allgemeine Beßte vorschlugen, das Kaiserdiadem wenigstens auch dem verdienstvollen Paläologen
14 darzureichen. Der freundliche Ungestümm machte ihn schwanken, die Sache wollte überlegt sein, und da nicht alle derselben Ansicht waren, so bestimmte er schließlich den Jahresanfang zur feierlichen Krönung Johanns. Am ersten Jäner 1260 Morgens also wartete Patr. Arsenius, umgeben von seiner Geistlichkeit, in der Kirche auf den Krönungszug und wartete lange; es kam Nachricht, Michael sei im Palast zum Kaiser ausgerufen worden, und man begehre, daß ihn der Patriarch salbe und kröne. Arsenius zögerte verlegen mit der Zusage, wenn aber Gregoras behauptet, er sei fast daran gewesen, den Usurpator und dessen Wähler zu excommunicieren, und habe sich nur durch die Furcht, es möchte ein solcher Schritt dem Knaben Johann das Leben kosten, davon abhalten lassen, so widerstreitet diesem Vorgeben die bekannte armselige Beschaffenheit des Afterpatriarchen.
15 Er willigte ein und bedingte nur, daß zuerst Johann und dann als Mitkaiser Michael gekrönt werde. Nunmehr setzt sich der glänzende Zug in Bewegung, nur ein kleiner Anstand ist noch zu heben; der Hofceremonienmeister findet es unschicklich, daß der Knabe vor dem erfahrnen hochverdienten Mann den Vortritt haben solle und das wird also geändert. Wie dann der Act am Knaben vollzogen werden

---

Paläologen zu helfen versprach, im Dec. 1259 zu stiften suchten; vielleicht gab er ihnen doch 1260 einige Mannschaft mit, obwohl das Sühnegeschäft fruchtlos blieb. Manfreds Braut schickte Michael Angelus schon im Juni 1259 nach Italien.

soll, ertönet wieder die Stimme der öffentlichen Meinung: „Nur dem t
herrlichen Paläologen gebüret das Diadem! wir brauchen kein Kind
auf dem Throne!“ Neue Verlegenheit, der Patriarch scheint der
Meinung: des Volkes Stimme sei Gottes Stimme! Zwar wider-
spricht Erzb. Manuel v. Thessalonich, allein jene Stimme wird
stärker, wird sogar drohend, und weil der Knabe selbst bittend die
Händchen erhebt und den Patriarchen anblickt, schmilzt diesem das
Herz und er krönet also den Michael und dessen Frau Theodora;
hinterdrein zieret er das Kind mit einem von Perlen und Edelsteinen
flimmernden Stirnband.[1])

Kr. Michael VIII, 36 Jahre alt und lebhaften Geistes, traute 16
sich das Geschick zu, durch große Thaten die unerlaubte Weise ver-
gessen zu machen, wie er den Thron an sich riß, und weil ihm an-
fänglich auch das Glück beistand, so erreichte er fast jenes Ziel.
Der Sultan v. Ikonium, bei dem er früher als Flüchtling Gast
gewesen, freute sich seiner Erhebung und begrüßte ihn unverweilt durch
eine Ehrengesandtschaft, welche zugleich Waffenhilfe nachsuchen mußte,
glaublich wider ungehorsame Häuptlinge. Michael empfing die Ge-
sandten auf das freundlichste in der Residenz zu Nymphäum und
versprach dem lieben Nachbar mit aller Macht beizuspringen; nur
konnte es nicht in gegenwärtigem Augenblick geschehen. Michaels
kriegerischer Sinn faßte Europa und nicht Asien in's Auge. Es
heißt, er habe Gesandte Balduins II, welche auf Verlängerung des
Waffenstillstandes antrugen, spöttisch abgewiesen, es möchte aber
eher zu glauben sein, daß er sich für jezt listig verstellte und den 17
Stillstand nicht aufkündete oder bald erneuerte, indem sein Absehen
auf einen andern Punkt gerichtet war. Despot Michael v. Epirus
wollte ihn durchaus nicht als Kaiser anerkennen und achtete weder
Lockungen noch Drohungen. Der Paläologe unterminirt schlau den
Boden unter dessen Füßen und läßt unvermuthet die Brüder Johann
und Konstantin in Thracien landen; der Plan war so klug ent-
worfen und wurde so rasch ausgeführt, daß die gelandeten Reiter
fast den bei Kastoria weilenden Despoten erhaschten. Sie verfolgten
ihn rastlos, der Eidam Villehardouin kam ihm zwar zu Hilfe und
er hatte 400 von Manfred gesendete deutsche Reiter, seine Haupt-

[1]) Die Erzählung des Lebeau nach Gregoras, Pachymeres, Phranza ist das schalste und unverständigste Geschwätz, so je auf dem Büchermarkt vernommen wurde.

stärke; allein es spielte Verrath, in einem Treffen rissen die Schismatiker aus und so ging es verloren, Michael II entrann, Villehardouin ward gefangen und nach Nicäa gebracht. Welche Freude!

18 Doch das Glück zeigte sich nicht beständig, vor Jannina mußten die Sieger innehalten, der Despot brachte frische Mannschaft auf die Beine, entsetzte den Platz und jagte die Belagerer dergestalt, daß ihm wieder fast ganz Thessalien zufiel. Michael VIII ward bedenklich und meinte durch politische Künste leichter und wohlfeiler Eroberungen machen zu können als durch die eisernen Waffen. Er benahm sich mit dem klugen B. Nicephor v. Ephesus, der ein reicher Kautz genannt wird, und es ward aus verschiedenen Gründen, besonders aber wegen Verfeindung Manfreds v. Sicilien und Michaels v. Epirus mit dem Papste, für zweckdienlich erachtet, von Beseitigung des Schisma zu reden und an Alexander IV zu schreiben. Daher ward dem Kr. Balduin ein Waffenstillstand bewilligt und Villehardouin, welcher als Vasall aufschwor, in Freiheit gesetzt, Herbst 1260.

19 Bei diesem Geschäfte war Patr. Arsenius schlechterdings nicht zu brauchen, es trat also die Hofsynode zusammen und entdeckte mühelos, daß der dumme Laienbruder ganz uncanonisch ordinirt worden und ohne alle, einem Patriarchen nöthigen Eigenschaften, daher abzusetzen und im Kloster wohl zu verwahren sei. Den Patriarchenstuhl bestieg Nicephor v. Ephesus und es heißt, er habe die päpstliche Anerkennung nachgesucht, versteht sich insgeheim. Schnell nahm die Sache wieder eine andere Wendung. Michael VIII hatte einige Mannschaft über den Hellespont geführt und Selymbria, das glaublich Bulgaren besetzt hielten, eingenommen; im Herbst kamen aber bedenkliche Botschaften, die zurückriefen. Patr. Nicephor, den erpichten Schismatikern äußerst verhaßt, starb am 12 Oct. plötzlich und in sehr verdächtiger Weise. Ferner hörte man, daß unzählige Tataren

20 nach Ikonium heranzogen, um den Ungehorsam des Sultans Asaeddin zu strafen. Asaeddin begab sich auf flüchtigen Fuß und kam Ende 1260 zu Michael VIII nach Nymphäum. Der Paläologe hatte keinen Mangel an tröstenden und schmeichelnden Worten, meinte aber der sicherste Aufenthaltsort für den verfolgten Sultan wäre ein festes Schloß in Thracien und bat also mit unwiderstehlicher Nöthigung, sich dahin bringen zu lassen. Dann schickte er mit Geschenken Ehrenboten an Hulagu und ließ ihn versichern, Asaeddin sei beseitigt; besonders angenehm war, daß er dem Heiden eine schöne unehliche

Tochter in's Harem lieferte. Lezteres geschah vielleicht erst, nachdem t
die unvermuthete Einnahme Cnstpls den Hahn der Politik vollstän-
dig gedreht und nichts nöthiger schien als die Tataren im Rücken zu
Freunden zu haben, die denn auch kein Hemmniß legten.

Die Geschichte besagter Einnahme, von den frech lügenhaften
Griechen gefertigt, bedürfte gewiß vielfach der Berichtigung. Es läßt 21
sich nicht der Widerspruch verkennen, daß sie einerseits gestehen, die
Stadt sei ganz unvermuthet überrumpelt worden, andrerseits aber
doch so reden, als hätte Michael VIII im J. 1260, da er mit dem
Papst unterhandelte, die Lateiner in Cnstpl offen bekrieget. Lezteres
will noch dadurch erhärtet werden, daß Michael im März 1261 zu
Nicäa mit den Genuesern einen Vertrag abschloß, der ihnen Han-
delsvortheile zugestand, für welche sie ihm Cnstpl erobern helfen sollten.
Das Document ist unförmlich, auch gar nicht denkbar, daß die Ge-
nueser ein solches Versprechen schriftlich von sich gaben, und außer-
dem gewiß, daß ohne sie Cnstpl erobert wurde. Das Weitere läßt
sich annehmen. Alexis Strategopulus, der Mörder des Theodor
Laskaris II, mit dem Titel Sebastokrator oder Cäsar belohnt, stand
mit etwa 4000 Söldnern in Macedonien. Dort zogen Freibeuter- 22
Banden in Menge herum, er dingte deren eine ansehnliche Zahl,
besonders Kumanen, den Streich auszuführen, mit den Schismati-
kern in der Stadt und deren Nähe hatte er Verständniß und erfuhr,
der neue venetian. Baili Marco Gradenigo sei nebst all seiner Mann-
schaft und vielen französ. Rittern nach Daphnusia am schwarzen Meer
gesegelt und kaum so viel Besatzung vorhanden, um die allernöthig-
sten Wachposten zu besetzen. Strategopulus reitet dahin, nur von
wenigen begleitet nähert er sich in der Nacht auf Montag 25 Juli
1261 einem Thore, welches der Verrath öffnet. Jezt fliegen die
unfern lauernden Freibeuter herzu, das Gesindel in der Stadt schlägt
sich ohne weiters zu ihnen, die Lateiner schreien in der größten Ver-
wirrung und Bestürzung: Verrätherei! Balduin II, aus dem Schlafe
aufgeschreckt, verläßt den Palast der Blaquernen und will seine Ge- 23
treuen in dem großen und festen kaiserl. Schlosse am Meer sammeln,
geräth aber unterwegs in den Tumult hinein, flieht und wirft, um
nicht erkannt zu werden, Mantel und alle Zeichen seiner Würde,
selbst den Degen von sich. So erreicht er ein Schifflein. Am Mor-
gen segelt zwar die venetian. Flotte durch den Bosporus daher und
eröffnet den Kampf; allein die Wildlinge des Strategopulus legen im

t Quartier der Venetianer Feuer an, herzzerreißend ist das Jammern der Weiber und Kinder und so wird Gradenigo bewogen, den Kampf einzustellen auf die Bedingung freien Abzuges aller, welche die Stadt verlassen wollen. Man konnte die Menge kaum auf der Flotte unterbringen, welche ohne Verzug nach Negroponte fuhr, um sie dort an's Land zu setzen.

Der, welcher dem Kr. Michael VIII die erste Nachricht brachte,
24 daß Cnstpl erobert sei, fand keinen Glauben heißt es, und das mag richtig sein, beweiset aber eben die ganz unvermuthete Überrumpelung. Die Griechen sahen da ein Mirakel, und es war doch etwas ganz Natürliches, daß die kleine Zahl Lateiner mitten unter verrätherischen Schismatikern die weitläufige Stadt nicht vertheidigen konnten. Um sie zu behaupten, hätte man eine tüchtige, wohlgeordnete, einträchtige Bevölkerung anpflanzen, man hätte es machen müßen wie der heil. Ferdinand in Cordova und Sevilla gethan hat. Solche Maßregeln ließen aber die Venetianer nicht durchführen, denen auf dem Handels-Markte ein elendes feiles Gesindel so unentbehrlich schien als den Fabrikherren unserer Tage. Die mißhandelte Natur wird sich an diesen wie an jenen rächen. — Michael brach auf, den Einzug in die alte Kaiserstadt zu halten. Sonntags 14 Augst langte er dort an, der Triumph fand aber erst folgenden Tages Statt wegen des
25 Frauenfestes. Man öffnete das zugemauerte goldene Thor, Erzb. Georg v. Cyzikus nahm aus dem Kl. des Pantokrator das Bildniß der Mutter Gottes, welches der hl. Lukas gemalt haben sollte, bestieg das Thor und sprach ein Gebet, zu welchem Michael und seine Großen auf den Knien Amen sagten. Die Procession mit dem Bilde bewegte sich zum Kl. Studium; hier erst stieg der Kaiser zu Pferd, besuchte die Sophienkirche und nahm dann seine Wohnung im s. g. großen Palaste. Um den Ruf außerordentlicher Frömmigkeit nicht zu verscherzen gab er der herrschenden Stimmung auch in dem Punkte nach, daß er den Arsenius herbeikommen ließ und ihn wieder auf den Patriarchenstuhl erhob, wogegen ihn der Restituirte neuerdings krönte in der Sophienkirche und des kais. Knaben Johann mit keiner Sylbe mehr gedachte. Sonst aber erstreckte sich die Liebe über Alles, selbst über die in Cnstpl gebliebenen Lateiner, Geistliche und Weltliche; kirchliche und politische Parteien sollten verschwinden, Eintracht und Friede in jedem Quartier und jedem Hause wohnen und das Frühere, der Erinnerung Unangenehme gänzlich vergessen sein.

X. Alexander IV † 25 Mai; langes Conclave. Urban IV der Franzose inthronisirt 4 Spt. 1261 zu Viterbo.

Alexander IV war aus diesem mühe- und kummervollen Leben u
ein Viertel Jahr vor Enstpls Fall in ein beßeres übergegangen und 1
die Trauerbotschaft dürfte beigetragen haben, das langwierige Wahl-Geschäft der Cardinäle an ein Ziel zu führen. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß im Winter 1260—61 sehr ernstlich, also sehr nachgiebig von beiden Seiten an einer Aussöhnung Manfreds mit der Kirche gearbeitet wurde und an Bewerkstelligung einer großen Kreuzfahrt; daher das Ausschreiben einer in Rom am 8 Mai 1261 zu eröffnenden Generalsynode, und sicherlich wurde zugleich in ganz Italien und anderwärts der Gottesfriede ausgekündet. Eine Menge Prälaten und Gesandtschaften begaben sich auf die Reise nach Rom. Des Paläologen und seines neuen Patr. Nicephorus Gesandtschaft zog zwar schambedeckt schnell wieder ab, da bei des Leztern Hintritt 12 Oct. 1260 der Wind zu Nicäa sich vollständig drehte; das war 2
aber dem Manfred und seiner Partei eher willkommen als unlieb und hatte für die Kreuzfahrt nach Syrien wenig zu bedeuten. Dagegen erfreute, daß der mächtige Sultan Bibars Bondokdar einen Gesandten schickte und zwar den Kadi von Hamat Dschemaleddin, und was war dessen Auftrag? Etwa nur ein neuer ägyptischer Handelsvergleich mit K. Manfred? Schwerlich; der Syrer hatte ohne Zweifel zu verhandeln, was Syrien und die Kreuzfahrt betraf, und Bibars bot Erwünschtes hinsichtlich der heiligen Orte an auf die Bedingung, daß von den Kreuzfahrern Ägypten in Ruhe gelassen und ihm geholfen werde, seine Feinde, namentlich die Tataren zu bekämpfen. Werner, der Erwählte v. Mainz, war glaublich eben auf der Reise, als an ihn wie an die übrigen Metropoliten Alexander IV dat. Lateran 17 Nov. 1260 den Aufruf erließ: „Ein Jammergeschrei wird von 3
allen Ohren gehört ꝛc." Er redete da vom Untergang Bagdads, nach welchem Damask und Haleb in die Gewalt der Tataren fiel, Armenien, Antiochia, Tripolis und was vom Königreich Jerusalem übrig, schwebe in der äußersten Gefahr, allenthalben seien Synoden zu halten und Kreuzpredigten anzuordnen, damit zuvörderst Ungarn und Polen die nöthige Hilfe erlangen; bis St. Peter und Paul (29 Juni) spätestens seien Machtboten mit dem Ergebniß nach Rom zu senden.

Dieser Nachsatz verräth, daß schon am 17 Nov. die Verschiebung des Concils bis 6 Juli 1261 beschlossen war. Werner empfing

u Weihe und Pallium vom heil. Vater zugleich mit zwei andern deutschen Erzbischöfen. In Bremen hatte endlich Hildepold Gr. v. Wunstrop den Proceß gewonnen, und er machte glaublich die Reise zu den Schwellen der Apostel mit dem nach Rudolfs schnellem Ableben († 29 April 1260) zu Magdeburg gewählten Rupert Gr. v. Mans-
4 feld. Das war doch tröstlich für Alexander, am Ende seines Pontificates alle deutschen Oberhirten dem heil. Stuhle ergeben zu sehen; auch der Salzburger-Erzhirt Ulrich kam, aber leider mit Klagen denen schwer abzuhelfen war; nicht bloß setzten die Brüder v. Kärnthen ihre Befeindung fort und K. Ottokar, welchen der Papst recht schön gebeten hatte, dem Erzb. Ulrich die schützende Hand zu reichen, hielt es stetsfort mit den Gegnern; das schlimmste war noch die dem Erzstift aufliegende Schuldenlast, welche zu übernehmen das Domcapitel sich sträubte. Wir werden davon hören. Gleich dem Mainzer scheinen auch die mit ihm geweihten Erzbischöfe im Febr. 1261 wieder diesseits der Alpen gewesen zu sein, der Trierer Heinrich, Dec. 1260 in seine Stadt eingezogen, war glaublich am 2 Febr. zu Straßburg; denn dessen Neffe Walter v. Geroldseck feierte an diesem
5 Frauentag sine erste Mess zu Str.sburg; auf diss Fest und Hochzit kam ouch Abt Berchtold v. St. Gallen mit 1000 Pferdten, dann er des Bischoffen Oehem was: der Abt v Murbach kam ouch dar mit 500 Pferdten; ouch vil Grafen, Herren und Prelaten. (Tschudi.) Die Erzbischöfe reisten mit des Habsburgers Geleit, welchen Werner gewonnen hatte, und darum konnte Walter von seinem Stuhl Besitz ergreifen.

Werner theilte dat. Mainz 23 Febr. das obenerwähnte päpstl. Rundschreiben vom 17 Nov. seinen Suffraganen mit und lud sie zugleich ein, sich um ihn am 2 Mai zu versammeln und die anbefohlene Synode abzuhalten. Anderwärts geschah Gleiches, es regte sich Eifer für die Kreuzfahrt, und B. Otto v. Passau z. B. ernannte bereits 21 Juni 1261 auf päpstl. Befehl acht Taratoren und Erheber
6 des Kreuzzuggeldes. Frankreichs heiliger König legte wärmste Theilnahme an Tag; auf sein Verlangen traten bereits am Passion-Sonntag (4 April) die geistlichen und weltlichen Großen in Paris zusammen und er stellte ihnen sehr beredt die von Seite der Tataren dem heil. Lande drohende Gefahr vor Augen und ließ darauf bezügliche päpstl. Schreiben ablesen. Man faßte einige Beschlüsse: Turniere wurden auf zwei Jahre untersagt, überhaupt alle Spiele verboten außer die Übungen im Pfeilschießen und Schleudern; Gottes-

Läſterer ſollten beſtraft, alle Schlemmerei und jeder Luxus vermieden u
und dafür gefaſtet und gebetet werden beſonders bei Veranſtaltung
feierlicher Bittgänge. Die Beſchlüſſe eröffnete Erzb. Odo v. Rouen
am 6 April ſeinen Suffraganen und forderte ſie auf, bei nächſtem
Parlement (Mitte Juni) fleißig zu erſcheinen; denn da war erſt
wegen der Geldbeiträge Beſchluß zu faſſen, der ſchwerſte Punkt. Im 7
Winter 1260—61 muß Card. Octavian Ubaldini Diakon s. M. in
via lata zu Paris geweſen ſein; von da reiste er wohl zu Karl in
Provence und dann nach Mailand, wo er ſich vergebens bemühte,
die Parteien zu vergleichen und die Wahl eines Erzbiſchofes zu ver-
anſtalten; Pallavicini, jezt auch Signore in Tortona, Martin della
Torre und alle von der herrſchenden Faction waren nicht zu bewegen,
den vertriebenen Edelleuten die Rückkehr zu erlauben. Der Cardinal
reiste unwillig ab begleitet von jenem großen Otto Visconti, den
wir bald auf dem Stuhl des heil. Ambroſius ſehen werden, und
über Bologna nach Rom.

Die Bürgerſchaften waren faſt überall unbändig geworden. Nicht
lange und Mailand verachtete den Gottesfrieden und befehdete Bergamo.
Bologna gährte. In Ferrara war eine Verſchwörung am Ausbruch, 8
welche Mkgr. Azzo nur durch raſche Entſchloſſenheit und nicht ohne
Blut unterdrückte. Ähnliches anderwärts. In Tuſcien bereiteten die
Ghibellinen das Nöthige vor, um auch noch Lucca, Fucecchio, Siena
unter ihr Joch zu bringen, und gewiß iſt ſehr merkwürdig, daß wie
die nach Lucca geflüchteten Florentiner den Konradin um Hilfe an-
riefen, ſo dat. Siena 20 Mai 1261 der Podeſtà, der Hauptmann,
der Rath und die Gemeinde v. Siena dem K. Richard über ihr
Verhältniß zu den Florentinern ſchrieben und ihn erſuchten, jenen
keine Unterſtützung zu gewähren. Es iſt aber zu wiſſen, daß die
Ghibellinen nach dem Siege bei Montaperto auf verſchiedenen Ver-
ſammlungen rathſchlagten, was mit Florenz anzufangen ſei; Siena
und andere von Florenz oft bedrängte Städte forderten, man ſolle 9
dieſes Guelfenneſt zerſtören, wenigſtens die Befeſtigung, Gr. Jordan
aber und Gr. Guido novello und alle eigentlichen Anhänger Man-
freds ſetzten ſich dem entgegen, indem ſie Florenz als den Haupt-
ſtützpunkt ihrer Macht betrachteten und eher verſtärken ſtatt ſchwächen
wollten; und noch am heftigſten widerſprachen jene Florentiner, welche,
als Vertriebene nach Siena gekommen, den Sieg bei Montaperto
miterfochten hatten. Wie, rief ihr Führer Farinata Uberti aus grimm-

u voll, gedenkt man uns, ohne welche man Florenz nie bekommen hätte, damit zu belohnen, daß man unsere geliebte Vaterstadt vom Erdboden vertilgt oder zu einem schlechten Dorfe verunstaltet! so lange ich und meine Freunde noch ein Schwert handhaben können, wird dieses
10 nimmermehr geschehen! — „Durch alle folgenden Jahrhunderte, sagt Raumer, ist dem Farinata der Ruhm geblieben: er habe das herrliche Florenz errettet wie einst Themistokles Athen und Camillus Rom."

In der Art parteiete man zu Stadt und Land. Aber K. Manfred hatte noch weiter den Verdruß, daß im sicilischen Reiche eine Unruhe aus der andern hervorwuchs. Kaum waren die deutschen Söldner, welche den Statthalter Siciliens erschlagen hatten, gebändigt, so rotteten sich Unzufriedene um einen Menschen, der dem Kr. Friedrich II sehr ähnlich sah; es hieß, man habe den großen Kaiser fälschlich todt gesagt, er sei nur heimlich in's Morgenland gepilgert und jezt wieder mit reichen Schätzen zurückgekehrt. Maurische und deutsche Söldner scheinen das geglaubt zu haben, sie nahmen feste Burgen weg und die Meuterei auf der Insel ward so bedenklich,
11 daß K. Manfred selbst dahin eilte und einen großen Reichstag veranstaltete. Das scharfe Schwert half und der Henker, welcher ein Dutzend Aufrührer expedirte; allein die Stimmung blieb eine gedrückte, die Masse des Volkes schwierig, zum Theil weil das Interdict noch immer nicht aufgehoben, die leeren bischöfl. Stühle nicht besetzt, die vertriebenen gewissenhaften Geistlichen und Ordensleute nicht zurückgerufen wurden, so wenig als die vielen politischen Verbannten oder Flüchtlinge. Es begreift sich, daß diese Dinge dem K. Manfred, war er auch so leichtsinnig als lebenslustig (sein Hof wird als Sammel- und Tummelplatz für Sänger und Musikanten und Tänzer und Tänzerinen geschildert, die da jubelten, es sei das verlorne Paradies wieder aufgefunden!) doch etwas Sorgen verursachten
12 und ihn daher geneigt machten, mit dem herzensguten Papst sich nachgiebig zu vergleichen. Einen Hauptpunkt einzuräumen, nämlich zu versprechen, er wolle nicht nach der Krone Italiens streben sondern sich mit der sicilianischen begnügen, konnte bei erloschener Aussicht auf Erfolg in Oberitalien nicht schwer fallen; dann blieb fast bloß noch die Ordnung des Kirchlichen übrig und es möchte scheinen man nahm beiderseits an, die Generalsynode solle darüber, insbesondere über die Restitutionssache entscheiden. Daß Manfred dem Versammeln der Synode kein Hinderniß legte und daß der Zugang zum

päpstl. Hofe frei war, ist nicht zu verkennen. Alexander hat glaub- u
lich gleich nach Ostern aus Gesundheitsrücksichten den Lateran ge-
mieden und in Viterbo sich niedergelassen; jedoch die körperlichen Leiden
nahmen zu statt ab und endigten sein irdisches Leben spätestens am 13
25 Mai; vielleicht ist das der Tag der würdig im Dome St. Laurenz
veranstalteten Beerdigung. So unbestritten das Lob ist, welches seiner
Frömmigkeit[1]) und Milde gespendet wird, so entging dafür seine
Regierungsweise und sein politisches Verhalten keineswegs scharfem
Tadel, welchen freilich nur jene aussprechen, die verlangten, daß
Alexander ganz den Weg seines energischen Vorgängers einhielt. Wir
können um so weniger jezt noch ergründen, in wie weit der Tadel
Platz greift, weil die Staatsschriften vernichtet wurden und überhaupt
alles aufgeräumt, was seine mannigfaltigen und zulezt gewiß äußerst
nachgiebigen Verhandlungen mit den Römern und mit Manfred be-
leuchten möchte. Friede der Asche des Friedbegierigen!

Ist es dunkel um das Sterbebett Alexanders IV, so wird es v
völlig Nacht, da er die Augen schließt, nur acht Cardinäle sollen zu 1
Viterbo gewesen, oder nur acht daselbst in's Conclave gegangen sein,
nämlich zwei Bischöfe der v. Tusculum, Odo ein Franzose, und der
v. Palestrina ein Ungar, zwei Priester, der Dominikaner Hugo de
Saint-Cher aus Burgund tit. s. Sabinae und der Cisterzer Johann
aus England s. Laur. in Lucina, vier Diakone Richard ein Römer
tit. s. Angeli, der Tuscier Octavian s. M. in via lata, Johann
Orsini s. Nic. in carc. Tull. wieder ein Römer, und der Genueser
Ottobon s. Adriani. Obwohl die Zahl der Wähler so klein und
das Bedürfniß, der Kirche bald ein sichtbares Oberhaupt zu geben,
überaus dringend war, dauerte das Conclave doch ein Viertel Jahr
lang, und warum wohl? Die Antwort ist geschwind fertig: in den 2
Cardinälen steckte der Dämon des Hochmuthes und Neides, jeder
begehrte die Tiare für sich und wollte selbe keinem andern gönnen!
als ob es gar so angenehm und begehrenswerth wäre, jene ungeheuere
Last zu tragen, und das unter den mißlichsten Zeitumständen!! Eine
andere Ursache, daß sich die acht nicht einigen konnten, stellt sich

[1]) Alexander drang mit allem Nachdruck in die Bischöfe, ihre Sprengel fleißig zu visitiren und ernstlich gegen Ärgerniß stiftende oder sonst tadelnswerthe Welt- und Ordensgeistliche einzuschreiten, wie man aus der Vorrede zu den Synodal-Statuten abnehmen kann, welche Erzb. Konrad v. Cöln dat. Cöln 12 März 1260 bekannt gab.

v naturgemäßer dar: die eine Hälfte (Stephan, Octavian, Joh. Orsini und Richard) billigte die zuletzt von Alexander IV beliebte Nachgiebigkeit, die übrigen vier, welche man die französische Fraction nennen darf, lebten der Überzeugung, Alexanders Zugeständnisse erkaufen einen faulen Frieden um zu theuern Preis, sie wollten einen apostolisch muthigen und standhaften Papst creiren, der, wenn sich in Italien
3 nicht mehr hausen lasse, unter dem Schirm des französischen Scepters seinen Sitz aufschlage wie Innocenz IV und manche bedrängte vor ihm gethan. Von nun an zeigt sich das heil. Collegium immer gespalten durch die Frage: soll der Papst Italien verlassen oder nicht? bis 1305 die Franzosen vollkommen obsiegten und den apost. Stuhl nach Avignon versetzten.

Ob Karl v. Anjou dieß mal schon wie bei spätern Conclaven politisch einwirkte, ist da die Lichter der Geschichte ausbrannten nicht zu ersehen, aber sehr wahrscheinlich; daß bei Ludwig IX angefragt wurde, ob der zum Papst Gekorne im Nothfall eine Zufluchtstätte auf französischem Boden finden werde, und daß Ludwig mit einem freundlichen Ja antwortete, leuchtet aus seinem Gratulationsschreiben
4 an Urban IV deutlich hervor. Auch K. Manfred dürfte versucht haben, Einfluß auf die Wahl zu üben, im Juli befand er sich urkundlich bei Acerra und erneuerte den wieder umgewendeten Genuesern das Priv. vom 22 März 1259. Er wird für den Fall, daß ein ihm wohlwollender und zum Frieden geneigter Mann die Tiare erhalte, Schönes zugesagt, und die Hoffnung nicht bloß selbst gehegt sondern auch Andern beigebracht haben, daß seine Aussöhnung mit der Kirche so viel wie richtig sei, daher K. Jayme jezt alle Bedenken fahren ließ und mit ihm freundlichst abschloß; von Valencia 13 April 1261 sendete er seinen Bastard D. Fernan Sanchez und den D. Guill. de Torellas nach Sicilien und wie scheint bald darnach den heil. Raymund v. Pennafort an die Cardinäle, und empfahl die friedfertigsten Maßregeln. Einer derjenigen, welche eifrigst für den Frieden
5 redeten, war sicherlich Patr. Jakob v. Jerusalem, welcher die Kreuzfahrt persönlich zu betreiben Syrien verlassen und die Reise über Venedig nach Viterbo gemacht hatte, noch bei Leben Alexanders IV.) Seine Berichte über die Lage der syrischen Christen lauteten so traurig als der des Tempelmeisters, welcher 10 Juni 1261 an die Freunde in Frankreich schrieb und inständigst um Hilfe flehte; im J. 1260 hatte ein Tatarenschwarm auch noch Sidon zerstört bis auf das

Schloß am Meer, und sogar in Akkon stieg die Angst so hoch, daß v
man alle Gärten vor der Stadt mit ihren Wachthürmen selbst zer-
störte aus Besorgniß, der Feind rücke an und bediene sich derselben
bei der Belagerung. Die Templer behaupteten bloß noch vier Burgen
(außer denen in Antiochia und Tripolis), die Johanniter zwei und 6
die Deutschherren eine; dazu waren noch die Städte Akkon, Tyrus
und Berytus allein vom heil. Land' in Besitz der Christen. Nach
England kamen von da ebenfalls Jammerbriefe und sie wurden nebst
einer päpstl. Bulle v. 29 April dem Parliamente bekannt gegeben,
welches Henry III am 12 Juni 1261 eröffnete. Da bei der Hoch-
zeitfeier des Gr. Joh. v. Bretagne zu Westminster 13 Oct. 1260
Prinz Eduard sich mit Glouceſter u. d. ü. aussöhnte und wieder in
seine Statthalterschaft Gascogne abging, so erschien England ruhig
genug, um viele Kreuzfahrer zu liefern.

Noch mehr erwartete man von Frankreich. Ludwig IX, am
1 Mai bei einer religiösen Feier zu Beauvais nebst dem Eidam K.
Thibaut II, dem 15jährigen Sohne Philipp, und dem 19jährigen 7
Philipp einzigen Sohne des Kaisers Balduin II, und zehn Äbten,
und 5 Juni zu Rouen, als Erzb. Odo die vom König gestiftete
Dominikanerkirche weihte, hielt gleich nach Pfingsten zu Paris jenes
Parlement, auf welchem das Weitere wegen der Kreuzfahrt ausge-
macht werden sollte; die eben eingelaufene Nachricht vom Ableben
des Papstes gab neuen Vorwand zum Hinzögern. Man hört nach
langem jezt sogar wieder von Synoden in Deutschland. Vor dem
Ableben hat Erzb. Gerhard I v. Mainz noch Hirteneifer bethätigt und
am 9 März 1259 übergab er das verkommene Benedictinerkl. Dist-
bodenberg den geschätzten Cisterzern wahrscheinlich zur Zeit, als er in
Mainz jene Provinzialsynode hielt, auf welcher eine Reform der Be-
nedictiner und Augustiner begehrt, und verboten wurde, daß ein Abt 8
zwei Abteien habe oder einer gewählt werde, der nicht zuvor die Ge-
lübde abgelegt. Die Fenster der klösterl. Sprechzimmer sollen doppelte
Gitter haben; aber daß man zu Gästen nur durch doppeltes Gitter
reden dürfe, steht nicht geschrieben. Zuchtvorschriften schärften den
Weltgeistlichen ein, sich nicht wie Weltleute zu kleiden oder zu be-
nehmen, und befahlen den Seelsorgern, das sonderbare Benehmen der
s. g. Begharden nicht zu dulden, welche sich den excommunicirten Be-
guinen nähern, an abgelegenen Orten zusammenkommen und predigen,
und durch Städte und Flecken und Dörfer ziehend schreien: Brod

v durch Gott! — Das vom Nachfolger Werner auf den 2 Mai 1261 wegen der Tataren ausgeschriebene Provinzialconcil ist entweder um vier Wochen verschoben oder es ist Anf. Juni ein zweites zu Mainz
9 unter seinem Vorsitz gehalten worden; es heißt, daß am 4 Juni die schon früher (um Ostern?) gegen die Tochter der heil. Elisabeth, Witwe des Herzogs v. Brabant, und deren Sohn Heinrich „welcher sich einen Landgrafen v. Hessen nennt" ausgekündete Excommunication wiederholt wurde und daß vier Bischöfe anwesend waren, Eb. v. Worms, H. v. Speier, Walter v. Straßburg und Iring v. Würzburg, und ein fünfter, der erst nach dem 6 Juni 1259 für Eichstätt gewählte Engelhard, verfuhr bei dieser oder der ersten Synode plötzlichen Todes. Wie Werner wegen der Stiftsgüter in Hessen brauchte Walter v. Geroldseck wegen Anmassungen der Straßburger den Bannstrahl, ja da man ihm um Pfingsten die Stadt sperrte, legte er das Interdict auf sie. Ob die Metropoliten v. Bremen und v. Hamburg die anbefohlene Synode zu Stand brachten, ist zweifelhaft; von den Burgundischen darf man es sicher annehmen.

10 Unter dem gemeinen Christenvolk erneuerte sich in diesen Tagen jene übersprudelnde religiöse Begeisterung, welche um 1251 Frankreich theils in Staunen versetzt theils erschreckt hat. Zuerst sollen in Perugia Personen beiderlei Geschlechts sich vereiniget haben zu öffentlichen Bußübungen; das sei die wirksamste Predigt. Ihre Zahl wuchs und bald sah man Hunderte, ja Tausende sich den Bußprocessionen anschließen; sie gingen zwei und zwei mit Geißeln in den Händen, das Haupt verhüllt, den Rücken entblößt und auch die Füße, und schlossen den Bittgang damit, daß sie auf offnem Marktplatze im Kreise stehend das Kyrie eleison riefen und Maria und alle Heiligen um ihre Fürbitte anflehten und unter Weinen und Heulen sich bis auf's Blut geißelten. Meistens geschah das bei Lichtern in nächtlicher
11 Finsterniß, oft selbst bei schneidender Winterkälte und wenige, die es sahen, konnten sich des gewaltigen Eindruckes erwehren, die Erschütterung wirkte gleichsam ansteckend, verzärtelte Damen und Fräulein, ja Kinder ließen sich hinreißen, das Beispiel nachzuahmen, und es verbreitete sich der Glaube, wer an solcher Geißlung Theil nehme 33 Tage hindurch, weil Christus 33 Jahre lang auf Erden gelebt und gelitten hat, sichere vollkommen sein ewiges Heil, die es aber unterlassen, seien unbußfertige, dem Verderben geweihte Sünder. Dieser Irrthum und das pharisäische zur Schau tragen der Bußstrenge

reichten allein hin, hätte sich auch sonst nichts Unordentliches und v
Ärgerliches beigemischt, daß die Kirchenvorsteher ihr Mißfallen äußer-
ten und Verbote solcher Demonstrationen erließen. K. Manfred und
Pallavicini schritten sogleich scharf ein aus Besorgniß, die religiöse
Aufregung der Menge könnte ihre religionswidrige Herrschaft um- 12
stürzen; von den beiden Herzogen Bayerns ist angegeben, daß sie die
von der Nachbarschaft gekommenen Schwärmer in Einverständniß mit
den Bischöfen aus dem Lande wiesen und den Unfug nicht duldeten
1261—62. In Böhmen und Sachsen sollen sich die Flagellanten
sogar das priesterliche Amt, Beicht zu hören und die Absolution zu
ertheilen, angemaßt haben; die Bbe Dietrich v. Naumburg und Albert
v. Meißen traten mit entschiedenem Ernste entgegen. Auch in Ungarn
und Polen und in Burgund und Frankreich tauchten solche Erschein-
ungen auf, die der Kreuzfahrt eher hinderlich als günstig waren;
denn im Grunde machten die Flagellanten sich und andern weiß, den
sündigen Leib einige mal geißeln sei so verdienstlich für das ewige
Leben als die Theilnahme an der Kreuzfahrt, und somit erschien diese
überflüßig und der angebotene vollkommene Ablaß werthlos. Übrigens 13
wäre wohl das aufflammende Feuer ungewöhnlichen Bußeifers dienlich
gewesen, unter weiser Leitung und Verwendung Wunderbares zu wirken.

Das sind einige Züge der Zeit. Man kann demnach beiläufig
erkennen, wie die kirchlichen Zustände beschaffen waren, als der Chri-
stenheit ein neuer Oberhirt gewählt wurde und zwar in der Person
des oben erwähnten Patriarchen v. Jerusalem. Card. Joh. Orsini
soll die Stimmen für ihn geeiniget haben und errathen läßt sich, daß
Jakob v. Troyes, die übrigen ausgezeichneten Eigenschaften und
Leistungen nicht zu erwähnen, der italienischen Partei zusagte wegen
seines Eifers für die Kreuzfahrt und in Folge dessen für den Frieden
mit K. Manfred, der französischen aber, weil er von Geburt Franzose
und bei K. Ludwig IX und dessen Brüdern gar gut angeschrieben war. 14
Das Wahlergebniß, wohl schon früher fertig, wurde erst am 29 Aug.
proclamirt und Sonntags 4 Spt. ging die feierliche Inthronisation
zu Viterbo vor sich.

Der neue Papst, Urban IV genannt, mit Bezug auf den Fran-
zosen Urban II, welcher die erste glorreiche Kreuzfahrt in Bewegung
gebracht, nahte erst dem Greisenalter und schien ein Riese zugleich
an Geistes- und an Körperkraft; er war noch beleibter als groß.
Daß er einen armen Handwerksmann zum Vater hatte und wie ihn

v die Anerkennung seiner Talente und Verdienste von Stufe zu Stufe höher hob, ist schon erwähnt worden, und Raumer sagt: „Vorwürfe, welche man ihm über seine niedrige Geburt machte, wies er mit der Antwort zurück: edle Geburt ist Gabe der Natur, edel zu werden, Werk der Tugend und Einsicht! Sonst fühlte er aber das Schwierige der da-
15 maligen Verhältnisse und äußerte bei Gelegenheit von Glückwünschen zu seiner Erhebung: der äußere Glanz falle Jedem in die Augen, aber die damit verbundenen Sorgen und Verlegenheiten kenne man nicht und möge Keiner theilen." Diese Gesinnung sprach sich schön in dem Rundschreiben aus, durch welches er seine Thronbesteigung der Christenwelt anzeigte: „O unermeßlicher Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes!" Dieß die Eingangsworte. Demuthsvoll sagt er da, es sei ganz unbegreiflich, wie Gott es gefügt hat, daß nach langem Überlegen die Cardinäle ihn einmüthig wählten, ihn der nicht einmal Mitglied des heiligen Collegiums war. Gesetzt auf den apostolischen Stuhl und mit einer um so größern Last beschwert je höher die Würde, flehe er im Gefühl seiner unzureichenden Kräfte alle Gläubigen an, ihn eifrigst mit ihrem frommen Gebete zu unterstützen. Er übernahm freilich eine Aufgabe, deren Schwere zu ungeheuer war, um sie lange zu tragen; schon nach drei Jahren unterlag Urban der übermenschlichen Anstrengung.

Inhalts-Anzeige.

Des sechsten Zeitraums vierter Abschnitt.

Drittes Buch.

Zweite Hälfte des Interregnums und Hintritt des heiligen K. Ludwig 1270.

I. Henry III abermals bei Ludwig IX Herbst 1262; der Maurenaufstand wider Alfonso X 1261—64.

a. Neue Cardinäle Dec. 1261 und Mai 1262. Urban IV seit 21 Oct. zu Orvieto. Ludwig IX und Erzb. Odo v. Rouen. Pedro heirathet 13 Juni Manfreds Tochter, Philipp Pedro's Schwester 6 Juli. Henry III in Paris 1 Aug. wieder in England 20 Dec. S. 807. — b. Alfonso X verlangt die Kaiserkrone. Aufstand in Murcia 1261. Alahmar K. v. Granada auch feindlich 1262. Alfonso X in Cadiz 14 Spt. K. Jayme um Hilfe gebeten; Geldnoth. (Navarra. Portugal.) Meriniden in Andalusien 1264. Xerez belagert. S. 813.

II. Preußen, Rußland, Polen, Scandinavien. Rettende Kreuzzüge 1262—64.

c. Ordensland Preußen; ✕ 13 Juli 1261 durch Samaiten. Erheben der Heiden. Kreuzpredigt 13 Dec. und 24 April 1262. Königsberg gerettet 21 Jäner 1263. (Rußland und Litauen.) Tataren. Galizien. Hrz. Boleslav V v. Krakau siegt 1264. Hochmeister Anno bei Urban IV. S. 820. — d. Hakon VI fällt Schottland an. † 15 Dec. 1263. Sohn Magnus IV vergleicht sich. Birger und sein Stiefsohn Hrz. Erich. Die Holsteiner. Albert v. Braunschweig verwüstet 1262 Dänemark, gefangen bei Wettin 27 Oct. 1263. Erich Glipping verfolgt den Erzb. Jakob. S. 827.

III. K. Richard am Rhein 1262 bis Febr. 1263. Bayern und Konradin, Ottokar und das Haus Görz.

e. Die rhein. Erzbischöfe; Werner krönt zu Prag 25 Dec. 1261. K. Richard zu Gent 2 Juli 1262, Brüssel 4 Juli. (Oberlothringen.) Achen 13 Juli bis 9 Aug. (Ottokars Belehnung!) bei Boppard 3 Spt. Bruch mit Ludwig II und Konradin. Richard zu Hagenau 16 Oct. Schletstadt 5 Nov. (Rudolf v. Habsburg!) zu Trier 23 Jäner 1263, in England 10 Febr. S. 832. — f. Erzb. Ulrich in Salzburg 1262, Schulden, dankt ab 1264. (Patr. Gregor v. Aquileja.) Prachthochzeit 5 Oct. 1264 bei Wien. Meinhard v. Tyrol greift um sich, Ludwig II mittelt zu Sterzing 14 Jäner 1263; mit Konradin zu Wilten 16 Apr. zu Augsburg 6 Febr. 1264. S. 839.

IV. Das heil. Land und der furchtbare Bibars. Kr. Michael VIII im Gedräng will die Kirchenunion 1263—64.

g. Urban IV sucht dem Kr. Baldwin II und dem heil. Lande zu helfen. Hulagu wider Berka. Boemund II und Antiochia und Tripolis. Zwist zu Akkon. Des Bibars Plan, Angriff 14 April 1263 auf Akkon. Urban 7 Jäner 1264 an Ludwig IX: Joppe befestigt. Patr. Wilhelm und Erzb. Ägidius. S. 845. — h. Michaels VIII Feinde. Der Knabe Johann geblendet. Vergleich mit Venedig 1263. Gesandte an den Papst. Kral Toechi und Nogai 1264 vor Cnstpl. Asaeddin ausgeliefert. Befreundung mit Nogai. Streit mit Patr. Arsenius. S. 849.

V. Urbans IV Sorgen und Mühen 1263—64. Leicester siegt bei Lewes 14 Mai 1264; Fulcodi bannt und interdicirt.

i. Mastin della Scala 1262. Erzb. Otto v. Mailand. Monferrat und Karl v. Anjou. Tuscien ghibellinisch. Karl soll Sicilien bekommen! Manfred besetzt die Marken Juni 1263. Karl 11 Aug. Senator Roms! Card. Simon. S. 856. — k. Aufruhr in England April 1263, und 20 Mai zu Oxford. K. Richard an K. Henry III 28 Jun. Leicester 15 Juli in London, Vertrag 8 Spt. Henry III zu Ludwig IX 23 Spt. zurück 17 Oct. wieder zu Amiens, wo Ludwig IX Schiedsrichter 23 Jäner 1264. S. 861. — l. Henry III zu Oxford 12 März; Leicesters Bund mit London, die Sturmglocke 21 März. Henry III und Richard bei Lewes gefangen 14 Mai. Ludwig IX und Fulcodi und Leicester zu Boulogne Aug. Interdict auf England. S 866.

VI. Urban IV höchst bedrängt † zu Perugia 2 Oct. 1264. Fulcodi gewählt als Clemens IV, investirt 8 Febr. 1265.

m. Manfred zieht bis gegen Orvieto Nov. 1263, Urban predigt das Kreuz. Unterhandlung bis Ostern 1264; wieder Krieg. Aufruf dat. Orvieto 21 Mai. (Pallavicini und die della Torre.) Monferrat. Azzo VII † Febr. Urban IV † 2 Oct. zu Perugia. S. 872. — n. Die Marken päpstlich Jäner 1265, Tuscien ghibellinisch. Gui Fulcodi gewählt zu Perugia, 5 Febr. proclamirt als Clemens IV. Ausschreiben 22 Febr. Brief an den Neffen 7 März. S. 878.

VII. Karl v. Anjou in Rom 23 Mai 1265 Senator, gekrönt 10 Jäner 1266; Manfred erliegt ihm 26 Febr. bei Benevent.

o. Clemens IV und Ungarn und K. Manfred. Karl v. Anjou in Rom 23 Mai 1265, das Kreuzheer in Piemont Jun. Tag zu Benevent, Manfred verlegen. Des Papstes Vertrag mit Karl wegen Sicilien 28 Juni und 4 Nov. 1265. S. 881. — p. Manfreds Angriff auf Tivoli Aug. 1265. Karls Geldnoth. Kreuzpredigt wider Manfred. Filippo della Torre stirbt Spt. 1265. Vetter Napo Signore, zieht in Brescia ein. Manfred fällt die Mark an Oct. Karl im Vatican gekrönt 10 Jäner 1266, S. Germano rasch genommen 10 Febr. Manfred fällt bei Benevent 26 Febr. Karl in Neapel. S. 887.

VIII. Ein Theil der Tataren in Bund mit Sultan Bibars, welcher im Mai 1268 Antiochia ausmordet.

q. Hulagu st. 6 Febr. 1265, Abagha-Chan folgt bedrängt. Bibars nimmt Cäsarea 5 März und Arsuf 25 Apr. berennt 2 Juni 1266 Akkon, erobert Safed

24 Juni. ✕ der Armenier Aug. K. Aithon dankt ab. (Michael VIII und das Schisma.) S. 896. — r. Clemens IV betreibt die Kreuzfahrt 1266—67. K. Hugo III v. Cypern 25 Dec 1267 gekrönt. Bibars stürmt Joppe 7 März 1268 und im Mai Antiochia! (Ikonium.) Patr. Germanus III 5 Juni 1267 statt Arsenius. S. 901.

IX. Card. Ottobon, Englands Retter 1265—68, reist nach Spanien wegen der großen Kreuzfahrt Juli 1268.

s. Leiceſter in Streit mit Glouceſter Anf. 1265; Eduard flüchtet aus Hereford 28 Mai. Leiceſter fällt bei Evesham 4 Aug. Card. Ottobon bei Ludwig IX, zu Dover 29 Oct. Synode zu Northampton 25 Dec. Ottobon beruhigt allmählig. Synode zu London 23 Apr. 1268, Kreuzpredigt zu Northampton 24 Jun. Abreiſe nach Spanien 4 Jul. S. 906. — t. K. Affonſo III v. Portugal befreuzt. (Die Meriniden.) K. Jayme zieht 12 Febr. 1266 in Murcia ein, Vertrag mit K. Alfonſo X, dem ſich Granada zinsbar unterwirft 1267. K. Jayme befreuzt (Card Ottobon!) fährt 4 Spt. 1269 von Barcelona ab — nach Aiguesmortes. Hochzeit zu Burgos Nov. 1269. S. 913.

X. Cardinallegat Wido 1265—66 in Scandinavien, zu Bremen Nov. zu Breslau 2 Febr. 1267. Kreuzfahrt.

u. Proceß um das Reich vor dem Papſte. Preußen, Pommern, Brandenburg; Legat Wido 1265 und Kreuzpredigt. Großf. Jaroslav III Sclave der Tataren, Aufſtand zu Nowgorod 1270. (Mangu Timur.) S. 923. — v. Erzb. Jakob v. Lund durch Card. Wido reſtituirt 1266, flieht 1268. Wido zu Bremen Nov. 1266, zu Breslau 2 Febr. 1267 (Littauen, Galizien), Ottokar in Preußen Anf. 1268. (Boleslav V und die heil. Schweſter Salome.) S. 929.

XI. Ottokar befehdet 1266 Bayern, gewinnt 1269 Kärnthen und Krain. Konradin zieht nach Verona Oct. 1267.

w. Card. Wido zu Prag, Salzburg, Synode zu Wien 11 Mai 1267. (Ladislav Erzb. v. Salzburg, Petrus B. v. Paſſau.) Ottokars Einbruch in Bayern 1266. Ungarn zwiſtig; Bela IV † 1270. Patr. Gregor v. Aquileja gefangen 27 Juli 1267. † 8 Spt. 1269. Die Brüder v. Kärnthen. S. 934. — x. Fauſtrecht am Rhein, in Lothringen; Ludwig IX Schiedsrichter. Erzb. Engelbert v. Cöln 12 Oct. 1267 gefangen. (Würtemberg.) Sieg der Würzburger 8 Aug. 1266. Konradin rüſtet; 3 Oct. zu Augsburg, 6 Nov. 1266 zu Innsbruck, zu Hohenſchwangau 22 Aug.—2 Oct. zu Verona 20 Oct. 1267. S. 942.

XII. Konradins Niederlage 23 Aug. Hinrichtung 29 Oct. Hintritt des P. Clemens IV zu Viterbo 29 Nov. 1268.

y. Freude und Kummer des P. Clemens IV 1266. (Inf. Heinrich Roms Senator.) Kreuzfahrt. Florenz 11 Nov. guelfiſch. Karl Reichsvicar in Tuſcien 10 Apr. 1267. Karl zu Viterbo 4 Juni, zu Florenz Aug. Poggibonzi fällt Dec. Aufſtand in Sicilien, in Nocera, Galvan Lancia 18 Oct. in Rom. S. 950. — z. Maſtino und Meinhard gebannt. Konradin zu Pavia 19 Jäner 1268, zu Piſa 4 April. Bann 5 April! Konradin zu Siena 7 Juli, zu Rom auf dem Capitol, erliegt 23 Aug. bei Scurcola, geköpft zu Neapel 29 Oct. nebſt Fridrich v. Öſtr. Clemens IV † 29 Nov. S. 956.

XIII. Die Kreuzfahrt; Karls Hochzeit Nov. 1268; K. Richard zum lezten mal in Deutschland Aug. 1268 bis Aug. 1269.

aa. Ludwig IX nimmt das Kreuz 25 März 1267. Friedensstifter. (Hrz. Hugo v. Burgund und Kr. Balduin II.) Gr. Peter v. Savoyen † 7 Juni 1268. K. Karl zu Montefiascone 27 Mai 1267. Michael VIII und der Papst. Englands Friede mit Navarra 24 Spt. 1268. Karls Braut in Mailand 10 Oct. Hochzeit 18 Nov. S. 969. — bb. K. Richard macht den K. Ottokar zum Reichsverweser 1265. (Sachsen.) Richard zu Cambray 16—20 Aug. 1268. (Florenz V Gr. v. Holland.) Nuntius Castaneto zu Bonn 20 Aug. Richard zu Achen 22 Spt. zu Cöln 15 Dec. zu Worms 7 März 1269, Reichstag 14—20 April; Landfriede! (Hrz. Ludwig und Augsburg und Regensburg.) Richard zu Frankfurt 12 Mai, Hochzeit zu Kaiserslautern 16 Juni, über Mainz 9 Juli nach Dover 3 Aug. — (Rudolf v. Habsburg.) S. 977.

XIV. Ludwigs IX Kreuzfahrt unter mißlichen Umständen März 1270; sein Hintritt vor Tunis 25 Aug.

cc. Ludwig IX zu St. Denys 9 Oct. 1269, leztes Parlement 2 Febr. 1270. (Artois.) Schw. Isabella 25 Febr. Ludwig ein Friedensfürst. Gerichtsweſen. Stellung zur Kirche. Tugenden. Barmherzigkeit. Frömmigkeit. Kunst und Wissenschaft. (Sorbonne.) S. 984. — dd. Ungarn und Böhmen verfeindet. Dalmatien und Venedig. Des Bibars Gesandtschaft zu Neapel, Karls Pläne. (Pallavicini † Mai 1269.) Napo della Torre und Mastino della Scala. Ludwigs Aufbruch 15 März 1270, zu Aigues-mortes bis 2 Juli, vor Tunis 18 Juli. S. 991. — ee. Seuche. Ludwig † 25 Aug. Philipp III gehuldigt 27 Aug. Karls Vertrag mit Tunis 30 Oct. Fahrt nach Sicilien. Sturm. Die Brüder Eduard und Edmund segeln 1271 nach Akkon. S. 999.

Vierten Zeitabschnittes drittes Buch.

Zweite Hälfte des Interregnums und Hintritt des heil. K. Ludwig 1270.

I. Henry III abermals bei Ludwig IX Herbst 1262; der Maurenaufstand wider Alfonso X 1261—64.

Laut dem Schreiben dat. Viterbo 26 April 1262 an K. Jayme, a
in welchem Urban IV die Gründe seines strengen Verfahrens gegen 1
Manfred erörterte, hat der Bastard alsbald nach Antritt des Pontificates und später wieder Unterhändler nach Viterbo gesandt. „Wir meinten zwar, sagt der Papst, sie nach Sitte huldvoll anhören zu müßen, vernahmen aber nur trügerische und keiner Beachtung werthe Reden." Man hat eine Spur, daß schon vor Ableben Alexanders IV Bekreuzte nach dem Kirchenstaat zogen, vermuthlich um dem beantragten Generalconcil ein Schild zu sein; unter Anführung des 22jährigen Robert Dampierre aus Flandern rückten sie 5 Spt. 1261 an die Gränze Campaniens, es mit Manfred aufzunehmen, der jedoch zurückgeht, indeß sie ein festes Lager schlagen. Als er in Neapel war 12 Spt. scheint es geschehen zu sein, daß die Volksmenge zu schreien und zu bitten anfing, er möchte sich mit dem Papste vergleichen, 2
damit das Interdict aufgehoben würde und der vertriebene Erzb. Bernardin zu seiner Kirche zurückkehre. Man schickte dem die Stadt eilig Verlassenden Gesandte nach, die Bitte zu wiederholen, und wahrscheinlich stellte der Magistrat vor, es seien Tumulte zu besorgen; denn Manfred entgegnete: „Der Papst ist es, welcher den Streit fortsetzt; wäre aber auch ich der Schuldige, was hat er für einen Grund euch und das Land zu strafen? Ich will 300 Saracenen schicken, damit sie die Ordnung herhalten, und die Pfaffen werden dann singen." Für solche Ärzte des Übels bedankte sich die Stadt-Obrigkeit. Auch die zu Trapani ausgebrochene Unruhe scheint ähn-

a lichen Charakters gewesen zu sein. Nun ist allerdings möglich, daß Manfred, wie es heißt, dem neuen Papste große Anerbietungen machte; aber sie waren wohl nur groß in den Augen des Anbietenden und dazu in der Art bedingt, daß Urban trotz der heissesten Friedens-
3 Begier nicht darauf eingehen konnte. Es scheint vielmehr, weil auch in Rom Tumulte entstanden, welche zu dämpfen Robert Dampierre mit seinen Bekreuzten dahin eilte, der Papst habe sich nach einem ruhigen Plätzchen außer Italien umgesehen, in Provence oder in Francien. Ludwig IX fügte dem Beglückwünschungsschreiben die Einladung an, der heilige Vater möge sich seines Landes wie des eigenen bedienen, und der Bruder Karl äußerte sich kaum weniger höflich. Urban dankte auf das verbindlichste, und versicherte namentlich den K. Ludwig, welchen er den geliebtesten Sohn und eine ausgezeichnete Zierde des Christenthums nannte, seiner unwandelbaren Gewogenheit; zugleich gewährte er verschiedene Gnaden dat. Viterbo 26 Nov. 1261, und später auch dem Sohne Philipp.

Als das Nöthigste erkannte Urban zunächst die Verstärkung des
4 heil. Collegiums, im Dec. creirte er also sieben Cardinäle: drei Priester, Wilhelm s. Marcelli, Annibald Dominikaner duodecim App. Simon v. Monselice, Domherr v. Padua, s. Martini, und vier Diakone, Bardus für Richard s. Angeli, Gaufrid v. Alatro s. Georg. ad velum aur. Jakob Savelli Römer s. M. in Cosmedin (später P. Honorius IV), Uberto v. Siena s. Eustachii. Urban hatte aber weiter sieben auf der Liste, welchen er im Mai 1262 den rothen Hut reichen wollte, und diese waren: B. Raoul v. Evreux nun B. v. Albano, Erzb. Gui Fulcodi v. Narbonne B. v. Sabinum, Simon de Brie Domherr zu Tours kön. Siegelbewahrer nun Priester s. Caeciliae (P. Martin IV), mag. Henry de Suze Erzb. v. Embrun nun B. v. Ostia, Ancher Pantaleon v. Troyes, Urbans Neffe, Archidiakon v. Laon, Priester s. Praxedis, Guido Abt v. Cisterz Pr. s. Laur.
5 in Lucina, und Wilhelm Archidiakon v. Rheims s. Marci. Jezt war das Übergewicht der französischen Partei entschieden. Dem Pariserhofe schmeichelte solches natürlich, aber Ludwig sah es doch nicht gern, daß die beiden Erzhirten v. Embrun und Narbonne, welche als Legaten in seinem Reiche trefflich arbeiteten, jezt abgerufen wurden, ersuchte den Papst um Aufschub, und wirklich wurden statt ihrer die zwei Diakone Jordan v. Terracina und der Römer Matthäus creirt. An jene kam die Reihe erst im Dec. 1262. Gegen den Paduaner Simon

hatten sich Bedenken erhoben, die jedoch Urban dat. Viterbo 9 Jäner a
1262 niederschlug. Urkundlich war er noch am 20 Juli zu Viterbo,
gleich darnach aber zu Montefiascone, und seit 21 Oct. noch nörd-
licher zu Orvieto, gleichsam auf dem Sprunge, den unruhvollen Kir-
chenstaat ganz zu verlassen. In Frankreich sah er die Stütze seiner 6
Hoffnung und dort sehen wir das Centrum, um welches sich jezt die
Weltgeschichte dreht.

Ludwig IX wollte bloß seinem Volke leben und sich ferne halten
von den auswärtigen Händeln; aber man nahm ihn von allen Seiten
in Anspruch, und obwohl er unerschütterlich bei dem Vorsatz beharrte,
am Kriege zwischen Christen sich nicht zu betheiligen, half er doch
gerne jedem Nachbar mit seinem Rath und Einfluß, wenn es galt
Streitigkeiten zu endigen und die Unruhe in Frieden zu verwandeln.
Begleiten wir den Frommen auf seinen Wegen. Am 22 Juli 1261
wohnte er wieder der feierlichen Erhebung heiliger Reliquien bei, und
zwar zu Pontoise, um die Mitte Spt. war Parlement zu Paris, am
3—5 Nov. befand er sich zu Tours, immer in Geschäften. Am 7
29 Jäner 1262 in seinem Kl. Royaumont und noch am 5 Febr.
besprach er sich mit Erzb. Odo über die Creirung der neuen Cardi-
näle, und weil drei derselben, der Erzbischof v. Narbonne, der Bischof
v. Evreux und Simon de Brie Mitglieder des kön. Rathes waren,
richtete er an den Papst die Bitte, ihm noch erstern zu belassen und
auch den Erzbischof v. Embrun erst später abzurufen, indem derselbe
oder der v. Narbonne noch manche Arbeiten und namentlich den Proceß
der K. Margareth um ihr Witthum in Provence (welches Karl vor-
enthielt!) zu Ende führen solle. (Urban willfahrte, aber dat. Orvieto
21 Oct. drang er in den König, die zwei Erzbischöfe, deren er sehr
bedürfe, nicht länger hinzuhalten.) Sonntags 5 Febr. predigte Erzb.
Odo vor dem König zu Royaumont; vom 9—29 Febr. dauerte dieß
mal das Parlement zu Paris. Von Seite Aragoniens entsprang eine 8
Verdrüßlichkeit, welche die verabredete Vermählung des Prinzen Phi-
lipp mit des K. Jayme T. Isabella fast hintertrieb. Jayme war
wieder nach Montpellier gekommen nebst dem Thronerben D. Pedro,
und dort landete um Pfingsten 1262 des Manfred T. Constanze unter
Geleit ihres Oheims Bonifaz v. Aglone und anderer sicilian. Herren.
Ungeachtet Urban dat. Viterbo 26 April 1262 in den stärksten Aus-
drücken abgemahnt hatte, mit dem gebannten und unverbeßerlichen
Feind der Kirche eine ehliche Verbindung zu schließen, war doch

a Jayme auf dem diplomatischen Wege schon zu weit gegangen und am 13 Juni wurden Pedro und Constanze zusammen gegeben. Ludwig IX vernahm das und sagte sehr unwillig, er könne sich unter solchen Umständen nicht mehr entschließen, dem Erben seiner Krone die verabredete Heirath zu erlauben; hievon gab der zu Paris befindliche Erz-
9 bischof v. Tyrus dem Papste durch einen Eilboten Bericht, und Urban schrieb gleich an Ludwig: eben (20 Juli) von Viterbo wegen der Sommerhitze nach Montefiascone übersiedelt hab' ihn die Nachricht von diesem neuen Beweis wahrer Frömmigkeit und aufrichtiger Anhänglichkeit an die Kirche erfreut. Jedoch inzwischen ging die Heirath vor sich. Jayme hatte sich Ende Juni nach Clermont verfügt und mit Bitten und Vorstellungen nicht nachgelassen, bis Ludwig ebenfalls dahin reiste, ihn zu sprechen. Am 27 Juni kam Ludwig durch Nevers und langte am 2 Juli zu Clermont an begleitet durch Erzb. Odo v. Rouen, und weil Jayme eine schriftliche Versicherung ausstellte, daß er sich mit K. Manfred durchaus auf nichts einlassen werde, was der Kirche oder dem französ. König Nachtheil bringen könnte, so gab Ludwig nach und am 6 Juli segnete Erzb. Odo das schöne Braut-
10 paar Philipp und Isabella ein. Jayme eilte hierauf über die Pyrenäen erschreckt durch die Nachricht vom Erheben der Mauren in Andalusien, wovon später zu erzählen sein wird, Ludwig aber kehrte nach Paris zurück, dort abermals den König v. England als werthen Gast zu empfangen.

Und was suchte der werthe Gast zu Paris? Guten Rath, dessen er sehr bedurfte. Wir haben gehört, daß K. Richard Ende Oct. 1260 wieder in England war und dort den alten Hader vorfand. Vermuthlich von ihm angespornt berief Henry III ein Parliament nach Oxford 2 Febr. 1261 und trat vor dasselbe als Ankläger des Ausschusses der Barone oder des hohen Rathes: nichts von dem, was sie wortreich versprachen, um ihn zur Annahme der Oxforder-Provisionen zu bewegen, sei erfüllt, der Schatz leerer als je, in keinem
11 Stücke etwas gebeßert; jeder im Ausschusse arbeite, bloß auf eigenen Vortheil bedacht, an Untergrabung des königl. Ansehens. Deswegen sei er entschlossen, sich ihres Rathes nicht weiter zu bedienen sondern von sich aus all' das vorzukehren, was dem Lande nützlich sein könne. Aus der stürmischen Versammlung ritt er warmen Kopfes fort nach London, verschloß sich in den Tower und überredete die Bürger zum eidlichen Versprechen, daß sie ihn und ihre Stadt gegen Jedermann

vertheidigen wollten. Die Barone, an ihrer Spitze die wieder ver- a
söhnten Simon v. Leicester und Richard v. Gloucester, versammelten ihre Fähnlein und lagerten vor den Mauern Londons. Man unterhandelte, K. Richard, die Königin, endlich der aus Frankreich herüberkommende Prinz Eduard machten Vorschläge, die Osterzeit gebot ohnedieß Ruhe. Wie scheint bildete Gloucester eine Mittelpartei, die den Eduard für sich gewann, indem sie die Ausländer, welche er mit- 12
brachte, nämlich Joh. v. Brienne (Sohn des Kaisers Johann) und Wilh. v. Valence [1]) duldete; nur mußten sie den Eid leisten in Betreff der Reform.

Henry III wollte sich nicht wieder binden und gängeln lassen, er berief auf 12 Juni ein Parliament nach Winchester und las da eine Bulle vor, welche Alexander IV noch kurz vor seinem Ableben ausgefertigt haben soll und worin erklärt war: Gewalt habe dem König einen Schwur auf gewisse verderbliche Statute abgenöthigt, in soweit dieses dem Krönungseid entgegen, müße es für ungiltig betrachtet werden. Sodann setzte er den ihm besonders verhaßten Großrichter Hugo Despenser ab und übertrug das Amt dem Philipp Basset, wie auch die verbündeten Barone dagegen lärmten; überhaupt ernannte er (8 Juli) neue Kronbeamten, Sheriffs, Befehlshaber der königl. Burgen, und unterm 8 Augst erließ er eine Ansprache an die ge- 13
sammte Nation, das giftige Gerede der Gegner niederzuschlagen, welche ihm die Absicht unterschieben wollten, als strebe er nach tyrannischer Willkürherrschaft; man möge die 45 Jahre seiner friedlichen Regierung mit der unruhvollen Zeit vergleichen, während welcher sich die Barone alle Gewalt anmaßten! Da in solcher Art die Parteien statt sich zu nähern immer weiter auseinander gingen, versuchte K. Richard, welcher nach Deutschland zu reisen wünschte, nochmals sein möglichstes, einen Vergleich zu Stande zu bringen, und wirklich fanden seine Vorschläge Beifall, da er 8 und 9 Nov. in London war und unterhandelte. Henry III befand sich im Tower. Im Dec traten mit Richard manche Barone friedbegierig in London zusammen, die von der Gesinnung Gloucesters, und nahmen wie auch Henry III den Sühne-

[1]) Wilhelms Bruder Athelmar Erwählter v. Winchester ward vom Papst eigenhändig geweiht 13 Mai 1260 und Erzb. Vincenz v. Tours beauftragt, ihn auf seinen Stuhl einzuführen; doch eh das geschah, erkrankte B. Athelmar und † zu Paris 13 Dec. 1260, dem Adelsbund ganz erwünscht.

a Entwurf an. Leicester und seine Anhänger protestirten gegen manche
14 Punkte, eine Art Parliament erwog 2 Febr. 1262 das Für und Wider, es kam in Antrag, das noch Streitige durch Spruch der Könige Ludwig und Richard entscheiden zu lassen, und als dem Leicester auch dieses nicht gefiel, wendeten sich die meisten Herren von ihm ab, und auf dem nach Ostern versammelten Parliamente that sich ein nachgiebiger Geist kund; es genehmigte die von Richard gemachte Ausscheidung der Oxforder-Provisionen, ließ die anstößigsten fallen, sprach namentlich dem König das Recht zu, wie von Alters her die Sheriffs frei ein- und abzusetzen, und begnügte sich mit der allgemeinen Betheuerung, er wolle all' das aufrecht halten, was unzweifelhaft die Wohlfahrt des Reiches fördere. Leicester sah, daß nicht gegen den Strom zu schwimmen möglich, und entfernte sich unmuthig auf das Festland 2 Mai. Auch Richard that dieses, froh über das Gelingen
15 seiner mühvollen Friedensarbeit und betroffen über manches, was er aus Deutschland vernahm; dat. Wallingford 13 April ermahnte er die Bürgerschaft v. Soest zum Gehorsam, da er einen Vogt über die Stadt setzte und ihm den Königsbann verlieh, am 11 Mai schrieb er dem Bruder K. Henry, es seien Boten aus Deutschland gekommen, die ihn abhalten nach Cippehamm zu reiten. (Die Boten meldeten, daß Erzb. Werner v. Mainz und noch einige Fürsten mit dem Plane umgehen, zu einer neuen Königswahl zu schreiten!) Am 21 Juni nahm Richard zu London Abschied von den Seinigen (die Gm. Sancha v. Provence war ihm am 9 Nov. 1261 gestorben mit Hinterlassung eines Knaben Namens Edmund), schiffte sich Abends 23 Juni ein und war am 2 Juli zu Gent.

Und was unternahm Henry III? Er hatte wie dem neuen Papst
16 so dem K. Ludwig IX wegen seines Auftretens gegen die Barone geschrieben und wollte jezt das Geschriebene dem aus Gewissenhaftigkeit bedenklich gewordenen Nachbar und Schwager mündlich beßer in's Klare setzen. Zuvor gab er noch in einer Proclamation aller Welt bekannt, daß Urban IV die von Alexander IV ausgesprochene Eides-Lösung bestätigt habe; doch die althergebrachten und beschwornen Rechte und Freiheiten sollen immerfort pünktlich beachtet und kräftig gehandhabt werden. Hierauf trat er die Reise an, Ludwig IX zog ihm aus Paris am 31 Juli entgegen und führte ihn folgenden Tages mit beliebtem Gepränge in die französ. Hauptstadt ein. Die Söhne Eduard und Edmund befanden sich in Gascogne, und vermuthlich besucht

der Vater jene Provinz; man hat weiter keine Nachricht, als daß a
er einige Zeit zu St. Germain-des-Près krank lag, eine Wallfahrt
zum Grab des heil. Remigius in Rheims machte und am 20 Dec.
wieder in England war, durch Unruhen dahin gerufen. Leicester war 17
schon im Oct. aus der Fremde heimgekehrt und erneuerte die frühern
Umtriebe ungehemmter, da der Nebenbuhler Richard v. Glouceſter 15 Juli
1262 gestorben war und dessen Sohn Gilbert, ein 20jähriger stolzer
Jüngling, sich gleich den Trotzköpfen anschloß und folglich Leicesters
Partei verstärkte. Traurig machte das Ende des J. 1262 noch die
steigende Getreidtheuerung, da die Ernte abermals nicht ergiebig aus-
gefallen war, eine Ursache, daß die Bitten des Papstes um Hilfe für
das heilige Land und für den Flüchtling Balduin II keinen Erfolg
hatten, obwohl Ludwig IX und vielleicht auch Henry III dieselben
warm bevorwortete, etwa auf dem Parlement zu Paris 22 Augst,
gewiß auf dem am 30 Augst daselbst durch B. Wilhelm v. Agen,
der zum Patriarchen v. Jerusalem und zum Legaten ernannt worden,
eröffneten Concil, wovon noch später ein Wort zu sagen ist.

Es wurde aber zu gleicher Zeit der christliche Eifer in Anspruch b
genommen für Bewerkstelligung einer Kreuzfahrt nach dem Norden, 1
indem das Ordensland Preußen am Rande des Untergangs schwebte,
und einer andern wider die in Andalusien aufgestandenen und von
Africa her unterstützten Mauren, und es wird zweckmäßig sein, hier
einzuschalten, was sich zur Zeit Urbans IV auf der pyrenäischen Halb-
insel begab. Alfonso X wäre sicherlich nach Italien um die Kaiser-
Krone gefahren, hätte ihn nicht der Maurenaufstand zu Hause festge-
halten. Kaum bestieg Urban IV den apostol. Stuhl, glaublich sogleich
bei der Beglückwünschung legte der castil. Botschafter mag. Rodulph
das dringende Gesuch vor, seinen Herrn als rechtmäßig in Deutsch-
land erwähltes Reichsoberhaupt anzuerkennen und wegen der Krönung
zum Kaiser das Nähere zu bestimmen. In der Antwort dat. Viterbo
17 April 1262 äußerte Urban große Freude über die Versicherung 2
kindlich treuer und warmer Anhänglichkeit an die heil. Röm. Kirche,
machte aber bemerklich, daß er auf dem apost. Stuhle sich nach allen
Seiten gerecht erzeigen, also auch dem Gr. Richard v. Cornwallis
gestatten müße, seine Ansprüche darzulegen; er könne in der Sache
so lange nichts thun, bis Beide erklären, daß sie ihn als Schiedsrichter
gelten lassen wollen. Die verlangte Erklärung gab einer nach dem
andern, Alfonso stellte dat. Sevilla 1 Febr. 1263 vier Gesandten,

b nämlich den Bischöfen Martin v. Leon und Garcias v. Silves und den zwei mag. Notar Joh. und Rodulph die Vollmacht aus, in seinem Namen den Proceß vor dem Papste zu Ende zu führen, und Richard schickte den Bischof v. Rochester. Urban wäre wohl gerne des eitlen Streithandels überhoben gewesen, da er keinen der Competenten kränken
3 wollte und unmöglich beide befriedigen konnte; schon wie er dem Alfons gleichfalls den Titel: „Erwählter Röm. König" zugestand, äußerte Richard großen Verdruß und begehrte „Erwählter und Gekrönter" betitelt zu werden, was der Papst als ungewöhnlich ablehnte dat. Orvieto 31 Aug. 1263. Urban schickte fromme Männer an Beide, sie zu einem Vergleich zu bereden; weil aber durchaus der Rechtsweg verfolgt werden wollte, so bestimmte er den 2 Mai 1264 als Verhörstag für die Anwälte. Jedoch um diese Zeit war sowohl Alfons als Richard mit andern Dingen übergenug beschäftigt.

Eine grosse Masse von K. Jayme zur Auswanderung gezwungener Mauren hatte sich unter die in Murcia und im Königreich Granada gemischt und racheentflammt gearbeitet, damit es zu einem Religionskrieg käme. Schon im J. 1261 soll zu Murcia der Tumult
4 ausgebrochen sein, der vielen Christen und den ihnen geneigten Moslem das Leben kostete, der Wali Aben Hud Alorque (Hudiel), castilischer Vasallenkönig, scheint dem Sturme nachgegeben und Krieg erklärt zu haben. Heimlich verstand man sich mit K. Aben Alahmar v. Granada und sicher versprach ihm Aben Hud die Huldigung, wenn er kräftige Hilfe gewähren würde. Alahmar liebte sehr den Frieden gleich seinem Volke, dessen Geldmänner ihre Capitalien in die Handelschaft und das Fabrikwesen steckten, und da ein zahlloses, darum gar wohlfeiles Proletariat zu Gebote stand, aus diesen Geschäften, namentlich aus den kostbaren Seidenwaaren und verschiedenen Luxus-Artikeln ungeheuern Gewinn zogen; auch zuckte die Furcht vor den christlichen Waffen in allen Gliedern. Es bleibt darum immer zwei-
5 felhaft, ob Alahmar die Schilderhebung betrieben hat, oder ob sie nicht wider seinen Willen eintrat und ihn gleichsam wie den Aben Hud gewaltsam mitfortriß, da nur die Wahl blieb Alles im Stich zu lassen oder sich der Kriegspartei anzuschließen. Begreiflich ist wohl, daß er längst des castilischen Joches ledig zu werden und eine freiere Stellung zu gewinnen wünschte. Tief schnitt ihm in die Seele, daß er mithelfen mußte, seine Glaubensgenossen zu zerschmettern, so als dieselben 1255 in Xerez de la Frontiera sich zu empören wagten. In

diesem Jahre kam auch von Rom der Legat Lupo, durch Alexander IV b
zum Bischof v. Marokko ernannt, und predigte in Spanien das Kreuz,
und Alfonso X baute schon zu Sevilla an den Schiffen für den heil.
Krieg wider Fez und Marokko; sollte etwa Alahmar sogar mit nach
Africa? und wenn dort die Christen obsiegten, war dieß nicht auch
ohne Zweifel der Todesstreich für den König v. Granada? Die Kreuz-
fahrt verschob sich zwar, ungeachtet die Geistlichkeit reichlich steuerte 6
und der Papst wiederholt dem K. Alfonso das Erheben eines Zehent-
Antheils zugestand, wegen Geldmangel von Jahr zu Jahr; als aber
1259 unter einem gesuchten Vorwand das feste Niebla angegriffen,
bezwungen und mit Christen statt der vertriebenen Mauren bevölkert
wurde, und hierauf manches andeutete, daß Alfons Herr der Mee-
resküste von Algarve bis Tarifa zu werden trachte, da fühlten die
Moslem freilich, daß man sie immer enger umschließe, und zorn-
knirschend riefen viele, darunter Alahmars ältester Sohn Muhammed
(geb. 1235), man müße die Ketten bald sprengen, sonst sei Alles verloren.

Weit hin wurden die Fäden eines Bündnisses gesponnen, welches
alle eifrigen Moslem beschworen; man ging aber behutsam stille zu
Werk und es ist nicht wahrscheinlich, daß jezt schon (1261) der K.
Omar v. Marokko beschickt und um Unterstützung angesprochen wurde. 7
Aus Africa konnte man Freiwillige um Geld immer schnell haben;
denn der Gelddurst der Beduinen ist so groß als ihre Armuth. Auch
mag Alahmar noch nicht sogleich in das Geheimniß eingeweiht worden
sein. Er bereisete ganz friedlich und freundlich seine Lande, kam nach
Guadix, Malaga, Tarifa, überall mit Enthusiasmus empfangen,
besichtigte unter anderem die Festungswerke und Zeughäuser, und be-
redete sich offen und geheim mit den einflußreichen Männern. Ob er
Religionseifer heuchelte und damit das gemeine Volk zu entflammen
suchte, ist nicht gesagt; an seinem Hofe spielte die religionsfeindliche
Aufklärung bei jeder Gelegenheit ihre Rolle, und nach deren Vor-
schriften ließ er die Söhne schulen, welche sich mancherlei Kenntnisse
und Kunstfertigkeiten erwarben. Indeß reifte die Verschwörung, von
welcher die Christen nichts erfuhren, obwohl Tausende daran Theil 8
genommen; ganz unerwartet, an einem bestimmten Tage Anf. 1262
wurden in allen Städten, wo christliche Mannschaften lagen, die-
selben angefallen und niedergemetzelt, so in Xerez de la Frontiera, in
Arcos, in Lobrija, in Utrera. Graf Garcias Gomez Carillo warf
sich mit dem kleinen Rest seiner Krieger zu Xerez in die Burg und

b wehrte sich heldenmüthig, bis der lezte Blutstropfen verspritzt war. Glücklicher focht D. Alaman Comthur des Ordens v. Calatrava, Befehlshaber im Schlosse Utrera; er wußte alle Stürme abzuschlagen. Alfonso säumte nicht, seine Getreuen aufzubieten, einige der genannten Städte bezwang er und konnte selbst am 14 Spt. Cadiz besetzen, welchen Platz er zu einem festen Seehafen auszubauen beschloß. Sein an den Papst gesandter Siegesbericht meldete dieß und bat zugleich, in Cadiz einen bischöfl. Sitz errichten zu wollen bei der heil. Kreuz-
9 Kirche, in welcher er sich seine Grabstätte zu bereiten vorhabe, was mit Freuden vernommen und zugestanden wurde dat. Orvieto 21 Aug. 1263.

Übrigens war der Triumphgesang zu früh angestimmt, die Empörung griff so um sich, daß Alfonso nicht wußte wohin sich wenden, er rief den gesammten Adel, die Milizen der Städte, was waffenfähig war unter die Fahne, Cordova als Sammelplatz bestimmend; natürlich wurde auch unverzüglich Alahmar aufgefordert, die seiner Lehenspflicht entsprechende Mannschaft zu stellen, anfangs entschuldigte er sich mit kahlen Ausflüchten, bald sprach er sich so trotzig aus, daß ihn Alfonso für seinen Feind ansah und erklärte. Jezt stieß Alahmar mit zahlreichen Schaaren zu Aben Hud und sie wagten mitsammen bei Alcala real ein Treffen anzunehmen, welches sie ehrenhaft bestanden obwohl schließlich durch die Übermacht zum weichen genöthigt.
10 Mehr erlangten die Christen durch ihre Anstrengungen nicht, als daß ein von D. Nugne de Lara dem Großmeister v. Alcantara geführter Heerhaufe dem D. Alaman in Utrera Luft machen konnte. Alfonso X fühlte das unzureichende seiner Kräfte, allein den fanatisch tapfern Feind niederzukämpfen, der sich an gewaltig ummauerte und reichbevölkerte Städte anlehnte; es wurde daher, besonders wegen Erschöpfung der Geldmittel, Urban IV inständigst gebeten, das Kreuz predigen zu lassen und den Kreuzzehent zu bewilligen. Außer andern Fürsten und tapfern Kämpen und zuvörderst ward Aragoniens König um freundnachbarlichen Beistand ersucht und ihm zu bedenken gegeben, daß wenn er nicht vorbaue, auch leicht sein Königreich Valencia vom Brande des Mauren-Aufstandes ergriffen werden könne. Die castil.
11 K. Jolanta schrieb ihrem Bruder K. Jayme recht dringend. Jayme, nach Catalonien zurückgekehrt, hat am 21 Aug. 1262 zu Barcelona getaget und die über seine beantragte Reichstheilung Murrenden dadurch zufrieden stellen wollen, daß er testamentarisch bestimmte, D. Pedro, dessen Gm. Constanze die Stadt Girona sammt den Juden (!)

zum Witthum erhielt und damit durch ein zugeklapptes Messer be- b
lehnt wurde, solle das ganze Reich ungetheilt erben und der jüngere
Bruder Jayme sich mit den Balearen und den Herrschaften Cerdagne,
Roussillon, Conflans, Montpellier begnügen. Der jüngste, Sancho,
erwählte den geistlichen Stand.

Ihr Vater ermangelte keineswegs des guten Willens, gegen die
Mauren in's Feld zu ziehen, gleich war er dazu bereit, wurde nur
das nöthige Geld herbeigeschafft; denn es begegnete ihm was noch
alle erfahren haben, die sich finanziell mit den Juden einließen, diese
bezahlten scheinbar reichlich seine Gunst, aber beim Abschluß der 12
Geschäfte zeigte sich, daß nur die Kasse der Schlauen und nicht die
königliche voll geworden. Wir sehen ihn fortan in Noth und Jahre
lang unterhandelt er jezt mit den Ständen um Kriegsbeiträge, bis
er endlich doch 1265 etwas Bedeutendes unternehmen kann. Am
7 März 1263 zu Saragoça sagte er dem castilischen Gesandten, dem
Meister des Ordens v. Calatrava, die verlangte Hilfe zu auf die
Bedingung, daß Requena und noch einiges Streitige ihm eingehän-
digt werde, was Alfonso X gerne that. Vom Papst die nöthigen
Verfügungen wegen der Kreuzfahrt zu erbitten, hielt nicht schwer,
aber desto zäher fand Jayme die Stände Aragoniens und Cataloniens,
obwohl er zuerst einzelne Prälaten und Barone bearbeitete, dann eine
größere Zahl zu Huesca versammelte, und nachdem diese gut gestimmt
worden, mit allen zu Saragoça und zu Barcelona tagte. Er stellte 13
vor, daß es unverzeihlich wäre, würde er das Bitten der bedrängten
Schwester und ihrer Kinder nicht erhören, daß ihn der König Casti-
liens für einen feindselig gesinnten Nachbar halten müßte, würde ihm
gegen die Mauren keine Hilfe gewährt, daß man für den von Casti-
liern bei Eroberung der Balearen geleisteten Beistand zu Gegendiensten
verpflichtet sei, und daß man durch Löschen des nachbarlichen Brandes
die eigene Heimath und namentlich Valencia sichern müße. Statt
hierauf zu achten und die begehrte Kriegssteuer zu bewilligen, über-
häuften die Stände in der Mehrzahl den König mit Vorwürfen, zu
denen er übergenug Stoff geliefert, auch seine Befreundung mit dem
Kirchenfeinde Manfred und mit muhammedanischen Fürsten blieb nicht
ungerügt. (Im J. 1263 erschienen vor Jayme Abgeordnete des 14
ägypt. Sultans Bibars; geehrt und beschenkt kehrten sie heim be-
gleitet von zwei aragonischen Geschäftsträgern.) Erst im Spätjahr
1264 gelang es auf einem Tage zu Barcelona, die Catalanen nach

b Beseitigung des Widerspruches, welchen Gr. Ramon v. Cardona und sein Anhang erhob, zur Annahme des Bovage zu bewegen, welches eine ungewöhnliche Vieh- oder Pflugsteuer war. Von hier eilte K. Jayme nach Saragoça und versammelte die Aragonier im großen Kloster der Dominikaner, davon einer recht zu gelegener Zeit in wunderbarer Vision die Anzeige aus dem Himmel erhielt: der König v. Aragonien sei das auserwählte Werkzeug, um die Mauren, die Erbfeinde des christl. Namens, zu demüthigen und die Halbinsel ganz von ihnen zu befreien! Auf die Mehrzahl machte das keinen Ein-
15 druck, Beschwerden über Beschwerden wurden laut, man berief sich auf die alten Fueros, welche der König und seine Beamten mißachteten, und eine Fraction, zu der sich selbst des Königs Bastard Hernan Sanchez schlug, lärmte sehr verdrüßlich über den ärgerlichen Umgang, welchen Jayme mit Theresa Gil de Vidaura pflog; wie scheint, hat er jezt erklärt, daß eine wirkliche Ehe eingegangen sei, obwohl geheim, ohne aber hiemit zu befriedigen. So kam es, daß erst im J. 1265 der eigentliche Feldzug eröffnet werden konnte.

Das böse Beispiel Aragoniens wurde auch in Navarra nachgeahmt und der Papst durch Bitten des K. Thibaut veranlaßt, 1264 einen von ziemlich vielen Edelleuten geschlossenen Bund, als gesetzwidrig und für Krone und Kirche gefährlich, streng zu verbieten. Um
16 wenigstens auf einer Seite Hilfe zu erhalten entschloß sich der Castilier, endlich den Eidam K. Affonso III v. Portugal wegen Algarve vollkommen zufrieden zu stellen. Man findet, daß Affonso nach erfahrnem Hintritt der Mahaut zu Boulogne um die kirchliche Billigung seiner Ehe mit Brites sich bewarb, und daß Portugals Prälaten auf einer Synode zu Braga im Mai 1262 das Gesuch begutachtet und zugleich den Papst gebeten haben, die von Brites bereits gebornen drei Kinder für ehlich und sonach für erbfähig zu erklären, was jezt keinem Anstand mehr unterlag. Affonso fing, kaum war diese Angelegenheit durch Handbietung seiner Bischöfe in Ordnung gebracht, mit einigen aus ihnen übelwollend Streit an, und wie schlimm er sich in denselben allmählig verwickelte, ist zusammenhängend
17 in Band XI erzählt. Daß er 1262 Contrasta, die Gränzfeste am Minho, wieder herstellte unter dem neuen Namen Valença de Minho, scheint Zank mit galizischen Nachbarn veranlaßt und die Spannung mit Alfonso X vermehrt zu haben. Dieser ärgerte, weil er Silves behaupten wollte und den dortigen Bischof Garcias ernannte; doch

das Bedrängniß durch die Mauren lehrte Nachgiebigkeit, man verglich b
sich und es schreibt hievon Dr. Schäfer S. 214: „Nicht lange nach-
dem das Gesuch der Prälaten um Freisprechung des K. Affonso III
vom Banne und um Legitimation seiner Kinder vom Papste ver-
willigt worden war, ernannte K. Alfonso X dat. Sevilla 20 April
1263 den Großm. des O. v. S. Jago Payo Correa, den der Templer
Nunez und andere Fidalgos zu Bevollmächtigten, in seinem Namen
mit dem Könige v. Portugal einen Vergleich über das Gebiet und
die festen Schlösser von Algarve ꝛc. zu treffen. Die weitern Ver- 18
handlungen sind uns zwar unbekannt, aber im folg. Jahre (5 Juni
1264) wechselte man in Sevilla die Patente aus, durch welche die
Gränzen zwischen den Reichen Leon und Portugal festgestellt wurden.
Aroncheś und Alegrete blieben Portugal, Marvan und Valença da-
gegen, wie die Nachbarorte des leztern nach Leon hin sollten zu
diesem Reiche gehören. Beide Könige gelobten einander Freundschaft
und gegenseitige Hilfe, zwischen ihren Landen soll freier Handel
Statt finden u. dgl. m."

Es that hoch Noth, daß die christlichen Fürsten zusammenhalfen.
Von Seite der Feinde ward furchtbar gerüstet; im J. 1264 landeten
viele Africaner, der Reiter allein zählte man 10,000, die wahrschein-
lich mit Bewilligung des Meriniden Abu Bekr geworben wurden, er
selbst, der gewaltige Eroberer von Fez, wollte ihnen mit ungeheuerer 19
Macht folgen, sobald nur noch Marokko bezwungen wäre, und dann
alle christl. Reiche der Halbinsel über den Haufen werfen. Ob Alahmar
die Ankunft des grausamen Tigers wünschte, ist sehr zweifelhaft. Er
trachtete, die Moslem Andalusiens unter seinem Scepter zu einigen,
und hoffte schon mit dem schweren Stück Arbeit fertig zu werden,
als ein Volkstumult in Murcia die Wendung nahm, daß jene reiche
Handelsstadt ihm ihre Herrschaft antrug. Eh' er sich dahin zur Hul-
digung begab, ließ er zu Granada den 29jährigen Sohn Muhammed (II)
als Thronerben proclamiren Nov. 1264, indem er selbst wahrschein-
lich zu Murcia bleiben und Hof halten wollte. Alfonso X war nicht
unthätig, er konnte S. Lucar, Lobrija, Arcos und noch einige Plätze
besetzen, welche der Feind aufgab, sich in festere zu werfen; allein 20
das zersplitterte des Castilieis ohnehin nicht sehr zahlreiche Streit-
kräfte, nur mit unzureichenden griff er Xerez an und lag vor dem
Platze fünf Monate lang. Da war es wieder der Papst, welcher
aus dem Bedrängniß zog. In Urbans Auftrag predigten viele

b Ordensmänner mit feuriger Zunge das Kreuz, auch der Erzbischof v. Sevilla[1]) und die Oberhirten v. Tarragona und v. Valencia, es wurde der fünfte Theil des kirchl. Einkommens dem Castilier zugestanden, welcher sich ohnehin bereits ein Drittel als Vorschuß genommen, reichlich flossen überdieß die Sammlungen, und so kam eine Streitmacht auf die Beine, mit welcher sich im J. 1265 um so mehr etwas ausrichten ließ, weil sich endlich auch der Aragonier in Bewegung setzte.

II. Preußen, Rußland, Polen, Scandinavien. Rettende Kreuzzüge 1262–64.

c Wie für das christl. Spanien wurde der Papst ein rettender
1 Engel für den christlichen Norden. Leicht am bittersten unter den zahllosen Kümmernissen folterte das Herz Urbans IV die Angst um das Ordensland Preußen, über welches in dem für den ganzen Norden unruhvollen J. 1261 ein Vernichtungssturm heraufzog. Heidnische Kuren, Samaiten und Litauer machten schon seit 1260 wüthende Angriffe, wahrscheinlich um die offne See zu gewinnen; doch scheint der Argwohn nicht begründet, K. Mindowe habe den Orden angefeindet und selbst den christl. Glauben weggeworfen; er konnte nur nichts dafür thun, weil ihn Meuterer, darunter ein Vetter oder Neffe Towtiwil, zu Hause genug beschäftigten. Wie dem auch war, eine blutige Niederlage der Ordensritter diente vielen Preußen, welche sich unterworfen hatten und scheinbar das Christenthum angenommen, zur Ermunterung, einen Aufstand zu wagen, der schnell um sich griff
2 und höchst gefährlich wurde. Burchard v. Hornhausen Meister in

---

[1]) Recht schlimm war, was den ersten Hirtensitz des castil. Reiches traf. Inf. Sancho hieß wohl seit Oct. 1250 Erzbischof v. Toledo, säumte jedoch geistliche Weihen zu empfangen und starb als Erwählter im Oct. 1261 oder etwas später, noch nicht viel über 30 J. alt. Am 2 März 1262 wählte man den hochadelichen Domdechant Maestre Domingo Pascual, der vermuthlich schon sehr betagt war und bereits am 2 Juni 1262 oder 1263 von hinnen schied. Jezt fiel die Wahl zwistig aus, die Parteien wendeten sich an P. Urban IV, welcher den Ausgang des verderblichen Processes nicht erlebte. Clemens IV hat dat. Assisi 6 Spt. 1265 jene Wahl annullirt und eine neue vorzunehmen befohlen, und weil wieder nichts von Statten ging, nominirte der Papst, aus politischen Rücksichten vornämlich, dat. Perugia 31 März 1266 und dat. Viterbo 21 Spt. 1266 den 21jährigen aragon. Infanten Sancho, welcher sich dem geistlichen Stande zugewendet hatte und Subdiakon war.

Livland beschloß im Sommer 1261 die besonders lästigen Samaiten c
in ihren Wüsten zwischen Memel und Düna aufzusuchen und zur
Ruhe zu nöthigen; weil das Unternehmen für so wichtig als schwie-
rig galt, schickte auch der preuß. Landmeister Gleven so viel er konnte,
und selbst das dänische Reval stellte Mannschaft, geführt von dem
schwedischen Hrz. Karl, welcher als Gegner Birgers ausgewandert
war. Das stattliche Heer sammelte sich bei St. Georgenburg an der
Memel und rückte von da bis zum Flüßchen Durbe in's Land hin-
ein; nun stieß man auf die durch 4,000 Littauer verstärkten Sa-
maiten Mittwochs 13 Juli, acht Stunden soll der Kampf gedauert
und treuloses Ausreißen der Scheinchristen aus Kur- und Esthland
den Heiden zum Siege verholfen haben. Unerschütterliche Treue be-
währte dagegen der Häuptling Sclode aus Quedenau mit seinen 3
200 Samländern und opferte das Leben; ebenso wird der Pomesa-
nier Macho gerühmt. Sie fielen sammt 150 Ordensrittern und Hrz.
Karl und Meister Burchard, wenige des Heeres rettete die Flucht.
Acht aus den 14 gefangenen Ordensrittern wurden den Götzen zu
Ehren lebendig verbrannt, den übrigen Arme und Beine abgehauen
und sonst daran viehische Wuth ausgelassen.

Die Sieger verfolgten bis Königsberg, und konnten sie auch
weder diese noch andere Burgen erobern, so zündeten sie doch weitum
die Feuer der Empörung an. Fünf junge, von heidnischen Häupt-
lingen abstammende Preußen, die auf deutschen Schulen einige Kennt-
nisse, aber keine christliche Gesinnung erworben hatten, werden als
Hauptanstifter des seit 20 Spt. 1261 sich über ganz Samland und
bis hin an Pomesaniens Gränze schnell verbreitenden Aufstandes ge- 4
nannt; da es nicht bloß die Erlangung der alten wilden Freiheit,
sondern zugleich das Wiederaufrichten der heidnischen Abgötterei galt,
so wurden ohne Schonung Kirchen und Capellen zerstört und die
Geistlichen grausam gemartert; das Ärgste, was Bosheit ersinnen
konnte, widerfuhr Ordensrittern, fielen sie in der Heiden Gewalt.
Sie und alle Getreuen mußten sich auf Vertheidigung der Burgen
beschränken, Haufen Aufrührer, wahre Raubhorden durchstreiften das
offene Land und theils aus Neigung theils aus Furcht schlugen sich
die Eingebornen zu ihnen; selbst die wenigen Häuptlinge, welche in
der Glaubenstreue nicht wankten z. B. Wargule, der Sohn des
edlen Sclode, und der besonders ausgezeichnete Gedune, dessen Besitz
um Medenau lag, mußten sich in die Ordensburgen flüchten und 5

c diese lagen da wie in einer unabsehbar überschwemmten Ebene ohne Zusammenhang und vom schlimmsten Feinde bedroht, von dem Hunger. Als Urban IV dat. Viterbo 26 Nov. 1261 dem Deutschmeister Anno v. Sangerhausen huldvoll ein Ablaßbreve überschickte, scheint er noch nicht von der ganzen Größe der Gefahr Kunde gehabt zu haben, aber bald hörte er sie, und am 13 Dec. erließ er deswegen an die Prälaten in ganz Deutschland den Aufruf, ungesäumt für Preußen, Liv- und Kurland die Kreuzpredigt anzuordnen. „Nicht ohne Thränen haben Wir gehört, wie jüngst für des Glaubens Sache, die bisher in jenen Ländern unter unendlichen Mühen und Drangsalen gefördert worden ist, fast tausend der Ordensbrüder durch die grausame Hand der Ungläubigen erschlagen wurden. Das herrliche Werk
6 muß ohne Zweifel zu Grunde gehen, wenn nicht eiligst eine große Menge Bekreuzter Hilfe bringt; darum betreibet die Auskündung der Kreuzfahrt zur Ehre Gottes mit allem möglichen Eifer!" B. Anselm v. Emland erhielt dat. Viterbo 13 Jäner 1262 die Legation für diese Fahrt.

Noch feuriger und wehmüthiger sprach sich der Papst dat. Viterbo 24 April 1262 aus, als er vernommen, daß die Überbleibsel der Ordensbrüder, in ihren Burgen belagert, abgeschnitten, ohne schleunige Hilfe verhungern müßten: „Uns hat der Jammer auf's tiefste erschüttert, die schreckliche Kunde, daß der Glaube in einem Lande wieder untergehe, in welchem Wir einst (1249—51) selbst als Legat Zeugen waren der unaussprechlichen Mühen und Beschwerden, womit jene Ordensbrüder männlich und kräftig das Werk des Glaubens
7 beförderten. Darum gebieten Wir und ermahnen euch (die Vorsteher des Predigerordens sind angeredet), ziehet aus und sendet euere Brüder aus, die in Böhmen, Dänemark, Schweden und Norwegen, in Friesland, Polen, Pommern und Gothland, und andere, welche in den Sprengeln v. Magdeburg, Bremen, Mainz, Cöln und Salzburg die Christgläubigen durch das Wort des Kreuzes und durch Erinnerung an die Liebe des göttlichen Erlösers aufrufen, sich mit dem Schwerte zu umgürten im Eifer für die Verherrlichung dessen, der für uns am Kreuze starb, und zur Errettung der Brüder aus der Hand grimmiger Heiden." Das apostolische Kraftwort machte selbst Eindruck auf den halbmuhammedanischen Manfred und dat. Palermo 18 Juli 1262 versicherte er dem D. Orden dessen Güter
8 in Sicilien. Schon im Winter 1261—62 trafen zahlreiche bekreuzte

Deutsche an der Weichsel ein nebst dem neuen preuß. Landmeister c
Helmerich v. Rechenberg aus Franken, man zog ohne Anstand bis
in die Gegend, wo jezt Brandenburg liegt, auf Königsberg zu, und
hier ersah Heinrich Monte, einer der fünf obengedachten Abgefallenen,
jezt Häuptling der Natangen, die Gelegenheit zu einer Überrumpelung
und erschlug nicht wenige der Kreuzfahrer. Nicht beßer soll es später
einer andern Streifschaar in Samland ergangen sein; die Überreste
kamen in eiligster Flucht nach Königsberg. Mehr ward nicht erzielt,
als daß man bedrängte Burgen entsetzte und neu versorgte; aber
Heilsberg und Braunsberg waren bereits nach Aufzehrung aller Vor-
räthe von den Christen geräumt. Wunderſam hielt die 400 Mann
starke Besatzung in Bartenstein aus.

Hoch erfreute, daß im Dec. 1262 in Folge neuen päpstl. Auf- 9
rufes dat. Montefiascone 11 Aug. [1]) die Grafen Wilhelm V v. Jülich
und Engelbert v. der Mark ein beträchtliches Kreuzheer nach Preußen
führten, welches rasch auf Königsberg ziehend am 21 Jäner 1263
davor anlangte und die Heiden versprengte, von welchen der Platz
schon lange bedrängt ward. Manche Häuptlinge (Withinge) kamen
jezt nach Königsberg reuevoll, und man behandelte sie sehr gütig.
Bald darnach versuchten die Heiden, offenbar in Verein mit Flibu-
stiern, Königsberg auszuhungern und ihre Schiffe sperrten die Zufuhr
über See und eine Schiffbrücke, Schanzen verbindend, überdieß den
Pregelstrom; aber die Ritter in der Stadt erspähten den rechten
Augenblick zu einem Überfall, sie griffen die Brückenschanzen während
eines Sturmwindes an, der die Seeräuber hinderte auf ihren Schiffen
herbeizukommen, die Schanzen wurden erstiegen, zwei feindliche An- 10
führer Glande und Swayno mit vielen ihrer Leute erschlagen, die
Brücke zerrissen und die Zufahrt geöffnet; es liefen mit Frucht be-
ladene Schiffe aus Elbing in die Pregel ein und endeten die Hun-
gersnoth. Nun unterwarf sich ganz Samland mit Ausnahme der
wie scheint von Fischern und Seeräubern bewohnten Dörfer westlich
von Medenau längs der Meeresküste und beim s. g. heiligen Wald;
hier wurzelte die heidnische Abgötterei am tiefsten und der Orden
sah sich gezwungen, da Zureden nicht fruchtete, das Schwert zu
brauchen, viele zu erschlagen und die Überbleibsel des heidnischen

[1]) Der Papst erlaubte weniger als ein volles Jahr Dienstzeit im heil. Kriege gelten zu-lassen, um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen.

c Völkleins aus dieser Gegend in eine andere zu versetzen. Aber die Gränzburgen, zumal die gegen das Bartenland befanden sich freilich fortan in schlimmer Lage, nach muthvoller langer Vertheidigung mußte selbst aus Kreuzburg die erschöpfte hungernde Mannschaft
11 flüchten. Wie scheint eilte der Landmeister Helmerich v. Rechenberg, im Kulmerland Streitkräfte sammelnd, etwas zu spät herbei oder das Treffen, in welchem er durch Heinrich Monte besiegt und nebst vielen Rittern und Knechten erschlagen worden ist, fiel schon vor, als Kreuzburg noch vertheidiget wurde. Im Febr. 1264 findet sich in Preußen ein neuer Landmeister, Ludwig v. Baldersheim, ebenfalls aus Franken. Um 1264 ward auch Bartenstein geräumt.

Daß die heidnischen Preußen, Kuren, Esthen von Rußland und Littauen verschiedentlich Aufmunterung und Zuzug erhielten, steht außer Zweifel, kann auch die verarmende Geschichte dieser Zeit keinen Bericht hievon geben. Nach Alexanders Newskij Hintritt Nov. 1263 wollte der Bruder Andrej mit dem großfürstlichen Titel auftreten, soll aber bereits im Frühjahr 1264 gewaltsam geendet haben, und
12 der dritte Bruder F. Jaroslav (III) v. Twer statt seiner vom Chan Berka mit dem großen Titel geschmückt und durch Tataren in Wladimir und Moskwa eingeführt worden sein; auch Nowgorod, das den jungen Dimitrij, Alexanders Erstgebornen, verjagte, nahm den neuen Großfürsten auf, als er in folgendes Begehren der Bürger willigte: „Fürst Jaroslav! wir verlangen, daß du gleich deinen Vorfahren und deinem Vater durch Küßung des heil. Kreuzes das Versprechen bekräftigen mögest, Nowgorod nach dem alten Herkommen zu regieren, von unsern Bezirken nur Gaben (bewilligte!) zu nehmen, und daselbst nicht deine fürstlichen Beamten sondern bloß Nowgoroder einzusetzen .... Für dich und deine Bojaren wollen wir Heuschläge anweisen; aber verlange nicht die, welche der Fürst Alexander uns abgenommen hatte, und ahme ihm überhaupt nicht
13 nach in seinen eigenmächtigen Handlungen ꝛc." Karamsin IV. 79. — Ungemeine Freude hatte unter den schismatischen Russen die Kunde erregt, daß Cnstpl vom Paläologen Michael den Lateinern entrissen wurde, der blinde Lateinerhaß versprach sich wer weiß welch große und herrliche Dinge von dem schlangenglatten und sittenlosen Griechen und mit Ausnahme Jaroslavs III scheinen fast alle Theilfürsten die Freundschaft Michaels gesucht zu haben gleich jenem, wider Berka sich auflehnenden Häuptling Nogai in Taurien, von welchem sich

der spätere Name „Nogaische Tataren" herschreibt. Mit diesem Aufe
rührer schloß Kr. Michael VIII nicht bloß ein Waffenbündniß, sondern
lieferte auch die natürliche T. Euphrosyne in das Harem des Heiden.

Von den lezten Tagen des K. Danilo, der um 1265 starb,
weiß man gar nichts; vermuthlich befreundete auch er sich dem Nogai
und verschaffte so seinem schrecklich verwüsteten Lande Galizien und
Lodomirien einige Ruhe sich zu erholen. Das Schisma wurzelte hier 14
neuerdings, in Littauen aber stand es sehr nahe, daß jede Spur des
Christenthums vertilgt wurde von dem neu sich aufbäumenden Hei-
denthum. Man argwohnt, K. Mindowe selbst sei wieder vom Glauben
abgefallen, und recht entschieden christlich benahm er sich kaum. Auf-
fallend ist, daß Hrz. Boleslav V v. Krakau die Bitte an den Papst
richtete, es möchten eifrige Glaubensboten unter die seinen Landen
sehr beschwerlichen Littauer geschickt werden, da viele derselben Neigung
zur christl. Religion äußern; dat. Orvieto 31 Dec. 1263 erhielt der
Bischof v. Krakau Auftrag und Vollmacht, die Kirche Littauens ein-
zurichten. Es war aber inzwischen K. Mindowe durch eine Ver-
schwörung aus dem Weg geräumt worden 1262, ein Neffe oder
Schwager Troinat soll ihn ermordet haben, und nun entstand gräu-
liche Parteiung, in welche sich benachbarte Fürsten mischten. Eine 15
Faction hielt es mit dem Ruthenen Swarno, Danilo's Bruder (oder
Schwestersohn?) und Eidam des Mindowe, und dieser brachte ein
so zahlreiches Heer Russen und Littauer zusammen (vielleicht waren
auch raublustige Tataren dabei), daß er selbst einen Theil Polens
überschwemmen konnte; im Kampfe wider ihn fiel Kasimirs v. Cu-
javien Bruder Ziemovit, Freund des D. Ordens, die Witwe Ger-
trud, Heinrichs III v. Breslau Schwester, flüchtete über die Weichsel,
da der Feind bereits Pleck angriff und niederbrannte, und ihr Flehen
soll vornämlich den Hrz. Boleslav v. Kalisch, Vormund Premisls II,
bewogen haben, Ende Oct. 1262 nach Massovien und Cujavien zu
ziehen. Swarno wich und es konnte die Burg in Pleck neu her-
gestellt werden. In dem schrecklichen Gedränge wurde Kasimir [1])
etwas vernünftig und verglich seine so oft erneuerten Gränzstreitig-
keiten mit dem D. Orden dat. Neu-Leßlau 19 Febr. 1263. In 16

[1]) Kasimir hatte aus zweiter Ehe einen Liebling Ladislav Loketek; daß er diesem Herrschaften ausscheiden wollte, erzörnte die Söhne erster Ehe Leßko II den Schwarzen und Simasco und erzeugte verderbliche Familienzwietracht. Sieh Band XI S. 214.

c Littauen wurde ein Sohn des Mindowe, Namens Woischelg, der noch sehr jung als Zögling in einem Kloster lebte, auf den Thron erheben, die russische Partei unterlag, viele derselben, heißt es, flüchteten nach Pskow; allein das Blatt wendete sich schnell, Troinat sammelte die Flüchtlinge, warb dazu anderes wildes Volk und überzog 1264 mit 30,000 Mann Littauen und zum Theil auch das anstoßende Polen. Urban IV, welcher schon dat. 13 Spt. 1263 den Legaten B. Anselm v. Ermland und 22 Spt. alle Bischöfe Polens ermahnt hatte, das Kreuz predigen zu lassen, meldete dat. Orvieto 4 Juni 1264 dem böhm. K. Ottokar, schismatische Ruthenen und Littauer, die selbst Tataren zu Hilfe nehmen, seien in Polen abermals eingebrochen, dahin möge er als Bekreuzter ungesäumt ziehen, und was
17 er über die Schismatiker und Heiden erobere, das solle ihm unbestritten gehören! Am 25 Juni wurde auch dem Erzbischofe v. Gran die nöthige Vollmacht wegen der Kreuzpredigt zugefertigt und Boleslav V v. Krakau scheint vornämlich durch ungarische Kreuzfahrer in Stand gesetzt worden zu sein, die wilden Raubhorden abzuwehren.

Man sieht, von Seite Polens konnte sich der D. Orden keine namhafte Hilfe versprechen, der Hochmeister Anno wendete sich deshalb anderswohin, zunächst im Frühling 1264 an die wackern brandenburg. Brüder Johann und Otto, die seiner Bitte willig ihr Ohr neigten; von Brandenburg begab er sich nach Meißen und Thüringen und auch des Mrkgr. Heinrich Erstgeborner Albert, Landgraf v. Thüringen betitelt, ohnedem ein besonderer Gönner des Ordens, sagte Theilnahme an der Kreuzfahrt nach Preußen zu. Im Sommer war Anno „beim Papste, ihm mündlich und nicht ohne Thränen das schwere
18 Unglück des Ordens in Preußen, den Jammer und Verderb des Landes, die Noth und Angst der Christen und ihren fast unvermeidlichen Untergang in jenen Gegenden schildernd.... Zugleich überbrachte er die traurige Nachricht, der seit langen Zeiten so eifrig thätige und für das Wohl des Kulmerlandes immer so unermüdliche B. Heidenreich sei vor kurzem gestorben, und bat einen andern, den gefahrvollen Zeiten gewachsenen Mann der Kirche v. Kulm vorzusetzen, und auf des Meisters Antrag ward sofort vom Papste der D. Ordensbruder Frid. v. Hausen, ein ebenso durch sittlichen Wandel als durch Kenntnisse mit Umsicht in Weltgeschäften ausgezeichneter Geistlicher zu Heidenreichs Nachfolger ernannt" dat. Orvieto 16 Aug. 1264. (Voigt 252.) Gleichsam mit dem lezten Athemzuge forderte

Urban, der durch Arbeit und Kränklichkeit erschöpfte, noch Prälaten c
und Fürsten dat. Orvieto 5 Spt. in der feurigsten Weise auf, eine
große Kreuzfahrt zur Rettung Preußens zu veranstalten, und das
Wort des sterbenden Vaters verhallte nicht wirkungslos.

Auch auf Scandinavien mühte sich Urban V segensreich einzu- d
wirken, wovon sich einige, leider nur einige und schwache Spuren 1
erhalten haben. Norwegen erblühte und erstarkte unter Hakons VI
verständiger Regierung wie man es von diesem winterlichen Lande
kaum hätte für möglich erachtet. Um 1261 huldigte ihm alles auf
Island und Grönland, über welchen Gegenden damals der Himmel
milder war als jezt und darum die Bevölkerung zahlreicher, freilich
meist Fischer. Die Jagd auf Wall- und Stockfische und Heeringe ꝛc.
muß überaus einträglich gewesen sein. Zugleich unterwarfen sich dem
trefflichen K. Hakon fast alle Inselbewohner um Schottland, auch
neuerdings der auf dem Eiland Man (oder Mainland, die größte
der Shetländ. Inseln?) sitzende Magnus, (?) der sich einen König der
Hebriden nannte und genöthigt worden war, dem K. Alexander III
v. Schottland Treue zu schwören und dem v. Norwegen abzusagen, 2
vermuthlich gleich nachdem Alexander, vom Schwiegervater Henry III
unterstützt, so glücklich gewesen war, den durch Robert v. Roß und
Johann Baliol angezettelten Adelsbund zu sprengen. Seitdem stand
der junge, äußerst thätige, Gerechtigkeit liebende und die Bösen nicht
fürchtende Beherrscher Schottlands in hohem Ansehen da, von seinem
Volke gepriesen und geliebt, und in der Noth willig unterstützt. Das
erfuhr K. Hakon VI, welcher Fürst, vom Häuptling der Hebriden,
vielleicht auch von Bewohnern der Orkneyen um Hilfe wider die
Schotten angefleht, den Gedanken faßte 1262—63, nach Art seiner
Vorfahren, der Wikinge, eine große Flotte zu rüsten, um durch sie
die Herrschaft auf der ganzen Nordsee zu gewinnen. Im Sommer
1263 erschien er mit derselben an der Mündung des Firth of Clyde
und seine Macht verstärkten noch die vielen ihm zueilenden Inselbe- 3
wohner; es scheint, er dachte sogar an Eroberung Schottlands. Doch
am 1 Oct während ein furchtbarer Orkan wüthete, ersahen die
Schotten ihren Vortheil und überfielen sein Lager; er verlor im
Kampfe viel Volk und durch das Unwetter viele Schiffe, das ganze
Unternehmen scheiterte, verdrüßlich fuhr er nach den Orkneyen, dort
zu überwintern, erkrankte und starb auf der I. Medelland (Pomona)
15 Dec. 1263. Sein Sohn Magnus IV, als Statthalter in Nor-

d wegen geblieben, war nicht ruhmgierig noch kriegerisch gesinnt und lieber darauf bedacht, seinen Völkern die Segnungen des Friedens zu verschaffen und zu wahren, daher bot er gerne, vielleicht auf Bitten des Papstes, die Hand zu einem Vergleiche, er opferte für Geld (4,000 Mark) das oberherrliche Recht über besagte streitige Inseln, die nun den König Schottlands als ihren Herrn anerkannten,
4 und behielt sich bloß einige der Orkneyen vor. Die Friedensacte vom Juni 1266 hat Hvitfeld Dän. Gesch. III Theil. Der Papst ward um Bestätigung gebeten. Es muß zu der Zeit der Erzstuhl v. Drontheim trefflich besetzt gewesen sein; denn der dortige Erzbischof, dessen Name leider nicht angegeben ist, befand sich unter jenen Prälaten, welche Urban IV im April 1263 mit der Kreuzpredigt für das heilige Land beauftragte.

Noch weniger als von Norwegen läßt sich von Schweden sagen. Da wurde dat. Orvieto 4 Oct. 1263 der Bischof v. Skara zum Kreuzprediger ersehen, und 13 Nov. befahl Urban allen Bischöfen Schwedens, ihn bei dem Geschäfte zu unterstützen, um den zum Besten des heil. Landes bewilligten hundertsten Theil der kirchl. Einkünfte zu erheben. Erzbischof v. Upsala war seit 1260—61 ein
5 Ordensmann Namens Lars d. i. Laurentius. Man findet, daß „Byrger durch Gottes Gnade Herzog der Schweden" mit dem Vogt, dem Rath und der Gemeinde v. Hamburg am 20 Juni 1261, also drei Wochen nach dem Treffen auf der Loheide einen Handelsvertrag schloß und daß nebst Erzb. Lars die Bbe Heinrich v. Linköping, Karl v. Arose (?), Arel v. Werió und Raugwald v. Finnland gegenwärtig waren. Natürlich hielt es Birger mit dem sieghaften Hrz. Erich, welcher nicht bloß Südjütland in Besitz nahm sondern wie scheint selbst in Seeland Fuß faßte. Er war aber eigentlich doch nur die Puppe seiner Oheime der Grafen Johann und Gerhard v. Holstein, denen die auf der Loheide gemachten hohen Gefangenen in Hut übergeben wurden. Die K. Margareth flehte die Freunde und Verwandten, flehte namentlich den Vetter Hrz. Albert v. Braun-
6 schweig und den Papst an und fand rege Theilnahme. Urban IV, ohnehin wegen Bewerkstelligung der Kreuzfahrt allerwärts mit Friedenstiften beschäftigt, schickte den mag. Gerald als Nuntius nach Holstein, und weil man diesem Gehör verweigerte, wurden die Lübecker dat. Viterbo 11 Mai 1262 sogar aufgefordert, nöthigenfalls mit Waffengewalt zur Befreiung des K. Erich (Glipping) und seiner

Mutter Margareth so wie des Bischofs v. Schleswig u. d. ü. aus d
der Gefangenschaft der Holsteiner so wie zum Schutze des dänischen
Reiches mitzuwirken. Es stand aber damals bereits der Braun-
schweiger mit gezücktem Schwert an der Elbe und seine Drohungen
machten um so stärkern Eindruck, weil sich ihm verschiedene Herren
z. B. Günzel v. Schwerin anschlossen und selbst die brandenburg.
Brüder dieses zu thun den Willen zeigten, wenn man ihr Mittler-
Wort nicht annahm. So viel zu ersehen, wurde eine mäßige Lösungs- 7
Summe bestimmt und der 13jährige Glipping dem Brandenburger
Otto III übergeben zur Erziehung und gewissermassen als Geisel bis
das Geld erlegt wäre. Dem Hrz. Erich blieb Südjütland und eine
und die andere Insel, und sobald Glipping mündig und frei auf
dem Thron säße, sollte er den lieben Vetter mit all diesem erblich
belehnen! Dieß wieder der Ausgang des gar oft vorgekommenen
Versuches, Schleswig so ganz mit Dänemark zu verschmelzen, daß
die deutschen Elemente dort sich verlieren möchten.

Margareth gelangte gleich in Freiheit und begab sich begleitet
vom Braunschweiger nach Seeland, es wurde getaget und die geist-
lichen und weltlichen Herren, welche sie versammeln konnte, theilten
ihr Dankgefühl gegen Hrz. Albert und baten ihn, das dänische Reich
zu verweseu bis der junge König das Scepter zu führen vermöge. 8
Es gab freilich nicht wenige, die dem Fremden, dem Deutschen ab-
hold waren und blieben, benanntlich konnte Albert mit den Schonen
nicht zurecht kommen, vielleicht wurden sie störrisch weil er der Kirche
v. Lund zu ihren Gütern und Rechten verhelfen wollte, überhaupt
stieß er nothwendig, wenn er der einen Partei zulegte, bei der ent-
gegengesetzten an, Worte allein fruchteten nicht und Gehorsam zu
erzwingen fehlten die Mittel. Indeß wurden die schuldigen Gelder
in so weit abgeführt, daß Erich Glipping Erlaubniß erhielt, nach
Dänemark zu ziehen Anf. 1263; vor der Abreise verlobte ihm noch
Mrkgr. Otto III sein schönes Töchterlein Agnes. Man sagt, der
Reichsverweser Hrz. Albert trat jezt voll Verdruß ab, weil er die
aufgestandenen Schonen nicht zur Ruhe bringen konnte und fast
durchweg die Zuneigung der Dänen verlor, Erich Glipping aber, 9
feierlich (durch Erzb. Jakob?) gekrönt, belehnte den Vetter Erich mit
dem Hrzgth. Südjütland oder Schleswig und die Freundschaft dieses
bisherigen Erzfeindes sollte die Hauptstütze des dänischen Thrones
werden. Hand in Hand mit Erich meinte der leichtsinnige stolze

d Jüngling jeden andern, der sich seinen Geboten nicht fügen wolle, meistern zu können, zuvörderst die Prälaten; an Rückgabe der Kirchengüter kein Gedanke und sie war auch nicht möglich, ohne viele Männer des Schwertes, die davon Besitz genommen, aufzureizen. Es gab Zank, Glipping überwarf sich mit dem Primas und mit dem ehmaligen Kanzler B. Petrus v. Roeskilde, und da er gegen die mit Censuren drohenden Waffengewalt brauchte, flohen sie aus dem Lande. Kirche und Reich, ohnehin noch wenig geordnet, wurden
10 neuerdings in den tiefsten Grundfesten erschüttert, und erst als ihm die Wirrsale über den Kopf gewachsen waren und gleichsam jede Aussicht raubten, begann Glipping ernstlich an einer Versöhnung mit Erzb. Jakob arbeiten zu lassen. Ist ein Schreiben Urbans dat. Orvieto 2 Jäner 1264 an K. Erich und seine Mutter nicht unterschoben, so verließen Erzb. Jakob und B. Petrus v. Roeskilde Dänemark und Erich und die Mutter klagten sie des Einverständnisses mit der feindlichen Partei an, zugleich die vollkommenste Ergebenheit gegen den apostol. Stuhl versichernd, weshalb der Papst die Bitte erhörte, daß keiner der beiden Prälaten ohne päpstl. Genehmigung Bann und Interdict verhängen dürfe bis zu Ausgang des Processes. Manche Stellen sind gewiß interpolirt, ganz Betrug ist aber und vermuthlich sehr spätes Flickwerk das auf ein bloßes fama cla-
11 mante et clamore diffamante hin den Erzb. Jakob mit den grellsten Vorwürfen überschüttende und seine unverweilte Abdankung verlangende Schreiben dat. Orvieto 4 April 1264. — Erich Glipping suchte die feigen, halbgeistlichen Domherren zu gewinnen durch einen der Kirche v. Lund dat. Roeskilde 22 Oct. 1264 ausgestellten Gnadenbrief. Welche Thorheit, wenn die Regierung eines christl. Volkes, um die pflichttreuen Geistlichen zu lähmen, die lauen und gewissenlosen ermuntert und begünstigt, also selbst das gute Salz entkräftet und wegwirft, und mit dem Mist des Bodensatzes salzen will! Daß Urbans IV Nachfolger den Übeln abzuhelfen suchte, werden wir vernehmen.

Es ist noch ein Wort anzuhängen von dem Braunschweiger, der beiläufig ein Jahr lang dänischer Reichsverweser war ohne Ruhm.
12 Ging er verdrüßlich nach Deutschland zurück, so traf ihn dort ein Unfall, der nicht bloß seinem Ruhme geschadet sondern das Wiederaufstreben des welfischen Hauses mit einem mal gehemmt hat. (Hrz. Albert gedachte die Hausmacht dadurch zu heben, daß er Brüdern

die benachbarten bischöfl. Stühle verschaffte, so dem Otto, obwohl d
er noch jung und nicht geistlich war, jenen v. Hildesheim, als B.
Johann v. Brakele 14 Spt. 1261 starb. Später, 1270, kam der
jüngste Bruder Konrad auf den Stuhl v. Verden.) Erinnern wir
uns des verwickelten Streites um Thüringen und Hessen, wobei auch
das Mainzerstift wegen der in jenen Landen liegenden Güter sehr
unangenehm berührt worden ist. Sophie die Witwe nebst dem Sohne
Heinrich „der sich Landgraf v. Thüringen nannte" um Ostern und
wieder im Mai 1261 durch Erzb. Werner gebannt, schloß 10 und 13
11 Spt. 1263 einen Vergleich, dem die Absolution folgte; vermuth-
lich zog der Erzbischof einige Kirchenlehen ein und die andern ließ
er der Witwe; sie gebraucht in der U k. den frommen Ausdruck:
„Wir Sophia, Tochter der seligen Elisabeth, weiland Her-
zogin v. Brabant ꝛc." Dem Sohne ward der Landgrafentitel zuge-
standen. Dieses schlimmen Processes ledig meinte die thatkräftige
Frau etwas wider Heinrich v. Meißen oder eigentlich wider dessen
Erstgebornen Albert ausrichten zu können; denn Albert hatte jezt fast
ganz Thüringen in Besitz. Schon 1247 verlobte diesem Albert dem
Unartigen Kr. Fridrich II die T. Margareth (geb. 1241 von Isabella
aus England) und entweder damals oder bei der Heirath 1255 gab
er Schloß Altenburg nebst dem Lande Pleissen als Faustpfand für 14
die zugesagte Mitgift von 10,000 M. S. und zu dem scheint noch
einiges an der Elster gefügt worden zu sein, um das Haus Meißen
recht zu fesseln, und der Margaretha Gemahl erscheint nun mit dem
Titel Landgraf v. Thüringen; der Vater ließ ihn da hausen, indeß
er Meißen für sich behielt. Sophia und ihr 17jähriger Sohn Heinrich
das Kind, verlobt mit des Braunschweigers jüngster Schwester Adel-
heid, baten diesen aus Dänemark heimgekehrten Fürsten recht instän-
dig um Hilfe wider Alb. den Unartigen, und Anf. Oct. 1263 führte
er ihnen 600 geharnischte Reiter zu und man überfiel das Pleissen-
und Osterland (um Groitsch, Leipzig, Altenburg); auch die Hochstifte
Naumburg und Merseburg wurden schlimm mitgenommen. Ritter
und Edle, die der Braunschweiger durch ein prächtiges Turney zu 15
Lüneburg ergötzt hatte, fochten an seiner Seite z. B. der Schwester-
Mann Gr. Heinrich v. Anhalt, Gr. Günzel v. Schwerin, ein Eber-
stein ꝛc. Sie waren bereits auf dem Rückzug von Halle nach Wettin
begriffen und wollten vermuthlich ihre Beute und die Gefangenen
in's Anhaltische bringen, als am frühen Morgen des 27 Oct. (Vor-

d abend des Festes der Apostel Simon und Judas) die Brüder Landgr. Alb. v. Thüringen und Dietrich v. Landsberg unvermuthet mit Meißnern und Thüringern heranstürmten und eine vollständige Niederlage (bei Besenstädt unweit Wettin) anrichteten. Der Schenk Rudolf v. Vargula soll sich nach Gewohnheit tapfer hervorgethan haben. „Von Braunschweig Herzog Albrecht wardt gefangen in dem Streit, und seine Ritterschaft alle mit, dass ihrer wenig dannen kam.“ (Braunschw. Zeitbuch.) Die
16 Gefangenschaft dauerte bis gegen Ende des J. 1264, und Albert mußte seine Freiheit mit 8,000 M. S. und acht Schlössern (Witzenhausen, Eschwege, Arnstein ꝛc.) erkaufen, Sophia aber und ihr Sohn unterzeichneten etwas früher (31 Oct. 1264) einen Vertrag, laut welchem sie auf alles Lehen- und Stammgut in Thüringen verzichteten; Heinrich das Kind nennt sich später bloß Landgraf v. Hessen. Der Braunschweiger hatte das Kreuz genommen, um leichter frei zu werden, und im Winter 1265—66 zog er nach Preußen. Der Sieg über ihn hob die Wettiner ausnehmend und Albert der Unartige hätte leicht der angesehenste Reichsfürst und wohl selbst statt des Habsburgers Oberhaupt des Reiches werden können bei einem christlich vernünftigen Benehmen.

III. K. Richard am Rhein 1262 bis Febr. 1263. Bayern und Konradin, Ottokar und das Haus Görz.

e Ein halbes Jahr später als der befreundete Braunschweiger fiel
1 auch der Röm. K. Richard in Gefangenschaft und gelangte erst zehn Monate nach ihm wieder auf freien Fuß. Sein Wiedererscheinen auf deutschem Boden im Sommer 1262 hatte wenig zu bedeuten, verhinderte es auch, daß eine Königswahl veranstaltet wurde. Dem großherzigen Erzb. Werner v. Mainz that es überaus wehe, das Reich so tief gesunken und der Auflösung nahe zu sehen, und kaum hatte er den Erzstuhl bestiegen, so fing er an den Plan zu verfolgen, welchen er auch endlich mit Gottes Hilfe höchst dankenswerth durchgeführt, die Krone des Reiches auf das Haupt eines trefflichen deutschen Fürsten zu setzen. Natürlich mußten vor allem die Erzbischöfe v. Trier und Cöln bewogen werden, auf den Plan einzugehen, dann K. Ottokar und der Wittelsbacher Ludwig; doch da gab es überall Anstände. Erzb. Heinrich v. Trier bekam einen bösen Proceß auf
2 den Hals, da er den schwachen Finanzen schnell aufhelfen wollte; Urban IV beauftragte dat. Viterbo 5 Nov. 1261 den Trierer-Archi-

diakon Heinrich v. Boland, seinem Erzbischof zu eröffnen, daß die e
von Alexander IV ertheilte Vollmacht wegen Nutznießung vacanter
Pfründen widerrufen sei, und 22 Nov. die Bischöfe v. Worms und
Speier, den Erwählten v. Trier an den päpstl. Hof vorzuladen,
indem wider ihn schwere Klagen anhängig gemacht seien. Erzb.
Heinrich schleppte den Proceß hin, wie die Erlasse dat. Viterbo
6 April 1262 und dat. Orvieto 30 Nov. und 29 März 1263 ab-
nehmen lassen; es waren 6 April 1262 zwei Minoriten bestimmt
worden, um den Sachbestand klar zu erheben, und diesen schrieb
Urban 17 April 1263, sie sollten dem lügenhaften Gerüchte nicht
glauben, als werde die Untersuchung niedergeschlagen sobald Heinrich 3
seine Schulden bei der Curie berichtige; dat. Orvieto 13 Spt. 1263
aber ermahnte Urban den Trierer-Clerus, die gegen den erwählten
Heinrich ob seiner der Abtei St. Matth. und St. Maria ad mar-
tyres zugefügten Unbilden ausgesprochene Excommunication gewissen-
haft zu beobachten! Erst mit dem folgenden Papst gelangte Heinrich
v. Vrinstingen, dessen Mißgriffe nicht aus bösem Willen herrührten,
zum freundlichen Verständniß. — Und wie stand es um Cöln? Der
große und darum von Schmähsucht verfolgte Konrad v. Hochstaden
war 28 Spt. 1261 zu den Vätern versammelt worden; man wählte
ihm zum Nachfolger den Gr. Engelbert v. Falkenberg, dessen Be-
stätigung erst, wie scheint, im Spätjahr 1262 erfolgt ist und der
sich sonst gleich dem Trierer in bedrängter Lage befand. Viel Streit
um Stiftsgüter.

Erwünscht kam dem Erzb. Werner, daß ihn K. Ottokar recht 4
freundlich und dringend um die feierliche Krönung ersuchte, welche
noch immer nicht vor sich gegangen war. Auch die neue Königin,
mit welcher Ottokar von Wien kommend am 23 Dec. 1261 zu
Prag einen gar prächtigen Einzug hielt, ward gekrönt vom Erzb.
Werner und zwar am Weihnachtsfest im Pragerdom; zugegen waren
fünf Bischöfe, Johann v. Prag, Bruno v. Olmütz, Otto v. Passau
und zwei aus Preußen, ferner Ottokars Schwager Mrkgr. Otto III
v. Brandenburg sammt Gm. Bozena und Kindern, einige polnische
d. i. schlesische Herzoge, und wer weiß wie viele Grafen und Edle.
Unzähliges Volk strömte zusammen und wurde in eigens errichteten
Holzgebäuden zwei Tage lang reichlich bewirthet. Erzb. Werner,
welchen Ottokar sammt dem starken Gefolge, wobei Gottfrid v. Epp-
stein, Frid. v. Reichlingen, H. v. Weilnau, Diether v. Katzeneln- 5

e bogen, Günther v. Schwarzburg und der Reichskämmerer Werner v. Boland, von Erfurt her und zurück frei hielt, hat jezt sicher seinen Plan zur Sprache gebracht und selbst Neigung geäußert, den zehnjährigen Konradin zum Röm. König zu erwählen, einestheils weil so auch die Wittelsbacher (und die Wettiner?) gewonnen worden wären und dann noch weil er sich das Geschick zutraute, aus dem Knaben einen tüchtigen Mann und vortrefflichen Kaiser zu bilden. Ottokar stutzte hierüber und meldete es sogleich heimlich dem Papste und glaublich auch dem K. Richard; in Folge dessen richtete Urban IV dat. Viterbo 3 Juni 1262 ein sehr ernstes Abmahnungsschreiben an die Kurfürsten und tröstete den besorgten Ottokar mit der Versicherung, er habe dieselben und namentlich die drei rhein. Erzbischöfe mit dem
6 Banne bedroht, würden sie die Wahl Konradins in irgend einer Weise betreiben. Da überdieß vernommen wurde, K. Richard sei zur Abreise aus England gerüstet, so ließ Erzb. Werner die Sache fallen und wartete ab, was der ihm schmeichelnde Engländer zu Stande bringen dürfte.

Am 2 Juli zu Gent best. Richard jenen Vertrag, welchen die Brüder Jean sel. und Balduin v. Avesnes 22 Nov. 1257 in Betreff des Processes mit der Mutter und den Stiefbrüdern v. Dampierre eingingen, und belehnte den Gui Dampierre mit Reichsflandern; am 4 Juli zu Brüssel ertheilte er der Aleydis, Witwe des Jean d'Avesnes, Vormünderin des Gr. Floris (Florent V) v. Holland und Zeeland, nach empfangenem Huldeid die Belehnung für die Vormundschaft gedachter Lande und einen erblichen Antheil an Holland
7 auf die Dauer solcher Vormundschaft. Um diese Zeit wo nicht schon 1257 wurde des Gui Töchterlein Beatrix dem Floris verlobt, den Streit um Zeeland zur Ruhe zu bringen. Vermuthlich war es Aleydis, welche auch Brabant für K. Richard stimmte. Hrz. Heinrich III verließ sterbend Febr. 1261 drei junge Söhne: Heinrich, Johann und Gottfried, und wir hörten, daß ein Vetter des Verstorbenen der Witwe Alisa die Vormundschaft entwinden wollte. K. Richard traf sicher zu Brüssel desfalls eine Anordnung und wahrscheinlich zu Gunsten der Alisa. Um Namur gab es noch immer Proceß zwischen Gui und dem Luxemburger, und die Franzosen mischten sich wirksamer ein als Richard, der für Oberlothringen ebenfalls wenig oder gar nichts that. Seit dem Ableben des angesehenen B. Jakob v.
8 Metz (24 Oct. 1260) entspannen sich dort mancherlei Zwiste. Er

hatte z. B. die Abtei Sennone kräftig geschützt wider die Habgier e
des Gr. Heinrich v. Salm, welcher tief in Schulden steckte und aus
Noth manche Schlösser dem Bischof und dessen Neffen Hrz. Ferry III
verkauft hatte. Jezt will sich Heinrich der Abtei als Kastvogt auf-
dringen, die Mönche widerstreben muthig und werden fast sämmtlich
ausgejagt. Der neue Metzerb. Philipp de Florenges hatte ohnehin
eine Menge Feinde auf dem Hals und wagte nicht, auch noch den
Haudegen v. Salm zu reizen; doch B. Gilo v. Toul war beherzter,
excommunicirte feierlich den Gewaltthätigen und legte das Interdict
auf dessen Ländchen. Diese Sachen kamen natürlich vor den Papst.
Als Gr. Thibaut v. Bar hörte, der vormal. B. Jakob v. Verdun,
sein Freund und Gevatter, sei von den Cardinälen gewählt worden,
so macht er sich gleich auf den Weg nach Viterbo und trifft dort 9
auch die Metzer-Domherren, welche ihren B. Philipp wegen Simonie
und Ungerechtigkeiten verklagten. Urban trug die Untersuchung dem
Thomas de Baumés Erzb. v. Rheims auf, welcher aber mitten in
dem Geschäfte starb Febr. 1263. Die Freundschaft des Papstes für
Thibaut v. Bar bewirkte, daß dieser Graf, ohnehin schon Vogt von
Verdun, auch noch das große Hochstift Metz unter seine Obhut be-
kam, glaublich mit Zustimmung des K. Richard, was den ohnehin
auf der Gegenseite stehenden jungen Hrz. Ferry III erst recht in
Harnisch brachte; er begann eine wüthende Fehde und trieb beson-
ders den B. Philipp, welcher 18 Juli 1263 mit Thibaut und der
Stadt Metz ein Bündniß schloß, dergestalt in die Enge, daß dem
neuerdings beim Papst Verklagten nichts übrig blieb als abzu-
danken 1264.

K. Richard, der lange (13 Juli bis 9 Aug. wenigstens) zu 10
Achen weilte und sicher dahin die Reichsfürsten einlud, mag da
viel gearbeitet haben oder doch geredet; man weiß hievon mehr nicht
als daß er in der St. Mariencapelle eine neue Krone sammt Zuge-
hör hinterlegte für künftige Krönungen und daß er laut Brief v. 9
Augst den K. Ottokar nicht bloß mit seinen Erblanden Böhmen und
Mähren belehnte, sondern auch mit den „zu des Kaisers und Reichs
Händen ledig gewordenen und rechtlich heimgefallenen Herzogthümern
Östr. und Steier sammt allen zugehörigen Lehen," die er ihm und
seinen Erben „zu Lehen auf immerwährende Zeiten" übergab und
bestätigte. Man hat die Echtheit dieser Urk. angezweifelt; jedenfalls
war sie mehr nicht und konnte nicht mehr sein als ein vorläufiges 11

e bedingtes Versprechen, die Belehnung ertheilen zu wollen auf einem Reichstag nach eingeholter Zustimmung der bedeutendsten Fürsten. Indessen wurde es vor diesen und namentlich vor dem Wittelsbacher Ludwig II geheim gehalten. Es scheint Gertrudens Sohn Fridrich hegte die Hoffnung, Ottokar, an dessen Hof er vermuthlich als Edelknabe diente, werde ihm Österreich überlassen; doch jezt erklärte jener deutlich seine Meinung und soll den 14jährigen, Unmuth äußernden Jüngling 1262—63 aus seinen Landen verwiesen haben; Fridrich ging zu Konradin und fuhr fort, sich einen Herzog v. Österreich zu nennen.

K. Richard zog den Rhein hinauf; am 21 Aug. zu Andernach
12 verhieß er dem Erwählten v. Trier Heinrich, die nach Rom schuldigen 2000 Mark für ihn zu bezahlen; am 3 Spt. urk. der König bei Boppard für das dortige Frauenkl. Marienburg und es sind als Zeugen genannt: Engelbert Erwählter v. Cöln, Rheinpflzgr. Ludwig Hrz. v. Bayern (!), H. v. Bukesberg-Meister der Johanniter, H. v. Boland Archidiakon v. Trier (wider Erzb. Heinrich), Ph. v. Falkenstein Reichskämmerer, Ph. v. Hohenfels Generalvicar v. Mainz (wider Erzb. Werner), Theoderich v. Falkenburg, Gottfrid v. Eppstein, Bruno v. Braunsberg. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Ludwig, welcher 18 Juni 1262 zu München war urk. für Kl. Polling, an den Rhein ritt und den K. Richard zu Boppard anging theils wegen Ottokar und Österreich und theils wegen des Neffen Kon-
13 radin. Leztern anlangend ist zu bemerken, daß der zehnjährige Knabe am 28 Mai 1262 seinen ersten Hoftag hielt und Besitz ergriff vom Hrzgth. Schwaben, zu Ulm. Ludwig dürfte zugegen gewesen sein. Zu Boppard hörte er nicht, was befriedigte, und er eilte von da weg und zu Konradin, welchen wir urkundlich am 1 Aug. zu Rotweil und 15—25 Aug. zu Constanz treffen. Hier stellte er 15 Aug. einen Verzicht aus auf die Vogtei über Kempten und es unterschrieben die Zeugen: B. Eberhard v. Constanz, B. Hartmann v. Augsburg, der edle Herr Ludwig Rheinpflzgr. Hrz. v. Bayern, Pflzgr. Rudolf v. Tübingen, Gr. Otto v. Eberstein, Gr. Ulrich v. Würtemberg, Gr. Frid. v. Zollern, Gr. H. v. Fürstenberg, Gr. Alb. v. Hohenberg, Eb. v. Kirchberg, Bertold v. Marstetten, Reichsmarschall H. v. Pappenheim. Es heißt glaubwürdig, Ludwig habe von K. Richard nicht bloß die Anerkennung Konradins als Hrz. v. Schwa-
14 ben sondern für denselben überdieß die Stadt Zürich verlangt, und

ausweichenden Bescheid erhalten; gewiß ist der Bruch, welcher nicht e
mehr heilte, mochte auch Richard die schönsten Worte spenden und
Gnaden verheißen. Er hätte vielleicht alles zugegeben, aber geist-
liche und weltliche Fürsten setzten sich entgegen, damit nicht der
Wittelsbacher, welcher wie in der Rheinpfalz und in Bayern jezt
durch seinen Neffen auch in Schwaben gebot, zu mächtig wurde.

Man spürt den Einfluß des Erzb. Werner, welchen Richard
auf seine Seite zog. Lezterer urk. am 17 Spt. zu Frankfurt und
hätte wohl da gern mit Fürsten getaget, aber es erschien kaum einer;
am 27. 28 Spt. erhielten Klöster kön. Gnadenbriefe zu Oppen-
heim, am 16 Oct. war Richard zu Hagenau und verzieh dem
Magistrat seine Undankbarkeit, allen Groll unterdrückend und die alte 15
Freundschaft erneuernd. Der Rheinpfalzgraf saß indeß (27 Oct.
4 Nov.) zu Heidelberg als aufmerksamer und wohlgerüsteter Beob-
achter, Konradin aber besuchte, vom Constanzerb. Eberhard geleitet,
den Abt Bertold v. St. Gallen, der sich gewinnen ließ, und über
Constanz 18 Oct. begaben sie sich nach Augsburg, wo Konradin
ebenfalls gehuldigt wurde und noch am 16 Nov. weilte; an diesem
Tage schlug er dem Würtemberger Gr. Ulrich mit dem Daumen,[1])
der sich von Richard abgewendet, weiter 400 M. S. auf die ver-
pfändeten Reichsgüter in Achalm und Reutlingen! Das Reichsgut
war die ehmals große Haut, aus welcher jeder seine Riemen schnitt,
unbekümmert ob noch eine Decke für den Thron übrig blieb. Ein-
geladen fuhr K. Richard sogar bis Schletstadt hinauf und sah dort
manche Fürsten und Herren vor ihm erscheinen, die bisher nichts 16
nach seinen Befehlen fragten, und mit besonders großer Freude den
schon berühmten Habsburger Rudolf. Walter v. Geroldseck hatte
diesen Helden auf seine Seite gezogen und nun gehofft, die Bürger
Straßburgs gehorsam machen zu können; aber bereits vor Pfingsten
1261 war ob seines neuen Haders mit dem Magistrat ein arger
Tumult losgebrochen, und als der flüchtende Bischof Bann und In-
terdict verhängte, ging die Erbosung so weit, daß man den Clerus
aus der Stadt vertrieb und was er besaß der Plünderung preis gab,
Juni 1261. Außer Rudolf v. Habsburg halfen dem B. Walter

[1]) Gr. Ulrich erhielt schon von Konradin zu Wasserburg am Inn 4 Jäner 1259 die Würde und alle Gerechtsame eines Marschalls über ganz Schwaben, ferner die Schutzvogtei über Ulm und das dortige Halsgericht.

e seine Verwandten, selbst die Oheime Erzb. H. v. Trier und Abt B. v. St. Gallen schickten Mannschaft, wie auch der Abt v. Murbach; jedoch geschwind schloß man (20 Juli) einen Waffenstillstand, welcher bis nach der Ernte beobachtet werden sollte, und inzwischen sagte
17 sich Rudolf von den Geroldseckern los und trat auf die Gegenseite, von den Straßburgern zu ihrem obersten Hauptmann erwählt.

Am 18 Spt. 1261 schlossen ein Bündniß Heinrich Gr. v Neuenburg Basler-Dompropst und Maire v. Bienne,[1]) Rudolf Gr. v. Habsburg und Landgraf im Elsaß, Konrad Gr. v. Freiburg, Gottfried Gr. v. Habsburg (Herr v. Lempach) mit Rath und Gemeinde Straßburgs wider B. Walter, dessen Vater und Brüder und wider männiglich zwischen Basel, dem Heiligenforst und dem Gebirge. Am 8 März 1262 besiegten die Straßburger, geführt durch Rudolfs Stellvertreter und Schwestermann Otto Herrn v. Ochsenstein die Geroldsecker bei Husbergen, dann trat Waffenruhe ein und am 9 Juli errichtete B. Walter zu St. Arbogast mit den Bürgern einen Vergleich, aber ohne Bestand. K. Richard sollte einen dauerhaftern
18 fertig bringen und arbeitete wohl schon daran zu Schletstadt, wo er 5 Nov. auf Vortrag des Dompropstes H. v. Neuenburg der Baslerkirche den Berg Breisach und das Münsterthal heimgab, auf alle etwaigen Rechte verzichtend, und zugleich der Stadt Basel zusichernd, daß er alle ihre guten Gewohnheiten unzerbrochen halten wolle. Da erscheinen als Zeugen: Erzb. Werner, H. v. Boksberg Meister der Johanniter, mag. Arnold Propst v. Wezlar, Rudolf (sicher durch Werner herbeigeführt) und Gottfrid Grafen v. Habsburg, Konrad Gr. v. Freiburg, Sigbert Gr. v. Werd, Ph. v. Fal-

---

[1]) Als Gr. Ulrich IV v. Neuenburg 1248 starb, stritten mit dem ältesten Sohne Berthold die jüngern um ein Erbtheil, namentlich Ulrich, der die Grfsch. Arberg und die Herrschaft Vallengin ansprach, und Heinrich Domherr zu Basel; Berthold mußte nachgeben und Heinrich erhielt 1249 die avouerrie (mairie) von Bienne, welche Stadt durch ihn an das Hochstift Basel kam. B. Berthold II ein Graf v. Pfirt, dem Leutold 1250 gefolgt, trat in den rhein. Städtebund und wendete 1258 ein Anlehen v. 400 M. S. auf, um Breisach zu befestigen. Er starb 1262 und war wohl schon 1261 krank. Heinrich v. Neuenburg, indeß Dompropst geworden, erhielt nun (1263?) die Insel. † 1274. Um 1262–63 geschah es, glaublich nach Richards Entfernung, daß der aus Colmar vertriebene Schultheiß Joh. Rösselmann sich an Rudolf v. Habsburg hing und ihm die Stadt überlieferte, und in ähnlicher Weise wurde Rudolf auch Herr in der Reichsstadt Mühlhausen, Signore nach Sinn der lombard. Städte.

kenstein. Länger hielt sich der König zu Hagenau auf; da best. e
er 18 Nov. die sämmtlichen Priv. der Straßburger-Bürgerschaft und
nebst obigen Zeugen sind in der Urk. weiter genannt H. v. Weilnau,
Gottfrid v. Eppstein, Werner v. Boland kön. Truchseß, v. Winzen-
berg kön. Kämmerer ꝛc. Am gleichen Tage nimmt Richard Abtei,
Propstei und Stadt Zürich in seinen Schutz und will selbst deren
Vogt sein; am 20. erklärt er die Stadt Zürich für eine Reichsstadt
und daher die vom Hrz. Konrad (Konradin!) von Schwaben gegen 19
sie erkannte Acht für nichtig; und am 21 Nov. besiegelt er der Stadt
Straßburg ihre Priv. und ihren mit B. Walter gemachten Frieden,
und ordnet zwischen ihr und dem Reichsschultheiß zu Hagenau ge-
genseitige Hilfeleistung an. B. Walter blieb hilflos und hat auch
K. Richard noch zu Mainz, in welcher Stadt er 3 Dec. dem
Stiftscapitel zu Zürich und 18 Dec. dem erwählten H. v. Speier
Briefe zufertigte, an Schlichtung des Straßburgerhandels fortgear-
beitet, er kam doch nicht an's Ende damit. Am 15 Jäner 1263
gewährte er zu Boppard dem Kl. Eberbach Zollfreiheit, am 23 Jäner
zu Trier schenkte er der Triererkirche eine Reichsministerialin, und
dann eilte er nach England, durch die dort überhand nehmenden
Unruhen heimgerufen. Erst nach fünf Jahren zeigte sich der Schat-
tenkönig nochmals am Rhein.

Was das südöstliche Deutschland betrifft, so überragte dort K. f
Ottokar alle Nachbarn, einschließlich den König Ungarns, welcher 1
1262 mit seinem Erstgebornen Stephan wegen des jüngern, mit
schönen Herrschaften bedachten Sohnes in einen lähmenden Zwiespalt
gerieth. Allmählig erhob auch Meinhard in Tyrol seine Macht so
bedeutend, daß er zulezt noch das Hrzgth. Kärnthen als Beute davon
trug und einer der ersten Reichsfürsten wurde. Die Ortenburger in
Kärnthen hatten gehofft, dadurch sich recht zu schwingen, wenn einer
aus ihnen das Erzstift Salzburg besässe, allein der Papst durchstrich
die Rechnung ihrer unchristlichen Habgier und der wahrhaft garstige
Philipp mußte, nachdem er Unheil genug gestiftet, endlich doch Salz-
burg räumen. Urban IV ließ den heimkehrenden Erzb. Ulrich durch
den B. Thomas v. Squillace als bevollmächtigten Nuntius begleiten 2
Anf. 1261, um den gebannten Eindringling zu verscheuchen; als sie
in Bayern anlangten, ward ihnen kund, auf Betreiben des K. Ottokar
und des Hrz. Ulrich III v. Kärnthen habe das Domcapitel mit Phi-
lipp einen Vertrag geschlossen vorbehaltlich päpstlichen Entscheides:

f jene Fürsten übernehmen die Tilgung der durch Philipps Proceß und Fehden aufgehäuften Schuldenlast und dieser möge Verweser des Erzstiftes bleiben! Obwohl das der Nuntius alsogleich verwarf, mußte doch der Entscheid Urbans abgewartet werden, und als dieser erfolgte und den Philipp strenge auswies, blieb der gebannte doch hartnäckig in Salzburg sitzen und ließ es auf Gewalt ankommen. Er zählte
3 auf Ottokars Freundschaft, der auch durch des Nuntius Bitten nicht zu bewegen war, etwas für Erzb. Ulrich zu thun; doch sich des Philipp offen anzunehmen, erlaubte die Scheu vor dem Banne nicht. Der Nuntius und Erzb. Ulrich wendeten sich also an Hrz. Heinrich XIII v. Niederbayern und nachdem dieser [1]) zu Freising 24 Jäner 1262 durch den Spruch der acht Schiedsrichter und ihres Obmanns Frid. v. Truhendingen gütlich mit Bruder Ludwig auseinandergesetzt worden (die Brüder zankten um Besitzungen der ausgestorbenen Grafen v. Falkenstein), hatte Heinrich wie Lust so freie Hand, das Strafurtheil an Philipp zu vollziehen. Zuerst besetzt er für Erzb. Ulrich acht Burgen und dann rückte er gegen die Stadt Salzburg selbst los, man sagt auf Antrieb der Ritter v. **Wispach** (Weißbach im Pinzgau), die dem Philipp stets widerstrebt hatten. Zum
4 Schrecken des Erzb. Ulrich und des Nuntius, die von Ferne zusahen, schlug während des Sturmes auf die Vorstadt (Linzergasse) Feuer empor und legte die meist hölzernen Häuser in Asche. Philipp floh in's Gebirge, verfolgt bis Werfen; der Befehlshaber dieser Feste huldigte dem Erzb. Ulrich und Hrz. Heinrich XIII baute eine neue ob Hallein, da man einen Anfall der Kärnthner erwarten mußte.

Obwohl Sieger, steckte Erzb. Ulrich doch in größter Verlegenheit wegen der Kriegskosten; der Nuntius hatte die Suffraganbisthümer und die Klöster aufgefordert, ihren Metropoliten zu unterstützen, aber B. Otto v. Passau protestirte gegen die ihm und seinem Capitel zugemutheten 300 M. S. am 6 März 1262, und es war nirgend viel zu erhalten. Erzb. Ulrich, am 18 März und 24 Juli zu Alt-
5 ötting, reiste wohl bittend in Bayern umher und ein Ergebniß war, daß die Äbte v. Nied. und Ob. Alteich, Metem, Mallersdorf, Haichenbach, Aldersbach und Windberg und der Propst v. Osterhofen

[1]) Heinrich XIII soll 1261 den Schwiegervater Bela besucht und sich mit K. Ottokar zu Wien so ausgesöhnt haben, daß er Gast wurde bei dessen Hochzeit zu Presburg 5 Oct. 1264.

dem P. Urban zu seinen Gunsten schrieben: unter einem so frommen Vater und klugen Hirten könne sich das gesunkene Erzstift schnell wieder erholen, würde nur der ersten Noth abgeholfen ꝛc. 13 Nov. 1262. Vermuthlich zur selben Zeit erließen an das Cardinalscollegium ein ähnliches Schreiben die Bischöfe v. Freising, Passau, Regensburg (Albert d. Große!), Chiemsee und Lavant. Es muß wirklich etwas Geld zusammengebracht worden sein, weil Heinrich XIII, der die Sache natürlich nicht aus seinem Säckel bestritt, 1263 mit verstärkter Macht auf Salzburg losgehen konnte, wohin Philipp zurückgekehrt war. Erzb. Ulrich aus Salzburg geflüchtet, urk. für Kl. Ranshofen zu Altötting 15 Juni 1263 und es dürfte hiemit die Zeit bezeichnet sein, da Heinrich XIII in's Feld zog, von dem noch zu bemerken, daß er Mitte Dec. 1262 zu Passau mit dem dortigen Bischof alle Anstände abglich und namentlich auf das Burgrecht im bischöfl. Obernberg am Inn verzichtete. B. Otto stellte nun wohl gleich den übrigen Prälaten Mannschaft und der Herzog erschien vor Salzburg mit so zahlreichen Schaaren, daß man den Muth verlor, sich ihm zu widersetzen. Philipp machte sich davon und die Stadt öffnete gemäß Vertrag. Die Kärnthner ließen seitdem allerdings Salzburg in Ruhe, Hrz. Ulrich III heirathete in diesem Jahr, schon vor 1257 Witwer geworden, die eben aufblühende Agnes T. der Herzogin Gertrud v. Judenburg und Schwester des Jünglings Fridrich, der sich Herzog v. Österreich betitelte, ein Fingerzeig, warum Ottokar ihm und seinem Bruder den Rücken wandte. Allein Erzb. Ulrich konnte sich desohngeachtet nicht auf seinem Stuhle halten, auf den ihn Hrz. Heinrich XIII erst Anf. 1264 einführte; die meisten Domherren zeigten Unwillen, besonders wegen der Schuldenlast, zugleich benahm sich die Bürgerschaft sehr störrisch, und der sanfte Greis, dessen gütiges Wort taube Ohren traf, verließ die Stadt tiefbetrübt im Mai, ging nach Seckau und sandte im Herbst einen Boten an den Papst mit dem Bittgesuch, seine Abdankung zu genehmigen. Allein Urban IV starb so eben 2 Oct. und erst der Nachfolger gewährte die Bitte 1265.

Von K. Ottokar, welcher Anf. 1262 zu Prag, am 1 Mai zu Wien war, ist nur zu sagen, daß er sich angelegen sein ließ, Kirchenlehen zu erhalten; B. Otto v. Passau gab ihm was er konnte 3 Mai 1262, B. Konrad v. Freising desgleichen 21 Spt. 1262. Am 26 Jäner 1263 befand sich Ottokar wieder zu Wien und die Bbe Joh. v.

f Prag und Bruno v. Olmütz bei ihm; im Sommer aber scheint er nach Krain gereiset und dort durch Patr. Gregor mit dem Erzschenkenamt des Patriarchats Aquileja belehnt worden zu sein oder im Herbst; denn dat. Prag 26 Jäner 1264 beafterlehnt Ottokar „als Schenk v. Aglei" den Heinrich v. Scharfenberg mit einem Zehent. Patr. Gregor wünschte an Ottokar einen Schild zu haben gegen feindselige Herren und namentlich gegen Gr. Albert v. Görz, der als Vogt v. Aquileja die Kirchengüter wie sein Eigenthum gebrauchen wollte.
9 Hinwider war den Böhmen die Freundschaft des Patriarchen werthvoll und er mochte wohl hoffen, vermittelst derselben seine Herrschaft noch bis an das adriatische Meer ausdehnen zu können. Um dergleichen Pläne willen fuhr Ottokar auch fort, mit dem ungarischen Hofe das freundlichste Verhältniß zu pflegen, er versöhnte den K. Bela IV mit dem Erstgebornen und sorgte, daß der zweite dem Vater besonders liebe und wie er Bela geheißene Sohn eine holde Braut erhielt. Die ersehene war Kunigund, T. des Mrkgr. Otto III v Soltwedel, also Ottokars Nichte, kaum 16 J. alt, welche begleitet von den Eltern und Brüdern und Herren und Damen in großer Zahl Anf. Oct. 1264 zu Wien einen glänzenden, vom Oheim veranstalteten Einzug hielt. Dieser sparte keine Kosten, um das Vermählungsfest 5 Oct. recht herrlich zu machen, schon im Sommer
10 hatte er weit und breit Gäste geladen, sie kamen auch in so großer Zahl, daß es unmöglich war, alle sich meldenden Ritter am Bohurt (Stechspiel) Theil nehmen zu lassen, sie mußten loosen, und die einen Treffer zogen, erhielten zum Abzeichen einen Zindelhut mit den böhmischen Farben, halb roth halb weiß. Der Schauplatz war die Ebene nah' am Einfluß der Fischa in die Donau, über welche eine Schiffbrücke geschlagen worden ist. Hier führte K. Ottokar die Braut, deren Purpurkleid ganze goldgestickte Bilder zeigte, in das für die kirchlichen Ceremonien bestimmte, einem Münster ähnliche, kostbar ausgeschmückte Zelt, schon erwartet von K. Bela und Gm. Maria Laskaris und den Söhnen Stephan und Bela, und dem Ruthenen-König Danilo und dem König Serviens Stephan Uròsc mit zwei
11 Söhnen. Die ungarischen Magnaten „erschienen in Scharlach mit Pelzwerk verbrämt, Pfauenfedern und Silberfransen an den Mützen, Perlen und Edelsteine in die langen Bärte geflochten." Palacky 191. Drei Bischöfe fungirten, der Prager, der Olmützer und der Brandenburger, aber der neue v. Regensburg war nicht gekommen, obwohl

inſtändig eingeladen. Gleich nach der Tafel und dem Stechſpiel, f
an welchem die Ungarn nicht Theil nehmen wollten, beſtieg das Brautpaar ein Schiff und fuhr die Donau hinunter nach Ungarn, Ottokar kehrte über Olmütz 11 Nov. und Brünn 14 Dec. nach Prag zurück, geprieſen als der gaſtlichſte und prachtliebenſte Fürſt ſeiner Zeit.

Nach ſolchem Ruhm geizte Meinhard nicht, ſein etwas unfreundlicher Nachbar, der weit lieber nahm als gab. Die Vogteien und Kirchenlehen der Hochſtifte waren zunächſt ſein Begehr; B. Egno v. 12
Trient mußte im Gedränge 19 Febr. 1259 dem ungeſtümmen Nachbar alles Verlangte zugeſtehen. B. Bruno v. Brixen, welcher Brunnecken zum Städtchen ausbaute und ſich oft dort aufhielt, hatte zum Vogt den Gr. Gebhard v. Hirſchberg, aber Meinhard ruhte nicht, bis er auch hier das Gleiche erlangte, kaum ohne Waffengewalt; ja er ſcheint nicht bloß dem Schwager Gebhard, ſondern auch dem jungen Konradin Güter und Rechte entriſſen zu haben dies- und jenſeits des Brenners. Ludwig II eilte aus der Rheinpfalz an den Lech, das weithin lodernde Kriegsfeuer zu löſchen, die Prälaten redeten auch zum Frieden und Meinhard ließ ſich herbei, daß Ludwig als Schiedsmann ſprechen ſollte; das geſchah zu Sterzing 14 Jäner 1263 und der Hirſchberger mußte zufrieden ſein mit der Grafſchaft 13
Thauer ſammt Salzwerk (Hall), Rattenberg und noch einigen Schlöſſern und namentlich auf die Vogtei über Brixen verzichten. Sicherlich gewann Meinhard auch etwas von Konradin. Mitbeſiegler des Spruches war der Erwählte v. Regensburg Leo Tundorfer, bisher Domdechant. Albert d. Große hatte ſeine Entlaſſung vom Papſte erbeten, der ihm ſtatt des Bisthums eine Legation [1]) auftrug; als Legat entſchied Albert zu Donauwörth 13 Mai 1263 einen Proceß zw. B. Hartmann v. Augsburg und Gr. Ludwig v. Öttingen. Es wurden allerlei Vergleiche geſchloſſen, wobei es ſich vorzüglich um Konradins Erb- und Lehngüter handelte. Ludwig II ſprach den verſtimmten Bruder Heinrich XIII zu Lengfeld 24 Febr. 1263, am 16, 17 April urk. die Brüder im Kl. Wilten und ebenſo Konradin, der 14
14 April zu Steingaden dieſem Kloſter einen Schirmbrief gab; am

[1]) Urban IV dat. Orvieto 13 Febr. 1263 überträgt dem mag. Albert ehmals B. v. Regensburg in Deutſchland, Böhmen und ſo weit die deutſche Zunge reicht, das Kreuz zur Unterſtützung des hl. Landes zu predigen. Palacky Reiſe 38.

f 16 April zu Wilten hat er dem Oheim Ludwig verschiedenes geschenkt und Zeuge war Meinhard Graf v. Görz und Tyrol nebst vielen Ministerialen. Konradin wollte bald nach Italien ziehen über den Brenner!

Ludwig II urk. zu München 18 Juni 1263 für Kl. Polling und besucht den Bruder zu Landau 25 Spt. aber das Verhältniß wurde nicht freundlich. Konradin zu Schongau 22 April, kam von Ludwig begleitet Anf. 1264 nach Augsburg und stellte 6 Febr. den Bürgern einen hochgünstigen Schirmbrief aus, welchen auch B. Eb. v. Constanz und Abt Berthold v. St. Gallen besiegelten. Lud-
15 wig, 23 Febr. zu München, fuhr von da an den Rhein und zu Hemmingesbach (Hemsbach bei Weinheim) spricht in einem Streit zw. Rheinpfalz und Kurmainz der Burggr. Frid. v. Nürnberg als Schiedsmann 4 Juni 1264 und zugleich hängen Erzb. Werner und Hrz. Ludwig, nun völlig ausgesöhnt, ihre Siegel an einen andern, die Burg Weinheim betreffenden Spruch, und 7 Aug. setzte ebenso der Burggraf den Hrz. Ludwig als Konradins Vormund wegen Kirchenlehen mit dem Bischof v. Bamberg auseinander. Am 20 Oct. war Ludwig [1]) wieder in Bayern und zwar zu Fridberg bei Augsburg mit Konradin. Meinhard der Ungestümme nöthigte indeß den B. Bruno v. Brixen, ihm am 25 Aug. 1264 noch mehr Lehen aufzutragen, auch vom Bisthum Chur scheint er welche im Vintschgau
16 erhalten zu haben. (Der Dominikaner Heinrich Graf v. Montfort ward glaublich vom Papst provisirt, konnte aber nur in einem Theil des Hochstifts zu Besitz gelangen.) Gewiß kamen die Güter, welche das Bisthum Freising im Gebirg hatte, unter Meinhards Obhut; B. Konrad der Wittelsbacher übertrug dat. Freising 8 Juni 1266

[1]) Hrz. Ludwig urk. zu Siegenburg für Kl. Biburg 6 Dec 1264, zu Wolfratshausen (neue Erwerbung!) 8 Jäner 1265, bei Dachau (neue Erwerbung!) 22 Febr. für die Bürger zu München, welcher Ort schon Stadtrechte genoß; am 5 März machten Gr. Gebhard v. Hirschberg, Frid. v. Truhendingen und Frid. Burggr. v. Nürnberg wieder eine Richtung zw. den herzogl. Brüdern. Nachdem Ludwig 11 März zu Wolfratshausen dem Kl. Polling, dessen Vogtei erworben ward, einen Gnadenbrief gegeben, fuhr er in die Rheinpfalz und urk. 3 Juni 1265 zu Heidelberg für das nahe Kl. Schönau. Vor Ende des Sommers war er wieder in Bayern und bekam neue Anstände mit Br. Heinrich, vielleicht über die Rechte in Regensburg. Heinrich war in der Stadt am 12 Juli 1265, und dann 23 Dec. 1265 nebst Ludwig, der mit ihm „die Schäden abglich, welche sie sich beiderseits zugefügt."

neuerdings Lehen „seinem lieben Freund, dem edlen Mann Herrn f
Meinhard, hochgebornen Grafen v. Görz und Tyrol, Vogt der Hochstifte Aquileja, Trient und Briren ꝛc." Auf diese und ähnliche Art erbauten sich die stattlichen Fürstenhäuser Deutschlands während des Interegnums, welches lange schon in Wirklichkeit bestand, obgleich der Engländer Richard und sogar der Castilier Alfonso den Titel des Reichsoberhauptes sich fortan beilegten. Das Reich war hauptlos.

IV. Das heil. Land und der furchtbare Bibars. Kr. Michael VIII im Gedränge will die Kirchenunion 1263—64.

Urban IV konnte sich freuen, daß sein oberhirtlicher Aufruf Kreuz- g
Fahrten in Bewegung brachte, welche eine große Gefahr von den 1
Christen des Westens und eine noch größere von jenen des Nordens abgewendet haben; allein sehr betrübend war für ihn, daß die unablässig fortgesetzten Bemühungen, auch den Katholiken des Ostens, im byzantin. Reiche und in Syrien solche Hilfe zu verschaffen, keinen oder geringen Erfolg hatten. Es ging ihm in dieser Hinsicht wie dem gutherzigen Alexander IV, von welchem er die Tiare übernahm und der allerdings nicht die Energie eines Innocenz IV entwickelte, aber doch weniger dadurch als durch die Zeitumstände gehemmt wurde. Diese hatten sich jetzt in Bezug einer orientalischen Kreuzfahrt vielmehr verschlimmert als gebeßert. Der Hauptstein des Anstoßes, die unchristliche Gesinnung Manfreds lag für Urban im Wege wie für Alexander; jedoch dazu kam, daß die Meinung immer mehr sich verbreitete, Geld und Blut sei nutzlos bei solchen Fahrten nach Enstpl 2
oder nach Syrien verschwendet. Auch wurden die syrischen Christen, für welche man noch am ehesten etwas zu thun geneigt war, während Hulagu die Moslem bekämpfte und zum Theil niederschmetterte, ziemlich in Ruhe gelassen, bis der fürchterliche Bibars Bondokdar zur vollen Herrschaft gelangte, also fast bis zum Ende des Pontificats Urbans. Welche Freude in Syrien, als die dortigen Christen vernahmen, der eifervolle Patr. Jakob v. Jerusalem, der ihretwegen an den päpstl. Hof gereiset war, sei auf Vorschlag des Card. Joh. Orsini dem Alexander am 24 Juni 1261 zum Nachfolger gewählt und am 29 Aug. proclamirt worden! Sie zweifelten nicht, er werde als Papst für das heil. Land was nur möglich aufwenden und das geschah auch, so lange Urban auf dem apost. Stuhle saß; allein kaum hatte er ihn bestiegen, so erscholl das Jammergeschrei: die schismatischen Griechen 3

g sind wieder Meister in Cnstpl! und Hilfe flehend kam der arme Flüchtling Kr. Balduin II an den päpstlichen und andere Höfe, für welchen und seine höchst bedrängten Bischöfe und kathol. Unterthanen doch zuvörderst die hilfreiche Theilnahme des Abendlandes angesprochen werden mußte.

Daher legte Urban IV dat. Viterbo 5 Juni 1262 bei dem frommen Könige Franciens wie für das heil. Land so und zunächst für Balduin ein sehr dringendes Vorwort ein; in dem Schreiben, welches er durch den kürzlich zum Patriarchen v. Jerusalem ernannten, der oriental. Sprachen kundigen B. Wilhelm v. Agen überbringen
4 ließ, schildert er den Schmerz seines Herzens, das wie jedes christliche vom Triumphgeschrei der bösen Schismatiker durchbohrt werde, und erwähnet den erwachten Eifer der Venetianer und der lateinischen Fürsten v. Achaja, Morea, Negroponte, Naxos ꝛc. die vollkommen einig sich rüsten und gesammter Hand auf den Usurpator Michael Paläolog losgehen wollen. In einem Erlasse an den französ. Provinzial der Minoriten, welcher Kreuzprediger aussenden sollte, ist einerseits gesagt, daß Michael bereits auch daran sei, die schismatische Herrschaft über Achaja und den Peloponnes auszubreiten, daß aber Venedig die dortigen Fürsten und den Kr. Balduin aus allen Kräften unterstütze und der Doge Renier Zeno versprochen habe, Kreuzfahrer ganz unentgeltlich nach Cnstpl zu führen. Die reichen
5 Krämer wurden merklich zu spät freigebig. Nebst dem B. Wilhelm v. Agen bestimmte Urban den bei Ludwig IX so viel geltenden Erzb. Odo v. Rouen, um die versammelten Kreuzzugsgelder in Empfang zu nehmen, von welchen ein guter Theil auf den Krieg wider den Paläologen und seine Schismatiker verwendet werden sollte, indem, wie Urban sagte, das Umsichgreifen dieser Hasser der kathol. Christen auch für das heil. Land überaus gefährlich und nachtheilig sei. Der Paläologe gedachte bald den Lateinern nebst andern Inseln Creta und Cypern zu entreißen, in geheimem Verständniß mit den dortigen Griechen. Dazu war Armenien halb schismatisch. Ehe wir von ihm reden, ist das wenige anzugeben, was den Zustand Syriens beleuchtet.

6 So dürftig auch die Quellen der oriental. Geschichte fließen, läßt sich doch abnehmen, daß Bibars Bondokdar hauptsächlich durch Hulagu gehindert wurde, die Christen völlig zu erdrücken, daß aber für Hulagu Hemmnisse erwuchsen aus der Parteiung unter den Ta-

taren; er scheint für Sartak wider dessen Oheim Berka geredet und gehandelt zu haben, der sich im südlichen Theil des Kaptschak als Großchan behauptete und um die Handelsstadt Derbent bis 1264 mit wechselndem Glück kämpfte. Hulagu, an welchen Boemund VI Fürst v. Antiochia und Graf v. Tripolis, seit 1254 Eidam des K. Aithon, um 1261—62 Dominikaner und Minoriten, auch Jakobiten und griechische Mönche (Basilianer?) nebst seinem Baili und seinem Connetable sendete, erwies sich den Christen sehr wohlwollend und Aithon versichert sogar, der Großchan habe sich noch kurz vor seinem Hintritt taufen lassen. Boemund VI, jezt 27 J alt, mag ein wackerer Fürst gewesen sein; desohngeachtet hat sich in der Stunde ernster Prüfung gezeigt, daß er auf sehr schwachen Füßen stand, seine volk- und geldreichen Seestädte litten an dem gleichen Übel wie Sidon, Tyrus, Akkon; die meist fremden Handelsleute waren eigentlich seine Herren, und ihr Herr war der blinde und verblendende Mammon. Wir haben gehört, wie sich öfter und besonders arg 1258 Venetianer und Genueser zu Akkon balgten, und stellte auch des Papstes Bemühen äußerliche Ruhe her, auf ein brüderliches Zusammenwirken wider den Erbfeind war bei diesen niedrig habsüchtigen, auf einander neidischen Speculanten nie zu rechnen. Das Stadtregiment hatte in Akkon noch weniger Kraft und Ansehen als in Tripolis und Antiochia, indem es nicht von einem Fürsten gehandhabt, sondern nur verweset wurde, durch Johann v. Arsuf bis zu seinem Ableben 1258, und dann wie scheint abwechselnd durch den tapfern, von Ludwig IX zum Seneschal gemachten Gottfried v. Sergines († zu Akkon 11 April 1269) und durch Boemunds VI Oheim den Prinzen Heinrich v. Antiochia, welcher 27 Juni 1267 im Schiffbruch ertrunken sein soll Einen starken Wall bildeten hier allerdings die Ritterorden, wenigstens einen stärkern als für Tripolis und Antiochia.

g 7 8

Als Bibars 1262 bis Antiochia streifte und vor den vereinigten Tataren und Armeniern im Herbst zurückweichen mußte, ließ er alle Zerstörungsmittel anwenden, um zwischen sich und jene eine unwirthbare Wüste zu setzen und ungestörter zuvörderst an Eroberung dessen gehen zu können, was die Christen noch südwärts besassen. Überdieß damit nicht während seiner Abwesenheit aus Ägypten dieses Land durch eine christliche Flotte von Cypern her in gefährlicher Weise angegriffen werde, befahl er den Nilarm bei Damiette dergestalt zu verstopfen und unfahrbar zu machen, daß selbst kleine Schiffe ihre

9

g Waaren ausladen mußten, obwohl der Barbar hiedurch dem ägyptischen Seehandel eine tiefe Wunde schlug. Als diese Maßregeln ausgeführt waren, brach er 1263, noch vor Ostern (1 April) ohne allen Vorwand oder unter einem nichtigen den beschwornen Waffenstillstand, indem er von Damask heranstürmte, das Städtchen Nazareth sammt der schönen bischöfl. Kirche, dann die ebenso schöne auf dem
10 Berg Tabor zerstörte, die Kirche der Verklärung Christi, und das Kloster zu Bethlehem. Offenbar wollte er die Christen, da einige Bekreuzte auf Ostern angekommen waren, zu einem Kampf in's freie Feld locken, und weil sie, zu wenig zahlreich, im wohlverschanzten Lager vor den Mauern Akkons stehen blieben, unternahm er am 14 und 15 April heftige Angriffe auf dasselbe. Wie diese tapfer abgeschlagen werden, braucht der Erboste seine Horden, 30,000 Reiter, die Verwüstung des Küstenlandes bis hin nach Antiochia zu vervollständigen. Dieses erfuhr noch Urban IV und berichtete es in Ausdrücken tiefster Wehmuth dat Orvieto 20 Aug. 1263 dem K. Ludwig IX, und auch dem K. Thibaut v. Navarra und andern Fürsten. Es sammelten sich Kreuzfahrer und die Ankunft derselben scheint
11 genützt zu haben; man liest nicht, daß Bibars, wie er gedroht, im J. 1264 die Christen neuerdings und in verstärkter Weise belästigte und drängte; vielleicht hat er dafür den Hulagu bekämpfen helfen, für welchen dieses Jahr ein schlimmes gewesen ist.

Jene laut ausgesprochene Drohung hatte sehr erschreckt; man sandte eiligst den Dominikaner Wilhelm, nachmals B. v. Bethlehem, an den Papst und der schrieb dat. Orvieto 7 Jäner 1264 wieder an Ludwig und bat um Geldvorschuß, damit die Plätze, welche zunächst den Angriff zu befürchten hätten, ungesäumt beßer befestigt und mit allem zur Vertheidigung Nöthigen versehen werden könnten; Erzb. Ägid v. Tyrus (vormal. B. v. Damiette) solle das Geld in Empfang nehmen und dafür jenes Hundertheil Pfand sein, welches in Frankreich von den kirchl. Einkünften als Kreuzzugsgeld bewilligt
12 worden war. Vor allem müße man für die Burg zu Joppe sorgen, er halte aber nicht für rathsam, das Geld dem dortigen Grafen einzuhändigen, sondern lieber frommen Männern, welche der zum Legaten der Kreuzfahrt ernannte Patr. Wilhelm v. Jerusalem vorschlagen würde. Besagter Erzb. Ägidius erhielt weiter Auftrag dat. Orvieto 25 April 1264, mit Gehilfen das Kreuz zu predigen in den Sprengeln v. Metz, Toul, Verdun, Lüttich und Cambray; für England

wurde der B. Walter v. Worceſter beſtimmt, für Schottland der v. g
St. Andrews, für Norwegen der Erzbiſchof v. Drontheim ꝛc. Von
den Wirren Englands, in deren Getümmel das Wort vom Kreuze
ungehört verhallte, wird unten Bericht erſtattet werden. Jezt faſſen
wir Byzanz in's Auge.

Der unſinnige Griechenjubel, welcher den Paläologen bei ſeinem h
Einzug in Cnſtpl 15 Aug. 1261 umrauſchte, nahm ſchnell ein Ende. 1
Der armſelige Kaiſer brachte nichts als hungrige Söldner, beſonders
Türken, und fand nichts als Noth in jedem Winkel. Die in's Bei-
leid gezogenen Kirchen und Klöſter konnten wenig mehr ſpenden, da
ſie nicht viel mehr hatten, und auch die ergiebigſte Einnahmsquelle,
der Handelsmarkt warf in Vergleich mit frühern Zeiten nur noch
Spärliches ab. Und nun ſollte zu Land und See gerüſtet werden,
auf allen Seiten erhoben ſich Feinde. Darob wurde dem Paläologen,
welcher nur wie ſcheint mit Konſtantin Toechi Kral der Bulgaren
einen Vergleich erzielen konnte, doch bald bange, um ſo mehr weil
ſein und ſeines Volkes Lieblingsheld Strategopulus, kaum war er mit
dem Cäſartitel geſchmückt und auf einem goldenen Triumphwagen in 2
Cnſtpl herumgeführt und angejauchzt worden, den Unbeſtand des
Waffenglückes erfuhr; ihn hatte Michael VIII mit neu erſonnenen
Auszeichnungen und Titeln überhäuft und dann an der Spitze er-
leſener Schaaren nach Theſſalien entſendet, wo es anfänglich raſch
vorwärts ging. Das eben machte zu keck, der Cäſar unternahm den
die Huldigung weigernden und ohne Zweifel mit Villehardouin ver-
bündeten Despoten Michael II Komnen v. Epirus 1261—62 in
ſeinem Lande anzugreifen, wurde auf's Haupt geſchlagen und ſelbſt
gefangen. War vielleicht auch Stephan Urosc K. v. Servien im
Bündniß wider Michael VIII? Eher als nicht und das war ſchlimm;
jedoch am meiſten fürchtete dieſer die wegen Begünſtigung der Ge-
nueſer neuerdings ſehr aufgebrachten Venetianer, welche, zumal wenn 3
Kreuzfahrer ihre Schiffe beſtiegen, gar leicht ſeine ganz unbedeutende
Flotte vernichten und Cnſtpl gewaltig ängſtigen konnten. Urban IV
legte den Bannfluch auf Genua wegen der Verbindung mit dem
Schismatiker Michael VIII und ermahnte die Erzbiſchöfe v. Patras,
Korinth, Athen und Theben und ihre Suffragane, treu zu Ville-
hardouin zu ſtehen, ihn mit Geld zu unterſtützen und überhaupt zu
thun was ſie vermöchten, damit ihren Sprengeln nicht neuerdings
das Joch der Schismatiker aufgeladen werde.

h Nicht weniger als diese europäischen Sachen verursachte dem Usurpator Sorge, was er aus Asien vernahm. Der neue Sultan Ägyptens Bibars hatte ihm, der Gleiche dem Gleichen, geschwind ein Bündniß angetragen; Michael VIII fühlte sich geschmeichelt, hoffte vielleicht durch die Freundschaft des Siegreichen alle Landschaften bis an den Euphrat zu gewinnen und schloß auf das dienstwilligste ab;
4 unter anderem erlaubte der Gewissenlose, daß Bibars zu Cnstpl, wo der Sclavenmarkt wieder eröffnet wurde, Knaben, besonders slavische kaufen ließ, aus ihnen tüchtige Mamluken zu erziehen! Das blieb natürlich nicht verborgen und erregte des Hulagu Zorn in hohem Grade, der ohnedem argwohnte, Michael behalte den Asaeddin nur in Gewahrsam, um sich seiner und der Türken desselben bei guter Gelegenheit wider die Tataren zu bedienen. Welch ein Schrecken zu Cnstpl, als auf die erfreuliche Anzeige, Bibars habe neuerdings den Tataren eine Schlappe versetzt (Sommer 1262), sie von Haleb weggetrieben und stehe vor Antiochia, die Hiobspost folgte: Bibars, von Übermacht angefallen, indem ein Heer Armenier zu den Tataren stieß, mußte eilends zurückweichen und scheine selbst die Hoffnung aufzugeben, Haleb und Hems behaupten zu können, indem er abziehend jene Gegend möglichst, auch durch Anzünden des Grases und
5 Gestrüppes und Verschütten der Brunnen und Quellen in eine grausige Wildniß umwandeln ließ. Jezt scheint es geschehen zu sein, daß Michael VIII, an des Bibars Glück verzweifelnd, dessen Gesandte, die in's Kaptschak wollten, zu Cnstpl festhielt, anständig versteht sich und nur bis er wußte, mit welchem Wind sich weiter segeln lasse. Die Furcht, alsbald werden Tataren und Armenier racheglühend heranstürmen, veranlaßte viele griechische Bewohner der Städte Kleinasiens und noch mehr Landbewohner, nach Europa überzusiedeln, Cnstpl war der weit geöffnete Schlund, in welchen die halbe Bevölkerung sich stürzte und demzufolge wurden die fruchtbarsten Gegenden öde Weideplätze der Türken. Die Schrecken zu mehren entbrannte ein innerer Krieg. Schon lange munkelte man, der kaiserl. Knabe Joh. Laskaris sei nächtlicher Weile in ein tief verborgenes Bergschloß Bithyniens gebracht und dort auf Michaels VIII Befehl geblendet
6 worden, dann (im Spätjahr 1262?) hieß es, der zehnjährige blinde Knabe sei den Wächtern entronnen und habe starken Anhang gefunden unter den mitleidigen Bergbewohnern. Diese folgten freilich nur einem offenbaren Betrüger und nicht aus Mitleid, sondern aus Raub-

sucht, trieben aber desohngeachtet ihren Spuck ziemlich lang, durch- h
streiften die Landschaft und mordeten und plünderten. Michael VIII
konnte den Prinzen Johann nicht öffentlich zeigen und so den
Betrug aufdecken, denn man hatte den Knaben wirklich nach Byzan-
tinerart geblendet 1261 oder 1262; das Gerücht fügte bei, das
Entsetzliche sei noch dazu am Weihnachtsfest geschehen! Damit auch
nicht von Seite der zwei schönen Schwestern Johanns dereinst ein
Anspruch auf den väterlichen Thron erhoben werden könne, verhei-
rathete sie Michael fast noch als Kinder in ziemlich niedrigen Stand,
eine an den Grafen v. Ventimiglia, also einen Genueser.

Bei solcher Lage der Sachen darf es nicht Wunder nehmen, 7
daß der listvolle Paläologe dem Papste zu schmeicheln anfing und
zu dem längst abgenützten Mittel griff, ihm betheuern zu lassen,
er wünsche nichts sehnlicher als die Kirchenvereinigung. Urban IV
merkte wohl, aus welchem beklommenen Herzenswinkel die heuchlerische
Sprache tönte, hielt aber für rathsam, die Friedensanträge nicht von
der Hand zu weisen. Man hat ein langes Stück der dat. Orvieto
28 Juli 1263 ertheilten Antwort, aus welcher zu ersehen, daß
Michael wiederholt Briefe und Unterhändler schickte und selbst den
Ausdruck gebrauchte: ganz ohne fremden Antrieb, bloß aus eigenem
Herzensdrang komme er, sich in die Arme des allgemeinen geistlichen
Vaters der Christen zu werfen; würde dieser ihn zurückstoßen, so
müße der Verachtete vor Gott und Menschen gerechtfertigt erscheinen
und alle Schuld des fortdauernden Schisma und der daraus ent- 8
springenden Übel auf die Röm. Kirche fallen. Er äußerte zugleich
sein Befremden, daß der Papst die Genueser wegen des Bündnisses
mit ihm durch den Bann strafte, und fragte, seit wann es unerlaubt
sei, daß Christen sich mit Christen in Bündniß einlassen? oder ob
er für keinen Christen gehalten werde? Es bestehe zwar in Betreff
einiger Lehren und kirchl. Bräuche zwischen Griechen und Lateinern
eine Abweichung; sie berühre aber nichts Wesentliches und lasse sich,
davon sei er überzeugt, bei einem friedlichen Zusammentritt leicht
vollends ausgleichen. Der Papst belobte freudig diese Gesinnung,
setzte die Hauptpunkte, über die man sich einigen müße, auseinander,
hob besonders hervor, daß Christus seine Kirche geeinigt sehen wolle,
daß keine Eintracht ohne Liebe, und daß in Petrus ein oberster sicht-
barer Hirt der ganzen Heerde aufgestellt worden und daß es jedem
Christen bei Verlust der Seligkeit geboten sei, der Stimme dieses 9

h Hirten zu folgen und sich von dieser Heerde nicht zu trennen. Um ihn noch mehr zur Durchführung der Union zu befeuern, machte er ihm auch die politischen Vortheile bemerklich, welche daraus entspringen würden: „Kehrest du aufrichtig in den mütterlichen Schooß der kathol. Kirche zurück, so wird nicht bloß die Befreundung der Genueser gebilligt, sondern Wir selbst wollen Unser Möglichstes thun, um dir die Freundschaft aller kathol. Mächte und im Fall des Bedürfens ihre Hilfe zu verschaffen ꝛc." Vier Minoriten gingen als Unterhändler mit dem Schreiben nach Cnstpl ab.

Am geschwindesten verglich sich (1263) Michael VIII mit den Venetianern auf einen fünfjährigen Anstandsfrieden und zwar so herablassend, daß er außer andern ungewöhnlichen Zugeständnissen dem venetian. Baili in Cnstpl das Vorrecht einräumte, Audienz zu be-
10 gehren so oft es beliebe und ohne Nöthigung, die kais. Hände und Füße zu küßen; nur beim ersten Huldigungsact habe er ein Knie zu beugen. So fiel der schwerste Stein vom Herzen und die übrigen angeknüpften Friedensverhandlungen, zumal die kirchlichen bedurften der Eile nicht, wurden daher langweilig fortgeschleppt. Ermuthigten doch bald Siegesberichte. Der Betrüger im Gebirge von Nicäa gerieth in das Netz der Nachstellung und der Spuck hatte ein Ende. Auch heißt es, F. W. v. Villehardouin kämpfte fort, obwohl von den Venetianern verlassen und vom Papste abgemahnt, wurde überfallen und geschlagen und vielleicht selbst wieder gefangen. Der Despot Michael II stand jezt allein und wie am Rande des Verderbens. Allein es gab noch andere Feinde, die den Siegeslauf nicht weit verfolgen ließen. Hatte Michael VIII den Kral der Bulgaren
11 durch Einräumungen begütigt, so war darum keine dauernde Freundschaft hergestellt; es heißt und ist zu glauben, daß des Toechi Frau Irene Laskaris, als sie die Blendung ihres kleinen Bruders hörte, außer sich gerieth vor Zorn über den grausamen Usurpator und ihren Mann zur Rache anspornte. Toechi schloß nicht weniger aus Raub- als aus Rachgier mit Nogai oder mit dessen Herrn Mangu-Timur, Sohne des Großchans Berka v. Kaptschak, welcher seinen Sitz zu Seraïa (Bachtschiserai in der Krim?) aufschlug, einen Vertrag und gemäß demselben führte ihm Nogai 20,000 Tataren zu, die vereint mit den Bulgaren über den Hämus nach Macedonien stürmten und zwar so hastig, daß es an einem Kleinen stand und Michael VIII
12 wäre in ihre Hände gefallen. Er flüchtete mit wenigen dem Meere

zu und erreichte ein Schiff, das ihn nach Cnstpl trug. Es ist aber h
zu bemerken, daß er schon vor diesem statt der Freundschaft des Bibars die des Hulagu gesucht, ihm reiche Geschenke zu Füßen gelegt und selbst eine schöne unehliche Tochter (dergleichen Waare hatte der Sittenlose genug) zur Braut anbot; das gefiel und die Braut Namens Irene reiste im Spätjahr 1264 wirklich nach Cäsarea in Syrien und von da nach Persien. Weil also Michael VIII sich mit Hulagu befreundete, wurde dessen Feind Mangu-Timur auch der seinige, während er vorher mit Michael wie mit Bibars in Bündniß stand.

Das vom Hämus herziehende Ungewitter war fürchterlich genug, um den Paläologen zu bewegen, daß er nicht bloß eilfertig mit dem Despoten v. Epirus[1]) Frieden schloß, ihm das Eroberte zurückgab, die Statthalterschaft Thessaliens hinzufügte und dem Sohne Nicephor, 13
dessen junge Frau Maria Laskaris im Grabe lag oder in's Kloster mußte, eine Nichte (Tochter der viel in Politik machenden Schwester Eulogia) vermählte 1264, sondern auch nach geraumer Pause den Papst neuerdings beschickte und ihn heilig versichern ließ, es sei voller Ernst mit der Union und nicht mehr nöthig als die Bedingungen vorzulegen; Geistliche und Weltliche werden ohne Anstand, ja freudig wie die kaiserliche Majestät selbst sämmtliche vom heiligsten Vater entworfene Punkte acceptiren und beschwören. Das schwulstig frömmelnde Schreiben hatte die Aufschrift: „Dem hochwürdigen Vater der Väter, dem heiligsten Papst von Altrom, dem Herrn Unsers Kaiserreiches, dem höchsten Bischof Urban, durch Gottes Willen und Vorsehung auf den hochheiligen apostol. Stuhl gesetzt, dem durch Gesinnung und Wandel und Lehre vor Gott und den Menschen Ehr- 14
würdigen, bietet den Gruß des Heiles und jene kindliche Ehrerbietung, welche mit dem christl. Glauben und den heil. Satzungen übereinstimmt, Michael der in Christus gottgläubige Kaiser und Beherrscher der Romäer, Dukas, Angelus, Komnen, Paläolog und neuer Konstantin." Die Sache scheint mit Manfred abgekartet worden zu sein, welcher im Herbst 1263 und wieder in der Fasten 1264 ebenfalls that als wollte er sich bußfertig dem heil. Vater in die Arme

[1]) Glaublich erhielt bei der Gelegenheit auch Villehardouin seine Freiheit und sein Fürstenthum wieder. Michael II soll noch bis 1267 gelebt haben; während der Krankheit oder spätestens als er starb, begannen die Söhne unter einander zu zanken, Nicephor wollte besonders dem Bastard Johann die vom Vater zugetheilte Statthalterschaft Thessaliens nicht lassen u. s. w.

h werfen und alles vollziehen was er nur verlange. Politische Heuchelei. Gebeten kam am 24 Dec. 1263 der sicilian. B. Nicolaus v. Krotona griechischen Ritus nach Cnstpl und dieser Prälat wurde gebraucht, besagtes Schreiben dem Papste zu überbringen, der ihn durch zwei Minoriten zurückbegleiten ließ und eine höfliche und ermunternde Antwort mitgab dat. Orvieto 22 Juni 1264, offenbar nur um seiner
15 Pflicht zu genügen und ohne Hoffnung des gewünschten Erfolges. Genua sagte sich indeß vom Bündniß mit dem Paläologen in solcher Art los,[1]) daß Urban die Censuren aufhob und dann durch den heilig geachteten Dominikaner Bruder Ambrosius arbeiten ließ, um zwischen dieser Republik und Venedig eine Sühne zu stiften.

Es ist anzunehmen, daß Michael VIII mit ziemlichem Ernst daran ging, dem Papste zu genügen und wenigstens eine täuschende äußerliche Kirchenunion herzustellen. Kaum blieb ihm verborgen, welche Schritte Urban that, um Venedig und Ungarn und Servien zu befreunden, damit zu Wasser und zu Land die Herrschaft der Schismatiker angegriffen und Balduins Thron neu aufgerichtet würde. Man hat Diplome, die einiges Licht gewähren; dat. Orvieto 2 Febr. 1264 beschwor er den K. Bela IV und zugleich seinen Erstgebornen Stephan, sich zu versöhnen, indem es mit ihrem Zank so weit ge-
16 kommen war, daß sie gegen einander die Waffen brauchen wollten; Stephan rechnete auf seine lieben Kumanen. Wir haben gehört, in welcher Weise K. Ottokar einen Vergleich zu Stande brachte; doch am 16 Juli schrieb Urban dem Stephan abermals und ermahnte ihn, der Mutter die ihr entzogenen Güter zurückzustellen, dat. Orvieto 13 Mai 1264 aber erließ er den Aufruf an viele Bischöfe, der von den Schismatikern bedrängten Christen zu gedenken und das Kreuz predigen zu lassen, indem selbst Achaja schon in Gefahr schwebe, für die kathol. Religion verloren zu gehen. Nun schloß aber Michael VIII geschwind Frieden und sendete den B. Nicolaus nach Orvieto! Bei der Hochzeitfeier des jungen Bela fand sich auch K. Stephan Urosc mit zwei Söhnen ein Oct. 1264, es bestand also mit Ungarn Freund-

---

[1]) Im J. 1262—63 geschah ein Umschlag zu Genua, vielleicht in Folge des päpstl. Bannes und Interdictes; der Capitan Gugl. Boccanegra wurde durch das über sein tyrannisches Verfahren aufgebrachte Volk abgesetzt und es wählte dafür den Rechtsgelehrten mag. Martin zum Podestà. Es sollen 38 Galeen bei Negroponte von den Venetianern 1263 geschlagen worden sein. Murat. 291.

schaft, und glaublich wären Ungarn und Serben wider Michael VIII h
ausgezogen, hätte er nicht jene den Papst besänftigenden, die Union
anbahnenden Mittel ergriffen. Ohnehin machten Toechi und Nogai 17
Enstpl zittern; Michael VIII verbarg sich hinter den Stadtmauern,
die auszubeßern Jung und Alt, Arm und Reich zusammen helfen
mußten, das offne Land war dem Feind überlassen, welcher nach
Herzenslust plünderte und verheerte. Daß Michael den Ersultan
Asaeddin aus Thracien nach Enos bringen ließ, sieht gerade aus
als wollte er den Tataren ein Köder hinwerfen und sie dadurch von
Enstpl ablenken. Wirklich unternahmen sie Enos zu belagern und bald
lieferte die Besatzung den Sultan aus, welchen Mangu-Timur ohne
Zweifel wider Hulagu oder dessen Sohn brauchen wollte. Michael VIII
stellte sich sehr erzörnt über solchen Vorgang und versicherte, er sei
schon mit der Flotte unterwegs gewesen nach Enos, den Platz zu
entsetzen, und könne durchaus nichts dafür, daß der schlimme Vogel
aus dem Käfig fortflog. Übrigens traf er, der mehr Gesichter hatte 18
als Janus, in Kurzem ein recht freundliches Abkommen mit Nogai und
nöthigte hiedurch und indem päpstliche Vermittlung erbeten wurde,
auch den Kral die Feindseligkeiten einzustellen. Nogai lehnte sich
bald (1265?) wider Mangu-Timur auf, that daher noch freundlicher
gegen Kr. Michael, half ihm mit Geld und Mannschaft aus und
erhielt, wie schon bemerkt S. 825, eine unehliche Tochter desselben;
vermuthlich hieß es, er lasse sich taufen.

Auf die Art schlängelte der Paläologe wie ein Aal hin und
her und wäre vielleicht den wachsenden Verlegenheiten glücklich ent-
schlüpft, hätten nicht die Schismatiker den einzigen Ausweg verram-
melt, Patr. Arsenius mußte ihnen das Werkzeug abgeben. Man
stellt die Sache freilich so dar, als hätte dieser sich mit dem Kaiser
wegen des geblendeten Knaben Johann Laskaris überworfen, obwohl
die Unthat schon um 1262 bekannt und viel besprochen wurde, das 19
Zerwürfniß aber erst im J. 1264 eintrat. Anfänglich läugnete
Michael, heißt es, keck den verübten Frevel und suchte durch An-
drohung schwerer Strafen die schmähenden Zungen zu binden; war
unter diesen auch die Zunge des Arsenius? Nein; erst als 1264
verlautete, der Kaiser habe sich an den Papst gewendet und erwarte
einen Legaten, da begann der Unmuth erpichter Schismatiker von
Schmähreden überzuschäumen und trotzig und stets fort trotziger den
Michael durch Fragen nach dem kleinen Laskaris zu quälen, und sie

h stachelten den Patriarchen, auf Untersuchung zu bringen, ob die unter dem Volk umgehende Sage vom grausamen Blenden Grund habe; auf die etwaigen Frevler legte Arsenius sogleich den Bann. Der
20 Kaiser gestand ihm nun insgeheim die Wahrheit mit dem Erbieten, durch die vom Patriarchen zu bestimmende Kirchenbuße für die Missethat Genugthuung leisten zu wollen. An dem unglücklichen, zu nichts mehr brauchbaren Kinde kann dem Arsenius unmöglich so viel gelegen gewesen sein, daß er bloß um desselben willen die Absolution schlechthin verweigerte und wider den Kaiser einen Kampf auf Leben und Tod anhub; wollte Michael, statt die Unionsversuche fortzusetzen, welche den Arsenius leicht um den Patriarchenstuhl bringen konnten, wieder eifrig den schismatischen Weg wandeln, so bekam jener am kais. Knaben begangene Frevel geschwind eine mildere Gestalt und der Bann wurde auf leicht zu erfüllende Bedingung gelöset. Um diesen Punkt, um Festhalten oder Aufgeben des Schisma drehte sich eigentlich der Streit, bis im J. 1265 Arsenius zum zweiten mal abgesetzt worden ist ohne Michaels Verlegenheiten zu enden.

V. Urbans IV Sorgen und Mühen 1263–64. Leicester siegt bei Lewes 14 Mai 1264; Fulcodi bannt und interdicirt.

i Um Urban IV her ist es, da die meisten Archivaldocumente zer-
1 stört wurden, für unsere Augen sehr finster, für die seinigen war gewiß vieles traurig, zumal im lezten Jahre. Italien, von Parteien zerwühlt, glich einem stetsfort unruhigen, Wogen schlagenden See; benahmen sich die unkirchlichen Ghibellinen meistens arg, so oft nicht viel beßer die Gegner, denen der Parteiname Guelfen gegeben zu werden pflegte und welche in der Regel als Freunde der Kirche und des Papstes gelten wollten. Der hervorragendste ihrer Führer war seit langem Azzo VII Mrkgr. v. Este, päpstl. Statthalter in Ferrara, jezt befreundet mit Padua, welche Stadt der vortreffliche Bischof mag. Joh. Forzate vom ghibellin. Sauerteig zu reinigen suchte, aber 1261 wieder im Kampf gegen Verona. Hier hatten die Halbghibellinen geschwind einen Umsturz bewirkt, den Gr. Ludwig von S. Bonifazio vertrieben und dafür den Mastino della Scala zum Sig-
2 nore gewählt. Ludwig und Azzo machten 1261—62 einen Versuch, Verona in Einverständniß mit gewissen Bürgern zu überrumpeln, scheiterten aber und von dem an erhob sich das Geschlecht der Scaliger mit zunehmendem Ansehen. Schlimm war noch, daß Patr.

Gregor v. Aquileja fortan durch Gr. Albert v. Görz und seine Ge- i
fellen bedrängt wurde; Venedig leistete keine Hilfe, nur selbstsüchtig
darauf bedacht, Trevigi nicht mehr zu verlieren. Zwei Venetianer
folgten sich in Trevigi als Bischöfe! In Mitte Lombardiens stand
Pallavicini furchtbarer da als je, durch die Freundschaft der Torre
selbst Gebieter in Mailand. Von Anerkennung Manfreds wurde
zwar geschwiegen und die Kirche keineswegs offen angefeindet, bis
Urban IV dat. Montefiascone 22 Juli 1262 den bei ihm weilenden
hochbegabten Archidiakon Otto Visconti zum Erzbischof ernannte mit
Verwerfung der um den Mailänderstuhl hadernden Parteimänner;
Raimondo della Torre Bruder des Signore Martino und Erzpriester 3
v. Monza machte ihn als Parteiwerkzeug dem Domherrn Uberto da
Settala streitig. Der Papst hoffte, Otto werde wegen seiner vor-
trefflichen Eigenschaften fast allgemein Beifall ernten; jedoch die herr-
schende Partei fürchtete ihn eben wegen dieser Eigenschaften, die ihm bald
die Herzen des Volkes gewonnen hätten, protestirte daher und ließ
Otto nicht in die Stadt; ja als er seinen Sitz zu Arona aufschlug,
war sie so frech, ihn auch von da zu vertreiben ohne Scheu vor Bann
und Interdict. Weiter westlich benützte der junge Mrkgr. Guglielmo V
v. Monferrat (geb. nach 1240) die günstigen Umstände, daß des
verst. Gr. Thomas II Söhne (Thomas III Gr. v. Maurienne und
Piemont, Amadeus V und Ludwig) noch nicht waffenfähig waren
und ihr Vormund Gr. Peter v. Savoyen fast immer in der Gegend 4
des Genfersees zu thun hatte, und gewann allmählig Bedeutendes,
zu welchem Zweck er dem Karl v. Anjou schmeichelte und die Rolle
eines abgesagten Ghibellinenfeindes spielte.

Er und Karl sahen nicht mit geringerm Verdruß als Urban IV,
daß die Ghibellinen ganz Tuscien unter sich brachten. Seit Spt.
1261 lagen sie, angeführt von Manfreds Statthalter Gr. Guido
Novello, vor Lucca, nahmen zugleich die benachbarten guelfischen
Plätze Castelfranco, St. Maria a Monte, Calvoli, 1262 Castigliano
mit Hilfe der Pisaner u. a. Das brach die Ausdauer, Lucca ver-
jagte die florent. Flüchtlinge, die nach Bologna wanderten, und nahm
den Guido Novello als Manfreds Vertreter auf 1262—63. Siena
war längst wieder ganz ghibellinisch und Fucecchio allein scheint fortan
widerstanden zu haben. Fast jede Stadt hatte ihre Wühler und 5
Tumulte. Manfred, urkundlich 4 Juli im Castell Nola und 18 Juli
zu Palermo, unterließ 1262 das päpstliche Gebiet anzufeinden und

zufolge einem Manifest Urbans dat. Orvieto 11 Nov. 1263 hatte der Gebannte und am Gründonnerstag wegen neuen Frevels Citirte nicht bloß Anwälte geschickt sondern die Bereitwilligkeit erklärt, sich in Person vor dem heil. Vater zu stellen. Der aragonische Hof wird ihm angelegen haben, solches zu thun, und wir sehen, daß Manfreds Freund Michael VIII denselben Weg einschlug. Aus verschiedenen Ursachen wurde die zugestandene Frist drei, vier mal weiter erstreckt, und vielleicht geschah es erst am Gründonnerstag 1264, daß Urban das Interdict auf alle Ortschaften legte, wo und so lange sich dort
6 Manfred, oder Pallavicini, oder Richard v. Caserta, oder Thomas Gr. v. Acerra aufhalten würde; und dabei ließ er die Milderung eintreten, es könne still der Gottesdienst bei verschlossenen Thüren gehalten werden, nur dürfe man dabei keinen namentlich Excommunicirten gedulden.

Urban that sich sehr hart, einerseits fiel es unmöglich, den Manfred als König anzuerkennen und ihn mit seinen Saracenen forthausen zu lassen wie bisher, andrerseits hatten alle Vorschläge, wie er zu entfernen sei, ihr Bedenkliches. Was von Alexander IV mit Henry III zu Gunsten seines Sohnes Edmund abgemacht worden war, hatte jede Geltung verloren; manche riethen, dem frommen K. Ludwig IX die sicilian. Krone für einen seiner Prinzen anzutragen, die meisten
7 Prälaten aber, mit welchen Urban noch 1262 zu Orvieto auf einer Synode rathschlagte, waren der Meinung, Karl v. Anjou wäre ganz wie geschaffen für jene Krone und allein im Stande, dem bösen Manfred das Scepter zu zerbrechen. Man merkt, die Sache ging von ihm selbst aus, der Papst wurde mehr überredet, den Plan zu billigen, als daß er ihn empfohlen hätte, und bedingte zuvörderst, daß er dem K. Ludwig vorgelegt werde; nur wenn dieser nicht für einen Sohn die Krone annehmen wolle und es gerne sehe, daß sie der Bruder Karl erhalte, solle man diesem eine Zusage machen. Die ersten geheimen Unterhandlungen pflog der Cardinalpr. Simon de Brie s. Caeciliae, bei Ludwig IX sehr beliebt. Der Heilige gönnte dem Bruder ohne langes Besinnen das Königreich Sicilien, wünschte aber
8 sonst diesem Unternehmen ferne zu bleiben; für das heil. Land und auch für Kr. Balduin und die Katholiken im byzantin. Reiche wolle er thun was die Kräfte erlauben, lautete seine Rede, für einen sicilian. Krieg habe er weder Geld noch Mannschaft. Nur so viel gab er endlich zu, daß Karl Freiwillige anwerben durfte, und zu dem Zweck

wurden besonders in Provence prächtige Turniere veranstaltet und i
zahlreicher Adel dahin gelockt, bei welchen Gelegenheiten die jungen
Edelleute leicht zu bereden waren, dem gastlichen Festgeber und seiner
Dame einen Ritterdienst zu versprechen. Man behauptet, Karls Gem.
Beatrix habe das ganze Geschäft am eifrigsten betrieben voll Begierde,
ebenfalls eine königliche Krone auf das Haupt zu bekommen wie ihre
ältern Schwestern Margareth, Eleonore und Sancha. Mit dem Geld-
punkt haperte es, der Papst verweigerte die Kosten auf sich zu 9
nehmen oder Kirchen und Geistlichkeit zu belasten wie mit einem
Kreuzfahrtzehent; erst um Pfingsten 1263 kam ein vorläufiger Vertrag
zum Abschluß wie scheint in Folge neuer Gewaltthätigkeiten Manfreds.

Man findet urkundlich, daß er am 6 März 1263 zu Foggia
war, also bei seinen Saracenen, und die Güter der Abtei Farfa ver-
schenkte statt die des Kl. M. Cassino u. a. zu restituiren, und im
April zu Orta bedachte er die Ghibellinen zu S. Migniato in Tuscien.
Er griff wohl im Zorn zu den Waffen, weil am Gründonnerstag
(29 März) der Bann erneuert wurde. Am 28 Juli klagte Urban
dem K. Henry III bitterlich, Manfred habe das Patrimonium ange-
fallen und die Mark Ancona überschwemmt. Auch anderwärts schlugen
die Ghibellinen los, und eben zwischen Ostern und Pfingsten griffen 10
Martin della Torre und Pallavicini den Erzb. Otto in Arona an
und als er die Feste 5 Mai gegen freien Abzug übergab, haben sie
nicht bloß dieses und andere Schlösser des Erzbischofs niedergebrochen
sondern seine Tafelgüter sämmtlich confiscirt. Er begab sich zum
Papst und es wurde Bann und Interdict zuerst gedroht, dann ver-
hängt. Cardinalpr. Wilhelm s. Marcelli suchte den Bedrängten in
Tuscien Luft zu machen und führte eine Schaar Bekreuzter und die
nach Bologna geflüchteten Florentiner dahin, richtete jedoch wenig aus
und konnte namentlich Lucca nicht mehr retten. Fruchtlos blieb,
daß Urban Pisa, aus welcher Stadt der Nuntius Gualo schmählich
vertrieben worden war, damit strafte, daß er den erzbischöfl. Stuhl
anderswohin zu verlegen beschloß. Unter solchen Umständen wurden 11
von Card. Simon die Vertragspunkte mit Karl am 17 Juni 1263
in's Reine gebracht: es waren die altherkömmlichen Lehensbedingun-
gen, nur ist der Zusatz neu, daß der König v. Apulien und Sicilien
nie zugleich deutscher König und Röm. Kaiser werden dürfe, noch
Herr v. Tuscien oder Lombardien. Schließlich hieß es: wenn Karl
nicht binnen einem Jahr mit wenigstens 4,000 Reitern die Provence

i verlassen hat, und nicht drei Monate nachher bis Apulien vorgerückt ist, so kann der Papst den Vertrag für aufgehoben erklären. (Man hat kein authentisches Document.) Manche Punkte blieben näherer Verständigung vorbehalten, so der daß in Tuscien und Lombardien keine Herrschaft erworben werde, und Karl stellte vor, daß er doch einiger festen Plätze bedürfe, um die Straße von Provence her offen
12 zu halten. Man gab ihm so ziemlich nach und, was die Hauptsache, versprach den Zehent von den geistlichen Gütern in Provence und in ganz Italien so weit möglich auf drei Jahre, sobald er den Krieg wider Manfred eröffne. Der durch diesen vertriebene Erzbischof v. Cosenza Bartholomäus Pignatelli wurde mit obengedachtem Schreiben dat. 28 Juli abgeordnet, sowohl den heil. Ludwig als K. Henry III von dem Vorgang in Kenntniß zu setzen, damit sie Karls Unternehmen mit günstigem Blicke ansehen sollten; nach England scheint aber der Erzbischof wegen der ausgebrochenen Unruhen nicht gekommen oder schnell wieder fortgegangen zu sein.

Inzwischen that Karl etwas, wodurch er das ohnehin geringe Vertrauen, welches der umsichtige Papst in ihn setzte, fast ganz ver-
13 nichtete. Da in Rom eine starke Partei darauf losarbeitete, den K. Manfred oder dessen Eidam D. Pedro Inf. v. Aragonien mit dem Senatorstitel zu schmücken, meinten die Gegner ihnen den Karl entgegenstellen zu müßen und Urban, welchem man von dem Plane sprach, wendete nichts dagegen ein; jedoch am 11 Augst ungefähr vernahm er zu seinem Schrecken, Karl Graf v. Anjou Markgraf v. Provence sei für die Lebensdauer zum Senator Roms ernannt worden und habe die Würde ohne weiters freudig angenommen. Unter den Cardinälen waren manche ohnehin dem stolzen, Hab- und Herrschsucht schlecht verbergenden Fürsten abgeneigt und sie drangen darauf, daß man sich weiter nicht mehr mit ihm einlasse; die übrigen, die französischen entschuldigten den Schritt wie möglich und setzten durch,
14 daß Karl aufgefordert wurde eidlich zu geloben, er wolle nach drei, höchstens fünf Jahren, oder wenn er den größten Theil des sicilian. Reiches sich unterworfen habe, die Würde des Röm. Senators niederlegen und endlich das Seinige thun, damit die Herrschaft des Papstes in Rom neu und dauerhaft hergestellt werde. Urban schrieb ihm selbst und auch dem K. Ludwig IX und stellte vor, wie die Annahme der lebenslänglichen Senatorswürde den Verdacht errege, als wolle von Karl, diesem sonst frommen Fürsten, das Kirchenoberhaupt

seiner Macht und seines Ansehens beraubt werden. Nun ja, das i
Gelöbniß leistete der Anjou; aber Urban, mißtrauisch gemacht, schärfte
doch noch unterm 25 April 1264 dem Card. Simon ein, behutsam
vorzugehen und sich bei dem kitzlichen Geschäfte nicht zu übereilen; 15
man müße erst sehen, ob von der gallican. Kirche ohne ärgerlichen
Widerstand der Zehent zu erhalten sei, auch noch den K. Henry III
und seinen Sohn Edmund hören und den Proceß mit der K. Mar-
gareth wenigstens in so weit abthun, daß ihr Gem. K. Ludwig sich
zufrieden gestellt zeige. „Übrigens bleibt die schließliche Gewährung
des besagten Königreichs und das Investiren Uns vorbehalten." Karl
begehrte, daß man wider Manfred und seine Saracenen das Kreuz
predige und den Kirchenzehent erhebe wenigstens in Francien und
Provence und den Metropolitansprengeln v. Lyon, Vienne, Embrun,
Tarentaise, und weiter in Italien, und vorläufig schickte er schon
einige Mannschaft nach Rom. Urban hat diese Sache nicht zu Ende
geführt und sonst vieles Wichtige, was er vor der Hand hatte.

Aus England riefen viele Stimmen, Urban möchte sich des zer- k
rütteten Reiches erbarmen und Ordnung schaffen, und der Versuch l
wurde gemacht. Henry III, kurz vor Weihnacht, welches Fest er zu
Canterbury feierte, aus Frankreich heimgekehrt begleitet von gewor-
benen Reitern und Bogen- oder Armbrustschützen, deren Anführer der
Graf v. St. Pol, begann mit königl. Autorität zu handeln und er-
nannte Richter für die Grafschaften und Befehlshaber für die Burgen;
als man diese fast überall zurückwies, zog der erzörnte König mit
seinen Söldnern aus und wollte Gehorsam erzwingen, aber auch der
Adelsbund bot geschwind seine Mannschaften auf und brachte ein so
zahlreiches Heer zusammen, daß Henry III betroffen zurückwich; wie
scheint verabschiedete er sogar jene Söldner und den Grafen v. St.
Pol, damit die Barone das Schwert in die Scheide stecken sollten.
Wir wissen, K. Richard langte 10 Febr. 1263 in England an voll 2
Sorgen wegen des Wiederausbruches der Unruhen und aus dem,
was später folgte, kann man schließen, daß er über das Benehmen
des Bruders ungehalten und nicht mehr geneigt war, sich seiner an-
zunehmen. Henry rief dafür den Erstgebornen Eduard recht dringend
aus Guienne herbei und dieser kam um die Mitte März und brachte
eine schöne Zahl Poitevins mit, nicht wegen der verbündeten Barone
sondern wegen der Walliser; denn der böse Llewellyn II hatte wieder
seine Pflicht und Schuldigkeit vergessen, Händel angefangen und lag

k gegen Roger Mortimer in offner Fehde. Alſo erging das kön. Aufgebot zum Krieg in die Mark, Prinz Eduard übernahm den Oberbefehl des Heeres und am 22 März ſollten ihm alle Mannen Treue und Gehorſam ſchwören; es erſchienen nicht viele und man mußte
3 warten bis nach Oſtern. Dann neuer Aufruf; doch ſtatt dieſem Folge zu leiſten traten viele Barone, beſonders viele junge mit Simon v. Leiceſter 20 Mai in Oxford zuſammen und erkühnten ſich offen auszuſprechen, der König habe, da er wiederholt ſein Wort brach und die beſchwornen Oxforder-Proviſionen mißachtete, kein Recht mehr Gehorſam zu verlangen; ſie forderten trotzig Entfernung der Poitevins und aller fremden Söldner aus dem Reich, ja Beſtrafung Eduards, der ſolche mitzubringen gewagt.

Alſogleich wurden auch Schlöſſer angefallen, in welchen ſich mißliebige Perſonen befanden, nach London aber ſchrieb Leiceſter unter ſeinem Siegel und fragte die Bürger, ob ſie noch wie früher geſonnen ſeien, die zur Ehre Gottes, zur Treue gegen den König und zum Frommen des ganzen Reiches abgefaßten Proviſionen und Reform-
4 Artikel unverſehrt zu bewahren. Der ihm und dem abgeſetzten Großrichter Hugo Deſpenſer eng verbundene Mayor Thomas berief alles Volk um hierüber abzuſtimmen, der gemeine Haufe war gehörig bearbeitet und gab ihm mit donnerndem Geſchrei Beifall, als er Leiceſters Frage mit Ja beantwortete; die kleine Zahl der Andersgeſinnten, meiſt Patricier, mußte verſtummen vor dem zunehmenden Tumult, Henry III im Tower Sicherheit ſuchen; Eduard hielt ſich zu Windſor, umgeben von einem Häuflein Getreuer. Die Mutter Eleonore wollte auf der Themſe zu ihm fahren, deſſen Entſchloſſenheit mehr nach ihrem Sinne war als das ſchüchterne und wankelmüthige Weſen des Vaters; allein die Faction des Mayor Thomas paßte auf, ſchleuderte ſchmähend und fluchend Steine nach dem Schiffe und nöthigte zur Umkehr in den Tower. Um dieſe Zeit ſcheint es
5 geſchehen zu ſein, daß Leiceſter den B. Petrus v. Hereford, der aus Savoyen und unter den Günſtlingen der Königin war, in ſeiner Kathedrale verhaften ließ; der Primas Bonifaz, ebenfalls bedroht, entwich nach Frankreich und hat dort, bei den Dominikanern predigend, laut die Verfolgung bejammert, welche wider Englands Kirche wüthete. Der Kanzler Joh. Manſel wollte ebenfalls flüchten, fiel aber den Häſchern in die Hände. Jezt wendete ſich der geängſtigte K. Henry an den Bruder Richard, welcher wie theilnahmlos auf ſeinen Gütern

lebte, deſſen Sohn Heinrich v. Deutſchland aber dem Adelsbunde bei- k
getreten und kürzlich von Anhängern Henry's gefangen worden war.
Recht ſchön gebeten, noch ein mal den Vermittler zu machen, unter-
zieht ſich Richard dem ſchwierigen Geſchäfte; dat. Itelbord (wohl ſein
Schloß in Cornwallis) 28 Juni 1263 meldet er dem kön. Bruder
den Entſchluß, nach Wallingford ſich zu begeben, wo er die Barone
zu finden hoffe, die Bitte anfügend, Henry möge den Prinzen Eduard 6
abhalten, unterdeſſen etwas Kriegeriſches vorzunehmen; dat. Berkem-
ſtade 10 Juli dankt er dem Bruder auf's verbindlichſte, weil derſelbe ſeinen
Erſtgebornen Heinrich aus der Gefangenſchaft entlaſſen hat, und erklärt
ſich einverſtanden mit dem überſchickten Vertragsentwurf. Henry muß
kurz vor dieſem dem P. Urban geklagt haben, daß ihn ſelbſt der leib-
liche Bruder im Gedräng' verlaſſe, weil dat. Orvieto 16 Spt. 1263
Richard recht ernſtlich an das erinnert worden iſt, was die brüder-
liche Liebe gebiete.

Den Vertrag abzuſchließen ziehen Abgeordnete der Barone, an
ihrer Spitze Leiceſter, Sonntags 15 Juli in London umjubelt von
dem Pöbel ein, Henry III unterſchreibt alle Punkte ſchweren Herzens und
begibt ſich nach Weſtminſter; den Tower beſetzt Deſpenſer, welcher
wieder Großrichter und nebſt Leiceſter des Londoner-Pöbels Abgott 7
iſt. Eduard wollte nicht unterſchreiben, ſah ſich aber bald ganz um-
ſtellt und mußte nachgeben. Dann war ein ſ. g. Parliament zu
London, auf demſelben wurden 8 Spt. die Oxforder-Artikel neu be-
ſtätigt und Jedermann darauf verpflichtet, jedoch hinſichtlich der Prä-
laten eingelenkt, das Confiscirte zurückzugeben, den Biſchof v. Here-
ford in Freiheit zu ſetzen beſchloſſen, da der Papſt mit Bann und
Interdict drohte. Wir haben gehört, wie ſehr ſich Urban ereiferte,
um dem Kr. Balduin II und deſſen kathol. Unterthanen und zugleich
den Chriſten Syriens eine ergiebige Unterſtützung zu verſchaffen. Der
Legat B. Wilhelm v. Agen, ernannter Patriarch v. Jeruſalem, ver-
anſtaltete deshalb 1263 Synoden in Frankreich, hatte aber den Ver-
druß zu erfahren, daß der Clerus für die heilige Sache ungeachtet
feurigen Zuſpruches ganz kühl blieb, und zumal für Kr. Balduin 8
nichts ſpenden wollte, indem das Geld nur weggeworfen wäre. Man
bezichtigt den Erzb. Thomas v. Rheims, welcher bereits 17 Febr.
1263 ſtarb und erſt 1266 einen Nachfolger bekam, den v. Sens
Guill. de Broſſe und den v. Bourges Jean de Sulli, daß ſie ſich
an die Spitze der Widerſprechenden geſtellt haben; ein datumloſes

k Schreiben Urbans bei Raynald enthält scharfe Rüge des Clerus in den Sprengeln v. Rouen, Sens und Bourges, daß er sich von Laien im Eifer für Gott und die christl. Religion übertreffen ließ, und zugleich die Bestimmung, Erzb. Ägidius v. Tyrus habe das Erheben des hunderten Theils vom kirchl. Einkommen durch fünf Jahre anzuordnen. Ging es in Frankreich zäh mit dem Betreiben der Kreuzfahrt, so war in England wegen der Parteiunruhen gar nichts zu
9 machen, obwohl hier wie dort der König die günstigste Gesinnung äußerte; ja Henry III scheint unter seinen Klagen über Leicester und dessen Parteigänger besonders die stark betont zu haben, daß dieselben ohne Scheu vor dem Banne das heilige Werk der Kreuzfahrt verhindern, und bereits am 11 Aug. soll Urban den Leicester namentlich excommunicirt haben. Daß er am 28 Juli den Erzbischof v. Cosenza abordnete, mit Henry III wegen Sicilien zu sprechen, ward oben angemerkt. Vielleicht hat auf Urbans Bitte auch Ludwig IX ein ernstes Mahnwort hören lassen. Wir finden, daß er um Mittefasten 1263 zu Chartres eine billige Münzverordnung erließ, am 21 Mai war er in seinem Kl Royaumont, um Pfingsten auf dem Parlement zu Paris und Erzb. Odo v. Rouen bei ihm 3 bis 16 Juni; am 11 Juli befanden sich Beide zu Vernon in Normandie und um diese Zeit würden sicher Englands Wirren behandelt.

10 Die verbündeten Barone waren nicht alle gleich hartnäckig, Richards und des Papstes und Ludwigs Vorstellungen machten auf viele Eindruck, die Masse des Volkes zeigte sich fast überall, London und die fünf Häfen abgerechnet, dem König günstig gestimmt und wurde auf päpstl. Befehl das Interdict ausgekündet, so drohte den Ursächern von Seite der Menge ein furchtbarer Zornausbruch; daher beliebte jezt einigermassen Nachgeben. Vermuthlich langte vor Mitte Spt. der Pariser-Archidiakon Wilhelm mit jener Bulle v. 22 Aug. in England an, welche alle von den Baronen eigenmächtig geschlossenen und beschwornen Verbindungen als dem Wohl und Frieden des Königreichs, dem Heile der Seelen, den Rechten des apostol. Stuhles und der königl. Autorität zuwider für nichtig erklärte und scharf verpönte, zugleich aber den betrübten K. Henry mit der prophetischen
11 Versicherung tröstete, er werde, beharrend auf dem Wege, der Gott gefällt, seine stolzen Feinde endlich zu Boden stürzen sehen. Am 23 Spt. dann fuhren Henry und die Gm. Eleonore nach Frankreich herüber und sprachen zu Boulogne den K. Ludwig IX und glaublich auch den

Legaten Erzb. Ägidius v. Tyrus; Vorwand war das Betreiben der k
Kreuzfahrt. Leiceſter kam bedenklich nach, die Sache der Barone zu
rechtfertigen, und wie ſcheint ſtimmte er bei, daß Ludwig IX als
Schiedsrichter angenommen werde, und Henry kehrte am 17 Oct.
nach England zurück, dort dieſes Übereinkommen vom Parliament
genehmigen zu laſſen. Neue päpſtl. Schreiben empfahlen dringend
die heilige Sache der Kreuzfahrt, baten den K. Ludwig und deſſen
Gm. Margareth alles Mögliche anzuwenden, damit der Bürgerkrieg
Englands geſtillt werde, und zankten neuerdings jene Geiſtlichen aus,
welche ſich gegen die angeſonnenen Beiträge ſperrten. In einem auch 12
an den Clerus v. Caſtilien und Leon gerichteten dat. Orvieto 23 Oct.
1263 ward zu bedenken gegeben, daß es doch vernünftiger und chriſt-
licher ſei freiwillig zu ſpenden als es auf den Zwang ankommen zu
laſſen, da man geben muß und das Verdienſt des guten Werkes
zu verlieren pflegt. Auf dieſes verſammelten ſich viele Prälaten zu
Paris und erklärten vor K. Ludwig und Erzb. Ägidius 11 Nov.
1263, es werde ganz freiwillig zum Beßten des heil. Landes das
Zehntel vom Kirchenzehnt durch fünf Jahre verabreicht werden. Am
20 Dec. und wohl bis nach Weihnacht war Ludwig IX zu Rouen
und Erzb. Odo predigte. Sicher gingen Boten zwiſchen Rouen und
England hin und her. Auf dem vom heimgekehrten K. Henry be-
rufenen Parliamente wußte Eduard, durch den Primas Bonifaz und 13
wohl auch durch Richard unterſtützt, viele Herren zu gewinnen, als
den Norfolk, den Warenne, den Hugo Bigod, das machte einen Riß
in den Bund und das Geſchäft ging noch leichter, als Leiceſter mit
dem Reitgaul ſtürzte und ein Bein brach oder ſtark verletzte. Jezt
ward der Beſchluß fertig, ſich ſowohl in Betreff der Orforder-Artikel
als in Betreff der daraus entſprungenen Dinge dem ſchiedsrichter-
lichen Spruche des franz. Königs zu unterwerfen; man verpflichtete
ſich durch feierlichen Eid und beſiegelte zwei Urkunden; an einer ge-
geben zu London 13 Dec. 1263 ſieht man noch, daß die Biſchöfe
v. London und v. Worceſter und 22 Herren unterſchrieben mit An-
hängung ihrer Siegel. Die im Namen des K. Henry dat. Windſor
16 Dec. abgefaßte erwähnt als zuſtimmend den Prinzen Eduard, den 14
Heinrich v. Deutſchland, die Grafen v. Norfolk und v. Hereford und
noch 77 Barone, unter denen auch Wilhelm v. Valence.

Ludwig IX erklärte ſich bereit, die Mühe des Schiedsrichters zu
übernehmen und berief die Parteien nach Amiens, wohin er ſelbſt

k ſpäteſtens am 13 Jäner kam, nebſt dem Bruder Alfons Gr. v. Poitou und Toulouſe und vielen geiſtlichen und weltlichen Großen. K. Henry, der mit Gemahlin und Bruder Richard die Feiertage im Tower zugebracht hatte, fuhr nach Amiens begleitet von der Königin, dem Primas Bonifaz, dem B. Peter v. Hereford, dem Rathe Joh. Manſel, vielleicht auch vom Sohne Eduard. Sprecher der Barone waren Simons v. Leiceſter Sohn Petrus v. Montfort, Honfroy de Bohun Gr. v.
15 Hereford und noch einige. Nachdem Ludwig von beiden Seiten hatte Gründe und Gegengründe erörtern laſſen, forderte er am 23 Jäner die erneuerte feierliche Zuſage, daß man ſeinen Ausſpruch annehmen wolle; die Zuſage wurde erneuert und dann entſchied er im Weſentlichen zu Gunſten des Königs v. England. Die zu Oxford getroffenen Verabredungen und Verfügungen zielten dahin, dem König die Krone zu rauben, und ſeien für null und nichtig zu betrachten, wie dieß auch ſchon der Papſt ausgeſprochen habe. Die den Baronen gleichſam als Pfand zur Bewachung übergebenen Burgen ſeien dem König zurückzuſtellen, der auch frei wie früher den Oberrichter, den Kanzler, den Schatzmeiſter, alle Räthe, Richter, kurz ſämmtliche Beamte ſeines Reiches und Hauſes zu ernennen das Recht habe. Man dürfe ihn
16 nicht zwingen, bloß Eingeborne anzuſtellen und Fremde zu verbannen. „Wir wollen, daß die Fremden in Sicherheit im beſagten Königreiche ſollen verweilen können, und daß es dem Könige geſtattet ſein ſoll, alle in ſeinen Rath zu berufen, die er für nützlich und treu hält.... Wir beabſichtigen übrigens nicht, ſei es den königl. Privilegien, ſei es den Freiheiten, Statuten und löblichen Gewohnheiten, die vor beſagten Verträgen in Kraft waren, irgend Abbruch zu thun Wir wollen auch, daß der König v. England und ſeine Barone ſich wechſelſeitig verzeihen; daß ſie jeden Haß vergeſſen, der unten ihnen beſtehen könnte in Folge der Thatſachen, welche Unſerem Schiedsrichterſpruch unterlegen haben, und daß ſie ſich künftig jeder Beleidigung hinſichtlich derſelben enthalten." (Scholten II. 114.)

l Der Spruch wurde dem Papſte zur Beſtätigung zugeſandt; dieſe
1 ward freudig ertheilt und K. Ludwig in der ehrendſten Weiſe 14 März beglückwünſcht wegen dieſes ruhmreichen Actes; allein das ſchöne Schreiben befand ſich kaum in den Händen des heiligen Schiedsrichters, ſo erfuhr er auch ſchon zu ſeiner Betrübniß, daß er ſich fruchtlos abgemüht. Die Böswilligen weigerten Gehorſam wie früher, wenn K. Henry etwas verfügte, und ungeachtet allen, welche Lud-

wigs Ausspruch verwerfen würden, der Bann gedroht war, erklärten 1
Leicester und die seines Anhanges laut, Ludwig habe aus Unkenntniß
und durch seine Frau, Schwester der Königin Englands, beschwätzt,
die Charta magna angetastet, das Fundamentalgesetz des Königreichs.
Sie schlossen einen Bund mit Llewellyn II, der den Roger Mortimer
in Schach halten mußte, während sie selbst der Themse zuzogen.
Fruchtlos blieb, daß der sonst bei den Baronen stehende B. Walter 2
v. Worcester Friedensworte sprach, ein rauschähnlicher Freiheitsschwin-
del griff wie epidemisch um sich, besonders unter dem jungen Adel,
also auch unter den Studenten der ausnehmend zahlreich besuchten
Universität Oxford. (Es sollen 15,000 immatriculirt gewesen sein,
und es war doch auch eine große Menge zu Cambrigde.) Henry III
eilte dahin und ließ am 12 März die Vorlesungen schließen mit Be-
fehl, daß die Studierenden sich aus der Stadt entfernen, indem er
argwohnte, sie würden alsbald, wenn die Barone näher rücken, den-
selben sich anschließen. Eine sehr aufreizende und nutzlose Maßregel.
Mit Erfolg wendeten aber die schlauen Gegner ihre Demagogen-
Künste an, zumal in London. Der Mayor Thomas und die Commune
gingen mit den Grafen Simon v. Leicester, Gilbert v. Gloucester und 3
J. v. Derby, dem Großrichter Hugo Despenser und 12 Baronen
als Abgeordneten der Aufständischen ein enges Schutz- und Trutz-
bündniß ein, alles, was Waffen tragen konnte, ja 12jährige Knaben
ließ man den Bund beschwören, gab Waffen, bildete viele Fähnlein
der Miliz und setzte über sie einen Constable und einen Marschall
der City; die große Glocke von St. Paul rief zum Sturm. Am
31 März wurde sie angeschlagen, der Großrichter Despenser zog mit
seinen Trabanten aus dem Tower, die Fähnlein der Miliz schlossen
sich an und nun ließ er die zwei Paläste des K. Richard zu Isle-
worth und zu Westminster zerstören und ebenso die Häuser solcher
Edlen und Bürger, die man als Feinde der Freiheit und der Pa-
trioten verschrie. Manche wurden eingekerkert. Zugleich ging es über
die Juden her, die reichsten, heißt es, bewahrte Despenser um des 4
Mammons willen, alle andern, bei 500 Personen, darunter Weiber
und Kinder gab er dem Pöbel preis, der seine Raub- und Mord-
gier ungehindert befriedigte. Fast ebenso arg soll Gloucester zu Can-
terbury und Derby zu Worcester den Juden mitgespielt haben wegen
ihrer Anhänglichkeit an den König! Die Erzählungen klingen über-

1 trieben, gewiß aber war nicht religiöser Fanatismus Ursache dieser Judenhetze.

Henry hatte für seine Getreuen Oxford zum Sammelplatze bestimmt, und dahin zogen mit Mannschaft nicht bloß der Sohn und der Bruder K. Richard sondern es fanden sich die schottischen Lords Comyn, Bruce, Baliol ein wegen ihrer Lehen auf Englands Boden, und nachdem Ludwigs IX Gesandter Johann v. Valence noch einen
5 fruchtlosen Versuch gemacht, dem Kriege Einhalt zu thun, rückte Henry 3 April in's Feld und bezwang rasch die drei Hauptschlösser der verbündeten Barone, nämlich Northampton, Leicester und Nottingham. In Northampton mußte sich des Leicester ältester Sohn Simon mit 40 Rittern und vielen Studenten gefangen geben. Zu Nottingham, wohin weiter aus der schottischen Mark die Lords Percy und Roß kamen, feierte K. Henry Ostern 20 April. Leicester, dessen Bein wieder heil, war von London über St. Albans nach Rochester gezogen; doch als das königl. Heer gegen ihn anrückt, weicht er 26 April bis London zurück. Der Demagog gab sich den Anschein großer Gewissenhaftigkeit; wie in einem Schreiben an K. Henry, welches auf sein Bitten die Bbe Heinrich v. London und Walter v. Worcester überbrachten, äußerte er auch in der Volksversammlung
6 zu London, es sei kein Gedanke gegen die königl. Majestät die Waffen brauchen zu wollen, man vertheidige bloß die verbrieften und beschwornen Rechte und Freiheiten gegen die bösen Rathgeber, welche den Landesvater seinem Volke entfremden; namentlich beschuldigte er den Pr. Eduard und den K. Richard, daß von ihrem Hochmuth das Feuer des Bürgerkrieges neu angeblasen worden sei. Diese Beiden geriethen hierüber dergestalt in Zorn, daß sie einen förmlichen Absagebrief entgegenschickten, in welchem Leicester und Derby Meineidige gescholten und aufgefordert wurden, sich vor des Königs Hof zu stellen und da ihre freche Beschuldigung im Zweikampfe zu beweisen. Auch K. Henry soll eine sehr verächtliche Antwort ertheilt haben am 12 Mai bei der Priorei Lewes am Fl. Ouse unweit der Küste. Das taugte dem gewandten Volksredner vortrefflich: nun lag es klar
7 am Tage, die stolzen Höflinge wollten kein vernünftiges Wort hören sondern nur das Schwert entscheiden lassen; gut, das möge entscheiden, man wolle es ziehen im Vertrauen auf des Himmels Beistand, der gewiß nicht fehlt, wenn man eine gute Sache verficht und sich unter den Schutz des Allmächtigen stellt. Allen Streitern ließ er

ein weißes Kreuz auf die Bruſt und an die Schulter heften und 1
empfahl am 13 Mai, daß ſie ſich ſollten für den bevorſtehenden
Kampf durch Gebet und Empfang des Heiligſten ſtärken.

Unerwartet rückte er am Morgen des 14 Mai aus London
auf das königl. Lager bei Lewes, vermuthlich unterrichtet, daß viele
Mannſchaft dort- und dahin verſendet worden war und andere Um-
ſtände einen Überfall begünſtigen. Es heißt, im Angeſicht des Lagers
habe er geſchwind dem Gilbert v. Glouceſter und noch einigen jungen
Edlen den Ritterſchlag ertheilt, die Miliz Londons aber ſei über 8
dieſen kurzen Verzug ungeduldig geworden und alſogleich mit großem
Geſchrei auf den Feind gerannt. Ohne Zweifel ging es raſch, zu
einer ordentlichen Aufſtellung für ein Treffen ward keine Zeit ge-
laſſen, im königlichen, ohnehin nicht zahlreichen Heere nahm die
Verwirrung überhand, da es an einem tüchtigen Oberbefehlshaber
gebrach, Einzelne fochten tapfer, Prinz Eduard zerſprengte, von we-
nigen Gleven unterſtützt, die Londoner und verfolgte wie auf einer
Haſenjagd; als er jedoch von den Leichtfüßigen abließ und zum Lager-
platz zurückſprengte, war da bereits alles entſchieden; der Vater hatte,
da ſein Streitgaul verwundet ſtürzte, ſich dem jungen Glouceſter ge-
fangen geben müßen, viele die das ſahen riſſen erſchrocken aus, ein
Häuflein Schotten zu Fuß, welches tapfer Stand hielt, ward von 9
Übermacht umrungen und niedergemetzelt, und da fielen auch ihre
Führer John Comyn und Robert de Bruce in Gefangenſchaft und
— entweder zuvor oder darnach — der Röm. König Richard! Schnell
brachte ſie Leiceſter alle in die Priorei, welche ihm nun als Stütz-
punkt diente. Eduard ſcheint einen großen Theil des geſchlagenen
Heeres geſammelt und die ausgeſchickten Schaaren an ſich gezogen
zu haben; die Niederlage wäre an ſich ſo bedeutend nicht geweſen
und die Angabe, daß auf beiden Seiten 5,000 Mann den Tod fan-
den, iſt Aufſchneiderei. Allein den Vater in der Gewalt des Feindes
zu wiſſen, mußte von Fortſetzung des Kampfes abſchrecken; Eduard
ſchickte einen Unterhändler in die Priorei, man ſchloß einen Waffen-
ſtillſtand und Leiceſter erlaubte ſogar, daß der Prinz den königl.
Vater beſuchte. Schon am nächſten Morgen (15 Mai) unterfertigte 10
man einen vorläufigen Vergleich, welcher beſtimmte, daß man alle
während des Krieges gemachten Gefangenen beiderſeits in Freiheit
ſetze; auch die beiden Könige ſollten ſie erlangen nach Entrichtung
eines mäßigen Löſegeldes, jedoch ihre Erſtgebornen dann als Bürgen

1 ihres ruhigen Verhaltens im Schloß zu Dover einlagern, bis das nächſte Parliament über die ſtreitigen Sachen entſchieden hätte. Was das Parliament nicht bereinigen könne, wolle man ſchließlich vor ein Schiedsgericht bringen.

Leiceſter behandelte den K. Henry mit allem Anſchein der Ehrerbietigkeit, am 25 Mai zu Rocheſter proclamirte er in ſeinem Namen den Landfrieden und ſchickte in jede Grafſchaft einen Anhänger mit dem Titel „Wahrer des Friedens“ und mit großer Vollmacht. Am 28 Mai führte er ſeine königl. Puppe unter großem Gepräng in
11 London ein und machte, daß Henry einen Befehl an den nach Frankreich geflohenen Primas Bonifaz erließ, ungeſäumt zu ſeiner Kirche zurückzukehren. Nebſt Bonifaz waren ſeine Nichte die K. Eleonore, ihr nun 19 J. zählender Sohn Edmund, die Grafen Warenne und Bigod in Frankreich, und da ſie alle den K. Henry als einen Gefangenen betrachteten, deſſen Wort Leiceſter mißbrauchte, ſo fiel ihnen nicht ein, dergleichen Befehle zu achten; ſie beſtürmten den Papſt mit Bitten um ſcharfes Einſchreiten gegen die meuteriſchen Frevler und trafen Anſtalt, den Drohworten mit den Waffen Nachdruck zu geben. Das angeſagte Parliament verſammelte ſich am 23 Juni und Leiceſter leitete es ſehr gewandt; man gab dem König einen neuen hohen Rath an die Seite anſcheinend nach ſeiner Wahl und in der Wirklichkeit nur, um die allgebietenden Hände Leiceſters etwas zu verdecken.
12 Von dem Schiedsgericht war wohl auch die Sprache und man brachte allerlei Mitglieder in Vorſchlag z. B. den Erzb. Odo v. Rouen, den B. Heinrich v. London, den Karl v. Anjou, den Hrz. Hugo v. Burgund, ja einerſeits den gottloſen Deſpenſer und andrerſeits den Cardinallegaten Guido Fulcodi. Es blieb beim Reden und Leiceſter fuhr fort, den unbeſchränkten Herrn zu ſpielen; es iſt unbekannt, was er vorgewendet hat, um nicht bloß beide Könige in Gewahrſam zu halten (K. Richard wurde nach Kenilworth gebracht), ſondern auch ihre Söhne Eduard und Heinrich, welche zu Dover ſaſſen. Über dieſes und anderes klagte die K. Eleonore bitterlich, ſie bat Fürſten und Ritter um Hilfe, erhielt von manchen Zuſage, warb einige Söldner und miethete Schiffe, um von Damm in Flandern, wohin ſie ſich begab, nach England überzuſetzen. Leiceſter hat ihr wenigſtens
13 den Plan einer feindlichen Landung zugemuthet, darüber gewaltigen Lärmen geſchlagen und die ganze Land- und Seemacht aufgeboten.

Eleonore setzte gewiß mehr auf das päpstliche Einschreiten Vertrauen 1
als auf die Gewalt ihrer Waffen.

Urban hatte schon dat. Orvieto 22 Nov. 1263 den ausgezeichneten Card. Gui Fulcodi B. v. Sabinum zum Legaten für England bestimmt und ihn und seine schwere Aufgabe dem K. Ludwig IX nachdrücklichst empfohlen; weil aber Ludwig das Friedensgeschäft selbst in die Hand nahm und zu Amiens als Schiedsrichter sprach, unterließ der Cardinal die Reise nach England und besuchte dafür Languedoc; am 27 Mai 1264, heißt es, langte Fulcodi zu Beziers an und weihte am Pfingstsamstag (7 Juni) eine Kirche zu Montpellier. Er kam wohl auch nach Narbonne, wo der ihm zum Nachfolger gewählte 14
Domherr manche Verwicklung hatte; auch lag er in Proceß wider B. Raimund v. Toulouse. Nebst diesem beschäftigte den Cardinal die Streitsache zwischen der K. Margareth und dem Mrkgr. Karl v. Provence und eine Klage des K. Jayme über den Seneschal v. Beaucaire, welcher behauptete, die Bürger v. Montpellier hätten das Recht, an ihn zu appelliren. Am 25 Mai 1264 erschienen zu Paris vor K. Ludwig die aragon. Abgeordneten B. Arnaud v. Barcelona und Gr. Pons v. Ampurias, sie wurden sehr artig empfangen und Ludwig ließ ihre Beschwerde durch Rechtskundige prüfen, verabschiedete aber mit der schließlichen Erklärung, vom Seneschal genauen Bericht verlangen und die Sache beim nächsten Parlement mit dem Cardinal Fulcodi in Berathung nehmen zu wollen. Dieses Parlement wird nicht lange nach den Pfingstfeiertagen gehalten worden und 15
Fulcodi deshalb nach Paris gereiset sein, wohin glaublich nicht viel später auch der Cardinalpr. Simon de Brie s. Caeciliae sich begab; denn dieser soll am 25 Aug. jener Versammlung weltlicher und geistlicher Großen beigewohnt haben, auf welcher Ludwig die Bitte des Bruders Karl um Unterstützung beim Kriege wider Manfred und dessen Saracenen besprechen ließ und zugleich die Nothwendigkeit vorstellte, das herrschend gewordene, höchst ärgerliche Fluchen und Schwören scharf zu verpönen. Man hat eine datumlose Verordnung, welche Geldstrafen und für Mittellose Einsperren und Fasten bei Wasser und Brod und Ausstellen auf dem Pranger vorschrieb, doch dürfte dieselbe erst 1268 erlassen worden sein, als Ludwig sah daß die gelindern Mittel dem Übel nicht abhalfen. Besonders ärgerliche Fälle behielt er der eigenen Entscheidung vor und ein solcher wird klagbar 16

l geworden sein, als er einen Bürger der Stadt Paris mit Brandmarken im Gesicht strafte. [1])

Im Monat Augst war K. Ludwig nebst Card. Fulcodi zu Boulogne und Leicester, mit dem bereits schriftlich scharfe Worte gewechselt waren, hatte die Keckheit zu kommen, indem er sein Benehmen mündlich beßer rechtfertigen zu können meinte. Man gab ihm bittere Wahrheiten zu hören und schließlich verlangte der Legat volle Freiheit und Sicherheit, in England mit K. Henry und den Prälaten zu verkehren. Vermuthlich schied Leicester mit der Äußerung, er müße die wichtige Sache dem hohen Rath vorlegen; statt dem Legaten die begehrten Sicherheitsbriefe zuzufertigen erließen er und seine Barone Anf. Spt. Schreiben an K. Ludwig und dessen Bruder Karl, in
17 welchen sie ihre auf der Charta magna gegründeten Rechte und Freiheiten auseinander setzten; die Entgegnung lautete aber sehr beschämend. Fulcodi vernahm, daß in die fünf Häfen Befehl ergangen war, auf ihn bei seiner Landung zu fahnden; er forderte daher Englands Prälaten auf, zu ihm und ihrem Primas nach Boulogne zu kommen, und da auch dieses verhindert wurde, legte er das Interdict auf London und die fünf Häfen und auf alle Orte, wo die namentlich gebannten Rädelsführer Simon v. Leicester, Gilbert v. Gloucester und Hugo Despenser sich aufhalten. Auch soll er einige, jener Partei zuneigende Bischöfe suspendirt haben. Bis dahin war es mit Englands Zuständen gediehen, als gegen Erwarten die Kunde von Urbans IV schnellem Ableben erscholl und Fulcodi zum Conclave nach Perugia gerufen wurde.

VI. Urban IV höchst bedrängt. † zu Perugia 2 Oct. 1264. Fulcodi gewählt, als Clemens IV investirt 8 Febr. 1265.

m Es steht zu vermuthen, daß der körperlich wie geistig überaus
1 kraftvolle P. Urban IV nicht so fast durch die freilich erschöpfenden Anstrengungen in's frühe Grab gestürzt wurde sondern vielmehr durch den bittern Kummer über die wachsenden Wirr- und Drangsale. Seit

---

[1]) Ludwig äußerte: „Ich wollte mich mit glühenden Eisen brandmarken lassen, würde dadurch alle Gotteslästerung aus meinem Reiche entfernt." Fulcodi, selbst Zeuge seines Eifers, hat ihn hierin als Papst durch schöne Zuschrift 12 Aug. 1268 bestärkt, aber doch gerathen nicht so harte Bestrafung als Verstümmeln eines Gliedes oder den Tod zu verhängen.

dem Oct. 1262 weilte er zu Orvieto; die Wahl Karls zum lebens- m
länglichen Senator 11 Augst 1263 konnte nicht die Luft erwecken,
nach Rom ſich zu begeben, das war ein Ereigniß, welches den Papſt
ſehr betrübte und deſſen Bekanntwerden wie ein elektriſcher Schlag
auf die Parteien der Halbinſel wirkte, beſonders aber den K. Manfred
aufſchreckte, ſo daß er ungeſäumt zu den Waffen griff, in die Mark
Spoleti einbrach und wie ſcheint bis in die Nähe der Stadt Orvieto
vordrang. Urban rief die Chriſtlichgeſinnten um Hilfe an, ließ das
Kreuz predigen und predigte es ſelbſt, beſonders that ſich durch ſeinen 2
Eifer der zum Legaten ernannte Erzb. Prosper v. Torres in Sar-
dinien[1]) hervor und ſammelte eine große Schaar Bekreuzter, deren An-
führer der Richter Wilhelm v. Arborea wurde. Das ſoll den Man-
fred bewogen haben, die Feindſeligkeit einzuſtellen und gar ehrerbietig
dem heil. Vater anzuzeigen, daß er nichts ſehnlicher wünſche, als
ſich mit der Kirche auszuſöhnen, und daher bereit ſei, vor ihm oder
vor ernannten geiſtlichen Richtern zu erſcheinen und die Buße zu
übernehmen, die aufzulegen belieben werde. Einer Urk. zufolge be-
fand ſich Manfred im Nov. 1263 zu Orta am Tiber, alſo nur
wenige Stunden von Orvieto, wo Urban am 11 Nov. dem Bitten-
den freies Geleit gewährte auf gewiſſe Bedingungen und Recanati
von den Cenſuren befreite, welche Stadt nun Manfred glaublich ge-
räumt hat; dann am 13 Nov. ſtellte Urban dem Kl. Pompoſia 3
einen Gnadenbrief aus, welchen 17 Cardinäle mit unterfertigten,
nämlich Bbe Odo, Stephan, Radulph, Heinrich, Johann und Guido,
Prieſter Simon s. Martini, Ancherius s. Praxedis, Guido s. Laur.
Wilhelm s. Marcelli, Simon s. Caeciliae, Annibald ss. Apostol.
Diakone Richard s. Angeli, Joh. s. Nic. in c. Tull. Ottobon s.
Adriani, Jakob s. M. in Cosmedin und Ubert s. Eustachii.

Noch am 17 Nov. dürfte das Unterhandeln mit einiger Aus-
ſicht auf Erfolg gedauert haben, weil Urban die Wahl des Matth.
de Porta zum Erzbiſchof v. Salerno an dieſem Tage beſtätigt hat.
Die leeren biſchöfl. Stühle zu beſetzen war das erſte Augenmerk; der
treffliche Erzb. mag. Bernardin Caraccioli v. Neapel ſtarb vertrieben
5 Oct. 1262, der Minorit Johann, 1259 für Bari ernannt, konnte

[1]) Erzb. Prosper veranſtaltete 1263 eine Provinzialſynode und kam auch als Legat nach Genua. Am 19 März 1263 ſtarb zu Orvieto der Cardinalpr. Hugo s. Sabinae, von dem die erſte Poſtille über die ganze heil. Schrift.

m auch nicht auf seinen Sitz gelangen, geflohen war der v. Capua
4 mag. Marin, ein Schüler des heil. Thomas, und drang in den Papst ihm die Abdankung zu erlauben. Die kirchl. Zustände des sicilian. Königreiches zeigten sich im höchsten Grad betrübend, so daß sie allein schon den Papst geneigt machten, dem Manfred die Krone zu lassen, im Fall' er wirklich thun wollte was als Bedingung der Absolution gefordert werden mußte. Einer Spur zufolge hatte Karl abermals einen Aufruhr in Marseille zu dämpfen und überhaupt in Provence so viele und schwierige Dinge vor der Hand, daß er jezt unmöglich einen Krieg mit Manfred unternehmen konnte. Das ihm wegen Sicilien Versprochene war noch keineswegs ratificirt und von ihm selbst durch Annahme der Senatorswürde auf Lebenszeit umgestoßen worden, und allem nach mißtraute Urban seiner Gesinnung
5 und seinem Charakter. Da überdieß K. Jayme v. Aragonien als Manfreds Fürsprecher sich hören ließ und Michael VIII Paläolog den Bischof v. Kroton als Unterhändler sandte und die Bewerkstelligung der Kreuzfahrt nach Syrien dem wehmüthigst angerufenen Papste gar sehr am Herzen lag, wurde alles Mögliche versucht, ein leidliches Abkommen zu erzielen, und wie scheint blieb die Sache in der Schwebe bis gegen Ostern 1264. Manfred mag allerdings für seine Person aufrichtig die Sühne gewünscht und gesucht, auch Lust gehabt haben, die Bedingungen zu erfüllen; allein konnte denn der Umstrickte, wie er wollte? war er nicht ganz abhängig vom guten Willen der Saracenen und derjenigen Edelleute und Krieger, denen er die Güter der Kirchen und Klöster und der geächteten Flüchtlinge
6 zugetheilt? Auch rührte sich jezt Karl Besorgniß einflößend; er verzichtete, vielleicht vom Bruder Ludwig IX gemahnt, welchem Urban deshalb eigens geschrieben hat, auf eine lange Dauer der Senators-Würde und nahm alle übrigen, vom Card. Simon vorgelegten Bedingungen an; auch schickte er geschwind über Meer beträchtliche Mannschaft nach Rom und knüpfte mit verschiedenen Herren und Städten in Oberitalien an, den Entschluß kund gebend, daß er im Kurzen nach Rom aufbrechen werde, dem heil. Vater zu Hilf!

In Folge dessen rief Manfred (glaublich in der Fasten 1264) auf veranstalteten Reichstagen alle Getreuen unter die Waffen und sprach unverholen seine Absicht aus, den ganzen Kirchenstaat zu besetzen; genau wurde verzeichnet, was jeder Lehensmann zu leisten nicht bloß verbunden sondern im Stande sei, und drei starke Heere

sollten zu gleicher Zeit in's Feld rücken, eines durch die Campagna m
gerade auf Rom, das zweite am adriatischen Meer entlang in die 7
Marken, und das dritte aus Tuscien gegen Orvieto. Zu gleicher
Zeit gedachten Ghibellinen einen Volkstumult in Rom zu erregen.
Ein Paar Tage nach Ostern (20 April) geschah schon der Aufbruch;
Manfred, ein Edler aus Verona und für diese Stadt von Alexander IV
zum Bischof ernannt, jezt auf der Flucht und des Papstes Präfect
im Patrimonium, wurde überrascht und gefangen, ein Römer Namens
Petrus è Vico, welcher in Fehde war mit Gr. Pandolfo v. Anguil-
lara und ergrimmt, weil er vergebens die Präfectur der Stadt Rom
gesucht hatte, diente als Wegweiser, auch Richard Annibaldi schlug
sich zu Manfred und besetzte für ihn Ostia, wie P. è Vico Sutri.
Jezt erst (25 April) erlaubte Urban, wie wir hörten, dem Card.
Simon, auf die Anträge Karls einzutreten, einige Tage später aber, 8
dat. Orvieto 3 Mai klagte er dem K. Ludwig wehmüthigst, daß
Manfred zu allen übrigen Freveln auch noch den füge, mit seinen
Saracenen und deutschen Söldnern das Hrzgth. Spoleti zu über-
schwemmen, um die Röm. Kirche ganz unter sein tyrannisches Joch
zu beugen; der fromme König möge den aus Provence zu ihm kom-
menden Simon hören und aus Erbarmen mit der Kirche das Unter-
nehmen des Bruders Karl unterstützen. Dieselbe Bitte ward an den
dritten Bruder Gr. Alfons v. Poitou gerichtet, der ohnehin bekreuzt auf
die Weise, wenn er den Manfred bekämpfen half, sein Gelübde sollte
lösen können. Drei Legaten Simon s. Martini Priester, Matth. s.
M. in porticu und Ottobon s. Adriani Diakone wurden ausgesendet,
das Kreuz zu predigen und predigen zu lassen, Urban selbst, ein 9
mächtiger Redner, bestieg wieder die Kanzel, und zugleich erließ er
dat. Orvieto 21 Mai einen jammernden Aufruf: „Ist nicht mehr
so viel Frömmigkeit im Christenvolke, daß es den Agarenern, welche
zu bekämpfen die edelsten Helden in ferne Lande zogen, ganz in der
Nähe die heilige Mutterkirche zu mißhandeln wehret? Ja, diese Feinde
treten euere Mutter mit Füßen, und ihr, die Söhne kommt nicht
zu Hilfe!"

Das Feuerwort zündete, es sammelten sich an manchen Orten
bekreuzte Schaaren und dienten den wenigen päpstl. Söldnern zum
Nachhalt; allein woher die Geldmittel nehmen, um das Kriegsvolk
zu verpflegen? Nicht lange und Urban meldete dem Karl v. Anjou,
bereits habe er 200,000 Liv. verausgabt und wenn der Markgraf

10 nicht bis Michaelis anlange, so müße man das Feld räumen. Doch
aus der ersten Noth retteten Ereigniſſe, welche das gläubige Volk
als Wunder des Himmels betrachtete und pries; P. è Vico hatte
ſchon auf der Tiberinſel Fuß gefaßt, als Giov. Savelli mit einem
Häuflein Tapferer dahin eilte, ihn ſchlug und den Plan der Ghi-
bellinen vereitelte. Sie ſetzten ſich dafür in Sutri, dahin führte
Jakob Gontelin, Karls Befehlshaber, ſeine Provenzalen und Fähn-
lein der römiſchen Miliz ſchloſſen ſich an, und P. è Vico fand für
gut, auch von hier zu weichen. Das geſchah wahrſcheinlich zur Zeit,
als auch das von Parcival Doria befehligte Hauptheer, welches bis
Orvieto vorgedrungen war, den Rückzug nach Rieti antrat, verfolgt
11 von einer Maſſe Bekreuzter. Bei Rieti nun geſchah es, daß Par-
cival auf ſeinem Streithengſt durch das eben nicht tiefe Flüßchen
reiten wollte und darin umkam vermuthlich abgeworfen, im Steig-
bügel hangen geblieben und von der ſchweren Rüſtung zu Boden
gezogen. Seine Leute, des Führers beraubt, flohen in Unordnung.
K. Manfred befand ſich wie ſcheint bei der Heeresabtheilung in der
Mark Ancona; es ſoll der Doge v. Ancona gefangen und Sinigaglia
erſtürmt und faſt zerſtört worden ſein. Auch im Patrimonium dauer-
ten die Feindſeligkeiten fort, Urban klagte vorzüglich über die deutſchen
Söldner Manfreds in einem Schreiben an Card. Matth. s. M. in
portieu dat. 9 Aug. und ſchickte ihm 1000 Streiter, Campanien zu
vertheidigen. Gr. Pandolfo v. Anguillara hieb bei einem Überfall
eine Zahl der Deutſchen nieder, da er aber die Fliehenden zu hitzig
12 verfolgte, gerieth er in Gefangenſchaft. Urban war nach Perugia
geflohen vor Parcival und urk. dort am 25 Juni, doch vom 16 Juli
an ſind die Diplome wieder von Orvieto datirt.

Karl in Provence ließ es an Thätigkeit nicht ermangeln, um
bald dem heil. Vater Hilfe bringen zu können, allein die Zuſtände
Oberitaliens erlaubten in dieſem Jahr noch nicht den Aufbruch. Noch
ſtand Pallavicini mächtig da und gebot von Aleſſandria bis Brescia,
ohngeachtet es an Erſchütterung ſeiner Herrſchaft nicht fehlte, mit
Parma mußte er 1263 einen etwas ſchmählichen Vergleich eingehen,
nämlich ſich als Capitan mit einem Jahresſold von 1000 Lire be-
gnügen und verſprechen, ohne Erlaubniß von Seite des Volkes d. i.
des Magiſtrates die Stadt nie zu betreten. Brescia wollte ſein Joch
ganz abwerfen, aber die Schärfe des Schwertes lehrte für dieß mal
noch gehorchen, viele Bürger kamen in den Kerker, auf die Folter

u. s. f. Die Guelfen wurden namentlich durch das halbghibellinische m
Bologna gehemmt, wo ein Tumult dem andern folgte; die Stadthäupter 13
scheinen einen Ableiter für die große Kampfeshitze gesucht und deshalb das Volk zum Auszug wider Imola angespornt zu haben. Imola mußte sich unterwerfen und die Stadtmauern niederbrechen lassen. Der Unmuth hierüber veranlaßte bald einen Volksaufstand, den die Bologneser 1264 hart straften; hierauf machten sie es ebenso mit Faenza, taub gegen Bitten und Drohungen des Papstes. In Mailand begann sich eine Wendung vorzubereiten. Martin della Torre starb im Nov. 1263, sein Bruder Filippo ward zum Signore gekoren und die Faction, welche für den Pallavicini gestimmt hatte, blieb in der Minderheit. Pallavicini verließ Mailand, mit Filippo zerfallen, der sogleich auszog und die Rusconi, welche das Ruder in Como ergriffen hatten, aus dieser Stadt vertrieb, dann in Valtellino 14
eindrang, und hier und in Lodi, Novara, Vercelli und Bergamo als Signore gehuldigt wurde. Dem Pallavicini mißtrauend knüpfte Filippo sehr freundlich an mit Karl v. Anjou und glaublich schon vorher mit Mrkgr. Wilhelm v. Monferrat. Mit diesem schloß Karl am 14 Mai 1264 ein Schutz- und Trutzbündniß und kaum viel später mit dem neuen Markgrafen v. Este. Azzo VII, der gepriesene Held der Kirche, wenigstens in den reifern Jahren ein musterhafter Ritter und Fürst, starb zu Ferrara 17 Febr. 1264, etwa 56 J. alt, nach seinen Kindern. Es lebte nur des Sohnes Sohn noch, Obizzo geb. 1245, vermählt seit 1263 mit Jacomina Fiescha einer Nichte des P. Innocenz IV. Ein späterer Vertrag dat. 6 Aug. 1264, welchem auch Gr. Ludwig v. S. Bonifazio für sich und die Stadt 15
Mantua beitrat, setzte fest: Karls Heer solle ungehindert durch die Lombardei dem heil. Vater zu Hilfe ziehen können; wenn wie zu vermuthen Pallavicini und Boso v. Doaria und ihre Parteigänger den Zug hindern, so wolle man sie mit gesammter Kraft bekriegen und keiner der Verbündeten für sich allein mit ihnen sich vertragen. Die lombard. Guelfen hofften zuversichtlich, in diesem Spätjahr das französische Heer anlangen zu sehen, und schlugen in manchen Städten zu voreilig los; ohne Zweifel wurde das unverhoffte Ableben des Papstes nebst dem langen Verzuge der Wahl eines neuen Kirchen-Oberhauptes, ein Hauptgrund, daß jenes Heer erst im Juni 1265 aus Provence aufbrach.

m Man hat von den lezten Tagen Urbans IV keine Nachrichten.
16 Es heißt, er habe sich erkrankt in einer Sänfte von Orvieto wo er noch 5 Spt. urk. nach Perugia tragen lassen und sei hier am 2 Oct. gestorben; eine andere Angabe hat 10 Oct. und vielleicht wurde bis zu diesem Tag der Hintritt verheimlicht. Es scheinen in Orvieto Unruhen Statt gefunden und den kranken Papst gleichsam zur Flucht genöthigt zu haben. Man beerdigte den Glaubenshelden im Dome S. Lorenzo zu Perugia. Viele erschracken ob der Todesnachricht und wehklagten, der vom Juli bis Ende Spt. sichtbare Komet habe das große Unglück verkündigt, welches die Christenheit traf, da sie in so verwirrter Zeit den tapfersten Vorkämpfer und Beschirmer verlor. Ein unsterbliches Denkmal der schönsten Art bereitete sich der Verewigte durch die Einsetzung des Frohnleichnamfestes, obwohl diese unvergleichliche Feier erst von spätern Päpsten, namentlich von Johann XXII für die ganze christliche Welt angeordnet worden ist.

n Die Cardinäle, welche nachdem sie die meisten der abwesenden
1 Collegen herbeigerufen, zu Perugia in's Conclave gingen, hätten allerdings Gründe genug gehabt, das Wahlgeschäft zu beschleunigen, und warum stand es dennoch über vier Monate an, bis der apost. Stuhl neu besetzt wurde? Offenbar hielten sich wieder die zwei Parteien, die italienische und die französische so ziemlich das Gleichgewicht und gespalten wurden sie hauptsächlich durch die Frage: soll man einen Papst wählen, welcher auf der politischen Bahn des Vorgängers beharrt des festen Entschlusses, im Nothfall den Stuhl St. Peters auf den französischen Boden zu versetzen, oder einen mehr Nachgiebigen, der etwa doch mit Manfred zu einem guten Verständniß gelangt. Natürlich kam da sehr viel auf Karls Benehmen und Zusagen an
2 und mit ihm und mit seinem heiligen Bruder fand geheim häufiger Verkehr Statt; wie scheint besorgte diesen der Cardinalb. Gui Fulcodi und kam deshalb nicht in's Conclave sondern weilte bald bei Ludwig bald bei Karl. Lezterer rüstete aus allen Kräften, einige Mannschaft scheint er noch vor Ende[1]) des J. 1264 abgeschickt zu

[1]) Karl hatte sicher Besatzungen in den Plätzen Alba, Cuneo, Montevico, Savigliano, Chierasco, die ihn zum Signore erkoren, und von hier entsandte er wohl besagte Kriegshilfe. Schon im Nov. verständigte er sich freundlichst mit Filippo della Torre und erlangte freien Durchzug durch das Mailändische. Muratori nennt bei J. 1266 sogar einen von Karl bestallten Provençalen, Emberra del Balzo (Baux), als Mailands Podestà; es war aber doch vielleicht nur ein in Sold übernommener Feldhauptmann.

haben, vorerst den guten Freunden in Oberitalien zu helfen und dann n
nach den Marken zu ziehen. Man findet aufgezeichnet, daß Mrkgr.
Obizzo v. Este päpstl. Statthalter in Ferrara beigeholfen hat, das
ghibellinische Regiment in Modena und Parma zu stürzen Dec. 1264,
indem er und die bei ihm waren, meist geflüchtete Guelfen, aus-
sprengten, Karl sei bereits im Anzug. Der Glaube an dieses Gerücht
flößte auch manchen in Brescia den Muth ein, neuerdings am Joche
des Pallavicini zu rütteln 30 Jäner 1265, was nicht beßer gelang 3
als 1264. Dagegen erstarkten die Guelfen in den Marken, vermuth-
lich durch das Eintreffen der Schaaren Karls dergestalt, daß K.
Manfred gerathen hielt, all seine Mannschaft daraus abzurufen; es
kam als päpstl. Präfect Cardinalpr. Simon s. Martini und besetzte
am 31 Jäner Jesi und dann die übrigen Orte. Nur in Tuscien
herrschten noch die Ghibellinen und jene zu Siena fuhren fort das
päpstl. Gebiet anzufeinden und verwüstend und raubend bis Orvieto
zu streifen, als K. Manfred schon seinen Feldzug geendigt hatte,
weshalb die Cardinäle dat. Perugia 5 Nov. 1264 ein Manifest
ausgehen ließen, welches ihre Frevelhaftigkeit und Gottlosigkeit an's
Licht stellte und mit dem geistlichen und weltlichen Strafarm drohte.
Im J. 1265 bekamen sie auch diesen Arm zu fühlen; sie hatten der 4
Stadt Orvieto zwei Schlösser gebrochen und dann Radicofani zu be-
lagern unternommen; zwei Tage standen sie vor diesem Platze, da
stürmten plötzlich die von Karl geschickten Reiter heran und jagten
alles in wilde Flucht. Am 6 Febr. 1265 entledigte sich auch Reggio
der Ghibellinen, also gerade zur Zeit der Beendigung des langen Conclave.

Die Cardinäle waren, wenigstens in der Mehrzahl schon bedeu-
tend früher hinsichtlich des zu Wählenden einig geworden; nur hielt
hin, daß sich der Ersehene nicht in Italien befand, und wenn man
ihn, eh' er zu Perugia anlangte, bekannt gab, so paßten gewiß die
Ghibellinen dem Reisenden auf, um sich seiner zu bemächtigen. Das
heil. Collegium hatte ein Mitglied, dessen hervorragende Größe Nie-
mand übersehen konnte, eben den in Gallien weilenden Bischof v.
Sabinum. Guido Fulcodi entstammte einer edlen, wenn auch nicht 5
reich begüterten Familie Languedocs, ward geboren zu oder bei St.
Gilles in der Diözese Nismes, widmete sich als junger Ritter dem
Waffendienst, gab ihn aber bald auf, verlegte sich mit so großem
Fleiß als Talent auf das Studium des bürgerlichen und canonischen
Rechts, lehrte selbst dieses Fach als Doctor oder Baccalaureus und

n zeichnete sich hierin und noch mehr als öffentlicher Anwalt bei Führung schwerer Processe dergestalt aus, daß man ihn den ersten Juristen Frankreichs nannte und daß sich seiner Kenntnisse und Geschicklichkeit K. Ludwig IX verschiedentlich bediente und ihn sogar in den geheimen Staatsrath aufnahm. Fulcodi, nicht weniger reich an Frömmigkeit und Tugenden als an Verstand und Wissenschaft, wurde tief erschüttert durch den frühen Hintritt seiner geliebten Gattin, die ihm drei
6 Töchter hinterließ, und wollte nicht mehr sich verehlichen sondern in den geistlichen Stand eintreten. Sein Vater war als Witwer Karthäuser geworden und nur das Zureden Ludwigs IX soll den Sohn von dem gleichen Schritte abgehalten haben; Gui wurde Weltpriester, Canoniker, bald Archidiakon des Bischofs v. Puy, und als dieser (Armand de Polignac) 27 Mai 1257 starb, zu dessen Amtsnachfolger gewählt und kurz darnach (10 Oct. 1259) für Narbonne postulirt. Ungern empfing er im Dec. 1262 den Cardinalshut, ungern entließ ihn Ludwig IX wie wir hörten, indem ihn der heilige König am liebsten bei schwierigen Dingen zu Rathe zog.

Es ist nicht anders zu denken, als daß die Cardinäle zu Perugia dem König und dessen Bruder Karl bei Zeiten das Ergebniß
7 ihrer Wahl insgeheim gemeldet und daß beide Fürsten den sich sträubenden Prälaten recht dringend gebeten haben, die Tiare anzunehmen; denn eine alte Aufzeichnung gibt an, vor seiner Abreise nach Perugia habe Fulcodi noch eine lange, sehr vertrauliche Unterredung mit Ludwig IX gepflogen, habe ihm die Angelegenheiten der bedrängten Kirche recht inständig empfohlen und gebeten, der König möge doch fortan darauf sehen, daß die dem kirchlichen Wirken nöthige Freiheit nicht verkümmert werde, möge die Bischöfe in Schutz nehmen gegen die nur zu gerne am Clerus sich reibenden weltlichen Beamten und Hofleute, und möge auch die Königin bewegen, dem Processe mit Karl um die Güter in Provence durch nachgiebigen Vergleich ein Ende zu machen. Zum Theil aus Demuth, vorzüglich aber wegen Unsicherheit der Straßen verkleidete sich Fulcodi in einen pilgernden
8 Mönch und schloß sich unerkannt einem Häuflein frommer Personen geringen Standes an, welche nach Rom wallfahrteten. Um M. Lichtmeß 1265 erreichte der Pilger wohlbehalten Perugia, am 5 Febr. ward er, nachdem seine Thränen und Bitten die Cardinäle nicht zu einer andern Wahl bewegen gekonnt, als Clemens IV proclamirt und glaublich Sonntags 8 Febr. auf den Thron erhoben. Die Anzeige

hievon dat. Perugia 22 Febr. war einfach, aber gar schön gefaßt: n
„Die wählenden Cardinäle haben auf Uns, den Verdienstlosen, den Abwesenden ihre Augen gerichtet, Uns auf den apost. Stuhl berufen. Zu Perugia angekommen gestanden Wir im Bewußtsein der vielfach unzureichenden Kräfte Unsere Furcht, eine so hohe Würde und so ungeheuere Bürde zu übernehmen, beugten Uns aber endlich vor dem einstimmigen Willen der Brüder und werfen die Kümmerniß Unserer Schwäche auf Denjenigen, ankern mit Unserer Hoffnung in Dem 9
allein, welcher den Matten stärket und jenen, die nichts sind, Kraft verleiht etwas zu leisten, ja der nicht selten zur Ehre seines Namens das vor der Welt Schwache gebrauchet, um was stark scheint zu beschämen ꝛc."

Wie dem Edlen bei seinem Regierungsantritt zu Muthe war, hat er unverholen in seiner Antwort auf den Glückwunsch des Neffen Petrus v. St. Gilles dargelegt 7 März: „Während sich Viele über meine Erhebung freuen, fühle ich Einsamer nur um so mehr die auf meine Schultern gewälzte unermeßliche Last; was Andern zum Frohlocken Anlaß gibt, setzt mich in Schrecken und preßt mir Thränen aus. Ja das sollst du wissen, um dich mit mir desto mehr zu verdemüthigen; denn was mich so tief niederdrückt, darf nicht die Meinigen erheben, besonders da alle Ehre dieser Welt in wenig Augenblicken 10
vergeht wie der Morgenthau. Auch will ich, daß ihr nicht zu mir kommet ohne ausdrücklichen Befehl, weder du noch dein Bruder noch sonst Jemand von den Unsrigen; sie würden sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen und beschämt heimkehren müßen. Ferner sollst du nicht aus Rücksicht auf mich für deine Schwester einen vornehmern Mann suchen; ich würde das nicht gut aufnehmen noch euch behilflich sein; verlobst du sie aber dem Sohne eines einfachen Ritters, so gebe ich ihr 300 Mark zur Ausstattung ꝛc." Seine eigenen Töchter nahmen den Schleier; wären die Familienverhältnisse bedenklicher gestaltet gewesen, so hätten sich die Cardinäle kaum entschlossen, einen Familienvater auf den päpstl. Stuhl zu erheben, was auch seit den frühesten Tagen der Christenheit sich nicht mehr ereignet hatte.

VII. Karl v. Anjou in Rom 23 Mai 1265 Senator, gekrönt 10 Jäner 1266; Manfred erliegt ihm 26 Febr. bei Benevent.

Alle christlichen Fürsten eilten, den neuen Papst freudig und o
ehrerbietig zu begrüßen; man findet Antwortschreiben an die Könige 1

o v. Francien, Aragonien, Navarra, Castilien, und an Königinen, gar herzlich und demüthig gefaßt, in denen aber sogleich mit apostolischem Freimuth gebeten wurde, es nicht übel zu nehmen, wenn er nach aufhabender heiliger Pflicht ein unzulässiges Gesuch zurückweise. Card. Simon de Brie ward als Legat für Gallien einschließlich Provence bestätigt. Auch von Ungarns K. Bela kam ein ehrfurchtsvoller Glückwunsch dat. 28 März, dem die Bitte angefügt war, Clemens möchte den durch die Erzbischöfe v. Gran und v. Kolocza zwischen dem Vater und dem Erstgebornen Stephan ermittelten Vergleich bestätigen, was unverzüglich geschah. Es heißt, der König hatte beantragt, der
2 bereits gekrönte Stephan sollte sich mit Siebenbürgen und dem Lande der bevorzugten Kumanen begnügen und Ungarns Thron dem jüngern Bruder Bela überlassen, welchem allerdings die Magyaren mit mehr Zuneigung anhingen; Stephan soll einige Siege über die ihm Abgeneigten mit Hilfe der Kumanen erfochten haben, wie die ungenaue Chronik des Bürgermeisters Peltram v. Wien angibt, und daß er in der Hauptsache seinen Willen durchsetzte, ist ersichtlich. Der Vater wünschte Ruhe, weil Ungarn von einem Tatarenanfall bedroht war, und wir werden hören, daß im Sommer die päpstl. Erlaubniß kam, das Kreuz zu predigen. Unter den verschiedenen Gesandtschaften, welche sich glückwünschend nach Perugia begaben, erschien auch die
3 Manfreds und erneuerte dessen Anerbietungen; sie fand nicht bloß williges Gehör, indem die aragonische ihr Fürwort einlegte und Manfred, einen Beweis seiner guten Gesinnung zu liefern, den gefangenen päpstl. Präfecten B. Manfred v. Verona auf freien Fuß stellte, sondern Clemens verhandelte bis über Ostern hinaus, weshalb am Gründonnerstag (2 April) unterblieb, den Manfred neuerdings als excommunicirt zu verrufen, was mit Simon v Leicester und dessen Spießgesellen geschah. Man ersieht urkundlich, daß Manfred noch am 7 April Befehl erließ, der Abtei Cava eine Besitzung zu restituiren; allein jezt fuhr Karl wie ein Blitz dazwischen und schnitt alle weitern Unterhandlungen ab.

Karl hatte den königl. Bruder besucht und ihn sicher mit Bitten um Geld bestürmt; am Ostertag reiste er von Paris [1]) ab nach Provence, schnell rüstete er zu Marseille 20 Galeen, die helden-

[1]) Auch Kr. Balduin II befand sich bettelnd zu Paris; im Jäner 1265 verschenkte er dort sehr freigebig das Königreich Thessalonich an Hrz. Hugo IV v. Burgund.

imüthige Gm. Beatrix, welche sich mit einschiffen wollte, opferte alle ihre Schmuckſachen und was sie nur Werthvolles hatte und beredete viele Ritter zur Theilnahme an der Fahrt; doch Karl bestimmte, daß Beatrix noch in Provence bleiben und für das eigentliche Landheer sorgen sollte, welches erst etwas später aufbrechen konnte, und nahm nur ungefähr 1000 erlesene Krieger auf die Schiffe. Der 15 J. zählende Vetter Ludwig v. Savoyen durfte ihn begleiten 15 Mai. Man hatte eine böse Überfahrt und das ungestümme Wetter nöthigte in einen tuscischen Hafen zu flüchten, wo man in Gefahr gerieth, vom Gr. Guido Novello überfallen zu werden; jedoch eben die stürmische Witterung war für Karl vortheilhaft, indem Manfreds Flottenführer auch sichere Häfen suchten und Wachsamkeit für überflüßig hielten. Am 21 Mai lief Karl in den Tiber ein ohne Verlurst und legte beim Kl. St. Paul an. Auf den Pfingstsamstag (23 Mai) bereiteten die erfinderischen Römer nie gesehenes für den pracht- und jubelvollen Einzug ihres Senators, der trotz allen Hindernissen und Gefahren sein Versprechen erfüllte: „Am Pfingstfest bin ich gewiß in Rom!“ Manfred befand sich zu Foggia und von da erließ er am Pfingstsonntag ein Manifest an den Senat und das Volk der Stadt Rom, die alten glorreichen Zeiten, da es noch keinen Papst gab, in's Gedächtniß rufend und auffordernd, sie sollten sich ihre Ehre nicht rauben lassen, die größte Ehre, den Augustus zu wählen und ihn mit dem kaiserlichen Diadem zu schmücken; das sei etwas rein Weltliches und gehe die Kirche und den Papst nichts an, sondern stehe nur der Stadt Rom zu. Ein blinder Schuß! — Mehr wollte die finstere Miene des Papstes sagen, welcher nach wenigen Tagen von Perugia an Karl schrieb: „Du hast dir beliebig und vielleicht ohne dringendes Bedürfniß mehr herausgenommen als je ein frommer Fürst, der nach Rom kam, indem dein Kriegsvolk, man sagt auf dein Geheiß, ungebürlich in den Lateranpalast eindrang .... und obwohl dein Schreiben die Anzeige enthält, du wolleſt solches nur thun (und es war schon gethan) im Vertrauen auf Unsere Huld, so müßen Wir dir doch rund heraussagen und versichern, nie wird es mit Unserer Zustimmung geschehen, daß der Senator der Stadt, wie erhaben er auch sonst sein und wie sehr er bei Uns in Gunst stehen möge, einen der beiden päpstl. Paläste bewohne .... Nimm diese Rüge, geliebter Sohn! nicht übel. Da du dich in einer Stadt befindeſt, welche Überfluß hat an geräumigen Behausungen, so säume nicht, eine

o andere Wohnung zu beziehen. Statt etwa zu sagen, daß Wir dich mit Unehren aus Unsern Gebäuden wiesen, erkenne vielmehr wie besorgt Wir für deine Ehre sind (alles Aufsehen erregende vermeidend) ꝛc."

7 Karl nahm schweigend die Prise und räumte den Lateran, vermied auch sonst klüglich, was den Verdacht nähren konnte, er wolle sich von den Römern zum Herrn und Gebieter oder gar zum Kaiser ausrufen lassen. Jezt kam Botschaft, daß die in Provence gerüsteten Schaaren, 5000 M. zu Pferd geharnischt, 15,000 zu Fuß und an 10,000 Armbrustschützen, alle bekreuzt, unter Befehl des Gr. Robert Dampierre, welcher kürzlich Karls T. Blanca geheirathet hatte, ohne Unfall Anf. Juni über den Col di Tenda nach Piemont gelangt seien und sich zu Asti mit denen des Markgrafen v. Monferrat vereinigten. Vornehme Personen werden sonst beim Heere nicht genannt außer Gui de Mello B. v. Aurerre und Burchard und Johann Brüder v. Vendome, Johann Erstgeborner des Grafen v. Soissons,
8 Guido v. Montmorency, der Marschall v. Mirepoix, Heinrich v. Sully, Philipp und Guido v. Montfort, Wilhelm und Peter v. Beaumont; und unter den angeworbenen Söldnern steckte viel loses und wildes Gesindel. Hat die Kunde von dem Anmarsch dieser großen und durch die Fama doppelt vergrößerten Streitmacht Guelfen und Ghibellinen von einem Ende der Halbinsel bis zum andern stark aufgeregt, so machte sie doch dem K. Manfred begreiflich am meisten den Kopf warm, Scherz und Tanz und Kurzweil mußten etwas aussetzen und Zeit ablassen für ernsthafte Überlegungen, es ward ein großer Reichstag nach Benevent angesagt, auf dem zwar nicht die Prälaten, aber die weltlichen Lehenleute insgesammt sich einfinden sollten und der wirklich ziemlich zahlreich besucht wurde, und Manfred strengte all seine Redekunst an, die Versammlung pa-
9 triotisch zu stimmen und für den Kampf wider die fremden Eindringlinge, wider den herrsch- und raubgierigen Karl, wider die erbärmlichen, bekreuzten Pfaffenknechte zu entflammen. „Denket ja nicht, sprach er, daß der Angriff bloß meiner Person gilt, daß bloß meine Sache, meine Ehre, meine Krone auf dem Spiele steht; euch insgesammt will man unter das Joch eines Ausländers beugen, das Königreich Sicilien zu einem schlechten Anhängsel der Provence machen, die Fremden werden alle Ehrenplätze und wichtigen Posten sich zueignen und den einheimischen Adel verachten, anfeinden, unter die

Füße treten und nur die Ihrigen mästen mit dem Fett des Landes. Lasset uns daher alle Kräfte brüderlich vereinigen, schließen wir uns mannhaft und untrennbar aneinander zum Kampfe für gemeinsamen Nutzen, für gemeinsames Recht, für gemeinsame Ehre und Freiheit, für das gemeinsame Vaterland!"

Nach dem rauschenden Beifall, welchen der gekrönte Redner erntete, hätte man denken mögen, es seien im Königreich Leute genug vorhanden, welche Gut und Blut im Kriege wider Karl opfern wollen; allein dem war nicht so, Manfreds Thron wurde nicht gestützt von Achtung und Liebe, sondern nur von brutaler rücksichtsloser Gewaltthätigkeit, die Masse des Volkes verwünschte ihn und seine maurischen und deutschen Trabanten, und selbst unter den Edelleuten fühlten wenige Lust, ein tyrannisches Regierungssystem befestigen zu helfen, welches sie eben so gut wie die übrigen Stände und Volks-Classen mit Vernichtung der herkömmlichen Rechte und Freiheiten bedrohte. Menschen, denen die christl. Religion und Kirche werth und des Papstes Bann und Interdict fürchterlich war, wünschten insgesammt, geistliche und weltliche, männliche und weibliche, geringe und vornehme Personen, es möchte einmal anders und dem eher muhammedanisch als katholisch zu nennenden Regiment ein Ende gemacht werden. Selbst der leichtsinnige eitle Manfred mußte das merken, er traute weder dem Adel noch den Bürgerschaften viel Eifer für seine Sache zu und schrieb daher nach Deutschland und wohl auch nach Africa um frische Söldner, denen er mehr als den früher geworbenen versprach. Hiefür brauchte er natürlich Geld, schwer Geld, und das Erpressen desselben forderte verschärfte Gewaltmaßregeln und diese erhöhten und verbreiteten noch mehr den ohnehin schon längst im Volke gährenden Unmuth. Das erkläret die bald eintretenden Ereignisse hinlänglich, während sich Raumer in den lächerlichsten Widerspruch verwickelt, da er einerseits die Regierungsweise des „liebenswürdigen" Manfred hoch anpreiset und andrerseits doch gestehen muß, das Volk habe für diesen seinen Liebling nichts gethan sondern in der Stunde der Noth alles ihm den Rücken gewendet, die Söldner abgerechnet.

Karl wäre weder durch seine Persönlichkeit noch durch seine Streitmittel ein sehr furchtbarer Feind gewesen. An Heldenmuth gebrach es ihm allerdings so wenig als seinen unstreitig weit beßern Brüdern, auch mag er dem jüngern Manfred an Feldherrngeschick

überlegen gewesen sein, sonst aber sagt man von ihm und in den bekannten Thatsachen liegt die Bestätigung, daß über seinem Wesen etwas Finsteres verbreitet und Stolz und Härte der hervorstechende Zug desselben war. Man mußte seine Mäßigkeit und Keuschheit und Thätigkeit, auch oft seine Gerechtigkeitsliebe und Religiosität lobend anerkennen, aber desohngeachtet fühlten, die ihn kennen lernten, sich eher abgestoßen als angezogen; er sprach wenig und immer ernst, Niemand bekam einen freundlichen Blick, nie sah man Heiterkeit auf seinem olivenfärbigen Gesicht, nie ein Lächeln auf den Lippen unter der großen gebogenen Nase. Raumer sagt: „Er schlief wenig, denn im Schlafe verliere man nur Zeit; die Jagd mit ihrem halben Ernste machte ihm Langweile. Dichter, Sänger, Tonkünstler waren ihm zuwider, und er wußte sie schon dadurch von sich abzuhalten, daß er sie nie beschenkte. Er war einfach im Essen und Trinken, und der Kleidung nach kaum von einem gemeinen Krieger unterscheidbar." Daß selbst Urban IV und ebenso Clemens IV, der ihn längst genau kannte, hart daran ging, dem verschlossenen, gemüthlosen, herrsch- und habgierigen Fürsten Vertrauen zu schenken, haben wir gesehen. Karl sandte von Rom nach Perugia und bat recht inständig, der heil. Vater möchte kommen oder möchte Cardinäle abordnen, damit der Vertrag wegen Sicilien endlich zum Schlusse gebracht werde, und glaublich am 28 Juni [1]) hat er in der Basilika Konstantins am Lateran die Vertragspunkte beschworen vor den vier Cardinälen: Priester Annibald ss. Apost. Dominikaner, Diakone Richard s. Angeli, Joh. s. Nic. in carc. Tull. und Jakob Savelli s. M. in Cosmedin. Karl erhielt das Königreich dies- und jenseits des Faro als päpstl. Lehen zugesagt und zwar erbrechtlich; ja in Abgang des Mannsstammes sollte eine Tochter erben, sich jedoch nur mit Bewilligung des Oberlehnsherrn verehlichen können. Karl gelobte entgegen, auf Benevent oder sonstiges Besitzthum der Röm. Kirche keinen Anspruch zu machen, sein Reich nicht zu theilen, sich nicht in die Angelegenheiten Tusciens oder der Lombardei, überhaupt des Kaiserreiches zu mischen, dem Kirchenrechte volle Geltung zu lassen, gleich nach Eroberung Siciliens die Röm. Senatorwürde niederzulegen und außer dem jährlichen Lehenzins (bestehend in 8,000 Unzen Goldes und einem weißen Zelter)

[1]) Am 18 Juni soll Karl durch die vier Cardinäle feierlich als Senator investirt worden sein, nach Tillemont.

noch das zu bezahlen, was der Papst im Kriege wider Manfred auf- o
gewendet. Die Schuldenlast war hoch angewachsen. Raumer bemerkt ganz richtig: „Giannone Buch 19 zählt mehrere Bedingungen auf, welche aber schwerlich alle zu gleicher Zeit gemacht und bewilligt wurden, sondern aus verschiedenen Entwürfen herrühren." Am meisten verursachten wohl die Anstand, welche den Geldpunkt und das Nichteinmischen in die Sachen Tusciens und Lombardiens betrafen, und weil Clemens IV erst dat. Perugia 4 Nov. 1265 den Vertrag ratificirt hat, muß noch manches hin und her geredet, manches abgeändert oder stärker verclauselt worden sein. Die echten Actenstücke sind verloren.

Manfred hatte den Entschluß gefaßt, nicht unthätig zu warten, p
bis Karl sich durch das Anf. Juni über die Alpen gestiegene Kreuz- 1
heer verstärke und zum Angriff vorschreite, sondern alsbald selbst anzugreifen; namentlich bezielte er Tivoli zu nehmen und zum Stützpunkt seiner Bewegungen zu machen. Clemens meldete dat. Perugia 19 Juli dem Card. Ottobon (oder Simon?) Präfecten der Mark Ancona: „Manfred ist mit seinem aus Saracenen und andern Glaubensfeinden bestehenden Heere bis Cellä vorgerückt und wagt er sich, was man nicht glaubt, sogar an die Stadt Rom, so fürchten Wir, Unser in Chr. gel. Sohn König Karl, den Wir unter solchen Umständen weniger kühn und mehr lenksam wünschten, werde sich in ein bedenkliches Treffen einlassen." Tags vorher schrieb Clemens an Karl und die zu Rom befindlichen Cardinäle warnend und rieth, sich ruhig hinter den Stadtmauern zu halten. Tivoli war gut befestigt und von einer tapfern Besatzung vertheidigt, der Feind richtete also 2
nichts aus, und dat. Perugia 25 Aug. setzte Clemens den Ottobon(?) wieder in Kenntniß, Manfred, der verrätherischer Weise ein Paar Schlösser einbekam, habe zwar Miene gemacht, als wollte er in die Ebene des Herzogthums (Spoleti) herniedersteigen, aber auf eine aus Sicilien erhaltene Botschaft, deren Inhalt man nicht kennt, hab' er sich eilig dahin auf die Reise gemacht und zu Vicovaro die Aufgebote verabschiedet. Der König Siciliens (Karl) weile zu Rom ꝛc. Dieser Fürst, dessen Gm. Beatrix ebenfalls im Spt. über Meer in Rom anlangte erschreckt durch die Nachricht, daß er krank darnieder liege, war von Verlegenheiten umrungen; gar schnell ging das Geld aus, die 1000 mitgebrachten Edlen und Knappen gut beritten zu machen kostete schon schwere Summen, er borgte, bald aber wollte

p Niemand mehr Credit geben außer wenn der Papst als Bürge ein-
3 stand. Clemens VI, der dem Card. Simon vorjammerte, er habe bereits Pfänder eingesetzt für 100,000 ℔. entgegnete dem bittenden Karl, er besitze weder Goldberge noch Goldflüße und könne auch nicht Erde und Steine in Geld verwandeln. Auch Mrkgr. Wilh. v. Monferrat ging den Papst um Unterstützung an zum Krieg wider Pallavicini. Man suchte diesen herumzubringen; allein „Pallavicini, schrieb Clemens einem Vertrauten, macht so hohe Forderungen, daß Wir sie nicht bewilligen können; die Mailänder versprechen viel, thun aber nichts, oder Ungerechtes und Kirchenwidriges, was Wir leider in dieser Zeit kaum rügen dürfen. Der aus Frankreich sehnlichst erwartete Zehent bleibt aus, während die Habsucht der Gläubiger
4 und das Übermaß der Zinsen Darlehen unmöglich macht, oder das Dargeliehene sogleich verschlingt ꝛc." So Raumer nach einem freilich sehr verdächtigen Briefstück bei Martene.

Man schlug vor, die kirchl. Beiträge zwangsweise einzutreiben, doch dazu wollte sich Clemens nicht entschließen und äußerte in einem Schreiben an den Cardinaldiakon Joh. Orsini s. Nic. in carc. Tull. „Wohl peinigt Uns fortwährend die Erinnerung an Unsere Mittellosigkeit; doch Wir stellen es Gott anheim, ob Er ihr abhelfen will, ertragen Ihm zu Lieb und den Menschen zur Erbauung geduldig Unsere Armuth und vermeiden alles, was den Schein der Erpressung oder der Gewinnsucht haben könnte." Den Gefallen erwies Clemens, daß er für Karl an dessen heil. Bruder Ludwig schrieb und bettelte dat. Perugia 18 Juli und am 2 Spt. den Erzbischöfen v. Bourges,
5 Narbonne und Sens erlaubte, das Kreuz wider Manfred als Kirchenfeind und Saracenenfreund mit Zusage des Ablasses zu predigen. In Italien thaten solches ohnehin B. Gui v. Auxerre und Erzb. Barthol. v. Cosenza. Am wirksamsten erwies sich das in den Marken durch die kluge und muthige Thätigkeit des Card. Simon s. Equitii und des Erzb. Philipp v. Ravenna; Recanati und Foligno entledigten sich der Ghibellinen und erflehten die Gnade des Papstes. Das geschah glaublich, als das bekreuzte Heer Karls jeden Tag schon in den Marken erwartet wurde. Gegen Ende Spt. 1265 schickte K. Manfred den Gr. Jordan mit 400 Lanzen und mit Geld, um noch mehr zu werben, bis an den Po, und vielleicht stieß Jordan zu dem Ghibellinenheer bei Soncino am Oglio, welches Pallavicini und Buoso di Doara daselbst aufstellten. Bis hieher hatten die Fran-

zosen eben nicht viel Hinderliches erfahren; der Markgraf v. Saluzzo p
wurde gleich ihr Freund und selbst Karls Lehensmann. Genua ließ 6
sich zwar auf kein Bündniß ein, erwies sich aber sonst gefällig. Nur
Vercelli wollte den Übergang über die Sesia verwehren und büßte
hart dafür. Am Ticino mußte geraume Zeit angehalten werden, indem
die Mailänder allerlei Bedenken auf die Bahn brachten und Sicher-
heiten verlangten, bevor sie freien Durchzug gestatteten durch ihr
Gebiet. Nach einer Angabe sollen die Franzosen ungeduldig, als
sie eilf Tage zugewartet, ohne Erlaubniß vorwärts gezogen sein.

Leider verzeichnete Niemand das wann. Ob sie lange den am
Oglio wohlverschanzten Ghibellinen gegenüber standen und ob es zu
blutigen Gefechten kam, weiß man nicht; es wird nur berichtet, daß
die Guelfen, geführt durch Mrkgr. Obizzo v. Este und Gr. Ludwig
v. S. Bonifazio und bei Mantua gesammelt, von hier aus zu gleicher 7
Zeit gegen das ghibellinische Lager anrückten und daß selbiges nach
Rath des Buoso di Doara, welchen seine Partei nachmals einen
bestochenen Verräther schalt, aufgehoben und eilig der Rückweg nach
Cremona angetreten wurde, weil man von dieser Stadt abgeschnitten
zu werden fürchtete. Als hier freie Straße war, scheinen die Fran-
zosen oder einige ihrer Schaaren den Guelfen in Parma beigesprun-
gen zu sein; überhaupt verzögerte dieß ihren Marsch gar sehr, daß
sie für Geld und gute Worte bei mancher Städtefehde Dienste lei-
steten, manche Burg brachen und die als Ghibellinen oder Ketzer
bezeichneten Herren verfolgten. Das Zurückweichen des Pallavicini
von Soncino nach Cremona benützten sogleich seine Widersacher in
Brescia, das von ihnen aufgeregte Volk vertrieb die ghibellin. Häupter 8
und bat den Filippo della Torre, die Signorie ihrer Stadt wie so
vieler andern zu übernehmen; er war sogleich dazu bereit, erkrankte
aber, da er nach Brescia reiten wollte, und starb im Spt. 1265.
Dieß die einzige und eine sehr ungenaue Zeitangabe. Statt des
Filippo trat in Mailand und auch in den andern Städten, welche
diesem angehangen, sein Vetter Napo oder Napoleone della Torre,
Bruder des B. Raimondo v. Como, in gleicher Würde auf und er
hat endlich Brescia, wo die Ghibellinen noch ein mal schlimm hau-
seten, denselben entrissen, als Befreier ward er vom Volk mit Jubel
begrüßt und in prächtiger Procession einbegleitet. Er setzte den Bru-
der Francesco zum Podestà über Brescia. Das Kreuzheer war indeß
langsam an Ferrara und Bologna vorüber in die Marken eingerückt,

p unter Verübung vieler Ausſchweifungen, den italieniſchen Berichten
9 zufolge; daß die Krieger manches nahmen ohne es zu bezahlen, und daß ſelbſt die Führer von kleinern Ortſchaften Geld und Geldeswerth erpreßten gleichſam als Brandſchatzung, unterliegt kaum einem Zweifel; das Städtchen Fano mußte 1,500 ℔. erlegen. Von Fano ging der Marſch in's Hrzgth. Spoleti, vermuthlich weil Manfred, welcher im Oct. mit 9,000 Saracenen die Mark Ancona angefallen hatte, ſchon wieder abgezogen war, indem hinter ihm das Feuer der Empörung an vielen Orten aufſchlug. So langte endlich nicht lange vor Weihnacht das von Karl ſo ſehnlich herbeigewünſchte, ziemlich verlumpt ausſehende, aber kampfgeübte Kreuzheer in Rom an, und nur kurze Raſt ſollte hier zur Erholung gegönnt werden.

Bevor Karl wider Manfred zu Felde zog, wünſchte er vom
10 Papſte, welcher Anf. Spt. ſein Hoflager zu Viterbo aufſchlug, mit dem ſicil. Königreich belehnt und feierlich gekrönet zu werden. Clemens hatte gleich nach Antritt des Pontificates an Henry III und deſſen Sohn Edmund geſchrieben und eine förmliche und gänzliche Entſagung hinſichtlich jener Krone verlangt, und erſt im Juni 1265 wurden die Briefe in England ausgefertigt. Nach Genehmigung des Lehenvertrages dat. Perugia 4 Nov. unterlag das übrige keinem Anſtand mehr, nur ſcheint es daß Karl gar dringend bat, der heil. Vater möchte ſich nach Rom bemühen und eigenhändig Salbung und Krönung verrichten, was aber ſtandhaft abgeſchlagen wurde. Clemens wollte dem Anjou, dem König Siciliens, keine Stiege bauen — zum Kaiſerthron. Er ſandte an ſeiner Statt ſechs Cardinäle: B. Radulph
11 v. Albano, zwei Prieſter Ancherius s. Praxedis und Annibald ss. Apost. und drei Diakone Richard s. Angeli, Godifred s. Georgii, Matth. s. Mar. in porticu, und am 6 oder 10 Jäner ging die Feierlichkeit in der Baſilika des Vaticans vor ſich; nachdem Karl den ligiſchen Eid geleiſtet, wurde er und zugleich die Gm. Beatrix durch B. Radulph gekrönt und die Römer ließen es an Jubelgeſchrei nicht fehlen. Acht Tage ſpäter geſchah der Aufbruch nach Ceperano. Manfred hatte ſich auf das rührigſte umgethan, ſeine Streitkräfte zu mehren und, da ſie nicht ausreichten für das Vorgehen zum Angriff, wenigſtens die Zugänge des Reiches gut zu verwahren. Bald war er zu Neapel oder Capua, bald zu Ceperano, bald zu Benevent, nicht ohne Angſt und Verlegenheit; er hatte wieder zu Benevent mit den Baronen getaget in Hoffnung jezt, da er nur zur patriotiſchen Ver-

theidigung des Vaterlandes gegen wilde Fremdlinge aufmahne, die p
Ausreden nicht mehr hören zu müßen, welche gegen einen Angriffs- 12
krieg vorgebracht worden waren; allein er konnte leicht merken, daß
sich die Stimmung eher verschlimmert als gebeßert hatte. Nachrichten
von der großen Zahl und dem noch größern Heldenmuth der Streiter
Karls steigerten die schon aus andern Gründen vorhandene Furcht,
Manfred werde den Stoß nicht aushalten können, man wollte sich
also nicht unklug bloß stellen sondern einsweilen aus der Ferne zu-
schauen, wie etwa die ersten Würfe des blutigen Spieles fallen.
Raumer sagt: „Aller Orten zeigte sich Manfred und that, was in
seinen Kräften stand: die Brücke über den Garigliano bei dem wich-
tigen Engpasse von Ceperano deckten mit auserlesener Mannschaft
der Oheim Gr. Jordan Lancia (aus Lombardien zurückgerufen) und 13
der Schwager Gr. Richard v. Caserta; für das, die Gegend von
Acquino schützende Bergschloß Rocca d'Arce hatte er nicht minder
gesorgt; S. Germano, von der einen Seite durch Berge, von der
andern durch Moräste umschlossen und vermöge seiner Lage bei wei-
tem der wichtigste Ort, zählte eine Besatzung von mehreren tausend
Mann und war mit Lebensmitteln und allen Bedürfnissen auf zwei
Jahre versehen."

Das ist wohl als richtig anzunehmen, wenn aber Raumer weiter
den Manfred hinter diesen Päßen und Festungen sein Heer aufstellen
läßt, damit er überallhin wo es Noth zu Hilfe eilen könne, so hat
er vergessen, daß weder ein stehendes Heer noch auch die Geldmittel
vorhanden waren, ein solches Monate lang aufgestellt zu halten.
Er selbst gibt zu, Manfred habe den Anfall der Franzosen keines- 14
wegs so früh erwartet, offenbar rief er die Barone und die Milizen
erst ins Feld als Karls Aufbruch bekannt wurde, und weil die mei-
sten säumig sich erwiesen, fehlte es an Mannschaft in der entschei-
denden Stunde. Man beschuldigt den Grafen v. Caserta verrätheri-
schen Einverständnisses mit Karl; denn er habe den Jordan Lancia
beredet, sich von der Brücke über den tiefen und reißenden Garigliano
zurückzuziehen, die so leicht zu vertheidigen gewesen wäre. Aber es
ist doch klar, daß die Franzosen weit oberhalb Mannschaft über den
Strom warfen, welche von hinten anzugreifen drohte, weil eben
Manfred noch kein Heer auf den Beinen hatte. In Gefahr abge-
schnitten zu werden, eilten die bei jener Brücke Aufgestellten zurück,
und der flinke Feind war ihnen schon auf den Fersen; es ging so

p rasch, daß selbst die Besatzung von Rocca d'Arce unvorbereitet über-
15 rumpelt und die starke Burg ohne Zeit und fast ohne Blutverlust eingenommen wurde 9 Febr. K. Karl übergab sie einem Bruder oder Vetter des Papstes Namens Ägid Grosso in Obhut. Schon am 10 Febr. soll Karls Vortrab S. Germano erreicht haben, wo die größte Verwirrung herrschte; es sollen die Christen und Saracenen aneinander gerathen sein, und ohne Zweifel kamen die französ. Reiter, an ihrer Spitze Burchard und Joh. v. Vendome nicht anders in die Festung als durch Hilfe christlicher Bewohner. Die Saracenen wehrten sich zwar verzweifelt, wurden aber fast sämmtlich niedergehauen, über 1000 Mann; die übrige Besatzung ergriff gleich die Flucht oder half wohl gar den eingedrungenen Franzosen. So
16 kraftlos ist eine Regierung, welche Religion und Moral im Volke untergräbt. Manfred scheint in Capua gewesen zu sein, und dort diese Unfälle erfahren zu haben und gleich darnach die weitern, daß M. Cassino und Gaeta ebenfalls ohne Widerstand den Franzosen übergeben wurden.

Er zog nun seine Leute, Saracenen und deutsche Söldner und gezwungene Milizen am Volturno zusammen, Capua zu decken; hier war die Brücke noch stärker verwahrt als die über den Garigliano, indem Fridrich II zwei Schutzthürme daneben erbaut hatte. Allein Karl fand es weder rathsam noch nöthig, den Stier gerade bei den Hörnern zu fassen, obwohl er sich den Schein gab, solches thun zu wollen; was Manfred für unausführbar hielt, geschah zu seiner größten Bestürzung, die Hauptmasse des feindlichen Heeres kam über
17 die steilen Berge und durch schauerliche Schluchten von der Witterung begünstigt innerhalb zehn Tagen am Telese vorbei bis in die Nähe von Benevent, versteht sich ohne Troß und Packwagen; die Reiter hatten Mühe genug, ihre Rosse, sie zu Fuß am Zügel führend, auf dem oft sehr schmalen und gefährlichen Gebirgspfad vorwärts zu bringen, und leicht wäre es einer kleinen Zahl rüstiger und der Gegend kundiger Männer gewesen, in diesen Pässen die Franzosen zu zerschmettern oder doch ihren Marsch zu hemmen; ja, aber die christl. Landbewohner mochten eben nicht für den kirchenfeindlichen Manfred und seine Saracenen in den Kampf sich einlassen! Als ihm angezeigt wurde, daß ihn der Feind über Benevent zu umgehen suche, säumte er keinen Augenblick, seine Schaaren nach diesem bedrohten Punkte zu führen; sie standen in Schlachtordnung vorwärts Bene-

vent, welche Stadt ihr Anlehnungspunkt, da die Franzosen Mittags p
26 Febr. den lezten Bergrücken überstiegen und die Ebene vor sich 18
sahen, welche von Roseto rechts bis zu der nach S. Germano führenden Straße sich hinstreckt. Manfred hielt Kriegsrath und manche Herren sollen es waglich, ja verkehrt genannt haben, auf den Rath des königl. Sterndeuters an jenem Platze ein Treffen zu liefern, und vielleicht schickte deshalb Manfred jezt erst und nicht früher Friedensboten an Karl, der ihnen aber den kurzen Bescheid gab: „Meldet dem Sultan von Nocera, heute muß der entscheidende Wurf fallen und entweder schicke ich ihn zur Hölle hinunter oder er fördert mich und die Meinigen in den Himmel!"

Karls Schaaren brannten vor Kampfbegier, daher jene wenigen bedächtlichen Herren, welche riethen, daß man die Ermüdeten 19
ausruhen lasse und den Kampf auf den folgenden Tag verschiebe, nicht gehört wurden. Gilles le Brun, französ. Connetable und Erzieher des Robert Dampierre, erntete begeisterten Beifall, als er in die Versammlung rief: „Schlafet oder thut was ihr wollet, ich und die Meinigen wir wollen ungesäumt die Feinde der hl. Kirche Christi angreifen und hoffen zuversichtlich den Sieg!" Es ist nicht zu verkennen, daß der Angriff von den Berittenen eilig und mit dem größten Ungestümm, obwohl keineswegs in regelrechter Ordnung gemacht wurde; es entspannen sich einzelne Scharmützel, aus denen nach und nach eine allgemeine, sehr verwirrte Schlacht geworden ist. Manfred befand sich nicht bloß im Nachtheil, weil er den Stoß auffing statt ihn zu versetzen, sondern auch wegen der geringern Zahl und der bösen Mischung seines Kriegsvolkes. Es heißt, der 20
Oheim Gr. Galvan Lancia befehligte 1200 deutsche Reiter, die den Kern des ganzen Heeres bildeten, der andere Oheim Jordan 1000 Reiter aus Tuscien und der Lombardei, K. Manfred selbst 1400 theils apulische theils maurische Reiter. Überdieß soll er an 10,000 Saracenen zu Fuß gehabt haben, großentheils leichtbewaffnete Bogenschützen. Das Fußvolk der Aufgebote zählte man nicht; es war weder zahlreich noch verlässig. Auf der Gegenseite fochten vier Reiter-Abtheilungen, zwischen denen die Fähnlein der 15,000 Lanzknechte und 10,000 Armbrustschützen wohl geschlossen ihre Stelle einnahmen; 1000 französische Reiter führten die Grafen Philipp v. Montfort und der Marschall v. Mirepoix, 900 aus Provence K. Karl und Gr. Guido v. Montfort, 700 aus verschiedenen Nationen Gilles le

p Brun und Robert Dampierre; die vierte, nur 400 zählende Abtheilung
21 bestand aus guelfischen Verbannten (banditi, fuorusciti), vorzüglich Florentinern, und ihr Führer war der vormalige Ghibelline Gr. Guido Guerra. Für sie stand alles auf dem Spiele und daher ist wohl zu glauben, was man von ihrem Todesmuthe erzählt; ja man will ihnen vornämlich die Ehre des Siegs zuschreiben, indem sie dem Gr. Philipp und dem Marschall Mirepoir, welche durch Manfreds deutsche Reiter äußerst bedrängt wurden, im rechten Augenblick zu Hilfe kamen. Manfred fragte, da sie heransprengten: „Wer sind die, so ausgezeichnet an Pferden und Waffen?" und wie man ihm sagte, es seien tuscische Guelfen, rief er aus: „Ehre diesen Guelfen! sie verlassen einander nicht wie mich die Ghibellinen verlassen, zu deren Beßten ich so viel Gut und Blut geopfert habe!"

22 Die Anekdote, während des Gefechtes sei dem K. Karl eingefallen, die Seinigen zu ermahnen: „Stecht die Rosse nieder! stecht mit der Degenspitze unter die Achseln und in die Fugen der Rüstungen!" und das Befolgen dieser Ermahnung habe zum Siege verholfen, ist wohl so lächerlich als die Behauptung, ein solches Stechen galt für unritterlich und unehrenhaft. Glaubwürdiger lautet die Erzählung, als Manfred die Überzahl auf seine deutschen Reiter eindringen sah, wollte er den Vorbehalt in's Treffen führen; allein statt dem Befehle zu folgen, warfen sich ganze Haufen in die Flucht, andere gingen sogar zum Feinde über. Höchst bestürzt wendete er sich um Rath an seinen Erzieher, den Greis Occursius, der aber entgegnete: „Du kömmst zu spät, guten Rath zu hören. Wo sind
23 nun deine Geiger und Sänger, die dir mehr am Herzen lagen als Ritter und Knappen! laß sie aufspielen, auf daß Karl nach ihrem süßen Getön tanze!" Mit diesen Worten stürzte er sich verzweifelnd in's Kampfgewühl und ward erschlagen; dann machte es Manfred ebenso und erfuhr das gleiche Loos. Von seinen Leuten sollen über 2000 gefallen sein, gefangen wurden mit vielen Edlen die Grafen Jordan und Barthol. Lancia; Gr. Richard v. Caserta scheint unter den Überläufern gewesen zu sein, indem ihn K. Karl kurz darnach (1 März) urkundlich „seinen Getreuen" nennt. Mit den geschlagenen Flüchtenden drangen zugleich die erhitzten Sieger in die Stadt Benevent ein, welche, bereits in nächtliche Finsterniß gehüllt, ein Schauplatz vieler Gewalt- und Frevelthaten wurde. Manfreds Leichnam ward erst ganz nakt nach zwei Tagen aufgefunden; die

franzöſ. Ritter wollten ein ehrenvolles Begräbniß veranſtalten, K. p
Karl aber und Erzb. Barthol. v. Coſenza gaben das nicht zu und 24
der Excommunicirte ward ohne Sang und Klang nahe bei der Brücke über den Calore verſcharrt; Krieger trugen einen Steinhaufen zuſammen als Denkmal. Manfreds Gm. Helena erfuhr das Unglück in Nocera, wollte mit ihren vier Kindern in das Geburtsland Epirus fliehen, wurde jedoch am 6 März zu Manfredonia erhaſcht und von Karl irgendwo eingeſperrt. [1]) Manfred hatte dieſe von ihm genannte Stadt ſammt Hafen angelegt und die Bewohner des ungeſunden Siponto dahin verpflanzt.

Indeß Philipp v. Montfort vor Nocera rückt und die Saracenen beredet, dem K. Karl ſich zu unterwerfen, reitet dieſer triumphirend nach Capua und Neapel. Leztere Stadt bereitete einen gar herrlichen Empfang. Vor dem König, welchem Franz v. Roffredo die Thor- 25
ſchlüſſel überreichte, Lob ſpendend in einer franzöſiſchen Rede, ritten ſchön aufgeputzte, mit Federhüten geſchmückte franzöſ. Edelleute und eine Leibſchaar Brabanter (wohl brabançons); ihm zunächſt folgten 60 ſeiner Barone mit göldenen Ketten um den Hals. Dann fuhr die Königin daher in einem vergoldeten Wagen, worauf eine blaue Sammtdecke mit goldgeſtickten Lilien. (Wenige Monate und Beatrix lag im Sarg.) Das ganze Königreich war erobert, ſelbſt auf der I. Sicilien dachte man nirgend an Widerſtand. Schon am 13 März erklärte ſich Meſſina für K. Karl und ſteckte ſeine Flagge auf und am 1 April landete dort, von Reggio auf einem genueſiſchen Schiffe kommend, der zum Statthalter ernannte Philipp v. Montfort. Gleich nach dem Siege bei Benevent hatte Karl dem Papſte hievon Bericht erſtattet und dieſer ihn entgegen theilnehmendſt beglückwünſcht; welchen 26
freudigen Hoffnungen ſich nun Clemens IV hingab, leuchtet aus der Art hervor, wie er über den Sieg an Card. Ottobon und Erzb.

---

[1]) Raumer 462 gibt folgende Notizen: Helena ſtarb in harter Haft wahrſcheinlich 1271. Ihre T. Beatrix ward 1284 frei gelaſſen und heirathete Manfred v. Saluzzo. Ihre drei Brüder Heinrich, Fridrich und Anſelino ſollen bis 1297 in Feſſeln geſchmachtet haben; erſt damals erlaubte Karl, ihnen die Feſſeln abzunehmen, und daß ſie von Geiſtlichen und Ärzten beſucht wurden. Einige behaupteten, er habe die Kinder blenden laſſen. Wahrſcheinlich ward auch Manfreds Schweſter Anna, Witwe des Vatatzes, in Luceria (?) gefangen und erſt ſpät nach Aragonien ausgewechſelt, da ihre Nichte Conſtanze dort auf dem Throne ſaß.

p Maurin v. Narbonne und an Gr. Alfons v. Eu Kämmerer Ludwigs IX ſchrieb dat. Perugia 9 März 1266: „Jezt erhalten die geplünderten Kirchen das Ihrige wieder, die unſchuldig Verbannten kehren in's Vaterland zurück, die Hinterliſt liegt zu Boden, die Treue erhebt ſich, Tuſcien blüht neu auf, ja ganz Italien gewinnt neues Leben, Achaja frohlocket und das heil. Land ſchöpft friſche Hoffnung. Laſſet uns daher Dank ſagen dem Allerhöchſten, welcher den Sieg verlieh und ſeiner Kirche ſo barmherzig als mächtig, ſo großartig als gütig bei dieſem Unternehmen zu Hilfe kam, und laſſet uns Ihn mit zum Himmel erhobenen Händen demüthigſt anflehen, damit Er fortfahre die Gaben ſeiner Huld zu ſpenden und das ſo erfreulich Angefangene zu ſeiner Ehre und zum Heil der Kirche wahre und befeſtige ꝛc."

VIII. Ein Theil der Tataren in Bund mit Sultan Bibars, welcher im Mai 1268 Antiochia ausmordet.

q Gleich den kathol. Chriſten in Achaja beſtürmten die Syrien-
1 den heil. Vater mit Bitten 1265, ihren Bedrängniſſen abzuhelfen, und weil ſtatt des gottloſen Manfred der Bruder des heiligen K. Ludwig den ſicilian. Thron in Beſitz nahm, eröffnete ſich die Ausſicht, daß endlich etwas Namhaftes für jene Lande geſchehen könne. Am ſchreiendſten ward die Noth in Syrien, da die Uneinigkeit der Tataren dem ſchrecklichen Bibars zu ſeinen Eroberungen und Verwüſtungen freie Hand ließ. Das Jahr 1264 hatte für Hulagu einen ſchlimmen Verlauf genommen. Die Befreundung mit Kr. Michael VIII, welche ſo weit ging, daß dieſer ihm eine Tochter Namens Irene als Braut zuſchickte, brachte keinen Vortheil; der auf Berka gefolgte Mangu-Timur, ein Enkel des Batu, begann ſein Walten mit jugendlicher Hitze, erlangte für's erſte viel Zulauf und knüpfte Bündniſſe nach allen Seiten hin an, ſo daß Michael VIII
2 in Europa und Hulagu in Aſien zu gleicher Zeit von einer Menge Feinde angefallen wurden. Lezterer ſtrich zwar nicht die Segel wie jener, erlitt aber doch, vermuthlich in Folge von Meutereien, Verluſt auf Verluſt und kam eher als nicht gewaltſam um das Leben 6 Febr. 1265 und am 17 Juni die chriſtliche Sultanin Dokus-Chatun. Es heißt, Hulagu habe ſich vor ſeinem Ende taufen laſſen, und obwohl die Sultanin ſcheint von jener Partei beſeitigt worden zu ſein, welcher die Chriſten verhaßt waren, blieb doch der Sohn Abagha-Chan, als er feſt im Sattel ſaß, bei der Politik des Vaters und nahm deſſen

Braut zum Weibe. Irene, unter deren Ausstattung ein capellenför- q
miges Prachtgezelt sammt allen zum christl. Gottesdienst nöthigen
Geräthen sich befand, war im Spätjahr 1264 von Cnstpl abgesegelt
nach Cäsarea in Syrien; da wartete sie auf das tatarische Geleit,
dieses kam endlich und meldete ihr des Hulagu Ableben. Deßohn- 3
geachtet wurde von ihr die Reise nach Persien, weil es der Vater
Michael so haben wollte, fortgesetzt und dem Abagha-Chan die Hand
gereicht. Dieser erwies nun den Christen Gunst, was auch der von
ihm ehrerbietig um Bestätigung angegangene Oheim und Großmogul
Kublai that, weil ihre Widersacher z. B. Mangu-Timur und andere
sich unabhängig stellende Unterchane mit Hilfe der Moslem ihre Kriege
führten und selbst meistens den ihrem fleischlichen Sinne sehr zusa-
genden Islam annahmen. Hulagu prangte schon vor Ableben des
Bruders Mangu mit dem Titel Ilkhan d. i. Großchan, und Kublai
bewilligte wohl denselben ausdrücklich und hierauf dem Sohne, welcher
um 1265 noch folgende Provinzen und Hauptstädte sein nannte:
Irak el Agam (Ispahan), Irak el Arab (Bagdad), Aderbidschan
(Tebris), Kurdistan (Tostar), Diarbekir (Mosul), Rum (Ikonium).
Chorasan oder doch die Haupt- und Handelsstadt Nishapur war ab- 4
gefallen und wie scheint dazu Herat und Samarkand, und es kostete
Jahre langen Kampf, um nur das Nächste wieder zum Gehorsam
zu bringen. Hiedurch wurde der Kriegsdienst selbst vielen Tataren
so lästig, daß sie mit der beweglichen Habe entflohen und in Ägypten
sich niederließen. Abagha-Chan legte daher dem Bibars nichts Er-
hebliches in den Weg, als dieser gleich rastlos und boshaft den Plan
verfolgte, einen christlichen Platz nach dem andern zu erobern und zu
zerstören. Lezteres war seine satanische Freude.

Plötzlich, da es Niemand besorgte, erschien er am 27 Febr. 1265
mit sehr zahlreichem Kriegsvolke vor Cäsarea, kaum war die Braut
Irene abgereist, welche er glaublich zu fangen hoffte. Überrascht
warf sich die kleine Besatzung in die Burg und wehrte sich darin
sechs Tage lang. Johann v. Ibelin Graf v. Joppe kam als Un- 5
terhändler zum Sultan, der ihn aber mit Schmähungen zurückwies.
Abulfeda sagt, die Christen übergaben Cäsarea Stadt und Burg auf
Bedingung freien Abzugs; dennoch ließ Bibars die Ausziehenden
niedermetzeln. Er versuchte hierauf selbst Akkon, Chaifa und das
feste Pilgerschloß, schwerlich im Ernst; dafür ließ er unvermuthet
Schaaren südwärts ziehen und Arsuf 25 April stürmen, wo 90 Jo-

q hanniter den Heldentod starben, dann noch ein Paar Burgen. Gefangene wurden nicht gemacht sondern Jung und Alt geschlachtet. Am 23 April stieg zwar Prinz Heinrich v. Antiochia, der Regent Cyperns, (Placentia war gestorben) zu Akkon an's Land nebst 130 Rittern und einigem Fußvolk, was aber bloß hinreichte, diese Hauptfestung beßer zu verwahren. Urbans IV Ableben 2 Oct. 1264 brachte
6 Stockung in die angesagte Kreuzfahrt; erst am 20 Oct. 1265 landeten französische Pilger, deren Anführer, der Graf v. Nevers, im Augst 1266 gestorben ist. Der neue Papst Clemens IV wurde alsogleich von Geistlichen und Weltlichen auf das inständigste angefleht, sich ihrer zu erbarmen, darunter gar wehmüthig von Armeniens K. Aithon. Diesen hatte er dat. Perugia 26 Juli 1265 gebeten und beschworen, den bedrängten Christen Syriens und namentlich den Johannitern, welche Aithon besonders schätzte, beizuspringen; einen Tag früher beantwortete Clemens den Jammerbrief, welchen Patr. Wilhelm der Legat und andere Prälaten und die Ordensmeister und der Baili Gottfried v. Sergines, der den Feind 1263 so tapfer von den Mauern Akkons abtrieb, ihm zugeschickt hatten, auf das theilnehmendste meldend daß Erzb. Ägid v. Tyrus wegen der Kreuzfahrt
7 nach Frankreich entsendet sei.[1]) „O wie bitter ist der Kelch, den euere Botschaft mir zu trinken reichte! Wären doch die zu Gebot stehenden Hilfsmittel so groß wie Unser Kummer!" — Nebst Ludwig IX wurden von Clemens fast alle christl. Fürsten, darunter selbst Kr. Michael VIII in eigenen Schreiben so inständig als möglich gebeten, der Bedrängnisse des heil. Landes nicht zu vergessen; denn es kamen Monat um Monat neue Schreckensbotschaften.

Anf. Mai 1266 brach Bibars mit frischen Reiterschaaren von Kairo auf, verstärkte sich unterwegs durch eine Menge Beduinen und

---

[1]) Zu gleicher Zeit reiste der Cardinaldiakon Guido s. Laur. in Lucina weit herum, wie wir hören werden, die Kreuzpredigt betreiben. Weil Erzb. Ägid v. Tyrus am 23 April 1266 starb, wurde sein Geschäft dem Cardinalpr. Simon de Brie s. Caeciliae übertragen, indem Clemens befahl, in Frankreich und Burgundien nicht mehr für K. Karl sondern für das heil. Land den Kreuzablaß predigen und sammeln zu lassen. Clemens und Karl rüsteten gemeinsam 30 Galeen aus und es wurde Ludwig IX gebeten, daß er 2000 Schützen zu Fuß bereit halten möchte, damit sie sich im Frühjahr 1267 auf jenen Galeen einschiffen. Ludwig sagte nicht bloß dieses zu sondern erklärte 14 Oct. 1266, er habe selbst das Kreuz genommen.

erschien am 2 Juni vor Akkon. Nachdem er hier eine Woche lang q
alles rings um die Mauern zerstört und die Einwohner mannigfach
geängstigt hatte, wandte er sich gegen die Templerburg Montfort,
von hier aber geschwind gegen Safed 14 Juni, welchen Platz zu
erobern er alle Mittel anwendete; viel Blut floß besonders bei dem 8
Hauptsturm am 21 Juni und seine Maschinen erschütterten das
Gemäuer dergestalt, daß die Besatzung um freien Abzug unterhan-
delte; er ward zugestanden, als aber am 24 Juni die Thore der
Feste sich öffneten, ließ Bibars wortbrüchig alle Christen fest nehmen,
an 600, meistens Templer oder Deutschherren köpfen, zwei Mino-
riten lebendig schinden. In einem wehklagenden Berichte an Card.
Ottobon in England dat. Viterbo 25 Oct. 1266 bemerkte Clemens IV,
die „so preiswürdige, so ruhmreiche Miliz des Tempels" sei fast
ganz aufgerieben und nichts nöthiger, als da für Ersatz zu sorgen.
Während Bibars im Süden fortwüthete, auch Ramlah u. a. O.
einnahm, war ein großer Theil seiner Horden ebenso nordwärts be-
schäftigt und verwüstete bis unter die Mauern von Tyrus, Tortosa
und Tripolis. Wie scheint, geschah es auf Bitten Boemunds VI, daß 9
die Brüder seiner Frau in Abwesenheit ihres Vaters K. Aithon,
welcher zu Abagha-Chan gereiset war, Schaaren Armenier zu Hilfe
herbeiführten; sie wagten zu weit am Orontes hinauf zu gehen, ge-
riethen dem Feind' in die Schlingen und erlagen am 22 Augst (?)
1266 auf jämmerliche Weise vornämlich der List und Tapferkeit des
Emirs Almansur v. Hamat, welchen Abulfeda Oheim nennt. Nach
Abulfarag wäre das unglückliche Treffen in Cilicien vorgefallen und
er erzählt hievon: „Im J. 664 (begann 12 Oct. 1265) sandte
Bondokdar Herr v. Ägypten an den K. Haithon v. Armenien und
forderte, daß er ihm gehorsam würde, einen Tribut bezahlte und
denen, welche in Armenien Pferde, Maulthiere, Weizen, Gerste,
Eisen kaufen wollten, freien Handelsverkehr gestattete, wogegen auch 10
den Armeniern erlaubt sein sollte, nach Syrien des Handels wegen
zu kommen; Haithon wagte es aber nicht, auf diesen Antrag einzu-
gehen, aus Furcht vor den Mogolen." Da erhielt der Emir v.
Hamat Befehl, nach Armenien zu ziehen, und erfocht in Cilicien am
17 Augst den großen Sieg; Prinz Levon wurde gefangen, dessen
Bruder Thoros erschlagen, Sis verbrannt. K. Aithon auf's tiefste
betrübt ordnete eigens eine Gesandtschaft nach Viterbo ab, um vor-
zustellen, daß er sich der über ihn herstürzenden Feinde nicht mehr

q erwehren könne; denn ohne Zweifel setzte ihm auch der nach Ikonium zurückgekehrte und mit Bibars verbündete Asaeddin zu.

Selbst Kr. Michael VIII [1]) zitterte und offenbarte dem Papst
11 seine Angst, der ihn dat. Viterbo 17 Mai 1267 ernstlich ermahnte, sein zweideutiges Benehmen zu endigen und sich mit offner Entschiedenheit den Bekämpfern der Glaubensfeinde, den Kreuzfahrern anzuschließen, an deren Spitze der unvergleichliche K. Ludwig mit seinen Söhnen und Edlen erscheinen werde. Ungefähr um diese Zeit stürzte Bibars zu Damask mit dem Renner und brach eine Hüfte und das scheint ihn genöthigt zu haben, das Kriegführen und Verwüsten etwas auszusetzen. Gr. Johann v. Joppe, welcher Ende 1266 starb, hatte noch vorher auf einige Jahre Frieden erbettelt. K. Aithon erlangte die Freilassung des Sohnes, da er einen Emir nebst andern Gefangenen dafür hingab, war aber durch die harten Schicksalsschläge so entmuthigt, daß er auf Rath der Gem. Isabella jenem Sohne Levon III das Reich übergab und Mönch wurde unter dem Namen Makarius.
12 Der gutkatholische Patr. Konstantin starb damals (gegen Ende des J. 1267) und Jakob I folgte in trüber, sehr trüber Zeit. Cypern, das eine Zeit lang fröhlich zu gedeihen und kräftig zu werden schien, täuschte vornämlich deshalb die erwachte Hoffnung, weil nicht zugleich mit dem Materiellen das Geistige gepflegt wurde. Die Insel bevölkerte sich stark, sie wurde eine Hauptniederlage der Kaufmannschaft des Morgen- und Abendlandes, besaß eine zum Schutz des Handels hinreichende Flotte, dazu eine beträchtliche Landmacht und Cyperns Ritterschaft wird in diesen Tagen als eine sehr stattliche gerühmt. Allein gebrach es, wie scheint, der Regentin Placentia an Charakterstärke und an fester Hand, so dürfte ihr Bruder Prinz

[1]) Seit 1264 hädelte Michael mit dem Patr. Arsenius, der dem Unionsplan und jeder Befreundung mit dem Papst um so mehr abgeneigt war, weil er mit Grund befürchtete, es werde daraus seine Absetzung entspringen; glaublich schon 1265 sprach Michaels Hofsynode über ihn den Bann und er fulminirte entgegen, aber erst im J. 1267 entschloß sich der schwankende Kaiser, einen andern Patriarchen ausrufen zu lassen. Kurz vorher waren zum Papst Bevollmächtigte Michaels gekommen, die sich in Betreff der Union so genügend aussprachen, daß Clemens dem Kaiser freudig antwortete 4 März 1267, den kathol. Glauben klar darlegte und sich erbot, etwaige Zweifel, die man bekannt geben würde, zu lösen; jedoch ein Generalconcil zu berufen, damit dieses erst über den Glauben entscheide, gehe nimmermehr an. — Die Griechen wollten nur endlos disputiren.

Heinrich überdieß selbst des Willens ermangelt haben, die moralische q
und kirchliche Ordnung als Grundlage der staatlichen unerschüttert 13
zu wahren. Man hat aus dem J. 1264 ein Schreiben Urbans IV
an den Baili und die vornehmen Herren Cyperns, in welchem ihnen
vorgeworfen wird, daß sie den Erzbischof v. Nikosia hintansetzen gleich
als wäre er ein gemeiner Cleriker, und statt ihm beizustehen, wenn
er den Ausschweifungen und Freveln wehren, schlechte Geistliche, be-
sonders syrische und griechische zur Strafe ziehen, überhaupt Ordnung
herhalten will, vielmehr die Ausübung seiner Jurisdictionsgewalt
hindern und die ihm Trotzenden in ihrer Widerspänstigkeit bestärken.
„So muß freilich geschehen, sagt warnend der Papst, daß ob der
Strafloſigkeit die Keckheit zu freveln wächst und daß sich die Laster
und Verbrechen bis in's Ungeheuere vermehren." Aber die Herren
vom Ritterſporn waren für dergleichen Dinge damals so blind und
taub als heutzutage die meisten von der Feder sind.

Des heiligen Ludwig zweite, im J. 1270 bewerkstelligte Kreuz- r
fahrt bezielte die Wiederherstellung des Königreichs Jerusalem und 1
ist eigentlich der lezte große Act jener welthistorischen Bewegung der
katholischen Völker, die es für eine unerträgliche Schmach hielten,
das Land, wo der göttliche Erlöser gewandelt und geblutet und
Sünde und Tod überwunden hat, von Türken und andern ungläu-
bigen Barbaren zertreten zu sehen. Vernehmen wir in Kürze, was
sich noch bis zum J. 1270 hinsichtlich des heil. Landes und über-
haupt im Orient zugetragen und den heil. König in seinem helden-
müthigen Vorhaben bestärkt hat. Die unsäglichen Bemühungen, noch-
mals eine große Kreuzfahrt nach Syrien zu Stande zu bringen, ent-
behrten nicht viel versprechenden Erfolges, wie Clemens IV bereits
dat. Viterbo 12 Augst 1266 den dortigen Christen hocherfreut be-
richtete: „Da nun die hochwichtige Sache, das Königreich Sicilien 2
betreffend, geordnet ist, hat der Eifer für das heil. Land die Herzen
der Franzosen entzündet; unverweilt rüsten sie sich zur Überfahrt.
In Deutschland hefteten die Grafen v. Luxemburg und v. Jülich,
der Bischof v. Lüttich und sehr viele Barone das lebenbringende
Kreuzzeichen auf ihre Schultern. In England wird das Kreuz ge-
predigt und man hofft großen Erfolg. Die neuen betrübenden Nach-
richten erhöhen gewiß noch den Eifer! Wir haben sie bekannt gemacht,
damit die Fahrt noch vor der festgesetzten Frist angetreten werde nach
Anweisung Unsers Legaten des Cardinalpr. Simon s. Caeciliae."

r Am 30 Spt. tröstete Clemens den Patr. Wilhelm v. Jerusalem noch eigens durch die Versicherung: „Wir haben nicht taube Ohren oder ein Herz von Stein, daß Wir eueren Klageruf nicht hören oder bei euerem Jammer unempfindlich bleiben sollten, vielmehr bezeuget Unser
3 Bewußtsein, daß Wir fortwährend die kathol. Fürsten aller Länder ermahnen, eingedenk zu sein des für sie geflossenen Blutes Christi und dem heil. Lande Hilfe zu gewähren.... Für diese Angelegenheit arbeiten Wir aus allen Kräften und bringen schlaflose Nächte zum Opfer." Als dann 25 März 1267 Ludwig IX selbst öffentlich das Kreuz nahm und dieses Beispiel von drei Söhnen und von K. Thibaut und verschiedenen Großen nachgeahmt wurde, schwand jeder Zweifel am Zustandebringen des Unternehmens, und Clemens drückte dem frommen König seinen herzlichen Dank in einem schönen Briefchen aus dat. Viterbo 5 Mai 1267.

Schon in diesem Jahr trafen Bekreuzte zu Akkon ein, unter ihnen Archidiakon Tedald v. Lüttich, nachmal. P. Gregor X. Irret Sanut nicht im Jahre, so hat Bibars am 2 und 17 Mai 1267
4 Akkon berannt und das hielt doch die Genueser nicht ab, im Hafen von Akkon Feindseligkeiten auszuüben; ihr Admiral Lukas Grimaldi nahte mit 25 Galeen und steckte zwei Schiffe der Pisaner in Brand, ergriff aber die Flucht nach Tyrus, als am 28 Aug. 28 venetianische Galeen erschienen. Allerdings erboste Genua über Venedig, welche Republik jezt wieder von Michael VIII geschmeichelt und mit Vorrechten ausgestattet worden ist. — Cypern ward durch zwei Todfälle in Trauer versetzt. Der Regent Prinz Heinrich ging am 27 Juni 1267 auf dem Meer' im Sturme unter, und der Neffe seiner Gem. Isabella, der 14jährige K. Hugo II starb an Krankheit im Nov. das Haus Lusignan im Mannsstamme schließend. Isabella galt als Erbin der Krone, übertrug jedoch ihr Recht auf den bereits an 30 J. zählenden, mit Alix v. Ibelin vermählten einzigen Sohn und dieser
5 wurde als Hugo III K. v. Cypern am Weihnachtsfeste zu Nikosia durch den Legaten Patr. Wilhelm v. Jerusalem gekrönt. Auch den Titel König v. Jerusalem sollte er überkommen und ging deshalb den Papst bittlich an.

Bibars erfuhr bald, wie das ganze Abendland anfange für die Kreuzfahrt zu rüsten, vielleicht hörte er auch, daß Abagha-Chan an den Papst und verschiedene Könige Gesandte abordnete und versprach, jenes Unternehmen nebst dem Schwiegervater Kr. Michael VIII kräf-

tigst zu fördern wie ein päpstl. datumloses Schreiben an ihn v. J. r
1267 entnehmen läßt. Ein solches Ungewitter wollte der Sultan keineswegs ruhig abwarten; er eilte Anf. 1268 aus Ägypten nach Syrien und griff trotz des Waffenstillstandes am 7 März Joppe an und überwältigte den Platz, der dann geschleift wurde. Am Mittwoch vor Ostern erschien er schnell wie der Blitz vor der Templerburg Belfort (Schakif) und bekam sie nach einigen Tagen vertragsmäßig. 6
Vierzehn Tage nach Ostern (22 April) landete K. Hugo III v. Cypern zu Akkon, wo eine ansehnliche Streitmacht sich ansammelte. Bibars hatte daher nicht Lust, sich an diese Stadt zu machen, er schien Tripolis belagern zu wollen und begann die Zerstörung alles dessen was außer den Stadtmauern lag; aber plötzlich (2 Mai) verschwanden die Zerstörer und Boemund VI hörte nach einigen Tagen, daß von ihnen ohne Kampf Antiochia eingenommen worden sei. Sie nahten der unglücklichen Krämerstadt in Abtheilungen auf drei verschiedenen Wegen, der wahrscheinlich einen Paß hütende Connetable des Fürstenthums ward umgangen und mußte sich ergeben. Ihn gebrauchte Bibars, um Antiochia unter Drohung aufzufordern, sich ihm zu unterwerfen, und die Handelsleute drangen sogleich darauf, des Sultans Willen zu thun. Drei Tage, bis Samstag 19 Mai soll un- 7
terhandelt worden sein, doch wie scheint nur wegen Öffnung der Burg, in welche sich die schwache Besatzung geworfen hatte; vermuthlich begehrte sie ehrenvollen Abzug. Bibars erboste und entzügelte an jenem Samstag seine Hyänen zu Raub und Mord.

Wie man in der Burg das Jammergeschrei hörte, wurde versucht durch Überreichung der Schlüssel den Grimm des Sultans zu sänftigen; nun ja, er schonte das Leben derjenigen, welche für den Sclavenmarkt oder das Harem taugten, begab sich deshalb selbst in die Burg und ließ die, welche seine Schreiber als geeignet vormerkten, mit Stricken binden und forttreiben. Emire hielten Wache an den Stadtthoren, damit bloß die zur Sclaverei bestimmten, über 100,000 hinausgeführt wurden; die andere Einwohnerschaft war den raubenden und würgenden Horden überlassen, welche besonders ihr Ergötzen 8
darin fanden, Welt- und Ordensgeistliche zu martern. Nachdem die ungeheuere Beute vertheilt und auch Boemunds kleine Flotte im Hafen theils genommen theils vernichtet worden war, ließ Bibars sowohl die Stadt als die Burg den Flammen preisgeben (denn nur Verwüstung war sein Zweck) und kehrte nach Damask zurück. Man

r kann gewiß nicht behaupten, daß dieser ungeheuere Jammer in Antiochia einkehrte, weil es der gutbefestigten und geld- und volkreichen Handelsstadt an Widerstandsmitteln gebrach, zumal der Sultan mit seinen Horden, meist leichten Reitern, ohne Maschinen und ohne Flotte keine eigentliche Belagerung unternehmen konnte; Antiochia war nur schwach weil uneinig, und uneinig weil zügellos. Boemund VI hatte den fürstlichen Titel, aber nicht viel mehr als den Titel. Der
9 kathol. Patriarch war stetsfort den Griechen und übrigen Sectirern, wovon es in Antiochia wimmelte, ein Dorn im Auge; dazu gab es Juden und Moslem und Heiden in Menge. Die Handelsleute regierten eigentlich, da sie den Brodkorb füllten für die Masse des Pöbels, ihnen mußte die Obrigkeit nachgeben, als sie erschrocken über des Sultans Drohungen das Abschließen eines Vertrages ungestümm verlangten in der trügerischen Hoffnung, er werde Erträgliches zugestehen und sein Wort halten. Der Geldsack hat so wenig Verstand als Augen und Ohren und Hände.

Von Damask schrieb Bibars schauderhaft höhnend „dem erlauchten, hochgeehrten, hochgeachteten, hldenmüthigen Grafen, dem starken Löwen Boemund, dem Ruhm des Volkes des Messias, dem Haupte des Geschlechtes der Nazarener, dem Obersten der Religion Jesu, welcher durch den Verlurst Antiochiens herabgesetzt ist von der
10 fürstlichen zur gräflichen Würde ꝛc." (Wilken VII, Anhang S. 5), legte ihm recht anschaulich und herzzerreißend die verübten Gräuel vor Augen und schloß mit den Worten: „Weil Niemand sonst dir Glück wünschet wegen Errettung deines Lebens, welches dir noch geblieben ist, während alles andere verloren wurde (auch die Gm. Sibylle und ihre Kindlein geriethen in Gefangenschaft), so entledigen Wir Uns solchen Glückwunsches durch dieses Schreiben, in welchem Wir alles der Wahrheit gemäß dir kund gethan haben, wie es sich ereignet hat; du wirst nach dem Empfange dieses Briefes weder Uns der Unwahrheit zeihen können, noch Andere erst über den wahren Hergang der Begebenheiten befragen dürfen." Um doch die werthesten Personen aus der Sclaverei zu erretten, mußte sich der überaus unglückliche Fürst auch noch zu der Demüthigung entschließen, den
11 entsetzlichen Wüthrich zu bitten, und Boemund scheint nicht bloß, was er an Schätzen besaß, geopfert sondern sich förmlich als zinsbarer Vasall unterworfen zu haben; auf das hin bewilligte Bibars einen Waffenstillstand, aber nur in der Absicht, sagen die arabischen

Chroniſten, um während der Zeit alles zur völligen Vernichtung des r
gehaßten Fürſten Nöthige vorzubereiten.

Solche Nachrichten brachen dem edlen P. Clemens IV das kummervolle Herz. Er hatte freudige Hoffnung geſchöpft, indem 1267 Abagha-Chan die beßten Zuſicherungen hören ließ, K. Jayme v. Aragonien eine Kreuzflotte rüſtete, um ſie perſönlich nach Akkon zu führen, und der Flammeneifer des heil. K. Ludwig viele Gemüther entzündete, ſo daß die anfangs ſchwierig markenden Prälaten freigebig wurden und die Erhebung des Kreuzfahrtzehents von drei Jahren
auf vier ausdehnten, was Clemens laut Schreiben an Card. Simon 12
13 Jäner 1268 gern genehmigte. Schwer hielt es, Schiffe zu bekommen; die Venetianer wollten keine vermiethen aus Furcht vor Bibars, der ihnen genommen hätte, was ſie in Alexandria beſaſſen, und Clemens wendete ſich daher zu Gunſten Ludwigs an die Genueſer dat. Viterbo 17 Spt. 1268. Auch der neue König Siciliens, Ludwigs Bruder, verbarg nur noch ſchlecht unter Ausflüchten ſeinen Widerwillen, etwas für die Kreuzfahrt nach Syrien zu thun, knüpfte vielmehr heimlich wegen der ägyptiſchen Handelſchaft mit Bibars an und empfing zu Neapel 1269 äußerſt artig einen Geſandten desſelben, den Bedreddin Muhammed.[1]) Daß die ſchönen Worte des Griechen Michael VIII leerer Schall blieben wie gewöhnlich, braucht
nicht geſagt zu werden. Wie ſcheint, haben Tataren des Chans Mangu- 13
Timur den Aſaeddin nach Ikonium geführt ſo daß er als ihr Schützling noch eine Zeit lang die Rolle des Sultans ſpielte. Sein älterer Bruder Rokn-eddin Kilidſch-Arslan ſoll 1267 erwürgt worden ſein. Am 24 März 1267 machte die Einwohnerſchaft der Hauptſtadt Nicäa das Geſchrei erheben: Die Tataren! die Tataren ſprengen heran! Niemand war da, den Raubhorden im offnen Felde zu begegnen, man verzweifelte faſt die Stadtmauern vertheidigen zu können. Die allgemeine Angſt theilend entſchloß ſich nun Michael VIII, offen als Verbündeter der Lateiner und Freund des Papſtes zu handeln, von dem er die Hilfe eines Kreuzheeres erwartete. Eine im Palaſt der

[1]) K. Hugo III v. Cypern, welcher nur mit Mühe auf der Inſel, wo Ungehorſam gegen kirchliche und weltliche Obern ohne Scheu alle Bande der Ordnung zerriß, einiges Anſehen errungen hatte, landete um Hilfe gebeten wie geſagt zu Akkon 22 April 1268, ohne etwas für Antiochia thun zu können. Am 24 Spt. 1269 krönte ihn Patr. Wilhelm v. Jeruſalem zu Tyrus als Jeruſalems Titelkönig, und ſtarb kummervoll zu Akkon 21 April 1270.

r Blaquernen versammelte Synode bestätigte die Absetzung des in ein
Kloster gesperrten Arsenius und kor scheinbar canonisch den gelehrten,
14 selbst der lateinischen Sprache mächtigen Erzb. Germanus, welcher
als Basilianer-Abt Michaels VIII Gunst gewonnen hatte und durch
ihn mit dem Erzbisthum Adrianopel bedacht worden war, zum Pa-
triarchen; am 5 Juni 1267 wurde Germanus III zu St. Sophia
inthronisirt und er meinte, sich einen anhänglichen Clerus in den
Schulen erziehen zu können, welche aus den Ruinen der unterge-
gangenen neu aufblühen sollten; allein hat auch Germanus diese
höchst schwierige Sache auf die rechte Weise angegriffen, was sehr
zweifelhaft, so zerstörte doch ein neuer religiös-politischer Sturm seine
Pflanzung so geschwind, daß er nicht einmal die Blüthe, viel weniger
Früchte davon zu sehen bekam. Dieß eigentlich das lezte Ende wis-
senschaftlichen Bemühens auf dem dürre gewordenen byzantinischen
Boden.

IX. Card. Ottobon Englands Retter 1265–68, reist nach Spanien wegen der großen Kreuzfahrt Juli 1268.

s Daß man so zuversichtlich 1267 auf den baldigen Aufbruch
1 eines gewaltigen Kreuzheeres rechnete, hatte seinen Grund in dem
schnell nach Syrien gebrachten Gerüchte: durch den Fall des bösen
Simon v. Leicester seien die Parteiunruhen Englands beendiget, und
ohne Anstand können nun die bekreuzten Fürsten und Herren aus
jenem Reiche wie aus dem französischen und aragonischen und sici-
lianischen, nichts zu sagen von Navarra und Flandern und Burgun-
dien, fortziehen. Wir haben des Leicester Sohn Gui nebst dem
Vetter Philipp v. Montfort an Karls Seite wider Manfred fechten
sehen; sie suchten den Glücksstern ihres Geschlechtes in Sicilien, da
er in England untergegangen war. Der Demagog sollte bald er-
fahren, daß die dem guten K. Henry Gehorsam weigernden stolzen
Barone von einem ihres Gleichen noch weniger Befehle annahmen.
2 Er schrieb auf den 20 Jäner 1265 ein „freies" Parliament nach
London aus, auf welchem alle Hügel für den Wagen seiner Herr-
schaft eben gemacht werden sollten, und weil er auf die Mehrzahl
der Barone nicht sicher rechnen konnte, wurden von jeder Stadt zwei
Bürger herbeigerufen und für stimmberechtigt erklärt. Deßohngeachtet
kam man erst am 11 März zu dem Beschluß, daß die politischen
Sünden sammt und sonders in das Meer der Vergessenheit zu werfen

seien, der König und sein Erstgeborner Eduard (der auf Schloß s
Hereford saß) gewähren allgemein volle Amnestie, die große Charte
(mit Einschluß der neuen Statute) wird von ihnen neu bestätigt und
besiegelt und zugleich eidlich versichert, daß nie der Papst angegangen
werden darf, um von einem Pünktlein der Charte zu entbinden! Ein
Punkt bestimmte weiter, daß Prinz Eduard bei Strafe der Enterbung
England nicht verlassen dürfe binnen drei Jahren. Nichts schien jezt 3
mehr zu thun übrig als noch die drei hartnäckigsten Widersacher
Mortimer, Clifford und Turbeville durch Güte oder Schärfe herum-
zubringen, und sieh da! ihre Herzen waren keineswegs steinern, Lei-
cester redete mit ihnen sehr freundlich zu Montgomery, erfüllte bescheidene
Wünsche und der Haß verwandelte sich in Liebe.

Freilich gewahrte er, daß der junge Gr. Gilbert v. Gloucester,
der besonders dem Mortimer grollte, mit welchem er in Fehde lag,
über diese Sühne die Nase rümpfte und offenbar mit einem schlim-
men Anschlag sich trug, da er den Adel ringsum zu einem auf seine
Kosten in Dunstaple oder Northampton am zweiten Sonntag nach
Ostern (19 April) prächtig angeordneten Turnier einlud. Leicester
verbot das Turnier streng' im Namen des Königs, und wie scheint
zog er diesen mit sich führend an der Spitze seiner Trabanten nach 4
Northampton, da die stolzen Herren das Verbot nicht achten wollten,
und verhaftete einige, namentlich den Grafen v. Derby, welchem
vorgeworfen ward, daß er mit den Feinden des Reiches in Brief-
Wechsel stehe. Auch Gloucester wäre festgenommen worden, hätte er
sich zu Northampton eingefunden. Von hier führte Leicester dem
K. Henry auf Schloß Hereford zu Eduard 25 April und redete, als
wären die ungehorsamen Barone nicht seine sondern des Thrones
gefährliche Feinde, die man gesammter Hand bändigen müße. Da
hört man, daß Warenne der Graf v. Susser und Wilh. v. Valence
Gr. v. Pembroke mit 160 Reisigen zu Pembroke landeten, und die
königl. Fahne aufwerfend erklärten, sie seien entschlossen, Henry und
seinen Sohn aus der Gewalt des anmassenden Fremdlings Leicester
zu befreien; schnell griff der Aufstand um sich. Es traten zwar, 5
einen blutigen Zusammenstoß zu verhüten, einige Personen in's Mittel
und ein Paar Wochen unterhandelte man hin und her trügerisch;
plötzlich, am 28 Mai Abends gibt Eduard, der mit seinen Wächtern
einen kleinen Spazierritt vor das Thor Herefords machte, seinem
Renner die Sporen und entflieht in Begleitung des Thomas v. Clare,

s mit welchem Bruder Glouceſters er die Flucht verabredet hatte. Der Ritt ging in die Grfſch. Pembroke, wohin auch Glouceſter und Hugo Bigod eilten. Es wurde an Roger Mortimer und deſſen Freunde geſandt und ihnen angeboten, was ſie befriedigte; man gelobte ſich gegenſeitig Vergeſſenheit aller Unbilden und ſchwor zuſammenzuhelfen, um dem König die Freiheit zu verſchaffen, der aber nunmehr die Geſetze und Privilegien und Gewohnheiten genau beobachten laſſen und Ausländer von ſeinem Rath fern halten müße.

6 Leiceſter hingegen gebot in des Königs Namen 30 Mai, daß ſich die Vaſallen der Krone mit ihren Mannen in Worceſter ſammeln ſollten, und am 7 Juni richtete er ſogar an die Biſchöfe die Aufforderung, den Bann auszukünden wider alle Störer des König-Friedens, Hohe und Niedere, und bezeichnete namentlich den Prinzen Eduard als einen Hochverräther; Sprache der Verzweiflung. Wenige der Kronvaſallen gehorſamten ſeinem Geheiß, außer den Bürgerſchaften hatte er faſt bloß den F. Llewellyn II v. Wales zum Waffengehilfen, und auch dieſer konnte ihm nicht die Hand reichen, weil Eduard und ſeine Barone raſch Worceſter beſetzten und, als am 29 Juni auch Glouceſter ihnen die Thore öffnete, den ganzen Severn in ihrer Gewalt hatten. Sie erhielten bedeutenden Zuzug aus Irland. Dazu griff der Aufſtand im Süden der Themſe um ſich und Win-
7 cheſter erklärte ſich wider Leiceſter. Dieſer hatte ſich von Hereford zurückgezogen und ſtand am 28 Juni mit ſeinen Schaaren bei Newport, Verſtärkung erwartend. Den Sohn Simon entſandte er nach Wincheſter und den Jüngling erfreute anfänglich Waffenglück; er drang am 16 Juli in Wincheſter ein und ſtrafte die Bürger durch Plünderung; dann belagerte er Pevenſey. Weil aber der Vater indeß ſich nordwärts wandte, um bei Worceſter ſich mit Llewellyn zu vereinigen, kam Befehl im Namen des Königs, dahin zu eilen; der junge Simon zog durch Oxford nach Kenilworth, der Hauptburg ſeiner Familie, und als er hier vom angeſtrengten Marſch etwas ausruhte, überfiel ihn und ſeine Reiter, da ſie zu Bett lagen, der hurtige Prinz Eduard in der Nacht auf den 1 Augſt und nahm alle gefangen; doch Simon nicht, der im Schloſſe ſchlief. Leiceſter
8 ſäumte freilich keineswegs, von Worceſter ſich hieher zu wenden, kam aber doch zu ſpät. Eduard raſch ihm entgegen, und verſperrt den Weg, unweit der Priorie Eveſham einen günſtig gelegenen Hügel beſetzend, früh Morgens 4 Aug. Leiceſters Unglück zu vollenden

ſtürmen auf zwei andern Straßen Glouceſter und Mortimer heran. s
Sein Lobredner erzählt ganz unwahrſcheinlich, daß ihm noch Zeit
blieb, nach Gewohnheit zu beichten und zu communiciren; eher iſt
die Angabe zu glauben, daß er, die von allen Seiten andringende
Gefahr merkend, ungeſäumt den Entſchluß faßte, ſich nach Kenilworth
durchzuſchlagen; ſo ſtürzte er mit ſeinen Reitern auf Eduard los
und deſſen Vater mußte voraus gleichſam als Schild. Er wurde
etwas verwundet und fiel oder warf ſich vom Pferd herunter
ſchreiend: „Ich bin Harry von Wincheſter! rettet mich!“ Eduard
hörte und kannte des Vaters Ruf und flog herbei. Leiceſter ſtürzte 9
ebenfalls, indem ſein Streithengſt erſtochen wurde; er focht nun zu
Fuß, fragte aber die Gegner, ob ſie ſeiner ſchonen wollten, wenn er
ſich ergebe. Da die Antwort lautete: „Keine Schonung den Hoch-
verräthern!“ ſo hieb er verzweifelt um ſich, bis man ihn zu Boden
ſtreckte; der Sohn Heinrich ſank ſchon vorher mit Wunden bedeckt
an ſeiner Seite nieder, ja die ganze Reiterſchaar ſoll erſchlagen
worden ſein, Hugo Deſpenſer und Radulf Baſſet und an 160 Ritter,
nur fand man noch zehn Mann athmend unter den Leichenhaufen
und dieſe allein wurden durch die ärztliche Kunſt gerettet.

Die heftige Parteiwuth that ſich ferner in der Art kund, wie
man Leiceſters zerfetzten Leichnam mißhandelte; ein Soldat ſchnitt
ihm den Kopf ab, ſteckte denſelben auf .eine Lanze und trug dieſe
Standarte den jubelnden Kameraden voran. K. Henry befahl jedoch, 10
die blutigen Reſte ſeines Schwagers zu ſammeln, und ſie wurden
von den Mönchen des Kl. Evesham in ihrer Kirche ohne Beachtung
des Bannes beigeſetzt. Dieſen hatte Clemens IV am Gründonnerstag
feierlich ausgekündet und beſtätigte das Urtheil nach Prüfung und
Verwerfung der vorgebrachten Ausflüchte in einem Conſiſtorium dat.
Viterbo 13 Spt. 1265, noch nicht von Leiceſters Tod in Kenntniß
geſetzt. Hauptgrund des Bannes war, daß der Uſurpator, wie er
vorigen Jahres dem Papſte ſelbſt gethan, jezt dem neu ernannten
Legaten Cardinaldiakon Ottobon den Eintritt in England verſagte.
Schon dat. Perugia 4 Mai 1265 war dem Ottobon die Legation
für England, Irland und Schottland aufgetragen worden und weil
Leiceſter das Anſuchen um ſicheres Geleit nicht erhörte, drohte der
Papſt wider ihn das Kreuz predigen zu laſſen und bat den K. Lud- 11
wig um Unterſtützung für dieſe Sache, welche außer der K. Eleonore
ihr Oheim Erzb. Bonifaz und andere Flüchtlinge betrieben haben

s dürften. Ludwig IX, am 2 Febr. 1265 auf dem Parlemente zu Paris, 20 März urkundlich zu Vincennes, um Pfingsten wieder beim Parlement, begab sich dann nebst dem Legaten Card. Simon de Brie, sicher wegen England, nach Normandie; 23—25 Juli finden wir Beide zu Evreux und es muß Bedeutendes in der Angelegenheit geschehen sein, weil Clemens dat. Perugia 19 Juli (oder Augst?) dem Ottobon schrieb: „Gepriesen sei Gott, der in England eine solche Wendung eintreten ließ, daß du dahin gehen kannst, was Vielen unmöglich schien." Er warnte ihn aber, aus Friedensbegier schädliche Nachsicht zu üben, und erklärte die Entfernung Leicesters
12 „dieses pestartigen Mannes" und seiner Gesippten aus England für schlechterdings nothwendig. Offenbar machte sich Ottobon erst jezt auf die Reise und besuchte vor allem den K. Ludwig, welchen wir 10. 11 Spt. zu Pontoise finden.

K. Henry III hatte auf M. Geburt ein Parliament nach Winchester ausgeschrieben, auf dem es leidenschaftlich zuging; denn nicht bloß wurden sogleich alle unter des Königs Siegel während seiner Gefangenschaft gegebenen Erlasse und Gnadenbriefe für kraftlos erklärt sondern man bestimmte auch schwere Strafen für die besiegten Gegner; selbst die Stadt London, welche freilich mehrmals aufgefordert in Widerspänstigkeit verharrte, wurde 16 Spt. zum Verlurst aller Privilegien condemnirt, Leicesters Witwe, des Königs Schwester, mußte mit ihren Kindern England räumen; sie ging auf die französ.
13 Güter und nahm die jüngsten Söhne Amaury und Richard mit sich. Gui flüchtete etwas später, nahm Dienst bei K. Karl und heirathete mit dessen Beifall eine Tochter des Gr. Raoul v. Anguillara. Simon saß noch auf Schloß Kenilworth, hatte aber zu unterhandeln angefangen und bereits am 6 Spt. den K. Richard der Haft entlassen. Richard war glaublich beim Bruder Henry, als dieser 13 Oct. das Fest des heil. Eduard so fromm als freudig beging. Am 29 Oct. landete die K. Eleonore zu Dover in Gesellschaft des Card. Ottobon und des Primas Bonifaz, und das erste, was der kluge Legat anrieth, war daß ein königl. Manifest 9 Nov. allen Anhängern Leicesters, welche nur aus Zwang oder Furcht dessen Partei gehalten, volle Verzeihung zusicherte. Ottobon erwarb sich um England, wo er fast zwei Jahre lang arbeitete, unsterbliche Verdienste. K. Henry
14 hatte ihn zu Canterbury empfangen und des Legaten Wort bewirkte, daß sie mitsammen in London einziehen konnten; der gottlose Mayor

Thomas war von der sich ermannenden Gegenpartei verhaftet wor- s
den; 60 Bürger strafte der König mit Verbannung, die andern Schul-
digen um Geld da der von ihnen angerichtete Schaden auf 20,000
Mark Sterling geschätzt wurde. Man zog mitsammen nach Nort-
hampton, wo um Weihnacht vom König getaget und vom Legaten
eine Synode abgehalten werden sollte. Ottobon und Richard und
Philipp Basset bewogen den Simon v. Leicester, Kenilworth 20 Dec.
zu übergeben und sich aus England zu entfernen. Zu Northampton
ward der Beschluß gefaßt, die Waffen zu gebrauchen, weil viele Wi-
derspänstige, unbekümmert um Acht und Bann, an der Spitze wahrer
Räuberbanden von ihren Burgen und besonders von der Insel des
Sees bei Ely aus das Land unsicher machten und Frevelthaten aller 15
Art verübten. Schwerer als das Fassen dieses Beschlusses fiel das
Auffinden der Geldmittel, welche der Feldzug erheischte, der zugleich
den Llewellyn demüthigen sollte. Der Legat mußte da helfen und
auf dessen Zureden bewilligte die leider nur schwach besuchte Synode
einen Kirchenzehent auf ein Paar Jahre, und verpflichtete noch eigens
die bemittelten Abteien zu großen Leistungen Hauptsächlich ging hie-
bei der kön. Kanzler Nicolaus Domherr v. Ely an die Hand. Der
Erzstuhl v. York stand leer, Clemens IV hatte vom Recht der apost.
Provision Gebrauch machen wollen und dat. Perugia 24 Nov. 1265
den heil. Bonaventura mit jener Insel bedacht; allein der demüthige
Minorit, damals Ordensgeneral, hörte nicht auf zu bitten und zu
flehen, bis ein anderer das Erzbisthum bekam, nämlich Walter Gif-
fard B. v. Bath; im Oct. 1266 ward er nach York transferirt.

Ungemein ärgerten die mit Leicester befreundet gewesenen Bbe 16
Walter v. Worcester, Joh. v. Winchester, Heinrich v. London und
Stephan v. Chichester, indem sie auf der Synode nicht erschienen.
Der Legat drohte mit Censuren, sie ergriffen die Appellation an den
Papst und reisten wirklich mit Ausnahme des ersten, welcher am
15 Febr. 1266 starb, nach Italien, weil sie Ottobon 15 März
suspendirte. Der Kanzler Nicolaus erhielt 1266 das Bisthum Wor-
cester. (Joh. Gervais B. v. Winchester starb 1267—68 zu Viterbo,
und nun ward der kön. Günstling Nicolaus zu diesem reichen Bis-
thum befördert.) Vom J. 1266 ist nichts vorgemerkt, als daß wider
die Geächteten auf der Insel bei Ely und an der Gränze v. Wales
die Waffen mit schlechtem Erfolg versucht wurden, indem Gloucester
und Mortimer neuerdings aneinander geriethen und zugleich ein Krieg

s mit Navarra zu bestehen war, um Bayonne nicht zu verlieren. Diesen
17 Krieg endete Ludwig IX, der angerufene Schiedsrichter durch Spruch zu Paris 20 Dec. 1266, zwischen Gloucester und Mortimer stifteten Henry III, die K. Eleonore, der Legat Ottobon und andere Herren um Weihnacht zu Oxford oder zu Woodstock eine Sühne, die freilich keinen Bestand hatte. Auch London gährte neuerdings, Henry III ritt dahin 5 Jäner 1267, verließ aber die unruhige Stadt bald wieder sehr erzörnt. Da nahm die Sache der feine Ottobon in seine Hand, beschwichtigte beiderseits die Gemüther und bereitete dem König Samstags 18 Juni einen freudevollen Empfang. Jezt konnte Eduard, aus London verstärkt, den Geächteten auf besagter Insel ernsthafter zusetzen. Bei St. Edmunds war der Sammelplatz für die aufgebotenen Kronvasallen. Gloucester stand unter den Waffen und wollte
18 doch nicht kommen; es wurden Joh. v. Warenne und Wilh. v. Valence an ihn abgeordnet, seine Gesinnung zu erkunden, und da Gilbert die Versicherung ausstellte, nie weder gegen den König noch gegen Eduard die Waffen gebrauchen zu wollen, es wäre denn zur Vertheidigung, so ließ man ihn einsweilen gehen. Am 11 Juli soll Eduard mit Sturm auf die Insel bei Ely eingedrungen sein; glaublicher ist die Angabe, daß der Legat den Klagen der Geächteten Gehör verschaffte, sie unterwarfen sich und erhielten großentheils die confiscirten Güter zurück. Überdieß bewog der Legat den F. Llewellyn, am 29 Spt. zu Montgomery einen Friedensvertrag einzugehen, der ihm so ziemlich die alten Rechte beließ und nur einen Schadenersatz von 20,000 Mark zudictirte. Henrys III Finanzen waren jämmerlich
19 zerrüttet, und „eine Beßerung derselben hatte er zunächst dem Papste zu verdanken, der auf drei Jahre weiter den Zehent von allem Kirchengut bewilligte 15 Juli 1267 bei Rymer 473 und Wikes 84," und überhaupt den guten Rathschlägen des Card. Ottobon.

Viel half der reiche Erntesegen und verbreitete nebst der hergestellten Ruhe Fröhlichkeit durch das ganze Land. Turniere dienten auch, den Adel an den Hof zu ziehen und geneigt zu stimmen. Gloucester ließ sich durch K. Richard und den Ritter Philipp Basset herbeiführen. Zur Ruhe nöthigte, daß fast alle Barone sich durch die bisherigen Fehden tief in Schulden gestürzt hatten, und um noch tiefer hineinzukommen, wetteiferten sie in Prunksucht. Bei Turnieren ward es eisernes Gesetz der Mode, mehrmals prächtige Kleider zu wechseln. Eh' er schied, hielt Card. Ottobon in der St. Paulskirche

zu London noch eine sehr ansehnliche Synode Montags 23 April s
1268, auf welcher auch Prälaten aus Schottland, Irland und Wales 20
fassen und die geistliche Zucht eingeschärft, der Unfug, einem Individuum mehrere einträgliche Beneficien zu überlassen, mit Ernst abgestellt, und mancher bischöfl. Stuhl canonisch besetzt wurde. Dann um Johannis fand sich Ottobon auf dem großen und glänzenden Hoftag zu Northampton ein, predigte feurig das Kreuz und reichte es eigenhändig den Prinzen Eduard und Edmund und Heinrich v. Deutschland, den Grafen Glouceſter, Warenne, Valence und 160 Rittern. Es ward der allgemeine Landfriede neuerdings beschworen und zugleich die große Charte, jedoch die nach Ottobons Rath von den gefährlichsten Auswüchsen gereinigte. Am 4 Juli reiste er von London fort und ließ, den guten K. Henry III nebst Wenigen abgerechnet, ein undankbares Geschlecht zurück. Henry hätte sicher mit mehr Ehre eine Insel als die Krone getragen. Frömmigkeit war der Grundzug seines Charakters, nichts ihm lieber als 21
die Kirche, ein halbes Jahrhundert lang baute er an der Westminster-Abtei und sann gleichsam nur darauf, dieses Denkmal seines Namens recht herrlich auszustatten. Im J. 1269 sah er die Kirche so weit vollendet, um am 13 Oct. dem Gedächtnißtag des heil. Bekenners Eduard eine prachtvolle Feierlichkeit darin zu veranstalten, die Translation der Reliquien. Alle Mitglieder des eben versammelten Parliamentes wohnten bei, Henry selbst und der Bruder K. Richard und ihre Söhne Eduard und Heinrich trugen den kostbaren Behälter nach dem kunstvoll ausgearbeiteten, mit Edelgestein und silbernen Gestalten reich verzierten neuen Altarschrein. Ausgetobt hatten die schweren Gewitter und vom heitern Himmel warf die Sonne freundliche und erfreuliche Strahlen auf Henry am Abend seines langen Regentenlebens.

Von England begab sich Card. Ottobon nach der pyrenäischen t
Halbinsel, hauptsächlich wegen der Kreuzfahrt, und was hat er dort 1
gesehen und gehört? Vermuthlich reiste er über Paris nach Navarra, indem der junge herrliche K. Thibaut II sich ebenfalls bekreuzen ließ, und es wäre möglich, daß der Cardinal selbst Portugal besucht hat, über welches Reich hier noch einige Worte nachzutragen sind. K. Affonso III ist mit Grund durch den Ehrennamen „der Wiederhersteller" ausgezeichnet theils wegen Vertreibung der Mauren auch aus der lezten Provinz, theils wegen Anerkennung der unabhängigen königlichen Stellung nicht nur von Seite des Papstes sondern auch von Seite des castilischen Königs, des ehmaligen Oberlehnsherrn,

t gegen welchen nur noch hinsichtlich einiger Rechte und Besitzungen in Algarve etwas von Verbindlichkeit übrig blieb, wie scheint. Über die Lehensabhängigkeit Portugals von Castilien, eigentlich von Leon ist viel geschrieben und gestritten worden, aber nicht viel aufgeklärt,
2 da man den genauen Wortlaut der alten Verträge nicht nachweisen kann. Rechte hatte leztere Krone, das ist sicher, oft wurde darüber verhandelt, manches geopfert, manches vorbehalten. Schäfer S. 214 liefert einiges aus portug. Quellen. Am 5 Juni 1264 wurde der durch Schiedsrichter erzielte Gränzvertrag besiegelt zu Sevilla: Aronches und Alegrete blieben portugiesisch, Marvan und Valença bei Leon. Ferner erklärte Alfonso X dat. Sevilla 20 Spt. 1264, daß der König v. Portugal alle Erbgüter in Algarve theilen und behandeln könne, wie er es sich und seinem Lande zuträglich finde; daß er den dortigen Bewohnern einen Fuero, wenn er ihn zweckmäßig erachte, zu ertheilen befugt sei; alle Schenkungen, die der König v. Castilien in Algarve gemacht habe, besitzen und nach Gutdünken damit verfahren dürfe, und Jeder, der durch ein richterliches Urtheil
3 oder irgend etwas sich beschwert fühle, an keinen andern als an den König v. Portugal zu appelliren Erlaubniß habe. „Diese vier Dinge," sagt Alfonso X (portug. Urk. sehr verdächtig!) die ich mit Euerer Bewilligung (por vuestro otorgamiento) mir auf Lebenszeit in Algarve vorbehalten hatte, überlasse ich Euch für immer." Der K. v. Portugal ist dagegen verbunden, dem K. v. Leon für die Lebensdauer (?) auf sein Verlangen 50 Lanças (Gleven) ins Feld zu stellen. Daß Alfonso X aus Rücksicht auf die geliebte Tochter dem Eidam gerne gefällig war, läßt sich annehmen. Im J. 1267 ließ dieser den 7jähr. Sohn Diniz (geb. 9 Oct. 1260) nach Castilien reisen (begleitet von der Mutter Brites?), damit Diniz von den Händen des Großvaters den Ritterschlag erhalte. „Der kleine Infant wurde von
4 dem Könige in Sevilla mit großen Feierlichkeiten empfangen und so lange er hier verweilte, mit einer Aufmerksamkeit behandelt, an welcher die Liebenswürdigkeit des Knaben und die seinem Alter voreilenden Geistesfähigkeiten vielleicht nicht geringern Antheil hatten, als die großväterliche Liebe. Diniz erhielt die Ritterwürde und, obgleich mit anfänglichem Widerspruch einiger castil. Großen (Ferreras nennt den Inf. D. Philipp), die Erlassung der 50 Lanças ꝛc." An demselben Tag und Ort (Badajoz 16 Febr.) gibt Alfonso X alle frühern Verträge, die er mit Portugal geschlossen, auf und alle Ansprüche auf

Algarve. Eine zweite Urk. (desselben Stiles) dat. 7 Mai 1267 bestätigt die erste: „So erscheint wieder (?), sagt Caetano do Amaral, unter den Titeln des Königs v. Portugal der Titel König v. Algarve, wie aus den kön. Urk. erhellt, das Wappen Portugals ziert wieder (?) der Beisatz der Thürme wie zur Zeit des ersten Sancho, und die Vasallen, immer eifersüchtig auf die Nationalunabhängigkeit, lassen keine Handlung zu, durch welche der König v. Castilien irgend ein Recht auf das betreffende Gebiet auch nur von fern erzielte ꝛc." Es redet der Portugiese.

Ob Portugiesen den Castilier 1263 — 64 im schweren Kampf gegen die Mauren unterstützt haben, ist nicht gewiß, aber wahrscheinlich zufolge der Spur, daß Affonso III den P. Clemens IV um Bewilligung des Kirchenzehents bat. Der Papst erhörte die Bitte bedingend, daß der König dieses und jenes beßere; denn es waren schwere Klagen laut geworden und ihren Grund zu untersuchen und den Gekränkten Recht zu verschaffen wurde spätestens 1267 Folquier [1]) Domherr v. Narbonne als Legat oder Nuntius nach Portugal entsendet. Jezt nahm Affonso III sogar das Kreuz, um die Mamluken aus Jerusalem und dem ganzen heil. Lande zu vertreiben, und erneuerte die Bitte wegen des Zehents. Clemens entgegnete, er freue sich über den gefaßten frommen Entschluß, könne aber nur dann hoffen, des Himmels Segen ruhe darauf, wenn der König vor allem begangenes Unrecht gut mache, die kirchl. Jurisdiction nicht hemme, die Beschwerden der Prälaten erledige ꝛc. dat. Viterbo 31 Juli 1268. Noch in diesem Jahr legte Erzb. Martin v. Braga flüchtend das Interdict auf seinen Sprengel und begab sich nebst einigen andern verfolgten Geistlichen zum Papste. Affonso stellte zwar die Versicherung aus, der Erzbischof könne vollkommen ruhig auf seinen Stuhl zurückkehren; aber es wurde so wenig der kirchliche Friede in Portugal hergestellt als das Gelübde der Kreuzfahrt gelöset.

Der Castilier Alfonso X hat, obwohl die schnelle und glückliche Beendigung des Maurenkrieges freie Hand verschaffte, keine Lust gezeigt, die Fahrt nach dem heil. Lande zu machen; in seinem stolzen Kopf spuckte fortan die Narrheit des Kaisertitels, wodurch er dem

[1]) Auch Folquini geschrieben, päpstl. Capellan und wohl eine Person mit dem Canonicus Fulco v. Narbonne, welcher 1272 wieder nach Portugal geschickt wurde; vermuthlich redete er die Landessprache.

t P. Clemens nicht wenig Müh' und Verdruß bereitet hat. Dieß der Dank für die Hilfe wider den gefährlichen Mauren-Aufstand; ohne die aufgemahnten Kreuzfahrer und den Kirchenzehent hätte Alfonso schwerlich den durch die gelandeten Africaner verstärkten und ermuthigten Moslem im Felde begegnen können, und auch jezt mußten sich die Umstände günstig gestalten, damit des K. Aben Alahmar Plan vereitelt und der Kampf bald ausgefochten wurde; lange hätten die Geldmittel nicht zugereicht, da Alfonso sich auf jede andere Sache beßer verstand als auf das Sparen und schon die fünfmonatliche Be-
8 lagerung der Stadt Xerez die Kassen leerte. Aus peinlicher Sorge riß, daß statt des jeden Tag erwarteten Blutvergießers Abu Bekr die Nachricht von seinem Tode in Spanien anlangte, und daß dessen Bruder und Nachfolger Abu Jusef in Africa selbst viele Feinde zu bekämpfen hatte, Widerspänstige in nächster Nähe. Zwar kam ihm sehr zu Statten, daß sich gegen den Amir amumenin zu Marokko Omar ein Vetter desselben Namens Abu Dibus auflehnte, der in seiner Bethörung die Meriniden um Beistand bat; Abu Jusef schickte ihm Schaaren zu Roß und zu Fuß und diese halfen den Omar aus Marokko vertreiben; er soll auf der Flucht am 2 Nov. 1266 das Leben eingebüßt haben durch Verrätherei eines treulosen Sclaven. Abu Dibus prunkte als Schützling der Meriniden ungefähr zwei Jahre lang mit dem Titel Amir amumenin, den Seinigen verhaßt,
9 überwarf sich dann mit dem immer weiter greifenden Abu Jusef, wagte gegen ihn zum Säbel zu greifen und verlor in der Schlacht am Guadilgafir (?) 1 Spt. 1269, heißt es, Krone und Leben. So endeten die Almohaden und da Marokko dem Sieger Abu Jusef ohne Widerstand sich unterwarf, ging ihre eiserne Herrschaft an die Meriniden über.

Außerdem daß die Moslem Andalusiens sich der Hoffnung beraubt sahen, von Africa her unterstützt zu werden, verließen sie selbst einander theils aus Zaghaftigkeit, theils aus Eifersucht, unter den leidenschaftlichen, ehr- und habgierigen Häuptlingen regte sich der alte Geist des Zwiespaltes, benanntlich die Walis v. Malaga, Guadix und Gomarez wurden unmuthig, weil Alahmar die herbeigerufenen Africaner hätschelte, beschenkte, bei jeder Gelegenheit bevorzugte; auch
10 mochten sie einsehen, daß er in die Länge den christl. Waffen nicht widerstehen könne. Sie traten also mit K. Alfonso X in Unterhandlung, der die drei Walis hocherfreut zu seinen Vasallen annahm und

ihnen gleich den D. Nugne de Lara mit 1,000 Reitern zu Hilfe t
schickte. Jezt erst (1265) scheint sich Xerez ergeben zu haben; den abziehenden Mauren ward nichts als das nakte Leben gelassen. Ebenso ergaben sich Sidonia, Ronda, Solucar, Nebrisa, Arcos. Hierüber gerieth man zu Granada billig in Schrecken, die Friedenspartei durfte sich wieder hören lassen, Alahmar sandte Unterhändler an Alfonso, erbot sich zur Erneuerung der Lehenbarkeit und sicherte alles zu, was treue Freundschaft zu leisten vermöge. Dem Castilier war der Antrag um so willkommener, weil wie gesagt die Geldmittel auf die Neige gingen und dazu das unvermuthet große und rasche Waffenglück des aragon. Nachbars, der sich erst in Athem setzte als man seiner nicht 11
mehr bedurfte, eher geeignet war, die Eifersucht und den Argwohn aufzustacheln als Freude einzuflößen.

Wir haben gehört, wie schwer es hielt, daß K. Jayme von den Ständen Beisteuern zum Krieg erlangte, was sie bewilligten, war kaum ausreichend, Valencia zu decken und zu vertheidigen. Der Papst erhörte geschwinder die Bitte um den Kirchenzehent, jedoch nicht ohne es ernstlich zu verweisen dat. Perugia 13 Aug. 1265, daß sich Jayme gleich selbst das Recht herausgenommen hatte, Kirchen und Geistlichkeit zu schatzen. (Schon am 23 Mai erlaubte Clemens dem Erzbischof v. Tarragona und dem Bischof v. Valencia, die Kreuzpredigten anzuordnen mit Auskündung des vollkommenen Ablasses.) Und Clemens mußte noch wegen einer andern schlimmen Sache dem K. Jayme in's Gewissen reden. Nach Ableben der K. Jolante Oct. 1251 hatte sich Jayme die Theresa Vidaura geheim antrauen lassen, 12
sie blieb sammt ihrer Sippschaft ein Stein des Anstoßes, besonders scheint Bernaldo Guillen de Entença Graf v. Pailhas und Ribagorça ihr abgesagter Feind gewesen zu sein, die Bischöfe v. Saragoça und Huesca mühten sich fruchtlos um eine Sühne, K. Jayme gab nach und versprach z. B. den Kindern der Vidaura keine Ländereien zutheilen zu wollen, und etwas später entschloß er sich, die Vidaura zu verstoßen und dafür ein schönes Fräulein Berengaria Fernandez zu heirathen. Im Bittgesuch um die päpstl. Dispens war vorgegeben, Vidaura zeige sich mit einer Art Aussatz behaftet; jedoch die Erwartung, es werde auf ein ärztliches Zeugniß hin das Eheband gelöset, täuschte vollständig, Clemens ertheilte dat. Perugia 17 Febr. 1265 den bestimmten Entscheid, wenn alle Königinen der Welt aussätzig würden, so bliebe es doch bei der Unauflösbarkeit der christl. 13

t Ehe, und ermahnte den K. Jayme, der seinen Gelüsten ohnehin schon zu viel nachgegeben, endlich dieselben zu zügeln und sich ein Beispiel an Ludwig IX und dessen Gemahlin zu nehmen, die freiwillig bereits seit 5—6 Jahren vollkommene Enthaltsamkeit beobachteten. Indeß wurde doch zum Krieg wider die Mauren gerüstet, hauptsächlich mit Kirchengeld, des Königs Söhne Pedro und Jayme stellten sich an die Spitze der Schaaren, man zählte, einschließlich der Templer und anderer Ordensritter 2,000 Geharnischte zu Pferd, und wie ein Waldstrom brach das Kreuzheer in das Gebiet der Stadt Murcia ein, die Mauren flüchteten, fast ohne Widerstand ergaben sich sogar feste Orte als Villena, Elche, Alicante, Orihuela. Dem Inf. D. Pedro, welcher den glänzenden Waffenerfolg berichtete und anzeigte,
14 Murcia selbst sei von allen Seiten gesperrt und müße bald fallen, spendete Clemens dat. Perugia 30 Spt. 1265 ehrendes und ermunterndes Lob.

Der Vater Jayme hatte noch nicht auf dem Kriegsschauplatz erscheinen können; am 19 Augst befand er sich zu Perpignan und empfing die Huldigung des unmündigen Gr. Roger-Bernard III v. Foix wegen einiger Schlösser in Cerdagne. Des Unmündigen Vater Gr. Roger IV war 24 Febr. 1265 gestorben im Cisterzerkleid sehr bußfertig; bei den Exequien in der von ihm gebauten Klosterkirche zu Bolbonne fungirten 25 Febr. der Erzbischof v. Auch und sieben Suffragane. Den Knaben [1]) führte die Mutter Brunesind v. Cardona alsbald nach Paris, ihn dem K. Ludwig IX zu empfehlen, welcher die Huldigung für das Kronlehen gütig annahm April 1265. Erst
15 im Dec. scheint sich K. Jayme zum Kreuzheer begeben zu haben, um noch vor Schluß der Jagd eine Beute zu erhaschen. Der Castilier, welcher argwohnte, sein Schwiegervater wolle Murcia, das castilische Zinskönigreich, für sich erobern, beschickte ihn und bat um eine persönliche Unterredung, welche auch zu Alcaraz Statt fand. Alfonso X kam dahin begleitet von der Gm. Jolanta, deren Knaben Fernando de la Cerda (geb. 1255), Sancho, Juan und der beredten D. Berenguela, Witwe des Vetters Inf. Alfonso Herrn v. Molina; und K. Jayme muß sich beruhigend erklärt haben. Weihnacht feierte er zu Orihuela; aber gleich nach den Feiertagen wurde zur eigent-

[1]) Die etwas ältere Schwester Esclaramund wurde 1266 dem Jayme, zweiten Sohne des Königs v. Aragonien, vermählt oder verlobt.

lichen Belagerung der Stadt Murcia geschritten. Nicht lange, so t
vertreibt die friedbegierige Partei den von K. Aben Alahmar auf- 16
gestellten Alcaiden, unterhandelt, nimmt christliche Besatzung in den
Alcazar, welche gleich die aragon. Fahne von den Thürmen wehen
läßt; spätestens am 12 Febr. 1266 hält K. Jayme seinen Einzug
und läßt die große Moschee reinigen und in eine bischöfl. Kirche zu
U. L. Frau umwandeln. Nebst dem Siegesbericht übersandte er dem
heil. Vater eine eroberte Fahne und erntete freudiges Lob dat. Viterbo
5 Juli 1266, dem aber die väterliche Mahnung beigefügt war, er
ein so ruhmreicher Held im Kampfe wider die Mauren solle ebenso
wacker die böse Leidenschaft bekämpfen und sich nicht zum Sclaven
eines ehebrecherischen Weibleins erniedrigen! Überdieß vernahm der
Papst, Jayme bedrücke Kirchen und Klöster und zeige sich dagegen 17
den heimischen Mauren, obwohl er die der Nachbarschaft bekämpfe,
für Geld sehr günstig wie auch den Juden, welchen er sogar öffent-
liche Ehrenämter verlieh, und Clemens redete ihm (das Schreiben
ist datumlos) recht eindringlich zu, nicht solche schmähliche Vorwürfe
auf sich zu laden und die Gefahren zu bedenken, welche seinem Reiche
von Seite der gehätschelten Feinde des christl. Namens erwachsen
könnten. Sicher veranlaßten diese Dinge nebst andern den Zusam-
mentritt des Erzb. Benedict und seiner acht Suffragane zu Tarra-
gona 21 Oct. 1266, obwohl man von der Synode nur weiß, es
sei über Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ausübung des Faust-
Rechtes, Mißhandlung geistlicher Personen u. dgl. geklagt worden
und beschlossen, jeden Herrn, der einen Geistlichen einkerkert, gemein-
sam zu excommuniciren und jeden Ort zu interdiciren, wo man ge- 18
raubte Kirchensachen hinterlegt und vorenthält.

Mittlerweilen suchte Alfonso X den Krieg wider Granada an
ein gutes Ende zu führen; Anf. 1266 hatte er neuerdings deshalb
den Papst angegangen, mit Kirchengeld zu unterstützen, und Clemens
versprach ihm 30,000 liv. tournois auf die Bedingung, das Geld
nur für den heil. Krieg zu verwenden. Der Judensäckel wurde von
Alfons ebenfalls gar stark in's Beileid gezogen. Dennoch dachte der
Castilier, welcher eben jezt den Argwohn schöpfte, der Papst wolle
den Karl v. Anjou mit der Kaiserkrone schmücken, nicht an Fort-
setzung sondern an Beendigung des Maurenkrieges, um nach Italien
fahren zu können. Allem nach hatten die Unterhandlungen mit Alah-
mar schon lange gedauert und die Feindseligkeiten eingestellt, bevor

im Spätsommer 1267 auf einem persönlichen Zusammentritt in Alcala
19 de Benzayda der Friedensschluß auf das freundschaftlichste besiegelt worden ist. Alahmar brachte den Sohn Muhammed II mit, der schon seit 1264 Mitregent war. Die Übereinkunft lautete: Granada solle künftighin den Lehenzins pünktlich entrichten, statt der bedungenen Waffenhilfe Geld zahlen, K. Alfonso X das ganze Gebiet von Murcia abgetreten erhalten, hingegen aber ein Jahr lang sich nicht in den Streit des K. Aben Alahmar mit den widerspänstigen Walis mischen, noch weniger diese unterstützen. Das Eroberte bleibt ihm. Bombastisch meldete er dem Papst, wie der eiserne Nacken des Königs v. Granada gebeugt worden sei, und Clemens ermangelte nicht, einen artigen Glückwunsch entgegen zu schicken dat. Viterbo 23 Oct. 1267.
20 Nach jenem Friedensschluß wendete sich Alfonso gen Murcia, um diese von Mannen des Aragoniers besetzte Stadt zu überkommen; dornig war die Unterhandlung mit K. Jayme, der ebenfalls das Schwert in die Scheide gesteckt und sich nach Valencia begeben hatte, weil die Kreuzfahrer, wie er vorgab, entlassen sein und nicht mehr zur Eroberung der Seestadt Almeria (oder Alicante?) mithelfen wollten. Das erzielte Abkommen ist nicht genau bekannt, doch so viel sicher, daß Murcia dem Castilier blieb, welcher den Bruder Inf. Emmanuel als seinen Statthalter dahin setzte, den Muhammed Aben Abdila Bruder des bei den Moslem berühmten Aben Hud zum Alcaiden ernannte, und die ausgewanderten Mauren genommenen Häuser und Gärten und Landgüter unter Waffengenossen aus Aragonien, Cata-
21 lonien, Valencia vertheilte zur Belohnung des im Krieg Geleisteten und um eine christliche Bevölkerung vor allem der menschenleeren Hauptstadt Murcia zu verschaffen. Castilier ließen sich da nicht viele nieder. Man sieht hierin einen Grund der Nachgiebigkeit des Aragoniers, und ein zweiter dürfte der gewesen sein, daß er sich geschmeichelt fühlte, als sein 21jähriger Sohn der Subdiakon Sancho vom Papste mit Zustimmung des K. Alfonso zum Erzbischof v. Toledo ernannt wurde; in der Freude seines Herzens nahm der kön. Jüngling alsogleich das Kreuz und der Papst belobte seinen Eifer dat. Viterbo 11 Juli 1267.

Nicht lange darnach ließ sich auch der Vater bekreuzen. Er hatte, dieses thun und nach Syrien fahren zu wollen, dem Papste schon im J. 1266 eröffnet und Clemens ihm geantwortet, obwohl erfreut über solchen frommen Entschluß müße er doch zu bedenken

geben, daß Christus nimmermehr irgend ein Opfer wohlgefällig an- 1
nehme von demjenigen, der ihn durch schwere Sünden und Ärgernisse 22
neuerdings kreuzige; die Berengaria müße aus der königl. Nähe entfernt werden, „wo das nicht geschieht, werden Wir es durch kirchliche Strafmittel erzwingen" dat. Viterbo 16 Jäner 1267. Ebenso ernst ermahnte Clemens den leidenschaftlichen König durch ein Breve vom 29 April 1267 (bei Baluz) zur Mäßigung hinsichtlich der Stadt Montpellier, welche wiederholt über Schmälerung der beschwornen Priv. klagte, und vielleicht hat das päpstl. Wort ihn bewogen, abermals dahin zu reisen obwohl er im Oct. 1266 und am 19 Jäner 1267 dort gewesen, und begütigende Maßregeln vorzukehren. In der Zwischenzeit, vielleicht da Jayme zu Perpignan war, hat sich begeben, daß ihm keck ein Edelmann D. Ferriz de Lizana eine Aus-
forderung zuschickte. Wie außer sich vor Zorn stürzte der König so- 23
fort auf den Verwegenen und belagerte das feste Lizana, welches mit dem Degen in der Faust erstürmt und mit dem Blute der ganzen Besatzung überschwemmt wurde. Jayme neigte stark zur Grausamkeit, was ebenfalls daraus hervorleuchtete, daß er auf einem Tage zu Tarragona 26 Oct. 1267 Falschmünzer zum Tode verurtheilte. Um dieselbe Zeit wird er sich mit Castilien verglichen haben, Weihnacht feierte er zu Alcanniz, Neujahr lustig zu Tortosa. Als D. Alvaro de Cabrera im März 1268 starb, das Lehen Urgel erledigend, entspann sich um diese Grafschaft eine Fehde zwischen dem Bruder D. Guerao de Cabrera und dem D. Ramon Folch Vizconde de Cardona und beiderseitigen Freunden, dat. Algezira 21 März 1268 verlieh K. Jayme Urgel dem D. Guerao; der Fehde scheint aber 24
erst des Cardinallegaten Ottobon Ankunft geendigt zu haben, indem wegen der Kreuzfahrt, an welcher die Könige v. Navarra, Portugal und Aragonien und der junge Erzb. Sancho mit vielen Rittern Theil nehmen wollten, allgemeiner Landfriede geboten ward. Bei dem Portugiesen und dem Aragonier argwohnte man, es sei ihnen mehr darum zu thun den Kirchenzehent einzutreiben als das Gelübde zu lösen. Alfonso X verfuhr redlicher und erklärte offen, in seinen Verhältnissen lasse sich nicht an eine Fahrt nach dem Morgenlande denken, doch versprach er 100 Gleven in seinen Kosten zu stellen. K. Alfonso X und K. Jayme sahen sich am 15 Dec. 1268 im Kl. Huerte und Lezterer machte da seine Einladung, die Weihnachtsfeier in Toledo zu begehen und dort der ersten heil. Messe des Erzb. Sancho beizu-

t wohnen. Das war eine ungemein prachtvolle Feierlichkeit und auch
25 die K. Jolante, des Erzbischofs Schwester, anwesend nebst den Infanten und vielen Prälaten und Herren, Alles freute sich und Niemand ahnete, wie schauerlich der fromme Celebrant nach sieben Jahren unter den Händen der Moslem verbluten werde!

Nach dieser Feier, welche Ottobon nicht mehr abgewartet hatte, schickte sich K. Jayme in der That zur Kreuzfahrt an; von Toledo ritt er über Ucles nach Valencia begleitet von Gesandten des Tatarenchans Abagha und Michaels VIII, mit welchen er einen Hilfsvertrag abschloß. Dann wurden zu Barcelona Schiffe gerüstet, Alles für die Tage der Abwesenheit Nöthige angeordnet und der Sohn Pedro zum Regenten erklärt; im Juni 1269 nahm K. Jayme, begleitet von den drei Söhnen und zwei Töchtern, im Kl. Huerte gar
26 rührend Abschied von der K. Jolante und ihren Kindern. K. Alfonso X steuerte 500 goldene Maravedis und 100 Pferde, und der Großmeister v. St. Jago und der Johanniterprior versprachen gleichsam als Schutzengel dem bekreuzten König immer zur Seite zu bleiben. Die Flotte zu verstärken fuhr K. Jayme noch geschwind zu den Balearen hinüber und verursachte dieses auch unlieben Aufschub, so daß erst am 4 Spt. zu Barcelona die Anker gelichtet wurden, so hatte er doch jezt eine stattliche Armada beisammen, 30 große Schiffe und einige Galeen. Ach! da wurde das Wetter stürmisch und trennte die Schiffe, einige und gerade auch das, auf welchem sich der König befand, verloren den rechten Pfad und ließen sich vom Wind nach Aigues-mortes treiben, die übrigen freilich, geführt vom Bastard Fernan
27 Sanchez, erreichten wohlbehalten Akkon. Das wußte aber der Vater nicht und dankte Gott in der Wallfahrtskirche S. Maria de Valverde, wieder festen Boden unter den eigenen Füßen zu haben; 15 Rosse waren auf den Schiffen während der stürmischen Fahrt umgestanden, manche Freunde, darunter selbst der Bischof v. Barcelona redeten zu (Andere nannten die Berengaria!) nicht waghalsig gegen Wind und Wetter anzukämpfen, und Jayme, von Montpellier nach Saragoça reitend, unterzog die Worte reifer Überlegung. Und da fügt es sich, daß Abgeordnete des castil. Hofes ihn zu Saragoça begrüßen und zur Hochzeitfeier des Inf. Ferdinand seines Enkels nach Burgos einladen, wie angenehm! Schon am 28 Spt. 1266 war zu St. Germain-en-Laye durch Bevollmächtigte in Gegenwart des Cardinallegaten Simon der Ehevertrag zwischen des Castiliers

Erstgebornem und Ludwigs IX T. Blanca (geb. 1253) besiegelt worden, t
die Braut wurde jezt von ihrem Bruder Philipp und großem Gefolge 28
nach Castilien gebracht und der Vater des Bräutigams rüstete die
Hochzeit zu Burgos[1]) nicht mit fürstlicher, mit mehr als kaiserlicher
Pracht und Freigebigkeit, eine Zuthat zu dem vielen, weshalb man ihn
einen unsinnigen Geldverschleuderer schmähte. Fast zahllos waren
die Gäste, auch Gesandte aus Deutschland darunter, auf die Kaiser-
Krone zeigend, und Mrkgr. Wilhelm v. Monferrat, der unlängst des
Bräutigams Schw. Beatrix geheirathet, und des K. Alfonso Schwager
der tapfere Prinz Eduard v. Wales, der im nächsten Jahr die Kreuz-
fahrt machen wollte. Viele Edle empfingen den Ritterschlag, die In-
fanten und D. Lope Diaz de Haro Herr v. Biscaya von der Hand
des Königs selbst, der im Kurzen Römischer Kaiser zu sein hoffte.

X. Cardinallegat Wido 1265—66 in Scandinavien, zu Bremen Nov. zu Breslau 2 Febr. 1267; Kreuzfahrt.

Außer der Rettung des heil. Landes wünschte P. Clemens IV u
kaum etwas sehnlicher als den Thron Deutschlands bald mit einem 1
christlich gesinnten, verständigen und tapfern Fürsten besetzt zu sehen,
welchem die Kaiserkrone gereicht werden könnte; er wünschte dieses
desto mehr weil bereits Konradin heranreifte und vieles befürchten
ließ, die Ghibellinen werden den jungen Hohenstaufen mißbrauchen,
um das zu erneuern und fortzusetzen, was sein Großvater Fridrich II
und sein Oheim Manfred Übles in Kirche und Reich gestiftet. Zu-
vörderst mußten Richard und Alfonso beredet werden, ihrem Anspruch
auf ein Reich zu entsagen, welches in Besitz nehmen zu können keiner
die Eigenschaften und Mittel hatte. Als Richard in Leicesters Ge-
fangenschaft gerathen war, also im Sommer 1265 schrieb der Papst
dem Erzbischof v. Sevilla und trug ihm auf, eine schickliche Gele-
genheit zu suchen, um ganz vertraulich seinem König nahe zu legen,

---

[1]) Spätere Unwissenheit scheint Wahres und Falsches zusammengemischt zu haben in der Erzählung, des Kaisers Balduin Gm. Maria T. des Johann v. Brienne und Nichte des heil. Ferdinand sei mit ihrem Oheim oder Bruder nach Burgos gekommen und habe schwer Geld erbettelt, um ihren Gemahl aus der Gefangenschaft zu lösen, was 30,000 M. S. kostete. Nicht der Eidam Johanns v. Brienne sondern Kr. Balduin I, dessen Frau auch Maria hieß, gerieth in bulgarische Gefangenschaft. — Noch vor Ende des J. 1269 begann ein Adels-Bund die Unruhen, welche Castilien bis 1274 erschütterten und lähmten.

u wie rathsam es sei, die Sache wegen der Kaiserkrone, aus welcher
2 ihm keine Ehre und nur Beschwerde erwuchs, in ehrenhafter Weise freiwillig fallen zu lassen; er habe nicht zu besorgen, daß dann sein Nebenbuhler Richard, der ja hinter Schloß und Riegel sitze, an's Reich befördert werde; die deutschen Fürsten tragen vielmehr auf eine Neuwahl an und diese abwarten und sich also absetzen lassen, wäre doch für einen Herrscher wie Alfons sehr ehrenrührig. Aber weder dieser noch Richard wollte Vernunft annehmen, Beide setzten ihre Bemühungen fort, Anhänger in Deutschland und Italien zu gewinnen. Im Winter 1265—66 antwortet Richard dem K. Ottokar auf dessen Glückwunsch zu seiner Befreiung, daß er nach Besorgung der Sachen Englands mit Card. Ottobon nach Deutschland zu kommen gedenke, ersucht ihn bei den Mrkgr. Joh. und Otto v. Brandenburg und bei dem Erbherzog (!) v. Sachsen für seine Anerkennung sich zu
3 bemühen, und überträgt ihm bis weiters gegen Konradins Anmassungen den Schutz der Reichsgüter auf der rechten Seite des Rheins, wie er solchen auf der linken dem Erzb. v. Mainz übertragen hat. Am 8 Mai 1266 schrieb Clemens IV dem Legaten Ottobon, Hrz. Richard sei aufzufordern, den Wahlstreit bald entscheiden zu lassen, indem eine Partei in Deutschland dahin strebe, den Konradin an's Reich zu bringen. Am 8 Oct. 1266 zu Wallingford best. Richard der Stadt Achen gewisse Einnahmen; am 3 Juni 1267 im Lager von Strafford genehmigte er die Abdankung des schwachsinnigen Hrz. H. v. Brabant zu Gunsten des jüngern Bruders Johann, und im Sommer 1268 begab er sich endlich wieder nach Niederdeutschland und kam im folgenden Frühling bis Worms, wie wir sehen werden.

Alfons hingegen scheint bloß im Sinne gehabt zu haben, nach Italien zu segeln und sich zu Rom durch den Papst als Kaiser krönen
4 zu lassen, da nur Titel- nicht Ländersucht seine Leidenschaft. Daher Groll wider Karl v. Anjou; wie diesen Besieger Manfreds der Papst auch als Friedenswahrer in Tuscien schalten ließ, erhob Alfons Einsprache, erklärte seinen Entschluß, im Kurzen nach Italien zu kommen, und fragte, ob ihm dann die Kaiserkrone gereicht werde. Keine Berücksichtigung fand, daß Clemens dat. Viterbo 17 Juni 1267 versicherte, Karl dürfe in nichts das was des Reiches ist beeinträchtigen, und daß er bat, Alfonso möchte lieber seine Ehre und Größe in Bekämpfung der Erbfeinde des christl. Glaubens als im Streben nach der Kaiserwürde suchen; der stolze Castilier ordnete wieder den Bischof

v. Silves ab, um dem Papst die Rechtmäßigkeit seiner Erwählung u
zum Reichsoberhaupt zu erweisen, und als der Bischof auf der Reise 5
durch Tuscien erschlagen wurde, bestimmte Alfonso den mag. Rodulf
v. Poggibonzi zu seinem Anwalt. Entgegen schickte Richard den
Sohn H. d. Ailmagne und einen mag. Wilhelm. Am 17 Juni
1267 bedeutete Clemens den Castilier, sein Anwalt Rodulf habe
nichts vorzubringen gewußt als unbewiesene Behauptungen, es sei
unmöglich, diesen Proceß noch länger hinschleppen zu lassen, das
Reich müße einmal ein Oberhaupt bekommen, welches Willen und Macht
habe Ordnung zu schaffen; bis 25 März 1268 sei der lezte Termin
angesetzt, Frankfurt, Paris, Burgos seien die Städte, wo das Zeu-
genverhör könne aufgenommen werden. Der 25 März erschien, mag.
Wilhelm forderte in Richards Namen, daß der Papst den entschei-
denden Spruch fälle, Alfons hingegen bat um einen weitern Termin,
indem bei Ermordung des Bischofs v. Silves auch die demselben
mitgegebenen Beweisstücke verloren worden seien, und was wollte
Clemens thun? Er verlängerte nochmals die Frist und starb, ohne 6
das Ende des so ärgerlichen als kindischen Processes zu sehen.

Was hätte auch ein Spruch gefruchtet? meinte Alfonso wirk-
lich, es brauche nur einen solchen, damit ihn die Herren Deutsch-
lands und Italiens zum Kaiser annähmen? oder gab seine Eitelkeit
schweres Geld für den leeren Namen aus? Richard erlangte doch
etwas weniges durch die ausgelegten Kosten und verschaffte nament-
lich den Handelsleuten Englands sehr dankenswerthe Vortheile. Der
leidende Theil war Deutschland, das sich selbst vergessende, und seine
Mattigkeit und Hinfälligkeit wurde weithin durch den Norden ver-
spürt, auf welchen früher das deutsche Element mit wundersam kräf-
tiger Lebendigkeit einwirkte. Es sei hier kurz zusammengefaßt, was
die ebenfalls sehr matt werdende Geschichte der nordischen Länder aus 7
den Jahren 1264–1270 zu erzählen weiß. Am schmerzlichsten empfand
den Abgang eines wohlgeneigten und mächtigen Kaisers das Ordens-
Land Preußen, und als dazu auch noch die lange Vacatur des päpstl.
Stuhles kam, schwebte es am Rande völligen Unterganges. Eine
Burg um die andere, das ganze Bartenland ging an die Aufrührer
verloren, welchen Sudauer und Littauer und andere Heiden bei Mord
und Raub nur zu gerne halfen. Zwar bewirkte der herumreisende
Hochmeister Anno v. Sangershausen, daß gegen Ende des J. 1265
ziemlich zahlreiche bekreuzte Schaaren über die Weichsel kamen, bei

u ihnen Hrz. Albert v. Braunschweig, Lndgr. Alb. v. Thüringen und
8 Mrkgr. Otto III v. Brandenburg nebst Sohn; allein der gar gelinde Winter erlaubte nicht, in die an Seen und Morästen reichen Gegenden der Heiden vorzudringen, und das Erbauen Brandenburgs zwischen Balga und Königsberg blieb fast die einzige Frucht des großen Unternehmens. Um diese Zeit (11 Jäner 1266) starb zu Danzig Hrz. Swantopolk II, zwei Söhne hinterlassend, welchen er recht dringend empfahl, daß sie die Freundschaft des Ordens werth halten sollten; das mögen sie zu Herzen genommen haben, aber statt den Orden feindeten sie sich selbst an zankend über die Erbtheilung und zogen die Brandenburger in ihren Streit dergestalt, daß diese endlich zum längst begehrten Besitz Danzigs gelangten. (Mrkgr. Johann I starb 4 April 1266 alt 58 Jahre und hinterließ viele und herrliche Kinder. Otto III überlebte den Bruder fast um zwei Jahre, am 1 Mai 1268 lebte er noch. Es gab nun kleine Landestheile.[1]) Urban IV hat im Sommer 1265 wie gegen die Tataren so gegen
9 die heidnischen Preußen und Littauer von Ungarn bis nach Schweden und Norwegen das Kreuz zu predigen befohlen und Mönche aller Orden unterzogen sich dieser Aufgabe; dat. Perugia 1 Juni 1265 aber ernannte er den ausgezeichneten Cisterzer Cardinalpr. Wido s. Laur. in Lucina zum Legaten für alle diese Länder, welcher Frieden stiften und was für die Kreuzfahrt nöthig, anordnen sollte. Wir werden ihm oft begegnen. Im Dec. 1267 trat K. Ottokar seine längst versprochene Kreuzfahrt nach Preußen an und ein starkes Heer folgte ihm; allein abermals gab es keinen günstigen Winterfrost und es ward sonach nichts ausgerichtet; nur stiftete Ottokar 3 Jäner 1268 einen Vergleich zwischen Mestwin II v. Pomerellen und dem D. Orden und half Marienwerder neu aus dem Schutte aufrichten. Kaum war das Kreuzheer verschwunden, so begannen wieder die
10 besonders das ganz christliche Kulmerland ausplündernden und ver-

[1]) Im J. 1269 gab es bestimmt Fehden; die Söhne Ottos III v. Soltwedel Otto V und Albert erhielten in Gegenwart des Erzb. Konrad v. Magdeburg und des Hrz. Alb. v. Braunschweig vom Bruder des Leztern Namens Johann Hilfe zugesagt gegen die Herren v. Wenden (Pommern) und die Grafen v. Schwerin 5 März 1269. Hingegen trug am 1 April der bedrängte Hrz. Mestwin II (Swantopolks Erstgeborner) den Söhnen des Mrkgr. Johann I v. Tangermünde Johann II, Otto IV (Pfeil) und Konrad alle seine Eigengüter zu Lehen auf und sie belehnten ihn entgegen damit. Zu Magdeburg 9 Juni 1269 entschieden Erzb. Konrad, Mrkgr. Heinrich v. Meißen und Gr. Sifrid v. Aschersleben die Anstände der Brandenburger und des Nicolaus v. Wörle mit Gr. Günzel v. Schwerin.

wüstenden Streifereien der Heiden, und die unerschütterliche Ausdauer u
der Ordensritter in so verzweifelter Lage ist fast noch mehr zu bewundern als die Tapferkeit, mit der sie früher das von den wildesten Heiden bewohnte Land erobert haben.

Mehr Ruhe als Preußen genoß wie scheint Livland theils weil gegen Troinat, den Mörder und Nachfolger des K. Mindowe, in Littauen des Ermordeten Neffe Towtiwil, welchen die Stadt Polock zum Fürsten annahm, einige Zeit mit Nachdruck focht, bis er (1267?) umkam, theils weil die Dänen von Reval aus und die Schweden an der Newa zu gutem Rückhalt dienten. Von Seite Rußlands zogen zwar ein Paar mal Sturmwolken daher, die sich aber bald in Dunst auflösten. Wie Polock war Pleskow den O. Rittern befreundet, und auch Nowgorod wünschte wegen der Handelschaft Frieden, daher es mit dem Großf. Jaroslav III in Hader gerieth, als dieser 11
(1265?) Pskow sich unterwerfen und dann auf Dorpat losgehen wollte. Die Nowgoroder weigern Gehorsam, jagen ihn fort und wählen einen gewissen Jurje zum Fürsten, der alsbald einen Handels- und Freundschaftsvertrag mit dem O. Meister Otto v. Rodenstein und dem B. Alexander v. Dorpat abschließt. Die Sache wendete sich zwar schnell wieder, Jurje mußte sich vor den Tataren beugen, nicht bloß Nowgorod, auch Pskow kroch unter das vorige Joch, und ein russisches Heer, bei welchem wohl Tataren sich befanden, fiel selbst dänisch Esthland an und im harten Kampf 18 Febr. 1268(?) soll B. Alexander v. Dorpat gefallen und das dänisch-deutsche Heer geschlagen worden sein. Jedoch der Meister Rodenstein wetzte diese Scharte bald wieder aus und konnte bis Pskow vordringen; am
23 April 1269 legte er sich vor diese Stadt. Da drehte sich in 12
Nowgorod ebenfalls die Windfahne. F. Jurje kam mit Bevollmächtigten der Stadt und es ward ein Vergleich beliebt, der jedem Theile ließ was er hatte und freundlichen Verkehr zusicherte. Das mißfiel dem Großchan Berka (?) welcher Fortsetzung des Krieges bis zum Untergang der Lateiner befahl, sein unterwürfigster Sclave der Großf. Jaroslav III ritt zu Nowgorod ein begleitet von einem stolzen Tataren Namens Amragan, den der Großchan mit Allgewalt ausgerüstet hatte, und alsogleich mußte sich die wehrhafte Jugend unter die Fahnen reihen zu einem Zuge, auf welchem nicht bloß Pskow und Dorpat sondern dazu Reval, kurz ganz Esth- und Livland erobert und von den Lateinern gesäubert werden sollte. Man kam bis an die Narowa,

u wandte sich aber dann gegen Karelien und konnte nirgends einen festen Platz bezwingen; daher steigender Unmuth, zumal in Nowgorod.
13 Laut schrie die Volksmasse den Großfürsten an: „Wir wollen Frieden! der Krieg richtet unsere ganze Handelschaft zu Grunde, nachdem ohnehin schon unsere alte Freiheit zu Grund gegangen ist!" Jaroslav meinte die Anstifter des Geschreis und aller Tumulte in den Ausländern zu erkennen und befahl ihnen die Stadt zu verlassen, ohne Zweifel nach tatarischer Weisung. Diese und andere Gewalt-Schritte erbitterten auf's höchste, die Bürger erkannten, daß man sie an den Bettelstab bringen und ganz zu elenden Sclaven der Tataren machen wolle.

Plötzlich ruft die Glocke (1270) das Volk zur Versammlung in die Sophienkirche und der erste stürmische Beschluß lautete auf Vertreibung Jaroslavs und Hinrichtung seiner Günstlinge. Die Menge stürmte ihre Häuser und riß sie bis auf den lezten Balken
14 nieder; Jaroslav mußte abziehen und sein Zorn traf Anstalt, in Verein mit Tataren die Stadt, in der sich alles zum Verzweiflungs-Kampfe rüstete, fürchterlich zu züchtigen. Jedoch sein Bruder Wassilij F. v. Twer soll ihm in der Horde entgegengearbeitet haben so daß der Chan den aufgebrochenen Schaaren Umkehr befahl; oder es trat ein anderes Hinderniß ein, Hilfe zu schicken. Also verlegte sich Jaroslav III auf's Unterhandeln und sein Freund der Metropolit Kyrill schrieb besänftigend an die Nowgoroder: „Dieser würdige Hirt der Kirche beschwor sie im Namen des Vaterlandes und des Glaubens, das Blutvergießen zu meiden; er verbürgte sich für Jaroslav und nahm, im Fall' sie etwa im Ausbruche des Zornes ein Gelübde gethan hätten, sich mit dem Großfürsten nicht zu versöhnen, die Sünde der Übertretung auf sich ꝛc." Karamsin 89. Wohl mehr als Kyrills
15 rührende Worte bewogen die Drohungen des Chans, einen Vertrag abzuschließen, dem mit Al. Newsky errichteten ähnlich, und ein Entwurf desselben findet sich noch im Archive. „Auf der hintern Seite dieser Urkunde, an welcher ein bleiernes Siegel befestigt ist, steht geschrieben, daß die Abgeordneten des Chans (Berka?) mit einem Briefe desselben nach Nowgorod gekommen seien, um Jaroslav auf den Thron zu setzen. So groß (!) war die Abhängigkeit der russischen Fürsten!" Karamsin 91. Um diese Zeit folgte dem Berka sein Bruder Mangu-Timur, welcher die Erleichterung zugestand, daß die Abgaben nicht mehr durch wucherische Pächter eingetrieben werden sollten, und

wie ſcheint erlangte das der Großfürſt, indem er wieder nach der u
Horde reiste mit Geld beladen und den Timur perſönlich anflehte;
der armſelige Sclave ſtarb in der Horde oder auf der Rückreiſe 1272,
den Tag weiß man nicht; vielleicht ward er gewaltſam beſeitigt,
damit der noch mehr bietende Bruder Waſſilij als Großfürſt aufge-
ſtellt werden konnte.

Schweden muß in dieſen Tagen, bis zum Ableben des Hrz. v
Birger 1266—67 wenigſtens, ziemlich Ruhe genoſſen und ſeine 1
Herrſchaft und zugleich die chriſtl. Religion durch ganz Finnland
und bis Karelien ausgebreitet haben. Mit Norwegens friedlichem K.
Magnus IV hielt man gute Nachbarſchaft, und auch zu Dänemark
blieb das Verhältniß, wie ſcheint, bis 1266 ruhig wenn gleich etwas
geſpannt. Wir haben freilich faſt gar keine Nachrichten, und nur
etwas weniges iſt von der Legation des Cardinalpr. Wido bekannt,
welcher zuerſt ſeine Schritte nach Dänemark hin richtete, indem Cle-
mens IV ſehr durch Berichte erſchreckt worden war, welche von nichts
Geringerem als dem nahe bevorſtehenden Untergange der däniſchen
Kirche redeten. Der vertriebene Erzb. Jakob v. Lund ſoll perſönlich
zu Perugia die Abordnung Wido's bewirkt haben. Der Legat war
urkundlich bereits 19—28 Dec. zu Hamburg und zu Lübeck 2 bis
11 Jäner 1266 und es heißt, K. Erich Glipping und ſeine Mutter 2
haben das freie Geleit verweigert und an den Papſt appellirt, was
um ſo leichter zu glauben, weil wir den Legaten erſt am 8 Juni
1266 zu Lund finden. Ohne Zweifel hat Clemens IV die frivole
Appellation gleich entſchieden zurückgewieſen und mit Bann und In-
terdict gedroht, und das wirkte. Vielleicht beſuchte Wido indeß
Schweden und Norwegen, und predigte das Kreuz; mit den dorti-
gen Prälaten verkehrte er ganz gewiß, etwa von Calmar aus, wo
er 24 Juni bis 17 Juli urk. Dahin kam Hrz. Birger nebſt den
Söhnen K. Waldemar, Hrz. Magnus, Erich und Benedict und
dem Erzb. Laurenz v. Upſala und vier Suffraganen 16 Jul. Sicher
wurde eine Synode gehalten und manches zum Beßten der Kirchen-
Ordnung vorgekehrt, manches namentlich zur Beßerung des Säcular-
Clerus, unter dem es ſchlimm ausſah. Die Mißbräuche wurzelten 3
ſo tief und der Strafwürdigen waren ſo viele, daß Card. Wido von
Lübeck aus 13 Oct. 1266 dem Erzb. Laurenz und dem B. Heinrich
v. Linköping die Vollmacht zufertigte, nach kluger Erwägung der

v Umſtände die vom Legaten B. Wilhelm gegebenen ſtrengen Statuten zu ermäßigen.

In Dänemark ließ ſich kaum etwas von Belang erzielen und ſicher ward für den Legaten der Umſtand hinderlich, daß Erich Glipping mit Schweden nicht mehr gut ſtand ſeitdem Hrz. Birger des K. Abel Witwe Metta geheirathet; denn das erzwungen freundliche Einvernehmen, als ihr Sohn Hrz. Erich mit Schleswig u. a. belehnt und durch allerlei Ehren ausgezeichnet wurde, ſchlug bald in's Gegentheil um. Crantzius ſagt freilich, Wido habe die kirchl. Irrungen beigelegt und das Interdict aufgehoben, worauf ein langdauernder
4 Friede für K. Erich Glipping folgte; allein wahrer Friede beſtand nicht, weder kirchlicher noch politiſcher, unterließ auch Glipping das Kriegführen, bis er ſich etwas aus den Schulden herausgearbeitet und überhaupt mehr Kräfte gewonnen hatte. Auf Hrz. Erich war es abgeſehen und dieſer, der ein wahrer Nebenkönig heißen konnte, wußte es und hielt ſich gefaßt. Doch zuerſt ſchoß Glipping die Pfeile ſeines Zornes auf den durch Wido reſtituirten Erzb. Jakob los und ſchon im J. 1268 mußte der Prälat abermals flüchten. Weil Clemens IV am 29 Nov. 1268 ſtarb und der apoſtol. Stuhl faſt drei Jahre lang unbeſetzt blieb, ward dem Verfolgten keine nachdrückliche Hilfe. Es findet ſich zwar, daß K. Erich und ſeine Mutter Margareth dat. Nyborg 2 April 1269 eine Vollmacht ausſtellten für den Kanzler mag. Nicolaus und den Archidiakon Petrus v. Aar-
5 huus, um wenn ein neuer Papſt gewählt wäre, alſogleich mit demſelben einen Vertrag abzuſchließen und die Aufhebung der Cenſuren zu erbitten; allein die Wahl verzögerte ſich und da es nur zu viele gewiſſenloſe Geiſtliche in Dänemark gab, welche unbekümmert um die Cenſuren [1]) zu fungiren und den Mächtigen zu hofiren fortfuhren, ſo hatte es für Glipping und Margareth keine Eile mit Endigung des Proceſſes und noch weniger mit Herausgabe der Kirchengüter, und wir werden ſehen, daß Erzb. Jakob Begleiter war des neuen

---

[1]) Clemens IV ſoll noch Bann und Interdict beſtätigt haben hinſichtlich des K. Erich und ſeiner Mutter und auch hinſichtlich aller hohen Geiſtlichen, welche die Cenſuren nicht geachtet, und Dahlmann 418 beruft ſich hiefür auf den unverläſſigen Hvitfeld, bemerkt aber: „Ein zweiter (?) Erlaß des päpſtl. Legaten Guido in dieſer Sache von Lübeck v. J. 1268 (!) findet ſich ebenfalls bei Langebek V, 606, nur daß dieſe Actenſtücke ganz gegen die Chronologie neben einander geſtellt ſind.“ Betrügerei hat die ganze Sammlung angelegt.

P. Gregor X und bei ihm starb, eh' er wieder auf seinen Hirten- v
Stuhl gelangen konnte.

Von Lübeck begab sich Card. Wido nach Bremen und saß dort im Nov. 1266 einer Synode vor, wie denn überhaupt in diesen Jahren allerwärts die Metropoliten ihre Suffragane versammelten auf Dringen des eifervollen Papstes, [1]) dem nebst der Kreuzfahrt 6
vorzüglich die Reform des hie und da sehr verkommenen Weltclerus am Herzen lag Auch in Klöstern fehlte es nicht selten weit. Welche Prälaten sich in Bremen bei der Synode eingefunden haben, ist nicht angegeben.. Erzb. Gerard II war schon 1257 gestorben, aber erst Anf. 1261 hatte der Nachfolger Hildepold Gr. v. Wunstrop, der sich mit dem Schwert gegen Widersacher helfen mußte, die bischöfliche Weihe und das Pallium von Alexander IV empfangen. Zur selben Zeit war zu Münster dem B. Otto II († 21 Juni 1259), Neffen Gerards II, der Sohn des Grafen v. der Mark Gerhard Herr v. Recke gefolgt, welcher den neuen Dom 30 Spt. 1261 mit großer Feierlichkeit eingeweiht hat. Zehn Tage vor dieser Feier starb B. Wedekind v. Minden, welchem Kono auf dem Stuhl, und schon 22 Febr. 1265 in's Grab nachfolgte. Wohl möglich, daß der Legat auf 7
der Bremer-Synode den Wahlstreit endigte; 1267 war der thatkräftige Otto B. v. Minden, ein besonderer Freund der Dominikaner. B. Gerhard v. Verden, ein Bruder (?) des B. Wedekind, erschien sicher bei der Synode, welche Verordnungen erließ, um zuchtlose Geistliche in die Schranken der Ordnung zu weisen, und unter gewissen Bedingungen den Klosterfrauen das Ausgehen erlaubte. Wido dürfte dann durch Sachsen nach Schlesien gereiset sein, vielleicht nachdem er die Wiederbesetzung des Magdeburgerstuhles besorgt. Erzb. Rupert Gr. v. Mansfeld, der alljährlich und noch 1266 einer Diözesansynode vorzusitzen den Eifer hatte, war hochbetagt kürzlich gestorben und seine Insel erhielt Konrad Freier v. Steinberg. Etwas früher (13 Mai 1265) war B. Heinrich v. Merseburg gestorben und über der Wahl 8
heftiger Streit entstanden, welchen auch Card. Wido beigelegt haben dürfte; Fridrich v. Torgau erhielt die Approbation. Auf dem Stuhl zu Naumburg saß Dietrich, glaublich ein Bastardbruder des Mrkgr.

---

[1]) Clemens IV schickte dem Erzb. Hildepold dat. Viterbo 18 Spt. 1266 die Bulle zu, welche die Wahl Konradins zu befördern oder dessen Ansprüche auf Sicilien zu unterstützen, bei Strafe des Bannes verbot.

v H. v. Meißen; zu Meißen ein Witego, zu Osnabrück ein Bruno. Es stand jezt doch nicht mehr so erbärmlich um den deutschen Episcopat als in den Tagen Fridrichs II; jedoch die Nachwehen der schismatischen Unordnung wurden fortan stark verspürt und Wido berichtete über die Beschaffenheit des Clerus wenig Erfreuliches an den heil. Vater.

In Polen, wohin er sich wandte, mochten die Dinge noch um einen Grad schlimmer erscheinen Vorerst (?) veranstaltete Wido eine Synode zu Breslau und im Sommer kam er nach Krakau. Einige
9 Nachrichten kann man geben. Hrz. Heinrich III v. Breslau starb 29 Nov. 1266 [1]) und hinterließ bloß ein Söhnchen Heinrich IV geb. 1253 (?) von der zweiten Gm. Agnes T. des Hrz. Albert v. Sachsen· Noch lebten drei Vatersbrüder, nun wohl Vormünder des Knaben, nämlich Hrz. Boleslav II v. Liegnitz, Hrz. Konrad II v. Glogau und der geistliche Ladislav, Propst zu Wissehrad, jezt zum Erzbischof v. Salzburg gewählt. Auf der Synode zu Breslau 2 Febr. 1267 nahmen Sitz Erzb. Janusz v. Gnesen, die Bbe Paul v. Krakau, Thomas I v. Breslau, Wolimir v. Leßlau, Nicolaus v. Posen, Thomas v. Plock, Wilhelm v. Lebus und Fridrich v. Kulm, und die Kreuzfahrt wider Tataren und Littauer war erster Gegenstand der Berathung; es wurde befohlen, in allen größern Kirchen Opferladen aufzustellen für die Gaben derjenigen, welche den Jubelablaß gewinnen
10 wollten; es scheint also, Clemens habe nachträglich das Jubiläum auskünden lassen, welches 1250 ꝛc. nicht gefeiert werden konnte. Man hoffte, K. Ottokar werde noch in diesem Jahr sein Gelübde lösen; hatte ihm doch schon Urban IV dat. Orvieto 4 Juni 1264 sehr anlockend alle Landschaften, welche er über die Littauer und andere Heiden erobern und christlich einrichten würde, als Eigenthum zugesprochen, sofern nicht der D. O. oder sonst ein christl. Herr Rechte darauf besässe. Jezt dat. Viterbo 20 Jäner 1267 ermahnte ihn Clemens IV neuerdings und auf das dringendste, die gelobte Kreuzfahrt ohne längern Aufschub zu bewerkstelligen, und wiederholte die Zusage: „wie viel Land du den Littauern und sonstigen Ungläubigen, welche sich mit den Tataren oder andern Feinden des christl. Namens in verdammliches Bündniß eingelassen, abbringen wirst, das sollst du

[1]) Hrz. Heinrich III erlebte nicht mehr die feierliche Canonisation der Großmutter Hedwig; die betreffende Bulle ward erlassen dat. Viterbo 26 März 1267.

ohne Anstand zur Hand nehmen und besitzen dürfen." Diese Sache v
vollends in's Reine zu bringen errichtete Ottokar dat. Prag 19 Spt. 11
1267 noch einen Vertrag mit dem D. Orden, den der Papst dat.
Viterbo 31 Jäner 1268 bestätiget hat, zugleich verständigte sich Otto-
kar ohne Zweifel mit Kasimir v. Cujavien, oder war dieser schon
todt, mit seinen Söhnen erster Ehe Leßko II und Simasco, und als
ob Littauen und wer weiß was noch dazu schon erobert wäre, redete
er dem Papst von den zu errichtenden Bisthümern, deren Metropolit
der geliebte B. Bruno v. Olmütz sein sollte! Ottokar betrachtete sich
bereits als Herrn v. Schlesien, da dort fast alle Theilfürsten aus
Armuth ihm aufgeschworen oder ihr Ländchen unter seinen Schutz
gestellt hatten; selbst Heinrich III v. Breslau hatte den gehorsamsten
Diener gemacht und sich und sein Hofgesinde ganz nach böhmischem
Muster gekleidet. Das Söhnchen Heinrich IV war natürlich noch 12
abhängiger von dem mächtigen Freund und Nachbar, der nicht un-
terließ, sich auch in den Zwist der Vormundschaft mit dem neuen
Bischof v. Breslau zu mischen. B. Thomas starb 30 Mai 1267,
ein Theil der Domherren wählte dessen Schwestersohn Thomas v.
Zaramba, ein anderer bestritt die Wahl unterstützt durch die Vor-
münder, und der Papst ging 1268 auf den Vorschlag ein, dem Erzb.
Ladislav v. Salzburg, Ottokars ehmaligem Kanzler, auch bis auf
weiters das Bisthum Breslau anzuvertrauen. Wie das mit des
Böhmen großen Plänen zusammenhing, wird bald klarer an's Licht
treten.

Die Pjasten in Groß- und Kleinpolen hatten eine schlimmere
Stellung als selbst die in Schlesien. Kaum war mit Woischelg 13
(Woysielko) Friede und Freundschaft geschlossen, so erhob sich noch
fürchterlicher Troinat; jener unterlag und ging wieder in's Kloster.
Das Ableben des den Tataren zinsbar gewordenen K. Danilo (etwa
1266) vermehrte die Verwirrung; er hinterließ einige Söhne, welche
theilten, jezt haderten, jezt zusammenhalfen, dann Tataren und an-
dere Heiden herbeiriefen, wenigstens anfänglich feindete Roman den
ältern Bruder K. Leo an, und verbündete sich (1266 – 67?) mit
Hrz. Boleslav v. Kalisch und mit Boleslav V v. Krakau, während
Leo sich auf Kasimirs v. Cujavien Freundschaft und die Hilfe ge-
worbener Heiden stützte. (Boleslav V soll 19 Juni 1266 einen nam-
haften Sieg erfochten haben.) Da starb Kasimir (1267 noch?) und
die obengenannten Söhne Leßko II und Simasco, schon früher mit

v der Stiefmutter wegen ihres Söhnchens Ladislav Loktek verfeindet,
14 verbündeten sich mit Kalisch und Krakau und Ungarn, um den Loktek und seine Mutter zu vertreiben. Es heißt, der kinderlose, und mit Bela's T. Kunigund wie Ludwig IX enthaltsam lebende Boleslav V habe den Leßko II (geb. 1237, von seinem Bart der Schwarze zugenannt) bereits 1268 adoptirt und vermittelt, daß er die schöne und reiche Gryphina zur Frau bekam, welche das einzige Kind war des ehmal. Königs der Ruthenen Rostislav Michailowitsch hierauf Bans v. Slavonien und der Anna Tochter Bela's. Warum die Kreuzfahrt Ottokars Anf. 1268 den entworfenen großen Plänen nicht entsprach, ward oben angezeigt; jedoch die Befreundung der genannten Pjasten, unter denen christlich frommer Sinn im Ganzen vorwaltete, bot den Gefahren der stürmischen Zeit glücklich Trotz und Polen hob sich, wenn auch langsam, und gottselige Frauen waren
15 vorzüglich die Werkzeuge des Himmels, solches zu fördern. Am 10 Nov. 1268 entschlief des Hrz. Boleslav V [1]) heilige Schwester Salome, welche als ihr vom Tod der Bräutigam Koloman entrissen worden war, alsogleich den Schleier nahm und 27—28 Jahre überaus bußfertig im Kloster der Clarissinen lebte nahe bei Krakau, zuletzt Äbtissin; sie hatte in allem 47 erlebt. Die schöne Leiche blieb sieben Tage lang ausgestellt, weil sich keine Spur der Verwesung zeigte; sie duftete statt Modergeruch auszudünsten, und auch als man sie am 28 Juni 1269 feierlich nach Krakau in die Minoriten-Kirche übertrug, war ohngeachtet der großen Hitze Verwesung weder zu sehen noch zu riechen. Beim Hintritt der Heiligen wollten fromme Personen einen himmlischen Lobgesang gehört und die Worte verstanden haben: Der Stab Aarons, er grünet, er blühet! und sie meinten, Polen sei dieser Stab und Salome die wunderschöne Blüthe daran.

XI. Ottokar befehdet 1266 Bayern, gewinnt 1269 Kärnthen und Krain. Konradin zieht nach Verona Oct. 1267.

w Card. Wido reiste von Breslau nach Prag und Wien, und
1 daß er mit K. Ottokar viel verkehrte, begreift sich, macht aber nöthig, auseinander zu setzen, in welchen Verhältnissen sich dieser befand,

---

[1]) Was an der Angabe ist, Boleslav V sei am 26 Aug. 1270 zu Krakau gekrönt worden, schwebt im Dunklen.

und also umständlich von den Ereignissen in seinen und den Nach- w
barlanden zu reden. Einer Spur zufolge verfuhr er 1265 scharf
mit manchen Burgherren wegen Straßenraub oder Widerspänstigkeit,
einige ließ er öffentlich köpfen; am 2 Febr. war er zu Prag, 4 bis
13 April zu Wien und hier behandelte er freundlich den B. Konrad
v. Freising, dessen Kirche viele Güter in Österreich hatte. Noch mehr
Rücksicht trug der staatskluge König für Passau, Regensburg und
Salzburg und hierüber gerieth er in Krieg mit Bayern. Der treff-
liche B. Otto v. Passau, welcher sein Hochstift in jeder Beziehung
erneuerte (Clemens IV, ihn hochschätzend, gebot unter Drohung, der
Passauerkirche ihre Güter zu restituiren), starb am 9 April 1265
und ward im Dom St. Stephan ehrenvoll beigesetzt. Ottokar befand 2
sich in Steiermark, zu Gräz urkundlich 21—24 April, scheint aber
von da an die Donau geeilt und geschäftig gewesen zu sein, daß die
Wahl des neuen Landesbischofs eine ihm angenehme Person traf.
Richtig koren die Domherren seinen Vetter und Kanzler, den Wyssehr-
rader-Propst Ladislav, der sich persönlich zum Papste begeben und
dessen Geneigtheit in hohem Grade erworben haben soll. Da machte
sich die Sache noch vollständiger nach Ottokars Wunsch. Wir finden,
daß B. Bruno v. Olmütz als sein Statthalter zu Marburg 23 Juni
1265 auf einem allgemeinen Gerichtstage Processe entschied und als
anwesend sind diese vornehmen Personen genannt: Erzb. Ulrich v.
Salzburg (!), B. Bertold v. Bamberg, B. Dietrich v. Gurk, Gr.
Meinhard v. Görz, Truchseß Albero v. Felsberg, Ulrich v. Lichten- 3
stein, W. v. Stubenberg ꝛc. Erzb. Ulrich war aber bewogen worden,
beim Papst seine Abdankung einzureichen, sie ward am 1 Spt. 1265
genehmigt unter Vorbehalt apostolischer Provision, und vermöge dieser
ernannte Clemens dat. Perugia 10 Nov. den zu Passau gewählten
Ladislav für Salzburg, dessen Erzieher aber, den Breslauer-Dom-
herrn mag. Petrus bedachte er 24 Nov. mit der Passauer-Infel.
(Erzb. Ulrich † hochbetagt auf dem steier. Schlosse Piber, welches
ihm gelassen worden.)

Das vernahm Hrz. Heinrich XIII v. N. Bayern mit großem
Unwillen, der noch höher stieg, als Domcapitel und Stadt Passau
sich unter Ottokars Schutz stellten, der dat. Freistadt (auf der böhm.
Straße nach Linz) 5 Nov. 1265 diesen auf's stärkste zugesichert hat;
dat. Egenberg 15 März 1266 gab er der Passauer-Kirche wieder
einen Gnadenbrief. Schon im Winter sollen Scharmützel vorgefallen 4

w sein, vielleicht mit jenen Böhmen, welche Ottokar als Besatzung nach Passau schickte. Er befand sich am 21 Jäner zu Prag und rüstete. Um diese Zeit sollen unter böhmischem Geleit Ladislav und mag. Petrus in Salzburg fröhlich eingeritten sein. Den vollständigen Bruch mit Bayern führte herbei, daß Ottokar auch Eger, welches Konradin als väterliches Erbe ansprach, unter seinen Schutz nahm und Mannschaft hinschickte, aber eben dieses bewirkte auch, daß die bayer. Brüder ihren Erbstreit vergassen und wider Böhmen zusammenhalfen. Ottokar ließ schon im Febr. und März Heerhaufen an die bayer. Gränze rücken, am 4 Mai befand er sich selbst zu Eger, Hrz. Ludwig urkundlich zu Pfaffenhofen. Um diese Zeit führte B. Bruno v. Olmütz
5 aus Steiermark Schaaren in's Salzburgische und es wurde Hallein, der lezte noch von Bayern besetzte Ort, genommen und dem Erzb. Ladislav unterworfen. Ottokar scheint nichts Kleineres beabsichtigt zu haben als den ganzen s. g. Wald bis Regensburg und zudem das heutige Innviertel von Bayern abzureißen, er stand mit Bürgern Regensburgs in heimlichem Verkehr, und als er Anstalt traf, in der Richtung nach Cham und nach Deggendorf und von Passau aus gegen die Herzoge vorrücken zu lassen, und deshalb über Pilsen nach Tauß zog, stellte er hier 24 Juli der Stadt Regensburg einen Schutzbrief aus; Lndgr. Alb. v. Thüringen, der Vogt v. Gera u. a. Herren, die als Zeugen genannt sind, dienten ihm wohl mit ihrem Schwert auf dem Zuge. Am 3 Aug. brach er auf und schlug den Weg nach Cham ein, welches Handelsstädtchen, damals bevölkert
6 und sehr gewerbig, hinlängliche Besatzung hatte. Es blieb also Mannschaft davor stehen und mit der übrigen Masse rückte Ottokar in eiligem Sturmschritt auf Regensburg los; Rittenau und Regenstauf, welche Orte nicht öffnen wollten, wurden in Brand gesteckt und viele Häuser und Dörfer; denn die Landbewohner flüchteten, und Hrz. Heinrich selbst hatte das angeordnet und namentlich alle Lebensmittel bei Seite schaffen lassen.

Sehr zu beachten ist, was ein unbekannter Zeitgenosse erzählt: „Ottokar lagerte (wo jezt Stadtamhof steht) vor Regensburg; am folgenden Tage zieht er ein nebst dem Bürgermeister und dem Hansa-Grafen, da es schon dämmerte, und besucht eilfertig das Münster St. Peter; doch gleich kehrt er wieder in großer Furcht über die Brücke in's Lager zurück, weil alle Gassen der Stadt mit Ketten gesperrt
7 und verrammelt worden waren." Am folgenden Tage zog er ab und

schlug den Weg nach Eger ein. Klar ergibt sich erstens, daß die w
Stadt Regensburg in zwei Parteien gespalten war; nur die Han-
delspartei wollte böhmischen Schutz, die übrige Bevölkerung hielt es
mit den Bayern, welche den westlichen Theil besetzt hatten. Zweitens
eilte Ottokar den Heimweg zu suchen, weil ohne Zweifel die sehr
kriegerischen Waldbewohner den Rücken bedrohten, die Zufuhr sperrten,
seinen Troß überfielen, so daß er verzweifeln mußte, auf der Straße
über Cham, welches Städtchen vermuthlich schon entsetzt und der
Haltpunkt des Landsturmes war, Böhmen ohne ungeheuern Verlurst
zu erreichen; daher wendete er sich westwärts und strebte nach Eger
zu kommen glaublich über Schwandorf, Pfreimt, Weiden, und auf
diesem weiten und elenden Weg hat er gewiß durch den nachsetzen-
den Hrz. Ludwig und die aufgebotenen Bauern große Einbuße er-
litten. Die böhmische Besatzung in Eger soll sich gewehrt und da- 8
durch einen Sturm veranlaßt haben, der das Städtchen übel zurichtete.
Ottokar scheiterte mit seinem Kriegsplane vollständig, das läßt sich
nicht läugnen, er änderte auch bald seine Politik hinsichtlich Bayerns
und gewann wenigstens den Hrz. Heinrich XIII; aber Ludwig blieb
ihm abgeneigt und das bayerische Volk erbittert, und die Folge hie-
von war, daß Rudolf v. Habsburg nach Wien ziehen und den Sieg
auf dem Marchfeld erfechten konnte, wo Ottokar seinen Untergang
fand. Aus kleinem Feuer kann ein großer Brand entstehen.

Ein böhmischer Heerhaufe war über Regen nach Deggendorf
vorgedrungen und dieses Städtchen von ihm zerstört, aber sonst nichts
erzielt worden; ja die Zurückziehenden scheinen ebenfalls vom Land-
sturm schlimm mitgenommen worden zu sein. Einen andern Heer- 9
Haufen soll Heinrich XIII von Passau bis in das heutige Mühlviertel
verfolgt haben, gewiß ist, daß er Passau und das Oberhaus, worin
böhmische Besatzung lag, geraume Zeit belagerte. (Der neue Bischof
mag. Petrus urk. 22 April 1266 zu St. Pölten, und blieb noch
lange in Österreich.) In der Nacht 29—30 Oct. öffneten bayerisch
gesinnte Passauer das Pförtchen am Inn bei St. Nicolaus und die
eingelassenen Belagerer drangen bis an die Römerwehr, welche den
Neumarkt von der Altstadt trennt, vor und hier wurde scharf ge-
fochten; jedoch endlich mußten die Bayern weichen und die Stadt wieder
räumen. Um ihr Luft zu machen, bot Ottokar die Österreicher auf
und am 30 Nov. zogen ihrer nicht wenige über Haag nach Ried
und bekamen dieses Schloß durch List, und nur der überaus streng 10

w beginnende Winter stellte die weitern Feindseligkeiten ein. Am 16 Oct. war Ludwig zu Nürnberg und am 24 Oct. Heinrich XIII nebst Ludwig und Konradin zu Augsburg, also keinen neuen Angriff Ottokars besorgend, den auch keine Lust mehr anwandelte, in Bayern einzubrechen. Es kamen Friedensunterhandlungen in Gang, Heinrich XIII schloß einen Vergleich mit der Stadt Passau, welche wahrscheinlich Geld erlegte und die böhmische Besatzung entließ. Dann versöhnte er sich auch mit Salzburg und mit der Handelspartei in Regensburg und es dürfte hiebei Card. Wido thätig gewesen sein, welcher (im März?) von Prag nach Salzburg und Anf. Aprils nach Wien reiste. Heinrich XIII, auf den Bruder neuerdings unge-
11 halten, ließ sich ganz von der Ghibellinenpartei abziehen und glaublich im Mai 1267 oder nicht viel später sprach er den K. Ottokar und so freundschaftlich, daß sie sich umarmten und den Friedenskuß gaben.

Ottokar, welcher am 4 Dec. 1266 urkundlich bei Linz und im Jäner 1267 zu Gräz weilte, war von da nach Böhmen geritten, befand sich aber spätestens am 18 März zu Wien und blieb dort ohne Zweifel so lange der Aufenthalt des Legaten dauerte. Ostern wurde 17 April gefeiert und am 10. befand sich Wido schon in Wien und noch am 15 Mai; das von ihm veranstaltete berühmte Concil, bei welchem 16 infulirte Häupter gezählt worden sind, benanntlich die Bbe Petrus v. Passau, Bruno v. Brixen, Konrad v. Freising, Leo v Regensburg, Amalrich v. Lavant, Joh. v. Prag, (Bruno v. Olmütz?) — währte durch drei Tage (10 bis 12 Mai)
12 und außer dem, was die Kreuzfahrt und die Reform des Clerus betraf, ward so viel bekannt über das Wucherwesen der in Wien zahlreichen, durch einen Erlaß Fridrichs des Streitbaren v. 1 Juli 1244 auffallend begünstigten Juden verhandelt und es sind folg. Beschlüsse angegeben: „Die Juden sollten bei Geldstrafe, zum Unterschiede von den Christen, einen gehörnten Hut tragen; dem Pfarrer, in dessen Bezirk sie wohnen, Zehenten und Stolgebüren entrichten, zu keinem öffentlichen Amte zugelassen werden, Bäder und Gasthäuser der Christen nicht besuchen, auch keine christlichen Dienstboten halten. Wenn die Juden auf ungebürlichem Wucher betreten würden, sollte ihnen die Gemeinschaft mit den Christen so lange entzogen werden, bis sie den Wucher ersetzt haben. Am Charfreitag sollten sie nicht ausgehen, und so oft das Altarssacrament vorübergetragen wird, sich in ihre
13 Wohnungen zurückziehen. Sie sollten keine neue Synagoge bauen,

ihre Weiber und Kinder vom Übertritte zum Christenthume nicht ab- w
halten, und noch weniger die Christen zum Judenthume verleiten oder beschneiden." Ladislav ward als Metropolit anerkannt und durch seinen ehmaligen Lehrer B. Petrus v. Passau hierauf 12 Juni 1267 zu Salzburg geweiht; er ist, obwohl schon 40 J. alt, noch nicht einmal Priester gewesen. Friedensgeschäfte wurden sicher auch vom Legaten zu Wien betrieben und in solchen reiste Wido nach Ungarn und von da nach Krakau, wo er am 28 Juni von Hrz. Boleslav V und B. Paul sehr ehrenvoll eingeführt worden ist. Frieden zu stiften war ja nöthig wegen der Kreuzfahrt.

In Ungarn hatte wieder Bruderzwist gewüthet; Stephan sollte sich nach dem Verlurste der Steiermark mit Siebenbürgen, Kumanien 14
und Servien (?) begnügen, Bela, der mit Gemahlin und Mutter auf der dalmat. Burg Knin seinen Wohnsitz aufschlug, scheint sich dort als unabhängiger Fürst benommen und von Herren und Städten die Huldigung empfangen zu haben. Spalatro ahmte das Beispiel nicht nach, die K. Mutter Maria verschwendete vergebens ihre Worte, da ließ sie zornig Feindseligkeiten verüben, Felder und Weinberge und Gärten verwüsten, so daß die Bürger um gut Wetter baten. Man unterhandelte vor dem Ostthor; aber plötzlich ziehen die Magyaren ihre Säbel und verhaften den greisen Richter Dessa Michaelis und noch vier Abgeordnete des Magistrats. Dieser böse Handel war gewiß eine der Ursachen, daß Stephans Zorn aufflammte; er soll 1266—67 Anhänger des jüngern, bei Vater und Mutter alles gel- 15
tenden Bruders wiederholt geschlagen und des Königs Palatin gefangen genommen haben. Böhmen und Polen mischten sich ebenfalls in den garstigen Streit, und sicherlich trug P. Clemens dem Legaten auf, ihn beizulegen; dat. Perugia 21 Jäner 1265 gab er dem K. Bela einen sehr ernsten Verweis, weil er einen Bischof wegen niedriger Geburt haßte und verfolgte, und am 25 Juni den Erzbischöfen v. Kolocza und v. Gran Vollmacht, das Kreuz wegen der Tataren predigen zu lassen. Der junge Bela starb 1268 oder 1269, was freilich den Bruderzwist endigte, und der Vater folgte dem Liebling am 10 Juli (oder schon 3 Mai?) 1270 in's Grab, von einem Schmeichler gelobt: „Ein Mann voll Tugend, dessen Andenken gleich süßem Honig im Munde der Ungarn und fremden Völker lebt." (Mailath 206.) Die bekannten Thatsachen sind kein sonderliches Lob 16
für Bela IV.

Wenn auch nicht dieser König so sah sich doch der böhmische
veranlaßt, wohl auf Bitte des Card. Wido oder des Papstes, in die
Friaul beunruhigenden Händel einzugreifen. Patr. Gregor v. Aqui-
leja, noch immer bloß Erwählter, strebte die verlornen Stiftsgüter
zu erlangen und hatte manchen Strauß zu bestehen, namentlich mit
Gr. Albert v. Görz und mit Hrz. Ulrich III v. Kärnthen. Als des
Leztern Bruder Salzburg fahren lassen mußte, wurden die Augen auf
Aquileja gerichtet und Patr. Gregor dürfte die Hoffnung erweckt
haben, Philipp könne ihm auf diesem Stuhle folgen; entgegen räumte
nun Hrz. Ulrich Laiba und was er sonst weggenommen hatte und
es machte sich ein freundliches Verhältniß zum Ärger des v. Görz.
Doch auch mit diesem suchte der Patriarch auf guten Fuß zu kom-
men, als Unterhändler arbeitete 3 Juli 1267 B. Albert v. Concordia,
17 vielleicht Gregors Generalvicar, es ward ein Bündniß fertig und Gr.
Albert versprach, das ungehorsame Capo d'Istria unterwerfen zu
helfen; aber den Bischof v. Concordia und seine Begleiter erschlug
eine Rotte von der Partei des Görzers auf dem Wege und hierauf
überfiel sie, ohne Zweifel feierlich excommunicirt, den Patriarchen selbst
bei Nacht 27 Juli und schleppte ihn gefangen, kaum nothdürftig
bedeckt auf das Schloß Görz. Da kamen Abgeordnete des K. Otto-
kar und wie scheint mit ihnen Erzb. Ladislav v. Salzburg und am
27 Augst gelangte der Patriarch in Freiheit, indem er wie Gr. Albert
versprach, den K. Ottokar und den Erzb. Ladislav als Schiedsrichter
anzunehmen. Clemens befürchtete, der Spruch Ottokars, welcher
dem Ghibellinen schon vorher schön gethan, möchte für diesen statt
18 für das Hochstift günstig ausfallen und redete deshalb ernste Worte
dat. Viterbo 30 Spt. 1267; ob sie fruchteten, wissen wir nicht. Gr.
Albert erhielt aber Capo d'Istria. K. Ottokar war urkundlich 19 Spt.
zu Prag, 5 und 15 Nov. zu Brünn, 11 Dec. wieder zu Prag. Eine
Woche vorher kam Hrz. Ulrich III zu ihm in Begleitung der Grafen
Alb. v. Görz, Ulrich v. Heimburg, Heinrich v. Hardeck, die dann
vielleicht mitfuhren nach Preußen, und machte ein Testament, in
welchem er für den Fall kinderlosen Ablebens den K. Ottokar zum
Erben all seiner Besitzungen und Rechte erklärte dat. Podiebrad 4 Dec.
1267. Das Ding sieht etwas verdächtig her. Schon vor Ende
Jäners 1268 kehrte Ottokar aus Preußen heim, am 16 Febr. war
er zu Prag, und noch 24 April, am 23 Aug. bei Brünn und scheint
19 jezt mit Streitmacht nach Steiermark gefahren zu sein, wo einige

beargwohnte Herren in Verhaft genommen wurden. Das Frühjahr w
1269 verlebte er in Böhmen, am 12 Juni war er zu Znaim, am
4 Juli zu Brünn. Im Herbst ereigneten sich Todfälle, die für Er-
füllung seines sehnlichsten Wunsches Aussicht eröffneten; Kärnthen,
Krain, Friaul mangelten noch zur Abrundung seines Reiches im
Süden und um den Seestrand zu erreichen. Hrz. Ulrich III trat,
um zugefügten Schaden zu ersetzen, der Salzburgerkirche 1268 St.
Veit, Klagenfurt und St. Georgen als Eigenthum ab und ließ sich
damit von Erzb. Ladislav belehnen, was den Beifall des Papstes
erwerben und ein großes Hinderniß beseitigen mußte, ward dem Bruder
Philipp die Insel v. Aquileja angetragen. Sieh! am 8 Spt. 1269
starb Patr. Gregor zu Cividale und Ulrich eilet nach Friaul mit 20
Empfehlungsbriefen Ottokars, die Wahl auf Philipp zu lenken. Palacky
200 sagt: „Ottokar sowohl als Ulrich hatten seit Jahren schon sich
bedeutenden Einfluß bei dem dortigen Capitel gesichert.“ Der Mehr-
theil wählte also 23 Spt. den Philipp; das meldete geschwind Ulrich
dem König die Klage anfügend, Albert Gr. v. Görz und Capo d'Istria
zeige sich sehr feindselig. Ulrich, eigentlich böhmischer Statthalter,
prunkte jezt mit dem Titel: Generalcapitan des ganzen Landes Friaul!
doch am 27 Oct. 1269 war er eine Leiche. Jezt nahm der Brünner-
Propst Konrad, kön. Landesverweser in Steier, Kärnthen, Istrien
und fast ganz Friaul für Ottokar in Besitz, dessen Glück und Macht
auf ihren Höhepunkt stiegen. [1])

---

[1]) Ottokars glänzendster Tag war, als er um M. Lichtmeß 1270 zu Wien fol-
gende Fürsten und Herren versammelte, den Besitz Kärnthens zu sichern und viel-
leicht auch wegen der Spannung mit Ungarn: Bbe Konrad v. Freising, Bertold
v. Bamberg, Petrus v. Passau, Theoderich v. Gurk und Bruno v. Olmütz, die
Brüder Meinhard und Albert v. Görz-Tyrol, Frid. v. Ortenburg, Ulrich v.
Sternberg, Bernard und Heinrich v. Pfanberg (vor Kurzem verhaftet!), Otto
v. Orlamünde, Günther v. Schwarzburg, Heinrich v. Hardeck östr. Landrichter ꝛc.
Der Freisinger trug dem König Kirchenlehen auf und sicher auch der Passauer
und Bamberger. Der Regensburger fehlte; Hrz. Ludwig II jezt mit dem Schwager
Meinhard wegen Besitzungen bei Innsbruck in Hader, war bei ihm 7 Febr Erzb.
Ladislav v. Salzburg, welcher Breslau besucht hatte, soll jezt zurückgekehrt und
28 April 1270 zu Salzburg oder zu Admont gestorben sein, an Gift! Leider
weiß man auch von Bela's IV Hintritt (Anf. 1270) nichts Näheres, nicht ein-
mal sicher den Todestag. Die herrschende Hofpartei sah mit Schrecken, daß
Stephan V den Thron bestieg; Bela's T. Anna, Witwe des F. Rostislav und
Schwiegermutter des K. Ottokar, hatte großen Einfluß geübt, sie floh jezt nach

x Es soll nun auch von den Ereignissen im westlichen Deutschland
1 Bericht gegeben werden, man kann aber dort kaum etwas ersehen außer eine Menge Fehden und überhaupt traurige Scenen des Faust-Rechts, welchem einen Zügel anzulegen theils Fürsten theils Städte auf längere oder kürzere Zeit Bündnisse schlossen. So richteten am 5 Mai 1265 einen Landfrieden für drei Jahre auf Erzb. Wernher v. Mainz, die Grafen Gottfrid v. Eppstein, H. v. Weilnau, Reinhard v. Hanau, Ph. v. Falkenstein und zwei Söhne, und die Städte der Wetterau; auch Gr. Eberhard v. Katzenelnbogen [1]) trat bei, als ihm schwül ward. Erzb. Wernher und Erzb. Engelbert v. Cöln schlossen zu Worms noch einen eigenen Freundschaftsbund und bestimmten 12 Juli 1266 bei Andernach näher, größere Fehden und Geschäfte nicht ohne vorgängige Absprache zu beginnen, sodann daß ihre Amtleute sich gegenseitig unterstützen, und daß genannte Schieds-
2 richter ihre und der Ihrigen Streitigkeiten schlichten sollen. Am 10 Mai 1266 veranstaltete Erzb. Engelbert eine Diözesansynode zu Cöln, welche den Muth hatte, das feierliche Excommuniciren eines Jeden, der Kirchenraub verübt oder eine geistliche Person mißhandelt, anzubefehlen. Heinrich II Erwählter v. Trier nahm nicht Theil, denn sein von den Widersachern erpicht betriebener Proceß nöthigte ihn, nach Viterbo zu reisen, wo am 3—5 Jäner 1267 der Papst selbst dem Verhör beiwohnte, der Angeklagte konnte sich nicht durchfechten und dat Viterbo 19 Dec. 1267 erging das Suspensions-Urtheil, welches erst nach vier Jahren wieder aufgehoben worden ist. Metz und Lüttich wurden fortan durch Unruhen erschüttert; B. Philipp bat 1264 den Papst, ihm die schwere Insel abzunehmen und sie erhielt (durch Provision?) der Franzose Guillaume de Trainel, konnte

---

Böhmen und nahm die Reichskleinodien und den Schatz mit! Sie und die dem K. Stephan und seinen Kumanen Abgeneigten wollten sicherlich den mächtigen Ottokar auf Ungarns Thron erheben; daher Krieg 1270, welchen Stephan in Bund mit dem nach des Bruders Hrz. Ulrich III Ableben Kärnthen ansprechenden Philipp geführt hat, wovon Band XI. S. 53.

[1]) Urban IV hat dat. Orvieto 9 Juli 1264 den Bürgern v. Trier auf ihre Bitten volle Verzeihung des Frevels gewähret, daß sie ihn früher auf seiner Legations-Reise gefangen nahmen. Nähere Umstände sind nicht bekannt. B. Heinrich v. Ostia ermächtigte den Erzb. Wernher v. Mainz als päpstl. Pönitentiar, den Rheingrafen Wernher und die Bürger v. Oppenheim, welche im Krieg mit dem Gr. v. Katzenelnbogen die Kirche in Gerau verbrannten, zu absolviren nach Buße dat. Viterbo 28 Juli 1266.

aber schwerlich zu Besitz gelangen. Man findet urkundlich, daß am x
14 Aug. 1266 Heinrich Gr. v. Luxemburg und la Roche und Hrz. 3
Ferry v. Lothringen Bündniß schlossen gegen Gr. Thibaut v. Bar den Schirmvogt des Hochstifts Metz; am 17 Sept. wurde der Luxemburger bei Preny oder Ligny überfallen und gefangen und der v. Bar nahm gleich auch Ligny weg, welches Städtchen Leute des K. Thibaut v. Navarra-Champagne besetzt hielten vermuthlich als Faustpfand. Nun erklärte auch der Navarrer dem v. Bar, welchem die Städter halfen, Krieg. Hinwider wußte Lezterer den Lothringer auf seine Seite zu-ziehen; am 21 Juli 1267 schlossen Hrz. Ferry und Gr. Thibaut v. Bar Waffenbündniß gegen den B. Laurent v. Metz und alle seine Ministerialen, und die Balgereien nahmen immer mehr überhand, 4
besonders arg hauste Walram Sohn des gefangenen Luxemburgers mit geworbenen Söldnern, bis Ludwig IX nach Rheims eilte und 22—29 Oct. 1267 daselbst einen vorläufigen Vertrag errichtete. Clemens IV hatte ihn 8 Nov. 1266 inständig gebeten, daß er dieses Kriegsfeuer löschen möchte. Der Luxemburge kam 16 März 1268 auf freien Fuß gegen Verbürgung, daß er sich Ludwigs Schiedspruch unterwerfen wolle, und im Spätjahr 1268 wurde der verwickelte Streithandel zu Paris auf das billigste geschlichtet. Zwischen B. Laurent und Hrz. Henry kam es erst um Lichtmeß 1270 oder 1271 zu einem Friedensvertrag.

Lüttich war besonders zu bedauern. Ist auch in den auf Heinrich v. Geldern gehäuften Anschuldigungen die leidenschaftlich übertreibende Parteisprache nicht zu verkennen, unläugbar bleibt doch, 5
daß er sich nicht weihen ließ, weil ihm keineswegs die Kirche sondern nur das Fürstenthum am Herzen lag, und daß er und sein Bruder der hinkende Gr. Otto III v. Geldern und Zütphen kaum ein anderes Mittel als Waffengewalt kannten und anwendeten, um die Herrschaft zu behaupten. Die Stadt Mecheln empörte sich wegen einer Steuer 1266—67, der Namensbischof traf Anstalt zur empfindlichen Züchtigung, allein den Bürgern sprangen Brabanter bei und er mußte abziehen. Ähnlich ging es in Maestricht, von welcher Stadt der eine Theil jenseits der Maas ohnehin dem Herzog v. Brabant gehörte, den überdieß die unruhigen Köpfe in St. Tron als ihren Schutzherrn betrachteten. Endlich pochten die Bürger in Lüttich selbst auf und zerstörten die in ihrer Stadt von Heinrich

x erbaute feste Burg. Die schwarze Margareth v. Flandern ermittelte
6 zwar 1269 einen Vergleich und bewog die Bürger 3000 Mark Schadenersatz zu versprechen; allein das Unwesen dauerte im Kirchlichen und Bürgerlichen fort, bis Heinrich 1274 vom Lyonerconcil abgesetzt wurde.

Aus diesem Wenigen kann man schon zur Genüge abnehmen, daß nebst Clemens IV Unzählige über den verwirrten Zustand des hauptlosen Reiches jammerten, und hätte Erzb. Wernher den v. Trier und den v. Cöln und noch einen weltlichen Kurfürsten gewinnen können, so wäre sicher zu einer neuen Wahl geschritten worden. Doch nicht bloß kam der Trierer wegen seines Processes außer Rechnung, auch der Cölner zählte fast nicht, da ihn Feinde von
7 allen Seiten umgarnten und knebelten; ja er fiel 1267 in Gefangenschaft, die an drei Jahre währte und, weil K. Richard nicht half, hauptsächlich bewog, sich von ihm loszusagen und ein thatkräftiges Reichsoberhaupt, nämlich den Habsburger zu küren. Hievon weiß man etwas Näheres. Gr. Engelbert v. Falkenberg war auf Konrad v. Hochstaden gewählt, endlich approbirt und wie man sagt von Urban IV eigenhändig geweiht und mit dem Pallium geziert worden 1263. Nicht lange war er aus Italien nach Hause gekehrt, als ihm die Cölner Fehde ansagten und er gerieth in ihre Gewalt; es eilten zwar die Bischöfe v. Münster und v. Lüttich und die Grafen v. Luxemburg und v. Geldern zu seiner Hilfe herbei und der Erzbischof gelangte in Freiheit, jedoch nur gegen große Einräumungen,
8 die er den Cölnern beschwören mußte. Clemens IV hat dat. Orvieto 8 März 1265 diesen frevelhaft erzwungenen Eid für nichtig erklärt. Die Spannung mit der Stadt Cöln wurde immer feindseliger und die benachbarten Fürsten und Herren mischten sich ein und hielten es theils mit den Bürgern theils mit Erzb. Engelbert II. Die erwähnte Synode 10 Mai 1266 und ihre Drohungen schreckten den Frevelmuth nicht, in der Stadt Cöln gab es neue Tumulte, Patricier wurden verjagt und sie und Erzb. Engelbert sammelten Mannschaft, einige schickte der Primas Wernher, die Grafen Adolf v. Berg und Theoderich v. Cleve kamen selbst mit der ihrigen und Engelbert lagerte vor den Mauern Cölns 1266, ohne etwas auszurichten. Man bewarb sich beiderseits um Bundesgenossen. Erzb. Engelbert und B. Simon v. Paderborn waren mitsammen Schutzherren des Kl. Hörter, oder richtiger der Abtei Neucorvey, welcher Hörter gehörte; dieses

Verhältniß zog ihnen die Feindschaft des habgierigen Gr. Adolf v. x
Waldeck zu. Engelbert mühte sich einen Vergleich zu stiften, welcher 9
auch am 21 Juli 1267 zu Stande kam, nicht wohlfeil für die Abtei;
es unterzeichneten Gerhard Gr. v. der Mark B. v. Münster, Wide-
kind Sohn des Gr. Adolf Erwählter v. Osnabrück, des B. Gerhard
Bruder Otto, Gr. Frid. v. Rietberg, des B. Simon Neffe Hermann
v. Lippe und viele Edle.

Engelbert erhielt nun wohl einige Hilfe, namentlich von B.
Simon, der seitdem mit dem Waldecker auf gutem Fuße blieb; allein
die meisten Unterzeichner ließen sich nicht gewinnen, einige und dar-
unter selbst B. Gerhard v. Münster traten vielmehr zu seinen Geg-
nern, deren Führer jezt der waffenkundige Gr. Wilhelm V v. Jülich,
Vogt v. Achen, den die Bürger Cölns in ihre Mauern riefen.
Wilhelm spielte die Rolle des Demagogen fast wie Pallavicini, die 10
Patricier zwang er zur Flucht aus Cöln, bewaffnete die Arbeiter
und jungen Leute und zog dann aus, die erzbischöfl. Schlösser zu
erobern. Ein solches war Sülpike an der Vaffel zwischen Lechenich
(3 St. westlich von Bonn) und Zülpich. Der Erzbischof rückte an,
seinen bedrängten Ministerialen zu helfen, wurde aber von Wilhelm.
12 Oct. 1267 besiegt und sogar gefangen nebst Gr. Theoderich VII v.
Cleve, B. Simon v. Paderborn (?) und Gr. Frid. v. Rietberg.
Engelbert bekam zum Kerker das Schloß Nidegg. [1]) Laut schmähte
man nun auf K. Richard, der des Reiches Oberhaupt sein wollte
und unbekümmert um solche Vorgänge auf seinen Gütern in Eng-
land weilte; Erzb. Wernher dachte ernstlich daran, eine Königswahl
zu veranstalten, und trug die Sache manchen Fürsten vor, nament-
lich dem Rheinpfalzgrafen und dem böhm. König. Jener wollte 11
den Neffen Konradin an's Reich bringen, ohngeachtet Clemens IV

[1]) Die Verleumdung hat den Erzb. Engelbert II noch frecher mißhandelt als den großen Konrad v. Hochstaden: „Voller Tücke nur den Trieben teuflischer Rache sich überlassend, ließ er den Bürgermeister Hermann Grynäus bei einem Gastmahle, zu dem er ihn als zu einem Friedensmahle verlockt hatte, ergreifen und einem Löwen vorwerfen, er — ein Fürst der christl. Kirche! Noch nicht genug, als der muthige Mann im Kampfe mit dem Unthier ihm seinen Mantel in den Rachen steckte, ließ er ihn erdolchen. Außerdem wurden auf seinen Befehl zwei Canonici der Kathedralkirche v Cöln, die es wahrscheinlich mit den Bürgern gehalten hatten, im Bogen des papischen Thores aufgeknüpft u. s. f." Dr. Knapp Gesch. der Länder Cleve ꝛc. gedruckt zu Elberfeld 1831! I Theil S. 406.

x wiederholt 8 Mai und 18 Spt. 1266 dieses untersagt hatte bei Strafe des Bannes. Ottokar beschickte jezt den Papst und fragte schmeichelnd und heuchelnd an, wie er sich zu benehmen habe; der Unwille werde sowohl über Richard als über Alfons von Tag zu Tag bitterer und allgemeiner. Die erst dat. Viterbo 7 Nov. 1268 ertheilte, sehr freundliche Antwort setzte weitläufig auseinander, daß man den so lange schon währenden verwaiseten Zustand des Reiches keineswegs dem apost. Stuhle zur Last legen dürfe, nothgedrungen sei für die Entscheidung des Kronstreites noch eine Frist bis 1 Juni 1269 zugestanden worden und man möge sich also bis dahin gedulden. Als Clemens dieses schrieb, wußte er schon, daß sich Richard
12 endlich wieder ein mal am Rhein den Deutschen zeigte; und außer der Gefangenschaft des Erzb. Engelbert und der beantragten Königs-Wahl bestimmte den Engländer ohne Zweifel zur Reise die Nachricht, Konradin sei mit einem stattlichen Heere nach Italien gezogen.

Ja der lezte Hohenstaufe verachtete gleich dem Großvater Deutschland und brach auf, jenseits der Alpen einem glänzenderen Glücke nachzujagen. Wahr ist freilich, daß von den vielen väterlichen Besitzungen, selbst in Schwaben und Franken, nur noch wenig erlangt werden konnte und das wenige um einen sehr hohen Preis; es drückten Schulden, die werthvollsten Güter und Rechte waren verpfändet, die Fürsten und Herren, welche Verlornes herbeibringen halfen, ließen sich die Mühe theuer bezahlen und behielten meistens
13 das Beßte selbst. In Burgundien blieb fast nichts mehr übrig außer etwa das dem Habsburger Geliehene oder Verpfändete oder in Schutz Empfohlene. Raumer S. 495 bemerkt: „Waren doch selbst die ältesten Erbgüter an der Rems und das Stammschloß Hohenstaufen nicht mehr in des lezten Sprößlings Händen, sondern durch ihn oder seinen Vater an Walter den Schenken v. Limpurg gekommen." Das Herzogthum Schwaben war bereits völlig aufgelöst, der scharfe Degen Ulrich mit dem Daumen Gr. v. Würtemberg, Vogt v. Ulm, gewissermassen Verweser des Herzogthums, aber zu eigenem und nicht zu des Herzogs Vortheil. Er starb 25 Febr. 1265 und bekam sein Grab im Familienkl. Beutelsbach. Er hinterließ zwei Knaben: Ulrich II (geb. 1254?) und Eberhard (geb. 1259? [1]) und wie scheint über-

---

[1]) Ulrich mit dem Daumen hatte zur zweiten Frau Agnes T. des Hrz. Boleslav II v. Liegnitz, welche in Geburt Eberhards 13 März 1265 gestorben sein soll;

nahm die Vormundschaft der Vetter Gr. Hartmann v. Gröningen, x
der Ghibellinenfeind. Konradin erwies jezt der Stadt Eßlingen Gunst, 11
welche er früher dem Ulrich preisgegeben. Mit seinen Besitzungen
in Ostfranken und im bayer. Oberlande stand es nicht beßer; die
besonders einträglichen Kirchenlehen kamen alle in andere Hände, so
die des Bambergerstiftes, deren viele Burggr. Frid. v. Nürnberg
erhielt. Im Würzburgischen hatte wohl Konradin keinen Platz mehr,
den Fuß darauf zu setzen; kaum irgendwo herrschte das Faustrecht
ungehemmter. B. Iring, der das Schwert nicht aus der Hand
legen durfte, starb Anf. 1266; die Henneberger waren seine Haupt-
stütze gewesen und mit den Stiftsgütern belehnt worden. Sie stellten
jezt ihren Bruder Berthold dem Gr. Konrad v. Trimberg entgegen,
welchen der Mehrtheil des Capitels wählte. Konrad reiste zum
Papst, die Confirmation zu erbitten, und während seiner Abwesenheit
entbrannte eine Fehde; die Brüder v. Henneberg hatten zu Gehilfen 15
den Schwager Heinrich v. Castell und manche Ritter aus Thürin-
gen, wollten Kitzingen am Main besetzen und dann den Berthold in
Würzburg einführen; jedoch der Dombechant und Statthalter Berthold
v. Sternberg begeisterte Bürger und Bauern, deren Anführer Gr.
Albrecht v. Hohenlohe ward, man überfiel am Tage des heil. Mart.
Cyriacus (8 Aug.) 1266 die Belagerer Kitzingens und schlug sie.
Zum Andenken des glorreichen, unter St. Kilians Banner erfochtenen
Sieges ward angeordnet, alljährlich mit der in der Domkirche auf-
bewahrten (jezt in Besitz des histor. Vereins befindlichen) Fahne eine
Procession um die Stadt zu halten. Weil B. Konrad auf der Heim-
reise starb, ward der tapfere Dombechant gewählt, aber erst nach
Jahren approbirt. Was dann die Güter der Hohenstaufen am und
im Alpengebirge betrifft, so sieht man, daß ein Theil in die Hände 16
des Oheims Ludwig kam, der andere durch Gr. Meinhard v. Tyrol
vorenthalten wurde und Konradin mußte diesem fast alles lassen,
damit Meinhard, jezt Stiefvater, nicht unwillig die Straße über den
Brenner sperrte. Kurz, um die Fahrt antreten zu können, verschenkte,

---

das scheint irrig zu sein und von der ersten Frau Mechtild zu gelten. Als die Mutter das geborne Knäblein sah (1259?), sprach sie: **tund hin das kinde, die wyle es lept so gibt es allem lande zu schwaben zu schaffen mit kriegen. Alsbald sie daz gesprach, do starb sie zu hand, vnd ward ouch sölich ir sag war.** (Sattler II. Beilage nr. 2.)

x verpfändete, verkaufte der Jüngling, was er diesseits der Alpen besaß oder ansprach, trug sich aber doch mit der stolzen Hoffnung, hinterher nach Eroberung Italiens auch das deutsche Besitzthum der Ahnen und dazu die Reichskrone zu überkommen.

Nach dem Falle Manfreds bei Benevent 26 Febr. 1266 wendeten alle Ghibellinen Italiens ihre Augen auf den vielversprechend aufblühenden, bereits 14 J. zählenden Konradin, verschiedene Herren reisten zu ihm und bezauberten ganz den feurigen Prinzen mit ihren Schilderungen der Herrlichkeiten Hesperiens und ihren Betheuerungen, er brauche sich dort nur zu zeigen, so werde ihm Hoch und Nieder
17 zufallen und nicht bloß die sicilian. Königs- sondern bald auch die Röm. Kaiserkrone sein schönes Haupt zieren. Und wie die eignen Lehrer aus den Hofchroniken die Thaten seiner Ahnen, selbst die des heillosen Großvaters lügenhaft und verführerisch herausstrichen, kann man nach dem, was fortan Hofgebrauch ist, leicht errathen. Nur Konradins schwergeprüfte Mutter Elisabeth soll ihn mit Thränen gebeten haben, in Deutschland zu bleiben zufrieden mit einem bescheidenen Loose, richtete aber um so weniger aus, weil ihre Brüder und ihr gegenwärtiger Gm. Meinhard den Schwindlern zustimmten: selbst unter minder günstigen Umständen würde die Ehre erheischen, dem Franzosen Karl nicht so ruhig und feige das schöne Königreich Sicilien, dessen er sich durch einen glücklichen Zufall gegen alles Erwarten bemächtigt habe, zu überlassen, jenes Königreich, welches Vater,
18 Großvater und Urgroßvater Konradins beherrschten und blühend und glorreich machten; man wage wohl um Geringeres Gut und Blut und Leben, wenn ein tapferes Herz in der Brust schlägt. — Wir sehen daher im J. 1266 den sich ungescheut König v. Jerusalem und Sicilien betitelnden Konradin seine weitschichtigen Besitzungen durchreisend rastlos mit Beschaffung der Mittel zur Heerfahrt über's Gebirge, mit Verkaufen und Verpfänden beschäftigt und fast immer den Vormund Hrz. Ludwig bei ihm, so 13 Jäner zu Wolfratshausen und 22 Febr. zu München, wo auch B. Konrad v. Freising, Gr. Meinhard v. Görz, Gr. Gebhard v. Hirschberg als Zeugen erscheinen, da Ludwig sein Kl. Fürstenfeld begabte. Hierauf entschloß sich Ludwig, dem Bruder gegen Ottokar zu helfen, vornämlich wegen Eger.

Konradin urk. 14 Aug. zu Donauwörth, 18 Spt. zu Constanz
19 und 3 bis 24 Oct. zu Augsburg. Hieher kamen beide Oheime. Am 3 Oct. mußte B. Hartmann endlich doch die Advocatie des

Hochstifts dem Konradin zugestehen, welcher als Herzog v. Schwaben x
zur Zügelung des Faustrechts am 19 Oct. mit den Bürgern Waffen-
Bündniß schloß. Dem „liebsten Oheim Ludwig" gab er 24 Oct. ver-
schiedene Güter in Pfand, so Schwäbischwerth (Donauwörth) um
2000 Mark zum Ersatz der Kosten, welche aufgewendet wurden, um
die väterlichen Besitzungen bei Bamberg, Nürnberg und anderwärts
wieder zu bekommen; Mitsiegler waren B. Eb. v. Constanz, Abt B.
v. St. Gallen, Hrz. Heinrich v. Bayern, Gr. Frid. v. Truhendin-
gen, Burggr. Fr. v. Nürnberg, Mrkgr. H. v. Burgau und Gr.
Frid. v. Zollern; dazu Zeugen Hrz. Frid. v. Österreich und Steier.
Markgraf v. Baden, Gr. Meinhard v. Görz-Tyrol, Gr. Berthold v.
Graispach ꝛc. Am 1 Nov. zu Schongau gab Konrad dem Städtchen 20
Arbon, wo er gerne geweilt, Gericht und Blutbann; am 6 Nov.
urk. er zu Innsbruck, 30 Nov. wieder zu Augsburg (die Juden
streckten Geld vor und bekamen 30 Nov. einen Gnadenbrief), 28 Dec.
zu Gmünd, 9 Jäner 1267 zu Rotweil. Am 11 Jäner zu Engen
verspricht Konrad dem Gr. Rudolf v. Habsburg in Betracht der
Dienste, welche derselbe seinem Großvater und Vater geleistet, die
Lehen des Gr. Hartmann jun. v. Kiburg († 3 Spt. 1263) zu geben
sobald er Röm. König würde. Konradin war dann zu Constanz
24 Jäner, Augsburg 10—12 Febr., Friedberg 24 März, Eßlingen
31 März, Augsburg 10 Mai; zu Kadolzburg (Oberpfalz) 28 Mai
als Zeuge, da Ludwig als Reichsvicar auf Bitte des Burggr. Fr. v.
Nürnberg ein Document fertigte. Am 6 Juni urk. Konradin das 21
lezte mal zu Augsburg, am 12 Aug. besuchte er noch Kl. Rot
am Inn und ritt dann glaublich über München nach Füßen; auf
Hohenschwangau bei Füßen urk. er am 22 Aug. Hier war wohl
der Sammelplatz für die geworbenen Söldner und alle Waffenbrüder,
welche dem liebenswürdigen, allein noch übrigen Sprossen des kaiserl.
Geschlechtes der Hohenstaufen einen Ritterdienst zu leisten gelobt
hatten. Der Oheim Ludwig, der Stiefvater Meinhard, Gr. Rudolf
v. Habsburg, der Jugendgespiele Hrz. Frid. v. Östr. und verschie-
dene Grafen und Edle begleiteten über den Brenner und spätestens
am 20 Oct. erreichte das Heer, welches an 10,000 Streiter gezählt
haben soll, Verona. (Hrz. Ludwig urk. noch 2 Oct. 1267 zu Par-
tenkirch.) Wie sah es aber jezt in Italien aus?

XII. Konradins Niederlage 23 Aug. Hinrichtung 29 Oct. Hintritt des P. Clemens IV zu Viterbo 29 Nov. 1268.

y Die heitere Aussicht, welche sich durch Karls Sieg und die
1 freiwillige Unterwerfung des ganzen Königreichs beider Sicilien für den Papst und die Freunde der Kirche aufgethan, wurde bald verdüstert, nicht ohne Schuld Karls, besonders aber wegen des unstäten Gewoges der Parteien in den meisten Städten Italiens. Die Siegesnachricht hatte den Guelfen Muth eingeflößt; sie erhoben sich Anf. März 1266 in Parma und vertrieben eine Zahl Ghibellinen, nicht lange darnach fanden selbst in Cremona und in Piacenza derartige Bewegungen Statt, Pallavicini mußte die Signorie niederlegen und besaß zu Ende des Jahres nur noch Borgo S Donnino und einige Schlösser. Er wendete sich zwar gleich den Bürgerschaften an Clemens und bat um Absolution von den Censuren; aber dieser, von äußerster Noth erzwungene Schritt konnte seine verfallene Sache
2 nicht mehr herstellen. Ebenso erging es dem Buoso da Doara. Deß froh schrieb der Papst dat. Viterbo 8 Mai dem Card. Ottobon: „Freue dich! jene erstaunlichen Sturmeswogen, welche Uns umtobten, haben sich gelegt, der Hochmuth, welcher sein Haupt bis zum Himmel zu erheben schien, ist auf den Boden hingestreckt. Unser in Chr. gel. Sohn der erlauchte König Siciliens ist in ruhigem Besitz des ganzen Königreichs, ihm brachte man den faulenden Leichnam jenes pestartigen Menschen, und dessen Frau und Kinder und Schätze. Die Mark hat sich wieder Uns zugewendet. Florenz, Pistoja, Siena und Pisa leisteten Unserer Vorladung Folge. Von Ubert Pallavicini und von Piacenza sind Abgeordnete hier, Wir erwarten die der Stadt Cremona, welche ebenfalls gehorsamen will, und haben selbst einige Hoffnung hinsichtlich der Genueser." (Aus dieser Stelle ist
3 zu entnehmen, daß Manfred die Genueser gewonnen hatte; ihre ihm geschickten 24 Kriegsschiffe wurden am 24 Juni 1266 im Hafen von Trapani durch eine venetianische Flotte gekapert.) Pisa hat bereits am 15 April dem Papste 30,000 Lire vorgestreckt, das frühere Benehmen leichter vergessen zu machen. Prato und Arezzo wendeten endlich auch. In Tuscien und Umgegend waren drei Cardinäle thätig: Diakon Octavian Ubaldini der Florentiner, Diakon Gotifred s. Georgii ad v. aureum und Diakon Jordan s. Eustachii. Clemens theilte dat. Viterbo 15 Mai dem K. Ludwig IX seine Freude mit,

beseufzte aber zugleich die in andern Ländern noch fortdauernden y
Unruhen und besonders die Lage des heil. Landes und schloß mit
dem bedenklichen Satze: „Übrigens verhehlen Wir Deiner Erhaben-
heit nicht, daß Uns die Furcht sehr ängstiget, es dürfte Dein Bruder,
welcher ein so reiches und herrliches Königreich erworben hat, zu
wenig Sorgfalt auf dessen Behauptung verwenden; denn viele Herren,
welche bei sich zu behalten rathsam gewesen wäre, hat er entlassen; 4
konnten sie auch nicht zum bleiben ohne Besitzthum bewogen werden,
so hätten sie ihm doch gerne gedient, wollte er sie mit angemessenen
Lehngütern ehren. Glaube nicht, daß Wir es an Warnung erman-
geln ließen; nein, recht wehmüthig schrieben Wir ihm und haben
zugleich Unsere Worte durch den Mund angesehener und verlässiger
Botschafter aussprechen lassen ꝛc." Am 28 Mai ward mag. Marin,[1])
welcher resignirt hatte, wieder in das Erzbisthum Capua eingesetzt u. s. a.

Wir sehen, daß Clemens sein Hoflager von Perugia nach Viterbo
verlegt hat; nach Rom zu gehen verlor er die Lust, indem die Se-
natorenwahl von neuen Tumulten begleitet war, was zum Theil auf
Rechnung Karls kam. Er selbst hatte sich 1265 als Senator manche
Griffe erlaubt, welche der Papst ernstlich verwies, und auf die Aus-
rede, frühere Magistrate haben ähnliches gethan, erwiderte Clemens 5
dat. Perugia 7 Jäner 1266: „Wir geben dir zu bedenken, daß du
zu jenem Ehrenamte nicht berufen wurdest, die Verirrungen der Bösen
nachzuahmen und das Recht der Kirche zu vernichten, sondern in
Hoffnung, du werdest, mit deinen Befugnissen zufrieden, vor allem
und vorzüglich die Römische und dann auch die andern Kirchen ver-
theidigen ꝛc." Auf den sicilian. Thron gestiegen legte Karl allerdings
seinem Schwur getreu die Senatorswürde nieder, schickte aber zur
Neuwahl einen Vertrauten nach Rom, den er zu derselben eindring-
lich genug empfahl und der sein Vertrauen so wenig verdiente als
er das des Papstes genoß. Erinnern wir uns an den castil. Inf.
Heinrich, welcher sich gegen den Bruder Alfonso X aufgelehnt, die
Flucht ergriffen und beim König v. Tunis Dienste genommen hat.
Alsogleich kam er zum Sieger Karl, knüpfte ohne Zweifel ein Bünd- 6
niß zwischen diesem und Tunis und wußte sich so einzuschmeicheln,

[1]) Erzb. Marin soll erst im Mai 1266 zu Viterbo vom Papste selbst ordinirt, aber als Vicekanzler bei der Curie behalten worden sein; Gregor X entband ihn auf sein Flehen für immer von dem Erzbisthum und am 10 März 1285 starb Marin als achzigjähriger Greis.

y daß der kön. Freund ihn nicht bloß zur Senatorswürde den Römern vorschlug sondern überdieß dem Papste als den geeignetsten Mann empfahl, auf Sardinien, würde er mit dieser Insel belehnt, schöne Ordnung herzustellen. Es zeigte sich gleich in Rom, wie dieser entartete Sohn des heil. Ferdinand nur taugte, Unordnung anzurichten. Bitterlich jammerte Clemens dat. Viterbo 15 Juni 1266 in einem Briefchen an den Cardinalpr. Simon s. Caeciliae, der in Frankreich war, man habe zu Rom zwei Senatoren gewählt, die ganze Stadt sei gespalten und Raubgesindel treibe dort was gelüstet. Inf. Heinrich und seine Partei behaupteten die Oberhand und es ward auf eine kleine Weile ruhiger. Am meisten kümmerte den heil. Vater, was
7 er aus Syrien vernahm, und die Kreuzfahrt in Gang zu bringen, sandte er Schreiben und Nuntien nach Frankreich, England, Aragonien, Deutschland, Burgundien, Venedig; am 25 Juni erließ er Befehl an die Erzbischöfe v. Gran und Kolocza, die Kreuzpredigten anzuordnen. Den Gr. Alfons v. Poitou forderte er auf, bald sein Gelübde zu lösen; am 25 Juli vertröstete er den Patr. Wilhelm v. Jerusalem und die dortigen Christen mit Anzeige, daß der wackere Mrkgr. Otto v. Brandenburg mit Kreuzfahrern kommen werde. Am 30 Spt. beantwortete er den Jammerbrief des Patr. Wilhelm und dat. Viterbo 19 Oct. 1266 hieß er den Legaten Diakon Richard s. Angeli, aus K. Karl zu erforschen, wie er für die Kreuzfahrt gestimmt sei und was er dafür thun könne und wolle, da er ja zunächst betheiligt.

8 Jedoch um diese Zeit verlautete schon bestimmt, daß die Ghibellinen Zusage erhielten, Konradin werde nächstes Jahr mit einem Heere kommen, daher dat. 18 Spt. die warnende Bannbulle ausging. Außer andern Italienern begaben sich zu Konradin und machten dem Knaben den Kopf warm Manfreds Oheime Galvan und Frid. Lancia und die Brüder Corrado und Marino Capece aus Neapel, welche dem K. Karl gehuldigt haben, aber bald Mißtrauen fassend und erregend die Flucht ergriffen. Auch schickte die Ghibellinenpartei in Pisa hinter dem Rücken der jezt herrschenden Guelfen zwei wortreiche Boten, den Baccio Orlandi und den Giuseppe Malpighi, deren Reden zufolge Haufen Goldes und Silbers mit Schmerzen warteten, bis sie der Hohenstaufe in seine großen Taschen stecke. Durch Tuscien sollte er nach Apulien geführt werden, und das ohne Verzug;
9 denn die tuscischen Ghibellinen wußten sich allein nicht mehr zu helfen,

indem die Legaten und eifrige Geistliche überhaupt auf die Volksmasse y
in der Art wirkten, daß die Kirchenfeinde fast überall fliehen oder
sich verstellen mußten. Am 11 Nov. 1266 geschah in Florenz ein
Volksauflauf und über das die ghibellinischen Ketzer bedrohende Ge-
schrei erschrack Gr. Guido Novello dergestalt, daß er seine 500 deut-
schen Reiter geschwind zu Pferde steigen hieß und in ihrer Mitte
davon ritt nach Prato. Auch S. Migniato und Poggibonzi waren
noch ghibellinische Haltpunkte. K. Karl schwebte deßohngeachtet in
bangen Sorgen und stellte dem Papste vor, wie nothwendig es sei,
die Wege durch Tuscien zu verwahren, und dat. Viterbo 10 April
1267 zeigte der Papst den Florentinern, welche er warnte vor den
Aussendlingen Konradins, namentlich vor Corrado Capece, und an- 10
dern Tusciern an, er habe bis ein rechtmäßiger Röm. König vor-
handen wäre, den K. Karl zum Reichsvicar und zum Friedenswahrer
(Paciarius) für ganz Tuscien ernannt, und dieser geschworen, solches
Amt längstens nach Ablauf von drei Jahren niederzulegen. Am
Ostertag (17 April) erschien vor Florenz Gr. Gui v. Montfort an
der Spitze von 800 Reitern, die ihm Karl gegeben, gleich wurden
die Thore geöffnet, Ghibellinen und Halbghibellinen ergriffen die Flucht,
wurden aber von Gleichgesinnten in Pisa und Siena aufgenommen
und rüsteten sich zum Kampfe.

Florenz, Lucca, Pistoja und noch einige Städte, darunter selbst
Piacenza, von den Guelfen bearbeitet, erkoren den K. Karl zu ihrem
Podestà oder Signore, was viele stutzig machte und auch dem Papst'
bedenklich erschien, so daß er an den Wortlaut des 1265 geleisteten 11
Eides erinnerte. Um den Verdacht von sich abzuwälzen, als strebe
er König Italiens und Kaiser zu werden, reiste Karl nach Viterbo
und beschwor neuerdings und stellte hierüber dat. Viterbo 4 Jun.
1267 eine Goldbulle aus, daß er die Rechte des vacanten Reiches
in nichts beeinträchtigen und das Amt eines Vicars und Paciarius
innerhalb eines Monats nach Aufforderung durch den apost. Stuhl
niederlegen werde bei Strafe des Bannes und Interdictes. Solches
meldete Clemens dem K. Alfonso, welcher sich darüber sehr ereifert
hatte, daß Karl mit päpstl. Zustimmung im Reich' um sich greife.
Dieser kam im Augst nach Florenz, welche Stadt ihn auf zehn Jahre
zum Signore erkor! Nach Piacenza sandte er einen Statthalter.
Tortona verjagte die Ghibellinen und nahm den Mrkgr. Wilh. v.
Monferrat zum Signore an wie schon 1266 Ivrea. Das Haus 12

y Savoyen, auf ihn und Karl eiferſüchtig, gewährte den Ghibellinen Vorſchub in Verein mit Genua. Es heißt, des Gr. Amadeus IV Sohn Bonifaz Roland ſei 19 J. alt und unvermählt in Karls Gefangenſchaft geſtorben, Erben waren die Söhne des Gr. Thomas II und Thomas III, geb. 1248, bereits mündig und im Kampf mit dem v. Monferrat, beſonders um die herrſchaftlichen Rechte in Turin. Mailand oder eigentlich der Signore Napo della Torre benahm ſich ſchwankend, 1266 halbghibelliniſch, 1267 gewann Karl ſo viel Einfluß, daß er bewog, durch eine Abordnung, deren Anſuchen er dringendſt bevorwortete, zu Viterbo um Abſolution von den Cenſuren zu bitten. Nun ſoll zwar der am päpſtl. Hof befindliche Erzb. Otto
13 Visconti in feuriger Rede die Gewaltthaten und Gottloſigkeiten der in Mailand herrſchenden Partei auf das ſchwärzeſte geſchildert und ſcharfe Maßregeln verlangt haben; es wurde aber doch von Clemens ein Legat ermächtiget zu unterhandeln und nach Herausgabe der Kirchengüter und ehrenvoller Reſtitution des Erzhirten die Cenſuren aufzuheben. Die Sache ſchwebte noch, als Konradin nach Lombardien kam. [1]) Gar gerne hätte K. Karl Genua auf ſeine Seite gezogen und er betrieb es wohl, daß päpſtliche und franzöſiſche Geſandte 1267 dahin gingen und am Friedenswerke arbeiteten — wegen der Kreuzfahrt, welcher nichts hinderlicher war als das fortdauernde Gezänke zwiſchen genueſiſchen und venetianiſchen Seeleuten; das ganze Geſchäft zerging aber als kund wurde, was am 28 Aug. 1267 im Hafen von Akkon vorfiel ſ. oben S. 902.

14 Beßern Erfolg hatte Karls Bemühen, die Ghibellinen Tusciens zu entkräften. Im Juli zogen ſeine Reiter mit den Florentinern wider Siena, welches am 30 Mai einen Vergleich annahm, aber alsbald wieder umſchlug, in's Feld und belagerten Poggibonzi, den Schlüſſel zu jener Ghibellinenſtadt. Nachdem K. Karl, dem Florenz einen prächtigen Empfang bereitete, daſelbſt manches angeordnet und bei einem Luſtfeſte viele Jünglinge zu Rittern geſchlagen hatte, verfügte

---

[1]) Nach Giulini hätten zu Verona 4 April 1267 mit dieſer Stadt die Liga halbghibelliniſch, obwohl unter guelfiſchem Aushängeſchild folgende Städte erneuert: Mailand, Vercelli, Novara, Como, Ferrara, Mantua, Parma, Piacenza, Cremona, Vicenza, Padua, Bergamo, Lodi und Brescia. Es war wohl nur ein von den Brüdern Napo und Francesco (Podestà in Brescia) della Torre in Verein mit Mrkgr. W. v. Monferrat gemachter Verſuch, welchen Maſtin della Scala vereitelte.

er sich nebst diesen selbst in's Lager vor Poggibonzi, welcher Platz y
sich erst im Dec. ergab, da alle Vorräthe aufgezehrt worden. Inzwischen hatte Karl bis Siena und bis Pisa streifen und verheeren lassen, auch den Pisanern einige Burgen gebrochen und ihren Hafen in Brand gesteckt, jedoch den Verdruß zu sehen, daß seine Kassen leer wurden und der Gewinn die aufgewendeten Kosten nicht ersetzte. Bei ihm befanden sich die Markgrafen v. Malaspina und v. Pontremoli und wollten ihn bereden, nach Lombardien zu ziehen und Pavia 15
zu besetzen, weil diese Stadt zugesagt hatte den Konradin aufzunehmen; an Lust, dieses zu thun, fehlte es nicht, aber an den Mitteln. Er hätte nach Apulien, er hätte nach Sicilien mit aller Mannschaft eilen sollen, indem von da her Tag um Tag erschreckendere Botschaften einliefen. Jener Neapolitaner Corrado Capece, der an Konradin nach Deutschland gesendet worden war, erhielt von ihm die Bestallung als Statthalter (Generalcapitan) Siciliens und Aufträge an die Ghibellinen Tusciens. Als er sich derselben zu Pisa entledigt hatte, fuhr er heimlich nach Tunis hinüber und entwarf dort mit dem castil. Inf. Fridrich, welcher gleich dem Bruder Heinrich vor Alfonso's X Zorn geflohen war, den Plan zur Eroberung der J. Sicilien. Schon im Spt. 1267 sollen sie bei Sciacca 500 bis 800 Söldner, deutsche, spanische, italienische an's Land gesetzt haben, 16
im Nov. brannten die Feuer der Empörung auf der halben Insel, Karls Statthalter Foulques de Puyregard, welcher wider die Empörer auszog, wurde geschlagen, indem viele der aufgebotenen Sicilianer verrätherisch während des Kampfes die Fahne wendeten, ein schmeichelhafter Aufruf des Capece, worin es hieß: Freuet euch, Sicilianer! euer rechtmäßiger König, Fridrichs II Enkel, wird schnell erscheinen mit starker Hand und preiswürdiger Majestät; er, der wahre Herr, der wahre König, der wahre Erbe kömmt zu seinem, von Fremden und Unwürdigen grausam unterdrückten Volke, um allen das Glück und die Freiheit wieder zu bringen, welche sie unter seinen Vorfahren genossen! elektrisirte besonders das junge Volk und die Mauren, Girgenti, Calata, die ganze Südküste einschließlich Catanea warf Konradins Fahne auf, nur Messina, Palermo, Siragosa blieben nebst einigen gut besetzten Festen dem K. Karl getreu.

Von diesen Vorgängen wurden unverzüglich die Mauren zu 17
Luceria (Nocera) in Kenntniß gesetzt und sie erklärten sich ebenfalls für Konradin. Doch fast das Ärgste und Bedenklichste war, was in

y Rom vorging. Inf. Heinrich hatte die päpstl. Bestätigung als Senator erlangt und eine Zeit lang löblich gewaltet; da überwarf er sich mit K. Karl, dem er über 40,000 Goldstücke vorgeliehen, vermuthlich weil ihm die Belehnung mit Sardinien in Aussicht gestellt worden war. Als aus der Belehnung nichts wurde, verlangte er sein Geld und Clemens IV bat schon 27 Spt. 1267 den K. Karl, die Schuld abzutragen und überhaupt den Hitzkopf zu besänftigen; allein Karl hatte wohl Schulden genug, jedoch kein Geld, er zögerte, flehte endlich den Papst an und dieser schrieb dem Präfecten Card. Ottobon 13 Nov. er solle doch geschwind Mittel schaffen, den In-
18 fanten zu befriedigen. Es war zu spät, der Erzörnte hatte bereits den entscheidenden Schritt gethan, mit Capece und dem Bruder Fridrich und Galvan Lancia, überhaupt mit den Ghibellinen sich verstanden und grimmig geschworen: „Bei dem Herzen Gottes! ich werde diesen Menschen (Karl) umbringen, oder er mich!" — „Ehe von seinem Plan etwas ruchbar wurde, berief er die angesehensten Guelfen auf das Capitol und ließ sie hier (unter ihnen Napoleone und Matth. Orsini, einige Savelli ꝛc.) gefangen setzen. Wenige nur hatten sich, Gefahr ahnend, in ihre festen Schlösser gerettet. Alle Schätze der Kirchen und Klöster und alle daselbst zur Sicherheit niedergelegten Güter verwendete Heinrich für seine Zwecke. Gleichzeitig schloß er einen Bund mit Konradin; am 18 Oct. 1267 nahm er dessen Bevollmächtigten Galvan Lancia in Rom auf und ließ hohenstaufische Fahnen von
19 allen Mauern und Thürmen der Stadt wehen." Raumer 503. Lancia besetzte den Lateran. Clemens drohte mit dem Bannstrahl, Mitte Nov. von Konradins Ankunft zu Verona in Kenntniß gesetzt, erging neuerdings eine diesen und seine Helfer, benanntlich den Oheim Hrz. Ludwig und den Schwiegervater Gr. Meinhard warnende Bannbulle; aber kaum einer nahm das in Acht, außer etwa Ludwig, der zwar noch dat. Verona 27 Dec. 1267 und 10 Jäner 1268 dem Konradin Geld vorstreckte (1,500 M. S.) und dafür Schongau und die Advocatie in Augsburg und Füßen nebst Schloß Schwabeck verpfändet erhielt, aber dann sogleich nach Bayern zurückkehrte, daher die Angabe gar nicht wahrscheinlich ist, er sei wirklich mit Bann und Interdict gestraft worden.

z Konradin hätte nicht nach Verona gelangen können ohne des
1 Mastino della Scala Geneigtheit, und diesen Mächtigen konnte er nicht gewinnen ohne seine gegen die Kirche geführten Gewaltstreiche

zu billigen. Man weiß, daß Mastin 1266—67 wiederholt Trient z
überfiel und den B. Egino vertrieb. Meinhard scheint sich mit ihm
in den Raub getheilt zu haben; gewiß ist, daß sie sich die Hand
reichten und so das Gebirge dem jungen Hohenstaufen und seinem
Heere öffneten. Ungeheuer jubelten die Ghibellinen bei Konradins
Einzug in Verona. Was ihn hier dritthalb Monate lang fest bannte,
findet sich nicht angegeben, ohne Zweifel wurde hin und hergeschickt,
da die meisten Städte rathschlagten, wie man dem Hohenstaufen be-
gegnen solle, es wurden die schönsten Worte verschwendet, die lockend-
sten Anerbietungen gemacht; allein Fridrich II hatte es mit den Lom-
barden zu gründlich verdorben, als daß nicht weit die meisten abge- 2
neigt sein mußten, dem Enkel zu hofiren, auch konnte das jugendliche
Alter und die ganze Umgebung Konradins kein Vertrauen einflößen,
und viele schreckte denn doch der Bann zurück, sich mit ihm einzu-
lassen. Erzb. Philipp v. Ravenna hatte 1267 von Clemens Auf-
trag erhalten, in Oberitalien und bis hin nach Dalmatien als Legat
an Herstellung des Friedens zu arbeiten; Mastin gab ihm kein Ge-
hör, setzte seine Frevel fort und wenn nicht das Verfahren mit Trient
und das Bündniß mit Konradin die feierliche Excommunication ver-
anlaßt hat, so doch gewiß die über alles Maß ärgerliche Weise, wie
er Anf. 1268 der verwaiseten Kirche Verona den eigenen Bastard
Guido zum Bischof aufdrang. Am 8 Febr. 1268 hat der Legat
Erzb. Philipp auch den Gr. Meinhard namentlich gebannt, sei es
wegen Trient oder wegen Aquileja [1]), oder wegen Theilnahme an den 3
Gewaltthaten Mastins. Es heißt, während des langen Verweilens
zu Verona sei Konradins Heer von 10,000 auf 3,000 Streiter her-
abgeschmolzen, unter den heimkehrenden Edlen war auch Gr. Rudolf
v. Habsburg, Geldnoth soll das veranlaßt haben, aber daß wenige
Herren sich gestimmt fühlten, für den Knaben Konradin den Bann-
fluch der Kirche zu tragen, steht auch außer Zweifel.

Da die 3,000 Mann alle beritten waren, erfolgte unvermuthet
eine sehr rasche Bewegung; es ging nach Lodi, wo die Ghibellinen
sorgten, daß ohne Verzug über die Adda gesetzt werden konnte, und

[1]) Auch mit B. Bruno v. Brixen gab es wieder Streit; erst dat. Bozen 5 Mai 1270 ward eine Sühne zwischen ihm und den Brüdern Meinhard und Albert besiegelt und festgesetzt, man wolle zwei Jahre lang einander keinen Schaden oder Schimpf zufügen!

z am 19 Jäner war Pavia erreicht. Clemens IV schrieb hievon dat. Viterbo 27 Febr. 1268 dem K. Ottokar: „Konradin kam wirklich von Verona nach Pavia. Wir melden das deiner Erhabenheit, nicht, als quälte Uns Furcht, er werde wider K. Karl die Oberhand er-
4 halten, sondern nur um die unsinnige Bethörung der bayer. Herzoge anschaulich zu machen, welche das Kind, seinen kindischen Sinn theilend, an den Po führten oder recht zu sagen verführten und dann davon gingen, ihm, dem von Gefahren umrungenen, einen jungen Wächter zurücklassend, der sich Herzog v. Österreich betitelt, obwohl er in jenem Herzogthum keine Scholle Landes besitzt ꝛc.“ [1]) Wenn auch Clemens nicht, so fühlte sich doch Karl, als er in Tuscien die Ankunft Konradins zu Pavia vernahm, von Furcht gequält; geschwind schloß er mit Pisa, noch im Jäner, auf das allernachgiebigste einen Vertrag, und hätte überhaupt den tuscischen Ghibellinen gerne alles Mögliche bewilligt, war nur zu erlangen, daß sie den Hohenstaufen nicht durchziehen ließen. Einige thaten, als wären sie von ihm überredet, doch leicht konnte er den Betrug merken. Immer
5 dringender erging der Ruf, auch vom Papste verstärkt, er möchte in sein Königreich eilen, dort die Unruhen dämpfen und Vertheidigungs-Maßregeln treffen; andrerseits baten die tuscischen Guelfen sie nicht zu verlassen und er suchte wenigstens noch vor seiner Abreise die Bergpässe und einige feste Gränzplätze gut zu versichern, und auf Bitte der Stadt Lucca belagerte er das Schloß Mutrone unweit davon, in welchem sich Ghibellinen verzweifelt wehrten. Clemens IV erwähnt das in einem Briefchen dat. 2 März an B. Radulph v. Albano, der als Legat in Apulien war: „Obwohl öfters von Uns angegangen hat sich der König noch nicht bewegen lassen heimzukehren; es wird ihn wohl eher die Geldnoth dazu bringen als Unser Zureden. Auf Dringen derer v. Lucca belagert er eben das Schloß Mutrone und hofft es in einigen Tagen in seine Gewalt zu be-

---

[1]) Im Jäner 1268 hatte Clemens dem in England befindlichen Card. Ottobon geschrieben: „Konradin ist zu Verona nebst Hrz. Ludwig v. Bayern und dem Grafen v. Tyrol und einer eben nicht zahlreichen Schaar Ritter; er hat aber ganz Lombardien wider sich, Pavia und die Mark v. Trevigi abgerechnet, und Wir glauben, daß er beschämt umkehren wird, bleiben doch die Lombarden standhaft. Gewisse Leute, die den Fridrich Sohn des castil. Königs, welcher mit ihnen von Tunis herüber kam, zu ihrem Hauptmann erkoren haben, setzten einen großen Theil Siciliens in Aufstand ꝛc.“

kommen ꝛc." Die Hoffnung trog, das Schloß blieb unerobert und z
Karl entschloß sich denn doch zur Abreise; er besuchte den Papst auf 6
dem Wege zu Viterbo, und wenige Tage darnach erfuhr man, Konradin sei zu Pisa angelangt.

In Pavia weilte der Hohenstaufe über zwei Monate lang und spähte nach einer Lücke der Apenninen, durch welche nach Tuscien zu kommen wäre; das guelfische Bologna mußte gemieden werden, Pontremoli und die dortigen Bergpässe hüteten Freunde Karls. In Genua arbeiteten eben wieder päpstliche und französische Gesandte am Frieden, und hatten es so weit gebracht, daß Genua den Kreuzfahrern Schiffe zu liefern versprach, würde Venedig ebenfalls gute Gesinnung bethätigen; und sieh! wirklich trafen venetianische Friedensboten in Genua ein und brachten einen Vergleich fertig, dessen Ratification man zuversichtlich hoffte. Da also auch mit Genua 7
nicht anzubinden war, schlug der Markgraf v. Carreto vor, sich geheim nach Savona zu wenden, wohin der Weg durch seine Besitzungen führte; im Hafen von Vado (zw. Savona und Finale) harreten zehn pisanische Schiffe und diese nahmen den Konradin mit den Paar hundert Begleitern auf und landeten wohlbehalten am 4 April Mittwochs vor Ostern zu Pisa. Die übrige Reitermasse führte Fridrich v. Östr. nach Varese und durch die Lunigiana und am Meere entlang gen Mutrone, von wo ihnen schon Pisaner und andere Ghibellinen entgegen kamen. Während hier und in Pisa deren Jubel erschallt, kündet Clemens zu Viterbo am Gründonnerstag (5 April) feierlich den Bann aus wider Konradin, der sich
einen König Siciliens zu nennen erdreistet und ohngeachtet wieder- 8
holter Warnungen und Drohungen mit Waffenmacht nach Verona und Pavia kam und Anhang wirbt, um das Königreich Sicilien an sich zu reißen; zugleich wird er alles Rechtes auf den königl. Titel v. Jerusalem verlurstig erklärt und jeder ihm desfalls geleistete Treueid gelöst. Einige Waffengehilfen z. B. Guido Novelli, Galvan und Frid. Lancia, Konrad v. Antiochia ꝛc. sind auch namentlich mit dem Bannfluche belegt worden und die Ortschaften S. Migniato und Grosseto mit dem Interdict. Konradin hatte ein Manifest verbreiten lassen, welches die Welt überzeugen sollte, daß Karl v. Anjou ein Usurpator und das Verfahren des Papstes höchst ungerecht sei; doch das Machwerk, welches auf uns gekommen ist, kann nicht für echt gelten. In Pisa erhielt der artige Hohenstaufe großen Zulauf und

z wirklich auch Geld, mit welchem sich Kriegsleute anwerben ließen;
9 doch sollte er sie zuerst brauchen, um die verhaßte guelfische Nachbarin Lucca zu demüthigen und zwei Monate vertrug er damit, wenigstens bis an die Mauern der Stadt alles Zerstörbare zu zerstören. Noch vor der Abreise gab er am 14 Juni der Stadt Pisa im Palast des geflohenen Erzbischofs einen großen Privilegienbrief, in welchem diese Zeugen genannt sind: Fridrich Herzog v. Östr. und Steier Pfalzmarkgraf (neue Hofcharge!) von Verona, Wolfrad Graf v. Veringen, K. Schenk v. Limburg, Guido Novelli Pfalzgraf v. Tuscien, mag. Frid. v. Mentorp Protonotar.

Der von K. Karl in Arezzo mit 800 Reitern zurückgelassene Marschall Gugl. di Berselve hatte den Luccanern Luft zu machen gesucht und vielleicht bewirkt, daß sich Konradins Schaaren gegen
10 ihn wandten; als er sich nun vor ihnen an den Arno zurückzog, verlegten ihm Ghibellinen den Weg, indem sie die Brücke bei Laterina besetzten, und so erlitt er schweren Verlurst. Siegesstolz ritt hierauf Konradin über Poggibonzi nach dem jezt wieder erzghibellinischen Siena, indeß 24 Galeen, welche Pisa ausgerüstet hatte, befehligt vom Mrkgr. Frid. Lancia der Küste entlang nach Civitavecchia steuerten; Lancia soll auf die Flotte Karls, welche 22 Galeen aus Provence und 9 aus Messina zählte, gestoßen sein und sie in die Flucht gejagt haben. Urkundlich war Konradin am 7 Juli zu Siena, an dem Tage ertheilte er dieser Stadt einen Privilegienbrief und verhieß darin, er werde ihr, sobald die Kaiserkrone erlangt sei, alle Abgaben an das Reich dankbar erlassen und alle möglichen Handels-Vorrechte gewähren. Einige Tage nur währte der Aufenthalt und er
11 scheint von Siena nach Grosseto und von hier nach Toscanella geritten zu sein; denn Radicofani, Acquapendente, Orvieto, Montefiascone, Viterbo, feste und gut mit Mannschaft versehene Plätze, sperrten die Hauptstraße. Konradin zog hurtig dieser zu, Viterbo zur Linken lassend, in welchem sich der Papst befand. Um zu schrecken, schlossen sich an Viterbo vorüberziehend die Reiterschaaren auf wie in Schlachtordnung, es flatterten die Fahnen, es blitzten die Waffen, es schmetterten die Trompeten und wirbelten die Heerpauken; Clemens, der erfahrne Greis, äußerte aber gegen seine Umgebung: „Habet keine Furcht! der Triumph des bethörten Knaben wird verschwinden wie Rauch; das rächende Verhängniß zieht ihn nach Apulien zur Schlachtbank!" — Es scheint, Civita Castellana, ghibellinisch ge-

stimmt, hat den Hohenstaufen aufgenommen, weil diese Stadt nun- z
mehr nebst Pisa, Pavia, Siena, Verona und Fermo namentlich mit 12
Bann und Interdict gestraft worden ist. Ebenso hat Clemens Rom
und den Senator Inf. Heinrich und dessen Vicar Guido v. Monte-
feltre zuerst bedroht und jezt wirklich mit den Censuren belegt. Der
Senator zog an der Spitze der Miliz dem Konradin weit entgegen
und führte ihn und seine Reiter mit aller möglichen Pracht in die
ewige Stadt ein gegen Ende Juli; den Tag weiß man nicht. Leicht-
sinniges Volk gab es genug, um zu gaffen und zu jauchzen, und
die Ghibellinen spendeten Geld, und schmückten die Gassen, durch
welche sich der Triumphzug nach dem Capitol bewegte, und mietheten
Chöre von Sängern und Sängerinen und Spielleuten verschiedener
Art, und als der schmucke Jüngling Konradin, der fertig Latein 13
sprach, auf dem Capitol eine kleine schmeichelnde Anrede freudestrah-
lend an die Römer und Römerinen hielt, da erscholl ein Jubel wie
von Trunkenen.

Es war wohl äußerst gewagt, daß K. Karl den gefährlichen
Gegner so ohne Hinderniß und Kampf von Pisa bis Rom reiten
ließ und nun seinen Angriff in Apulien erwartete; ein unglückliches
Treffen und die Krone war gewiß an ihn verloren. Karl hatte seine
Geldmittel erschöpft und konnte also keine oder nur wenig Söldner
anwerben, aus Liebe zu ihm griffen weder Apulier noch Calabresen
noch Sicilianer zu den Waffen, die meisten Barone saßen still und
warteten ab, für welche Partei sich das Waffenglück entscheiden
werde, nicht wenige eilten zu Konradin nach Rom. Die verfügbare
Mannschaft reichte zur Noth hin, Päße und wichtige Gränzorte, 14
als Ceperano, S. Germano, Capua zu besetzen, da ein beträchtlicher
Theil nach Sicilien geschickt werden mußte, ein anderer vor Luceria
lag, die Mauren im Zaume zu halten. Clemens hatte gegen diese
das Kreuz predigen lassen und es sammelten sich, den Ablaß zu ge-
winnen, nicht wenig Bewaffnete, mit deren Hilfe Karl, welcher sich
selbst zu ihnen begab, Luceria zu erobern hoffte bevor Konradin nach
Apulien zöge; allein wie man sich auch anstrengte, der Platz war
nicht zu nehmen und nur den Vortheil gewann Karl, daß Luceria
von den bekreuzten Schaaren umschlossen blieb, indeß er alle seine
Mannen vereinigte, um dem Hohenstaufen das Vordringen zu wehren.
Dieser unterhielt Verständniß mit jenen Mauren und es wurde der
Plan entworfen, durch eine so rasche als kühne Seitenbewegung sich

z ihnen zu nähern und zu vereinigen. Bereits am 10 Aug. soll Kon-
15 radin von Rom aufgebrochen sein, durch die aus allen Gegenden ihm zueilenden Ghibellinen so verstärkt, daß er 5,000 oder noch mehr Reiter zählte; Inf. Heinrich stieß mit 800 spanischen zu ihm. Ohne Zweifel ward ein Scheinangriff auf das feste Ceperano gemacht, indeß die Hauptmasse von Tivoli, welches Konradin erst am 18 Aug. verließ, langsam durch die Schluchten und über den kahlen Berg-Rücken bei Riofreddo sich bewegte und das Thal von Carsoli erreichte, wo der Sammelplatz. Man mußte über Alba am See von Celano vorüber nach Sulmona zu kommen trachten; allein Karl hatte kaum sichere Kunde, wohin der Feind sein Vorhaben richte, so eilte er auf den Platz der Entscheidung. Er kam, seine Mannen zu sammeln, bis Aquila und ermahnte hier die Bürger, Treulosen kein Gehör zu
16 geben und ihre Stadt gut zu verwahren. Da sagte ein Greis: „Verlier, o König! nicht viele Worte sondern eile dem Feind entgegen eh' er noch größere Fortschritte macht; unsere Treue wanket nicht, darauf kannst du dich verlassen."

Karl säumte keineswegs und hatte bereits 22 Augst bei Alba feste Stellung genommen, als Konradin von Tagliacozzo heranmarschirte und am Fuße des schroffen, ungangbaren, mit dem hohen, in ewigem Schnee glänzenden Velino verbundenen Bergrückens, an dessen Hang Scurcola hinangebaut ist, Halt machen mußte; auch zur Rechten hatte er rauhe Berge, hinter sich Schluchten, durch welche sich das Heer mühsam gewunden hatte, vor sich das nicht unbeträchtliche Flüßchen Salto, über das eine einzige Brücke führte.[1]) Jenseits sah man auf der Höhe, über welche etwas unter Alba die Landstraße
17 hinlief nach dem See von Celano, das Lager Karls und es mögen sich wohl die Herren um Konradin, als sie Kriegsrath hielten, die Stirne gerieben haben, um zu ersinnen, was in dieser Lage zu thun sei. Alle Vortheile waren auf Seite Karls; ihn geradehin angreifen, war eine überaus schwere Aufgabe, zumal für Reiterei, umgehen konnte man ihn weder zur Rechten noch zur Linken, und doch auch nicht zurück; von ihm verfolgt wäre es für die Reiter platterdings unmöglich gewesen, wieder Tivoli zu erreichen. Man entschloß

[1]) Raumer bereiste und beschrieb die Gegend des Schlachtfeldes und verdient hiefür Dank; allein seine Schilderung des Kampfes gehört in eine Kinderfibel oder in einen Ritterroman. Von Karl heißt es: „Leider gewann er sein kühnes Spiel ꝛc." Die kühnen Spieler waren aber Konradin und seine Reiter.

sich daher zu einem Verzweiflungskampfe, zu dem Versuche, Karls z
Lager zu überwältigen, und am Morgen des 23 Augst wurde der
Übergang über den Salto erzwungen ohne Zweifel durch Fußvolk,
welches eilig ein Paar Nothbrücken herstellte. Die Berittenen, deren
über 5,000 (nach einer Angabe bei 9,000) waren, indeß Karl nur
3,000 hatte, bildeten zwei Abtheilungen, die rechts bestand aus den
Spaniern des Inf. Heinrich und aus tuscischen und lombardischen 18
Ghibellinen, geführt von Galvan Lancia und von dem pisanischen
Grafen Gerard Donoratico. Die andere, aus deutschen Reitern be-
stehende Abtheilung, bei welcher Konradin und Fridrich v. Östr. sich
befanden, setzte wohl unterhalb der Landstraße, also nordwärts über
den Salto und so umging man die sumpfige Wiese, über welche die
Landstraße jenseits der Brücke geführt war und wo wieder sieben
kleine Brücklein sie unterbrachen, für Reiter sehr schlimm, und Fuß-
volk scheint Konradin nicht viel gehabt zu haben. Allgemein wird
bezeugt, sein Heer sei stärker gewesen als das Karls, und da sind
wohl nach Gewohnheit bloß die Reiter in Berechnung gebracht;
namentlich kam der Landsturm gewiß nicht in Ansatz, welchen Karl
in Person, die ganze Nacht durch herumreitend, aufgeboten hatte.
Raumer 519 sagt: „Mit Anbruch des Tages sahen beide Heere zu 19
ihrer Verwunderung (das Konradins mit Schrecken) die Berglehnen
nach der Seite von Aquila mit Menschen überdeckt; Frauen und
Jungfrauen stiegen, Lasten auf dem Haupte tragend, vorsichtig hinab,
und bewaffnete Jünglinge gingen schützend zur Seite. Sie wandten
sich zum Lager Karls, brachten Lebensmittel und wurden mit Freu-
den und Ehren empfangen."

Ja, von der durchaus nicht ghibellinischen und noch weniger
muhammedanischen Landbevölkerung geschah, ohne Zweifel auf Zu-
reden der Seelsorger, mit größtem Eifer, was Karls Krieger stärken
und ermuthigen und den in's Land gebrochenen Feind in Furcht
setzen konnte, und dessen vollständige Niederlage war ihr zu verdanken,
obwohl die französisch schalen Erzählungen nach Gewohnheit nur
Ritter turnieren und Alles von den Rittern entscheiden lassen. Über- 20
aus rasch und heftig geschah der Ansturm durch die zwei, oben be-
schriebenen Reitermassen, als die Sonne schon hoch am Himmel stand.
„Noch immer schlief K. Karl, eine Folge der nächtlichen Anstreng-
ung." Erard v. Valery, 1249 mit Ludwig IX in Ägypten, ein so
erfahrner als tapferer Kriegsmann soll eigentlich Karls Reiterei in

z kluger Weise vertheilt und geleitet haben: die erste leichtere Abtheilung hatte offenbar nur die Aufgabe, den Feind zu reizen und vorwärts zu locken, sie kehrte nach dem ersten Anprall um und zog besonders den hitzigen Inf. Heinrich mit seinen Spaniern nach sich, der weit ab von Alba auf der Straße nach Aquila verfolgte. Vielleicht wäre es möglich gewesen, wenn alle andern ebenfalls sich hieher wandten, Karls Stellung zu umgehen und aus dem Gedränge zu kommen; allein Konradin und der Haupttheil seines Heeres wur-
21 den am Fuße des Lagers festgehalten, sei es weil man schlechterdings auf der Straße nach dem See von Celano durchbrechen wollte oder weil die zweite, aus schwergeharnischten Franzosen bestehende Reiter-Masse, deren Anführer Marschall Henry de Cousance, in einen hartnäckigen und blutigen Kampf verwickelte. Cousance fiel und die deutschen Reiter siegten endlich d. h die Franzosen wichen. Jene sollen gejubelt haben in der Meinung, Karl selbst sei gefallen, und das kann man gelten lassen; allein sehr albern klingt das Vorgeben, Konradin und die Seinigen haben sich in der Einbildung, alle Feinde seien besiegt, rücksichtslos ihrer Freude überlassen, die Beute gesammelt und vertheilt, ja sich zur Erholung entwaffnet und selbst im Salto gebadet. Karl stand noch regungslos im Lager, die Straße sperrend, hatte bloß von der Reiterei Gebrauch gemacht und das
22 Fußvolk nicht in den Kampf geführt. Wo gab es denn eine Beute für die Sieger, bevor sie das Lager eroberten? Eher ist anzunehmen, daß der Landsturm in ihrem Rücken drohende Bewegungen machte, den Troß anfiel und manches leichter Mühe erbeutete.

Auf einmal brach dazu ein erlesener Vorbehalt aus einem südlichen Seitenthälchen, bisher wegen der Bäume nicht bemerkbar, mit eingelegten Lanzen hervor, die geworfenen Reiter Karls kehrten ebenfalls auf den Kampfplatz zurück und er ließ seine Bogenschützen und das übrige Fußvolk raschen Anlauf machen, und da war denn kein Widerstehen mehr möglich; die Geschlagenen wollten über den Salto, fanden aber glaublich die Brücken durch den Landsturm abgeworfen oder besetzt, alle Ordnung löste sich auf, und obwohl es scheint, daß noch ziemlich viele Reiter flüchtend bis Tagliacozzo kamen, so konnten sie doch hier nicht mehr weiter und mußten sich gefangen
23 geben; daher die Schlacht auch wohl nach diesem Orte genannt wird.[1])

[1]) Richtiger nennt man sie die Schlacht von Scurcola oder von Alba. Zwischen diesen beiden Orten ließ Karl als Denkmal des Sieges eine Kirche S. Maria

Inf. Heinrich, mit seinem Reiterhäuflein abgeschnitten, suchte süd- z
westwärts zu entrinnen, gelangte zu Fuß über das Gebirge nach M. Cassino, wurde verhaftet und, da K. Karl das Leben des Vetters zu schonen versprach, von dem Abt ausgeliefert. Er saß Jahre lang im Gefängniß. Noch am Abend des Schlachttages erstattete Karl dem Papste einen Siegesbericht und äußerte am Schlusse: „Die Schlacht sei weit hitziger und blutiger gewesen als jene bei Benevent; ob und wohin Konradin, Fridrich v. Östr., und Heinrich v. Castilien geflüchtet, wisse man noch nicht, doch hätten einige des Leztern Pferd unter den erbeuteten erkannt." Raumer 523. Was sich nicht gefangen gab, flüchtete zu Fuß über die Berge, ein Häuflein der Versprengten schlug den Gebirgspfad nach Rieti ein, wurde in diesem Städtchen verpflegt und durfte ungehindert weiter ziehen, wie aus 24
einem päpstl. Schreiben zu ersehen, welches die Einwohner deshalb tadelte. Konradin, Fridrich v. Östr., Gr. Gerard Donoratico, Gr. Galvan Lancia, dessen Söhne ꝛc. sollen nach Rom gekommen, vom Statthalter Guido v. Montefeltre zwar theilnehmend aufgenommen worden, aber aus Furcht vor der Gegenpartei bald wieder fortgeritten sein bis zu den pontinischen Sümpfen, bis nach Torre d'Astura am Meer; wer kann das glauben? Am wahrscheinlichsten ist, daß sie auf der kürzesten Linie dem Meer zueilten, verkleidet und nicht beritten; es wurde ein kleines Fahrzeug getroffen und gemiethet und bereits in See gestochen. Allein die Flüchtlinge hatten Verdacht erregt, man meldete dem Schloßherrn v. Astura, sie seien sicherlich verkappte Feinde des K. Karl, er ließ also schnell ein Schiff bemannen und ihnen nachsetzen, und die Eingeholten mußten umkehren.

Als auf die Frage, wer Herr v. Astura sei? die Antwort lau- 25
tete: Giov. Frangipane! erweckte das den Gefangenen einige Hoffnung; die Frangipani waren lange Zeit eifrige Ghibellinen gewesen, oder doch viele des weitverzweigten Geschlechtes; von Fridrich II und seiner Mutter Constanze hatten des Giovanni Großoheim Otto und Großvater Emanuel ansehnliche Lehen und, wie man sagt, Giovanni selbst von Fridrichs kaiserlicher Hand den Ritterschlag erhalten, und als Konradin vor den Schloßherrn geführt und gleich den Gefährten erkannt wurde, ermangelte man nicht, die den Frangipani von ghi-

---

della Vittoria nebst Kloster bauen; ein Erdbeben soll bald den Bau ganz zerstört haben.

z ghibellinischer Huld zugeflossenen Gnaden in's Gedächtniß zu rufen und zugleich die größten Dinge als Lohn zu versprechen, wollte Giovanni zur Flucht behilflich sein. Vielleicht schwankte dieser unschlüssig; es mag, da man zu Land und See auf die Flüchtigen fahndete, nicht so leicht gewesen sein ihnen durchzuhelfen, und sollte Giovanni mit
26 ihnen fliehen? dem Konradin zulieb Familie und Hab und Gut in Stich lassen? Wer konnte das verlangen? Blieb er aber und K. Karl erfuhr, daß durch seine Hilfe der Prätendent sich rettete, um bald neuerdings einen feindseligen Versuch zu machen, was war dann für eine Strafe zu fürchten? Schnell ward die Gefangennehmung ruchbar, Karls Flottenführer Robert v. Lavena erschien vor dem Schlosse mit Schiffen und fast zu gleicher Zeit langte eine Reiter-Schaar an und verlangte die Auslieferung. Giovanni „schloß eiligst den ehrlosen Handel ab und übergab die Gefangenen, ohne sichernde Bedingung, für Geld und Gut (Karl belohnte ihn) ihren Verfolgern." So der urtheillose Raumer, welcher nicht erwägt, ob der Schloßherr in der Lage war, Bedingungen vorschreiben zu können; gebeten mag er den König haben und zwei Monate lang wurde wirklich die Hoff-
27 nung genährt, daß dieser sich mit strenger Haft begnüge. Konradin ward für's erste nach Palestrina und dann nach Neapel gebracht, und einen Halsproceß einzuleiten veranlaßten die fortdauernden ghibellinischen Unruhen, oder Karl nahm doch aus denselben den Vorwand her. Clemens meldete dat. Viterbo 16 Spt. woraus beiläufig die Zeit dieser Begebenheit zu entnehmen ist, dem B. Heinrich v. Ostia, welcher vermuthlich nach dem Schicksal der vornehmen Gefangenen gefragt hatte: „Laut Briefen, die Wir von Unserm gel. Sohne Jordan Diakon ss. Cosm. et Dam. und vielen andern glaubwürdigen Personen empfingen, hält Unser theuerster Sohn in Chr. der erlauchte K. Karl v. Sicilien den Konradin und den östr. Herzog, den Galvan und seinen Sohn Galiotto nebst Heinrich dem vormal.
28 Senator Roms und Konrad v. Antiochia eingekerkert.... Der König selbst kam nach Palestrina und will demnächst in Rom einziehen ꝛc."

Karl ward hier mit Jubel und Pracht empfangen, nahm glaublich neuerdings die Senatorswürde an und stellte, bevor er nach Neapel abreiste, einen Vicar auf. Jezt erging ein furchtbares Straf-Gericht fast über alle, welche sich zu Gunsten Konradins geäußert hatten; die Erzählungen der Ghibellinen lauten zwar, abgesehen von der Parteileidenschaft, zu phantastisch und unnatürlich, um ihnen

auf's Wort zu glauben, aber keinem Zweifel unterliegt dennoch, daß z
an vielen Orten die ghibellinischen Herren und Familien vom gemeinen Volk grimmig angefallen und mißhandelt wurden, wie denn auch der Volksgrimm die Belagerung des festen Luceria fortsetzte bis im J. 1269 der Hunger zu öffnen zwang, und daß ferner K. Karl selbst viele Barone und Bürger processiren und am Vermögen oder 29
sogar am Leben strafen ließ. Ihn erzürnte überaus, daß nicht bloß die in Luceria eingeschlossenen im Widerstand beharrten sondern daß selbst einzelne Burgherren in Apulien und Calabrien Trotz boten offenbar auf Hilfe aus Sicilien hoffend, wo die Fahne der Empörung hoch flatterte. Karl entsandte dahin den tapfern Franzosen Guill. l'Etendart, welchem vermuthlich Volksaufgebote oder Kreuzfahrer halfen, indem ja fast nur fremde Abentheuerer nebst Muhammedanern zu bekämpfen waren, deren Joch Jedermann verabscheute. Vielleicht kam es noch vor Ende des J. 1268 dahin, daß die Aufrührer nur mehr einige feste Plätze zu halten vermochten; Fridrich, Bruder des gefangenen Inf. Heinrich, verließ Sicilien bald auf einem pisanischen Schiffe entweder als verzweifelnder Flüchtling oder um Verstärkung 30
in Africa zu holen. Corrado Capece ward zuletzt in einer Feste Namens Contorbe belagert; als jede Aussicht auf Entsatz verschwand und man kaum mehr etwas hatte um den Hunger zu stillen, ward wegen Übergabe unterhandelt und l'Etendart gewährte freien Abzug gegen Auslieferung des Haupträdelführers Capece, den er, vermuthlich auf königl. Befehl, bei Catanea an einer öden Uferstelle des Meeres hängen ließ 1269.

Wie gesagt, diese fortdauernden ghibellinischen Unruhen boten dem K. Karl Vorwand, Richter und Rechtsgelehrte in Neapel zu versammeln, damit sie über Konradin und Begleiter als die eigentlichen Anstifter der Empörung zu Gericht sassen. Am stärksten wurde betont, daß sie wie Räuber ohne Kriegserklärung in's Königreich 31
einbrachen, und als Verächter des päpstl. Bannes Kirchen plünderten und Klöster verbrannten und mit den muhammedan. Aufrührern sich vereinigen wollten. Ghibellinen geben vor, alle Richter haben, nur einer ausgenommen, auf Nichtschuldig erkannt und namentlich der Mantuaner Guido v. Suzara, Lehrer der Rechte vormals zu Padua und Bologna, sehr warm für Konradin gesprochen, und Lezteres mag richtig sein; es wurde allerlei erzählt und die Verleumdung war frech genug, selbst dem edlen P. Clemens IV nachzusagen, es sei von

z ihm auf Konradins Hinrichtung gedrungen worden. Desgleichen wollte man hinsichtlich Fridrichs v. Östr. den K. Ottokar bezichtigen, der doch zu weit entfernt war, um in der kurzen Zeit auf die Dinge in Neapel einzuwirken. Die Gerichtshandlung währte höchstens ein
32 Paar Tage und vermied Öffentlichkeit. Als die zwei Prinzen fröhlich beim Schachbret saßen, wurde ihnen das Todesurtheil angekündet und eine kurze Frist zugestanden, um sich christlich auf den Hingang in die Ewigkeit zu bereiten. Das thaten sie und jeder fertigte auch sein Testament; das Konradins ist in alter Copie, ob auch verstümmelt, noch vorhanden: die Oheime Ludwig II und Heinrich XIII v. Bayern sind als Haupterben bestätigt und Klöster in Landshut, Augsburg, Kaisheim, Weingarten, Weißenau mit Geschenken bedacht; auch empfahl er seinen Oheimen die Vettern, Söhne des Fridrich v. Antiochia, welche glaublich nach Deutschland geflohen waren.[1]) Dienstags 29 Oct. 1269 bestieg der lezte Hohenstaufe
33 das vor Neapels Thor unfern der Karmelitenkirche am Meeresstrand errichtete, mit rothem Tuch bedeckte Schaffot und der Henker stand vor ihm das Schwert in der Hand, bloßfüßig und mit aufgestreiften Ärmeln. Der Richter Robert v. Bari verlas das Todesurtheil, welches „mit Erlaubniß der Geistlichen (?) und nach Rath der Weisen und Gesetzverständigen" gefällt worden sei. Der 17jährige Prinz soll gegen den ungerechten Spruch mit einigen kräftigen Worten protestirt haben, denen er edelmüthig die Frage anfügte: „Und wenn auch ich schuldig wäre, wie darf man jene grausam strafen, welche, keinem Andern verpflichtet, in löblicher Treue mir anhingen?" — Unter den schlecht verbürgten, jedenfalls wenig bedeutenden Anekdoten ist auch die, Konradin habe seinen Handschuh vom Blutgerüste herab dem Truchseß Heinrich (?) v. Waldburg zugeworfen und der Ritter
34 dieses Andenken dem K. Pedro v. Aragonien überbracht als Erben der hohenstauf. Rechte auf beide Sicilien. Der Prinz umarmte die Mitverurtheilten, besonders herzlich den nun 20 J. zählenden Jugendfreund Fridrich, zog das Oberkleid aus, erhob Augen und Hände zum Himmel betend: „Jesus Christus, Herr aller Geschöpfe, König der Ehren! kann dieser Kelch nicht vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke, so empfehle ich meinen Geist in Deine Hände!" kniete dann

[1]) Konrad v. Antiochia war gefangen worden, erhielt aber seine Freiheit ausgewechselt gegen gefangene Römer, welche seine Frau auf einem festen Schlosse in Verwahr hielt.

hin zum Block, rief nochmals aus: „O Mutter! welches Leid bez
reite ich dir!“ und empfing den Todesstreich. „Als Fridrich das Haupt des lieben Freundes [1]) fallen sah, schrie er in unermeßlichem Schmerze so gewaltsam auf, daß Alle anfingen zu weinen.“ Raumer 533. Nach Fridrich und Galvan Lancia wurden noch acht, darunter ein schwäbischer Ritter enthauptet. Eine Quelle nennt den Gerard Donoratico. K. Karl soll aus einem Fenster bei dem gräßlichen Schau- 35
spiele zugesehen haben, unbekümmert um das Urtheil der Welt, welche sein Andenken als das eines herzlosen Blutmenschen gebrandmarkt hat. Es scheint, er beeilte die Vollziehung des Urtheils, damit nicht etwa von mancher Seite Einsprache dagegen erhoben wurde z. B. von Seite des Bruders Ludwig IX und von Seite des Papstes. Es ist zweifelhaft, ob Clemens IV noch davon Kunde erhielt; man hat sie wohl als zu angreifend dem schwer Kranken verheimlicht und am 29 Nov. spätestens war er eine Leiche oder schon im Grabe. Obgleich betagt starb er doch gewiß nicht an Altersschwäche sondern eher in Folge der Überanstrengung unter erdrückender Last der Geschäfte, wozu noch seine aus Bußeifer beispiellos strenge Lebensweise kam, daher man von ihm sagte: gegen sich ist er grausam und gegen alle andern milde!

XIII. Die Kreuzfahrt; Karls Hochzeit Nov. 1268; K. Richard zum lezten mal in Deutschland Aug. 1268 bis Aug. 1269.

Der verwegene Zug des jungen Hohenstaufen durch Tuscien aa
nach Rom und Apulien drohte eine solche ghibellinische Gährung her- 1
vorzurufen, daß abermals die so angelegentlich betriebene Kreuzfahrt nach Syrien unterbleiben mußte. Selbst dem Papst dürfte daher jenes Wagestück kaum so verdrüßlich gewesen sein als dem heil. K. Ludwig, dessen lezter Wunsch es gleichsam war, den Schluß seines Lebens mit der Eroberung Jerusalems zu krönen. Ludwig hatte sich rastlos Mühe gegeben, alles in seinem Reiche zu ordnen und in demselben und ringsum den Frieden zu sichern. Hiefür diente das Verloben der 13jähr. T. Blanca mit dem castil. Inf. Ferdinand 28 Spt.

---

[1]) Konradins Mutter reiste eilfertig nach Neapel, den theuern Sohn auszulösen; er war schon hingerichtet und nur die Erlaubniß gewährte Karl der abgehärmten Königin, daß sie eine Capelle über dem Grabe des Beweinten erbauen durfte, die schon längst nicht mehr steht.

aa 1266 zu St. Germain-en-Laye, dann die Vermittlung des Streites um die Stadt Bayonne, welche sich von K. Henry III, dem Unthätigen, lossagte und den trefflichen K. Thibaut II v. Navarra zum
2 Schutzherrn erbat; vermuthlich auf Dringen des Papstes erkoren beide Parteien den heil. Ludwig zum Schiedsrichter und er fällte den billigen und versöhnenden Ausspruch zu Paris 20 Dec. 1266; Henry III ließ sich freilich zu keinem Abschluß sondern nur zu einem dreijährigen Waffenstillstand herbei. Zänkereien zwischen Prälaten und Burgherren oder Bürgerschaften erregten nicht geringe Sorge. Wir finden den heil. König urkundlich 30 Dec. 1266 zu Beauvais, auf welche freiheitsgierige Stadt der Bischof neuerdings das Interdict gelegt hatte; ohne Zweifel schritt Ludwig vermittelnd ein. Anf. 1267 endete die lange Vacatur des Erzbisthums Rheims, wo noch als Erzb. Thomas 17 Febr. 1263 starb, ein schlimmer Wahlstreit zu dem mit Bürgern und Edelleuten gekommen war und die Schuldenlast mehrte; der Domherr Joh. v. Courtenay gewann den Proceß um die Insel
3 und hätte das Geld nützlicher verwenden können. Fast verwickelte auch der Seneschal v. Beaucaire den frommen König in Proceß mit dem Papste, der den Bischof v. Viviers in Schutz nahm und nachwies, dieses Hochstift habe nie zur französ. Krone sondern stets zum Kaiserreiche gehört. Ähnlich ging es mit der päpstl. Grfsch. Melgueil, welche der Seneschal dem Bischof v. Maguelonne entreißen wollte; Clemens IV schrieb 16 Spt. 1266 an K. Ludwig und der gebot seinem Beamten Nachgiebigkeit, schon wegen der vorhabenden Kreuzfahrt.

Auf das Fest M. Verkündigung 25 März 1267 berief Ludwig IX alle Großen nach Paris. Als sie „versammelt waren, ließ er, so erzählt Scholten II. 161, eigentlich Tillemont, die heil. Dornenkrone herbeibringen, bezeichnete sich vor Allen mit dem Zeichen des Kreuzes
4 und hielt eine sehr eindringliche Anrede. Nach ihm predigte der Legat (Card. Simon) und aus dessen Händen nahmen das Kreuz zuerst der König, dann die drei ältesten Söhne, hierauf die Grafen v. Bretagne und Eu, die Gräfin Margareth v. Flandern u. a. Nach einigen Tagen gelobten den Zug in's heil. Land Gr. Robert II v. Artois, Gr. Guido v. Flandern, Johann Sohn des Grafen v. Bretagne, die Grafen v. St. Pol, Marche, Soissons, die Herren v. Montmorency, v. Nemours ꝛc. Als dann am Pfingstfeste (5 Juni) Philipp und viele (69) Edle zu Rittern geschlagen wurden, nahmen

das Kreuz der König v. Navarra, Erzb. Odo v. Rouen, der Graf aa
v. Dreux und der Herr v. Harcourt, und darauf predigte der genannte Erzbischof zu Notre-Dame vor dem König, dem Legaten und großer Versammlung. Man nennt ferner als solche, die den König auf seinem Zuge begleiteten, Heinrich Bruder des Königs v. Navarra, 5
Joh. v. Brienne Schenk, Bruder des Kämmerers Alfons Gr. v. Eu, den Grafen v. Forèz, Amalrich v. Mello und Walther v. Nemours Marschall." Clemens IV hat laut Schreiben dat. Viterbo 5 Mai 1267 an Card. Simon de Brie erlaubt, daß von Kirchen und Geistlichkeit der Kreuzzehent durch drei Jahre abverlangt wurde, indem er am gleichen Tage dem Eifer des bekreuzten Königs warmes Lob spendete; allein auf Versammlungen des Clerus äußerte sich mitunter eine üble Stimmung, bitter klagte man über die fortwährenden Geldcontributionen, mit denen doch nichts erzielt werde, und der Papst, hievon in Kenntniß gesetzt, fand für nöthig, dat. Viterbo 24 Spt. 1267 ein sehr ernstes, wenn auch väterliches Mahnwort an den französ. Clerus zu richten und ihm vorzustellen, welch' Schande es für ihn wäre, nichts Erhebliches für das heil. Land thun und opfern zu 6
wollen, während der König und viele weltliche Herren entschlossen sind, Gut und Blut im Dienste der Religion einzusetzen. Das wirkte und es erwachte ein solcher Eifer, daß Clemens am 13 Jäner 1268 den geistlichen Zehent noch auf ein viertes Jahr bewilligen konnte. Ludwig IX schrieb für das ganze Volk eine Kreuzzugsteuer aus und traf eine so kluge Anordnung, sie billig zu vertheilen und gewissenhaft zu erheben, daß nur Lob und keine Beschwer gehört wurde. Am Pfingstfest 1267 zu Paris ertheilte er vielen edlen Jünglingen den Ritterschlag, welche alle das Kreuz nahmen. Am 22—29 Oct. weilte er zu Rheims, wie schon bemerkt, das in Lothringen und Champagne weit um sich greifende Kriegsfeuer zu löschen. Noch vor Ende des Jahres muß Ludwig den Prinzen Eduard gesprochen und dem Papste gemeldet haben, Eduard sei ebenfalls Willens die Kreuz- 7
fahrt mitzumachen, helfe man ihm mit Geldvorschuß; denn im Jäner 1268 antwortete Clemens, es freue ihn zwar das Angezeigte, er habe aber doch dem Thronerben Englands gerathen, das Kreuz nicht zu nehmen, da dessen Anwesenheit in jenem Reiche bei dem wankenden Zustand der Dinge nothwendig; dafür erbiete sich Aragoniens König zum Begleiter auf der Kreuzfahrt, falls er hinreichende Geldmittel beschaffen könne.

aa Schon im J. 1265 hatte sich Hrz. Hugo IV v. Burgund das Kreuz an die Schulter heften lassen und dieser Fürst zeigte gewaltigen Zorn wie kaum einer über Konradins frevles Abentheuer. Man weiß von Hugo sonst nicht viel, als daß er gut Haus hielt, statt Schulden zu häufen die Kästen füllte, daher Mittel hatte, manche
8 Herrschaft anzukaufen, besonders wohlfeil vom lezten Meraner, aus Scheu vor den Kosten die Fehden mied, und oft ruhig dem Treiben mächtiger Frevler zusah, worüber ihm K. Ludwig IX Vorwürfe machte. Im Nov. 1258 heirathete er 50jährig zum zweiten oder dritten mal und zwar die 18jährige Beatrix Schw. des K. Thibaut II v. Navarra, da die andere Schwester Margareth Hrz. Ferry III v. Lothr. zum Altar führte. Wir vernahmen, daß Hugo den Castilier als Röm. König anerkannt hat, welcher ihm einen Jahresgehalt versprach und zugleich billigte, daß ihn 23 April 1264 die Reichsstadt Besançon zum Schutzherrn erkor. Im Jäner 1265 war Hugo zu Paris und dort nahm er das Kreuz recht inständig gebeten von Kr. Balduin II, welcher ihm sogar wie gesagt S. 814 das Königreich Thessalonich zum Geschenk machte, woraus erhellet, daß ein Abstecher nach Cnstpl
9 im Plane war. Dieser Plan scheiterte gleich dem, welcher die Erwerbung Hochburgunds bezielte; der dortige, wenig bedeutende Pflzgr. Hugo starb 1266 ein Jahr vor dem Vater Gr. Johann und hinterließ ein Knäblein (Othelin) und ein Mädchen; doch die Mutter der Kinder heirathet 1268 einen Herrn, dessen Arm stark genug, die burgundische Begierlichkeit abzuwehren. Als nämlich Gr. Peter v. Savoyen, der vieles erworben hatte, am 7 Juni 1268 auf seiner Burg Chillon im Genfersee 65 J. alt stirbt, nur eine mit Dauphin Guigues v. Viennois vermählte Tochter hinterlassend, entschließt sich der Bruder Philipp, seit langem Verweser des Erzbisthums Lyon und noch immer ohne Weihen, vermuthlich auf Dringen des Papstes den geistlichen Stand ganz fahren zu lassen, um des gest. Bruders Herrschaften zu übernehmen, und kaum war das geschehen, so führte
10 er die Witwe Alix zum Altar, eine Josephsehe, indem Philipp schon 61 J. zählte. So gedieh Hochburgund an Savoyen. Das Erzbisthum Lyon verwesete jezt und einige Jahre lang B. Girard v. Autun und wendete es noch mehr auf die französische Seite.

Joh. Tristan, der 16jährige Sohn Ludwigs IX, heirathete 14 Jäner 1266 die Jolanta v. Nevers, Erbin der Grfsch. Valois und burgundischer Güter, für welche dann zu Montargis 2 Febr.

ihr Gemahl dem Hrz. Hugo IV aufschwor. Jolanta hatte noch eine aa
Schwester Margareth Erbin der Grfsch. Tonnerre und der Großoheim (?)
Hugo war ihr Vormund. K. Karl v. Sicilien verlor seine Gm.
Beatrix, die ihm acht Kinder gebar, um 1266—67 und alsbald
ward der Witwer um die Hand der zarten Gräfin v. Tonnerre, wel-
chem Verbindungsgeschäfte Kr. Balduin II nicht fremd dürfte gewesen
sein, indem er sich aus allen Kräften bemühte, wie den Herzog v. 11
Burgund so den K. Karl für seinen Plan zu gewinnen, bei Gele-
genheit der großen Kreuzfahrt gleichsam im Vorbeigehen den Lateiner-
Thron in Cnstpl wieder aufzurichten. Daß die Venetianer einver-
standen waren, ist offenbar, und um nicht von den Genuesern
gehindert zu werden, ließen sie sich sogar herab, Friedensboten nach
Genua zu schicken ungefähr zu der Zeit, als Balduin den K. Karl
zu Montefiascone sprach 27 Mai 1267 und die Zusage kräftiger
Unterstützung erhielt; Karl bedingte sich nur die Oberherrlichkeit über
die Fürstenthümer Achaja und Morea und verlobte den zweiten Sohn
Philipp mit Isabella, Erbtochter des ebenfalls anwesenden F. Wilh.
v. Villehardouin [1]), ferner das Eigenthumsrecht hinsichtlich jener Güter,
welche der Despot Michael v. Epirus seiner T. Helena (Manfreds
Witwe) als Heirathsgut ausgesetzt, und endlich ein beliebig zu 12
wählendes Drittel aller Städte und Lande, welche man mitsammen
erobern würde. Wie viel von dem allen Karl, als er 4 Juni Viterbo
besuchte, dem Papste bekannt gegeben, läßt sich kaum errathen. Mi-
chael VIII hatte seine Späher, welche ihm von jedem Schritte Balduins
Anzeige machten, die Kreuzfahrt fürchtete er überaus und schickte
Ehrenboten und gar ehrerbietige Schreiben an den Papst und der
neue Patr. Germanus mußte das Gleiche thun, und nie war die
Sehnsucht nach Eintracht in Liebe und Frieden stärker und wärmer
ausgesprochen worden; ein Concil, auf welchem die Orientalen mit
den Occidentalen zusammentreten und sich verständigen, werde zu dem
schönen Ziele führen. Dem „Patriarchen der Griechen" entgegnete 13
Clemens nur einige höfliche und ermahnende Worte und wünschte
ihm „den Geist der heilbringenden Gnade"; dem Kaiser aber schrieb
er ausführlich dat. Viterbo 4 März 1267: Eintracht in Liebe und

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit ward auch verabredet, daß K. Karl seine zweite T. Beatrix (geb. nach 1250) sobald sie heranreife, dem Philipp einzigen Sohne Balduins II geben wolle, was wirklich geschehen ist 1273.

aa Frieden sei stets das Verlangen des Kirchenoberhauptes gewesen, jedoch nimmermehr lasse sich solche hoffen wenn man nicht vor allem in der Religion, im heil. Glauben sich einige; es werden päpstliche Nuntien (apocrisarii) nach Cnstpl kommen und das Glaubensbekenntniß der Röm. Kirche Geistlichen und Weltlichen vorlegen; nehmen die Griechen dasselbe an, so lasse sich ein Concil veranstalten nach Wunsch des Kaisers und der apost. Stuhl werde gerne Bevollmächtigte dahin senden. Clemens trug dem Vorstand der Dominikaner
9 Juni auf, einige tüchtige Theologen auszusuchen, welche als apocrisarii gebraucht werden könnten.

14 Allein statt einen entscheidenden Schritt zu thun ließ der Paläologe nur abermals klingende Worte hören, welche Clemens dat. Viterbo 17 Mai mit kräftigen entgegnete: „Fühlest Du wirklich Mitleid ob den Bedrängnissen des heil. Landes und beweinest Du, wie Dein Ausdruck lautet, den Verlurst, welchen Unser in Chr. gel. Sohn der König Armeniens erlitten hat, so billigen Wir höchlich diese Gesinnung und würden sie noch mehr preisen, entspräche der Gesinnung auch das Handeln. Sieh, wenn Du ernstlich verlangest, die Feinde des Kreuzes zu demüthigen, so ist jezt der rechte Zeitpunkt gekommen dieses auszuführen. Der erlauchte K. Ludwig v. Francien Unser in Chr. gel. Sohn hat bereits nebst drei Söhnen und vielen Grafen, Baronen, Rittern und Gemeinen das Kreuz genommen....
15 Willst Du nun, während die Kreuzfahrer auf der einen Seite den Glaubensfeind angreifen, auf der andern die Dir nahen Agarener bekämpfen, so mag dieser pestartigen Secte der Untergang bereitet werden. Leicht ist die Ausflucht zu widerlegen, wenn Du zu fürchten vorgibst, es möchten während Deines Kampfes mit jenem Feinde die Lateiner Deine Besitzungen angreifen; diese Furcht fällt gänzlich hinweg, sobald Du ihrer los sein willst; Du brauchst nur aufrichtig und entschieden zur Einheit der Röm. Kirche zurückzukehren .... Auch kann keineswegs als Entschuldigung gelten, was Du geschrieben hast, daß nämlich die Verweigerung der Uns gebürenden Obedienz nicht Dir und Deinem Volke sondern nur den Prälaten und dem Clerus überhaupt Schuld zu geben sei, denn es ist weltbekannt, daß Du über Prälaten und Clerus große Gewalt übest und selbst größere
16 als sich geziemt. Wäre es aber auch, daß Du diese nicht zügeln könntest, so bliebe es doch immerhin Deine Pflicht, ihnen nicht beizustimmen im Irrthum wider Gott und Recht sondern sie als Schis-

matiker zu meiden ꝛc." An demselben 17 Mai erließ Clemens sein aa
Trostschreiben an K. Aithon, und vermuthlich zu gleicher Zeit ging
die Antwort ab auf eine Zuschrift des Abagha-Chan, der betheuert
hatte, daß er an Christus glaube, und seine Freude bezeugte über
Manfreds Besiegung. Der Papst bedauerte, daß der Chan sein
Schreiben nicht wie frühere in lateinischer Sprache abfassen ließ
sondern in einer, die Niemand in Italien verstand, und bemerkte
vorsichtig, über die Zeit der Kreuzfahrt könne er ohne Rücksprache
mit den Königen nichts Genaues angeben.

Ludwig IX war unermüdet mit Vorbereitungen dazu beschäftigt. 17
Im Mai 1268 zu Paris versprach er auf Bitte des neuen Bischofs
v. Clermont Guido, eines eifervollen Dominikaners, [1]) er wolle nie
den ihm von Clermonts Bischöfen zu leistenden Lehenseid aus den
Händen geben; im Juni kam Karls Procurator Geoffroy de Beau-
mont nach Paris, den Heirathsvertrag mit der Gräfin von Tonnerre
richtig zu machen. Statt des Card. Simon wurde Ludwigs Wunsche
gemäß sein früherer Rath B. Radulph v. Albano, der bereits das
Kreuz genommen, mit der französ. Legation und der Leitung des
Kreuzzuges beauftragt. Am 13 Juli war Ludwig zu Caen nebst
den Söhnen Philipp, Petrus und Joh. Tristan und dem Legaten B.
Radulph und verweilte daselbst drei Tage; dann ging er nach Rouen.
Da der durch seine Vermittlung 1266 zw. England und Navarra
geschlossene Waffenstillstand zu Ostern 1269 ablief, arbeitete er, dem 18
jezt besonders viel am friedlichen Verhalten der Nachbarn lag, darauf
hin, daß eine fünfjährige Verlängerung eingegangen wurde. Am 2
Spt. 1268 sandte er nach Navarra den Erard v. Valery und den
Gottfrid du Temple, nach England aber den Domdechant v. Orleans
und zwei Ritter, und beide Könige beschworen die Verlängerung am
gleichen Tage 24 Spt. Henry III zu Winchester und Thibaut II zu
Estella vor den französ. Botschaftern, und es wurde ausdrücklich noch
gelobt, daß wenn ein Theil über Verletzung klage, beide Parteien den
Entscheid von Ludwig oder seinem Nachfolger annehmen wollen. In-
deß erfuhr man den Untergang der Stadt Antiochia, Jammer über
Jammer erscholl aus dem Orient, und Venedig gerieth wegen der

---

[1]) Man hat Synodalstatute des B. Guido vom Oct. 1268; auch Erzb. Heinrich
v. Embrun hatte Pastoraleifer und hielt eine Diözesansynode Anf. Nov. 1267,
und überhaupt hat Clemens IV das kirchliche Leben bedeutend erfrischt.

aa wachsenden Macht des Sultans Bibars so in Furcht, daß die Erklärung abgegeben wurde, die Republik könne sich unmöglich an der
19 Kreuzfahrt betheiligen, weil sonst Bibars alles was sie in Alexandria besitze wegnehmen würde. Clemens IV meldete das den Genuesern dat. Viterbo 17 Spt. 1268 und spornte sie an, die Gelegenheit zu ergreifen und mit K. Ludwig einen gewinnreichen Vertrag wegen Lieferung der Schiffe abzuschließen. (Der venetian. Doge Rinieri Zeno war kürzlich gestorben und Lorenzo Tiepolo gewählt worden, der lieber Cnstpl als Jerusalem erobert hätte.)

Nichts konnte aber hinsichtlich der Kreuzfahrt bedenklicher sein als das Ableben des herrlichen Papstes, welches sich eben ereignete als K. Karl mit Lust und Pracht sein zweites Beilager beging. Hrz. Hugo IV v. Burgund hatte voll Zorn über Konradin dem Karl zu Hilfe starken reisigen Zeug gerüstet und war Anf. Spt. nach Ita-
20 lien aufgebrochen die Braut Margareth mit sich führend. Auf dem Wege vernahm er daß Konradin besiegt und gefangen sei, und entließ also die Mannschaft bis auf ein anständiges Geleite. Es wurde Mailand besucht, indem diese Stadt gethan, was nöthig war, um die Aufhebung des Interdicts zu erlangen, und überhaupt zu K. Karl in's freundlichste Verhältniß trat; deshalb wurde seiner Braut ein gar pomphafter Empfang bereitet 10 Oct. 1268 und zwölf Nobili ließen sich sogar herab, auf zwölf Speeren einen Prachtbaldachin ihr beim Einzug über das Haupt zu halten. Am 16 Oct. war sie zu Parma, welche Stadt kürzlich den Uberto Pallavicini in seiner Feste Borgo S. Donnino belagert und am 11 Oct. zu einem demüthigenden Vertrag gezwungen hatte. Über Reggio (19 Oct.) und Bologna ging die Reise glaublich nach Viterbo, den päpstl. Segen zu
21 empfangen; nach Mitte Nov. war die Hochzeit, vielleicht zu Neapel oder in der Nähe, und Karl fand sich jezt doch bewogen, eine gnädige Miene anzunehmen; im Dec. 1268 (oder 1269?) erließ er ein Amnestiemandat für die meisten eingebornen Ghibellinen; alle Fremden blieben ausgeschlossen, sie sollten ohne Schonung verfolgt, ihre sämmtlichen Güter eingezogen und selbst diejenigen hart bestraft werden, welche ihnen Versteck gewähren oder sonst mit Rath und That helfen. Als Luceria endlich 1269 ausgehungert um Gnade bat, wurden zwar die Mauren gut behandelt, aber die christl. Ghibellinen, welche sich in diese Festung geflüchtet hatten, sämmtlich niedergemetzelt. Klug vertheilte Karl die Mauren in verschiedene Gegenden und die Folge

davon war, daß bald viele die heil. Taufe empfingen; in die von aa
ihnen geleerte Festung aber berief er tapfere und treue Provençalen,
Privilegien gewährend, und gewann so einen guten Haltpunkt, er
der Fremdling, unter den mißtrauischen, wankelmüthigen und bald
über seine Herrschaft höchst unzufriedenen Italienern.

Gerade zur Zeit, als Konradin von Rom auszog und in sein bb
Verderben rannte, betrat K. Richard noch ein mal den Boden des 1
deutschen Reiches, und was er hier vollbrachte muß denn doch be-
sprochen werden, ehe wir das Hauptereigniß dieser Tage schildern,
die lezte Kreuzfahrt des heil. Ludwig, welche den Schluß aller, die
Eroberung Jerusalems bezielenden bildet. Richard, seit Febr. 1263
in England, dort gefangen 14 Mai 1264 bis Aug. 1265, hatte
Deutschland nicht ganz vergessen und es gab einige Reichsstände, die
sich gelegentlich seiner erinnerten: Gr. Petrus v. Savoyen, der einer
Verpflichtung gegen das Reich nie gedachte, bat den K. Richard, [1])
als Anf. 1263 Gr. Hartmann jun. v. Kiburg starb und nur eine
Tochter hinterließ, um die Reichslehen desselben und der Engländer
unterfertigte dat. Berkemstede 17 Oct. 1263 das Papier, welches
nur taugte, ein Kriegsfeuer anzuzünden. (S. Band XI S. 39 und 43.)
Wir haben gesehen, daß Konradin dat. Engen 11 Jäner 1267 das 2
Kiburgererbe dem Gr. Rudolf v. Habsburg versprach, der es auch
mit dem Schwert behauptete, indem der mächtige Gr. Peter 1268
starb. Gerade so viel als der Savoyarde kümmerte sich der Czeche
K. Ottokar um das Reich, jedoch den K. Richard behielt er im
Auge, dat. 9 Spt. 1265 beglückwünschte er ihn und zeigte große
Freude, weil das Reichsoberhaupt endlich wohlbehalten aus dem
Käfig an die freie Luft gekommen, jammerte über den sichtlichen

---

[1]) Gr. Aymon II v. Genf, Stifter 1134 der Abtei Bonmont in Waadtland, hatte Streit um Güter und Rechte mit B. Humbert de Grammont, fehdete auch mit Hrz. Konrad v. Zäringen; da legte sich der hl. Bernard ins Mittel und besuchte zu der Zeit die neuen Stiftungen z. B. Hauterive 1145? — Von zwei Söhnen Aymons II pflanzte der eine, Wilhelm I (lebte noch 1187), die Grafen v. Genf fort, der andere Amadeus brachte die Herrschaft Ger auf seinen gleichnamigen Sohn, von dem eine Tochter Lionetta, Gm. des Simon de Joinville, Alles geerbt hat, deshalb Frau v. Ger genannt. Wilhelms I oder II Sohn war Humbert und des Humbert Sohn Graf Ebal, welcher durch den Stiefbruder Gr. Peter v. Savoyen des Comitates beraubt wurde; er soll um zu klagen nach England gereiset und dort, ohne bei K. Richard etwas zu erlangen, gestorben sein.

bb Verfall Deutschlands und legte die Nothwendigkeit recht nahe, bald wieder es zu besuchen; Richard versprach, den guten Rath der ernstlichsten Erwägung zu unterziehen, und ernannte bis zu seiner Ankunft den Ottokar zum Reichsverweser diesseits und den Erzbischof v. Mainz jenseits des Rheines, um zu hindern, daß Konradin Reichs-
3 Güter an sich reiße z. B. Eger. Der Braunschweiger, und die Städte Bremen und Lübeck haben sicher auch gethan, als ehrten sie im Engländer das Reichsoberhaupt, und merkwürdig ist, daß K. Henry III dat. Westminster 5 Jäner 1267 auf Ansuchen des Hrz. Albert v. Braunschweig die Lübecker von Arrestation ihrer Personen und Güter wegen Schulden und Vergehen ihrer Dienerschaft so wie von dem königl. Prisenrecht befreite und ihnen eine Hansa gewährte gleich jener der Cölnerbürger von Alters her. Auf seinem Schlosse Wallingford gab Richard am 8 Oct. 1266 einen Gnadenbrief der Stadt Achen, dann im Lager vor Strafford bei London 3 Juni 1267 ermächtigte er den B. Nicol. v. Cambray seinen Kanzler und den Balduin v. Avesnes, die Abtretung des Hrzgth. Brabant seitens des zwar volljährigen, aber schwachsinnigen Heinrich an den jüngern
4 Bruder Johann, wenn sich alles so verhält wie es ihm Hrz. Hugo der mütterliche Großvater und Aleidis (Alise) Herzogin v. Brabant die Mutter vorgestellt, mit Einwilligung der Barone, Magnaten und Städte des Herzogthums Namens seiner zu bestätigen und von Johann die Huldigung zu empfangen, welche dieser ihm selbst, sobald er komme, zu wiederholen habe. (Am 24 Mai hatte der körper- und geistesschwache Heinrich zu Cambray cedirt und Zeugen waren: B. Nicolaus, einige Äbte, Balduin d'Avesnes Herr v. Beaumont, Walther Herr v. Enghien ꝛc.) Die Ascanier und die Wettiner fragten nichts nach der königl. Würde des Engländers; wenigstens fehlt jede Andeutung der Art. Mrkgr. Heinrich v. Meißen, der seine zweite Gm. Agnes Schw. des K. Ottokar im J. 1268 verlor, erlebte an den
5 Söhnen erster Ehe Albert und Dietrich großen Verdruß; eben im J. 1268 geriethen diese in so heftige Irrung, daß sie wider einander zum Kriege rüsteten, vermuthlich wegen Theilgütern. Ihr Oheim B. Dietrich v. Naumburg eilte in's Mittel zu treten, und weil ihn dieses hinderte, versprochenermassen die Einweihung der Kirche des Cisterzerkl. Pforte vorzunehmen, übertrug er dat. Pforte 8 Spt. 1268 auf Ansuchen des Abtes und Conventes jene Function und die Befugniß, den Ablaß zu ertheilen, dem B. Fridrich v. Merseburg. B.

Dietrich hemmte die Fehde und es stellt sich heraus, daß Albert (der bb
Unartige!) auch den Vater angefeindet und schwer beleidigt hat, indem er schließlich schwören mußte bei Strafe der Enterbung, ihm nie mehr nachstellen, ihn nicht fangen oder irgend schädigen zu wollen. (Band XI. S. 172.) Auch hat man eine urkundliche Spur (Kopp. I. 414) daß Erzb. W. v. Mainz wieder 8 Mai 1269 mit Hrz. Albert v. 6
Braunschweig in Streit lag, und dergleichen Zänkereien gab es in Unzahl auf deutschem Boden. Unter den vielen Freveln des rohen Faustrechts, welche zu bittern Klagen über die Verwaisung des Reiches Anlaß gaben, stach am grellsten der Überfall hervor, da am 12 Oct. 1267 die Oberhirten v. Cöln und v. Paderborn niedergeworfen und gefangen genommen wurden. Am stärksten erhob seine Stimme Erzb. Wernher und es scheint, daß er sowohl dem Papste als dem Richard rund heraus erklärte, man müße zur Wahl eines Königs schreiten, der endlich wieder Recht und Ordnung auf deutschem Boden zur Geltung bringe. Clemens IV sendete eigens wegen dieser Sache einen Nuntius, den Capellan mag. Bernard v. Castaneto, und Richard entschloß sich ernstlich, an den Rhein zu reisen.

Unbekannt ist, was ihn noch so lange hinhielt, daß erst am 7
4 Aug. 1268 die Abreise aus England erfolgte, doch eine Ursache war sicherlich der Geldmangel. Urkundlich war Richard 16 und 20 Aug. zu Cambray und hat dort den Hrz. Johann v. Brabant belehnt, dessen älterer Bruder in's Kl. St. Stephan zu Dijon eintrat, und ihrer Mutter der Herzogin Aleidis die Witthumsgüter verbrieft. Es wurden wohl viele Processe vor ihn gebracht, deren Erledigung sehr schwierig. Von der bösen Fehde, bei welcher Gr. Heinrich Blondel v. Luxemburg in Gefangenschaft gerieth, wurde schon Meldung gemacht; wie im obern war es im untern Lothringen sehr unruhig. Von Holland wissen wir, daß des K. Wilhelm Schw. Adelheid im Juni 1264 voll Verdruß die Regentschaft niederlegte, und daß bereits Anf. 1266 der noch nicht voll 12 J. alte Gr. Florenz V für mündig erklärt, selbst zu regieren anfangen sollte, na- 8
türlich nur Spielzeug einer Faction, der Adelsfaction. Sie erregte bald Unwillen und Anf. 1268 standen die Bauern in Kennemaren auf, erfochten Siege über die Edelleute und unternahmen sogar, die nach Haerlem Geflüchteten in dieser Stadt zu belagern. Eine starke Abtheilung des Bauernheeres zieht bis Utrecht und wird von den Bürgern mit Frohlocken begrüßt; auch die Bürger v. Amersfoort

bb schlossen sich an und im Herbst 1268 betrieben sie gemeinsam die Belagerung Haerlems mit aller Kraft und Kunst. K. Richard mag Mahnboten geschickt haben; daß man ihrer achtete ist nicht zu ersehen, sondern nur daß der Knabe Florenz V durch große Einräumungen die Bauern beschwichtigt und ihre Anhänglichkeit gewonnen hat, daher vom Adel spöttisch Kerle Gott genannt. Zwischen K. Richard
9 und Brabant und Luxemburg ꝛc. scheint Ludwig IX Versöhnung oder doch Waffenruhe ermittelt zu haben. Lüttich und Geldern gaben sicher zu schaffen, am meisten aber die Gefangenschaft der zwei Bischöfe. Der päpstl. Nuntius Castaneto hatte ohne Zweifel mit dem Primas Prälaten zu Bonn versammelt und weil den Citationen nicht Folge geleistet wurde, am 20 Aug. 1268 feierlich Bann und Interdict ausgekündet, wovon namentlich Gr. Wilhelm V v. Jülich Vogt zu Achen getroffen war und auch B. Gerhard v. Münster, in dessen Gewahrsam sich B. Simon v. Paderborn befand.

Sicherlich suchte K. Richard den Gr. Wilhelm zu bereden, den Erzbischof frei zu lassen, und begab sich in dieser Absicht nach Achen, wo er 22 Spt. dem erwählten Heinrich v. Lüttich das Stift St. Servatius zu Maestricht in Schutz empfahl gegen die dortige Bür-
10 gerschaft. Gr. Wilhelm wird sich entschuldigt haben, daß er ohne Zustimmung der Cölner in der Sache nichts thun könne, und es mag viel hin und her geredet worden sein; am 15 Dec. war Richard urkundlich zu Cöln, was er aber ausgerichtet, weiß man nicht und hat keine Urk. von ihm bis 7 März 1269, an welchem Tag er zu Worms ankam. Reiste er vielleicht inzwischen nach England? wegen Ableben des Papstes und wegen der Kreuzfahrt, welche sein Erstgeborner Henry d'Almaigne mitmachen wollte? Da im Jäner 1269 B. Gerhard v. Münster eine Sühne machte mit seinen Gefangenen, dem Bischof v. Paderborn und dem Gr. Frid. v. Rietberg, und sie auf freien Fuß setzte, so scheint um diese Zeit auch Erzb. Engelbert frei geworden zu sein, aber Bann und Interdict wurden doch nicht aufgehoben, weil die Cölner ihre Hände nicht von den Kirchengütern
11 zurückziehen wollten. Am 7 März, wie gesagt, langte K. Richard zu Worms an, begleitet von dem eilfjährigen Söhnchen der Sancha Namens Edmund, und man sieht bei ihm und begünstigt den Gr. Frid. v. Leiningen „sein Hofgesinde" und den Philipp v. Falkenstein. Nach Rath des Erzb. Wernher ward auf den Sonntag Jubilate (14 April) ein allgemeiner Reichstag ausgeschrieben, der das königl.

Ansehen und gesetzliche Ordnung herstellen sollte. Am 18 März hat bb
Richard zu Worms den Brüdern des Spittels St. Lazarus zu Mei-
ringen im burgund. Haslithal einen Gnadenbrief gesiegelt und dieß
deutet an, daß ihn die burgund. Sachen beschäftigten. Der Habs-
burger fehdete eben mit B. Heinrich v. Basel und dessen Vettern v.
Toggenburg und um die Güter der Kiburger, und überhaupt gab es
Kriegsgetümmel von Elsaß und Breisgau bis in's Alpengebirge. Der
Habsburger wird besonders dringend zum großen Reichstag eingeladen 12
worden sein, doch er findet sich nicht unter den erschienenen Großen,
von welchen folgende genannt sind: die Erzbbe Wernher v. Mainz
und Heinrich v. Trier, Bbe Eberhard v. Worms, Heinrich v. Speier
und Heinrich v. Chur, Rheinpflzgr. Ludwig, Grafen Emich und
Frid. v. Leiningen, Diether v. Katzenelnbogen und Bruder Eberhard,
Emich Wildgraf, Ruprecht und Konrad Raugrafen, einer v. Hoch-
burg, Philipp v. Hohenfels mit Söhnen, ebenso Philipp v. Falken-
stein, die Brüder Werner und Philipp v. Boland, einer v. Hohenloh,
Engelbert v. Weinsberg, einer v. Neifen ꝛc.

Erste Angelegenheit war, besonders für die Abgeordneten der
Städte, die Erneuerung des rheinischen Landfriedens und das Abthun
der unsinnig vermehrten Rheinzölle. Auch traf K. Richard eine Ver-
fügung das Ungelt d. i. die Accise in Worms betr. Und warum 13
ist wohl der Wittelsbacher gekommen? Sicherlich um den K. Ottokar
zu verklagen, und wegen Eger und der übrigen Güter des hingerich-
teten Neffen Konradin, die auch scheinen zugesprochen worden zu sein;
der machtlose König wollte es natürlich weder mit Böhmen noch mit
Bayern verderben und spendete gern nach beiden Seiten Gnaden.
Vielleicht erhielt sogar Ludwig Gewünschtes hinsichtlich der Reichs-
Städte Augsburg und Regensburg, Vogteirechte wie der v. Jülich in
Achen, der v. Geldern in Nimwegen. Wir haben gesehen, daß Kon-
radin die Vogtei über das Hochstift Augsburg dem Oheim Ludwig
verkaufte Jäner 1268 und wohl auch die Rechte in der Reichsstadt,
Ludwig wollte das geltend machen und stieß auf entschiedenen Wider-
stand, B. Hartmann, der ihm vielleicht willfährig gewesen wäre,
wurde genöthigt 24 Nov. 1269 eidlich zu geloben, daß er die Ad- 14
vocatie an Niemand abgebe ausgenommen an Kaiser oder König,
und das nur mit Zustimmung des Capitels, der Ministerialen und
des größten Theils der Bürger. Es entbrannte nun eine Fehde
wider den vom Rhein nach Bayern zurückgekehrten Ludwig, welchem

bb die Grafen v. Hirschberg, Truhendingen, Helfenstein, Graispach ꝛc. beisprangen. Feldhauptmann der Augsburger war Mrkgr. Heinrich v. Burgau. Über die Rechte in Regensburg aber hatte Ludwig mit dem Bruder Heinrich XIII schon länger Streit so wie über anderes; Ludwig belehnte zu Regensburg 7 Spt. 1267 den glaublich als Waffenbruder Konradins nach Italien fahrenden Gr. Diether v. Katzenelnbogen mit der Vogtei zu Umstädt, und dat. Regensburg 24 April 1268 compromittirte er wegen Anständen mit seinem Ge-
15 vatter B. Leo auf Schiedsrichter. Er und der Bruder dachten jezt daran, die Freundschaft der Landesbischöfe zu gewinnen. Heinrich XIII war 7 Mai 1268 zu Regensburg bei seinem werthen Gevatter B. Leo. Zu Vilshofen 9 Oct. stiftet seine Gm. Elisabeth einen Vergleich zw. herzogl. Ministerialen und dem Hochstift Passau. Bei Ludwig sehen wir zu München 11 Jäner 1269 den B. Konrad v. Freising. Um diese Zeit verstanden sich auch die Brüder; Hrz. Ludwig bei K. Richard zu Worms 14 April 1269 ließ nach Bayern zurückgekehrt über Anstände hinsichtlich des Nachlasses Konradins mit Heinrich XIII ein Schiedsgericht sprechen dat. Aufhausen an der großen Laber 29 Oct. und dat. Augsburg 31 März 1270 verglich Heinrich den Bruder mit dem dortigen B. Hartmann. [1]) Leider zerriß bald wieder blinde Leidenschaftlichkeit die von der Friedensliebe gesponnenen Fäden der Eintracht.

16 K. Richard dachte nicht daran, sich in dergleichen Händel zu vertiefen und zu verstricken; er sann auf etwas Lustigeres. Nachdem er zu Frankfurt 12 bis 26 Mai gewesen, thätig ohne etwas zu thun, begab er sich nach Kaiserslautern und feierte da 15—16 Juni in der von Barbarossa erbauten kön. Pfalz Hochzeit mit der schönen, blutjungen Beatrix v. Falkenstein, und voll Freude soll er ihrem Vater Philipp (nach der Chronik des Kl. Hirschau) die Verwaltung der königl. Rechte in den Städten der Wetterau übertragen haben; ein Falkenstein ward Reichstruchseß und Bewahrer der Reichskleinodien in der Burg Trifels. Einen Monat früher heirathete Richards Erstgeborner H. d'Almaigne die Constanze T. des Vic. Gasto v.

---

[1]) Ludwig gab hier nach, denn er hatte eben im Gebirge manches zu umgarnen; zu Aibling 12 Febr. 1270 nimmt er den Abt Hartwig und das Kl. St. Georg (bei Schwatz) in besondern Schutz ꝛc. Jedoch 3 Febr. 1271 im Schlosse Tyrol beauftragt Gr. Meinhard die Getreuen v. Matrey und Aufenstein (Schloß bei Matrey), das Kloster kräftig zu schirmen!

Béarn. Auf das kön. Beilager folgte ein Lustfest für den Adel und bb
das Volk bei Neustadt an der Hardt, wo vor 38 Zeugen auf dem
Gefilde B. Berthold v. Bamberg dem Hrz. Ludwig v. Bayern Stadt
(oppidum) Amberg und das Truchsessenamt des Hochstifts sammt
Schloß Hohenstein und Vogteien, so wie auch Rittenau als Kir-
chenlehen (Konradins!) ertheilte. K. Richard, der am 9 Juli zu 17
Mainz dem D. Orden einen Gnadenbrief ausfertigte und noch am
11 Juli daselbst war, unterließ vielleicht wegen der Straßburger-
und Baslerfehde noch weiter den Rhein hinauf zu gehen. Der
unglückliche B. Walter v. Geroldseck starb 22 Febr. 1263, sein
Vetter der Cantor Heinrich v. Geroldseck, auf ihn gewählt, errichtete
sehr nachgiebig eine Sühne mit dem Vogt Gr. Rudolf v. Habsburg
und dann mit den Bürgern Straßburgs und rettete so noch vieles
aus dem Schiffbruch. B. Heinrich, bei K. Richard in Gnaden, zer-
fiel wieder mit dem Habsburger, welchem wie Mühlhausen und
Colmar so Selz scheint angehangen zu haben, Richards Befehle ver-
achtend. Nun, 4 Mai 1268 im Lager vor Selz sind die Bischöfe
v. Straßburg und Speier, die Grafen Em. und Fr. v. Leiningen,
Werner v. Boland und Frid. v. Fleckenstein mit den Bürgern Straßburgs
übereingekommen, das Städtlein Selz, welches sie jezt belagern, im Fall
der Einnahme zu zerstören. Allein Gr. Rudolf hat das verhindert und 18
seine muthige Rührigkeit, den Freunden in der Noth beizuspringen,
hat ihm Ruhm und Zuneigung und Vertrauen erworben, während
K. Richard immer mehr hievon verlor und als ein Bequemlichkeit
liebender, genußsüchtiger, träger Lebemann verschrien wurde. Gr.
Rudolf urk. 1 Dec. 1268 zu Freiburg nebst Abt Johann für das
Cisterzerkl. St. Urban und gewann jene Stadt und andere Plätze,
welche Gr. Peter v. Savoyen schon als sein eigen betrachtete. So
sehen wir den Habsburger durch seine Thatkraft allmählig steigen,
indeß der Engländer tiefer und tiefer sinket; er hatte nichts eiliger
zu thun, als seiner hübschen, kindischen Frau die herrlichen Land-
Güter jenseits des Kanals zu zeigen, bereits am 3 Aug. 1269 lan-
dete er mit ihr zu Dover und sah Deutschland nie mehr; nach zwei
Jahren lähmte ihn, der noch als 60jähriger Greis eine junge Frau
zu nehmen gewagt, ohnehin ein Schlagfluß dergestalt, daß der Geist 19
schon Monate lang todt war, eh' auch der Leib völlig starb. Er
war als Mensch nicht bös, aber als König ein Taugenichts. Be-
sonders unwillig sahen ihn die rheinischen Prälaten von dannen

bb gehn, betrübt versuchte der Primas an seiner Statt die Ordnung zu handhaben; dat. Lach 8 Aug. 1269 schrieb er der Stadt Coblenz (und so andern) von dem Landfrieden, welchen K. Richard zu Worms verordnet, und forderte sie in dessen Vollmacht auf, ein Kriegsschiff gegen die Friedbrecher auszurüsten, meldete ihr die Aufhebung des Verbots der Getreidausfuhr und lud sie ein, ihre Boten auf den
20 16 Aug. nach Oppenheim zum Convent der Fürsten, Edlen und Städte zu senden. Ob der Convent Statt fand, weiß man nicht; was aber auch dergleichen Versammlungen vorkehrten, es reichte kaum hin, kleine örtliche Schäden zu heilen, im Ganzen griff Moder und Auflösung des Reiches von Tag zu Tag weiter und immer lauter und allgemeiner erscholl der Ruf, es müße ein tüchtiger König gewählt werden. Doch dazu kam es erst, als man wieder einen Papst hatte, und leider dauerte die Vacatur des apostol. Stuhles dieß mal drei Jahre lang, in jeder Hinsicht zu bedauern; jedoch der Nutzen ging daraus hervor, daß man beßer einsehen lernte, was die Christenwelt vermißt, wenn ihr kein kraftvoller Papst vorsteht. Was Deutschland betrifft, so muß man zugeben: seit dem Tode Fridrichs II haben sich die kirchlichen Verhältnisse doch ziemlich gebeßert und im allgemeinen geregelt, und mit dem löblichsten Eifer arbeiteten viele
21 Ordensgeistliche, namentlich Dominikaner, Minoriten und Cisterzer. Das Volk war durchweg religiös und nur ausnahmsweise roh und sittlich entartet. Eine große Freude war für Tausende und Hunderttausende die feierliche Erhebung der Gebeine des heil. B. Benno Apostels der Slaven 1270 durch B. Witego v. Meißen, und ungeheuer wurde das Zuströmen der Andächtigen, als verlautete, man habe die Casul und den Hirtenstab im Grab des Heiligen unvermodert gefunden und der Wein, womit der Bischof die Gebeine desselben wusch, heile alle Arten Krankheiten. Den lutherischen Kirchen-Stürmern entrissen ruhen die ehrwürdigen Überreste des apostolischen Mannes nun seit drei Jahrhunderten im Dom der Hauptstadt Bayerns.

XIV. Ludwigs IX Kreuzfahrt unter mißlichen Umständen März 1270; sein Hintritt vor Tunis 25 Aug.

cc 1 Wäre Ludwigs IX Entschluß nicht der ganz unerschütterliche eines Heiligen gewesen, so hätte er die Kreuzfahrt wegen der sich häufenden mißlichen Umstände gewiß aufgegeben. Er stand nach dem Hin-

tritte des Papstes gleichsam allein da mit seinem Feuereifer für das cc
große Unternehmen, haben auch diese und jene Herren nach seinem Beispiel das Kreuz sich an die Schulter heften lassen. Mit ungeheucheltem Eifer that dieß Prinz Eduard, obwohl selbst P. Clemens im Jäner 1268 davon abrieth; zu Northampton 24 Juni 1268 empfing er aus der Hand des Card. Ottobon das heil. Zeichen wie oben S. 913 gemeldet; er reiste dann nach Gascogne und nach Paris und hier schloß er mit Ludwig IX einen neuen Vertrag 26—27 Aug. 1269: Ludwig hatte ihm bereits 1267 ein Darlehen von 30,000 Mark versprochen, er fügte jezt 40,000 liv. tournois hinzu und Eduard setzte die Gascogne als Faustpfand ein; wessen der Vetter Henry d'Alemaigne und Thomas, Bruder des Gr. Gilbert v. 2
Glouceſter, Zeugen waren. Wir haben gehört, daß im Nov. dieses Jahres Prinz Philipp die Schw. Blanca zur Hochzeit nach Burgos führte, aber auch daß K. Jayme v. Aragonien, statt die Fahrt nach dem heil. Lande fortzusetzen, umkehrte und lieber sich bei jener prächtigen Hochzeitfeier erlustigte. Auch Prinz Eduard war Gast zu Burgos, vermuthlich nebst Gm. Eleonore, der Schwester des K. Alfonso X, und es befestigte sich in erfreulicher Weise das Freundschaftsband, welches die königlichen Häuser Spaniens, Frankreichs und Englands umschlang. Einige Wochen zuvor hatte Eduard (13 Oct.) an der prachtvollen Translationsfeier [1]) zu Westminster Theil genommen, sich als Kreuzfahrer in den Schutz des heiligen Namens-Patrons empfehlend, gerade wie Ludwig IX fast zu gleicher Zeit (9 Oct. 1269) mit vielen geistlichen und weltlichen Großen und dem 3
Legaten B. Radulf das Fest des hochverehrten Landespatrons St. Dionys beging, höchst feierlich und zum lezten mal. Am 27 Oct. treffen wir den heil. König wieder zu Beauvais, wo die Reibungen zwischen Magistrat und Bischof nicht aufhören wollten, und Anf. Nov. zu Maubuisson. Um M. Lichtmeß 1270 hielt Ludwig zu Paris sein leztes Parlement und es wurde jezt die 16jährige T. Margareth dem Hrz. Johann v. Brabant vermählt.

[1]) Erzb. Bonifaz ist als Theilnehmer nicht genannt; er soll noch schließlich wegen Verschuldung und in Zwist mit dem Capitel dergestalt Verdruß gehabt haben, daß er wieder England verließ. Er starb im Geburtslande Savoyen 1270 und hat wenn auch kein sonderliches Lob doch schwerlich den giftigen Tadel verdient, welcher auf seinem Andenken haftet. Man wählte zum Nachfolger den Dominikaner Robert v. Kilwardeby, welchen Gregor X bestätigt hat.

cc Als hätte der weise Fürst die dunkle Zukunft durchschaut, sorgte er zugleich auf das möglichste für die Kinder des in Ägypten gefallenen lieben Bruders Robert v. Artois, dessen Witwe Mathilde v. Brabant den Gui v. Chatillon Gr. v. St. Pol in zweiter Ehe genommen und ihm die Grfsch. Artois d. i. die Nutznießung angeheirathet hatte. Schon im Spt. 1265 zog K. Ludwig die Grafschaft aus
4 den Händen des Stiefvaters Gui zurück, um damit den kleinen Neffen Robert II (geb. 1249) zu belehnen, dessen zwei jüngern Brüder ebenfalls väterlich bedacht wurden; ihren Stiefvater entschädigte Ludwig aber für die so frühe Zurückgabe mit 24,500 liv. paris. und die einzige Schwester Blanca vermählte er 1269 mit dem guten Heinrich Bruder des K. Thibaut II v. Navarra und stattete sie mit dem Rheimser-Comitat aus. Wenn nachmals Artois ein arger, dem französ. Thron gefährlicher Zankapfel geworden ist, so geschah das trotz aller vom heil. Ludwig angewendeten Sorgfalt, indem durch Bosheit das Werk der Weisheit verdorben wurde. Am 25 Febr. 1270, Tag vor Aschermittwoch, entschlief seine hochgeschätzte Schwester Isabella Nonne zu Longchamp im Rufe der Heiligkeit. Ludwig kam dahin, der Beerdigung beizuwohnen, und der Andrang des
5 Volkes, um die entschlafene Braut Christi zu sehen, war so ungestümm, daß sich der König selbst an die Klosterpforte stellte, jene abzuhalten, welchen man die Erlaubniß des Eintrittes nicht gewähren konnte. Er betete lang' auf den Knien bei der Leiche und hielt schließlich eine fromme Ansprache an die demüthigen Nonnen. In solcher Weise vollendeten sich seine Vorbereitungen zum Abschied vom theuern Geburtslande, das er nie mehr sehen sollte, wie ihm selbst außer Zweifel stand. Es hat bis zur Stunde nicht an solchen Beurtheilern gefehlt, die ihn tadeln wollten, daß er trotz den auf der Kreuzfahrt 1248 ꝛc. gemachten bittern Erfahrungen nochmals eine unternahm und zwar in einem sehr schwachen und schwankenden Gesundheitszustande, der ihm nicht einmal den Harnisch anzulegen erlaubte; allein eben die Gewißheit, er werde nicht mehr lange leben,
6 hat ihn vorzüglich bestimmt, noch seine lezte Kraft daran zu setzen, um sich im Dienste Gottes vollkommen zu opfern und so seine irdische Pilgerfahrt auf eine den Christen erbauliche und für ihn verdienstliche Weise abzuschließen.

Vergegenwärtigen wir uns so viel möglich das Bild dieses außerordentlichen, von der kathol. Kirche feierlich canonisirten Kron-

Trägers. Es sind werthvolle Aufzeichnungen solcher, die ihn persön- cc
lich und genau kannten, erhalten worden, wenn auch nicht ganz rein
und von keiner Meisterhand entworfen; das Verlässigste enthalten
die Canonisationsacten. Ludwig verstand mit Kraft zu handeln und
falls es nöthig war auch die eisernen Waffen zu handhaben; aber
sonst scheute er den Krieg und Milde war vorherrschend in seinem
Charakter. „Sehr Viele, sagt einer seiner Capellane, der Domini-
kaner Wilhelm von Chartres, wunderten sich, und Böswillige murrten 7
darüber, daß ein Mann von solcher Demuth und Ruhe, welcher
weder einen kräftigen Körper besaß noch sich in seinem Verfahren
streng zeigte, so friedlich über ein so großes Reich, über so viele und
so mächtige Fürsten herrschen könne, zumal er auch nicht sehr zuvor-
kommend und nicht sehr freigebig im Schenken sei; allein dieß ist,
setzt der Capellan hinzu, nicht die Folge weltlicher Macht, sondern
einer göttlichen Kraft, nicht strenger Gewaltherrschaft, sondern einer
königlichen Milde und Güte und der Treue eines gottesfürchtigen
Volkes, welches sich vor andern durch eine angeborne Liebe zu seinem
angestammten Herrn auszeichnet." (So Dr. Schmidt S. 510.) Und
wie er Frieden und Ordnung im eigenen Reiche herzustellen und zu
erhalten bemüht war, half er auch gar gerne den benachbarten Für-
sten, mißliche Händel beizulegen und ihre Lande zu beruhigen; da 8
einige Glieder seines Rathes die Meinung äußerten, das widerstreite
der Staatsklugheit und schwächende Zwietracht in den Nachbarstaa-
ten würde für Frankreich zuträglicher sein als die stark machende
Eintracht, entgegnete er christlich weise: „Nein, es ist gewiß weit
beßer, wenn mir die Nachbarn freundlich zugethan sind als wenn
sie mich für schadenfroh halten und als ihren Feind ansehen und
hassen; denn in diesem Falle wäre wohl zu fürchten, daß sie bei
Gelegenheit uns Schaden zufügen, nicht zu erwähnen den Haß
Gottes, welchen ich mir durch schadenfrohes Benehmen aufladen
würde; denn Er sagt: Gesegnet seien alle Friedenstifter!" —

Unter den mancherlei von ihm erlassenen, heilsamen Verordnun-
gen verdient die, welche den gerichtlichen Zweikampf durchweg unter-
sagte, besonders ausgezeichnet zu werden. Allerdings war derselbe 9
schon längst durch kirchliche und weltliche Vorschriften auf sehr seltene
Fälle beschränkt, allein Ludwigs christlicher Sinn begnügte sich hie-
mit nicht sondern wollte einen barbarischen Brauch, welchen die Kirche
wiederholt verdammt hatte, ganz beseitigen. Eine natürliche Folge

cc des nun allein giltigen Zeugenbeweises war, daß rechtsgelehrte Richter erfordert wurden, daß selbst im höchsten Gerichtshof, im Parlement, welches bisher nur aus den ersten Baronen und Kronbeamten bestand, gelehrte Männer bürgerlichen Standes Sitz erhielten und allmählig allein noch Juristen in lezter Instanz die wichtigen Processe entschieden, eine tief greifende Veränderung. Als Ludwig den gerichtlichen Zweikampf verbot, hat er zugleich befohlen: wenn Jemand des Verrathes, des Raubes, der Brandstiftung oder irgend eines mit Verlurst des Lebens oder eines Gliedes zu büßenden Verbrechens
10 beschuldigt werde, auch ein Adelicher, so solle der kön. Bailli die Klage annehmen und den Fall untersuchen, jedoch nicht aburtheilen, sondern die Zeugen ꝛc. zum Gerichtshof des Königs d. i. zum Parlement senden, was natürlich die Appellationen bedeutend vermehrte und die Gerichtsbarkeit der Barone einschränkte.

Im grellsten Widerspruch mit der frommchristlichen Gesinnung Ludwigs, der den geistlichen Stand hoch in Ehren hielt und selbst gerne in denselben eingetreten, gerne Ordensmann geworden wäre, im grellsten Widerspruch mit seiner ganzen bekannten Handlungs- und Regierungsweise wollten ihm gewisse Leute eine Ordonnanz zuschreiben, in welcher die Röm. Curie angeschuldigt ward, durch ihre Erpressungen das französ. Königreich in Armuth gestürzt zu haben, und welche dem Papst streng untersagte, den Clerus ohne dessen freiwillige Zustimmung mit irgend einer Geldauflage zu belasten.
11 Der Betrug ist zu grob, um eine Widerlegung zu verdienen. Dagegen wirft ein echtes Document Licht auf seine Stellung zum Papste und zu den Landesbischöfen. Ludwig IX wünschte, Clemens möchte wie ihn so auch alle Söhne und Enkel von den kirchl. Censuren der Bischöfe befreien; Clemens machte bemerklich, daß die Bischöfe sich über Schmälerung ihrer Jurisdiction beschweren würden, und als Ludwig die Bitte 1268 wiederholte, lautete die Antwort: jene Befreiung sei nur ihm zu Theil geworden wegen seiner ausgezeichneten persönlichen Verdienste, sie noch weiter zu erstrecken, müßte den Unwillen der mit solcher Bitte abgewiesenen Könige und Barone sehr hoch steigern; auch würden die Bischöfe sich ungehalten äußern, daß man so wenig ihrer Bescheidenheit und Überlegung vertraue. — Überaus gewissenhaft, man darf sagen ängstlich verfuhr Ludwig bei Vergebung geistlicher Pfründen, um keinen Unwürdigen oder Unfähi-
12 gen zu befördern, und wehrte dem von der Kirche verbotenen Cumu-

liren; nicht weniger Sorgfalt bewies er stets bei der Wahl weltlicher cc
Beamten, und „nur Zuverlässigkeit, sagt Schmidt 509, ein unbescholtener Ruf und Unbestechlichkeit bestimmten ihn dabei; aus denen, welche ihr Amt längere Zeit untadelig verwaltet hatten, wählte er die Mitglieder seines Rathes, er pflegte dieselben in allen wichtigen Angelegenheiten zu befragen und bei Sachen, in welchen das Recht nicht auf seiner Seite zu sein schien, sprach er selbst gegen seinen Vortheil, damit seine Räthe nicht durch die Furcht ihn zu beleidigen zurückgehalten würden, das was ihnen recht schien auszusprechen. Wenige urtheilten selbst über die schwierigsten Angelegenheiten so treffend und scharf als er, und wenn es rascher Maßregeln bedurfte, so fehlte es ihm auch nicht an Selbstständigkeit und Entschlossenheit 13
sich zu entscheiden, und ungeachtet seiner Milde hatte er keine Nachsicht gegen Beamte, welche ihre Pflicht verletzten oder sich nur saumselig gezeigt hatten, dem Beeinträchtigten sein Recht zu verschaffen. Zwar war er höflich gegen Vornehme wie gegen Geringe, allein die Barone und Ritter gewann er nicht sowohl durch reiche Geschenke und Schmeicheleien, als daß er ihnen durch seinen eifrigen Glauben, durch seine strenge Sitte und durch seine Gerechtigkeit Ehrerbietung und selbst Furcht einflößte."

Derselbe Geschichtschreiber, obwohl oft Carricaturzeichner, gibt doch weiter diese richtigen Züge von Ludwig: „Es war ihm ein solcher Ernst um die Erlangung vollkommener Sittlichkeit, daß er nicht allein seine Beichtväter, sondern auch andere Männer öfter bat, ihm offen und ohne ihn zu schonen Alles mitzutheilen, was sie 14
Tadelnswerthes an ihm bemerkten, oder was Andere an ihm tadelten, und mit Geduld und Güte nahm er stets ihre Ermahnungen auf. Nie sagte er ein böses Wort über Andere, und sehr selten, nur wenn Jemand ein schweres Vergehen sich hatte zu Schulden kommen lassen, schalt und tadelte er strenge. Seine Wahrhaftigkeit war so groß, daß er auch nicht gegen Saracenen und Ungläubige sich je eine Lüge erlaubte, und daß er nie etwas, was er einmal versprochen hatte, brach. Nie hörte man, wie es damals allgemeine Unsitte war, ihn im Zorne bei Gott, der Jungfrau Maria oder den Heiligen schwören, oder sie gar lästern, oder den Teufel nennen; leichtfertige Reden durften in seiner Gegenwart nicht geführt werden, und weltliche Lieder und Musik und die Darstellungen der Schauspieler, obwohl eine sehr beliebte Unterhaltung der Großen seiner Zeit, waren ihm 15

cc zuwider; dagegen unterhielt er sich gern mit verständigen und gelehrten Männern über göttliche und heilige Dinge, las gerne in Mußestunden in den Schriften des heil. Augustinus, Hieronymus und anderer Kirchenväter, und er war auch, besonders wenn er fremde, angesehene Männer an seinem Hofe bewirthete, einer heitern Geselligkeit nicht abgeneigt. Sein Hofstaat war reich und glänzend, wie es sich für einen König ziemte, allein einfach war er stets in seiner Kleidung, sehr mäßig im Essen, Wein trank er nur mit Wasser vermischt, und indem er in allen Dingen, mit welchen er sich leiblich und zeitlich erfreute, sich irgend eine Entbehrung aufzulegen pflegte, ließ er oft die Speisen, welche er am liebsten genoß, ganz den Armen geben. Unerschöpflich war seine Mildthätigkeit gegen diese;
16 täglich ließ er in seiner Wohnung mehr als hundert und zwanzig Armen Brod, Fleisch und Wein reichen, zur Fastenzeit und während der Zeit des Advents war ihre Zahl noch größer, und oft bediente er sie selbst."

In das von ihm zu Compiegne gegründete und reich bedachte Hospital trug er mit eigenen Händen den ersten Kranken geholfen vom Eidam K. Thibaut II. Als eines Tages der Vorsteher des zu Paris schüchtern bat, ihm mit 100 liv. auszuhelfen, reichte hm Ludwig 1000, indem es sich für einen König nicht gezieme, im Wohlthun zu knickern. Eine seiner schönsten Stiftungen war das Blindenspital der Quince-Vingt, angefangen 1254 und vollendet 1260. Daß er ein Muster der Keuschheit war, bedarf keiner Erwähnung; um 1257 gebar ihm Margareth das lezte Kind,
17 Agnes getauft, und seit dem lebte er mit der Gemahlin als mit seiner Schwester, weshalb ihn P. Clemens dem unenthaltsamen K. Jayme v. Aragonien als Muster vor Augen stellte 1266. Er wandelte stets als vor Gottes Angesicht, all sein Reden und Handeln floß aus dem lebendigsten Glauben, welchen er auch in Andern zu wecken und zu stärken suchte. In dieser Absicht fragte er z. B. den Seneschal Joh. v. Joinville um den Namen seines früh gestorbenen Vaters. Auf die Antwort: Er hieß Simon! fragte der König weiter: Zweifelst du hieran nicht? — Ah! keineswegs, entgegnete lachend Joinville, wie sollt' ich hieran zweifeln? meine Mutter, die das wohl weiß, bezeuget es. — „Gut; aber zweifle noch weniger an dem, was unsere heil. Mutter die kathol. Kirche als von Gott geoffenbarte Wahr-
18 heit bezeuget." — Über alles schätzte Ludwig das Glück und die

Ehre, in den Schooß der kathol. Kirche aufgenommen zu sein. Da cc
er einst auf dem Schlosse Poissy äußerte, nirgendwo sei ihm eine so
große Auszeichnung widerfahren als an diesem Orte, und die es
hörten sich hierüber verwundert zeigten und meinten, von Rheims,
wo er die Königskrone empfing, wäre das eher zu sagen, antwortete
er: „Zu Poissy bin ich getauft worden, mit welcher Auszeichnung
keine irdische Würde zu vergleichen ist." Deshalb hat er sich in
Briefen an Freunde gerne als Ludwig v. Poissy unterzeichnet. We-
nigstens alle zwei Monate empfing er öffentlich die heil. Communion
und pflegte in tiefster Demuth auf den Knien zum Altare hinzu-
rutschen, statt sich den Leib des Herrn entgegen tragen zu lassen.
Täglich hörte er zwei und auch mehr heil. Messen; als manche da 19
von Zeitverlurst schwätzten, bemerkte er: O wenn ich drei mal mehr
Stunden beim Spiel oder auf der Jagd zubrächte, das würde keiner
von diesen Herren Zeitverlurst nennen! — Ludwigs Freude waren
die kirchlichen Feierlichkeiten und er trug bei was möglich, um sie
recht erhebend zu machen. Das Haus Gottes mußte im würdigsten
Schmucke prangen, und obwohl er sonst der Musik nicht viel Neigung
und Beachtung widmete, berief er doch zu hohen Festlichkeiten die
beßten Sänger, namentlich solche Cleriker, welche Kirchenhymnen
recht anmuthig vortrugen, und beschenkte zum Abschied die zahlreichen
Chöre. Ach, in unsern Tagen weiß man kaum mehr an einem Hofe,
was wahrhaft schön ist!

Noch muß dem Heiligen nachgerühmt werden, daß er wie durch 20
seine Bauten mancher schönen Kunst so durch seine reiche Bücher-
Sammlung, sein fleißiges Lesen der alten Schriften und seine väter-
lich weise Sorgfalt für die Pariser-Hochschule, wo er der Zuchtlosig-
keit wehrte ohne die Freiheit engherzig einzuschnüren, dem wissen-
schaftlichen Streben zum nie gesehenen Aufschwung verhalf. Von
ihm geschätzt und gefördert entstand und blühte auf die berühmte
Akademie, welche nach ihrem Begründer den Namen Sorbonne er-
halten hat. Kurz, Ludwig IX hob Francien in jeder Hinsicht aus-
nehmend, seitdem ist es Frankreich, und wie er selbst ungeachtet seines
bescheidenen Sinnes an der Spitze der gleichzeitigen Herrscher erscheint
unbestritten, so stellte sich durch ihn sein Volk an die Spitze sämmt-
licher Völker der Christenwelt.

Hätte der heil. Ludwig die Zeitgenossen um sich gesehen, an dd
welche in den Tagen des Gottfried v. Bouillon oder des Fridrich 1

dd Barbaroſſa der Aufruf erging, den Heiden das heil. Land zu entreißen, die Gluth ſeines Herzens würde ohne Zweifel Tauſende und Hunderttauſende entzündet haben, während er jezt in ſehr kühl gewordener Atmoſphäre vereinſamt daſtand mit ſeinem religiöſen Enthuſiasmus; dieſen theilte kaum einer der Bekreuzten, unter welchen ſelbſt die Eifrigſten mehr aus ritterlichem Ehrgefühl als aus religiöſem Antriebe ſich zur Fahrt entſchloſſen. Sie waren faſt alle aus ſeinem Reiche; die Schaaren, welche Prinz Eduard ſammelte, und einige Navarreſen und Provençalen abgerechnet. In Deutſchland regte ſich nichts; das nördliche, und Scandinavien und Polen thaten nur einiges für die Kreuzfahrt zur Abwehr der heidniſchen Preußen und der
2 Tataren und ihrer Sclaven. Böhmen und Ungarn hemmten ſich gegenſeitig und es kam zum Krieg, eben als Ludwig mit dem Kreuzheer aufbrach, indem der neue König Ungarns Stephan V am 3 Mai 1270 Bündniß ſchloß mit dem ſich Herzog v. Kärnthen nennenden Philipp, welcher am 1 Mai das durch die Wahl erlangte Recht auf den Patriarchenſtuhl v. Aquileja freiwillig oder gezwungen zurückgab. Unterhändler bewirkten zwar bald einen Waffenſtillſtand, dann (16 Oct. 1270) einen perſönlichen Zuſammentritt der Könige Ottokar und Stephan auf einer Donauinſel bei Presburg; aber ſtatt des Friedens entſprang hieraus neuerdings Krieg, im Nov. erobert Philipp Laibach und es kommen ihm, da Ottokar mit Macht anrückt, Ungarn zu Hilfe, und daß dieſe Kriegshändel auch die Nachbarn auffichtig machten und in Spannung erhielten und beſonders auf Venedig und Sla-
3 vonien und Dalmatien wirkten, verſteht ſich am Rande. Clemens IV hatte gehofft, daß Karls Siege über Manfred und Konradin wenigſtens Italien in ſo weit beruhigen würden, um hier das Kreuz predigen laſſen und den allgemeinen Gottesfrieden auskündigen zu können, und vielleicht wäre das von dem Energiſchen durchgeſetzt worden, hätte ihn nicht der raſche Tod hinweggenommen.

Was das Cardinalcollegium vorkehrte, iſt unbekannt; jedenfalls blieb es ohne gewünſchten Erfolg, ja das heil. Collegium, welches ohne Zweifel bald in's Conclave ging, glich einem in ſo ſtrengem Gewahrſam befindlichen Gefangenen, daß von ihm nichts weder zu hören noch zu ſehen iſt. Karl weilte zu Viterbo oder in der Nähe und verhütete die Wahl eines ſeiner Politik abgeneigten Papſtes, was keines Beweiſes bedarf. Das war freilich eine ganz andere
4 Politik als die des heil. Bruders Ludwig und man hat Grund zu

argwöhnen, es sei von Karl der Gute getäuscht worden durch die dd
wiederholten Äußerungen großen Eifers für die Kreuzfahrt; denn
kaum als König Siciliens gehuldigt ward er der Handelschaft wegen
bei dem Sultan Bibars um Erneuerung der mit Manfred eingegan-
genen Verträge und bot ein förmliches Freundschaftsbündniß an,
welches abzuschließen Bibars den Bedreddin Muhammed entweder
im Spätjahr 1268 oder im Frühjahr 1269 nach Neapel sandte, und
im Mai 1268 hatte er Antiochia ausgemordet! Läßt sich nun denken,
daß Karl gleich im nächsten Jahr' ernstlich diesen Bibars bekriegen
helfen wollte? Im Plan war, das leuchtet aus allem hervor, zu-
nächst seine Herrschaft durch die Halbinsel auszubreiten und so Pro-
vence mit Sicilien in ununterbrochene Verbindung zu bringen; in
zweiter Linie beabsichtigte Karl die Eroberung Griechenlands und 5
hiebei sollten die Kreuzfahrer dienen; selbst Thessalonich und Enstpl
fanden noch vor Jerusalem auf der großen Liste der auszuführenden
Projecte. Rom hatte er bereits als Senator in der festen Hand,
auch beinahe ganz Tuscien, und in Lombardien ließen sich die Sachen
ebenfalls ziemlich nach Wunsch an. Sein Präfect der Franzose Jean
Bertaud zu Florenz erfocht im Juni 1269 einen Sieg über Guido
Novelli, um den sich deutsche und spanische Söldner aus Konradins
Heer als um ihren Condottiere geschaaret hatten, wovon die Folge,
daß in Siena ein Volkstumult losbrach, der die Ghibellinen aus
der Stadt trieb, und nicht lange darnach begab sich Ähnliches zu
Pisa und beide Städte huldigten dem K. Karl als Signore und
Reichsvicar, obwohl Pisa wieder umschlug, da er wie Ludwig IX
mit Genua freundlich Verträge abschloß und Zugeständnisse hinsicht- 6
lich des Handels in Sicilien machte.

Die lombard. Ghibellinen verloren ihr einst mächtiges Haupt;
Uberto Pallavicini, dem als ihm die Parmesaner auch Borgo S.
Donnino entrissen und entfesteten, fast nichts mehr blieb als die
Burg Mozanico, starb da im Mai 1269, wie man sagt nicht bloß
von den Censuren absolvirt sondern auch in sehr frommer und buß-
fertiger Weise. Hierauf scheint es geschehen zu sein, daß Städte-
Abgeordnete auf Betrieb der Agenten Karls in Cremona zu einem
„großen Parlament" zusammentraten; viele, nämlich die v. Pia-
cenza, Cremona, Parma, Modena, Ferrara und Reggio trugen dar-
auf an, die Liga zu erneuern und den siegreichen K. Karl zum ge-
meinsamen Feldhauptmann und Signore zu erkiesen, jedoch Mailand, 7

dd Como, Vercelli, Novara, Alessandria, Tortona, Turin, Pavia, Bergamo, Bologna und selbst Mrkgr. Wilhelm v. Monferrat stimmten mehr oder weniger entschieden gegen den Vorschlag, am entschiedensten Mailand und zwar wegen Lodi, welche Stadt gleich den K. Karl ausrief und die mailändische Herrschaft abschüttelte, Brescia nachahmend; und in Como und Vercelli bereitete sich das Gleiche vor. Überhaupt gab es kaum eine beträchtliche Ortschaft, wo sich nicht Parteien balgten. Napo della Torre eilte nach Lodi und mühte sich, das Volk zu gewinnen; allein die Vestarini widerstanden ihm an der Spitze starker Haufen und als Napo zu diesen hinritt und versöhnliche Worte sprach, fiel man ihn an, riß ihn vom Pferde herunter und ohne schleunige Hilfe von Seite der Freunde wäre es
8 um sein Leben geschehen gewesen. Rache schnaubend floh er aus Lodi, rief die Mailänder auf, die in seiner Person ihnen zugefügte Schmach unverweilt zu strafen, vermehrte die Söldner und erschien bald vor der unglücklichen, thöricht auf Karls Hilfe rechnenden Stadt mit solcher Macht, daß er sich ihrer am 20 Juli 1269 bemächtigte. Die verhängte Strafe kann man sich denken; Lodi ward vollständig Sclavin Mailands und Napo baute zwei Zwingburgen, damit sich der Freiheitssinn nie mehr zu regen vermochte. Zu gleicher Zeit schleifte er Mozanico wegen Verbindung mit Lodi. Weil Karl, statt sich dieser Orte anzunehmen, den Signore Napo beglückwünschte, so kam dieser artig entgegen und noch vor Ende des Jahres machte sich ein freundliches Bündniß, welchem Piacenza, Ferrara u. a. Städte sich anschlossen, denen Karl seinen kräftigen Schutz zusicherte.

9 In Brescia und Verona und Mantua galt es bei den Tumulten, ob der Adel oder das bürgerliche Volk den Platz behaupte. Des Napo Bruder Francesco, Haupt der Edelleute, hielt sich nicht lange als Podestà in Brescia; es stifteten hierauf der Legat Erzb. Philipp v. Ravenna, Mrkgr. Obizzo v. Este und Gr. Ludwig v. S. Bonifazio eine Sühne zwischen Volk und Adel, die aber auch keinen Bestand hatte; am 28 Aug. 1269 erhob sich neuerdings tumultuarisch die Volkspartei und errang den Sieg, was von den Edelleuten nicht durch Flucht sich rettete, ward in Kerker geworfen. Nun kamen Sprecher Karls und schmeichelten dem Volke dergestalt, daß es den König am 30 Jäner 1270 mit weitschallendem Jubel zum Signore wählte! Das wäre kaum geschehen, hätten nicht schlimme Dinge die
10 obengenannten Vermittler gehemmt: Erzb. Philipp, gar sehr von den

Wirren in Friaul und in den Marken umstrickt, erkrankte und starb dd
zu Ravenna am 5 Aug. 1270. Gr. Ludwig v. S. Bonifazio, um
welchen sich die aus Verona geflüchteten Edelleute (fuorusciti) sam-
melten, meinte unterstützt von Obizzo die Herrschaft des Mastin della
Scala stürzen zu können, bewirkte aber nur, daß dieser talentvolle
und thatkräftige Demagog vollständig mit dem Adel brach, ihn ver-
trieb und seine Güter einzog; und nicht bloß blieben des Grafen
Ludwig Versuche auf Verona erfolglos, er büßte dazu Mantua ein,
wo des Mastino Verbündeter Pinamonte de' Bonacossi ebenfalls
demagogische Künste anwendete, den Adel überwältigte und sich zum
Signore ausrufen ließ. Unter solchen Verhältnissen rührte sich in 11
Italien nichts zu Gunsten der Kreuzfahrt, außer daß K. Karl wer
weiß was versprach und daß seine und Ludwigs Unterhändler in
Genua, weil die Grimaldi und Fieschi in die Hände arbeiteten, eine
Anzahl Galeeren und Lastschiffe miethen konnten. Was man ent-
gegen zusicherte, ward geheim gehalten; die Mäckelei dauerte lang.
Ludwig voll Gottvertrauen traf ungeachtet der mancherlei abschrecken-
den Übelstände und Hindernisse Anstalt, zur festgesetzten Zeit auf-
zubrechen.

Alles mit größter Umsicht ordnend übertrug der heil. König [1])
die Reichsverwaltung dem Abt Matth. v. St. Denys und dem Hrn.
Simon v. Nesle; und eventuell dem B. Philipp v. Evreux und
dem Gr. Joh. v. Ponthieu. Die Verleihung der Pfründen, welche
Ludwig für besonders schwere Gewissenssache erachtete, sollte B.
Stephan v. Paris mit Beirath einiger andern besorgen. Freitags 12
14 März 1270 empfing er im herrlichen Dome zu St. Denys, wo-
hin die Söhne und viele vornehme Personen begleiteten, aus den
Händen des Abtes die Oriflamme, und der Cardinallegat B. Radulf
v. Albano überreichte den Pilgerstab sammt Tasche. Am 15 März
machte der König mit den drei Prinzen Philipp, Petrus und Robert
ferner einen Bittgang nach Notredame, sich und die Seinigen dem
mächtigen Mutterschutz der Himmelskönigin innigst empfehlend. An dem-

[1]) Sein Privattestament, gegeben zu Paris im J. des Heiles 1269 (d. i. 1270, weil 25 März Jahresanfang) im Monat Februar, war voll frommer Legate und zu Executoren wurden bestimmt: B. Stephan v. Paris, Philipp Erwählter v. Evreux, die Äbte v. St. Denys und Royaumont und noch einige Geistliche. Eben so setzten große Summen für milde Zwecke die Testamente des Gr. Alfons v. Poitou und seiner gottseligen Gm. Johanna aus 23 Juni 1270.

dd selben Tage verließ er Paris, übernachtete zu Vincennes, wo am folgenden Tage der thränenreiche Abschied von der Gm. Margareth Statt fand, und über Melun und Sens kam er nach Auxerre 25 März, besuchte die Abtei Vezelay und feierte Ostern 13 April zu Clugny. Ohne Eile ging die Fahrt nach Macon, Lyon, Vienne,
13 bei Avignon vorüber auf Beaucaire, und doch langte er viel zu früh auf dem bestimmten Sammelplatze bei Aigues-mortes an und mußte da oder in der Nähe z. B. zu St. Gilles, wo das Pfingstfest begangen wurde, zwei Monate lang auf die von den Genuesern versprochenen Schiffe und auf Beendigung der Anstalten zur Abfahrt harren, eine schwere Geduldprobe für ihn und die aus verschiedenen Gegenden herbeiströmenden Bekreuzten. Am verdrüßlichsten war noch die Beschaffenheit der Ursachen des Hinzögerns; es stellte sich immer klarer heraus, daß die opferwillige Begeisterung früherer Zeiten für das heil. Land nicht wieder aufleben wollte und am wenigsten in Italien, wie denn auch in Ermanglung eines Papstes dem Unternehmen die eigentliche Seele fehlte.

Die Venetianer hatten gleich ohne Hehl bekannt, daß sie aus
14 dem Grunde für die Kreuzfahrt keine Schiffe hergäben, weil ihnen an der ihrem Handel vortheilhaften Freundschaft des ägyptischen Sultans weit mehr liege als an Jerusalem und dem Loose der dortigen Christen. Auch in Genua hemmte nicht sowohl das feindselige Verhältniß zu Pisa als das kleinliche Rechnen des Krämergeistes den Eifer für Ausrüstung der Flotte und es wäre diese vielleicht hintertrieben worden, hätten nicht Agenten des K. Karl lockende Versprechungen gemacht, Versprechungen die sein heil. Bruder kaum wissen durfte. Daß Karls ungemein hochstrebender Sinn sich mit der Hoffnung trug, das gewaltige Kreuzheer werde ihm vor oder auf der Fahrt nach dem heil. Lande einige wichtige Dienste leisten, und daß dieses mehr als die Religiosität bewog, für das Unternehmen feurig zu reden, darf man sicher glauben. Michael der Paläologe fürch-
15 tete, es sei auf Cnstpl oder eine andere seiner Städte abgesehen, schon im J. 1267 hatte er sich deshalb an Clemens IV gewendet und gethan, als wäre die kirchliche Union nun fix und fertig: der heil. Vater dürfe nur das Glaubensbekenntniß überschicken und Geistliche und Weltliche werden es gehorsam annehmen. Jezt kam eine Gesandtschaft Michaels zu K. Ludwig und schob die Schuld der noch nicht erfolgten Bewerkstelligung der Kircheneinheit auf bedauerliche

Zwischenfälle, bat aber, der gottselige König möchte die heilige Sache dd
in seine Hand nehmen, und versicherte, er (Michael) werde alles
pünktlich vollstrecken was Ludwig in seiner Weisheit festsetze; jedoch
vor allem sei nöthig, den Bruder Karl friedlich zu stimmen. Man
sieht, daß Ludwig deshalb mit dem heil. Collegium Schreiben wech-
selte und dat. Viterbo 15 Mai 1270 erließen die Cardinäle an den
bei Ludwig befindlichen Collegen B. Radulf v. Albano eine weitläu-
fige Erklärung, welche besagte, sehr gerne vertraue man jenes Sühne- 16
Geschäft dem eifervollen König, wenn es auf Grundlage der von
Clemens IV begonnenen Verhandlungen an's Ziel geführt werde;
angehängt war ein Formular, welches dem Kaiser und seinem Patri-
archen und dessen Clerus zur Unterzeichnung vorzulegen sei. Gleich-
zeitig bemerkten sie dem König, wie nur an den Griechen die Schuld
der bisher fruchtlos gebliebenen Unionsversuche liege, und warnten
vor ihrer Arglist.

Karl sah bald ein, daß sich der gewissenhafte Bruder nicht be-
reden lasse, die Waffen wider den Griechenkaiser zu wenden; er ent-
warf dafür einen andern Plan, welcher in schlauer Weise allmählig
eingeredet wurde. Wie viel Ludwig davon schon wußte und geneh-
migte, als er endlich am 1 Juli zu Aigues-mortes unter Segel ging,
läßt sich kaum errathen. Den frommen Berichterstattern fehlte der
Scharfblick für das feine Gespinnst der Politik oder sie mochten nicht 17
davon reden. Im Lager bei Aigues-mortes 25 Juni erließ der Hei-
lige noch einen Auftrag an die Reichsverweser, sich die Handhabung
der Gerechtigkeit besonders zum Schutz der Armen und der Kirchen
recht angelegen sein zu lassen und gegen Gotteslästerer und lüderliche
Weibspersonen mit nachdrücklichem Ernste einzuschreiten, damit ihm
nicht eine schreckliche Verantwortung vor dem Richterstuhl des Königs
der Könige zuwachse. Am 26 Juni langten der Graf und die Gräfin
v. Bretagne nebst ihrem Sohne Johann und dessen Frau Beatrix
T. des K. Henry III zu Aigues-mortes an; Dienstags 1 Juli bestieg
K. Ludwig sehr früh nach angehörter heil. Messe sein Schiff, in
welches er auch den Sohn Gr. Petrus v. Alençon und die zwei
Brüder Söhne des Kaisers Joh. v. Brienne, den Kämmerer Gr.
Alfons v. Eu und den Schenk Joh. v. Akkon aufnahm; Mittwochs 18
2 Juli ward abgesegelt. Auf einem andern Schiffe befanden sich
die Prinzen Philipp und Joh. Tristan und ihre älteste Schwester
Isabella K. v. Navarra; nur der jüngste Sohn Robert (geb. 1256

dd Stammvater des Hauses Bourbon) blieb in Frankreich. Vier Tage reichten gewöhnlich hin, um von Aigues-mortes nach Cagliari zu segeln, und daß man diesem Hafen zusteuere, vernahmen die Kreuzfahrer befremdet; als aber ungeachtet des günstigen Windes (nur ein Paar Tage waren stürmisch) nach Verlauf einer Woche noch nicht das Land erblickt wurde, entstand Verdacht daß die Genueser nach der africanischen Küste führen wollen, um so mehr weil es hieß, der Sohn des Capitaines der kön. Galeere sei mit seinem Schiffe schon dahin voraus. Wie scheint geschah es nicht ohne Widerstreben auf
19 gemessenen Befehl Ludwigs, daß die Schiffe umlenkten und endlich am 8 Juli Abends dem Hafen Cagliari naheten. In der Meinung, es erfolge ein feindlicher Angriff der Genueser, flüchteten die Einwohner des elenden Städtchens in das von Pisanern besetzte Castell oder in's Gebirge und es stellte sich kein Vertrauen her, obwohl Ludwig sein Möglichstes that die Besorgnisse zu zerstreuen. Er wußte übrigens selbst kaum, wie er daran war, und blieb hier ohne das Land zu betreten acht Tage lang unschlüssig, bis man ihn endlich zu einem Schritte beschwätzte, den nicht weniger sein Verstand als sein Gefühl mißbilligte.

Freitags 11 Juli langten bei Cagliari die Schiffe an, welche den K. Thibaut v. Navarra, Ludwigs Eidam, dann die Grafen v. Poitou, Flandern und Bretagne trugen, am Samstag war großer Kriegsrath und nach vielem Hin- und Herreden gaben K. Ludwig
20 und der Cardinallegat Radulf ihre Einwilligung, daß man geschwind einen Abstecher nach Tunis mache und erst, sobald hier die bedenklich gestörte Ordnung wieder hergestellt sei, mit ungehemmter und verstärkter Kraft an die Befreiung des heil. Landes gehe. Es hatte sich nämlich in Tunis[1]) die christenfeindliche Partei der Gewalt bemäch-

[1]) Schon um 1206 soll der Berber Abdel Wahid Abu Hafs (Chafas), Anhänger des neuen Mahedi ben Tomrut, Tunis vom Almohadenreiche abgerissen haben; doch der Sohn oder Neffe Abdallah Muhammed Abu Hafs, welcher um 1249 starb, wird als der eigentliche Stifter des Königreichs der Abu Hafsier, welches sich eine kurze Zeit lang bis nach Ceuta hin ausdehnte, angesehen. Nach einer Angabe hieß sein Vater Abu Zaccaria. Seit 1249 bis 1270 wechselten die Herrscher stark unter steten, von Sicilien fleißig genährten Parteiumtrieben. Ein solcher, durch Christenhilfe emporgekommener Herrscher (Dey) ordnete eine Gesandtschaft an Ludwig IX ab und sprach sich in der Art aus, als wäre er daran Christ zu werden, und da eben zu Paris sehr feierlich ein bekehrter Jude getauft wurde, äußerte der fromme König gegen die Gesandten: O könnte ich

tigt und die genueſiſche und noch mehr die ſicilianiſche Kaufmannſchaft dd
Einbuße erlitten. Ja K. Karl ließ melden, es bedrohe ihn von dem
Korſarenneſte her ſo große Gefahr, daß er, wie ſchmerzlich dieß auch
ſeinem Herzen falle, unter gegenwärtigen Umſtänden nimmermehr
etwas für die Kreuzfahrt thun könne; jedoch wolle man, was gewiß
in ſehr kurzer Zeit auszuführen möglich, den unterlegenen Chriſten-
Freunden in Tunis auf die Beine helfen, ſo gewinne die Sache in
jeder Hinſicht eine vortheilhafte Geſtalt, das Meer werde ſicher, den
Ägyptiern komme keine Hilfe von Tunis und mit der Kreuzflotte
ſegle die ſicilianiſche wohlgerüſtet nach Akkon. Der kleine Verzug 21
bringe keinen Nachtheil, da ohnehin feſtgeſetzt ſei, die Feindſeligkeit
in Syrien erſt nächſtes Jahr zu eröffnen, und bis dahin werde ſicher
auch der apoſtol. Stuhl beſetzt ſein und durch den neuen Papſt der
Eifer der Chriſtenwelt für das heilige Unternehmen neu entflammt
werden. Überdieß kommen mittlerweilen die Kreuzflotten herbei, welche
man in Catalonien und England ausrüſte. Freilich war es längſt
ſchon ſchreiendes Bedürfniß, daß eine chriſtl. Seemacht das Raubneſt
Tunis einnahm und von da aus den Korſaren das Handwerk legte;
jedoch Ludwig hatte ſeinen Sinn nach Jeruſalem gerichtet, ſtark
zweifelte er an der vorgeblichen Leichtigkeit, Tunis zu beſetzen, und
gelang das auch ſo blieb die noch größere Schwierigkeit es zu be-
haupten. Man begreift, daß er ſich endlich nur überreden ließ, weil
ihm faſt keine Wahl blieb; denn die Genueſer ſangen das gleiche
Lied wie Karl.

Demnach fuhr man am 15 Juli von Cagliari fort und Frei- ee
tags 18. geſchah die Ausſchiffung auf einer Landzunge zwiſchen dem f
See ſüdlich von Tunis und der kleinen Bucht nördlich, welche jezt
Portofarina heißt, ohne daß ſich Jemand widerſetzte; erſt am Mond-
tag verließ man dieſen Platz wegen Mangels an trinkbarem Waſſer
und ſchlug in einem brunnenreichen Thale Lager nahe bei der Burg,
welche ſchlecht genug aus Trümmern der alten Stadt Karthago er-

---

euerem Herrn die unſchätzbare Gnade der heil. Taufe verſchaffen, gerne ließ ich mir Sclavenketten anlegen, um ſie mein Leben lang zu tragen! Daß der ſiegreiche Merinide Abu Juſef 1269 die Hauptſtadt Marokko ſich unterwarf, dürfte elektriſch auf die Chriſtenhaſſer in Tunis gewirkt haben, und ein ſolcher waltete, als die Kreuzflotte in See ſtach. In den Jahren bis 1276 wird als Dey v. Tunis Muhammed Almoſtanſir genannt, welcher ein Enkel oder Großneffe des Abu Zaccaria geweſen ſein ſoll.

ee richtet worden und nur von 200 Moslem besetzt war. Sie wurde bei Nacht von den kühnen Seeleuten auf Leitern erstiegen. Ludwig versicherte sein Lager so gut wie möglich, die Ankunft Karls abwartend, weil die Genueser ohne Zweifel erklärten, allein dürften sie keinen Angriff auf den Hafen von Tunis wagen, und wodurch Karl hingehalten worden ist, sagt uns Niemand. Der von Ludwig im
2 heil. Land zurückgelassene Held Olivier de Termes war in Angelegenheit der Kreuzfahrt kürzlich nach Italien gereist und vernahm staunend zu Neapel, K. Ludwig habe sich mit der Kreuzflotte gegen Tunis gewendet. K. Karl tröstete den Bestürzten und schickte ihn eilends an den heil. Bruder mit der Meldung, alsbald werde die sicilianische Flotte in See stechen. Dienstags 29 Juli erschien Olivier im Lager Ludwigs und verbreitete durch seine Botschaft große Freude, die aber schnell in große Trauer sich verwandelte. Es brach bei der ganz niederdrückenden Glühhitze eine Lagerseuche aus, die schnell nicht bloß gemeine Krieger in Menge sondern auch vornehme wegraffte z. B. die Grafen v. Vendome, Marche, Arcelles (in Schottland), Vianden (in Lothringen), die Herren v. Aspremont, Montmorency, den Marschall Walter v. Nemours, den Kämmerer Alfons v. Brienne
3 Gr. v. Eu, den Philipp Herrn v. Castres, Sohn Philipps v. Montfort Herrn v. Tyrus ꝛc. Am meisten bejammerte man den Tod des in jeder Hinsicht ausgezeichneten Prinzen Johann Tristan; er war dem König während dieser gefangen saß April 1250 zu Damiette geboren und 1269 als Graf v. Valois mit Jolanta Erbin v. Nevers vermählt worden, und am 3 Aug. 1270 erlag er dem Fieber in der Burg Karthago. Ihm folgte schnell der Legat Radulf in's Grab 7 Aug. und bereits mußte sich Prinz Philipp legen und der König selbst litt am Durchfall. Er gab desohngeachtet noch den anlangenden Gesandten des Kaisers Michael Audienz, dem Chartophylax Beccus und dem Archimandriten Meleteniotes, und ordnete Verschiedenes mit ruhiger Umsicht. Die Nähe des Todes fühlend äußerte er den Wunsch seine Ruhestätte in der Kirche v. St. Denys zu erhalten, aber ohne
4 prunkendes Grabmal, und rief die beiden Söhne Philipp und Petrus und die T. Isabella[1]) an's Sterbebett und übergab ihnen mit seinem

[1]) Ludwig IX erzeugte mit Margareth, deren anfängliche Unfruchtbarkeit ein Ende nahm auf das Gebet des hl. Thibaut Abtes v. Vaux de Cernay, folgende Kinder: 1) Blanca geb. 12 Juli 1240, † 29 April 1243; 2) Isabella geb. 18 März 1242, heir. K. Thibaut II, und † kinderlos 27 April 1271; 3) Ludwig

väterlichen Segen eine von ihm schon früher aufgesetzte Anleitung zu ee
christlichem Leben in französischer Sprache, wovon uns leider nur des Beichtvaters Gaufred lateinische Übersetzung zukam, und diese in mannigfach abweichenden Copien. Hier das Übereinstimmende:

„Lieber Sohn! das Erste, dessen ich dich vermahne, ist, daß du trachtest Gott von ganzem Herzen und über Alles zu lieben; denn ohne dieses kann kein Mensch selig werden; hüte dich daher, irgend zu thun was Ihm mißfällt, nämlich eine Sünde, sondern du mußt bereit sein lieber alle Art Schmach und Qual zu erdulden als eine Todsünde begehen. Wenn Gott dir Widerwärtigkeiten zuschickt, nimm's hin in Geduld und danke unserm Herrn dafür überzeugt, daß du solches verdient hast und daß es völlig zu deinem Frommen gereichen werde. Gibt Er dir Gedeihen, so dank' ihm recht demüthiglich, so 5
daß du nicht etwa durch das, was dich zum Beßern führen soll, schlimmer werdest, sei es aus Stolz oder in anderer Weise; denn das ist schlimm, mit Gottes Gaben Gott bekriegen. Beichte oft und wähle dir zum Beichtvater einen geradsinnigen Mann, der dich zu belehren weiß, was du zum Heil deiner Seele thun und was du vermeiden mußt; und sollst dich in der Art gehaben und gebahren, daß Beichtväter und Verwandte und Freunde dich dreist wegen des Bösen, so du etwa gethan, tadeln. Wohne frommsinnig dem Dienst Gottes und unserer Mutter, der heil. Kirche bei betend mit dem Herzen wie mit dem Munde, besonders in der Messe, wann die Wandlung vor sich geht. Sanft sei dein Herz und mitleidig gegen

---

geb. 25 Febr. 1244, verlobt mit Berengaria v. Castilien, † 11 Jäner 1260; 4) K. Philipp III geb. 1 Mai 1245; 5) Joh. Tristan geb. zu Damiette Apr. 1250, heir. 14 Jäner 1266 Jolanta v. Nevers, † kinderlos bei Karthago 3 Aug. 1270; 6) Petrus geb. in Syrien 1251, Graf v. Alençon und Perche 1269, heir. 1272 Johanna v. Chatillon, † 6 April 1284 zu Salerno kinderlos; 7) Blanca geb. Anf. 1253, heir. Nov. 1269 Ferd. v. Castilien, † 1323 im Kl. der Clarissinen zu Paris, wie auch die Mutter Margareth schon 21 Dec. 1295; 8) Margareth geb. 1254, heir. Febr. 1270 den Hrz. Joh. v. Brabant und † 1271—72 kinderlos, gewiß vor dem Spt. 1272; 9) Robert geb. 1256 Graf v. Clermont, dann auch Herr v. Bourbon, da er vor 1277 Beatrix T. Johanns v. Burgund und der Agnes v. Bourbon heir. Karl v. Salerno, Erstgeborner des K. Karl, hat dem Robert im Turnier 1279 einen Schlag auf den Kopf versetzt, der das Gehirn zerrüttete; so blieb der Stammvater des kön. Hauses Bourbon blödsinnig bis zum Tode, ominös für den Stamm; 10) Agnes (geb. 1257?) verlobt 1272 dem Robert Sohne des Hrz. Hugo IV v. Burgund, † 1327, nebst ihm, der sich König v. Thessalonich betitelte, zu Cisterz begraben.

ee Arme, Schwache und Gebrechliche; gewähre ihnen Trost und Hilfe
6 nach Vermögen. Halte fest die guten Bräuche deines Königreiches und schaffe die schlechten ganz ab oder verbeßere sie. Erweise dich nicht habsüchtig und beschwere dein Volk nicht mit Abgaben, noch lege eine außerordentliche Steuer auf, wenn das nicht durchaus nöthig ist zur Vertheidigung des Reiches. Drücket dein Herz ein Gepreßten, so eröffne das gleich deinem Beichtvater oder sonst einem guten Manne, der nicht pflegt in den Wind zu reden; also wirst du's leichter ertragen. Sorge daß du in deinem Gefolge nur biedere und redliche Männer habest, die frei sind von Habsucht, sie mögen geistlichen Standes sein oder Laien; berathe dich oft mit ihnen, aber flieh den Umgang mit Bösen. — Hör' gerne Gottes Wort und bewahr's in deinem Herzen; und halte fleißig um Gebet und Ablaß an. Wahre
7 Ehr' und Gut, und hasse das Böse jeglicher Art. Niemand soll sich erdreisten, vor dir ein Wort zu sagen, das zur Sünde anreizen könnte; noch soll vor dir Jemand Andern Böses zu deren Schmach auf den Rücken nachsagen; auch sollst du nicht dulden, daß man irgend etwas Lästerliches von Gott, von seiner würdigen Mutter oder von den Heiligen spreche. Oft statte Gott Dank ab für die Güter und das Wohlergehen, so Er dir ertheilet, damit du würdig seiest, noch mehr zu empfangen. Im Handhaben der Gerechtigkeit und der Gesetze sei straff und strenge hinsichtlich aller ohne rechts noch links auszubiegen; steh' dem Rechte bei und führe die Sache des Armen, bis daß die Wahrheit dir kund geworden. Ebenso, wenn Jemand gegen dich selbst Streit erhebt; dann werden deine Räthe unbefangener für oder
8 gegen dich entscheiden. Verlautet, daß du fremdes Gut inne habest, magst du es selbst dir zugeeignet oder von deinen Vorfahren überkommen haben, so gib es unverweilt zurück; ist die Sache zweifelhaft, so laß sie ohne Verzug durch weise Männer untersuchen. Achte mit aller Sorgfalt darauf, ob deine Vasallen und Unterthanen im Frieden und Rechte leben unter dir, insbesondere in den guten Städten des Reiches. Schütze diese bei den Bräuchen und Freiheiten, worin deine Vorfahren sie gefunden und erhalten haben, und so irgend ein Ding dort zu verbeßern ist, richt' es anders und beßer ein, und erhalte dir so ihre Zuneigung und Liebe; denn ob der Kraft und des Reichthums deiner guten Städte werden auswärtige Feinde, und desgleichen deine Pairs und Barone sich scheuen, dich anzugreifen.

Ehr' und liebe alle Diener der heil. Kirche und verhüte, daß ee
man ihnen nicht entziehe noch schmälere, was an Einkünften und 9
Almosen deine Vorfahren ihnen gegeben und gelassen haben. (Join-
ville hat das verdächtige Einschiebsel: Man erzählt von meinem Groß-
vater K. Philipp, es hab' einst einer der Räthe angezeigt, daß ihm
die Leute der heil. Kirche vielfach Unrecht thäten und seine Gerecht-
same an sich zu ziehen strebten, und daß es groß Wunder sei, wie
er das zugeben könne, und der gute König entgegnete, er wisse das
wohl, doch in Rücksicht auf die vielfache Güte und Huld, so ihm
Gott erwiesen, wolle er lieber etwas von seinen Rechten fahren lassen
als Hader haben mit den Leuten der heil. Kirche.) Wie deinem
(himmlischen) Vater so erweise deiner Mutter (der Kirche) Ehr' und
Hochschätzung, und hab' Acht auf ihr Gebot. Die geistlichen Pfrün-
den, bei denen es dir zusteht, vergib nur an gute und unbescholtene 10
Personen nach dem Rath rechtlicher und weiser Männer. Hüte dich
ohne sorgsame Berathung und Nothwendigkeit Krieg zu beginnen
wider Christen, und kannst du den Krieg nicht vermeiden, so schone
dabei der Kirche und ihrer Diener und aller, die nichts verbrochen
haben. Entspinnt sich Hader und Fehde zwischen deinen Unterge-
benen, so trachte schnell wie du vermagst Sühne zu stiften. Dein
Augenmerk sei stets dahin gerichtet, gute Landrichter und gute Amt-
leute zu haben, und zieh vielfältig Kundschaft ein über sie und die
ihres Hauses, wie sie sich gebahren und ob nicht etwa Habgier oder
Falschheit und Untreue vorwaltet. Sorge, daß keine arge Sünde in
deinem Reich herrsche, nicht abscheuliche Gotteslästerung oder Ketzerei;
wo sich das findet, laß es ausreuten nach deinem Vermögen. In 11
deinem Haushalt mach nur vernünftigen und mäßigen Aufwand.
Schließlich bitte ich, liebstes Kind! daß du nach meinem Ableben
meiner eingedenk bleiben wollest; laß Messen singen zu Hilf und
Trost meiner armen Seele und Gebete thun in deinem ganzen Reiche,
und wende mir zu ein absonderlich und vollkommen Theil an allen
guten Werken, so du thust. Theuerer geliebter Sohn! ich gebe dir
allen Segen, welchen nur ein guter Vater seinem Kinde geben kann,
und bitte die hochgelobte Dreieinigkeit, den Vater, den Sohn und
den heil. Geist, und alle Heiligen des Paradieses, dich zu bewahren
und zu beschützen vor jedem Übel, besonders aber vor dem, in Tod-
sünde zu sterben. Gott gewähre dir die Gnade, seinen Willen stets
zu thun, so daß Er geehrt sei durch dich, und daß wir einst nach

ee diesem hinfälligen Leben vereint sein mögen bei Gott, um Ihm Dank und Lob darzubringen im himmlischen Reich' ohne Ende. Amen."

12 Nachdem der Sterbende so Abschied genommen von den Seinigen, entschlug er sich der Gedanken an irdische Dinge und wollte nur noch mit Gott und seinem Beichtvater reden. Das war glaublich am 20 Augst. Bei vollstem Bewußtsein und mit innigster Andacht empfing er die heil. Sterbsacramente und betete, als die lezte Ölung gespendet wurde, die sieben Bußpsalme und die Litanei zu allen Heiligen mit. Wie scheint empfing er Sonntags 24 Augst nochmals die himmlische Wegzehrung und zwar nicht im Bette liegend, sondern mit Aufwendung der lezten Kraft kniete er an demselben nieder. Man merkte, daß er fortan betete, wie sehr auch die Schwäche zunahm, und besonders den hl. Dionys als Patron Frankreichs anrief mit dem Kirchengebet: Tribue nobis, quaesumus Domine, pro amore Tui prospera mundi despicere et nulla ejus adversa formidare etc. Ebenso wiederholte er öfters das vom hl.
13 Ap. Jakob: Esto, Domine, plebis tuae sanctificator et custos etc. Zulezt, am 25 Augst Nachmittags drei Uhr, nachdem er eine halbe Stunde wie schlafend dagelegen, die Arme in Kreuzform ausgestreckt, lispelte er noch einige Worte des Psalmisten: Introibo in domum tuam — adorabo ad templum sanctum tuum et confitebor nomini tuo — und gab ohne Zuckung den Geist auf. Der Tod entstellte seine Züge nicht; das Antlitz war wie das eines gesund Schlafenden und schien zu lächeln. Kaum hatte der Heilige vollendet, da hören die in wehmüthiger Rührung das Sterbelager Umstehenden fröhliches Schmettern der Trompeten; eben landete K. Karl mit einer schönen Zahl Schiffe voll von Kriegern. Höchst bestürzt, als er die Todesnachricht vernimmt, eilt er herbei, sinkt in die Knie und kann unter Weinen und Schluchzen die Füße des Dahingeschiedenen küssend
14 nur die Worte stammeln: Mein Herr! mein Bruder! — Nach dem damaligen Gebrauche lösten die Ärzte folgenden Tags das Fleisch des Leichnams von den Gebeinen, welche mit Seide umwickelt und in einem Schrein niedergelegt wurden, den das Kreuzheer behalten und heimbringen wollte. Das gekochte Fleisch sammt den Eingeweiden in Spiritus nahm K. Karl mit nach Sicilien und veranstaltete eine prachtvolle Beisetzung in der Kirche der Abtei Monreale bei Palermo.

Philipp III empfing sogleich, noch nicht von der Krankheit her- ee
gestellt, 27 Aug. die Huldigung im Lager; für den Fall des Todes
ernannte er den Bruder Petrus v. Alençon zum Vormund seiner
Kindlein und zeigte das der Regentschaft in Frankreich an. Am 2
Oct. machte er sein Testament fortan unwohl und nahm dennoch an
dem scharfen Gefechte Theil, welches diesen Tag als blutig auszeich-
nete. Bereits am 4 Spt. hatte K. Karl Schiffe über die Erdzunge 15
in den See wälzen lassen, Tunis auch von dieser Seite anzugreifen,
und hoffte um so mehr die Stadt bald bezwingen zu können, weil
auch die Prinzen Eduard und Edmund und die übrigen Kreuzfahrer
aus England eintrafen und mit allem Eifer beihalfen, dieses Ziel zu
erreichen; sei Tunis bezwungen, dann meinten sie werden alle mit-
sammen so schnell als möglich nach Ptolemais segeln. Karl ließ
jedoch gegen alles Erwarten über Nacht eine andere Sprache hören:
die Jahreszeit sei schon zu weit vorgerückt und die Fahrt nach Syrien
nicht mehr rathsam; er lade ein, in Sicilien zu überwintern. Als
dann etwas die Waffen versucht waren, hieß es: die bekannte Hart-
näckigkeit der Mauren in Vertheidigung fester Plätze zeige sich auch
wieder in Tunis, ohne langwierige und darum kostspielige Belager-
ung sei die Stadt nicht zu nehmen, und weil der König oder
Dey Omar Muley Mostanser sehr Günstiges anbiete, wäre es thö-
richt, ihm nicht Frieden gewähren zu wollen. Auch Philipp III, den 16
es trieb, bald nach Frankreich heimzukehren und seinen Regierungs-
Antritt zu feiern, stimmte für den Friedensvertrag und am 30 Oct.
war derselbe abgeschlossen. Wollen wir einem Briefe des kön. Ca-
pellans Pierre de Condé und überhaupt französischen Berichten glau-
ben, so hat sich der Dey dazu verstanden, große Summen (100,000
oder 200,000 Unzen Goldes!) zur Entschädigung der Kriegskosten
in zwei Fristen und den bisherigen jährlichen Tribut an K. Karl
verdoppelt zu zahlen; überdieß habe er am 1 Nov. zu Tunis be-
schworen, er wolle den Christen gegen Erlegung herkömmlichen Zinses
erlauben, daß sie ohne alle Belästigung in seinen Städten wohnen,
sich Kirchen bauen und ihre Religion ausüben. Am gewissesten ist
die Bestimmung, der Friede oder Waffenstillstand solle fünfzehn Jahre
dauern, und das Bedingen gewisser Handelsvortheile für die Sici-
lianer mit Hintansetzung der Genueser, die man weiß nicht warum 17
Streit angefangen und sich von Karl abgewendet hatten. Sicher
mißfiel zu Genua, was man von Karls Unterhandlung mit dem Dey

ee vernahm, und dieses Mißfallen machte es den Gegnern der Grimaldi und Fieschi, nämlich den Doria und Spinola möglich, auf einer tumultuarischen Volksversammlung 28 Oct. 1270 jene Freunde Karls zu stürzen und ein ghibellinisches Regiment einzusetzen. Oberto Spinola und Oberto Doria wurden als Capitani erwählt, und wie sehr das den König Siciliens ärgerte, kann man aus dem abnehmen, daß er die im Sturm, wovon sogleich zu erzählen ist, gestrandeten, von Sicilianern aufgebrachten genues. Schiffe für gute Prise erklärte — nach dem Strandrecht! Am 18 Nov. begann die Einschiffung der Franzosen und am 20 Nov. fuhr Philipp III nebst Gemahlin ab und
18 landete 22 Nov. bei Trapani; Karl kam etwas später nach, andere Schiffe trachteten Palermo zu erreichen, und nur diese oder überhaupt die zulezt Africa verlassen hatten, scheinen von dem Sturme getroffen worden zu sein, den man als fürchterlich zerstörend beschreibt. Die Angabe, es seien 8000 oder noch mehr Kreuzfahrer in den Wellen umgekommen, darf man für stark übertrieben halten und es scheint, man hat den Unfall als entsetzlich groß ausposaunt, weil darin eine Entschuldigung für diejenigen liegen sollte, welche die Fahrt nach Syrien nicht fortsetzten, obwohl das die Brüder Eduard und Edmund 1271 unerschrocken gethan haben, welche deswegen vom neuen P. Gregor X in einem Briefe an Englands Bischöfe als die Retter der Christen Syriens gepriesen worden sind. Und hiemit schließt der zweihundertjährige Zeitraum der großen Kreuzzüge.

Alphabetiſches

Perſonen- und Sach-Regiſter

zum zehnten Band.

Aarhuus 701. 930.
Abaghachan 786. 896–99. 902. 905. 922. 975.
Abbach 157. 540.
Abbaſiden 787.
Abel K. [† 1252] 16. 168. 312. 313. 462–64. 472–75. 695. 696. 699. 702. 930.
Aben Hud ſ. Hudiel.
Ablaß 136. 138. 163. 181. 215. 219. 226. 229. 235. 252. 291. 312. 316. 328. 329. 343. 365. 395. 401. 412. 454. 465. 518 567. 583. 599. 603. 664. 805. 932.
Abu Bekr 605. 819. 916.
Abulfarag 407. 899.
Abulfeda 8. 36. 37. 283. 783. 787. 897. 899.
Abu Zeyt 42 ſ. Valencia bis 601.
Acerenza 665.
Acerra 23. 28. 31. 33. 35. 102. 593. 594. 647. 802. 858.
Achaja 40. 125. 216. 229. 254. 357. 527. 571. 668. 743. 766. 791. 846. 854. 896. 973.
Achalm 837.
Achen 6. 34. 57. 97. 100. 114. 266. 379. 402. 458. 518. 522. 525. 533–39. 546. 575. 576. 626. 662. 663. 674. 675. 713. 722. 724. 732. 771. 835. 924. 945. 978–81.
Achlat, Chalat 26. 38. 282.
Acquapendente 400. 401. 960.
Acqui 400.
Acquin 23. 78. 548. 633. 646. 874. 891.
Admont Kl. 201. 777. 941.
Adria 26.
Adrianopel 216. 672. 906.
Affonſo III K. [† 1279] 368. 598–600. 612 ſ. Portugal.
Africa 41–46. 51–53. 134. 135. 220. 236. 366. 367. 391. 572. 604–7. 611. 612. 620. 621. 707. 761. 767. 813. 815. 819 885. 916. 967. 998. 1006.
Agde 342. 377. 585.
Agen 373. 375. 377. 585. 733. 813. 846. 863.
Agram 359. 361. 640. 716. 735.
Agrigent ſ. Girgenti.
Aibling 773. 982.
Aigues-mortes 496. 526. 527. 552. 656. 922. 996–998.
Ailgrin Card. 39. 47–51. 190.
Aitho K. 122 ſ. Armenien.
Aix 343. 438. 440. 585. 586. 656.
Akon 23. 30. 31. 35. 36. 61. 70. 120–22. 192. 217. 218. 233. 283. 284. 295. 345. 348. 406–12. 493. 525. 528. 530. 563–68. 619. 651–56. 668. 740. 762. 779. 780. 803. 847. 848. 897–99. 902–905. 922. 954. 997. 999.
Alagon 48. 137. 139.
Alahmar 134. 142. 236. 596. 597. 604. 606. 612. 621. 916–20.
Alba 254. 757. 878. 962. 964.
Albanien 669.
Albano 77. 348. 384. 421. 438. 446. 448. 575. 585. 591. 595. 632. 808. 890. 958. 975. 995–98. 1000.
St. Albans Kl. 497. 738. 754. 868.
Albenga 27. 256. 298. 592.
Alberich ſ. Romano.
Albert Erzb. 467 ſ. Riga, 497. 518. 691. 693.
Albert d. Gr B. 710. 711. 841. 843.
Albi 151. 373. 377. 552. 730.
Albigenſer 58–62. 112.

137. 153. 154. 243. 268. 370. 373-76. 439. 440.
Alcanniz 618. 921.
Alcantara 816.
Alcaraz 365. 918.
Aldersbach Kl. 840.
Alençon 630. 997. 1001. 1005.
Aleſſandria 27. 80. 255. 256. 298. 428. 433. 434. 630. 876. 994.
Alexander Newsky 313. 314. 460. 467. 483. 484. 488. 489. 682-84. 824. 928.
Alexander IV [† 1261] 658. 660. 664-802. 811. 845. 858. 875. 931.
Alexandria 8. 32. 130. 530. 553. 905. 976.
Alfons Gr. [† 1271] 66. 67. 368-73 ſ. Poitou.
Alfonſo Kr. [† 1284] 42. 43. 134. 365. 366. 596. 599. 602-8. 611. ſ. Caſtilien.
Algarve 138. 236. 365. 607. 612. 613. 726. 760. 761. 815. 818. 819. 914. 915.
Alkmaar 661. 674. 679.
Almemun 42. 45. 46. 49-52. 134. 366. 604.
Almeria 134. 141. 142. 736. 920.
Almiſſa ſ. Narenta.
Almogavaren 138. 140. 141.
Almohaden 40-46. 50. 134. 220. 236. 366. 604. 605. 760. 916. 998.
Alteich Kl. 381. 382. 453. 454. 457. 541. 579. 676. 737. 840.
Altena 660. 718. 722.
Altenburg 189. 831.
Altkirch 83.
Aloſt 627. 759.
Alvaſtra Kl. 171.
Alzey 329. 394. 520. 540. 544. 739.
Amalfi 118.
Amberg 983.
Amida 282.
Amiens 51. 865. 866. 871.
Ampurias 238. 618. 730. 871.
Amſtel 533. 543. 546. 575.
Anagni 1. 3. 9. 12. 54. 90-94. 96. 116-19. 123. 126. 149-51. 157. 164. 166. 171. 181. 252. 261. 275. 280. 298. 384-87. 398. 481. 497. 619. 621. 640. 644-46. 655. 664. 667. 668. 685. 689. 692-94. 700. 703. 707-13. 716. 729. 741. 747. 752. 758. 762. 765-70. 777-80.
Ancona 28. 76. 275. 290. 291. 298. 352. 359. 503. 547. 572. 573. 592. 742. 744. 767. 859. 876. 887. 890.
Andaluſien 41-46. 52. 134. 236. 810. 813. 819. 916.
Andechs 20. 21. 228. 264. 737.
Andernach 454. 836. 942.
Andreas II K. [† 1235] 2 ſ. Ungarn bis 215.
St. Andrews 731. 849.
Andria 351. 593.
Andujar 45. 140.
Angouleſme 494. 756.
Anhalt 203. 314. 715. 831.
Anjou, Angers 11. 58. 72-74. 148 ſ. Karl. 494. 529. 554. 556. 558. 561-65. 585. 596. 660. 720. 857-61. 870-98. 905. 906. 910. 919. 924. 948. 950-69. 973-76. 992-1006.
Ansbach 18. 326.
Antiochia 38. 120-23. 130. 192. 206. 217-19. 222. 233. 302. 346. 389. 406. 407. 412. 419-23. 492. 529. 566. 567. 656. 668. 779. 785. 786. 797. 803. 846-50 896. 898. 903-5. 959. 966. 968. 975. 993.
St. Antonius 80. 108. 116. 705.
Antwerpen 7. 196. 516. 575. 625. 627. 628. 732. 770.
Anweiler 158. 663.
Aoſta 153. 505.
Appenzell 537.
Apulien 6. 24-26. 75. 77. 87. 89. 92. 93. 114. 117-19. 193. 199. 231. 265. 271. 272. 288. 291. 350. 351. 389. 406. 416. 436. 441. 442. 501. 521. 547. 572. 584. 593-96. 633. 644-46. 691. 707. 859-60. 893. 952. 955. 958. 961. 967. 969.
Aquila 9. 14. 77. 707. 708. 713. 742. 962-64.
Aquileja 78. 85. 87. 89. 103. 104. 111. 112. 120. 164. 193. 201. 224. 225. 266. 292. 330. 334 335. 339. 361. 378. 379. 383. 399. 420. 422. 423. 549. 551. 579. 594. 665. 706. 738. 739. 778. 842. 845. 857. 940. 941. 957. 992.
Aquitanien 62. 64. 219. 733. 753. 758.
Arabien 532. 552.
Aragonien 40-54. 62. 135-40. 153. 154. 193. 237-41. 246. 247. 225. 275. 294. 342. 345. 364. 367-70. 375. 377. 403. 421. 437-41. 496 596. 599-603. 607. 611. 617-21. 720. 726-30. 737. 760-64. 802. 807-10. 814-20. 858. 860. 871. 874. 882. 895. 905-22. 952. 968. 985. 990.
Arberg 838.
Arborea 259. 260. 573. 668. 873.
Arco 678.
Arcos 608. 760. 815. 819. 917.
Arelat, Arles 90. 193. 206. 241. 275. 287. 288. 295. 342. 377. 440. 506. 574. 585. 586. 656. 727.
Arezzo 288. 335. 503. 741. 950. 960.
Argyle 616.
Ariano 386. 647. 708.
Ariza 618.
Arjona 367. 596.
Armagh 467. 497.
Armagnac 370.
Armenien 38. 122-24. 217. 346. 407. 408. 490. 492. 526. 529. 566-69.

655. 781. 784. 785. 797. 846. 847. 850. 898-900. 974. 975.
Arnsberg 660.
Arnſtein 193. 230. 326. 832.
Arona 551. 857. 859.
Aronches 819. 914.
Arpino 633.
Arras, Artois 152. 229. 247. 248. 368. 520. 553-57. 627. 679. 756. 759. 986. 997.
Arſenius Patr. 671. 789-94. 796. 855-56. 906.
Arſuf 779. 847. 897.
Aſan II 40. 124-27. 133. 192. 212. 215-17. 251. 252. 279. 281. 356. 569. 570.
Ascanier 715. 978.
Aſchaffenburg 577.
Ascoli 352. 353. 443. 643. 647. 648.
Ascalon 285. 347. 409-411. 493.
Aſſaſſinen 118 262. 528. 566. 652. 781.
Aſſiſi 26. 206. 207. 218. 288. 344. 352. 476. 482. 630. 634. 635. 637. 638. 643. 644. 655. 691. 820.
Aſti 27. 80. 223. 342. 405. 546. 547. 630. 677. 678. 706. 757. 768. 884.
Aſtorga 142. 342. 606.
Aſtrachan 655.
Aſtrologie 265. 272. 522. 743.
Aſturien 54.
Athen 125. 849.
Auch 60. 342. 729. 918.
Augsburg 6. 10. 18. 21. 101. 103-6. 113. 157. 198. 200. 205. 206. 221. 224. 227. 228. 326-29. 428. 456. 457. 514. 537. 576. 582. 589. 590. 639. 640. 664. 676. 714. 723. 737. 836. 837. 843. 844. 938. 948. 949. 956. 968. 981. 982.
Aumale 236.
Autun 537. 972.
Auvergne 72. 368. 552.
Aurerre 517. 617. 679. 884. 888. 996.
Avellino 592. 647.
Aventin 300. 301. 326.
Averſa 9. 14. 91. 592. 707. 708.
Avesnes 248. 414. 494. 517. 575. 623. 626-31. 660. 673. 674. 679. 718. 719. 722. 724. 725. 732. 770. 834. 978.
Avignon 2. 388. 506. 551. 585. 586. 614. 802. 996.
Avila 55. 606.
Avis 612.
Ägypten 7-9. 29-36. 118. 122. 123. 211. 230. 233. 254. 283-87. 345-48. 408-12. 493. 525. 527-32. 551-66. 652. 653. 780. 781. 785-87. 797. 817. 845-50. 853. 896-900. 902-5. 963. 976. 986. 992. 996. 999.

Baalbek 786.
Bacharach 719. 723.
Badajoz 52. 54. 914.
Baden 426. 949.
Baden 6. 17. 18. 103. 106. 114-17. 158. 167. 188. 189. 194. 203-6. 225. 254. 455. 541. 544. 551. 635. 723. 733.
Badoer 297. 704. 746.
Baeza 41. 43-45. 52. 143.
Bagdad 8. 37. 123. 282. 407. 408. 553. 565. 652. 781-84. 797. 897.
Baireuth 538.
Balaguer 50.
Balduin II Kr. [† 1272] 40. 79. 124. 229. 230. 250-52. 257. 262. 279-81. 356. 357. 390. 391. 399-401. 407. 420. 423. 426. 436. 437. 496-99. 529. 569-71. 623. 653. 654. 669-72. 765. 766. 788-95. 803. 813. 845. 846. 854. 858. 863. 882. 923. 972. 973.
Balearen 50 ſ. Majorca.
Balga 315. 926.
Balian 31. 285. 779.
Baliol 731. 827. 868.
Balk 181. 312-15.
Balm 692.
Baluz 921.
Bamberg 6. 7. 10. 19. 21-23. 74. 84. 104. 111. 114. 156. 167. 168. 190. 193. 201. 224-28. 352. 392-98. 400. 426. 449. 450. 458. 477. 478. 514-17. 538. 576. 590. 640. 641. 665. 738. 844. 935. 941. 947. 949. 983.
Bar 69. 75. 156. 203. 280. 283. 285. 414. 510. 587. 627. 628. 631. 715. 835. 943.
Barcelona 47-50. 138. 140. 238. 351. 370. 600. 618. 730. 761-63. 816. 817. 871. 922.
Bari 10. 14. 102. 119. 352. 399. 572. 573. 582. 592. 632. 665. 667. 742. 873. 968.
Baroli, Barletto 28. 78. 257. 381. 573. 592. 635. 707. 743.
Bartenland 316. 469. 690. 824. 925.
Bartenſtein 823. 824.
Baſel 6. 82. 327. 519. 536. 583. 662. 663. 675. 676. 692. 838. 981. 983.
Baſſano 27. 80. 119. 164. 272. 297. 740. 744. 746.
Baſſet 811. 909. 911. 912.
Bath 622. 721. 911.
Batu 37. 177. 302-8. 313-17. 319-21. 325. 330. 333. 360. 362. 484-92. 566. 652. 654. 655. 682. 896.
Baumburg Kl. 332.
Baux 438. 757. 878.
Bauzen 301.
Bayern 5-7. 17-23. 83-90. 96-106. 114-17. 157. 166. 167. 181. 188-90. 194. 198. 202-7. 221-28. 263-66. 276-78. 292. 293. 297. 300. 301. 326-32. 378-82. 392-98. 416. 427. 447-53. 455-58. 478. 509. 511. 512. 520. 524. 537-45. 576-82. 584. 588-90. 625. 635-41. 644.

665. 666. 676. 713–24. 735–43. 772–74. 805. 832. 836–40. 843. 844. 934–38. 991. 947–49. 956. 958. 968. 981–84.
Bayonne 620. 733. 912. 970.
Béarn 47. 614. 617. 618. 620. 622. 728. 983.
Beatrix 421. 438–41. 861. 883. 887. 890. 895. 923. 972. 973. 997. 1001.
Beaucaire 70. 377. 585. 656. 757. 871. 970. 996.
Beaujeu 58. 280. 555. 557. 561.
Beauvais 39. 56. 59. 63. 76. 90. 117. 149–51. 155. 756. 803. 970. 985.
Beghарden, Beguinen 803.
Beham Alb. 277. 300. 301. 326. 396. 417. 418. 422. 448 453. 457. 478. 512. 538. 637.
Bela IV [† 1270] 125. 126. 167. 175. 213 f. Ungarn bis 682. 840. 842. 854. 882. 934. 939–941.
Bellenz, Bellinzona 355.
Belley 423.
Belluno 80. 502. 549. 550.
Belz, Bjelz 172. 175.
Benavente 133. 141.
Benedictbeuern Kl. 88. 272.
Benedictiner 373. 543. 550. 803.
Benevent 272. 297. 338. 339. 384–86. 548. 596. 881. 884. 886. 890. 892–95. 948. 965.
Bentheim 5. 516.
Berchtesgaden Kl. 103.
Berg 187. 510. 534. 535. 627. 628. 660. 718. 722. 724. 759. 772. 944.
Bergamo 88. 434. 592. 667. 706. 745. 799. 877. 954. 994.
Bergen 459.
Berka 654. 682–84. 786. 824. 846. 847. 852 896. 927. 928.
Bern 83. 97. 100. 102. 263. 397. 583. 675. 738. 758.
Berthold Minorit 639. 738.
St. Bertin Kl. 148.
Bertinoro 201. 546.
Bertold Patr. f. Aquileja bis 594.
Berytus 29. 30. 120. 121. 412. 424. 437. 499. 803.
Besançon 39. 47. 204. 292. 342. 426. 575. 586. 624. 627. 663. 674. 675. 759. 760. 972.
Bethlehem 36. 410. 499. 652. 848.
Bethune 229. 257. 258. 623.
Beziers 58. 369. 374 377. 440. 495. 585. 728–30. 871.
Bibars 556. 558. 562. 563. 653. 785. 797. 817. 845–849. 853. 896–900. 902–5. 976. 992.
Bienne 536. 838.
Bigod 421. 436. 437. 500. 731. 733. 748. 752. 865. 870. 908.
Bingen 511. 542. 587. 662.
Birger 186. 311. 316. 460. 461. 470. 475. 696. 697. 700. 821. 828. 929. 930.
Biscaya 135. 365. 598. 603. 727. 923.
Bitonto 573. 643.
Bjelgorod 305.
Blanca K. 49. 55–63. 67. 71. 72. 75. 151. 152. 154. 229. 244–46. 250. 275. 294. 368. 376. 413. 439. 441. 496. 526. 585. 590. 596. 613–19. 623. 651–53. 917. 923. 969.
St. Blasien Kl. 22.
Blemmydes 358. 671.
Blois 245. 631.
Bobbio Kl. 80.
Bogen 21. 22. 84. 87. 157. 181. 225. 264. 381. 382. 511.
Bolanden 101. 114. 379. 536. 542. 587. 624. 625. 629. 663. 677. 722. 723. 834. 836. 839. 981. 983.
Boleslav V pudic. 172. 182. 317. 319. 321. 476. 477. 480. 482. 682. 686. 688. 690. 775. 825. 826. 933. 934. 939.
Bologna 10. 15. 24. 27. 47. 80. 95. 110. 163. 164. 197. 231. 255. 271. 273. 297. 343. 507. 547–49. 571. 592. 593. 667. 679. 705. 708. 735. 740. 762. 799. 857. 859. 877. 889. 959. 967. 976. 994.
St. Bonaventura 705. 711. 712. 911.
Bondokdar s. Bibars.
Bonifaz Erzb. 372. s. Canterbury.
Bonifaz Riese s. Monferrat bis 642.
S. Bonifazio 95. 230. 231. 273. 290. 399. 506. 521–23. 678. 744. 746. 856. 877. 889. 994. 995.
Bonn 945. 980.
Boppard 158. 197. 577. 587. 676. 722. 725. 772. 836. 839.
Bordeaux 56. 60. 64. 74. 250. 342. 373–76. 403. 404. 616. 620. 622. 645. 729. 733.
Bornholm J. 702.
Bornhöved 17. 168.
Bosnien 3. 126. 213–16. 251. 308. 513. 670. 788.
Bosra 254. 283.
Boulogne 56. 57. 68. 71. 74. 75. 154. 244. 368. 373. 598. 599. 621. 658. 726. 755. 756. 759. 818. 864. 872.
Bourbon 620. 630. 998. 1001.
Bourges 59. 60. 64. 300. 338. 341. 526. 619. 679. 711. 863. 864. 888.
Bozen 87. 957.
Böblingen 393.
Böhmen 5. 19. 20. 77. 87. 97. 98. 102–6. 114–16. 125. 167. 168. 189. 193. 194. 197. 198. 203–206. 225–27. 252. 264. 276–78. 292. 300. 301. 322–25. 328. 329. 334. 335. 379–82. 393–97. 416–18. 426. 452–55. 480–82. 511–18. 538–

540. 545. 579–82. 588. 589. 624. 635–41. 665. 685–88. 691. 692. 695. 715–26. 735–37. 774–79. 798. 805. 822. 826. 832–36. 839–43. 854. 924. 926. 932–42. 945–946. 948. 958. 968. 977. 978. 981. 992.
Böhmer 455. 533. 680. 715.
Brabançons 70. 73. 153. 287. 337. 370. 374. 376. 377. 772. 895.
Brabant 6. 69. 86. 100. 101. 167. 187. 196. 203 205. 207. 247. 248. 322. 379. 380. 449. 451. 456. 509. 510. 516–18. 520. 535. 545. 575. 578. 625–28. 633. 674. 714. 722. 725. 727. 731. 734. 735. 770. 804. 831. 834. 895. 924. 943. 978–80. 985. 986. 1001.
Braga 342. 365. 598. 818. 915.
Branas 40. 124. 216. 281. 669.
Brancaleon 592. 635. 708. 709. 711. 742. 765.
Brandao 612.
Brandenburg 16. 81. 111. 168. 203. 205. 314. 378. 393. 397. 426. 462. 468. 469. 475. 479. 539 624–26. 677. 690–94. 715. 720. 726. 734. 775. 776. 820. 829. 833. 842. 924–26. 952.
Braunsberg 316. 823.
Braunſchweig 17. 18. 20. 81. 99. 160. 168. 185 187. 203. 204. 314 315 378. 512. 515. 539. 580. 588. 623–28. 636. 680. 714. 718. 734. 828–32. 925. 926. 978. 979.
Breber 361. 716.
Brederode 680.
Breiſach 97. 456. 583. 838.
Bremen 17. 18. 81. 99. 111. 112. 158–60. 165. 168. 169. 176. 185–87. 204. 205. 314. 378. 393. 450. 452. 462. 464. 467. 474. 497. 515. 517. 525. 625. 661. 734. 798. 804. 822. 923. 931. 978.
Brescia 88. 92. 110. 111. 164. 197. 255. 257. 260. 261. 300. 399. 506. 507. 548. 592. 593. 632. 678. 704. 706. 739. 740. 744–47. 876. 879. 889. 954. 994.
Breslau 182. 307. 325. 468. 477–80. 685–88. 692. 775. 825. 923. 932–35. 941.
Bretagne 62. 69–72. 145. 245. 246. 250. 283. 374. 494. 561. 620. 657. 758. 970. 997. 998.
Brie 2. 62. 858. 859. 861. 871. 874. 875. 879. 882. 887. 888. 898. 901. 905. 910 922. 970. 971. 975.
Brienne 108. 200. 229. 347. 411. 412. 529. 531. 623. 733. 811. 923. 970. 997. 1000.
Brindiſi 9–13. 28. 29. 36. 102. 119. 283. 592. 642. 665. 667. 707. 708.
Brixen 21. 24. 87. 104. 195. 221. 228. 266. 293. 328. 330. 416. 422. 426. 514. 538. 590. 665. 738. 843–45. 938. 957.
Bruce 497. 868. 869.
Brünn 116. 227. 278. 325. 539. 637. 692. 693. 716. 736. 843. 940. 941.
Brüſſel 380. 542. 575. 630. 834.
Bulgaren 40. 124. 125. 127. 133. 177. 212. 215–17. 251. 252. 279–81 304. 356. 569–72. 788. 789. 794. 849. 852. 855. 923.
Buoſo 549. 888. 889. 950.
Burgau 22. 103. 117. 190. 198. 221. 509. 581. 949. 982.
Burgdorf 83.
Burghauſen 278. 453. 639. 723 737. 777.
Burgos 43. 237. 275. 364. 365. 607. 622. 727. 922–25. 985.
Burgundien 83. 204. 279. 295. 327. 340. 378. 397. 422. 432. 504. 519. 521. 542. 675. 804. 805. 898. 906. 946. 952. 972. 980.
Burgund 68. 69. 73. 154. 231. 250. 280. 283–86. 347. 383. 405. 494. 527. 531. 537. 538. 558. 627. 630. 727. 730. 760. 770. 870. 882. 972–73. 976. 1001.
Burondai 684–86. 689.
Burriana 137. 138. 140.
Bürglitz 588.

Cabrera 49. 50. 136. 921.
Caceres 54.
Cadiz 608. 760. 816.
Caffari 546.
Cagliari 259. 435. 668. 780. 998. 999.
Cahors 373. 377. 501. 730. 753. 756.
Calabrien 77. 88. 93. 118. 272. 501. 521. 594. 643. 646. 649. 666. 707. 961. 967.
Calahorra 139.
Calais 68. 244.
Calatayud 50. 51. 137. 237. 601. 727. 763.
Calatrava 44. 367. 596. 607. 816. 817.
Calmet 715.
Cambray 6. 152. 229. 247. 248. 296. 533. 575. 577. 719. 722–25. 751. 752. 759. 770. 848. 978. 979.
Camerino 155. 502. 602. 767.
Camin 466. 468.
Camino 271. 353.
Campanien 78. 348. 384. 649. 767. 807. 875. 876.
Canaveſe 624.
Candia J. 4. 39. 127. 217. 355. 527. 679. 846.
Canoſa 573. 649. 691.
Canterbury 62–65. 69. 143. 144. 147. 148. 196. 249. 336. 337. 371. 372. 386. 404. 423. 496. 586. 615. 619. 706. 722. 749–55. 861–67. 870. 872. 909. 910. 985.

Cantillana 604.
Capellen 724.
Capoccio 192. 199. 232. 388. 389. 421. 509–19. 534–36. 543–46. 582. 593. 595. 630. 631. 660–663. 713. 719.
Capua 14. 78. 79. 102. 107. 109. 190. 291. 297. 350. 352. 380. 383. 384. 465. 505. 591. 593. 595. 632. 633. 645–47. 707. 874. 890. 892. 895. 951. 961.
Carcassonne 60. 61. 70. 151. 193. 242. 338. 342. 369. 656. 728–30.
Cardona 618. 818. 918. 921.
Carlisle 147. 371. 497.
Carmona 604. 606.
Carnarvon 500.
Carpentras 377. 585.
Carrara 273.
Carroccium 163. 232. 767. 768.
Carpini 485–88. 492.
Carthagena 366. 367. 596.
Casale 523. 635.
Caserta 255. 420. 441. 574. 593. 594. 858. 891. 894.
Cassano 745.
M. Cassino 15. 89. 93. 272. 345. 548. 646. 710. 742. 859. 892. 965.
Castell 6. 947.
Castellana 402. 644. 960.
Castelnaudarri 151.
Castilien 40–55. 133–43. 230. 235–43. 275. 294. 342. 345. 364–67. 385. 420. 421. 426. 596–622. 668. 679. 713. 720. 725–28. 760. 770. 788. 813–20. 845. 865. 882. 913–25. 946. 951–969. 972. 985. 1001.
Castro 134. 135. 140. 141. 236. 365. 597.
Catalonien 47. 50. 135–38. 238. 240. 337. 338. 350. 600. 601. 618. 761. 762. 816. 817. 920. 999.
Catanea 93. 114. 118. 955. 967.
Catanzaro 594. 649. 707.
Cattaro 361.
Caub 626.
Cava Kl. 882.
Cäsarea 31. 33. 121. 411. 566–69. 853. 897.
Celano 9. 14. 77. 352. 392. 962. 964.
Ceneda 389.
Centius Card. 271.
Ceperano 90. 91. 350. 384. 646. 890. 891. 961–962.
Cerdagne 367. 369. 600. 730. 817. 918.
Cervia 201. 388. 546. 547.
Cesena 201. 547. 592.
St. Ceslav 307. 477. 681.
Chablais 505.
Chaifa 36. 121. 284. 897.
Chalat s. Achlat.
Châlon 250. 520. 537. 575.
Chalons 58. 151. 575. 679.
Cham 580–82. 588. 724. 735. 936. 937.
Chambery 505. 757.
Champagne 2. 57. 62–75. 135. 139. 219. 244–46. 368. 530. 617. 620. 657. 659. 678. 715. 943. 971.
Chateaudun 245.
Chartres 56. 59. 245. 341. 617. 658. 756. 864. 987.
Chatillon 56. 150. 152. 560. 561. 756. 986. 1001.
Cherasco 757.
Chiemsee Kl. 21. 98. 103. 105. 166. 395. 417. 512. 541. 589. 638. 640. 665. 717. 735. 773. 777. 841.
Chieti s. Theate.
Chillon 83. 972.
China 37. 282. 491. 652. 786.
Chinon 58. 373.
Chmel 594.
Chowaresmier 8. 36. 38. 177. 303. 408–11. 415. 487. 493. 527. 683. 781.
Christburg 183. 467–69.
Christoph K. [† 1259] 16. 168. 462. 464. 474 f. Dänen bis 702.
Chuenring 103. 104. 589. 724.
Chur 22. 83. 101. 156. 206. 327. 393. 416. 519. 537. 584. 844. 981.
Cilicien 528. 899.
Cinthius 76.
Cisterzer 55. 59. 63. 90. 152. 158. 214. 215. 223. 268. 326. 342. 371. 401. 405. 421. 437. 440. 477. 496. 508. 533. 534. 595. 602. 603. 614. 619. 639. 714. 777. 801. 803. 808. 918. 926. 978. 983. 984.
Cividale 594. 941.
Civitavecchia 340. 401. 402. 960.
Clairvaux Kl. 11. 342. 345. 462. 470. 727.
St. Clara 352. 634. 668.
Clemens IV [† 1268] 586. 587. 614. 656. 729. 730. 757. 758. 808. 856. 870–997.
Clermont 76. 287. 656. 810. 975. 1001.
Cleve 5. 187. 533. 536. 575. 627. 628. 722. 724. 772. 944. 945.
Clugny Kl. 2. 47. 342. 345. 385. 439. 440. 446–49. 526. 656. 709. 996.
Coblenz 380. 518. 520. 540. 543. 546. 625. 626. 984.
Coevorden 4. 5.
Coimbra 598. 613.
Collioure 367.
Colmar 207. 576. 676. 838. 929. 983.
Colmieu, Colomezzo 66. 67. 71. 151. 155. 342. 385. 401. 421. 438. 446. 448. 575–77. 585. 591. 595. 619. 632.
Colonna 26. 77. 199. 350. 351. 384. 401. 708.
Comacchio 112.
Comminges 60. 66. 370.
Communia 149. 218.
Como 111. 206. 234. 273. 275. 298. 355. 632. 634. 747. 877. 889. 954. 994.

Compiegne 74. 150. 247. 248. 629. 990.
Compoſtella ſ. St. Jago.
Comyn 731. 868. 869.
Conegliano 389.
Conſtanz 817.
Conſtanz 22. 83. 106. 221. 255. 263. 327. 329. 333. 393. 427. 454. 456. 519. 534–37. 544. 583. 661. 663. 738. 836. 837. 844. 948. 949.
Corbeil 526. 730. 756. 759.
Corbie 247. 345. 385. 679.
Cordova 44. 45. 134. 141–43. 235–37. 366. 367. 597. 606. 607. 816.
Coria 366. 606.
Corneliusmünſter 535. 722.
Corneto 436. 648.
Cornwallis 234. 250. 270. 347. 369. 372. 415. 658. 753. 758. 759. 863.
Correggio 506. 634.
Corſica J. 260. 261. 634. 668.
Cortenuova 232–34.
Corvey Kl. 451. 944.
Coſenza 351. 860. 864. 888. 895.
Coucy 68. 69. 71. 73. 280. 616. 631. 657.
Courtenay 229. 283. 970.
Coventry 64. 146.
Cöleſtin IV [† 1241] 350. 351. 377.
Cölibat 83. 90. 94. 460. 479. 656. 697. 737.
Cöln 6. 7. 82. 86. 98. 99. 101. 111. 156. 191. 196. 203. 205. 227. 292. 293. 296. 322. 379. 380. 393. 394. 422. 449. 450. 474. 510. 515–20. 533–37. 540. 543. 546. 575. 577. 584. 587. 623–28. 659–64. 673–77. 710. 715–24. 732. 736. 772. 801. 822. 832. 833. 836. 942–46. 978–80.
Crema 634. 678. 739. 747.
Cremona 15. 80. 223. 232. 233. 256. 261–65. 273. 275. 287. 351. 370. 383. 388. 400. 434. 504. 505. 523. 547–49. 580. 593. 744. 747. 889. 950. 954. 993.
Creſcy 405.
Creta J. ſ. Candia.
Croſſen 323.
Cſanad 360.
Cuenca 44. 53. 134. 606.
Cuevas 138.
Cujavien 183. 465–69. 482. 686–90. 693. 694. 775. 825. 933.
Cuneo 757. 878.
Cypern J. 29. 30. 77. 120–23. 217. 218. 245. 271. 286. 346. 406. 411–13. 493. 494. 525–33. 567. 644. 653. 655. 779. 780. 846. 847. 898. 900–905.

Dachau 330. 773. 844.
Dachsburg 57.
Dahlmann 186. 463. 470. 472–74. 695–98. 701. 702. 930.
Dalmatien 3. 4. 33. 216. 334. 359–63. 379. 572. 594. 716. 939. 957. 992.
Damaſk 8. 10. 28. 30. 35. 36. 123. 254. 283–85. 345. 346. 407–11. 493. 527. 556. 565. 566. 652. 653. 779–87. 797. 848. 900. 903. 904.
Damiette 530–33. 552–54. 559–65. 615. 847. 1000 1001.
Dammartin 236. 598.
Dampierre 56. 248. 414 494. 517. 520. 561–64. 575. 622–28. 673 727. 730. 759. 807. 808. 834. 884. 893. 894.
Dandolo 363.
Danilo K. ſ. Galizien 173–75. 179. 180. 214. 317–20. 467. 637. 684–86. 689. 775. 825. 842. 933.
Danzig 171. 183. 469. 926.
Daroca 49. 600. 763.
Daun 662. 771.
Dauphin 79. 153. 254. 506.
David 30. 32.
Dänen 16–18. 86. 99. 168–71. 185–87. 194. 196. 310–14. 378. 461–64. 470–76. 695–703. 821. 822. 828–31. 927–930.
Deggendorf 381. 936. 937.
Demotika 672.
Denia 136. 240. 600.
St. Denys 250. 413. 438. 496. 526. 619. 656. 758.
Derbent 177. 655. 847.
Deſpenſer 811. 862. 863. 867. 870. 872. 909.
Deutſchherren 2–6. 33–36. 78. 88–93. 101. 102. 109–11. 114. 116. 126. 157. 162. 165. 172. 181–85. 191–93. 202. 205. 207. 229. 255–57. 278. 280. 294. 299. 309–16. 319. 323. 334. 352. 362. 383–86. 391. 395. 399. 409–12. 426. 428. 464–71 480–84. 488. 513. 542. 583. 626. 636. 685–95. 725. 737. 778. 803. 820–27. 899. 925–27. 932. 933. 983.
Didymotikon ſ. Demotika.
Die 585.
Dießen Kl. 520. 737.
Dietramszell Kl. 589.
Dijon 979.
Dilingen 6. 18. 23. 509. 519. 536. 773.
Dimitrij Großf. 683. 684.
Dinant 674. 675.
Dingolfing 21. 588.
Dinkelsbühl 326. 590.
Diſibodenberg Kl. 803.
Ditmarſen 16. 17. 473.
Dobrin 184.
Dominikaner 3. 9. 35. 46. 47. 53. 77. 82. 88. 90. 97. 99. 106. 126–33. 142. 152. 157. 163. 166. 170. 181–84. 191. 213. 214. 240–43. 251. 253. 272. 280. 307–310. 322. 333. 340. 346. 373. 395. 413. 421–24. 440. 446. 454. 472. 481. 493. 497. 508. 515. 529. 536.

537. 566. 580. 583. 586. 592. 593. 598. 601. 632. 634. 655. 656. 665. 666. 679. 681. 688. 696. 704. 709-12. 717. 734. 738. 739. 761. 762. 777. 779. 801. 808. 818. 822. 847. 848. 854. 862. 931. 974. 975. 984-87.
Donauſtauf 538.
Donauwörth 6. 84. 158. 326. 714. 718. 843. 948. 949.
Doria 767. 876. 1006.
Dorpat 175. 180. 304. 313. 684. 927.
Dortmund 626. 662. 719.
Dortrecht 575. 623. 629. 722.
Douay 56.
Dover 147. 337. 371. 372. 376. 437. 753. 755. 759. 870. 910. 983.
Drente 4. 187. 188.
Dreux 57. 68. 71. 73. 154. 368. 971.
Drontheim 170. 311. 312. 459. 828. 849.
Dſchelaleddin ſ. Mankberni.
Dſchingiſchan 37. 177.
Dublin 145. 497. 722.
Duisburg 533. 534.
Durazzo 570. 572. 673. 789.
St. Duthac 616.
Düren 351.

Eberbach 102. 542. 839.
Ebersberg Kl. 589.
Ebersberg 417.
Eberſtein 198. 226. 292. 512-14. 714. 831. 836.
Eboli 340. 502 506. 549.
Ebrach Kl. 326.
Ecija 141. 366.
Edeſſa 784.
St. Edmund Erzb. 147 ſ. Canterbury bis 337. 423. 496. 499. 658.
Edmund 622. 642. 645. 658. 679. 708. 721. 742. 749. 753. 754. 812. 858. 861. 870. 890. 913. 980. 1005. 1006.
Eduard I K. [† 1307] 336. 622. 708. 750 ſ. England.
Eger 18. 20. 114. 189. 264. 277. 394. 773. 936. 937. 948. 978. 981.
Egino V. 221. 328. 514. 549. 590. 666. 957.
Egmond Kl. 575. 661. 663. 674.
Egres Kl. 214 360.
Ehrenbreitſtein 587.
Eichſtätt 5. 21. 22. 111. 190. 256. 279. 292. 326. 393. 396. 455. 519. 693. 804.
Eiſenach 449. 452. 545. 626. 734.
Ejubiden 8. 36. 254. 282-287. 784-87.
Elbing 310. 466. 692. 693. 823.
St. Eliſabeth 10. 19. 116. 140. 162. 192. 208 226. 294. 299. 314. 368. 378. 380. 401. 449. 459. 510. 804 831.
Eliſabeth K. [† 1276] 202. 397. 456. 948. 982.
Elſaß 221. 543. 691. 838. 981.
Eltvil 587.
Elvas 9. 40.
Elwangen Kl. 426.
Ely 615. 911. 912.
Embrun 587. 623. 624. 729. 747. 752. 808. 809. 861. 975.
Emeſa ſ. Hems.
Eneſa 238. 239.
St. Engelbert Erzb. 82.
Enghien 630. 978.
England 2. 7. 9. 15. 30. 36. 55-68. 74. 114. 120. 143-48. 154 160. 192. 195. 196. 219. 241. 247-50. 262. 268. 274. 275. 283. 289. 292-96. 299. 300. 322. 332. 336. 337. 340. 343-45. 348. 351. 352. 369-77. 403. 411. 415. 421-25. 430-42. 494. 497-501. 510 517. 525. 552. 555. 586. 590. 596. 614-22. 631. 641-51. 658. 667. 673. 678. 679. 696. 708. 713. 718-22. 727-33. 742. 748-59. 803. 810-13. 827. 849. 858-72. 890. 901. 906-13. 923-25. 943-46. 952. 958. 969-85. 992. 997. 999. 1005. 1006.
Enns 87. 226. 227. 264.
Entença 239. 917.
Enzerſtorf 637.
Enzius 260. 261. 273. 275. 288. 290. 292. 335. 340-43. 351. 353. 356. 383. 388. 400. 425. 434. 441. 505-7. 521. 524. 548. 549. 574.
Epheſus 794.
Epirus 125. 357. 359. 570. 672. 673. 743. 765. 766. 769. 791-94. 849. 852. 853. 895. 973.
Eppan 221. 266. 293. 416. 514. 590.
Eppſtein 97. 542. 587. 637. 771. 772. 833. 836. 839. 942.
Erfurt 97. 115. 161. 191. 197. 219. 226. 393. 395. 771. 834.
Erich Läspe 696.
Erich IV K. [erm. 1250] 16. 168. 169. 312. 314. 462 ſ. Dänen bis 473. 697. 699. 703.
Erich V Glipping [erm. 1286] 474. 699. 701 ſ. Dänen.
Erlau 125. 333. 716.
Ermland, Warmien 469. 470. 691. 692. 822. 826.
Erzerum 253.
Eſchwege 832.
Eſſen Kl. 98. 718.
Eßlingen 20. 22. 100. 117. 158. 167. 190. 197. 383. 451. 456. 723. 771. 947. 949.
Eſte 27. 28. 95. 110. 111. 163. 164. 168. 213. 214. 220. 230. 231. 256. 264. 265. 273. 290. 297-300. 355. 399. 546-50. 580. 593. 678. 704. 705. 740. 744-46. 799. 856. 877. 879. 889. 994. 995.
Eſtella 726. 975.

Esthland 170. 184. 312. 313. 316. 460. 463. 467. 470. 471. 821. 824. 927.
Ettal Kl. 589.
Eu 230. 733. 756. 788. 896. 970. 971. 977. 1000.
Eusserthal Kl. 158. 663.
Evreux 63. 679. 711. 756. 809. 910. 995.
Exeter 9. 33.
Ezaz 785.
Ezzelin III 27. 80. 95. 111–13. 119. 163. 164. 206. 220–23. 230. 231. 256. 257. 263–65. 271–74. 297. 298. 354. 355. 383. 399. 400. 416. 420. 425. 427. 435. 502. 503. 507. 514. 522. 549–51. 577–80. 584. 590–94. 631. 632. 639. 643. 661. 666. 678. 703–6. 727. 738–46. 778.

Fachreddin 527. 530–32. 556. 563.
Faenza 197. 201. 256. 297–300. 325. 326. 335. 338–44. 458. 547. 551. 580. 740. 877.
Falkenstein 456. 663. 677. 717. 722–25. 771. 836. 840. 942. 980–82.
Fano 340. 344. 592. 890.
Fariskur 554. 557. 560–562.
Faucigny 505.
Feltre 80. 502. 549.
Femern J. 464. 474.
Fenetrange 772. 833.
St. Ferdinand III [† 1252] s. Castilien bis 612. 618. 923.
Fermo 572. 767. 961.
Ferrante 6. 56. 62. 69. 74. 152. 248. 598.
Ferrara 95. 111. 119. 231. 297. 355. 387. 454. 521. 546. 547. 550. 551. 593. 704. 744. 799. 856. 877. 879. 889. 954. 993. 994.
Ferreras 244. 618. 914.
Fez 41. 236. 604. 605. 815. 819.
Fieschi 288. 384. 505. 546. 584. 645–49. 877. 995. 1006.
Fiesole 111.
Filangieri 109. 120–22. 352. 399. 582. 742.
Finnland 170. 171. 310. 312. 316. 460. 470. 483. 682. 700. 828. 929.
Fitero Kl. 143.
Flagellanten s. Geißler.
Flandern 6. 9. 56. 62. 69. 74. 152. 220. 229. 241. 245–48. 295. 296. 336. 337. 380. 414. 465. 491. 501. 505. 516. 534. 575. 598. 622–31. 651. 660. 673. 679. 722. 727. 732. 751. 759. 807. 834. 870. 906. 944. 970. 998.
Flibustier 38. 50. 53. 118. 127. 137. 140. 185. 212. 315. 343. 358. 359. 402. 475. 679. 680. 691. 697. 700. 823. 999.
Florenz 80. 119. 163. 288. 428. 435. 441. 502. 521. 573. 592. 632. 667. 707. 709. 740. 767–69. 773. 799. 800. 857. 859. 894. 950. 953. 954. 993.
Floß 264. 590.
Foggia 25. 26. 88. 93. 108. 166. 190. 195. 295. 351. 353. 364. 383. 414. 415. 420. 549. 573. 576. 592. 649. 665. 667. 742. 743. 766. 859. 883.
Foix 58. 60–67. 70. 238. 337. 338. 369. 375. 376. 441. 730. 918.
Foligno 77. 193. 288. 633. 888.
Folkunger 171. 186. 461.
Fontainebleau 756.
Fontana 592. 678. 704–6. 739. 740. 747.
Forcalquier 112. 276.
Forchheim 458.
Fores 69. 283. 971.
Forgacz 333.
Forli 388. 547. 551. 740.
Forlimpopoli 201. 547. 740.
Fossalta 548. 549. 572.
Foulques B. s. Toulouse bis 152.
Francien 2. 6. 7. 39. 55–75. 114. 120. 124. 143–56. 192–96. 219. 229–71. 275. 280–300. 332–45. 364–77. 385. 399. 403–49. 460. 493–568. 590. 598. 599. 613 79. 708–60. 798–813. 846–1006.
Frangipani 24. 232. 361. 363. 384. 400. 401. 452. 573. 595. 633. 965. 967. 969.
Frankfurt 81. 114. 157. 162. 188–90. 197. 199. 206. 297. 380. 451–56. 577. 625–27. 633. 636. 663. 717–20. 731. 837. 925. 982.
St. Franziscus 19. 26. 116. 192. 634. 635. 712.
Frascati 199 s. Tusculum.
Freiburg 86 s. Breisgau 97. 189. 519. 537. 544. 586. 771. 838. 983.
Freising 21. 84–87. 90. 96. 100. 101. 105. 106. 114. 168. 201. 205. 224–26. 264. 266. 277. 278. 293. 327–30. 335. 379. 396. 417. 426. 428. 447. 448. 453. 512. 541. 545. 578. 589. 636–40. 703. 716. 736–38. 773. 776–78. 840. 841. 844. 935. 938. 941. 948. 982.
Frejus 440. 585. 729.
Friaul 113. 114. 155. 778. 940. 941. 995.
Fridrich II [† 1246] 6. 96 s. Österreich bis 453. 466. 513.
Fridrich II Kr. [† 1250] 923. 932. 955. 957. 965. 984.
Fridrich v. Östr. 579. 773. 778. 836. 841. 938. 949. 958–60. 963–69.
Fridrich v. Antiochia 502. 506. 507. 521. 548. 574. 645. 742. 959. 966–69.
Friedberg 626 s. Wetterau.
Friedberg b. Augsburg 714. 844. 949.
Friesach 114. 382. 457.
Friesland 4. 9. 159. 169. 185–88. 517. 518.

525. 533–35. 629. 661. 664. 673. 677. 679. 680. 822.
Frizlar 115. 116. 395.
Froburg 193. 327. 426. 519. 536.
Fucecchio 799. 857.
Fulcodi 586 s. Clemens IV 856. 870.
Fulda 198. 200. 219. 520. 545. 587. 624. 626. 627. 630. 676.
Fumone 118.
Fünen J. 462. 700.
Fünfkirchen 138. 333. 361.
Fürstenberg 519. 836.
Fürstenfeld Kl. 714. 948.
Füßen Kl. 18 949. 956.

Gaeta 77. 78. 89. 165. 892.
Galizien 173–75. 180. 214. 279. 304. 308. 317–20. 467. 469. 479–87. 492. 637. 654. 682. 685. 686. 690. 775. 788. 818. 825. 842. 933.
St. Gallen 18. 22. 83–86. 97–103. 113–15. 198. 221. 225. 327. 393. 427. 454. 456. 519. 537. 583. 798. 837. 838. 844. 949.
Gallicien 54. 55. 133. 141.
Gallipoli 212.
Gallura 260. 261. 290.
Gandia 600.
Gascogne 73. 499. 613–619. 622. 708. 803. 812. 985.
Gatinois 67.
Gaza 31. 285. 295. 410–15. 565. 566. 653. 785. 787.
Geijer 459–61. 700.
Gejatheddin 489. 490. 492.
Geißler 804. 805.
Geißlingen 226.
Geldern 5. 456. 509. 510. 516. 518. 533. 535. 543. 575. 625. 628–30. 674. 719. 722. 725. 732. 770. 772. 943. 944. 980. 981.
Gelnhausen 7. 22. 86. 102. 103. 577. 584. 663.
Genf 83. 769. 857. 972. 977.
Gengenbach Kl. 101. 456.
Gent 679. 812. 834.
Genua 3. 4. 27. 38. 53. 76. 79. 80. 110. 121. 123. 216. 233. 254–60. 263. 271. 288. 298. 339–43. 347. 352. 355. 356. 383. 384. 398–405. 433. 505. 507. 525–28. 551. 564. 570 571. 582. 591–94. 631. 634. 636. 666–68. 707. 739. 743. 767. 769. 779. 780. 795. 802. 847–54. 873. 889. 895. 902. 905. 950. 954. 959. 973. 976. 993–1000. 1005. 1006.
Georgien 38. 124. 177. 303. 346. 487. 492. 655. 781.
S. Germano 11–13. 15. 89. 99. 297. 345. 353. 384. 633. 645. 646. 891–93. 961.
German Patr. 906. 973. 997.
Gernand 533. 536. 625. 724.
Geroldseck 544. 771. 798. 804. 837. 838. 983.
Gertrud 379. 416. 418. 420. 425–27. 449. 452. 453. 513. 520. 541. 544. 578. 579. 588. 635. 773. 778.
Gibel 121.
St. Gilles 295. 879. 881. 996.
Giomail ben Mardenis 51. 136. 141. 238. 239. 366.
Girgenti 118. 742. 955.
Girona 50. 137. 601. 602. 730. 816.
Gisors 731. 756.
Giustiniani 363. 668. 669. 673. 704.
Gleichen 168. 451.
Glogau 477–79. 578. 773. 932.
Gloucester 146. 148. 374. 718. 719. 722. 732. 753. 754. 759. 803. 985. 811. 813. 867. 869. 872. 907–913.
Gmünd 326. 451. 456. 949.
Gnesen 182. 185. 308. 466–68. 477–79. 686–88. 694. 932.
St. Goar 158.
Goito 231.
Goldberg 323. 479. 688.
Goldingen 484.
Gorodez 306. 684.
Goslar 7. 18. 158. 161. 624. 626.
Gotha 714.
Gottesfriede s. Treuga.
Gottland J. 460. 697. 822.
Görz 103. 104. 168. 202. 228. 266. 328. 330. 355. 427. 455. 512. 514. 524. 538. 540. 549. 579. 590. 594. 637. 639. 665. 666. 738. 739. 842–45. 857. 935. 940–41. 948–49. 956. 957.
Göß Kl. 88.
Göttingen 205. 624.
Göttweih Kl. 328.
Gradenigo 795. 796.
Grado 679. 716.
Grafenhaag s. Haag.
Graispach 6. 202. 949. 982.
Gran 3. 125. 168. 213. 214. 252. 320. 333. 360. 361. 513. 716. 826. 882. 939. 952
Granada 45. 52. 134. 142. 236. 366. 367. 596. 597. 604. 607. 612. 618. 621. 814–16. 819. 917–920.
Grandmont Kl. 422.
Gravina 594.
Gräz 7. 225. 293. 379. 382. 636. 641. 737. 774. 777. 935. 938.
Gregor IX [† 1241] 1–351. 385–87. 404. 459. 497. 598. 664. 762. 902. 931. 951. 985. 1006.
Gregor Patr. (Aquileja) 274. 290. 335. 341. 387. 398. 434. 505–7. 521. 522. 594 ꝛc.
Gregoras 792–94.
Grenoble 592.
Griechenland 229 s. Achaja,

423. 521. 668. 743. 766. 846. 973. 993.
Griesbach 739.
Grimma 20.
Groitsch 831.
Grosseto 400. 436. 441. 959. 960.
Großwardein 360. 716.
Grottaferrata 299. 348. 350. 391.
Gröningen 4. 5. 383. 455. 519.
Grönland 827.
Grumbach 693. 694.
Grusinien s. Georgien.
Guadix 236. 815. 916.
Guala Card. 12.
Gualo 9. 859.
Gubbio 288. 352. 401.
Guerra 502. 504. 506. 768. 894.
Guienne 750. 759. 861.
Gurk 19. 23. 777. 935. 941.
Guzman 621. 726.

Haag 516. 533. 661. 662. 674. 937.
Habsburg 86. 101. 102. 256. 426. 427. 456. 519. 537. 544. 576. 691. 771. 837. 937. 944. 946. 949. 957. 977. 981–84.
Haerlem 516. 674. 979. 980.
Haffi 367.
Hagenau 6. 18. 84. 86. 102. 106. 117. 188. 189. 197. 198. 205–7. 256. 293. 380. 397. 542. 663. 676. 725. 771. 837. 839.
Halberstadt 81. 186. 226. 314. 378. 393. 397. 515. 628.
Haleb 36. 38. 253. 282. 283. 346. 407. 408. 490. 492. 493. 527. 565. 785. 787. 797. 850.
Hall 106. 326. 335. 451. 456. 508 s. Schwäbisch-Hall.
Hall in Tyrol 520. 843. 936.
Halle 624.
Hallein 717. 840.
Hals 22. 84. 381.
Hamat (Amida) 123. 254. 283. 346. 785. 787. 797. 899.
Hamburg 314. 462. 463. 702. 703. 804. 828. 929.
Hammer 253.
Hammerstein 663.
Hanau 542. 942.
Hansa 95. 176. 185. 471. 475. 662. 936. 978.
Hardeck 589. 775. 940–41
Haro 135. 136. 365. 598. 606. 727. 923.
Harran (Charan) 36. 123. 254.
Hartnid 397.
Havelberg 226. 624.
Hebriden 459. 816. 827 828.
St. Hedwig 172. 307. 316. 323. 476. 477. 687. 932.
Heidelberg 22. 84. 102. 202. 511. 515. 637. 717. 739. 773 837. 844.
Heidenreich B. 310. 466 s. Kulm 692. bis 826.
Heilsberg 823.
Heimburg 636. 940.
Heinrich VII. 5–7. 16–23. 28. 80–87. 96–106. 110–17. 155–62. 165–67. 188–208. 351. 420. 435. 513. 595. 635. 779.
Heinrich v. Andechs 7 s. Istrien 19–22. 104.
Heinrich Raspe K. [† 1247] 10. 111. 115. 193. 205. 225. 277. 322. 326. 380. 386. 391–95. 399. 401. 416. 449–59. 463. 499. 501. 508–10. 515. 517. 586. 771.
Heinrich Mrfgr. [† 1287] 11 s. Meißen.
Heinrich Rheinpflzgr. [† 1227] 17. 20. 112. 193.
Heinrich XIII. 397. 453. 520. 579. 581. 636. 639–41. 665. 676. 716 719. 723. 737. 739. 773. 774. 777. 840–44. 935–38. 968. 982.
Heinrich Kind v. Hessen 510. 804.
Heinrich v. Deutschland 722. 749. 750. 753. 863. 865. 913.
Helfenstein 23. 106. 115. 156. 330. 426. 982.
Helsingborg 471.
Hems (Emesa) 8. 36. 283. 285. 346. 407. 410. 411. 490. 493. 527. 528. 785. 787. 850.
Henneberg 22. 226. 451. 513. 538. 542. 543. 576. 624–26. 676. 734. 947.
Hennegau 57. 62. 248. 414. 494. 575. 577. 622. 623. 627–30. 656. 657. 660. 661. 679.
Henry III K. [† 1272] 2 s. England.
Hereford 146. 497. 622. 862–66. 907. 908.
Hermann v. Salza [† 1239] s. Deutschherren bis 257. 294. 309.
Hermann v. Baden 541 s. Österreich bis 579.
Hersfeld Kl. 545.
Herzegowina 670.
Hessen 115. 226. 314. 378. 501. 510. 511. 537. 545. 714. 734. 804. 831. 832.
Hexen 244.
Hildesheim 188. 190. 200. 393. 515. 517. 624. 831.
Hirschau Kl. 198. 982.
Hirschberg 545. 665. 666. 693. 843. 844. 948. 982.
Hochburgund 195. 204. 537. 538. 542. 586. 627. 674. 727.
Hohenburg 581. 592. 593. 595. 643–49. 664–67. 707. 738.
Hohenfels 544. 581. 675. 677. 771. 836. 981.
Hohenloh 28. 78. 84. 88. 97. 103. 112. 114. 115. 189. 190. 205. 225. 256. 326. 380. 426. 427. 465. 466. 469. 581. 589. 947. 981.
Hohenschwangau 949.
Holland 5. 69. 159. 187. 247. 501. 510. 516. 522. 533. 534. 546. 568. 575.

588. 624–28. 673. 677–80. 722. 730. 732. 770. 834. 979. 980.
Holstein 16–18. 169. 186. 187. 312–14. 378. 452. 462–64. 471–75. 516. 518. 696–99. 702. 703. 828. 829.
Honorius III. 1–3. 39. 62. 259. 385.
Honorius IV [† 1287] 808.
Hoya 628.
Höfler 572. 573.
Hörter 944.
Hubert de Burgh 69. 73. 144–48.
Hud 45. 51. 52. 54. 134. 135. 138. 141. 142. 236. 596. 920.
Hudiel 814–16. 920.
Huerte Kl. 603. 921. 922.
Huesca 48. 50. 238. 603. 618. 763. 817. 917.
Hugo de s. Caro Card. 421. 422. 446. 585–87. 623–28. 638. 640. 718. 801. 873.
Hulagu 37. 490–93. 567. 652. 655. 672. 781–87. 794. 845–55. 896. 897.
Huntingdon 752.
Huy 100. 674.
Hvitfeld 828. 930.
St. Hyacinth 307–10. 681.

Jacca 48.
Jaen 52–54. 236. 367. 597.
Jaffa s. Joppe.
St. Jago 9. 43. 54. 138. 143. 342. 424. 441. 496. 600. 601. 605–7. 726. 819. 922.
Jakob v. Vitry Card. 61. 70. 71. 350. 384. 401.
Jakob Erlandson Erzb. 470. 473. 476 s. Lund.
Jakob v. Troyes 583 s. Urban IV.
Jakobiten 252. 253. 847.
Jaroslav III. 824. 927–29.
Jayme I [† 1276] s. Aragonien.
Jayme K. v. Majorca 763.
Jazwigen 688.
Ibek 286. 780. 781.
Ibelin 29. 30. 120. 121. 217. 493. 531. 561. 563. 897. 902.
Iberien s. Georgien.
Jerusalem 2–10. 23. 28–38. 76. 79. 107. 109. 120–23. 130. 143. 192. 200. 211. 217. 218. 233. 252. 254. 283–86. 341. 347. 386. 391. 399. 406–15. 460. 492. 525–32. 551. 561. 563. 565. 574. 617. 644. 651–54. 668. 715. 719. 773. 779. 786. 797 805. 813. 845–48. 858. 863. 874. 896–906. 915. 920–23. 948. 951. 952. 959 969. 971–977. 985–1006.
Jesi 107. 297. 335. 547. 592. 742. 879.
Ikonium 36–38. 123. 124. 211. 253. 282. 346. 357. 407. 489. 492. 528. 569. 570. 671. 672. 784. 785. 789. 793. 794. 855. 897. 900. 905.
Immunität 3. 90. 144. 448. 598. 757.
Imola 94. 111. 547. 877.
Inderstorf Kl. 589.
Indien 37. 252. 282.
Ingelheim 536. 542. 587
Ingolstadt 737.
Ingrien 170.
Innichen Kl. 87. 90. 100.
Innocenz IV [† 1254] 384 bis 652. 655. 658. 691. 692. 710. 711. 845. 877.
Innsbruck 104. 195. 198. 221. 279. 541. 941. 949.
Inquisition 70. 93. 94. 115. 137. 158–62. 188. 189. 241–46. 373. 376. 439. 440. 495. 592. 632. 633. 747.
Interamna 216. 220. 224. 229. 239. 249. 398. 402. 633.
Interdict 5. 21. 25. 33. 38. 56. 63. 72. 100. 125. 126. 141. 150. 155. 160. 213. 217. 218. 234. 245. 258. 259. 395. 398. 399. 451. 462. 463. 494. 502. 508. 511. 514. 519. 526. 537. 540. 545. 577. 579. 583. 589. 598. 617. 627. 630. 687. 692. 696. 700–2. 735. 756. 772. 800. 807. 830. 835. 837. 854. 857–59. 864 872. 885. 915. 919. 929. 953. 956. 959. 961 970. 980.
Johann Kr. [† 1237] 40. 43. 72. 77–79. 108. 124–30. 200. 212. 215. 229. 230. 811.
Johanna 56 s. Flandern bis 414.
Johanniter 30–34. 107–10. 121. 122. 137. 138. 215. 233. 268. 284. 294. 347. 362. 406. 412. 557. 716. 780. 803. 836. 838. 897. 922.
Joinville 69. 73. 412. 530. 557. 559. 561. 563. 564. 567. 977. 990. 1003.
Joppe 31. 32. 35. 36. 284. 285. 347. 409–12. 531. 566. 567. 653. 848. 897. 900. 903.
Jordan s. Dominikaner 163 bis 710. 762.
Jönköping 700.
Irland 9. 62. 143. 144. 146. 148. 176. 300. 371. 467. 497–99. 908. 913.
Irsee Kl. 6.
Ischel 636.
Isenburg 380. 718.
Island J. 827.
Ismaeliten s. Assassinen.
Ispahan 8. 897.
Istrien 7. 19–22. 85. 87. 104. 359. 361. 594. 940.
Itter 293.
Itzehoe 16. 17.
Juden 58. 65. 96. 97. 125. 148. 157. 219. 241. 242. 262. 272. 319. 345. 362. 451. 458. 495. 496. 501. 589. 606. 610. 619. 659. 662. 816. 817. 867. 904. 919. 938. 949.
Judenburg 293. 737. 773. 841.
Jurje II Großf. 176–80. 303–6. 927.
Justingen 87. 97. 167. 197. 225. 378. 379. 536. 542.

Jülich 156. 158. 187. 351. 458. 510. 533. 535. 536. 587. 627. 628. 660-63. 674. 675. 719. 722. 772. 823. 901. 945. 980.
Jütland 463. 695. 701.
Iviza J. 140.
Ivrea 625. 953.

Kairo 8. 347. 412. 553. 554. 557. 558. 562. 565. 653. 787. 898.
Kaisersberg 514.
Kaiserslautern 189. 982.
Kaiserswerth 533-36. 546. 625. 626. 661. 725.
Kaisheim Kl. 537. 968.
Kajuk 304. 484. 485-93. 528. 566. 652.
Kalisch 172. 174. 478. 479. 687. 825. 933. 934.
Kaluga 306. 307.
Kamel 7-11. 23. 30-36. 77. 122. 123. 177. 211. 230. 233. 254. 283. 295. 556. 565. 653.
Kaminiec 174. 319. 686.
Kappadocien 211. 672.
Kaptschak 37. 177. 302. 485. 488. 489. 492. 504. 567. 652. 654. 681-83. 847. 850. 852.
Karahissar 253. 490.
Karakorum 282. 484. 489. 491. 504. 655. 785. 786.
Karamsin 174. 180. 304. 306. 317. 483-89. 683. 775. 824. 928.
Karelien 170. 178. 460. 693. 928. 929.
Karl K. [† 1285] 58. 439-42. 494. 499. 508. 529. 554-65. 585. 586. 596. 613. 614. 629-31. 656. 660. 720. 729. 757. 769. 799. 802. 808. 809. s. Anjou.
Karthäuser 880.
Kasan 177.
Katzenelnbogen 536. 662. 676. 733. 772. 833. 942. 981. 982.
Kaufbeuern 29.
Kärnthen 5. 7. 21. 85. 87. 89. 98. 104. 111. 114. 157. 201. 203. 221. 224-27. 276. 293. 328-30. 334. 343. 344. 378-82. 397. 416. 426. 455. 457. 511. 512. 538. 551 579. 587. 636. 640. 717 735-38. 774-78. 798. 839-41. 934. 940. 992.
Kefernburg 101. 449. 450.
Kelheim 96. 104. 105.
Kempten Kl. 426.
Kent 148.
Khondemir 489.
Kiburg 83. 100-2. 190. 327. 426. 427. 519. 536. 543. 587. 675. 949. 977. 981.
Kiel 18.
Kiew 174. 176. 179. 180. 304. 307. 308. 317-20. 484-89. 681. 683.
Kitzingen Kl. 19. 947.
Klagenfurt Kl. 103. 201. 941.
Klein 397.
Klissa 359. 361. 362.
Kolocza 3. 252. 330. 331. 333. 361. 513. 670. 716. 882. 939. 952.
Koloman Hrz. 125. 126. 173. 213-16. 251. 279. 292. 320. 331. 333. 335. 343. 682. 688. 984.
Komnenen 124. 281. 356. 570. 849. 853.
Konrad v. Marburg 10. 19. 160-62. 188. 206. 243.
Konrad IV [† 1254] 26. 28. 122. 165. 192. 201-3. 217. 218. 225-28. 233. 256. 257. 263. 276-79. 286. 293. 301. 326. 330. 332. 335. 370. 379-82. 394-400. 416. 425-28. 434. 435. 451-58. 494. 504. 507-11. 515. 519. 535-45. 549. 568. 572-84. 588-96. 625-35. 641-44. 648. 655. 661. 691. 799.
Konrad v. Massovien 172. 174. 181-85.
Konrad Hochmeister 192.
Konradin 442. 590. 644-49. 661. 665. 667. 704. 713. 714. 719. 739. 741-43. 773. 834-39. 843. 844. 923. 924. 931. 934-38. 945-69. 972. 976-78. 981-83. 992. 993.
Kopenhagen 463. 464. 702.
Korea 282.
Korsaren s. Flibustier.
Kostroma 306.
Kotjän s. Kuthen.
Kotus 781. 785-87.
Königsberg 692. 693. 821. 823. 925.
Kraiburg 739.
Krain 85. 114. 379. 417. 418. 420. 735. 842. 934. 941.
Krak 36. 284. 347. 407-411. 785.
Krakau 172. 182. 185. 307. 308 316. 317. 321. 331. 476-82. 485. 681. 682. 686. 688. 690. 694. 775. 825. 826. 932-34. 939.
Kremnitz 325.
Krems 104. 332. 335. 544. 637. 638. 640. 716. 779.
Kreuzburg 378. 824.
Kroatien 3. 333. 361. 641. 716. 788.
Kublai 492. 652. 786. 897.
Kufstein 293. 723.
Kulm 181. 182. 185. 310. 466-69. 479. 481. 692. 824. 826. 926. 932.
Kumanen 3. 173-76. 215. 279-81. 302-7. 319. 320. 330. 332. 452. 480. 487. 491. 579. 637. 672. 716. 774-77. 788. 795. 854. 882. 939. 942.
Kurden, Kurdistan 38. 177. 180. 303. 782. 897.
Kurland 184. 309. 426. 465. 481. 484. 820-22. 824.
Kutahie 253. 490.
Kuthen 173. 174. 279. 307. 320. 330. 332.
Küstrin 690.

Laa 452. 775.
Ladenburg 774.
Ladislav Loktek 686. 825. 934.

Laibach 640. 940. 992.
Lambach Kl. 167.
Lambertazzi 548. 549.
Lambeth 145.
Lampfakus 672.
Lancia 102. 298. 358. 507. 523. 570. 635. 643-46. 665. 707. 888-94. 952-65. 969.
Lancicz 482. 686. 687.
Landau 21. 87. 453. 718. 737. 773. 777. 844.
Landsberg 832.
Landshut 84. 105. 157. 202. 293. 300. 301. 326. 329. 381. 398. 448. 456. 544. 580. 581. 590. 638. 639. 665. 718. 723. 737. 968.
Langebek 698. 930.
Langheim Kl. 524.
Langres 294. 296.
Languedoc 70. 137. 151. 152. 159. 193. 235. 241-47. 258. 337. 370. 374-77. 439. 728-30. 758. 761. 871. 879.
Laon 56. 101. 150. 151. 808.
Lara 42. 760. 816. 917.
Lariſſa 251.
Laskonogy 171-73.
Lauenburg 17. 18. 314.
Lauingen 326.
Laupen 675.
Lauſanne 111. 248. 327. 447. 536. 542. 584. 586.
Lavagna ſ. Fieschi.
Lavant 21. 773. 777. 841. 938.
Lavello 643.
Lebus 182. 477. 479. 932.
Leiceſter 283. 374. 499. 500. 614-19. 622. 641 642. 678. 731. 733. 748-56. 759. 811-13. 856-72. 882. 906-11. 923.
Leiningen 57. 227. 451. 536. 542. 577. 587. 663. 676 677. 734. 738. 980. 981. 983.
Leipzig 831.
Leiria 365.
Lemberg 685.
Leo 80. 94. 95. 112. 187. 243. 550. 647. 666. 706. 746. 747. 933.
Leoben 293.
Leon 40. 45. 52. 54. 55. 133. 814. 819. 865. 914.
Leopold VII Hrz. [† 1230] 4. ſ. Öſterreich bis 89.
Lerida 48. 50. 135. 137. 139. 601. 602. 618. 728.
Leßko I. 172-74. 182.
Leßko II [† 1289] 686. 775. 825. 933. 934.
Leßlau 687. 690. 825. 932.
Leuchtenberg 773.
Leyden 516. 627. 628. 630. 661. 674.
Lichtenſtein 453. 466. 737. 935.
Liegnitz 178. 322-24. 339. 477. 478. 479. 687. 932. 946.
Lienz 330. 549.
Ligny 943.
Lilienfeld Kl. 26. 90. 98. 716. 723.
Lille 152. 623.
Limaſſol 527. 530.
Limburg 10. 98. 99. 101. 156. 196. 198. 510. 533-36. 587. 627. 628. 715.
Limoges 614. 617. 733. 753. 756. 759.
Lincoln 65. 371. 497. 615. 752.
Linköping 170. 460. 461. 828. 929.
Linz 224. 541. 579. 716. 723. 935. 938.
Lippe 17. 160. 169. 515. 662. 718. 722. 945.
Liſſabon 365. 599. 612.
Littauen 172. 178-80. 185. 304. 308-10. 426. 465. 480-84. 491. 682-86. 689. 690. 736. 820. 821. 824-26. 925-27. 932. 933.
Livland 5. 171. 176. 180. 184. 186. 309. 312. 316. 467. 470. 471. 481-84. 488. 688. 691-95. 821. 822. 927.
Livorno 341.
Lobbes Kl. 627.
Lobrija 815. 819.
Lockum Kl. 625.
Lodeve 377. 440. 585.
Lodi 197. 234. 274. 298. 388. 551. 593. 747. 877. 954. 957. 994.
Lodomirien 173. 319. 686. 825.
Lombardei 2. 15. 24. 29. 30. 48. 79. 80. 84. 92-96. 102. 103. 107-13. 119. 155. 164-66. 190-94. 197. 201. 206-208. 220-34. 240. 249. 250. 255-58. 263-67. 271-75. 292. 294. 335. 340. 342. 351-55. 387. 388. 402. 419. 428. 441. 442. 458. 503-7. 521-25. 534. 547-49. 572. 573. 632. 634. 641. 643. 662 678. 744. 747. 763. 767. 768. 857-60. 876-879. 886-89. 954-58. 963. 993.
London 69. 145-48. 160. 249 296. 336. 371. 372. 437. 498. 500 501. 619. 620. 673. 677. 679. 708. 719-22. 732. 751. 753. 759. 780. 810-12. 862-72. 906. 910-13. 978.
Lonsdorf 116.
Looß 625. 674. 722. 756.
Lorca 366. 896.
Lorch 448. 583.
Lorris 154. 376.
Lorſch Kl. 22. 113. 264. 511.
Lothringen 57. 69. 74. 86. 99. 101. 196. 201-204. 292. 378. 456. 514. 519. 543. 587. 630. 715. 727. 760. 770. 772. 834. 835. 941. 971. 979. 1000.
Löwen 167. 520. 535. 770.
Lublin 317. 320. 685.
S. Lucar 603. 604. 608. 819.
Lucca 276. 632. 667. 707. 768. 773. 799. 857. 859. 953. 958. 960.
Luceria (Nocera) 10. 25. 118 166 391. 494. 574. 648. 667. 893. 895. 955. 961. 967. 976.
Lucern 536.
Luck 686.
Luden 82. 158.
Ludwig I Hrz. [† 1231] 5 ſ. Bayern bis 105.

Ludwig VIII. 2. 56. 59. 236. 237.
St. Ludwig IX [† 1271] ſ. Francien.
Ludwig II Hrz. [† 1294] 166. 207. 453. 511. 520. 540. 544. 576. 578. 579. 581. 588. 639 ſ. Bayern.
Luna 48.
Lund 169. 170. 175. 316. 462. 463. 471-76. 695-702. 829. 830. 939.
Luni 340.
Luſignan 369. 493. 499. 525. 902.
Luxemburg 69. 379. 380. 510. 540. 587. 627. 629. 674. 715. 722. 732. 834. 901. 943. 944. 979. 980.
Lübeck 16. 185-87. 310. 314. 452 463. 464. 467-71. 475. 624. 625. 663. 693. 702. 715. 734. 828. 929-31. 978.
Lüneburg 17. 18. 81. 86. 160. 193. 204. 205. 626. 831.
Lüttich 6. 21. 70. 99. 100. 156. 189. 247-49. 257. 275. 279. 296. 380. 451. 468. 478. 509. 514-17. 535. 543. 546. 575-78. 583. 587. 625-29. 640. 654. 674. 675. 722. 725. 770. 848. 901. 902. 942-944. 980.
Lyon 69. 78. 204. 248. 250. 270. 292. 403-6. 413. 415-40. 443-54. 459. 462-69. 488. 499. 502. 504. 506. 509-18. 520. 525. 526. 536. 537. 539-44. 546. 547. 550. 568. 569. 571-73. 578. 582-86. 589-91. 594. 598-608. 612. 615. 616. 654. 706. 861. 944. 972. 996.

Macedonien 356. 569. 795. 852.
Maron 250. 439. 996.
Maeſtricht 249. 279. 624. 943. 980.
Magdeburg 20-24. 81. 101. 111. 113. 182. 189. 314. 378. 393. 397. 479. 512. 624. 717. 734. 798. 822. 926. 931.
Magneſia 789-91.
Maguelonne 238. 440. 970.
Mahaut 756 ſ. Boulogne bis 818.
Maiſſarekin 490. 784. 786.
Mailand 27. 78. 79. 92-95. 110. 194. 197. 207. 222. 231-34. 255. 257. 260. 266. 274. 275. 290. 294. 298. 343. 350. 351. 355. 388. 434. 451. 455. 481. 502. 505-7. 521-24. 534. 551. 592. 593. 625. 632. 634. 667. 669. 706. 709. 739. 740. 743-47. 799. 857. 877. 878. 888. 889. 954. 976. 993. 994.
Mailath 333. 939.
Maine 58. 64. 68. 154. 494. 733. 759.
Mainz 6. 9. 20. 22. 97-99. 101. 113. 115. 116. 158. 161. 162. 190-97. 203-5. 208. 225-27. 264. 277-79. 292. 329. 352. 379. 386. 387. 392-96. 418. 422. 427. 449-54. 465. 511. 515-20. 534-36. 542-46. 575-78. 584. 585. 623-26. 640. 660-63. 675-77. 714. 717-19. 722-25. 733-36. 771. 772. 778. 797. 798. 803. 804. 812. 822. 831-39. 844. 924. 942-45. 978-81.
Majorca J. 53. 61. 135. 136. 237. 599. 817. 922.
Makriſi 556.
Malabranca 199.
Malaga 236. 815. 916.
Malateſta 551.
Malazkerd 382.
Malta J. 14.
Mamluken 30. 177. 283. 286. 287. 346. 408. 554-58. 562-66, 780. 785-87. 850.
Man J. 459.
Manfred K. 358. 425. 505. 570. 574. 591-94. 633. 642-49. 658. 664-67. 672. 706-8. 738-44. 747. 748. 757. 762-69. 788-802. 805-10. 817. 822. 845. 853. 857-61. 871-76. 878-96. 906. 923. 924. 950. 952. 973. 975. 992. 993.
Manfredonia 895.
Mangu 37. 318. 485. 491. 492. 566. 567. 652. 654. 682. 785. 786. 852-55. 896. 897. 905. 928. 929.
Mankberni 8. 30. 36-38. 282. 409.
Manſel 622. 708. 719. 722. 753. 862. 866.
Manſfeld 734. 798. 931.
Manſilla 55.
Manſurah 532-57. 559. 561.
Mantua 95. 110. 119. 164. 168. 206. 222. 223. 228-31. 273. 399. 507. 521. 524. 592. 593. 704. 705. 740. 744. 746. 877. 889. 954. 967. 994. 995.
Marburg 6. 10. 19. 115. 116. 160-62. 192. 208. 299. 401. 459. 935.
la Marche 57. 58. 62. 63. 72. 74. 245. 368-70. 372-75. 499. 730. 748-51. 970.
Marcheria 230. 231. 744.
Margareth ſ. Flandern 248. 414. 494. 516. 517. 534. 575. 623-31. 660. 679. 944.
Margareth K. 5. 6. 453. 513. 540. 579. 588. 595. 635-38. 642. 716. 778. 779. 859. 861. 865. 867. 871. 990. 996. 1000.
Mariana 602. 618.
Marienwerder 182 183. 926.
Mark Grfſch. 98. 533 .627 660. 718. 823. 862. 945.
Marken 80. 89. 201. 263. 271. 275. 288. 297. 335. 388. 442. 506. 580. 592. 633. 767. 875. 879. 888. 889. 995.
Marokko 41. 44. 46. 52. 134. 220. 350. 366. 604. 605. 608. 761. 762. 815. 819. 916. 999.
Marquartſtein 709.

Marseille 9. 53. 108. 153. 154. 246. 271. 276. 283. 287. 295. 343. 377. 440. 496. 527. 582. 585. 591. 614. 629. 729. 780. 874. 882.
Marstetten 837.
Martene 14. 375. 888.
Martinsberg Kl. 362.
Martin IV († 1285) 808.
Martos 236. 367. 596.
Massa 435.
Massovien 172. 174. 181. 183. 316. 321. 476. 477. 482. 485. 686. 690. 693. 694. 825.
Mastin della Scala 354. 856. 954–57. 995.
Mathilde d. G. 258. 268.
Kl. Mattsee 589. 640.
Mauclerc 57. 58. 68. 72. 74. 144. 145. 154. 283. 286. 368. 373 375. 494. 561. 564.
Maulbronn Kl. 198.
Mauleon 57. 63. 152. 245.
Maurienne 405. 857.
Mähren 20. 98. 103. 104. 116. 167. 194. 195. 226. 227. 252. 278. 323. 325. 333. 379. 416. 426. 452. 453. 480. 482. 539. 637. 695. 738. 777. 835.
Meaux 65. 66. 68. 74. 300. 336. 413. 617. 620.
Mecheln 534. 629. 943.
Medemblik 680.
Medling 225.
Meermann 676.
Meichelbeck 448.
Meinhard Hrz. 427. 455. 665. 666. 738. 739. 839. 843 845. 935. 941. 947–49. 956. 957. 982.
Meißen 11. 19. 20. 104. 113. 167. 168. 203. 277. 310. 314. 323. 332. 378. 383. 386. 397. 420. 452. 453. 510. 512. 539. 545. 588. 589. 624. 677. 690. 692. 714. 734. 805. 826. 831. 832. 926. 932. 978 984.
Meklenburg 17. 378. 464.
Melfi 7. 9. 10. 102. 118. 223. 386. 389. 635. 641–43. 647. 665. 743.
Melk Kl. 104. 112. 117.
Melun 70. 148. 152. 494. 616. 678. 752. 756. 996.
Memelburg 691.
Meran 21. 22. 78. 85. 87. 89. 97. 98. 101–4. 111. 114. 167. 195. 198. 201. 205. 221. 228. 263. 266. 276–279. 293. 328. 329. 381. 382. 392. 393. 397. 398. 416. 417. 426. 427. 448. 451. 454–56. 511. 514. 520. 524. 537. 538. 541. 542. 545. 578. 594. 666. 674. 738. 972.
Merida 52. 54. 134. 138.
Meriniden 41. 220. 366. 604. 605. 819. 916. 999.
Merseburg 191. 226. 328. 468. 831. 931. 978.
Mesopotamien 553. 562. 652.
Messina 9. 78. 118. 119. 165. 261. 267. 592. 644. 645. 649. 666. 707. 721. 722. 740. 741. 780. 895. 955. 960.
Metz 156. 514. 519. 520. 575. 587. 676. 772. 834. 835. 848. 942. 943.
Michael VIII Kr. († 1282) 570. 670–72. 684. 785. 789–97. 824. 825. 845. 858. 874. 896–902. 905. 906. 922. 973. 974. 996. 997. 1000.
Michelsen 463.
Middelburg 516. 518. 575. 577. 628. 629. 673. 680. 732.
S. Migniato 353. 389. 766. 859. 953. 959.
Milhaud 552. 614.
Minden 187. 292. 380. 625. 628. 629. 931.
Mindowe K. 313. 480. 481. 484. 593. 685. 689. 691. 820. 825. 826. 927.
Minorca J. 136. 137. 140.
Minoriten 26. 35. 46. 50. 56. 77. 82. 99. 115. 124. 128–33. 146. 157. 162. 214. 221. 230. 242. 272. 274. 312. 322. 329. 340. 355. 372. 373. 395. 401. 414. 454. 462. 480. 481. 485. 497. 508. 515. 519. 522. 571. 593. 616. 634. 637–40. 654. 655. 666. 679. 688. 691–93. 705. 709–12. 738. 761. 833. 846. 847. 851. 854. 873. 899. 911. 934. 984.
Mirebeau 74.
Moattem 8. s. Damask bis 30.
Modena 27. 80. 100. 164. 184. 185. 222. 273. 298. 308. 350. 507. 547–51. 579. 740. 879. 993.
Mogolen s. Tataren.
Moldau 215. 307. 788.
Molina 40. 607. 610. 918.
Molise 78.
Moncada 47. 53. 614. 617.
Moncalieri 524. 625. 678.
Monferrat 79–80. 110. 124. 197. 254–56. 273. 274. 356. 359. 383. 428. 635. 642. 643. 732. 768. 857. 877. 884. 888. 923. 953. 954. 994.
Monreale Kl. 741. 1004.
Mons 577. 630.
Monselice 230. 550. 705. 808.
Montabaur 518.
Montalban 139. 589.
Montalcino 767.
Montaperto 768. 773. 799.
Montaragon Kl. 43. 48.
Montargis 338. 370. 972.
Montauban 614.
Monte 823. 824.
Montefeltre 961. 965.
Montefiascone 192. 193. 199. 289. 809. 810. 823. 857. 960. 973.
Montelungo Patr. 274. s. Gregor.
Montenegro 118.
Montepulciano 120. 163.
Montefcaglioso 594.
Montefa 54.
Montfort 60. 280. 283. 285. 347. 374. 412. 499. 561. 614. 656. 668. 761. 844. 866. 884. 893–95. 899. 906. 953. 1000.
Montchery 63.
Montiel 138.
Montmorency 56. 58. 884. 970. 1000.

Montpellier 70. 139. 193. 238. 246. 342. 367. 369. 377. 496. 600. 728-30. 757. 809. 817. 871. 921.
Montpenſier 48.
Montreal 338.
Monza 745. 857.
Monzon 137. 238.
Moosburg 84. 448. 773.
Morea (Griechenland) 125 359. 527. 668. 743. 766. 846. 973.
Morella 599. 602.
Moroſini 299. 550.
Mortain 56.
Moskwa 306. 824.
Moſtanſer Kalif 282. 487.
Moſtaſem Kalif 487. 527. 652-54. 781-83.
Moſul 528. 784. 897.
Mömpelgard 121.
Munkacs 331.
Muratori 214. 745. 854. 878.
Murbach Kl. 189. 536. 798. 838.
Murcia 41. 44. 45. 51. 236. 366. 596. 600. 621. 762. 814. 819. 918-20.
Muri Kl. 533. 537.
Murnau 326. 636.
Murom 305. 683.
Murten 263. 675. 758.
Murviedro 137. 238.
Muzalon 672 789-91.
Mühldorf 541. 542. 545. 640. 717. 724.
Mühlhauſen 7. 589. 629.
Mühlhauſen (Elſaß) 691. 692. 837. 983.
München 457. 590. 637. 714. 737. 739. 836. 844. 948. 949. 982.
Münſter 156. 188. 515. 517. 525. 535. 626. 629. 662. 718. 722. 931. 944. 945. 980.
Münſterthal 838.
Münze 100. 199. 238. 339. 392. 501. 612. 638. 663. 762.

Nadrauen 694.
Nakel 172. 686.
Namur 69. 229. 248. 250. 279. 280. 296. 510. 542. 622. 623. 628. 629. 674. 732. 834.
Nangis 407. 728.
Nantes 68. 72-74. 246. 347.
Narbonne 58. 60. 61. 238-46. 338. 374. 377. 439. 440. 495. 585. 586. 729. 730. 757. 758. 764. 765. 808. 809. 871. 880. 888. 896. 915.
Narenta 359.
Narni 344. 352. 398. 402. 643.
Naſer Kalif 8. 282.
Naſſau 102. 543. 587. 627. 663.
Natangen 469. 470. 823.
Naternberg 676.
Naumburg 97. 451. 805. 931. 978.
Nauplus 31. 32. 566.
Navarra 135. 138. 139. 154. 219. 238. 239. 244-46. 280-86. 365. 368. 596. 617. 620. 621. 657-59. 678. 679. 715. 726-28. 803. 818. 848. 882. 902. 906. 912. 913. 921. 943. 970-75. 986. 990. 992. 997-1000.
Naxos J. 127. 846.
Nazareth 36. 123. 347. 565. 652. 848.
Neapel 11. 93. 119. 342. 548. 550. 571. 582. 591-95. 632-35. 640. 643. 647-50. 664-68. 685. 707. 710. 720. 726. 742. 779. 807. 873. 890. 895. 905. 952. 955. 966-69. 976 993. 1000.
Negroponte 796. 846. 854.
Neifen, Niffen 28. 29. 78. 97. 101. 106. 115. 158. 189. 190. 198. 326. 330. 393. 426. 427. 448. 981.
Neitra 215.
Nemours 970. 971. 1000.
Neresheim Kl. 451. 458. 509.
Nesle 154. 733. 995.
Neſtorianer 253. 491. 655.
Neuburg a. d. Donau 723.
Neuburg am Inn 167. 524. 576. 723. 724.
Kl. Neuburg 277. 379. 579. 589.
Neufchatel 327. 536. 838.
Neuß 510. 516. 518. 587. 628 659 660. 662. 725.
Neuſtadt 167. 225. 227. 264. 277. 334. 335. 360. 452. 453. 544. 579. 716. 983.
Nevers 73. 283. 810. 898. 972. 1000. 1001.
Nicäa 38. 124. 128. 176. 217. 356. 358. 359. 569-72. 766. 788-97. 852. 905.
Niebla 607. 815.
Nikomedia 570.
Nikoſia 30. 122. 346. 527-29. 780. 901. 902.
Nimwegen 97. 518. 534. 535. 629. 630. 722. 724. 981.
Nismes 342. 377. 585. 730. 879.
Nizza 79. 152. 341.
Nocera ſ. Luceria.
Nogai 684. 824. 825. 852. 855.
Nola 592. 857.
Nordalbingien 16.
Nordgau 103.
Nordhauſen 628.
Norfolk 374. 500. 731. 748. 752. 865.
Normandie 63. 64. 72. 73. 500 730. 731. 733. 753. 864. 910.
Norwegen 169. 170. 311. 312. 459-62. 475. 510. 616. 695-97. 703. 822. 827. 828. 849. 926. 929.
Norwich 343. 371. 372.
Novara 197. 400. 524. 593 747. 877. 954. 994.
Nowgorod 170. 176-80. 304-6. 312-14. 483. 489. 682-84. 824. 927. 928.
Nowogrodek 685.
Noyon 151. 247.
Nördlingen 22. 23. 277. 293. 326. 456. 576.
Nuenaar 722.
Nürnberg 6. 18. 22. 84. 90. 96. 97. 101-6. 114-17. 157. 158. 166. 190.

198. 205. 225-28. 231. 256. 277. 326. 327. 394. 395. 398. 426. 452. 458. 542-45. 549. 576. 578. 580. 589. 590. 624. 719. 725. 734. 844. 938. 947. 949.
Nyborg 695. 698. 930.
Nymphä 130-32. 570.
Nymphäum 671. 672. 793. 794.

Obernberg 417. 427. 453. 454. 841.
Ochsenstein 838.
Ocra 371. 428. 434. 437. 442. 454. 505. 550. 595.
Octavian Card. 401. 421. 502. 507. 521. 547-50. 593. 632. 666. 667. 799. 801. 802.
Odensee 462. 464. 700.
Odo Card. 401 f. Tusculum.
Odonicz 171-74. 182. 183. 185. 308. 316.
Ofen 126. 330. 360. 361. 640.
Offenburg 456.
Oftai 37. 281. 282. 304. 362. 484. 487. 490. 491.
Oldenburg 5. 160. 187.
Oldenesche 187.
Oleron J. 74.
Olgewitschen 178.
Oliva Kl. 183.
Olivier 61. 374. 496. 554. 1000.
Olmütz 116. 278. 325. 393. 452. 480. 520. 540. 636. 637. 640. 685. 691. 716. 736. 777. 778. 833. 842. 843. 933-36. 938. 941.
St. Omer 148. 753. 758. 759.
Opizo Legat 469. 479-81. 487.
Oppeln 321. 323. 476. 480. 716. 775.
Oppenheim 6. 158. 197. 199 397. 577. 584. 626. 661-63. 675-77. 725. 732. 733. 771. 837. 942. 984.
Orange 70.
Ordalien 670.
Oria 342. 665. 667.
Oristan s. Arborea.
Orkneyen 827. 828.
Orlamünde 18. 168. 169. 202. 941.
Orleans 68. 74. 247. 369. 494. 526. 586. 617. 651. 658. 756. 975.
Orsini 711. 801. 802. 845. 888. 956.
Orta 644. 859. 873.
Ortenburg 6. 87. 114. 117. 278. 328. 549. 640. 739. 839. 941.
Orthokiden 528.
Orvieto 673. 809. 814. 816. 825-28. 830. 833. 843. 848. 851. 854. 858. 863. 865. 871-79. 932. 942. 944. 960.
Osimo 28. 78. 288. 335.
Osma 143.
Osman 253.
Osmanli 38.
Osnabrück 111. 112. 199. 227. 515. 517. 534. 718. 724. 932. 945.
Osterhofen Kl. 105. 332. 718. 840.
Ostfranken 103. 114. 115. 202. 332. 379. 392. 397. 457. 537. 538. 578.
Ostia 1. 165. 224. 229. 231. 384. 422. 591. 594. 595. 664. 808. 875. 942. 966.
Otho Card. 400 f. Porto bis 591.
Otranto 10. 11. 19. 29. 193. 595. 633. 665. 667. 707. 708. 767.
Otto II Hrz. [† 1253] 6. 20-22. 84. 87. 99. 103. f. Bayern bis 639.
Otto Card. s. Nicol. 21. 24. 66. 86. 100. 108. 111. 112. 169. 249. 262. 275. 294 300. 336. 337. 341. 342. 350. 352. 384. 390.
Otto Visconti Erzb. 799. 857. 859. 954.
Ottobon Card. 718. 873. 875. 887. 895. 899. 906. 909-13. 921-24. 950. 956. 958. 985.
Ottokar II K. [† 1230] 20 f. Böhmen bis 102.
Ottokar (III) K. [†1278] 480 f. Böhmen.
Oxford 64. 68. 146. 371. 749. 750. 753. 810. 812. 862-68. 908. 912.
Ösel J. 169. 170. 175. 473.
Österreich 4-7. 13. 18-26. 77. 78. 85-90. 96-107. 112-17. 125. 126. 166-68. 201-5. 213. 220. 224-28. 252. 264. 266. 276-78. 293. 300. 328-35. 343. 344. 378-83. 395-99. 416-20. 425-27. 448. 449. 452-54. 466. 480. 501. 504. 507. 511-13. 520. 524. 537-41. 544. 551. 578-82. 588. 589. 635-41. 715. 716. 724. 733. 738. 773-79. 835. 836. 841. 935-38. 949. 958-69.
Ötting 381. 639. 840. 841.
Öttingen 6. 101. 103. 576. 581. 590. 843.

Paderborn 5. 81. 393. 394. 450. 464. 471. 515. 517. 627. 660. 718. 722. 724. 734. 944. 945. 979. 980.
Padua 27. 80. 95. 108. 111. 119. 163. 223. 230. 231. 256. 265-72. 276. 297. 298. 354. 383 399. 502. 503 550. 580. 594. 704-6. 710. 727. 739. 744. 746. 778. 808. 856. 954. 967.
Palacky 301. 452. 538. 539. 589 638. 723. 724. 776 842. 843. 941.
Palentia 243. 244. 606.
Palermo 9. 28. 111. 118. 261. 341. 386. 420. 446. 574 582. 666. 707. 741. 822. 857. 955. 1004. 1006.
Palestrina 108. 111. 112. 125-27. 201. 213. 220. 222. 247. 258. 268. 270. 275. 287. 296. 300. 336-

342. 350. 352. 384. 401. 422. 637. 713. 716. 801. 802. 966.
Pallavicini 298. 340. 356. 502. 503. 507. 548. 571. 573. 580. 592. 631–35. 678. 704. 706. 739–47. 767. 768. 799. 865. 857–59. 876–79. 888. 889. 945. 950. 976. 993.
Pampluna 139. 245. 617. 620. 728.
Paneas 786.
Panico 399.
Pappenheim 101. 115. 190. 202. 221. 456. 590. 836.
Pardenone ſ. Portenau.
Paris 56–68. 72. 79. 143. 149. 150. 154. 169. 229. 230. 245. 250. 275. 295. 296. 322. 336. 340. 369. 370. 401. 405. 413. 414. 421. 437. 439. 460. 463. 474. 477. 496–99. 526. 542. 599. 607. 614. 617. 619. 656–59. 677–79. 708–12. 728. 731–33. 751–59. 798. 799. 803. 808–13. 864–72. 882. 910–13. 918. 925. 943. 970–72. 975. 985. 990–98.
Parkſtein 264. 590.
Parma 80. 223. 265. 273. 298. 416. 433–35. 503–9. 521–26. 546. 547. 571. 573. 580. 591. 634. 876. 879. 889. 950. 954. 976. 993.
Paſſau 6. 21. 84–87. 104. 105. 116. 117. 166–68. 224. 225. 228. 264. 266. 277. 293. 300. 327–29. 335. 379. 382. 394–96. 417. 418. 422. 426. 427. 448. 457. 478. 512. 513. 541. 546. 576–79. 589. 636–40. 716. 723. 724. 736. 774–78. 798. 833. 840. 841. 935–41. 982.
Paſtorellen 651. 652.
Patarener 435.
Patti 218.
Pauli 69. 146. 497. 501.
Pavia 234. 273. 298. 342. 355. 400. 434. 435. 446. 524. 547. 593. 634. 678. 739. 747. 955. 958–959. 961. 994.
Pedro v. Portugal 237. 599–601. 606. 607. 618
Pedro II K. [† 1285] 600. 601. 618. 757. 763. 809. 810. 816. 918. 922. 968.
Peking 786.
Pelagius Card. 12. 77.
Pelitel 203.
Pembroke 144–48. 283. 500. 907. 908.
Penniscola 44. 138.
Perigord 733. 753.
Peronne 245.
Perpignan 921.
Perſien 37. 177. 253. 282. 490. 493. 566. 567. 652. 781. 853. 897.
Perugia 26. 40. 69. 76–79. 85. 88. 138. 140. 170. 192–94. 199. 200. 206. 208. 211. 214–21. 251. 252. 288. 311. 461. 502. 506. 567. 584. 593–95. 611. 620. 621. 625. 626. 631–34. 652. 655. 804. 420. 872. 876–83. 886–90. 896. 898. 909–11. 917. 918. 926. 929. 935. 939. 951.
Peſaro 298. 592.
Peſchiera 740.
Peſth 331–33. 339. 360.
St. Petersſpfennig 336.
St. Petrus Mart. 592. 632–34.
Petrus des Roches B. ſ. Wincheſter.
Petrus v. Savoyen 83. 250. 296. 371. 372. 753. 758. 768. 769. 857. 862. 972. 977. 983.
Petrus ſ. Mauclerc.
St. Petrus Nolascus 46. 47. 761.
Pettau 201. 716. 736. 774.
Pfalz Sachſen 203. 205. 225. 322. 380. 386. 501.
Pfarrkirchen 739.
Pfirt 18. 22. 83. 86. 101. 676. 838.
Philadelphia 670. 671.
Philipp v. Savoyen 423. 440. 591. 972.
Philipp Fontana Erzb. 454. 457. 458. 551.
Philipp v. Kärnthen 511. 512. 520. 541. 579. 587. 636. 640. 641. 717. 723. 735–37. 774–78. 839–41. 940–42. 992.
Philipp III [† 1285] 526. 730. 733. 756. 803. 808–10. 970. 975. 995. 997. 1000–6.
Philippopel 569.
Piacenza 80. 108. 127. 222. 256. 274. 383. 388. 434. 506. 507. 522. 551. 580. 593. 634. 678. 739. 747. 950–54. 993. 994.
Picardie 247. 627. 651.
Piemont 255. 383. 524. 678. 704. 757. 769. 857. 884.
Pilgerſchloß 35.
Pilſen 936.
Pinerolo 505.
Pinsk 174.
Pinzgau 22. 26. 840.
Piſa 3. 80. 121. 216. 259–61. 276. 288. 341. 353. 369. 399. 402. 416. 435. 504. 528. 548. 592. 594. 632. 634. 667. 668. 707. 720. 739. 780. 857. 859. 902 950–55. 958–61. 963. 967. 993. 996. 998.
Piſek 778.
Piſtoja 454. 592. 768. 950. 953.
Piumazzo 273.
Pizzighitone 274.
Plain 98. 116. 579. 775.
Plantagenet 404.
Plaſencia 138. 342.
Plaſſenburg 538.
Pleiſſen 831.
Pleskow ſ. Piſkow.
Plock (Polock) 172. 185. 479. 481. 825. 927. 932.
Podiebrad 724. 940.
Podolien (Podleſien) 173. 174. 304. 319. 684. 685.
Pogeſanien 310.

Poitiers, Poitou 57. 62–64. 145. 347. 368-70. 373. 376. 527. 552-58. 561. 564. 565. 585. 586. 613. 614. 619. 627. 733. 748. 759. 861. 862. 866. 875. 952. 995. 998.
St. Pol 56. 152. 368. 373. 494. 627. 631. 756. 861. 970. 986.
Polen 171-74. 179-83. 292. 302. 307-9. 314-23. 378. 422. 465-69. 476-82. 485. 513. 637 681. 682. 686-90. 694. 695. 715. 769. 773-75. 797. 805. 822. 825. 826. 833. 932-34. 939. 992.
Polenta 551.
Polirone Kl. 593.
Polling Kl. 576. 773. 836. 844.
Polowzer s. Kumanen.
Pomesanien 183. 310. 469. 821.
Pommern 17. 111. 171. 172. 181. 183. 314. 316. 465. 468. 474. 482. 654. 686. 687. 690. 695. 698. 701. 822. 926.
Ponthieu 236. 237. 622. 995.
Pontigny Kl. 337. 496. 658.
Pontoise 338. 413. 494. 619. 809. 910.
Pontremoli 584. 955. 959.
Poppo v Osterna 323. 324. 466. 690-93.
Portenau 114.
Porto in Portugal 342. 365. 598.
Porto 11. 71. 82 199. 384. 400. 401. 421. 446. 591.
Portsmouth 69. 71. 373. 376.
Portugal 9. 40–50. 54. 55. 133. 135-40. 169. 319. 365. 368. 596-600. 607. 612. 613. 621. 726. 756. 761. 818. 819. 913-15. 921.
Posen 172. 182-85. 308. 478. 479. 686. 932.
St. Pölten 379. 417. 624. 937.
Prag 20. 77. 85. 116. 226. 227. 278. 301. 393-95. 418. 452. 511. 539. 540. 579. 589. 638-41. 691. 715. 716. 736. 776-79. 833. 841-43. 933. 940.
Prandotha B. 477. 479. 681. 682. 686.
Prämonstratenser 330.
Precina 88. 118. 194
Preising 448.
Premysl I [† 1257] 316. 682. 686. 690. 825.
Premysl K. [† 1296] 687.
Presburg 334. 640. 776. 779. 840. 992.
Preußen 39. 171. 172. 175. 181–86. 308–10. 314–16 383. 395. 464-70. 480-82. 518. 640. 654. 665. 668. 688. 690–95. 813. 820–27. 832. 833. 925-27. 940. 992.
Provence 70. 79 112. 152-54. 193 195. 206. 235. 238–42. 246-48. 254. 258. 270. 275. 276. 287. 288. 292. 295. 300. 337. 338. 342. 369. 376. 377. 383. 421. 423. 436–41. 494. 499. 508. 585. 586. 596. 600. 613. 614. 630. 656. 658. 720. 730. 760. 769. 799. 808. 809. 812. 859–61. 871. 874–84. 893. 960. 977. 992. 993.
Provision 64. 430. 498. 537. 543.
Prüfening Kl. 453.
Prüm Kl. 101. 535.
Psalmodi Kl. 496.
Pskow 170. 176. 178-80. 304. 312. 313. 483. 484. 489. 683. 826. 927.
Pusterthal 514. 665. 738.
Puy 342. 377. 656. 729. 730. 757. 880.

Quedlinburg Kl. 591. 661.
St. Quentin 150. 151.
Quercy 733.
le Quesnoy 630. 631.

Raab 125. 126. 252.
Radicofani 199. 398. 879. 960.
Ragusa 361.
St. Raimund s. Raymund.
Raimund VII 58-61. 65-67. 70. 108. 151-54. 193. 206. 241-47. 258. 270. 275. 287. 288. 295. 337. 338. 342. 366–77. 389-91. 399. 400. 421. 423. 437–41. 496. 527. 552. 585. 871.
Rain 639.
Raitenbuch Kl. 723.
Raitenhaslach Kl. 381. 395. 453.
Raitzen, Rascier 308.
Ranshofen Kl. 454. 723. 841.
Rapoto 6. 84. 87. 278. 293. 511. 520. 541. 545. 578. 739.
Rastadt 202. 416. 457. 737.
Ratzeburg 16. 187. 625.
Raumer 24. 34. 91. 93. 109. 197. 201. 232. 255. 269. 273. 291. 340. 349. 433. 436. 443–46. 503. 523. 549. 642. 643. 647. 745. 767. 946. 956. 969.
Ravenna 15. 21. 23. 24. 26. 28. 102. 110-12. 156. 192. 201. 217. 218. 222. 256. 271. 288. 290. 297. 298. 435. 442. 458. 547. 551. 580. 592. 678. 739. 740. 747. 885-95. 957. 962-66. 994. 995.
Ravensberg 627. 629.
Ravensburg 158. 194.
St. Raymund Nonnat. 350. 351.
St. Raymund v. Pennafort. 46. 47. 50. 238. 761. 762. 802. 806.
Raynald 243. 568. 660. 669. 776. 864.
Rayner Diakon 192 s. Capoccio 422. 443. 502. 546. 547.
Ré J. 376.
Reading Kl. 71.
Recanati 288. 330. 335. 873. 888.

Regensburg 9. 10. 21. 78. 84. 86. 87. 89. 90. 96–15. 111–14. 117. 157. 166. 189. 200. 202. 205. 225–27. 277. 278. 293. 327. 329. 394–98. 417. 418. 426. 428. 435. 447. 451. 453. 457. 458. 511. 514. 517. 538–41. 545. 576. 578–81. 588. 589. 626. 636–39. 718. 719. 736–38. 773. 777. 841–44. 935–38. 941. 981. 982.
Reggio 2. 14. 80. 111. 164. 201. 273. 385. 386. 428. 434. 546. 879. 976. 993.
Reggio in Calabrien 88. 93. 102. 109. 261. 895.
Reichenau Kl. 22. 106. 198. 221. 519.
Reichenhall 777.
Reichersberg Kl. 88. 103.
Reinhardsbrunn Kl. 11. 19. 115.
Remagen 534.
Rendsburg 16. 17. 464. 471–73.
Reneſſe 628.
Reole 620.
Requena 817.
Reutlingen 456. 458. 837.
Reval 102. 169. 175. 310. 312. 471. 489. 821. 927.
Rheims 57. 59. 63. 68. 99. 150. 151. 219. 245. 403. 438. 679. 711. 755. 808. 813. 835. 863. 943. 971. 986. 991.
Rheinfels 662.
Rheinpfalz 6. 17. 20–22. 84. 87. 99. 103. 105. 112. 157. 158. 203. 264. 277. 297. 329. 394. 396. 511. 520. 540. 544. 576. 636. 665. 677. 717. 718. 723. 739. 772–74. 836. 837. 843. 844. 945. 981. 982.
Rhodus J. 127. 570. 571.
Richard Kr. [† 1272] 56–58. 144. 232. 234. 250. 270. 275. 295. 345–48. 369–76. 415. 441. 499–501. 510. 596. 616. 617. 620. 631. 718–26. 730–35. 749–59. 770–73. 799. 810–14 832–39. 845. 861–70. 910–13. 923–25. 944–46. 969. 977–81.
Richard Erzb. ſ. Canterbury bis 144.
Richmond 250. 371. 758.
Ried 724. 937.
Rietberg 677. 945. 980.
Rieti 26. 93. 102. 106–12. 117. 122. 128. 144. 152. 157. 170. 181. 182. 185. 191. 192. 200. 213 216. 219. 223. 229. 235. 344. 876. 965.
Riez 586.
Riga 175. 176. 179. 308. 309. 312. 313. 467–70. 481. 484. 487. 497. 518. 693.
Rimini 111. 201. 298. 458. 551. 575.
Rindsmaul 198.
Riven 169. 462. 464. 700. 701.
Rivoli 505. 632.
Robert Kr. [† 1228] 2. 38–40.
Robert ſ. Artois.
Rochelle 57. 58. 73. 369.
Rocheſter 64. 147. 148. 721. 814. 868. 870.
Rodez 373. 377. 728. 730.
Rodrigo Erzb. 44 ſ. Toledo bis 603.
Roepell 182. 316. 465. 478. 479. 690.
Roeskild 462. 463. 470. 473. 475. 476. 695. 699. 700. 702. 830.
Rokneddin 490. 905.
Romagna, Romaniola 88. 190. 205. 231. 275. 534. 572. 593.
Roman Card. 56–61. 64–71. 199.
Roman ſ. Galizien 685. 689. 933.
Romano 27. 111. 112. 119. 164. 220. 221. 256. 265. 271. 297. 502. 577. 661. 678. 704–6. 741. 746.
Romont 706.
Roncesvalles 139.
Roſenberg 724. 774. 776. 778.
Roſette 32.
Roß 616. 827.
Roſtislaw 485. 486. 775. 778. 934. 941.
Roſtock 473.
Roſtow 488. 684.
Rot Kl. 157. 589. 949.
Rotenberg 6. 379. 380.
Rotenburg 380. 451. 582. 589.
Rotenmann 777.
Rotenfels 193.
Rotweil 836. 949.
Rouen 59. 63. 64. 148. 149. 151. 155. 342. 385. 401. 438. 575. 619. 711. 731. 733. 737. 752. 756. 757. 799. 803. 809. 810. 846. 864. 865. 870. 970. 971. 975.
Rouſſillon 47. 53. 140. 238. 367. 369. 600. 730. 817.
Routiers ſ. Brabançons.
Rovigo 256. 704.
Royaumont Kl. 63. 758. 809. 864. 995.
Rubruquis 654. 655.
Rudolf K. [† 1291] 256. 691. 692. 771. 798. 837. 838. 957. 977. 983. 984.
Ruffo 643. 645. 649. 707.
Rum ſ. Ikonium.
Rufconi 877.
Ruſſen. Ruthenen 125. 168. 170. 171. 175–81. 185. 214. 279. 302–8. 313. 316–19. 467. 471. 476. 482–91. 637. 654. 681–90. 700. 824–26. 842. 927–29. 934.
Rügen J. 700. 702.

Saaz 539. 778.
St. Sabas Erzb. 670.
Sabinum 89. 190. 351. 386. 421. 535. 591. 643. 808. 871. 879.
Sachſen 7–18. 81. 111. 114. 169. 203. 301. 328. 332. 334. 378. 451. 512. 587. 623. 624. 629. 677.

715. 717. 720. 726. 805. 924. 926. 931. 932. 978.
Safed 30. 284. 347. 899.
Saint Amour 711. 712.
Saintes 374. 375. 733.
Salamanca 342. 622.
Saleh 283–87. 345–47. 408–11. 493. 525. 527. 528. 532. 553. 554.
Salerno 102. 257. 441. 582. 594. 707. 873. 1001.
Salines 586. 627. 674.
Salinguerra 95. 111. 119. 231. 297. 387.
Salisbury 147. 374. 552. 557. 708.
Salm 772. 835.
Salmensweiler Kl. 86. 512.
Saluzzo 298. 505. 889. 895.
Salvaterra 54.
Salzburg 5–7. 19–26. 78. 83–91. 98. 99. 103–6. 113. 114. 157. 166–68. 196. 198–202. 205. 206. 224–27. 266. 269–71. 276–78. 292–93. 300. 327. 329. 378. 381–83. 394–98. 416. 417. 426. 448. 457. 511. 512. 520. 538. 541. 545. 578. 579. 587. 589. 636. 640. 641. 717. 723. 735–37. 773. 774. 777. 798. 822. 839. 848. 932–41.
Salzkotten 660. 718.
Samaiten 691. 692. 820. 821.
Samarkand 490. 528. 566. 897.
Sambor 466. 468. 474. 475. 698.
Samland 184. 465. 470. 691–94. 821. 823.
Sancerre 245.
Sancho VII [† 1234] s. Navarra bis 139.
Sancho Erzb. 817. 820. 920–22.
Sangershausen 693. 822. 826. 925.
Sanseverino 441. 442. 767. 768.
Santander 603.
Sanvitale 506.
Saragoça 45. 47–49. 83. 135. 137. 237–39. 618. 763. 817. 818. 917. 922.
Sardinien 258–61. 268. 388. 435. 573. 634. 668. 780. 873. 952. 956.
Sarnen 536.
Sartak 489. 654. 655. 681. 683. 786. 847.
Saffari 259.
Saumur 368.
Savary 57. 152.
Savelli 191. 192. 199. 808. 876. 886. 956.
Savigny Kl. 731.
Savioli 94.
Savona 27. 256. 298. 340. 352. 356. 383. 400. 592. 959.
Savoyen 27. 79. 80. 110. 152. 153. 234. 247–50. 254. 255. 275. 292. 295–98. 356. 371. 372. 376. 383. 401. 405. 414. 415. 421. 428. 433. 438. 440. 504–6. 521. 524. 534. 547. 548. 582. 591. 592. 624. 625. 630. 632. 642. 675. 677. 706. 731. 732. 743. 753. 757. 758. 768. 769. 857. 862. 883. 954. 972. 977. 983. 985.
Sayn 98. 99. 156. 161. 162. 188. 189. 203. 380. 772.
Scala, Scaliger 354. 503. 705. 856. 954–57. 995.
Schaffhausen 335. 451.
Scharnitz 589.
Schaten 451.
Schauenburg 16. 114. 186. 452. 462. 697.
Schäfer 819. 914.
Scheerding 167. 228. 398. 524. 723. 724.
Scheftlarn Kl. 263.
Scheyern Kl. 105. 457. 773.
Schiiten 8. 36. 82.
Schirwan 655.
Schivo 163. 164.
Schlesien s. Breslau 172. 182–85. 308. 316. 317. 321. 322. 334. 339. 476. 480. 482. 716. 833. 931. 933.
Schleswig 168. 314. 462–464. 472–75. 695. 696. 699. 701–3. 828. 829. 930.
Schletstadt 725. 771. 837. 838.
Schlosser 657. 787.
Schmalkalden 10. 458.
Schmidt 603. 763. 764. 987. 989.
Scholten 150. 619. 729. 866. 970.
Schonen 470. 471. 475. 696–98. 829.
Schottland 9. 71. 249. 292. 336. 371. 404. 459. 497. 499 615. 616 673. 674. 678. 679. 696. 708. 731. 827. 828. 849. 868. 869. 909. 913. 1000.
Schulen 65. 67. 68. 246. 260. 497. 619. 622. 658. 709–12. 747. 821. 991.
Schüttenhofen 724.
Schwaben 29. 103. 115. 165. 167. 188. 189. 197. 202. 221. 230. 326. 330. 364. 428. 454–58. 508. 509. 519. 534. 544. 576. 583. 625. 633. 637. 644. 719. 720. 773. 836–39. 946. 949.
Schwarzburg 451. 468. 834. 941.
Schwäbischhall 293 s. Hall.
Schweden 169–71. 186. 311. 312. 316. 459. 460. 464. 475. 483. 489. 682. 695–703. 821. 822. 828. 926–30. 992.
Schwerin 16. 18. 81. 168. 314. 462. 624. 625. 829. 926.
Schwertbrüder 179.
Schwez 466. 982.
Schwyz 102. 298. 326. 456. 519. 536.
Sebaste 253. 407. 785.
Sebugal 133.
Seckau 21. 87. 105. 114. 168. 277. 293. 328. 335. 378. 382. 394. 397. 448. 512. 520. 541. 579. 587. 717. 841.
Seckingen Kl. 692.
Seeland 471. 702. 828. 829.
Seeon Kl. 512.

Segeberg 464.
Segni 1. 664.
Segorbe (Segovia) 237. 599. 606. 610. 727.
Seitenſtetten Kl. 716.
Selbſchucken 253. 282. 283. 357. 489. 490.
Selymbria 794.
Selz 723. 983.
Sempach 838.
Semgallen 175. 184. 517.
Sendomir 173. 174. 317. 321. 686. 689. 690. 694. 775.
Senlis 56. 68. 74. 149. 300. 508. 679.
Sens 59. 143. 154. 326. 526. 617. 711. 759. 863. 864. 888. 996.
Sergines 560. 561. 564. 847. 898.
Serpa 600. 606.
Serrà 569. 570. 672.
Servien 669. 670. 672. 788. 789. 842. 849. 854. 855.
S. Severino ſ. Sanſeverino.
Sevilla 45. 52. 134. 236. 366. 597. 610. 611. 618. 622. 813. 815. 819. 820. 914. 923.
Sicilien 7-9. 14. 24-29. 32. 35. 77. 78. 94. 107-10. 114. 117-22. 196. 202. 203. 207. 220. 221. 231. 234. 268. 272. 344. 348. 391. 430. 431. 444-47. 494. 501. 521. 546-48. 582. 591. 594-96. 617. 631-35. 641-49. 658. 666. 667. 673. 679. 707. 708. 713. 718-22. 741-44. 748-52. 766. 769. 773. 788. 800. 802. 809. 822. 853-60. 864. 874. 884-87. 890. 895-96. 901. 905-6. 931. 948-51. 955-61. 966-68. 973. 993. 998-1006.
Sidon 30. 33. 36. 121. 285. 653 670. 802. 847.
Sidonia 608. 917.
Siebenbürgen 3. 125. 215. 331. 362. 716. 882. 939.
Siegburg Kl. 732.
Siena 80. 119. 163. 228. 288. 592. 632. 767-69. 799. 808. 857. 879. 950. 953-55. 960-61. 993.
Sigmaringen 519.
Silves 613. 726. 814. 818. 924. 925.
Simon Montfort ſ. Leiceſter.
Simonie 508. 835.
Sinibald Card. 384. ſ. Innocenz IV.
Sinigaglia 280. 742. 876.
Sinzig 158.
Siponto 594. 895.
Sis 568. 899.
Siſteron 585. 586.
Sitten 292. 327. 536. 542. 551. 583.
Skara 170. 186. 828.
Skopia 569.
Slaven 17. 850. 984.
Slavonien 125. 320. 331-33. 361. 637. 641. 716. 774. 934. 992.
Smolensk 176. 179. 180. 304.
Smyrna 671.
Sobrarbe 763. 764.
Soeſt 626. 662. 812.
Soiſſons 63. 283. 286. 528. 561. 657. 759. 884. 970.
Solms 189. 624.
Soldin 690.
Solothurn 189. 542. 584.
Soltwedel 677. 692. 734. 842. 926.
Soncino 744. 745. 888. 889.
Sonnenburg 228.
Sora 78. 222. 247. 268. 297. 633. 707. 708.
Sorbonne 991.
Soria 720. 727. 761.
Spalatro 3. 334. 359. 361. 743. 788. 939.
Spanien 40-55. 219. 292. 332. 340. 403. 422. 596-611. 906. 913-18. 955. 962-65. 985. 993.
Speier 84. 86. 98. 101. 158. 198. 207. 226. 227. 292. 379. 393. 451. 517. 534. 536. 542. 577-79. 582. 584. 587. 624. 625. 629. 661-63. 677. 717-720. 724. 725. 727. 733. 734. 771. 772. 804. 833. 839. 981. 983.
Spinelli 573.
Spoleti 14. 28. 75. 76. 81. 89. 108. 117. 127. 139. 144. 185. 192. 193. 211. 219. 288-91. 344. 352. 401. 547. 644. 873. 875. 887. 890.
Sponheim 101. 722.
Squillace 222. 839.
Stade (Stedinger) 17. 18. 99. 159. 160. 165. 169. 185-88. 205. 247. 314. 625.
Stadlau 168.
Staroduh 654.
Stälin 29.
Steier 167. 941. 949. 960.
Steiermark 6. 96. 103. 114. 167. 201. 225-28. 278. 293. 330. 382. 397. 417. 420. 427. 453. 480. 501. 507. 512. 520. 524. 537. 540. 544. 548. 579. 635-41. 715. 716. 735-37. 773-78. 788. 835. 935-40.
Stephan Langton Erzb. ſ. Canterbury bis 64.
Stephan Pr. Card. 199. 546. 595.
Stephan ungar. Prinz [geb. 1236.] 214. 839. 854. 882. 939.
Stephan V [geb. 18 Oct. 1238] 320. 359. 716. 774. 775. 939-42. 992.
Stephan K. ſ. Urosc.
Sternberg 325. 931. 941. 947.
Stockholm 700.
Stormarn 697.
Stralſund 464.
Straßburg 82. 86. 97. 101. 158. 207. 227. 326. 393. 422. 426-28. 433. 451. 456. 514. 517. 519. 537. 576. 586. 625. 662. 663. 676. 719. 734. 771. 798. 804. 837-39. 983.
Straubing 20. 21. 84. 279. 329. 381. 392. 676.
Stuart 616.
Stuhlweißenburg 168. 214. 361. 362. 422. 513. 635.

Stuttgart 455.
Subiaco Kl. 117. 694.
Subich 361. 716.
Sueſſa 78. 92. 261. 386. 391. 399. 400. 420. 421. 424. 425. 428–32. 523.
Suhm 463.
Sunniten 8. 408.
Suſa 234. 405.
Susdal 467. 488. 683. 684.
Sutri 288. 390. 402. 875. 876.
Südjütland ſ. Schleswig.
Swantepolk Hrz. 172. 183. 465–69. 654. 686. 926.
Syracus 118. 165.
Syrien ſ. Jeruſalem.
Szegedin 334.

Taillebourg 374. 375.
Tappe 302.
Tarascon 440.
Tarazona 238. 921.
Tarent 24. 93. 420. 573. 574. 593–95. 633. 643. 646. 722. 767.
Tarentaiſe 708. 721. 733. 752. 861.
Tariſa 815.
Tarragona 48–51. 136. 137. 140. 238. 240. 342. 364. 424. 601. 618. 762. 763. 820. 917. 919.
Tarſus 492.
Tataren 30. 37. 38. 123. 124. 173. 176–80. 211. 217. 253. 262. 279. 281. 301–7. 313–35. 339. 343–46. 350. 355–62. 377–79. 406. 407. 415. 424. 467. 476. 477. 480–93. 513. 528. 529. 566. 569. 570. 637. 652–54. 672. 681–91. 694. 715. 767. 769. 774–87. 794–98. 802–4. 824–26. 846. 847. 850–55. 882. 896–99. 902. 905. 922. 926–33. 939. 975. 992.
Taufers 228.
Taurien 177. 654. 824. 852.
Teck 106. 426.
Tecklenburg 535.
Tegernſee Kl. 88. 111. 195. 266.
Teispach 588.
Templer 3. 24. 30–32. 35. 48. 50. 77. 78. 88. 107–10. 121–23. 125. 137. 138. 215. 233. 268. 280. 284. 285. 294. 333. 346. 406. 408. 410. 412. 415. 423 555–58. 564. 574. 618. 653. 658. 688. 733. 752. 777. 780. 781. 802. 803. 819. 899. 903. 918.
Terni 344. 644
Ternova 212. 216. 251. 788.
Terouanne 151. 152. 628.
Terracina 644. 645. 667
Terruel 43. 137. 237. 763.
Teſchen 476.
Thaddäus ſ. Sueſſa 92.
Theate 193. 388.
Theodor Card. 24.
Theodor Laskaris II [† 1259] 212. 358. 671–73. 766, 788–91. 795.
Theſſalonich 39. 124. 125. 251, 281. 356. 357. 569. 570. 670. 672. 789. 793. 849. 853. 882. 972. 993. 1001.
Thibaut I [† 1253] 57. 62–75. 135. 139. ſ. Navarra bis 620.
Thibaut II [† 1270] 620. ſ. Navarra bis 1000.
St. Thomas 548 ſ. Aequin 632. 710–12. 874.
Thomas v. Savoyen 248. 295. 296. 380. 414. 415. 421. 428. 433. 440. 505. 524. 548. 592. 625. 630. 632. 642. 677. 678. 706. 731. 732. 757. 768. 857. 954.
Thomas Card. 89. 224. 229. 231.
Thorn 181. 182. 693.
Thouars 72.
Thracien 281. 793. 794. 855.
Thun 82.
Thüringen 4–11. 19. 97. 104. 111. 115. 116. 167. 168. 189. 193. 203. 221. 225. 277. 294. 322. 323. 328–34. 368. 378. 380. 386. 391–94. 399. 401. 416. 449–59. 501. 510. 537. 545. 588. 676. 677. 693. 734. 826. 831. 832. 925. 936. 957.
Tiberias 284. 409. 493. 787.
Tiflis 655.
Tillemont 970.
Tivoli 348. 352 353. 644. 887. 962.
Toechi 788. 789. 849. 852. 855.
Toggenburg 20. 83. 97. 100. 102. 427. 456. 981.
Toledo 40 43. 46. 51. 52. 55. 134. 143. 235. 364. 366. 401. 600. 603. 607. 608. 612. 622. 679. 727. 760. 820. 920–22.
Tordeſillas 55.
Torgau 931.
Toro 55. 140.
Torre 290. 355. 634. 706. 744–47. 799. 857. 859. 877. 878. 889. 954. 994.
Tortona 27. 342. 428. 433. 593. 799. 953. 994.
Tortoſa 43. 50. 137. 238. 729. 730. 781. 899. 921.
Touch 40. 124. 216. 281. 357. 566. 669.
Toul 514. 517. 543. 587. 715. 772. 835. 848.
Toulouſe 15. 53. 58–61. 65–70. 108. 151–53. 206. 223. 241–47. 275. 337. 338. 343. 367. 368. 373–77. 389. 399–402. 421. 440. 496. 585. 614. 657. 866. 871.
Tournay 151. 152. 229. 575. 628. 630.
Tours, Touraine 58. 59. 341. 438. 733. 808. 809. 811.
Tölz 90. 100.
Trani 119. 572. 573. 592–95. 665. 667. 691. 742. 743.
Travani 807. 950. 1006.
Trapezus 569. 653. 670.

Trau 359. 361.
Traverſari 271. 288. 298. 300.
Trebnitz Kl. 477.
Treffurt 115.
Tremecen 220. 239. 605.
Trencavel 58. 60. 62. 337. 338. 370. 374. 496.
Treuga 2. 5. 49. 50. 159. 187. 188. 230. 234. 238. 245. 265. 270. 287. 495. 520. 585. 614. 689. 700. 797. 799.
Trevigi 119. 164. 190. 201. 206. 223. 231. 256. 169. 271. 272. 276. 290. 297. 355. 383. 399. 435. 594. 678. 679. 706. 746. 747. 857. 958.
Tribur 772.
Trient 221. 256. 274. 416. 502. 514. 549. 590. 666. 678. 703. 738. 843. 845. 957.
Trier 98–101. 156. 161. 162. 200. 225. 227. 292. 296. 329. 379. 380. 393. 450. 453. 511. 517–20. 535. 540. 542. 575–78. 584–87. 676. 719–27. 772. 779. 798. 832–39. 942. 944. 981.
Trieſt 87. 91. 330. 420.
Trifels 456. 535. 663. 677. 734. 982.
Trinitarier 761. 762.
Tringuetaille 288. 295. 337.
Tripolis 29. 38. 121. 123. 217. 346. 407. 567. 779. 781. 785. 797. 803. 847. 899. 903.
Triſtan 561. 972. 975. 997. 1000. 1001.
Troinat 825. 826. 927. 933.
Troja 10. 353. 649.
St. Tron (St. Truden) 575. 624. 674. 675. 943.
Troppau 325. 480. 692. 775.
Troyes 73. 468. 583. 617. 654. 808.
Truhendingen 6. 18. 22. 117. 228. 448. 576. 840. 844. 949. 982.
Trurillo 138.
Tſchernigow 174. 178–80. 304. 307. 317. 484–86. 683.
Tſchuden 483.
Tſchudi 83. 85. 105. 113. 158. 327. 576. 583. 738. 798.
Tudela 135–37. 139. 620. 765.
Tuln 328. 588. 636.
Tunis 136. 220. 221. 223. 239. 268. 366. 668. 760–62. 951. 955. 958. 984. 998–1000. 1005.
Turanſchah 554. 558. 559. 561–65.
Turin 79. 110. 234. 254. 255. 405. 425–28. 432. 433. 504–7. 592. 625. 632. 677. 678. 706. 732. 954. 994.
Turkeſtan 37.
Turow 174.
Tuſcien 10. 24. 80. 94. 119. 163. 191. 201. 258. 276. 288. 290. 351. 353. 356. 388–92. 400. 401. 416. 428. 435. 436. 502. 504. 521. 548. 592. 632. 649. 704. 707. 766. 767. 799. 857–60. 875. 879. 883. 886–96. 924. 950–55. 958–60. 963. 969. 993.
Tusculum 71. 384. 401. 421. 437. 438. 494. 495. 526–32. 554. 565–67. 654–56. 711. 713. 779. 801.
Tuy 142.
Tübingen 101. 106. 206. 393. 519. 836.
Türken 38. 133. 303. 358. 407. 490. 671. 849. 850.
Twer 306. 824. 928.
Twertilo 313.
Tyrol 87. 104. 113. 195. 198. 201. 221. 266. 293 328. 330. 416. 426. 427. 447. 514. 538. 541. 549. 579. 590. 636. 665. 666. 738. 839. 844. 845. 935. 941. 947–49. 958. 982.
Tyrus 31. 39. 120. 121. 217. 346. 412. 803. 810. 847. 848. 864. 865. 898. 899. 902. 905. 1000.

Ubaldini 799. 950.
Ubeda 138. 140.
Udine 113. 594. 778.
Uguccione 273.
Ulm 6. 20. 22. 106. 293. 326. 428. 451. 456. 458. 836. 837. 946.
Ulrich v. Kärnthen 227. 839. 841. 946. 941.
Ulrich Erzb. 717 ſ. Salzburg.
Ulten 87. 221. 330. 426.
Ungarn 2. 3. 19. 87. 97. 103. 106. 116. 125. 126. 138. 157. 167. 168. 173–75. 197. 201. 212–16. 220. 224. 227. 251–53. 262. 264. 279–81. 292. 302. 304. 307 317–21. 325. 328. 330–35. 343–45. 350. 359–63. 382. 397. 422. 452. 476–86. 513. 514. 578–80. 588. 618. 635–40. 672. 686. 690. 691. 716. 717. 735. 736. 769. 774–79. 788. 797. 801. 805. 826. 839–43. 854. 855. 882. 926. 934. 939–42. 992.
Upſala 171. 312. 460. 697. 828. 929.
Urach 11. 23. 115. 188–90. 205. 326. 393. 519. 537. 544. 586. 771.
Urban IV [† 1264] 467. 468. 478. 479. 583. 654. 668. 715. 779. 802–78. 886. 898. 901. 926. 932. 942. 944.
Urgel 47. 49. 50. 136. 238. 606. 730. 921.
Uri 158. 189.
Urosc 672. 788. 842. 849. 854.
Urslingen 14. 28. 75–78. 81. 108. 165. 170. 352.
Utrecht 45. 188. 247. 516. 517. 525. 533. 536. 543. 546. 625. 627. 629. 674. 679. 722. 772. 979.

Utrera 815. 816.
Uzes 585.
Überlingen 86. 519.

Vaihingen 193.
Vaison 70.
Valence 2. 248. 372. 423. 585. 811. 865. 868. 907. 912. 913.
Valencia 42–44. 47. 50. 51. 136–42. 235–40. 246. 367. 599–601. 618. 621. 728. 760–63. 802. 816. 817. 820. 917. 920. 922.
Valenciennes 630.
Valladolid 136.
Vallengia 838.
Valley 382.
Vallumbrosa Kl. 741.
Valois 972. 1000.
Vargula 832.
Vatatzes Kr. [† 1255] 38. 124. 127–33. 192. 211–16. 251. 253. 281. 320. 356–59. 407. 490. 503. 513. 569–73. 580. 643. 653–55. 668–73. 895.
Vechte 629.
Veglia J. 361. 363.
Vehmgericht 189.
Velascus Nuntius 480. 637. 638.
Velburg 576.
Velletri 13. 199. 664.
Venaissin 152–54. 193. 389.
Vendome 58. 280. 373. 630. 884. 892. 1000.
Venedig 3. 4. 21. 24. 27–29. 80. 95. 108. 112. 121. 124–28. 191. 212. 216. 220. 231. 232. 250. 252. 257. 263. 271. 288. 297–300. 330. 335. 339. 343. 350. 355. 356. 359–63. 388. 413. 450. 457. 503. 528. 550. 551. 570. 594. 634. 668. 669. 678. 679. 704. 716. 735–40. 743. 746. 779. 780. 788. 795. 796. 802. 816–54. 857. 902. 905. 950–54. 959. 973. 975. 992. 996.
Venosa 118. 648. 665.
Ventimiglia 256. 851.
Vercelli 92. 110. 234. 265 400–5. 524. 547. 877. 889. 954. 994.
Verci 746.
Verden 831. 931.
Verdun 296. 510. 514. 517. 654. 715. 772. 835. 848.
Verona 27. 79. 95. 96. 108. 111–13. 119. 163. 164. 201. 221–24. 228. 231. 255–57. 273. 297. 298. 354. 383. 399. 416–20. 425–27. 465. 502. 503. 507. 512. 514. 592–94. 632. 704. 705. 739. 740. 744. 746. 746. 772. 856. 875. 882. 934. 949. 954–61. 994. 995.
Vianden 229. 543. 625. 1000.
Vicenza 27. 95. 111. 119. 162–64. 223. 224. 265. 273. 298. 341. 354. 383. 502. 549. 594. 704–6. 744. 746. 954.
Vich 50. 137. 238.
Vidaura 602. 917.
Vienne 79. 153. 193. 241. 246. 254. 340. 506. 585. 592. 861. 996.
Villach 418.
Villehardouin 216. 357. 359. 527. 531. 571. 743. 766. 769. 791–94. 849. 852. 853. 973.
Vilshofen 676. 723. 982.
Vincennes 245. 614. 656. 657–731. 910. 996.
de Vineis 15. 93. 109. 118. 195. 218. 229. 267–69. 273. 274. 288. 291. 299. 386. 391. 399. 400. 420. 428. 434. 442. 650.
Vinstringen 833 f. Feretrange.
Vintschgau 665. 844.
Viterbo 117. 123. 191–93. 199. 207. 215–19. 229. 232. 233. 241. 244–53. 258. 275. 288–90. 309. 349. 388–90 394. 443. 502. 507. 688. 689. 696. 713. 728. 735. 736. 740–42. 749. 780. 801–10. 813. 820. 822. 828. 832–35. 846. 890. 899–902. 905. 909. 911. 915. 919–21. 924. 931. 932. 940. 942. 946. 950–54. 958–60. 966. 969. 971–76. 992. 997.
Viviers 585. 970.
Vohburg 397. 456.
Voigt 170. 310. 465. 466. 470. 484. 691. 694. 826.
Volhynien 308. 319. 480. 483. 485. 486. 654. 682. 684. 690.
Volterra 580.
Vormbach Kl. 167.

Wadt 977.
Wagrien 464.
Waitz 732.
Waizen 215. 320. 331. 334. 339. 343. 361. 716.
Walachei 215. 216. 788.
Walcheren J. 518. 627. 628.
Waldburg 6. 18. 22. 84. 101. 103. 106. 115. 117. 158. 393. 534. 968.
Waldeck 624–29. 662. 663. 675–77. 945.
Waldemar II K. [† 1241] 16 f. Dänen bis 378. 461. 462.
Waldemar K. 461 f. Schweden.
Waldsassen Kl. 5. 97. 773.
Waldstätten f. Schwyz.
Wales 62. 143. 144. 148. 249. 336. 500. 615. 731. 750. 861. 867. 908. 911–13. 923.
Wallingford 376. 721. 758. 772. 773. 812. 863. 924. 978.
Wallis 583.
Warenne 750. 865. 870. 907. 912. 913.
Warmien f. Ermland.
Warna 212.
Warschau 479.
Wartburg 19. 452. 458. 545. 734.
Wasserburg 21. 84. 113. 264. 279. 329. 396. 398. 416. 417. 427. 448. 453. 457. 511. 512. 520. 545. 579. 589. 637. 638. 837.

Weilheim 228.
Weilnau 536. 942.
Weimar 395.
Weinsberg 717. 981.
Weißenburg 97. 101. 326. 663. 725.
Weißenfels 545.
Weitra 103.
Wels 167. 329. 382.
Wenzel K. [† 1253] 20 f. Böhmen 316 bis 480. 638. 715.
Werdenfels 739.
Werfen 512. 636. 737. 840.
Werner Erzb. 771 f. Mainz.
Weſtfalen 156. 189. 660 718. 727.
Weſtminſter 67. 143. 146. 148. 195. 196. 248. 336. 337. 498. 619. 708. 718. 731. 748. 751. 759. 803. 863. 867. 913. 978. 985.
Weszprim 168.
Wetterau 103. 106. 587. 717. 725. 942. 982.
Wettin 831. 832. 834. 978.
Wettingen Kl. 18. 158. 189.
Wexiö 828.
Wezlar 380. 663. 724. 732. 838.
Wiborg 462. 696.
Wied 380. 637.
Wien 6. 85. 117. 167. 213. 224–28. 264. 278. 328. 332–35. 378. 382. 394. 395. 504. 512. 514. 544. 579. 588. 589. 636. 637. 716. 723. 735. 736. 774–78. 833. 841. 842. 882. 934–941.
Wiesbaden 587.
Wilhelm Langſchwert 499. 552. 555. 557. 615.
Wilhelm Card. 175. 176. 184. 185. 308–12. 383. 386. 421. 459. 460. 463. 464. 477. 535. 591. 859.
Wilhelm K. [† 1256] 247. 501. 510 bis 680. 703. 707. 722. 724. 979.
Wilhering Kl. 541
Wilken 33. 35. 123. 563. 410. 411. 560. 659.
Wimpfen 18. 115. 158. 189. 198. 202.
Wincheſter 9. 33. 90. 143–48. 250. 371. 372. 376. 386. 404. 497. 615. 730. 731. 749–51. 811. 908–11. 975.
Windſor 721. 862. 865.
Winterſtetten 6. 18. 22. 84. 101. 103. 106. 112. 114. 115. 117. 158. 326. 380.
Winterthur 426.
Winzenburg 515. 536. 577. 624. 717. 839.
Wisby 460. 697.
Wismar 473.
Wittelsbach 20. 382. 394–98. 713. 737. 834. 844. 981. 982.
Wittenberg 18. 715.
Wladimir 177. 306. 307. 488. 489. 683. 684. 824.
Wlkan K. 216. 669. 670.
Woiſchely 826. 933.
Wolfratshauſen 86. 263. 328. 398. 844. 948.
Wolmerſtade 624. 717.
Woodſtock 148. 708. 912.
Worceſter 731. 752. 849. 865. 867. 868. 908. 911.
Wordingborg 462. 698.
Woringen 515–18.
Worms 6. 22. 82. 84. 98. 101. 111–15. 158. 167. 197. 198. 200. 203. 265. 326. 379–81. 386. 393. 426. 427. 454. 511. 517. 543. 544. 576. 577. 584. 585. 628. 661–63. 674–77. 720. 723. 725. 727. 733. 739. 770–74. 804. 833. 924. 942. 980–984.
Wucher 272. 495. 501. 570. 659. 683. 756. 938.
Würtemberg 6. 29. 115. 158. 455. 519. 536. 583. 625. 626. 719. 723. 771. 836. 837. 946. 947.
Würzburg 5-7. 18. 21. 23. 78. 81–83. 86. 93. 101. 113. 114. 189. 197. 198. 200. 202. 226. 265. 326. 393. 450. 451. 458. 514. 517. 534. 625. 628. 717–19. 804. 947.

Xativa 600. 601. 621.
Xerez 607. 608. 814. 815. 819. 916. 917.

York 71. 144. 249. 337. 371. 372 616. 719. 722. 752. 911.

Zara 362. 363. 388. 716. 788.
Zauberer 159. 243. 305.
Zawichoſt Kl. 682.
Zäringer 205. 977.
Zeeland 516. 543. 575. 622. 623. 625. 627. 759. 834.
Zehent 184. 513. 677. 688. 691. 761. 773. 777. 815. 816. 828.
Zeny 361.
Zerbſt 626.
Zeyaniden 220. 366. 604. 605.
Ziani 4. 80.
Zierikſee 575. 661. 673.
Znaim 116. 227. 277. 278. 941.
Zollern 101. 205. 393. 537. 836. 949.
Zorno 329 f. Alzey 520. 540. 544.
Zug 626.
Zürich 18. 20. 83. 197. 426. 456. 509. 519. 533. 537. 583. 674. 836. 839.
Zütphen 518. 674. 725. 770. 943.
Zweibrücken 722.
Zwettel 104. 416. 417.

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Kritikheft zum zehnten Band.

Regensburg.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.
1859.

Belege und Erläuterungen

zum zehnten Band. VI Btr. III Abſchn. 1 Buch.

Ein gütiger Beurtheiler der Synchron. Geſch. äußerte die Meinung, des Verfaſſers Kritik gehe mitunter im Beanſtanden zu weit; wohl möglich, doch kaum ſchädlich. Beßer zu viel als zu wenig Behutſamkeit. Es laſſen ſich jene, denen ſorgfältige Prüfung der mittelalterlichen Quellen fremd oder zu dornig iſt, kaum einfallen, wie übel dieſelben in der Regel beſtellt ſind theils wegen Nachläſſigkeit oder Dummheit der Abſchreiber, theils wegen der zahlloſen abſichtlichen Betrügereien. Nichts zu ſagen von dem ſehr gewöhnlichen Kunſtgriff habſüchtiger Bücherverkäufer, die Abſchrift eines berühmten Werkes mit Zuſätzen verſehen und auf allerlei Weiſe bereichern zu laſſen, um ſie als die vollſtändigſte anpreiſen und theuer verwerthen zu können, wurden ſelbſt gar oft die öffentlichen Erlaſſe der höchſten Perſonen radirt oder im Abſchreiben gefälſcht, ja ganz erdichtete dafür unterſchoben. In n. s. et ind. Tr. Otto quartus diu. fau. clem. Rom. Rex. et semper augustus. Regalis maiestatis .... den Söhnen des ſel. Gr. Ranieri di Biandrate in feudum concessimus quidquid imperium tenet ... in ciuitate yporegie et in episcopatu et comitatu... testes Volfgerius patr. aquile. albertus maideburg eccl. arch. Otto erbipol. ep. manegoldus paytariensis ep. (Paſſau) Arturchus estdedensis ep. (Hartwig v. Eichſtätt) Conradus constanc. elector Ludovicus dux Bauarie Bernardus dux Karintie Otto dux Marnie (Meran) Azo marchio estensis Ezzelinus de taruis Salinguerra de ferraria. henricus et bollandus marescallius imperii Cuno (v. Sumerau?) de miserbo camerarius imperii etc. Acta 1209. Regnante d. Ottone quarto Rom. Rege glorios. a. regni XII. Datum in castris in territorio Bolonie super ripam Reni kal. Sept. ind. XII. (M. h. patr. Ch. 1163.) Ein Beiſpiel, von welchen Stockfiſchen ſelbſt hoch-

wichtige Diplome copirt wurden. (Beßer bei Corio Hist. di Milano, wo noch Gr. Hartmann v. Würtemb. genannt iſt.) — Auch ein ſchöner Beleg bei Liljegren p. 142: Innocenz III an Erzb. Andreas v. Lund dat. Anagni 23 Nov. 1201; da unterſchrieben die Cardinäle Iorot. s. Prudent. Pastor et praebyter (Iordan. s. Pudentianae et Pastoris presb.) Linger S. Laur. (Cinthius) ... Joh. Sosprises (S. Priscae)... Contius (Cencius) ... Gratus ss Cosmi et Dominiani (Gratianus ss. Cosmae et Damiani) etc. Daß die Copiſten häufig gerade das Wichtigſte, Titel und Unterfertigung und Datum ꝛc. wegließen, oder Eigennamen die ihnen fremd klangen, iſt allbekannt. Doch die Schlechtigkeit war noch geſchäftiger beim Verderben der Geſchichtsquellen als der Unverſtand. Sahen ſich nicht die Päpſte immer und immer wieder genöthigt, die auf das Fälſchen der Bullen und Breven geſetzten Strafen einzuſchärfen? nehmen wir nur, was ſich hieher bezüglich in Epistolis Innocentii III (Baluz. 2 Tom. und Bréquigny) angegeben findet aus einem Zeitraum von ſiebzehn Jahren; der Schluß auf längere und dunklere Zeiten ergibt ſich dann von ſelbſt.

Baluz. T. I: W. Rem. archpo s. Sabinae Cardinali etc. Dura saepe mandata .... falsarii in Rom ertappt, provinciale Concilium evocetis et inquiratis etc. Dat. Rom 19 Mai 1198 p. 125; wieder 136—37. — Archidiacono, Archipresb. et Canonicis Mediolan. Licet ad regimen .... die ihm vorgelegte Bulle ſei unecht, obwohl ſehr künſtlich gefertigt ꝛc. Dat. Spoleti 4 Spt. 1198 p. 201. — Ähnlich p. 268, 307, 349, 571—74, 728.

Brèquigny: Antivarensi Archiepo. Quam gravi poenae subjaceant, qui litteras apostolicas falsare non timent ... der Brief Wulcani Diocliae regis ill. machte auf den Betrug aufmerkſam — fuimus non modicum admirati, quod tu tales litteras a nobis credideras emanasse .... propter quod sic esse te volumus circumspectum etc. Dat. Lateran 5 Dec. 1200 p. 40. Der Geſchichtſchreiber, welcher dieſe Warnung befolgt, ſollte doch nicht getadelt werden; aber freilich: mundus vult decipi! — Palentino et Zamor. Episcopis, ut adversus Magistrum Scholarum, de falsitate suspectum, inquirant. Dat. Ferentino 11 Juli 1203 p. 329. — Abbati de Evesham etc. praetextu literarum falso impetratarum non procedant. Dat. Rom 3 Jäner 1207 p. 1022. —

Baluz. T. II: Biſchof und Decan v. Paris aufgefordert, falsarios zu ſtrafen, dat. Lateran 11 März 1207 p. 7. — Wieder p. 44. 46. —

Magistro Aimero etc. dat. Ferentino 18 Oct. 1208 p. 216. — Parisiensi Epo. — falsarium sceleratum .... in perpetuum carcerem ad agendam poenitentiam includas etc. Dat. Lateran 16 Febr. 1209 p. 268. Dann p. 553 oben in zweiter Columne: Lundensi Archiepo et Epo Rigensi, de dispensatione obtenta per falsitatem. Dat. Lateran 7 Nov. 1211 p. 560. (Auch Liljegren p. 174 gibt ein ſolches Stück: Lundensi Archiepo. Per tuas nobis litteras intimasti te quendam falsarium in vinculis detinere, qui sedis apost. mentiens se Legatum .... perpetuo carceri facias mancipari etc. Dat. Lateran 21 März 1213. (Baluz. p. 739.) — An die Äbte v. Morimond und Dijon Auftrag .... litterae aut falsae aut falsatae etc. Dat. Lateran 21 März 1212 p. 602. — An Biſchof v. Norwich .... quasdam adulterinas litteras etc. Dat. Segni 26 Juni 1212 p. 659. — An Biſchof v. Vercelli, adversus quendam falsis litteris utentem, dat. Lateran 18 Jäner 1213 p. 716. — Abbati de Carraria .... adversus impetrantem rescriptum per obreptionem etc Dat. Lateran 21 Mai 1213, p. 773. — Daß Innocenz den Primas Stephan ſuſpendirt und die Barone wegen der Magna Charta 1215 excommunicirt habe, iſt betrüglich ausgeſprengt worden nach Rad. de Coggesh. 109: per litteras domini papae, vel veras vel fictas, vel per falsi suggestiones impetratas etc. —

Gründliche Hiſtoriker haben längſt eine ziemliche Zahl von Betrügereien nachgewieſen; jedoch die ſynchroniſtiſche Zuſammenſtellung gab ihrer Natur nach weit öfter ſehr klare Beweiſe an die Hand, daß der Lügengeiſt ſeinen Spuck treibe, als dieſes bei der beliebten ethnographiſchen Methode der Fall ſein kann, und Verf. fand daher bis zur Stunde keine Urſache zu bedauern, daß er ſich für die Synchroniſtik entſchieden, noch daß er die ſtrengſte Prüfung der Quellen für nöthig erachtet hat; denn auf dieſe Weiſe hofft er, iſt ihm einiges Recht zugewachſen, dem hochverdienten Cardinal Baronius die Worte nachzuſprechen: indefesso studio laboravi, ut puteos illos (Gen. 26. 15), quos antiquiores Patres nostri fodere, impii vero Palaestini obstruxerunt, implentes humo, exhaurirem, purgaremque ab immensa seperinjecta mendaciorum congerie, ipsosque purissimos interceptos latices revocarem ad usum pristinum ovium atque pastorum. Palacky II. 208 macht aufmerkſam, wie vorſichtig Geſchichtforſcher bei Benützung von Copiarien und Formel-Büchern verfahren müßen: „Zdenek von Trebic, der ſein Werk ſchon aus Formelbüchern compilirte, worin die Namen und Daten ganz aus-

gelaſſen zu ſein pflegen, hatte die Grille, ſolche Lücken mit (oft drolligen) Namen und Daten aus dem Stegreif auszufüllen." Und dem Verf. der Synchr. Geſch. will man es zum Vorwurf machen, daß er vorſichtig zu Werke ging und nicht gleich alles für echt gelten ließ, was irgend ein Compilator zuſammentrug?

S. 1. (a. 1.) Ein alter Cod. Vatican. (Rayn. a. 1227, no 13) ſagt von Gregor IX: Innocentium P. III consanguinitatis tertio gradu attingens etc. Sonſt wird er für einen Bruderſohn gehalten, und jedenfalls war er bedeutend jünger als Innocenz (geb. 1160), da ihn dieſer erſt 1196 (?) zum päpſtl. Capellan beförderte. Wie nun Raumer, der Gregors Vater Triſtan Conti Gr. v. Segni für einen Bruder des Innocenz erklärt, doch auf dem folg. Blatt den Zweifel erwähnen mochte: „ob ein ſchon mehr als achtzigjähriger Mann der geſammten chriſtlich-kirchlichen Welt vorzuſtehen" geeignet ſchien, iſt unbegreiflich; Gregor ward früheſtens 1170 geboren.

S. 3. (a. 5.) K. Andreas, da hospites Teutonici Vltra-Transsiluani klagen, quod penitus a sua libertate, qua vocati fuerant a piissimo rege Geysa, auo nostro, excidissent, gewährt eigenen Oberrichter, ad lucrum vero nostrae camerae quingentas marcas argenti dare teneantur annuatim, 50 milites ſtellen ꝛc. Ende 1224. (Katòna V. 455.)

S. 3. (a. 6.) Maria T. des Th. Laskaris, 1221 vermählt, gebar 1224 die heil. Kunigund, nachmals Dominikanerin zu Regensburg; der Säugling ſprach ganz deutlich: Ave regina coelorum, mater regis angelorum! — Honorius III illustri viro Belae juveni Regi. Der Vater erbat Löſung des Eides, Güter nicht mehr an die Krone zurückbringen zu wollen. Quocirca serenitatem tuam monemus, quatenus in ea regni parte, quam ex ordinatione patris tui habes, alienationes easdem revocare procures etc. Dat. Rieti 15 Juli 1225. (Rayn. p. 550) — Da Domaldus 1225 wieder eine Partei gewinnt und den Templern liſtig castrum Clissae entreißt, ſendet der angerufene K. Andreas den Sohn Koloman. Colomanus D. gr. Ruthenorum Rex, et largitate gloriosi patris nostri Andree, Hungarorum regis dux Dalmatiae atque Croatiae, beſchenkt die Kirche v. Trau. Zeugen: Erzb. Gunzell v. Spalatro, zwei Biſchöfe, Ban Valeginnus, fünf Grafen, zuletzt Gregorius comes de Breberio. Datum Spalati in archiepiscopali palatio, per manus magistri Barnabe, aule regie cancellarii, d. inc. 1226, XIV ind. die kal. Aug.

S. 3. (a. 7.) Gregor IX erfreut über Bekehrung der Kumanen (in Moldau) ermuntert durch Ablaß von 100 Tagen bis 2 Jahre ihnen zu helfen Kirchen zu bauen ꝛc. dat. Lateran. XII kal. Apr. p. n. a. secundo. — Theoderich Dominikaner erster Bischof durch Erzb. v. Gran. Erzb. Ugrin v. Kolocza ebenso thätig in Bosnien: selbst Kreuz geprebigt. Episcopatus Sirmiensis errichtet, Sitz Kl. Keu (Cheuv, Cuchet) jenseits der Theiß nördlich der Donau, südlich von Peter-Wardein, ut Sclaui et Graeci, qui inhabitant terram illam, in diuinis officiis et eccl. sacramentis ad Latinorum ritum et magnates et iobbagyones (d. i. Barone) ad obedientiam Rom. ecclesiae, si fieri potest, conuertantur etc. Datum Perusii, V nonas Marcii p. n. a. II. (Katòna 545.)

S. 5. (a. 11.) Rudolphus de Kuvorde et sui complices a Trajectensibus (nicht vom Bischof) in rotis confringuntur. (Godofr. mon. a. 1231.)

S. 6. (a. 13.) Luden XII, 675 macht auf etwas nicht Unerhebliches aufmerksam: In Rymer (ed. G. Holmes 1739) finden sich drei Briefe Henry's III, der erste ist an den Herzog v. Bayern gerichtet, der andere an K. Heinrich VII, der dritte an den Erzb. v. Cöln, alle drei dat. ap. Westmon. 13. die Aprilis anno Regni nostri 11 (1227.) Der Inhalt der beiden ersten ist fast ganz gleich; der dritte enthält noch andere Dinge. Im ersten heißt es: transmissum ad nos, ex parte Romanorum Regis illustris et vestra (weil Ludwig Reichsverweser war) Magistrum Conradum Praepositum Spirensem cum gaudio suscepimus et audivimus diligenter, et ecce! dilectionem vestram, quae de foederatione inter Imperium et nos jungenda laborare voluit, gratiarum actione prosequimur etc.

S. 12. (b. 16.) Christi Ecclesia tot angustiis perturbata, dum alere credit filios, nutrit in sinu ignem, serpentes, et regulos, qui flatu, morsu, incendio cuncta vastare nituntur etc. (Rayn. p. 593.) Raumer III, 362 übersetzt „Feuer, Schlangen, oder Königlein." Man möchte dürftige lateinische Ausrüstung vermuthen, so daß der gefeierte kirchenfeindliche Historiker nicht wußte, regulus wie βασιλίσκος sei auch die Benennung eines giftigen Amphibiums und werde in dem Sinne von Gregor IX mit Bezug auf die Bibel (Proverb. 23, 31. Is. 11. 8. — 30. 6. — Ierem. 8. 17.) gebraucht; aber daß et nicht mit oder zu übersetzen ist, muß der gelehrte Herr doch gewußt haben, und es wird also statt für die Dummheit das Größenmaß für die Bosheit zu suchen sein. Wilken VI. 430 gab getreulich: „Feuer, Schlangen und

Basilisken, welche durch Hauch, Biß und Brand alles zu verwüsten trachten."

S. 14. (b. 20.) Friderico R. Imp. ill. semper Augusto et Regi Siciliae spiritum consilii sanioris. Utinam . . . . . tot et tantos occasione tui (?) mortuos Christianos, et gementes illorum exilium, utinam non excidium — gerade diese wichtige Stelle ist verstümmelt. Dat. Lat. sonst nichts bei Rayn. p. 596.

S. 25. (d. 5.) Universis archiepiscopis etc. per Apuliam const. Quanto nobilius . . . . tum etiam quia Templarios, (et) Hospitalarios. . . . spoliavit etc. (vielleicht ist das et zu setzen, es könnten aber auch die Templer allein Beraubung erlitten haben, um so empörender, weil sie Hospitalarii waren) .... sententiam denuntietis singulis diebus dominicis, et festivis. (Rayn. 605.) Das Ausschreiben muß gleich nach dem Gründonnerstag erlassen worden sein.

S. 31. (e. 7.) Matth. Paris gibt ein Ausschreiben Gregors IX dat. Lateran 23 Dec. 1227, welches bis auf wenige Worte bloß eine formlose Meldung des Patr. Gerold und einiger Bischöfe und der Ordensmeister aus Syrien ist, in der am meisten Verdacht erregt, daß der vom Kaiser zum Heerführer ernannte Limburger gerühmt wird, als hätte er, welchem nach Heimkehr von 40,000 Kreuzfahrern bloß noch 800 Ritter blieben, den Waffenstillstand aufkünden wollen, was aber die Ordensmeister nicht zugaben; ferner heißt es, kurz vor dem Feste der Apostel Simon und Judas (28 Oct.) sei der Beschluß gefaßt worden, von Akkon nach Cäsarea zu ziehen. Wie stimmt das mit der Zeit? Erst am 8 Spt. war von Brindisi abgefahren worden, am 28 Oct. konnte man in Syrien schwerlich schon wissen, daß Ludgr. Ludwig gestorben sei und der Kaiser nicht kommen werde; und das ganze Gerede hat weder Hand noch Fuß.

S. 32. (e. 8.) Fridrichs Kanzler Petrus de Vineis soll die Schmähschriften auf den Papst, aus denen Matth. Paris mit Lust schöpfte, verfaßt haben. Wilken VI, 506 hebt eine Stelle aus, welche den boshaften Verleumder hinlänglich zeichnet: Gregor, quem speravimus ea solummodo quae sursum sunt sapere et mente credidimus in caelestibus habitare, subito inventus est homo; quinimmo per inhumanitatis opera non solum a veritate sepositus sed a qualibet humanitate desertus, praeter impedimenta, quae nobis in Syria praepararat, per nuntios et legatos Soldanum litteris suis, quas nos captis earum latoribus in publicum testimonium reservamus, ne nobis

terram divino cultui deditam et regni Hierosolymitani juribus debitam redderet, monuerat. Datumlos, und Wilken meint, Fridrich habe dieſe Beſchuldigung erſt etwas ſpät erhoben, etwa 1238? — Die oft zu erwähnenden epistolae Petri de Vineis kamen 1566 zu Baſel unter die Preſſe, zu Baſel wo man den Magdeburger-Centuriatoren gar fleißig in die Hand arbeitete, um die Geſchichte der chriſtl. Vorzeit ärgerlich zu entſtellen. Man hat da ein Miſchmaſch, von Betrügern offenbar zuſammengerichtet, läßt ſich gleich nicht nachweiſen, was ſie von echten Briefen übrig ließen und welche Doſis Lügengift ſie überall beimiſchten.

S. 34. (c. 14.) Matth. Paris gibt vor, die Erzbiſchöfe v. Palermo und Capua (Letzterer wohl nur von Fridrich ernannt, aber weder approbirt noch geweiht) ſeien zugegen geweſen, führt aber doch ſelbſt Gregors IX Worte an: egressus ab ecclesia in comitatu satellitum suorum sine omni persona ecclesiastica portavit coronam usque ad palatium hospitalis.

S. 35. (f. 3.) Die Streitigkeiten zu Akkon erzählt Geroldus Patr. Hiersol. universis Chr. fidelibus bei Matth. Paris p. 247. Manches, beſonders das Schlußwort Valete läßt einen andern Schreiber vermuthen; Fridrichs Abreiſe am 1 Mai iſt noch erwähnt. Raumer 381 nennt es ein echtes Schreiben des Patriarchen und gibt einen Auszug, der aber verräth, daß er die Leſer betrügen wollte; nicht bloß iſt der Schluß ganz ſeine Erfindung: „die Deutſchen haben ihre Narrheit klärlichſt bewieſen ꝛc.“ ſondern er hat offenbar den Matth. Paris nur oberflächlich oder gar nicht angeſehen und gemeint, da fände ſich das gleiche Document wie bei Rayn. a. 1229, no 3—14. Letzteres hat Dat. Accon VII kal. martii (wohl Schreibfehler ſtatt maji) und iſt nicht universis Chr. fidel. ſondern Ssmo in Chr. patri et d. Gregorio geeignet worden. Gut ward auch das keineswegs erhalten.

S. 37. (f. 8.) Schloſſer III, 2, S. 298 citirt aus Abulgaſi die Worte: Ce fut en 627, qu' Ugadai Chan parvint à l'empire des Monguls. J. 627 d. H. begann 19 Nov. 1229, bis dahin kann das Kurultai gedauert haben; den Herbſt 1230 anzunehmen erlauben nicht wohl die großen Ereigniſſe, welche man nach dem Kuraltai und doch in dieſes Jahr ordnet.

S. 39. (f. 14.) Von Kr. Robert ſagt Chron. Alberici (Leibnit. access. II, p. 507): Latini multa perdiderunt, cum ille esset quasi rudis et idiota. Er wird wenig Latein und noch weniger Griechiſch

gewußt haben. Das dem Marin. Sanut. (Bongars gesta Dei T. II) entnommene garſtige Geſchichtlein von der Rache eines Burgunders ſcheint doch nicht ganz erdichtet.

S. 46. (h. 1.) Nobili viro Abujacob Miramomelino timorem divini nominis, et amorem. Expedire tibi non credimus etc. Rogamus . . . Gonsalvum fratrem hospitalis Hierosolym. — benigne suscipias, et honeste pertractes. Datum Reate non. sept. p. n. a. quarto, alſo 5 Spt. 1219. (Rayn. 465.) An den heil. Ferdinand: Sane, sicut relatum est nobis, accensus zelo fidei per teipsum crucis inimicos viriliter expugnare coepisti etc. Dat. Reate VI kal. octob. p. n. a. X, 26 Spt. 1225. Ablaß, electus Liddensis Legat nebſt Erzbb. v. St. Jago und Braga. Predigermönche Dominik und Martin als Miſſionäre nach Africa, dat. Tybure 10 Juni 1225. (Rayn. 558.)

S. 51. (h. 16.) Dieſe Eheſcheidungsgeſchichte wurde auch wieder möglichſt verdreht und vertuſcht. Einige Fingerzeige gibt die Note p. 338 zu Mariana T. IV (ed. in Valencia 1788). Card. Johann Ailgrin hat ja nicht 1229 die Scheidung gebilligt, obwohl K. Jayme der ſtark betonten Einwendung: er möge ſein Söhnchen bedenken! durch die Anerkennung desſelben als legitimen Thronerben auf dem Tage zu Daroca 6 Febr. 1228 begegnete. Warum hat er mit der Wiedervermählung bis 1235 gewartet? Wegen des kirchlichen Widerſpruches. Da hieß es, Leonore ſei in das von ihr geſtiftete Kloſter eingetreten; am 17 Sept. 1234 ſprach deshalb K. Jayme den heil. Ferdinand zu Huerte, und jezt erſt wurde jedes Hinderniß gehoben, eine andere Ehe einzugehen. Concilium Turiasonense 29 April 1229. (Mansi XXIII. 206 etc.)

S. 53. (h. 22.) Rayn. p. 34 citirt Bernardi chron. Rom. Pont. a. 1229: in festo S. Silvestri Jacobus Rex Aragonum cepit Majoricam, ibique mortuus fuit in bello Guillelmus de monte Cathano (de Moncada) pater Gastonis de Bearno.

S. 54. (h. 23.) Los Caballeros de Santiago se llamaban Freyles de Caceres, um welchen Platz viel Kampf; fueros des K. Alonſo IX 23 April 1229, Era 1267, mense Aprili in festo S. Georgii.

S. 55. (i. 1.) Vie de St. Louis par le Nain de Tillemont, publiée par J. de Gaulle. Paris 1847. VI T. 8. Eine überaus fleißige Arbeit, obwohl zu beklagen, daß der geſammelte reiche Stoff nicht immer vorſichtig geſondert und nach Erforderniß geordnet iſt. — Dr. Scholten,

(Münſter 1850) hinterließ einen Auszug in deutſcher Sprache bis zum J. 1253, welchen Dr. Junkmann und Dr. Janſſen fortſetzten. Alles ſehr brauchbar.

S. 56. (i. 4.) On cite des annales de Hainaut, que St. Antoine de Padoue, cordelier, nommé Ferrand en son premier nom, et qui estoit de Lisbonne, et baptisé dans la même église que le comte (v. Flandern), se rendant alors fort célèbre par ses miracles, da wurde der gefangene Ferrand ſehr gerührt, und immer wollte er cordeliers um ſich haben. (Vie de St. Louis par Gaulle I, 324.)

S. 59. (i. 10.) Romanus miser. div. s. Angeli diac. card. A. S. legatus .... er habe zugegeben, ut (rex) de bonis ipsorum capitulorum capiat cathedralium, et saisiri faciat pro solutione decimae etc. Actum die Lunae ante Ascens. D. (17 Mai) 1227. (H. de Langued. preuv. p. 323.) — Ein Stück der Appellation datumlos bei Rayn. a. 1227, no 56: Si populo suo .... pro libertate sua potius, quam pro subventione vitanda etc. — Gregor ſoll den Legaten gravibus verbis zurechtgewieſen haben, die Capitel aber dulcissimis verbis getröſtet; wohl Fiction. — Romanus an den Erzbiſchof v. Bourges, er ſoll coram capitulis die Cenſuren bekannt machen. Datum Senonis, nonis Junii 1228. (Langued. preuv. 325.) Wahrſcheinlich ſoll es 1227 heißen. Gleich vorher ſteht die Einwilligung des Erzb. v. Sens und des Biſchofs v. Chartres ad quadriennium etc. Actum Parisius 1227 mense Augusti. — Illustri Regi Franciae. Cum dil. filius noster Romanus etc. Dat. Later. id. nov. a. I, alſo 13 Nov. 1227. (Rayn. no 61.)

S. 65. (k. 10.) Charta H(eliae) Abbatis Grandis-Silvae, de pactis inter regem Francorum et Raymundum comitem Tolosanum ..... Actum a. D. 1228 (1229) mense Januario. (Mansi XXIII, 172 aus Martene, voll Fehler.) Auch in Hist. de Langued. preuv. p. 328. — Tractatus Ludovici Regis Franc. et Raimundi comitis Tolosani, coram legato, praelatis et baronibus .... Actum Parisiis a. D. 1228 (1229) mense Aprili, regni vero nostri a. III ... Datum vacante cancellaria. (Ibid. 163.) — Statuta D. Ludovici R. pro libertate ecclesiae (zu Narbonne, Cahors, Rodez, Agen, Nismes ꝛc.) Wer ein Jahr im Bann bleibt, den cogat saecularis potestas .... Actum Parisiis a. gratiae 1228 (1229) mense Aprili. (Ibid. 185, aus Duchesne.) — Traité de paix etc. Datum Parisius a. ab Jnc. 1228, pridie idus Aprilis. (Langued. preuv. p. 329—34, iſt beßer.)

Absolution de Raymond comte de Toulouse . . . . Datum Parisius, II idus Apr. a. D. 1228, p. 335.

S. 66. (k. 13.) Tillemont hat unachtſam (und ebenſo Dr. Scholten) dem ſehr ungenauen Bernard. Chron. Rom. Pontif. nacherzählt, es ſei ein Card. Otto B. v. Porto damals in Paris geweſen ſtatt Otto diac. tit. s. Nic. in carc. Tulliano. Bernards Worte verrathen klar ſeine Unwiſſenheit: duo Cardinales, unus legatus in regno Franciae, et alius in regno Angliae episcopus Portuensis. Diakon Otto war 1226—27 in England, kehrte nach Rom zurück und bekam 1228 die Legation nach Dacien.

S. 76. (m. 3.) Gregorius etc. Romano Francorum legato. Attende, quaesumus ... ne minister Machometi in Christi ministros diutius valeat desaevire etc. Dat. Laterani Nonas Augusti P. n. a. secundo. So Matth. Paris p. 240, und nach ihm Mansi XXIII, 45. Auch Raynald. a. 1228, no 15 gibt ein Stück mit gleicher Unterfertigung. Allein Gregor befand ſich ſeit 5 Juni 1228 zu Perugia, und man hört da durchaus nicht ſeine Sprache, ein erbärmliches Machwerk ohne Zuſammenhang mit einem nichts ſagenden Schluſſe. Gut iſt dagegen das Schreiben an die Genueſer erhalten: Fridericus Imp. cor suum etc. Dat. Perusii 30 Nov. 1228. (Rayn. no 16.)

S. 77. (m. 6.) Matth. Paris geſteht ſeine Unwiſſenheit in Betreff der Schlüſſelſoldaten, gibt aber literas Thomae cuiusdam Comitis, quas a quodam fide digno suscepimus peregrino a. 1229. Dieſer Thomas Comes Atteranensis (ſo nennt er auch vorher ſchon den v. Acerra, welcher aber in Syrien war) meldete dem Kaiſer den Angriff der Schlüſſelſoldaten und die Gefahr, daß ſich Johann v. Brienne zum Kaiſer aufwerfe! Johannes de Brennes affirmat, non esse alium Imperatorem praeter ipsum etc. Mit ſolchen Sächelchen regalirt M. Paris und es gibt Hiſtoriker genug, die ſie ganz ernſthaft hinnehmen und verarbeiten.

S. 78. (m. 10.) Rayn. a. 1229, no 33 gibt etliche Sätze aus einem Schreiben Gregors an Erzb. Heinrich v. Mailand: utinam nunquam Lombardi se nostris obsequiis obtulissent etc. dat. Perugia 9 Oct. 1229, ſo verdächtig als das an den Erzbiſchof v. Lyon no. 35: Cum Fridericus etc. Dat. Perugia 28 Spt. 1229. Am 20 Juni (no. 43) ſoll Gregor den Patr. Berthold v. Aquileja ausgezankt haben, eum sensisse cum Ecclesiae hostibus, atque etiam ad sub-

ornandos alios applicuisse studia, eamque ob causam Pannoniae Regem adiisse!

S. 79. (m. 14.) Patti di stretta lega e fratellanza tra Andrea Delfino Viennese ed il comune e la chiesa di Torino, i comuni di Pinerolo, Tertona, Piossasco, Bagnolo e Barge 13 Juli 1228 Ind. decima quarta. Actum apud taurinum in palacio episcopali (B. Johann). M. h. p. p. 1297. — Thomas v. Savoyen in Krieg mit Genua; Sohn Amadeus 1227—28 aus Savona vertrieben. Murat. 191. B. Jakob v. Turin rimette a Giacomo Cagnasso e Biglielo della Rovere il castello di Montosolo a titolo di custodia per anni dieci 21 Nov. 1229 p. 1306. — Accordo tra le città di Vercelli e d'Ivrea rispetto alla terra di Piverone 28 Jäner 1231 p. 1311.

S. 82. (n. 4. 1) B. Konrad v. Porto als Legat wollte einem unadelichen Clericus eine lang leer gebliebene Präbende in Argentinensi eccl. verleihen, aber die Domherren proteſtirten consuetudinem allegantes antiquam inviolabiliter observatam. Doch Gregor IX: Nos attendentes, quod non generis, sed virtutum nobilitas vitaeque honestas gratum Deo faciunt etc. (Mansi XXIII, 139.) — Gregor IX erließ eine Menge Decrete, wovon Abſchnitzel bei Mansi XXIII, p. 109—158.

S. 82. (n. 4.) B. Hermann v. Würzburg machte einen Vertrag mit dem Grafen v. Caſtell 18 Jäner 1230. (Jäger Geſch. Frankenlands.) Gottfried v. Hohenloh war Schiedsmann, und da er 22 Jäner zu Speier und 30 April zu Gelnhauſen bei K. Heinrich VII war, dürfte er ihm über den Würzburgerhandel Vortrag gemacht haben

S. 84. (n. 10.) Hrz. Ludwig entſcheidet in Gerichtsweiſe, Vogtrecht über Güter des Kl. Oſterhofen betr. dat. Lantzhut 1 März 1229. (Hund. III.) — Ludewicus d. gr. Comes Palat. Rheni et Dux Bawarie ſpricht gegen die Brüder v. Hals ꝛc. dat. Stroubinge 27 März 1229. (M. Boic. 28. II. p. 331.) — Gregor IX trägt dem B. Gebhard ſtrenge Viſitation auf .... tibi efficaciter assistemus etc. Dat. Perugia 13 Juni 1228. (M. Boic. 28. II, p. 151, wo irrig 1229 ſteht.) — In n. d. Amen. Nos J. miseratione diuinae p. E. prepositus. y, archidiaconus Pragensis eccl. a sed. apost. delegati .... in tyna quadam villa Pragensis eccl. in die s. Lvcie (13 Dec.) A. d. inc. 1229. XVI kal. January p. d. Gregory noni A. tercio. Ein wichtiges Document. (M. B. 29. II. p. 346.)

S. 85. (n. 12.) Vertrag zw. Hrz. Leopold und B. Gerold ... Acta sunt hec apud Wiennam in Nonis Aprilis a. D. 1228 (1229) mediantibus Bertholdo ven. s. Aquileg. eccl. patriarcha etc. (Meichelbeck II.)

S. 86. (n. 13.) Wittelsbach. Reg. von Böhmer p. 13: Apostolicus Longobardis et duci Bawarie Ludewico contra imperium confederatur. Heinricus rex filius imperatoris partes ducis circa Danubium cum magno exercitu invadit, rapinis et incendiis devastat. Dux exercitum ad obsidionem et incendiarios (!) contra Wolfrathusen misit. Qui auxilium regi (?) ferentes, in nos et in alias ecclesias tuicioni ducis Bawarie subiectas multis malis per incendia et rapinas sunt debachati. Incendarii vero ducis, nimis inconsulte procedentes, basilicas sanctorum igni combusserunt etc. unde ab hostibus plurimi ex ipsis occisi alii in fugam versi sine victoria et confusi ad propria reversi peiora mala prioribus nobis induxerunt. (Annal. Scheftlarn. inediti a. 1229. Ungeſchickte Feder eines Ghibellinen.)

S. 86. (n. 14.) Otto v. Lüneburg war 22 Juli 1227 bei Bornhöved gefangen worden; Alb. Stad. ſchreibt ad a. 1228: Heinricus, Comes Zwerinensis, obiit .... quo mortuo placuit consilio Guncelini, vt Dominus de Brunswich super ipsius gratiam laxaretur, sed Dux Albertus penitus obstitit, donec Hildesaker ipsius dominio traderetur. Gregor IX hatte an Heinrichs Witwe, Günzels Mutter, für Otto geſchrieben Orig. Guelf. IV. 90. — Nun höre man den Godefrid. mon. 1228: Gregor ſchickte nuncios et maxime praedicatores, Imperatorem excommunicatum denunciari. Quorum vnus dictus Otto Cardinalis de Carcere Tulliano legatione accepta in Teutoniam et Daciam mittitur, cuius intentio erat Imperatoris grauamen procurare, et super hoc consilium (!) expetere Ottonis Ducis de Lunimburg: sed idem Otto contra Imperatorem renuit aliquid attentare etc. Der Legat zu Lüttich ausgejagt, auch der B. v. Modena aus Preußen zurück zu Achen per fautores Imperatoris gefangen und beraubt; doch die Frevler zu Cöln veniam meruerunt. — Gregor IX an B. Konrad v. Hildesheim: Cum ven. fr. n. .... Nuemburg. Eps de scriptura illa, que publice lecta fuit Erbipol. (zu Würzburg) unde contra dil. fil. nostrum Othonem s. Nicol. in carc. Tull. Diac. card. tunc in partibus illis Ap. sedis legatum scandalum fuit grave subortum, sit sicut acce-

pimus graviter infamatus, ſoll er unterſuchen und wenn ſchuldig befunden, die vom Legaten verhängten Cenſuren handhaben, dat. Anagni (?) 6 Dec. 1232. (Höfler 334.) Der Biſchof betheuerte, er habe nicht gewußt, daß man jenes Schreiben vorleſen werde, und bat um Verzeihung, quia postea non contradixi p. 335.

S. 86. (n. 15.) Über die Straßburger-Fehde ſ. Böhmer Fontes II. (Annal. Argentin. a. 1228 und 1230), dann in Pertz Mon. II, 181 Conradi de Fabaria Casus S. Galli.

S. 87. (n. 16.) Fridericus, filius ducis Austriae, neptem reginae Ungariae repudiauit .... patre suo in omnibus his auctore. (Freher I. p. 453, ad a. 1229.) Dagegen Claustro-Neoburg. chron. (Pez I, 454): Dux Fridericus duxit uxorem ducis Meraniae, post repudiationem sororis (!) reginae Ungariae. — Meiller p. 145 hat die Urk. dat. Bozen 3 Spt. 1229; hier und in der folgenden dat. Enns 3 Dec. wird Gr. Hermann v. Ortenburg genannt; allein der wälſche Notar Zanellus hat noch andere Namen falſch geſchrieben und es iſt ſicher Heinrich zu leſen.

S. 87. (n. 18.) Nos Ludewicus dux Bawarie et Otto filius suus Palatinus comes Reni testantes, quod Gebhardus Patav. ep. partem comitiae in Winneberge Alberto comiti de Bogen contulerit ad dies vitae, dat. ap. Landowe 22 Febr. 1230. Zeugen Ulram und Albert Brüder v. Hals ꝛc. (M. B. 29. II, p. 351.) — Gebhard gewährt, daß die Bäcker in Paſſau nicht mehr geſchupft werden dürfen dat. Paſſau 18 Spt. 1231. Albert v. Hals, Walther v. Tanneberg ꝛc. ſind Zeugen. (Ibid. p. 73.) Die Brüder v. Tanneberg erſcheinen oft z. B. M. B. 28. II, p. 335, 337, 339, 342 ꝛc. Waltherus de Tannberg ward Hofcapellan Heinrichs VII und von ihm 13 Nov. 1234 mit dem Marſchall Anſelm v. Juſtingen an die Mailänder geſchickt. (Stälin 180. 1.) — Böhmer (Wittelsb. Reg. p. 13) citirt aus Ann. Scheftlarn. die Stelle, welche von Gefangennehmung des B. Gerold durch Gr. Konrad v. Waſſerburg bei J. 1230 redet; allein der Mönch hat die Zeiten verwechſelt, der Vorfall gehört ſchon in's J. 1228, jezt war der Waſſerburger für Gerold und Hrz. Ludwig, und des Kaiſers Acht traf ihn erſt 1232. Chron. Claustro-Neoburg. nennt den Biſchof v. Paſſau unter den Fürſten, welche 1230 die Sühne zwiſchen Kaiſer und Papſt ermittelt haben.

S. 90. (n. 26.) Eines aus hundert Beiſpielen, wie oberflächlich Raumer arbeitete; B. III. S. 394 ſteht die Note: „Die erſten Urkunden (der Unterhandlung des Kaiſers mit dem Papſte) ſind ſchon im Julius 1230 gegeben. Wir faſſen alles zuſammen. Reg. Greg. III, 453—488. Dumont I, 169." Am 23 Juli 1230 wurde zu S. Germano Friede geſchloſſen und nicht am 28 Auguſt; da geſchah die Abſolution von den Cenſuren. (Murat. Script. VII, 1020.) Die deutſchen Fürſten, wovon S. 392 die Rede iſt, berief der Kaiſer im Herbſt 1229. „Selbſt Gregor, der mehr gewann, als er ſelbſt wohl gehofft hatte, konnte die lauten Äußerungen ſeiner Freude nicht zurückhalten ꝛc." Gar ſchön. Über das Kirchliche ſchwätzt er z. B. S. 406 in der Art, daß er offenbar nicht einmal von unirten Griechen etwas weiß und ſie mit den ſchismatiſchen in eine Pfanne wirft.

S. 92. (o. 3.) Gregor IX Rectoribus Societatis Lombardiae Anag. 10 Oct. (1230) de pace inita cum Fred. imp. Magnifica.... forma pacis inter nos et ipsum mediantibus Principibus Alemanniae necnon ven. filio nro .... Brix. Eps. qui vobis et pro vobis astitit fideliter et prudenter etc. (Höfler. Regest. p. 327.) Stark verdorben. Es muß der Biſchof v. Brescia gemeint ſein, nicht Heinrich v. Brixen; aber ſtatt filio ſollte es ja heißen fratre nostro.

S. 93. (o. 6.) Fr. II. an Gregor dat. Tarenti 28 Febr. 1231, ja gleich ad evellendum et dissipandum de predictis (?) civitatibus pestem hereticae pravitatis etc. (Höfler 332.) Rayn. 40 hat ein Stück, wo Neapel und Averſa genannt ſind.

S. 93. (o. 7.) Constitutiones regum regni Siciliae utriusque, mandante Friderico II imperatore per Petrum de Vinea, Capuanum, Praetorio Praefectum et Cancellarium, concinnatae. Neapoli 1786, fol. Zur Seite die griechiſche Überſetzung. Der Schluß heißt: Actum in solemni consistorio Melfiensi a. dom. inc. 1231 mense Augusti, Ind. quartae. Insinuatum vero mense Sept. quintae Ind. — Gregor IX an den Erzbiſchof v. Capua dat. Reate 5 Juli 1231, Vorwurf Friderico constitutiones destitutivas salutis et institutivas enormium scandalorum edenti voluntarius obsequens .... quibus deberes esse patentissimus contradictor quantumcunque tibi econtra discriminis emineret, Bedrohung. (Höfler 333.)

S. 94. (o. 7.) Raumer S. 552 beruft ſich auf Reg. IV, 479, was nachſchlagen mag wer kann. Aber zu Fridrichs Staaten gehörte doch auch Deutſchland, und wenn hier Ketzer verbrannt wurden, ſo

geſchah das etwa in einem Volkstumulte, aber nicht Geſetzen zufolge; wer hätte dieſe gegeben? — Capitula Annibaldi senatoris et populi Rom. (Rayn. a. 1231, no 16.) Vorher no. 13 iſt eine Stelle ex vita Gregorii angeführt, die von Abſetzung entarteter Geiſtlichen redet; utriusque sexus laicos ſcheint eingeſchoben und paßt nicht zum ganzen Vorgang. Dann folg. Worte Richardi: Eodem mense (Febr.) nonnulli Patarenorum in Urbe inventi sunt: quorum alii (wie viel etwa?) sunt igne cremati, cum inconvertibiles essent, alii donec poeniteant, sunt ad Cassinensem ecclesiam (!), et apud Cavas directi. Was wiegt ein ſolches Geſchwätz?

S. 97. (p. 4.) In n. s. et ind. trin. Otacarus qui et Premizl d. gr. Boemorum rex et Constantia eadem gratia regina Boemorum et ducissa Morauorum für Propſtei Pöltenberg bei Znaym. Actum apud Znoymam 31 März 1229. (Boczek II, 207.) Beide urk. zu Brünn 15 März 1229 — Otakar beſt. jura zupanorum et nobilium omnium in der Provinz Brünn. Actum in Bruna 17 März 1229. Ibid. 209. Er urk. noch zu Brünn 18 März.

S. 104. (p. 23.) Bund mit Meran, Aquileja, Tyrol ꝛc. „Pulkawa (ap. Dobner III, 214) mit der irrigen Jahrzahl 1231.“ So Palacky S. 103; allein er irret und nicht Pulkawa. Die Sache iſt von Belang und erhält Entſcheidung durch zwei Urk. bei Boczek II, 246—248; denn wir ſehen da bereits am 6 Febr. 1233 Wenzels Mutter bei ihm zu Prag in gutem Verſtändniß, und auch die folgenden Diplome erhärten, daß der Bruderkrieg nicht im J. 1233 fortdauerte, wie Palacky vorgibt, der alle dieſe Ereigniſſe um ein Jahr verſpätete. Der Vertrag des Herzogs v. Meran mit B. Heinrich v. Brixen hat leider bloß J. 1232, Ind. V ohne Tag; doch da Ind. V mit Spt. 1231 begann, ſo könnte immerhin das Spätjahr 1231 gelten. Übrigens iſt auch möglich, daß ſchon geraume Zeit vorher die Sühne mit Gr. Albert v. Tyrol erzielt wurde. (Sinnacher S. 237.) Meinhard II (geb. 1184?) heirathete in zweiter (?) Ehe Mathilde T. Bertholds v. Andechs († 1188), Witwe des Mrkgr. Frid. v. Hohenburg, und ſeine Beſitzungen erſtreckten ſich aus Oberkärnthen über Lienz bis nahe an die des Grafen v. Tyrol. Im J. 1230 ſchloß Meinhard einen Tauſch-Vertrag mit B. Heinrich v. Brixen und unter den Zeugen erſcheinen Gr. Albert v. Tyrol und Hugo v. Taufers, und ebenſo wieder 1231 zu Brixen, da ſich Meinhard in die Fraternität des Kl. Neuſtift aufnehmen ließ.

S. 105. (p. 25.) Der Kaiser soll mit dem Alten vom Berg ein Bündniß gemacht und den Assassinen von ihm erhalten haben. Hoc autem conscientia Imperatoris creditur gestum esse, quod Imperator ipsum Ducem paullo ante diffidauerat in rebus et in persona, misso ad hoc nuncio speciali. (God. mon. a. 1231.) Mit dem diffidare dürfte es seine Richtigkeit haben. — Buchner 72 merkt die Sage an, Heinrich VII habe „nachmals im Gefängniß selbst sich zur Mordthat bekannt nach Anonymi farrago rerum Ratispon. ap. Oefele II, 504. Der Verfasser ist freilich aus dem 15ten Jahrhundert. Vergl. Arenpekh lib. V. 265, welcher das nämliche sagt."

S. 107. (q. 5.) Fr. II übersendet durch judicem Papien. die Documente; Gregor entgegnet dat. Lateran 3 Dec. 1230, so könne man sie nicht publiciren, der Erzb. v. Capua überbringe emendirte; Bitte, quatenus sinceritatem nostram sine fictione aliqua diligenter attendens, ea secure sine dubitatione studeas adimplere, nil penitus suspicans, quasi te in aliquo circumveniri velimus.... valde credimus expedire, ut nuntius ille tuus, qui nescimus quo spiritu nostrum declinans aspectum in Theutoniam est profectus, celeriter revocetur etc. (Höfler 328.) — Gregor IX an Fr. II dat. Lateran 1231: Imperialis magnificentiae literae per fr. n. Capuanum Arpm et dil. fil. Mag. Roffridum Imp. judicem nuper nobis exhibitae licet primo gravi nos stupore perculerunt .... dat. Lat. XIV kal. Febr. (19 Jäner.) Rayn. p. 51. Höfler 329 hat wohl richtiger gesehen IV Cal. Febr. und gibt einen Anhang, Johanniter und Templer flebiliter conqueruntur in regno Siciliae suis facultatibus diminuti et solitis destituti suffragiis etc. Fr. II beschuldigte entgegen den Tempelmeister der Eigenmächtigkeit, weshalb diesen Gregor ermahnt, nicht treugas violare contra formam pacis et contra prohibitionem Balivi Fridrichs p. 330. — Gregor an Fr. II. dat. Lateran 8 März 1231, justitiarii tui beschweren sich über Jest, es soll untersucht werden; aber jene depredantur Ecclesias, capiunt clericos etc. (Höfler 331.)

S. 109. (q. 11.) An Fr. II. dat. Reate 12 Aug. 1231. (Rayn. 37.) Höfler 334 hat weiter: es ist Uns recht, daß du deinen Marschall Richard Filangieri nach dem hl. Land schickest, und Wir geben Briefe an die Prälaten mit; aber Johannitern und Templern ablata restituas etc. Noch eine Zugabe bei Raumer III, 552 scheint aus ep. 76 lib. V genommen nach Rayn. a. 1231, no. 2. Es ist einer so unverlässig im Citiren wie der andere.

S. 110. (q. 15.) Die Einladungsſchrift für Genua . . . . ut tot incumbentibus dissensionum malis, quae passim et publice civitates et populos in desolationem impellunt, quae intestina et plus quam civilia bella movent, finis debitus imponatur. (Caffari ap. Muratori script. VI.) Die Städte ſagten: das Übel iſt doch nicht gar ſo ſchlimm als der Arzt der es heilen will.

S. 111. (q. 17.) Die Mrkgr. Joh. und Otto genehmigen einen Tauſch des Domcapitels zu Stendal mit dem Ritter Heinrich. Actum apud Tangermunde a. Gratie 1229. quarto Nonas Aprilis; und wieder zu Stendal 28 Auguſt 1229. (Riedl. Cod. dipl. Brand.) Belehnung auch mit Pommern dat. Ravenna Dec. 1231. (Ibid.) Auch Gercken Cod. VII. 28. Dreger Cod. Pomm. I. 149.

S. 112. (q. 20.) Fridrichs II Ketzeredict .... perpetua dampnamus infamia. diffidamus atque bannimus etc. Datum Rauene 22 Febr. V Ind. (M. Boic. 30. p. 184.) — Fratres ordinis praedicatorum de Wirzeburg empfohlen p. 186 . . . . condempnatos dampnabili morte perimant! März ohne Tag. Gewiß unterſchoben, was von Todesſtrafe in der Mitte geſagt iſt in ganz verwirrter Sprache. Das echte Schreiben folgt p. 189 ohne dieſes Gerede; nur Befehl, die von den Inquiſitoren bezeichneten diligenti custodia detinendos (esse) donec post ecclesiastice dampnationis iudicium. penam subeant quam merentur.

S. 112. (q. 21.) Zu Venedig im März 1232 ſtellte der Kaiſer ein Privileg aus für die im Königreich Sicilien reiſenden venetian. Kaufleute. (Fantuzzi VI, 282 mit J. 1222!) Dann einen Gnaden-Brief für Kl. St. Nicolaus de Littore Rivoalta. (Margarin II, 267.)

S. 113. (q. 23.) Mediatio inter Fridericum et Heinricum zu Cividale bei Udine Ende Aprils 1232. (Pertz Mon. IV. 290.) In Mon. Boic. 30 iſt eine fehlervolle Copie dat. aput Sibidatum (Cividale) in foro Julii, auch ohne Tag. Noch ärger iſt der Name verunſtaltet im Diplom Heinrichs VII, welches dem Erzb. Sifrid v. Mainz die Abtei Lorſch beſt. dat. apud Chindacum 27 April 1232. (Joannis S. S. Mog. III. 99.)

S. 118. (r. 10.) Accedente Pascha Sarracenorum (der Ramazan 1232 endete am 21 Juli) in die Mariae Magdalenae Imperator nuncios Soldani et Vetuli de Montanis ad conuiuium vocat, et eis multis Episcopis assidentibus et multis nobilibus Teutonicis, festiuas epulas parat. (God. mon.) Wohl apud Venusium.

S. 118. (r. 11.) Fridrich II unterdrückte im ſicilian. Reiche jede gutsherrliche Gerichtsbarkeit. Leo II, 241 citirt Constitutionum Neapolit. lib. I. tit. 46: quod nullus Praelatus, Comes, Baro officium justitiae gerat; oder heißt das, ſie müßten eigene ſtudirte Richter aufſtellen? — und tit. 47: qua poena universitates (Städtegemeinden?) teneantur, quae creant Potestates et alios officiales. Niemand als kön. Beamte und deren Diener durfte Waffen tragen; rittermäßigen Leuten und Bürgern ward es nur auf Geſchäftsreiſen und im Heerdienſt geſtattet; lib. I. tit. 9: de illicita portatione armorum etc. Das dem Herrn v. Raumer geſpendete Lob riecht nach Schmeichelei; was dieſer in Band III über Fridrichs Geſetzgebung vorbringt, iſt faſt nichts als Dunſt und Nebel.

S. 118. (r. 12.) Fr. II an Gregor dat. Precina (bei Sanſevero) 3 Dec. VI ind. (1232): Die Welt iſt krank, voll von falſchen Brüdern, die Kirche hat Heilmittel ꝛc. (Rayn. 82.) Höfler 335 hat Anfang und Schluß: Igitur Beat. Pater nos duo, qui unum dicimur et idem pro certo sentimus, salutem communis fidei unanimiter procuremus, relevemus Ecclesiasticam libertatem oppressam et tam Ecclesiae jura quam imperii restaurantes commissos nobis gladios in perversores fidei et rebelles imperii acuamus ... Heinrich v. Mur Großjuſtitiar, und mag. Petrus de vinea nebſt Erzb. v. Meſſina und B. v. Troja geſchickt, quibus ea que vobis ex parte nostra dixerint credere velitis indubitanter.

S. 123. (s. 10.) Boamundus principis Raimundi (v. Poitiers und der Conſtantia) filius d. gr. princeps antiochenus (ſeit 1163) dono et concedo atque confirmo omnibus Ianuensibus omnia illa que ipsi tenent in Antiochia, et Laoditia et in portu Suidini (d. i. Seleucia, ſonſt Pieria am Ausfluß des Orontes). Datum .... anno principatus nostri VI. et ab inc. d. 1169. ind. II. (M. h. patr. Ch. I. 857.) Vidimirt durch Girondus Patr. v. Jeruſalem, O. Erzb. v. Genua. J. paphensis ep. Actum Janue 1237. Ind. III. 18 Aug. Sehr verdächtig. Es iſt eher J. 1229 anzunehmen und Girondus der Patr. Gerold; und im J. 1230, nicht 1237 erfolgte zu Genua die Beſtätigung.

S. 123. (s. 11.) Sultano Damasci viam agnoscere veritatis. Coelestis .... catholica mater Ecclesia miraculis illustratur ..... quod in alia religione non contigit nec continget .... Dat. Anagn. XV kal. mart. p. n. a. VI. Eodemque exemplo literas ad Caliphium

Baldacensem (Kalif zu Bagdad) ac Miramolinum misit. Rayn. a. 1233, XVI, der leider beim Excerpiren unachtſam und urtheillos verfuhr.

S. 125. (t. 5.) Decretum Andreae. Rayn. a. 1232. XIII. Die Prälaten ſollen ſuppliciren si palatinus male administrauerit negocia regis et regni etc. Quicumque vero nobiles iustitiam non fecerint; tales quilibet episcopus in sua dioecesi excommunicet etc. J. 1232. (Katòna. 628 etc.) Erzb. Robert v. Gran bannt regios ministros und Interdict Rayn. a. 1132. XIX; namentlich Palatin Dionys, deſſen Sohn Dionys waiuoda Transsiluanus. Actum Budae a. d. inc. 1232, mense Dec. (Rayn. 62.) promulgirt in der Faſten 1233. Andreas ſendet an Erzb. den Bela, ſo Aufſchub bis festum s. regis Stephani, ſchreibt demüthig, aber verdreht an Gregor IX und ſendet den Palatin Dionys, Simon com. Jeurinensem und magistrum hospitalis Rembaldum. Datum in insula bubalorum, in proxima domin. ante ascensionem Dni, regni nostri a. 29. (Katòna V. 641 etc.)

S. 126. (t. 7.) Legat Jakob ſtiftet Vergleich zw. Ciſterzern und Graf Bors. K. Andreas beſt. praesenti ven. viro Ugrino Coloc. arch. Dionysio palatino, Nicolao filio Bors, Nicolao magistro tauarnicorum, Ladislao comite Musuniensi et aliis. Datum per manus reu. dom. Ugrini Coloc. arch. et aulae nostrae cancellarii a. gratiae 1233. (Katòna V. 678.)

S. 128. (t. 11.) Langes Schreiben des Patr. Germanus latein. und griechiſch bei Mansi XXIII. 47 etc. Sanctissimo et excellentissimo papae veteris Romae et apostolicae sedis rectori etc. Im Griechiſchen fehlt dieſe Anrede. Nur Bruchſtück, rhetoriſcher Schwulſt ohne Logik; ſchließt mit Amen. Bei Rayn. p. 71 fehlt die Stelle p. 54: Dominum protestans ... quia nos vobis uniri, vel vos nobis .... instantissime postulamus .... multi potentes et nobiles vobis obtemperarent, nisi injustas oppressiones .... quas a vobis subjectis extorquetis, formidarent, und P. Wadingus beſchuldigt den Matth. Paris, ſie more suo eingeſchoben zu haben ad a. 1237, p. 310. Auch im Griechiſchen fehlen dieſe höchſt beleidigenden Worte. Die Entgegnung Gregors IX (M. 56), ebenfalls nur Bruchſtück, ſetzt ganz ein anderes Schreiben voraus, dat. Rieti 26 Juli 1232; das Stück de unitate eccl. p. 59 dat. Lateran 18 Mai 1233 iſt noch werthloſer, und wohl nicht einem Schreiben an Germanus entnommen: venerabili fratri archiepiscopo Graecorum, heißt es im Titel.

S. 128. (t. 12.) A. D. 1233 (1234) mense Januario nos de ord. fr. Praedicat. F. Hugo et F. Petrus, de ordine fr. Minorum

F. Aymo et F. Rodulphus nuncii etc. (Mansi XXIII. 279 etc.) Bericht, ziemlich gut erhalten, ein herrliches Document.

S. 131. (t. 20.) Charta Graecorum oblata apocrisariis, daß ungeſäuertes Brod nicht erlaubt. (Mansi XXIII, p. 298, elende Überſetzung.) Es folgt Charta apocrisariorum gerade wie ſchon p. 61, aber dort auch griechiſch und die Überſetzung doch erträglicher.

S. 133. (t. 24.) Bei den Schismatikern gab es fortan viele und mitunter begüterte Frauenklöſter. Wenn es nun Jemand befremdet, daß die Geſchichte ihrer nie gedenkt, daß ſie nirgend etwas leiſteten durch Jugend-Unterricht, Krankenpflege, ſchöne Arbeiten u. dgl. der ſoll wiſſen, daß man von ſtinkenden Sümpfen gerne Umgang nimmt. Welch ein Gegenſatz zu katholiſchen Klöſtern! Eine ſchismatiſche, in Paris gebildete Dame ſagte heutigen Tags bei dem Beſuch eines Erziehungshauſes der engliſchen Fräulein in der Türkei: j'admire vôtre institution .... car je vous avoue, que nos réligieuses sont pour le dire dans toute la force du terme le fléau de l'humanité; car ici on se retire seulement dans les monastéres, quand le monde ne veut plus de nous. Das Weitere mag man ſich denken.

S. 135. (u. 8.) K. Jayme von Majorca nach Catalonien zurück, war im Kl. Poblete 1 Nov. 1230. En el dia de S. Simon y Judas (28 Oct.) se embarcó el Rey con su gente en dos galeras, come lo refiere en el cap. 92 de sus Comentarios part. 1, de modo que empleó catorce meses incompletos en la conquista de la Isla. (Mariana p. 345 not.)

S. 136. (u. 11.) Gregorius IX adscivit in clientelam apost. Petrum Regum Lusitanorum stirpe satum, qui Baleares insulas, Jacobi Regis virtute Sarracenis ereptas, fiduciario jure ab illo acceperat ea lege, ut Urgelitani comitatus ab uxore testamento relicti jure cederet. (Rayn. a. 1233. no. 68.) Auf Peters Bitte die Könige v. Aragon und Navarra aufgemahnt zu helfen, 3 J. Ablaß. (Zurita p. 96 etc.) Er ſetzt den endlichen Vergleich um Urgel in's J. 1236, pero el docto M. Ribera que supone haber visto la escritura, atribuyó su data al dia 21. de Enero del año 1235. Uno de los capitulos del convento fue, que el Rey y el Conde se titulasen Condes de Urgel. (Mariana p. 353. 1.)

S. 137. (u. 12.) Zurita ſagt, im Dec. 1232 habe K. Jayme den Krieg wider Valencia beſchloſſen und er berieth ſich deshalb zu Alcañiz. Esteuan con el rey en Alcañiz en este sazon Vgo de

Folcalquer maestre del Espital, y don Blasco Alagon, que auia estado dos annos en el regno de Valencia, desterrado del regno de Aragon, welcher alſo vollkommene Localkenntniß hatte.

S. 137. (u. 13.) Conventus Tarraconensis mit 26 Geſetz-Numern, actum VII idus Febr. a. d. 1233 (und nicht 1234). Mansi XXIII. 330 ꝛc. Ferreras kannte wie ſcheint eigentliche Synodal-Acten, da er von einer ſiebenten Seſſion redet, bei welcher die Aufſtellung von Inquiſitoren in Aragonien angeordnet worden ſei. (Martene VII. 123.)

S. 146. (w. 10.) Der hl. Edmund in vigilia b. Matthaei (20 Spt. 1233) electus fuit in archiepiscopum, confirmatus autem a summo pontifice in vigilia s. Thomae (20 Dec.), in dominica, qua cantatur Laetarë Jerusalem (2 April 1234), consecratus extitit. (Martene. III.) Gregors Schreiben ad Cantuar. ecclesiae suffraganeos, dat. Later. 22 Dec. 1233 bei Rayn. a. 1233 no. 64, und gleich darnach des Erzb. Edmund juramentum obedientiae, welches ſehr merkwürdig.

S. 147. (w. 12. 1.) Pauli 605 citirt Gregors ep. VII. 329. XVI kal. Nov. quam indignum et indecens videatur quod dilectus filius noster H. de B. quondam justiciarius regni tui crucis charactere insignitus adhuc in carcere detinetur etc. 330 an B. Petrus: quid paterne compassionis etc.

S. 149. (x. 2.) Gregors IX Schreiben an Ludwig IX dat. Anagni 29 Nov. 1232 gibt Rayn. p. 63 nur zum Theil und es ging mit dem Document etwas vor. Tillemont ſetzt es offenbar irrig in's J. 1233. Ganz elende Fetzen ſind die den Proceß des Biſchofs v. Beauvais berührenden Stücke bei Mansi XXIII. 250–264. Vrgl. Note bei Raynald. a. 1231, no 45, dasſelbe wie Mansi p. 256. Da waren wieder Todtengräber der treuen Hiſtorie geſchäftig.

S. 153. (x. 16.) Statuta Raimundi Comitis Tolosani super haeresi etc. (Mansi XXIII. 265—68.) Das zu Paris Verſprochene erneuert; jene aufſuchen, qui persecutores haereticorum interfecerunt... ihre Häuſer niederreißen, et omnes cabanae suspectae a communi habitatione castrorum remotae, et speluncae inforciatae etc. Güterconfiscation, aber ſonſt keine Strafe gedroht; ebenſo ruptarii, praedones etc. Acta Tolosae 18 Febr. 1233. (Franzöſiſcher Neujahrsanfang 25 März.)

S. 154. (x. 17.) Wendover (Matth. Paris) hat bei J. 1234 p. 271 dieſe Angabe mit lächerlichen Zuſätzen: die Ketzer wurden durch die Kreuzfahrer niedergemetzelt in campestri praelio tempore vernali

cum suis Episcopis, ita quod nec vnus eorum euasit. Christiani quoque ciuitates (!) eorum occupantes etc. Vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit unter dem vielen lügenhaften Geschwätz.

S. 154. (x. 18.) SS. patri in D. Gregorio D. gr. Francorum Rex sal. et reverentiam in D. tam debitam quam devotam. Noverit vestra benignitas, quod terram ultra Rhodanum, quae in partibus est Imperii, quam charissimus amicus noster R. (Roman) tunc Apost. sedis legatus baliuo nostro custodiendam commisit, custodiendi amplius consilium non habemus: quod paternitati vestrae scire facimus per praesentes. Actum apud Loiriacum a. D. 1233, mense martio. (Rayn. 95.) Sicher vor 25 März, also J. 1234.

S. 155. (y. 2.) Gregor an Heinrich VII: Vox in Rama etc. wegen gräßlicher Ketzereien, bloß Phrasen, wenigstens höchst entstellt, wenn nicht ganz unterschoben, ohne Schluß. Mansi XXIII. 323 bei J. 1233. Bei Rayn. p. 89 beginnt dasselbe Stück mit Totus in amaritudine; und es ist in der Mitte und am Ende manches weggelassen, aber dat. Lat. id. jun. a. VII, also 13 Juni 1233 gesetzt.

S. 156. (y. 3.) Werner de Bolandia von Fr. II., der nach Rom zieht, zurückgelassen mit Söhnchen Heinrich 1220? Wernero autem in brevi defuncto, suscepit tutelam regii pueri Engelbertus Col. arch. columna ecclesiae, cleri decus, stabilimentum regni, cui confoederatus est Theodericus Trevir. fueruntque quasi cor unum et anima una. Iste est Engelbertus qui castrum Thurun acquisivit Coloniensi ecclesiae. (Martene IV p. 240 etc. wo noch allerlei zu finden.)

S. 157. (y. 5.) Episcopus Babenbergensis a quodam Ministeriale Ducis Karinthiae per totam Quadragesimam (1233) in captivitate tenetur. (Chron. ap. Hansiz II. 336.) Meiller gibt die Diplome, laut welchen B. Ekbert am 1 Mai 1233 zu Wien war, 2 Juni zu Himburg, 6 Spt. zu Steier. — Otto Dux Bawariae curiam Ratisbonae celebrandam indixit, quam propter indignationem Regis et aliorum quorundam Principum sibi non faventium apud Landshut celebravit. (Chron Salisburg. a. 1233 ap. Hansiz. II. 334.)

S. 157. (y. 6.) Befehl des Hrz. Otto wegen der Prediger-Mönche. (Scheidt. Bibl. hist. Gotting. I. 185. Lang. Regest. II. 214.) Gregor IX an deutsche Prälaten, Iudaeorum excessus omnino reprimi facialis etc. dat. Anagni 4 März 1233. (Höfler 340.)

S. 158. (y. 10.) Abschied von Ludens Geschichte. Der zwölfte und lezte Band zeigt recht klar, wohin die grundsatzlos schwadronirende

Gelehrsamkeit führt, und wenn Luden nicht in's Irrenhaus gebracht wurde, so muß er etwas zu früh gestorben sein. Von dem lächerlichen Durcheinander abgesehen, daß er z. B. den Stedingerkrieg 1234 S. 522 schon erzählt, und S. 554 erst den Regierungsantritt Gregors IX und dann Fridrichs Bann 1227, und eigentlich nur ein breites Gerede liefert statt eines Berichtes der Ereignisse, häuft er wahrhaft tolle Widersprüche, immer dem Sonderbarsten und Grellsten nachjagend; was nahe liegt und natürlich ist, sieht er nicht. Ein Ausbund von solcher Verrücktheit steht S. 540—551; Konrad v. Marburg ist als ein Wesen geschildert, dergleichen es gewiß nie unter der Sonne gab; S. 550 heißt es: „Darüber ergrimmte seine Seele von neuem furchtbar, und in seinem Zorne fing er an, das Kreuz zu predigen gegen die drei Erzbischöfe, in welchen er nun nichts mehr sehen mochte als heuchlerische Pfaffen!" Wo denn das hergenommen ward? Für Kleinigkeiten sind Belege geliefert, aber das Kreuzpredigen gegen drei deutsche Erzbischöfe braucht nicht belegt zu werden. Luden stieß mit der Nase auf den gespielten groben Betrug ohne Nutzen; S. 551 schreibt er: „Was nun weiter geschehen sein mag, ist nicht zu erkennen. Fast scheint es, daß die Geschichte absichtlich verwirrt oder entstellet worden ist." Und S. 712 Note 26, wo er zum dritten mal das corrupte Schreiben des Erzb. Sifrid anführt, schließt er mit den Worten: „Fast scheint es, man habe Etwas im Dunkel zu lassen gesucht." Ja fast scheint es, daß der gelehrte Herr aus dem Dunkel in immer tiefere Finsterniß hinein gerathen ist.

S. 161. (y. 16.) Der Godefr. monach. war sicher ein Franzose, weil er die deutschen Eigennamen so arg verketzert, cotidianum schreibt u. a. Erst viele Jahre nach Konrads Ermordung scheint er, was man ihm vorlog, aufgezeichnet zu haben..... multi nobiles et ignobiles, clerici, monachi, inclusae (!), burgenses, rustici a quodam fratre (!) Conrado ignis supplicio . . . sunt addicti etc.

S. 161. (y. 17.) Synodus dioecesana Trevirensis 1231! (Mansi XXIII. 241 ex Hartzheim. Auch bei Martene IV. p. 243.) Man beachte, daß der Schreiber auch nicht eine der verbrannten Personen oder Ort und Zeit des Auto-da-Fe angibt, überhaupt in allem Unwissenheit an Tag legt, selbst in Betreff Triers: Nec Treverica diocesis ab hac infectione exsors fuit. Nam in ipsa civitate Treveris tres fuisse scholas haereticorum publicatum est. (O Wasserstreich!) Nam exusta est ibi quaedam Luchardis (statt der

drei Schulen), quae sanctissimae vitae putabatur, quae incredibili lamentatione lugebat Luciferum injuste de coelo extrusum etc. Ein elender Schwätzer!

S. 161. (z. 18.) Conventus Moguntinus 1233 . . . innumerabiles haeretici combusti . . . praesente eodem Conrado Erphordiae quatuor combusti, ohne Zeitbestimmung. A. 1233 rex et Moguntinus et mag. Conradus de Marburg Moguntiae conventum episcoporum et comitum atque clericorum fecerunt pro quibusdam infamatis de haeresi. Inter quos comes de Seine accusatus etc. (Mansi XXIII. 322.) Die späte oberflächliche Vormerkung eines Unbekannten und Unwissenden Es folgt 323 ep. Gregorii IX: Vox in Rama etc. und p. 326 die weitere Note eines andern Unbekannten: Inter quos dum (fidei zelatores) comitem Henricum de Seyna aggrederentur, mirum quod comes ille, qui magnae crudelitatis esse dicebatur, litteras citatorias sibi a magistro Conrado transmissas cum aequanimitate suscepit, statimque ad consilium cleri et religiosorum tutus (!) convolavit etc. Dann conventus cum rege apud Moguntiam in festo s. Jacobi etc. Elendes Geschreibsel und doch noch das Brauchbarste. Bei Martene IV. 245 finden sich nach: interemtus est una cum socio suo Gerardo quodam, die Worte: Delatus autem Marburch, sepultus est juxta b. Elizabeth tumulum.

S. 163. (z. 1.) Dem Bischof v. Bologna, welcher seine Herrschaft in der Stadt völlig eingebüßt, wollten der Podestà Ranieri Zeno aus Venedig und der Stadtrath auch noch die Gerichtsbarkeit in den Vogteien entwinden und setzten Pfleger dahin. Bann und Interdict war die Folge 1232, bis die Predigten des Jo. Schivo den harten Sinn erweichten; doch verstand sich der Bischof zum Ablassen der Criminalrechtspflege, welche der Magistrat kräftiger handhaben konnte.

S. 163. (z. 3.) Über den Dominikaner Jo. Schivo ergoß sich eine Fluth von Schmähungen und Verleumdungen, an denen diese Zeit der giftigen Parteiung überreich ist. In tantae postmodum temeritatis prorupit homo hic vesaniam, quod sub specie innocentiae simplicis et sanctae vitae, omnibus vir bonus apparens, praesumptuose in majori consilio Vicentiae eligi se fecit in Ducem et Comitem civitatis, statutaque communis correxit, emendavit et statuit pro libito voluntatis, officialesque, quos voluit, posuit in civitate veluti Dominus naturalis. Rebus quoque sic taliter ordinatis, Veronam accessit et illud idem ibidem fecit. (Antonii Godii chron. ap.

Murat. script. VIII, wo auch Parisii de Cereta chron. Veronense.) Der Mönch war Rechtsgelehrter; und warum ſollte es anmaſſend geweſen ſein, daß er auf Bitten die Statuten ſeiner Vaterſtadt, in der ſchwerlich je ein tüchtigerer Kopf zur Welt kam, emendirte? Ohne Beleg fügt Leo II. 258 dieſem an, wahrſcheinlich nach Raumer: Jo. habe in drei Tagen 60 Perſonen (Raumer ſchreibt vierzig S. 564) männl. und weibl. Geſchlechtes aus den angeſehenſten Familien in Verona verbrennen laſſen — der bis zur ſcheußlichſten Unmenſchlichkeit conſequente Dominikaner. Puh! — Am Ganzen iſt ſicher kein wahres Wort. Sind etwa 4 Perſonen ſtatt 40 zum Scheiterhaufen verurtheilt worden, ſo doch nicht durch den Dominikaner, der als Geiſtlicher durchaus an keinem Criminalſpruche ſich betheiligen durfte. Was der ſchändliche Salimbeni geifert, verdient nur Verachtung.

S. 164. (z. 5.) Raumer, der es ſo genau nicht nimmt, läßt S. 563 Alberichs Tochter den Markgrafen v. Eſte heirathen 1233, Leo II. 257 ſpricht vom Verlöbniß zwiſchen Alberichs T. Adelaide und dem Sohne des Markgrafen, und S. 268: im J. 1235 ward die Heirath Adelaidens mit dem erſt 12jährigen Rinald v. Eſte wirklich vollzogen und die Hochzeit in Vicenza auf's prächtigſte gefeiert. Wäre das, ſo müßte Rinald bereits 1223 auf die Welt gekommen, der Vater aber ſpäteſtens 1206 geboren worden ſein. Das Vorgeben, Azzo il Novello habe beim Ableben des Bruders 1215 bloß drei Jahre gezählt, iſt jedenfalls unrichtig.

S. 165. (z. 9.) Fr. II an Gregor IX: die Ketzerei ſchleicht, Iustitiarius mit einem Prälaten beauftragt zu inquiriren, ut contra haereticos et fautores eorum animadversione debita insurgamus; der heil. Vater möge das überall anordnen! dat. Meſſina 15 Jul. Ind. VI, alſo 1233. (Höfler 344.) Dagegen Gregors wehmüthige Klage über Tyrannei dat. Lateran 15 Juli ap. Rayn. p. 85. — Fr. II an B. v. Oſtia: Recepimus nuper Apostolicas literas .... non videtur aequa satisfactio, da die Lombarden die Kirche und Uns ſo ſchwer beleidigt, Bitte um Abänderung; nam si ad publicam notitiam rumor hujus provisionis exierit, Reges et principes exemplo tam vicino submoniti arbitrale judicium Ecclesiae non libenter subibunt. Dat. Syracus 12 Juli 1233. (Höfler 345.)

S. 166. (z. 11.) Fr. II an Gregor, der ihn dat. Anagni 27 Aug. 1234 wegen der Mauren abermals bat (Rayn. 82), äußerſt fromm: o ganz recht, daß Dominikaner kommen ad conversionem

Sarracenorum qui capitanate Luceriam incolunt.... nos in brevi circa partes illas esse proponimus etc. Dat. Buter. 3 Dec. 1233. Ind. VII, alſo 1234. (Höfler 346.)

S. 167. (z. 14.) Hrz. Fridrich verheert Morauiam 1233; ducem reuocarunt Ungari, sub Andrea rege et Bela filio ejus, tam Stiriam quam Austriam aggressi (um Allerheiligen), ut poenam sumerent de repudio Zophiae cognatae; et quia Ungari semper cupiebant Stiriae partem, olim longis retro temporibus sibi ereptam, recuperare. (Fast. Campil. I. 1314.) Die nachſetzenden Steierer erleiden Schlappe. Non post multum tempus rex (Andreas) pacifice exeundo, processit usque ad nouam ciuitatem (Neuſtadt) et ibi a duce honorifice susceptus firmam concordiam inierunt etc. Der Herzog macht dann Beſuch in Ungarn. (Freher. I. 454.)

S. 168. (z. 16.) K. Andreas II heirathet Beatrix, welche ep. Guidoctus Mantuan. nach Stuhlweißenburg führte. Zeugen: Erzb. Robert v. Gran, B. Barthol. v. Weszprim, Comes Maginhardus de Aquilucia (das iſt wohl Meinhard v. Görz) etc. Actum est hoc apud Albam ciuitatem in ecclesia B. V. M. 1234. ind. VII die dominico, quarto decimo intrante Maio. (Katòna 690.) Vergl. Raynald. a. 1235, no. 26, Note.

S. 169. (aa. 2.) Hrz. Albert v. Sachſen verzichtet zu Gunſten des Erzb. Gerard II v. Bremen auf Dithmarſchen, Grfſch. Stade u. a. Unter den Zeugen Gr. Adolf v. Holſtein, Heinrich v. Hoya, Burchard v. Oldenburg ꝛc. Actum et Datum in Hamburch, Anno gratiae 1228 Idus Maji, ind. prima. (Williſen Urk.)

S. 175. (bb. 1.) Voigt (Geſch. Preußens I. 460) citirt aus Alberici Chron. die Stelle: In Prutia vero, quae est ultra Poloniam et ultra Pomeraniam, Ep. Mutinensis Guillelmus missus a Papa Legatus ingenio et sapientia sua, non fortitudine multos paganos ad fidem attraxit, et linguam eorum ex maxima parte didicit. Insuper principem artis grammaticae sc. Donatum in illam barbaram linguam cum maximo labore transtulit etc.

S. 181. (cc. 1.) Gregor univ. Chr. fidelibus per. Magdeb. et Bremensem provincias, Poloniam, Pomeraniam, Moraviam (Maſſovien), Suraniam (Sendomir?), Holisautiam et Gothlandiam literas monitorias ad subsidia contra Prutenos, duci Mazoviae et fratribus hospitalis s. Mariae Teutonicorum praestanda. Dat. Anagni 13 Spt. 1230. (Boczek I. 225, bei Schiebl 17 Spt. — Rayn. p. 29, der

dann ſagt: Hortatus etiam est fratres domus s. M. Theutonicorum... denique aliis literis ad ipsos datis, Mazoviae ducem laudibus extulit, Praedicatorum familiae alumnos in ditionem suam excivisse etc. Dieß iſt wohl das Schreiben dat. Perugia 18 Jäner 1230, worin es heißt: Nuper dil. filius Hermannus magister domus s. M. Th. in nostra proposuit presencia constitutus, quod nobilis (vir) C. dux Polonie castrum Colme cum pertinenciis suis et quedam alia castra in Prutenorum confinio domui vestre pia liberalitate concessit.... viriliter procedatis, proviso ne contra terram illam, que ven. fratrem nostrum Mutinensem Ep. dinoscitur recepisse, occasione huiusmodi procedatur etc. (Schiebl Archiv.) Palacky Reiſe S. 25 erwähnt ein Schreiben Gregors IX dat. Rieti 23 Jäner 1232 an die Dominikaner in Böhmen, contra Prutenos das Kreuz zu predigen mit Vollmacht, denen, die nach Jeruſalem zu pilgern gelobt hatten, das Gelübde abzuändern. Wohl das bei Rayn. p. 55: Ex literis etc. von dem ſchauderhaften Wüthen der Heiden in Maſſovien, Cujavien und Pommern. Gerade vorher ſteht Gregors Schreiben Episcopo Semigallensi (Balduin nach Voigt 258. 1) dat. Rieti 28 Jäner 1232. Auch bei Liljegren 263.

S. 182. (cc. 5.) Heinrich Hrz. v. Krakau geworden, ſpäteſtens 1233, kämpfte mit Hrz. Konrad v. Cujavien und Maſſovien. Henricus duas novas munitiones, unam prope oppidum Scalam in colle, quam Pradnik fluvius praeterfluit, et cujus in hanc diem ostenduntur reliquiae, alteram in menbore (?) erexerat. Zwei Treffen. Horum unum fuit in Scala (drei Meilen nordweſtlich von Krakau) ante castrum, quod Heinricus construxit, ubi occisus est Primizel, primogenitus Conradi etc. (Chron. Polon.) Etwas ſpäter (ſchon 1227 nach Dlugoss) Heinrich verrätheriſch in Spinternitz, da er die hl. Meſſe anhörte, überfallen und gefangen. Am 2 Oct. 1233 ſtellt Konrad v. Maſſovien eine Urk. für das Bisthum Breslau aus: datum in colloquio, quod fuit inter ducem Henricum et ducem Conradum, cui facto interfuit F. ep. Gnesnensis. (Und auch B. Thomas v. Breslau?) Heinrich I urk. dat. Breslau 11 Nov. 1233, dann 1234 v. T. (im Jäner?) ſtellt er zu Czarnowanz (Cirnonus) in Gegenwart vieler Großen für das Kl. Czarnowanz einen Brief aus, worin er ſagt: als Vormund und Regent für die Söhne ſeines Bruders (Vetters) Hrz. Kaſimir, nämlich für Miecislaus und Wladislaus, ſei er aus Krakau zurückge-

kehrt von der Zuſammenkunft mit ſeinem Oheim Hrz. Konrad (v. Maſſovien.)

S. 184. (cc. 10.) Frater B .... monachus Alvensis, domini Othonis Card. S. Ap. legati poenitentiarius ac nuntius .... Vergleich mit den Kuren de communi consilio ecclesiae Rigensis, abbatis de Dunemunde, mercatorum omnium, militum Christi, peregrinorum et civium Rigensium .... Ad ea vero jura, quae persolvere tenentur indigenae de Gothlandia, per omnia perpetuo tenebuntur episcopo suo .... ita quod nec regno Daciae, nec Sueciae subiiciantur etc. Actum 1230, in die Innocentium (28 Dec.) Gregor IX beſt. dat. Rieti 11 Febr. 1232. (Rayn. 55.)

S. 184. (cc. 11.) Der D. Orden ſuchte pfarrliche Rechte für ſeine Prieſter zu erlangen; Gregor IX dat. Lateran 29 März 1231 ſchrieb manches vor, und erlaubte den Ordenspriеſtern, von heimlichen (nicht offenkundigen, den Cenſuren unterliegenden) Sünden zu abſolviren, die lezte Ölung ſolchen, die zu ihrer Seelſorge gehörten, zu ertheilen und deren Begräbniß mit Kreuz und Fahne ſelbſt vorzunehmen, ſtatt des Pfarrers; ſehr wichtig. (Voigt 227. 1.) Einige ſolche Beſtimmungen enthält auch das päpſtl. Schreiben 10 Oct. 1231 bei Liljegren p. 261. Das Diplomatarium Suecanum ed. Liljegren öfter zu citiren, ſcheint unnöthig; es ſchaut damit ſchrecklich aus. Alle Eigennamen faſt ſind weggelaſſen, nichts zu ſagen von den zahlloſen Abſchreibefehlern. Gregor IX urk. zu Lyon (!) 9 Jäner 1230 p. 256; es könnte Gregor X und J. 1274 ſein. — Wieder p. 267 heißt es zwei mal datum Auinion. XIIII kal. Marcij (16 Febr. 1232) und es iſt episcopis Auinionensis erwähnt. Nicht zu verſtehen. Es wird ſtatt Avignon doch Anagni anzunehmen ſein.

S. 185. (cc. 14.) Des Boleslav I v. Schleſien Halbbruder Mjecko hatte Oppeln, Ratibor, Teſchen, er ſtarb 15 Mai 1211, ſein einziger Sohn Kaſimir 6 Mai 1233. Die Witwe Viola (aus Bulgarien?) erbat für ſich und die zwei noch unmündigen Söhne Mjesko II (geb. 1220?) und Ladislav den päpſtl. Schutzbrief dat. Lateran 23 Dec. 1233. (Boczek II. 259.) Nun behauptet Roepell S. 455, Ladislav habe dem Vetter Hrz. Heinrich I v. Breslau das Schloß Kaliſh 1234 erobern helfen, und berufet ſich „auf Boguphal. und den Umſtand, daß Ladislav ſpäter im Beſitz der Landſchaften Kaliſh und Ruda iſt. Im J. 1238 ſtellte Viola ſeine Mutter als ducissa de Kalisz et Ruda cum filio nostro duce Wladislao zu Bobranik in colloquio

quod habitum est cum duce Heinrico, eine Urk. aus, welche ſich in vidim. Abſchrift im Oberpräſidial-Archiv zu Poſen (aus dem Kl. Olebek) befindet. Im J. 1242 nennt ſich Wladyslaw ſelbſt urkundlich dux de Calis. Vrgl. Stenzel Urk. S. 306." Um 1238 zählte obiger Ladislav v. Oppeln höchſtens 16 J. Hat vielleicht die Witwe Viola der Wl. Odonicz geheirathet, welcher erſt 1239 geſtorben ſein ſoll? Man hat nichts über dieſe Zeit, was eine Geſchichte Polens zu heißen verdiente oder eine ſolche begründen könnte. Der Friede, welchen Gregor IX 18 Juni 1235 beſtätiget hat, iſt wohl eben jener am 22 Spt. 1234 durch Erzb. Fulco v. Gneſen und B. Paul v. Poſen zwiſchen Heinrich I und Odonicz ermittelte: Heinrich I legte neuen Proteſt ein und nun machte der Legat B. Wilhelm einen neuen Vergleich 22 Spt. 1235.

S. 186. (dd. 1.) Adolphus d. gr. comes de Schowenborg Schankung an die Kirche Riddagshusen. Zeugen: frater noster Bruno prepositus in Lubeck, Ludolphus Comes de Halremunt, Henricus Comes de Dannenberg etc. Dat. Halberſtadt 1234. X kal. Febr. (Meibom. I. 532.)

S. 187. (dd. 5.) Man beachte den flüchtigen Fuß moderner Gelehrſamkeit. „Luden XII, 706 Note 17 ſagt: VI kal. Julii die sabbati. (Alb. Stad.) Ein Sonntag war der 25 Juni. Albert zählet, wie viele Andere, I. II. III. IV u. ſ. w. kalend." Daß Albert je I kal. zählet, wird ſich nirgend finden; und wußte Luden nicht, daß VI kal. Julii 26 Juni iſt? Raumer III. 590 trifft faſt die Scheibe, indem er 28 Mai ſetzt. Das dies sabbati wird jedoch feſt ſtehen und VI kal. Julii ſoll Junii heißen; am 27 Mai 1234 war Samſtag vor Rogate.

S. 188. (dd. 8.) Aufgefundene Urk. thun dar, daß zu Frankfurt 5 und 6 Febr. 1234 anweſend waren: Erzbbe S. v. Mainz, Th. v. Trier, H. v. Cöln, G. v. Bremen, B. Erwählter v. Magdeburg, Bbe Konrad v. Hildesheim, Hermann v. Würzburg, Ekbert v. Bamberg, H. v. Eichſtätt, K. v. Freiſing, H. v. Worms, T. v. Speier, R. v. Toul, E. v. Naumburg, L. v. Münſter, B. v. Paderborn, L. v. Verden, K. v. Osnabrück, S. v. Augsburg, H. v. Baſel, die Erwählten Otto v. Utrecht und Volkrad v. Chur, viele Äbte, Herzoge A. v. Sachſen, O. v. Bayern, O. v. Meran, O. Mrkgr. v. Brandenburg, H. Graf v. Aſchanien, H. Graf v. Urach, Hermann Gr. v. Orlamünd, Boppo Gr. v. Henneberg, W. v. Boland Truchſeß ꝛc. Es ſiegelte B. Sifrid v. Regensburg.

S. 188. (dd. 10.) Francoford. Concilium c. 2 Febr. 1234. (Mansi XXIII. 333.) Zwei Gegner des ermordeten Konrad haben da, um irre zu führen, ſo etwas Verdrehtes niedergeſchrieben; nur die Stelle iſt klar und brauchbar: cum hi, qui ex parte magistri Cunradi extiterant, se manus adversariorum desperarent evadere. Deinde feria II. rex civitatem egrediens, in campo praesedit judicio etc. (Martene IV. 245.)

S. 189. (dd. 10.) Der nach Konrads Ermordung von Erzb. Sifrid an den Papſt erlaſſene Bericht bei Alberic. ad a. 1233 iſt, wo nicht ganz unterſchoben, ſo doch ſchrecklich verunſtaltet und voll von unſinnigen Widerſprüchen. Nach Guden. Cod. I, 595 waren es Dienſtleute des Herrn v. Darnbach, welche den Mord vollbrachten. (Martene IV, 245. Hier einer, der die Feder zu Gunſten des Grafen v. Sayn geſchnitten hat: comes gloriosissime expurgatus est. B. Konrad v. Hildesheim der Legat abſolvirt ihn, lacrymans et cordi suo vim magnam faciens etc.)

S. 190. (dd. 13.) Epistola apologetica Henrici R. dat. apud Ezzelingen IV Non. Sept. (Böhmer meint, es ſollte Nov. heißen, was unwahrſcheinlich) übel beſchaffen. (Martene II. 1158, auch Hahn Collectio I. 225. Schannat in Vindemiis I. 198.)

S. 191. (ee. 1.) Gregor duci et communi Venet. Ihr unterdrücket Castellensem ecclesiam, ut apud vos clerus deterioris conditionis existat, quam populus Israel sub Pharaone, Geiſtliche verwundet, ermordet ꝛc. Drohung. Dat. Lateran 6 Mai 1234. (Höfler 341.)

S. 192. (ee. 6.) Kreuzbulle univ. Chr. fidelibus per Regnum Angliae. Rachel suum .... dat. Spoleti II Non. Sept. P. n. a. VIII. (Matth. Paris 274–75.) Dieſelbe Bulle wieder p. 281, doch nur die erſte Hälfte.

S. 193. (ee. 8.) Kr. Fridrich II beſt. dem Gr. Raimund VII terram Venesini, et totam aliam terram quam in imperio sive in regno Arelatensi et Viennensi ipse vel antecessores sui habere et tenere consueverunt etc. Actum apud Montemflasconem 1234 Spt. Ind. VIII. Die Namen der Zeugen zum Theil verwälſcht. (H. Langued. preuv. 369.)

S. 193. (ee. 9.) Die Vita Gregorii IX hat dieſe Worte: quosdam Theutonicos nobiles libertatis ecclesiasticae zelatores, pro patrimonii defensione retinere decrevit etc. (Rayn. a. 1234. no. 6.)

S. 194. (ee. 11.) Gregor IX Rectoribus Societ. Lomb. Grande desiderium nach Frieden, cum multis excitemur terre sancte clamoribus, der Kaiſer hat alles der Kirche anheimgeſtellt, wenn auch die Lombarden wollen, ſo infra unius mensis spatium declaretis etc. Dat. Perugia 27 Oct. 1234. (Höfler 347.) An deutſche Biſchöfe 25 Nov. (Boczek II. 281.)

S. 194. (ee. 12.) In der Ep. apologet. an den Biſchof v. Hildesheim dreht Heinrich VII das Ding um: filium marchionis de Baden, quem sponte et ultro nobis obtulit, immo devotius supplicavit, ut ne aliquam de ipso diffidentiam haberemus, cum in obsidem recipere dignaremur etc.

S. 196. (ff. 1.) Raynald p. 120 liefert das Bruchſtück eines ſehr wichtigen Schreibens Gregors an B. Konrad v. Regensburg: Cum nobilis vir Henricus .... cautione recepta, quod militibus Danis etc. Dat. Perusii kal. augusti.

S. 197. (ff. 2.) Heinrich VII aperit aerarium suum regium, et convocatis eis, quos inedia pulsabat, copiosum erogat salarium, et errori suo turmam conglobat assentaneam. De civitatibus quoque singulis imperio subjugalibus optimorum filios sibi dari postulat obsides etc. (Hist. Novient. ap. Martene III.) Henricus rex accepit pueros a civitatibus. (Annal. Colmar. ap. Böhmer Fontes II.)

S. 200. (ff. 11.) Ein Stück der Antwort des Kaiſers ohne Datum, doch ſicher in die Faſten 1235 zu ordnen: Licet multa .... etsi a praesenti itinere desistere non possimus, nihilominus exhibitionem operis ostendemus, quod non dimittamus Ecclesiam indefensam. (Rayn. p. 119.)

S. 201. (ff. 13.) Kr. Friedrich II ad principes imperii wider den Sohn Heinrich, der die Fürſten per requisitionem obsidum u. a. beläſtigte. (Hahn Collect. I. 225.)

S. 203. (gg. 3.) Böhmer ſagt, er habe das vollſtändige Original des übrigens nicht ſehr erheblichen Edictes aufgefunden und läßt die Behauptung (Schönemanns Diplomatik I. 300), das Deutſche ſei bloße Überſetzung, auf ſich beruhen. Dieſes bei Pertz Mon. IV. 572.

S. 204. (gg. 4.) Charta Friderici II de erectione Ducatus Brunsw. et Luneburg. in Orig. Guelf. T. IV.

S. 205. (gg. 6.) H. Leo (Gesch. der Niederl. p. 574) läßt den Hrz. Heinrich I (IV) v. Brabant ſchon 5 Spt. 1235 ſterben, und gibt als Kinder der erſten Gm. Mathilde v. Boulogne an: Hrz. Heinrich II

geb. vor 1200, Gottfried, v. Löwen zugenannt, appanagirt † 1253, Maria Gm. Otto's IV, Margareth Gm. Gerhards v. Geldern, Adelheid Gm. Arnolds v. Looz, Mathilde Gm. des Gr. Florent IV v. Holland. Von der zweiten Gm. Maria Schw. Ludwigs VIII waren zwei Töchter am Leben: Eliſ. Gm. Dietrichs v. Dinslaken, und Maria.

S. 205. (gg. 7.) Chron. Salisb. ſagt vom Hoftag zu Augsburg Oct. 1235: Imperator multos malefactores Bawarie et castra proscripsit.

S. 205. (gg. 8.) Die Grafen v. Everſtein verbinden ſich in Gegenwart beider Mrkgr. v. Brandenburg, dem Hrz. v. Braunſchweig. Acta sunt hec apud Gottingen 1235, Dienſtag 28 Aug. (Riedl 16.)

S. 206. (gg. 10.) Fu 1235 crudelmente ucciso nel Monistero di S. Andreà in un dì della Rogazioni Guidotto da Correggio, Vescovo di Mantova, dalla Famiglia de gli Avvocati. Leovssi per questo a rumore tutto il Popolo di Mantova, distrusse le lor case e torri, et gli obbligò ad uscire di Città. Si ridussero costoro a Verona ad Eccelino, rifugio di tutti gli scellerati. (Murat. Annal.) Gregor IX an die Mantuaner, Strafurtheil: Cum nuper etc. dat. Perugia 5 Juni 1235 ap. Raynald. p. 120. Und p. 124 die den Mördern des v. Chur dictirte Buße 28 Juli; ſie war ſehr ſtreng und gebot, das heil. Land bis zum Tod nicht zu verlaſſen, nisi venia a Pontifice data.

S. 206. (gg. 12.) Kr. Fridrich hielt tertiam curiam in epiphania domini apud Rehnum. Ubi etiam imperator et alii principes egerunt ut filia ducis Brabanciae filio ducis Bawarie copularetur. (Ann. Scheftl.)

S. 207. (gg. 12.) Gregor IX an Fr. II, falſche Briefe verbreitet, um Zwietracht zu ſtiften, audita rescribas, sic etenim pax in suo vigore servabitur et in sui lesionem capitis susurronum iniquitas mentietur. Dat. Aſſiſi 20 Spt. a. IX alſo 1235. Zugleich an den Deutſchmeiſter, ut Imperatori premissa prudenter referat etc. (Höfler 352.) Verſtümmelt. Gregor IX an Frid. II, in Sicilien die kath. Kirche mißhandelt, aber die Muhammedaner begünſtigt ꝛc. Dat. Viterbo 29 Febr. II kal. martii a IX, alſo 1236. (Rayn. 139.) Höfler 354 gibt einen faſt unverſtändlichen Nachtrag, der mit den Worten ſchließt: Ceterum si mentiatur iniquitas quod in ultramontanis et Italie partibus Ecclesiae studium non procuret impedire processus — Imperialis utilitatis res expetit, ut cum opera contrarium protestentur, ora mentientium obstruas. Nos qui tibi hactenus plus justo forsitan

deferentes, Ecclesiis et personis ecclesiasticis justitiam exhibere distulimus, id sine divine majestatis offensa, lesione fame et conscientie nostre dissimulare ulterius non valemus.

S. 207. (gg. 13.) Gregor IX an Fr. II. Da du die Bedingung ſetzteſt ꝛc., aber Hermann sine mora von dir abgerufen. (Höfler 355.) Den Schluß hat Rayn. 135: Excellentiam etc. Dat. Viterbo 21 März 1236. a. IX.

S. 207. (gg. 14.) Fr. II an Gregor IX dat. apud Spyram 16 Apr. ind. IX (X muß es heißen, 1236) Antwort auf die Vorwürfe dat. Viterbo 29 Febr. 1236. (Höfler 356.) Langes, ſehr leſenswerthes Schreiben; er läugnet oder entſchuldigt durch Abweſenheit, si de feudis et patrimoniis debita curie nostre deposcimus, si demania nostra tam in hominibus quam in terris ad nostra fiscalia revocamus, si permutamus interdum, si jus electionum ex antiqua regni dignitate nostris progenitoribus debitum reservamus, nulli facere putamus injuriam. Wegen der Saracenen hätte er eher Lob erwartet, da ſchon viele Chriſten geworden ꝛc. Denique super negotio regni Cypri et.... Patriarche Hieros. deliberatiori consilio illud Paternitati Vestrae respondere curabimus, cum duce Domino in Italiam, cismontana provincia nos sub optata sorte reduxerit, quod honori vestro et Ecclesiae ac Imperii viderimus expedire. Hieher gehört wohl das Stück bei Rayn. p. 135: Italia haereditas etc.

S. 208. (gg. 16.) Rommel Heſſen: „Über ihrem (der hl. Eliſabeth) Grab legte Landgraf Konrad mit den Deutſchen Herren den Grund zu einem herrlichen Dom.“ Alſo, ſagt Voigt II. 381, iſt die Eliſabethen-Kirche eigentlich ein Werk des Deutſchen Ordens.

III Abſchnitt. 2 Buch.

S. 211. (a. 2.) Sanctissime, et angelis aequalis archiepiscope magnae Romae et magne Papa omnium per orbem terrarum Christianorum, Alatinus magnus soldanus Iconii, et potestas omnium terrarum per orientem, et septentrionalem plagam existentium, et magnae Cappadociae etc. Scriptum mense maii ind. VII. — Nobili et egregio principi soldano Iconii viam agnoscere veritatis. Dat. Perugia 20 März 1235. (Rayn. p. 129—30.)

S. 214. (a. 8.) Gregor IX. ven. fratri — episcopo Bosnensi, et dilectis filiis..... ordinis praedicatorum et ... fratrum minorum prioribus, Strigon. dioecesis salutem. Quum ven. frater noster Praenestinus episcopus, tunc ap. sedis legatus, discretioni vestrae commiserit denunciationem sententiarum suarum, quas in cariss. in Chr. filium nostrum Andream, ill. regem Ungariae, duxerat promulgandas; praesentium vobis auctoritate mandamus, quatenus sine speciali mandato nostro super hoc nullatenus procedatis. Dat. Perusii. II kal. Sept. p. n. a. IX. (Katòna 736.) Bei Raynald. a. 1235 no. 26 bloß das Schreiben an K. Andreas, dat. Perusii. II kal. sept. — Vermuthlich auf Anſuchen des Bräutigams ward Gregor gleichſam Bürge für die dos der Braut Jolanta und verfügte, wie ſelbe (12,000 Mark!) in Friſten durch den B. Barthol. v. Fünfkirchen und Templer und Johanniter eingehoben werden ſolle; dat. Perusii. V idus Aug. (Katòna.)

S. 216. (a. 13.) Gregor IX beſt. dem geliebteſten K. Koloman concessionem de terra Bosnae a patre tuo liberaliter factam, dat. Perugia 9 Aug. 1235. (Katòna 733.) — Gregor dil. filio, nobili viro Zibisclao Kenesio de Woscura, nato quondam Stephani bani de Bosna etc. Schirm. Dat. Rieti 8 Aug. 1236. (Ibid. 768.) — Rayn. a. 1236 no. 67 fügt an, daß auch die Mutter des Kneſ unter päpſtlichen Schutz geſtellt wurde.

S. 219. (b. 7.) Kreuzbulle: Rachel suum videns etc. Dat. Spoleti 4 Spt. 1235 bei M. Paris p. 274 und die erſte Hälfte noch ein mal p. 281. — Rayn. p. 131 gibt bloß die Stelle von dem Zinſennachlaß, zu welchem die Juden genöthigt werden ſollten, aber mit dat. Perugia 13 April 1235, und gerade das Bedeutendſte läßt er weg: man dürfe ſich über ſolches beneficium nicht beſchweren, quia solutionem sic prorogat, quod debita non absorbet.

S. 219. (b. 8.) Concilium Turonense a Iuhello archiep. celebratum die Martis proxima ante festum b. Barnabae ap. 1236 (alſo 10 Juni), 14 capitula, faſt ganz unbrauchbare Copie; no. 1 beſtimmt, daß Kreuzfahrer, die ein Criminalverbrechen begehen, alle Priv. verlieren, cum reatus omnem honorem excludat etc. (Mansi XXIII. 411.) Nun declamirt Wilken VI. 571 — der Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge! — gegen die Zügelloſigkeit und Ruchloſigkeit der Kreuzfahrer, da es doch, ſo lange von den Menſchen Krieg geführt

wird, nie Heermassen gegeben hat, bei denen Zucht und Ordnung in der schönen Weise herrschte wie bei den Bekreuzten!

S. 220. (b. 11.) Diploma et capitulationes pacis inter Abuissac et Vibaldum legatum imperatoris Friderici initae in Sicilia anno a fuga 628 (begann 8 Nov 1230). Interprete Marco Obelio Cicerone. (Leibnitii cod. dipl. I.) Freier Handelsverkehr, Auslieferung der Gefangenen ꝛc.

S. 225. (c. 11.) Fridericus imp. regem Boemiae ad compescendam ducis Austriae temeritatem provocat 1230 (statt 1236). Inviti trahimur . . . adversus Henricum (Fridrich) ducem Austriae . . . Brandenburgensem (Bamberg) et Frigiensem (Freising) episcopos . . . apud Agamiensem (?) nostram provinciam . . . . apud Agamiam ad nostram praesentiam se conferret etc. Quae omnia tibi et aliis principibus nostris duximus exponenda, ut rei certitudo ad eius exterminium pateat universis. E Petri de Vineis Epistolis edit. Basil. Iselianae. (So schauen diese Briefe aus, natürlich in der Basler-Fabrik appretirt.)

S. 228. (c. 21.) Meinhard Gr. v Görz und Istrien, Vogt des Hochstifts Aquileja, belehnt den Schwiegervater Alb. Gr. v. Tyrol mit allen Lehen, welche er selbst von dem Herrn Patriarchen, und von Bernard dem edlen Herzog v. Kärnthen erhalten hatte 29 Spt. 1237, X Ind. Meinhard zog mit dem Kaiser nach Italien. Poppo v. Andechs, Erwählter v. Bamberg, gibt 1237 dem Gr. Meinhard und seinem neugebornen Sohne ein heimgefallenes Kirchenlehen. (Sinnacher IV. 309.)

S. 231. (d. 8.) De mandato imperatoris de Luceria apud Ravennam vadunt decem millia Saracenorum in subsidium ejus, cum civitatem ipsam in odium imperatoris, cujus partem fovebat, Faventini, qui erant ex parte Mediolanensium, graviter infestarent, ad cujus etiam defensam accesserat Simon comes Theatinus de mandato imperiali cum quingentis militibus. (Richard. de S. Germ. Chron. ap. Murat. script. VII.)

S. 233. (d. 15.) Am Sonntag vor St. Laurenz (9 Aug.) 1237 ward die Einweihung der prächtigen Klosterkirche St. Syrus zu Genua durch Patr. Girald v. Jerusalem, Erzb. Otto v. Genua, Erzb. Opizo v. Torre (!), B. Johann v. Papho auf Cypern, B. Jakob v. Turin und den Minoriten Velasco B. v. Marokko vorgenommen. (M. hist. patr. p. 1335.)

S. 235. (c. 1.) El privilegio de los fueros que dió el Santo Rey á los nuevos pobladores de Cordova, está datado en el dia 3. de Marzo de la Era 1279, alſo J. 1241. (Mariana p. 366 Note 4.)

S. 242. (f. 5.) B. Robert v. Lincoln meldete (1236?) dem Primas Edmund, ein Benedictinerabt hat den königl. Befehl erhalten als justitiarius ad omnia placita herumzureiſen (4 Mai a. regni 20), das ſei doch von den Canonen ſtrenge verboten; licet more solito surgat de sede judicii, quando in causa sanguinis proferenda est sententia condemnationis .... die Canonen gebieten, si quis clericorum contra hoc venire praesumpserit, ab ecclesiastico ministerio fieri alienum, religiosis si ausu temerario hoc attentaverint, districtius puniendis. Der Primas möge alſo dem König vorſtellen ꝛc. Ein wahrhaft apoſtoliſches Schreiben. (Rayn. p. 153.) Wohlgemerkt, die Dominikaner waren Religioſen und ſie wagt man als grauſame Blutrichter zu verſchreien, kann etwas unverſchämter ſein? Und doch ſtimmten in dieſes Geſchrei ſelbſt Hiſtoriker ein, die ſich für Katholiken gaben. — Vie de S. Louis par le Nain de Tillemont etc. erregt hie und da ſtarken Verdacht. Auf den Dominikaner Robert ward gerade ſo gelogen wie auf Konrad v. Marburg. Zu Chalons wurden 1235 plusieurs (?) verbrannt et entre autres un Anolin qui gastoit beaucoup de monde. Fr. Robert et Philippe, chancelier de Paris, furent présens à cette exécution: T. II. p. 292. Ganz richtig iſt beigefügt: Et il paroist que tous ces gens accusez d'hérésie en France et en Allemagne (und in Spanien, wo der mauriſche Aberglaube wucherte!) estoient aussi accusez de sorcellerie. Nun aber weiter der Unſinn: On dit qu'en deux ou trois mois il (der Dominikaner) en fit brûler ou enterrer vifs (!) environ cinquante p. 291; es kömmt noch ſtärker: Le 13 de may 1239, fr. Robert fit encore brûler 183 ou 187 personnes en un lieu de la Champagne appelé Mont-Vimer, en présence du roi de Navarre et de beaucoup d'évesques. Factum est maximum holocaustum, dit un moine du temps (nämlich Albericus ap. Leibnit. access. hist. T. II), et placabile Domino p. 293. Nun das Feuer von ſo viel Scheiterhaufen wäre ſicher groß genug geweſen um auch von andern Augen geſehen zu werden als von den jenes Kloſterbruders, welcher es aber auch nicht ſah ſondern nur — praſſeln hörte, vermuthlich bis England, daher er keinen der vielen anweſenden Biſchöfe zu nennen vermochte.

S. 248. (g. 4.) Wurſtenberger hat die archival. Notizen: Thomas I Gr. v. Maurienne und Savoyen, Markgraf in Italien, erkaufte vom Vicomte Berlio deſſen ſämmtliche Rechte auf Chambery und gab der Stadt 4 März 1232 einen ſehr werthvollen Freiheitsbrief, eh' er ſtarb 20 Jäner 1233 oder 1234. Am 18 Mai 1233 ermittelte der Sohn Wilhelm Erwählter v. Valence einen Vertrag zwiſchen dem Bruder Aymo Herrn v. Chablais und dem B. Landerich v. Sitten. Thomas I hat 4 oder 5 mal geheirathet; eine der erſten Frauen war die kinderloſe Beatrix T. des Gr. Wilhelm v. Genf und Schweſter Humberts, deſſen Sohn Gr. Ebal von ihrem Stiefſohn Gr. Peter vertrieben ward und etwa 1269 in England ſtarb. „Nicht weniger Widerſprüche als über die Ehenzahl des Thomas I und die Herkunft ſeiner Frauen walten über Anzahl und Altersordnung ſeiner Kinder." Man gibt ihm acht Söhne. Tab. XXXVI.

S. 249. (g. 5.) Otto diac. s. Nicolai in carcere Tull. Legat in England, Dänemark ꝛc. ſoll ein Sohn des Mrkgr. Wilhelm III v. Monferrat, alſo Bruder der berühmten Kreuzfahrer Konrad und Bonifaz geweſen ſein. Raumer IV. 84 beruft ſich deshalb auf Cardella, Ericus und Cecconi.

S. 252. (g. 15.) A. D. 1237 Przemysl, marchio Morauie, fugit in Vngariam a facie fratris sui, regis Boemie, Wenceslai.... Tandem vero rex fratrem suum, Przemysl predictum, mediantibus regis Vngarie precibus, in suam recepit gratiam, ei provincias Opauiensem et Olomucensem pro vite necessitatibus, quibus contentus fuerat, assignando. (Pulkaua ap. Dobner III. 216.)

S. 253. (g. 18.) Der grauſame Rokneddin ſoll nach Hammer I. 49 ſchon im J. 1202 geendet haben, fünf Tage nach wortbrüchiger Ermordung eines Neffen ſammt Familie. Rokneddins eilfjähriger Sohn ward nach fünf Monaten beſeitigt, und es kam der vor dem Wüthrich geflohene Halbbruder Keichosrew wieder zur Herrſchaft auf einige Jahre, welcher den Laskaris (1208?) bei Amurium beſiegte und etwa 1211 durch den Speer eines Franken fiel. Der Erſtgeborne Azeddin hatte gleich den Vatersbruder Togrulſchah v. Erzerum zum Gegner und zerfiel dann auch mit dem jüngern Bruder Alaeddin Keikobad, den er gefangen bekam und fünf Jahre im Kerker ſchmachten ließ. Um 1220 ſtarb Azeddin zu Siwas, und der Bruder ward aus dem Kerker auf den Thron geführt. Alaeddin hatte mit dem Vater eilf Jahre in Enſtpl

verlebt und dort Gutes und Schlechtes gelernt, daher der große Abstand von den andern rohen Seldschuken-Fürsten.

S. 254. (h. 2.) Mrkgr. Bonifaz v. Monferrat promette ai Torinesi di non impor maletolte (nullam malam toltam), e rimette quella che aveva imposta dopo il suo ritorno di Romania. 28 Oct. 1235 (M. h. p. Ch. 1330.) Actum est hoc in taurino sub porticu palacii communis. — Schiedspruch inter nobilem uirum Aym. Augaunensis prouincie dominum et abbatem de Alta crista (Alta cresta). Actum a. d. 1236 apud Chillon VII kal. iulii. (Ibid. p. 1334.)

S. 255. (h. 3.) Frid. II. rimette ai Vercellesi le pene incorse per le passate rivolte, e conferma i loro privilegi. Datum Papie 1238 mensis ianuarii undecime ind. Imperii a. nono decimo, Regni Jerusalem tertio decimo. Regni vero Sicilie tricesimo nono etc. (M. h. patr. p. 1338.) Mrkgr. Bonifaz bekam wohl auch Vercelli in Obhut.

S. 255. (h. 4.) Die Mailänder sagten dem Kaiser rund heraus: Timemus tuam edocti experientia feritatem etc. (Matth. Paris p. 474.) Die Stelle ist aus Richardi de s. Germ. Chron. Rayn. 206.

S. 255. (h. 5.) Gregor an Fr. II. Nach aufhabender Pflicht wollten wir einen Legaten nach Lombardien senden pro sedanda discordia.... nihil de tuo jure, de tuo nihil, licet contrarium asseras, occupasse officio credimur. (Höfler 369.) Was bei Rayn. p. 140 steht: Igitur si nostrae etc. soll die Fortsetzung sein.

S. 256. (h. 8. 2.) Jakob v. Salza, 1520 Bischof v. Breslau, vir magni corporis et animi, juris consultus, eloquentissimus, profanis tamen quam ecclesiasticis rebus agendis habilior († 25 April 1539) und sein Bruder Domherr Wigand ließen den Deutschmeister als den Berühmtesten ihres Geschlechtes in einem schönen Gemälde der Klosterkirche zu Lebus darstellen. Vgl. Joh. Voigt. II. 368. Note.

S. 262. (i. 3.) Über die lange Regierungszeit Henrys III hat man fast gar keine Quelle als wenige unbedeutende Diplome und den abscheulichen M. Paris. Den schreibt Dr. Pauli gar fleißig aus, das Garstigste und Widersinnigste taugt und besonders gefällt der Fabler, wenn er sein Steckenpferd reitet und Lärmen schlägt, wie der Papst und die Legaten England aussäckelten. Nein vergessen ist, daß der gelehrte Herr selbst S. 883 die englischen und französischen Übersetzer beschuldigt, sie haben mit dem unredlichen M. Paris eine unverdiente Abgötterei getrieben, und S. 884 warnet: „Man thut wohl, auch die Documente

ſo gut wie den Text .... recht zu prüfen." Sonderbar; war denn ihm erlaubt, übel zu thun und die Prüfung zu unterlaſſen, ja förmlich Abgötterei mit dem ausgemachten Betrüger zu treiben? — Auf Lingard, der vernünftig ausſcheidet oder bedenklich ſagt: if we may believe report etc. wird keine Rückſicht genommen.

S. 266. (i. 13.) In epist. Petri de Vineis kommen drei mal Friderici leges de haereticis vor. Varianten bei Lünig Spicileg. Die zu Padua 22 Febr. 1239 Ind. VII erlaſſenen lauten ſonderbar: contra tales sibi, Deo, et hominibus sic infestos continere non possumus motus nostros etc. Man kennt Fridrichs Eifer, welchen weder der Papſt noch ein Biſchof in der Art geſtachelt hat.

S. 266. (i. 14.) Schiedſpruch, daß Gr. Albert v. Tyrol der Kirche v. Freiſing 300 M. S. Cölnergew. Entſchädigung zahlen ſoll. Geſchehen zu Padua im J. 1238 im Monat März 12 Ind. (Paprion ex Archiv. Inticensi.) So Sinnacher IV. 311, welcher meint, es ſollte 11 Ind. heißen, ohne Grund. Im März 1238 war der Kaiſer nicht zu Padua. Jahresanfang iſt 25 März, alſo das Diplom vor dieſem Tag 1239 gefertigt worden.

S. 266. (i. 15.) Fridrich II an die Cardinäle: Cum sit Christus .... immanitas negotii non permittit, quin ad ultiones, quibus Caesares uti solent, facti violentia nos impellat .... injuriis propulsare. Datum Podonij decima die Martij, undecima Ind. alſo 1238. (Matth. Paris p. 332 und Petri de Vineis epp. l. i. c. 6.) Kürzer gibt das Actenſtück und ohne die angeführten Drohworte Alb. Stad. p. 212, doch nach injuriis propulsare. Datum Paduae. Leider kein Tag. — Zuvor ſteht bei Paris das Schreiben Senatori Urbis, et suis Conromanis, salutem etc. Aufruf ad nostram et communem injuriam ulciscendam etc. Datum Teruisij 20 April, offenbar 1239, und daher iſt gewiß auch bei dem zweiten dat. Padua 10 März 1239 anzunehmen.

S. 268. (i. 20.) Die Excommunications-Sentenz bei M. Paris p. 329, voll Fehler wieder. Alb. Stad. gibt ſie auch, etwas abbrevirt, ſonſt gleich bis auf den Schlußſatz: Caeterum quia idem Frid. de dictis factis suis, multis clamantibus (tam factis suis multis, quam fide dignis clamantibus) per universum quasi orbem, quod de catholica fide recte non sentiat, est graviter diffamatus (infamatus), nos, dante Domino, super hoc loco suo et tempore procedemus, secundum quod in talibus requirit

(requisierit) ordo iuris. Die durchſchoſſenen Worte fehlen bei Alb. Stad. und dieſer hat überdieß den argen Schreibfehler, seranas Ecclesias ſtatt Soranam Ecclesiam.

S. 272. (k. 11.) Fridrich behielt die Einkünfte vieler geiſtlichen Stellen und ließ erledigte unbeſetzt. So finden wir die Bisthümer Agrigent, Monreale und Cephaludia (?) ſchon im J. 1239 erledigt, die v. Volterra und Fermo unter kaiſerl. Verwaltung, und hören, daß kaiſerliche Getreue aus ihren Einkünften belohnt wurden. (Raumer IV. 41.) Die Biſchöfe v. Theano, Venafro, Acqui u. a. wurden verjagt. Vrgl. Richardi Chron.

S. 274. (k. 17.) Mansi T. XXIII wurde doch gar oberflächlich beſorgt. Gregor IX an Card. Otto in England: Sedes Apostolica etc. Dat. Lateran 11 April 1239 p. 76—79 mit allen Fehlern wie bei M. Paris p. 337. — An Erzbiſchof v. Canterbury und Suffragane: Ascendit de mari bestia etc. Dat. Lateran 21 Mai (am Rand ſteht nono Julij!) 1239. Ibid. p. 79—88 wie bei M. Paris p. 342—46, offenbar aus mehreren Aufſätzen zuſammengeflickt (Rayn. 218 hat 1 Juli); in der Mitte bei Mansi 84 fängt die Erzählung wieder von vorne an: Nam cum olim ab annis teneris etc. — Gregor Friderico ill. imperatori etc. Miranda tuis ... M. 91, erbärmlich und ohne Fertigung, gehört ſchon in die Zeit vor der erſten Excommunication 1228!

S. 277. (l. 5.) Böhmer ſeufzt: „Wie übel, daß wir über dieſe wichtigen Vorgänge, über welche Herm. Alt. gefliſſentlich ſchweigt, keine andern Nachrichten haben als die flüchtigen Excerpte Aventins aus dem verlornen Briefbuch des Alb. Bohemus!" — Den nicht bloß oberflächlichen ſondern zugleich überaus böſen Aventin hat P. Andreas Brunner S. J. (Annal. Virtutis et Fortunae Bojorum. Monachii 1637. 8) widerlegt, ſo weit dieß bei den damals vorhandenen Mitteln möglich war.

S. 279. (l. 9.) Otto II beſt. den Innsbruckern ihre althergebrachten Rechtſame: Otho Dei Gratia dux Meranie, comes Palatinus Burgundie etc. Datum in Innssprucke a. inc. 1239. V. Idus Junii (9 Juni) XII Ind. In praesentia testium subscriptorum: Comitis Alberti de Tyrol, Heinrici de Streitberg, Ottonis de Schewenberc. Henrici de Schliteres. Wittilonis et fratris sui de Thaur, Friderici de Rottinburg, Henrici et fratris sui Bertholdi Trautson, Ottonis de Welfsberg, Henrici de Gufidaun, Henrici de Matrai, Chuononis, Ottonis fratris sui de Thaur et aliorum multorum etc. (Hormayr. Beitr. II Bd. no. 120. Vrgl. Sinnacher IV. 319.)

S. 280. (l. 14.)

Das Haus Courtenay.

K. Ludwig VI. † 1137.

Petrus de Francia, 1179 Kreuzfahrer † vor 1138.
Gm. Eliſabeth Erbin v. Courtenay.

Petrus v. Courtenay, Graf v. Auxerre, Markgraf v. Namur, zu Conſtpl gewählt, zu Rom 9 April 1217 gekrönt. † bald darnach in Epirus. — I Gm. Agnes v. Nevers, Erbin v. Auxerre. — II Gm. 1199 Jolantha (geb. 1174?) Schw. der Kaiſer Balduin I und Heinrich und des Philipp, von welchem ſie 1211 die Mark Namur erbte. † 1220 zu Conſtpl.

Robert v. Courtenay Kreuzfahrer 1239.

Jolanta verm. 1215 (?) mit K. Andreas II v. Ungarn. † um 1230.	Philipp Mrfgr. zu Namur, lehnt 1220 den Kaiſer-Titel ab. † Nov. 1226.	Robert geb. 1201? gekrönt 25 März 1221 zu Conſtpl. † in Achaja 1228.	Heinrich v. Namur, fiel vor Adrianopel 1226?	Balduin II geb. 1217–18 zu Conſtpl. † 1272. — Gm. 1231 Maria v. Brienne geb. 1225.	Agnes. Gm. Gottfried Villehardouin Fürſt v. Achaja.	Maria. Gm. Theodor Laskaris 1218, Kaiſer zu Nicäa. † 1222.	Margareth. Gm. Heinrich v. Vianden *) (Namur). Sie † Juli 1270.	Iſabella. Gm. Johann Gr. v. Chalons, Herr v. Salins. † 1267.	
				Philipp Titel-Kaiſer geb. 1241? † 1285. Gm. 1237 Beatrix v. Anjou.	Fridrich v. Vianden † 1248.	Philipp hat Streit mit Metz.	Heinrich B. v. Utrecht Juli 1249 † Juni 1267.	Petrus Dechant in Lüttich.	Jolanta † heilig im Kl. Marienthal.

*) Obiger Heinrich v. Vianden war ein Sohn Fridrichs II, der auf dem Kreuzzug ſein Leben opferte, 1224? Die Gm. Margareth ſprach Namur an, als aber Balduin II dahin kam 1237, mittelte die franzöſ. K. Blanca und Margareth ward mit 7000 liv. abgefunden. Ludwig IX ſtreckte mehrmals Geld vor auf die Pfandſchaft Namur, doch 1252 ward alles der um Hilfe flehenden Kaiſerin Maria v. Brienne geſchenkt.

S. 283. (m. 7.) Tillemont p. 355 nennt unter den Kreuzfahrern einen sonst unbekannten Jean comte de Mascon, Bruder des Mauclerc, verheirathet mit Alix v. Vienne, welcher Mascon eigentlich gehörte. Sie willigte ein, daß er die Grafschaft im Febr. 1239 dem K. Ludwig IX für ein Darlehen verpfändete, und als man hörte, daß er 3 Nov. in Syrien gestorben sei, und Alix sich außer Stand sah, den Pfandschilling abzulösen, verkaufte sie Mascon im Febr. 1241 völlig an die Krone, verwendete das Geld auf Werke der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit und nahm zu Maubuisson den Schleier. — Früher p. 249 nennt Tillemont einen Jean comte de Châlon; ist das nicht derselbe?

S. 287. (m. 17.) Comprehendebat Malec es-Saleh Ejub, jam stabilitus in Aegyptiaco regno, Jbecum Asmarum, magistrum mamlucorum Aschraficorum, aliosque tam emiros quam mamlucos, qui fratrem Adelum comprehenderant, eosque diversos dabat in carceres. Inde instituebat suos mamlucos tanquam seminarium virorum fortium et fidorum alere, atque ad dignitates et opes evehere; unde illi deinceps tam potentes evaserunt, ut Ejubidas ipsos ex Aegypto primum, et tum porro e Syria exegerint et deleverint. (Abulfeda.)

S. 293. (n. 16.) Konrad Freiherr v. Tölz auf dem Freisinger-Stuhl hatte wohl wenig Bischöfliches in seinem Charakter. Inique tulit litem (mit Hrz. Otto v. Bayern) ad Pontificis tribunal reuocari, quod ipse apud Caesarem disceptare mallet, impiam vocem excidere sibi passus, Romano Pontifici in Germania iuris nihil esse. Das Gerücht trug wenigstens solche Äußerung an den päpstl. Hof. (Andr. Brunner Annal. Bojorum III. p. 703.)

S. 293 (n. 18.) Namen gotes Amen. Wir Cuonrat .... Urtlbrief zw. Folcmar v. Kemenathen vnde vnser stat ze Puoeron (Kaufbeuern) 1240. Innan Howotse. An sante Jacobes tage. (25 Juli) saeliche. Amen. (Mon. Boic. 30) Die älteste königl. Urkunde in deutscher Sprache.

S. 298. (o. 13.) Gregor IX dil. filio nobili uiro comiti Sabaudie ohne Namen. Weil F. dictus imperator gebannt, universos qui predicto F. iuramento fidelitatis tenentur astricti, ab eiusdem obseruatione duxerimus absolvendos .... Datum Anagnie XVI kal. oct. pont. n. a. tertio decimo. (M. h. p. Ch. 1346.)

S. 299. (o. 16.) Fridrich II an Henry III. Qualiter ad multam instantiam .... Datum in castris, in obsidione Fauentiae

13 Spt. 1240. (Matth. Paris 367.) Viele Fehler; unſinniger Widerſpruch.

S. 300. (o. 18.) Abt Albert v. Stade wollte ſein Kloſter reformiren, aber es ging nicht; dann ſtatt der Benedictiner in dasſelbe Ciſterzer berufen, erwirkte auch einen päpſtl. Auftrag dat. Viterbo 6 Mai 1237 an Erzb. Gerard v. Bremen, der die Sache nicht mit Ernſt angriff. Der Abt verzagte und wurde 1240 Minorit. So erzählt der Fortſetzer ſeiner Chronik, ein Mann von guter Geſinnung und wenig Geſchick und Fleiß. Man weiß überhaupt nicht, was aus der Feder des wackern Abtes floß und rein erhalten wurde. Der ziemlich ſpäte Fortſetzer, welchem ſchon die ſieben Kurfürſten bekannt ſind, hat die Stelle: P. Gregorius insolentias Imperatoris contra Ecclesiam metuens, Principes super electione alterius sollicitavit, sed nihil profecit, quia quidam Principum ei rescripserunt, non esse sui juris, imperatorem substituere, sed tantum electum a Principibus coronare. Electio enim ad istos (ſieben) dinoscitur pertinere p. 215. Welches Gefaſel? Wenn ſie der Papſt aufforderte, einen Kaiſer zu wählen, ſo hat er ihnen ja das Wahlrecht zugeſtanden und nicht abgeſprochen. Bedeutend iſt da nur, daß weder Abel v. Schleswig noch Otto v. Braunſchweig erwähnt wird, an die gewiß auch kein Gedanke geweſen; der Wittelsbacher war der einzige Fürſt, dem mit einiger Ausſicht auf Erfolg die Krone angetragen werden konnte.

S. 300. (o. 19.) Kr. Fr. II ſchreibt dat. Faenza 4 Oct. 1240 dem Hrz. Otto, er habe durch Briefe des Erzb. Eb. und des Hrz. Fr. v Öſtr. erfahren, Albertum quemdam sacerdotulum auctoritate Gregorii, qui dicitur papa, in nos conuicia iactare, eumque in uicis, oppidis, castellis tuis habitare etc. (Aventin.) Hansiz I. 379; etwas abweichend bei Oefele I. 795, aber auch bloß Auszug. Aventin hatte ſicher echte Actenſtücke vor der Hand, wollte aber bloß eorum epitomen und zwar nach eigenem Zuſchnitt auf die Nachwelt kommen laſſen. (Andr. Brunner p. 704. 705.)

S. 304. (p. 9.) Schloſſer III. 2. S. 305 citirt „Abulgasi: En 634 (begann 3 Spt. 1236) Ugadai-Chan envoya son fils Kajuk avec Batu, fils de Zuzi-Chan (Tſchutſchi), Mangu fils de son frère Taulai-Chan (Tuli), et Baidar fils de son frère Zagatai-Chan, avec des forces considerables vers les pays des Urusses, des Zerkass,

des Bulgars, des Turcs et des Baschkirs. Russische Chroniken reden von 600,000 Mogolen; doch wer zählte sie?"

S. 309. (q. 7.) Raynald. a. 1237 no. 65 und 66 hat die zwei Schreiben dat. Viterbo 14 und 13 Mai. Dogiel Cod. diplom. Polon. T. V gibt sie vollständiger.

S. 314. (r. 2.) Urkundlich wird 27 Febr. 1241 Hermann Landgraf v. Thüringen, Graf v. Hessen und Herr vom Land an der Leine betitelt; sein Oheim Heinrich Raspe aber Landgraf v. Thüringen, Pfalzgraf v. Sachsen und Fürst v. Hessen dat. Eisenach 2 März 1241; vermuthlich war eine Theilung gemacht worden, derzufolge Heinrich die sächsische Pfalz ganz und den größten Theil des hessischen Principates erhielt.

S. 317. (r. 11.) Karamsin IV. S. 8 nennt Rostislav einen Sohn des Mstislav und Enkel Davids v. Smolensk; S. 28 sagt er aber von Michail: „Als dieser Fürst erfuhr, daß sein Sohn Rostislav in Ungarn freundschaftliche Aufnahme gefunden ꝛc." Sind das zwei verschiedene Rostislav?

S. 322. (r. 23.) Dilecto ac semper diligendo domino et socero suo ill. Principi Duci Brabantiae, H. Dei gratia Longrathungriae (statt Landgrav. Thuringiae) Comes Palatinus Saxonum etc. Pericula antiquitus .... die schrecklichen Tataren! Datum a. gratiae 1241, die qua cantatur Laetare Hierusalem, also 10 März, (Matth. Paris p. 377.) Der Brabanter schickte den Brief an den Bischof v. Paris, und der Cölner nach England. Raynald. p. 357 hat das Longrathungriae fleißig copirt.

S. 323. (r. 28.) „Als der fromme Hrz. Heinrich, im Begriffe aus Liegnitz in den blutigen Streit zu ziehen, den lezten Segen mit dem Allerheiligsten auf dem Platze vor der L. Fr. Kirche empfing, fiel ein Stein vom Giebel herunter und vor seines Streitrosses Füße hin, und es donnerte obwohl nur eine einzelne dunkle Wolke am sonst heitern Himmel zu sehen war; diese Zeichen vermehrten die Besorgniß der weinenden Menge, von welcher er auf Nimmerwiedersehen Abschied nahm." So lautet die Sage.

S. 324. (r. 32.) Schlosser III. 2. S. 316 merkt an: „Wie furchtbar der Widerstand in Schlesien die abendländische Ritterschaft den Mogolen machte, zeigt sich um 1246, als die päpstl. Abgeordneten zu Batu kommen. So grob und trotzig der von Muhammedanern aufgehetzte Barbar sonst ist, so erzählt doch einer der Gesandten, Simon

v. St. Quentin, bei Vincent. Bellovac. lib. 32, sie seien viel über Pläne der Abendländer von den Mogolen befragt worden: In primis quaestionibus suis caute multumque sollicite a fratribus inquirebant, utrum adhuc in Syriam Franci transfretarent; audierant enim a mercatoribus suis, ut dicebant, quod multi Francorum brevi in Syriam transfretarent. Sie hatten aber gewünscht, ut se saltem ad tempus amicos Francorum velle fieri simularent, quos super omnes homines, qui sunt in mundo, sicut attestantur Georgiani et Armenii, formidant et timent." Heinrichs 1623 von der ursprünglichen Stelle in der Dominikanerkirche St. Vincenz versetztes Grabmal wurde 1832 wieder an jene zurückgebracht. (Stenzel T. I. 22.)

S. 325. (r. 32.) Peta Rex, per Poloniam dirigens gressus suos, uno ab ipso de ducibus Poloniae interfecto et destructa Vratislavia civitate nobilissima et strage facta mirabili .... ad portam Hungariae festinavit. (Der gleichzeitige Roger de destructione Hungariae, bei Schwandtner Script. I.) Roepell 470 bemerkt hiezu: „Dieß ist die einzige Nachricht, welche ich in den ältern Quellen von der Zerstörung Breslau's gefunden habe."

S. 326. (s. 2.) Frid. D. gr. Rom. Imperator etc. universis hominibus Vallis in Suitz (in Uri, in Underwalden) ... ex quo sponte (!) nostrum et Imperii Dominium elegistis (!) fidem vestram patulis brachiis amplexamur etc. Dat. in Obsidione Faventiae a. D. 1240, mense Dec. XIV Ind. (Tschudi 135.) Auf die Art schmeichelte in seiner Noth der sonst so stolze Hohenstaufe Bürgern und Bauern.

S. 326. (s. 4.) Heinrich v. Nifen, durch Albert dem Papst sehr empfohlen, Freund des B. Berthold v. Straßburg .... de potentioribus et nobilioribus unus est, grammaticam novit et gallicum satis bene. (Aventin bei J. 1240.) Stälin 583—84. Dieser Nifen erscheint nebst Fr. v. Truhendingen, Gr. Konrad v. Moosburg u. a. als Zeuge beim Friedensvergleich zw. Hrz. Otto v. Bayern und B. Konrad v. Freising dat. Lantshuot in castro 28 Aug. 1240. (Meichelbeck.)

S. 327. (s. 5.) Raumers Darstellung des großen Streites ist, auch abgesehen von seiner kirchenfeindlichen Gesinnung, erbärmliche Stümperarbeit; IV S. 77 schreibt er z. B. „Jene Anmassung päpstlicher Bevollmächtigten (einer soll deutsche Prälaten zur Verantwortung bis in die Gegend von Paris vorgeladen haben!), diese eindringlichen Vorstellungen (der geschnörkelten Schreiben des P. de Vineis) und König Konrads rastlose Thätigkeit (beim Spielen ja und vielleicht auch

beim Essen mag der zwölfjährige Knabe rastlos thätig gewesen sein) — trieben das alte (!), nie ganz (!) vertilgbare Gefühl für innere Ordnung wieder hervor ꝛc." O Deutschland, welchen Lehrmeistern hast du deine Bewunderung zugewendet!

S. 328. (s. 8.) Zug des Herzogs v. Bayern wider den Grafen v. Tyrol, iterum congregato magno exercitu . . . partem reliquit ad obsidendum castrum Wolfratshusen . . . . das castrum wird VI (soll heißen XI) kal. apr. feria sexta ante palmarum (Palmtag fiel 1241 am 24 März, also Freitag zuvor ganz richtig XI kal.) durch List genommen, die Burgmannen zerstreuen sich und Kl. Scheftlarn ist dieser Last wieder ledig. (Ann. Scheftlarn.)

S. 328. (s. 10.) Ludwig Graf v. Spitzenberg gegen die Tataren ziehend vermacht 1241 dem Kl. Ursperg einen Hof. Den Gr. Ludwig v. Helfenstein nennt er seinen Ahnherrn. — Ulricus comes senior de Helfenstein übergibt an Kl. Salem consensu filii sui Ulrici pro remedio premortui fratris Gottefridi comitis de Sigemaeringen einen Hof praesente Ludewico comite fratrueli suo, dat. in castro Helfenstein 5 Febr. 1241. Auch Heinrich v Neifen und seine Söhne begaben so ein Kloster. (Stälin II. 397.) Dasselbe ist bekannt hinsichtlich der Grafen v. Ulten und v. Tyrol. Der Vetter Egno, 1239 Bischof zu Brixen, scheint die Nachricht vom Mogolen-Sturm benützt zu haben, um seinem Stift Ruhe zu verschaffen. Am 14 Febr. 1241 kam, in der Capelle des hl. Bischofs und Friedens-Stifters Hartmann zu Brixen, Egno's Versöhnung zu Stande mit seinem Vogt Albrecht v. Tyrol und dessen Bundesfreund und Schwiegersohn dem Andechser Otto Hrz. v. Meran, die Vermittlung für die Anhänger beider Parteien, der Ausspruch welche Raubburgen geschleift werden sollten. Im April darauf befriedete Egno auch Meinharden v. Görz zu Patriarchsdorf, unter Vermittlung des Andechsers Berthold Patriarchen v. Aquileja. (Sinnacher 342.) Gr. Ulrich v. Ulten nahm von Egno Erwähltem zu Brixen 100 M. S. behufs der Kreuzfahrt und gab dafür das Erbgut in der Pfarrei Silz und allen weitern (altwelfischen) Besitz bis Finstermünz auf ewig, wenn er nicht wieder heim käme, dat. Brixen 5 Juni 1241. (Sinnacher 340.) Ulrich starb erst 29 Juni 1248 kinderlos, aber wie scheint auch geldlos; schon 1231 verkaufte er viel an St. Vigil zu Trient. Er hatte auch den Titel Markgraf v. Romsberg; capitaneus locus noster Rumesberg unweit Kl. Ottobeuern. — Albertus Comes de Tyrol crucesignatus contra

Tartaros, pro remedio animae suae et parentum suorum, ſchenkt 40 M. S. monasterio s. Spiritus in Polling (bei Weilheim in O. Bayern) und auf den Fall, si in itinere peregrinationis suae decesserit, weiter duodecim curruncula salis de salina sua in Tauro. Dat. in castro Tyrol. 20 Juli 1241.

S. 329. (s. 12.) Den Hrz. Otto ſollen die Domherren v. Regensburg 1240 erſchreckt haben, parata instructaque in triennium suis opibus Friderico Caesari auxilia 600 militum iactantes .... dann lud B. Sifrid den Herzog ein honestissima legatione ad Ratisbonensem Conuentum, prensandi communis consilii causa. (Andr. Brunner p. 731.) Es ſcheint der um Oſtern veranſtaltete Convent gemeint zu ſein. Rheinpflzgrf Hrz. Otto an B. Siboto v. Augsburg... die Tataren post innumerabiles strages Christianorum an Böhmens Gränze ... Dat. apud Strubingiam III Idus aprilis, wohl eher III Non. d. i. 3 April. (Excerpt. ap. Oefele I. 797.) Das um Hilfe bittende Rundſchreiben des K. Wenzel hat kein Datum und fällt natürlich in den März 1241. (Hormayr, Hohenſchwangau S. 66.) Nun beachte man! dat. Id. April. alſo 13 April ſollte nach Excerpt. ap. Oefele I. 797 der Herzog ſich an den Papſt gewendet und Albert Beham in eigener Beilage um Legaten gebeten haben, damit eine neue Königswahl möglich würde; ſonſt ziehen die deutſchen geiſtlichen und weltlichen Fürſten dem Hohenſtaufen nach Italien zu Hilfe! Welch grober Betrug! Böhmer meint freilich, die Schreiben gehören vielleicht zum J. 1240, was auch nicht ſein kann.

S. 330. (s. 15.) Gregor IX ill. Regi Ugariae: Si filius es ... tanto fortius quilibet princeps catholicus in adjutorium deberet assurgere, quanto fidei suae munimina in fundamento, et fundatore Ecclesiae stabilita cernit apertius vitiari ..... Dat. Later. 26 Febr. 1241. (Rayn. p. 267.) Auf Bitte des K. Bela Auftrag an Erzb. Matth. v. Gran, ausgeartete Benedictinerklöſter zu reformiren und im Fall' es nicht anders ginge, Ciſterzer oder Prämonſtratenſer dahin zu ſetzen, dat. Later. 26 Febr. 1241. (Katona 898.)

S. 333. (s. 25.) Hrz. Fridrich verleiht dem Kl. Baumburg Mauthfreiheit, dat. Wien 27 Mai 1241, ſchreibt von da 13 Juni dem K. Konrad IV, am 15 Juni bedenkt er ein Spittel zu Paſſau, und dat. Wienne decimo kal. Julii gibt er Nachricht dem Conſtanzer-Biſchof de processu tartarorum ..... eiecto rege (alſo nach der ✕ am Sajo), duce polonorum interfecto etc. Meiller will ohne Grund

23 Mai (X kal. Junii) leſen. Handſchrift zu Innsbruck. Mailath lieferte in Band I einen zierlichen Plan von der Schlacht am Sajo, vermuthlich nach einem Traumgeſichte.

S. 334. (s. 26.) „In Verfolgung der Mogolen durch das Waag-Thal in die Karpathen begriffen, verlieh Hrz. Frid. Conraden v. Heimberg das eröffnete Kammerlehen (officium Camerae) ſammt einer Rente von der Münze zu Wien und der Dornbacher-Vogtei dat. in castris contra Tartaros, apud Clobuk (Klobouk, an den Päſſen Mährens in's Waagthal, wo K. Wenzels Völker von Olmütz her ſich angeſchloſſen haben mögen) in Hungaria juxta aquam quae vocatur Waga, kal. Julii a. inc. d. 1242. Es iſt erweislich, daß die ganze Gegend um Brünn bis in die Thäler der Schwarzawa und Punkwa, der niedrigen Marchthäler zu geſchweigen, von den Mogolen verwüſtet worden iſt. Die alte Wallfahrts-Schlucht und das Kloſterhaus Kyritein, die damals undurchdringlichen Wälder von dort nach Blansko und in die Thäler der Biala und Schwarzawa (wo aus dem Aufenthalt armer Köhler, wilder Büffel und Bären längſt die gewaltigen Burgen Boskowitz, Eichhorn und Pernſtein ſich erhoben), die ungeheuren unterirdiſchen Höhlen von Adamsthal, Oſtrow, Sloop gelten für Freiſtätten in der Mogolenzeit, wie ſie es in der noch viel entſetzlichern und langwierigern ſchwediſchen Jammerzeit geweſen." (Hormayr. Hohenſchwangau.)

S. 334. (s. 27.) Bela und Gm. Maria bei Hrz. Frid. qui coegit, ut omnes fere thesauros sibi tradere deberet pro restitutione damnorum, quae Austriae prioribus annis fecerat et pro coactione ad soluendum sibi aurum maximum et pro extorto a Wiennensibus tributo .... debuit etiam duci magnam portionem terrae, Austriae vicinam, inuadiare, quam dux contra Tartaros statim muniuit. Tunc regem et reginam versus Dalmatiam comitatus est etc. (Fast. Campil.) Mailath I. 154 ließ die lange Stelle aus Katòna abdrucken ſo als wären da Worte dieſes gewiſſenhaften Hiſtorikers zu leſen, da ſie doch dem über Hrz. Fridrich erbosten Chroniſten des Kl. Lilienfeld gehören. Ebenſo macht es Mailath mit der folg. Stelle S. 185.

S. 335. (s. 28.) Giraldo D. gr. Burdegalensi archiep. Yvo, dictus Narbonensis, suorum olim nouissimus clericorum, salutem etc. (Matth. Paris. p. 412 etc.) Yvo war in Neuſtadt, wo bloß 50 milites cum viginti balistariis, als das ungeheuere Heer der Tataren nahte. Videntibus interim ipsorum speculatoribus ex cuiusdam promontorii

summitate ducem Austriae cum rege Bohemiae, patriarcha Aquilegiae, duce Carinthiae, et marchione, ut dicebatur, concomitante de Bade, cumque plurimo conterminorum potentatu, et iam ordinatas ad bellandum acies, totus ille nefandus exercitus repente disparuit etc. (Katòna V. 1029.) Die Juden thaten gleich ſehr freundlich mit den Tataren, ſollen ihnen ſelbſt heimlich viele Waffen zugeliefert haben; vom übrigen hat man bloß des Matth. Paris commentis refertam narrationem etc. Dieſer Yvo floh zu den Paterinern, weil von Card. Robert Courçon als Ketzer verurtheilt, und zeichnet ſich ſelbſt als einen Erzbetrüger und Schurken.

S. 342. (t. 21.) Raimund VII mit K. Jayme zu Lunel in Provence 18—19 April 1241. (H. de Langued. p. 424.) Barral de Baux et divers autres seigneurs furent présens à cet acte avec Gui Fulcodi, dont le nom paroît ici pour la premiére fois: le comte de Toulouse l'employa depuis dans diverses affaires.

S. 343. (u. 1.) Gregor IX an Doge und Volk v. Venedig: Existens in mari .... Fridericus namque dictus imperator, ecclesiae persecutor .... petiit convocari concilium, ut ibi de meritis cognosceretur ipsius, und dann fing er die Biſchöfe nebſt den Cardinälen B. Jakob v. Paleſtrina und Diakon Otto s. Nic. in carc. Tull. (Mansi XXIII. 98, ohne Fertigung; bei Raynald. dat. Later. XV kal. junii p. n. a. XV.)

S. 343 (u. 2.) Gregor an K. Bela und ebenſo an Hrz. Koloman: Vocem in excelso etc. herrliches Ermunterungsſchreiben ... indulgentiam elargimur, quae Terrae sanctae succurrentibus etc. Dat. Lateran 16 Juni 1241. (Rayn. p. 259.) Indeß meldete Bela die Niederlage und flehte, den Zwiſt mit dem Kaiſer gütig abzuthun Antwort: Cum ad arcana etc. gut erhaltenes Stück; alle Hilfe zugeſichert. Ad hoc si Fridericus dictus Imperator corde contrito, et humili assumpto poenitudinis spiritu rediret ad mandatum matris Ecclesiae reverenter, parata esset pacem reformare cum ipso ... ut ex ea etiam tibi posset liberius et utilius subveniri. Dat. Later. 1 Juli (Rayn. 261), und am 21 Augſt ſtarb Gregor. Man ſieht, er war gar nicht verzagt, wie auch der gebannte Kaiſer toben mochte.

S. 344. (u. 4.) Fridrich II an Henry III: Rem quae tam Romanum Imperium .... von den ſcheußlichen Tataren, weitwendiges Geſchwätz des Schulmeiſters Pet. de Vineis, ſehr abgeſchmackt. Der Papſt hat alle Schuld, daß kaiſerlicherſeits nichts gegen dieſe Feinde

gethan werden konnte. Datum in recessu, post deditionem et depopulationem Faventiae 3 Juli 1241. (Matth. Paris p. 377—79. Martene II. p. 1152.) Das Wort depopulationem ſtimmt ſchlecht zu dem Lobe p. 377, daß Friedrich die Faventiner über Verdienſt gnädig behandelt habe. Von Bela heißt es: ex fuga vix elapsus .... ad fraternam Hyllici (Illyrici) Regni sortem auolauit .... per vener. Vatiensem Ep. legatum ad nostram curiam, et postea ad Romanam didicimus destinatum etc. Von Rußland: capta eiusdem Regni Cleua (Kiew) ciuitate maxima etc. P. de Vineis verſtand nichts als Phraſen kalt wie Eiszapfen drechſeln. Hormayr liefert ein fehlervolles Schreiben, welches ein Predigermönch Bartholomäus aus Trient im Mai 1241 an B. Egno v. Brixen geſchrieben haben ſoll, meldend daß die kaiſ. Flotte am 3 Mai 100 Prälaten auffing, und daß Kr. Friedrich gegen Rom aufgebrochen ſei intendens in mundi capite potentiae et etiam clementiae suae signa relinquere, ut virtus a capite in membra diffundatur potentiae quidem si duros rebelles invenerit, clementiae vero si pronos ad bonum . . . De tartaris nova habemus quod jam Poloniam totam fere et magnam partem Hungariae occupaverunt et fines Boemiae et Saxoniae aggrediantur. Sane sperabam his temporibus ad vos venisse (?) sed dominus Bamensis (?) vener. Cardinalis ex parte domini Papae mihi scripsit, ut cum domino Imperatore Romam (!) properarem, quia possem utilis esse ad pacem. Haec clam (!) scripsi, ut dominum pacis pro pace rogetis, et ut Christianitas ad concordiam et veritatem redeat, et gentes barbaras, quae in sua feritate confidunt, et fidem Christi delere conantur, virtute conterantur divina.

S. 344. (u. 5.) Imperator discedens a Faventia venit Fanum, quam (civitatem) circumposita obsidione cum flectere ad sua vota non posset, in exterioribus vastat, et discedens invadit Spoletum, quod recipit ad mandatum suum. Assisii civitatem sibi renitentem similiter vastat exterius. (Richard. de s. Germ. a. 1241.)

S. 345. (u. 7.) Dem Abt v. Corbie ſcheint der Brief mitgegeben worden zu ſein, in welchem Ludwig IX am Schluſſe ſagt: Provideat igitur imperialis providentia et ponat in statera ea quae scribimus, nec velit trahere votiva nostra a sua potentia et voluntate, nam regnum Franciae non est adeo debilitatum in viribus, quod se permittat vestris calcaribus perurgeri. (Petri de Vineis

epp. I. 12. p. 128.) Die Antwort Fridrichs p. 130. Bei Raynald. a. 1241 no. 76 findet ſich etwas Oberflächliches.

S. 346. (u. 10.) Gregor IX Rusudae Reginae et David nato ejus Georgianorum Regi illustribus. Gaudemus pro vobis etc. Dat. Later. idib. jan. a. XIII. (Raynald. a. 1240. no. 39.) Daß Philipp v. Montfort, Bruder des Amaury, Mariam Rupini Armenorum olim Regis filiam heirathete laut Dispens dat. Lateran 6 Juli 1240 (ibid. no. 46), deutet ebenfalls auf Einigung. Zu beachten iſt die Erklärung, daß quartus gradus consanguinitatis inter vos existat — nicht tertius, da nur das eine tertio a communi stipite gradu abſtand. —

S. 346. (u. 11.) Gregor IX an den Erzbiſchof v. Nikoſia: Ex parte tua etc. praedictorum fugitivorum ecclesias et monasteria de Latinis sacerdotibus .... ordinare procures etc. Dat. Later. id. april. a. XIV. (Rayn. no. 45.)

S. 347. (u. 12.) Im Juli 1241 auf dem Wege aus Sicilien nach Rom ſchrieb Richardus Comes Cornubiae et Pictauiae guten Freunden: Quantae desolationis etc. (Matth. Paris p. 383.) Welch ein Phariſäer hinter dieſem Paris ſteckt, kann man wieder p. 385 bemerken; Richard ward auf ſeiner Seereiſe von keinem Unfall getroffen, denn er hatte ſich gar fromm dem Gebete der Mönche v. St. Albans empfohlen, was jene Biſchöfe unterließen, welche am 13 Mai von Enzius gefangen wurden!

S. 349. (v. 1.) Fridrich II Ende Aug. 1241 an die Reichs- und andere Fürſten: Victorioso exercitu etc. Rayn. p. 276, einige Sätze bloß.

S. 350. (v. 3.) Matth. Paris, meiſtens ſo ſchlecht unterrichtet als böswillig, nennt fünf Cardinäle, welche dem Kaiſer zuſagend den altersſchwachen Mailänder Guifredus presb. s. Marcelli, alias Lucinae secundae gewählt haben ſollen. Zu welcher Höhe die franzöſ. Geſchichts-Forſchung hinanſtrebt, läßt die neue Überſetzung des großen Lügen-Werkes abnehmen: Grand Chronique de Matth. Paris trad. par Huillard-Bréholles, précédée d'une introduction par de Luynes, Membre de l'Institut. Paris 1840. 8. VII. 9. Nicht die Pariſerausgabe wurde zu Grunde gelegt, ſondern Matth. Paris historia major juxta exemplar Londinense 1571 (unter Eliſabeth!) verbatim recusa, editore Will. Wats. Londini 1640, fol.

S. 351. (v. 4) Guifredus Mediolanensis war wohl Cardinal-Priester s. Marcelli seit 1230, und kaum Vescovo Sabinense, wie Murat. schreibt p. 257. Ch'egli non ricevesse il Pallio, nè fosse consecrato (wär' er schon Bischof gewesen, so hätte die Consecration ohnehin nicht mehr Statt gefunden), lo scrive Pietro da Curbio nella Vita d'Innocenzo IV. (Rer. Italic. P. I. T. III.) Mansi bei Rayn. a. 1241 no. 85 sagt, daß er Cisterzer gewesen und durch Gregor presb. card. s. Marci geworden sei, a quo pariter et Sabinensem episcopatum obtinuit. Rolandinus nennt ihn auch Concellarium S. Rom. Ecclesiae.

S. 351. (v. 6.) Heinrich VII, anfangs auf dem apulischen Schlosse S. Felice, tentus apud Martoranum naturali morte defungitur. (Rich. de s. Germ.) Raumer IV. 73 läßt seine Gm. Margareth schon 1238 mit des böhm. Königs Sohn verloben! Nur eine von seinen tausend Oberflächlichkeiten und Falschheiten. — Fridrich II populo Messanensi, dem treuen, theilnehmenden, o Schmerz! es starb dilectus ab omnibus, terrae gaudium universae etc. (Höfler 428.)

S. 352. (v. 7.) Petri de Vin. I. 14 ist das schmähliche Manifest. Manches Grelle mag in die Welt ausgegangen sein ohne Billigung von Seite Fridrichs. Verfälscht sind offenbar die Schreiben, welche gewechselt wurden als die Prälaten Englands und Frankreichs den Kaiser wegen Gestattung canonischer Papstwahl angingen. Raumer IV. 103 äußert leichtgläubig: „Der sonst so gemäßigte K. Ludwig IX warf den Cardinälen fast nicht minder nachdrücklich ihren Eigennutz (!) und sträflichen Zwist vor ꝛc." nach Petr. de Vin. I. 35. „Ob sich gleich, setzt Raumer hinzu, gegen die Echtheit dieses Briefes einige Zweifel erheben, dürfen wir ihn doch nicht verwerfen." Wie flach! Stimmt eine solche Ausdrucksweise zum Charakter, zur Gesinnung, zur ganzen Lage des heil. Ludwig? Il me semble aussi que cette lettre est trop bien écrite, et tout ensemble trop forte et contre l'empereur et contre la cour romaine, pour l'attribuer à saint Louis. Sans ce qui y est dit contre l'empereur, on pourroit peut-estre croire que Pierre des Vignes l'auroit composée pour la faire envoyer par saint Louis. Elle a assez le génie, mais nón pas le style, de Matth. Paris etc. (Vie de S. Louis II. p. 491—92.)

S. 356. (v. 1.) Joh. Afan ὅσα ἦν τῷ τῆς Ροδόπης ὄρει παροικείμενα tributaria habuit, et imperatoris ac Bulgarorum fines Hebrus fluvius terminavit etc. (Georg. Acropol. c. 44.) Auch ein

ſaftloſer Hofhiſtoriograph, der viel Worte macht um nichts und das Bedeutende verſchweigt oder verdreht.

S. 358. (w. 6.) Nicephori Blemmidae oratio prima et secunda de processione Spiritus s. ad Jacobum Bulgariae archiepiscopum. Anhang zu Raynald. T. II. Blemmides war Prieſter zu Emathia, lebte noch nach 1244, und ſcheint die Abhandlungen um 1235 gefertigt zu haben nach Wunſch des Vatatzes, welcher ſich damals (S. 212) mit Aſan II verbündete und dem Erzb. Jakob den Patriarchentitel und vollkommene Unabhängigkeit vom Patriarchen zu Nicäa zugeſtand. Es iſt durch viele Stellen bewieſen, daß die Väter lehrten: spiritum s. a patre per filium procedere, und daß keiner dieſe Lehre beſtritt. Die Lateiner werden nirgend erwähnt.

S. 358. (w. 8.) Vatatzes wurde der Kaiſer unter den Bauern, ſogar die Zucht des Federviehs auf ſeinen Gütern war ein Zweig des Finanzminiſteriums; einige Handelsſtädte nannten ihn zwar ihren Herrn, aber den Handelscompagnon nach Art früherer byzant. Kaiſer zu machen, ward dem Bauer aus guten Gründen von den Kaufleuten nicht geſtattet. Cum videret, Romanas divitias (die ſeiner Edelleute) in pretiosas et sumtuosas vestes sericas, Assyricas, Babylonicas, atque Italicas . . . effundi, decreto sanxit, ne quis subditorum iis uteretur, nisi ipse, quisquis esset, cum tota familia ignominia notari vellet; iis contenti essent, quas Romanae provinciae ac manus praeberent etc. (Gregor. l. II.)

S. 361. (w. 14.) Tunc Bela rex, de Austria reversus, venit cum omni familia sua, et demoratus est in partibus Zagrabiae. Congregati vero sunt circa eum omnes, qui effugere poterant gladium Tartarorum; et erant ibi per aestatem, rei exitum praestolantes. (Thom. archidiac.)

S. 361. (w. 15.) Bela D. gr. Ung. Dalm. Croat. Rame, Seruie, Galitie, Lodomerie, Cumanie rex belohnt die Treue der Bürger v. Trau. Dat. per manus magistri Benedicti, prepositi Albensis, aule nostre canc. et electi in arch. Coloc. Zeuge B. Barth. v. Fünfk. T. v. Agram, St. v. Waizen, Palatin Arnold, Dionys banus totius Sclauoniae et maritimarum, Matth. magister tauarnicorum etc. 1242, quinto decimo kal. Aprilis, regni autem nostri a. septimo. (Farlat. IV. 340.)

S. 362. (w. 17.) Rogerii magistri (Varadiensis Capituli Canonici) Miserabile Carmen seu hist. super destructione Regni

Hungariae temporibus Belae IV. (Augenzeuge!) in Script. rer. Hungar. Schwandtneri. Roger war ein Jahr gefangen, und ſoll als Erzbiſchof v. Spalatro um 1266 geſtorben ſein.

S. 364. (x. 2.) Ssmo patri ac d. Gregorio . . . Ferd. d. gr. Rex Castellae, Toleti, Legionis, Galitiae et Cordubae cum debito famulatu pedum oscula beatorum. Betrübniß über den Kaiſer, Abt s. Facundi abgeordnet, auch an den Kaiſer, wenn es der Papſt gut findet. Dat. Burgis 4 Dec. 1239. (Rayn. 223.)

S. 364. (x. 3. 1.) Synode zu Tarragona 18 April Montag 1239, hostia de pulchra et nitida farina frumenti, et non apponatur sal neque fermentum. (Rayn. p. 227 Note.) wieder Synode zu Valencia 1240 und Proteſt. (Baluz. March. Hisp. lib. 4.) — Synode zu Tarragona 13 Mai 1242: Erzb. Petrus und drei Suffragane: celebratio plurima missarum eadem die tollenda etc. (Rayn. a. 1242. I. Note.)

S. 375. (y. 14.) Henry III, in Bordeaux eingeſchloſſen, wird da von Raimund VII heimlich beſucht; neue Verträge 28 Aug. und 3 Spt. 1242. (H. de Langued. p. 434.) Henry III ſchreibt an Kr. Fridrich II: Licet autem idem rex (Ludwig) nunciis nostris satis curialiter responderet etc. Rymer 206 mit dem falſchen J. 1232, richtig in Rot. Vasc. 13 Spt. 1242.

S. 380. (z. 9.) Konrad IV consilio Heinrici Lantgravii Thuringiae, Comitis Palatini Saxonie procuratoris sui per Germaniam, des B. v. Worms, Hohenlohe, Krautheim, Winterſtetten ꝛc. gibt die Kirche Ellingen dem D. Orden, dat. Rotenburg 1 Mai 1242. (M. Boic. 30. I. p. 283.)

S. 381. (z. 11.) Zauner, auch einer des erbärmlichen Aufklärichts, iſt ſo frech zu behaupten S. 254, Alb. Beham habe ſelbſt Frauen die Gewalt ertheilt zu excommuniciren, und das iſt bewieſen durch die Stelle aus Oefele I. 793: Bertoldi Comitis de Pogen uxor Kunegunda Diotmarum Abbatem inferioris Altah excommunicat (d. h. ſie erklärte daß ſie ihn für excommunicirt anſehe), quod orarit pro Friderico Imperatore et quod Monachi receperunt ordines ab Epo Bathaviensi. Actum Chirchdorff V kal. Aug. 1242. Die Kloſterchronik ſchmäht den Schwager der frommen Kunigund, den Gr. Albert einen Gottloſen, über deſſen Tod Niemand trauerte. Noch im J. 1242 ſoll dem Dietmar als Abt jener Hermann gefolgt ſein, welcher die Annales Steronis fortſetzte, ganz Ghibelline.

S. 382. (z. 15.) Dux Fridericus tertiam uxorem suam, Agnetem de Merania, auctoritate archiepiscopi Salzburgensis et plurium episcoporum apud Friesach Karinthiae ex thoro suo dimisit ob affinitatem, et quia prius imperatorem sequuta est, nec fecunda fuit. Offendit in hoc Belam, cuius mater fuit soror patris Agnetis; qui rediens in regnum suum Ungariae, a quo Tartari excesserant, cum auxiliis equitum de Rhodiis et nobilium de Frangepanis, voluit in transitu Austriae diuortium bello ulcisci etc. (Fast. Campil.) Fridericus, dux Austriae et Stiriae, cum magno exercitu occurrit regi Ungariae apud Lydam (Leitha) ibique pacificati sunt sine congressione. (Chron. Austr. ap. Freher I. 458.)

S. 385. (aa. 6.) Innocenz IV gewählt communi consensu cardinalium, per intercessionem Balduini Cnstptani imperatoris, et Ludovici Francorum regis, e carceribus Friderici liberatorum etc. (Mansi XXIII. p. 561.)

S. 391. (aa. 25.) Fridericus Papae: Amarus nuper aures ad nostras accessit rumor, quod quidam machinator nequicie falſche Schreiben; nie kam Uns in den Sinn contra uos et fratres uestros (Cardinäle) corda romanorum accendere aut uobis in orbe (urbe) discordiam suscitare etc. (Höfler 427.)

S. 393. (bb. 5.) Concilium Provinciale Moguntinum a. D. 1243. VII kal. Julii. (Mansi XXIII. 687 ex Harzheim.) Auch am Ende ſteht wieder VII kal. Julii ex libro Episcopali Eystetensis Eccl. Daß die Prälaten ſchon 10 Tage vor dem Kirchweihfeſte in ſo großer Zahl zu Mainz verſammelt waren, iſt ſchwer zu glauben.

S. 393. (bb. 6.) Volkhard v. Neuenburg (bei Vaz), gewählt 1 Nov. 1237, zu Mainz conſecrirt 28 März 1238, ſtellt ſich zum ghibelliniſchen Adel und erlangt vom Kaiſer was er wünſcht. A. 1243, IV non. Julii adfuit Volcardus solemni dedicationi majoris ecclesiae Moguntinae, qua occasione totius provinciae episcopi convenerunt. (Eichhorn.) Das Schwert war ſein Hirtenſtab, er baute Guardavalle in Engadin, Friedensau bei Zizers und andere Feſten, und ſtarb 16 Oct. 1251 wahrſcheinlich im Bann. Heinrich Tſchudi Vicedom in Flums und Grapalonga mußte huldigen laut Urk. Juni 1249.

S. 394. (bb. 10.) Vom Tag zu Eger redet Hermann. Altah. ad a. 1243, und eine Urk. Konrads IV, qui Egrae judicio coram Senioribus terrae totoque conventu praesidebat, dat. 1243 im f. b.

Reichsarchiv Reg. II. 342. So citirt Buchner S. 99. d, der aber alles durcheinander wirret.

S. 395. (bb. 11.) Raynald. a. 1244 no. 52 erwähnt in ſeiner gezierten oberflächlichen Weiſe, daß Innocenz IV den signa ducis secuturis Ablaß bewilligte gleich den Pilgern in's heil. Land. Voigt III. S. 596, no. 29 citirt die Bulle dat. . . . . Calend. Jun. a. I. in Regest. Innoc. IV, ep. 710, im Copienbuche no. 57. — Dusburg redet von 30 Bogenſchützen, aus welchen Lucas David 300 macht.

S. 396. (bb. 15.) Schon Andr. Brunner hat die Rede, welche Erzb. Eberhard in Comitiis Ratisbonensibus vorgetragen haben ſoll, für ein Machwerk Aventins erklärt: quidquid enim in Ecclesiam Rom. contumeliose, in Pontificem impie dici potest, eius velut compendium in Eberhardi Archimystae oratione Auentinus repraesentat; cui simile nihil in acerbissimis Epistolis, quas Imperatoris nomine Petrus de Vineis felleo callamo scripsit, reperias; cum, si verum volumus, ne id quidem constet, an omnino iis Comitiis Salisburgensis interfuerit; quod eius rei indicium in Alberti chartis nullum supersit etc. p. 734. Im J. 1244 war Erzb. Eberhard gewiß auf dem Landtag zu Regensburg, und damals könnte er eine etwas ſtark ghibelliniſche Rede gehalten haben, welche von Betrügerei zum vorhandenen Ungethüm ausgebildet worden iſt. Aventins tiefe Geſchichtskenntniß iſt da eigentlich producirt, gleich mit den Worten: Hildebrandus ante annos 170 primus specie Religionis Antichristi fundamenta jecit. Hoc bellum nefandum primus auspicatus est (gegen das Kaiſerthum), quod per successores hucusque continuatur etc.

S. 398. (cc. 2.) Innocenz an Gregorius e Monte longo R. E. subdiac. et notarius Legat in Lombardien, Friedensunterhandlung, aber Verſprechen, quod prout Ecclesiae ac illis expedire viderimus, et non aliter pacem intendimus reformare. Dat. Anagni 9 (?) Oct. 1243. Raynald iſt in Betreff der chronolog. Daten ſehr unachtſam. Das gleiche Verſprechen Tarvisinis, und der Patr. v. Aquileja bedroht; aber dat. Anagni 21 Juli Auftrag, wegen Kreuzpredigen in Ungarn. (Rayn. 295.) Hier ſpuckt es.

S. 400. (cc. 6.) Fridrich II, Gnadenbrief der Kirche v. Babenberg, dat. Grosset. 1243, mense Febr. (Schultes S. 369.)

S. 401. (cc. 8.) Vie de St. Louis III, 51: Le pape mande au Lantgrave de Thuringe que Frédéric s'estoit résilié de son serment, et n'avoit point voulu se soumettre à ce qu'il luy avoit

commandé, quod sibi mandavimus. (Rayn. a. 144. no. 21.) Sollte Tillemont nicht gewußt haben, daß mandare im mittelalterl. Kanzleiſtil keineswegs commander heißt? Imperator iam recalcitrans, mandauit ei (er meldete dem Papſt), quod nihil faceret de conuentis, nisi literis absolutionis prius habitis. (Matth. Paris a. 1244 p. 431.)

S. 401. (cc. 10.) M. Paris p. 416: in octauis purif. b. V. (9 Febr. 1244) obiit vas superbiae et omnis contumeliae, Ioh. de Columna Card. Romae. Qui inter omnes Cardinales in possessionibus saecularibus claruit potentissimus: vnde efficacissimus discordiae inter Imperatorem et Papam seminator exstitit et sustentator. Gewiß Verleumdung.

S. 402. (cc. 13.) Fridrich II zu Piſa Augſt 1244, Goldbulle für Achen mit den Zeugen: Gr. Raimund v. Toulouſe, Emich Wildgraf, Berthold Gr. v. Caſerta, mag. Peter de Vinea, Theobald Franciscus, Gebhard v. Bitengowe.

S. 403. (cc. 14.) Raumer IV. 121 citirt das datumloſe Schreiben an einige Cardinäle, bei deren Ausſpruch ſich der Kaiſer beruhigen wollte, si in compositione imperii non minuitur dignitas, nec in satisfactione excellentia propulsetur. (Martene II. 1137.)

S. 403. (cc. 16.) Raumer IV. 137 läßt den P. Innocenz mit Bezug auf die abſchlägigen Antworten der Könige v. England, Aragonien und Frankreich ſagen: „wir müßen uns mit dem Drachen (dem Kaiſer) vergleichen oder ihn zertreten; dann werden wir dieſe kleinen Schlangen, dieſe widerſpänſtigen Königlein (Regulos. Matth. Paris 446) leicht bändigen.“

S. 404. (cc. 17.) Innocenz IV an die Klöſter Englands: Illam de vestrae etc. Gregor IX mußte Schulden machen pro cath. fidei, ecclesiasticae libertatis, et patrimonii sui defensione, alſo um Sammlung angeſprochen, mag. Martinus, camerae nostrae clericus, ſoll in Empfang nehmen. Dat. Lateran 7 Jäner 1244. (Mansi XXIII. p. 563.) Innocenz magistro et fratribus Ord. Praedic. ein Jahr Noviziat voll zu geſtatten, erſt dann bindet das Gelübde. Dat. apud civitatem Castellanam 17 Juni 1244 p. 565. — Innocenz an das Capitel v. Canterbury wegen Klage, relaxetis sententias ad cautelam etc. dat. Anagni 23 Augſt 1243. (Mansi XXIII. 566 ohne Datum, welches aber bei Matth. Paris p. 410 angegeben iſt.) Es folgt bei Mansi die Aufforderung an Englands Prälaten, dem K. Henry in ſeiner Bedürftigkeit Subſidien zu gewähren: Debet mater etc. dat. Genua 29 Juli

1244, bei M. Paris p. 433. Der Stuhl v. Canterbury war um diese Zeit noch nicht besetzt. — Innocenz schrieb sehr ernst an Henry III wegen des B. Wilhelm v. Norwich, den man noch immer nicht nach Wincheſter ließ: Postquam Dei benignitas etc. dat. Lateran 28 Febr. 1244. (Mansi p. 564.)

S. 405. (cc. 20.) K. Ludwig IX zu Cisterz 14 Spt. 1244. (Vie 55. M. Paris 439.) Bitte der auf die Knie fallenden Äbte erhört, affirmando, quod quantum honestas permitteret, ipsius Imperatoris Fr. injurias ab Ecclesia propulsaret, et ipsum dom. Papam, si consilium Optimatum suorum, quod non potest aliquis Regum Francorum subterfugere, (fehlt audisset oder so etwas), exulantem liberaliter receptaret. Nach Gewohnheit verdreht; nicht das receptare exulantem machte nöthig, consilium Optimatum zu erholen, aber wohl das propulsare injurias, weil es Krieg veranlassen konnte.

S. 405. (cc. 22.) Innocenz IV beauftragt den Propst v. Biella bei Vercelli (diese Stadt, welcher Fridrich II nundinas entzog und nach Turin verlegte, erhielt vom Papst Gnadenbriefe; Rayn. a. 1245, no. 66) den in Folge päpstlicher Provision durch den Legaten Greg. a Montelongo zum Bischof v. Turin ernannten Abt s. Januarii Vercell. dioc. in sein Bisthum einzuführen, dat. apud Burgum s. Michaelis in valle maurianensi XIV kal. dec. Pont. n. a. II. (M. hist. p. Chart. p. 1365.) Das Capitel v. Turin sperrte sich und wurde deshalb excommunicirt dat. Lyon 21 Jäner 1245 p. 1370.

S. 408. (dd. 6.) Fr. Hermannus Petragorinus D. gr. pauperis militiae Templi magister humilis, dilecto in Chr. fratri Roberto de Sanford, domorum eiusdem militiae in Anglia Procuratori, freudige Anzeige, daß der Sultan v. Damask das ganze heil. Land den Christen als Verbündeter räumte. (M. Paris p. 367 bei J. 1240! statt 1243.) Zweiter Bericht p. 417, a. 1244.

S. 411. (dd. 15.) Strenuissimo domino de M. de Merlai, frater G. de nouo castro (Wilh. v. Chateauneuf nachmal. Großmeister) D. gr. sanctae domus Hierusalem Magister humilis, et pauperum Christi custos, sehr oberflächlicher Bericht von der Ankunft des Patr. Robert und noch von dem blutigen Kampfe am 18 Oct. 1244. (M. Paris p. 420.) Weit beßer ist der glaublich gleichzeitige an die Prälaten Franciens und Englands erstattet durch Patr. Robert, Erzb. Heinrich v. Nazareth, den erwählten J. v. Cäsarea, die Bischöfe v. Akkon und Sidon, den Templervicemeister Guill. de Roka forti, den

Prior des heil. Grabes und einige Äbte. Datum apud Accon 25 Nov. 1244. (Id. p. 427.)

S. 415. (ee. 8.) Raynald. a. 1244, no. 2 ſchaltet ein fehlervolles Stück aus einem Schreiben Fridrichs II ein, wo vom Patr. Robert ſpöttiſch geſagt iſt: ad partes illas athleta novus accessit; und in dem dat. Foggia 27 Febr. 1245 an Richard. Com. Cornubiae wird wieder geſpottet: dum ad speratae victoriae gloriam exspectaret, et collegam, aut Principem alium forsitan reputaret indignum, factus crucis Dominicae praedicator, hat er unſinnig zum Krieg wider Ägypten aufgeſtachelt. Außer ihm ſind die Templer und der Papſt (Simon dormit!) an allem Unglück Schuld. Das lange widerliche Gefaſel iſt ein treuer Spiegel der Abſcheulichkeit des Hohenſtaufen. (Matth. Paris a. 1244 p. 419.) Tillemont III. 48 hat 26 Febr. 1245, und meint, jener von Raynald citirte Brief ſei früher und ebenfalls an Richard geſchrieben worden.

S. 417. (ee. 13.) Karissimo dno suo Ottoni ill. duci Bawarie comiti palatino Rheni Alb. decanus Patav. ejus compater in Romana curia constitutus fidele servitium et devotum. Er will für ihn alles bei der Curie auswirken, aber Otto ſoll die T. Eliſabeth nicht dem Konrad vermählen, oder dieſen bewegen daß er ſich vom Vater losſage. Instanter karissime compater vos exoro ut hec secreta nullus legat, nisi dom. Henricus prepositus Mon.(acensis?) notarius vester. Super aliis negociis meis videlicet Loufen et phafenhoven. ac etiam propter maliciam Frid. de Stauf super Ecclesia Oet. (Öttingen?) lator presentium vobiscum conferet viva voce et super hoc fidem dignemini adhibere. (Höfler Anhang S. 406.) Es läßt ſich kaum errathen, wann Beham dieſen erfolgloſen Brief ſchrieb; etwa im Winter 1244—45?

IV Abſchnitt. 1 Buch.

S. 423. (a. 10.) Philipp v. Savoyen für Lyon erſehen, qui avoit aussi peu l'esprit ecclésiastique que ses frères Guillaume, Thomas (!) et Boniface, qui ont tous esté le déshonneur de l'épiscopat. (Vie de St. Louis III. 53.) Schwerlich hat das Tillemont geſchrieben. Und wie urtheillos ſind da häufig die Berufungen auf den ſo ſchmähſüchtigen als abgeſchmackten M. Paris angebracht!

S. 423. (a. 11.) Fuerunt ibidem .... duo Patriarchae scilicet Constantinopolitanus, qui et Antiochenus, et Patriarcha Aquilegiae, qui et Venitiae etc. (Matth. Paris p. 448.) Was ſoll das? Und weiter unten von Antiochia: quae civitas Graecorum Imperio vel Regno subjecta est! Welche Unwiſſenheit und dreiſte Lügenhaftigkeit!

S. 424. (a. 14) Man höre, wie der hochgeprieſene Hiſtoriker v. Raumer dramatiſirt! „Die Könige v. Frankreich und England, fiel Th. v. Sueſſa ein, mögen (!) bürgen und ihn (den Kaiſer) anhalten zur Erfüllung. — Die mag ich nicht, erwiderte Innocenz ꝛc.“ Die Scene iſt wohl in eine Bauernkneipe verlegt.

S. 425. (a. 16.) Raumer IV, 134 merkt an: „Die Collect. Concil. lieſt Calmensis oder Calinensis episcopus; die Annal. Caesen. Catanensis; Giannone hat Carinola in terra di Lavoro, wo allerdings ein Bisthum war.“ Bei Matth. Paris p. 472: Calmensem Episcopum, suis fratre et nepote per nos ex causa proditionis ad suspendium legitime condemnatis, offensa rationabilis nobis reddidit odiosum etc.

S. 426. (b. 1. 1.) K. Konrad IV befiehlt ministerialibus et vniversis hominibus ecclesiae Bisuntinae, den Ezb. Wilhelm, welchem er die Regalien verliehen hat, bei ſeinen Gerechtſamen zu laſſen. Dat. Nurembergae 16 Mai III Ind. (alſo 1245. Sudendorf p. 108.)

S. 426. (b. 2.) Kr. Frid. beſt. dem Hrz. Frid. die 17 Spt. 1156 durch Barbaroſſa vorgenommene Erhebung Öſterreichs zum Herzogthum und fügt wichtige Rechte bei, testes Chunradus Fris. Ep. Heinr. Babenberg. Electus. Fridericus filius illustris Regis Castelle (des hl. Ferdinand), Rudolfus nobilis Comes de Habchesburch. Ludowicus Comes de Helfenstein. Albertus de Nife etc. 1245 mense Junio, tercia Ind. dat. Verone etc. (Rauch II. 502.) Ganz rein ſoll der Abdruck ſein in M. Boic. 28. II. p. 354, wo eine lange Abhandlung über das Diplom.

S. 431. (b. 17.) Conc. Lugdunense. (Mansi XXIII. 605 etc.) Sententia contra Fridericum p. 613. Dat. Lugduni decimo sexto kal. Aug. (M. Paris 454 hat decimo septimo.) Nachläſſige Copie. — Institutiones p. 619 noch ſchlechter; bei Paris 447 in anderer Ordnung, vielmehr Unordnung. Anhang bei Mansi p. 649-77 ganz werthlos. — Ad Cardinales: Illam pro firmo etc. p. 682, fehlervolles Bruchſtück eines kaiſ. Schreibens vom Anf. des J. 1245 glaublich:

non pro pace, sed contra nos et (pro) discordia potius tale concilium evocatur . . . . prius pax inter nos tractari debuit etc.

S. 433. (c. 3. 1.) Der unachtſame Raynald führt etwas von dieſen Manifeſten ex epp. Petri e Vineis und Matth. Paris zwar ſchon bei J. 1245 no. 59 an, dann aber wieder ein Stück bei J. 1246 no. 22, 23 mit dem Druckfehler dat. Taurini pridie Augusti tertia indictione, ſtatt pridie kal. Die Indiction erweiſet das J. 1245. Hier die Stelle: quam (die Lyoner-Sentenz) nulla nostrorum Germaniae principum, a quibus assumptio status et depressio nostra dependent, praesentia vel consilia firmaverunt.

S. 434. (c. 6.) Fridrich dil. filio suo C. suisque Consiliariis: Etsi Pontifices et pharisei nequaquam (nequam) aduersus dominum christum consilium collegissent etc. (Höfler 420.)

S. 439. (d. 5.) Innocenz IV dil. filiis suis universis magistris, et scholaribus Tolosanis, Statuten gnädig beſtätigt dat. Lyon 22 Spt. 1245. (H. de Langued. preuv. p. 454.) — Lettres du p. Innocent IV touchant l'Inquisition, zum Theil recht übel beſchaffen wie alles was die Inquiſition betrifft, ein Fingerzeig! (H. Langued. preuv. p. 467.) Die Biſchöfe v. Agen, Albi, und Carpentras bitten recht ſehr fratres praedicatores a thesaurario Pictavii vel D. Guidone Fulcodii electos, in ihren Sprengeln zu inquiriren. Actum apud Riomium a. D. 1252 mense Iunii. (Ibid. 497.) Weiſung inquisitoribus in provincia Narbon. gütig zu verfahren, dat. Lateran 12 Dec. 1243. (Rayn. p. 293.) La prise du château de Montsegur etc. H. de Langued. III. p. 447 weitumfaſſendes Geſchwätz aus Guill. de Pod. Die Belagerung ſoll au mois de Mars 1244 begonnen und lange gedauert haben, und doch heißt es unten: Ce château se soûmit vers la mi-carême de l'an 1244, am 3 April war aber ſchon Oſtern, alſo mi-carême Anf. März. Hier gibt es wieder un grand bucher für die Ketzer und gerade die frühere runde Zahl 200 geht abermals in Feuer auf; das Feuer zündete Erzb. Petrus Amelii an! Wir werden erfahren, daß Clemens IV den K. Ludwig IX bat, die auf das Läſtern geſetzte Strafe der Stümmelung zu ermäßigen, und die ſo milden als umſichtigen Päpſte Honorius III, Gregor IX, Innocenz IV ſollten dazu geſchwiegen und es gebilligt haben, daß man Ketzer hundertweiſe verbrannte Namens der von ihnen angeordneten Inquiſition? Nun ja, der verkehrte Menſch glaubt nichts leichter als die boshafte Lüge, nichts ſchwerer als die heilſame Wahrheit.

S. 440. (d. 7.) Recueil (Bouquet etc.) T. XX enthält Hist. de St. Louis par Ioinville p. 191 etc. an welcher manche Hände höchst willkürlich pfuschten. Übersetzt von Driesch, Trier 1853. — Es folgt latein. und französisch Vie par Guill. de Nangis; p. 352 steht die Note: In codice primâ manu scriptum fuit Clugniacum, dein litura expunctum, et rescriptum in margine Lugdunum. Und p. 354 Note 1: Item ut supra a posteriore manu emendatum. Ludwig IX kam gar nicht nach Lyon. Karl cum innumerabilis militiae venustate abgeschickt, die Beatrix zu heirathen p. 354. Sind das Zeichen, über welche man stutzen muß? — Am Schlusse des Bandes p. 764 pars ultima (1230 bis 1272) historiae Albigensium auctore Guillelmo de Podio Laurentii, Erfinder der Fabeln vom Ketzerverbrennen, wodurch die Inquisitoren dem allgemeinen Hasse preisgegeben werden sollten, ein elender Schwätzer ohne Ordnung und Sachkenntniß; p. 772 läßt er gleich wieder circiter LXXX apud Agennum eo loco qui dicitur Berlaigas (!) incendio concremari! Das wird nur so nebenbei ganz unschuldig eingestreut; eine Zeitangabe war überflüßig.

S. 442. (d. 13.) Petrus soll einen Arzt angestiftet haben, dem kranken Kaiser Gift zu reichen. „Die Erzählung findet sich, so weit sie die Vergiftung betrifft, nur im Matth. Paris, sagt Raumer IV. 225, und ist von Manchem deshalb ganz verworfen, Peter für ganz unschuldig gehalten und sein Fall lediglich Hofränken und Verleumdungen beigemessen worden." Der große Historiker vertheilt das Unrecht oder die Schuld weislich „auf jene beiden großen Männer." Ja groß waren sie, aber worin!

S. 443. (d. 15.) Raumer IV. 154 citirt als Quellen seiner wie scheint ziemlich freien Übersetzung: Codex epist. Vatic. Codex Vindobon. philolog. Codex Palatin. Vatican. Etwas entnahm er dem Matth. Paris. Der Urtext ist nicht mehr genau zu ermitteln, und das Wesentliche wohl gegeben.

S. 446. (d. 23.) Vniversis Chr. fidelibus etc. Cum post latus .... examinationem et purgationem ..... illusoriam, prout est, et frivolam reputantes .... non tamen negamus, si veniens personaliter etc. Dat. Lugduni X kal. Junij anno III. (Raynald. a. 1246 no. 18—20; soll also a. IV heißen.)

S. 448. (e. 3.) Noverint omnes, quod nos Otto D. gr. Palatinus comes Reni Dux Bawariae a. D. 1240 feria quarta quatuor

temporum Decembris omnia Scripta inter Dom. Ep. Fris. Chunradum et Nos concepta . . . . tamquam odiosa igne cremavimus etc. (Meichelbeck II. 18, wo bis p. 28 die andern Belege.)

S. 449. (e. 7.) Höfler S. 182 erzählt, H. Raspo ſei ſo fromm geweſen, daß er ſich in die Congregatio fratrum de poenitentia aufnehmen ließ und von Gregor IX eigens einen geiſtlichen Führer erbat. Elegerunt virum catholicum, strenuum, nobilem, sapientem, benignum et constantem, Landgravium de Thuringia, Deo et hominibus gratiosum. (Monachus Paduanus ap. Murat.)

S. 451. (e. 11.) Conr(adus) diui augusti Imperatoris Fr(iderici) filius, d. gr. Romanorum in Regem Electus, semper augustus et heres Regni Ierusalem . . . . Sacerdotes et clericos omnes, qui pro reverentia Imperatorie maiestatis, nostra et Imperii assistere volunt fideliter et deuote in celebratione divinorum officiorum civibus et fidelibus nostris Ratispon. recepimus sub protectionis et defensionis presidio nostro etc. Dat. Schaffhauſen 27 März 1246. Das Vorgeben, B. Sifrid ſei ſchon am 19 März 1246 geſtorben, kann nicht richtig ſein; er befand ſich ja am 22 Mai bei der Wahl zu Hochheim. — H. Raspe 23 Mai Hochheim in castris, electionis nostre die secunda, Goldbulle für B. Hermann v. Würzburg. (M. Boic. 30. 2. p. 296.) Eben da 25 Mai die IIII. electionis nostre an die Vaſallen v. Corvey. Schreiben an die Mailänder datumlos. (Hahn Coll. Monum. I. 248.)

S. 453. (e. 16.) Hrz. Fridrich ſiegt über Ungarn und Kumanen. In qua victoria, dubium vtrum ab amicis vel inimicis, circa oculum cuspide vulneratus occubuit, VI feria festo S. Viti a. D. 1246. (Chron. August. ap. Freher. p. 373.) Teſtament bei Meiller 183. (M. Boic. 29. II. 361.) Raumer IV. 187 ſagt: an Hrz. Fridrich verloren die Hohenſtaufen einen ihrer mächtigſten und treueſten Freunde! Ja das iſt ein Geſchichtſchreiber der treueſten oder dreiſteſten Art.

S. 454. (f. 1.) Salimbeni, deſſen Kloake eine Hauptquelle für Raumer, ſchreibt von B. Philipp: Multas crudelitates exercuit, melancholicus et tristis, et furiosus, et filius Belial, magnus potator etc. Wer das Gegentheil annimmt, wird nicht fehl greifen. — Philipps Brief dat. Andernachen Idus Augusti vielleicht VIII Idus d. i. 6 Aug. 1246. (Höfler 410.)

S. 458. (f. 11.) Henricus d. gr. Rom. Rex semper Aug. dil. Principi suo reu. Patri Archiepiscopo Rauennat. gratiam suam . . . er ſoll Möglichſtes thun, daß die von Fr. II Vertriebenen nach Rimini, Ravenna, Faenza ꝛc. zurückkehren können. Nostrorum quoque actuum statum et qualiter Sueuiam hostiliter inuadamus, iam fere omnibus illius terrae nobilibus ad pedes nostrae celsitudinis inclinatis, et quid de tuo, et aliorum Lombardorum negocio in breui agere disponamus, tibi quam cito per solemnes nostros nuncios curabimus destinare. Dat. Vuartlt. (Wartburg) pridie kal. Dec. Ind. V. (Rubeis p. 420. Raynald. no. 10.) Verſprechen dem Kl. Georgenthal apud Smalkaldin constitutus, dum in expeditionem procederet versus Ulmam. (Tenzel Hist. Goth. Suppl. II. 41.) Vrgl. Chron. Salisb. ap. Pez. I. 359.

S. 459. (f. 14.) Schloſſer III. 2. S. 139, welcher den Land-Grafen abergläubiſch nennt, behauptet, man ſollte eigentlich ſagen: Heinrich zu Raspe, nämlich von der Burg, die er bei Leben des Bruders Ludwig bewohnte. Andere meinen, Raspe heiße rauh oder tapfer. S. 141 ſagt Schloſſer: „Siegfried v. Mainz war ſchon vor H. Raspe geſtorben;" er hat ihn aber um zwei Jahre überlebt. Eine kleine Waare im großen Lügenkram.

S. 459. (g. 2.) Henricus Sueonum rex 28 quibus regnavit annis multa sui optimi regiminis testimonia ad posteros transmisit: inter quae non infimum locum habent quae in Scheningensi concilio acta fuere per Guill. card. et ep. Sabinensem . . . tam ipso Rege ac proceribus praesentibus et approbantibus, quam Iarlero archpo Upsalensi cum omnibus coepiscopis . . . . consentientibus. K. Erich und Hrz. Birger halfen die Kirche von allen Geiſtlichen ſäubern, die nicht den Cölibat halten wollten. Rußlands Beiſpiel hatte übel gewirkt. (Jo. Magnus archiep. Upsal. Gothica hist.) Legat Wilhelm kam 1247 nach Norwegen, ut Haconem in regem ungeret, und dann (1248?) war die Synode in Scheninga, vetustissimo Ostrogothorum oppido; nicht 1235 in Schonen wie Raynald meinte. Liljegren hat Diplome geſammelt; ſie ſchauen erbärmlich aus, häufig ſind die Namen radirt.

S. 467. (h. 7.) Albert, archbishop of Armagh, gave up his see in 1247 (nein, ſpäteſtens 1246), and was succeeded by Reinerius, a monk of the order of St. Dominick. (Hist. of Ireland,

translated from the French by P. O'Kelly. New-York 1851.) p. 313. Vrgl. Raynald. p. 358.

S. 472. (i. 8.) Der Meuchler muß ſogar von K. Abel an den Hof genommen und belohnt worden ſein, denn Alb. Stad. ad a. 1252 ſchreibt, nach Abels Tod cum regali corona et multa pecunia, ab Abel collecta, fugit in Holsatiam, non multo post tempore et ipse occisus ibidem.

S. 477. (k. 2.) Pater (Heinrich II) Conrado filio juniori procurat filiam ducis Saxoniae etc. Cronica principum Poloniae ap. Sommersberg rer. Siles. script. T. I. p. 41. — Schloſſer III. 2. S. 315 citirt die ganze Stelle wie ein Orakel; nun iſt aber ſchon fälſchlich Konrad ſtatt Boleslav, welcher noch bei Leben des Vaters Hedwig v. Anhalt geheirathet hat, angegeben, und auch das weitere Kauderwälſch und faſt die ganze Cronica nicht das Anſehen werth.

S. 478. (k. 4.) Nach Stenzel Urkundenbuch S. 312 und Script. rer. Siles. p. 29 nennt Hrz. Boleslav II am 28 Jäner 1249 den Bruder Konrad electum Pathaviensem; es iſt aber 1250 zu ſetzen und Neujahr nach franzöſ. Weiſe erſt 25 März.

S. 481. (k. 12.) Charissimo in Chr. filio illustri Regi Luthavviae. Multa cor nostrum .... Dat. Mediolani XVII. kal. Aug. anno IX. (Rayn. a. 1251. no. 44.) Voigt III. 38. will durchaus bei dieſer und den andern, von Mailand datirten päpſtl. Briefen anno X leſen, alſo J. 1252; allein im Sommer 1252 war Innocenz zu Perugia und gewiß nicht zu Mailand.

S. 493. (m. 3.) Nicht Innocenz IV 1246 ſondern Gregor IX 1239 ſchrieb an Ägyptens Sultan, Abel II, deſſen Antwort aus dem Griechiſchen ſchlecht in Latein übertragen bei Rayn. a. 1246 no. 52 zu leſen: In n. D. misericordis et miseratoris ..... Scriptum est hoc in septima die Mensis Muharram, quae fuit lunatio Augusti. J. d. H. 637 begann Abends 2 Aug. 1239, alſo geſchrieben 9—10 Auguſt.

S. 493. (m. 4. 1.) Raynald. a. 1247 no. 57 etc. ſchaltet ein: 1) Wortreiches verworrenes Schreiben des Salchinus, Namens ſeines Herrn Sultans Saleh dat. 10 Dec. v. J. — 2) das Ismaels dat. 24 Nov. anno ab apparitione Mahometi 643, alſo 1245, und 3) das Davidis filij Jesu ... Scriptum in ultimo decennario mensis Rabie, a. 644 ipsius Mahometi, alſo Aug. 1246. Ferner ein Diener Davids, der die am heil. Grab vorgefallenen Frevel entſchuldigt:

Inquisivit etc. no. 75; Scriptum est hoc in fine Rabig primi a. 644. — Arsenius u. a. Dominikaner 1247 in Perſien, können nicht Audienz erhalten, weil ſie ſich weigern ter adorare Baiothnoy, princeps exercitus. Mit Mühe entlaſſen und ſtolzes Schreiben an den Papſt: er ſoll in Perſon kommen 22 Juli, no. 82. (Alberici Chron. ad a. 1238.)

S. 495. (m. 8.) Die verſchworenen franzöſ. Großen ließen ein Manifeſt ausgehen, das ſich „in der Nationalſprache nicht erhalten hat; was bei Matth. Paris ed. Wats p. 719 als ſolches ſteht, wird Niemand dafür anſehen, ſchon der Sprache wegen." (Schloſſer III. 2. S. 11.) Aber auch das lateiniſche ſchaut ſonderbar aus.

S. 497. (n. 1. 1.) Walter Burke (de Burgo), earl of Ulster, had a son called Walter, by his marriage with the heiress of Hugh de Lacy († 1240?) who left one son and five daughters a. D. 1261. Ellen, the eldest, married Robert Bruce, king of Scotland etc. (Hist. of Ireland p. 316.) Fulok, archbishop of Dublin, died a. D. 1271. Der Sitz blieb 7 J. vacant.

S. 497. (n. 2.) In einem Athemzug behauptet Schloſſer III. 2. S. 278, der Luxus ſtieg in England ungeheuer hoch, und — die Italiener ſogen das Land aus, der König ſelbſt verlor endlich über die Erpreſſungen des Papſtes alle Geduld! — Heißt das Faſeln? oder was?

S. 500. (n. 9.) If we had no other authority than Paris, we should believe that the offer was accepted, and that Innocent IV., to obtain the yearly payment of 500 marks, accepted the acknowledged vassal of the English crown, as the vassal of the holy see. The amount of the sum is sufficient to throw discredit on the story etc. (Lingard. III. 103.)

S. 504. (o. 8.) 1246. Quatuor familiares dicti F.(ridrich) in necem suam de consilio ut asseritur Lombardorum conspirant. Quod tamen ipse ex prodicione aliquorum comperiens, eosdem traditores captivatos diversis suppliciis interemit. (Annal. Salisburg. Pertz IX. 789) Das kaiſerl. Schreiben. Audite gentes etc. bei Höfler 421.

S. 507. (o. 17.) Friedrich II vor Parma, ſchreibt an deutſche Getreue de indubitata victoria, quae titulis nostris summam gloriam, oneribus nostris finem ac expectationibus communibus adventum nostrum indubitabiliter pollicetur. (Petr. de Vin. II. ep. 37.)

S. 511. (p. 9.) Castrum in Wintzer destruitur. Ludovicus filius Ottonis Ducis Bavariae Conradum Comitem de Wasserburg cum exercitu invasit, et eum de comitatu ejecit omnibus munitionibus suis captis. (Staindel a. 1248 ap. Oefele I.)

S. 514. (p. 16.) 1247 Otto comes de Eberstein missus ab imperatore, ut esset capitaneus Austrie et Styrie, nil profecit; sed astutiis malignorum adversari nesciens ad dominum suum revertitur, qui misit illum. (Chr. Garst.)

S. 516. (q. 1.) Geſch. des Gr. Wilhelm v. Holland röm. K. von J. Meermann, aus dem Holländiſchen (Geschiedenis etc. in's Gravenhaage 1783) Leipzig 1787. 8. Böſer Geiſt und oft ſo einfältig als bös, aber doch eine brauchbare Vorarbeit.

S. 516. (q. 2.) In n. s. et ind. Trin. Amen. Quae geruntur in tempore .... ego Wilhelmus Comes Hollandiae Freibrief für Harlem, Beſtimmung der Reichniſſe, die Stadt ſoll in's Feld 64 Mann ſtellen ꝛc. Datum apud Haerlem 1245 in die S. Clementis P. et M. feliciter Amen. (Meermann.) Wilhelmus D. gr. Hollandriae et Zelandriae Comes, Kl. St. Michael zu Antwerpen beſchenkt. Actum et datum Antwerpiae a. D. 1246 Mense Martio. Zu Deelſt ſiegelt er Priv. dieſer Stadt 14 April, und gewährt ihr wieder eine Bitte dat. Ziriczee 1246 in die b. Georgii m. Am 9 Aug. war er im Kl. Affligham, und 26 Spt. urk. er zu Rheinsburg für die dortige Abtei. Um dieſe Zeit war der Adelheid Hochzeitstag.

S. 519. (q. 10.) Innocenz IV wegen preces dil. filii H(ugo) comitis palatini de Tuwinghen, ecclesiae Rom. devoti, einen Gnadenbrief dem Kl. Blaubeuern 7 Mai 1247. (Stälin II. 446.) Vollmacht für Kreuzprediger dat. Straßburg 31 März 1248. (Geſchichtsfreund Band I. S. 376.) Tſchudi 145. — Innocenz dat. Lyon 5 März 1248 an B. Heinrich v. Sitten ꝛc. den Grafen v. Kiburg kräftig zu unterſtützen. (M. hist. p. Chart. I. 1390.) Päpſtl. Schreiben 28 Aug. 1248 (1247) bei Schöpflin Als. Dipl. I. nach welchem die von Schwyz und Sarnen, abgefallen von Rudolf sen. Gr. v. Habsburg, und die Lucerner gemeine Sache machten (communicare). — Konrad um 1127 und ſeine Söhne Werner und Heinrich 1154, dann ein Ludwig 1208 ſind die erſten ſicher bekannten Grafen v. Würtemberg und Gröningen. Ein Eberhard wird für Ludwigs Sohn gehalten und war vielleicht Erzeuger Ulrichs I mit dem Daumen Stuttgarterlinie, der 1265 ſtarb. Ulrichs Bruder Hartmann († 1280) nannte ſich v.

Gröningen. Ulrich hatte zwei Frauen 1) Mechtild Gr. v. Ochſenſtein und 2) Agnes Herzogin v. Liegnitz, und ſo viel bekannt zwei Söhne: Ulrich (II) und Eberhard. Dieſer Eberhard († 1325?) überlebte den älteſten Sohn Ulrich (III) und nannte deſſen jüngern Bruder ebenfalls Ulrich (IV), welchem er alle Beſitzungen vermachte; um ſie nicht theilen zu müßen, wurde Ulrichs III einziger, 1293 geborner Sohn beredet, geiſtlich d. i. Domherr zu werden! Gr. Ulrich mit dem Daumen war nebſt Berthold v. Blankenſtein als ſchwäbiſcher Geſandter zu Lyon 20 März 1251.

S. 519. (q. 12.) Innocenz IV nimmt die exemte Abtei Remiremont in ſeinen beſondern Schutz dat. Lyon 17 Spt. Ind. VI. a. 1248. — Matthaeus Dux Loth. et March. verpflichtet ſich die R. Kirche zu vertheidigen wider die Hohenſtaufen. Datum Argentinae in festo B. Georgii, a. D. 1248. (Calmet preuv. 467.) Über Zorno Calmet. 263.

S. 521. (q. 16.) In quest' anno (1247) i Popoli della Lunigiana e Garfagnana si ribellarono all' Imperadore, ed imprigionarono il di lui Vicario nel Castello di Groppo S. Pietro. Allora Obizzo Marchese Malaspina ricuperò le sue Terre di Lunigiana. (Muratori ex Caffari annal. Genuens.)

S. 524. (q. 24.) Fridrich II .... attendentes puram fidem et deuotionem sinceram quam Otto Comes palat. Reni et Dux Bavarie dil. Princeps noster ad Excellentiam nostram gerit, ... considerantes etiam manifestam perfidiam quam Otto Dux Meranie proditor noster, adherendo rebellibus nostris, contra nos et Imperium proditorie conmisit, Comitatus de Nuemburch, et Scherdingen, quos idem Dux Meranie a nobis et Imperio tenuit, prefato Ottoni etc. Datum in castris in depopulatione Parmensi, per manus Mag. Petri de vinea Imperialis aule prothonotarij, et Regni Sicilie Logothete a. dom. Inc. 1248. mense Junij, VI Ind. (M. Boic. 30. I. p. 305.) Ein ſauberer Logothet, der bei keiner kaiſ. Urk. den Monats-Tag bemerken ließ. — Otto D. gr. Dux Meranie Comes Palatinus Burgundie vermacht dem Kl. Langheim ein Landgut 15 Juni 1248. (Schultes S. 80.)

S. 524. (q. 25.) Im Nov. 1248 ſchenkt Fr. II zu Vercelli dem Gr. Thomas v. Savoyen das Canaveſe; ferner Moncalieri und Castelvecchio. (Mon. hist. patr. Chart.) Urk. dat. Vercellis Dec. 1248. Ind. VII. bei Guichenon.

S. 525. (r. 3.) Wilken hat VII. 67 die gute Note: „Es iſt auffallend, daß weder Joinville noch irgend eine Chronik der Verhandlungen erwähnt, welche ohne Zweifel über den Plan dieſer Kreuzfahrt gepflogen wurden; wir wiſſen daher nicht, wo und wann und unter welchen Beſtimmungen der Angriff gegen Ägypten beſchloſſen wurde. Vielleicht enthielt darüber der nicht vorhandene Bericht des Legaten Odo Auskunft, auf welchen ein ſpäterer aus Cypern am Mittwoch vor Oſtern (31 März 1249) an Innocenz IV erſtatteter (d'Achery Spicil. T. III. p. 624) ſich bezieht." Man hielt die Sache geheim, beſonders wegen Friedrich II. Dieſer muß doch etwas erlauſcht und deshalb üble Geſinnung geäußert haben, iſt richtig was Nicolaus de Curbio in vita Innocentii IV c. 28 ſchreibt: Regi Francorum Fredericus detestans opera bonitatis praecluserat vias regni, ne inde transitus esset sibi, vias quoque maris et semitas atque portus faciens custodiri, ne illuc victualia portarentur.

S. 526. (r. 4.) Trencavel unterwirft ſich dem König unbedingt dat. Beziers 7 April 1247. Zeugen: Erzb. Guill. de Broue v. Narbonne, Bbe Pons v. Agde, Raynaud v. Beziers, Guill. v. Lodeve und viele Herren. — Provençalen begleiteten: Trencavel auparavant vicomte de Beziers, Philippe de Montfort seigneur de Castres, Gui de Montfort son frere seigneur de Lombers, et Olivier de Termes, qui se signalerent par leurs exploits. (H. de Langued. III. 461.) Trencavel, etwa 1254 aus Speier heimgekehrt, ſtarb gewiß vor Dec. 1267.

S. 527. (r. 6.) Matth. Paris läßt den heil. König 1248 durch die Bürger Avignons und ebenſo von denen zu Marſeille inſultiren, gewiß unter ſeine vielen Fabeln zu werfen. In die Nähe von Marſeille kam Ludwig gar nicht.

S. 528. (r. 11.) Card. Odo (Mai 1249) an Innocenz: cum nuntii regis (Ludwig) venissent in Accon pro conducendis vasis, nulla ratione flectere potuerunt Januenses et Venetos ad hoc, ut rationale pretium ponere vellent in vasis suis, sed potius ad hoc tendere videbantur, ut negotium destrueretur etc. (D'Achery III. p. 627.) Kr. Fr. II. arbeitete entgegen, ſuchte die Ejubiden zu einigen!

S. 530. (r. 15.) Johann v. Joinville geb. um 1224, Sohn Simons († 1239), und Neffe jenes Gottfried v. Joinville, der zu Enſtpl den Gr. Balduin v. Flandern auf den Kaiſerthron erheben half, ward durch Gunſt Thibauts posth. K. v. Navarra Seneſchal v.

Champagne, ſchloß ſeine treuherzig fromme und, von einfältigen Anekdoten und einigen genealog. Verſtößen abgeſehen, ſchätzbare Geſchichte Ludwigs des Heiligen im Oct. 1309. † auf dem Schloſſe Joinville als faſt 100 J. zählender Greis 1319. Ob er ſeine Geſchichte dictirt oder ſelbſt geſchrieben und wer etwa nach der Hand hineingepfuſcht hat, iſt nicht ermittelt. Man ſehe die Überſetzung von N. Drieſch. Trier 1853. Vorrede.

S. 530. (r. 16.) Abulfeda IV p. 493 ſagt, daß Ludwig vor Damiette anlangte Freitags 20 Safar (vigesimo die secundi mensis) 647, das wäre 4 Juni 1249. Wilken VII. 95 will durchaus 21 Safar leſen, das wäre jedoch Samſtag 5 Juni. Eher ließe ſich annehmen, weil der 20 Safar am Donnerſtag Abends begann, daß ſchon am 3 Juni die Kreuzflotte geſehen und am Freitag mit dem Früheſten die Landung unternommen wurde, wie epistola Guidonis militis angibt. Wilken 195. 29.) (Additam. Matth. Paris.)

S. 532. (r. 23.) Abulfarag, welchem Fanatiker freilich nicht viel zu trauen iſt, ſchreibt: Salachus iratus 64 magnates illustres crucibus 32, binos scilicet singulis crucibus, affixit, uti erant vestiti et calceati.

S. 533. (s. 2.) Burggraf Gernand tapfer. Die Belagerung dauerte ses weken min dan een iaer, ſagt Melis Stoke ed. Huydecoper. — Will. d. gr. Rom. in regem electus semper augustus... Hospitale s. marie domus teutonicorum jerosolimarum milites... ein Schiff cum centum vasis vini zollfrei. Datum in castris apud Werden VII kal. febr. 1247. ind. quinta. Jahr und Indiction fehlerhaft. K. Wilhelm beſt. ſeinen Bürgern v. Duisburg die Priv. Dat. in castro apud Werden in die s. Walpurgis (25 Febr oder 1 Mai?) 1248. Ind. 5. Regni nostri primo.

S. 537. (s. 12.) Innocenz IV beſt. 1248 die wegen Verwandtſchaft angefochtene Ehe zw. nobilis vir Conradus comes de Friburch et Sophia nata Friderici comitis de Zolre. Die Ehe war eingegangen ad sedandas graves discordias et graves inimicitias sopiendas, inter progenitores (Egino V Bruder des Card. Kuno) et nobilem virum Fr. comitem de Zolre (Sophiens Vater) non sine multa strage hominum agitatas. (Schöpflin I. 398.) — Innocenz ſchreibt dat. Lyon 13 Apr. 1249 an Erzb. v. Cöln, revolvens in animo devotionis et fidei puritatem, qua dil. viri nobiles C. et H. fratres comites de Friburg eorumque progenitores sedi apost. placuerunt,

et recolendam memoriam C. Portuensis ep. patrui eorundem, dil. filium Gebehardum capellanum nostrum ipsorum germanum mit einem deutſchen Bisthum zu bedenken. (Baluz. Misc. I. 225.) Boczek III. 106. 108. — Dominus de Gerolsegge a comite Conrado de Friburg captivatus fuit. (Annal. S. Georg. bei Usserm. Prodr. II. 447, a. 1250.)

S. 537. (s. 15.) Nos Otho Dux Merange et Comes Burgundie Palatinus . . . conventiones super Comitatu nostro de Burgundia cum viro ill. Hugone IV Duce Burgundie, dem es auf 4 J. zur Hut übergeben ward, 1244 mense Julio v. O. (Plaucher T. I. preuv. wieder II. no 38.) Schon 1242 waren dem Herzog Schlöſſer von Otto geöffnet worden. (Plaucher II. preuv. no. 35.)

S. 538. (s. 15.) In n. D. Amen. Nos Albertus D. gr. Comes Tyrolen. . . . . omnes donationes quas ill. Otto Dux Meranie, Comes Palat. Burgundie p. m. in decimis donavit Cenobio Bunensi beſtät. Acta sunt hec in Burgo Inspruch in stuppa Udalrici Haller a. D. 1218, die tercia decima exeunte Decembri etc. (Meichelbeck p. 120.)

S. 541. (t. 7.) Hermannus marchio quidam de Paden auxilio ducis Bavariae (ſie waren Geſchwiſterkinder) duxit in uxorem Gerdrudem viduam filii regis Boemorum, multum intendens per consequentia principari etc. (Chron. Garstense a. 1248 bei Rauch Script. I. 36.) — Innocenz IV beſt. 14 Spt. 1248 nobili viro Hermanno marchioni de Baden das demſelben von ſeiner Gm. Gertrud geſchenkte Hrzgth. Öſterreich, wie ſolches derſelben nach Erbrecht zugeſtanden hat. (Boczek III. 94.) Etwas verdächtig, Hansiz I. 384 hat dasſelbe mit dat. 15 Juni 1248! Vergl. Höfler 390—392.

S. 544. (t. 17.) Innocenz IV ermahnt 13 Febr. 1249 Lugduni den R. König daß er, wenn der Mrkgr. v. Baden nach ſeinem Verſprechen ꝛc. da ja kaiſ. Priv., ut si iidem duces absque liberis masculis morerentur, femine tam in ducatu quam feudis aliisque bonis omnibus possint iure succedere masculorum. (Baluz. Misc.) Stälin II. 346 hat dat. 31 Jäner 1249!

S. 546. (t. 21.) K. Wilhelm verleiht 2 Oct. 1249 dem Tommaso da Fogliano aus Reggio, Neffen und Marſchall des P. Innocenz IV, jura, quae sibi (dem König) ratione Imperii competebant in civitate, districtu et Episcopatu Cerviensi, et in Bertinoro, et territorio et districtu suo etc. (Murat. a. 1249 p. 237.) Thomas

war noch 1259 kaiserl. Conte della Romagna. — K. Wilhelm apud Confluentiam 2 Oct. 1249 thut den Grafen v. Lavagna die Gnade, daß sie frei sein sollen von allen kais. Diensten und Abgaben, auch nicht verpflichtet mit den Städten auszuziehen.

S. 546. (u. 2.) Fridrich II venne in Lombardia mansueto come un agnello, e diceva di voler ubbidire agli ordini del Papa, e dar pace al Mondo; e ciò ad istanza del Re di Francia. (Murat. a. 1247.) Weshalb Matth. Paris den Vers citirt: Quo teneam nodo mutantem Prothea vultus? — Und nach der Schlappe bei Parma sagt Caffari: venne sino ad Asti, e spedì suoi Messi a Lodovico Re di Francia, il quale era già in procinto di passare il Mare, con esibir di nuovo se stesso, e tutte le sue forze per la medesima sacra spedizione, purchè gl'impetrasse l'assoluzione etc. (Mur. a. 1248.)

S. 549. (u. 9.) Agnes D. gr. Ducissa quondam Austrie et Stirie, Carniole Domina beschenkt Kl. Michelstetten .... ven. Patris B. patriarche Aquileg. patrui nostri et nostre ipsius Sigillorum munimine roboratum. Testes Ulricus Ep. Tergestinus, Otto Marchio de Hohenburc Utin. prepositus etc. Actum in castro Shorphenberc a. d. 1248. In Cena Domini. Sexta Ind. (Chmel p. 9.) Das ist die Witwe Fridrichs des Streitbaren, nicht zu verwechseln mit Agnes T. des Mrkgr. Hermann VI v. Baden. Patr. Berthold und Gr. Meinhard compromittiren in einer Streitigkeit auf Ulrich v. Reifenberg, Joh. v. Cucania und Mrkgr. Otto v. Udine Propst 1 April 1249. (Chmel p. 15.) Patr. Berthold urk. wieder apud Schorphenberch 27 Oct. 1249 p. 17.

S. 549 (u. 10.) Fridericus d. gr. R. Imp. semper Augustus Jerusalem et Sicilie Rex. Per presens scriptum notum fieri volumus ... quod cum nos M(einhard) Comiti Goritie, Capitaneo Stirie dilecto fideli nostro obligandi de possessionibus nostris in Stiria et Carniola pro seruitiis nostris plenam contulerimus potestatem, obligationem factam per eundem Comitem H. Comiti de Ortemburch dilecto fideli nostro aput Grazlup pro 600 Marcis argenti ratam gerimus etc. Datum Fogie a. d. Inc. 1249. Mense Oct. Octaue Ind. (Chmel p. 21.) Böhmer setzt Hermann v. Ortenburg; es war aber wohl Heinrich der Schenker, ältester Neffe des Pflzgr. Rapoto.

S. 554. (v. 9.) Wilken irrt abermals S. 132. 19.) „Joinville setzt dieses Gefecht auf 6 Dec. (le jour de la St. Nicolas), Dsche-

maleddin bei Reinard p. 457 und Abulfeda auf den 1 Ramadan 647 = 8 Dec. 1249." Der erſte des Ramazan begann Abends 6 Dec.

S. 559. (w. 5.) Unterhandlungen Febr. 1250. Schloſſer III. 2. S. 178 äußert: „Makrzi widerſpricht dem Joinville und ſagt: die Franzoſen hätten ſich erboten, Damiette gegen Jeruſalem herauszugeben; das hätten die Abgeordneten Emir Zeineddin und Kadi Bedreddin rund abgeſchlagen. Wem ſoll man glauben? Die Franzoſen prahlen gern, und die Orientalen lügen gern."

S. 561. (w. 12.) Wilken VII. 212 hat die Schnurre: „Ein Prieſter des Predigerordens feierte im Gefängniß des Königs die Meſſe, jedoch ohne das Sacrament ꝛc." Der citirte Guil. Carnot. redet vom Breviergebet. Joinville bringt ebenfalls Fabeln zu Markt.

S. 571. (y. 10.) Vier griechiſche Briefe des Kaiſers Friedrich II von Guſtav Wolff. Berlin 1855. Der erſte ohne Aufſchrift muß dem Despoten Michael v. Epirus im Winter 1249—50 geſchickt worden ſein und ſuchte nach, er möchte *χεῖρα τινὰ τῶν τοξοτῶν καὶ ὁπλιτῶν* durch ſein Land ziehen laſſen. Der zweite *Ἰωάννῃ τῷ ἐπιφανεστάτῳ Γραικῶν βασιλεῖ, τῷ Δούκᾳ, περιποθήτῳ γαμβρῷ* berichtete bombaſtiſch den Sieg des Pallavicino bei Parma 18 Aug. 1250 und wollte überhaupt glauben machen, daß die Anhänger des Papſtes ganz zu Boden liegen. Der dritte an eben denſelben iſt faſt nichts als Schmähung auf den Papſt und deſſen in den Kirchenſtaat geſchickte Legaten, welche dort das Feuer des Krieges anfachten, den Geiſt des Evangeliums verläugnend; daher Staunen, daß Vatatzes von dieſem Papſt geſendete Mönche aufnahm; man ſolle ſie ja in Durazzo zurückhalten, *ἕως οὗ ἡ αἰθριότης ἡμῶν συντύχῃ τοῖς ἀποκρισιαρίοις τῆς βασιλείας σου* ꝛc. Viertens S. 55 findet ſich noch ein Anhängſel, welches gar freudig anzeigte, daß ſich die Mark und Romagna vollſtändig unterwarfen, namentlich Fermo; auch in Deutſchland treibe Konrad die Rebellen in die Enge und ſie können nicht mehr *τόπον εὑρεῖν εἰς ἀποκριβὴν αὐτῶν*. Wegen Epirus verweiſet Wolff auf Finlay hist. of Greece etc. Edinburgh and London 1851. — Gr. v. Hahn, Albaneſiſche Studien. Jena 1854. — Georg. Acropolita recogn. Bekker. Bonn 1836. S. 10 bemerkt er richtig: „Niceph. Gregoras gibt, wo er nicht als Zeitgenoſſe ſpricht, nur einen ungenauen Auszug aus Georg. Acropol. und fügt einige unglaubwürdige Anekdoten bei."

S. 573. (y. 14. 1.) Höfler im Anhang p. 393, 394 liefert zwei merkwürdige Bruchſtücke: Innocenz IV nobili viro Henrico Frajapane S. Palatii nostri Lateran. Comiti .... fructus, redditus et proventus omnis Iudicatus Arboree aus Gnade zugeſtanden. Lugd. II non. Jun. ohne Jahr, wahrſcheinlich 4 Juni 1249; demſelben das Fürſtenthum Tarent zuerkannt dat. Lugd. IV Cal. Jun. entweder 1250 oder ſchon 1249; den 29 Mai 1251 war Innocenz nicht mehr zu Lyon.

S. 574. (y. 17.) Raumer läßt den Kaiſer nach Empfang des heiligen Abendmahls losſprechen; heu doctores, non intelligentes neque quae loquuntur, neque de quibus affirmant. 1 Tim. 1. 7. — Zugleich behauptet er, Fridrich habe ſich mitleidsvoll für den gefangenen K. Ludwig beim Sultan verwendet, was unmöglich iſt, indem die Gefangenſchaft nicht ganz vier Wochen dauerte. — Schloſſer III. 2. S. 14 bemerkt: „Fridrichs Teſtament ſteht bei Goldaſt, Lünig, Dumont, Martene. Bei Matth. Paris iſt es unverſtändig (treulos) abgekürzt; ganz hat es Franc. Pipinus (Script. rer. Ital. T. IX) aufgenommen. Mir ſcheint, Fridrich gebe darin nichts weiter als was er ſchon immer verſprochen hatte; nur daß er ſchlau vorn einräumt, was er hinten zurücknimmt: Item statuimus, ut ss. Rom. ecclesiae nostrae matri restituantur omnia jura sua, salvo in omnibus et per omnia jure et honore imperii, heredum nostrorum, et aliorum nostrorum fidelium, et ipsa restituat jura imperii.“ Eben das Durchſchoſſene ließ M. Paris weg.

S. 574. (y. 19.) Geſch. Friedrichs II Züllichau 1792. (durch den ſächſ. General Funke.) Der Verf. hat nicht ohne Urſache ſich geſcheut, ſeinen Namen dem Machwerk vorzuſetzen; ein Gemengſel von Fictionen, Widerſprüchen, Verleumdungen und Dummheiten.

S. 576. (z. 4.) Fridrich II ... Ludowicus primogenitus Ducis Bawarie, Celsitudini nostre supplicauit, da die Bürger v. Worms ihn nöthigten, fideiussiones, cautiones ac securitates prestare, zu abſolviren. Ja, sententialiter duximus absoluendum, ut ad obseruationem earum nullatenus amodo teneatur ... Datum Fogie 1250, mense Madij. octaue Ind. (M. B. 30. I. p. 307.) Das ſchöne Stück überſah Böhmer.

S. 576. (z. 5.) Willehelmus d. gr. Rom. Rex et semper augustus, B. Berthold v. Paſſau mit den Regalien belehnt, die Veräußerungen des Rudiger qui multos iam per annos in excommunicatione sorduit, ſeien ungiltig ꝛc. Actum in Castris apud Bopardiam a. d. 1250. kal. Julii Ind. VIII. (M. Boic. 30.)

S. 578. (z. 9.) Gr. Hermann v. Henneberg verſpricht Spt. 1249 den B. Heinrich v. Bamberg zu vertheidigen contra Fridericum burggrafium de Nurenberg, Frid. de Truhendingen etc. (Stälin II. 521.) — 1250 erſcheint der Burggraf v. Nürnberg in einer Urk. des B. Hermann v. Würzburg als Schiedsrichter betreffs der Meraniſchen Erbſchaft. (Ötter II. 283.) — Vigilia palmarum (8 April 1251) tempus placiti, quod Henricus Babenb. ep. habuit contra nobilem Fr. burchgrauium de Nurenberch. (Stillfried Mon. Zoll. I. 55.) Alhaidis relicta quondam comitis palatini Bawariae Rapotonis proprietatem praedii sui in Westendorf delegat mro in Raitenhaslach consilio et voluntate fratris sui Friderici junioris burchgravii de Nurenberch 3 Juni 1254. (Idem.)

S. 579. (z. 11.) Conradus d. gr. Prepositus Eccl. s. Guidonis Spirensis, et Canonicus Mogunt. Apost. sedis Legatus ſetzt Leopoldum Viennensem plebanum ob crimina gravissima ab. Datum Neuſtadt 19 April 1250. (M. Boic. 29. II. 371.) Propſt Konrad urk. ſchon dat. Wiennae a. 1250. VI Idus Martii.

S. 581. (z. 17.) Glaublich im Nov. 1250, cum ven. pater noster Albertus Ratisb. ep. quosdam burgenses captivasset (ihrer 40 am 30 Oct.) et in vinculis captivos teneret, dom. Chunradus natus quondam Friderici imperatoris, una cum ill. duce Bawarie et liberis suis ad civitatem Ratisbon. manu armata et copioso exercitu divertentes, clerum et alios religiosos Ratisp. civitatis et diocesis in personis et rebus hostiliter et graviter offenderunt etc. Aus dem Sühnbrief des Clerus für die Bürger Regensburgs 29 Juli 1251 bei Ried Cod. I. 430.

S. 581. (z. 18.) Über den Mordverſuch zu Regensburg Chron. Herm. Allah. Etwas haben auch Annal. Salisb. ap. Pertz. IX. 791, und das oft garſtige Chron. Garst. ibid. 599 — Konrad IV nimmt das Kl. St. Emmeram in Schutz presentibus Ottone Com. pal. R. duce Bawarie dil. principe et socero et Ludewico filio suo etc. Datum apud Ratisponam 1251, mense Januarii, none Ind. (M. Boic. 30. I. p. 311.) Zwei Gnadenbriefe der Bürgerſchaft 20 Jäner ibid.

S. 582. (aa. 2.) Innocenz IV verbot laut Schreiben an die deutſchen Prälaten 1251 intentato anathematis terrore, cuilibet Siciliae regnum affectanti auxilia porrigere. (Raynald. no. 6.) Wilken S. 299. 13) citirt dafür eine päpſtl. Inſtruction v. 2 Febr. und

die Stelle aus Matth. Paris: Ampliorem quam pro peregrinatione in Terram s. facienda Papa omnium peccatorum remissionem statuit für die, welche den K. Konrad bekämpfen! Nein, die Dummheit iſt faſt noch gigantiſcher als die Bosheit.

S. 583. (aa. 3.) Innocenz IV an ſeinen Capellan Archidiakon Jakob (nicht Laudun. wie Rayn. a. 1251 no. 7 hat, ſondern Leodiens.) Quia per te tanquam per probatum virum volumus ejusdem (deutſchen) Ecclesiae negotia promoveri, discretionem tuam rogamus, et hortamur attente mandantes, quatenus assumpto tecum fr. Theodorico magistro domus Theutonicorum Prusciae, qui linguam novit Theutonicam, accedas ad duces, marchiones, et comites Imperij, revoces eos ad devotionem Ecclesiae, et ad praestandum homagium char. in Chr. filio Willelmo etc. Dat. Lyon 18 Febr. 1251.

S. 583. (aa. 4.) Innocenz IV dem Kl. Oberſtenfeld eine Gnade 27 Nov. 1247 obtentu nobilium virorum H. de Gruningen et G. de Sigemeringen comitum. (Stälin II. 495.) - Innocenz IV freit dat. Lyon 20 März 1251 das Kl. Lorch auf Bitten nobilis viri comitis de Wirtemberc. (Ibid. 496.) B. Eb. v. Conſtanz verkauft an Gr. Ulrich Schloß Wittlingen um 1100 M. S auch Gr. Hartmann war dabei dat. Conſtanz 1 Juli 1251. — Innocenz ermächtigt dat. Perusii 2 Oct. 1252 den Cardinalpr. Heinrich (Hugo) s. Sabinae zur Ertheilung der Ehedispens wegen vierten Verwandtſchaftsgrades zw. dil. fil. n. vir. comitem Hartmann. de Grueningen et Hedwig. natam comitis de Veringen, um den ſchädlichen Zwiſt zu endigen. (Meermann.)

S. 584. (aa. 7.) A. 1251 idibus aprilis ab ep. Heinrico Spirensi qui fuit comes de Liningen reddita sunt divina Wormatiensibus (die alſo dem K. Wilhelm huldigten?) exeunte Conrado ad obsidionem Wirzburg, que (divina) XIII kal. Sept. rursus illis sunt detracta. (Annal. Wormat.) Konrad IV urk. für Wolfram ſeinem Schultheiß zu Frankfurt Mai 1251 in castris apud villam Lachen, ſüdöſtlich von Neuſtadt an der Hardt.

S. 587. (aa. 14.) Eidesformel für die Juden in Erfurt c. 1160—1200. — Erzb. Arnold v. Trier macht Sühne zu Thuren mit Erzb. v. Cöln und dem rhein. Pfalzgrafen Heinrich 17 Spt. 1248. Sühne zw. Erzb. Konrad v. Cöln und Gr. W. v. Jülich 9 Spt. 1251.

Dit gesag the Nusse des nestes dagen unser Vrowen dage der laszire etc. (Älteſte Urk. deutſcher Sprache. Höfer. Hamburg 1835.)

S. 590. (aa. 22.) Konrad IV im Oct. 1251 zu München gibt castrum nostrum Crusen dem Burggr. Fr. v. Nürnberg und Gm. Eliſ. ſeiner liebſten Nichte erblich zu Lehen, und dem Hzg. Otto verpfändet er um 3000 M. S. und 400 ℔. Regensb. Münze castra Vlozz et Parkstayn. (M. B. 30. I. p. 319.)

S. 592. (bb. 7.) Anno 1251 P. domini pape Innoc. IV a. IX. ind. IX. mense iulii. die tercia verſpricht Gr. Thomas dem B. Johann v. Turin die Schlöſſer, welche im Krieg für den Kaiſer waren eingenommen worden, herauszugeben, indem ihn die Cardinallegaten (?) de pleno et sine strepitu von den Cenſuren erledigen.

S. 594. (bb. 10.) Muratori a. 1252 citirt den Fortſetzer des Caffaro: Konrad IV transiens per Marchiam venit in partibus Istriae et Sclavoniae, ibique sexdecim Galeas Regni, quae serie paratae erant, ipsum Regem cum sua comitiva levaverunt, et ipsum in Apuliam traduxerunt. Piſaniſche Schiffe hat er ſicher nicht im adriatiſchen Meere gemiethet, eher welche der dalmatiſchen Seeſtädte oder ſlavoniſcher Piraten. Wie Raumer ſich einbilden konnte, die Venetianer haben den Hohenſtaufen bedient, iſt unbegreiflich wie ſo manches was er zu Kauf brachte. — Konrad IV erlaubt Dec. 1251 apud portum s. Marie de Rosa in Istria der Stadt Capo d'Iſtria ſich einen Podeſtà zu wählen gleich andern Reichsſtädten; ebenſo der Commune Pola.

S. 598. (cc. 5.) K. Sancho II bedrückt und beraubt die Kirchen. Rayn. a. 1238 no. 48—51. Gregor IX mahnet; wo nicht, Rom. Ecclesia super iis aliter auctoritate Domini providebit. (datumloſe Bulle in Mon. Lusit. P. IV. Apend. Eserit. 18. Sousa, Hist. geneal. Provas. T. I. p. 40.) Nun verſprach Sancho II in einem Briefe an den Erzbiſchof v. Braga dat. Guimaraes 25 Nov. 1238 (ap. Braudaon liv. IV. c. 17), die Artikel der Kirchenfreiheit, wie ſie in der Bulle aufgezählt waren, zur Vollziehung zu bringen. Dazu Rayn. a. 1239 no. 59—63.

S. 601. (cc. 14.) Concil zu Tarragona 12 Jäner 1245: Erzb. Petrus, Bbe Pontius v. Tortoſa, R. v. Lerida, Vincey v. Saragoſſa, Petrus v. Pampluna, Petrus v. Barcelona, statutum ut constitutiones Concilii Lateranensis et Concilii Ilerdensis a Jo. Cardinale coacti, quae in desuetudinem abierant, observentur. (Mansi 604.) Wieder 1 Mai 1246 p. 724, und da ſind genannt Pontius v. Tortoſa, R. v. Lerida,

Petrus v. Barcelona, Arnald v. Valencia, Roderich v. Saragoſſa und Berengar v. Girona. Vorſicht: Sarraceni captivi, qui ficte veniunt ad baptismum, zu prüfen! — Innocenz IV an K. Jayme: Receptis tuis litteris etc. dat. Lyon 22 Juni 1246. (Raynald. a. 1246. no. 44.) Ich habe in allen gerühmten Claſſikern nichts ſo Claſſiſches geleſen. — Abſolution 14 kal. Nov. Ilerdae. (Baluz. lib. 4 Marcae Hispan. Mansi XXIII. 730.)

S. 603. (dd. 1.) Das dem Primas zugeſchriebene Geſchichtsbuch, welches mit dem J. 1243 ſchließt, mag dem Haupttheile nach ihm angehören, nur ging es dieſer hiſtor. Arbeit des Mittelalters wie den meiſten; obſcure Leute pfuſchten daran, als das Werk edirt wurde. Die alte Grabſchrift im Kl. Huerte (Hortus) lautet:

Mater Navarra, Nutrix Castella, Schola Parisius,
Sedes Toletum, Hortus Mausoleum, Requies Coelum.

S. 608. (dd. 13.) El santo Rey concedió á Sevilla los fueros de Toledo, cuyas franquezas eran sumamente estimables en aquellos tiempos. Zuñiga los publicò à la letra en sus Anales de Sevilla p. 24. (Mariana V. 42. Note.)

S. 611. (dd. 22.) M. Florez (España Sagr. T. II) lieferte, no sin contradiccion de algunos Literatos, die Encomia, welche Alfonſo X auf das Gedenkmal des großen Vaters in vier Sprachen ſetzen ließ, lateiniſch, caſtiliſch, arabiſch und hebräiſch.

S. 612. (dd. 26.) Affonſo war bisher betitelt Comes Boloniensis, Procurator Regni Portugaliae per summum Pontificem, et Defensor, oder Visitator Regni per Dom. Papam, Procurator Fratris sui, et Comes Boloniensis. (Ribeiro bei Schäfer S. 204.)

S. 617. (ee. 11.) Erzb. Gilo v. Sens Mittwoch nach Maria Magdal. 1251, alſo 26 Juli Pruvinense Concilium, gegen widerſpänſtige Excommunicirte. (Mansi 794.) Schreiben an K. Thibaut, dat. Parisius die Veneris post festum s. Martini hyemalis a. D. 1252, alſo 15 Nov. Ibid. 803. Thibaut † 8 oder 18 Juli 1253.

S. 620. (ee. 18.) Accord entre la Duchesse et le Duc de Lorraine d'une part; et le Comte de Bar et de (Heinrich) Luxembourg de l'autre, en présence du Roy de Navarre Comte de Champagne .... Lettres furent faictes le Mercredy prochien aprés les Octaves de Pâques 1252. (Calmet preuv. 471.) Fehde mit Toul. Ceux de Toul se mettent sous la garde de la Duchesse Catherine

et de Ferry son fils, à leur vie.... 1253 le jour de la feste saint Morise. (Ibid. 474.)

S. 621. (ff. 1) A. 1253. 6 Id. Aprilis Concilium in civitate Tarraconensi apud Benedictum Archiepiscopum. Ei autem suam praesentiam exhibuerunt Arnaldus (Artal de Peralta) Ep. Cesaraug. Berengarius Gerund. Vitalis Oscensis, G. Ilerdensis, et procuratores etc. Kirchenzucht. (Baluz. Mansi 305.) K. Jayme taget zu Barcelona; 23 Spt. 1253 aprouò el Infante d. Alonso, y confirmò las donaciones que el rey auia hecho a los Infantes d. Pedro y d. Jayme sus hermanos. (Çurita.) Die Junta beantragt, Mauren fortzuſchaffen; resistian los ricos hombres y cavalleros que tenian vasallos en el Regno Valencia. — K. Jayme belehnt zu Valencia Anf. Juni 1254 den D. Alvar Perez de Açagra, que por muerte de D. Pedro Fernandez su padre avia sucedido en el señorio de la ciudad de Albarrazin.

S. 622. (ff. 5.) Mariana hace mencion de dos venidas del Principe Eduardo á España, una en el cap. IX lib. XIII, que refiere al anno 1255, y otra al de 1267; pero le engannó la Cronica del Rey Sabio, pues como demostró el Marques de Mondejar Observac. XXIX en las Memor. hist. solo consta de haber el Principe Ingles venido à España a principios del anno 1255. En cuya ocasion recibiò caballeria en Burgos como expresa el privilegio que el mismo Monarca otergó à favor de la Santa Jglesia de Sevilla en Valladolid à los 9. de Julio 1293. (Mariana V. 95. Note.)

S. 628. (ff. 23.) K. Wilh. 8 Jäner 1254 Antwerpie erläßt auf Anſuchen H. electi v. Lüttich sententiam, qua statuitur praetori scabinis civibusque Leodiensibus militiam detractare (?) nefas esse, ubi princeps tuendae Hannoniae, Leodiensis ecclesiae beneficio, bellum decreuerit. (Fullon Hist. Leod.)

S. 631. (gg. 1.) Innocenz IV dat. Perugia 3 Aug. 1252 an Henry III, entſchuldigt die Zögerung, jezt mit den Cardinälen einig, dem Richard das Königreich Sicilien zu übertragen; deshalb der Notar mag. Albert beglaubigt. (Rymer.) Zu Aſſiſi 14 Mai 1254 genehmigt Innocenz die vom Legaten Albert ausgeſprochene Verleihung des Reiches Sicilien an Edmund. Notar Albert bei Karl v. Anjou: Istae sunt conditiones etc. Raynald. a. 1253! Warum J. 1253 angenommen wird, ſagt der Ungenaue nicht: tengo io per fermo, che quel

Documento appartenga ai tempi di Urbano IV, e non ai presenti. (Murat. a. 1253.) Lingard glaubt, Innocenz habe für Henry III, damit er geſchwind Sicilien erobere, 50000 £. zu Lyon niedergelegt, und citirt friſch drauf los III. 121: Rym. i. 477. 502. 511. 512. 514. 516. 893. (Lauter ſchlechte Waare.) It was afterwards disputed whether the 100,000 pounds were promised as a gift or a loan. Henry gave up his claim. Rym. i. 895. Four pounds Tournois made one pound sterling. Die Engländer ſind meiſtens überaus naiv, wenn ſie von den gewaltigen Päpſten des Mittelalters reden.

S. 631. (gg. 2.) Konrad IV dat. apud s. Germanum Aug. 1252 ind. 10 Schutzbrief den Johannitern. Per manus Gualterii de Ocra regni Sicilie cancellarii. Von Ezzelin ſagt monach. Patavinus ad a. 1252: In diebus ejus cessavit praedicatio, obmutuit confessio peccatorum, et devotio fidei est extincta.

S. 632. (gg. 3.) Auffallend iſt doch in hohem Grade, in welchem Zuſtande die päpſtlichen, das Inquiſitionsgericht betreffenden Erlaſſe überliefert wurden. Innocenz IV gewährt dem ſchon über ſechs Jahre excommunicirten Ezzelin noch eine Friſt bis ascensio, dat. Lateran 9 April 1254. (Mansi XXIII. 576. 78, vieles verdorben.) — Ad Potestates, Rectores etc. p. Lombardiam. Constitutiones contra haereticos dat. Perugia 15 Mai 1252. (Ibid. 569—75, zum Theil unverſtändlich, offenbar interpolirt.) — Universis Chr. fidelibus. Noverit etc. gegen die Ketzer, dat. Anagni 15 Juni 1254. (Ib. 583 formlos.) Es folgt dil. filiis fratribus Ord. Praedic. inquisitoribus. Malitia etc. dat. Anagni 19 Juni 1254. Dann p. 586 potestatibus Lombardiae, marchiae Tarvisinae, ac Romaniolae etc. Beſtätigung der Ketzermandate des Kaiſers Fridrich II dat. Padua 22 (12) Febr. XII ind. alſo 1224 oder 1239, zum Theil ex Petr. de Vineis, elendes Geſudel, dat. Perugia 1 (31) Oct. p. n. a. primo, und da war Innocenz nicht zu Perugia ſondern zu Anagni. (Raynald. a. 1252 no. 15 nimmt alles unbedenklich für echt, und der Betrug iſt doch handgreiflich.) — An Inquiſitoren in Liguria et Insubria, ein Stück bei Rayn. a. 1255 no. 31, und gleich darnach an die Dominikaner zu Paris dat. Neapel 10 März 1255, und wieder no. 34 dat. Lateran 13 Dec. 1254 Vorſchrift wegen Zeugenverhör und daß kein Strafurtheil z. B. incarcerationis poena perpetua ohne Biſchof zu fällen ſei, verſteht ſich von der weltlichen Obrigkeit. — Daß in mancher Stadt

die herrſchende Partei zur Verfolgung der gegneriſchen vorgebliche Bullen mißbrauchte, iſt gewiß.

S. 635. (gg. 11.) Innocenz IV an den ungenannten Erzbiſchof (!) v. Bologna. Ad explicandos .... sicut accepimus, unſerer Conſtitutionen quaedam aliae sub nostro confectae nomine ab aliquibus inseruntur; daher Verzeichniß der echten überſchickt mandantes quatenus eas magistris et scholaribus diligenter exponens ex parte nostra districte prohibeas, ne quis alias sub nostro nomine editas, vel edendas in judiciis, vel in scholis admittat absque mandato sedis Apostolicae speciali etc. Dat. Assisij V id. Sept. a. XI. (Raynald. a. 1253, no. 8. Auch in libro sexto decretalium.) O wäre man doch immer hinſichtlich dieſes Punktes ſo wachſam geweſen wie Innocenz IV!

S. 635. (gg. 12.) Konrad IV geſtattet dat. Aug. 1253 in obsidione Neapolis auf Bitte ſeiner Getreuen zu Palermo, ihre Früchte und Thiere von den eignen Landgütern frei in die Stadt zu bringen. Walter v. Ocra iſt Kanzler. Neapel a regia benignitate suppliciter veniam postulavit; Konrad aber subripuit moenia, turres a terrae facie separavit, noxios fudit, et consiliorum participes a laribus patriis dissipavit. (Barthol. de Neocastro ap. Murat. Script. XIII.)

S. 638. (gg. 19.) Hrz. Otto II beurk. mit ſeinen Söhnen Ludwig und Heinrich ein Jahrgedächtniß, welches magister Hertwicus custos s. Marie in Babenberch, dilectus physicus et familiaris noster, im Kl. Seligenthal geſtiftet hat dat. Landshut 29 Mai 1253. — Ottokar an den Papſt 2 Spt. 1253 in Chrems. (Boczek III. 173; es iſt aber 1252 anzunehmen.) Auftrag an (Heinrich) Velascus wegen Ehe Ottokars dat. Aſſiſt 6 Jul. 1253 (ein Stück bei Rayn. a. 1253. no. 29: Regi Bohemiae, dat. Aſſiſt 1 Jul.) Nuncius Velascus ord. fr. Minorum poenitentiarius empfängt Ottokars Schwur dat. in Chrems XV kal. Oct. 1253. (Rayn. no. 30.) Über Bayern ſ. Herm. Altah.

S. 638. (gg. 21.) Innocenz an Legaten Hugo tit. s. Sabinae presb. Bitte des B. v. Freiſing wie andere Prälaten mit Hrz. Otto Vergleich machen zu dürfen. discretioni tuae mandamus, quatenus prout utilitati ejusdem Ecclesiae expedire videris, licentiam tribuas etc. Dat. Assisii IIII Non. Julii P. n. a. undecimo. (Meichelbeck II. 40.) Der Legat ordnet den Rangſtreit der Stiftsherren zu Beſançon, dat. Belley 30 Spt. 1253. (Chifflet.)

S. 639. (gg. 23.) Hrz. Otto ſtarb. „Die Thatſache, daß einem armen Landmann ein Monat früher durch eine Viſion dieſer Tod, wenn der Herzog ſich nicht beßere, verkündet war, iſt glaubhaft bezeugt,“ ſagt Böhmer. Über Prediger Berthold Anon. August. und Steindel a. 1250 ap. Oefele I.

S. 640. (gg. 25.) Philipp kam mit Hrz. Ludwig II ſchon 7 Mai 1254 in Frauenchiemſee zuſammen, der Vertrag aber dat. juxta castrum Dornberg in villa Ehartingen VI Cal. Aug. lautete: die zwei Herzoge übergeben dem Erzbiſchof und ſeiner Kirche das Landgericht im Chiemgau, und er verleiht ihnen die Vogtei der Kl. Seeon und Nonnenwörth, wie auch die Lehen, welche Gr. Konrad v. Waſſerburg ſel. vom Erzſtift hatte. Zugleich erwarb Philipp, vielleicht durch Kauf, das Schloß Hohenſtein d. i. Marquartſtein ob dem Chiemſee.

S. 640. (gg. 26.) Nos Gerdrudis d. gr. Ducissa Austrie et Styrie . . . eine Entſchädigung der Kl. Altenburch s. Lamberti beſchädigt a predilecto marito nostro p. m. Duce Hermanno († 4 Oct. 1250) . . . testes Comes Chunradus de Wazzerburch etc. Acta sunt hec Vienne a. d. 1250 proxima feria II. post purific. S. M. alſo 6 Febr. 1251. (M. Boic. 29. II. p. 208.) — Gertrudis et gloriosus ipsius maritus Hermannus Austriae dux, marchio de Baden urk. für Kl. Neuburg auf dem Kalenberg 23 Mai 1249. — K. Margareth Witwe Heinrichs VII, nun Ottokars Frau, beſt. obiges für Kl. Altenburg dat. Krems 23 Nov. 1252; und K. Ottokar dat. Krems 2 März 1254.

S. 643. (hh. 7.) Marinus Filangerius Neapolitanus Erzb. v. Bari 1226. † 6 Juli 1251. — Frater Henricus Filangerius, Marini nepos O. Praed. durch Innocenz IV 1 Mai 1252 ernannt; der Papſt übertrug exulanti Henrico 1254 das Bisthum Albano; der † zu Neapel Oct. 1258. Bari ergab ſich dem Manfred ſchon Anf. 1255.

S. 646. (hh. 14.) Nobili viro Manfredo principi Tarentino fideli nostro. Clemens semper . . . . recipientes te in nostram et Ap. sedis gratiam, noch zwei Grafſchaften zugeſtanden, auch Oheim Galvan Lancia per annulum inveſtirt ꝛc. Dat. Anagniae per manum Guill. magistri scholarum Parmensium S. R. E. vicecanc. V kal. Oct. ind. XIII. inc. d. 1254. pontif. vero d. Innocentij P. IV. anno XII. (Raynald. no. 58.)

S. 647. (hh. 17.) Petrus de Surrento, ſchon 1216 (?) Erzb. v. Neapel, urk. noch 1246 und ſoll erſt 1250—51 geſtorben ſein.

Den Nachfolger mag. Bernardinum Caracciolum empfahl Innocenz IV dem Domcapitel 4 Id. Jan. p. n. a. 9, alſo 10 Jäner 1252; der Treffliche ward zum apoſt. Legaten ernannt und † 5 Oct. 1262. Nach langem Streit ernannte Clemens IV für Neapel 29 Oct. 1265 den Benedictinerabt Ayglerium patria Burgundum. †. zu Neapel 8 Id. Nov. 1281.

S. 647. (hh. 18.) Manfred matò al Conde Bonifacio de Anglon casi a vista del P. Innocencio . . . . Por este tiempo fallecio en Napoles el Papa etc. (Çurita.) Raumer 314 plaudert recht einfältig.

S. 649. (hh. 22.) Nobili viro Petro Ruffo de Calabria comiti Cathacensi, regni Siciliae marescalco, ac ejusdem Siciliae, ac totius Calabriae generali, necnon et civitatis Messanae vicario: ac consilio et communitati Messanensi fidelibus nostris. Apostolica sedes . . . . sub protectione speciali . . . alle Rechte wie Neapel und Capua. Dat. Neapoli III non. Nov. a. XII . . . (Raynald. no. 64.)

S. 649. (hh. 23.) Innocenz IV hat zu Neapel 3 Nov. 1254 dem Markgr. Berthold v. Hohenburg in Betracht daß derſelbe ſchon den Fridrich und deſſen Sohn Konrad zur Kirche zurückzuführen ſuchte, das Großſeneſchalamt des Reichs Sicilien, dann concessiones de comitatu Montis Caveosi et de Castri et honoris eius Baronia et de Policorii, und 1500 Goldungen von den Zöllen in Baroli, Trani und Bari beſtätigt, ſeinem Bruder Ludwig aber die Grfſch. Cotrone und ſpäter Theate; 17 Nov. ſchrieb er an Henry III, daß ſich ihm alle im Reich unterworfen haben, daß er jedoch bald Beſitz ergreifen laſſen möge (für Edmund), widrigenfalls die Kirche daran denken müßte, das Land einem Andern zu verleihen. (Rymer.)

IV Abſchnitt. 2 Buch.

S. 656. (a. 14.) Erzb. Jo. v. Arles apud Insulam praesentibus R. Cavalicen. B. Massilien. G. Carpentorat. B. Tricastrino, R. Tolonen. et P. Carasiac. episcopis. Jo. Avin. et S. Vasionensis ſchickten Procuratoren; viele Äbte die Martis post festum Exalt. s. crucis 1251, alſo 19 Spt. wegen der Ketzer, Zehente, Verbot super confratriis, conjurationibus, conspirationibus, colligationibus etc.

de clandestinis matrimoniis. (Mansi 796.) — Ordonnances du roi S. Louis en faveur des habitans de Beaucaire et de Nismes, pour l'assemblée des trois Etats de la sénéchaussée, l'usage du droit écrit etc. Actum apud S. Egidium a. D. 1254 mense Julio, und Actum apud Nemausum mense Augusto. (H. Langued. preuv. p. 507–9.)

S. 657. (a. 17.) Vix tamen ad ultimum precibus et interventu procerum sic fuit ordinatum, quod decem millibus librarum vel circiter vitam suam redimeret et duas capellanias constitueret pro animabus puerorum ad perpetualiter celebrandum. (Gesta s. Ludovici IX. Duchesne V. p. 365.) Heinrich Erzb. v. Sens, Regnandus B. v. Paris, Wilh. v. Orleans, Guido v. Auxerre, Nicol. v. Troyes, Alermus elect. v. Meaux ſprechen Urtheil über Mörder eines Cantors, 5 J. nach England verbannt. Actum Parisius die Martis ante festum b. Arnulfi 1255. (Martene VII. 143.) Andere müßen nach dem hl. Land. Datum 1256, die Lunae in vigilia b. Petri ad Vincula.

S. 660. (b. 2.) Das Schreiben der Herren an den Papſt 12 Febr. 1254 hat Wigand Archiv. — Alexander IV dil. filio cantori Ecclesiae Osnabrug. Vollmacht, quatenus dem B. v. Paderborn adversus praedonum, raptorum et invasorum audaciam efficaciter assistens im Nothfall Bann verhängen. Dat. Anagni 7 Oct. 1255. Schaten II. p. 57, und p. 58 ein Ablaßbrief glaublich vom gleichen Datum ven. fratri Episcopo (der alſo nicht gefangen ſaß) et dil. filiis Capitulo Paderburnensi etc. Der Stuhl v. Osnabrück war um dieſe Zeit nicht beſetzt. Des Erzb. Konrad Bundbrief v. Aug. 1254 wurde von Warnkönig aufgefunden in St. Génois Mon. anciens, kaum mehr als ein Anwurf.

S. 663. (b. 11.) K. Wilhelm 10 März 1255 bei Hagenau beſt. pacem generalem, ad deponenda inconsueta et iniusta thelonea super Renum, a principibus et solemnibus nuntiis civitatum infra Basileam, in sua praesentia nuper apud Wormatiam conjuratam etc. (M. Boic. 30.) Kön. Urk. v. Febr. 1255 bei Sudendorf p. 109. Gr. Ad. v. Waldeck generalem justitiarium nostrum et reipublice etc. dat. Wezlar 21 März 1255.

S. 665. (c. 3.) Alexander IV ſchreibt 23 Jäner 1255 Neapoli an Agnes Pflzgr. bei Rhein Herzogin v. Bayern, Mutter der Eliſ. K. v. Jeruſalem und Herzogin v. Schwaben, er beabſichtige nicht nur die

Rechte Konradins Königs v. Jeruſalem wo er ſie hat zu erhalten, ſondern ihn auch mit apoſt. Wohlwollen noch mehr zu erhöhen. Er ſende nun auf Bitte des Mrkgr. B. v. Hohenburg den Biſchof v. Chiemſee an ſie und ihre Tochter, daß er mit ihnen und den Herzogen v. Bayern Lud. und Heinrich eine von ihnen wegen dem gedachten Knaben an den apoſt. Stuhl abzuſendende Geſandtſchaft beſpreche. Beigefügt iſt, daß er des Knaben Wohl mit dem Markgrafen, der ſich zu deſſen Förderung der Kirche zugewendet habe, berathen, auch ſich denſelben in dieſen Geſchäften als Vermittler gefallen laſſen wolle. (Wiener Jahrb. 40.)

S. 672. (c. 23.) Georg. Logoth. ſagt, Kr. Theodor, erſchreckt durch die Nachricht, daß die Tataren das Reich der Türken überwältigten, ſei nach Aſien geeilt und habe ihn wegen Geſchäften in Europa zurückgelaſſen. Egressus ipse Thessalonica(m) Berroeam proficiscor, ubi et summi Pontificis legati (B. v. Orvieto) immorabantur, quos imperatorio mandato dimissurus eram, ibi propter legatorum dimissionem aliaque nonnulla negotia parum cunctatus. Ein leerer Wortmacher. — Raynald. a. 1256, no. 48 gibt die datumloſe Inſtruction Alexanders IV für den ungenannten Biſchof v. Orvieto, ein ſehr leſenswerthes Stück.

S. 674. (d. 5.) 1254 Leodienses levaverunt communitatem, et facta est gravis discordia inter Henricum ep. electum ex una parte et Leod. populum ac villas patrie ex altera. Electus convocatis scabinis Leod. apud Vothem et pro tribunali sedens, plures proscribit etc. Vergleich, gleich wieder Streit. Sub hac controversia castrum Waremie ab Hogensibus concrematur. (Gest. abbat. Trud. Pertz X. 398.)

S. 675. (d. 7.) Städtetag Moguntie 29 Juni 1255; der Abſchied in Leibnitii Mantissa. — Schreiben 7 Mai 1255 an Gr. Peter v. Savoi in Cibrario Storia di Savoia.

S. 686. (e. 16.) Der ſel. Joannes Prandotha, Nachfolger des 1242 geſt. B. Wizlav v. Krakau, ward durch Innocenz IV beſtätigt 1243 und die s. Urbani durch Erzb. Fulco v. Gneſen geweiht. † 21 Spt. 1266. Betreiben der Canoniſation des hl. B. Stanislaus Rayn. a. 1252 no. 8 und a. 1253 no. 19.

S. 690. (e. 26.) Mrkgr. Jo. und Otto gründen die Stadt Friedland im Lande Stargard 29 Febr. 1244. — Mrkgr. Jo. ſtiftet die Stadt Neu-Brandenburg im Lande Stargard. Acta sunt hec in

Spando 5 Jäner 1248. Durch die vielen deutſchen Anſiedler wurde das Slaventhum allmählig verdrängt. — Vergleich des Erzb. Alb. Pruscie et Livonie, Ap. Sedis Leg. mit dem Deutſchorden, ermittelt durch Mrkgr. Otto v. Brandenburg 10 Jäner 1249. (Riedl 30.) — Cardinalpr. Hugo dat. Braunſchweig 25 März 1252 den Biſchöfen v. Schwerin und Haveiberg: der Herzog v. Sachſen und der Mrkgr. v. Brandenburg haben am heutigen Tage die Wahl Wilhelms genehm gehalten, alſo ſoll auch Lübeck huldigen bis Pfingſten, ſonſt Bann! — Zu Cöln April 1252 entſcheiden Legat Hugo und Albertus lector der Prediger als Schiedsrichter zwiſchen Erzbiſchof und Stadt Cöln. — Legat Hugo zu Tull 28 Jul. 1252 gebietet dem Biſchof v. Lübeck, daß er den Rathmannen daſelbſt bei der allzugroßen Entlegenheit der Domſchule die Errichtung einer Elementarſchule neben der Marktkirche geſtatte.

S. 693. (f. 7.) Da Voigt III. 144 aus der Anklageſchrift die Worte citirt: Quod incestus et adulteria et hiis similia redargui (durch die Pfarrer?) prohibeant etc. fügt er bei: „Damit iſt aber auf keine Weiſe geſagt, daß die Ritter ſolche Laſter trieben, wie Kotzebue es ausdrückt," und gibt dieſem Verleumder noch einige wohl verdiente Ohrfeigen. „So ſteht es öfter in dem Werke aus, welches Kotzebue als ein claſſiſches Denkmal für Preußens Geſchichte auf Klio's Altar niederlegte."

S. 695. (f. 14.) Dahlmann will mitunter den Schein der unparteiiſchen Wahrheitsliebe retten; ſo in Betreff des Erzb. Jakob S. 410 Note: „Die Hauptquelle iſt eine gleichzeitige, mit Urkunden verſehene (nicht interpolirte?) Erzählung dieſer Streitigkeiten unter dem Titel Processus litis inter Christophorum I et Jacobum Erlandi filium bei Langebek V. Vrgl. Hvitfeld I. Für die Behauptung Münters, Kirchengeſch. v. Dän. und Norw. daß der Erzbiſchof ſich geweigert habe, die Belehnung mit den Regalien vom Könige zu empfangen, vermiſſe ich den Beweis. Auch hat ihm das der König nie vorgeworfen und aus Urbans IV Schreiben 1264 bei Langebek V. 611 erhellet ſeine Huldigung. Aber er wollte von keiner königl. Beſtätigung etwas wiſſen." Auch Letzteres iſt falſch; der König ſetzte ſich gegen canoniſche Wahlen, um die Inſeln nach eigenem Belieben zu verſchenken oder zu — verkaufen. Doch Jakob war längſt vom König als Erzbiſchof anerkannt und hatte ihm gehuldigt, als der arge Streit anhub, deſſen Hauptgrund Beraubung der Kirchen, Gewaltthätigkeit in

mancherlei Geſtalt. Der Sclavenſinn eines Münter weiß freilich das nicht zu ſchätzen, was die kathol. Kirche zur Abwehr jener Tyrannei gethan hat, die über Scandinavien mit dem Lutherthum hereinbrach. — Jacobus archiep. (v. Lund) celebravit concilium provinciale apud Weyle (im Sprengel v. Ripen) 1256. (Ludewig Reliq. IX. p. 80.) Cum ecclesia Daciana adeo gravi persecutioni sit exposita tyrannorum etc. Beſchluß die Cenſuren anzuwenden, durch Alexander IV beſt. dat. Viterbo 30 Oct. 1257. (Rayn. no. 29. 30.) Biſchöfe ermitteln 1257 Frieden no. 31.

S. 697. (f. 20.) Eine Note Dahlmanns 414 darf nicht verloren gehen: „Die Stelle bei Hamsfort a. 1256 Agrestes bellum servile excitant, armati fustibus sudibusque vocantur Kothkerle ac nobili cleroque arma inferunt ac multas arces demoliuntur — iſt freilich von Hvitfeld inſoweit mißverſtanden, als er aus Kothkerle (Käthner) Chorkerle, alſo Anhänger der Geiſtlichkeit macht ꝛc." Es überbietet eine Naivetät die andere.

S. 700. (f. 27.) Alexander IV dispenſirt, obwohl Waldemar et nobilis mulier (!) Sophia tertia consanguinitatis linea conjuncti, aus Rückſicht, per confoederationem ipsorum Regum werde der Vortheil erwachſen, die insultus paganorum kräftiger abzutreiben. dat. Anagni 1 März 1259. (Rayn. no. 19. Liljegren p. 397.) Nach Magnus (Hist. Gothorum) wurde durch die Heirath (1258 ſchon?) der Krieg zw. Schweden und Dänen beendigt, das ſtreitige Schoningen ward dos der Sophia.

S. 701. (f. 30.) Um der argen Verleumdungsſucht ein Mäntelchen zu geben, merkt Dahlmann S. 415 an: „Das Schreiben Urbans IV v. J. 1264 bei Langebek V. 611 (ein unterſchobenes Schreiben bei Liljegren p. 418 dat. Orvieto 4 Apr.) ſagt, Arnfastum manifestum praedicti Regis Erici (Glipping) adversarium, utpote qui patrem ipsius Regis veneno dicitur peremisse. (Wer nur glauben kann, daß dieſes Worte des Papſtes ſeien!) In den Acten über des Erzb. Joh. Grand Streitigkeiten mit Erich Menved wird der Vergiftung Chriſtophs ein Paar mal erwähnt bei Langeb. VI. 290, 312, nicht des Arnfaſt als Thäters." Ja, die Geſchichte Dänemarks iſt vergiftet.

S. 706. (g. 8.) H. Leo Geſch. Italiens III. 201 bemerkt richtig: „Die Geſchichte Mailands aus dieſer Zeit iſt zu ſehr mit Phantaſieſtücken verſetzt ꝛc." Gilt denn aber nicht das Gleiche von der

Geschichte Ezzelins, daß er unbedenklich die gräßlichsten und dazu in sich unglaublichsten Erzählungen von diabolischer Grausamkeit wieder gibt? Ezzelin war unstreitig ein herzloser, aber kein kopfloser Tyrann. Muratori, obwohl Italiener, sagt doch: Potrebbesi dubitare di qualche esagerazion di Rolandino.

S. 709. (g. 17.) Die Universität zu Paris will die Ordens-Leute 1252 von den Lehrstühlen treiben, eine gegnerische Schrift machte den Vorwurf généralement aux professeurs de l'Université, d'estre des gens riches et de bonne chère, ce qui leur ostoit le moyen d'étudier et de se rendre aussi capables de leur profession quee l'estoient les Jacobins et les Cordeliers. (Vie de S. Louis VI. 143.) Ausführlich Hist. de l'église gallicane a. 1255.

S. 710. (g. 19.) Albertus Magnus. Sein Leben und seine Wissenschaft, nach den Quellen dargestellt von Dr. J. Sighart. Regensburg 1857, eine vortreffliche Arbeit. Die dem Albert zugeschriebenen Arbeiten füllen in der Ausgabe von Jammy 21 Folianten, worauf geschwind der Franzose Victor Cousin das Urtheil baut, der außerordentliche Geist sei bloß ein infatigable compilateur gewesen. Vieles ist unecht. — In würdiger Weise schrieb ein anderer Franzose Mr. l'Abbé Bareille vom Doctor angelicus S. Thomas Aquin.

S. 710. (g. 20.) Um 1243—44 war der berühmte Dominikaner Thomas Agni von Leontino Oberer des Convents zu Neapel und er hat den 16jährigen Thomas eigentlich in den Orden aufgenommen. Jener wurde 1255 zum Bischof v. Bethlehem ernannt und arbeitete einige Jahre im heil. Land. Nach Italien zurückgekehrt mußte er auch die Verwaltung des Erzbisthums Cosenza übernehmen; und 1272 die Legation des Orients als ernannter Patriarch v. Jerusalem. Als solcher predigte er das Kreuz und brachte den Christen Syriens wenigstens reiches Almosen. Er starb im Kloster zu Akkon 1277. — Im J. 1256 war General P. Humbert de Romans.

S. 711. (g. 24.) S. Thomas schrieb 1256 und feilte später das Geschriebene noch mehr aus Contra impugnantes Dei cultum et religionem, opusculum 19. — Am Schluß heißt es: patet quidem locus multa replicandi contra praedictos detractores, sed eos divino judicio reservamus.

S. 714. (h. 3.) Das tragische Begebniß wurde von der erfinderischen Fama verschiedentlich ausstaffirt und hochgehende, den Poeten gar gern in's Handwerk pfuschende Historiker haben das aufgehascht

und wohl noch von dem Eigenen eine Zierde dazu gethan. Dr. Söltl in dem Schriftchen „Ludwig der Strenge ꝛc. Nürnberg 1857" hat S. 95—103 die ältesten Angaben zusammengestellt und umsichtig gewürdigt; jedoch wenn es S. 32 heißt: „Im Herbste des J. 1255 und noch zur folgenden Winterszeit war Ludwig in eine Fehde mit der Stadt Augsburg verwickelt ... der Herzog verzog lange vor Augsburg ꝛc." so ist zu bemerken, daß Ludwig 14 Oct. 1255 zu Worms war und glaublich dort dem Reichstag 14 Nov. beiwohnte. Am 5 April 1256 urk. er wieder zu Heidelberg. — Maria hingerichtet 18 Jäner 1256; una de nobilibus puellis eius precipitatur de castro, mane honorifice tradite sunt sepulture ambe ad monasterium s. Crucis quod adiacet eidem castro, et in capitulo ducissa, ante fores eius puella. (Chron. Sancruc. ap. Pertz IX. 643.) Diese Angabe eines gut Unterrichteten übersah Dr. Söltl, und was die Synchron. Gesch. Bnd XI S. 32 sagt, mochte er wohl nicht ansehen.

S. 714. (h. 4.) „Ludwigs II Sohn stiftete 1308 zum Heil und Trost der Seele seines Vaters, wenn sie für den befohlenen Mord etwa noch Strafen zu dulden hätte, und zur Sühne für den Bruder der unglücklichen Fürstin ein ewiges Licht bei ihrem Grabe in Donauwörth, auch gelobte er, vier Bewaffnete als Beihilfe zur Eroberung des heil. Grabes über's Meer oder gegen die Ruthenen zu senden, auch dem Herzoge v. Brabant gegen seine Feinde mit 200 M. beizustehen." Söltl S. 34 nach Tolneri addit. ad histor. Palatin.

S. 716. (h. 8.) B. Otto Vollmacht dem Deutschcomthur in Wien, an Legaten P. s. Georgii ad velum aureum Diaconi Card. eine gewisse Summe auszuzahlen. dat. Wien 13 März 1256. (M. B. 29. II. p. 100.) — Compositio inter Ottonem praesulem et Schaumbergenses fratres, cointrante simul Wokone de Rosenberg (in Böhmen) 24 Juni 1256 (M. B. 29. II. p. 105.) B. Otto urk. zu Passau 4 Febr. bis 9 März, zu Everding 22 April 1257 auf der Flucht nach Linz. — Synode zu Gran 1256. (Mansi XXIII. 920.)

S. 717. (h. 9.) Ulrich, Sohn des Herzogs v. Kärnthen und Herr v. Krain beschenkt Kl. St. Paul im Lavenitthal. Actum apud Volchenmarchet 30 Nov. 1255. (Chmel p. 38.) — Hrz. Ulrich v. Kärnthen Herr v. Krain erklärt, daß er die Gr. Heinrich und Frd. v. Ortenburg in besondern Schutz genommen, erlaubt auch, daß sie in civitate Chreinburch eine Feste bauen. Testes Comes Otto de Ortem-

burch Prepositus S. Jacobi in Babenberch etc. Actum apud Volchenmarcht 18 Juni 1256. (Chmel p. 43.)

S. 717. (h. 10.) Heinricus Chiemensis Ep. ex mandato Papae Philippum Salisburg. Archiep. excommunicat. Dat. Mittersil (in Pinzgau an der Gränze des Bisthums Chiemſee) V Id. Decemb. Ind. XIV. 1256, alſo 9 Dec. Die Ind. lief bis 25 Dec. oder 1 Jäner.

S. 718. (h. 12.) Abkommen dat. Essende 20 Aug. 1256 zw. Erzb. K. v. Cöln und B. Simon v. Paderborn mit Rath ihrer Dienſtmannen und Getreuen, wonach Salzkotten und Gyseke gemeinſchaftlich ſein ſollen. Zeugen: Bbe Otto v. Münſter und Bruno v. Osnabrück, Grafen Adolf v. Berg, Theoderich v. Iſenburg, Otto v. Altena, Engelbert v. Mark ꝛc.

S. 719. (h. 14.) Alexander IV 16 März 1257 Laterani an B. Simon und Capitel v. Paderborn, erklärt die zu Laſten ihrer Kirche in Folge der von dem Erzb. v. Cöln und deſſen Mitſchuldigen in offensam ordinis clericalis et pontificalis dignitatis obprobrium ausu sacrilego geſchehenen Gefangennehmung des B. Simon abgeſchloſſenen Verträge für nichtig. (Schaten.) Das dürfte Card. Capoccio ausgewirkt haben; dat. Viterbo 30 Mai 1257 auch noch Erlaubniß Befeſtigungen anzulegen ohne Rückſicht auf den Widerſpruch des Cölners.

S. 719. (h. 16.) Der unwiſſende Matth. Paris zählt unter die Kurfürſten ſonderbare Leute: dux Poloniae, marchisius de Micha, dux de Melai. — Schwur aput Bacharacum 1257, in die conuersionis b. Pauli, quinte decime Ind. (M. Boic. 30. I. p. 328.) Viele Namen verketzert.

S. 720. (h. 18.) Die Stadt Piſa wählet den Alfons natum de progenie domus ducum Suevie, ad quam de privilegio principum et de concessione rom. ecclesie (et) pontificum imperium iuste et digne dignoscitur pertinere. Alfons nahm gleich an und belehnte den piſan. Machtboten Baudinus Lancea dat. Soria 18 März 1256. (Ughelli I.) nach piſaniſcher Rechnung, alſo März 1257.

S. 721. (i. 1.) Richard geb. 5 Jäner 1209: qui dum esset in Anglia regem et regni negotia gubernabat; ad cuius nutum universa regni negotia dependebant. (Thomas Wilkes.) Gebauer, Leben und Thaten Herrn Richards erw. röm. Königs. Leipzig 1744. 4; wegen der Urk. von einigem Werth.

S. 723. (i. 7.) A. 1257 in pentecoste obsederunt civitates Rudolphum marchionem de Baden in Seltz. Sed superior fuit marchio, et cepit de civitatibus tam milites quam cives 85, quorum 18 erant de Wormatia. (Annal. Wormat. ap. Böhmer Fontes II.) Alexander IV dat. Viterbii 5 Apr. 1258 ermächtigt den B. v. Straßburg diejenigen Straßburger, welche das Benedictinerkl. zu Sels, als ſich deren Feinde darin feſtgeſetzt, verbannt und ſonſt beſchädigt, nun aber dafür Erſatz geleiſtet haben, von der verwirkten Kirchenſtrafe zu abſolviren. (Wencker App. arch.)

S. 723. (i. 8.) Nos Otthacharius d. gr. dominus Regni Boemie, Dux Austrie et Marchio Moravie verſprechen domino et amico ven. Patau. Epo assistere contra duces Bawarie totis uiribus dum uiuemus ... testes henricus de Schovmberch (Schönberg im Hochſtift Paſſau). Otto Comes de hardbecke. Wokcho de Rosenberch. Wichardus de Tyrna (bei Wegſcheid) ꝛc. Datum in Lintza 23 April 1257. (M. B. 29. II. p. 109.)

S. 727. (k. 3.) Bündniß zu Montagudo en principio del mes de Abril del a. 1254 .... el Iueves de la Cena, que fue a cinco del mes de Abril, firmaron nueva concordia etc. (Çurita.) Allein am 5 April war Gründonnerſtag erſt im J. 1257, und nicht 1254! K. Thibaut se obligò, que no casaria con hermana, ni con hija del rey de Castilla sin consentimiento del Rey D. Jayme. Beide wollten Krieg mit Caſtilien anfangen, Prälaten ermittelten doch treguas hasta la fiesta de S. Miguel 1254. Hätte Thibaut (geb. 1237?) die Iſabella ſchon 1255 geheirathet, wie man angibt, ſo wäre oben J. 1254 anzunehmen; allein 1255 zählte Iſabella erſt 13 J. Çurita wird um dieſe Zeit ſehr unverläſſig, und unordentlich.

S. 727. (k. 4.) Alfons Röm. König verleiht dem Albert Herrn v. Turre aus dem Reich Arelat und Vienne, wenn er ſelbſt dorthin kommen wird, das Amt als Truchſeß (dapifer qui vulgariter dicitur senescalcus) ihn zu bedienen, datum Burgis era 1295 die dominica nona septembris alſo 9 Sept. 1257. Alfons Burgis 21 Spt. beſt. ſeinem lieben Fürſten und Kanzler H. elect. v. Speier die durch den Großvater K. Philipp und durch K. Wilhelm um 1000 M. verpfändeten Dörfer Bühl und Haslach, und 27 Sept. beſt. er Beſitz der Burgen Wachenheim, Kislau u. a. — Alfons ſchreibt dat. Burgis 16 Oct. 1257 an Hrz. H. v. Brabant und überträgt ihm die Obhut

und Vertheidigung des Landes von Brabant bis an den Rhein und von den Marken der Trierer-Diözeſe durch ganz Weſtfalen.

S. 729. (k. 9.) Jacobus D. G. rex Aragoniae, Majoricarum et Valentiae, comes Burchinonensis et Urgelli, et D. Montispessulani etc. Auseinanderſetzung mit Ludwig IX. Datum Dertusae II id. Martii a. D. 1257. (H. Langued. preuv. p. 522.) — Curia in Ilerdae civitate 4 April 1257 (?) (Mansi XXIII. 926.)

S. 729. (k. 10.) Traité de paix entre les habitans de Montpellier et ceux de Marseille, par l'entremise de Charles comte de Provence. Acta sunt haec Brinoniae, in palatio D. comitis, a. D. J. 1257. ind. XV. VII idus Julii, gegenwärtig Erzb. v. Embrun, B. v. Frejus ꝛc. (H. Langu. preuv. 530.)

S. 735. (k. 20.) K. Richard 22 Aug. zu Mainz, 6 Oct. 1258 zu Speier (Gercken Cod. Brand.), meldet nach Bologna ſeine baldige Ankunft und beglaubigt als Machtboten nobilem Joh. de Castello, magistrum Matth. de Celis curie nostre notarium, et Petrum Ricardi, dilectos familiares nostros. Letati sumus etc. (Savioli, auch Gebauer Leben Richards S. 377.)

S. 734. (k. 24.) Hrz. Alb. v. Braunſchweig gelobt dem Johannes de nobilibus de Brakele, praepositus montis S. Mauritii, 1257 B. v. Hildesheim bis nächſte Pfingſten völlige Sicherheit, in Beiſein des B. W. v. Halberſtadt und des Mrkgr. Jo. v. Brandenburg Actum Bruncvic in claustro s. Egidii 1 Jäner 1258. B. Heinrich v. Hildesheim † 25 Mai 1257; Johann, einſtimmig gewählt, † 14 Spt. 1261. Erzb. Ruprecht v. Magdeburg Proceß 1258 mit Brandenburg um Grfſch. Seehauſen. Erzb. Rudolf v. Magdeburg Vergleich mit Mrkgr. Otto. Data sunt hec Struceberc in domo Fratrum predicatorum 9 Dec. 1259.

S. 739. (l. 10.) Manfred in campis ap. s. Gervasium Spt. 1257 erneuert dem Doge Rainer Zeno und der Gemeinheit der Venetianer das Handelsprivileg Fridrichs II v. März 1232, beſtätigt durch Konradin dat. Waſſerburg 20 April 1258. Testes: Galvanus Lanc. comes principatus regni Sicilie marescalcus, Riccardus Caserte comes, Thomas de Aquino comes Acerrarum, Manfredus Maletta camerarius, Gualterius de Ocra cancellarius regnorum Jerusalem et Sicilie, Gotfridus de Cusentia et Joh. de Procida familiares nostri etc. Sieben Jahre lang verwaltete Johann v. Procida, Manfreds Freund, das Erzbisthum Amalfi. Chron. archiep. Amalfit. —

Auch Gr. Meinhard v. Görz verlangte alles geiſtliche Gut für ſich. Bonelli notiz. II. 142. — Nicolaus de Jamsilla, Historia Manfredi regis ap. Murat. Script. T. VIII, Parteigänger Manfreds, ſehr ungenau und trügeriſch; Sabas Malaspina, eben ſolcher Schwätzer, gehört zur Gegenpartei.

S. 741. (l. 14.) Raumer IV. 367 ſagt von Florenz bei J. 1258: „Den unſchuldigen Abt Teſauro Beccheria v. Vallumbroſa zwang man durch die Folter, Verbindungen mit vertriebenen Ghibellinen einzugeſtehen, und weil das Volk unter wildem Geſchrei ſeinen Tod verlangte, ſo ward er, mit Verletzung aller Formen und ohne Rückſicht auf Stand und Würde, hingerichtet. Bei Camici Urk. VI. 87 zu 1258 heißt er ſogar Cardinal. Entſchuldigungen der Florentiner. Codex epistol. Vatic.“

S. 743. (m. 2.) Geſandtſchaft des Hrz. Ludwig II v. Bayern und der Mutter Konradins, cui rex sapienter respondit etc. (Matth. Spinelli, Zeitgenoſſe; Schloſſer III. 2. S. 26 macht Konradins Mutter zur Gemahlin des bayer. Herzogs.) K. Manfred beſt. Oct. 1258 ap. s. Gervasium Verträge zwiſchen Jeſi und Sinigaglia, 2 Nov. zu Vosentin gab er dem Erzb. v. Trani ein Privileg, und wieder zu Orta (bei Foggia) 28 Febr. 1259; im März geſtattet er den Bürgern v. Spalatro den Handel nach Sicilien, gibt dat. Melfi 22 März den Genueſern einen Schutzbrief für ihren Handel, gewährt dat. Lucerie der Stadt Salerno eine Meſſe auf Bitte des Joh. v. Procita im Mai, empfängt zu Trani im Juni die Helena T. des Despoten v. Epirus. Am 18. Nov. urk. er wieder zu Orta.

S. 746. (m. 11.) Ezzelin tödtlich verwundet gefangen; alles läuft herbei, horribilem, terribilem et famosum zu ſehen; sed utriusque marchionis et Boxii Dovarensis et aliorum magnatum nobilitas non tulit, quod virum nobilem instantis turbae frequentia dictis aut factis offendat .... et a praedictis baronibus et militibus de Cremona et aliunde quantum decuit honoratus, sepultus est in Soncino. (Rolandin. ap. Schloſſer III. 2. S. 426.)

S. 748. (n. 1.) Die Grafen v. Glouceſter, Leiceſter, Norfolk, Hereford, Mortimer, Spencer ꝛc. verſchworen ſich zu erzwingen, daß der König die Fremden fortſchicke, und erſchienen bewaffnet zu Oxford 11 Juni 1258, langes Regiſter Beſchwerden überreicht. Die Acten in extenso in den Annal. Monast. Burton. Schloſſer III. 2. S. 292 merkt an: „Wenn man ſich überzeugen will, wie leicht ſich Hallam die

Sache (von der Magna Charta ſchreibend) gemacht hat, ſo vergleiche man Vol. II. p. 458, wo er über die Unterſuchung der wichtigſten Actenſtücke der Zeit hinwegſchlüpft, um uns mit Allgemeinheiten zu bedienen ꝛc.“

S. 750. (n. 6.) Lingard III. 136 bemerkt bei J. 1258: The word parliament had now grown into common use. In a writ of the 28th of this king the conference between John and his barons at Runnymead is called a parliament, and in his 32d year occurs a writ with the expression coram rege et toto parliamento.

S. 751. (n. 10.) Am Ende des Bandes Beilage II. a. b. S. 609 liefert Dr. Pauli die Proclamation v. 18 Oct. 1258 abgedruckt in franzöſiſcher und engliſcher Sprache; fultume heißt Gnade, lhoaverd Herr, wovon Lord, igretinge Gruß. Unterz. ſind Erzb. Bonifaz v. Cant. Walter v. Cantelup B. v. Wincheſter (ſtatt Worceſter), Simon v. Montfort Gr. v. Leiceſter, Richard de Clare Gr. v. Glouceſter und Hartford, Roger le Bigod Gr. v. Norfolk Marſchall v. England (Engleneloand), Humfrey de Bohun Gr. v. Hereford, Peter v. Savoyen, Alberarl. Warwick. Roger Mortimer und noch fünf.

S. 753. (n. 15.) K. Richard, cum venisset Cantuariam, antequam pranderet, coram rege et regni magnatibus, qui pene omnes sibi occurrerant, sacramentum ipsum publice et solemniter adimplevit, quinto Cal. Febr. 1259. (Thom. Wilkes, Chron. p. 53.)

S. 757. (o. 5.) Der Fortſetzer des Caffaro ſagt, Card. Ottobon del Fiesco ſei über Genua 1259 nach Aſti gereist pro liberatione nepotum ejus, filiorum quondam Domini Thomae comitis Sabaudiae. Dieſes ſcheint in ſo weit unrichtig, daß nicht des Thomas Söhne (der älteſte Thomas III kam erſt im Nov. 1248 zur Welt) ſondern Neffe und Nichte als Geiſeln zu Aſti waren.

S. 758. (o. 8.) Friede mit Henry III gegen Willen der franz. Barone 1259: tanquam dux Aquitaniae de cetero sit unus de Paribus Franciae appellatus; er ſchwor homagium pro Burdegala, et terra Gasconiae, ac pro ceteris quae in Lemovicensi, Petragoricensi, Agensi et Hantonensi episcopatibus ex dono regis Franciae possideat. (Gesta. Duchesne V. p. 371.)

S. 758. (o. 9.) Ludwig IX meldete das Ableben ſeines Erſtgebornen dem Erzb. Odo v. Rouen dat. Parisius die lunae post epiphaniam 1260; alſo 12 Jäner, da Sonntag 11 Jäner war. (Re-

gistrum Odonis p. 355.) Der Todfall ereignete ſich einen Tag früher. Vrgl. Nangius.

S. 758. (o. 10.) K. Richard dat. Mere (?) 11 Dec. 1259 übergibt dem Gr. Peter v. Savoien den Ort Gumminen; Weihnacht feierte er in Carnubia nach Thom. Wilkes, Epiphanie 1260 zu Wallingford.

S. 760. (p. 1.) Alfonsus D. gr. Rex Castellae et Toleti, Legionis, Galeciae, Siciliae (!), Cordubae, Murciae et Giennii assigne an Duc Ferry mille marcs d'argent, à prendre sur la Ville de Burgos. Data Toleti die Martis XVIII Martii, erâ 1297. (Calmet preuv. 486.) An Albert Herrn de la Tour 16 Juli 1259 ꝛc. (Valbonnais, Hist. de Dauph.)

S. 762. (p. 9.) Inf. Alonſo's Braut endlich Constança hija primogenita de d. Gaston Vizconde de Bearne, gleich darnach ſtarb er! Die Zeit weiß Zurita nicht anzugeben. Inf. Pedro verlobt mit Costança hija de Manfredo Rey de Sicilia und der Beatrix v. Savoyen. Conſtanza muß ſchon um 1248 zur Welt gekommen, alſo Manfred etwas älter geweſen ſein, als man vorgibt.

S. 770. (r. 2.) Nos li Consoul, et li Prodome de la Citei de Verdun ..... que la Ville de Verdun ne peut prendre autre garde que celle de Thiebaut Comte de Bar .... 1257 Mecredy aprés les Octaves de Pentecoste. (Calmet preuv. 480.) Marguerite Reine de Navarre, Comtesse de Champagne et de Brie, fait hommage au Duc pour ce que le Roi Thibaud son Mari posséde en Bourgogne, Febr. 1253. (Plancher II. p. 26.) und auch K. Thibaut Juni 1258 zu Valenciennes. Alliance de Joh. Sire de Choiseul et de Thibaut Comte de Bar contre le Roy de Navarre Comte de Champagne 1258 Mardy aprés feste Nostre Dame en mi-Aoust. (Calmet 483.) Theodoricus Montisbelicardi comes homagium ligium praestat Theobaldo Campaniae comiti, regi Navarrae, contra quoscumque, exceptis epo Basileensi, abbate Lucellensi, Lotharingiae duce et comite Ferretensi. Ce fu fait a Troie dimanche jour de mi Karesme 1259. (Schöpflin I. p. 425.) Echange entre le Duc Hugues (v. Burgund) et Hugues Comte de Vienne Nov. 1266. (Plancher II. p. 25.)

S. 770. (r. 3.) K. Richard verleiht dat. Worms 26 Aug. 1260 dem Gr. Ulrich v. Würt. die Reichslehen, welche ex morte R. (Rudolf?) comitis de Ura vacare videntur imperio. (Stälin II. 473.)

Cunrat der Grave v. Friburg nebſt andern verbündet ſich dem Rath und der Gemeinde v. Straßburg wider B. Walther 18 Spt. 1261. (Schöpflin I. 432.)

S. 773. (r. 11.) Chunradus secundus d. gr. jerusalem et sicilie rex, dux sueuie für Kl. Waldſaſſen consensu et consilio dilect. auunculi nostri et tutoris illustris Ludwici comitis palatini reni, ducis Bawarie . . . test. Fr. dux austrie et stirie et marchio Veronis. .... Fr. et Gebhardus nobilis lantgrauius de Livkenberch. Albero de prukperch. Ch. comes de mosburch etc. auch zwei ciues egrenses. Datum apud Egram a. d. inc. 1259 in die b. viti Ind. secunda. (M. Boic. XXXI. 1.)

S. 777. (r. 22.) K. Bela IV an B. Otto, Cumanos abjuratis suae gentilitatis erroribus in sinum R. Eccl. convenisse, alſo der Papſt angelogen daß ſie noch Heiden ſeien, Dominikaner predigen dort.... Regem Bohemie Nepotem nostrum karissimum ad pacem semper inuitauimus, aber er will nicht principem nostrum quem pro securitate sibi commisimus frei geben; der Biſchof ſoll ihn ermahnen datum in Zolum (Altſohl?) Sabato post festum s. Egidij; d. i. Zolyom 4 Spt. 1260. (M. B. 29. II. p. 163.)

S. 777. (r. 24.) Ulricus Iuvav. Conradus Fris. Alb. Ratisp. Henricus Chiemensis, Otto Lavantinus praesules universis diocesium suarum abbatibus et ecclesiarum rectoribus, alle die Zehent vorenthalten mit Bann bedroht, coram clero et populo palam faciant. Landau 6 Spt. 1260. (M. B. 29. II. p. 165.) B. Otto urk. zu Paſſau 7 Spt. 1260, zu St. Pölten 22 Oct. u. 30 Oct. zu Paſſau 2 Jäner 1261.

S. 778. (r. 25.) Ottokarus D. gr. Dominus Regni Bohemiae, Dux Austriae et Styriae, et Marchio Moraviae gibt dem B. Konrad II ein Bergwerksregal. Acta sunt haec apud Grez a. D. 1260. X kal. Januarii. In n. D. Amen. Anno 1261 quarta Ind. apud Utinum in Camera Patriarchali, die sexto exeunte mense Febr. praesentibus ven. Patre Dno Gregorio D. gr. S. Aquil. Sedis Patriarcha etc. übergibt B. Konrad II die Güter, welche Ezzelin von der Freiſinger-Kirche hatte, dem Paduaner Tyso in Obhut. (Meichelbeck II. 52.)

S. 778. (r. 28.) Bela IV gab dat. 7 Jäner 1263 (Fejér III. 101) dem Propſt Tobias v. Agram die Erklärung: da mit Ottokar kein Friede zu erlangen war, nisi inter nos ordinassemus parentelam,

dando sibi in matrimonium nepotem nostram etc. J. 1263 ist fehlerhaft.

S. 779. (s. 2.) Innocenz IV an Card. Odo wegen der unirten Griechen auf Cypern: Sub cathol. professione fidei etc. dat. Lateran 6 März 1254. (Mansi XXIII. 582.) Alexander IV entscheidet: Graecorum archiep. inter alia proposuit coram nobis etc. Dat. Anagniae per manum magistri Jordani S. R. E. vicecanc. et notarij V non. julij ind. 2. (3) inc. dom. a. 1260. p. vero d. Alexandri P. Quarti a. VI. (Rayn. no. 37, sehr lang und doch unvollständig.)

S. 781. (s. 3.) Ohne Angabe einer Quelle schreibt Rayn. a. 1259 no. 61: Hospitalarii tantam Templariorum stragem edidere, ut vix acceptae cladis nuncius superesset! Und no 62 steht das päpstl. Schreiben: Cum ordinem vestrum etc. wo die Johanniter gepriesen werden Christi milites, in quibus suscitavit Dominus fortium Machabaeorum spiritum! dat. Anagni 11 Aug. 1259. Was soll man hievon denken? So will der Verlurst des heil. Landes in der Zwietracht jener unvergleichlichen Helden gesucht werden, welche dort vom Abendland verlassen im Kampfe gegen die Saracenen Blut und Leben geopfert haben!

S. 782. (s. 9.) Nach Abulfarag siegten die von Bagdad feria quarta, die octavo mensis primi Arabum a. 656 (begann 7 Jäner 1258) id est a. Graecorum 1569; aber bei Nacht Tatari aperuerunt contra eos canalem magnum Tigris, so geschlagen, der Anführer ein Kurde fällt; feria secunda die 13 mensis primi arcta obsidio..... intrarunt urbem die Veneris, die 25 mensis primi, aber zurückgeworfen; Samstags neuer Sturm.

S 785. (s. 17.) Abulfarag sagt: Fuit Halebi caedes tanta, quanta Bagdadi, et maior. Nur der jüdischen Synagoge und noch zwei Gebäuden bewilligte Hulagu Schutzbriefe.

S. 788. (t. 2.) Alexander IV an Fr. Angelus Maltraversus Ord. Praedic. Venetus, seit 1255 Patriarch v. Grado, Privilegien bestätigt, der Erzbischof v. Zara seiner Jurisdiction unterstellt ꝛc. dat. Anagni 14 Juli 1256 bei Raynald. no. 4. Zara war also sicher venetianisch.

S. 789. (t. 4.) Cum vero haeredi legitimo Bulgarorum principatus destitueretur, proceres in concilium conveniunt, et Jtechi (Toechi?) filium Constantinum ut sibi ipsis imperet eligunt; er sendet um eine Braut an Theodor Laskaris, und Irene Asanis Joannis,

qui antea Bulgaris imperarat, neptis wird ihm gegeben und die Frau verſtoßen und nach Nicäa geliefert. Sic Theodorus Imperator pacem recuperat. (Georg. Logoth.) Mytze, qui regis postremi sine liberis defuncti sorore ducta dotale sceptrum acceperat, ward bald vertrieben und überlieferte dem Laskaris Mesembria, das er allein noch gehalten hatte. (Niceph. Greg.)

S. 792. (t. 12.) Vivat imperator Graecorum Michael Palaeologus, vivat αὐτοκράτωρ Romanorum Michael Palaeologus! Hinc omnes profecti sunt Nicaeam et iuvenem Kaluianum (Kalojoann) incarcerarunt in castello quodam. Arslenius Patriarcha, qui eos reprehendit, in exilium missus est etc. (Abulfarag.) Constantinopolis Graecis denuo cesset, postquam Francorum fuerat annis 53. Nicephorus patriarcha illegitimus non diu vixit. Michael imperator in eius locum creavit Romanum Metropolit v. Adrianopel, und auch gleich abgeſetzt.

S. 793. (t. 15.) Joannes Theodori Lascaris junioris filius balbutiente voce patriarchae (Arſenius bei der Krönung 1 Jäner 1260) dixit, se vita contentum fore, modo ne quid gravius in se consuleretur. (Pachymer.)

S. 793. (t. 16.) Ein Oheim des Michael Paläolog äußerte: die Vorſehung theile die Kronen aus und derjenige, welcher einen Beruf dazu fühle, könne ſich des Thrones ohne Verbrechen bemächtigen. Dazu bemerkt Mr. Le Beau, Profeſſor der Univ. zu Paris und des kön. Collegs, Secretair des Herzogs v. Orleans Bnd. 22 S. 33 nach der in Leipzig 1782 erſchienenen Überſetzung: „Dieſer an und für ſich wahre, in Anſehung der Folge aber falſche Satz ꝛc.“ Einige Jährlein ſpäter half Orleans die Revolution machen, aber anſtatt des Thrones beſtieg er die Guillotine.

S. 793. (t. 17.) Wilh. Villehardouin ſcheint nach 1260 auf freien Fuß gelangt zu ſein eben bei Gelegenheit, da Michael VIII im Herbſt 1260 dem Papſt von Union reden ließ und den Lateinern Waffenſtillſtand auf ein Jahr gewährte (Ducange lib. V); Villehardouin gab zu, daß Michael rechtmäßiger Kaiſer und Oberherr ſei, öffnete deſſen Mannſchaft drei Feſten (Epidauros, Maina und Misithra beim alten Sparta, vermuthet man ſ. Schloſſer III. 2. S. 117) und ſtellte Geiſeln; als aber Michael Euſtyl wegnahm, erwachte natürlich die frühere Feindſchaft.

S. 795. (t. 29. 1.) Das Bündniß mit Genua wider Venedig ſoll ſchon im März 1261 zu Nicäa geſchloſſen und hierauf (Juli) von der Volksgemeinde in Genua genehmigt worden ſein, nach Recueil de diverses chartes pour l'hist. de Constple sous les empereurs Franç.

S. 796. (t. 25.) Unſinniger Jubel der Griechen bei Michaels Einzug in Conſtpl 15 Aug. 1261: namque qui non saltaret, vel ludibundus exiliret nullus erat etc. (Georg. Logoth.) Jedoch ein vornehmer Grieche zu Nicäa Theodor ſoll ſterbend das Ereigniß beſeufzt und prophezeit haben, es ziehe den Untergang der chriſtl. Herrſchaft und Religion in Aſien nach ſich. Dort verödete das Land immer mehr.

S. 797. (u. 2.) Der Chroniſt Dſchemeleddin, dama's Kadi zu Hamat und ſpäter Lehrer des Abulfeda, der Sultan wurde und 1331 ſtarb, kam als Geſandter zu K. Manfred im J. d. H. 659; begann 5 Dec. 1260.

S. 797. (u. 3.) Erzb. Werner v. Mainz theilt dem B. v. Conſtanz u. a. das Schreiben Alexanders IV mit: Clamat in auribus omnium. Dat. Lateran 17 Nov. P. n. a. VI (alſo 1260) Concilium feria II. post Dom. Quasimodo (alſo 2 Mai) Moguntie celebrandum etc. Dat. Mainz 23 Febr. 1261. (M. B. 29. II. p. 168.) — B. Otto v. Paſſau ernennt acht taxatores et conservatores pro pecunia colligenda auf päpſtl. Befehl wegen der Tatarengefahr dat. Pataviae 1261. XI kal. Julii. (Hansiz I. 401.)

S. 798. (u. 5.) Bei J. 1255 bemerkt Tſchudi, daß die Lombarden bis Hohenems ſtreiften vermuthlich von Widerſachern des Churer-Biſchofs Gr. H. v. Montfort gerufen, der ſie aus dem Lande trieb. Gr. Heinrich v. Stadeleck B. v. Straßburg ſtarb in der Faſten 1260 und am 27 März ward Walter gewählt. Zu Wil 18 Aug. 1259 vergleichen ſich B. Eb. v. Conſtanz und Abt Berold v. St. Gallen wegen Dießenhofen: et si comes Rudolfus de H. vel Hartmannus jun. comes de Kiburc, ambo pariter vel alter eorum, nos ambos vel alterum nostrum, pretextu istius cause vel negotii seu cuiuscunque alterius, movendo nobis prelium presumat invadere, nobis invicem pro viribus assistemus. (Hergott. II.)

S. 800. (u. 11.) Ibi (an Manfreds Hof) erat Dea sive ministra amoris et qui dicebatur Deus vanitatum, qui docebat homines et puellas ad omnes actus amoris. (Jacob. de Aqui bei Moriondus

II. 158.) Dieſe Anklagen müßen wir übertrieben nennen, meint Raumer S. 406.

S. 801. (u. 13.) Concilium Coloniense a. 1260 bei der Viſitation des Sprengels de mandato apostolico, 14 Statuten, ſpäte, mangelhafte Copie, dat. Coloniae quarto Idus Martii. (Mansi XXIII. 1012—23.) Es folgen 28 statuta de monachis, beßer erhalten.

S. 803. (v. 5.) Von den Tataren ſagt um 1260 Marinus Sanutus: Capiunt Sydonem; sed castrum maris nullatenus capere potuerunt. Ptolemenses vero eorum timore praeciderunt viridaria extra civitatem, et turres viridariorum ad terram dejecerunt.

S. 804. (v. 8.) Des Erzb. Werner Provinzialconcil zu Mainz 1261 bei Mansi XXIII. 1080 hat Canon I. de Haereticis, und da ſind vier Stellen radirt, welche die Strafen der Ketzerei beſtimmen! — Can. XXII: neque moniales de suis egrediantur Monasteriis, nisi Monasteriorum necessitas id exposcat etc. — Can. XLVII. De Monachorum avaritia refrenanda. Höchſt verdächtig. Keine Unterfertigung und alſo unbrauchbar, wie ſo vieles in dieſer Sammlung.

S. 806. (v. 15.) Urban IV Agneti moniali monasterii zu Perugia, ſeiner leiblichen Schweſter, welche ihm freudigſt gratulirte: Mirandum forte aestimas . . . . . si adhibitos nobis in hac gravi nostra mutatione sentires aculeos punctionum, quibus ad imponendam infirmis humeris gravissimam orbis sarcinam, et ad quotidianam universalis Ecclesiae solicitudinem insufficientibus viribus tolerandam impellimur, judicares utique non congaudendum nobis, sed profusis lacrymarum imbribus condolendum etc. (Rayn. a. 1261. no. 16. 17.) Der Brief könnte aber von Clemens IV geſchrieben worden ſein.

IV Abſchnitt. 3 Buch.

S. 809. (a. 8.) Regi Aragonum illustri. Dilectus filius frater . . . . nuncius tuus etc. (Der ausgetilgte Name des Boten war ſicher der des heil. Raimund v. Pennafort) — Manfreds Bosheit ſei allbekannt, vacantes ecclesias occupavit et occupat, non vacantes spoliat, achtet weder Bann noch Interdict; ſelbſt zur Zeit der Unterhandlung neue Gewaltthaten; zu ſchweigen de morte quondam Petri

(Ruffi) de Calabria, et de occupatione marchiae Anconitanae, quae est Ecclesiae specialis, ac invasione Tusciae aliarumque terrarum Imperii per suos ministros etc. Licet enim post vocationem nostram ad apostolatus officium, ad nos plures nuntios destinarit.... nec digna relatu etc. Dat. Viterbo 26 April 1262. (Rayn. no. 9—15) Raynald fand in codice M. S. bibliothecae Vallicellanae pervetusto literas, quarum nonnullam particulam nimia vetustas erasit. Die vetustas hat kritiſche Augen gehabt und ein ſcharfes Federmeſſer zu brauchen verſtanden. Das gilt vom datumloſen Schreiben an Ludwig IX: Nuper de Viterbio etc. Es fällt nach 20 Juli 1262, an welchem Tage Urban von Viterbo an den Erzb. v. Tarentaiſe ſchrieb; dann begab er ſich nach Monteſiascone.

S. 811. (a. 12.) Alexanders IV Löſung des Eides, ſchlecht beſchaffen bei Rymer 405. Id. Apr. — 406. III kal. Maii. Non. Maii. Was gilt alſo?

S. 814. (b. 3.) Proceß der Gegenkönige, datumloſes Stück bei Rayn. a. 1263 no. 53 etc. ein Schreiben an Richard, wo die Worte no. 60 merkwürdig: per te inductae literae (Alexanders IV) merito sunt suspectae!

S. 816. (b. 8.) Nicht erſt 1270, ſondern ſchon 14 Spt. 1262 beſetzte Alfonſo X Stadt und Hafen Cadiz und bat den P. Urban IV den biſch. Sitz v. Asidonia dahin zu verlegen.

S. 826. (c. 17.) Voigt III. 251 bemerkt: „Wir finden den Hochmeiſter ſchon am 17 März 1264 bei den Brandenbrg. Markgrafen in Guben (Kopeniae) nach einer Urk. in Hoffmanni Script. rer. Lusaticar. T. IV, p. 173, wo aber ſtatt Amone zu leſen iſt Annone.

S. 828. (d 4.) Urban IV an B. v. Skara Kreuzpredigen für heil. Land, wo auch große Gefahr von Seite der Tataren, dat. apud Urbem veterem 4 Oct. 1263. (Liljegren 411, der meint Urbs vetus ſei Rom.) colligat centesimam omnium Ecclesiasticorum proventuum pro subsidio terrae s. ad quinquennium concessam etc.

S. 828. (d. 5.) Frater L (Lars) miser. div. Upsal. archiep. ein Statut 1 Mai 1261 (Liljegren p. 402) Byrgerus d. gr. Dux Sveorum viris providis Advocato, consilio et communi Hamburgensi, Handelsvertrag. Datum apud Therno praesentibus ven. dominis Laurentio Upsal. archiep. Henrico Lincopensi Epo. Karulo Aru-

siensi, Axero Wexionensi, Raugwaldo Finlandensi etc. 20 Juli 1261 p. 404.

S. 830. (d. 10.) Urban cariss. in Chr. filio E. (Glipping) Regi Danie, ac cariss. in Chr. filie (Margareth) Regine Matri ejus, Bitte gewähret, daß die mit der feindlichen Partei haltenden Erzb. v. Lund und B. v. Roeskilde, die aus dem Reich sich entfernten, ut nullus ipsorum hujusmodi inimicitiis propter culpam eorum durantibus inter vos et ipsos, possit in personas excommunicationis, aut terras vestras interdicti sententias auctoritate propria promulgare. Dat. bei Orvieto 2 Jäner 1264. (Liljegren p. 416.) K. Erich Glipping Gnadenbrief für die Kirche v. Lund dat. Roeskilde 22 Oct. 1264. p. 423.

S. 830. (d. 11.) Nur zusammengestoppelt, indem der Betrüger in Bannbullen vorkommende Ausdrücke gebrauchte; überdieß ganz miserabel beschaffen ist das vorgebliche Schreiben Urbans mit dem handgreiflich falschen Titel Venerabili Fratri Jacobo Archpo Laudensi Salutem etc. bei Langebek V. 611 und bei Liljegren p. 418 dat. apud Urbem veterem 4 April 1264, und dieß Machwerk dient als die eigentliche Schatzkammer aller Schmähungen. Hier kann nur den Betrug übersehen, wer überhaupt nicht sehen will. Der Fabrikant, vermuthlich ein Lutheraner, wußte nicht einmal, daß kein Papst einem Excommunicirten den Gruß: Salutem etc. bietet; auch war dem Spätling unbekannt, daß B. Petrus v. Roeskilde mit F. Jaromar den bewaffneten Angriff im Jäner 1260 machte und keineswegs der eingethürmte Erzbischof u. s. o. Die den Arnfast betreffende Stelle ward schon oben gewürdigt. Zweifelhaft bleibt, ob Dahlmanns Blick gar so sehr an Kurzsichtigkeit leidet oder ob er keck das quidquid audere licet, calumniare audacter! für die dänische Geschichte in Anspruch nimmt, da er S. 417 schreibt: „Wir besitzen noch das Schreiben Urbans, voll von schweren Vorwürfen, an Erzb. Jakob, der die jährlichen Einkünfte seines Erzstiftes von 6000 Mark Sterling auf kaum 100 heruntergebracht habe ꝛc." Dem Papst war gewiß unbekannt, wer das reiche Erzstift beraubte und in Armuth stürzte! Aber hat denn Dahlmann vergessen, was er einige Blätter vorher selbst erzählte, daß nämlich Güter und Einkünfte des Erzbisthums in Beschlag genommen wurden? Der, welchen man gewaltsam plünderte, wird auch noch mit dem Vorwurfe gehöhnt, daß er durch eigene Schuld arm geworden!

S 831. (d. 12.) Meinhard B. v. Halberstadt († 1254) scheint auch Hildesheim verweset zu haben bis (1250?) Hinricus Praepositus in Hilghenstal für jenen Stuhl approbirt wurde. Als er starb 25 Mai 1257, ward Johann de nobilibus de Brakele, praepositus montis s. Mauritii einmüthig gewählt, † aber schon 14 Sept. 1261, und jezt drängte der Braunschweiger den jungen Bruder Otto ein, welcher erst 1273 die Weihen empfing. Zu Halberstadt hatte sich 1252 ein Ludolf wider Meinhard erhoben, der aber gebannt wurde dat. Lateran 29 Nov. 1253.

S. 831. (d. 13.) Heinrichs v. Meißen Erstgeborner Albert der Entartete, schon 1247 mit Margareth T. Fridrichs II verlobt, heirathete die 14jährige Kaisertochter 1255, cum qua donavit (der Kaiser) sibi (dem Albert) castrum Altinburg cum terra Plisnensi. (Annal. Vetero-Cellens.)

S 831. (d. 15.) Turney zum silbernen Baum im gereimten Braunschw. Zeitbuch genannt; ein silbernes Blatt war der von schöner Hand gereichte Dank. Es sollen an 500 Ritter und Knappen Theil genommen haben. Die älteste, von Spätern mährchenhaft ausgemalte Nachricht findet sich in Annal. Vetero-Cellens. ap. Mencken Script. II. 405.

S. 832. (d. 15.) 1263 Hungersnoth bis zur Ernte. Vindemia fertilissima. Dux Karinthie cum domina Agnete filia Hermanni ducis Austrie contraxit. Item eodem anno iuvenes marchiones de Missna (Albert und Dietrich 27 Oct. 1263) in bello captivaverunt ducem (Alb.) de Prunswich et alios multos nobiles de Saxonia cum eo. (Chron. Sancruc. Pertz IX. 646)

S. 834. (e. 5.) Urban IV an K. Ottokar dat. Viterbo 3 Juni 1262, der berichtete, es sei Absicht einiger Fürsten, ut Conradus puer ad Romani culmen imperii sublimetur. (Rayn. p. 85.) Verbot an alle Kurfürsten; das Schreiben an den Mainzer vollständig in Marini Diplomatica pontificia. Romae 1841 p. 57. Ein ähnliches an B. Eberhard v. Constanz, Konradins Mitvormund, bei Raumer IV. 505 in zweiter Aufl. nach einer Wiener-Handschrift.

S. 836. (e. 13.) Chunradus secundus .... Verzicht auf Vogtei über Kempten, testes: Eb. d. gr. Constant. Ep. Hartmannus D. gr. August. Ep. Nobilis Dom. Ludewicus Comes palat. Reni dux Bawarie, Palatinus Rud. de Tuwingen, Otto de Eberstain, Comes Ulricus de Wirtemb. Comes Frid. de Zolr. Comes

Heinr. de Furstenberch, Comes Albertus de Hohenberch.... Heinr. Imperialis aule Marscalcus de Bappenheim etc. Datum apud Constantiam a. D. 1262, XVIII. kal. Spt. Ind. V. (M. B. XXXI. 1.)

S. 839. (f. 2.) Erzb. Ulrich hoffte, K. Ottokar werde das päpſtl. Schreiben berückſichtigen, und nahm es mit nach Rom Ende 1260, allein der Geldproceß zog ſich in die Länge, indeß ließen Ottokar und Hrz. Ulrich das Domcapitel in Salzburg bearbeiten, man verſprach Übernahme der Schuldenlaſt und ſo mediantibus dictis Principibus compositionem cum Domino Philippo (dem gebannten! das Capitel) iniit, salva tamen obedientia et reverentia Papali. (Chron. Salisb. ad a. 1261.)

S. 840. (f. 3.) Laudum octo virorum ministerialium praesidente Friderico de Truhendingen super controversiis ratione divisionis Ludovici et Heinrici obortis. Act. Frisingae IX Cal. Febr. 1262. Ludwig behielt die Leute im Gebirg nebſt Hadmarsberg, Hemhof, Antwurt, Flintſpach und Audorf am Inn, Heinrich bekam nur das Schloß Angerberg bei Rattenberg. Am 21 April 1263 belehnte auch B. Egno v. Trient den Hrz. Ludwig mit den Kirchenlehen des verſt. Gr. Sigboto v. Falkenſtein, und man merkt, daß dieſer ein bedeutender Dynaſt am und im Gebirge geweſen. Am 14 Jäner 1263 war Ludwig zu Sterzing. Buchner 156.

S. 840. (f. 4.) Merkwürdig verdreht Buchner V, 156 die Erzählung des Chron. Salisb. a. 1262: der bayer. Herzog verbrannte halb Salzburg inspectantibus ex adversa parte (nämlich jenſeits der Salzach) Praesulibus Ulrico et Thoma Sqillacensi etc. Buchner nimmt das adversa für feindlich und läßt zugleich den Erzb. Ulrich und den Philipp vom Herzog befehdet werden!

S. 840. (f. 5.) Reverendo in Chr. patri venerabili Thome Squillacensi Epo. O(tto) d gr. Patav. Eccl. Ep. und Capitel, Proteſt gegen 300 Mark honus (!) nobis satis impossibile, dat. 6 März v. Jahr, wohl 1262, aber ſchlecht. (Chmel p. 157.) Die Äbte v. N. und O. Altaich, Metem ꝛc. bitten den P. Urban für Erzb. Ulrich: sub tam pio patre et prouido pastore könne ſich das Erzſtift ſchnell erholen 13 Nov. 1262 v. O. (Chmel p. 162.) Conradus Fris. Otto Patav. Alb. Ratisp. Heinr. Chiemensis et Otto Laventinus sacro Cardinalium collegio miserandum matris suae Juvav. ecclesiae statum denuntiant, den Ulrich anklagend. J. 1262 ohne Schluß. (M. Boic. 29. II. p. 187.)

S. 842. (f. 8.) Nos Othakarus d. gr. Rex Boemie, Dux Austrie et Stirie, Marchioque Morauie beschenkt den Heinrich v. Scharfenberg, Boten des Patr. Gregor, der ihm das Schenkenamt des Patriarchats nebst den dazu gehörenden Nutzungen verliehen hatte. Dat. Prage 25 Jäner 1264. (Chmel p. 58.)

S. 842. (f. 9.) K. Bela IV verbriefet 28 Oct. 1263 neu die Privilegia Archiepiscopi Strigoniensis. (Endlicher p. 500.) — 1264. Iuvenis rex Ungarie Bela contraxit cum domina filia marchionis Brandenburgensis; ob cuius honorem rex Boemie Otakarus avunculus suus maximum festum in campo qui Vizze (penes Potenburch p. 649) dicitur celebravit, vocatis ad hoc multis principibus etc. 5 Oct. in octava die Michaelis.

S. 842. (f. 10.) 1264 Rex Boemie vocatis pluribus principibus et nobilibus, in confiniis Austrie et Ungarie festum (?) celebravit; ubi sororiam suam, filiam marchionis de Brandenburch, Bele filio regis Ungarie matrimonialiter copulavit. (Ann. Salisb. Pertz IX. 797.)

S. 843. (f. 13.) 1258. Ludovicus comes de Oettingen Nerinshain occupavit. Ruggerus abbas obiit, cui successit Udalricus. Penuria magna fuit. (Annal. Neresheim. Pertz X. 24.) Der Vogt Gr. Ludwig richtete die herrliche Abtei zu Grunde. 1260 Neresheim beraubt, für Udalrich ein Walther als Abt aufgedrungen, der 1262 stirbt. Albert Bischof und apost Legat beurk. in castro Werdensi 13 Mai 1263 die Entscheidung eines Streites zw. B. Hartmann und dem Capitel v. Augsburg auf der einen, und Gr. Ludwig v. Öttingen auf der andern Seite, Schuld und Schaden betr.

S. 844. (f. 14.) Konradin dat. Augsburg 6 Febr. 1264 nimmt gemeinschaftlich mit Vormund Ludwig die Bürger auf 3 J. in Schirm und verspricht Hilfe gegen alle Gewalt, sei es nun daß eine Sühne mit B. Hartmann erfolgt oder nicht, mitbesiegelt vom Constanzerb. Eberhard und Abt Bertold v. St. Gallen.

S. 844. (f. 15.) Konradin de consensu et auctoritate tutoris et avunculi kariss. Lud. Comitis Pal. Rheni Ducis Bawariae ein Lehen dem Burggr. Fr. v. Nürnberg, dat. Lengenfeld 17 Juli 1265. (M. B. 30. I. p. 342.) Heinrich XIII bei Regensburg 12 Juli 1265, zu Landshut 28 Juli, Abgleichung mit Ludwig 23 Dec. zu Regensburg ad resarcienda damna hominibus suis utrimque illata

etc. B. Berthold v. Bamberg verspricht Kirchenlehen 15 Juni 1267. (Stillfried p. 117.)

S. 860. (i. 12) Die Unterhandlungen Urbans IV mit Karl v. Anjou seit Anf. 1263 urkundlich bei Martene II: Proponit conditiones etc. Juni 1263; dann unter gleichem Datum ep. 8: Conditionibus in prima epistola allegatis modum adhibet. Wieder ep. 16. dat. Jäner 1264: Approbat additiones a Carolo factas; etwa 14 Tage später ep. 17: Respondet ad temperamenta quae conditionibus super negotio Siciliae adhiberi postulabat comes Andegaviae; und ep. 18: Rationes responsionum suarum etc.

S. 860. (i. 13.) Urban IV an mag. Albert: Intellecto, quod illi boni homines, qui urbem ad praesens regere ipsiusque statum reformare dicuntur, dilectum filium nobilem virum Carolum Andegaviae et Provinciae in senatorem seu dominum elegerunt: nos pati nolentes, quod aliquis quantumcunque nobis et ecclesiae R. devotus urbem ipsam perpetuo vitae tempore gubernet, eidem comiti per nostras injungimus litteras, ut si regimen ipsius urbis ab ipso gerendum toto vitae tempore forsitan offeratur, ipse tibi recipienti nostro nomine secreto exhibeat juramentum, quod ipsius urbis regimen geret et exercebit usque ad nostrae beneplacitum voluntatis illudque ad requisitionem et mandatum nostrum omnino dimittet. (Raynald. a. 1264. no. 4–7.)

S. 862. (k. 5.) Henry III episcopo Herefordiae .... dum his diebus ad disponendum de regni nostri praesidiis (?) in partes Marchiae (?) nos transferemus, in ecclesia vestra dolenter referimus nos invenisse, daß die Schafe verlassen sind ꝛc. Der Bischof soll zu ihnen zurückkehren, sonst bona temporalia in manu nostra totaliter capiemus .... Teste rege apud Herefordiam primo die Junii a. regni sui 47. Das wäre 1262–63. (Mansi XXIII. 1117) — Rayn. ad a. 1263. no. 83 gibt aus päpstl. Briefen: Leicester primo impetu Petrum Herefordiensem episcopum in ecclesia sua versantem cepit, atque ideo Urbani jussu a Cantuarensi archiepo anathemate est defixus .... increpuit Simonem literis resciditque inita ab ipso cum aliis conjuratis foedera. Aber daß Henry 1262 oder 1263 am 1 Juni bei Hereford war, stimmt nicht mit den bekannten Daten.

S. 866. (k. 15.) Ludwig IX spricht zu Amiens die s. Luciae, was nicht richtig sein kann; oder was ist das für eine heil. Lucia? .....

predictas provisiones, die ſchon der Papſt verdammte, per dictum nostrum et ordinationem nostram cassamus et irritamus. (Rymer 433. Vie IV. 302.)

S. 868. (l. 7.) Henry III zieht 12 Mai 1264 wider London, Leiceſter unterhandelt. Miserant autem barones pacis mediatores ad regem Henricum Londinensem, et Willielmum (Walter?) de Cantilupo Wigorn. episcopos, offerentes pro damnis per regnum factis per eos triginta millia librarum, salvis in omnibus statutis Oxoniae. Sed rex Alemanniae, qui nullam videre pacem voluit, indignatus quam maxime, quod in eum barones insurrexerant et ejus bona diripuerant, reclamavit, et pacem tunc temporis perturbavit. (Will. Rishanger. contin. Matth. Paris. ed. Wats.) Schlechte Quelle.

S. 871. (l. 14.) Iacques roi d'Aragon envoya en 1264 à la Cour de France une ambassade solemnelle, composée d'Arnaud évêque de Barcelone et de Pons Hugues comte d'Empurias, pour se plaindre au roi de ce que le sénéchal de Beaucaire avoit cité à son tribunal ses officiers et les habitans de Montpellier etc. (H. de Langued. III. 500.) Lud. IX gewährt 25 Mai 1264 Audienz ſehr artig, aber endlich répondit qu'il se feroit informer de l'état des choses par le sénéchal, et qu'il en délibereroit au prochain parlement avec le cardinal Fulcodi etc. Für jezt die Sache eingeſtellt.

S. 871. (l. 15) Parisiis generale Concilium a Simone tit. s. Caeciliae card. ap. sedis legato celebr. a. 1264 in crastino S. Bartholomaei praesente Ludovico rege, welchen beſonders ſchmerzte vitium jurationum turpium et blasphemiarum . . . . . Statutum desideratur. (Mansi XXIII. 1121.) Ducange observ. sur Joinville hat, was über dieſen Punkt zu wiſſen nöthig, ſagt Schloſſer III. 2. S. 355, zuſammengeſtellt, auch das Schreiben angeführt, in welchem der Papſt bittet, nicht ſo ſtrenge zu ſein. An den Grafen von Champagne ſchreibt der Papſt (Cartulaire à la bibl. du roi): Sed fatemur, quod in poenis ejusmodi tam acerbis eorundem (er citirte das Beiſpiel des Nabuchodonoſor und des Kaiſers Juſtinian) vestigiis chariss. in Chr. filium nostrum regem Francorum illustrem non deceat inhaerere, sed aliae poterunt reperiri citra membri mutilationem et mortem, quae a dictis blasphemiis temerarios homines poterunt cohibere. Quocirca serenitatem tuam monendam duximus et hortandam, quatenus tuam reputans tui redemptoris injuriam praedicto regi Fran-

corum consulas et suadeas, quod ad regnum suum ab hac labe purgandum salubriter statuat de consilio suorum procerum quod ad Dei honorem et gloriam viderit statuendum.

S. 875. (m. 9.) Urban fleht die ganze Chriſtenheit an dat. Orvieto 21 Mai. Proh dolor! patitur Christiana devotio Agarenos, quos ipsa solet in ultimis quasi terrae finibus persequi, nunc matrem ecclesiam in suis visceribus persequentes!

S. 877. (m. 13.) Rubeus hist. Ravenn. zieht ein Schreiben Urbans IV an dat. 5 Jäner 1263 (wohl eher 1264), laut welchem Excommunicationsproceſſe liefen contra Ubertum Palavicinum, necnon et adversus quasdam Communitates, et quosdam Nobiles et Magnates Provinciae Lombardiae — cioé, bemerft Muratori, contra le Città e i Principi, che teneano la parte Ghibellina, quasi che il Ghibellinismo fosse diventato un gran delitto etc. Einfältige Äußerung. Urban ſagt keine Sylbe vom Ghibellinenthum, aber die Ghibellinen, welche er mit dem Bann belegte oder bedrohte, erlaubten ſich Gewaltſames gegen Kirchen und Geiſtlichkeit; vielleicht lag auch dem Bann zu Grunde, daß ſie den wegen der Kreuzfahrt ausgekündeten Gottesfrieden nicht beobachteten. Muratori redet nur zu oft als ghibelliniſcher Parteimann.

S. 878. (m. 16.) Bezüglich auf das Frohnleichnamsfeſt einige Stücke bei Duchesne T. V. — Mansi XXIII. 1076 hat das apokryphe: Urbanus ep. dilectae in Chr. filiae Evae reclusae s. Martini Leod. Dat. apud Urbem veterem sexto Idus Sept. p. n. a. quarto. — Es folgt das herrliche, leider nicht fehlerfrei copirte Ausſchreiben an alle Biſchöfe: Transiturus etc. datumlos, vermuthlich auch vom 8 Spt. 1264.

S. 880 (n. 6.) D. Guido quondam Miles uxoratus habens duas filias legitimas, uxore defta factus est Ep. Podiensis, postea Archpus Narbonensis, deinde Sabinensis Ep. Cardinalis, III Non. Febr. eligitur Clemens IIII. (Staindel a. 1265 ap. Oefele I.) Er nahm den Wahlſpruch an: Fac mecum Domine signum in bonum. Ps. 85. 17.

S. 883. (o. 4.) Karl Oſtern 1265 ex insperato movens de portu Marsiliae .... cum paucis Romae navigio est transvectus. Daß ihm Cardpr. Simon s. Caeciliae 1264 Sicilien antrug, iſt nicht recht glaublich. (Nangis. Recueil XX. 418.)

S. 883. (o. 6.) Raynald. a. 1265. no. 12 hat etwas von der Rüge mit dat. Perusii XIV kal. Jun. Da aber Karl erſt am 23 Mai

in Rom einritt, ſo kann ihm Clemens nicht ſchon vier Tage früher das Beziehen des Laterans verwieſen haben. Raynald, den die Chronologie wenig kümmerte, hat oft wie ſcheint das Datum eines Documents nicht recht angeſehen. Auch das unter dem Vertrage no. 20: Actum Romae apud Lateranum in basilica Salvatoris . . . . . IV kal. iunii halte ich für falſch; eher wäre iulii anzunehmen. Die Stücke bei Martene II. 178. 219. ſchauen auch zum Theil fonderbar aus.

S. 887. (p. 1.) Raynalds oft zu bemerkende Unachtſamkeit läßt vermuthen, daß er a. 1265 zwei mal 19 Juli und 25 Aug. den Card. Ottobon unrichtig nennt, vielleicht ſtatt Simon; denn no. 72 führt er ihn wieder an unter dat. Perugia 19 Juli und zwar als für England beſtimmten Legaten, den der Papſt ermahnt: Cave cum veneris, ne dolosis tractatibus . . . . . cum nulla (pax) Deo placere possit vel nobis, nisi dictus vir pestilens (Leiceſter, der 4 Aug. 1265 fiel) cum tota sua progenie de regno Angliae evellatur etc. Im Oct. 1265 war Card. Ottobon beſtimmt bei K. Henry III. Vielleicht iſt no. 72 ſtatt Juli 19 Aug. zu leſen und Urban erhielt erſt im Spt. die Kunde von Leiceſters Fall.

S. 890. (p. 9.) Spinelli, bei dem einige Blätter fehlen, hat wieder bei Oct. 1265 die Notiz: Rex Manfredus equitavit cum novem millibus Saracenorum versus Marchiam, et totum regnum ei rebellavit.

S. 891. (p. 14.) Manfred voll Angſt Anf. 1266, nunc Capuam, nunc Caeperanum, et tandem Beneventum festinus discurrendo gressus dirigit et revolvit, aber die Bergpäſſe nicht beſetzt. Der Graf v. Caſerta, incestum uxori a Manfredo sororio illatum ulciscens, überfällt Roccha und S. Germano, und viele Saracenen niedergehauen. (Raynald. a. 1266. no. 9.)

S. 893. (p. 18.) Manfred ſandte an Karl um Frieden und der ſoll geantwortet haben: Referte haec Sultano Luceriae: vel ego illum hac die detrudam ad inferos, vel ille me ad coelos evehet.

S. 894. (p. 22.) Raumer IV. 456 hat die Note: „Rudolf v. Habsburg lieh am 6 Apr. 1266 Geld in Bologna und ſoll bei Benevent für Manfred gefochten haben nach Savioli III. 2. 749.

S. 895. (p. 26.) Raumer 464 überſetzt ein bei Martene II. 298, und wieder 306 zu findendes datumloſes Schreiben, in welchem Clemens den K. Karl wegen Benevent mit den bitterſten Vorwürfen überhäuft und ausruft: O des unſeligen Feldzugs! Wie das mit dem

Glückwunſch und dem freudigen Briefe an Card. Ottobon und Erzb. Maurin v Narbonne (Rayn. a. 1266. no. 15) ſtimmt, wollte er nicht berückſichtigen. Jene Briefſammlung enthält viel Ghibelliniſches.

S. 896. (q. 2.) Hulagu ſtarb 1265 oder erſt 1266 in Perſien, aber an welchem Ort? Nach Abulfarag war er vir sapiens, mansuetus, intellectu et sapientia praeditus, sapientum et doctorum (chriſtlich r?) amans.

S. 898. (q. 5.) Hugo (wohl unrichtig ſtatt Henricus) de Lusignano ballivus Cypri cum pulchra militia in die b. Georgii Ptolemaidem duxit stolum a. 1265. Erat autem tunc militia regni Cypri magni valoris, magnaeque prudentiae: fuerunt autem in ejus societate 130 milites et alii equites. (Sanut.) Es könnte aber doch ſchon 1265 Heinrichs Sohn Hugo, der von Iſabella adoptirt ein Luſignan genannt wurde, Cyperns Ballio geweſen ſein.

S. 898. (q. 7. 1.) Clemens erhielt von Ludwig 14 Oct. 1266 die Anzeige, er habe das Kreuz genommen, und antwortet denſelben Tag noch, wie das ihn freue, und beſtärkt den Entſchluß 8 Nov. dictorum nuntiorum (Archidiakon Wilh. v. Paris und Joh. v. Valenciennes) adventus scrupulum dubitationis amovit etc.

S. 899. (q. 8.) Bibars erobert Saphet 1266 (Sanut. lib. 3.) Auch Siffridi Presbyt. Epitom. apud Pistorium T. I. p. 1046: Cepit castrum munitissimum, quod dicitur Caphet, in quo fratres domus Teutonicae et alios Christianos inventos duris vinculis constrinxit, ad duo millia et plures. — Raynald will durchaus die Templer zu ſtrafwürdigen Frevlern machen und bringt a. 1265 no. 75. 76 ein Paar Fetzen, von denen ſehr zweifelhaft, auf was ſie ſich beziehen. Zuerſt redet er von einem widerſpänſtigen Sissejo marescallo, zum Schluß kömmt ein Stephanus in Vorſchein, dem der Papſt zur Buße auflegt, ut in Terram s. proficisceretur, ein Templer! oder wer ſonſt?

S. 900. (q. 11. 1.) Um 1264 begann Michael VIII den Patr. Arſenius zu verfolgen und wahrſcheinlich 1265 geſchah, was dieſer in ſeinem Teſtament (Cotelerii Mon. Ecclesiae Graecae T. II. p. 175) ſagt: Vor die Synode zu Conſtpl geladen quasi insidiatores excitassem, qui eum occiderent. Quocirca moecha synodus excommunicationis censuram in me emisit; ac ego ipsum me segregationi subdidi, si de quoquam ejusmodi essem conscius; sin minus, ca-

lumniae authores insidiarumque, iisque credulos excommunicavi. (Mansi XXIII. 1130.)

S. 901. (q. 13.) Urban IV ſchrieb 1264 nach Cypern ad regis procuratorem (bajulum, wohl Prinz Heinrich) ac proceres, ſie ſollten doch dem Erzbiſchof v. Nikoſia Beiſtand leiſten, da ſich ihm ſtraffällige ſyriſche und griechiſche Geiſtliche widerſetzen; Archiepiscopi officio per vos impedito .... crimina remanent incorrecta, delinquentium ausus excrescit etc.

S. 904. (r. 8.) Jaffa verloren 7 März 1268 proditiose, 15 Apr. castrum de Belfort, 22 Apr. kam K. Hugo nach Akkon. Antiochia fällt 29 Mai absque ullo belli tumultu, bei 17,000 interfecti, über 100,000 in Sklaverei, et facta est civitas tam famosa quasi solitudo deserti. Cepit (Bibars) quoque portum Praebonelli juxta introitum Armeniae. (Sanut.) Rayn. p. 170.

S. 904. (r. 9.) Patr. Chriſtian (?) v. Antiochia ſoll nebſt vier Dominikanern am Hauptaltar der Kathedrale St. Paul niedergemacht worden ſein. Man erzählt, daß auch hier kathol. Nonnen mit eigner Hand das Angeſicht zerſchnitten und ſo erlangten, daß ihnen ohne Verletzung der Jungfräulichkeit die Marterkrone zu Theil ward. Bzovii annal. eccl. a. 1268 und Lequien Oriens christ. T. III.

S. 905. (r. 12.) Wilken VII. 540 hat die wichtige Note: „Scire vos volumus, ſchrieb Clemens dat. Viterbo 17 Spt. 1268 an die genueſ. Bürger Lanfranc Maleza und Lucertus, quod Veneti nuntiis filii car. ill. Francorum regis dederunt responsum, quod cum eis nullam poterant conventionem facere, timentes ne Soldanus Babyloniae quicquid habebant in Alexandria occuparet. Unde consulimus et mandamus, quod curetis ad eumdem Regem nuntios destinari, ut vobiscum passagium suum faciat etc. (Martene T. II.) Duchesne T. V. p. 435 hat zwar contract. navigii d. Regis cum Venetis; dieſe Urk. enthält aber nur Vorſchläge ꝛc.

S. 907. (s. 2.) Das Verkommniß ſollte auch proclamirt werden par Irelond, par Gascoigne, par le Roi de Eschoce, e par totes les teres sugeites au Roi de Engletere. Hiezu bemerkt Lingard III, 160: This curious passage shews that the parliament at this period considered Scotland as a fief of the English crown. Allein es heißt nicht, daß die Proclamation in Schottland zu geſchehen habe, und die Stelle kann ſich wohl bloß auf jene Gränzlande und

Beſitzungen beziehen, welche Alexander III und andere Schotten von Englands König zu Lehen trugen.

S. 909. (s. 10.) Von Mailros ſagt Lingard III. 166: This annalist is more enthusiastic in his praise of Leicester than any of our national historians. He employs seven pages in proving his sanctity by a number of ridiculous miracles. With him even Despenser is a martyr of justice. Wer iſt aber dieſer Mailros und wer legte ſeine Annalen in Druck? Erboste lügenhafte Feinde der kath. Kirche haben Englands Geſchichtsquellen theils verſchüttet theils vergiftet.

S. 913. (s. 20.) Card. Ottobon hält Synode zu Northampton 1267 und bannt die mit Simon Verbündeten, nominatim Joannem Wintoniensem, Walterum Wigorniensem, Henricum Londinensem, Stephanum Cicestrensem episcopos. Wigorniensis cito post obiit Nonis Febr. cui Nicolaus de Ely, cancellarius regis, successit. Die andern drei reiſen zum Papſt. Ibi etiam (Ottobon) concessionem de decima ecclesiae Anglicanae solvenda regi per septem annos proximos sequentes publicavit. (Fortſetzer des Matth. Paris.) Mansi a. 1268. Schon 1266 Synode zu Weſtminſter, sententia in regis adversarios. Ibid. 1128. Endlich gelang es, faſt alle Oberhirten bei St. Paul in London 8 April 1268 (Oſtertag) zu verſammeln; Ottobon bewog, die statuta Othonis s. Nic. in carc. Tull. neu zu bekräftigen. Von Schottland kamen bloß einige procuratores. Wegen der Kreuzfahrt wurden processiones publicae angeordnet. Mansi p. 1214 mit 23 April, und p. 1260, wo Synode der ſchott. Biſchöfe zu Perth; Abbas de Melros (in Streit mit dem Biſchof von St. Andrews) et magna pars conventus sui excommunicirt.

S. 917. (t. 11.) Endlich April 1265 Vertrag, unter anderem, que en todas las differencias y pleitos que se moviessen entre el Rey y los ricos hombres, hijos dalgo è infançones fuesse juez el Iusticia de Aragon, y las determinasse con consejo de los ricos hombres y cavalleros que se hallassen en las cortes, que non fuessen parte etc. (Çurita.) Nach Dr. Schmidt geſchah das zu Crea.

S. 923. (u. 1.) Rayn. a. 1265. no. 58 gibt ein Stück aus dem Schreiben an den Erzbiſchof von Sevilla, erlaſſen während K. Richard gefangen ſaß, alſo vor Aug. 1265: Volumus et mandamus, ut cum tibi visum fuerit opportunum, familiariter conferas mit Alfonſo, ut honesto modo a negotio Romani Imperii discedere sibi

placeat, ex quo multa subiit onera, nec aliquem reportavit honorem ..... Nec agimus de ejus adversario praeferendo, qui captivus detinetur etc. Die Deutſchen wollen einen Dritten intrudere!

S. 924. (u. 2.) Clemens IV an Legaten Ottobon diac. s. Adriani, er ſolle dem Hrz. Richard anliegen, den Wahlſtreit mit Alfonſo bald entſcheiden zu laſſen: nam expedit modis omnibus imperii negotium terminari, cum multi laborent ad Conradinum praeficiendum eidem. Dat. Viterbo 8 Mai 1266. (Rayn. p. 196.)

S. 929. (v. 1.) Clemens IV dil. filio Guidoni tit. s. Laur. in Lucina Presb. Card. ap. Sedis Legato, Vollmacht für Schweden dat. Perugia 8 Juni 1265 Aber auch 1 Juni für Dänemark, Bremen, Magdeburg, Salzburg und Gneſen. (Liljegren p. 425—427, Rayn. no. 49. 50.) Es folgt datumlos das Schreiben an K. Erich 1265—66, der endlich nachgab. Interdict durch Guido aufgehoben, longaeva pax. Rayn. 1265. no. 57. Fr. Guido mis. div. t. s. Laur. in Lucina Pr. C. Ap. S. Legatus den Kirchen der Dominikaner 40 Tage Ablaß dat. Lund 8 Juni 1266 p. 430; ebenſo dat. Calmarie 24 Juni p. 431 und noch 17 Juli. Hrz. Birger begabt die Johanniter consensu dil. filiorum nostrorum Dominorum, W. d. gr. Regis Sueorum, Magni Ducis. Domicelli Erici ac Benedicti Scolaris etc. dat. apud Carmarniam (Ca'mar?) 16 Juli 1266. Gegenwärtig Erzb. Laurenz v. Upſala, Bbe Heinrich v. Linköping, Ulf v. Skara, Karl Arusiensis, et Ascerus Werensis etc. (Liljegren 435.) Vollmacht dat. Lübeck 13 Oct. 1266 p. 437.

S. 930. (v. 5. 1) A. 1267 regnum denuo suppositum est interdicto .... a Jacobo archiepo Lundensi, Petro Roschildensi, Eigero Ripensi, Bondone Slesvicensi, in quo concilio excommunicati sunt Tucho ep. Arhusiensis, Joannes Burglanensis et plures alii praelati. (Chronolog. Danicus ap. Ludewig. Reliq. T. IX. p. 80.) Das J. 1267 iſt kaum richtig.

S. 931. (v. 6.) Synode zu Cöln durch Erzb. Engelbert, vorzüglich gegen Mißhandler geiſtlicher Perſonen dat. 10 Mai 1266. Synode zu Bremen. Frater Wido miser. div. in Lucina Presb. Card. Ap. sedis legatus ... wider zuchtloſe Geiſtliche ꝛc. statuimus, ut moniales, quae evidenti necessitate exire debuerint, maturae sint et honestae, et cum tali societate se teneant, ut non solum propriae salutis periculum, sed et sinistra suspicio unde non valeat exoriri. Acta in mense Nov. a. D. 1266. (Mansi XXIII. 1156—61.)

Hartzheim Conc. Germ. Wedekind v. Hoya B. v. Minden seit Mai 1253 galt viel bei K. Wilhelm, der ihn consanguineum et capellanum suum nannte; 1260 weihte er das neue Dominikanerkloster unacum fratre suo Gerhardo Werdensi (Verden) et Henrico Osiliensi (Oesel) Episcopis. Abt Heinrich v. Fulda überträgt 1259 proprietatem monasterii nostri tam ecclesie quam oppidi Hameln zu Cöln 2 Juli dem B. Widekind, welcher † 20 Spt. 1261. (Würdtwein Subsid. 1.)

S. 932. (v. 8.) 1267 Guido frater Cist. O. S. R. E. presb. Card. s. Laur. in Lucina, legatus, primum in Cracoviam IV kal. Jul. pervenit, a Boleslao Pudico et Paulo ep. Cracov. processionatim exceptus. Dehinc (wieder?) Uratislaviam divertens, in festo Purific. M. generalem synodum, in qua erant Ianussius arch. (Gnesn. N.) Posnan. Paulus Cracov. Thomas Uratislav. Volimirus Uladislaviensis, Nicolaus Posnaniensis, Thomas Plocensis, Will. Lubucensis, Henricus (Friedrich?) Culmensis episcopi, tenuit. Pro subveniendo terrae sanctae, anni jubilaei gratiam, et crucem contra Saracenos praedicavit. (Matth. Michoviensis ap. Mansi XXIII. 1168.) Oberflächliche Aufzeichnung; daß Guido am 28 Juni 1267 zu Krakau war und von hier nach Breslau ging und da erst am 2 Febr. 1268 die Synode hielt, ist gewiß falsch.

S. 932. (v. 9. 1.) Vita S. Hedwigis, s. Stenzel, Script. rerum Silesic. T. II. — Alles bei Bolland. 17 Oct.

S. 933. (v. 11.) Heinrich III dei gratia dux Zlezie et dominus Wratislawiensis gelobt eingedenk der von Herrn Ottokar serenissimo rege Bohemie erhaltenen Gutthaten .... juxta sue maturitatis providentiam dirigere facta nostra ... ferner nos juxta formam et qualitatem, qua ipse rex se et suam familiam (Hofgesinde) vestiet, nostram familiam, et nos consimiliter vestiemus etc. Etwa um 1266. (Stenzel, Script. T. I. 467).

S. 935. (w. 1.) 1265. Comes Karolus frater regis Francie in regem Sicilie et Senatorem Urbis eligitur. Rex Boemie Myssowarium et Benesium et dominum Mylotum fratrem eiusdem redegit in captivitatem (zu Wien gefangen) .... et illo anno idem rex incepit in Austria multa castra devastare etc. (Chron. Sancruc. Pertz IX. 646.)

S. 935. (w. 2.) Ottokar zu Gräz 21—24 Apr. 1265. — B. Bruno v. Olmütz spricht auf dem allgemeinen Gerichtstag zu

Marburg 23 Juni 1265 presentibus ven. patribus d. Vlrico Salzb. archpo, d. Bertoldo Babenb. D. Dittrico Gurcensi episcopis, d. Meynardo Comite Goricie, d. Alberone Dapifero de Velsperch, d. Ulr. de Leichtensteyn, d. W. de Stubenberch etc. (Chmel p. 65.) Nos Meinhardus d. gr. Comes Goritie et Tirolensis, Aquileg. Trident. et Brixinensis Ecclesiarum Aduocatus, Schiedsſpruch mit K. B. v. Freiſing über das Schloß Innichen. Acta aput Tyrol a. d. 1266, septimo Idus Februarii. (Chmel p. 68—72.)

S. 935. (w. 3.) O. d. gr. Boemie Rex Dux Austrie et Styrie ac marchio Moravie Bund mit Capitel und Stadt Paſſau contra duces Bavariae dat. Freiſtadt 5 Nov. 1265. (M. B. 29. II. p. 463.) Gnadenbrief der Kirche v. Paſſau dat. Egenburg 15 März 1266.

S. 936. (w. 6.) In tantum terra illa (von Cham bis Regensburg) ante introitum regis fuit vastata, quod volatilia non reperiebant solitum victum. (Chron. Claustroneob. ap. Rauch I. 97.) K. Ottokar ließ Lebensmittel auf tauſend Karren nachführen. 1266 Australes et Bohemi in diversis locis rapinis et incendiis vastaverunt Bawariam. Insultibus autem huiusmodi viriliter a Bawaris propulsatis etc. Otokar fällt wieder in inventione s. Stephani 3 Aug. ein über Cham, das er nicht nehmen konnte; doch Regenſtauf erobert und vor Regensburg gelagert. Sequenti vero die cum magistro civium et hausgravio inclinato iam die civitatem ingreditur, et festinanter monasterium s. Petri intrando visitat .... cum magno timore per pontem regreditur, quia universe vie civitatis concluse fuerant ac vallate. Tags darauf Abzug. (Anonym. ap. Pertz IX. p. 650.)

S. 937. (w. 8.) Palacky 195 wundert ſich über den ſprudelnden Buchner, der „die fliehenden Horden Ottokars von Eger noch weit gegen Prag hin verfolgen läßt" und nennt das eine patriotiſche Aureſis; jedoch wenn er Böhmers Ausgabe des Herm. Altah. darum für richtiger erklärt, weil ſie das von Buchner berückſichtigte Egram vastavit nicht kennt, ſo iſt das ebenfalls etwas wunderſam.

S. 937. (w. 9.) Hoc ipso anno (1266 Ottokar) in festo b. Andree ap. (30 Nov.) convocavit expeditionem versus Bawariam alteram. Cuius fines circa Pataviam iterum devastans, castrum Riedo dolo traditum recepit; ulterius procedere ut plus mali faceret, vehementia hyemis non permittebatur. (Anonym. ap. Pertz IX. 651.) Heinrich XIII überfällt 30 Oct. Paſſau, occupata civitate

usque ad horam terciam, cives in unum convenientes ducem cum suis violenter eiecerunt. (Chron. Salisb.)

S. 938. (w. 10.) Heinrich XIII urk. zu Landshut 2 März 1267 und wieder 4 Juni. Inzwiſchen oder im Juni konnte er mit Ottokar, der ſeit 18 März zu Wien war, etwa in Oberöſterreich zuſammengekommen ſein. Otakarus et dux rursus per pacis osculum ad concordiam redierunt. (Herm. Altah.) Heinrich XIII urk. zu Burghauſen 9 Aug. 1267 für Kl. Raitenhaslach, zu Kl. Rott am Inn 12 Aug. zu Cham 10 Spt. für Kl. Nieder- und zu Landau 24 Oct. für Oberalteich; 12 Jäner 1268 zu Straubing, 30 Jäner zu Landshut ſchenkt er der Wallfahrtskirche zu Ötting ſeinen Zehent im Amt Kraiburg. (Propſt Heinrich v. Ötting war ſein Protonotar.)

S. 938. (w. 11.) Frater Gwido miseratione diuina tit. S. Laur. in Lucina presb. Card. ap. S. Legatus an Abt Ulrich v. Admont wegen einer Pfründe dat. Wien 18 Mai 1267. (Chmel p. 79.) — Decreta in concilio Viennae (10. 11. Mai) ap. Endlicher Rer. Hungar. Mon. p. 515. — Vrgl. Chron. Claustroneoburg. ap. Pertz IX. 647. Mansi XXIII, 1169; auch Hartzheim. Staindel a. 1267.

S. 939. (w. 15.) Bela IV † in Bindensi insula ſpäteſtens 10 Juli 1270, Strigonii in Minoritarum templo, quod magnificentissime excitarat, begraben. (Rayn. no. 29.) Sohn Stephan reiſet nach Krakau zum Grab des hl. B. Stanislaus und erneuert das Bündniß cum leviro, aber bald darnach Einfall in Öſterreich. — Fratribus minoribus et archiepiscopo (Philipp v. Gran) pro regis cadavere concertantibus in ecclesia, plures vulnerantur etc. Auch Bela's Gm. Maria ſtarb. (Anonym. ap. Pertz IX. 651.)

S. 940. (w. 17.) Patr. Gregor, bloß electus, natione Campanus, vir potius militaris, hatte Fehden mit Görz und Kärnthen; doch die Brüder v. Kärnthen ſchlugen, als es mit Salzburg ſchief ging, den friedlichen Weg ein, Hrz. Ulrich (1266?) räumte dem Patriarchen Laibach, Officialibus castri clavibus datis etc. Philippus electus Eccl. Salzburg. ratificavit omnia data, et concessa per Ulricum etc. Patr. Gregor und Gr. Alb. v. Görz Bündniß um Juſtinopolis (Capo d'Istria) zu unterwerfen. Actum Ciuitate in camera patriarchali presentibus ven. uiris d. Alberto Epo Concordiensi u. a. 3 Juli 1267. (Chmel p. 84.) Gregorius Patr. Iustinopolitanam urbem obsidens a Comite Goritiae capitur, et in ejus Castro recluditur, quem interveniente tractatu Leonardi Danduli et Marini Guiden

(ſtatt Meinhard!) Noriciorum Ducis, et aliorum Principum idem Comes denique liberavit. (Dandulus.) Am 27 Aug. ſoll der Patriarch frei geworden ſein. Böhmiſche nuntii ſtiften Vergleich, Albert verſpricht Entſchädigung nach Beſtimmung des K. Ottokar und des Erzb. Ladislav. Acta a. d. 1267, die VII exeunte Augusto Ind. X. apud Goritiam in palatio. (Chmel p. 87.)

S. 940. (w. 18.) Hrz. Ulrich v. Kärnthen beſchenkt die Karthauſe Freudnitz ſeine Stiftung. Actum in Laibaco nostro foro a. d. 1265, X kal. Julii. (Chmel p. 63.) Hrz. Ulrich ſetzt den K. Ottokar zum Erben ein dat. Podiebrad 4 Dec. 1267. (Lambacher Öſterr. Interregnum.) Palacky 199 nimmt 4 Dec. 1268 an; warum? Er irret auch, da er die Herzogin Gertrud v. Judenburg zu Ulrichs zweiter Gemahlin macht; dieſe war ihre T. Agnes, welche nach Ulrichs Tod († Oct. 1269) den Gr. Ulrich v. Heunburg geheirathet hat. Gertrud ſoll dem Roman v. Halicz Sohne des K. Danilo ihre Hand gereicht, ihn aber bald verlaſſen und in einem Kloſter Meißens bußfertig die wechſelvolle Erdenpilgerfahrt geſchloſſen haben.

S. 941. (w. 20.) Carinthiae Dux Ulricus ad damna permulta, quae intulerat etc. Ecclesiae Salzb. donavit civitates fora et castra S. Viti, Clagenvort et S. Georgii dans proprietatem Ecclesiae, et recipiens ea in feudo. (Chron. Salisb. a. 1268.) Er reiſet 1269 nach Friaul ad Aquilejense Capitulum cum intercessoriis Otakari, ut fratrem suum ad hanc kathedram promoveret: sed modicum fructum attulit spes concepta. Dux enim in Foro Julii infirmatus moritur, et in civitate, quae Austria dicitur, tumulatur. (Anonym. Leobiensis. Rubeis. mon. eccl. Aquileg. Rauch öſterr. Geſch. III. 362.) K. Ottokar urk. zu Podebrad 24 Febr. 1269, zu Prag 3—11 März, in Purglino 19 März, zu Prag 10 April, Znaym 12. 13 Juni, Brünn 4 Juli, Satz 7 Oct. (Hrz. Ulrich † 27 Oct.) — Zu Laa 10 Jäner 1270, Iglau 12 Jäner, Wien 29, 30 Jäner 1, 2, 3 Febr. 1270, zu Brünn 16 Febr. 1270, noch 13 Juli, zu Prag 21 Aug.

S. 941. (w. 20. 1.) Gr. Heinrich v. Ortenburg voll Schulden überläßt der Paſſauerkirche ſeine Güter zw. Inn, Donau, Traun, Iſar und Salzach. Zeugen B. Albert v. Regensburg ꝛc. dat. Prag 11 April 1251. — Gr. Heinrich, der Schrecker zugenannt, ſtarb noch vor 1254; er hatte jüngere Halbbrüder; einer aus dieſen, Gr. Rapoto v. Ortenburg, Eidam des Grafen v. Hals, verpfändete zu Regensburg

12 Oct. 1268 dem Hrz. Ludwig eine Burg. Die Brüder scheinen dem Vetter Philipp im Kriege wider Ottokar geholfen und so die Schulden vermehrt zu haben. Der dem Ottokar anhangende Fridrich v. Ortenburg war vielleicht ein Bastard. Comites de Phanberg et nobiliores Styrie a rege Bohemie captivantur, et eorum castra meliora destruuntur; sed destructis castris relaxantur. (Chron. Claustroneob.) — Palacky 206 merkt an: „De insigniis regalibus, corona videlicet, gladio, monili, sella, scutellis et aliis clenodiis ac thesauro delatis per D. Annam in regnum Boemiae. Der sterbende Bela, seinem Sohne mißtrauend, gestattete ihr dieselben, wohl nur um ihre Rechte auf die possessiones Belin et de S. Demetrio unter die Garantie des böhmischen Königs zu stellen." Heinricus dux Bawarie missis mille armatis partem superioris Austrie a Pruke (Böcklabruck) usque Wels incendiis et rapinis quasi in auxilium regis Ungarie devastavit. (Chron. Lambac. ap. Pertz IX.) Das scheint zu J. 1270 und nicht 1271 zu gehören.

S. 942. (x. 1.) 12 Juli 1266 apud Andernachum. Wernher E. v. Mainz und Engelbert E. v. Cöln versprechen sich eidlich ꝛc. (Kindlinger Sammlung. 157.)

S. 942. (x. 2.) Clemens IV verhört dat. Viterbi 5 Jäner 1267 den elect. H. v. Trier wegen der Vergehen. (Hontheim Hist. Trev. I. wo auch Proceßschriften aus Martene.)

S. 943. (x. 3.) Alliance entre l'evêque de Metz (Philipp), le Comte (Thiebaut) de Bar, les Jurez et le comte de la Communauté de Metz .... le Lundi devant la feste saint Jehan-Baptiste 1263. Alliance entre Henry Comte de Luxembourg et de la Roche, et Marchis d'Enlons, et Ferry Duc de Lorraine et Marchis, à l'encontre de Thibault Comte de Bar .... 1266 la vigile de l'Assomption Nostre-Dame emmy Aoust. (Calmet preuv. 491—493) Alliance entre le Duc de Lorraine et le Comte de Bar, contre l'evêque (Laurent) de Metz et l'evêché .... 1267 la voille de la Magdelaine. Le Comte de Luxembourg quitte le Duc Ferry de tous les dommages qu'il souffrit, lorsqu'il (der Graf) fut pris sous Prignei, par le Comte de Bar .... 1268 le Vandredy aprés la mi-Karesme. (Ibid. 497.) Traité de paix entre Laurent evêque de Metz et Duc Ferry .... 1270 le Mardy d'avant la Purification Nostre-Dame. (Ibid. 499.)

S. 945. (x. 9.) In n. D. Amen. Nos Engelbertus D. gr. s. Colon. Eccl. Archiep. ac sacri Imperii per Italiam Archicancellarius, et Simon eadem gr. Paderborn. Ep..... nobilem virum A. Comitem de Waltecke et amicos suos etc. Actum et datum in campo apud Distide a. D. 1267 in Vigilia b. M. Magdalenae. (Schaten 83.)

S. 947. (x. 14.) Gr. Hartmann v. Gröningen, Vetter der Brüder v. Würtemberg Eberhard (1236. 1241) und Ulrich mit dem Daumen und Heinrich B. v. Eichſtätt 1246 († 13 Mai 1259), rühmte urkundlich 1256 vor Alexander IV, quod in bello s. ecclesiae clypeus noster nunquam declinavit et hasta nostra non est aversa. (Stälin II. 498.) Er ſtarb gefangen auf Aſperg 4 Oct. 1280. — Konradin dat. Gmünd 28 Dec 1266 entſchädigt einen Eßlinger-Bürger für Erlittenes, durante gwerra inter dominum regem genitorem nostrum ex una parte et comitem Ulricum de Wirtenberch ex altera. (Ibid. 482.)

Gr. Ulrich I mit dem Daumen 1241. † 25 Febr. 1265. — I Gm Mechtild Schw. des Gr. Otto v. Ochſenſtein 1253. † 1259? — II Gm. Agnes T. des Hrz. Wratislav calvi v. Liegnitz. † 13 März 1265.

Gr. Ulrich II. geb. 1249–54? † um 1279?	Gr. Eberhard, Gottes Freund! geb. 1259? † 5 Juni 1325. — Gm. Adelheid Gr. v. Werdenberg.	Mechtild. — Gm. Fr. jun. v. Truhendingen.

Gr. Ulrich III, geb. 1276? † 1 Nov. 1315. Gm. Irmegard Schw. des Gr. Albert jun. v. Hohenberg.	Gr. Ulrich IV (erſt 1315 so genannt) erbt Alles † 11 Juli 1344. Gm. Sophie Gräfin v. Pfirt 1312.

Ulrich IV, geb. 1296? geiſtlich 1323.	Agnes geb. 1295? † 1341 I Gm. Gr. Ulrich v. Helfenſtein † 1326. — II Gm. Konrad v. Schlüſſelberg.	Gr. Eberhard II Greiner, geb. 1316. † Freitags 15 März 1392. — Gm. Elis. älteſte T. des Gr. Heinrich XII v. Henneberg.	Ulrich V, geſchieden? † 26 Juli 1366 kinderlos.

Gr. Ulrich jun. geb. 1340? fiel bei Weil 24 Aug. 1388. — Gm. 1363 Elis. T. des Kaiſers Ludwig, Witwe des Conradin.	Sophie verlobt 1354. Hochzeit 1362 mit Hrz. Johann v. Lothr. der zu Paris † März 1390.

Gr. Eberhard III milis geb. 1367? † 16 Mai 1417 I Gm. 1386? Antonia v. Mailand T. Bernabo's, Witwe Procops.

S. 947. (x. 15.) 1267. Herwipulenses cum comite Heninberch pugnam magnam habuerunt apud Bizzing, et fecerunt victoriam cum s. Kiliano. (Ann. Neresheim. Pertz X. 24.)

S. 948. (x. 16.) Große Pläne, in der Urk. dat. Engen 11 Jäner 1267 sagt Konradin: Cum ad fastigium Rom. imperii electi et creati fuerimus etc. und dat. Siena 7 Juli 1268: cum ad imperialis dignitatis culmen, ad quod progenitorum nostrorum imitantes vestigia non immerito aspiramus, scandere nos deo auctore contigerit etc. Der arme Jüngling; Schmeichelei verband ihm die Augen, daß er nicht sah, wohin jene vestigia führten.

S. 948. (x. 19.) Konradin, vom Augsburgerb. Hartmann zum Vogt angenommen, gelobt Verlangtes actum et datum a. d. 1266. Non. Oct. Ind. X. ante horam vespertinam, in gradibus ecclesie Augustensis; es siegeln B. Eb. v. Constanz, Äbte Berthold v. St. Gallen und Rupert v. Kempten. (M. Boic. 30. I. p. 345.) — Conradus secundus d. gr. Jerusalem et Sycilie Rex Dux Sweuie .... avunculo nostro kariss. Lodwico .... in reconpensationem expensarum quas primo in acquisitione Castri et Ciuitatis Nverenberch et postmodum pro consumatione matrimonij nostri aput Babenberch, Nverenberch et alibi fecit .... Actum et datum apud Augustam a. d. inc. 1266, nono kal. Nouenbris. (M. Boic. 30. I. p. 354.) Stälin II. 216 hat den Druckfehler 24 Aug. und meint, Konradin sei wirklich zum Verlöbniß mit einer unbekannten Braut geschritten; matrimonii ist wohl verschrieben statt patrimonii, denn der Oheim half die väterlichen Erbgüter dem Konradin herbeibringen. Brief den Augsburger-Juden 30 Nov. Ibid. p. 356.

S. 949. (x. 20.) Konradin lange zu Arbon, gibt dem Städtchen dat. Schongau 1 Nov. 1266 Gericht und Blutbann „von wegen unsern Amt-Dienern, ouch unsrer Hochheit selbs langwiriger gegenwirtiger Biwonung etc.“ (Tschudi.)

S. 949. (x. 21.) Die Königin Elisabeth Gräfin v. Görz und Tyrol und ihr Sohn Konradin urk. dat. in castro Swanegowe 22 Aug. 1267 für die Celle Marienthal. Zeuge: Rheinpflzgr. Hrz. Ludwig. (Hormayr.)

S. 951. (y. 4. 1.) Zu Salerno Eindringlinge bis Matthaeus Joannis filius, de Porta, Patricius Salernitanus einmüthig gewählt und von Urban IV best. wird dat. 17 Nov. p. a. 3 also 1263. Freund des hl. Thomas! gründet zu Salerno ein prächtiges Dominikanerkl. Acta in Episcopali palatio ipsius ciuitatis Salerni a. D. Inc. 1272 mense Martio. 15 Ind. (Ughell. VII. p. 421.) Erzb. Matth. † 25 Dec. 1272. — Joannes Ord. Min. durch Alexander IV

um 1259 Erzbischof v. Neapel, eingeführt glaublich erst 1266. † 1269?

S. 952. (y. 7.) Clemens IV befiehlt Strigoniensi et Coloniensi Archiepp. in Brandenburg, Ungarn, Böhmen, Polen, Österreich ꝛc. das Kreuz wider die Tataren zu predigen. Ceterum uolumus, quod ex huiusmodi predicatione tua nullum predicationi Crucis, que fit auctoritate Sedis ap. in subsidium dil. filiorum fratrum hospitalis S. Marie Theutonicorum aliorumque fidelium de Liuonia, Curonia et Pruscia, preiudicium generetur. Dat. Perusii 25 Juni 1265. (Riedl p. 87.) Clemens IV vertröstet den Patr. v. Jerusalem und die Großen des Reichs auf den Kreuzzug, welchen Mrkgr. Otto (III) v. Brandenburg beabsichtigt. Dat. Perusii 25 Juli 1265. Mrkgr. Johann I v. Tangermünde † 4 Apr. 1266; seine Söhne Johann II und Otto (IV Pfeil) einigen sich über die Theilung ihrer Lande jenseits der Oder und des Landes Bautzen. Dat. Tangermunde 3 Juni 1266. (Riedl 89.) Clemens IV schlägt dem Regi Sicilie illustri eine Tochter des neulich verst. Mrkgr. v. Brandenburg (wohl Otto's III v. Soltwedel und der böhm. Beatrix) zur Gemahlin vor, dat. Viterbo 17 Dec. 1267. — Erzb. Stephan v. Kolocza Kanzler, und 6 Bischöfe promittunt pro rege Ungariae concordiam et pacem Regi Bohemiae dat. VIII kal. Aug. a. 1267. (Dobner II.) in insula iuxta Pozonium. Friede!

S. 956. (y. 17.) Clemens schrieb dem Legaten Card. Adrian 13 Nov. 1267: Cum cariss. in Chr. filius noster Carolus ill. rex Siciliae pecunia nunc indigeat, et maxime pro debito solvendo, quo tenetur dilecto filio nobili viro Henrico Infanti .... discretioni tuae mandamus, er soll schnell die Schuld tilgen. (Martene II. ep. 555.)

S. 956. (z. 1.) Palacky II, 202 hat die Note: „Veronenses, exinde Feltrenses, Tarvisini et multi ex Foro Julii ultro sese ei (dem Ottokar) submiserunt. Diese Nachricht schöpfte Aen. Silv. nicht aus böhmischen, sondern aus italienischen Quellen." Ja, eine Partei wünschte den Ottokar zum Signore, damit seine Macht in Verona gegen Mastin della Scala und in Trevigi gegen die Venetianer Hilfe gewähren sollte: er war sicher zu klug, auf den Antrag einzugehen und wollte sich besonders mit Venedig nicht verfeinden.

S. 957. (z. 2.) Konradin zieht cum Ludovico avunculo et Frid. filio marchionis de Paden in Verona ein cum magno plausu etc.

(Chron. Claustroneob.) Simon electus Veron. (Rayn. a. 1264. no. 15.) — Guido Scaliger Mastini primi filius spurius, Erzpriester, vom Vater zum Bischof aufgedrungen, soll im Bann 1275 gestorben sein.

S. 957. (z. 3.) Konradin verpfändet Schongau u. a. dem Oheim Ludwig, der 1500 M. S. zahlte, cum magna nobis aput Veronam necessitas incumberet, dat. Verona 27 Dec. 1267. (M. B. 30. I. p. 363.) wieder um 3000 M. S. die Advocatie in Augsburg und Füßen nebst Schloß Schwabeck dat. Verone apud s. Zenonem 10 Jäner 1268.

S. 958. (z. 4. 1) Clemens an Card. Ottobon s. Adriani: Corradinus est Veronae cum Ludovico duce Bavariae et comite Tirolensi et modica militum comitiva, sed habet totam Lombardiam, praeter Papiam et Marchiam Tervisinam contrarias, et credimus, quod cum confusione recedet, si Lombardi stabiles perseverant. Pars magna Siciliae rebellavit cum quibusdam, quorum capitaneus factus est Fredericus regis Castellae filius de Tunicio veniens cum eisdem. (Martene II. ep. 559.)

S. 958. (z. 5.) Clemens IV ad Radulphum ep. Alban. Rex noster (?) hactenus revocari non potuit à nobis saepius requisitus.... credimus, quod plus eos (eum?) retrahet defectus sumptuum, quam nostra dissuasio, quamvis sana. Karl belagert castrum Mutronis ad instantiam Lucanorum etc. Dat. VI non. martij an. II. (Raynald. a. 1267. no. 11.) Es ist dat. 2 März 1268. — An Karl, bitterer Vorwurf, daß er Sicilien vergesse; Wir wollten nicht schreiben, sed compulit nos instantia ven. fratris nostri Radulphi Alban. ep. Dat. Viterbij V kal. aprilis anno IV. (Rayn. a. 1268. no. 3.) Da Karl bereits 22 März zu Viterbo war, muß dat. 28 März fehlerhaft sein. Verdächtiges Bruchstück.

S. 959. (z. 7.) Clemens IV schrieb (Martene II. 584): Corradinus in die coenae Domini (5 April) in Pisanorum navigiis Pisas intravit, quingentos, ut fertur, milites secum habens. Clemens hatte 19 Nov. 1267 den Bann gedroht, in octavis b. Martini tulimus (sententias) contra Corradinum, Pisanos et Senenses et fautores eorum, dat. Viterbo 26 Nov. 1267, wegen der ghibellinischen Gährung. Feierliche Auskündung Gründonnerstag 5 Apr. 1268. Es ist doch einfältig, den Papst deswegen zu tadeln und zu verlangen, daß er sich hätte betrügen lassen sollen durch schmeichelnde Worte wie z. B.

in der Protestatio Conradini: Quid umquam malefecimus, o sancta mater ecclesia, quod in nos tuum devotum filium olim pupillum (ſterbend empfahl ihn Konrad IV dem Papſte!), tue tutele commissum, per tuos rectores sic aspere novercaris. In quo te unquam offendimus, o venerande pater! .... forte verumtamen gravem offensam reputas, quod vivimus super terram; cum sciat deus, nos aliam nesciamus etc. Ja wohl Unwiſſenheit! Daß Sicilien Lehen des päpſtl. Stuhles und nicht freies Erbgut der Hohenſtaufen war, hatte man ganz vergeſſen, ſo wie alles was Konrad IV und ſein Vater der Röm. Kirche zugefügt. Nur ein Übermaß des Unverſtandes konnte Beßeres von dem jungen, durch leidenſchaftliche Parteimänner gegängelten Konradin erwarten. Man leſe Raumers Gefaſel S. 499 bis 501.

S. 959. (z. 8.) Schloſſer III. 2. S. 58 bemerkt: „Wenn Konradin je das Manifeſt bei Lünig Cod. dipl. T. II. erlaſſen hätte, ſo müßte es beim Einzug in Rom geweſen ſein; es iſt aber ſicherlich nie erlaſſen worden, ſondern ein bloßes Machwerk.“ Aber gar oft nimmt er ein Lügenmachwerk für echt, weil es ſeiner böſen Geſinnung zuſagt. Raumer S. 505 findet am Manifeſt nichts zu beanſtanden.

S. 965. (z. 24.) Raumer 524 ſchreibt wie ein Träumender, Konradin ſei von Rom nach Aſtura geeilt „in der Hoffnung wo nicht auf geradem Wege, doch über Piſa (man ſehe die Landkarte an!) Sicilien zu erreichen.“ Auch was er von der „ehrloſen Verrätherei“ des Giov. Frangipane ſagt, iſt ſo kopflos als herabwürdigend.

S. 966. (z. 27.) Clemens an den Biſchof v. Oſtia: Cariss. in Chr. filius noster Carolus, rex Siciliae, Conradinum et ducem Austriae, Galvanum et Galiottum ejus filium, cum Henrico quondam Senatore urbis et Conrado de Antiochia, tenet carceri mancipatos; et jam rex ipse Penestram venerat urbem in proximo ingressurus etc. Dat. Viterbo 16 Sept. 1268. (Rayn. no. 34.)

S. 969. (z. 34) Konradin und Fridrich trugen dem Ritter Joh. Bricaudi Herrn v. Nangey die Vollziehung ihrer Teſtamente auf. Ein von ihm gefertigter Auszug wird in alter Copie auf dem Staats-Archiv zu Stuttgart, wohin man das Document aus dem Kl. Weingarten brachte (ſ Hess Prodr. mon. Guelf. 81), aufbewahrt. Karolus reversus Neapolim Chunradinum, Fridericum, Gerhardum Pisanum, nobilem virum de Huernein (Hürnheim im Rieß), ita ut essent undecim clari et magni nominis viri, super scarleto in medio urbis

et purpura (!) precepit decollari etc. (Joh. Victoriensis I. cap. 8.) Dem P. Clemens legte die Verleumdung den Spruch in den Mund: Vita Conradini, mors Caroli! — Per Basileam transivit quidam Stochelinus (ein Schmid aus Aſchaffenburg), qui dicebat se esse Conradinum. (Annal. Colmar. a. 1270 bei Böhmer Fontes II. 5.)

S. 969. (z. 35.) Clemens IV sibi austerus, caeteris pius † in vigilia b. Andreae Ap. Grab bei den Dominikanern, wie er beſtimmte. (Bernard. in chron. Rom. Pont); nach einer andern Angabe in ecclesia b. M. V. ad gradus. S. Antoninus bemerkt: der Leib des heilig Verehrten translatum est ad ecclesiam cathedralem ad voluntatem quorundam. Postmodum dictante justitia per successorem Pontificem restitutum est corpus fratribus ipsis, et ante capellam majorem in latere honorifice, ut patet, collocatum.

S. 970. (aa. 2.) Als Erzb. Thomas v. Rheims 17 Febr 1263 ſtarb, wählte ein Theil der Domherren den Cardinalpr. Wilhelm s. Marci, ein anderer den Joh. v. Courtenay Canonicus v. Rheims und Laon; Letzterer von Clemens IV beſtätigt erhielt die biſchöfl. Weihe in der Faſten 1267; es ſoll ihn 10,000 liv. tourn. gekoſtet haben wegen des langen Proceſſes.

S. 970. (aa. 3.) Clemens IV an Ludwig IX: Credit mundus, et nos dudum probavimus, quod ex certa scientia nullum opprimis, aber die Beamten! . . . . interdum oculis nostris vidimus, et eundem defectum in nostra curia saepius experimur etc. Dat. Viterbo 16 Juni 1268. (Raynald. no. 37.)

S. 972 (aa. 8.) Nos Baudins par la grace de Dieu Treffeiaus Emperes en Crist de Dieu coronez, Gouverners des Romains ſchenkt dem Hrz. Hugo IV v. Burgund le Royalme de Salenique etc. a Paris 1265, mois de Janvier, ou XXV an de nostre Empire. (Planchet II. preuv. no. 67.) Hugo's IV Teſtament 21 Juli 1265 no. 69.

S. 972. (aa. 10.) Les Chanoines de S. Just de Lyon reconoissent dans la vacance du siége de Lyon, l'Evêque d'Autun pour leur Supérieur spirituel et temporel; a. d. 1269, die Mercurii post Dom. qua cantatur Misericordia Dni etc. — Mandement de Girard Ev. d'Autun, ayant l'administration de l'Archevêché de Lyon, par lequel il ordonne, sous peine d'excommunication, d'ôter les chaînes tendues et les barricades mises dans les rues de Lyon 1269. — Vergleich des B. Girard mit den Bürgern und Aufheben der Cenſuren (welche auch Ep. Radulphus Albanensis Legat bei Lud. IX.

beſtätigt zu haben ſcheint.) Dat. et actum (durch B. Guido v. Clermont) apud Lugdunum a. D. 1271. XVI kal. Aug. — Interdict aufgehoben von B. Girard dat. in Petruscisa die jovis in vigil. App. Phil. et Jac. a. D. 1271. (Plancher T. I. preuv.)

S. 974. (aa. 14.) Viro magnifico Palaeologo Imperatori Graecorum ill. viam agnoscere veritatis. Si pressuris compateris Terrae sanctae .... laudaremus, si affectui responderet effectus. Dat. Viterbo 17 Mai 1267. (Raynald. no. 67.) Regi Armeniae. Injunctae nos etc. Troſtbrief von gleichem Datum no. 68.

S. 978. (bb. 2.) Palacky II. 198 citirt Richards Schreiben an Ottokar (Wiener Hofbibliothek): Aliorum humeros in supportationis(!) suffragium evocare coacti, defensionem bonorum imperii, quae a Conrado filio Conradi dicti regis nati quondam divi (?) Augusti F. Romanorum imperatoris et ejusdem complicibus quasi jure hereditario distrahuntur et occupantur injuste etc. In Folge dieſes Schreibens entriß Ottokar dem Konradin Eger im Frühjahr 1266 und überzog Bayern mit Krieg.

S. 979. (bb. 6.) Von einer großen Fehde zeugen folg. Urk. Die Markgrafen v. Tangermünde Joh. II Otto IV und Konrad beſt. die von Hrz. Barnim geſtiftete Collegiatkirche U. L. Frau zu Stettin. Dat. Gyrswalde 12 Jäner 1269. Mit Pommern beſtand Bündniß. Die Mrkgr. Otto V und Alb. V v. Brandenburg (Soltwedel) verpflichten ſich in Gegenwart des Erzb. Konrad v. Magdeburg und des Hrz. Alb. v. Braunſchweig den Hrz. Joh. v. Braunſchweig, daß er ihnen helfe gegen die Herren v. Wenden und die Grafen v. Schwerin, für Geld. Preterea promisimus fide data, ut cum Treuge inter dominos Slauie et nos nunc durantes exspirauerint, nec prefatus auunculus noster nec nos, neuter nostrum sine altero acceptabit cum sepedictis dominis omnibus aut cum aliquo ipsorum compositionem facere siue pacem, nisi fiat de pari consilio et consensu. Dat. 5 März 1269. — Hrz. Meſtwin II v. Pommern trägt den Mrkgr. v. Tangermünde alle ſeine Eigengüter zu Lehen auf und empfängt ſie, außer Schloß und Land Belgart, wieder zurück, dat. Arnswolde 1 Apr. 1269. — Erzb. Konrad v. Magdeburg, Mrkgr. H. v. Meißen und Gr. Sifrid v. Aſchersleben ſprechen als Schiedsrichter dat. Magdeburch 9 Juni 1269.

S. 982. (bb. 15.) B. Bertold v. Bamberg ertheilt dem Hrz. Ludwig Amberg, Nittenau u. a. Kirchenlehen 19 Juni 1269 in cam-

pis apud Novam Civitatem vor 38 Zeugen, und Ludwig stellt Revers aus inter Kestenburg (bei Hambach) et Novam Civitatem, Neustadt an der Hardt, er wolle das bischöfl. Truchsessenamt wie weiland Kr. Friderich II verwalten. — Ludwig zu Regensburg 1 Oct. 1269 sühnet den B. Leo mit einem Ritter. (Ried Cod. deutsch.)

S. 982. (bb. 16.) Die Hochzeit wurde im restaurirten Palaste Fridrichs I zu Kaiserslautern prächtig gehalten XVI Cal. Julii sc. Dominica proxima post festum s. Barnabae ap. (Thomas Wilkes T. II. p. 88.) Die Gäste sind zu entnehmen aus der Urk. des B. Berthold dat. in Campis apud Novam Civitatem 19 Juni 1269. (Scheidt Bibl. hist. Goett. 190.)

S. 983. (bb. 17.) Richard 11 Juli 1269 Moguncie verordnet auf Bitte der Ritter und Bürger v. Oppenheim, welcher dortige Burgmann oder Bürger gegen die Stadt oder einen andern Bürger oder Burgmann eine Klage habe und in Oppenheim nicht Recht nehmen wolle sondern von dort weggehend den Burgmannen und Bürgern Schaden zufüge, daß der nicht länger Burgmann oder Bürger v. Oppenheim sein oder heißen solle.

S. 984. (bb. 21.) B. Witego erhebt die Gebeine des heil. Benno; vinum, quo Sancti ossa a Witigo lota fuerant, omnia morborum genera sanavit. Casula et pedum pontificium . . . corruptionis expertia reperta sunt. Rayn. a. 1270. no. 34.

S. 987. (cc. 6.) Der Dominikaner Gaufrid v. Beaulieu „ein Mann heiligen Andenkens und ein Spiegel der Ordensleute" (Duchesne V. p. 446) war die letzten 20 J. Ludwigs Beichtvater; ob die auf seinen Namen lautende Schrift ganz von Gaufred ist, darf bezweifelt werden. Vita et conversatio Ludovici IX regis Franc. per fratrem Gaufridum de Belloloco O Praedic. Weiter: de vita, actibus et miraculis Ludovici IX, auctore fratre Guillelmo Carnotensi O. Praed. ejusdem regis capellano. Ibid. p. 466 etc. Dann in G. de Nang. Vie de St. Louis par le confesseur de la reine Marguerite, auch in der Ausgabe der Geschichte des Groffroy v Joinville v. J. 1761. Mitunter kopfloses Geplauder alter Ammen. — Bei Bolland. 25 Aug. reiche Sammlung. — Martin IV, von vielen französ. Bischöfen gebeten, Ludwigs Canonisation zu beschleunigen, versicherte sie, das Geschäft liege ihm selbst gar sehr am Herzen, bemerkte aber zugleich: Sane vestram nolumus latere notitiam, quod etsi Sedis ap. providentia circumspecta in agendis quibuslibet quae mundi qualitas

ingerit, solicite ac mature procedat, cum ab ipsa utpote universorum magistra fidelium nihil reprehensibile, nihil ambiguum, nihil obscurum, sed cuncta potius recta, certa et lucida debeant emanare, in hujusmodi tamen negotiis, in quibus de canonizationibus agitur aliquorum, exactissimam deliberationem summamque gravitatem ac maturitatem omnimodam noscitur observare. Dat. X Cal. Januar. 1281. (Bulaei Hist. Univers. III. 459.)

S. 988. (cc. 10.) Um 1461 hat das Pariſer-Parlement aus einem Bündel königl. Ordonnanzen die berufene Pragmatik hervorgezogen, die man dem heil. K. Ludwig unterſchieben wollte, um gegen den Papſt aufzuhetzen. J. de Gaulle, Vie de S. Louis VI. Notes p. 299: portant le nom d'un Louis avec la date de l'an 1269 Parisius, ou elle est entièrement supposée (ſicherlich), ou elle est de saint Louis. Das Stück iſt von einem Betrüger fabricirt, welcher weder den heil. König noch ſeine Zeitumſtände kannte; zumal im J. 1269 iſt es ganz undenkbar que s. Louis ordonna que le pape ne pourra lever aucun argent sur le clergé de France sans le consentement du clergé même, weil er gerade les decimes par l'autorité du pape zur ſelben Zeit erhob, nonobstant l'opposition des provinces de Reims, de Rouen et de Sens, hors lesquelles il avoit peu de domaines. p. 298. O Lügner, hütet euch vor Jahrzahlen! Es iſt nicht der Mühe werth, über den groben Betrug weiter Worte zu verlieren. Ludwig IX ſoll den Ausdruck gebraucht haben, durch die Gelderpreſſungen der röm. Curie regnum nostrum miserabiliter depauperatum existit! — Dieſes berüchtigte, handgreiflich unterſchobene Anhängſel ſ. ap. Mansi XXIII. p. 1261, wo die pragmatica sanctio, mit dat. Parisius a. D. 1268, mense Martio. Daß Dr. Schmidt S. 603 über den Betrug wegſieht, er der ſogar den Monat März 1269 herausbrachte und überdieß weiß, wie Ludwig IX ſchon 1246 den Papſt ob ſeiner Geldforderungen derb abkanzelte (der ſaubere Matth. Paris und dann Gieſeler ſind die Gewährs-Männer!) darf bei einem Sprudler von ſeiner Oberflächlichkeit und Weltanſchauung nicht befremden. Ihm zufolge war gerade in den Tagen des heil. Ludwig der franzöſ. Clerus bis in die Wurzel verdorben! Das beweiſen ſchändliche Schmähgedichte giftiger Albigenſer. Schloſſer III. 2. S. 359. findet das Beanſtanden durch den Jeſuiten P. Daniel welcher in ed. Paris. 1755, T. IV, p. 563 datée du mois de mars l'an 1268 ſetzt und die ordonnance mit keiner Sylbe beanſtandet, nur komiſch; als was erſcheint denn ſeine Weltgeſchichte, wenn man ſie einer ernſten

Kritik unterzieht? — Selbst die Pariser-Universität hat im J. 1491 ein sehr zweifelhaftes Gutachten über die Echtheit des Documentes abgegeben.

S. 989. (cc. 14.) Cautissimus erat et gratiosissimus in loquendo, a verbis scurrilibus et dissolutis, maxime a detractoriis et mendacibus summe cavebat. (Gull. de Nangis. Recueil XX. 400.)

S. 991. (cc. 20.) Aufschwung der Wissenschaft durch Ludwigs IX Schutz so, ut Sorbonica academia suum illi decus debeat, cum is regiis studiis Joannem Sorbonem, tanti auctorem operis, arctissime complexus sit. Raynald. a. 1270. no. 18. Zu Festlichkeiten berief er gerne clericos electos et gratiose cantantes, und beschenkte sie zum Abschied.

S. 992. (dd. 3.) Raynald. a. 1267 no. 35 hat eine nicht authentisch hersehende Warnung, welche Clemens dat. Viterbo 28 Oct. an den von ihm so hoch geschätzten Erzb. Maurin v. Narbonne gerichtet haben soll, weil derselbe wegen Ketzerei angeklagt wurde; no. 40 steht etwas Ähnliches, indem der Erzbischof v. Bremen ermahnt wurde, gegen einen Magister und Canonicus in Hamburg einzuschreiten, welcher hinsichtlich des Altarssacramentes Irriges lehrte. Clementis IV epistolae bei Urstisius, sehr ungenügende Sammlung. — Energie zeigte Clemens z. B. als er die Priv. gewisser Personen und Orte, nicht mit Bann und Interdict belegt werden zu können, dat. Viterbo 13 Aug. (1265—66?) widerrief und entkräftete. Selbst Ludwig IX that, wie wir hörten, in diesem Betreff eine Fehlbitte.

S. 993. (dd. 4.) Karl v. Anjou suchte des Bibars Freundschaft; der sendet entgegen den Kammerherrn Bedreddin Muhammed, welcher zu Neapel war 667 (begann 9 Spt. 1268). Karl unterschrieb sich im Briefe an Bibars: le très-devoué serviteur du Sultan. (Wilken VII. 431.) Reinaud Extraits.

S. 996. (dd. 15.) Michael VIII an Lud. IX, der dessen Gesandte an die Cardinäle weiset, hierauf Miseratione divina episcopi, presbyteri, et diaconi S. R. E. Cardinales, Ludovico ill. Regi Franciae etc. Licet necessarium etc. Dat. Viterbo 15 Mai a. D. 1270, Apostolica sede vacante. (Rayn. a. 1270. no. 2.)

S. 997. (dd. 17.) An die Reichsverweser 25 Juni 1270: Quia ad ulciscendas summae maiestatis iniurias, illas maxime quae vergunt in contemptum et contumeliam Redemptoris, tanto validius animari condecet et armari christianos reges et principes,

quanto ab ipso maiora beneficia receperunt et seipsos ad ipsius exaltationem nominis et honoris obligatiores esse cognoscunt.

S. 1000. (ee. 2.) Olivier de Termes scheint mehrmals nach Syrien in Aufträgen gereiset zu sein. Im April 1273 führte er die 25 Reiter und hundert arbalêtriers, welche Philipp III stellte zur Lösung seines Gelübdes, in's heil. Land und dort endete der berühmte Held 12 Aug. 1275. — Über die Kämpfe bei Tunis im Spt. 1270 hat Wilken 566—67 Fabelhaftes nach Nangis.

S. 1000. (ee. 3.)

Nachkommen des Simon v. Montfort. † 1181. — II Gm. Amicie Erbgräfin v. Leicester.

Amaury. † kinderlos. Gm. Mabile Gräfin v. Gloucester.	Simon v. Montfort geb. 1170? † 25 Juni 1218 vor Toulouse, der Makkabäer! II Gm 1208 Alise v. Montmorency die Heldin. Sieben Kinder.	Guy und noch andere Kinder.

I. Amaury franzöſ. Connetable. † zu Otranto 1242. — Gm. 1214 Beatrix v. Riennois.	Simon Gr. v. Leicester geb. 1200? fällt bei Evesham 4 Aug. 1265. Gm. 1239 Eleonore, Schw. des K. Henry III, geht in's Kl. Montargis.	II. Philipp I v. Montfort, Kreuzfahrer 1248, Herr v. Tyrus, 1254 Statthalter in Akkon. † 1255? II Gm. 1254 Maria v. Antiochia, dame de Thoron.	Guy Herr v. Lombères, Kreuz 1248, † in Syrien vor 1254.
Johann I. † 1249.			
Beatrix h. ic. den Gr. v. Dreux.	Heinrich u. Peter fallen 1265 bei Evesham.	Simon u. Guy mor- den 1271 zu Viterbo den Vetter Henry d'Allemagne.	Eleonore. Gemahl Owen Fürst v. Wales.	Eleonore. Gm. Bouchard Gr. v. Vendome.	Philipp II v. Montfort, Herr v. Castres, geb. nach 1230. † vor Tunis 28 Sept. 1270.

S. 1001. (ee. 4.) Ermahnungen des sterbenden Heiligen an den Sohn Philipp und die T. Isabella. Horum documentorum manu sua scriptorum (o hätte man doch die Schrift aufbewahrt!) post mortem ipsius ego copiam habui et sicut melius et brevius (!) potui transtuli de gallico in latinum. (Gaufredus lib. 14 in fine.) — Ménard soll das Altfranzöſiſche an's Licht gezogen haben. (Tillemont V. 167.) Fili charissime, imprimis te doceo etc. (Nangius. Recueil XX. 458.) Auch bei Joinville. Dr. Schmidt S. 547 hat keine treue Übersetzung geliefert.

S. 1005. (ee. 14.) Aus dem Lager bei Karthago kündete Philipp der franzöſ. Geiſtlichkeit an (Duchesne p. 440), daß sein Vater, der Sorge um weltliche Herrschaft enthoben, eingegangen sei in das Reich der Ewigkeit und die Glorie ohne Ende, gemäß dessen leztem

Willen auffordernd zum Gebet für die Seele des Hingeſchiedenen, für ihn den Thronfolger und für das Kreuzheer. Philipp ſchrieb an Abt Matth. v. St. Denys und Simon v. Nesle dat. die veneris post festum b. Nativ. M. (12 Spt.) und an die Barone, welchen Brief Gottfrid v. Beaulieu und Wilhelm v. Chartres mitnahmen. Zur größern Vorſicht ſchrieb er noch einen dat. die sabbati post festum s. Remigii (4 Oct.) D'Achery Spicileg. III.

S. 1005. (ee. 16.) Ein authentiſches Actenſtück liegt nicht vor. Petrus de Condeto ad Matth. abb. s. Dionysii. Actum in recessu a portu Tunis die martis Nov. s. Martini hiemalis, alſo 18 Nov. 1270. (D'Achery p. 668.)

Berichtigungen.

S. 929 Z. 28 der Geſchichte ſtatt: Colmar lies Calmar.
S. 972 Z. 17 der Geſchichte ſtatt: S. 814 lies S. 882.
S. 28 Z. 20 des Kritik-Heftes nach Muratori ſetze scriptt. vol. 6.
S. 80 Z. 4 und 7 des Kritik-Heftes ſtatt: Rym. i. lies Rym. I.

University of
Connecticut
Libraries

39153026022535